This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

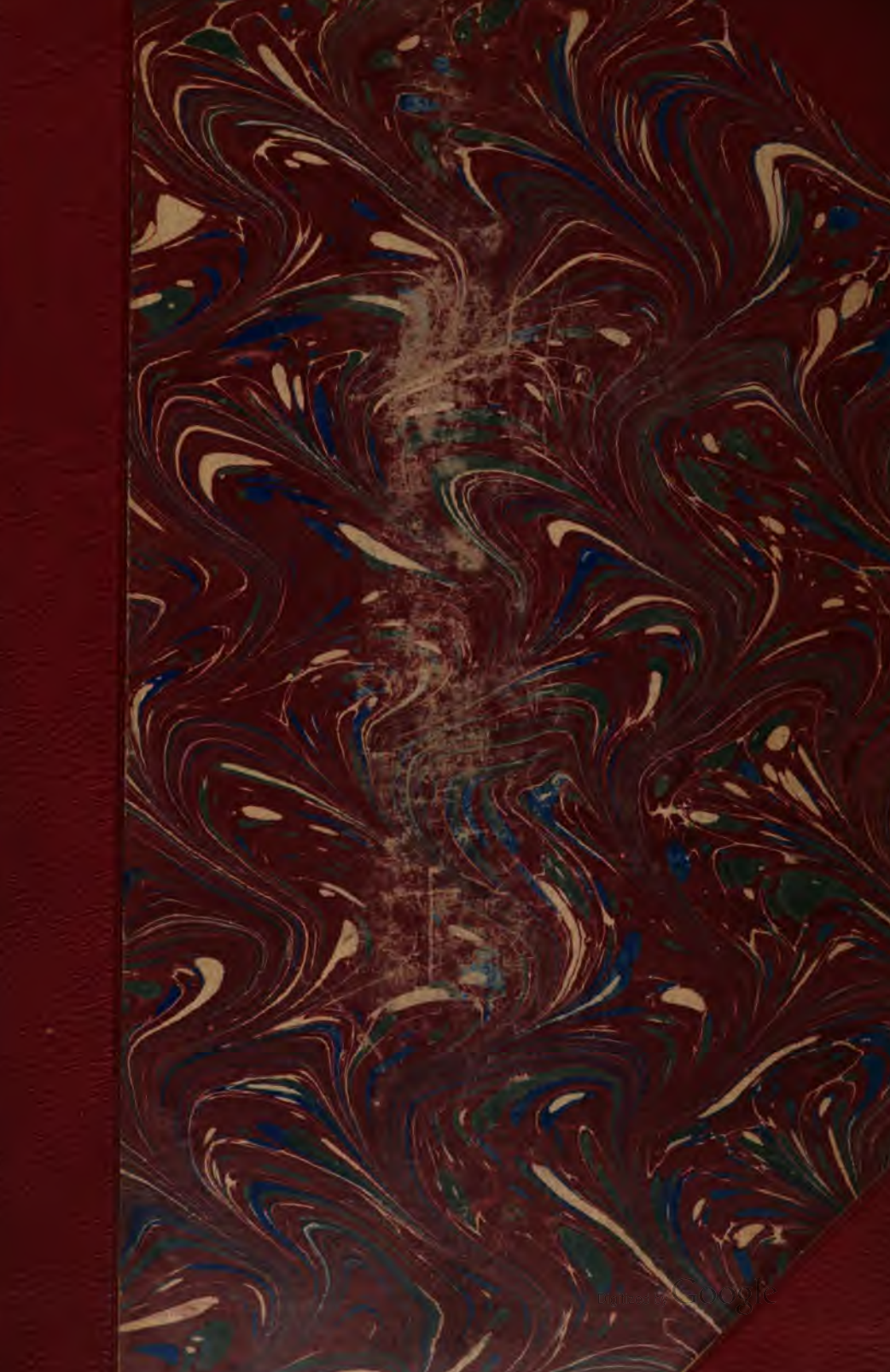
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Digitized by Google

CP.347.10

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

CP.347.10

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM ZISTERZIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR:

DR. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXIV. JAHRGANG.

1903.

Druck der Raigerner päpstl. Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benediktiner- und Zisterzienserordens.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis des XXIV. Jahrganges der „Studien." 1903.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abteilung: Abhandlungen.

Birkle, P. Suitbertus (O. S. B. Seckau): Rhabanus Maurus und seine Lehre von der Eucharistie. S. 33—58.

Busam, P. Fidelis (O. S. B. St. Vincent, Penn., Am.): Die St. Benediktusmedaille. S. 82—92; 321 - 339

Claramunt, D. Philippus (O. S. B. Montserrat): De Perceptione mentali et de Judicio. S. 3—18; 275 - 282.

— De convenientia Incarnationis Domini. S. 561—582.

Dolberg, Ludwig †: Die Statuten der Zisterzienser wieder Taufen und Gevatterstehen. S. 598—604.

Endl, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Die Beziehungen des Stiftes Altenburg zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn in N.-Österr. S. 58—67; 282—303; 582 - 598.

Grillnberger, Dr. Otto (O. Zist. Wilhering): Die Anfänge des Zisterzienser-Stiftes Wilhering in Österreich ob der Enns. S. 92—100; 303—321; 652 - 661.

Lauchert, Dr. Friedrich: Die irenischen Bestrebungen des Kardinals Angelo Maria Quirini (O. S. B.) speziell in seinem literarischen Verkehr mit deutschen protestantischen Gelehrten. S. 243—275.

Schmid, Dr. Ulrich: Studien und Mitteilungen zu der jüngst erschienenen Monographie „Otto von Lohnsdorf" S. 339 - 351.

Schmidt, P. Edmund (O. S. B. Metten): Noch einmal die Vorrede zur Regel des hl. Benedikt. S. 18—33.

Tiefenthal, v. Fr. de Sales (O. S. B. M.-Einsiedeln): „Orationes Christi in psalterio." S. 67—82; 351—360.

II. Abteilung: Mitteilungen.

Amrhein, Dr. August: Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche. S. 661—669.

Blimetzrieder, Dr. P. Fr. Pl. (O. Zist. Rein): Handschriftliches zur Geschichte des großen abendländischen Schismas. S. 100—106.

— Zwei kanonistische Traktate aus Bologna wegen d. Pisanerkonzils. S. 106 114.

— Zur Geschichte der großen abendländischen Kirchenspaltung. S. 360—377; 625—652.

Doblinger, Dr. Max: Baindt in Württemberg, das Mutterkloster (O. Zist.) von Schlierbach. S. 377—379.

Förster, Dr. A.: Aus dem alten Kunstlande an der wallonischen Maas. S. 729—731.

Gasser, P. Vinzenz (O. S. B. Gries): Katalog zum Herbar des Abiturienten Anton Außerdorfer. S. 687—696.

K., Dr. M. (O. S. B. Raigern): Das Benediktiner-Kollegium St. Anselm in Rom. S. 234—239.

Kains, P. Stephan (O. S. B. Scheyern): Die Consuetudines Schyrenses. S. 161—175; 430—446; 696—705.

Kathrein, J. E. (O. S. B. Melk): Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten mit den Benediktinern der Kongregation von St. Maur und deren Beziehungen zu den literarischen und religiösen Bewegungen des 18. Jahrhunderts. S. 175—184; 446—466.

Krones, P. H. (†): Einiges Trierische aus den Bollandisten. S. 151—161.

Digitized by Google

Leclercq, H. (O. S. B. Farnborough): Offizielle Kritik der Märtyrerakten. S. 402—416; 669—683.

Literarische Notizen: S. 225—234; 505—521; 758 770.

Literarische Referate: Bachofen, P. A., O. S. B.: Compendium iuris regularium (v. P. O. Haug) S. 479. — Biglmair, Dr. A.: Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit (v. B. Albers, O. S. B.) S. 751. — Blimetzrieder, P. Placid (O. Zist.): Ein kanonistisches Traktat für das Pisaner Konzil (v. R. v. Scherer) S 750. — Braig, Dr. Karl: Zur Erinnerung an Fr. Xav. Kraus (v. P. B. Sentzer, O. S. B.). S. 221. — Dolan, G. (O. S. B.): Chapters of the English Benedictine Missions (von P. O. Stark, O. S. B.). S. 218. — Fastlinger, Dr. Max: Die wirtschaftliche Bedeutung der bayr. Klöster in der Zeit der Agilulfinger (v. L. Pfleger). S. 215. — Gatt, Georg: Sion in Jerusalem (v. Prof. E. G., O. S. B.). S. 207. — Haberl, F. X.: Kirchenmusikal. Jahrbuch 1902 (v. P. U. K., O. S. B.). S. 209. — Hoberg, Dr. G.: Die älteste latein. Übersetzung des Buches Baruch (v. P. Almang). S. 485. — Holzey, Dr. K.: Die Bücher Ezra und Nehemia (v. demselben). S. 485. — Hurter, H.: Nomenclator literarius theologiae catholicae (v. H.). S. 756. — Knabenbauer J.: Commentarius in Ecclesiasticum cum appendice: Textus hebraeus descriptus secundum fragmenta nuper reperta cum notis et versione latina (v. Prof. O. M.). S. 216. — Kraus, Dr. Franz X.: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden (v. P. A. Kienle, O. S B.). S. 488. — Lager, Dr. Chr.: Leben des hl. Franz von Sales (v. Dr. P. B. F. A., O. S. B.). S. 223. — Lebzelter, F.: Kath. Missionäre als Naturforscher und Ärzte (v. P. B. Sentzer, O. S. B.). S. 220 — Lector, L.: L'élection Papale (v. Dr. M. K., O. S. B.). S. 500. — Die Geschichte der Abtei Martinsberg, O. S. B. (v. L. W., O. S. B.). S. 481 u. 747. — Marucchi: Introduction historique et archéologique a Quo vadis (v. P. B. Sentzer, O. S. B.). S. 219. — Peters, Dr. N.: Der jüngst wiederaufgefundene Text des Buches Ecclesiasticus (v. P. O. M.). S. 216. — Rosenberg, J.: Lehrbuch der neusyrischen Schrift- und Umgangssprache (v. Prof. A. Kocourek). S. 488. — Sadil, P. M. (O. S. B.): Otfried (v. B Kainrad, O. S. B.) S. 491. — Sauter, Dr. B. (O. S. B.): Der liturgische Choral (v. G. Sch., O. S. B.). S. 758. — Schelhasse, F.: Geschichtliche Nachrichten über das Kloster Benninghausen (v. Linneborn). S. 213. — Schermann, Dr. Th.: Die griechischen Quellen des hl. Ambrosius in lib. III de Spiritu sancto (v. J. P.). S. 486. — Schmitt, Dr. J.: Manna quotidianum sacerdotum (v. Dr. M. K., O. S. B.). S. 500. — Schnitzer, Dr. J.: Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas (v. J. P.). S. 486. — Snow, T. B.: 1. The Playnight Fifty Years Back (v. O. Stark, O. S. B.). S. 211. — 2. In the Lists (v. demselben). S. 217. — St. Andrew's Cross (v. demselben). S. 753. — Vermeersch, A.: De religiosis institutis et personis (v. B. Joye, O. S. B.). S. 480. — Wagner, Dr. P.: Veröffentlichungen der gregor. Akademie zu Freiburg, Schweiz (v. G. Sch., O. S. B.). S. 757. — Weikert, Dr. Th. O. S. B.: Romanellis hebräische Übersetzung von Maffeis Tragödie „Merope" (v. A. Kocourek). S. 487.

Nekrologe: S. 353—355.

Nekrologische Notizen: S. 555—557; 785—786.

Neueste Benediktiner- und Zistercienser-Literatur, Seite 184—197; 466—478; 731—747.

Ordensgeschichtliche Rundschau: S. 521—553; 770—785.

Pfleger, Lucian: Die Zistercienser und der Weinbau im unteren Elsaß. Seite 139—149.

Récsey, Dr. Viktor (O. S. B. Martinsberg): Literarische Wirksamkeit des Benediktiner-Ordens in Ungarn im Schuljahre 1901—02. S. 197—204.

— Drei Schriftsteller aus den ungarischen Benediktiner-Orden. S. 204—207.

Digitized by Google

Schäffmann, Dr. Konrad: Ein Garstener Rationarium. S. 426—430.

Seefried, Joh. Nep.: Einiges aus dem Leben und Wirken der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern, der Stifterin des Benediktinerklosters Fischbachau am Wendelstein. S. 124—134; 416—426.

Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): A Lamspring Poet. S. 114—116.

— The Relics of the Venerable John Roberts. S. 134—139.

— Die letzten französischen Bischöfe von Metz. S. 149—151.

— Ein Stück mittelalterlichen Klosterlebens. S. 391—402.

— Die Einführung des französischen Kongregationsgesetzes. S. 705—729.

Weikert, Dr. Thomas (O. S. B. Rom): Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik. Seite 116—124; 379—391; 683—687.

U. I. O. G. D.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM ZISTERZIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR:

DR. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXIV. JAHRGANG. — 1. HEFT.

1903.

Druck der Raigerner päpstl. Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benediktiner- und Zisterzienserordens.

Digitized by Google

~~Riant 5053~~
CP.347.10

HARVARD COLLEGE
NOV 10 1903
LIBRARY

Minot fund

Digitized by Google

VOTA VERA ATQVE SINCERA
EX CORDE PVRO
LEONI XIII. PONTIFICI
OFFERAMVS!

In honorem Leonis Papae XIII.

o o o

Auditur iubilum per omnes terras,
Magnis quod simile est fluctibus,
Ab aquilone iuxta litus maris
Ad austrum usque, ubi sol fervet.
Cor nullum est, quod durum esse possit
In tanto gaudio et iubilo!
Promittimus et fidem et amorem
Tibi, o Leo, Summe Pontifex!

O pacis Pontifex, qui in procella
Manus ad coelos tollis supplices;
Solemnis Tibi sonat ille cantus,
Qui omnes penetrat has tenebras!
In turbidarum procellarum fluctu
Extollis crucem claram Domini:
Et „Pacem, Pacem“ exclamare audis
Hunc mundum, cui pax non cognoscitur.

Digitized by Google

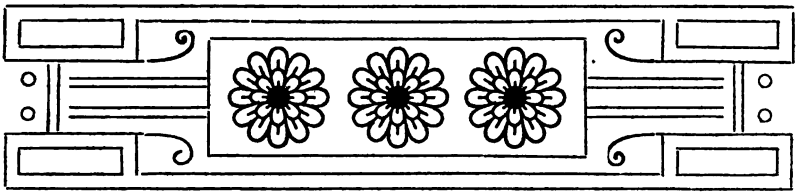
O Pontifex opificum, sublimis
Claro intuitu circumspicis,
Tibi propinquat populus laboris,
Suos dolorès Tibi nuntiat.
Tu imperas tam procelloso mari
Verbo, quo cito dulcis redit pax.
En! odium, discordia cessabunt,
Ad crucem strati orant homines.

O lucis Pontifex! Lumen de coelo!
Extollis lucem super tenebras,
Quam saepe lucet lucis radius
De coelo, mundum qui illuminat!
Facem praefers scientiae aeternae
Hominibus, qui aberraverant,
Desideras, omnes cognoscant verum,
Ut Pastor unus fiat, unus grex.

Accipias hoc festo Iubilaei
Nunc vota omnium fidelium!
Nos exsultamus animo ardenti,
Amamus Te, Summum Pontificem.
Ad petram Tuam simus congregati
Et hodie et omni tempore:
Tunc pax et lumen apparebit
Per Te, qui Pastor es fidelium!

* * *

Digitized by Google



Dem heiligen Vater Leo XIII., dem grossen Jubelpapste!

„Fern sei, zu rühmen sich, wenn nicht im Kreuz'!"
Im Sinne des Apostels doch zu preisen
Ein langes Leben, müh'- und ehrenreich,
Das darf als recht und billig sich erweisen.
Und solches Lobes würdiger — wer ist's, —
Wenn nicht der Greis im Vatican, der hehre,
Der wunderbar begnadet ist von Gott?
Ja, ihm gebührt vor allen Preis und Ehre.
Wie dreifach sein gebenedeites Haupt
Die Krone schmückt, so kann dreifach begehen
Der heil'ge Vater auch sein Jubelfest,
Er, der Sankt Peters Jahre durfte sehen —
Und der als Priester, Bischof und als Papst
Die Welt besiegend mit des Geistes Waffen
In schwerem Kampfe, doch voll Zuversicht
Auf Gottes Schutz, Unsterbliches geschaffen.
Verlassen von der ird'schen Macht, allein,
Ein König, der beraubt ist und gefangen,
Beherrscht er glorreich doch die ganze Welt;
Erstaunt sieht seinen Tron sie herrlich prangen.
Das Schifflein Petri lenkt mit fester Hand
Der Stellvertreter Christi hier auf Erden;

Digitized by Google

Es siegt das Kreuz; drum hoffen wir, dass bald
Zu einer Herde alle Völker werden.
Die lang getrennten Brüder will der Papst,
Die Griechen und Lateiner, noch vereinen.
Vermittelnd überall, wo Zank und Streit,
So darf er wohl als Friedensfürst erscheinen.
Des Arbeitsmannes, der mit seiner Hand
Sein Brot verdient in sorgenvollem Leben —
Ihn nahm der grosse Papst in seinen Schutz
Und hat ihm wieder Mut und Trost gegeben,
Die harten Herren mahnend an die Pflicht,
Für ihre Anvertrauten auch zu sorgen.
Ein menschlich Dasein fordert er für sie,
Das frei von Angst für heute und für morgen. —
Selbst gottbegabter Dichter und Gelehrter,
Der Wahrheit Herold und der Lüge Feind
Moderner Afterweisheit, ganz verkehrter,
Weiss er, dass die Natur und Gottes Wort
Sich nie befehden, niemals widersprechen,
Dass sich am Damm' des Evangeliums
Der falschen Lehren Wogenschäume brechen.
Er gab das Studium, die Forschung frei
Und weiss des Wissens Jünger stets zu ehren —
Der Fälschung nur, der Bosheit Frevelmut
Will er, des wahren Wissens Schützer, wehren.
Des heil'gen Benediktus Söhne liebt
Der Papst, die seiner dankbar auch gedenken,
Wenn auf Cassino, Sant' Anselmo sie
Entzückt, begeistert ihre Blicke lenken.
So zeigt die grosse Weisheit Leo's sich
Auf jeglichem Gebiet des geit'gen Lebens;
Er ist, wenn man der Wahrheit Zeugnis gibt —
Der Mittelpunkt des reinen Vorwärtsstrebens.
In allen Ländern d'rum der ganzen Welt,
Bei allen Völkern, allen Nationen
Des Papstes Leo's dankbar wird gedacht,
Ihn lieben und verehren Millionen.

Digitized by Google

Mit Freude nahen und Begeisterung,
Nicht weite Reisen scheuend und Gefahren,
Dem heil'gen Vater in der ew'gen Stadt
Zu huldigen, der frommen Pilger Scharen.
Da werden tausend Jubelrufe laut —
Und aus der Pilger fröhlichem Gewimmel
Erschallt's: „Der heil'ge Vater lebe hoch!"
Und inniges Gebet, es steigt zum Himmel.
Ein tausendfaches Fleh'n, dass Gott der Herr
Den Oberhirten seiner Kirche schütze,
Und alles, was er tut und wirkt zum Heil
Der Christenheit mit seiner Gnade stütze.
Schon an des Lebens Grenzen angelangt,
Will Leo nicht ermüden noch erschlaffen;
Sein Geist ist frisch und hell sein Auge strahlt
Und freudig will er weiter strebend schaffen.
Wohlan! So mögen wir den Jubelpapst
Noch manches Jahr in rüst'ger Arbeit finden!
Heil Leo! Heil! Ein „Licht vom Himmel" kann
Nicht wie ein Meteor so schnell entschwinden.

K. L.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abteilung: Abhandlungen.

De Perceptione mentali et de Judicio.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B., mon. Montserratensis.

a) Mentaliter aliquid percipere non est rem perceptam in mente repraesentare, sed eam intellectualiter cognoscere: percipere namque est agere, id est, rem cognoscibilem vitaliter apprehendere; repraesentare autem, utique sub ratione imaginis, ut in ordine cognoscitivo contingit, est alicujus rei similitudinem referre. Porro nequit aliquid repraesentari in anima, naturaliter loquendo, nisi prius anima per actionem potentiae cognoscitivae illud faciat suum, seu illud percipiat vel apprehendat, quia res cognoscibilis nequit in anima existere secundum esse intentionale nisi ex actione ipsius animae, nam in ordine cognitionis, non objecti, sed potentiae cognoscitivae tantum est agere. Quod illustrare licet et confirmare per exemplum e Sacra Theologia desumptum. Intellectus enim Dei apprehendit divinam essentiam, unde efficitur ut ipsa essentia non solum existat secundum suum esse physicum quatenus simpliciter essentia est, sed etiam secundum esse intentionale quatenus est intellecta; quod quidem esse intentionale, cum sit ipsa divina substantia, et quatenus intentionale, sit productum, et consequenter distinctum a suo principio, constituit personam Verbi, quae ideo dicitur Imago Patris quia ut intellectionis productus, repraesentat id quod Pater intelligit, ipsius nimirum Patris essentiam. Perceptio igitur repraesentationi praesupponitur, quia repraesentare pertinet ad imaginem rei quae ex ejusdem rei perceptione exsurgit in subjecto cognoscente. Et hoc verificari oportet in omni ente cognoscente, (excipe tamen, nisi Deus species rerum repraesentativas

Digitized by Google

creaturae infundat; sed hoc etiam in casu species repraesentativa non est perceptionis principium vel causa formalis, sed objectum, ut ex dicendis patebit) nam id quod est in Deo percipere et repraesentare, debet esse in ente creato; alioquin jam non esset percipere aut repraesentare, sed aliquid aliud, nam rerum essentiae sunt immutabiles. Et idem dicendum est de naturali dependentia speciei repraesentativae ab actu perceptionis: nam in omni ente cognoscente, nisi Deus species infundat, necesse est verificari principium illud, nihil scilicet posse in ordine cognoscitivo existere secundum esse intentionale nisi ex actione potentiae cognoscitivae, quoniam antecedenter ad actum cognitionis nihil est in ordine cognoscitivo praeter potentiam cognoscentem, et consequenter nullum ex cognoscibilibus potest in eodem ordine per propriam actionem se constituere — Sed dices forte: in cognitione nostra non verificatur asserta speciei repraesentativae a mentali perceptione dependentia, nam perceptio mentalis praesupponit phantasmata imaginationis, in quibus res naturaliter a nobis intelligibiles repraesentantur. Ad quod respondeo reapse phantasmata in nobis praeexistere perceptioni mentali, sed non perceptioni sensibili; et sic stat assertio nostra. Ad clare discernendum inter perceptionem sensitivam et repraesentationem sensibilem considerandum est dupliciter nos rem aliquam sensibiliter percipere: uno modo quando rem ipsam quae animo nostro objicitur, sive externa sit sive interna, puta arborem, domum, dolorem, etc., cognitione apprehendimus: alio modo, quum apparet in animo species rei quam antea percepimus; tunc enim eadem res, licet animo non objecta in entitate sua, de novo percipitur in specie quae refert similitudinem ejus, et cujus vi rem absentem veluti praesentem intuemur. In primo perceptionis modo res, ut dictum est, in sua realitate apprehenditur per physicam praesentiam ejus ad potentiam cognoscitivam; in altero autem non sic, sed res ipsa in tantum percipitur in quantum in sui specie repraesentatur. Repraesentatio autem relatio similitudinis est, non actus cognitionis vel apprehensionis: unde ex eo quod aliquis habet in animo similitudinem vel imaginem alicujus rei, non ideo praecise ejusdem rei actualem habet cognitionem, sed eatenus rem actu cognoscit per speciem ejus quatenus speciem ipsam virtute perceptiva apprehendit; non enim datur perceptio sine objecto, quod rei entitate absente, aliud esse non potest nisi imago ejus. Res igitur antea percepta objectum est repraesentationis speciei, species autem objectum est perceptionis: unde cum rei alias perceptae species apparet in animo, tunc de novo perceptio habetur seu actus cognitionis ejusdem rei, quia rem ipsam animus intuetur in imagine ejus. In hoc porro inter alia differt species in nobis a Verbo Dei: nam Verbum Dei nec substituitur rei perceptae ob ejus absentiam, cum perceptio

Digitized by Google

divinae essentiae unde generatur Verbum, cessare non possit, quia aeterna est; nec potest non esse praesens divino intellectui sicut essentia ipsa a qua realiter non distinguitur: dum contra in nobis accidentalis est et proinde contingens rei perceptio sive in entitate sua sive in specie sua; nec uterque perceptionis modus simul possibilis est, quia fieri nequit ut dum animus rem extra se positam contemplatur, in imaginem internam ejusdem rei ipsius animi defigatur obtutus, aut vice versa; quod experientia comprobatur, nam dum rem externam aspicimus, eam interius non intuemur seu repraesentationem ejus internam non sentimus, et vice versa. Et hic denuo, cum repraesentationem internam nos sentire dixerimus, ad relationem inter repraesentationem et perceptionem attente considerandam lectorem provocamus. Nihil certe sentire possumus quod non sit perceptionis sensitivae objectum; unde evidenter sequitur actum ipsum perceptionis sensitivae sentiri non posse. Si ergo internam rei sensibilis repraesentationem, quae per speciem habetur, sentimus seu sensibiliter percipimus, manifestum est et repraesentationem distingui ab actu perceptionis, et speciem esse perceptionis objectum, quippe in illa rem sensibilem alias perceptam intuemur, siquidem rem sensibilem ita videre intra nos non est nisi videre speciem vel imaginem ejus. Adverte autem, quaeso, prudens lector, quod de his non per solum psychologicae conscientiae testimonium, sed per rationem etiam rerum causas inquirentem judicandum est; agimus enim de actu cognitionis qui nequit esse objectum testimonii conscientiae, nam perceptionem sensitivam non sentimus, perceptio autem intellectualis est testimonium ipsum per quod, supposita perceptione sensitiva, de facto interno certi sumus: sicut enim actus perceptionis sensitivae non sentitur, quia pro hac sensatione opus esset alia perceptione, et pro hac rursus alia usque in infinitum, aut etiam quia cum perceptio sit actio in sensatione, nequit esse actionis ejusdem objectum, id nempe quod sentitur; similiter perceptio mentalis facti interni, cum sit ipsum conscientiae testimonium, nequit esse objectum testimonii. (Vide quae de conscientia disputamus in dissertatione de Causa Certitudinis.) — Aliud praeterea notatu dignum occurrit in hoc de perceptione argumento: constat enim ex conscientiae testimonio entia realia quae per sensus cognoscimus, eadem specie in animo nostro repraesentari in intellectuali atque in sensibili cognitione; quamvis consequenter a cognitione intellectus fiunt specierum divisiones vel separationes atque etiam combinationes, ut quum repraesentantur entia possibilia de quorum existentia non constat, v. g. mons aureus. Quaeri autem potest quomodo sit ut species cujusque rei in nobis non duplicetur pro duplici perceptione, sensibili et intellectuali, siquidem species, nostra saltem sententia, fructus est perceptionis,

Digitized by Google

eam naturaliter consequens. Ad hoc respondeo quod species, perceptionis fructus, est imago rei secundum id quod percipitur seu apprehenditur de physica entitate ejus: atqui cum physica rerum entitate anima nostra non communicat nisi per sensus, per quos proinde necesse est apprehendi quidquid de rebus ipsis intra nos repraesentatur. Species igitur per quam res quaelibet, naturaliter a nobis intellecta, intra nos repraesentatur, solius perceptionis sensitivae debet esse fructus: munus autem intellectus nostri, cum non sit physicam rerum entitatem immediate apprehendere, aliud esse nequit quam res per virtutem sensitivam apprehensas intueri, discernere et ad invicem comparare; et ita sane res classificantur, et ratiocinium gignitur atque scientia. Si intellectualis perceptio nostra terminaretur ad ipsam rerum entitatem, anima, ut intelligens, produceret speciem intellectionis fructum, ut in angelis verificari oportet,[1]) qui ut puri spiritus

---

[1]) Angeli, cum sint spiritus puri, verbum producant necesse est respectu eorum quorum notitiam naturaliter seu propria virtute acquirunt; minime vero respectu eorum quorum speciebus in sui creatione donati sunt, sed has species dumtaxat excitare valent ad actu cogitandum de rebus per eas repraesentatis Ad quorum intelligentiam considerandum est diverso valde modo in creaturas agere Deum et angelos. Deus enim, sibi soli vacans, agit ad extra quaecumque vult, absque reali relatione ad creaturam: et creaturas quidem directe cognoscit, sed per semetipsum, quin aliquid ab eis accipiat; quia omnia nuda et aperta sunt oculis Ejus in quo vivimus et movemur et sumus; id est, non solum creaturas cognoscit in seipso, seu in essentia sua et in decretis voluntatis suae, sed etiam, judicio meo, in seipsis, etsi per semetipsum; quia quamvis creaturae existunt extra Deum secundum substantialem earum distinctionem ab eo, non tamen existunt extra Deum secundum suam ab eo dependentiam, quoniam omnia in ipso constant. Nec imperfectio est in Deo creaturas directe videre: imperfectio utique esset ad creaturas se convertere: sed cum in eo sensu eas videat, quod ipsae, utpote in eo subsistentes, ei praesentes sunt, nulla in hac visione involvitur Dei mutatio aut realis relatio ad creaturam. Nam etiam Filium et Spiritum S., quorum Pater est principium, videt ipse Pater post productionem eorum, (ante et post hic intellige secundum ordinem divinarum processionum, salva trium aeternitate Personarum) cum tamen eos jam cognoscat in actu quo suam essentiam intelligit, et ex quo generatur Filius. Sicut ergo Deus Pater Filium et Spiritum S. cognoscit in virtute essentiae suae, et producti ipsi cum sint, videt etiam eos in propria eorum existentia, nec tamen aliquam hoc mutationem importat in intellectu Patris; similiter nullum in eo est inconveniens, quod creaturas Deus et in seipso cognoscat tamquam in causa, et in seipsis videat seu in propria earum existentia, quamvis per semetipsum, in quo illae subsistunt. Absonum porro mihi videtur, quod omnium Creator opera sua non videat, quae non modo ad existentiam producit, sed jugiter virtute sua sustentat. Si quis autem in contrarium objiciat, quod non concipitur quomodo videns Deus creaturas contingentes et mutabiles, ipse non mutetur; respondeo quod vere non concipitur quomodo illud sit; sed neque concipitur quomodo sit, et tamen verum est, illud quod mox de cognitione Dei Patris asserui, sicut et alia sexcenta quae ad divinitatem pertinent. Quomodo rursus concipitur physicus Dei influxus in creaturas, eas successive creando, ut animas hominum, et movendo et perficiendo, quin tamen in eo mutatio sit nec successio? Concludendum ergo, hujus respectu puncti, quod potentia cognoscens non dependet a suo objecto nisi quatenus subjectum cognoscens realem habeat relationem ad

Digitized by Google

per intellectualem virtutem apprehendunt physicam rerum entitatem: haec namque animae foecunditas perfectio est simpliciter, quae cum in cognitione sensitiva inveniatur, ab ordine intellectuali non est ableganda: imo in Deo ipso est, juxta doctrinam fidei,

---

illud, aut videlicet ejus praesentia indigens ut habeat notitiam ipsius, aut ad illud saltem se convertens ita ut a seipso quodammodo exeat ad communicandum cum illo: neutrum autem, respectu creaturae, locum habet in Deo; sed per simplicem objecti praesentiam, quae nullam imperfectionem vel perfectionis limitationem importat in Deo, vel potius per personalem et intimam Dei praesentiam in omnibus entibus omnia nuda et aperta sunt oculis ejus. Angeli vero non possunt cum aliis creaturis communicare absque reali relatione ad eas, id est, absque reali et physica conversione ad ipsas; quia nonnisi per talem conversionem possunt creaturae communicare et agere ad invicem, cum a solo Deo omnes et singulae dependeant in existentia sua. Jam vero cognitio rerum in ideis seu speciebus eas repraesentantibus non importat communicationem cum iisdem rebus secundum intellectum, quin et ab earum existentia praescindit: aliud quippe est rem in mente contemplari, aliud vero eamdem in propria ejus entitate intueri. Possum v. g. montem aureum cogitare, cujus existentia non constat: quamvis autem existeret, ejusque scirem existentiam, per solam cogitationem non communicarem cum eo: tunc vero cum quolibet monte reali per cognitionem communico, cum illum oculis aspicio. Sic ergo, si angelus creaturas cognosceret per species dumtaxat infusas, et non per applicationem intellectus sui ad realem entitatem illarum, etiamsi speciebus earumdem rerum addatur notitia, etiam infusa, existentiae earum; quasi caecus esset, extra se posita intra se cogitans, sed in propria eorum entitate intueri non valens; quod quam absonum sit et ridiculum, nemo est qui non videat. Quomodo praeterea in ea hypothesi explicarentur influxus moralis et physicus quos angeli in caeteras creaturas exercent, et quorum possibilitatem naturalis ratio suadet, existentiam vero divina testantur eloquia? numquid enim ea in quae agunt, angeli non vident? Necesse ergo est ponere actionem intellectus angelici, cognitionem scilicet quae terminetur ad realem entitatem caeterarum creaturarum, non per repraesentationem specierum, sed per directam et immediatam ejusdem entitatis apprehensionem: nam repraesentare non est agere, non est communicare cum physica entitate rei repraesentatae. Nec dicatur communicationem quam adstruimus, intellectus angelici cum physica rerum entitate esse impossibilem eo quod talis communicatio locum non habeat in intellectu nostro: nam cum peculiaris relatio animae nostrae ad corpus quod informat, sit nobis ignota secundum suam naturam nec verificetur in angelo, ab anima ad angelum hac de re non valet consequentia. Porro cum agitur de physica communicatione spiritus cum materia secundum operationes, consentaneum valde rationi est ut attendatur status in quo Deus substantiam spiritualem constituit relate ad materiam, nam ab hujus status conditionibus forte pendeat quod magis vel minus expedite, quoad rerum perceptionem vel mentalem apprehensionem, spiritus operari queat. Quinam in rerum naturis esse possint effectus divinae potentiae, ignoramus; quis enim loquetur potentias Domini? ecce maligni spiritus, a quorum personalitate corpus excluditur, igne inferni torquentur, cum tamen anima nostra ex actione causae materialis non patiatur sensibiliter nisi medio corpore nostro personali quod informat; quin etiam eodem corpore opus habet ad communicandum cum mundo corporeo absque passione sensibili, ut contingit in sensatione visus, in qua nihil sensibiliter patimur, sed rem externam simpliciter cognoscimus, media tamen impressione in organum, quae non sentitur. Et haec quidem valent pro statu animae in praesenti vita: nam etiam a personali corpore separata communicat cum materia; quod quomodo fiat, Deus novit, qui ita fieri voluit. Nec magis mirandum arbitreris quod animae defunctorum aut daemones aliquid patiantur ex actione ignis, quam quod animae hominum viatorum medio corpore personali sentiant impressiones corporum; utrumque

Digitized by Google

et non eminenter tantum, sed etiam formaliter, talis virtus productiva. Nec tamen timendum ne aliqua virtus animae maneat absque exercitio, ex eo quod e cognitione intellectuali nostra non sequatur generatio speciei: nam anima sensitiva et intellectiva in nobis una et simplex est, et ideo ejus etiam foecunditas de qua agimus, una est, quatenus anima vitalitate sua apta est fieri

enim soli potentiae Dei pariter est adscribendum. Nam spectata natura corporis et spiritus, omnino improbabile est, ut non dicam impossibile, quod corpus aliquid agat sive in angelum sive in animam, nisi substantia spiritualis ita uniatur materiali per potentiam Dei, ut hujus unionis virtute actioni corporis fiat obnoxia. Contingit autem ut potius quam magna, miremur insolita, aut quae nostrae sunt experientiae contraria: et ideo miramur daemones igne torqueri, et non miramur passiones nostras; cum tamen tam incomprehensibilis nobis sit unio animae et corporis personalis quam unio daemonis et ignis poenalis, et utraque unio fieri non possit nisi per potentiam Dei. Si ergo ex eo quod spiritus angelicus, secundum statum qui ei competit ex fine creationis suae, substantiae materiali non est alligatus, non sequitur non posse eum ejusdem materialis substantiae actioni esse obnoxium, ut constat ex facto; ex eo pariter quod anima corpori alligata nequit rerum entitatem per intellectum immediate apprehendere, inferre non licet istud esse impossibile angelo corporis experti; eo vel magis quod actio quidem corporis in spiritum possibilis non concipitur, spectata utriusque natura tantum, seu absque virtutis divinae interventu, valde autem rationabile est ut spiritus a natura sua possit agere in corpus, praesertim secundum nobilissimam intelligendi virtutem. Porro absonum videtur quod habens virtutem intelligendi non valeat per se hanc potentiam ad actum reducere seu rerum notiones per intellectus apprehensionem acquirere, sed per ideas tantum sibi a Deo infusas entia cognoscere. Quod praeterea falsum esse inde quoque ostenditur, quod angeli per ideas sibi a Deo inditas cognoscunt quidem creaturarum species, sed non mutationes earum quoad locum et tempus, neque aliquid ex contingentibus, praesertim ex iis quae a libera hominis voluntate pendent: ex notione enim alicujus rei secundum essentiam non sequitur notitia alicujus in ea eventus determinati. Unde ad cognoscendum sive ea quae quovis temporis instanti in entibus realibus eveniunt, sive ea quae in futuro eventura sunt, non sufficiunt in angelo ideae divinitus ipsi infusae de rerum essentiis, sed necessaria est applicatio facultatis intellectivae ad entia realia, ut ea quae hic et nunc sunt vel fiunt, intueatur; ea vero quae futura sunt, per ea quae sunt, aut certo noscat, si sunt effectus causae necessariae, aut quoad effectus causae liberae majori vel minori probabilitate conjiciat. Necesse ergo est ut omnia singularia ordinis realis possit angelus apprehendere per actum qui terminetur ad entitatem eorum, non per ideas infusas, per quas entitates repraesentantur, non apprehenduntur. Porro daemones, qui sola naturali cognitione pollent, quid agere possent aut moliri adversus homines, si de homine et rebus mundanis aliam notitiam non haberent quam quae idearum infusarum repraesentatione continetur, cum per solam idearum repraesentationem non communicet subjectum earum, ut supra ostendimus, cum entibus per eas repraesentatis? Itaque concludendum est angelos per ideas infusas habere scientiam de rebus a Deo creatis secundum species suas: quoad contingentia vero seu rerum mutationes et veritates facti notitiam rerum acquirere per immediatam apprehensionem entis realis. Cum autem antecedenter ad entis realis apprehensionem rerum scientia polleant, nullo negotio, dum aliquid apprehendunt, ea quae ad illud spectant, per ejusdem scientiae applicationem perfecte intelligunt. Producunt igitur verbum respectu eorum quorum notitiam per apprehensionem entis realis acquirunt: ideas autem infusas excitare valent ad cogitandum de iis quae habitualiter sciunt; et idem dicendum est de ideis acquisitis.

Digitized by Google

quodammodo omnia per suam similitudinem, quam ex perceptione acquirit, ad ea quorum entitatem sive sensibiliter sive intellectualiter percipiat. Cum igitur physicam rerum entitatem non percipiat immediate nisi per sensationem, hinc non habet alias rerum species nisi quae sunt sensationis fructus. Quando autem Deum immediate per intellectum adspiciat, tunc divinae, ni fallor, pulchritudinis imaginem in se habebit, tanto quidem perfectiorem quanto plus de deitatis gloria per Dei amorem meruerit contemplari. Quod forte significat B. Joannes dum dicit: „Scimus quoniam cum apparuerit (Deus), similes ei erimus; quoniam videbimus eum sicuti est“: nam saltem secundum perfectionem physicam animae non aliter similes Deo fieri possumus consequenter ab actu visionis beatificae nisi quatenus ex actu perceptionis oriatur in anima imago divinitatis perceptae.[1]) Itaque in intellectuali

[1]) Jam antequam videamus Deum, similes Deo sumus, siquidem per Dei gratiam, teste B. Petro, divinae efficimur consortes naturae. Et sane homo viator per communicationem Spiritus Sancti ad animam ejus vivit vitam divinam secundum charitatem, quae juxta Apostolum diffusa est in cordibus nostris per Spiritum S. qui datus est nobis. Non solum autem similes Deo sumus viatores per charitatem, quae est perfectio moralis, sed etiam per gratiam sanctificantem quae est perfectio physica animae; siquidem tali gratia infantes informantur per Baptismum, qui ob defectum exercitii spiritualium facultatum perfectionis moralis sunt incapaces; et per eamdem insuper gratiam, sine qua ad vitae aeternae participationem in coelis nemo admittitur, ad esse supernaturale renascuntur, nam dicit Dominus: »Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto, non potest introire in regnum Dei.« Itaque etiam per hanc physicam animae perfectionem similes Deo sumus, quippe quae radix est charitatis et qualitas deiformis qua filii Dei adoptivi constituimur, et consequenter jus acquirimus ad participationem divinae gloriae, nam si filii Dei sumus, ait Apostolus, etiam haeredes. Et idem Apostolus eamdem qualitatem deiformem, ut ego reor, significat, dum desiderium suum exprimens peregrinandi a mortali corpore et fruendi praesentia Domini sui, ita de corporis glorificatione eloquitur: (II Cor. V.) »Scimus enim quoniam si terrestris domus nostra hujus habitationis dissolvatur, quod aedificationem ex Deo habemus, domum non manufactam, aeternam in coelis. Nam et in hoc ingemiscimus, habitationem nostram quae de coelo est, superindui cupientes: si tamen vestiti, non nudi inveniamur.« Quid enim hoc sibi vult: »si tamen vestiti, non nudi inveniamur?« Qua veste vestitos oportet nos esse, ut veste corporis gloriosi superindui mereamur? Utique veste charitatis et reliquarum virtutum. Verum talis vestis, cum formaliter sit perfectio moralis, (quamvis radicaliter importet perfectionem physicam) nequit dici vestis nisi in sensu translato, non solum relate ad vestem materialem, sed etiam relate ad perfectionem physicam et supernaturalem animae; et potius titulus dici debet jus homini tribuens ut vestiatur gloria claritatis Dei. Praeterquam quod absque hoc titulo meritorum, et solo gratiae sanctificantis ornamento vestiti, corpore glorioso supervestientur infantes. Ergo quamvis in adultis charitas requiritur ut detur eis vita aeterna et corporis gloria, sed gratia sanctificans requiritur in omnibus, quia per ipsam spiritualiter renascimur, de hac enim spirituali regeneratione dicit Dominus; »Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto, non potest introire in regnum Dei.« Sive ergo propter hoc Domini testimonium, sive etiam quia gratia sanctificans, tamquam perfectio physica ex gratuito dono Dei superveniens essentiae animae, congruentius dicitur vestis quam perfectio moralis; dum dicit Apostolus, loquens loco citato de futura perfectione physica corporis, ad hanc perfectionem recipiendam praere-

Digitized by Google

cognitione nostra id quod sensibiliter intra nos repraesentatur, nobiliore modo quam in sensibili perceptione cognoscitur, id est, cognoscitur sub ratione veri vel entis: abstractiva autem mentis operatio qua divisiones specierum fiunt et combinationes, quibus

---

quiri perfectionem (supernaturatem) animae, quam nomine vestis designat, intelligendum hoc est, praecipue saltem, de perfectione physica ejusdem animae, id est, de gratia sanctificante. Verum cum perfectio physica et supernaturalis animae duplex distingui possit, animae nempe simpliciter sanctificatae, et animae etiam glorificatae, hinc notare insuper oportet circa verba Apostoli, quod per illam propositionem conditionalem »si tamen vestiti, non nudi inveniamur« significat perfectionem quam habet anima ante separationem ejus a corpore mortali, et ideo perfectionem animae simpliciter sanctificatae, quod per ejusdem Apostoli verba praecedentia declaratur, ait enim: »Nam et in hoc ingemiscimus, habitationem nostram quae de coelo est, superindui cupientes.« Si enim dum sumus in mortali corpore, superindui cupimus, jam induti supponimur, secundum animam videlicet, et ea quidem veste qua nos vestitos oportet tunc inveniri, quum terrestris domus nostra hujus habitationis dissolvatur. Et confirmatur id ipsum per verba Apostoli subsequentia: »Nam et qui sumus in hoc tabernaculo, ingemiscimus gravati: eo quod nolumus expoliari, sed supervestiri; ut absorbeatur quod mortale est, a vita. Qui autem efficit nos in hoc ipsum, Deus, qui dedit nobis pignus spiritus.« Deus igitur, qui nos ad suae gloriae participationem destinavit, dedit nobis pignus spiritus, id est, dedit nobis spiritum suum, tamquam pignus possidendae a nobis divinae gloriae. Hoc itaque pignus, quod est gratia sanctificans, vestis ea est qua vestitos, teste Apostolo, nos oportet inveniri, ut habitationem nostram quae de coelo est, superinduamur; siquidem conditio necessaria est atque sufficiens ad haereditatem coelestem obtinendam, etenim spiritus est Filii Dei, quem Deus in corda nostra misit tamquam filiorum, in quo ad Deum clamamus: Abba, Pater. Conditionis hujus necessitas in illis Domini verbis apparet: »Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu S., non potest introire in regnum Dei«: sufficientia autem inde ostenditur, quod gratia cum sit spiritus quo filii Dei sumus, jus natura sua nobis tribuit ad haereditatem coelestem, quoniam filio competit fruitio bonorum patris: cum enim idem spiritus quo filii Dei constituimur, participatio sit spiritus Filii Dei seu Spiritus Sancti, non potest necessariam non habere connexionem cum gloria, seu ad consummationem ordinari similitudinis Filii Dei in nobis, quae obtinetur in gloria. Numquid enim Spiritu S. dignior est Filius? Qui ergo similitudinem Spiritus Sancti dedit nobis in tempore peregrinationis, non potest non dare nobis similitudinem Filii in aeternitate mansionis; quia impossibile est similitudinem Bmae. Trinitatis in nobis inchoari nisi in ordine ad consummationem Ideo quos praescivit Deus, et praedestinavit conformes fieri imagini Filii sui, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus, in quo solo Pater sibi complacet, tamquam in splendore gloriae suae. Ipse igitur Deus Pater, qui nos adoptavit in Christo, (in ipso enim nos elegit ante mundi constitutionem, ut essemus sancti) vult similitudinem Filii sui in nobis contemplari, quoniam eatenus digni filii Dei sumus quatenus digni sumus fratres Christi, Filii primogeniti. Et Filii quidem primogeniti excellentia praesupponitur Paternae charitati; propter quod Spiritus Sanctus in Trinitate ordine posterior est Filio: in nobis autem e converso, per charitatem quae diffusa est in cordibus nostris per Spiritum S. qui datus est nobis, oportet mereamur divinae participationem excellentiae quae est similitudo Filii: charitas enim intra Deum objectum praesupponit, divinam bonitatem, in cujus complexu tres Personae beate vivunt; extra Deum vero habet effectum, per quem Deus in creatura glorificatur. Jam vero communicatio Spiritus Sancti fieri potest Deo nobis manente occulto seu per fidem tantum cognito, quia per se non postulat divinae essentiae manifestationem, quae intellectus perfectio est, non voluntatis, quae perficitur per charitatem:

Digitized by Google

utimur ad ea nobis repraesentanda quae vel non objiciuntur sensui, vel non ita objiciuntur qualiter intra nos repraesentantur, nihil aliud est nisi mentis attentio vel applicatio ad unam notam vel partem, et non ad aliam, illius rei quae in imaginatione repraesentatur.

similitudo autem Filii, quae in eo consistit quod in anima resplendeat, tamquam in imagine divinitatis gloria, sicut in Filio, qui in ratione verbi splendor est gloriae Patris, haec, inquam, similitudo tunc habetur cum anima in divino lumine videt lumen quod est ipse Deus. Et bene quidem dicitur in Ps. 35: »In lumine tuo (Deus) videbimus lumen«; nam Deus, teste Apostolo, lucem inhabitat inaccessibilem, et ideo nullus intellectus, nisi ea in luce collocatus, potest eum videre. Consequentiam hanc apud Apostolum ipsum reperies, qui postquam divinam lucem inaccessibilem dixit, immediate subjungit: »Quem (Deum) nullus hominum vidit, sed nec videre potest.« Rursus Apostolus et Psalmista pulchre inter se consentiunt, dum alter videri Deum dicit in lumine suo, alter ideo invisibilem asserit esse Deum quia lucem habitat inaccessibilem: ideo namque inaccessibilis est Deus creato intellectui, quia inaccessibilis est lux in qua Deus habitat, et ideo videri Deus nisi in lumine suo non potest. Et re quidem vera, videtur quodcumque videtur, in sui manifestatione, et consequenter in lumine vel in sui illuminatione, quia juxta Apostolum omne quod manifestatur lumen est: unde cum rei manifestatio, id est, unio cognoscentis cum cognito, non fiat nisi in lumine, et nihil manifestetur nisi lumen vel illuminatum seu per lumen, inde apparet cur Psalmista dixerit: »In lumine tuo videbimus lumen«; itemque cur Apostolus Deum dixerit invisibilem eo quod inaccessibilem lucem inhabitat; nam ex eo quod quidquid videtur, in lumine videatur, aperte consequitur quod si lux in qua Deus habitat, est inaccessibilis, nemo potest Deum videre cui Deus ipse non se manifestet, quia nemo potens est in luce quam Deus inhabitat, se collocare; et nemo quidem istud potest, quia lux in qua Deus habitat, non est aliquid a Deo distinctum, alioquin enim alicui creato intellectui posset ipsa connaturalis esse, et consequenter non absolute esset vel omni intellectui inaccessa. Itaque ex una parte Deus est invisibilis, quia inaccessibilis est lux in qua ipse habitat; et hoc est quod Apostolus dicit: ex alia vero ideo inaccessibilis est lux in qua Deus habitat quia a Deo ipso non distinguitur; et hoc est quod significat Psalmista dicens: »In lumine tuo videbimus lumen«: poterat quidem dicere: — videbimus te; — sed ideo Deum significat per l u m e n ut ostendat lumen in quo Deus videtur, idem esse lumen quod est ipse Deus: si enim lumen quod est Deus, et lumen in quo Deus videtur, lumina distincta essent, lux in qua Deus habitat, non esset inaccessa; siquidem eatenus tali est, uti ostendimus, quatenus identificatur cum Deo. Rursus ideo Deum Psalmista significat per l u m e n dicens: »videbimus lumen«, quia Deus non videtur ut illuminatus, sed ut lux per se subsistens: unde quidem sequitur ut cum per lumen manifestetur quodcumque manifestatur, Deus qui est ipsa sua lux substantialis, manifestari nequeat nisi per seipsum. Cum igitur sub ratione luminis manifestetur, et non ut illuminatus, quia ipse lumen est; ideo Deum Psalmista significat per lumen, dicens, non v i d e b i m u s t e, sed v i d e b i m u s l u m e n. Et adverte insuper in verbis Apostoli, quod ex ipsa ratione habitationis Dei lux in qua Deus habitat, divina vel increata esse ostenditur. Dei quippe habitatio nequit esse realis relatio ad aliquod ens ab eo distinctum, quia Deus utpote existens a seipso, nequit nisi in seipso esse. Quod ergo Apostolus dicit: »lucem inhabitat inaccessibilem«, intellige: — in luce est inaccessibili. — Nec tamen inde putes eodem modo vel sensu esse Deum in se atque in sua luce: nam est in se quatenus simpliciter et absolute est, id est, secundum quod sibi sufficit et ab alio ente nullatenus dependet. Unde e s s e in s e, in sensu positivo significat esse purum et absolutum; in sensu autem negativo significat exclusionem dependentiae ab alio ente. Sed e s s e i n l u c e

Digitized by Google

b) Percipere igitur cognoscere est, non repraesentare: unde non est secernenda perceptio a judicio secundum distinctionem repraesentationis ab actu cognitionis. Quid enim erit judiçium, si non est intelligere? quid autem erit intelligere, si non est in-

---

significat respectum positivum quasi habitationis. Et revera Deus etiam videt lumen in lumine, qui semetipsum in lumine suo intelligens et intuitive cognoscens, in splendoribus sanctis atque aeternis genuit Filium suum, qui est lumen de lumine. Neque enim obstat simplicitas divini esse quominus in Deo sint formaliter intellectualis virtus perceptiva et objectum intellectum, et intellectualis utriusque unio fiat, id est, objecti manifestatio atque perceptio in divino lumine. Videt ergo Deus lumen in lumine, quia videt seipsum, qui est lumen, in eodem lumine suo. Quatenus igitur unum et idem est lumen quod a Deo videtur et in quo visio habetur, recte dicitur et quod Deus lux est, et quod est in luce. Non solum autem ut unus Deus in luce habitat, sed etiam ut trinus: id est, non modo inter divinum intellectum et divinam essentiam intellectualis unio in divino lumine efficitur, sed tres etiam divinae Personae, quae unum lumen sunt, in eodem lumine se invicem vident et contemplantur tamquam distinctas, et in hac luce infinite delectabili mutuo se charitatis affectu in societate beatissima complectuntur. Itaque cum apparuerit nobis gloria Dei, tunc cognoscemus sicut et cogniti sumus, quatenus in eodem lumine Deum videbimus in quo Deus videt se et nos et omnia »Cum apparuerit, inquit B. Joannes, similes ei erimus; quoniam videbimus eum sicuti est.« Utique cum apparuerit vel cum se nobis manifestaverit; non enim ex nostra ipse intuitione apparebit, sed tunc eum poterimus intueri cum se nobis manifestare voluerit. Ideo lucem inaccessibilem, non invisibilem, ab Apostolo Deus habitare dicitur, quia per divinae lucis inaccessibilitatem ostendit Apostolus Dei invisibilitatem. Deus enim vel divina lux non est simpliciter invisibilis, sed contra summe visibilis: cum enim omne quod manifestatur, lumen sit, et consequenter omne visibile nonnisi per lumen et in lumine videatur, liquido patet lumen divinum, quod in ratione luminis in summo est perfectionis, esse quoque in summo visibilitatis. Est igitur Deus invisibilis, quia lux in qua Deus habitat, nulli est nec esse potest creato intellectui connaturalis, siquidem est ipsa divina substantia; et proinde nemo potest in sublimi divinae lucis regione habitare ad videndum Deum, nisi Deus ipse, tamquam lux per se subsistens, immediate uniatur dignatione sua intellectui creato. Itaque ratio invisibilitatis Dei non in limitatione perceptivae virtutis intellectus creati est reponenda, sed in natura lucis in qua Deus videtur: ita enim possibile est creaturam videre Deum; quia lux substantialis quae soli Deo connaturalis existit, per immediatam divinae essentiae cum intellectu creato unionem creaturae communicatur, spectata quidem tamquam medium manifestationis objecti tantum, ita ut creatura sit in luce, non vero, sicut Deus, sit ipsa lux, neque convertatur lux divina in accidens creaturae, sed solummodo per Dei potentiam fruatur creatura divinae lucis praesentia, et in ipsa luce contempletur pulchritudinem Dei. Qui vero contendunt ideo Deum esse invisibilem creaturae quia virtus intellectus creati, utpote finita, non est sufficiens ad videndum Deum, non advertunt quod esse finitum vel infinitum non admittit magis et minus, sed est quid indivisibile; et consequenter quaecumque perfectio superaddi supponatur per Dei potentiam intellectui creato, semper hunc limitatum manere, et ideo absolute impossibile esse, admissa ipsorum sententia, Deum a creatura videri. Similitudinis autem comparatio quae a quibusdam instituitur inter impotentiam intellectus creati ad videndum Deum et impotentiam noctuae v. g. ad videndum solem, quasi lux divina spiritus creati oculos perstringat, opinione mea fundamento caret. Etenim diversi potentiae gradus in animalibus ad lucem intuendam, non virtuti animae, sed dispositioni organi corporei ad recipiendam materialem impressionem sunt adscribendi. Ideo sane plus potentiae est in aquila ad videndum solem quam in

Digitized by Google

tellectualiter percipere? Erroneum igitur est perceptionem a judicio ita distinguere, ut in hoc actus intelligendi reponatur, non in illa. Praeterea intellectio unius rei quid simplex est et indivisibile, sive ex parte actionis sive ex parte objecti: nam de utroque hoc

homine; plus autem in homine ad intuendam lucem quam in noctua. Porro per lucem rerum manifestatio fit, quia omne quod manifestatur, lumen est; et ideo ejus est lucem intueri cui res per lucem manifestatur: manifestatio autem rerum ad ordinem cognoscitivum pertinet; unde illius rursus est lucem intueri cujus est rem luce manifestatam cognoscere. Jam vero nihil absurdius, meo saltem judicio, quam virtutem cognoscendi substantiae materiali, id est, organo corporeo utcumque tribuere; sed animae sensitivae est, non organi vivificati, sensibilia percipere, et ideo animae quoque, non organi, lucem intueri: organum autem in genere ad hoc deservit ut per materialem impressionem quae in eo recipitur, vel communicet anima cum mundo corporeo in ordine cognitionis, ut in sensatione visus; vel passione afficiatur sensibili, ut in sensationibus reliquis. Cum igitur unus luminis sit rem cognoscibilem manifestare, quanto major sit illuminatio, tanto splendidior, per se seu spectata substantia quae virtute pollet visiva, erit rei manifestatio, et perfectior proinde ipsius rei cognitio. (Conf. quae de luce visibili disseruimus in dissert. de Smae. Trinitatis Mysterio, lit. l) in nota. De vita autem sensitiva in alia dissertatione, si Deus permiserit, sermonem faciemus data opera.) Nec rursus dicatur intellectum creaturae ad videndum Deum opus habere ut a divina essentia, speciei impressae vices supplente, informetur, juxta scholae systema circa originem idearum: nam impossibile illud est, quoniam effici nequit quin divina substantia accidens creaturae fiat; siquidem quam speciem impressam vel speciem intelligibilem vocant, juxta praefatum systema habet rationem principii operationis intellectualis, seu ad ejusdem principii perfectionem pertinet; quod autem pertinet ad principium operationis, manifeste pertinet ad subjectum operans. Cum igitur divina essentia nequeat esse aliquid ad creaturam pertinens, manifestum est quod in actu quo creatura Deum videt, non est illa nisi objectum quod videtur, et lumen in quo videtur, quia manifestatur per seipsam. Ideo autem volunt intellectum per speciem impressam informari, quia per eam intellectus est in actu, juxta scholae axioma, quod videlicet cognitio contingit secundum quod cognitum est in cognoscente. Equidem per experientiam novimus, in cognitione nostra oriri in animo speciem vel imaginem rei perceptae: sed numquid exinde statuere licet, tamquam principium certum, speciem impressam, quae videlicet intellectum informat et proxime disponit ad cognoscendum objectum, ad cognitionis actum esse necessariam? Unde noverunt qui hoc adstruunt, speciem quae apparet in animo, non esse solummodo perceptionis fructum? Quia, inquiunt, intellectus qui est compositus ex potentia et actu, cum ex se indifferens sit ad intelligendum hoc vel illud, indiget ab objecto determinari ut actu intelligat. Esto: sed per hoc non evincitur nisi quod ad determinatam intellectionem necessaria est determinati objecti praesentia. Satis ergo est, si objectum intellectui, sicut et sensui, per lumen congruum praesens fiat, ut potentia cognoscitiva per virtutem ex animae essentia profluentem apprehendat illud; a sua quippe essentia habet anima cognoscendi virtutem, non a cognitionis objectis. Cum ergo lumen congruum in quo Deus intellectui praesens fiat, non sit nisi lux in qua Deus habitat, quae utpote soli Deo connaturalis, omni est creaturae inaccessibilis; ideo non potest quis videre Deum, nisi Deus manifestet ei seipsum: et hoc est quod Apostolus docet, ut supra ostendimus, et cum eo Psalmista. Idem, inquam cum Apostolo docet Psalmista; quia dicens in lumine tuo, non aliud lumen significat, nec piget istud repetere, nisi quod est proprium Dei, siquidem videri Deus non potest nisi per lumen in quo ipse habitat, nam ideo est invisibilis omni creaturae quia lux quae est ipse Deus, nulli creato intellectui est connaturalis; et ideo donec non se manifestet per lumen quod sibi est proprium, lumine ipso creatum

Digitized by Google

unum dici potest, quod vel est vel non est, id est, vel datur intellectio vel non datur; res vero intellecta, vel est haec et non alia, vel secus: unde fundamento caret distinctio, quae multis placet, cognitionis veritatis in inchoatam et perfectam, quatenus

---

intellectum illustrans ipsi se uniendo per potentiam suam, videre Deum creatura omnino non valet, quacumque supernaturali perfectione aucta supponatur. Et nihilominus iidem qui volunt intellectum creatum necesse habere supernaturali Dei dono confortari, quod lumen gloriae appellant, ut aptus sit videre Deum, asserere non dubitant idem Dei donum a Psalmista significari dicente: »In lumine tuo videbimus lumen« Sed quomodo qui dixit: (Ps 17.) »Posuit (Deus) tenebras latibulum suum«, id est, intra inaccessibilem latet lucem suam, in alio lumine Deum videri dicere potuit quam in substantiali lumine suo? profecto qui in tabernaculum non intret divinae lucis in quo Deus habitat, quodque est in circuitu ejus, Dei essentiam contemplari, quacumque supernaturali auctus perfectione, non valebit, et lucis divinae splendores ei tenebrae erunt. Si ergo lumen est per quod visionis objectum manifestatur; et Deus manifestari aliter non potest quam per seipsum seu per substantiale lumen suum, lumen in quo a Psalmista Deum visuri dicimur, non est lumen creatum per quod intellectum beatorum confortari dicunt, sed ipsum lumen substantiale Dei, creato intellectui per Dei potentiam unitum. Ad quid enim lumen creatum in beatifica visione deserviret? siquidem munus luminis manifestatio objecti visionis est, quia omne quod manifestatur, juxta Apostolum lumen est; manifestatio autem divinae essentiae fit per lumen substantiale Dei. Si ergo munus luminis non est intellectum confortare aut conferre percipiendi virtutem, sed objectum manifestare; manifestatio autem objecti in visione de qua agimus, fit per increatum lumen Dei; lumen creatum, quod lumen gloriae appellant, supervacaneum est. Nec sine causa dicitur in psalmo: — in lumine tuo, et non lumine tuo, videbimus lumen: — nam respectus videntis ad lumen tamquam causam manifestationis objecti, respectus est quasi habitationis; propter quod Deus, etsi a lumine suo non distinguitur, ab Apostolo tamen dicitur habitare in eo. Respectus autem intellectus ad aliquid virtutem ejus perficiens ad actum beatificae visionis eliciendum, respectus esset potentiae ad actum vel subjecti ad formam; et talis forma vel qualitas haberet rationem medii quo visionis, non medii in quo. Non igitur confortari indiget intellectus creaturae ad videndum Deum, sed illuminari; quia virtus perceptiva omnis intellectus apta est omne cognoscere verum, dummodo per lumen congruum illi manifestetur; et ideo ut cognoscat intellectus creatus Summum Verum quale est in se, satis est si per lumen in quo Summum Verum videri potest, intellectus creaturae illuminetur; propter quod ratio quam Apostolus assignat invisibilitatis Dei, inaccessibilitas est lucis quam Deus inhabitat. Jam vero, quidquid est in Deo formaliter, si creaturae communicetur, nequit esse formaliter in ea, nisi vera similitudo sit in ipsa divinae perfectionis; quia rerum essentiae sunt indivisibiles: neque alia secundum hoc esse potest inter Deum et creaturam differentia quam creaturae a Deo secundum gradum excellentiae infinita distantia. Libertas v. g. cum sit formaliter in Deo et in creatura, idem quod ipsa est in Deo, in creatura sit oportet, quamvis in Deo est formaliter eminenter; alioquin in creatura non erit libertas, sed perfectio alterius speciei. Similiter ergo percipere et verbum producere sunt formaliter in Deo et in creatura; ergo idem in utroque sint oportet secundum perfectionis genus vel speciem: quamvis in Deo percipere est substantiale, sicuti et verbum producere, verbum autem est subsistens seu Persona divina; in creatura vero haec omnia sunt accidentalia. Si ergo percipere idem est in creatura atque in Deo secundum perfectionis genus vel speciem*), cum de Dei perceptione non verificetur

---

*) Dixi: secundum perfectionis genus vel speciem, quia perceptio in sensitivam et intellectivam distinguitur, et etiam in sensitiva oritur in anima species rei perceptae.

Digitized by Google

prima perceptioni tribuatur, altera judicio: aut enim percipitur id quod res est, quidquid illa sit, et sic veritas simpliciter cognoscitur; aut non percipitur id quod res est, et sic veritas simpliciter ignoratur. — Et primo quidem in ordine ideali vel

---

illud scholae axioma, quod videlicet cognitio contingit secundum quod cognitum est in cognoscente, etiam de creaturae perceptione non verificari oportet: nam si actus perceptionis, ut sic, in creatura praesupponeret existentiam speciei in potentia cognoscente, etiam in Deo illam praesupponeret; quia quod pertinet ad actum perceptionis, ut sic, praescindit a majori vel minori perfectione vel excellentia subjecti percipientis, et nihil in se involvit imperfectionis, et consequenter Deo, sicut creaturae, tribuendum est. Nec dicatur ideo non esse in Deo speciem impressam quia intellectus Dei non est compositus ex potentia et actu: nam ex parte Dei, si actus percipiendi, ut sic, speciei praeexistentiam naturae ordine postularet, non sequeretur exinde in Deo illud inconveniens, compositio nempe ex potentia et actu; quia species non esset accidens Dei, sed unum et idem cum substantia ejus. Si ergo dicta speciei praeexistentia non est de ratione vel de essentia actus percipiendi, sine causa in creatura locum habere dicitur; cum talis species non sit necessaria ut creatura sit composita ex potentia et actu, neque ut ejus facultas cognoscitiva objectum cognoscat vel apprehendat. Etenim ad compositionem potentiae et actus satis est quod perceptio sit accidentalis, et objectum non habeat creatura a semetipsa; utrumque enim dictam compositionem importat. Nam quod est accidentale, potest esse vel non esse; actus vero purus seu sine potentia, necessario est: rursus absque objecto actus non datur; unde, objecto absente, subjectum in potentia est. Deinde ad actum perceptionis eliciendum sufficit percipiendi virtus, quam habet subjectum a natura sua, et objecti praesentia vel manifestatio per lumen congruum: gratis autem omnino quis diceret objecti praesentiam in potentiae consistere informatione per illud; nam hoc non postulat ratio praesentiae, sed sufficit ut potentia cum objecto communicet sive in ejus reali entitate, sive in ejus imagine vel repraesentativa specie, quae, cum munus ejus sit repraesentare, non potest habere nisi rationem objecti cognitionis seu medii in quo, minime vero rationem principii seu medii quo, quia percipiendi virtutem non ab objecto habet subjectum, sed a natura sua. Et quidem per experientiam nonnisi ut medium in quo species nobis innotescit; nam cum aliquid absens, alias a nobis perceptum, intra nos intuemur, actus cognitionis ad speciem rei absentis repraesentativam terminatur, quamvis in specie cognoscitur objectum ab ea repraesentatum: et ratio est, quia non datur actus perceptionis absque objecto physice praesenti, quod cum in casu proposito non sit realis entitas rei, aliud esse nequit quam imago ejus. Et sane, ad quid imago deservit nisi ad repraesentandum? ad quid vero repraesentatio, nisi ut in repraesentante repraesentatum intueamur? His ergo omnibus quae de origine idearum elucubravimus, mature perpensis, concludendum est speciem impressam, tamquam supervacaneam et cum notione imaginis aperte pugnantem, esse prorsus rejiciendam: ad ordinem vero cognoscitivum nihil posse secundum esse, uti dicunt, intentionale pertinere, seu nihil posse in potentia cognoscitiva repraesentari nisi ex actione ipsius potentiae objectum apprehendentis vel percipientis, ex hac enim actione qua subjectum percipiens objectum facit suum, exsurgit in subjecto (in anima vel spiritu) assimilatio ad illud. Et ita verificatur in Deo, in cujus mente ex perceptione divinae essentiae ipsius oritur essentiae imago. Similiter ergo, cum apparuerit Deus, similes ei erimus, quoniam videbimus eum sicuti est, id est, quoniam ex perceptione divinae essentiae orietur in anima nostra imago divinae pulchritudinis, tanto quidem excellentior quanto plus de divinis perfectionibus mereamur contemplari. Sicut enim in Deo productus mentalis foecunditati debetur divinae essentiae, ratio autem imaginis in productu, lumini in quo objectum a mente percipitur; ita in anima nostra. In visione enim beatifica, etsi objecti manifestatio actio Dei est,

Digitized by Google

possibilitatis, quidquid percipiatur, semper percipitur aliqua essentia seu id quod res est, et proinde aliqua veritas. (De solo termino mentali hoc dico, non de relatione inter terminos ad invicem comparatos, vel, quod idem est, de judicio, quod, ut patet, erroneum esse potest. Sic si ex speciebus rerum sensibilium phan-

manifestati autem objecti perceptio est actio animae: unde anima in eadem visione per naturalem foecunditatem suam producit verbum; hoc autem verbum, quod ex animae virtute producitur, ex divino lumine in quo objectum percipitur, habet rationem verbi seu imaginis pulchritudinis Dei ab anima perceptae. Et ita fit ut in creatura rationali sit similitudo Smae. Trinitatis, juxta Dei propositum faciendi hominem ad imaginem et similitudinem suam. Habet enim spiritus creatus similitudinem ad Patrem per hoc quod producit verbum, de propria quidem virtute perceptiva, de lumine autem non proprio sed divino. Habet quoque similitudinem ad Filium in verbo quod producit, quod sicut Dei Filius, splendor est divinae gloriae: quamvis in creatura verbum est accidens sicut et operatio, cum in Deo utrumque sit substantiale. Denique habet spiritus creatus similitudinem ad Spiritum S. per affectum amoris in Deum; in Deum, inquam, non in semetipsum; quia nihil bonum nisi Deus aut per Deum. Ad bonum profecto voluntas inclinatur amplectendum quod intellectus contemplatur: cum autem apparuerit nobis gloria Dei, non erit animae liberum oculos mentis a Deo avertere, sed posita actione Dei semetipsum animae manifestantis, necessitate absoluta vel metaphysica videbit illa lumen quod est Deus, in ipso lumine; nam per actionem Dei, uti dixi, et non animae, divinae essentiae manifestatio fit: non enim anima lumen ingreditur, sed Deus illabitur animae, et per hoc ipsa divino lumini secundum mentem unitur; et ista quidem unio, sicut per solam potentiam Ejus qui mentem creavit, efficitur, ita nonnisi eo volente dissolvitur; et inde praefata necessitas, ex parte creaturae, ab actu visionis beatificae numquam cessandi. Itaque cum apparuerit nobis gloria Dei, similes ei erimus per imitationem perfectionis et vitae suae; sed objectum nostrae cognitionis et amoris in Deo habentes, non in nobis; quia non ex nobis ipsis, sicut Deus, sed ex dono suo beati erimus. Et praefata quidem similitudo animae nostrae ad SS. Trinitatem ipsa est, opinione mea, quam B. Joannes significat dicens: »Scimus quoniam cum apparuerit, similes ei erimus; quoniam videbimus eum sicuti est.« Considerandum enim est, quod si tunc Deo similes erimus quum apparuerit nobis gloria Dei, ergo modo similes Deo simpliciter non sumus, sed secundum quid, per gratiam nimirum sanctificantem seu participationem Spiritus Sancti. Atqui similiores Deo quam per participationem Spiritus Sancti, aliter esse non possumus quam habentes etiam similitudinem Filii. Ad quod intelligendum scire oportet, similitudinem nostram ad Deum, proprie loquendo, accipiendam esse secundum animam, non secundum corpus; nam creatura spiritualis per intelligentiam et amorem imago quaedam est, materialis vero merum vestigium tantum divinae perfectionis. Si ergo secundum amorem jam in hac vita similes Deo sumus, restat ut in futura vita secundum perfectionem intellectus nostra ad Deum similitudo compleatur: nam etsi charitas in patria perfectior erit et consummata, non tamen erit specie distincta a charitate viatoris, quia diffunditur in cordibus nostris per Spiritum S. qui datur nobis; et ideo secundum donum charitatis dici nequit quod non modo similes Deo sumus, sed tunc similes ei erimus quum apparuerit nobis gloria ejus. Utique vero secundum intellectum tunc, non modo, similes Deo erimus; quia per fidem modo ambulamus, et non per speciem. Fiemus autem Deo similes, non per ipsum actum visionis Dei formaliter, sed per imitationem divinae pulchritudinis in anima nostra, quatenus consequenter ab actu visionis et virtute divini luminis fiet in anima assimilatio ad Deum, ita ut in verbo ab anima concepto tamquam in perceptionis fructu gloria Dei resplendeat, sicut resplendet in Verbo Dei, quod fructus est intellectionis divinae.

Digitized by Google

tasma quodcumque in imaginatione confingo, et rem per ipsum repraesentatam cogito esse Deum, in errorem profecto incurro; sed si solam rem possibilem quam phantasma exhibet, intellectualiter percipio, absdubio aliquam in hoc veritatem, id est, quidditatem cognosco.) Nam omne repraesentabile vel in aliquo intra nos phantasmate perceptibile aliqua veritas vel aliquid possibile est, nihilum enim aliter certe cogitare non possumus quam per remotionem omnium repraesentabilium. Si montem aureum v. g. imaginatione confingo, vel percipio id quod est mons aureus, et proinde veritatem rei; vel montem aureum absolute non percipit intellectus meus. Ergo in ordine ideali vel possibilitatis simplex perceptio mentalis non est inchoata cognitio, sed perfecta, utpote indivisibilis, veritatis. Si quis autem aliquid percipiat sine cognitione veritatis, talis perceptio non erit intellectualis sed sensibilis; quod contingit quum aliquid in imaginatione simpliciter repraesentatur, quin animus ad rei quidditatem attendat. Circa hoc, ut reor, facile est hallucinationem pati actum perceptionis mentalis sive cum perceptione sensibili sive cum repraesentatione objecti confundendo, quatenus cum actum perceptionis sive mentalis sive sensibilis non sentiamus, sed solam repraesentationem, putet quis simplicem perceptionem, in casu repraesentationis internae, in eo tantummodo consistere quod objectum fiat simpliciter praesens animo in specie repraesentativa ejus. Sed neque repraesentari aliquid in animo est ipsum fieri praesens animo nisi accedente perceptionis actu; repraesentatio enim objecti non est actus cognitionis, sed relatio speciei ad objectum ipsum secundum similitudinem: neque fieri aliquid praesens animo est absolute omnis perceptio; per sensibilem enim perceptionem res percepta fit praesens animo, sed perceptio intellectualis importat insuper cognitionem quidditatis rei, et ideo praebet fundamentum ratiocinio; ex eo enim quod rerum quidditates percipimus, et non ex sola rerum praesentia ad animam, qualis in sensatione habetur, res ipsas ad invicem comparamus. Imo non solum a perceptione quidditatis rerum procedit comparatio, sed etiam ad percipiendum quid res sint, exclusive ordinatur: nec in ea, ut patet, sita est veritatis cognitio, sed in ejus fundamento et in ejus fructu. In tantum v. g. veritatem hujus judicii — totum majus est sua parte — evidenter intelligo, in quantum quidditatem ejus quod singuli propositionis termini exhibent, clare percipio, perfecte cognosco. Porro in hoc judicio veritas cognoscitur absque praevio ratiocinio: ergo sola perceptione terminorum, ut contingit in omnibus judiciis evidentiae immediatae. Et revera, quid enim est dicere — totum majus est sua parte, — nisi id ipsum per analysim exprimere quod solus exhibet conceptus totius? profecto judicium hoc evidentiae immediatae non esset, si in illo notio

Digitized by Google

subjecti augeretur notione praedicati; eatenus quippe judiciis evidentiae immediatae istud accensetur, quatenus praedicatum majus sua parte in totius videmus notione contentum: nam in talibus judiciis non est aliud identitatem praedicati cum subjecto enuntiare quam praeconceptam subjecti notionem in duos conceptus resolvere, juxta connaturalem nobis cognoscendi modum, qui cum rerum notiones distinguendo et comparando acquiramus, etiam in iis quae per se evidentia sunt et simplicia, nobis repraesentandis et enuntiandis judicii vel propositionis compositionem adhibemus. Si ergo hoc judicium — totum majus est sua parte — concipientes, nihil de novo cognoscimus supra notionem subjecti totum, sed in hujus conceptu praedicatum contentum videmus; quomodo in perceptione subjecti cognitio veritatis erit inchoata tantum, in judicio autem perfecta? Porro vel per judicium nova veritas, quam scilicet praedicatum importat, notioni subjecti superadditur; et sic judicium est evidentiae mediatae: vel nihil aliud est judicium quam notionis subjecti velut explicatio, qualis fit in definitione, in qua per multa verba exprimuntur multi conceptus qui uno conceptu uncque verbo possunt comprehendi, id est, una simplici perceptione rei: nam si definitio exprimit quid res sit, utique percipiendo quidditatem rei intelligitur veritas quae definitione ejus continetur: similiter igitur, percipiendo quid sit totum, cognoscitur veritas quae in propositione — totum majus est sua parte — enuntiatur. Si quis autem dubitet an in definitione contineatur cognitio veritatis, non inchoata tantum, sed perfecta, dicat, quaeso, cujus est res definire nisi sapientis? et quid sunt rerum definitiones nisi fructus tot laborum ac vigiliarum quibus sapientes scientiam compararunt? in eo sane scientia posita est quod rerum essentiae cognoscantur seu definitiones earum; tunc enim recte res definiuntur quum ea quae ad ipsas spectant, perfecte cognoscuntur. Quorsum ergo scientificae inquisitiones, si rerum definitiones perfectam veritatis cognitionem non important? Imo non utcumque perfecta est in rei definitione veritatis cognitio, sed multo perfectior, respectu rei definitae, quam in singulis judiciis quae tamquam media ad definitionem inveniendam adhibentur. In definitionibus igitur, sicut in judiciis evidentiae immediatae, veritas perfecte cognoscitur, et cognitio ejus perceptione subjecti propositionis continetur. De judiciis autem evidentiae mediatae in ordine ideali eadem ratiocinatio procedit ac de immediate evidentibus, in utrisque enim praedicatum continetur in notione subjecti; et in eo tantum differunt, ad cognitionis modum quod attinet, quod nobis per se patet, aut secus, identitas utriusque termini: unde in immediate evidentibus proceditur per analysim, id est per resolutionem notionis subjecti in duos terminos; et in mediate evidentibus per synthesim seu per additionem prae-

Digitized by Google

dicati ad notionem subjecti. Plus quidem cognitionis est in perceptione convenientiae aut discrepantiae inter subjectum et praedicatum quam in solis conceptibus eorum absque aliqua inter se relatione; sed istud plus et minus cognitionis in judicio et simplici perceptione respective non est intelligendum secundum eamdem veritatem, licet intelligatur secundum eamdem rem: nam veritas quaelibet est quid indivisibile, adeoque cognitio ejus nequit suscipere magis et minus; non sic autem cognitio alicujus rei vel entis, nam multae veritates de eadem re cognosci possunt, et ideo cognitio cujusvis rei magis vel minus perfecta esse potest, ita ut simplex perceptio non ideo sit cognitio imperfecta quia simplex perceptio est, sed quia praeter id quod percipitur, aliquid aliud de eadem re percipi potest, si enim supponatur perceptio talis quae totam in sensu absoluto adaequet rei cognoscibilitatem, qualem de se ac de rebus omnibus habet Deus, qui unico ac simplicissimo actu vel intuitu perfectissime intelligit universa; hanc utique perfectam esse cognitionem veritatis negabit nemo. Simplex igitur perceptio cognitio est imperfecta comparate ad judicium, in quantum per judicium aliquid accrescit notitiae rei quae per simplicem perceptionem habetur, id est, in quantum cognitioni unius veritatis additur cognitio alterius veritatis circa eamdem rem, additur videlicet praedicatum, quod in judicio tribuitur propositionis subjecto. Sic autem etiam judicium cognitio est imperfecta comparate ad aliud judicium per quod novum praedicatum rei tribuitur, et in quo simplex perceptio subjecti propositionis aequivalet judicio praecedenti; et ita porro de ulterioribus judiciis et perceptionibus, quae majorem semper cognitionis rei perfectionem importabunt pro majori numero veritatum quae circa rem eamdem cognoscantur. — Similiter in ordine reali rerum existentium cognitionem per sensuum et conscientiae testimonium simulque per rationis discursum nobis paulatim comparamus, notitiae experimentali notitiam experimentalem adjungentes, atque ex detectione unius qualitatis vel proprietatis rei ad detectionem alterius et successive aliarum per continentem ratiociniorum ac judiciorum seriem progredientes: quo in progressu, uti de ordine ideali diximus, quod est cognitionis in uno judicio, continetur simplici perceptione, id est, notione subjecti judicii sequentis, per quod ejusdem subjecti notio novo praedicato augetur; et ita in ulterioribus judiciis, donec perveniamus ad notionem rei aliquatenus perfectam. Simplex conceptus animae humanae, ut aliquo utamur exemplo, in mente sapientis qui multum in studiis metaphysicis desudavit, plus importat cognitionis quam multa circa ipsam animam judicia, quamvis vera, in mente minus docti. Ideo sane multa quae minus doctus per ratiocinia et non sine difficultate assequitur, sapiens simplici rei intuitione

Digitized by Google

vel perceptione cognoscit. Non ergo est imperfecta cognitio in simplici perceptione, quia simplex perceptio est; sed sive in simplici perceptione sive in judicio, si cognitio vera est, cognitio perfecta est, respectu scilicet veritatis quae cognoscitur; imperfecta autem respectu aliarum veritatum quae ad eamdem rem vel objectum spectant, et nondum cognoscuntur: unde sub hoc respectu simplex perceptio et judicium ejusdem conditionis sunt. Porro quod primo de entibus realibus per simplicem perceptionem cognoscitur, illud est quod primo nobis de re innotescit per sensuum aut conscientiae testimonium: in tali autem veritatis ordinis realis vel experimentalis cognitione ubinam, quaeso, est forma judicii, ubi comparatio terminorum? et tamen eadem veritas per simplicem mentis intuitionem media sensibilitate cognoscitur. Video e. g. quemdam hominem, et e sola visione ejus certus sum de veritate existentiae ejus. Certitudo ista proculdubio supponit cognitionem hujus veritatis perfectam, quae talis aliunde non est quam ex ejusdem veritatis evidentia. Sic ergo incipit intellectualis cognitio entium realium, per sensuum scilicet aut conscientiae testimonium; et jam in suis primordiis perfecta est respectu cujusque veritatis cognitae, licet imperfecta sit respectu multarum veritatum quae de eadem re cognosci possunt, et nondum cognoscuntur. Rei enim cujusque cognitio paulatim, uti diximus, et successive perficitur, quatenus novarum augetur notitia veritatum, sive per ratiocinium, sive per sensuum aut conscientiae testimonium. Cavendum ergo ne confundatur res de qua aliquid cognoscitur, cum eo ipso quod de illa cognoscitur; de quo numquam dici potest quod imperfecte, id est, inchoate tantum cognoscitur, dato, ut supponitur, quod vere cognoscitur vel percipitur: nam non datur cognitio sine cognito; nec est aliquid cognitum, si id quod ipsum est, id est, veritas ejus, ignoratur; ignoratur autem veritas quaelibet, si non simpliciter cognoscitur, quoniam ut indivisibilis, nequit esse partim cognita, partim ignota, sed simpliciter vel cognoscitur, vel ignoratur. Consequenter admitti nequit cognitio inchoata veritatis in sensu exposito.

(Conclusio in fasc. seq.)

Noch einmal die Vorrede zur Regel des heiligen Benedikt.

Von P. Edmund Schmidt in Metten.

Im Jahre 1883 [1]) erschien mein Artikel über die Vorrede unserer hl. Regel als erster schüchterner und zaghafter Versuch einer neuen Auffassung und Erklärung, in der die Regula selbst

[1]) I, S. 1 *ff.*

Digitized by Google

als das Werk eines wissenschaftlich gebildeten Mannes behandelt war. Ich musste zum voraus auf Widerspruch namentlich aus den Kreisen der Mitbrüder gefasst sein. Galt es ja doch, mit alten und tief eingewurzelten Vorurteilen zu brechen, die sich bisher einer unbestrittenen Herrschaft erfreuten, und denen fast zahllose Schriften die allgemeinste Verbreitung verschafft hatten. Solche Vorurteile sind bekanntlich um so schwerer aufzugeben, als sie zumeist im jugendlichen Alter, in der ersten Begeisterung aufgenommen worden und dadurch gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen sind:

„Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu."

Es ist darum zu verwundern, dass keinerlei directe Widerlegung veröffentlicht worden ist; aber anderseits ist es gewiss, dass aus dem angegebenen Grunde viele sich gegen meine Auffassung der Regula im allgemeinen und in Bezug auf die Vorrede insbesonders ablehnend verhalten. So konnte Prof. Wölfflin in seinem Sitzungsberichte in der bayr. Akademie der Wissenschaft [1]) schreiben: „Wir haben auch mit verschiedenen gelehrten Benediktinern verschiedener Länder gesprochen, welche unbefangen genug waren, die streng logische Disposition nicht zu den Vorzügen der Regel zu rechnen." Ob diese Benediktiner wirklich als „unbefangen" bezeichnet werden können?

Als ich vor 34 Jahren meine eingehenden Studien über die Regel mit der bekannten Cassinenser-Ausgabe von P. Karl Brandes begann, musste ich einen hergebrachten Irrtum nach dem anderen ablegen, was durchaus nicht leicht war. Der erste Schritt zum besseren Verständnis war die Wahrnehmung, dass die herkömmliche Interpunktion an vielen Stellen falsch sei und irreführe. Der spätere erfolgreichste Schritt war die Erkenntnis, man müsse, um die Regula zuverlässig zu verstehen, den ursprünglichen Text herzustellen suchen und zu diesem Zwecke bis auf die ersten Quellen zurückgehen. Das Resultat dieser Untersuchungen war die kritische Regelausgabe vom Jahre 1880. [2]) Daran schlossen sich die Artikel dieser Zeitschrift über einzelne Teile der Regula; und zum Nachweis der Berechtigung, sie wissenschaftlich zu behandeln, folgten die Artikel über „die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedikt", [3]) in denen noch andere Teile aus ihr besprochen wurden, und namentlich der

[1]) Sitzungsbericht der philos.-philol. u. der histor. Klasse 1895 III. Heft, S. 449.

[2]) »Vita et Regula SS. P. Benedicti una cum Expositione ab Hildemaro tradita", Regensburg bei Pustet.

[3]) Jahrg. 1888, S. 57 ff., S. 234 ff., S. 361 ff., S. 553 u. Jahrg. 1891, S. 1 ff.

Digitized by Google

Plan, nach dem sie verfasst ist, durch deren eingehende Analyse dargestellt wurde.

Die Umstände, unter denen der erwähnte Artikel über die Vorrede erschien, brachten es mit sich, dass ihre Disposition nicht mit aller wünschenswerten Klarheit und Deutlichkeit dargestellt werden konnte. Dies, sowie die Behauptung, es lasse sich unwiderleglich beweisen, dass meine Auffassung der ersten Sätze der Vorrede irrig sei, veranlasst mich, noch einmal auf den Prolog zurückzukommen und jenen Sätzen und der Disposition die folgende Untersuchung zu widmen.

Um die verehrten Leser in den Stand zu setzen, der nachstehenden Auseinandersetzung zu folgen und sich selbst ein Urteil zu bilden, seien hier die Sätze, die uns beschäftigen, ohne alle Unterscheidungszeichen abgedruckt:

Ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur quisquis abrenuntians propriis voluntatibus Domino Christo vero regi militaturus oboedientiae fortissima atque praeclara arma sumis imprimis ut quidquid agendum inchoas bonum ab eo perfici instantissima oratione deposcas ut qui nos iam in filiorum dignatus est numero computare non debet aliquando de malis actibus nostris contristari ita enim ei omni tempore de bonis suis in nobis parendum est ut non solum iratus pater suos non aliquando filios exheredet sed nec ut metuendus dominus irritatus a malis nostris ut nequissimos servos perpetuam tradat ad poenam qui eum sequi noluerint ad gloriam.

Drei Wörter[1]) bereiten an dieser Stelle Schwierigkeiten: „ut qui nos iam .. dignatus est computare, non **debet** ... contristari, ita **enim** ei parendum est, ut..."

[1]) Es dürfte überflüssig sein, des näheren nachzuweisen, dass der Satz: »inprimis ut quidquid...", von „Ad te igitur nunc mihi sermo dirigitur" abhängt, obgleich er in den lateinischen Ausgaben, die sich mehr oder weniger an den herkömmlichen Cassinensertext anschliessen, als unabhängig dargestellt ist, ja manchmal sogar einen neuen Absatz beginnt. Woher dieser offensichtliche Fehler kommt, ist nicht recht klar. Den ersten Anlass dazu haben wohl die Erklärer gegeben, die Satz für Satz erklärten, ohne auf den grammatischen und logischen Zusammenhang gebührend zu achten. In den Augen vieler war ja der heil. Benedikt ein Mann ohne höhere Bildung; und so lag es nahe, ein solches Verfahren einzuhalten. — Vielleicht ist auch dieser Fehler wie so viele andere eine Folge der Torheit, die einzelnen Kapitel nach Art des Vulgatatextes in Verse abzuteilen. Diese Einrichtung brachte die grössten Nachteile mit sich, indem das Verständnis des Textes dadurch fast unmöglich wurde: setzte man doch fast nach jedem Verse einen Punkt. Später gab man verständiger Weise diese Versabteilung wieder auf, aber nur zu oft blieb die unrichtige Interpunktion zurück zum grossen Schaden des Textes. Nur im 4. Kapitel „Quae sunt instrumenta bonorum operum«, sind nicht nur die störenden Punkte, sondern sogar die Nummern stehen geblieben, die doch in keiner Handschrift gefunden werden und ein Verständnis des Textes unmöglich machen, weil dadurch alle Sätze als einander koordiniert erscheinen, was sie nicht sind. (Siehe Jahrg. 1883. II S. 1 ff.).

Digitized by Google

Zunächst frägt es sich, ob „debet“ authentisch, und dann, ob es grammatisch richtig ist, d. h. ob es nicht als ein Fehler, ein lapsus calami anzusehen ist statt „debeat“. Die erste Frage muss absolut bejaht werden. Die ältesten und zuverlässigsten Manuscripte (mit einziger Ausnahme der Oxforder Handschrift) haben „debet“; erst später tritt „debeat“ als Korrektur und Konjektur auf. Es ist also nur die Frage nach der grammatischen Richtigkeit zu beantworten. Da „debet“ unbestreitbar echt ist, so könnte ja ein Schreibfehler vorliegen.[1]) Das ist aber überhaupt sehr unwahrscheinlich, weil in der ganzen Regula das finale oder konsekutive „ut“ nie mit dem Indikativ steht. Es wäre hier also ein ganz singulärer Fehler. Diese Unwahrscheinlichkeit steigert sich aber dadurch zur vollen Unglaublichkeit, dass unmittelbar vorher „ut ... **deposcas**“ steht, und ebenso fast unmittelbar darnach zweimal nach „ut“ der Konjunktiv folgt: „ut ... non **exheredet**, sed nec... **tradat** ad poenam.“

Wir sind also genötigt, uns an den allgemein gültigen Grundsatz der gesunden Interpretation zu halten, der verlangt, dass man einen Text so nimmt, wie er überliefert ist, so lange nicht zwingende Gründe erweisen, dass er verdorben ist und deshalb korrigiert werden muss. Es ist also zu untersuchen, ob das vorhergehende „ut“ denn wirklich hier finalen Sinn haben müsse oder wenigstens haben könne (der konsekutive kommt hier ohnehin nicht in Betracht). Ist dies nicht der Fall, so kann „ut“ nur die Bedeutung von „sicut“ haben und wir müssen den Satz dementsprechend erklären.

„Ut“ ist nur dann **notwendig** final, wenn der vorhergehende Satz dies verlangt, beziehungsweise ohne diesen Finalsatz sich als unvollständig erweist. Prüfen wir diesen Fall durch die Übersetzung:

„An dich also richte ich nun mein Wort, wer immer du allem eigenen Willen entsagst und die so wirksame und ehrenvolle Waffe des Gehorsams ergreifst, um für Christus unseren Herrn, den wahren König, zu streiten, du möchtest vor allem mit in ständigstem Gebete flehen, dass jedes gute Werk, das du beginnst, von ihm zur Vollendung gebracht werde.“

Beim besten Willen ist in diesem Satze eine Lücke, eine Unvollständigkeit, ein Mangel nicht zu entdecken. Er spricht deutlich und klar die katholische Lehre aus, dass wir von dem, der das Wollen gegeben, auch das Vollbringen erflehen müssen.[2])

---

[1]) Das ist die Annahme aller, die es in „debeat“ verwandelt haben, was ja sehr nahe liegt.

[2]) Philipp. 2, 13.

Digitized by Google

Und dass der hl. Benedikt diese Wahrheit in limine Regulae ausspricht, ist ein Beweis seiner durchaus rechtgläubigen Gesinnung und seiner Vorsicht, jeden Verdacht pelagianischer oder semipelagianischer Irrtümer von sich abzuweisen; es ist aber auch ein Beweis seiner Klugheit, dass er das Gebet als das allgemeinste, notwendigste, wirksamste Mittel, den Zweck des christlichen Lebens, das Ziel des Ordensstandes zu erreichen, gleichsam schon bei der ersten Begrüssung seinem Jünger ans Herz legt. Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, dass „ut" hier Finalpartikel sein müsse.

Aber ist jener Finalsatz nich wenigstens möglich in dem Sinne, dass er seinem Inhalte nach zum Inhalte des Vordersatzes eine passende, wenn auch nicht notwendige Ergänzung bietet? Unterwerfen wir auch diese Annahme der Übersetzungsprobe, wie folgt:

„An dich also richte ich nun mein Wort, wer immer du allem eigenen Willen entsagst und die so wirksame und ehrenvolle Waffe des Gehorsams ergreifst, um für Christus unseren Herrn, den wahren König, zu streiten, du möchtest vor allem mit inständigstem Gebete flehen, dass jedes gute Werk, das du beginnst, von ihm zur Vollendung gebracht werde, damit derjenige, der uns bereits gnädig in die Zahl seiner Söhne aufgenommen hat, niemals durch unseren verkehrten Lebenswandel betrübt werde."

Jeder, der diesen ganzen Satz zum erstenmale wirklich unbefangen liest, wird die Empfindung haben, dass der Nebensatz: „damit Gott durch unseren verkehrten Lebenswandel nicht betrübt werde", zum vorausgehenden: „ich ermahne dich, zu beten, dass jedes gute Werk, das du beginnst, von Gott vollendet werde", weder eine logische noch eine sachliche Beziehung hat, wenn man nicht Gewalt brauchen will.

Noch schwieriger aber gestaltet sich die Sache dadurch, dass das Folgende unter dieser Voraussetzung die Begründung des Vorhergehenden sein müsste und doch keinerlei Begründung dafür ist, so dass man allerdings auf diese Weise, wie Graf Montalembert sagt „une rudesse un peu confuse" oder wie P. Karl Brandes übersetzt, eine „etwas wirre Einfachheit" erhält. Richtiger aber ist es zu sagen: Diese Sätze sind einzeln genommen ganz leicht verständlich, nicht so ihr syntaktischer und logischer Zusammenhang. Am deutlichsten erkennt man das an der Verlegenheit, die das Übersetzen dieser Stelle bereitet, wenn „ut" als Finalpartikel angesehen wird. Der Vergleich einiger Übersetzungen wird uns davon überzeugen. Wir wählen dazu die von P. Karl Brandes

Digitized by Google

(1856), die des ascetischen Handbuches für Ordensleute (1859)[1] und die jüngste von der Abtei Emaus-Prag veröffentlichte (1901).[2]

P. Karl Brandes, S. 5 f.

„An dich also richtet sich jetzt meine Rede, wer immer du, dem eigenen Willen entsagend, um im Dienste Christi des Herrn und wahren Königs zu streiten, mit den allerstärksten und herrlichsten Waffen [des Gehorsams] dich wappnest."

„Vor allem sollst du Ihn, so wie du irgend etwas Gutes zu unternehmen beginnst, mit dem inständigsten Gebete um das Vollbringen bitten, damit Er, der uns der Aufnahme in die Zahl seiner Kinder gewürdiget hat, sich ja nicht wegen unserer bösen Werke betrüben müsse. Denn wegen seiner uns verliehenen Gnadengaben sollen wir Ihm jederzeit so gehorchen, dass Er uns nicht etwa dereinst, weder wie ein erzürnter Vater seine Kinder enterbe, noch auch wie ein strenger über unsere Missethaten gereizter Herr, uns als nichtswürdige Knechte, die Ihm in die Herrlichkeit nicht folgen gewollt, der ewigen Strafe überantworte."

Ascetisches Handbuch, S. 10—18.

„Darum wird meine Rede an dich gerichtet, wer du immer sein magst, der du deinen Eigenwillen (deine eigene Lust) aufgeben und dem Herrn Christus, dem wahren Könige, als geistlicher Streiter dienen willst und die stärksten und vortrefflichsten Waffen des Gehorsams anziehest."

„Mein erster Rath ist, du sollst in Bezug auf alles Gute, das du zu thun vorhast, Gott inständigst bitten, dass es von Ihm vollbracht werde, damit der Herr, der uns unter die Zahl seiner Kinder aufzunehmen sich gewürdigt hat, nicht Ursache habe, sich über unseren bösen Wandel in der Zukunft zu betrüben. Wir müssen Ihm durch fleissigen Gebrauch seiner Gaben allezeit so gehorchen, dass er einstens nicht allein nicht als erzürnter Vater uns, seine Kinder, enterbe, sondern auch nicht als furchtbarer Herr, und gereizt durch unsere Übeltaten uns als lasterhafte Knechte (Sklaven) der ewigen Pein übergebe, weil wir ihm zur Herrlichkeit nicht folgen wollten."

Emaus-Prag, S. 105.

„An dich denn richtet sich jetzt meine Rede, der du dem eigenen Willen entsagst und zum Kriegsdienste Christi des Herrn und wahren Königs die so starken und herrlichen Waffen des Gehorsams ergreifest."

„Vor allem, was immer du Gutes unternimmst, flehe in inständigstem Gebete zum Herrn, dass Er es vollbringe, damit

[1]) Erklärung der Regel des heiligen Benedikt, II. Bändchen.

[2]) Von dieser prächtig ausgestatteten Übersetzung ist vor kurzem schon die 2. Auflage erschienen.

Digitized by Google

Er, der sich gewürdiget hat, uns unter die Zahl seiner Kinder zu rechnen, sich niemals über unsere bösen Werke betrüben müsse. Denn in Kraft seiner uns verliehenen Gaben sollen wir Ihm jederzeit gehorchen, dass Er nicht etwa wie ein erzürnter Vater uns seine Kinder enterbe und obendrein, durch unsere Bosheit gereizt, wie ein gestrenger Herr uns nichtswürdigste Knechte der ewigen Strafe überantworte, da wir zur Glorie Ihm nicht folgen wollten."

Wie man sieht, beginnt in jeder dieser Übersetzungen die Schwierigkeit schon mit „imprimis ut". Dadurch dass sie diesen Satz als unabhängig ansehen und im Folgenden dem Inhalte der Sätze nicht Rechnung tragen, zeigt sich klar, dass sie mit „imprimis ut", „ut... debet" und „ita enim" nichts Rechtes anzufangen wissen.

Wir müssen also die Hypothese, „ut" sei hier Finalpartikel und „debet" ein Schreibfehler, fallen lassen; wir müssen „ut" gleich „sicut", und „debet" nicht nur als ursprünglich, sondern auch als grammatisch richtig ansehen. Damit ist aber zugleich gegeben, dass das folgende „ita" korrelativ zu „ut" steht. — Der Inhalt der Sätze lässt nun allerdings keinen wirklichen Vergleich zu, so wenig wie der zweite eine Begründung des ersteren ist; wohl aber drücken hier „ut.. ita" eine Gleich- oder Gegenüberstellung beider Gedanken aus, wie auch sonst oft: „wie... so", „sowohl ... als auch".

Nun ist noch „enim" zu erörtern. Eine grosse Schwierigkeit liegt darin, dass „enim" in einem Hauptsatze, dem ein Nebensatz vorhergeht, nicht zu stehen pflegt, und deshalb haben wir einen Soloecismus, wenn „enim" echt ist, wie wir annehmen müssen, da es in allen Handschriften, die Wiener ausgenommen, steht. Nichtsdestoweniger dürften folgende Gründe die Schwierigkeit, wenn auch nicht das Ungewöhnliche, beseitigen:

1. „Enim" ist hier nicht Kausalkonjunktion, sondern ein Adverbium etwa gleich „profecto", ja noch weniger, ein blosses Füllwort; denn wenn es ganz fehlte, würde man es gar nicht vermissen. Priscian (XVIII) schreibt darüber:[1] „Similiter „nam", „enim", „ergo" non solum causales vel rationales sed etiam completivae et confirmativae inveniuntur et praepositivae et subiunctivae quomodo δή apud Graecos."

2. Der mit „ut qui nos" beginnende Satz ist nur der grammatischen Form nach, nicht aber in seinem Inhalte und in seiner Bedeutung ein Nebensatz des folgenden „ita enim ei", beide Sätze sind vielmehr, was ihren Gegenstand betrifft, koordiniert,[2]

[1]) Vergl. Forcellini a. v. „autem".

[2]) Dieses wird ausführlich im zweiten Teile dieses Artikels nachgewiesen werden.

Digitized by Google

so dass man „ut ... ita“ füglich mit: „einerseits ... anderseits“ wiedergeben könnte. Wir hätten also den Fall, dass hier das Sprachgefühl im Gebrauch von „enim“ nicht der Form, sondern dem Inhalte gefolgt wäre. — Vergessen wir dabei auch nicht, dass der heilige Benedikt im sechsten Jahrhundert geschrieben hat.

Am besten wird auch hier die Übersetzung als Prüfstein der Richtigkeit dienen:

„Wie der Herr, der uns bereits gnädig in die Zahl seiner Söhne aufgenommen hat, niemals durch unseren verkehrten Lebenswandel betrübt werden darf, so müssen wir ihm auch mit seinen Gnadengaben in uns allezeit in Gehorsam dienen, damit er nicht nur nicht als erzürnter Vater uns, seine Söhne, dereinst enterbe, sondern auch nicht wie ein strenger Gebieter, durch unsere bösen Werke erbittert, uns als unverbesserliche Knechte, die ihm zur Seligkeit nicht haben folgen wollen, der ewigen Strafe überantworte.“

Damit glaube ich meine Auffassung der ersten Sätze des „Prologus Regulae s. Benedicti“ grammatisch und logisch gerechtfertigt zu haben, eine weitere Bestätigung wird der zweite Teil dieses Artikels bieten.

II.

Eine stilistische Eigentümlichkeit der heiligen Regel ist es, dass in ihr fast jeder Satz mit dem vorhergehenden durch ein Pronomen oder irgend eine Konjunktion verbunden ist; und wenn eine solche Verknüpfung ganz fehlt, so ist sicher anzunehmen, dass ein neuer Abschnitt anfängt, wie in längeren Kapiteln, z. B. 2, 3, 53, erkennbar ist. Daher müssen wir aus dem Fehlen jeder Verbindung und aus dem zugleich eintretenden Wechsel der Person (vorher steht die 1. und 2. Person Singular und nach „ut“ die 1. Person Plural) schliessen, dass nach dem Gedankengang des heiligen Verfassers hier ein neuer Abschnitt beginnt.

Es entsteht damit für uns die Frage, welche Stellung der mit „Ut qui“ beginnende Satz in der Vorrede hat.[1]) Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir zunächst den Inhalt des Satzes analysieren und genauer feststellen und dann auch den Gedankengang des Folgenden untersuchen, damit wir uns über das Verhältnis jenes ersten Satzes zum Hauptteile der Vorrede ein Urteil bilden können.

Wenn wir die drei Gedanken, die in diesem Satze enthalten sind, ihrer grammatischen Verbindung entkleidet zusammenstellen, so erhalten wir folgende Sätze:

---

[1]) Weiteren Aufschluss über Einzelheiten in der Vorrede findet der verehrte Leser in dem eingangs erwähnten Artikel im Jahrgang 1883.

Digitized by Google

I. Qui nos iam in filiorum dignatus est numero computare, non debet aliquando de malis actibus nostris contristari.

II. Ei qui nos iam in filiorum dignatus est numero computare, omni tempore de bonis suis in nobis parendum est, ut non iratus pater suos aliquando filios exhèredet.

III. Ei qui nos iam in filiorum dignatus est numero computare, omni tempore de bonis suis in nobis parendum est, ut non ut metuendus dominus irritatus a malis nostris ut nequissimos servos perpetuam tradat ad poenam, qui eum sequi noluerint ad gloriam.

Ganz klar treten uns in diesen Sätzen die drei durch ihre Beweggründe sich unterscheidenden Stufen der übernatürlichen Furcht Gottes entgegen: Die reine kindliche Furcht Gottes *(timor castus* oder *amor filialis* oder *amor amicitiae)*, — die beginnende kindliche Furcht Gottes, in der sich neben der Liebe auch das Verlangen nach dem himmlischen Lohne, beziehungsweise die Furcht, diesen zu verlieren, geltend macht *(timor filialis initialis seu mixtus* oder *amor concupiscentiae* oder *amor spei)*, — die heilsame knechtliche Furcht Gottes, welche die Sünde aufrichtig meidet wegen der von Gott angedrohten Strafen, nämlich des Verlustes der ewigen Seligkeit und der Strafe der Hölle *(timor servilis salutaris* oder *timor servilis absque servilitate)*.

Der grammatischen Form nach zerfällt der Text in einen Vordersatz und einen Hauptsatz; im ersteren ist die Rede von der reinen kindlichen Furcht Gottes, in letzterem von der minder reinen, selbstsüchtigen und der knechtlichen Furcht; so stehen sich dem Inhalte nach Vordersatz und Hauptsatz gegenüber

Der Hauptteil der Vorrede, der mit „Exsurgamus ergo tandem aliquando“ beginnt, gruppiert sich sozusagen um die drei Fragen: „Quid dicit [Spiritus ecclesiis]?“ — „Quis est homo qui vult vitam?“ — „Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo?“ Diese Fragen mit den darauf gegebenen Antworten bilden den Hauptteil selbst. Die Übergangsworte von der Beantwortung der ersten Frage zur zweiten: „Et quaerens Dominus **in multitudine populi** cui haec clamat, operarium suum, iterum dicit“, zeigen ganz deutlich, dass diese zweite Frage sich wohl an alle richtet, welche die erste Antwort vernommen haben, die darauffolgende Antwort aber nur jene angeht, die „operarii Domini“ zu werden wünschen. — Ebenso zeigt aber auch der Übergang von der Antwort auf die zweite Frage, die schliesst: „ut mereamur eum qui nos vocavit in regnum suum videre“, zur dritten Frage: „**In cuius regni tabernaculo si volumus habitare**, nisi illuc bonis actibus curritur, minime pervenitur“, dass diese Frage: „Domine, quis habitabit **in tabernaculo tuo?**“

Digitized by Google

nicht allen in den Mund gelegt wird, die „operarii Domini“ zu werden begehren, sondern nur solchen, die überdies „contubernales Domini“ zu werden verlangen. — Dass die zweite Frage etwas Grösseres bezweckt als die erste und die dritte Frage höher zielt als die zweite, wird dadurch unwiderleglich konstatiert. Dies wird aber auch durch deren Beantwortung bestätigt. Die erste Antwort gilt den „ecclesiis“ oder, wie der hl. Benedikt sich später ausdrückt, der „multitudo populi“. Die ernsten und eindringlichen Worte, die der ersten Frage vorhergehen, und die Antwort: „timorem Domini docebo vos, currite... ne tenebrae mortis vos comprehendant“, zeigen, dass diese Frage und Antwort solche angehen, die auf der untersten Stufe des geistlichen Lebens stehen und durch heilsame Furcht zur Beobachtung der Gebote Gottes gebracht werden; es sind eben solche, von denen der hl. Benedikt vorher sagte, sie hätten zu fürchten, als unverbesserliche Knechte zur ewigen Strafe verurteilt zu werden. Die einleitenden Worte dieses Abschnittes: „Exsurgamus ergo tandem aliquando“ lassen dessen Zusammenhang und Beziehung zum letzten Gliede des oben besprochenen Satzes ganz klar erkennen.

Die zweite Frage ist an solche unter der grossen Menge gerichtet, die nicht bloss den Höllenstrafen entgehen, sondern auch einen höheren Anteil am ewigen Leben anstreben möchten und dafür in besonderem Gehorsam dem Herrn zu dienen bereit sind. Wollten diese aber ungehorsam und ihrem besonderen Versprechen untreu werden, so würde ihnen ein Verlust an viel grösserer Seligkeit wegen ihres Ungehorsames drohen. Hieraus ersehen wir, dass auf diese „operarii Domini“ mit den Worten hingewiesen ist „ita ei de bonis suis in nobis parendum est, ut non iratus pater **filios suos exheredet.**“

Die dritte Frage endlich richten die an den Herrn, deren Herzenswunsch es nicht genügt, ihn in seinem Reiche zu schauen und ihm nahe zu sein, sondern darnach verlangen, seine Zeltgenossen zu werden. Es liegt ja in der Natur der Sache, dass **Zeltgenossen** nur die nächsten Familienglieder und innigsten Freunde sein können. Wer also nach dieser Auszeichnung verlangt, gibt zu erkennen, dass er durch die Bande der reinsten Liebe mit dem Herrn vereinigt zu sein begehrt, aus Liebe zu ihm entschlossen ist, alles zu meiden, was ihn betrüben könnte. Darauf aber weisen wiederum offenbar die Worte hin: „qui nos iam in filiorum dignatus est numeros computare, non debet aliquando de malis actibus nostris contristari.“

Diese Darlegung dürfte zur Genüge beweisen, dass der

Digitized by Google

Satz: „Ut qui nos iam“ etc. Die *Partitio* des Prologes in umgekehrter Ordnung enthält. Zugleich ist damit ein weiterer und entscheidender Beweis dafür erbracht, dass dieser Satz einheitlich ist und dass seine Bestandteile nicht auseinandergerissen werden dürfen. Aber auch den ihm vorhergehenden Sätzen ist damit ihr Umfang und ihre Stellung in der Vorrede bestimmt.

Um die kunstgerechte Anlage, die Disposition des Prologes bis zum Ende nachzuweisen, erübrigt noch zu zeigen, wie sich an den dritten Abschnitt des Hauptteiles die *Recapitulatio* anschliesst und hieran der Übergang zur Regula.

Der dritte Abschnitt schliesst mit der Aufforderung: „Haec complens Dominus exspectat nos cottidie his suis sanctis monitis factis nos respondere debere. Ideo ....convertatur et vivat.“ Unmittelbar daran schliessen sich vier Sätze, die beginnen: „Cum ergo interrogassemus Dominum, fratres, de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitaturi praeceptum.“ Wie die Worte selbst ausdrücken, bezieht sich dieser Satz sowie die beiden folgenden auf den unmittelbar vorhergehenden dritten Abschnitt; der vierte Satz aber: „Et si fugientes gehennae poenas ad vitam volumus pervenire perpetuam...“ rekapituliert in ähnlicher, jedoch kurzer, kerniger Weise den ersten und zweiten Abschnitt, geradeso wie der oben besprochene Vordersatz „Ut qui nos iam“ den Gegenstand des dritten Abschnittes für sich dem Gegenstand des ersten und zweiten Abschnittes im Nachsatze gegenüberstellt.

Darnach folgt nur noch als *Conclusio* der unverkennbare Übergang zur Regula: „Constituenda est ergo a nobis dominici schola servitii...“

So ist nun der ganze Grundriss der Vorrede im einzelnen nachgewiesen. Zum klaren Verständnisse möge letztere noch vollständig mit ausführlichen Randbemerkungen folgen, weil diese Zusammenstellung die Übersicht erleichtert und dazu beitragen kann, die entwickelte Disposition zu würdigen.

Prooemium Prologi: a) Candidatus sciat, spiritum Regulae esse oboedientiam.

Ausculta, o fili, praecepta magistri et inclina aurem cordis tui et admonitionem pii patris libenter excipe et efficaciter comple, ut ad eum per oboedientiae laborem redeas a quo per inoboedientiae desidiam recesseras.

b) Oratio ei inprimis necessaria.

Ad te ergo nunc mihi sermo dirigitur, quisquis abrenuntians propriis voluntatibus Domino Christo vero Regi militaturus oboedientiae fortissima atque praeclara arma sumis, imprimis, ut, quidquid agendum inchoas bonum, ab eo perfici instantissima oratione deposcas.

Digitized by Google

Ut, qui nos iam in filiorum dignatus est numero computare, non debet aliquando de malis actibus nostris contristari: ita enim ei omni tempore de bonis suis in nobis parendum est, ut non solum iratus pater suos non aliquando filios exheredet, sed nec ut metuendus dominus irritatus a malis nostris ut nequissimos servos perpetuam tradat ad poenam qui eum sequi noluerint ad gloriam.

Exordium Tractationis eiusque Partitio: Oboediendum Deo casto timore filiali, vel amore concupiscentiae, vel saltem timore servili.

Exsurgamus ergo tandem aliquando excitante nos Scriptura ac dicente: „Hora est iam nos de somno surgere“; et apertis oculis nostris ad deificum lumen attonitis auribus audiamus, divina cottidie clamans quid nos admonet vox dicens: „Hodie si vocem eius audieritis, nolite obdurare corda vestra“; et iterum: „Qui habet aures audiendi audiat, quid Spiritus dicat ecclesiis.“ — Et quid dicit? „Venite, filii, audite me, timorem Domini docebo vos. Currite, dum lumen vitae habetis, ne tenebrae mortis vos comprehendant!“

Tractationis pars prima: Graviter S. P. B. monet omnes, ut timeant Deum, ne pereant.

Et quaerens Dominus in multitudine populi cui haec clamat operarium suum iterum dicit: „Quis est homo qui vult vitam et cupit videre dies bonos?“

Tractationis pars altera: a) Inter hos multos Deus quaerit operarium meliora appetentem.

Quod si tu audiens respondeas: Ego, dicit tibi Deus: „Si vis habere veram et perpetuam vitam, prohibe linquam tuam a malo, et labia tua ne loquantur dolum; deverte a malo et fac bonum: inquire Pacem et sequere eam! — Et cum haec feceritis, oculi mei super vos et aures meae ad preces vestras, et antequam me invocetis, dicam vobis: Ecce adsum.“

b) Conditioneshu ius famulatus: linguam fraenare, caute ambulare, Christum imitari.

c) Praemium pro hac vita: dies boni; »Dominus voluntatem timentium se faciet.« (Ps. 144, 19.)

Quid dulcius nobis ab hac voce Domini invitantis nos, fratres carissimi? Ecce pietate sua demonstrat nobis Dominus viam vitae. Succinctis ergo fide vel observantia bonorum actuum lumbis nostris per ducatum Evangelii pergamus itinera eius, ut mereamur eum qui nos vocavit in regnum suum videre.

d) Hortatio fervida ad sectanda Christi vestigia.

In cuius regni tabernaculo si volumus habitare, nisi illuc bonis actibus curritur, minime pervenitur. — Sed interrogemus cum Propheta Dominum dicentes ei: Domine, quis

Tractationis pars tertia: a) Dei contubernium et familiaritatem cupiens perfecta praestare debet.

Digitized by Google

habitabit in tabernaculo tuo, aut quis requiescit in monte sancto tuo?“

Post hanc interrogationem, fratres, audiamus Dominum respondentem et ostendentem nobis viam ipsius tabernaculi dicens: „Qui ingreditur sine macula et operatur iustitiam; qui loquitur veritatem in corde suo; qui non egit dolum in linqua sua; qui non fecit proximo suo malum; qui opprobrium nonaccepit adversus proximum suum; qui malignum diabolum aliqua suadentem sibi cum ipsa suasione sua a conspectibus cordis sui respuens deduxit ad nihilum et parvulos cogitatus eius tenuit et allisit ad Christum; qui timentes Dominum de bona observantia sua non se reddunt elatos, sed ipsa in se bona non a se posse, sed a Domino fieri existimantes operantem in se Dominum magnificant illud cum Propheta dicentes: „Non nobis, Domine, non nobis sed nomini tuo da gloriam“; sicut nec Paulus Apostolus de praedicatione sua sibi aliquid imputavit dicens: „Gratia Dei sum id quod sum“; et iterum ipse dicit: „Qui gloriatur in Domino glorietur.“

b) Characteres eorum qui in Dei tabernaculo sunt habitaturi:

α) Signum eorum generale: vita omnino pura.

β) Signa specialia: Simplicitas cordis,
Sinceritas sermonis,
Iustitia et aequitas operum,
Nulla participatio in peccatis alienis,
Prompte et strenue perfidum repellere tentatorem,
Ad Deum, fontem totius perfectionis, omnia sua bona referre.

Unde et Dominus in Evangelio ait: „Qui audit verba mea haec et facit ea, similabo eum viro sapienti qui aedificavit domum suam super petram; venerunt flumina, flaverunt venti et impegerunt in domum illam, et non cecidit, quia fundata erat super petram.“

c) Praemium pro hac vita: mons sanctus; imperturbata securitas in omnibus vitae casibus.

Haec complens Dominus exspectat nos cottidie his suis sanctis monitis factis nos respondere debere. Ideo nobis propter emendationem malorum huius vitae dies ad inducias relaxantur dicente Apostolo: „An nescis, quia patientia Dei ad poenitentiam te adducit?“ Nam pius Dominus dicit: „Nolo mortem peccatoris, sed convertatur et vivat.“

d) Hortatio S. P. B.: Deus cupiens nobis praebere suam familiaritatem, exspectat nos implere istas conditiones, etiamsi simus peccatores.

Cum ergo interrogassemus Dominum, fratres, de habitatore tabernaculi eius, audivimus habitaturi praeceptum, sed si compleamus habitatoris officium! Ergo praeparanda sunt corda et corpora nostra sanctae praeceptorum oboedientiae militatura. Et quod minus habet in nobis natura possibile, rogemus Dominum,

Recapitulatio: Monet S. P. B., ut omni studio quaeramus optabilem Dei familiaritatem,

Digitized by Google

ut gratiae suae iubeat nobis adiutorium ministrare. — Et si fugientes gehennae poenas ad vitam volumus pervenire perpetuam, dum adhuc vacat et in hoc corpore sumus et haec omnia per hanc lucis vitam vacat implere — currendum et agendum est modo quod in perpetuum nobis expediat.

vel saltem strenue incumbamus, ut infernum fugientes vitam capiamus aeternam.

Constituenda est ergo a nobis dominici schola servitii. In qua institutione nihil asperum, nihil grave nos constituturos speramus (sed et si quid paululum restrictius dictante aequitatis ratione propter emendationem vitiorum vel conservationem caritatis processerit, non illico pavore perterritus refugias viam salutis quae non est nisi augusto initio incipienda, processu vero conversationis et fidei dilatato corde inenarrabili dilectionis dulcedine curritur via mandatorum Dei), ut ab ipsius numquam magisterio discedentes in eius doctrina usque ad mortem in monasterio perseverantes passionibus Christi per patientiam participemur, ut et regno eius mereamur esse consortes.

Conclusio Prologi: a) Indoles Regulae: iugum suave, onus leve.

b) Primis difficultatibus ne cedas; postea omnia faciliora evadent.

Es ist also klar, dass die Vorrede der Regula nicht bloss „ein Schriftstück voll eindringlicher und erbaulicher Worte“ ist, sondern auch „eine straffe logische Entwickelung“ durchaus nicht vermissen lässt.

Der einzigen oben gewürdigten Schwierigkeit, die „enim“ bereitet, stehen für den, der diese nicht für befriedigend gelöst halten wollte, eine so grosse Zahl anderer, wirklich unlösbarer, grammatischer („debet“) und logischer Schwierigkeiten gegenüber, dass dies allein hinreicht, die dargestellte Disposition als richtig und zutreffend zu bezeichnen.

Dieser Artikel bietet mir Gelegenheit, noch einmal dem Missbrauche entgegenzutreten, den sich die Worte des hl. Gregor „Recessit igitur scienter nescius et sapienter indoctus“ so oft haben gefallen lassen müssen. Es ist geradezu auffallend, wie man immer wieder auf diesen Satz zurückgreift, um unserem heiligen Ordensvater wissenschaftliche Bildung abzusprechen. Es geschieht dies, weil man nun einmal diese Meinung in sich aufgenommen hat, und ein anderes Argument dafür eben nicht zur Verfügung steht.

Der erwähnte Satz enthält eine zweifache Antithese; im lateinischen Texte ist das negative Element „nescius“ und „indoctus“

Digitized by Google

durch die Form hervorgehoben: in der griechischen Übersetzung hat der hl. Zacharias das positive in den Vordergrund gestellt: „Ἀπέστη τοίνυν τῆς τῶν γραμμάτων παιδεύσεως, γινώσκων ὡς μὴ γινώσκων, καὶ σοφὸς ὡς ἄσοφος.“

Alle solche geistreichen Wortspiele laufen Gefahr, eine wenigstens vom Autor nicht beabsichtigte Deutung zu erleiden, ja fast in ihr Gegentheil verkehrt zu werden, sobald man sie allzu wörtlich nimmt; und ist dies schon bei einfachen Antithesen und Oxymoren der Fall, um wieviel mehr bei zwei- und mehrfachen! Welcher Unsinn kommt z. B. heraus, wenn man das Hesiodische Bonmot: „Die Hälfte ist mehr als das Ganze“, wörtlich nehmen wollte? — Und wenn der bekannte Wundarzt Nélaton vor einer gefährlichen Operation, wobei Gefahr im Verzuge war, zu seinen Assistenzärzten sagte: „Meine Herren, vor allem keine Eile; denn wir haben keine Zeit zu verlieren“, so weiss jedermann, dass dies *cum grano salis* zu nehmen sei. Das Gleiche gilt von dem Worte: „Es ist erstaunlich, wie vieles die nicht können, die alles können.“ So müssen wir auch die Worte des hl. Gregor: „Recessit scienter nescius et sapienter indoctus“ *cum grano salis* nehmen und dürfen ihnen nur einen Sinn unterlegen, der den hl. Verfasser nicht mit sich selbst in Widerspruch bringt, wenn er später Tatsachen aus dem Leben des hl. Benedikt berichtet, die bei ihm eine wissenschaftliche Bildung schlechterdings voraussetzen und fordern und ohne eine solche einfach unverständlich sind, wie ich in meinen Artikeln über diesen Gegenstand (1888) ausführlich dargetan habe.

Die wörtliche Übersetzung: „Er zog sich also zurück wissentlich unwissend und aus Weisheit ungelehrt“, ist daher unzutreffend; annähernd wäre folgende: Weltliches Wissen und Gelehrsamkeit weise verschmähend, verliess Benedikt Rom. Sollte der Gedanke des hl. Gregor im Zusammenhalte mit seinen späteren Ausführungen vollständig ausgedrückt werden, so könnte dies nur durch eine Umschreibung etwa in folgender Weise geschehen: Benedikt verliess die Schulen Roms, da er von Grundsätzen christlicher Weisheit geleitet [sapienter] mit klarer Erkenntnis der Tragweite seines Schrittes [scienter] auf die Fortsetzung weltlicher Studien [nescius] und auf die fernere Erwerbung profaner Wissenschaft [indoctus] verzichtete.

Dass übrigens der hl. Benedikt sogar ein ungewöhnlich hohes Mass von wissenschaftlicher Bildung besass, habe ich schon öfters, zuletzt noch in meinem Artikel gegen Traube (1899, S. 474) gezeigt und auch bewiesen. In der Tat, wer eine solche Regel in solcher innerer und äusserer Vollendung zu schreiben vermag, muss eine mehr als gewöhnliche Bildung besitzen. Der Stil des heiligen Ordensstifters ist allerdings kein rhetorischer und noch

Digitized by Google

weniger ein poetischer, wohl aber der Stil eines Gesetzgebers, Meisters und Gebieters; wenn irgendwo, so gilt hier: „Le style c'est l'homme."

Rhabanus Maurus und seine Lehre von der Eucharistie.

Von P. Suitbertus Birkle, O. S. B., Seckau.

(Schluss zu Heft IV. 1902, S. 609—624.)

B. Rhabanus Maurus und seine Stellung im eucharistischen Streite des 9. Jahrhunderts.

Das Jahr 831 ist für die Entwickelung der Lehre über das Altarsakrament von der grössten Bedeutung. In demselben schrieb Paschasius Radbertus, der angesehene Lehrer an der Schule zu Corvey, eine Abhandlung: de Corpore et Sanguine Domini, oder De Sacramentis.[1]) Diese Schrift bot insofern Neues, als sie eine systematische Darstellung der Lehre von der Eucharistie beabsichtigte, ein Versuch der volle Anerkennung bei den Zeitgenossen des Paschasius hätte finden müssen, falls der Verfasser bei der formellen und äusserlichen Ausbildung der Lehre stehen geblieben wäre. Nach dem Urteil mancher Theologen seiner Zeit ging jedoch Radbert weiter, er brachte in seiner Schrift auch inhaltlich Neues, der überlieferten Väterlehre Widersprechendes vor.

Solange das Buch seinen privaten Charakter beibehielt — es war anfangs nur für den Unterricht der Neubekehrten des Klosters Neu-Corvey bestimmt, — war die Sache ungefährlich. Als aber der inzwischen zum Abte erwählte Paschasius (844) dasselbe dem Könige Karl dem Kahlen übersandte (845)[1]) und es hiemit der Öffentlichkeit übergab, entbrannte der Streit.

Als einer der bedeutendsten Kämpfer trat der Metropolit von Mainz auf den Kampfplatz. Nicht nur der Anonymus Cellotianus (der gelehrte Gerbert, der spätere Papst Sylvester II.) zählt ihn

---

[1]) In seinen Anal. Bened. t. II. l. 30. S. 501, beweist Mabillon, dass die beiden angeführten Titel ein und demselben Werke angehören. Über die Geschichte desselben vergl. die Vorrede Martènes bei Migne (120. 1255) abgedruckt. — Was die Literatur angeht, die sich an diese Schrift anschliesst, so seien ausser den im Laufe der Abhandlung anzuführenden Autoren, welche mehr gelegentlich sich mit Paschasius befassen, nur zwei Monographien erwähnt: Hausher S. J. »Der hl. Paschasius Radbertus: Eine Stimme über die Eucharistie vor 1000 Jahren«, (1862) vgl. dazu Hefele in Tüb. Quartalschr. 1863, S. 359 ff. — und Dr. Ernst: »Die Lehre des P. R. von der Eucharistie mit besonderer Berücksichtigung der Stellung des hl. Rhabanus Maurus und des Ratramnus« (1896).

[1]) Aus Versehen blieb im ersten Artikel S. 79, das Jahr 840 stehen, was nach dieser Angabe zu verbessern ist.

Digitized by Google

unter die Gegner[1]) Radberts, auch Rhabanus selbst schreibt an Heribald von Auxerre, er habe in einem Briefe an Eigil auseinandergesetzt, was von dem Sakramente des Leibes und Blutes des Herrn zu glauben sei, gegenüber der Meinung einiger Lehrer, die von diesem Sakramente nicht recht denken.[2]) Unter diese non recte sentientes ist eben Radbert zu rechnen, wenigstens führt Rhabanus die von jenem vertretene Ansicht an: Hoc ipsum corpus [esse] et sanguinem Domini quod de Maria Virgine natum est et in quo ipse Dominus passus est in cruce et resurrexit de sepulchro"[3]) Somit hat Rhaban nach seinen eigenen Worten schon früher eine Schrift abgefasst, um die Gläubigen zu belehren, was sie von dem Sakramente des Altares zu halten hätten, worin er auch den oben angegebenen Irrtum widerlegte.

Lange Zeit hielt man die fragliche Schrift unseres Auktors für verloren, bis endlich Mabillon unter dem Titel: „Dicta cuiusdam sapientis de corpore et sanguine Domini adversus Radbertum" eine Abhandlung über die Eucharistie veröffentlichte und ihre Identität mit dem Briefe Rhabans nachwies.[4]) Es ist die unter den Werken Rhabans in Migne P. L. (112. 1510 ff.) abgedruckte Epistola III. ad Egilem Prumiensem Abbatem.

Ein zweites Mal stand Rhabanus auf in dem oben erwähnten Poenitentiale ad Heribaldum. Gelegentlich einer Anfrage dieses Bischofes erörtert er im vorletzten Kapitel eine Frage über die Eucharistie, wobei er auch den Irrtum des Paschasius berührt.

Diese beiden Schriften bilden demnach den Gegenstand der folgenden Untersuchung, die wir der historischen Reihefolge halber mit dem Briefe an Eigil beginnen. Eine einfache Erklärung der beiden Schriften wird uns von selbst zur wahren Würdigung der Stellung Rhabans im Eucharistiestreite des IX. Jahrhunderts führen.

I.

Der Brief an Abt Eigil.

Bei der Beurteilung des Briefes kommt es vor allem darauf an, dass wir uns das Ziel, welches Rhaban sich gesetzt, vor Augen halten. Der Autor gibt es selbst an in der oben zitierten Stelle aus dem Poenitentiale an Heribald. Nach seinen eigenen Worten sollte auseinandergesetzt werden, was jeder Christ vom Altar-

---

[1]) Ausser Rhabanus nennt der Anonymus noch den Mönch Ratramnus von Corvey. Gfrörer zählt auch den Mönch Druthmar desselben Klosters dazu (Kirchengesch. III. 2. T. 1844. S. 915.) und den Joh. Sixtus Erigena; Hausher führt noch Amalarius von Lyon und Haymo von Halberstadt an, andere rechnen auch Amolo unter die Gegner des Radbert.

[2]) Poenitentiale ad Herib. c. 33. (110. 492 f.)

[3]) l. c.

[4]) Die Beweisgründe siehe Acta Sanctorum, (abgedruckt bei Migne, l. c.) und Annales Bened. t. III. l. 34, n. 56, S. 25.

Digitized by Google

sakramente glauben müsse, dann wollte der Verfasser einem Irrtum begegnen, welcher zu seiner Zeit entstanden war, was er auf zweifache Art anstrebt. Zunächst zeigt er die Haltlosigkeit, ja sogar die Verwerflichkeit der neuen Ansicht, dann trägt er positiv seine eigene Meinung vor und begründet sie. Dies ist in Kürze die Anlage der fraglichen Abhandlung, wie wir sie den Worten des Schreibers entnehmen. Wir halten demnach die Auffassung des Buches als rein polemische Schrift für verfehlt, stimmen vielmehr den Worten Dr. Ernsts[1]) bei: „Die Bedeutung der ‚Dicta' liegt darin, dass sie uns nicht blos über die Anschauung des Rhabanus vom Altarsakramente, sondern auch über die ganze damalige Kontroverse ein klares Bild geben", ein Urteil, das übrigens schon Mabillon ausgesprochen hat.[2]) Doch können wir Dr. Ernst nicht beistimmen, wenn er dem Briefe folgende Disposition zugrunde gelegt wissen will: 1. Zeugnis für die reelle Gegenwart Christi, 2. Differenzpunkte zwischen Paschasius und Rhabanus [a) eadem caro, b) triplex corpus], 3. vom würdigen Empfange des Sakramentes, 4. ein weiterer Differenzpunkt in Bezug auf das Opfer, 5. „zum Schlusse kommt Rhaban noch einmal auf die Hauptfrage zurück, nämlich auf die Identität des eucharistischen und des historischen Leibes."[3]) Wir möchten vielmehr die nach Rhabans eigenen Worten gegebene Disposition beibehalten, nach welchen im ersten und kürzeren Teile auseinandergesetzt wird: quid credendum sit, worauf dann im zweiten Teile (von dem von Dr. Ernst als zweiten Punkt angeführten Abschnitte an bis zum Schlusse) die Polemik gegen Radbert beginnt. Ein näheres Eingehen auf den Text und dessen Inhalt wird diese unsere Ansicht bestätigen.

I. Teil.

Mit einem Bekenntnis des Glaubens, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, eröffnet „der Weise" seine Abhandlung: „Quod corpus et sanguis Domini vera sit caro verusque sit sanguis, unusquisque debet credere, nosse, tenere confiteri pariter et incunctanter asserere fidelis. Prorsus quisquis hoc negat, esse cognoscitur et convincitur infidelis, quippe qui non credit ipsi Domino dicenti: „Nisi manducaveritis carnem filii hominis et biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis (Joh. VI. 54)"; et: „Qui manducat carnem meam et bibit sanguinem meum, in me manet et ego in eo (Ibid. vers. 57)"; et: „caro mea vere est cibus, et sanguis meus vere est potus (Ibid. vers. 56)." Quod explicans beatus Augustinus ait: „Ergo si vere est cibus, et vera

[1]) S. 87.
[2]) Annal. Bened. t. III. l. 34, n. 56 zum Jahre 853.
[3]) S. 92.

Digitized by Google

caro: et si vere est potus, utique et verus sanguis; alioquin quomodo verum erit quod dicit: „Panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita“, nisi vera sit caro?

Hoc ergo profecto fidelissime confirmo et addo: quod sicut veritas est Christus, et verus agnus Dei, qui quotidie pro vita mundi mystice immolatur: ita procul dubio ex pane vera caro et ex vino[1]) verus sanguis ejus consecratione Spiritus sancti potentialiter creatur. Quia revera, quemadmodum sanctus Augustinus verissime testatur, sicut de Virgine per Spiritum sanctum vera caro sine coitu creatur, ita per eundem ex substantia panis ac vini mystice idem Christi corpus et sanguis consecratur.“[2])

Die wirkliche Gegenwart Christi, die Wesensverwandlung, der Opfercharakter des Altarsakramentes sind somit nach unserem Autor allgemeine Glaubenswahrheiten, die jedermann bekennen muss, will er sich nicht unter die „infideles“ rechnen. Ja, das Bekenntnis dieser Glaubenssätze hat das öffentliche Leben der Christen so sehr durchdrungen, dass die Kunde von denselben sogar bis zu den Heiden gelangt ist: „Quae cum certissime omnia sint, nec ullus hinc Christianus Christo credens ambigere possit, quod et ipsum esse verum pars etiam gentilium scit. Nam quondam in terra Wlgarorum quidam nobilis potensque paganus bibere me suppliciter petivit in illius Dei amore, qui de vino sanguinem suum facit.“[3]) An diesen Punkten muss nach Rhabanus also jeder Christ festhalten: diese Glaubenswahrheiten findet er auch in dem Buche des Paschasius niedergelegt.

II. Teil.

Doch nun kommt unser Erzbischof auf eine Anschauung, die nach seinem Urteile ganz unzulässig ist, die aber in dem Buche: „De corpore et sanguine Domini“ sich findet: Ganz dasselbe Fleisch und Blut Christi, wie er es aus der Jungfrau Maria angenommen habe, seien im Sakramente gegenwärtig. „Illud in hoc libro mihi prius penitus fateor inauditum reperiri sub nomine sancti Ambrosii, quod non sit haec alia caro Christi, quam quae nata est de Maria et passa in cruce et resurrexit de sepulchro. Haec, inquit, ipsa est et ideo Christi est caro, quae pro mundi vita adhuc hodie offertur.“ Hoc in capitulo positum est secundo.[4]) Similiter dicitur et in octavo (cap. 4): „Vere crede et hoc quod

---

[1]) »ex uno« wie im Texte steht, ist offenbar ein Druckfehler.

[2]) (112. 1510 ff.)

[3]) l. c.

[4]) Rhabanus gibt die Zitate nicht nach der heute vorliegenden Ausgabe, sondern nach dem Cod. Laubiensis, was für eine ev. Neuausgabe des Werkes von höchster Bedeutung ist.

Digitized by Google

conficitur in verbo Christi per Spiritum sanctum, corpus ipsius esse ex Virgine.“[1])

Gegen eine solche Redeweise macht der Verfasser der „Dicta“ mehrere Gründe geltend, auf die wir etwas näher eingehen müssen.

1. Er bezweifelt, ob diese von Paschasius vorgetragene Lehre wirklich vom hl. Ambrosius herrühre: Istud plane fateor nunquam me prius audisse, vidisse, legisse; multumque miratus sum hoc sanctum Ambrosium dixisse.

2. Doch auch zugegeben, der hl. Ambrosius hätte diese Worte geschrieben, so müsste doch Radbert sich dieser Worte enthalten, da sie ihn in offenbaren Widerspruch bringen mit dem hl. Augustin, den er selbst anführt: „Quia Christum vorari fas dentibus non est, voluit in mysterio hunc panem et vinum vere carnem suam et sanguinem consecratione Spiritus sancti potentialiter creari, creando vero quotidie pro mundi vita mystice immolari.“ Diese Worte lassen sich nach unserem Autor mit den aus Ambrosius angeführten nicht vereinigen. Denn während Ambrosius behauptet, Fleisch und Blut Christi, welche wir wirklich im Altarssakramente besitzen und geniessen, sei aus dem jungfräulichen Schosse Marias gebildet, sagt Augustin, es werde aus Brot und Wein potentialiter geschaffen oder aus der Substanz des Brotes und Weines konsekriert.

Ferner sagt der hl. Augustin, es sei nicht gestattet, Christus mit den Zähnen zu zermalmen, nun aber geniessen wir jenes sakramentale Fleisch Christi. Wenn aber das sakramentale Fleisch Christi dasselbe ist wie das natürliche, wie kann dann noch behauptet werden, wir zermalmen Christi Fleisch nicht mit den Zähnen? Das sind nach Rhabanus Widersprüche, die sich in einem Buche nicht finden sollten: „Prorsus ergo“, schliesst er diesen Abschnitt, „tam contraria sicut ista videntur inter se dicta, nunquam in ullo scripto meo de cetero voluissem ponere, nisi consequenter ea nossem simul et possem Deo donante protinus evidenter exponere.“[2])

3. Eine weitere Inkonsequenz des Paschasius besteht nach Rhabanus darin, dass er mit dem hl. Augustin einen dreifachen Leib Christi unterscheide und dabei die Worte des hl. Ambrosius einfachhin beibehalte, der Leib Christi im Sakramente sei derselbe wie am Kreuze: „Huc accedit et multo aliud molestius et omnino difficilius, illud videlicet quod in duodecimo capitulo (cap. 7.), ubi scilicet tribus modis dicitur corpus Christi, id est

---

[1]) l. c. (112. 1513.)

[2]) Diese Bemerkung Rhabans lässt erkennen, was wir von der landläufigen Phrase zu halten haben: Die Schriftsteller des 9. Jahrhunderts, auch Rhaban nicht ausgenommen, hätten urteilslos die früheren Väter abgeschrieben, man könne deshalb bei ihnen kein einheitliches System ihrer wissenschaftlichen Anschauungen suchen.

Digitized by Google

Ecclesia, et istud mysticum, et illud quod sedet ad dexteram Dei, ita disputat beatus Augustinus, quasi non ei placuerit illud quod sanctus dixit Ambrosius.

In der Tat, wenn der hl. Augustin von einem dreifachen Leibe Christi spricht, so sind wir gezwungen eine Verschiedenheit des Leibes anzunehmen, ohne jedoch die Einheit desselben zu zerreissen: „Haec post apostolos omnium Ecclesiarum, sicut ante nos dictum est, magistri (Augustini) dicta, si, velut nimis necesse, fideliter, ferventer, diligenter, intelligenter et frequenter legeritis, manifestissime cognoscetis, non quidem (quod absit) naturaliter, sed specialiter aliud esse corpus Domini quod ex substantia panis ac vini pro mundi vita quotidie per Spiritum sanctum consecratur, quod a sacerdote postmodum Deo Patri suppliciter offertur: et aliud specialiter corpus Christi, quod natum est de Maria virgine, in quod istud transfertur: et aliud specialiter corpus Christi, sanctam scilicet Ecclesiam, qui corpus Christi sumus, dum ab ipso summo Christo pontifice porrigente tribuitur et confertur.“

Doch hier möchte vielleicht eingewendet werden, auch Radbert unterscheide einen dreifachen Leib Christi, das corpus mysticum (die Kirche), das corpus verum (der historische oder sakramentale Leib Christi) und das corpus typicum (die hl. Schrift), erkläre also die Worte des hl. Augustin so, dass sie vereinbar sind mit dem Ausspruch des hl Ambrosius. Rhabanus hat diese Ausflucht selbst gewahrt und kommt der Einrede zuvor. Er weist nach, dass die vom hl. Augustin herrührende Unterscheidung des dreifachen Leibes Christi nicht im Sinne des Paschasius aufzufassen sei, da der hl. Augustin sie selbst erkläre: Quod revera satis liquido patefecit, cum de ipso pio pontifice nostro dicit, ut ex ipso et ab ipso nos corpus ejus, carnem illius illo manente integro sumamus. Quod quid est aliud quam ut nos, qui sumus corpus Christi sumamus corpus Christi, quod datur nobis ab ipso Christo? Diese Worte lassen keinen Zweifel, wie die Unterscheidung des dreifachen Leibes Christi aufzufassen sei, dass nämlich der sakramentale, der historische und der mystische Leib zu verstehen sei.

Aber nicht genug damit, dass die deutlichen Worte des Augustinus selbst sich gegen die Radbertische Auffassung wenden, man müsste sie, so argumentiert Rhaban, auch aus anderen Gründen verwerfen und die oben von ihm selbst gegebene Erklärung annehmen. Denn nur bei solcher Auffassung lassen sich die Lehren über den wahren Spender, über die Früchte und Wirkungen dieses Sakramentes, wie sie in den Worten des hl. Augustin [1]) uns entgegentreten, aufrecht halten. Das ist der

[1]) Unter den uns erhaltenen Schriften des hl. Augustin finden sich die Stellen, welche hier von Rhabanus angeführt werden, nicht, wohl aber in dem

Digitized by Google

Inhalt des nun folgenden längeren Abschnittes der Rhabanischen Schrift.

4. Die letzte und stärkste Waffe Rhabans gegen Radbert ist die Autorität der gesamten kirchlichen Tradition. Denn nicht allein mit Augustinus kommt der Verfasser des Buches: de Corpore et Sanguine Domini in Konflikt, sondern mit der hl. Schrift selbst und mit der ganzen Tradition. Nach dieser ist in dem Sakramente des Leibes und Blutes wahrhaft ein Opfer vorhanden, eine Tatsache, welche mit der Lehre des Paschasius von der Identität des historischen und sakramentalen Leibes Christi unvereinbar ist. Denn wie könnte ein und dasselbe Fleisch geopfert werden und nicht geopfert werden, wie derselbe Christus leiden und leidensunfähig sein, wie sterben und in Ewigkeit leben zugleich?

Von dem historischen Leibe sagt nämlich der hl. Paulus ausdrücklich: „Christus resurgens a mortuis jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur.“ (Rom. IX.) Ebenso sagt derselbe Apostel: „Christus semel oblatus est ad multorum exhaurienda peccata.“ (Hebr. IX.)

In der Messe opfern wir aber täglich Christus dem himmlischen Vater auf, täglich wird das Opferlamm geschlachtet, täglich stirbt der Gottmensch auf dem Altare. Wenn also derselbe Leib Christi im Himmel thront und auf dem Altare gegenwärtig ist und hier leidet, „wer ist es denn“, so fordert Rhaban den Paschasius auf, „der dem zur Rechten Gottes thronenden Christus das Leiden bereitet?“[1]) „Velim nobis respondeat et dicat... quisnam Domino passionem toties intulerit, inferat et inferre deinceps habeat, utrum videlicet sacerdos, qui sacrificat, an Pater, qui sacrificata sanctificat, an Filius, qui communicantes vivificat, an Spiritus sanctus, per quem ea creat et consecrat, et in quo sacerdos ista fieri supplicat, an populus, id est Ecclesia et sponsa Christi, quae communicat?“

Sollte dieser Grund noch nicht stichhaltig sein, so möge man doch, fügt Rhaban noch zum Schlusse hinzu, die historische Tatsache des letzten Abendmahles betrachten. Dort feierte der Herr

---

Werke des Paschasius. Manche nehmen deshalb an, dass dieser von Rhabanus unter dem Namen Augustinus zitiert werde. Dann hätte die Polemik insofern Geltung, als unser Erzbischof seinem Gegner einen inneren Widerspruch der eigenen Lehre vorwirft. Aber vielleicht war auch im 9. Jahrhundert in Corvey und Mainz eine Schrift bekannt, aus welcher die Zitate entnommen sind, und die den Namen des hl. Augustin trug. In diesem Falle bliebe die oben gegebene Erklärung ganz zu Recht bestehen.

[1]) Nach dieser unserer Erklärung des Textes fällt die Anklage ganz weg, welche Mabillon u. a. gegen Rhabanus erheben, er habe dem Paschasius eine Meinung unterschoben, die er nirgends ausgesprochen. Es handelt sich einfach um eine indirekte Beweisführung. Aus falschen Konsequenzen schliesst Rhaban auf falsche Prämissen.

Digitized by Google

seinen Jüngern zum erstenmale dieses geheimnisvolle Opfer. Hat er denn dort in seinem damals noch leidensfähigen Fleische, das er aus der Jungfrau angenommen, gelitten? Ist er denn damals inmitten seiner Jünger gestorben? „Deo gratias, patet, placet, libet veritas; prostrata, perempta jacet falsitas: quia nimirum cum Dominus in coena sua dedit manducandum corpus et bibendum sanguinem suum, nihil mali fuerit passus, cum tamen adhuc esset passibilis et mortalis, multo minus resurgens a mortuis postmodum passus est patitur vel patietur manens impassibilis et immortalis.

* * *

Doch wie hat man sich die Verschiedenheit des eucharistischen Leibes von dem historischen zu denken? Bisher hat uns Rhaban nur gesagt, Christi Leib sei wirklich gegenwärtig und es sei nicht der, wie er aus Maria der Jungfrau geboren wurde, aber worin der Unterschied liege, hat er noch nicht erklärt. Vorübergehend hat er zwar schon einmal die Bemerkung gemacht: „non quidem naturaliter sed specialiter aliud esse corpus Domini, quod ex substantia panis ac vini pro mundi vita quotidie per Spiritum sanctum consecratur .... et aliud specialiter corpus Christi quod natum est de Maria virg ne," allein was man sich unter dem naturaliter und specialiter genauer vorzustellen haben, können wir aus dieser Stelle nicht entnehmen.

Doch unser Theologe bleibt die Antwort nicht schuldig, und eben durch diese Antwort erhält die Abhandlung die grösste dogmengeschichtliche Bedeutung. In ihr ergänzt Rhaban durch eine positive Leistung die Schrift des Paschasius, und ebnet den späteren Theologen den Weg, ja in ihr spricht Rhaban aus, was der hl. Thomas und andere vier Jahrhunderte später aufstellen, dass ein Unterschied zwischen dem historischen Leibe und dem eucharistischen bestehe, und welcher Art derselbe sei. Der Wichtigkeit wegen führen wir die ganze Stelle an: „Sed ut tandem aliquando hanc adversus inimicum veritatis disputatiunculam Deo donante claudam, noverit qui hoc dicit, quod Dominus Jesus nullatenus illuc rursum pati venit, quod non potest esse: sed panem et vinum in corpus et sanguinem suum consecrando venit vertere, quod nobis nimis est necesse. Mundus igitur electus, Ecclesia Dei, sponsa Christi, nullatenus debet, nec utique potest ibi Dominum rursus mori desiderare, ubi novo corpore et sanguine suo venit eum vivificare, pascere, potare ... Sane sciendum est nobis omnimodo, quod licet aliud specialiter corpus Christi, unde superius dixi, quod sedet ad dexteram Dei; et aliud specialiter istud, quod divinitus creatur et consecratur quotidie novum: simul tamen non duo (quod absit) corpora sed unum: siquidem sicut corpus et carnatus, sic etiam homo. Istud autem non est homo,

Digitized by Google

licet vera sit caro: verumtamen et illud corpus et istud, quod, sicut ait sanctus Augustinus, transfertur in illud. Ob id non duo sunt corpora, sed unum, licet aliud sit specialiter illud, aliud istud: quia prorsus adeps ille frumenti, id est divinitas verbi, facit ut unum sit corpus unius Agni: et hoc idcirco, quia et illud et istud verum est corpus et vera pariliter caro.

Das sind die Worte Rhabans, in welchen er selbst die Erklärung seiner Distinktion gibt. Allerdings hat es fast den Anschein, als ob hier obscura per obscuriora erklärt seien. Allein das finden wir unbegreiflich, dass von allen Schriftstellern, welche diese Frage behandelten, keiner auch nur mit einem Worte dieser vom Autor selbst gegebenen Auslegung gedenkt. So schreibt z. B., um mit dem neuesten Buche zu beginnen, Dr. Ernst: „Ein anderer ist specialiter der historische Leib, ein anderer der eucharistische Leib Christi; es sind das aber nicht zwei Leiber, sondern einer, wenngleich sie specialiter verschieden sind. Der eine wie der andere aber ist ein wahrer Leib und ebenso wahres Fleisch.“ [1]) Im folgenden geht der Verfasser schon auf die von Rhaban angeführten Vergleiche über.

„Rhaban zerhaut nun“, schreibt Schnitzer, „den Knoten mit der Erklärung, dass zwar nicht naturaliter wohl aber specialiter ein anderer ist der Leib des Herrn, der aus der Substanz des Brotes und Weines für das Heil der Welt täglich durch den heiligen Geist konsekriert wird, und ein anderer specialiter jener Leib Christi, der geboren ist aus der Jungfrau, in welchen jener verwandelt wird, und ein anderer specialiter der mystische Leib Christi, nämlich die heilige Kirche“ [2])

Bach gibt in seiner Dogmengeschichte folgende Erklärung: Wenn Egilo die Worte des Kirchenvaters (Augustinus tract. 26. in Joh.) im Sinne der Gesamtkirche genau betrachte, so werde er finden, dass nicht zwar der Natur, sondern der Erscheinung nach dazu die Anmerkung: natura naturaliter im Gegensatze zu specialiter bedeutet hier die nicht materielle Existenz oder Substanz, das innere Wesen — ein anderer ist der Leib des Herrn, der aus der Substanz des Brotes und Weines für das Leben der Welt täglich durch den hl. Geist konsekriert wird, der vom Priester sodann Gott dem Vater flehentlich geopfert wird; und ein anderer der Erscheinungsform nach (specialiter) der, welcher geboren ist aus der Jungfrau Maria, in welchen jener verwandelt wird.“ [3]) Ähnlich drücken sich Hausher [4]), Oswald [5]) u. a.

---

[1]) l. c. S. 92.
[2]) Berengar von Tours, S. 177.
[3]) Dogmengeschichte des Mittelalters I. Teil, IV. Abschnitt § 12, S. 186 f.
[4]) l. c. S. 61.
[5]) Sakramentenlehre IV. Teil, Sectio I, S. 360 f.

Digitized by Google

aus. Auch Schwane[1]) versteht unter dem Ausdrucke specialiter die äussere Erscheinungsform, wie schon vor ihm Mabillon in den Vorreden bemerkt: „Itaque censet Anonymus corpus Christi Eucharisticum cum naturali idem esse naturaliter, diversum specialiter; idemque de mystico dicendum, ubi vox naturaliter tantundem sonat atque realiter ut loquuntur: et specialiter idem valet ac quantum ad speciem formamque conjunctam. Quippe corpus Eucharisticum praeter naturam et substantiam corporis Christi naturalis importat formam ac speciem panis et vini: mysticum vero seu Ecclesia praeter Christum dicit etiam omnes fideles, qui sunt ejus membra. Ergo haec vox natura seu naturaliter opponitur figurae constatque eum, qui asserit Corpus Christi Eucharisticum esse cum naturali idem naturaliter, confiteri realem Christi Corporis in Eucharistia existentiam.“[2])

Wie aus dem Schlusssatze Mabillons ersichtlich ist, geht dieser Autor — und die übrigen stimmen mehr oder weniger mit ihm überein — von dem Grundsatze aus: Rhabanus hält an der wirklichen Gegenwart des Leibes Christi fest. Darum muss die von ihm gebrauchte Unterscheidung so verstanden werden, dass diese anerkannte Lehre nicht umgestossen wird. Dies aber geschieht dadurch, dass man naturaliter gleich substantialiter, specialiter dagegen gleich specie externa, oder secundum speciem apparentem fasst. Gegen dieses Verfahren ist gewiss an und für sich nichts einzuwenden. Doch was hat es für eine Schlusskraft für jene Autoren, die weit entfernt, „eine geschlossene theologische Gesamtanschauung“ bei Rhaban zu finden, vielmehr geradezu Widersprüche in seiner Eucharistielehre entdeckt zu haben glauben? Nach ihnen ist eben gerade hier (wenn sie es nicht vorziehen, von den Beweisen Mabillons keine Notiz zu nehmen, und die Existenz des Briefes an Eigil zu leugnen) wieder eine Stelle, in welcher der praeceptor Germaniae, „in dem ein reformatorischer Geit sichtbar ist, der aber erst später zum völligen Durchbruch kam“[3]), die Transsubstantiation und die wirkliche Gegenwart Christi im Sakramente verwirft. Gegen solche, und deren gibt es nicht wenige, bleibt kein Ausweg, als Rhabanus aus seinen eigenen Worten zu erklären. Zum Glücke hat er uns seine Ansicht in der obigen Stelle selbst zu verstehen gegeben. Gehen wir etwas näher auf dieselbe ein.

Der Gedankengang in dem Beweise Rhabans ist folgender: Wir müssen wissen und festhalten, dass, wenn auch der Leib Christi, welcher zur Rechten Gottes thront, ein anderer ist als

[1]) Dogmengeschichte IV. Teil, § 127.

[2]) praef: II. IV. Jahrh. n. 58.

[3]) Köhler: Beitrag zur Lebensgeschichte des Rhabanus Maurus. (Zeitschrift für historische Theologie 1874. Heft 2, VIII, S. 282.

Digitized by Google

jener Leib, der von Gott geschaffen und täglich aufs Neue konsekriert wird, dies doch nicht zwei verschiedene Leiber sind (quod absit) sondern nur einer. Das ist die These, welche Rhaban in dem nun folgenden Teile, der mit siquidem beginnt, zu beweisen hat. Wir können denselben ungefähr so darstellen: Leib, Fleisch und Mensch sind Begriffe, welche zu einander in gegenseitiger Beziehung stehen. Denn Fleisch und Leib sind es, die den Menschen individualisieren, die ihn zu diesem Menschen machen. Deshalb nämlich ist einer dieser bestimmte und individuelle Mensch, weil er dieses Fleisch, diesen Leib hat Darum können, ja müssen wir bekennen: Auf dieselbe Art, auf welche Christi Leib und Christi Fleisch im Sakramente gegenwärtig sind, ist er als Mensch im Sakramente.[1]) Würden wir also sagen: ein anderes Fleisch, ein neuer Leib seien im Sakramente vorhanden, so müssten wir auch behaupten, es sei ein neuer Mensch im Sakramente. Das geht aber nach unserem Gewährsmanne nicht an: Istud (das Sakrament) autem non est homo, licet vera sit caro; und ebenso ist der historische Leib Christi ein wahrer Leib, und jener im Sakramente ist ebenfalls wahrer Leib. Dennoch sind aus dem oben angegebenen Grunde[2]) nicht zwei Leiber sondern nur einer, von dem man sagen muss, dass er zweifach sei.

Eines jedoch bleibt noch dunkel, und es ist dies gerade der Angelpunkt, um den sich der ganze Beweis dreht, nämlich: Istud (der sakramentale Leib) non est homo licet vera sit caro. Wie kann man behaupten: Christus sei nicht wahrer Mensch im Sakramente? Nach unserem heutigen Sprachgebrauch wäre eine solche Redeweise durchaus zu verwerfen, aber wir würden Rhaban Unrecht thun, wollten wir die Worte einfachhin nach unserer heutigen Sprache als eine Leugnung der Gegenwart der wahren Menschheit Christi betrachten, umsomehr, da in demselben Satze von der Gegenwart des wahren Fleisches Christi die Rede ist. Wo der Leib Christi, wo das wahre Fleisch des Herrn ist, da ist er auch selbst seiner Menschheit nach, denn aus Rhaban haben wir oben gehört: „Christus stirbt nicht mehr.“ Wie also kann man sagen: Christus sei nicht wahrer Mensch im Sakramente?

Suchen wir bei Rhabanus selbst Aufschluss über die sinngemässe Bedeutung des Wortes „homo“. „Homo“, sagt er im VI. Buche de Universo cap. 1., „quia ex duabus constat naturis, aliquando corpus humanum, aliquando etiam animam rationalem significat.“ Und etwas weiter unten schreibt er: „Homo dictus, quia ab humo est factus sicut in Genesi dicitur: Et creavit Deus hominem de humo terrae (Gen. II.). Abusive etiam pronuntiatur

[1]) »Siquidem sicut corpus et carnatus, sic etiam homo.«

[2]) d. h. weil im Sakramente kein neuer oder anderer Mensch ist.

Digitized by Google

ex utraque substantia totus homo, id est, ex societate animae et corporis.“[1]) Nach dem Sprachgebrauche unseres Gelehrten ist demnach die Bedeutung des Wortes homo eine doppelte, eine abgeleitete oder uneigentliche, und eine ursprüngliche. Im uneigentlichen Sinne bezeichnet das Wort Mensch das Ganze, das aus der Verbindung von Leib und Seele erwächst. Die eigentliche Bedeutung dagegen schliesst den Ursprung oder die Abstammung ab humo in sich Nur insofern dieser Mensch ab humo ist, kommt ihm das Wort homo in der vollen Bedeutung zu.

Rhaban scheint mit dieser Auffassung des Wortes „homo“ nicht allein dazustehen. Vielmehr stimmten mit ihm die Zeitgenossen überein. In der Schule des Klosters Tegernsee wenigstens erhielt man auf die Frage: „homo cur dicitur et unde“, die Antwort: „homo dictus est ab humo, quia de limo terrae formatus est.“[2]) Ebenso ist uns aus der Klosterschule von St. Gallen aus dem IX. Jahrhundert ein Buch erhalten, welches zum Unterricht gedient zu haben scheint. Die philosophisch-theologischen Erörterungen über den Menschen, seine Natur, sein Ziel u. s. w. beginnen mit der Frage: „Homo, pro quid dicitur?“ Darauf erhalten wir den Bescheid: „Homo dicitur quia de limo terrae formatus est.“[3])

Sehen wir nun zu, wie sich die Unterscheidung des eucharistischen und historischen Leibes nach dem Sprachgebrauch Rhabans und seines Jahrhunderts erklärt. Wir verstehen jetzt, warum etwas Fleisch und Körper sein kann, ohne Mensch zu sein. Christi Fleisch ist wahrhaft im Sakramente, sein Leib tritt an Stelle des Brotes und sein Blut an Stelle des Weines, und dennoch kann man nicht sagen, es sei dasselbe Fleisch, dasselbe Blut, das er einst wunderbarer Weise aus der Jungfrau angenommen Andererseits ist es auch nicht recht, einfachhin zu behaupten, es sei im Sakramente ein anderes Fleisch, ein anderer Leib zugegen, denn der historische und der sakramentale Leib sind naturaliter ein und derselbe, specialiter aber sind sie zu trennen. Ihrer Substanz nach sind sie gleich, verschieden aber sind sie, wenn wir betrachten, was diesen Leib spezifiziert, was ihn zu diesem Leib macht, das heisst, sie sind verschieden ihrem Ursprunge nach. Jener Leib, der aus Maria geboren, ist ein dem Ursprunge nach menschlicher Leib, gebildet wie jeder andere Leib, dieser aber, der sakramentale Leib Christi, ist nicht ex humo, wäre also kein wahrer menschlicher Leib, wenn er nicht in jenen verwandelt würde. Denn „darum sind es nicht zwei Leiber, weil dieser in

[1]) (111. 139.)

[2]) Bibl. Monacensis cod. lat. 19410 f. 1. — Dieser, wie der folgende Kodex der Bibliothek von St. Gallen wurden offenbar, nach der ganzen Anlage zu schliessen, als Schulbücher gebraucht.

[3]) Stiftsbibliothek von St. Gallen. Kod. 426, S. 274.

Digitized by Google

jenen verwandelt wird", wie der hl. Augustin sagt. Das ist die authentische Erklärung der zum Teil schwer fassbaren Distinktion: „naturaliter idem corpus, specialiter aliud."

Bei dieser Auffassung erklärt sich auch ein Ausdruck, den wir bis jetzt fast ganz unbeachtet gelassen, der aber von Rhaban gewiss nicht ohne Absicht gesetzt ist. Siquidem sicut corpus et carnatus, sic etiam homo, übersetzten wir oben einfach mit: „In dem Masse als er Leib und Fleisch ist, ist er auch Mensch." Nehmen wir nun aber carnatus nicht einfach gleichbedeutend mit caro, sondern geben es der Partizipialform entsprechend mit „Fleisch geworden", so heisst der ganze Satz: „In dem Masse, als er Leib ist und Fleisch geworden, ist er Mensch." In dieser Form birgt schon der kurze Satz, was wir aus dem ganzen abgeleitet haben, dass der Unterschied zwischen dem eucharistischen und dem historischen Leibe Christi nur ein Unterschied der Herkunft, dem Werden nach ist. Dieser ist aus dem jungfräulichen Leibe Marias gebildet, jener aus Brot und Wein durch Verwandlung entstanden.

Unsere Auffassung von der Lehre Rhabans wird auch durch das oben vom Autor selbst gegebene zweite Argument gegen die Ausdrucksweise des Paschasius bestätigt. Denn dort setzt unser Lehrer eben das: nata ex Maria, und potentialiter creata einander gegenüber: „Voluit in mysterio hunc panem et vinum vere carnem suam et sanguinem consecratione Spiritus Sancti potentialiter creari, creando vero quotidie pro mundi vita mystice immolari; ut sicut de Virgine per Spiritum vera caro sine coitu creatur, ita per eundem ex substantia panis ac vini mystice idem Christi corpus et sanguis consecretur" etc. Durch die Gegenüberstellung des potentialiter creari und nasci ex Virgine lässt Rhaban erkennen, welches seiner Ansicht nach der eigentliche Unterschied zwischen dem historischen und eucharistischen Leibe Christi. Denn er will gegen Paschasius beweisen, dass man ohne die Unterscheidung dieses doppelten Leibes unmöglich dem Ausspruch des hl. Augustin: Christum vorari fas dentibus non est, gerecht werden könne. Den eucharistischen Leib, den Leib welcher täglich potentialiter geschaffen, oder aus Brot und Wein konsekriert wird, geniessen wir wirklich, jenen aber, der aus der Jungfrau gebildet ist, können und dürfen wir nicht mit den Zähnen zermalmen. Demnach ist ein anderer der Leib, welcher aus Maria angenommen und ein anderer der durch Verwandlung des Brotes und Weines entstandene Leib.

Auch von seinen Zeitgenossen wurde die Unterscheidung Rhabans so aufgefasst, wie wir sie oben erklärt haben. Sie hatten allerdings keinen Grund, sich offen darüber auszusprechen, denn damals verstand noch jedermann die Sprache des deutschen

Digitized by Google

Metropoliten. Alle wussten, was er mit seinem naturaliter eadem, specialiter alia caro sagen wollte, und sie nahmen auch die gegebene Lehre an.

Noch 150 Jahre später war dieselbe anerkannt. Denn Abt Gerbert, der spätere Papst Sylvester, macht dieselbe durch Annahme der Ausdrücke: „naturaliter“ und „specialiter“ zu der Seinigen,[1]) wenn er auch die Ausdrücke nicht mehr, oder wenigstens nicht mehr ganz in der Bedeutung fasst, welche das 9. Jahrhundert ihnen beigelegt hat.[2])

Dass aber das IX. Jahrhundert einstimmig war in der Erklärung der Lehre Rhabans, geht aus dem Stillschweigen der Autoren hervor. Mögen sie für Radbert eintreten, oder sich auf die Seite unseres deutschen Gelehrten stellen, nie hört man eine Einrede gegen die von diesem gemachte Unterscheidung, eine Tatsache, welche ganz unverständlich wäre, wenn Rhaban seine Distinktion in dem bisher festgehaltenen Sinne verstanden wissen wollte. Denn hatte nicht auch Radbert schon gelehrt, Christi Fleisch sei der äusseren Erscheinungsform nach ein anderes auf dem Altare und am Kreuze, im Sakramente und im Himmel? An mehreren Orten sagt er das ganz ausdrücklich, so dass es ganz unerklärlich wäre, wie die Zeitgenossen Rhabans, vor allem wie Radbert selbst gegen diesen nie den Vorwurf erhebt, den Hausher ihm macht, dass nämlich Rhaban im Grunde das Gleiche lehre, wie Paschasius, und dass der ganze Streit nur dadurch entstanden sei, dass der greise Erzbischof von Mainz manche Stellen Radberts übersehen und ihn darum nicht recht verstanden habe.

Zur Erklärung seiner Anschauung von dem dreifachen Leibe Christi führt Rhaban noch 4 Beispiele an. Der Geist Christi z. B. ist einer personaliter, aber ein zweifacher naturaliter, ein göttlicher und ein menschlicher. Der äussere und innere Mensch sind ebenfalls naturaliter verschieden und dennoch sind sie ein einziger Mensch. Ein anderer ist ferner der Geist Gottes, ein anderer der Geist des Menschen: „et tamen qui adhaeret Domino, unus spiritus est“. Und endlich: „alia est personaliter caro viri, alia uxoris: simul autem una est caro“.

Alle diese Beispiele zeigen, dass zwei verschiedene Dinge in einer bestimmten Beziehung eins sein können. Bei näherem Eingehen liesse sich auch aus diesen Beispielen die oben an-

---

[1]) Gerbert: De Corpore et Sanguine Domini. (139. 183 ff.)

[2]) »Christus naturam nostrae carnis assumpsit, cum de Virgine natus homo processit. Ecce caro de Virgine! sub sacramento communicandae carnis. Ecce quod sumitur de altari! Ad naturam aeternitatis nos univit. Ecce corpus nostrum, quod est Ecclesia« l. c. (139. 184 f.) Nach der dreifachen Art, wie Christus Fleisch wird, unterscheidet er demnach den dreifachen Leib. Also ist wieder die ratio originis die ratio distinctionis.

Digitized by Google

geführte Ansicht ableiten, allein Rhaban führt sie nur an, um die Möglichkeit oder Zulässigkeit seiner Meinung im allgemeinen zu erläutern. Wir enthalten uns deshalb einer näheren Ausführung und Anwendung der Vergleiche.

Triumphierend schliesst der Kämpfer für Wahrheit und Glauben seine Abhandlung: „Jam modo pateat, placeat, libeat, rogo, quod Deus homo, Verbum caro dat Ecclesiae suae, sponsae suae, carni scilicet suae, manducandam carnem suam de semetipso Dei Agno semper tamen manente vivo, semper integro. Igitur suam. Lucet, placet, libet, quod alia specialiter est caro inconsumptibilis, et alia sumptibilis, et alia specialiter corruptibiiis: tamen a dante carne datam carnem accipiens caro salubriter sumendo, futura incorruptibilis; nihilominus quoque debet lucere, placere, libere, quod simul una est naturaliter caro dans, data, accipiens, videlicet invisibilis, vescenda, vescens; inconsumptibilis, sumenda, sumens: quoadusque scilicet inconsumptibilis per sumendam sic sumentem reficiendo perficiat, ut exhibeat sibi gloriosam, non habentem maculam aut rugam, aut aliud ejusmodi, et unam secum (sicut est) carnem gratis ad gloriam perducat. Amen.

II.

Das Poenitentiale an Heribald.

Noch ein andermal musste der greise Metropolit von Mainz in der eucharistischen Frage die Stimme erheben. Heribald nämlich, Bischof von Auxerre, hatte an ihn verschiedene Fragen disciplinärer Natur gerichtet. Rhaban beantwortete dieselben im Jahre 854 [1]) in dem „Poenitentiale“. Die letzte Frage Heribalds hatte das Altarssakrament zum Gegenstande, er verlangte nämlich eine Erklärung Rhabans, ob und wie weit das Sakrament dem gewöhnlichen Verdauungsprozesse unterliege. Diese Frage sowie die Antwort unseres Autors boten bald vielen Gelegenheit, Heribald und mit ihm Rhaban der Irrlehre des Sterkorianismus zu verdächtigen, ob mit Recht oder Unrecht mag eine kurze Erklärung der Worte entscheiden.

Im 33. Kapitel führt Rhaban die Frage Heribalds auf folgende Weise vor: „Utrum Eucharistia, postquam consumitur et in secessum emittitur more aliorum ciborum, iterum redeat in naturam pristinam, quam habuerat antequam in altari consecraretur?“ Schon aus der blossen Stellung dieser Frage wollten manche den Bischof der Irrlehre schuldig erklären. Doch sehen wir einmal näher zu, ob die Frage wirklich eine irrtümliche Voraussetzung habe.

---

[1]) Migne P. L. 110. 467. setzt die Schrift in das Jahr 841 aber mit Unrecht, vielmehr ist mit Mabillon, Spengler u. a. das oben angegebene Jahr festzuhalten.

Digitized by Google

Vor allem stützt sich die Frage der Transsubstantiation oder Wesensverwandlung, denn nur unter der Annahme dieser Wandlung kann man von einer Rückwandlung in die frühere Natur sprechen. Wem also die Wesensverwandlung eine Irrlehre ist, der mag ruhig Heribald einen Irrlehrer nennen und auch Rhaban ihm zugesellen.

Doch wie steht es mit der Anklage des Sterkorianismus? Behauptet Heribald wirklich, Leib und Blut Christi sei dem gewöhnlichen Prozesse der Verdauung unterworfen, wie manche erklären?

Die Entscheidung hängt von der Auffassung des Wortes „Eucharistia" ab. Je nachdem wir nämlich dasselbe fassen als: die unter den sichtbaren Gestalten verborgene Substanz, oder: die sichtbaren Gestalten selbst, oder aber das ganze Sakrament, Substanz und äussere Erscheinungsform, hat die vorgelegte Frage einen andern Sinn. Im ersten Falle wird dieselbe folgendermassen lauten: Kehren Leib und Blut Christi, die dem Verdauungsprozesse unterliegen, später wieder zu ihrer ursprünglichen Natur zurück? Die zweite Möglichkeit einer Erklärung der Frage Heribalds ist: Kehrt das, was an dem Sakramente sichtbar ist (die äusserlichen Gestalten) nach der Verdauung wieder zu seiner ursprünglichen Natur zurück. Eine dritte Auffassung endlich wäre: Wenn im geheimnisvollen Sakramente das, was der Verdauung unterliegt, diesen Prozess durchgemacht, nimmt dann das, was bei der Entstehung des Sakramentes seine Natur verändert hat, seine alte Natur wieder an. Jede der drei Auffassungen kann ihre Berechtigung haben, denn Eucharistia kann sowohl für das Wesen oder die Substanz als auch für das Sichtbare und Wahrnehmbare an dem Sakramente, ja endlich auch für das ganze Sakrament, für die verborgene Substanz und die verhüllenden Gestalten stehen. Doch wie hat Heribald das Wort aufgefasst?

In der ersten Bedeutung — und nur in diesem Falle würde Heribald der Vorwurf des Sterkorianismus treffen — kann das Wort Eucharistia unmöglich genommen werden. Denn abgesehen davon, dass eine solche Auffassung ganz der Antwort Rhabans widerspricht, verlangt schon der Satz an sich einen andern Sinn. Denn was wäre die frühere Natur der Eucharistie? Etwa Brot oder Wein? Aber man kann doch nicht sagen, dass Fleisch und Blut Christi, bevor es auf dem Altare gegenwärtig war, Brot und Wein gewesen seien; sie waren vielmehr in Wirklichkeit im Himmel zur Rechten des Vaters. Wir müssten demnach annehmen, dass Heribald an eine Rückkehr des sakramentalen Leibes Christi in den himmlischen denke. Doch auch diese Meinung bleibt ausgeschlossen, da nichts zu sich selbst zurückkehrt. Nur in einem Falle wäre diese Auffassung zulässig, bei der Annahme

Digitized by Google

nämlich, dass der himmlische Leib so auf den Altar herabstiege, dass er aufhörte zugleich im Himmel zu sein, eine Ansicht, die dem Bischof von Auxerre nicht ohne weiteres unterschoben werden darf. Somit sind wir nicht berechtigt, „Eucharistia" einfach mit „Leib Christi" zu übersetzen. Dr. Ernst gibt noch einen andern Grund an, dessen Beweiskraft allerdings nicht zu überschätzen ist. Er schreibt: „Von dem Leibe Christi kann man die Frage, ob die Eucharistie die früher vor der Konsekration gehabte Natur wiederbekomme, nicht verstehen, da er vor der Konsekration auf dem Altare nicht vorhanden ist."[1])

So sehr die zweite Erklärungsweise, nach welcher Eucharistia für das am Sakramente Wahrnehmbare steht, geeignet ist, Heribald von der Anschuldigung des Sterkorianismus rein zu waschen, müssen wir sie dennoch verwerfen, da die äussere Gestalt vor und nach der Konsekration ganz die gleiche ist, ihre Natur nicht verwandelt hat und somit auch nicht zurückverwandelt werden kann.

Demnach bleibt nur die dritte Deutung übrig, welche Eucharistia als das ganze Sakrament, sowohl die verborgene Substanz als auch die sichtbaren Gestalten fasst. Nach dieser Auffassung wäre der Sinn der Frage Heribalds: Wenn beim Genusse des Sakramentes jener Teil, welcher der Verdauung unterliegt, diese durchgemacht hat, kehrt dann alles wieder in den ursprünglichen Stand zurück, d. h. der Leib Christi in den Himmel und Brot und Wein an Stelle des sakramentalen Leibes? Ganz abgesehen davon, dass dies die dem Zusammenhang nach einzig zulässige Erklärung der Frage ist, müsste uns schon die Antwort Rhabans auf diese Interpretation führen.

Rhaban löst nämlich die Frage folgendermassen: „Superflua est hujusmodi quaestio, cum ipse Salvator dixerit in Evangelio: Omne quod intrat in os, in ventrem vadit et in secessum emittitur (Joan. VI.) Sacramentum corporis et sanguinis ex rebus visibilibus et corporalibus conficitur; sed invisibilem tam corporis quam animae efficit sanctificationem et salutem. Quae est enim ratio ut hoc quod stomacho digeritur et in secessum emittitur, iterum in statum pristinum redeat, cum nullus hoc unquam fieri asseruerit."[2])

So kurz diese Antwort ist, so verschiedenartige Deutungen musste sie sich gefallen lassen. Dr. Ernst bemerkt z. B. zu der angegebenen Stelle: „Rhaban geht auf die Frage nicht recht ein."[3]) Nach ihm spricht die Stelle weder für jene, welche Rhaban der Häresie zeihen, noch für die, welche ihn freisprechen. Doch haben wir andere Stellen aus den Schriften unseres Erzbischofes, welche

[1]) l. c. S. 85 f.
[2]) (110. 492.)
[3]) l. c. S. 86.

Digitized by Google

sterkorianistische Anschauungen ausschliessen: de Instit. Cleric. l. I. c. 31. (107. 318.)

Weit schärfer ist die Kritik des gelehrten Gerbert. Er schreibt nämlich von einigen: „dicentibus quibusdam etiam diabolica inspiratione blasphemantibus, secessui obnoxium fore.“ Und kurz darauf erwähnt er eben unter jenen: „Heribaldum Antisiodorensem episcopum, qui turpiter proposuit et Rabanum Moguntinum, qui turpius assumpsit, turpissime vero conclusit.“ [1]) Während sich Dr. Ernst auf das „Superflua est hujusmodi quaestio“ stützt, scheint Gerbert nur die von Rhaban angeführte Stelle zu berücksichtigen: „omne quod intrat in os, in ventrem vadit et in secessum emittitur.“ [2])

Etwas billigere Beurteilung erfährt Rhaban schon von Spengler, der sich hierin Tournely und Hefele anschliesst. Nach diesen gehörte unser Gelehrter nicht zur Sekte der Sterkorianisten, — ja es gab überhaupt niemals eine solche — aber durch einige ungenaue Ausdrücke hat er selbst seinen Gegnern Gelegenheit zu einem solchen Vorwurfe geboten.

Doch selbst dieser Ansicht können wir uns nicht unbedingt anschliessen. Schon Mabillon kam bei näherem Eingehen auf die Worte Rhabans zu einem für diesen günstigeren Urteile. Er schreibt: „Rhabanus superfluam esse Heribaldi quaestionem probat duplici ratione: Altera est, quod Christus illo suo effato nullatenus dixerit, id quod in secessum vadit, denuo redire in pristinam suam naturam. Altera quod nulla sit unius ex altero consecutio, nec unquam quisquam id fieri asseruerit. Deinde ad quaestionem particularem descendens Rhabanus ait magnum esse discrimen Eucharistiae a ceteris cibis: hos nonnisi ad corporis incolumitatem, illam ad animae maxime sanctificationem institutam. Non esse proinde humili modo de ea sentiendum... Unde etiamsi cibi communes post digestionem resumant pristinum statum, secus accidere in Eucharistia. Explicatio genuina est, non contorta sed Rabani dictis consentanea.“ [3]) Durch diese Erklärung wird der erste deutsche Gelehrte ohne Zweifel gegen den Vorwurf des Irrtums geschützt. Ja wir geben auch gerne zu, dass sich aus derselben kein Widerspruch mit anderweitigen Ausdrücken desselben Autors ergibt, aber von der Ungezwungenheit derselben können wir uns nicht überzeugen. Vielmehr möchten wir nach rein objektiver Prüfung des Textes folgende Erklärung geben.

---

[1]) De Corpore et Sanguine Domini. (139. 179.)

[2]) Vielleicht stützte sich Gerbert bei seiner Behauptung auf den in Migne in Klammern stehenden Text, der nicht von Rhaban herrührt, sondern eine Randbemerkung des Abschreibers ist.

[3]) Acta saec. IV. praef. 2. n. 78.

Digitized by Google

Rhaban hat eine Frage zu beantworten, welche nach seinem Urteil auf einer wenigstens unklaren Voraussetzung beruht. Wenn Heribald behauptet, die Eucharistie unterliege den Gesetzen der Natur, so ist das zum wenigsten unklar, und Rhaban bestimmt als echter Schulmann, bevor er an die Lösung geht, die Frage genauer. Er sagt: Nach dem Ausspruche des Herrn: Omne quod intrat in os, in ventrem vadit et in secessum emittitur, sollte man wirklich annehmen, das Sakrament unterliege der Verdauung. Doch ist zu bedenken, dass dieses Sakrament eine zweifache Speise ist, eine Nahrung der Seele und des Leibes zugleich. Insofern es den Leib stärkt, geht es wirklich durch den Mund ein, und macht den Weg der Verdauung durch. Als Speise der Seele aber, unterliegt es nicht den Gesetzen des Leibes. Das will Rhaban mit den Worten sagen, welche er unmittelbar an das obige Zitat anschliesst: Sacramentum corporis et sanguinis ex rebus visibilibus et corporalibus conficitur, sed invisibilem tam corporis quam animae efficit sanctificationem et salutem. Aus dieser Fragestellung wird nun sofort von selbst klar, dass die Frage Heribalds überflüssig ist. Denn einerseits beruht sie auf der ungenauen Voraussetzung, dass die Eucharistie der Verdauung unterliege, und andererseits ist es ja gar nicht richtig, dass die Speisen, auch die des Leibes, nach der Verdauung wieder ihre ehemalige Natur annehmen. Wenigstens habe das, so fährt Rhaban weiter, bisher noch niemand behauptet. Neuer und unerhörter Redensarten solle man sich aber enthalten, da dieselben gewöhnlich Anlass zum Irrtum geben, wie er an dem Beispiele des Paschasius zeigt.

Schlussergebnis.

So steht die Lehre des grossen Fuldaer Mönches von der Eucharistie vor uns. Es erübrigt nur noch, dieselbe auf ihre dogmengeschichtliche Bedeutung zu prüfen. Mannigfache und verschiedene Beurteilung musste sich der erste Praeceptor Germaniae in vielen Punkten gefallen lassen, doch in Rücksicht auf seine Eucharistielehre und ihres dogmengeschichtlichen Wertes gingen und gehen die Meinungen der Forscher ganz besonders auseinander.

Hören wir in Kürze den einen oder den andern: „Sane verrissimum est plurimos ac eruditissimos saeculi hujus (9) scriptores de hujus sacramenti natura rectius sensisse ac scripsisse, nonullos etiam sententiam ipsius (Paschasii) aperte improbasse et refutasse. Inchoabo juxta annorum seriem a Rabano, Monacho primum Fuldensi, post Abbate ac tandem Moguntino Archiepiscopo“ schreibt Albertin von Rhabanus.[1]) Nach ihm ist es Rhabans Verdienst, gegen die neue Lehre des Paschasius von der Wesensverwandlung, von

[1]) Albertin: de Eucharistia l. III. S. 922.

Digitized by Google

der wirklichen Gegenwart Christi im Sakramente u. a. wirksam und energisch entgegen getreten zu sein. Ganz ähnlich sprechen sich Gfrörer und Dümmler aus. Auch nach ihnen besteht die Bedeutung Rhabans im eucharistischen Streite darin, dass er den „alten Glauben der Väter" gegen die „neue Lehre" von der Wesensverwandlung verteidigte. Dümmler schreibt: „Ausser dem Prädestinationsstreit beteiligte sich Rhaban noch an einem zweiten theologischen Gefechte, das von dem Abte Ratbert von Corvey angeregt wurde. In einer Abhandlung, welche dieser noch als Mönch zuerst seinem Studiengenossen Warin von Corvey, später in überarbeiteter Gestalt dem König Karl dem Kahlen widmete, war von ihm die Lehre von der Brotverwandlung im späteren katholischen Sinne zum ersten Male ausdrücklich verteidigt worden. Unter den widerstreitenden Stimmen... erhob sich auch Rhaban mit einer der magischen Brotsverwandlung durchaus entgegengesetzten Auffassung, die er in einer an den Abt Eigil gerichteten Abhandlung niederlegte."[1])

Wie sich an Albertin die alten protestantischen Theologen anschlossen, so pflichten die Theologen und Historiker derselben Richtung heutzutage ohne Ausnahme dem Urteile Dümmlers oder Gfrörers bei, der im Wesentlichen die Ansicht des im übrigen um die Geschichte Rhabans so verdienstvollen Historikers teilt. Von den älteren seien nur erwähnt: Hospinian, Basnage, Cramer u. a.; ebenso begnügen wir uns unter den neueren Schriftstellern: Wegscheider[2]), Rückert[3]), Steitz[4]) anzuführen.

Doch nach dem bisher Gesagten ist es kaum mehr notwendig, dieses in den Augen mancher anders denkender Männer zweifelhafte Verdienst Rhaban abzusprechen. Denn was wollen alle jene oben aus den Schriften des Praeceptor Germaniae angeführten Stellen: „verwandelt in jenen Leib, von Gott konsekriert, Brot und Wein wird der Leib des Herrn, der Leib des Herrn oder Christi wird im Sakrament durch die Kraft Gottes geschaffen" u. a.? Sie setzen doch zum wenigsten die Wesensverwandlung des Brotes und Weines voraus, und die durch dieselbe bedingte wirkliche Gegenwart Christi im Sakramente.

Was aber Rhaban vor dem Ausbruche des theologischen Gefechtes festgehalten, dem blieb er auch im Kampfe treu. Er gab, wie wir gehört, keinen seiner früheren Lehrsätze auf, sondern benützte sie bei seinen Ausfällen auf den Gegner. „Gegenüber der fortdauernden Wiederholung alter Vorurteile, als ob es sich

[1]) Geschichte des ostfränkischen Reiches. Bd. I, Buch 2, S. 389 f.

[2]) Instit. theol. § 174.

[3]) Hilgenfelds Zeitschrift I. 556. vgl. dagegen Köhler: Beitrag zur Lebensgeschichte des Rhabanus Maurus in Zeitschrift für hist. Theol. 1874.

[4]) Realenzyklopädie für prot. Theologie (Herzog) Art. Radbertus.

Digitized by Google

zwischen Paschasius und Rhabanus um die Frage der Realität oder nicht Realität des eucharistischen Leibes handle, weisen wir nur auf die ganz klare Auseinandersetzung des Rhabanus hin" sagt Bach in seiner Dogmengeschichte.[1]) Und in der Tat, der von ihm angeführte Eingang des Briefes an Eigil beweist mehr als zur Genüge die Behauptung des Verfassers.

Darin liegt demnach die Bedeutung des „ersten deutschen Gelehrten nicht, dass in ihm schon der reformatorische Geist späterer Theologen sichtbar wurde, dass er, ein Vorläufer der Reformatoren des 16. Jahrhunderts, die „evangelische" Lehre von der virtuellen Gegenwart des Leibes Christi im Sakramente gegen die Ansicht des Radbert, welcher „zum ersten Male die Abendmahlslehre in dem späteren katholischen Sinne vortrug", hochhielt. Denn nach seinen eigenen Worten, hält Rhaban denjenigen, der an der wirklichen Gegenwart Christi im Sakramente zweifelt, nicht einmal mehr für einen Christen: „Quae cum certissime omnia sint, nec ullus hinc Christianus Christo credens ambigere possit, quod et ipsum esse verum pars etiam gentilium scit."[2])

Ganz anders urteilen Mabillon und mit ihm viele katholische Schriftsteller über Rhabanus. Er schreibt nämlich, wo es sich um den Lehrunterschied Rhabans und Radberts handelt: Mihi citra dubitationem asserendum videtur, superiores illos adversarios (Rhaban und Ratramnus) in re ipsa convenisse cum Paschasio, sed tantum in modo loquendi ab eo disensisse."[3]) „In ihrer Weise hatten auch sie (Rhabanus und Ratramnus) Recht, und hätte man sich, wäre der Streit nicht mit höchst unklaren, verworrenen Ausdrücken geführt worden, gewiss leicht verständigen können."[4]) Ebenso kommt Hausher[5]) bei seiner Untersuchung zu dem Schlusse: „Eine sachliche Differenz liegt also nicht zwischen beiden"; ein Satz, den auch Hefele[6]) zuzugeben scheint, wenngleich er die Beweisführung nicht billigt. Auch Ceillier vertritt die angeführte Meinung: „Im Grunde dachten sie wie Paschasius in Bezug auf die wirkliche Gegenwart, und ihr Streit war am Ende nur ein Wortstreit."[7])

So sehr diese Auffassung geeignet sein mag, die Ungehörigkeiten der ersten Ansicht zu beseitigen, können wir sie doch nicht zu der unsrigen machen. Es scheint uns nämlich doch allzu gewagt, jenen heftigen Kampf der ersten wissenschaftlichen Grössen des

---

[1]) l. c. I. S. 186.
[2]) epist. ad Eig. (112. 1512.)
[3]) Praef. in IV. saec. Acta Ss. praef. 2. n. 55.
[4]) Oswald: Sakramentenlehre 4. Teil, S. 360 f.
[5]) Der hl. Paschasius Radbertus u. s. w. Kap. 3. Rhabanus Maurus S. 61 ff.
[6]) Rezension der vorigen Schrift in Tüb. Quartalschrift. 1863, S. 359 ff.
[7]) Histoire générale des auteurs sacrés et ecclesiastiques t. XII, cap. 49.

Digitized by Google

IX. Jahrhunderts als reinen Wortstreit hinzustellen. Sollten das Radbert, der gefeierte Lehrer von Corvey, Rhaban, der Begründer der deutschen Schule, der am Hofe so angesehene Mönch Ratramnus u a. nicht erkannt haben, dass es sich nur um zweideutige Worte handelte?

Doch wie immer sich diese Frage auch lösen mag, die von den oben angeführten Autoren aufgestellte Behauptung ist und bleibt unrichtig, oder sagen wir wenigstens unvollständig. Ihr Fehler ist eine ungenaue Auffassung des Fragepunktes. Ja, wäre der Brennpunkt des Streites die Art und Weise der Gegenwart Christi im Sakramente, dann hätten sie vollständig Recht mit ihrer Behauptung, Rhabanus lehre dasselbe wie Paschasius. Allein die Frage lautet anders.

Bach bestimmt sie in seiner „Dogmengeschichte des Mittelalters" folgendermassen: „Die Frage über das Verhältnis des sakramentalen zum historischen Christus." [1]) Hier ist also der dogmengeschichtliche Wert oder Unwert der Lehre unseres Autors zu prüfen. Ganz richtig urteilt daher Dr. Werner: „Beide halten an der realis praesentia fest und ein nutrimentum spirituale. Der Unterschied zwischen beiden reduziert sich sonach auf die Frage, ob derselbe Leib des Herrn, der im Himmel thront, im Sakramente noch einmal vorhanden ist, als ein zweiter Leib, oder ob er sich selbst im Sakramente auswirkt. Auf das Letztere zielt offenbar Radberts Ansicht ab, und dieselbe ist insofern bestimmt die richtigere, obschon der darin enthaltene Idealgedanke bei ihm nicht vollkommen durchbricht. Denn dies ist der eigentliche Sinn der Radbert'schen Auffassung, dass durch die Selbstsetzung des himmlisch verklärten Christus im Sakramente die irdische Wirklichkeit selber in die himmlische Wirklichkeit hineingerückt wird, oder letztere in die erstere hineinleuchtet, während bei Rhaban, der von einer andern caro Christi im Sakramente spricht, die himmlische Wirklichkeit eine völlig transcendente bleibt, oder doch nur virtuell, nicht wesenhaft in die diesseitige unverklärte Wirklichkeit hineingreift." [2]) Wäre die Lösung der Frage ebenso gut wie die Stellung derselben, so könnten wir dem Autor unbedingt zustimmen. Allein da er sich auf die unrichtige Deutung der Distinktion Rhabans von einer caro naturaliter una, specialiter multiplex stützt, muss er notwendig zu einem falschen Schlusse kommen: ein Fehler der auch mehr oder weniger einem andern Forscher unterlaufen ist.

An der Auffassung jener Unterscheidung nämlich scheiterte zuletzt der im übrigen als gelungen zu bezeichnende Versuch

[1]) l. c. I. Teil, IV. Abschnitt, S. 156.

[2]) Alcuin und sein Jahrhundert. S. 179 f.

Digitized by Google

Dr. Ernsts, den Unterschied Rhabans und Radberts genau zu formulieren. Nach ihm ist es Verdienst Rhabans, klärend und ergänzend in die Lehre Radberts eingegriffen zu haben. Nach Dr. Ernst trat nämlich Rhaban einem zweifachen Irrtum des Abtes von Corvey entgegen: der völligen Identität des Leibes Christi im Sakramente und im Himmel einerseits und dem in jeder Messe sich wiederholenden Leiden Christi andererseits. Doch nach eingehender Untersuchung kommt der Verfasser zu dem Schlusse: „So bleibt allerdings der Widerspruch, den Rhabanus ihm vorwirft, bestehen, es gewinnt aber die Vermutung viel für sich, dass die eigentliche Meinung des Paschasius die gewesen sei, welche einen Unterschied zwischen dem historischen und eucharistischen Leibe Christi statuiert. Tatsächlich unterscheidet ja er auch einen dreifachen Leib.“ [1])

Ist demnach die Kritik Rhabans richtig? Darauf antwortet Dr. Ernst: „Wenn wir auch sagen müssen, dass eine sachliche Differenz zwischen den beiden Männern nicht bestand, und dass die Kritik des Rhabanus auf einer einseitigen Premierung einzelner Ausdrücke des Paschasius ohne Beachtung der Korrektivstellen beruhte, so ist doch Paschasius von der Schuld nicht freizusprechen, Ausdrücke gebraucht zu haben, welche falscher Auffassung nicht nur fähig waren, sondern geradezu herausforderten. Seine Lehre vom Verhältnis des eucharistischen zum historischen Leibe Christi, weist eine Lücke auf, die zu irrigen Anschauungen nur zu leicht Anlass geben konnte. Rhaban hat das Verdienst, durch seine Distinktion von der Einheit des Wesens und der Mannigfaltigkeit der Erscheinungsform (?) des Leibes Christi ergänzend eingetreten zu sein und der Spekulation den rechten Weg gewiesen zu haben.“ [2]) Gewiss, ein grosses Verdienst; allein wie Rhaban der Spekulation den rechten Weg gewiesen, wie er ergänzend eingetreten, kann uns Dr. Ernst nicht erklären, so lange er an der von ihm vertretenen Erklärung der Distinktion Rhabans festhält. Denn wie spricht sich nach derselben das Verhältnis des eucharistischen zum historischen Leibe aus? Ist denn dadurch, dass Rhabanus eine Einheit des Wesens behauptet und die Einheit der äusseren Erscheinungsform leugnet, ein Verhältnis des eucharistischen zum historischen Leibe Christi erklärt? Gewiss nicht; wohl aber enthält die Unterscheidung Rhabans ein Urteil über dieses Verhältnis, falls wir sie in der von uns gegebenen Erklärung fassen. Und eben durch dieses Urteil hat Rhabanus sich die

[1]) l. c. S 95. Gegen den letzten Gedanken machen wir jedoch aufmerksam dass die Paschasische Unterscheidung eine ganz andere ist als die von Rhaban gebrauchte.

[2]) l. c. S. 96 f.

Digitized by Google

grössten Verdienste um die Entwicklung der Eucharistielehre erworben.

Zwar stimmen wir mit Dr. Ernst überein, dass sich schon Rhaban durch klare Formulierung zum Teil undeutlicher Ausdrücke Radberts einen Namen erworben, die eigentliche Bedeutung seiner Streitschriften jedoch liegt in der Klarstellung des Verhältnisses des eucharistischen Leibes zum himmlischen Leibe und zum mystischen Leibe Christi; jenes niedergelegt im Briefe an Eigil, dieses in dem Poenitentiale erklärt.

Geben wir nochmals kurz den Sinn der schon angeführten Distinktion: Der Leib Christi ist einer seiner Substanz nach, aber ein zweifacher, wenn wir seine Abstammung betrachten. Alles, was nicht mit der Herkunft zusammenhängt, ist eins, diese dagegen ist eine doppelte. Doch wie werden diese Leiber, wenn wir so sagen wollen, eins, mit andern Worten, welches ist das Band, das sie in eine Substanz einschliesst? oder kurz gesagt: welches ist das Verhältnis des eucharistischen Leibes zum historischen?

Darauf gibt uns nach Rhabanus der hl. Augutin die Antwort: „quod transfertur in illud.“ Den Worten des konsekrierenden Priesters zufolge wären zwei Leiber anzunehmen, allein das ist nicht möglich, weil in der Eucharistie kein neuer „homo“ ist; Mensch ist im Sinne unseres Theologen der eucharistische Christus, nur „quia transfertur in illud, oder quia prorsus adeps ille frumenti, id est divinitas verbi, facit ut unum sit corpus unius Agni, und das eben deshalb, weil der historische wie der eucharistische Leib wahrer Leib und wahres Fleisch ist.“

Wir haben uns demnach den Transsubstantiationsbegriff nach Rhabanus so vorzustellen: die Worte des Priesters bewirken die Veränderung der Substanz des Brotes, sie leiten gleichsam die Handlung oder Bewegung ein, welche ihr Ziel und Ende in der Substanz Christi finden. Diese überirdische Wirklichkeit leuchtet gewissermassen hinein in die sakramentale Wirklichkeit, giesst sich über sie aus oder lässt sie gleichsam in sich hineingehen und nimmt sie ganz und gar in sich auf. Jene bleibt unbeweglich in ihrer Ruhe, wie der Geist Gottes unbeweglich und ohne Veränderung die menschliche Natur in seine Person aufnahm. Ebenso ist die Natur oder Substanz des himmlischen Christus der Seinsgrund des sakramentalen Christus, oder der sakramentale Christus ist nur der im Sakramente sich auswirkende himmlische Christus. Das ist im Grunde die Theorie Rhabans.

Durch sie hat er wesentlich zur Entwicklung des Dogmas beigetragen. Paschasius nämlich gab mit seinem: „eadem caro“

Digitized by Google

nur den nackten Tatbestand. Indem jedoch unser Theologe auf das Werden des eucharistischen Leibes zurückging, enthüllte sich ihm der innerste Kern des Geheimnisses, soweit menschliche Weisheit es ergründen kann. Und wenn wir auch vielleicht sagen dürfen, dass Rhaban alle diese Folgerungen nicht so klar erkannte, müssen wir ihm wenigstens den Ruhm lassen, einen neuen Weg angebahnt zu haben.

Nicht anders steht es mit der zweiten Frage nach dem Verhältnis des eucharistischen Leibes Christi zum mystischen, d. h. zu den Gläubigen. Denn von diesem Standpunkte aus müssen wir noch den Inhalt des Poenitentiale ad Heribaldum beleuchten.

Auch hier gibt uns die Verwandlung des einen in den andern Aufschluss und eben diese hat Rhaban im Auge in seiner Antwort an Heribald. Der sakramentale Leib Christi wird durch die Kommunion in den mystischen Leib umgewandelt. Aber wie? Dadurch, dass jener sich diesem zur Speise und zur Nahrung gibt; eine Nahrung, die nicht allein leibliche Speise, die vielmehr geistige Kraft gibt: invisibilem tam corporis quam animae efficit sanctificationem et salutem. Sie gibt dem Menschen ihre eigene Natur. Nicht sie erhält die Natur des Menschen, sondern der Mensch nimmt teil an dem Wesen dieser wunderbaren Speise, er wird durch sie unsterblich, geistig.

Fragen wir also Rhabanus, wie unterscheiden sich der eucharistische und der mystische Leib Christi, so wird er uns antworten: auch sie sind naturaliter unum corpus, specialiter duo sunt corpora. Nicht die Natur ist verschieden, ein und derselbe Leib ist Christi eucharistischer und mystischer Leib, dieser aber ist gebildet und umgeschaffen aus den einzelnen Menschen; das also, was den mystischen Leib Christi spezifiziert, die Herkunft, ist auch hier wieder verschieden.

Hat der deutsche Schulmann auch in dieser Richtung den Ruhm, neue Bahnen gewandelt zu sein? Wir müssen es ganz entschieden bejahen. Zwar hat Paschasius und schon vor ihm andere die Eucharistie als ein nutrimentum spirituale bezeichnet, allein das in diesem Worte liegende Verhältnis des eucharistischen Leibes Christi zu dem mystischen Leibe der Kirche hat erst Rhaban aufgedeckt durch seine Unterscheidung: naturaliter est unum corpus, specialiter sunt duo corpora.

Digitized by Google

Die Beziehungen des Stiftes Altenburg sowie der umliegenden Stifte, Klöster und Weltpriester-Pfarren etc. zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn in Niederösterreich.

Ein Beitrag zur Geschichte des Studiums und der Wissenschaft in den niederösterr. Stiften, Klöstern und geistlichen Instituten im 17. und 18 Jahrhundert

Von Friedrich Endl O. S. B. (Altenburg Niederösterr.)

Das Kollegium der Piaristen zu Horn wurde von dem Grafen Kurz im Jahre 1657 für 12 Piaristen gegründet[1]), welche an dem hiezu gleichfalls errichteten Gymnasium, am Pfründnerspitale, an der Kapelle Altötting in der Tuchmacher-Vorstadt, für Wissenschaft, und auf dem Gebiete des religiösen Lebens wirken sollten. Dass man diese Mission nicht einem nahen Stifte, z. B. dem Stifte Altenburg übertrug, dessen Abt Jonas Anser die provisorische Verwaltung der Pfarre Horn nach der Niederwerfung der protestantischen Unruhen und zwar nach der Eroberung der Stadt Horn durch die kaiserlichen Truppen (1620) übernommen hatte, bis die Pfarre an das Jesuiten-Kolleg in Wien, resp. an die Residenz desselben zu St. Bernhard bei Horn kam — hat darin seinen Grund, dass wahrscheinlich Altenburg gleich den übrigen Stiften nicht imstande war, bei dem damaligen geringen Personalstande diese Aufgabe zu übernehmen und weil auch die allgemeine Eingenommenheit für die Piaristen diese für die schwierige Aufgabe der Pazifizierung der gänzlich protestantisch gewesenen Stadt Horn berufenen Ordensmänner als besonders hiezu tauglich erscheinen liess.

Übte nun schon das Gymnasium der Piaristen bald nach seinem Entstehen den günstigsten Einfluss aus auf die nahe und fernere Umgebung, indem nicht nur Bildung und Gesittung, religiöses Leben in die weitesten Kreise getragen, sondern auch dem Staate und der Kirche taugliche Glieder und besonders den naheliegenden Stiften und Klöstern tüchtige Kandidaten[2]) nachweislich herangebildet wurden, so wurde dieser Einfluss noch gesteigert durch die Eröffnung eines philosophischen Privatkurses und der theologischen Hauslehranstalt. Besonders

---

[1]) Siehe »Die Piaristen-Kirche zu Horn« von Profess. Kreschnicka (Gymnasial-Jahresbericht von Horn 1895) und Geschichte des Piaristen-Gymnasiums zu Horn (1657—1872) vom Verfasser dieser Arbeit in den »Beiträgen der österr. Gruppe für Erziehungs- und Schulgeschichte« II. Heft (Braumüller, Wien 1899); in den »Mitteilungen« von Dr. Kehrbach. Jahrg. VI. Heft 4 (296—316) Berlin 1896: »Die Serie der dramat. Aufführungen und Schulkomödien« 1659—1735; ebenso über diese Schulkomödien im Jahrbuch 1895 der Leo-Gesellschaft in Wien.

[2]) Siehe in der Geschichte des Gymnasiums S. 16.

Digitized by Google

ersterem Kurse konnten auch weltliche Studenten beitreten, welche dann, nach Absolvierung desselben, meistens bei den Piaristen oder in den nahen Stiften als Ordensmänner eintraten.

Was den philosophischen Kurs betrifft, welcher in erster Linie der Ausbildung der Piaristen-Kleriker selbst diente, so finden wir hier schon anfangs tüchtige Kräfte des Ordens als Professoren. 1665 den P. Thomas a S. Wenzeslao[1]) Kostelezky (geboren 1634 in Königgrätz in B.), Piarist 1656, Verfasser einer Methaphysik, Philosophia universalis, einer Logik (blieben Manuscripte); 1672/73 den gleichfalls tüchtigen Melchior Eustach. Leinohr (geb. zu Horn 1646), 1665 Ordensmann, Verfasser einer Synopsis von theol. Traktaten (Nikolsburg 1699) und einer Philosophia universalis (Hornae 1672); 1682 den bekannten P. Plazidus a S. Bernardo, welcher das Kolleg in Wien gründete (1697) etc. etc., welchen die bestbekannten Gelehrten P. Medard a S. Procopio, P. Tobias Gelinek a S. Elia und der mit grossem Rufe als Mechaniker (Physiker) und Mathematiker selbst in den gelehrten Kreisen Deutschlands (Leibnitz) bekannt gewordene P. Augustin Sackl a S. Thoma und P. Athanas. Langer folgten.

Was dann die spätere Zeit, besonders das I. Drittel des 18. Jahrhunderts und die Mitte desselben betrifft, ging es im Kollegium zu Horn damals besonders in Bezug auf thomistische Philosophie geistig hoch her. Wir finden da alle bedeutenden Männer der deutschen Ordensprovinz beisammen, jedoch im steten Wechsel. Da ist zu nennen der ausgezeichnete P. Adolph a S. Georgio Groll, späterer I. General aus dieser Provinz (geb. 1681, † 1743 als Bischof von Raab), Johannes Wallprecht a S. Antonio, der Herausgeber vieler thomistisch-philosophischer Werke, Remigius Maschat a S. Erasmo, ein Universal-Gelehrter und Verfasser zahlreicher Werke über Philosophie, Theologie und Jus, P. Jaroslaus Kapeller a S. Alexio (geb. 1706 zu Horn), Kolomann Stur a S. Radegunde, der feine Lateiner und Philosoph wie Theolog und P. Donat Hofmann a Transfiguratione Domini (zu Horn 1796), neben Adauctus Voigt a S. Germano, Guido Nicht ab Angelis, Gelasius Dobner a S. Maria die vornehmsten Vertreter der damaligen Wissenschaften. Auch in Bezug auf das Studium der Theologie und des Kanonischen Rechtes treffen wir hier auf dieselbe Erscheinung.

Je mehr die Ordensgenerale mit ihren Kapiteln, sowie die

[1]) Es werden hier benützt werden »Die kurzen Lebensbeschreibungen über Piaristen« von P. Jaroslaus Schaller (Prag 1799). Viele hier oben vorkommende gelehrte Piaristen können nur kurz berührt werden.

Digitized by Google

Provinziale auf das Studium der Theologie Wert legten,[1]) desto eifriger sehen wir auch an der Hauslehranstalt in Horn dieses weite und grosse Gebiet gepflegt. Auch in dieser Beziehung sammeln sich in Horn von Zeit zu Zeit, je nachdem die Studierenden der Theologie am Gymnasium Verwendung finden, auf das Geheiss der Oberen die besten Ordenskräfte.

Im Kollegium[2]) zu Horn treffen wir zum ersten Male im Jahre 1675 einen Theologie-Professor im eigentlichen Sinne des Wortes, den P. Thomas a S. Wenzeslao an, neben welchem ein „Casuum. conscientiae Decisor" (Moral-Professor?) vorkommt. Derselbe hat, wie aus dem Familienausweise meiner schon zitierten „Geschichte des Piaristengymnasiums zu Horn" S. 8 ff. ersichtlich ist, folgende Schüler: den Professor der Rhetorik uud Poesie und Schulpräfekten P. Bernard a S. Philippo Nerio[3]), den P. Joannes a S. Cruce (ohne sonstige unterrichtende Beschäftigung), den P. Paul Cyprian a S. Rosalia[4]), Magister der Schreib- und Rechenschule und Beichtvater, den P. Ladislaus a S. Wenceslao, den P. Georg Michael a Jesu Maria, den P. Christophorus Anselmus a S. Francisco, Katechet, den P. Klemens a S. Philippo Nerio, Magister der Prinzipisten, Präfekt des Oratoriums, den P. Andreas Carolus a S. Landelino, den P. Wenzeslaus a S. Ludmilla, Magister der Musik, also 9 Patres, welche bereits zu Priestern geweiht waren, aber die eine oder andere theologische Disziplin noch nicht gehört, also auch nicht für gewisse priesterliche Funktionen jurisdiktioniert waren, aber hier in einem Jahre ihre Studien beendeten; denn im nächsten Jahre fehlt der Theologie-Professor P. Thomas a S. Wenceslao, indem er als in Horn überflüssig in ein anderes Kollegium (etwa nach Nikolsburg etc.) abberufen wurde. Im Jahre 1682 erscheint als Professor der Moral (?) P. Georgius Michael a Jesu Maria.[5]) Erst 1691 finden wir wieder einen ordentlichen

---

[1]) Die Studien-Ordnung des P. Generals Johannes Franziskus a S. Petro vom Jahre 1694 und jene für die deutsche Provinz 1696 kann in den »Mitteil. für deutsche Schul- und Erziehungs-Geschichte«, Berlin 1898, Heft 2/3, S. 147—176, nachgesehen werden, wo ich sie neben vielen anderen Ordenserlässen veröffentlichte.

[2]) Selbstverständlich an der Hauslehranstalt, welche eben als solche so oft bestand, als Hörer vorhanden waren, für welche dann ein Professor verordnet wurde.

[3]) P. Bernardus Bartilicius a S. Philippo, der spätere tüchtige Lehrer des Gymnasiums an den verschiedensten Orten, der Rethorik und Poesie — vorzüglicher Prediger. Assistens generalis (1700) geworden, durchforschte er das General-Archiv in Rom durch die 6 Jahre und verfasste darnach die »Annales Scolarum piarum« in VI B. (MS.)

[4]) P. Cyprian a S. Rosalia kam 1750 im August als Rektor wiederum nach Horn. Er fand in Wien an den ersten Instituten Verwendung.

[5]) P. Georgius Michael Nikl a S. Jesu Maria, geboren zu Poisdorf in Österreich 1646, trat 1667 in den Orden. Er war Magister, Professor und Prediger, 1692 war er Delegierter der Provinz beim General-Kapitel in Rom und wurde

Digitized by Google

Professor Theologiae, den P. Plazidus a S. Bernardo, Rektor; 9 Patres und 1 Frater (Kleriker) sind seine Schüler, welche bei ihm 2 Jahre studieren (incl. 1692). 1694 und 1695 tradiert derselbe und zwar 1694: dem P. Medard a S. Procopio Spaninger und 6 Klerikern, und 1695: 7 Patribus und 1 Kleriker die Theologie. 1696 lehrt P. Plazidus a S. Bernardo nicht mehr Theologie; er fungiert als: „Philosophorum juniorum Mathematum Director." 10 Kleriker studieren Philosophie (unter P. Medard a S. Procopio) und Mathematik. Erst 1716/1717 treffen wir wieder auf einen Theologie Professor, P. Alexius a S. Andrea, den gelehrten späteren Provinzial, genannt Alexius Alexi, bei dem 5 Patres und 2 Fratres Kleriker studieren, und welcher auch zum ersten Male als ordentlicher Professor der Moral (siehe im Späteren die Notiz der Annalen) und auch im Jahre 1718 als Theologie-Professor aufgeführt wird. (I. Band der Annalen, Familienausweis zum Jahre 1716/17.)

So weisen sich in den Annalen und Familienbüchern von Zeit zu Zeit Professoren der Hauslehranstalt für Theologie (und später auch des Jus Kanonum) aus, bis endlich die gefährlichen Tage Kaiser Josefs II. kamen. Schon vor Aufhebung des Jesuiten-Ordens erschienen von Seite der Studienhofkommission Dekrete, welche gewisse Lehrbücher, auch für die Hauslehranstalten vorschrieben, welche nicht mehr „ad mentem divi Thomae" verfasst gewesen zu sein scheinen. Damit wurde auch die Lehrart und das System der Piaristen (auch der zeitweiligen Lehranstalt in Horn) gebunden an allgemein an der Wiener Universität gelehrte Sätze. Die Errichtung der Generalseminarien unter Kaiser Josef II. machte auch der jeweiligen theologischen Hauslehranstalt hier vorübergehend ein Ende bis in die Zeiten des Kaisers Franz I.

Die Nähe dieses mit so vielen tüchtigen Kräften versehenen Institutes musste einen günstigen Einfluss wie auf die übrigen naheliegenden Stifte so besonders auch auf Stift Altenburg ausüben.

Oft und oft treffen wir, wie der „Liber accessus und recessus" im Kolleg-Archive zu Horn erzählt, Mitglieder des einen Hauses zu Gast in dem anderen, sei es, dass ein Fest zu Horn abgehalten wurde, bei welchem ein Altenburger Stiftspriester die Predigt oder das Hochamt hielt oder der Altenburger Prälat pontifiziert, oder dass in Altenburg die Festa St. Benedicti oder St. Lamberti gefeiert wurden, wo der „Concionator ordinarius" der Piaristen auf der Kanzel der Stiftskirche erscheint und „cum laude" über die Grosstaten dieser Heiligen sprechend, zugleich die

dortselbst zum Rektor in Nikolsburg ernannt. Er starb 1697. Von ihm ist ein Werk in Druck gekommen; Relatia brevis de vita et gestis Venerab. viri Josephi Calasanctii ad serenissimum Ducem Lauenburgicum (Pragae 1688).

Digitized by Google

Leistungen seines Ordens auf oratorischem Gebiete den Zuhörern ad oculos demonstriert.[1])

Ja! nachdem in Altenburg eine zeitweilige Hauslehranstalt für Philosophie und Theologie blühte und hier öfters mit Erlaubnis der Universitäten ein öffentlicher Beweis des Wissens der hiesigen Ordenskleriker disputando unter dem Vorsitze des Abtes oder eines Professors abgelegt wurde und dies besonders an den Ordensfesten geschah, treffen wir hier die berühmtesten Piaristen der damaligen deutschen und späteren separierten österreichischen Ordensprovinz als schlagfertige und gefürchtete Oppugnanten, wie eine kleine Auslese aus den Annalen der Piaristen zu Horn hier in den „Studien" Jahrg. XX (Studium und Wissenschaft im Stifte Altenburg) gezeigt haben dürfte. Hinwiederum stossen wir aber auch — und das sei zum Lobe der damaligen wissenschaftlichen Verhältnisse im Stifte Altenburg gesagt — bei den anderen der Wissenschaft gewidmeten Anlässen[2]) auf Altenburger Stiftspriester. Freilich erfahren wir dies wieder nur aus den Annalen der Piaristen zu Horn, welche zugleich auch berichten, dass z. B. Abt Berthold von Altenburg einer Disputation zu Geras präsidierte, die Argumente für und wider reasumierte, also bei derselben tätig eingegriffen habe, woraus

[1]) Hier nur einige Beispiele:

1723. 23. Martii: Altenburgi verba ad populum fecit P. Philibertus a S. Bernardo concionator Ordinarius sub themate: laudemus viros gloriosos (Eccl. 44), quo ab Eximio P. Veremundo (Schmid) Priore Benedictino invitatus fuit. (Annales E, 13.)

14. Junii: Concionatus est apud Nos pro festo S. Antonii (Patroni ecclesiae nostrae) praesentibus Illustrissimis (Comitibus de Hoyos) Admodum Rvdus ac Eximius P. Veremundus Schmid, Prior Altenburgensis, qui praenominatum S. Patronum Ecclesiae nostrae amplissimis et praestantissimis laudibus exornavit. (l. c. 19.)

17. Septembris: Concionatus est in festo S. Lamberti Altenburgi P. Benedictus a S. Valentino, qui praefatum Sanctum strenuo ac generoso Militi comparavit. (l. c. 60.)

Bei einem besonders feierlichem Anlass, d. i. bei der Feier der Kanonisation des hl. Josef von Calasanz 26. Juni bis 3. Juli 1768 (Annales E, 582 ff.), zeichnete sich der Altenburger Stiftspriester P. Adalbert, Professor der Philosophie im Stifte, durch eine glänzende oratorische Leistung aus: Es heisst a. a. O. zum 26. Juni (p. 585): »Ubi ad ecclesiam (sc. processio) ventum est, Reverendissimus Praesul Altenburgensis Te Deum et mox deinde solemne cantavit. Post meridiem vesperas Adm. ad Eximius P. Prior Altenburgensis habuit. Sequuta est Concio dicta a R. Domino (!) Adalberto in eodem Monasterio Altenburgensi destinato Philosophiae Professore elegantissima omnino communi consensu ita probata, ut ceteris Panegyricis hac occasione dictis palmam praeripuisse judicaretur.

[2]) Die jährlichen Schulkomödien am Gymnasium in Horn versammelten ein ausgewähltes Publikum im Kolleg zu Horn in den Räumen des Schultheaters und übten einen Einfluss auch auf solche Aufführungen in Altenburg, wo noch jetzt ein Saal (der Theater-Saal) mit seinem Namen allein davon erzählt.

Digitized by Google

erhellt, dass Abt und Stiftsgeistliche von Altenburg auch anderen fremden Disputationen etc. beigewohnt haben.

Eine ganze Reihe von Professoren des Stiftes Altenburg erfahren wir da aus den Annalen, welche als Oppugnanten tätig bei diesen Gelegenheiten eingreifen, die uns mit blossen Namen und Charakter nur aus den vom Prälaten Honorius Burger herausgegebenen Katalogen bekannt waren.

Nachdem nun gerade diese Disputationen mit ihren Teilnehmern ein reiches geschichtliches Material für unser Stift, wie auch für viele andere Stifte (Melk etc.) und Klöster abwerfen und zugleich die rege geistige Tätigkeit des Kollegs zu Horn und dessen weit ausgreifender Einfluss auf diese Stifte besonders aus den annalistischen Berichten dieses Kollegs ersichtlich wird, so sollen hier dieselben in einer Serie nach den Jahren und mit Datum, so weit als möglich, vorgeführt werden. Der Leser dürfte sich vielleicht an dem „Zu Viel[1]) des Materials“ stossen, jedoch der Geschichte der geistigen Bewegung in dem noch viel vernachlässigten 18. Jahrhunderte, besonders jener in den Stiften und Ordenshäusern, wird damit in mehreren Beziehungen gedient sein.

* * *

Bevor wir diese annalistischen Berichte aus dem Horner Kolleg bringen, seien einige Bemerkungen vorausgeschickt: 1. über die Disputationen überhaupt und jene der Piaristen sowie ihrer Examina, Akademien etc. im besonderen; 2. über die philosophischen und theologischen Lehrsysteme bei den Piaristen; 3. über Studium und Wissenschaft bei den Piaristen überhaupt und speziell Philosophie und Theologie, nach welchen notwendigen Erläuterungen 4. die annalistischen Berichte nach den Aufzeichnungen der Piaristen zu Horn folgen sollen.

1. Über Disputationen überhaupt und über jene bei der Piaristen sowie ihrer Examina, Akademien etc. im besondern.

Über die in früheren Zeiten abgehaltenen (jetzt wieder aufkommenden) Disputationen wurde viel „für“ und „wider“ geschrieben. Man mag aber sagen was man will, dieselben sind gerade auch ein glänzendes Phänomen der barocken Zeit. Je besser vorbereitet dieselben waren, desto grösser wurde ihr Wert und desto handgreiflicher der Nutzen, welchen sie für Professoren und Schüler, wie für die beigezogenen Gäste zur Folge

[1]) Die Berichte über die »Examina« werfen ein Licht auf das Studien- und Bildungswesen bei den Piaristen selbst.

Digitized by Google

hatten (Siehe: P. Petrus Gazzaniga; Mitteil. VIII. 2/3. S. 196 ff.)[1]). Nachdem bei den Piaristen über gewisse Themata wöchentlich[2]) und monatlich in der Familie selbst disputiert wurde und alle nicht rechtmässig verhinderten Mitglieder dabei zu erscheinen gezwungen waren, wird es klar, wie fortbildend die Notwendigkeit, stets gerüstet und in den verschiedenen Disziplinen versiert zu sein, auf die nach dem Willen der Oberen häufig wechselnde Bevölkerung eines Piaristen-Kollegiums einwirkte.

Zudem waren die öffentlichen Disputationen[3]), auch „Examina solemnia" genannt (Mitteilungen VIII. Berlin, 1898. S. 166, Note I.), stets wohl vorbereitet und wurden über dieselben Programme[4]) oder vollständige Werke an die „oppugnantes" hinausgegeben. Es konnte daher nicht anders sein, als dass diese Disputationen — mochten sie in grösserem oder kleinerem Stile, wöchentlich oder monatlich oder feierlich am Ende des Schuljahres[5]) abgehalten werden — für die jüngeren Mitglieder eine

---

[1]) Der oben zitierte Gazzaniga sagt an dieser Stelle über den Erfolg der Scholastiker: »Für den Gelehrten, wie namentlich für den Anfänger, sei eine übersichtliche Zusammenstellung notwendig und sie geboten zu haben, sei das Verdienst der Scholastiker.« — Dazu trugen auch die Piaristen-Väter redlich bei. Ihr gelehrtes Material nahm von Generation zu Generation kompendiösere Formen an.

[2]) Schon der Ordensstifter Josef Calasanctius hatte Disputationen für solche vorgeschrieben, welche höhere Wissenschaften absolvieren wollten (»de his disputabunt«, Constitutiones Pars II. cap. X. punct. 3.). Daran hielten auch die späteren Ordenskapitel der Piaristen fest. Z. B.: Eine schon erwähnte Verordnung vom Jahre 1711 (Provinzialkapitel) bestimmte: Disputationibus hebdomalibus intersint de familia domestica, qui legitime impediti non sunt.

[3]) Die Disputationen waren geweiht dem heiligen Thomas Aquinas, der hl. Katharina, dem hl. Johannes v. Nepomuk, dem hl. Raymund von Pennafort etc.

[4]) Programme mussten gewöhnlich der Wiener Universität vorgelegt werden. Meist wurden ja diese Disputationen als Prüfungen der Theologie-Studierenden mit Konsens der Universitäten abgehalten.

[5]) Bei den Ordensstudenten dienten diese Disputationen dazu, sich von dem notwendigen Wissen derselben während oder nach Ablauf des betreffenden Studiums zu überzeugen, um sie dann eventuell auf hervorragendere Stellen als Professoren befördern zu können. Häufig erscheinen mit dem P. Provinzial, als geladene Gäste (siehe rückwärts d. 2. März 1765) resp. als Examinatoren, Professoren von Wien aus dem Kollegium Josephinum oder der savoyischen Akademie etc. etc. Diese Disputationen vertraten bei den Piaristen demnach die Stelle der heutigen Rigorosen innerhalb des Bereiches der Ordensprovinzen oder mindestens der gewöhnlichen Prüfungen für Priesterkandidaten. Die hiesigen Piaristen konnten übrigens die Wiener Universität zum Zwecke der Erlangung höherer Lehrgrade besuchen. (Siehe: »Über die wissenschaftliche Heranbildung der Piaristen«, Mitteilungen [Berlin 1898] VIII. S. 167 zum Jahre 1711.) Ich bringe hier ein Beispiel einer Visitation des Provinzials: 19 Februar 1723: A. R. Provincialis Alexius a S. Andrea cum Secretario P. Francisco mane hora 9na Hornam venit »studium theologicum visitandi causa«. 21. die Febr. 22 et 23 habitum est Examen Theologorum 9. in Praesentia Ex. P. Provincialis Alexii a S. Andrea, ejusdem Secretarii, R. P. Rectoris domus et caeterorum RR: PP:; Examinantibus: Ex. P. Provincial.(!), P. Professore et Vice-Rectore Germano (Jandik), P. Mariano (Klar!) et P. Raymundo a S. Felice (Annales E, 103).

Digitized by Google

Lehrschule, in der sie sich vollständig vertraut machen konnten mit dem für sie Notwendigen, für die Patres aber eine Fortbildungsschule wurden, die zu neuen Studien anregte und einen permanenten Grundstock soliden Wissens bewahren half. Im Kollegium zu Horn wurde (nach den Forderungen der Konstitutionen des Ordens sowie der zitierten Verordnungen der verschiedenen Ordenskapitel) sehr fleissig disputiert, (wie wir im Detail sehen werden) wöchentlich, monatlich, und in diesen Fällen privat, als für das Kollegium, für Patres und Kleriker allein berechnet; zu gewissen Zeiten jedoch auch öffentlich, wo dann die Disputationen sich zu grossen, vornehmen Geistesturnieren gestalteten, bei welchen weltliche Studenten und die jungen und alten Piaristen sich allein gegenüberstanden oder in die geistigen Schranken traten mit den gelehrten Männern der umliegenden Klöster, Geras[1]), Pernegg (O. P.), Altenburg (O. S. B.), Zwettl (O. C.), Langenlois und Eggenburg (O. S. Fr.) und solchen aus weiterer Ferne[2]) (Klosterbruck, Melk etc.). Dass auch Laien sich beteiligten — z. B. die jungen Grafen Hoyos — ist aus einigen Berichten nachweisbar. Besonders häufig finden wir auch Weltpriester anwesend.

Ich erwähne hier noch, dass die Piaristen auch wiederum den Disputationen, welche in den umliegenden Klöstern abgehalten wurden, als „oppugnantes“ beiwohnten. Wie ernst man es mit diesen Disputationen nahm, beweisen, wie erwähnt wurde, die von den Professoren der Philosophie und Theologie veröffentlichten Werke, welche an die auswärtigen Teilnehmer hinausgegeben wurden (in usum opugnantium) und den Grundriss für den lange andauernden Geisteskampf vorzeichneten. Ich bin in der glücklichen Lage, einige dieser dickleibigen Werke im folgenden namhaft machen zu können.

Neben den Disputationen treffen wir bei den Ordensklerikern auf die Vierteljahrs-Examina,[3]) für welche einige Examinatoren bestimmt wurden. Die Akademien schlossen sich an die Disputationen und Examina als Mittelglieder bei verschiedenen Anlässen an.[4])

---

[1]) Geras und Pernegg zwei Prämonstratenser-Stifte. Über letzteres und dessen geistiges Streben schrieb ausführlich im Verein f. Landesk. f. Niederöster. Alfons Žák, Stiftspriester v. Geras in den Jahrgängen 1899/1900. Pernegg wurde aufgehoben durch Kaiser Josef II.

[2]) Die Kapuziner zu Krems erschienen gleichfalls bei den Disputationen in Horn ebenso die Trinitarier in Wien (1761, 22. Sept.).

[3]) Über alles dieses sei auf die zitierte Abhandlung in den Mittheilungen VIII, S. 165 ff., verwiesen.

[4]) In Rom wurde vor den beim Generalkapitel jeweilig zusammengekommenen Delegierten der Provinzen des Ordens im Kolleg Nazarenum stets eine Akademie

Digitized by Google

Es sei erlaubt, zum Verständnis der folgenden Notizen auch noch einiges über die leitenden Grundsätze bei den Piaristen in Bezug auf die damaligen herrschenden philosophischen und theologischen Systeme hier vorauszuschicken.

2. Lehrsysteme bei den Piaristen Stellungnahme derselben gegenüber den Neuerungen der Philosophen etc.

Als Hauptquelle für das Studium der Theologie (einschliesslich des „Jus Canonum“ wie auch der Philosophie) waren die Werke des hl. Thomas von Aquin vorgeschrieben, dessen auf Plato und Aristoteles aufgebautes Lehrsystem damals (wie heute) grosse Triumphe feierte.

Eine Verordnung des Generalkapitels vom Jahre 1677 schrieb direkt die Werke des hl. Thomas von Aquin vor: Omnes religionis nostrae Lectores et Magistri ex illibato angelici Doctoris fonte Theologiae hauriant doctrinam eamque maxime tueantur circa auxilia gratiae et praemotionem physicam. Als ein besonderes Lehrbuch wurde für die Vorlesungen in der Theologie „Jueninus“ vorgeschrieben „donec alius in hunc usum delectus fuerit.“ (Capitulum Provinciale 1759 etc.)

Für geeignete Lehrbücher sorgten auch neben anderen Piaristen P. Florian Dalham und P. Donat Hoffmann für längere Zeit hindurch.

Bezüglich der „neueren Systeme“ kam noch im Jahre 1763 von dem Ordensgeneral in Rom, P. Joseph Maria a S. Joanne Baptista, ein Verzeichnis jener Propositionen: „quas vel docere vel propugnare prohibentur Lectores universi Ordinis scholar. piarum“ an die Provinziale des Ordens. In diesem Verzeichnis sind 29 solcher Propositiones angeführt und darnach heisst es überdies: Non liceat philosophis nostris, pertractare quaestionem de origine mali, sed intacta Theologis relinquatur. Non licet docere et defendere Propositionem aliquam metaphysicam seu physicam, quae cum Systemate Leibnitii necessariam habeat connexionem. Non liceat ita urgere et promovere argumenta Materialistiarum, Deistarum, Scepticorum, Epicureorum... ut aliqua Materialismi, Deismi etc. suspicio oriatur.

Quae, ut philosophi nostri accurate praestent, mandamus, ut in Metaphysicis tradendis utantur opere Metaphysico a P. Eduardo

---

gegeben, wahrscheinlich zur Aneiferung für die versammelten Patres und um ihnen Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zeigen zu können.

Digitized by Google

Corsini a S. Silvestro[1]) typis edito, quod omnimode sibi comparare curabunt.

Den Theologie-Professoren wird eingeschärft „non licere secedere a sententia S. Thomae praesertim, cum agitur de scientia Dei et praedestinatione, de Gratia et in hisce quaestionibus scholasticis communem inter Thomistas opinionem semper sequantur". (Datum Romae 14. Novemb. 1763.) Der Provinzial P. Nicephorus Deltel fasst die „verbotenen Propositiones" zusammen unter dem allgemeinen Begriffe jener Sätze, welche teils dem Idealismus, teils dem Materialismus, teils dem Spinozismus „pleraeque e systemate, quod a Leibnitio excogitatum, Wolfius methodo mathematica (sic!) elaboravit, emanant."[2]) (Siehe über ähnliche Verbote an Universitäten: Mitteil., Berlin, Jahrg. VIII, Heft 2/3, S. 147—176.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

»Orationes Christi in psalterio.«

(Confer tom. XXIII. p. 52—64.)

II. Ps. 35 (34), Oratio Christi coram tribunalibus falso accusati.

Auctore Fr. de Sales Tiefenthal a Tiefenkastell, O. S. B.

Si pensamus, psalmum hunc valde similem esse psalmis 109 et 69, qui etiam sunt Orationes Christi patientis, et Joannem in evangelio suo 15, 24—25 Christum sic de Judaeis loquentem introducere: „Εἰ τὰ ἔργα μὴ ἐποίησα ἐν αὐτοῖς, ἃ οὐδεὶς ἄλλος πεποίηκεν, ἁμαρτίαν οὐκ εἴζον· νῦν δὲ καὶ ἑωράκασιν καὶ μεμισήκασιν καὶ ἐμὲ καὶ τον πατέρα μου. Αλλ' ἵνα πληρωθῇ ὁ λόγος ὁ γεγραμμένος ἐν τῷ νόμῳ αὐτῶν" Ὅτι ἐμίσησάν με δωρεάν", quae ultima verba sumpta sunt e versu 19 huius psalmi, et in toto psalmo eamdem personam loqui: dubitare non possumus, quin totus hic psalmus dictus sit a Davide e persona Christi, et propterea sit mere Messianicus et non referendus ad historiam Davidis, et in eo expressa sit energia amoris divini, sicut in psalmis 109 et 69, et intendat cavere defectionem a

[1]) Eduard Corsinus a S. Silvestro, geb. zu Fanano im Herzogtum Modena, 1717 Piarist, ausgezeichneter Philolog, Philosoph, Mathematiker. Er lehrte diese Wissenschaften zuerst in Florenz, dann an der hohen Schule in Pisa. Während dieser Lehrperiode gab er 5 Bände »Institutiones philosophicae« und 1 Band »Institutiones mathematicae« (Venedig 1743) heraus. 1754 wird er Ordensgeneral. Mit der Herausgabe anderer Werke beschäftigt starb er, nachdem er 6 Jahre General war und sich nach Pisa begeben hatte, plötzlich vom Schlage gerührt 1763 (nach Schaller 96).

[2]) Obiges Material bisher noch nicht veröffentlicht.

Digitized by Google

Messia, sicut illi duo psalmi. Cui adstipulatur s. Bruno Astensis scribens: „Dicit rex et propheta David ut iste psalmus adscribatur ipsi David, id est Salvatori nostro ..... **Loquitur autem in hoc psalmo Salvator noster**; sed, sicut saepe diximus secundum humanitatem.“ 164, 810. Consultis versibus 11 et 12 psalmi, ut tempus aptissimum, cui hic psalmus assignari potest, est illud, quando D. N. in sacratissima sua passione, a falsis testibus accusabatur et interrogabatur.

Auctor huius psalmi est David, sonante inscriptione לְדָוִד, de quo dicit Ecclesiasticus 47, 9 (in fragmento hebraico, detecto a Schechter): נְגִינוֹת שִׁיר, et v. 8°. ibid. secundum LXX: „Ἐν πάσῃ καρδίᾳ αὐτοῦ ὕμνησεν“ ex quo patet, quanti facienda sint eiusdem sacra cantica, praecipue cum inspiratus esset.

I. Loci discrepantes.

Versu 1°. רִיבָה non est iudica, sed litiga. Item רִיבַי non est nocentes me, sed litigatores mei. Instar iusti iudicis aut fidelis patroni suscipe causam meam, atque me, iniuste ab hominibus oppressum, et misere a cunctis amicis desertum, in tuam recipe tutelam, causam meam tu ipse agas.

Versu 2°. מָגֵן non est arma, sed clypens, ut 3, 4.

In initio versus 3i omittit Vulgata וְ. סְגֹר לִקְרַאת רֹדְפָו aequat: interclude viam persecutoribus meis, te se eis opponens sive te sistendo in via qua veniunt, sive eis obviam eundo. Iam Exod. 15, 3 nominatur Jehova אִישׁ מִלְחָמָה et describitur ut talis Deut. 32, 41—42 et etiam alibi.

Versu 4°. וְיִכָּלְמוּ non est: revereantur, sed: et ignominia afficiantur.

Versu 5°. מֹץ non est pulvis, sed palea ut 1, 4. Item דֹּחֶה non est coarctans, sed impellens scil. inimicos, ut cadant.

Versus 6us aliquanto accuratius ac in Vulgata sic verti posset: Fiat via illorum caligo et lubricitates et angelus Jehovae persequens eos.

Versu 7°. שְׁחַת רִשְׁתָּם non est interitum laquei sui, sed

Digitized by Google

foveam retis sui. Porro quae sequuntur sic vertantur: Immerito foderunt, scil. foveam ad capiendum, animae meae.

Versu 8°. שׁוֹאָה non est laqueus, sed fragor, id est, cum fragore cadat in foveam quam mihi paravit. Item רִשְׁתּוֹ etiam hic sicut v. 7° non est captio, sed rete. Denique ante בְּשׁוֹאָה nullum ו adest.

Versu 9° nulla adest copula ante secundam versus partem. Porro יְשׁוּעָתוֹ potius est salus eius, quam scil. Jehova tribuit, quam salutare suum.

Versus 10i finis sic vertatur: eripiens afflictum ab eo qui ei praevalet, et afflictum et inopem ab eo qui eum diripit.

Versus 11us sic vertatur: Assurgunt testes violentiae: quae ignoro, interrogant me. — Agitur de indole horum testium, et propterea verba praesentia ponantur.

Versus 12us sic vertatur: Rependunt maleficium pro beneficio: orbitas animae meae, subintelligatur sors vel status est. Est finis huius versus sententia pro se, qua Christus queritur, quod ab omnibus derelictus est, ut 69, 21 et 22, 2.

Versus 13us: Ego autem, dum illi male habebant, vestiebar sacco, affligebam ieiunio animam meam, et precatio mea in sinum meum revertebatur, id est, precans curvabar, ita ut precatio quasi in sinum meum reverteretur.

Versus 14us: Ac si (quisque eorum) esset socius, ac si esset frater mihi, (tristis) incedebam: ut qui luget matrem, vel adhuc magis ad literam: sicut in luctu pro matre, pullatus incurvabar. קֹדֵר hic dictum est de veste atra, de facie lacrimante et non lota, de barba incompta, quae signa erant externa doloris. Videsis Dukes, Rabbinische Blumenlese, S. 252. שַׁחוֹתִי dicitur hic de pondere doloris, quo quis opprimitur, sub quo incurvatur.

Versus 15us. Ipsi vero in infirmitate mea laetantur et conveniunt: conveniunt adversium me plebeji et ignoti, lacerant et non cessant. — צֶלַע (38, 18) proprie claudicatio, hic status infirmitatis quo quis semper magis cadit usquedum penitus ruat, germanice Hinfall. Omissum est in Vulgata. Agitur hic de modo quo se gerunt adversarii Domini Nostri in praesente eius passione opponiturque hic modus illi quo se prius ipse gerebat dum illi male

Digitized by Google

habebant (cfr. Luc. 19, 41: videns civitatem flevit super illam: 23, 28: nolite flere super me, sed super vos ipsas flete, et super filios vestros), ac propterea verba praesentibus vertantur. — נְכִים a נָכָה hic significare videtur plebeji (de Rossi i vili, Cohen des insensés, St. Hieron. percutientes, Symmach. percussores) a נָכָה flagellare, ergo flagellati sensu abiectorum. Vnde LXX. μάστιγες et Vulg. flagella. Sed inter concreta certe melius convenit concretum quam abstractum. קָרְעוּ lacerant, scil. famam meam. — וְלֹא-דָמּוּ et non silent, id est, crudelitatis ac violentiae illorum nullus est finis, non cessant a diris suis dilacerationibus.

Versus 16us: Cum turpibus placentae scurris vel cum impiis derisorum pro placenta, Cohen: avec les impies de la raillerie du gâteau, de Rossi: tra gl'ipocriti buffoni da focaccia, Delitzsch: mit gemeinen Kuchenwitzlern, frendunt contra me dentibus suis. — Subiectum ad חָרַק sunt plebeji et ignoti versus praecedentis. חָרֹק autem, quod est infinitivus absolutus, pro verbo finito positum est. בְּ in בְּחַנְפֵי indicat comitatum. חַנְפֵי a חָנֵף impurus, profanus, impius, turpis. לָעֲג subsannator, derisor amarus, scurra. מָעוֹג placenta a forma rotunda sic dicta. Quibus omnibus perpensis, initum huius versus verti debet: Cum turpibus scurris placentae, quibuscum comparari possunt κνισσοκόλακες, ψωμοκόλακες, buccellarii medii aevi, niedrige Schmarotzer, Tellerlecker, Bratenriecher etc. Dentium fremitus hic signum est tum despectus tum indignationis.

Versu 17o. כַּמָּה תִרְאֶה non est quando respicias, sed: quousque adspicies. Porro quae sequuntur, sic vertantur: Fac redire animam meam a devastationibus eorum, a leonibus unicam meam.

Versu 18o. עָצוּם gravi aequat numeroso, cfr. Exod. 1, 20.

Versus 19us: Ne gaudeant de me qui immerito mihi hostes sunt, ii qui me oderunt absque causa, nictant oculo.

Versus 20us: Etenim non pacem loquuntur, sed contra quietos terrae verba fraudum excogitant. Adiectivum רָגֵעַ, quod tantum hic occurit, affine quidem est scriptione cum verbo

Digitized by Google

רָגַע terrere, et propterea forsitan illud LXX et Vulg. iracundiam verterunt, sed alterius radicis esse debet, cum de eius sensu inter eruditos constet et Jer. 6, 16 מַרְגּוֹעַ requies et Isai. 28, 12 מַרְגֵּעָה refrigerium occurrat.

Versus 21us: Et dilatant contra me os suum: dicunt, eja! euge! vidit oculus noster (proprie: oculi nostri).

Versu 22o. רָאִיתָה hic potius est praesens quam perfectum. תִּרְחַק non est discedere, sed procul abesse.

Versus 23us: Expergiscere et evigila ad iudicium meum: Deus meus et Adonai ad litem meam!

Versu 24o. Supergaudere alicui, quod tantum in Biblia occurrit, aequat gaudere de aliquo.

Versu 25o. In hebraico tantum semel הֵאָח euge adest. נַפְשֵׁנוּ hic non est animae nostrae, sed est interiectio: Desiderium nostrum! Unser Begehren! Anglus hoc sic circumscribit: Ah, so would we have it. Nec adest in hebraico et in sequente nec Vulgatae.

Versus 26us: Pallescant et erubescant simul laetantes de malo meo, induant pudorem et ignominiam qui opus suum sceleratum contra me magnificant.

Versu 27o. חֶפְצִי non est qui volunt, sed qui vult refertque se ad Jehovam, ac propterea etiam עַבְדּוֹ in fine non vertendum est servi eius, sed servi sui.

Versu 28o. תֶּהְגֶּה potius est loquetur quam meditabitur, quod etiam melius convenit functioni linguae. At sermo est de locutione mature reflexa et profunde sensa.

Explicatio.

Est psalmus hic agitatissimus. Tribus constat sectionibus, alludentibus ad summam Trinitatem, in quibus singulis Christus initio orat Deum, ut sibi adversus inimicos, a quibus per summam iniuriam oppugnatur, praesidio sit, eorumque mores, insidias, malignitatem, superbiam describit, in fine triumphans de liberatione, se tanti beneficii memorem, laudes Deo relaturum esse spondet fere sicut in fine psalmorum 22[1], 109[1] et 69[1].

Digitized by Google

In prima sectione, quatuor constante strophis, Orans in prima provocat Deum ad bellum pro se, in secunda et tertia imprecatur hostibus, in quarta triumphat.

In prima stropha precatur Orans Jehovam, ut et instar iudicis aut fidelis patroni et instar bellatoris suscipiat causam suam.

V. 1. Litiga, Jehovah, cum litigantibus mecum,
Pugna cum impugnatoribus meis.

V. 2. Apprehende clypeum et scutum et exurge in adiutorium meum.

V. 3. Et educ lanceam et interclude viam persecutoribus meis.
Dic animae meae: Salus tua ego sum.

Examinentur singula.

In primo ergo versu Orans Deum precatur, ut defendat causam suam tamquam iudex, et ut debellet bellatores suos tanquam bellator insuperabilis. Bene ad primam huius versus partem adnotavit s. Cyrillus Alex: „Iudicio certat universorum iudex cum Judaeis, et Deum Patrem, qui in coelis est, controversiae moderatorem esse cupit.“ Migne S. gr. 69, 894. Verbum לָחַם quod proprie significat comedere, vesci (unde לֶחֶם panis), ut Prov. 4, 17. 9, 15. Ps. 141, 4., aliquando idem est ac depascere et devorare, destruere, oppugnare, unde in Niphal נִלְחַם significat pugnare, bellum genere, et מִלְחָמָה bellum denotat tamquam omnia depascens et absumens „Animadverte quomodo illum oppugnant, et ne sit Deus ac Filius Dei, quantum in ipsis est, prohibent. Praeterea illum maximorum miraculorum operatorem videntes, traducere audebant, quasi ope Beelzebub daemonia eiiceret“ etc. S. Cyrill. Alex. 69, 895. Continuat Orans

Versu 2° dicere ad Deum, eum ut bellatorem considerans, ut se muniat quam optime fieri possit contra hostes, et exurgat ad se defendendum. מָגֵן potius ad abingendos inimicorum ictus, צִנָּה ad tegendum corpus inserviebat. Quum nemo utrumque simul tenere posset, sequitur, psalmum sensu spirituali accipiendum esse. Particula בְּ in בְּעֶזְרָתִי posita est hic pro לְ, ut 22, 20. 38, 23. 40, 14. Considerat hic Orans Judaeos ut homines furentes, qui mansueti fieri non possunt. Nescio, utrum hoc loco inductus, vocet S. Clemens Alex. Deum: Frenum pullorum indocilium Στόμιον πώλων ἀδαῶν (Migne S. gr. 8, 682), prout Deus invocari debet adiutor contra hostes indomabiles. -- Continuat Orans

Versu 3° provocare Deum, ut lancea exserta intercipiat viam hostibus suis. Vide inter lacos discr. Bene huc applicare possumus quod Clemens Alex. de Logo dicit, quod autem de

Digitized by Google

omnibus tribus divinis personis valet, quae praecipue per Logon ad extera operantur. „Omnia, inquit, Logos et facit et docet et instituit. Equus freno ducitur, et taurus iugo ducitur, fera laqueo capitur: homo autem Logo transformatur, quo ferae mansuescunt, inescantur natatilia, et attrahuntur volucres. Hic revera equo frenum struit, tauro iugum, ferae laqueum, pisci arundinem, avi rete. Hic rempublicam regit et agros colit, imperat et est administer, et universa fabricatur.“ Migne S. gr. 8, 678—679. Praeclarum hoc est testimonium de providentia divina et de divinitate Verbi, sed cavendum est, ne nimis urgeatur ita ut libertas hominis negetur et Deus evadat operator malorum. Post invocatum ergo Omnipotentem, ut irritos faciat conatus inimicorum suorum contra se, pergit Orans imprecari inimicis ob eorum malitiam, ut potius moveat Deum ad sibi succurrendum in

secunda stropha.

V. 4. Pudore afficiantur et erubescant quaerentes animam meam,
Convertantur retrorsum et pudefiant cogitantes malum meum.
V. 5. Fiant sicut palea ante faciem venti,
Et Angelus Jehovae repellat (eos).
V. 6. Fiat villa illorum tenebrae et lubricitates,
Et Angelus Jehovae persequens eos.

Abhor et ergo Christus Deicidium Judaeorum eisque mala adprecatur, nisi se convertunt.

V. 4. Pudefiant Deicidae. „Haec si ad literam intelligantur, plana sunt; tamen ut ad literam intelligantur, ipsa ratio cogit, quoniam secundum literam completa esse videntur. Si enim in tempore passionis Christi Judaei poenituissent, et de hoc quod facere volebant erubuissent, et ab illa sua prava intentione retro conversi fuissent, et Salvatorem nostrum non crucifixissent, isti duo versus in bonum partem exponi potuissent (possent)“ etc. S. Bruno Ast. 164, 811. — Non solum autem pudefiant Deicidae, sed etiam, ut dicitur

Versu 5° instabiles fiant et angelus Jehovae repellat eos, quando poscunt auxilium a Deo, nec offerat orationes eorum Deo. De priore bene scribit s. Bruno Astensis: „Sicut enim pulvis vento resistere non potest, sed ubique spargitur, raptatur et ventilatur; sic populus ille inimicorum impetum sustinere non valens, ubique gentium dispersus est.“ Ibid. Sed non de quovis pulvere hic sermo est, sed de palea, quae ventilando secernitur a tritico, tritico bonos, palea malos symbolizante, uti ps. 1. 4. Matth. 3, 12. Luc. 3, 17. De angelo fumigante consulatur Apoc. 8, 3—5., de non exaudita oratione, ps. 18 (17), 42. — Continuatur

Versu 6° imprecatio: „Omnes autem illorum viae tenebrosae et lubricae sunt, quia sua malitia excaecati semper in

Digitized by Google

errore sunt, et ad tenebras et perditionem festinant, semperque cadentes, et in omnibus delinquentes, ad bonum aliquid agendum surgere non valent.“ S. Bruno Ast. 164, 812. — De angelis bonis infligentibus mala malis consulantur quae dicuntur in Exodo de angelo exterminatore, et quae dicuntur in Apocalypsi de equitibus in equo rubro, nigro, pallido 6, 3—8 etc. — Judaei poenas merentur, quia iniuste iustum persequuntur ut describitur in

Stropha tertia.

V. 7. Quoniam sine causa absconderunt mihi foveam retis sui,
Sine causa foderunt (foveam) animae meae.

V. 8. Veniat ei contritio (quam) ignorat (inopinate),
Et rete ipsius quod abscondit, capiat eum,
Cum tumultu incidat in illud.

V. 7. Hoc valet de principibus Judaeorum, qui per traditorem Judam, Dominum Nostrum ceperant et ante tribunal adduxerant, ubi „quaerebant falsum testimonium contra Jesum, ut eum morti traderent.“ Matth. 26, 59. „Voluerunt occidere Dominum Jesum Christum. Tanta opera bona, inquit, ostendi vobis: propter quod horum me vultis occidere? Pertulit omnes infirmos eorum, curavit omnes languidos eorum, praedicavit regnum coelorum, non tacuit vitia eorum, ut ipsa potius eis displicerent, non medicus, a quo sanabantur. His omnibus curationibus eius ingrati, tamquam multa febre phrenetici, insanientes in medicum, qui venerat curare eos, excogitaverunt consilium perdendi eum.“ S. Augustin. in Breviar. feria VI in Parasceve. Merentur ergo imprecationem, nisi se convertunt, quam Orans contra eos pronuntiat

Versu 8°, de quo Hesychius presbyter adnotavit: „In Judam proditorem, necnon in populum Judaeorum, atque insuper in diabolum ipsum, hoc dictum est. Nam Judas quidem in laqueum colli incidit: populus vero Judaeorum, cum illaqueare putaret, illaqueatur, et sua ipsius captura comprehensus est. Similiter quoque diabolus, cum laqueum crucis excogitasset, per crucem regno suo excidit.“ M. S. gr. 93. 1190.

Confundentur ergo inimici mei, ego autem gaudebo, dicit Orans in

stropha quarta, ultima primae sectionis.

V. 9. Anima autem mea exultabit in Jehova,
Gaudio maximo perfundetur de salute eius.

V. 10. Omnia ossa mea dicent:
Jehova, quis sicut tu,
Eripiens afflictum a fortiori eo,
Et pauperem et egenum a diripiente eum?

Digitized by Google

V. 9. Loquitur hic Christus de glorificatione sua quae non tantum animam suam, id est, humanitatem suam, sed totum genus humanum, immo terram et coelum gloria et gaudio implebit. Quocum conferantur 16, 9—11. 69, 32—34. 109, 26—31. „Suae resurrectionis laetitiam praenuntiat, quae statim die tertia facta est, inferno ab ipsa Salvatoris anima expoliato, et corpore de sepulcro resuscitato.“ St. Bruno Ast. 164, 813.

Continuat Servator loqui de eodem

Versu 10°, ubi ossa pro omnibus membris corporis posita sunt. Sicut enim omnia membra sanctissimi corporis Servatoris passura erant usque ad mortem eius, sic conveniens erat ut gloria et laetitia Redivivi perfunderentur, et glorificata et laetabunda quodammodo dicerent ad Deum: Quis est tui similis (Exod. 15, 11). Revera nemo facere potest talia miracula sicut tu fecisti eripiens me mortuum et Judaeis et Romanis et imperio mortis et donans me nova vita et immortali! Cfr. Apoc. 1, 5. 18. 2, 8. Consulatur insuper Rhytmica oratio ad unumquodlibet membrorum Christi patientis et a cruce pendentis apud Migne S. l. 184, 1319—1324 et S. Joannis Damasceni hymnus in Dominicam Paschae Migne S. gr. 96, 839.

Sic versa indignatione initii in triumphum finalem, Patiens in **secunda sectione** eosdem percurrit affectus tribus in strophis. Nam post descriptam in prima et secunda flebili stilo malignitatem inimicorum et post petitum in initio tertiae Dei auxilium, in fine triumphum agit.

In quinta ergo stropha queritur de testibus violentiae et ingrato corde inimicorum, cui opponit cor suum commiserans de eorum malis.

V. 11. Insurgunt testes violentiae,
Quod non novi, interrogant me.
V. 12. Reddunt mihi malum pro bono,
Orbitas (venit) in animam meam.
V. 13. At ego, cum aegrotarent ipsi, vestimentum meum erat saccus,
Affligebam in ieiunio animam meam,
Et oratio mea in sinu meum revertebatur.

V. 11. Omnino concordat sensu hic versus cum argumento psalmi, prout illud pag. 1ª indicavimus, cum versu 7°, et cum 69, 5. Inimici Domini Nostri in eius sanctissima passione et clam et aperte ei vim intulerunt, et ex eo confessionem scelerum extorquere volebant, quae non solum nunquam commiserat, sed quae abhorrebat. Revera erant testes violentiae, non tantum eius sacratissimo corpori, sed etiam eius sanctissimae animae et calumniis et interrogationibus maximam violentiam inferentes. Quis-

Digitized by Google

nam describere posset, quot et quanta tormenta sustinuit tunc sacratissimum Cor Jesu? Bene s. Bruno Ast.: „Venerunt enim, inquit, sicut in Evangelio legitur (Matth. 26, 60. Cfr. Joan. 2. 19), multi falsi testes ante ipsum, quorum testimonia convenientia non erant. Et novissime venerunt quidam, qui interrogantes eum, dicebant: Nonne tu dixisti, quia destrueres hoc templum manufactum, et in tribus diebus illud reaedificares" (Matth. 26, 60., quocum conferatur Joan. 2, 21)? 164, 813. „Hic manifeste Judaicam impietatem memorat Christus, et iniuriarum quibus adversus se debachati sunt, facit catalogum. Calumniati sunt ipsum coram Pilato adductum Judaeorum principes. Nonnullos etiam advocarunt falsos testantes.... Tum ipsi causam rogati quamobrem postulantes clamarent: Tolle, tolle, crucifige eum, (Joan. 19, 15), mentiti sunt dicentes: Hic vetat tributa Caesari pendere, et turbas commovet (Luc. 23, 2. Joan. 7, 12). Imo et ante crucis supplicium calumniati eum varie fuerant, nam subditis sibi turbis aiebant: Si hic homo esset a Deo, Sabbatum non violaret (Joan. 9, 16). Affirmabant etiam eum esse daemoniacum et furere (Joan. 10, 20), cibi vinique appetentem (Matth. 11, 19), denique vi Beelzebubi patrare miracula (Matth. 12, 24.)." S. Cyrill. Alex. 69, 902. — Continuat Christus lamentationem

Versu 12°, qui omnino concordat cum 109, 5. Bene S. Cyrill. Alex.: „Bene merentem conviciis lacessebant; exhortantem ad salutem lapidibus impetebant; sapientissime docentem et ad pietatis semitas inducentem iniuriis ac contumeliis miseri afficiebant; atque insuper insidiabantur, ut etiam sterilitatem ipsi afferrent, idest, ut eum non solum amicis, sed etiam omnibus quibusvis discipulis orbatum, eum ut peripsema hominum neque vita dignum constituerent." Tantae duritiae opposuerat Christus commiserationem suam tenerrimam cum eis ut dicit

Versu 13°, quocum consentiunt 69, 11 et 12. Dubitandum non est, quin Christus pro Judaeis, qui tempore vitae eius mortalis semper aegrotaverant, cum semper in periculo versarentur reiiciendi Messiam, multa poenitentiae opera fecerit, multum ieiunaverit, multum oraverit. Nam quod pro omnibus et singulis, hoc primo loco pro Judaeis fecit Quod certe non satis fidelibus pensatur. Magis adhuc exaggerat benevolentiam Christi in Judaeos et horum malevolentiam in Christum sequens

Stropha sexta

V. 14. Tamquam si ageretur de amico, tamquam de fratre mihi, incedebam;
Tamquam lugens matrem, pullatus et incurvatus ambulabam.

V. 15. Ipsi autem in miseria mea laetantur et congregantur,
Congregantur adversum me plebeji et obscuri,
Lacerant famam meam incessanter.

Digitized by Google

V. 16. Cum turpibus placentae scurris
Frendunt contra me dentibus suis.

Quanta erat teneritudo Cordis Jesu pro Judaeis, quanta rusticitas Judaeorum contra Servatorem!

V. 14. Hic versus describit, quanto amore Cor Jesu complectebatur populum Judaicum qui erat ei sicut amicus ob communitatem bonorum spiritualium, sicut frater ob communitatem bonorum temporalium, et sicut mater ob communitatem generationis. Ad hunc versum illustrandum optime facit quod narrat s. Lucas 19, 41: „Et ut appropinquavit, videns civitatem flevit super illam dicens: Quia si cognovisses et tu, et quidem in hac die tua, quae ad pacem tibi; nunc autem abscondita sunt ab oculis tuis“ etc. Quantum ergo amabat Cor Jesu populum suum, hic autem magis insensatus quam bruta animalia nolebat agnoscere dominum suum Isai 1, 3.[1]) — Qua de re lamentatur amabilissimus Salvator.

Versu 15°. Ad hunc versum plene explanandum hic poni deberet tota historia Passionis Domini quod tamen nimis longum esset. Continuatur idem argumentum

Versu 16°, qui similis est versui 13° ps. 69. Herodes et Pilatus.

Avertens se ab hisce indignis hominibus, vertit se Christus in **septima stropha**, ultima secundae Sectionis, ad Deum, eum interrogans, quanto tempore talia permittat, eique laudem promittens.

V. 17. Adonai, quosque adspicies?
Fac redire animam meam a devastationibus eorum,
A leonibus unicam meam!
V. 18. Confitebor tibi in Ecclesia magna,
In populo magno laudabo te.

V. 17. Magni affectus est, quod ait: Adonai, tu qui attingis a fine usque ad finem et fortiter suaviterque disponis omnia, quoadusque otiosus, ut ita dicam, adspicies machinationibus inimicorum meorum contra me nec fers opem et depellis illorum improbitatem? Item quod dicit: Reduc animam meam a devastationibus eorum, id est, libera me a calamitatibus quas mihi inferunt, spoliantes me bono nomine et omnibus notis et amicis, ita ut sim quasi urbs direpta regioque vastata. Pergit instantius: Reduc unicam meam (22, 21), unicam enim habeo animam, reduc illam et libera eam a leonibus, id est, a tam potentibus et tam saevis inimicis. Instantissima est haec oratio divini Salvatoris, proveniens e Corde eius amaritudine repleto. Petit ergo hic Christus

[1]) Omnino aliter Synagoga affecta describitur a Cantico Cantic. 8, 1—2. Tempora mutantur et nos mutamur in eis. Utinam in melius!

Digitized by Google

glorificari. Glorificatus autem promittit, se magnificas laudes deo oblaturum

Versu 18°, qui simillimus est versibus 23° et 26° psalmi 22i et vers. 31—37 ps. 69. Christus laudat Deum in Ecclesia catholica praecipue per sanctissimam Eucharistiam „Confitebor tibi et laudabo te per fideles meos in Ecclesia magna, in Ecclesia catholica, et per universum mundum diffusa.“ St. Bruno Ast. 164, 815. De Missae sacrificio autem bene dicit Concilium Tridentinum: „nullum aliud opus adeo sanctum ac divinum a Christi fidelibus tractari posse.“ Sess. 22. decret. de observ.

Bis percursis affectibus a querimonia ad gaudium, etiam in **tertia Sectione** Orans eandem perficit viam. Constat tertia Sectio quatuor strophis. In prima petit Orans, ne laetari possint inimici de ruina sua, in secunda invocat Deum in adiutorium, in tertia petit, ne triumphent inimici, in quarta, ut semper boni gaudere possint. — In

Octava ergo stropha petit Orans, ne laetari possint inimici sui, qui mali sunt, de ruina sua.

V. 19. Ne laetentur de me inimici mei mendaces,
Osores mei sine causa innuant oculo.
V. 20. Quia non pacem loquuntur,
Sed contra quietos terrae verba fraudum cogitant.
V. 21. Et dilatant adversum me os suum:
Dicunt: Euge, euge, videt oculus noster.

V. 19. Ne permittas, orat Christus ad Deum, ut inimici mei de successu contra me innocentem triumphare possint, voluptatem quam de malo mihi insonti irrogato percipiunt, nutibus oculorum, modo hominum nequam, testentur Prov. 6, 12—13. Verba שֹׂנְאַי חִנָּם citantur a s. Joan. 15, 25., ut in Christo tempore passionis eius adimpleta, ut supra diximus. „Quia enim iam totus mundus credit in Christum, ideo Judaei neque possunt, neque audent insultare Christo. Illi autem annuunt oculis (secundum lectionem Vulgatae v. 20), malitiam celant in corde, et in oculis benevolentiam ostendunt. Hoc enim faciebant Judaei, qui Salvatoris nostri doctrinam multoties laudabant, et oculis et tota facie eius verbis annuebant, et quomodo in sermonibus eius eum caperent, cogitabant.“ S. Bruno Ast. 164, 815. Sed secundum contextum hic sermo est est de nutibus oculorum ad manifestandum gaudium de malo inimici.

V. 20. Confirmat Christus petitionem suam malignitate inimicorum. Per litoten locutio negativa ponitur pro contraria affirmativa cum emphasi, ut Exod. 20, 7: Non innocentem habebit, quod aequat, gravissime puniet, cfr. ps. 5, 5. 9, 11. 30, 2. Loqui autem pacem aequat proferre eiusmodi sermones

Digitized by Google

qui pacem vel conservant vel labantem vel plane excussam instaurent. Alexandrinus et Vulgata legerunt. לִי pro לֹא. Symmach. autem habet: Οὐ γὰρ εἰς εἰρήνην λαλοῦσι, et Quinta: Ὅτι οὐκ εἰρήνην λαλοῦσι. „Mihi res est cum iis, qui ne verbum quidem pacis, amicitiae, benevolentiae proferunt; hominibus duris, efferis, violentis, implacabilibus, qui vias duntaxat scrutantur fallendi ac nocend" (Calmet), sicut ii de quibus queritur psalmus 120. Pergit Christus: Et contra hominem pacis studiosissimos dolos concinnant, de quo plura vide supra. Certe Christus nihil aliud intendebat nisi pacem instaurare in terra singulis cum se ipsis, hominibus inter se et generi humano cum Deo.

Continuat Christus questum

Versu 21°. Dilatant, inquit, contra me os suum risu atque cachinno (22, 8), dicentes הֶאָח הֶאָח quod est interiectio gaudentis, aut de casu adverso adversarii exultantis, ut patet e Job. 39, 25., ubi de equo in pugnam profecturo adhibitum est, et e ps. 40, 16. 70, 4., ubi de laetitia inimicorum usurpatum est. Ut obiectum ad רָאִתָה עֵינֵנוּ subintelligendum est: quod iam diu desideravimus, scil. Christum convictum esse criminis et proinde reum mortis. עַיִן communiter cum singulari verbi construitur ob unitatem visus. Notum est ex evangelio, quot et quanta crimina, Scribae et Pharisaei obiiciebant Domino nostro non solum ante passionem eius, sed praecipue quando in passione sua ducebatur ad diversa tribunalia, quod etiam facere pergebant postquam eum morti tradiderant. Quod non amore Dei et proximi ducti sed propria gloria inflati et ad captandam benevolentiam Romanorum et plebis faciebant, spretis iustitiae legibus. Quisque ergo sibi statuat, quantum hae bestiae gavisae sint de doloribus et morte inflictis Domino Nostro, et quantum propterea necesse erat Deo vindicare innocentiam. Certo tenerissimum Cor Jesu immensos dolores sentiebat ob tantam malitiam. Provocat propterea Christus Deum, ut festinet ad se iuvandum in

Nona stropha.

V. 22. Vides Jehova, ne sileas:
Adonai, ne longe maneas a me.

V. 23. Excita te et evigila ad iudicium meum,
Deus mi (Elohai) et Domine mi (Adonai), ad litem meam.

V. 24. Judica me secundum iustitiam tuam, Jehova, Deus mi (Elohaï),
Et ne laetentur de me.

Digitized by Google

V. 22. Infert ergo Christus: Quia inimici mei tam maligni sunt, ne taceas, id est, ne me invocantem responso bono indignum habeas, ne sis procul a me auxilio tuo. Docet hic Servator noster, Deum velle orari et exorari, sicut iam luctans cum Jacob Gen. 32, 25 (24) — 33 (32) ostenderat, unde oportet et nos veros Israëlitas evadere. Pergit Christus adhuc instantius orare

Versu 23°, provocans Deum, ut expergiscatur et evigilet, id est, se monstret ut Deum vivum, qui curam agit de rebus hominum. Expergiscatur ergo et evigilet, dicit Orans ad Deum, in iudicium meum et in litem meam. Qua in oratione vocat Orans Deum אֱלֹהַי utpote illum, cuius sanctitatem inimici Orantis agnoscere cogantur, et אֲדֹנָי, cuius potens auxilium Orans mox experiri possit. Vrget dictum

Versu 24° dicens: Eo magis decet, ut me adiuves, quia tu iustus es et iustitiam amas, ergo ne permittas, ut illi scelerati scelerate gaudeant de me. Certe tam fortis oratio apta videri debet ad emollienda etiam corda obstinatissima, et tamen non convertit cor Judaeorum, neque cavet defectionem tot Christianorum a Christo. Maxima ergo est malitia hominum. —

Instat adhuc magis Orans in **decima stropha**

V. 25. Ne dicant in corde suo: Euge! desiderium nostrum!
Ne dicant: Devoravimus eum

V. 26. Pudore afficiantur et erubescant pariter
Gaudentes de malo meo,
Induantur pudore et erubescentia
Magnificantes (opus suum) adversum me.

V. 25. Revera si Christus, quem Judaei occiderant, non resurrexisset, et Ecclesia fundata non esset, inimici Christi loqui potuissent et gaudentes locuti essent, sicut in hoc versu dicitur, at cum Christus resurrexerit et Ecclesia fundata sit et perseveret, maximo pudore affecti sunt et afficiuntur continuo Judaei. Bene Dante cantat:

„Però d'un atto uscir cose diverse;
Ch'a Dio ed à Giudei piacque una morte;
Per lei tremò la terra, e il ciel s'aperse."
Parad. 7, 46—48.

V. 26. Bene describitur hic malitia Judaeorum: 1° verbis: Gaudentes de malo. Non gaudent ergo de reparata iustitia per iudicium Servatoris, sed de malo quo adversarium innocentem afficere potuerunt. Quanta differentia inter cor eorum et cor sacratissimum Jesu, quod etiam doloribus affectum eos salvare intendebat. — 2° verbis: magnificantes opus suum adversum me.

Digitized by Google

Non est eis cordi gloria Dei, sed gloria propria, non victoria iustitiae, sed propriae obstinationis, non bonum populi, sed protectio Romanorum. Propterea deceperunt et se ipsos et alios et in foveam ceciderunt ut caeci, et illi qui eos sequebantur. Denique destructione Jerusalem patefacta et punita est malignitas eorum. Confusis malis, triumphum agat Iustus et Deum laudet, prout dicit **Stropha undecima.**

V. 27. Laudent et exultent qui volunt iustitiam meam
Et dicant semper: Magnificetur Jehova
Qui vult pacem servi sui.

V. 28. Et lingua mea loquetur iustitiam tuam,
Omni die laudem tuam.

Similes sunt psalmi 22[i] versus 23 – 32, psalmi 109[i] versus 30—31, psalmi 69[i] versus 31—37.

Versu 27° boni Deum laudare et exultare dicuntur, qui cognoscentes divinam dispositionem de passione Servatoris, ob tam admirabile consilium Deum magnificant, congratulantes cum divino Servatore de eius glorificatione. Quantum coelum et terra exultent de Jesu Christo constituto rege rerum humanarum, et quanta exinde Deo gloria proveniat, exibet Apocalypsis in tota visione secunda septem sigillonum 4, 1—8, 1., praecipue a 5, 1—14. Claris verbis etiam dicit s. Paulus in ep. ad Philippenses 2, 5—11. Laudant Christiani Deum trinum quovis actu proveniente a Dei amore, praecipue celebratione ssmae Eucharistiae, unde exhortatur s. Clemens: „Concorditer in unum congregati, communi consensu tanquam ex uno ore ad ipsum clamemus totis viribus, ut participes fiamus magnarum et inclytarum promissionum eius.“ Migne S. gr. 1. 278. Libet etiam apponere verba s. Germani Constantinopolitani: „Liquido scientes, non aliunde nobis spem provenire salutis nisi ex pia fide et confessione quae in unum Deum, qui in Trinitate adoratur, efficitur ....., semper laudem ipsius Dei qui fecit nos, in ore habemus, et exaltationes eius in faucibus ferimus, omnisque plebs Christi ad perceptionem sanctissimi corporis eius et sanguinis, per quae memoriam mortis eius et resurrectionis secundum ipsius celebramus traditionem; insatiabili desiderio et divinitus mota industria, perurgetur magis, quam cervus ad fontes aquarum.“ Ibid. 98, 183. Et verba Bessarionis: „Τὰ θεῖα πρόσωπα τῆς Τριάδος οὐ μᾶλλόν εἰσιν ἓν ἢ τρία· Το μὲν τῇ οὐσίᾳ, το δέ γε ταῖς ὑποστάσεσιν, εἴτε καὶ ἰδιότησιν.“ Ibid. 161, 579. Consulatur etiam Tertulliani liber adversus Judaeos. Migne S. l. 2, 633—682.

Versu 28°. etiam Christus ipse glorificatus iustitiam et laudem Dei omni die celebrare praedicitur, quod facit in unione

Digitized by Google

cum populo sancto in terra et in coelo, sicuti patet ex explicatione versus praecedentis. „Dicitur etiam Christus, spiritalis instar victimae, Patri offerri, glorificandi causa, quotidie laudem suam.“ St. Cyrill. Alex. 69, 911. Cfr. Apoc. 5, 6 ἀρνίον ἑστηκὸς ὡς ἐσφαγμένον, ps. 16, 7. 22, 26 etc.

Numerus undecim stropharum, coalitus e quatuor et septem, indicat, potentiam mundi superatum iri foedere Dei.

Die St. Benediktusmedaille.

Von P. Fidelis Busam, O. S. B. in St. Vincent, Penn., Am.

Es ist gewiss als ein erfreuliches Zeichen zu betrachten, dass in neuerer Zeit, besonders seit der Feier des 14. Zentenariums, die Andacht zum heiligen Benediktus einen neuen Aufschwung nimmt Dazu haben verschiedene Zeitschriften, welche von hervorragenden Mitgliedern unseres Ordens teils zur Erbauung und Belehrung für das Volk, teils zur Behandlung wissenschaftlicher Fragen für einen gebildeten Leserkreis herausgegeben werden, das meiste beigetragen. So z. B. haben diese „Studien“, durch sichere Quellen unterstützt, eine Menge interessanter Gegenstände aus der Ordensgeschichte gebracht, wodurch sowohl die segensreiche Wirksamkeit des Ordens hervorgehoben und zur allgemeinen Kenntnis gebracht, als auch die Verehrung des hl. Benediktus befördert wurde. Andere Zeitschriften, wie die „St. Benedikts-Stimmen“ und das „St. Benedikts-Panier“ haben zu demselben löblichen Zwecke beigetragen, indem sie nebst vielem anderen Guten in früheren Jahren vortreffliche Beschreibungen über die St. Benediktusmedaille brachten und mit gutem Geschicke hierüber alles sagten, was für ihren Leserkreis zur Erbauung dienen kann. Vor allem aber muss der „Messager de Saint Benoît“ hier genannt werden, welcher seit März 1899 jeden Monat vom Kloster Maredsous in Belgien herausgegeben wird und es sich zur besondern Aufgabe gemacht hat, die Verehrung unseres hl. Ordensstifters mittels der St. Benediktusmedaille zu verbreiten.

Wenn wir nun trotz dieser und verschiedener anderer guten Beschreibungen unserer Medaille es dennoch unternehmen, den Lesern der „Studien“ eine Abhandlung über dieses Wahrzeichen unseres Ordens zu bieten, so ist es nicht unsere Absicht in geschichtlicher und ascetischer Beziehung etwas neues anzustreben, wohl aber dürfte es erwünscht sein, über gewisse liturgische Fragen, welche bisher noch niemals besprochen wurden, etwas Licht zu erhalten. Die Anregung zu dieser Abhandlung gab die in letzter Zeit immer mehr zunehmende Verbreitung der St. Benediktus-

Digitized by Google

medaille, ganz besonders aber das apostolische Breve vom 12. April d. J., welches die Weihefakultäten erweitert, und auch ausschlaggebend für den Charakter dieser Beschreibung wurde. Die hieher gehörenden Punkte werden in acht Kapitel oder Nummern zusammengefasst.[1])

1. Ursprung der Medaille. — Über die Entstehung der St. Benediktusmedaille sind keine sicheren Nachrichten vorhanden. Alles was sich in dieser Hinsicht Zuverlässiges finden lässt, bezieht sich auf die spätere Zeit und wurde vom Abte Guéranger[2]) in seiner Schrift, welche er über diese Medaille verfasst hat, zusammengetragen. Ihm zufolge finden wir die älteste geschichtliche Nachricht über diesen Gegenstand in der Erzählung, welche Mabillon in der Lebensbeschreibung Leos IX. uns hinterlassen hat. Dieser heilige Papst, ein Sohn des Grafen Hugo von Egisheim im Elsass, wurde 1002 geboren und kam in seiner Jugend durch den Biss eines giftigen Tieres in grosse Lebensgefahr. Während er krank darnieder lag, sah er eine glänzende Leiter, welche von seinem Schmerzenslager bis zum Himmel reichte. Auf derselben stieg ein ehrwürdiger Greis im Mönchsgewande hernieder, segnete ihn mit einem Kreuze, welches er in der Hand hatte und verschwand. Der Geheilte erkannte in seinem Wohltäter den hl. Benediktus, trat bald darauf in seinen Orden, ward später Bischof von Toul und regierte als Papst von

---

[1]) Sowohl um über jene dunkeln Fragen Aufklärung, als auch um hinsichtlich der Weihefakultäten ein neues Breve zu erhalten, haben wir schon seit mehreren Jahren mit verschiedenen der gelehrtesten und kompetentesten Mitglieder unseres Ordens korrespondiert. Das Ergebnis wird hier mitgeteilt.

[2]) Wir halten es nicht für unstatthaft, hier eine Notiz beizufügen über diesen hervorragenden Mann, der eine der schönsten Zierden unseres Ordens im vorigen Jahrhundert war. Prosper, Louis Pascal Guéranger wurde am 4. April 1805 zu Sablé im Tale der Sarthe in der Diözese Le Mans geboren und zeigte schon frühzeitig ein ungewöhnliches Talent und einen grossen Eifer zu ernstem Studium. Am 7. Okt. 1827 erhielt er die Priesterweihe und wurde zugleich zum Professor der Theologie ernannt. Im Jahre 1833 erwarb er das 1010 gegründete aber seit 1802 verödete Kloster Solesmes, und begann mit einigen Freunden die Lebensweise nach der Regel des hl. Benediktus. 1837 ernannte der Papst ihn zum ersten Abte des wiederhergestellten Klosters und zum Präses der in Frankreich zu errichtenden Benediktinerkongregation. Daher betrachtete er die Wiedereinführung des Benediktinerordens in Frankreich als sein erstes Hauptwerk. Dasselbe ist ihm vollständig gelungen. Sein zweites Hauptwerk war die Wiedereinführung der römischen Liturgie in Frankreich. Auch diese Arbeit hat er glücklich vollendet und zwar hauptsächlich durch sein grossartiges liturgisches Werk: »L'année liturgique«. Am 30. Jan. 1875 rief der Herr ihn zum Lohne heim. Papst Pius IX. verkündete in einem eigenen Breve das Lob des Dahingeschiedenen. — 1880 wurde das Kloster Solesmes durch das Märzdekret geschlossen, 1894 konnten die Mönche wieder einziehen. Jetzt aber ist seit dem 5. Okt. 1901 das Kloster abermals geschlossen. Die Mönche wurden wie Verbrecher vertrieben, haben aber auf der Insel Wight in England gastfreundliche Aufnahme gefunden.

Digitized by Google

1049 bis 1054 die heilige Kirche. Sein Fest wird am 19. April gefeiert.

Was jedoch das St. Benediktuskreuz mit den jetzt darauf befindlichen Buchstaben betrifft, so reichen die ältesten Nachrichten nicht über 500 Jahre hinauf. Im Jahre 1647 wurden nämlich zu Natternberg in Bayern einige Personen der Zauberei angeklagt. Vor Gericht sagten sie aus, dass sie mit ihrer Schwarzkunst bei dem Kloster Metten nichts ausrichten konnten, weil dasselbe unter dem Schutze des Kreuzes stehe. Auf angestellte Nachforschungen hin fand man eine Anzahl Kreuze, welche mit Buchstaben, deren Bedeutung man vergessen hatte, versehen waren. Bald darauf fand man ein im Jahre 1415 verfasstes Buch, worin die Erklärung der Buchstaben gegeben war.[1])

2. Ihre Geschichte in der neuen Zeit. — Aus dem Umstande, dass um diese Zeit das St. Benediktuskreuz kaum gekannt, und die Bedeutung der betreffenden Buchstaben ganz in Vergessenheit gekommen war, lässt sich schliessen, dass dasselbe bis dahin keine grosse Verbreitung erlangt habe. Hinsichtlich dieser Vergesslichkeit sei bemerkt, dass dieselbe sich wohl erklären lässt, wenn man an die Wechselfälle denkt, denen die Klöster Deutschlands infolge der Religionsspaltung ausgesetzt waren und die eine grosse Anzahl derselben zerstörte, während sie die andern in einem kläglichen Zustande zurückliessen. Die eigentliche Geschichte der Medaille beginnt also erst mit dem Jahre 1647. Durch das Ereignis zu Natternberg wurde die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Verehrung des hl. Benediktus hingelenkt. Ihm wurde die hohe Auszeichnung zuteil, mit dem hl. Kreuze dargestellt zu werden, indem man das Werkzeug des Heiles mit dem Bildnis unseres hl. Ordensvaters vereinigte. Von Deutschland aus, wo man die Medaille zuerst prägte, verbreitete sie sich jetzt über ganz Europa. Der hl. Vinzenz von Paul, der im Jahre 1660 starb, scheint sie gekannt zu haben, denn alle barmherzigen Schwestern tragen sie seit undenklichen Zeiten am Rosenkranze und viele Jahre lang wurde sie in Frankreich beinahe nur zu ihrem Gebrauche geprägt.

Obgleich die Medaille um diese Zeit weder eine Weihe noch eine andere kirchliche Anerkennung erlangt hatte, so wurde sie doch bald in anderen Kreisen bekannt. Aus verschiedenen Provinzen Frankreichs werden schon im 17. Jahrhundert viele Tatsachen aufgezählt, durch welche der Gebrauch und die segens-

[1]) Gründliche Studien über den Ursprung der St. Benediktusmedaille hat Paul Piolin, Prior von Solesmes gemacht, wie zu ersehen ist aus seinem Werke: »Recherches sur les origines de la Médaille de S. Benoît.« Arras 1880. (Studien 1880, IV. S. 523.) Allein das Endresultat ist kein anderes, als wir es oben angegeben haben.

Digitized by Google

reiche Wirkung derselben nachgewiesen wird. So berichtet Abt Guéranger, dass zu Luxeul in Burgund ein Jüngling und ein junges Mädchen vom bösen Feinde schrecklich gequält wurden, aber sobald sie von dem Wasser getrunken hatten, in welches man eine Medaille des hl. Benediktus gelegt hatte, war die Macht des Teufels gebrochen. In einem Dorfe in Lothringen brachen häufige Feuersbrünste aus. Man gab den Leuten den Rat, das St. Benediktuskreuz an den Mauern aufzuhängen. Sie taten es, und die Häuser blieben verschont.

Der Umstand, dass die Medaille mit den darauf befindlichen Buchstaben eine kirchliche Bestätigung oder Erklärung noch nicht erhalten hatte, vielleicht auch, dass mitunter Aberglauben und Leichtgläubigkeit zum Vorscheine kamen, veranlasste einen französischen Schriftsteller, den Pfarrer J. B. Thiers von Vibraye, Dept. Sarthe, in seiner Schrift „Wörterbuch des Aberglaubens“ 1741 diese Buchstaben als abergläubische Zeichen zu erklären.[1]) Darauf verbot der Erzbischof Thomas Philipp von Mecheln den Gebrauch der Medaille. Da der Erzbischof im Jahre 1745, also nachdem Rom schon gesprochen hatte, dieses Verbot erliess, so ist anzunehmen, dass ihm jener Ausspruch unbekannt war.

Der zweite Abschnitt in der Geschichte unserer Medaille beginnt mit dem Jahre 1741, wo dieselbe die kirchliche Bestätigung erhielt und erstreckt sich bis zum Jubeljahre 1880. Innerhalb dieser Zeit sind besonders 4 Männer zu nennen, welche sich um dieselbe grosse Verdienste erworben haben. Es sind folgende: Abt Benno Löbel, Herr Leo Papin Dupont, Abt Guéranger und Prior Paul Piolin. Nachdem die Medaille schon 100 Jahre in verschiedenen Ländern ihre segensreiche Wirkung verbreitet hatte, sollte sie jetzt auch durch die kirchliche Bestätigung ausgezeichnet und mit Ablässen begnadigt werden. Das

[1]) Pfarrer Thiers starb jedoch schon im Jahre 1703. In seinem Buche das erst lange nach seinem Tode erschien und auf den Index gesetzt wurde, behauptet er, die Buchstaben seien unverständlich, und führen deshalb zum Aberglauben. Übrigens verdient ein hierin sich irrender Schriftsteller in jener Zeit, wo der Sinn dieser Buchstaben noch nicht autoritativ festgestellt und jedenfalls auch nicht viele Erklärungen darüber zu finden waren, noch weit eher Nachsicht, als wenn jetzt, wo an guten Beschreibungen der Medaille kein Mangel ist, ein Schreiber eine solche falsche Erklärung liefert, wie jener »Dr. H. S.« im Pastoralblatt von St. Louis 1895, S. 48, der sogar den Titel verfehlt, indem er behauptet: C. S. P. B. heisse: Christus sit perpetue benedictus!! Dass die übrigen Buchstaben (resp. Wörter regelrechte lateinische Verse bilden, davon hat er keine Ahnung. Er änderte nämlich ausser den genannten noch 8 Wörter, so dass von den 6 Halbversen nur einer fehlerlos geblieben ist. So z. B. schreibt er: Nunquam, daemon, sis mihi dux, statt: Non draco sit... und: Nunquam suadeas mihi vana, statt: Nunquam suade etc.; ferner: Ipse vena bibas, statt: Ipse venena bibas. Auch die Erklärung von IHS, welches er I. H. S. schreibt und mit: Jesus hominum salvator wiedergibt, zeigt des »Dr.« Unwissenheit. Vergleiche unsere Erklärung unten Nr. 5.

Digitized by Google

Verdienst ihr diese Auszeichnung erlangt zu haben gebührt dem Abte Benno Löbel vom Kloster St. Margaretha zu Braunau bei Prag. Abt Benno II., ein Mann von Edelsinn und Energie, regierte das genannte Kloster von 1738—1752 in schwierigen Zeiten, indem er von den damaligen Kriegsunruhen viel zu leiden hatte. Er war zugleich Propst des Klosters Wahlstadt in Schlesien, infulierter Prälat des Königreiches Böhmen und lebenslänglicher Visitator der Benediktinerklöster in Böhmen, Mähren und Schlesien. Im Jahre 1741 richtete derselbe ein Bittgesuch nach Rom um die Bestätigung der Medaille. Hierauf erliess Papst Benedikt XIV. am 23. Dez. 1741 ein Dekret, das mit den Worten „Coelestibus Ecclesiae thesauris" beginnt, in welchem er sowohl die Form der Medaille mit den darauf befindlichen Buchstaben erklärt, als auch das Weiheformular genau bestimmt und für den Gebrauch der Medaille zahlreiche Ablässe verleiht. Die Weihevollmacht wurde dem genannten Abte und seinen Nachfolgern sowie den ihm untergebenen Mönchen übertragen; zugleich wurde allen andern, wessen Standes sie auch sein mögen, unter schweren Strafen verboten, dieselben zu weihen und den Gläubigen auszuteilen Durch ein Breve vom 12. März 1742 bestätigte der Papst obiges Dekret von neuem.

Es ist leicht begreiflich, dass diese kirchliche Bestätigung und die zahlreichen Ablässe, welche jetzt durch diese Medaille leicht gewonnen werden konnten, sehr kräftige Mittel waren, dieselbe auf das beste zu empfehlen und ihr viele Verehrer zuzuführen. Unter diesen hat keiner sich grössere Verdienste erworben als der ehrwürdige Leo Papin Dupont, bekannt unter dem Namen „der hl. Mann von Tours". Derselbe wurde geboren auf der französischen Insel Martinique in den Antillen Amerikas, kam 1834 als Witwer und reicher Privatmann nach Tours, wo er sich bis zu seinem seligen Tode, den 8. März 1876, mit ungemeinem Eifer allen Werken der Frömmigkeit hingab; zur besonderen Lebensaufgabe jedoch hatte er sich gemacht, die Andacht zum heiligsten Antlitze und die Verbreitung der St. Benediktusmedaille aus allen Kräften zu fördern. Sein Biograph, O. Janvier, sagt von ihm: Die Medaille des hl. Benediktus war für ihn ein Gegenstand besonderer Verehrung und unbegrenzten Vertrauens. Sie war für ihn eines der mächtigsten Hilfsmittel, deren er sich bediente, um aussergewöhnliche Gnaden von Gott zu erhalten. Vor allem veranstaltete er die weitgehendsten Untersuchungen, persönlich und durch Freunde, um die genaue und ursprüngliche Form der Inschrift zu ermitteln; die gelehrtesten Ordensmänner und Altertumsforscher verschiedener Länder wurden um Rat gefragt. Der gelehrte Abt Prosper Guéranger war sein vertrauter Freund; und es ist vorzüglich dem Drängen

Digitized by Google

Duponts zuzuschreiben, dass der Abt sein berühmtes Werk über die Medaille schrieb. Ja Dupont selbst verfasste darüber eine Schrift, welcher er den Titel gab: „Über den Ursprung und die wunderbaren Wirkungen der St. Benediktusmedaille". Die Wirkungen, welche er durch die Medaille erlangte, rechtfertigten seine Zuversicht auf das Glänzendste. Durch sie kämpfte er stets siegreich gegen den bösen Feind.

Bezüglich der zwei andern Gelehrten, welche sich innerhalb dieser Periode um die Medaille besonders verdient gemacht haben, mag es in Hinsicht auf den Abt Guéranger genügen, wenn auf das oben Gesagte sowie auf dessen eigene Schriften verwiesen wird; wer aber über die Wirksamkeit des Priors Paul Piolin Näheres erfahren will, der lese was gesagt ist in den „Studien" Jahrg. I, Heft 4, S. 223. Sein Werk steht an der Grenze der gegenwärtigen und der folgenden Periode. Hinsichtlich der Verbreitung der Medaille in diesem zweiten Abschnitte, der 140 Jahre umfasst, sind zwar keine besondere Nachrichten vorhanden, doch aus dem Umstande, dass wunderbare Gebetserhörungen durch dieselbe nicht nur aus Frankreich und Deutschland sondern auch aus verschiedenen andern Ländern in grosser Menge berichtet werden, kann man mit Recht auf deren grosse Verbreitung schliessen. Auch in dieser Beziehung hat die Abtei von Solesmes das meiste geleistet, indem dieselbe in dem einzigen Jahre 1879 bis 25.000 Stück verteilt hat. Die Weihefakultäten wurden in den letzten Jahren auch auf andere Kongregationen übertragen, so erhielt die cassinensische sie im Jahre 1844; die englische 1855; die amerikanische 1860; zwar zuerst nur auf 10 Jahre, dieselben wurden aber später wieder erneuert.

Der dritte Abschnitt in der Geschichte unserer Medaille ist der kürzeste, er umfasst nur die letzten 21 Jahre. Bis dahin mussten alle St. Benediktusmedaillen nach der vom Papst Benedikt XIV. vorgeschriebenen Form geprägt werden und wenn auch von verschiedener Grösse, so waren doch alle von derselben Gattung; jetzt aber kam eine neue dazu, als Andenken an die Jubelfeier. Die erste Anregung zu dieser Feierlichkeit ging von St. Vinzenz aus. Schon am 1. Mai 1876 versandte der Stifter dieser Erzabtei und Gründer der amerikanisch-cassinensischen Kongregation, Erzabt Bonifaz Wimmer, an alle Äbte des Ordens Zirkulare, worin er dieselben aufmunterte, den 1400jährigen Geburtstag des hl. Ordensstifters mit möglichster Pracht zu feiern. Dieser Vorschlag wurde überall mit Begeisterung aufgenommen. Um diese Feierlichkeit noch mehr auszuzeichnen, fasste der damalige Abt von Monte Cassino, Nikolaus d'Orgemont, den Entschluss, eine St. Benediktusmedaille nach einer neuen Zeichnung prägen zu lassen, welche durch eine darauf bezügliche Inschrift

Digitized by Google

zugleich als Erinnerung an das Jubeljahr dienen sollte. Er machte hievon auch die entsprechende Anzeige an den heiligen Stuhl mit der Bitte, diese neue Medaille auch mit Ablässen begnadigen zu wollen. Papst Pius IX. billigte diesen Vorschlag und gewährte durch Breve vom 31. August 1877 allen Gläubigen, welche diese nach der Zeichnung des P. Desiderius Lenz von Beuron geprägte und vom Erzabte von Monte Cassino oder seinen Delegierten geweihte Medaille tragen werden, ausser jenen schon für die gewöhnliche Medaille bewilligten Ablässen, auch noch alle jene, welche schon in frühern Zeiten den Besuchern der Kirche von Monte Cassino, der Krypta und des Turmes verliehen worden sind. In einem Rundschreiben vom 1. Nov. 1879 machte Erzabt d'Orgemont Gebrauch von dieser Vollmacht und erteilte allen Äbten des Benediktinerordens die Fakultät, die Erinnerungsmedaille nach der gewöhnlichen Formel sowohl selbst zu weihen als auch diese Weihevollmacht ihren untergebenen Priestern zu übertragen, damit diese neuen Ablässe, von welchen er ein Verzeichnis beifügte, soweit als möglich allen zugute kämen. Hiemit verband er noch die Erklärung, dass die Medaille von Silber und Bronze in 4 Grössen geprägt werde und dass er bereit sei, einem jeden Abte oder Prälaten, der ihm die Anzahl seiner Untergebenen anzeige, eine gleiche Anzahl von Medaillen in Bronze gratis zu senden. Später verlieh er die Weihevollmacht auch verschiedenen Priestern aus anderen Orden und aus dem Säkularklerus.

Von dieser Zeit an gehen also die beiden Medaillen neben einander her. Da die Jubiläumsmedaille mit mehr Ablässen begnadigt ist als die andere, so wird sie leicht begreiflich auch mehr geschätzt. Aber dennoch kann sie hinsichtlich ihrer Verbreitung gegenüber der gewöhnlichen nicht gleichen Schritt halten. Unter anderen dürfte dieses besonders folgenden Ursachen zuzuschreiben sein: für's erste waren die Weihefakultäten während dieser Perioden für dieselbe ziemlich eingeschränkt und zweitens sind mit Rücksicht auf den Stoff die Kosten für dieselbe weit höher als für die gewöhnliche.[1]) Der Erzabt von Monte Cassino hat allein das Recht der Prägung. Dieses Geschäft liess er durch die Münze in Stuttgart ausführen; das Verkaufsrecht übertrug er der Firma Friedrich Pustet.[2]) Gemäss der von Monte Cassino erhaltenen Nachricht ist diese Medaille innerhalb der in Rede

[1]) Da nur jene Jubiläumsmedaillen geweiht werden können, welche im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Erzabtes von Monte Cassino geprägt werden, so ist klar, dass jene, welche sonstwo geprägt wurden, auch keine Ablässe erhalten können.

[2]) Jedoch jene Erinnerungsmedaillen, welche in Italien verkauft werden, werden auch in Italien geprägt.

Digitized by Google

stehenden Periode in 800.000 Exemplaren verbreitet worden. Aus guten Gründen kann angenommen werden, dass die Verbreitung der gewöhnlichen Medaille innerhalb derselben Zeit das Zehnfache erreicht habe. Wie von Maredsous mitgetheilt wird, hat nämlich dieses Kloster allein seit März 1899 nicht weniger als 300.000, d. h. 100.000 Stück per Jahr verteilt.[1]) Die Kosten hiefür werden durch eine Anzahl Verehrer des hl. Benedictus gemeinsam getragen, wie aus dem „Messager de S Benoît" hervorgeht. Ebendaselbst wird auch jeden Monat eine Anzahl von auffallenden, wunderbaren Gebetserhörungen berichtet, welche besonders in heidnischen Ländern mittels dieser Medaille erlangt wurden. Unter anderen werden folgende Länder und Städte genannt: Ceylon, Bengalen, Dacca, Madras, Birmanien, China, Mongolei, Indien, Kongo, Madagaskar, Zambesi, Stanley Falls, Gabon, Kap der guten Hoffnung, Äthiopien, Ägypten, Mexiko, Brasilien, Alabaska, Makenzie, Indian Territory, Nebraska, Kanada, Konstantinopel, Bulgarien, Norwegen, England, Deutschland, Portugal.

3. Die Weihevollmacht. — Mit dem Breve vom 12. April 1902, wodurch die Weihevollmacht erweitert und genau bestimmt wird, beginnt der 4. Abschnitt in der Geschichte unserer Medaille. Dasselbe wurde jedem Abte besonders zugesandt; es hat folgenden Wortlaut:

[Facultas benedicendi numismata S. Benedicti.][2])

LEO PP. XIII.

Ad perpetuam rei memoriam.

Dilecti filii Hildebrandus de Hemptinne Primas Ordinis S. Benedicti et Bonifacius Krug Abbas Ordinarius Montis Cassini curavere exponendum nobis ex benignitate Romanorum Pontificum Decessorum Nostrorum cruces sive numismata a S. Benedicto nuncupata amplissimis indulgentiis fuisse aucta ac ditata. Horum genuinas extare species, alteram communem et alteram a centenario anno MDCCCLXXX in vulgus diffundi coeptam. Verum cum nonnullae modo ortae sint dubitationes de usu facultatum benedicendi ipsa numismata eamque aliis veniam delegandi, ut omnis prorsus ambigendi causa tollatur enixias Nobis iidem dilecti filii preces humiliter adhibere ut interposita Apostolica Nostra auctoritate decernere idcirco velimus. Nos autem piis hisce votis libenti quidem animo annuentes ut et Nosmet Ipsi Benedicti Patris Ordinem tot tantis-

[1]) Hierbei ist vorausgesetzt, dass dieses lauter gewöhnliche Medaillen waren; wenn diese Voraussetzung unrichtig ist, so gestaltet sich das Verhältnis anders.

[2]) Diese Überschrift ist nicht auf dem Blatte, welches von Rom kam.

Digitized by Google

que nominibus optime de Ecclesia Dei deque humana societate meritum peculiari amoris charitatisque studio complectemur, de omnipotentis Dei misericordia ac BB. Petri et Pauli Apostolorum eius auctoritate confisi per praesentes perpetuum in modum concedimus ut omnes sacerdotes Ordinis S. Benedicti nunc et in posterum simpliciter sive sollemniter professi privilegio huiusmodi benedicendi utriusque generis numismata servatis servandis utantur: ut Abbates qui praesunt congregationibus gaudeant praeterea facultate delegandi sacerdotes saeculares ac regulares ad utriusque numismatum generis benedictionem: ut Abbati Primati atque Abbati Ordinario Montis Cassini praeter iura pracedentibus concessa ius insuper competat tribuendi facultatem quibusdam sacerdotibus ut et ipsi licentiam benedicendi praefatas cruces seu numismata communia aliis quoque concedere possint. Quam quidem subdelegandi licentiam si agatur de numismatibus a centenario dictis ad originem eorumdem numismatum efficacius recolendam penes solum Abbatem Ordinarium Archicoenobii Cassinensis esse volumus et mandamus. Praesentibus perpetuo valituris. Volumus autem ut praesentium litterarum transumptis seu exemplis etiam impressis manu alicuius notarii publici subscriptis et sigillo personae in ecclesiastica dignitate constitutae munitis eadem prorsus adhibeatur fides quae adhiberetur ipsis praesentibus si forent exhibitae vel ostensae.

Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die XII. Aprilis MCMII, Ponti. Nostri anno XXV.

Pro Dño. Card.: Macchi — N. Marini, Substitutus.

Concordat cum originali.

Dieses Breve ist seinem Wortlaute nach so bestimmt und deutlich, dass nicht leicht ein Missverständnis entstehen kann. Wenn hier gleichwohl einige Punkte näher besprochen werden, so geschieht dieses nur zu diesem Zwecke, um den Sinn gewisser Ausdrücke mehr hervorzuheben.

„Ortae sint dubitationes.“ Mit diesen Worten gibt der Papst den Grund an, warum eine neue Bestimmung der Weihevollmacht notwendig war. Diese Zweifel bezogen sich hauptsächlich auf die Gedächtnismedaille. Der Erzabt d'Orgemont hat, wie oben gesagt wurde, allen Äbten die Vollmacht gegeben, nicht nur selbst die Weihung vorzunehmen, sondern auch diese Gewalt ihren untergebenen Priestern zu übertragen. Allein sein gegenwärtiger Nachfolger sah bald, dass diese Subdelegation nicht über alle Zweifel erhaben war. Denn von einer solchen ist in dem Breve: „Cum centenaria solemnia“ vom 31. Aug. 1877 keine Rede. In dieser Hinsicht aber gilt folgende Regel: „Bezüglich der Weihevollmacht

Digitized by Google

für solche mit Ablässen zu versehende Gegenstände ist wohl zu merken: a) dass niemand eine Ablassweihe vornehmen könne, wenn er nicht rechtmässig dazu bevollmächtigt wurde; b) dass man sich genau an den Wortlaut und die Grenzen der Vollmacht halten müsse." (Beringer, Ablässe. 12. Aufl. S. 333.) Die betreffende Stelle des obigen Breve sagt aber nur: ... christifideles, qui sacrum illud numisma ab Abbate Ordinario pro tempore Montis Casini vel ab alio Presbytero, quem ipsi ad hoc delegare placuerit, traditum gestaverint etc.... Demgemäss konnten nur jene die Medaille rechtmässig weihen, welche vom Abte von Monte Cassino die Vollmacht direkt erhalten hatten.

„Per praesentes perpetuum in modum concedimus." Demgemäss ist eine Erneuerung der Fakultäten nicht mehr notwendig, wie früher, wo dieselben hinsichtlich der Delegation gewöhnlich nur für eine bestimmte Zeit gegeben wurden. In Bezug auf den Umfang der Vollmacht werden 4 Grade unterschieden.

a) „Omnes sacerdotes Ordinis." Hier ist in Bezug auf die direkte Weihe die grösstmögliche Ausdehnung gegeben, indem jeder unserer Ordenspriester bei beiden Medaillen die Weihung vornehmen kann, sobald er von Gegenwärtigem Kenntnis hat. Diese Vollmacht wird jedem unmittelbar vom Papste gegeben. In Zukunft erhält jeder dieselbe mit der Priesterweihe. Eine derartige Vollmacht mit solcher Ausdehnung wurde früher nicht gegeben. — „Servatis servandis." Hierüber folgt die Erklärung in nächster Nummer.

b) „Abbates qui praesunt." Die Präses der einzelnen Kongregationen haben über dieses noch die Vollmacht, die einfache Weihegewalt ohne Beschränkung irgendwelchen Priestern aus dem Ordensstande oder dem Weltklerus zu übertragen. Dagegen steht in dieser Hinsicht jeder Abt, der nicht Präses ist, dem einfachen Ordenspriester gleich.

c) „Abbati Primati." Dem Primas wird ausser der genannten Vollmacht auch noch das Recht erteilt, dass er gewissen Priestern auch die Fakultät zur Subdelegation geben kann, jedoch nur in Bezug auf die gewöhnliche Medaille.

d) „Ordinario Montis Cassini": Der genannte Ordinarius kann ebenfalls gewissen Priestern die Fakultät zur Subdelegation geben und zwar für beide Medaillen. Derselbe hat also nicht nur für die direkte sondern auch für die indirekte Weihe, d. h. für die Übertragung der Weihegewalt die grösstmögliche Vollmacht. Zwar zeigt sich bei ihm, wie bei dem vorherigen eine Art von Beschränkung in den Worten „quibusdam sacerdotibus". Dieses ist jedoch eine selbstverständliche und notwendige Einschränkung; denn es wäre ein Missbrauch, wenn man die Subdelegation irgendwelchem Priester übertragen wollte. Es ist für das Bedürfnis

Digitized by Google

hinlänglich gesorgt, wenn dieselbe Abten und Bischöfen erteilt wird. Mit Ausnahme von Punkt c) sind also von jetzt an die Fakultäten für beide Medaillen einander gleich.*)

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die Anfänge des Zisterzienserstiftes Wilhering in Österreich ob der Enns.

Von Dr. Otto Grillnberger, O. C. in Wilhering.

I.

Schwebt auch kein undurchdringliches Dunkel über den älteren Schicksalen der Abtei Wilhering, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Umrisse der einzelnen Ereignisse teils nur mit Mühe zu erkennen sind, teils sich dem betrachtenden Auge beharrlich entziehen. Wie schwer es insbesonders hält, von den Anfängen des Stiftes ein richtiges Bild zu entwerfen, kann uns ein Blick in die Darstellungen lehren, die Jodok Stülz in seiner Geschichte des Zisterzienserklosters Wilhering S. 1 ff. und in der Topographie des Erzherzogtums Österreich XVIII, 4 ff. über dieselben geliefert hat. Beide Arbeiten sind im gleichen Jahre (1840) erschienen; wie bemerkenswert ist aber der Unterschied zwischen ihren Ergebnissen! Während z. B. nach ersterer Ulrich von Wilhering mit seinem Bruder Cholo den Abt Gerlaus von Reun ersucht, die neue Pflanzung mit Mönchen seines Klosters zu versehen, und erst dann die Pilgerfahrt nach Jerusalem antritt, nachdem sich dieser zur Übernahme der Stiftung bereit erklärt hat, zieht er nach letzterer ins heilige Land, bevor noch die Unterhandlungen eröffnet sind; der sie beginnt und vollendet, ist hier Cholo allein. Es kann nun keinem Zweifel unterliegen, daß jene im vorliegenden Falle das Richtigere trifft und diese auch sonst in Schatten stellt. Aber bei aller Anerkennung ihres Wertes muß doch behauptet werden, daß auch sie der Wahrheit nicht so nahe kommt, wie es die vorhandenen Mittel gestatten. Das gleiche gilt von Leopold Janauscheks[1]) und Bernhard Söllingers[2]) Untersuchungen über den Ursprung des Stiftes. Alle drei sonst so gründlichen Forscher haben es eben unterlassen, das Verhältnis der einschlägigen Quellen zueinander festzustellen und den Wert der einzelnen so genau als möglich zu bestimmen. Verhängnisvoll ist für sie besonders

*) Wenn also ein Priester, der nicht zu unserem Orden gehört, diese Weihevollmacht wünscht, so kann er sie von dem Präses irgendeiner Kongregation erhalten.

[1]) Originum Cisterciensium tomus I, Vindobonae 1877, p. 90.

[2]) Seb. Brunners Zisterzienserbuch, Würzburg 1881, S. 498 f.

Digitized by Google

das große Vertrauen geworden, das sie der um 1287 entstandenen Aufzeichnung über die Gründung und die älteren Schicksale Wilherings[3]) geschenkt haben. Janauschek blickt mit hoher Verehrung auf diese Chronik. Nicht so achtungsvoll stehen ihr Stülz und Söllinger gegenüber; allein die Wahrnehmung, daß der Chronist für die Zeit, die ihm näher lag, sehr wertvolle Nachrichten bringt, hat ihre Kritik von kühnerem Vorgehen gegenüber jenen Angaben, die er über die Anfänge des Klosters liefert, zurückgehalten. Daß jedoch die Beschaffenheit der letzten Abschnitte unserer Chronik keine sichere Grundlage für das Urteil über den ersten gewährt, wird sich aus folgendem, wie ich hoffen möchte, mit voller Gewißheit ergeben.

Der Bericht des Chronisten über den Ursprung des Stiftes Wilhering lautet nun folgendermaßen:

[F. 1.] Quicumque nosse desiderat, quo tempore fundatum sit cenobium, quod Wilheringen dicitur, vel a quibus personis possessionibus et rebus ampliatum, si paginam subscriptam inspexerit, ex eius inspectione plenaria ei cognitio illucebit. Primo igitur sciendum, quod duo fratres de Wessenberg exstiterunt, videlicet Vlricus et Colo, viri nobiles et potentes, quorum Vlricus primogenitus cum uxore careret et liberis, omnem portionem patrimonii sui ad constructionem conventualis ecclesie deo optulit. Primitus autem canonicos regulares de S. Floriano ibi instituit, qui cum in religione pro voto suo non proficerent, ammotis illis iterato ordini Cysterciensi, cuius eo tempore opinio habebatur celebris, et abbati Gerlao de Rvna eandem ecclesiam edificandam donavit. Eodem autem tempore Bauenbergensi ecclesie preerat Eberhardus. Erat vir bonus et timoratus et insuper fundatorum cognatus, cui Vlricus ob fervorem cognationis fundum ecclesie sue assignavit: eo videlicet tenore, ut indigentiam eius oculo pietatis respiceret et paupertati eius pro posse suo subveniret. [F. 1'.] At tamen nullus Bauenbergensis antistes in aliquo ei profuit aut aliquod adminiculum inpendit. Anno igitur ab incarnacione domini MCXLVI Gerlaus abbas locum sibi assignatum recepit et abbatem Gebehardum cum conventu illuc transmisit. Abbate vero Gebehardo prelationi cedenti substitutus est Otto de Carintia[4]), quo in brevi de medio facto iterum electus est Heinricus, qui ob nimie paupertatis instantiam in Ebera proficiscens eam inibi resignavit. His ita tractatis Vlricus primus fundator Jerosolimam profectus est et in finibus illis vitam feliciter finivit. Moriturus vero, ut fertur, medietatem fori in Odempsheim pro remedio anime sue dari

[3]) Hs. im Wilheringer Archive. Stülz, (Geschichte des Zisterzienserklosters) Wilhering, S. 449 ff. = U(rkundenbuch des Landes) o(b der) E.nns) II, (Wien, 1856), S. 476 ff., Nr. 332.

[4]) Hierauf ei substitutus quo durchstrichen.

Digitized by Google

precepit et unum de duobus portubus eorum servituti mancipari et insuper duo domata cum agris ad officium piscatorum pertinentibus conventui confirmari. Hec sunt autem, que Gerlaus monasterium fundaturus a fundatore recepit, videlicet locum ipsum, in quo situm est cenobium, cum curia, que Nuenhouen dicitur, cum silva adiacente Cvrinberg, cuius termini sunt usque ad veterem Wilheringen et ita per transversum usque ad Mulpach diriguntur, cum villa, que volgo Burcheim dicitur, iuxta pontem, qui nuncupatur Erlamsbrucke, et Ederamsperge et insulam iuxta forum Otempsheim et ex alia parte Danubii Iwenberg et Grebelich et dimidietatem silve Boemitice et campi[5a]), qui Lobenuelt nuncupatur, cum pratis et pascuis et agris cultis et incultis, quod longum est inserere huic inscriptioni.

Es wird sich empfehlen, zunächst jene Ereignisse ins Auge zu fassen, über die uns sowohl die Chronik als auch die Urkunden berichten. Die Vergleichung der beiderseitigen Angaben wird uns dann von selbst zu einem Urteile über jene Mitteilungen des Chronisten leiten, für die uns die Möglichkeit einer derartigen Prüfung benommen ist. Von den Urkunden, welche hier in Betracht kommen, sind vor allem drei hervorzuheben. Sie mögen an dieser Stelle, da sie noch nirgends fehlerlos gedruckt sind[5b]), vollständig mitgeteilt werden.

A.

Abt Geraldus von Reun bestätigt die Stiftung von Wilhering und die Übergabe des Klosters und seiner Besitzungen an die Bamberger Kirche.

1146.

Wilheringer Kopialbuch A, S. 145.

Fr. Kurz, Beiträge zur Geschichte des Landes Österreich ob der Enns IV, 524 ff.; Urkundenbuch des Landes ob der Enns II, 223 f., Nr. 152.

[5a]) Hs. campo.

[5b]) Am schlimmsten ist die Urkunde des Abtes Geraldus von Reun (= *A*) behandelt worden. So liest Fr. Kurz, (Beiträge [zur Geschichte des Landes ob der Enns, Linz 1809], IV, 524 ff.) participare statt participari, memoratum statt nominatum, adiacentibus statt coadiacentibus, piscateriis statt piscaturis, in praedio statt predio, vice et statt vice Christi (x mit darüber geschriebenem i), extradiderunt statt contradidere quatenus, nostra statt magistrali, permodum statt postmodum, quam suae tam statt tam sue quam, applicare statt ampliare, igitur statt itaque, qui animo statt que animo, omnibus possessionibus statt omnibus cuiuscumque modi possessionibus, illuc statt illo, tradiderunt statt tradiderant, quaque ex donatione statt quique ex devocione, commendare statt ex integro commendare, et filiam statt eciam filiam, Friderich statt Fridreich, Chunrado III. Romanorum rege statt Chvnrado Romanorum rege II. Außerdem begegnet uns noch eine große Zahl kleinerer Verstöße. Stülz (*U o E* II, 223, Nr. 152) hat sich darauf beschränkt,

Digitized by Google

Manifestacio abbatis de Rv̊na de modo et forma fundacionis nostri monasterii.

Geraldus dei gracia abbas in Rv̊na[6]) vocatus omnibus cuiuscumque dignit tis, condicionis, professionis fidelibus Illuminatos fidei oculos more publico utentes rem memoria dignam in presenciarum scripto mandamus, ut ex hoc fidei ac devocionis incitamentum generacioni omni, que ventura est, transmittamus. Duo siquidem nobiles viri, fratres Vdelricus videlicet et Cholo de Wilheringen, etsi seculi actibus impliciti, seculo tamen renunciancium meritis aliquatenus participari exoptantes annuente matre sua nobili matrona nomine Ottilia itemque sorore sua Elysabeth nomine pro peccatorum suorum remissione et eterna animarum absolucione aliquam patrimonii sui partem, id est castrum ipsum iam ante nominatum Wilheringen cum coadiacentibus circumquaque terminis cultis et incultis, quesitis et inquirendis, cum agris, vineis, pascuis, silvis, pratis, piscaturis aquis aquarumque decursibus, cum omni denique utilitate, que predio illo vel ad presens inerat vel in posterum industria quavis elici poterat, deo et beate semper virgini Marie offerendo delegantes nostre manui vice Christi tali pacto contradidere, quatenus eundem locum in abbaciam Cysterciensis discipline regulariter ordinantes abbatem ibi monachorumque conventum ex nostro, id est Rv̊nensi cenobio statueremus et eandem deinceps ecclesiam velut ex corpore Rv̊nensis ecclesie propagatam loco filie a nobis ac successoribus nostris paterna pietate foveadam atque ad regularis tramitem conversacionis magistrali providencia dirigendam contineremus. Cum igitur consilio et hortatu simulque auxilio reverendi patris nostri domini Ade Eberacensis abbatis nobilium personarum votive peticioni annuissemus ac iuxta Cysterciensis ordinis tenorem circa locum omnia rite disposuissemus, unus fundatorum, dominus scilicet Odalricus, vita decessit fratre suo Cholone superstite, qui et ipse cum postmodum egrotans decumberet, tam sue quam fraterne salutis necnon et uxoris defuncte memor loci possessionem ampliare curavit. Nos itaque dubios eventus formidantes et pro filiorum quiete curam gerentes unacum sepedicto Cholone[7]) fundatore consilium habuimus locum ipsum alicui ecclesiastice dignitatis persone committere, cui videlicet et auctoritas adesset ad protegendum in adversitate et larga benignitas inesset ad supplendam temporalium subsidiorum defeccionem. In utramque ergo hanc rem ex omnibus, que[8]) animo

---

den von Kurz gebotenen Text an drei Stellen zu ändern: permodum ist in postmodum, quam - tam in tam — quam verbessert, das ausgelassene quatenus durch ut ersetzt.

[6]) Hierauf eine Rasur von $1^1/_2$ cm.

[7]) Ursprünglich Chlonone; das erste *l* getilgt.

[8]) Ursprünglich qui; die Korrektur von der ersten Hand.

Digitized by Google

occurrebant, pari voto eademque sentencia nobis complacuit Babenbergensis kathedre sessorem eligere, ipsius advocacie ac tuicioni monasterium illud cum omnibus cuiuscumque modi possessionibus vel tunc temporis[9a]) illo pertinentibus vel in posterum iusto quolibet modo eidem accedentibus, quas vel liberi fundatores libere omnimodaque libertate possidendas tradiderant seu fideles quique ex devocione contulerant, ad integrum commendare. Huius sane tradicionis nostre susceptor ac spei fautor benignusque promissor venerandus Babenbergensis ecclesie presul dominus Eberhardus extitit, quo die eciam filiam eiusdem Cholonis infantulam patre commendante suscepit. Ut ergo facti huius veritas cunctis in futurum temporibus illibata permaneat, paginam hanc de hoc conscribi ac sigilli nostri fecimus inpressione muniri testesque ascitos in utriusque dati confirmacione propriis nominibus annotari: Fridreich de Hunesberg et alii quam plures. Acta sunt hec [anno] incarnationis dominice MCXLVI, indictione VIIII[9b]), apostolice sedis pontificante Evgenio papa, regnante domino Chvnrado Romanorum rege II.

B.

Bischof Eberhard von Bamberg bestätigt die Gründung des Klosters Wilhering und nimmt es in seinen Schutz

1146.

In die Urkunde des Bamberger Bischofs Ekbert für Wilhering, dd. Wien 1237 März 3 (Orig.-Pg. im Wilheringer Archive) inseriert (= α); von dem Verfasser der Urkunde des Bamberger Bischofs Eberhard für Wilhering, dd. 1154 (Abschrift des 12. Jahrhunderts auf Pergament im Wilheringer Archive = β), als Vorurkunde benutzt; Wilheringer Kopialbuch A, S. 7 (= γ), B, S. 7 (= δ), C, S. 48 (= ε).

Kurz a. a. O. S. 527 ff.; Stülz, Geschichte des Zisterzienserklosters Wilhering S. 511 ff. = Urkundenbuch des Landes ob der Enns III, 55 ff., Nr. 50.

In nomine sancte et individue trinitatis amen. Eberhardus[10]) dei gratia Babinbergensis[11]) ecclesie episcopus. Ad hoc divina gratia vocante positi sumus, ut ecclesie nostre dignitatem, honorem et gloriam non solum in suo statu et integritate[12]) conservemus et custodiamus, verum etiam dilatare terminos honoris et glorie eius modis omnibus satagamus. Ex hoc enim in oculis superne clementie erimus acceptabiles et hominum iudicio magis placentes. Eapropter notum esse cupimus omnibus tam presentibus quam

---

[9a]) Hs. temporos.
[9b]) Hs. VIII.
[10]) β Ego Eberhardus.
[11]) β Babenbergensis; γ Babergensis; ε Babengerensis.
[12]) γ in sui status integritate; ursprünglich in suo statu integritate die Korrektur von der ersten Hand.

Digitized by Google

futuris Christi fidelibus, quod locum, qui vocatur Williheringin [13]) tradente nobili viro Vdalrico simul et fratre ipsius Colone [14]) annuente Othilia [15]) matre sua nobili matrona et Elisabeth [16]) sorore sua [17]) cum silva adiacente Qůerinberch, [18]) cuius termini sunt a castro, quod [19]) vetus Williheringin [20]) dicitur, [21]) et ascendunt per rivulum, [22]) qui Helimbach [23]) dicitur, usque ad Burchecke [24]) et inde ad Linberch diriguntur et ab eo loco recta [25]) linea usque ad Mulenbach [26]) protendunt, [27]) cum ceteris appendiciis suis, agris, vineis, pratis, pascuis, silvis, aquis, piscationibus, denique omnibus [28]) ad eum pertinentibus cultis et incultis, que quoquo modo usui esse possunt, in ius ecclesie nostre [29]) recepimus [30]) ea condicione, [31]) ut monachi Cisterciensis [32]) ordinis, qui in eo abbatiam fundaverunt, secundum libertatem, quam privilegia Romanorum pontificum eorum ordini concedunt, videlicet ut [33]) nullum habeant advocatum preter Romanorum imperatorem et episcopum Babinbergensem, [34]) sed [35]) libere per omnia predictum locum possideant et nostro semper patrocinio tueantur ac [36]) foveantur auxilio. Hanc etiam libertatem sue familie indulserunt, [37]) ut si qui in parrochia [38]) Grimarstetin [39]) vel alibi siti in eodem monasterio sepeliri et bona sua mobilia et immobilia largiri vellent, sine sui et successorum suorum [40]) plebani contradictione liberam

---

[13]) α, δ, ε Wilheringen; γ Wilhering.
[14]) γ, ε Cholone.
[15]) γ Otilia; ε Ottilia.
[16]) γ, δ Elizabeth.
[17]) annuente Othilia — sorore sua fehlt in β.
[18]) α, δ Querenberch; γ Chvrenberch; ε Chirnberg.
[19]) Für a castro, quod in β ab eo loco, qui.
[20]) α, δ, ε Wilheringen; γ Wilhering.
[21]) β vocatur.
[22]) δ rivolum.
[23]) ε Helinbach.
[24]) γ Burchekke.
[25]) ε directa.
[26]) ε Mülbach.
[27]) et ascendunt — protendunt fehlt in β.
[28]) β omnibus denique.
[29]) β nostre ecclesie.
[30]) γ, δ, ε recipimus.
[31]) β, ε conditione.
[32]) γ Cysterciensis.
[33]) β ut videlicet.
[34]) γ, ε Babenbergensem
[35]) sed fehlt in β.
[36]) β et.
[37]) α, δ incluserunt; in γ indulserunt auf radiertem Grunde.
[38]) γ barrochia.
[39]) α, δ, ε Grimarsteine; γ Greymharsteten.
[40]) Hierauf in β et etiam.

Digitized by Google

facultatem haberent. Preterea Vdalricus huius fundationis auctor et iniciator Jherosolimam [41]) profecturus dimidietatem fori Vtensheim [42]) et dimidietatem portus cum adiacente insula et duos piscatores, qui ius piscationis cum duobus piscatoribus fratris sui Colonis [43]) equali ratione habentes ad eum pertinebant, nec non et [44]) Ibenberch, Grhebelic [45]) et dimidiebatem silve Boemitice, [46]) que sue portionis erat, cuius termini sunt a via, que de Tissinge [47]) per nigrum montem usque ad scopulum Berenstein [48]) dirigitur [49]) et ab illo scopulo recta linea limitatur [50]) usque ad fluvium Wlta [51]) — ibi finiuntur — et mediam partem campi, qui Lobenuelt [52]) nuncupatur, eidem cenobio donavit et ipsam donationem cum testimonio nostri et aliorum fidelium statuit confirmari.[53]) Decernimus ergo, quatinus hec traditio legitimis personis celebrata et approbata testibus ydoneis [54]) inviolata permaneat et nullius presumptione detrimentum sentiat sue integritatis. [55]) Si qua vero ecclesiastica seculariswe persona huius traditionis nostreque confirmationis decretum et paginam, quam conscribi fecimus, sciens temere infirmare [56]) presumpserit,[57]) excommunicationi subiaceat et ultionis eterne censuram experiatur, si non resipiscat. Cunctis autem hec [58]) iuste servantibus sit pax a domino, quatinus bone actionis premium percipiant et sempiterne glorie participes fiant. Ut autem hec [59]) rata et inconvulsa permaneant, cartam [60]) hanc, quam conscribi [61]) fecimus, sigilli nostri inpressione munire [62]) curavimus. Huius rei testes sunt: Otaker [63]) marchio de Stira, [64]) Liutoldus [65]) comes

---

[41]) α, γ, δ Ierosolimam; ε Ierosolymam.
[42]) α Vtemsheim; γ Otensheim; ε Ottensheim.
[43]) γ, ε Cholonis.
[44]) dimidietatem fori — non et fehlt in β.
[45]) α, δ, ε Grebelic; γ Grebelinch.
[46]) γ, ε Bohemitice.
[47]) α, δ, ε Thissingen; γ Tyssingen.
[48]) α, δ, ε Bernsteine; γ Bernstein.
[49]) β diririgitur.
[50]) β limitati.
[51]) δ Wulta über dem durchstrichenen Wlta; ε Multa.
[52]) β vulgo Lobenwelt; γ, ε Lobenueld.
[53]) β firmari.
[54]) β idoneis.
[55]) β sue integritatis sentiat.
[56]) β contra eam venire.
[57]) β temptaverit.
[58]) β his.
[59]) β hec omnia.
[60]) γ kartam; ε chartam.
[61]) β scribi.
[62]) munire in allen Hss.
[63]) β Otacher; γ Otachker; ε Ottocharus.
[64]) γ Styra; ε Styria.
[65]) γ Levtoldus; δ Lutoldus; ε Leopoldus.

Digitized by Google

de Blaia,[66]) Gotscalcus[67]) et filius eius[68]) de Hvnesberch Fridericus, Reiginoldus[69]) de Rifenberch[70]) et filius sororis eius Vdalricus, Pernhart[71]) de Stŏphe[72]) et hii[73]) ex liberis; ex ministerialibus autem Coppolt de Osterhouen,[74]) item Gozwinus[75]) de Osterhouen, Gundeloch de Bodelendorf,[76]) Otto[77]) de Lintheim, Liutolt[78]) de Durcheim,[79]) Chunrat[80]) camerarius de Babinberge,[81]) Adalbero[82]) de Bûrgelin,[83]) Marquart[84]) de Werde,[85]) Dietricus de Trŏine,[86]) Ernest[87]) de Hartheim, Egeno[88]) de Bosenbach,[89]) Liutolt[90]) Longus, Helmwich[91]) de Durcheim.[92]) Acta sunt hec anno incarnationis dominice MCXLVI, indictione VIII, apostolice sedi pontificante Eugenio papa III, regnante domino Cunrado[93]) Romanorum rege II.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[66]) α, δ, ε Bleia; γ Bleya.
[67]) β Gotsalcus; γ Gotschalcus; ε Gottschalcus.
[68]) α, γ, δ, ε et filii sui.
[69]) α, δ Reinoldus; γ Rinoldus; ε Reinoldus, Fridericus.
[70]) β Rifenberch; γ Risenberch; ε Risenberg.
[71]) γ Syhart; δ, ε Suhart.
[72]) β Stuphe; δ Stŏhe; ε Stohe.
[73]) β, ε hi.
[74]) β Hosterhouen.
[75]) β Gowinus.
[76]) γ Rodelendorf; ε Bodelendorf.
[77]) ε Ottho.
[78]) α, δ, ε Lutolt; γ Levtolt.
[79]) γ Durichheim.
[80]) α, δ, ε Cunradus; γ Chunradus.
[81]) β Babenberg; γ bbbc; ε Babenberge.
[82]) α, γ, δ, ε Albero.
[83]) α Burgelin; δ, ε Burgesin.
[84]) α Marquard; γ Marquat; ε Marquardus.
[85]) γ Werd.
[86]) γ, ε Trevwen.
[87]) ε Ernestus.
[88]) ε Eigeno.
[89]) α, δ, ε Bosebach.
[90]) α, δ, ε Lutolt; γ Leutold.
[91]) α Helmwicus; γ Helenbich; δ, ε Helenwic.
[92]) γ Durichheim; ε Dirheim.
[93]) γ Chunrado; ε Conrado.

Digitized by Google

II. Abteilung: Mitteilungen.

Handschriftliches zur Geschichte des grossen abendländischen Schismas.

Von Dr. Fr. Pl. Bliemetzrieder (Stift Rein).*)

I. Antwort der Universität in Wien an diejenige zu Paris, 12. Mai 1396, wegen der Zession der beiden Päpste.

Kopie aus Ms. 4134 der k. k. Hofbibliothek in Wien, fol. 130a—131a: Copia literae responsionis universitatis Wyennensis.[1])

Die Universität in Paris hat im Verein mit dem französischen Hof eine sehr rührige Tätigkeit entwickelt, um die Fürsten, die Universitäten u. s. w. zu gewinnen, daß auf dem Wege der Zession der beiden Päpste das Schisma gehoben werde. Sie schickte den ursprünglich für Benedikt XIII. bestimmten Brief überallhin und unter dem Datum des 26. August 1395 auch an die Wiener Universität. [2])

---

*) Ich fühle mich verpflichtet, hier an dieser Stelle meinen besten Dank abzustatten der k. k. Direktion der k. k. Hofbibliothek in Wien (k. k. Hofrat Dr. H. von Zeißberg † und Dr. Alfr. Göldlin von Tiefenau †) für die Anhersendung der benützten Manuskripte und der k. k. Direktion der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Graz für die freundliche Berücksichtigung meiner literarischen Desiderata, insbesondere Herrn Direktor k. k. Regierungsrat Dr. W. Haas und dem nimmermüden Sekretär Amanuensis Dr. H. Schukowitz, wie nicht minder Skriptor H. Kapferer und Amanuensis Dr. Fr. Ahn.

[1]) Tabulae codd. mss.... in bibliotheca Palat. Vindob. asserv., Vindobon. 1869, 3, 176. Eine andere Kopie ist im Ms. 4948 fol. 182 v°—183 v°. Das erstere Ms. 4134 bezeichne ich mit dem Buchstaben A; das zweite, 4948, mit B, dessen Varianten in den Noten angeführt werden. Vgl. Denis M., Codd. mss. theolog. bibl. Palat. Vindobon. 1793 f., 1, 2571; 3, 281.

[2]) Valois N., La France et le Grand Schisme d'Occident, 3, Paris 1901, S. 70. Gedruckt ist der Brief, Boulaeus, Historia univ. Paris., 4, Paris 1668, S. 740 ff.; Auszug bei Kink R., Gesch. d. kaiserl. Univers. i. Wien, 1, 2, Wien 1854, urkundl. Beilagen, VIII, 1, S. 13; Original im Wiener Univ.-Archiv,

Digitized by Google

Was die Gesandtschaften betrifft, so unterscheidet man jetzt deren zwei. Die eine erfolgte im September 1395, eine zweite kurz vor Ostern 1396.[1])

Diese traf am 21. April in Wien ein; es waren die königlichen Gesandten, der Bischof von Beauvais, Ludwig von Orléans, der Abt von Mont S. Michel Peter Le Roy, der Professor der Theologie in Paris Peter Plaoul und die Gesandten der Universität Paris, der Professor der Theologie Johann Courtecuisse, der Lizentiat der Theologie Johann Mullechner aus Österreich und der magister in Artibus Johann le Marchant.[2])

Während jene bei den österreichischen Fürsten wirkten, übergaben diese in einer Plenarversammlung der Universität ein Schreiben der Universität von Paris.[3])

Es ist, so wird angenommen, der Brief vom 12. März 1396[4]) und nicht der lange Brief vom 26. Aug. 1395; denn die Inhaltsangabe in dem Wiener Rektorats-Archiv: „... continentes periculum scismatis etc." paßt für jenen, aber nicht so sehr für diesen, welcher die Gründe für die Zession vorführend, erst im letzten das Elend der Kirche durch das Schisma beschreibt.[5])

Kink a. a. O.; handschriftlich in den Codd. ms. der Hofbibliothek 4134 fol. 125d—129b (gekürzt) und 4948 fol. 176 v⁰—182 v⁰, anderswo: vgl. Kneer A., Die Entstehung der konziliaren Theorie, Röm. Quart.-Schr., 1. Suppl. Heft, Rom 1893, S. 99, Anm. 1. — Aschbach J., Gesch. d. Wien. Univ., 1, Wien 1865, S. 156 verwechselt den Brief vom 12. März 1396 mit dem vom 26. Aug. 1395. Auch Denifle H., Auctarium Chartularii univ. Paris., 1, Paris 1894, col. 719, Anm. 1, drückt sich zweideutig aus, als ob die Pariser Gesandten, Johann Courtecuisse, Johann Mullechner und Johann le Marchant das Schreiben (Rundschreiben) vom 26. Aug. 1395 nach Wien gebracht hätten. Der erstere war im Jahre 1395 der Gesandtschaft nach England zugeteilt, Chronique du Religieux de St. Denis, ed L. Bellaguet (Coll. de docum. inéd. sur l'hist. de France), Paris 1839 ff., 2, S. 326, bei Ehrle Fr., Neue Materialien zur Gesch. Peters von Luna, Arch. für Lit.- und Kirchengesch. d. Mittelalters, 6, Freiburg 1892, S. 201, Anm. 3. Das Beglaubigungsschreiben war vom 26. August 1395, Boulaeus, a. a. O., S. 751; Valois, a. a. O., S. 76. Das Rundschreiben vom 26. Aug. 1395 wurde eher von der ersten Gesandtschaft, im Jahre 1395, den vier Vertretern der Pariser Universität, deren Namen wir nicht kennen, nach Deutschland gebracht und verbreitet, Chronique du Religieux cit., S. 322 f., bei Ehrle, a. a. O., S. 199, Anm. 4 a. E.; Valois, a. a. O., S. 80. — Johann Mullechner war aus Österreich; Denifle, Chart. univ. Paris., Paris 1894, S. 345, Not. 7, S. 611, Not. 28; Auctarium Chart., 1, Index person. S. 965a.

[1]) Ehrle Fr., a. a. O., S. 200 f.; Hefele-Knöpfler, Konziliengeschichte, 6, Freiburg 1890, S. 844, 846; Valois, a. a. O., S. 75, 80.

[2]) Denifle, a. a. O., aus dem Wiener Univers.-Archiv; Valois, a. a. O., S. 80.

[3]) Denifle, a. a. O.

[4]) Valois, a. a. O., S. 81, Not. 2; Hofbibl. Ms. 4134 fol. 129b—130a. Denifle, a. a. O.; Kneer, a. a. O.; gedruckt Boulaeus, a. a. O., S. 773 f.

[5]) Denifle, a. a. O. Ms. cit. 4134 fol. 129b: »Nefas haud dubium apud Deum censeretur et homines, ubi Matris letale periculum obicitur, filium quovis modo iuvamen sibi possibile necdum ei non praebere, sed id ipsum quomodolibet dispendio prorogare....«

Digitized by Google

Am Samstag vor Himmelfahrt erhielten die Gesandten die Antwort der Universität Wien, welche ohne Zweifel mit dem Briefe vom 12. Mai 1396 identisch ist:[1]) sie, die Universität, anerkenne die Zession als ein passendes Mittel, sie wolle übrigens nach dem Landesfürsten sich richten und mit dem Papste Bonifaz IX. es nicht verderben.

Der Wortlaut dieses Briefes ist folgender:

Venerabiles domini patres et magistri doctissimi atque nobis in Christo dilectissimi.

Quid flammeis caritatibus vestris rescribere possumus nisi gemitum et planctum lugubrem super illis innumeris malis et infinitis doloribus disertissime nuper vestris epistolis nobis ad memoriam revocatis quibus[2]) hodie sancta Christi mater Ecclesia nostra[3]) oppressa torquetur, gemit, plangit, filios invocat quos genuit, omnes amicos implorat, ut et ipsos si filii sint fideles, ex intimis gemere faciat [fol. 130b] visceribus super tot malis. Itaque vestris literis planctum nobis auxistis mestiores[4]) reddidistis verum non solum, sed et econtra plurimum corda nostra letificastis, viriliter et constanter exsurgentes contra rabiem crassantis[5]) scismatis

---

[1]) Denifle verlegt, a. a. O., den Samstag auf den 6. Mai. Vgl. De Mas Latrie, Trésor de chronologie, Paris 1889, table chronologique S. 141/142, Calendrier solaire perpétuel S. 345. Dagegen erhebt sich aber die Schwierigkeit, daß, wenn die Gesandten am 6. Mai das versiegelte Schreiben der Universität erhielten, dasselbe nicht erst vom 12. Mai datiert sein kann. So ist es aber, Denifle, a. a. O.; Kneer, a. a. O.; Kopie im Wien. Univ.-Arch., Kink, a. a. O., 2, Ausz.; s. unten im Text das Datum aus dem Ms. 4948: »Datum Wyenne die 12 mensis Maii anno Domini 96, tempore rectoratus... magistri Colomanni de Nova Villa.« — »Anno Domini 1396 in die Tiburtii etc. [14. April] fuit concorditer electus in rectorem Universitatis mag. Cholomannus....« (act. Univ.). — »Anno Domini 1396 in die ss. Tiburtii et Valeriani electus fuit concorditer m. Cholomannus de Nova Villa... in rectorem almae universitatis studii Wiennensis« (Matric. I), Steyerer A., Commentarii pro historia Alberti II. duc. Austr., Lipsiae 1725, col. 460; Aschbach, a. a. O., I, S. 152, Anh. Univ. Rekt., S. 580. Conspectus hist. univ. Vienn., 1, Viennae 1722, S. 62 ff. — Der Inhalt des Briefes stimmt zu dieser kurzen Zeit 21. April — 6. Mai: »...ad ea quae nobis per legatos... proposita fuerunt nuper Wienne, pro nunc ex causa breviter et summarie responsuri« fol. 130b. Derselbe wird im Referat des Abtes von Mont S. Michel im Pariser Konzil am 26. Aug. 1396 treffend angegeben: »...quod fuerunt omnes opinionis cessionis tamquam brevioris et eligibilioris, licet pro nunc non expresse esset utile asserere propter eorum papam, ne diffideret de ipsis, (vergl. den Text unten S. 105, 8); et super hoc portaverunt litteras publicas ibidem lectas.« Am 28. Aug. wies der Rektor der Pariser Universität den Brief der Wiener vor: »...in quibus cavebatur in effectu, quod viam cessionis approbabant sicut et universitas Parisiensis fecerat...« Ehrle, a. a. O., S. 218. 7; 219, 5 (aus dem vatikan. Arch.).

[2]) B: quia.

[3]) B: sancta Christi Ecclesia mater nostra.

[4]) B.—A: mestiros!

[5]) B: grassantis.

Digitized by Google

malorum omnium que plangimus genitricis. Iterum [1]) exhilarastis interiora nostra non parum, viam [2]) remocionis omnium malorum luce sapiencie qua fulgetis demonstrantes; denique in eo, quod nunc dum plus solito [3]) tenebre operiunt terram et caligo excecat populos,[4]) lucetis in mundo ut stelle in medio nebule et velud [sic] radii preclari de lucerna illa egressi, quam dominus noster Jesus Christus accensam prohibuit sub modio poni, sed et [5]) precepit eam aperte super candelabrum exaltari, ut luceret omnibus qui in domo Dei sunt, et iam lucerna haec lucivoma [6]) nedum omnibus qui in domo Dei sunt, id est Christi,[7]) sed a principio sue ereccionis radios suos longe lateque spargendo luxit et toti mundo, omnibus ostendendo viam veritatis et iusticie; que [8]) et nunc novissime precepto [sic] [9]) quod tenebre iniquitatis et erroris ingresse sint domum Dei radios suos potencius per eam expandere satagit, ut tenebris fugatis que huius scismatice divisionis cause fuere, veritas pateat et equitas que latuit, omnibus clarescat. Unde quia de lucerna illa luciflua eciam usque ad nos pervenerunt quidam tamquam radii prefulgidi quandam viam pacis et super omnia desiderate unionis sancte Ecclesie limpide declarantes nostrumque videre super eadem via recipere cupientes, hinc est quod ad ea que nobis per legatos venerabiles universitatis vestre Parysiensis matris nostre karissime proposita fuerunt nuper Wienne, pro nunc ex causa breviter et summarie responsuri in primis et ante [fol. 130c] omnia commendamus et laudamus utique [10]) sanctam sollicitudinem tam fervide ad ea que pacis sunt Ecclesie tendentem labore saluberrimo pluribus patefactam, labore equidem iam longo temporis tractu pro pace et unione sancte matris Ecclesie continuato et Domino propiciante usque ad felicem consummationem negocii continuando, sincere confidentes, quod venerabilis memorata universitas ceteris tempore prior et fama celebrior, lucerna mundi, lampas Ecclesie, speculum celi, magistra [11]) veritatis et iusticie, Spiritu Sancto ammonita, tamquam filia lucis preclara, Ecclesie matris sue fidelissima, hanc sollicitudinem omni laude dignissimam mente concepit et laborioso opere id est [12])

[1]) B: Item.
[2]) B.—A: v̄ciam?
[3]) B.—A: solite.
[4]) B: oculos.
[5]) B: fehlt.
[6]) B.—A: lucifoma!
[7]) B: ecclesia Christi.
[8]) B: quo.
[9]) B: percepto.
[10]) B: sanctam utique.
[11]) B: margarita, überschrieben: magistra.
[12]) B: fehlt.

Digitized by Google

tam fervide et seriose exequi decrevit, donec in effectum deducatur optatum quem prosequendo mater non immemor filie primogenite universitatis Wiennensis, ipsam pre ceteris honorare volens studiis Alemanie,[1]) primo sibi conceptam viam pacis et unionis sancte Ecclesie diu[2]) apud se trutinatam aperire dignata est per legatos suos, honorabiles doctores et magistros, Johannem Breviscoxe, sacre theologie doctorem, Johannem de Austria, licentiatum in ea, et Johannem Mercatoris, in Artibus magistros, qui revera diserte, fortiter et per omnia laudabiliter viam pacis, que est cessio utriusque pro papatu[3]) contendencium proposuerunt et declaraverunt ceterisque viis omnibus aperciorem,[4]) breviorem et securiorem apparenter persuaserunt. Filia ergo de bonis instruccionibus et impensis sibi honoribus nolens esse matri[5]) ingrata, sed adiutrix fidelis ad omnia beneplacita posse tenus parata, duxit pro presenti breviter sibi respondendum[6]) multis posteriori tempori[7]) congruis reservatis. Primo quod via cessionis videtur sibi una de viis apcioribus terminandi scisma presens rebus ut nunc dispositis. Ceterum quod[8]) adhuc nobis via apcior non occurrit nec a quoquam est nobis apcior proposita vel aperta Tercio [fol. 130d] dicimus, quod via cessionis est talis, quod eam meliorem asserens et salubriorem, non derogat iuri aut[9]) obediencie eius quem pro papa[10]) tenet, nec convinci potest dubitare de parte sua quisquam qui ad pacem Ecclesie secundum hanc viam vel eciam quamlibet[11]) aliam racionabilem ambos vel alterum contendencium persuasionibus inducit[12]) vel piis ammonicionibus exhortatur, quia in casu tanti scandali quantum, proh dolor! est hodie in ecclesia Christi ex scismate, si inferiores principes et prelati ceterique Ecclesie fideles cuiusvis partis essent tam certi de iure sui sicut certum erat de iure sancti Petri, adhuc ipsum indefessi hortari deberent et omni studio inducere, ut[13]) pocius papatui cederet quam incrementum tanti scandali fieri permitteret. Verumtamen quia contencio presens scismatica vehemens est valde longo duracionis decursu firmata nimis, non expedit a principio processus ad pacem et unionem rigor nimius aut impetus,

[1]) B: Almanie.
[2]) B: dum.
[3]) B.—A: pactu!
[4]) B: apciorem.
[5]) B.—A: macu!
[6]) B: respondendo.
[7]) B: tempore. — A: ipi!
[8]) B: quia.
[9]) B: nec.
[10]) B.—A: propria!
[11]) B.— A: quemlibet!
[12]) B: duci! sic.
[13]) B.—A: et!

Digitized by Google

sed congruit ille laudabilis sapiencie ritus quo sic attingit a fine usque ad finem fortiter quod omnia disponit suaviter in agressu processu et egressu. Hinc est, karissimi, quod visum est nobis ad celerem unionem Ecclesie non expedire, ut illi qui sunt de obediencia domini nostri Bonifacii mox sine ipsius scitu se determinent absolute ad viam cessionis, cum sit oblata a parte alterum pro papa tenente [1]) ob hoc indigens discussione ampliori. Iterum quia determinacio illa verisimiliter exasperet dominum nostrum Bonifacium, quasi sui vellent adversario consentire et [2]) determinacio ipsa ipsum ad consenciendum redderet graviorem fortasse [3]) considerantem se quasi ad compellendum ab hiis quibus nulla hec faciendi [fol. 131a] potestas concessa est, ad viam quam pars altera adinvenit. Et ergo congruit a principio discretos pacis et unionis Ecclesie zelatores modeste utrumque contendencium piis exhortacionibus et quibus valent [4]) persuasionibus ipsos inducendo et ad pacem secundum hanc vel aliam viam sibi placitam inclinando. Qualiter illustres principes [5]) nostri domini Duces Austrie se facturos maturo consilio domino regi Francie et Universitati vestre responderunt. Nos igitur in idipsum consenciendo [6]) eodem responso contenti expectamus, qualiter dominus noster Bonifacius se habere voluerit ad cessionem [7]) sibi a dominis Ducibus cum hortamentis congruis et motivis et practicandi modis offerendam, quam si acceptare decreverit astabimus vigilanter dominis nostris Ducibus ceterisque principibus et Ecclesie prelatis modis omnibus nobis possibilibus ad prosecucionem huius sancti negocii efficacem. Si non acceptaverit vel aliam viam forte proponet, discuciemus illam in ordine ad viam cessionis et vobis discuciendam transmittemus deinde domino dirigente nostris epistolis persuasuri quantum valebimus et Domino nostro Bonifacio et domino Benedicto illam viam pacis et unionis sancte matris Ecclesie que cunctis conveniencior tempori et negocio fuerit declarata. etc. [8])

---

[1]) Am Rand des Ms. A: nota contra aceph[alos], d. h. diejenige Partei, die sich keinem der beiden Päpste anschloß.

[2]) B: et fortasse.

[3]) B: fehlt.

[4]) B: valet.

[5]) B: princ. domini nostri domini duces.

[6]) B: consencientes.

[7]) Ms: cessionis!

[8]) d. h. das Datum, das im Ms. B angegeben ist: »Datum Wyenne die 12 mensis maii anno Domini 96 [sic] tempore rectoratus venerabilis viri magistri Colomani de Nova Villa. Rector ac tota universitas studii Wiennensis«.

Digitized by Google

II. Zwei kanonistische Traktate aus Bologna (Ende 1408) wegen des Pisanerkonziles.

Kopie aus Ms. 5097 der k. k. Hofbibliothek in Wien [1]) fol. 121 r° und v°; fol. 122°.

Das Schisma brachte den Gelehrten viel Material zur Untersuchung und ihre Dienste wurden von allen Seiten in Anspruch genommen, weil man trotz der ungewöhnlichen Verhältnisse bei Wahrheit und Recht bleiben wollte. Besonders damals, wo die Kardinäle es unternahmen, die Kircheneinigung mit Hilfe eines Generalkonzils herbeizuführen, spielten die Kanonisten der Universität zu Bologna eine höchst wichtige, einflußreiche, entscheidende Rolle. Wir haben die Fakultätsgutachten 1407/8 [2])

---

[1]) Über diesen Sammelband vgl. Erler G., Dietrich von Nieheim. Sein Leben und seine Schriften, Leipzig 1887, S. 282 und Beil. S. XXX, und Tabulae cit. 4, S. 21. Der Einband stammt aus dem Jahre 1752 nach dem Eindrucke auf der ersten Seite.

[2]) Eine Kopie davon ist im Ms. cit. fol. 120 und 123 r°; gedruckt bei Martène, Ampl. coll. 7, 894—97; Mansi, Concil. coll. 27, 219—23; Theod. Niem, Nem. union. tr. VI. c. 16. Basel 1566, S. 319 - 21. — Joh. Schwab, Johannes Gerson, Würzburg 1858, S. 219; P. Tschakert, Peter von Ailli, Gotha 1877, S. 153; J. Kard. Hergenröther, Handb. d. allgem. Kirchengesch., 2³, Freiburg 1885, S. 655 n. 73; Hefele-Knöpfler, Konziliengeschichte, 6, Freiburg 1890, S. 921; J. Lenfant, Histoire du concile de Pise, 1, Amsterdam 1724, S. 215 n. 8; Salembier L., Le Grand Schisme d'Occident, Paris 1900², S. 244; Valois N., La France et le Grand Schisme d'Occident, 4, Paris 1902, S. 76, im Widerspruch mit sich selbst, 3, S. 546 Not. 3, geben an, daß die Approbation dieses Fakultätsgutachtens durch die Universität Bologna am 20. Dez. *1408* und am 1. Jänner *1409* stattfand. Souchon M., Die Papstwahlen in der Zeit des großen Schismas, 1, Braunschweig 1898, S. 147 Not. 1, hat mit Recht dagegen bemerkt, daß dasselbe seinem ganzen Inhalte nach unzweifelhaft an den Ausgang des Jahres 1407 gehört, wenn wir auch nach ihm kaum sagen werden, daß der Nativitätsstil den Zweifel über die Datierung habe entstehen lassen. Wenn wir annehmen, der Erzbischof von Lucca, D. Mansi, habe nach dem Annunziationsstil Pisaner Rechnung (vgl. die Randnote »stilo veteri« col. 222 seiner Ausgabe) datiert, so kommen wir zur richtigen Jahresangabe. Vgl. Ed. Brinckmeier, Praktisch. Handbuch der histor. Chronologie, Berlin 1882², S. 93; Grotefend H., Zeitrechnung d. deutsch. Mittelalters u. d. Neuzeit, 1, Hannover 1891, Glossar, S. 9. Martène E.-Durand U. hat ohnehin die richtige Angabe, col. 896 D; 897 C. Es ist also zu verwundern, daß die genannten Gelehrten um ein Jahr sich geirrt haben. Die Approbation des Gutachtens fand also statt am 20. Dez. 1407 und am 1. Jänner 1408. Da Souchon mit der Sache sich nicht weiter beschäftigt, so mögen hier die Gründe für diese Jahresangabe aufgeführt werden. Es ist aber voraus zu bemerken, daß uns eine zweifache Fassung des Wortlautes vorliegt; die eine ist diejenige, welche Dietrich von Nieheim in den »Nemus Unionis« aufgenommen hat, die andere haben Martène-Durand und Mansi abgedruckt und findet sich im Ms. cit. Während nämlich dort die Approbation des Gutachtens als noch nicht geschehen, sondern als erwartet erscheint, ist sie hier bereits vollzogen. Dort heißt es im Eingang, ed. cit. S. 319: »...ad quaesita per reverendissimum patrem et dominum nostrum, dominum Legatum ponimus conclusiones infra scriptas«; hier ist hinzugesetzt, Martène col. 894 B; Mansi, col. 219 E: »...per universitatem venerabilium patrum nostrorum a s. theologia legitime approbatas«. Dort ist am Ende, S. 321, hinzugefügt: »Haec omnia dicimus subiiciendo correctioni Ecclesiae sanctae, si et in quantum

Digitized by Google

approbentur, et per Collegia utriusque iuris, et per reverendissimos patres de universitate Theologorum, quibus haec corrigenda et emendanda submittimus«, anstatt dessen hier Martène col. 896 D f.; Mansi col. 222 f. die offiziellen Approbationsakte angefügt sind. Dann ist in der zweiten Fassung am Schluß des Traktats vor den Folgerungen ein ganzer Satz ausgelassen worden. Die Textverschiedenheiten haben Martène-Durand, col. 895/96, Not. a, b, und Mansi col. 221/22, Not. a, b, angegeben, so daß ihr Text die zweite Fassung im Groß-Druck, die erste Fassung mit den Noten (Ms. Chauvelin) aufweist. Der übrige Haupt-Text des Gutachtens ist in beiden Fassungen derselbe; mit der Ausnahme, daß Martène und Mansi n. 4. schreiben: »Data negligentia Cardinalium: . .« während Dietrich von Nieheim S. 320 hat: »Data diligentia Card.« Nach dem Zusammenhange, scheint es, muß die erstere Leseart vorgezogen werden, vgl. bei Martène col. 895 n. 4 und infertur 1°. Aus dieser Vorbemerkung folgt, daß die erste Fassung früher entstanden ist, als die zweite, auf Veranlassung des Kardinallegaten, Balthasar Cossa Die zweite Fassung ist bereits im Konzilsausschreiben der Kardinäle in Pisa, welches im Juli 1408 gemacht wurde, (Ant. de Budrio im Traktat 1408, Mansi, a. a. O., col. 330 A, s. hier unten Not. 5.) erwähnt, gelegentlich der darin aufgenommenen, neuen Konklusionen von Bologner Doktoren: »habitis et consideratis maturis consiliis universitatum magistrorum studii Parisiensis et Bononiensis, quae universitates maxime Bononiensis inclinabant in has conclusiones, quarum plurimae ad scripturam publicam et autenticis sigillis roboratam sunt redactae...« (Deutsche Reichstagsakten [= DRTA], herausgegeben von J. Weizsäcker, 6, Gotha 1888, S. 382, 21; Raynald, Annal. eccl., 17, Colon. Agripp. 1693, S. 334a); gemeint sind besonders concl. 1—3, 6. Weiter, Peter von Ailly befand sich bei der großen französischen Gesandtschaft, die im Jahre 1407 mit Benedikt XIII. und Gregor XII. verhandeln sollte; als er nach Genua zurückgekehrt war, hielt er sich da im Herbste 1407 auf. Am 26. Jänner 1408 schrieb er von da einen Brief an Benedikt XIII. nach Porto-Venere (Joh. Gerson, op. omn., ed. L. Ellie du Pin, 2, Antw. 1706, col. 105). Hier in Genua verfaßte er auch 8 Konklusionen (Martène-Durand, a. a. O., col. 892—94; Mansi, a. a. O., col. 218 219; Joh. Gers. op. cit., 2, col. 110—111), an deren Ende er lobend erwähnt, daß die Universität eine ähnliche Determination vor kurzem hinausgegeben habe: »...studium Bononiense, a quo nuper emanavit determinatio conformis ad praemissa«. Darunter können aber nur jene Konklusionen gemeint sein, wovon hier geredet wird; denn beide, die Konklusionen Peters von Ailly und diejenigen von Bologna, sind inhaltlich sich sehr ähnlich; mag nun Peter von Ailly deren erste, oder, was wahrscheinlicher, seinem angeführten Ausdrucke entsprechender ist, die zweite Fassung im Auge gehabt haben. Tschakert, a. a. O., S. 129, App. S. 33, Apologia concil. Pisani; Valois, a. a. O., 3, S. 546, Not. 3; 564, Not. 4. Es ergibt sich, daß die Approbation unseres Gutachtens nicht 1408/9, sondern 1407/8 statt gefunden hat. Dies wird bestätigt durch den Inhalt. Im Dezember 1408 konnten die Verfasser desselben nicht mehr reden von »negligentia Cardinalium«, nicht mehr Provinzialkapitel, Fürsten und Gläubige aufrufen (n. 4 und infert. 1°); denn die Kardinäle betätigten bereits den größten Eifer für die Union, sie hatten sich mit den Kardinälen der andern Obödienz verbunden, das Generalkonzil zu Pisa ausgeschrieben, und Kardinal Cossa gehörte auch zu ihnen. Die erste Fassung des Gutachtens bietet ein weiteres Moment gerade in dem in der zweiten Fassung ausgelassenen Satz: »Quidquid sit de excusationibus in eundo Saonam...« (Dietrich von Nieheim, ed. cit. S. 320; Martène, col. 855, Not. a; Mansi, col. 221, Not. a). Es ist bekannt, daß Gregor XII. allerhand Entschuldigungen hatte, nicht nach Savona zu gehen, und daß er am 1. Nov. 1407 eine ausführliche Verteidigung seines Nichterscheinens in Siena publizieren ließ (Nem. unionis, ed. cit. tr. 4, c. 7, S. 244 ff.; Martène-Durand, Thes. nov. Anecdot., 2, Parisiis 1717, col. 1382—85; Ehrle Fr., Aus den Akten des Afterkonzils von Perpignan 1408, Archiv, 7,

Digitized by Google

und Sommer 1408,[1]) welches letztere in das Konzilsausschreiben der Kardinäle aufgenommen wurde, die Traktate der Kanonisten Petrus de Ancarano,[2]) Paulus de Castro,[3]) Antonius de Budrio, Matthäus de Matesillani[4]) im Herbst 1407, weitere Traktate des ersteren, Antons de Budrio († 4. Oct. 1408) im Herbst 1408,[5]) des Dominicus a St. Geminiano,[6]) Roberts de Fronzola auf dem Frankfurter Fürstentag,[7]) des Petrus de Ancarano auf dem Pisaner Konzil.[8]) Auch die zwei kurzen Traktate (responsa), die hier abgedruckt werden, dürften einem Kanonisten von Bologna als Verfasser angehören.[9]) Das erste Gutachten beantwortet die Frage: „Utrum convocatio talis generalis concilii spectet hoc casu sive pertineat ad ipsos dominos Cardinales" (nämlich die Berufung der ganzen Kirche und der beiden getrennten Obödienzen zum Konzil wegen der Wiedervereinigung), mit der Aufstellung: „... ad dominos Cardinales utriusque Collegii spectat et pertinet hoc casu convocare concilium utriusque oboedientiae ..." und gibt die Begründung in vier Konsiderationen. Die Zeit der Abfassung ist dadurch bestimmt, daß das Konzilsausschreiben der Kardinäle angeführt[10]) und die Konzilsberufung Benedicts XIII.

1900, S. 614 ff.; Rösler A., Kardinal Johann Dominici, Freiburg 1893, S. 148). Es folgt wohl daraus, daß ungefähr um diese Zeit von den Bologner Kanonisten das Gutachten vom Kardinallegaten Cossa begehrt und von ihnen verfaßt wurde, also Spätherbst 1407. Dieser Abfassungszeit entspricht auch die Stelle, welche Dietrich von Nieheim dem Gutachten in seinem »Nemus unionis« angewiesen hat: vorher geht (tr. 6, c. 15) der Brief der Universität Paris an die Kardinäle vom 29. Mai 1408, nachher (c. 17) folgen die Konklusionen der Universität Paris gegen Benedikt XIII., die zwischen dem 14. und 21. Mai 1408 aufgestellt wurden (Bourgeois du Chastenet, Nouvelle histoire du Concile de Constance, Paris 1718, S. 268 f.; Martène-Durand, Ampl. coll., 7, col. 859; Valois, a. a. O., 3, S. 609 f.).

[1]) Raynald, Annal. eccl., s. die vor. Note.

[2]) Vgl. Souchon M., Die Papstwahlen in der Zeit des groß. Schismas, 2, Braunschweig 1899, Beilage; Schulte, Gesch. d. Quellen u. Literat. d. kanon. Rechtes, 2, S. 278 ff.

[3]) Über ihn vgl. Savigny, Gesch. d. röm. Rechtes i. Mittelalter, Heidelberg 1856, 6, S. 281 ff.

[4]) Schulte, a. a. O., 289 ff., 291. Die Gutachten der drei letztern auch gedr. bei Bzovius A., Annal. eccl. 15, 1622, ad ann. 1407, S. 266b ff., 268b ff., 270 f. Vgl. Souchon, a. a. O., 1, S. 134.

[5]) Mansi, a. a. O., 27, 313—330, vollendet durch Matesillani, Souchon, a. a. O., 2, S. 39.

[6]) Souchon, a. a. O.; Gudenus Ferd., Codex diplom. Mogunt., 2, Francof. et Lips. 1747, S. 620: »Tractatus domin. d. S. Geminiano de concilio generali« an Cossa, beend. 1409 »de mense Aprili.«

[7]) DRTA, 6, S. 422 ff. Über ihn ebenda.

[8]) Ibid. S. 521 ff.

[9]) In dem Ms. cit. sind sie jetzt zwischen dem genannten Fakultätsgutachten eingeschaltet.

[10]) Raynald, a. a. O., n. 27, S. 335a; DRTA, 6, n. 267, S. 384, 19 ff.: »... deliberavimus, quod per nos in parte et oboedientia nostra concilium seu Ecclesia convocetur in certo loco et termino et idem fiat per Collegium seu

Digitized by Google

von 15. Juni und Gregors XII. vom 19. Dezember 1408 erwähnt wird; während nämlich diejenige vom 2. Juli als Konzilsort allgemein den Exarchat Ravenna oder die Provinz Aquileja nannte, bestimmte die Bulle Rimini 19. Dezember die einander nahegelegenen Städte Udine und Cividale der Provinz Aquileja.[1])

Das zweite Gutachten war bestellt[2]) und recht zeitgemäß: „Utrum Gregorius habeat ius administrationum in papatu"; denn dieser exkommunizierte und removierte von den Benefizien die Kardinäle und ihre Anhänger und versorgte seine Freunde. Der Verfasser schickt den Beweis voraus, daß Gregor XII. ein notorischer Häretiker und Schismatiker sei; dieser Beweis verläuft genau so, wie das erwähnte erste Fakultätsgutachten von Bologna, worauf sich denn auch der Verfasser beruft.[3])

---

dominos Cardinales ex altera parte in eodem termino... ad finem, quod... convenientibus domino Gregorio et domino... Benedicto... quibus dicta deliberatio intimatur et requiruntur, ut dictae congregationi opem ferant et assensum et in eis conveniant finisque imponatur schismati per viam mutuae cessionis ut iurarunt, et electio fiat... Quod si venerint et non renuntiaverint... vel alter renuntiaverit... et alter non renuntiaverit, vel ambo non venerint, provideatur per Ecclesiam congregatam attentis promissis iuratis et voto confirmatis... taliter... ut ipsorum vel alterius absentia seu pertinacia et contradictione non obstantibus schisma extirpetur«; vgl. dazu unt. S. 110, 6. Daß Pisa nicht genannt ist etc., kann nicht auffallen; denn die Geschichte jenes Konzilsausschreibens ist eben eigentümlich, Souchon, a. a. O., 2, S. 31 ff. Die Requisition Gregors XII. ist im Schreiben der Kardinäle, »Dominus et salvator noster«, 16. Juli 1408, Mansi, Coll. concil. 27, c. 50—56; Raynald, a. a. O., n. 33—39; die Benedicts XIII. im Schreiben »Etsi Sanctitati Vestrae«, 24. Sept. 1408, Mansi, a. a. O., c. 1175—79, durch den Magister Johann Guiardi 20. Oktober überbracht, Martène, Thes. nov., 2, 1426; Ehrle Fr., Aus den Akten d. Afterkonzil. v. Perpignan (1408), a. a. O., S. 657, 15; darauf eine zweite litera clausa, Pisa 10. Oktob., welche die Absendung einer litera patens ankündigt, zit. Akten, S. 662, welche letztere, »Qualiter hoc scisma«, Liverno 14. Juli, Mansi, 26, c. 1131—36, zit. Akten, 657—62, durch Wilhelm Sanyeti 6. Nov. überbracht wird, zit. Akten, S. 657, 17; 663, 9; Mansi, a. a. O., 1184. Darnach ist Ehrle S. 652 und Hefele-Knöpfler, Konziliengesch., 6, S. 919 zu korrigieren.

[1]) Benedikts Berufung 15. Juni 1408, Ehrle, a. a. O., S. 651, 20; 654, 20. Konzilsausschreiben Gregors XII., 2. Juli 1408, Raynald, a. a. O., n. 21, S. 332, DRTA, n. 200, für die Provinz Aquileja oder den Exarchat Ravenna, erwähnt in dem den Konzilsausschreiben der Kardinäle angehängten Postskriptum, DRTA, a. a. O., S. 386, 2. Noch im Oktober, so erfahren wir aus einem Brief des Kardinals Johann Dominici, Siena 10. Okt. 1408, Schmitz L., Die Quellen z. Gesch. d. Konzils von Cividale 1409, röm. Quart.-Schr., 8, Rom 1899, S. 288, suchte Gregor XII. in der Provinz Ravenna einen für seinen Konzil geeigneten Ort. Erst am 19. Dez. promulgierte er von Rimini die Bulle, welche das Konzil für die Provinz Aquileja ausschrieb, Schmitz, a. a. O., S. 223. Raynald, a. a. O., n. 67.

[2]) Unten S. 113, 31: ...infertur solutio ad quaesitum...

[3]) Martène, Ampl. coll., 7, 894, n. 1. — Die im Text erwähnten Konklusionen der Paris. Universität, auch im Konzilsausschreiben der Kardinäle. DRTA, a. a. O., S. 382, s. oben S. 106, Not. 2, a. E., handschriftlich auch im Ms. 5097 der k. k. Hofbibliothek nach den Bologner Konklusionen.

Digitized by Google

1. Gutachten: Quod domini Cardinales possunt convocare concilium. [1])

Cum reverendissimi patres domini Cardinales utriusque Collegii hodie adinvicem uniti pro unione in ecclesia Dei reducenda et extirpatione scismatis convocent concilium generale tocius ecclesie et utriusque partis sive obediencie in certo [2]) loco et termino et provocent Benedictum et Gregorium ad dictum concilium ad hoc ut renuncient prout iuraverunt et voverunt, alias Concilium seu Ecclesia provideat circa eorum contumaciam et unionem in Ecclesia reducendam; posset a nonnullis dubitari, utrum convocacio talis generalis concilii spectet in hoc casu sive pertineat ad ipsos dominos Cardinales.

Facit dubium, quia dicunt iura, quod sine mandato vel auctoritate pape non potest generale concilium congregari, et si congregetur sine ipsius mandato, non est concilium, sed conciliabulum nulliusque auctoritatis, ut 17. di. c. 1. 2. 3. et c. Multis; [3]) imo si papa sit accusandus de crimine et propter hoc sit concilium convocandum, eius mandato debet convocari, ut 17. di. § Hinc eciam. [4])

Hiis non obstantibus ostenditur clare quod ad dominos Cardinales utriusque Collegii spectat et pertinet hoc casu convocare concilium utriusque obediencie consideracionibus sequentibus.

Prima quia Benedictus et Gregorius sunt omnino indispositi nedum ad viam cessionis, imo ad viam concilii generalis utriusque obediencie. Et hoc satis notum est. Quo presupposito domini Cardinales utriusque Collegii possunt convocare concilium generale eorum supplendo defectum, indisposicionem et impotenci»m per [5]) notata in c. Licet de elec., per quod patet quod clerus Romanus inferior potest in convocacione concilii generalis supplere defectum pape et cardinalium; multo forcius cardinales poterunt supplere defectum pape et impotenciam, cum maior sit communio inter papam et cardinales quam inter papam, cardinales et clerum inferiorem Romanum. Facit quod ista consideracione ut [6]) Cardinales utriusque Collegii possint hoc facere in defectu [7]) contendencium, c. Si forte 65. di. et iura ibi allegata et glossa.

---

[1]) Überschrift von anderer Hand.

[2]) Es muß wohl so heißen; im Ms. incerto loco et termino; vgl. ob. S. 108, Note 10.

[3]) c. 5. D. 17.

[4]) dict. Grat. p. c. 6. ead. D.

[5]) So muß es heißen; im Ms. pro; c. 6. X. I. 6.

[6]) So das Ms.; doppelte Konjunktion? Das Subjekt zu »Facit« ist: c[aput] Si forte (c. 9. D. 65).

[7]) Im Ms. in defectum.

Digitized by Google

Non obstant ad premissa iura 17. di., que loquuntur in papam qui presidet universali Ecclesie et qui dispositus est concilium convocare. Hic loquimur in duobus contendentibus de papatu indispositis ad[1]) concilium, qui cum non presint universaliter, non possunt universale concilium congregare, nec quilibet per se nec ambo simul, quia non essent in hoc concordes; et si concordes forent, non possunt propter neutrales et subtractos qui eis non obedirent. Non obstat eciam ad premissa § Hinc eciam 17. di., quia ibi loquitur textus de Romano pontifice universaliter presidente et de congregacione prelatorum particulari, non generali seu universali, et ista sunt longe diversa. Hanc opinionem quod cardinales possunt supplere defectum pape in congregacione concilii generalis, quando agitur de fide vel scismate tangente papam, tenent expresse Augustinus de Ancona et Petrus de Palude in tractatibus quos ediderunt de potestate Ecclesie.

Secunda consideracio per quam domini Cardinales utriusque Collegii possunt generale concilium convocare, est ista, quia hic agitur de causa duorum contendencium de papatu, in qua controversia concilium generale est iudex ordinarius iuxta notata per glossam in c. Si duo[2]) 79. di., in quo casu dictum concilium debet convocari[3]) non per contendentes qui principaliter tanguntur[4]) et qui universaliter non presunt, sed per cardinales, qui in casu intrusionis et scismatis iurisdictionem habent, ut in c. Si quis pecunia[5]) 79. di., et possunt invocare humanum auxilium, ut ibi, multo forcius generale concilium convocare. Et hanc partem quod per cardinales convocetur concilium in causa duorum contendencium de papatu tenet ibi Hugucio.

Tercia consideracio per quam Cardinales possunt hoc concilium convocare, est ista, quia aliquando aliqui volunt tenere concilium generale excluso Romano pontefice.[6]) Et hoc nullatenus licet, ut 17. di. per totum. Sed hic Cardinales convocant concilium generale ad hoc[7]) in illo intersint duo contendentes de papatu et de eorum facto videatur. Et ita factum fuit tempore Marcellini pape,[8]) cuius auctoritas non fuit requisita in convocacione concilii, ut habetur 21. di. c. Nunc autem;[9]) imo episcopi per

---

[1]) Das Ms. et.
[2]) c. 8.
[3]) Im Ms. convocare.
[4]) Ms. tangantur.
[5]) c. 9.
[6]) Ms. Pontifici.
[7]) sic! scheint die Konjunktion »ut« zu fehlen.
[8]) Das hier erzählte Ereignis trug sich nach der Sage im Jahre 303 zu, vgl. Döllinger, Die Papstfabeln d. Mittelalters, herausgegeben von J. Friedrich, Stuttgart 1890, S. 57 ff. Duchesne L., Le liber pontificalis, 1, Paris 1886, S. 16.
[9]) c. 7.

Digitized by Google

se congregaverunt se in concilium, ut videretur de facto Marcellini et fuit ibi concilium [1]) per se congregatum tantae [2]) auctoritatis quod si Marcellinum reperissent contumacem et impenitentem, ipsum per sentenciam dampnassent, ut notat ibi glossa.

Quarta consideracio per quam iustificatur factum dominorum Cardinalium convocancium [3]) concilium generale, est ista, quia in vocacione concilii ipsi requirunt solempniter ambos contendentes, ut concilio et vocationi eius assenciant, ut in ipso conveniant quo casu si consenciant, cessat omnis obieccio;[4]) si dissenciant sine iusta causa, dissensus eorum habetur pro consensu, per notata per glossam, 65. di. c. 1 et per Archidiaconum [5]) 18. di. in principio. Non obstat ad premissa, si dicatur quod Benedictus et Gregorius nunc convocant sua concilia, Benedictus scilicet in Perpingnano [6]) in festo Omnium Sanctorum, et Gregorius in festo Penthecostes in provincia Aquilegensi, quasi pér hoc non videantur esse in defectu congregandi concilium, quia non convocant. Ipsi non intendunt convocare generale concilium tocius ecclesie et partis utriusque, ad quod concilium generale utriusque obediencie tendunt domini Cardinales et per quod potest radicitus extirpari [7]) scisma; istud concilium fugiunt duo contendentes et impediunt, [8]) quantum possunt, sed tendunt ad particularia sua concilia in diversis locis et temporibus celebranda, per que pax Ecclesie dari [9]) non potest. Et talia concilia particularia veniunt corrigenda et demandanda [10]) per Ecclesie universale concilium, ut dicit beatus Augustinus in epistola quam scripsit contra Donatistas.[11])

2. Gutachten: Quod in Gregorio tytulus papalis sit eo iure resolutus. [12])

In Christi nomine. Amen. Premittendum est, quod illud est scima inveteratum, quia duravit triginta annis, quod quidem scisma transit in heresim, 24. q. 1. Non afferamus, [13]) et q. 3.

[1]) Ms. conscilium.
[2]) Ms. tanti.
[3]) Ms. convocencium.
[4]) Ms. abieccio.
[5]) Archidiaconus = Guido de Baysio. † 1313.
[6]) Ms. Perpingmano.
[7]) Ms. extirpare.
[8]) Ms. impediuntur.
[9]) Ms. dare.
[10]) Ms. demandenda. — Demandare = prius iussum posteriore revocare, abrogare, Du Cange, Glossarium, 2, S. 791c.
[11]) Ms. Donatestas.
[12]) Diese Überschrift ist im zit. Ms. am linksseitlichen Rande, inhaltlich dem Traktat selbst, am Ende S. 114, 11, entnommen und von anderer Hand beigefügt. Statt »eo iure« heißt es nach dem Texte besser: »ipso iure«.
[13]) c. 21.

Digitized by Google

Inter scisma,[1]) cum glossa et scribentibus ibi; ad quod 24. q. 1. Advocavit, in racione sui, 24. q. 1. Locutus, cum glossa et in summa.[2]) questionis, ex quo infero quod qui tale scisma retinent, cum de facili[3]) possent tollere, ut cedendo iuxta promissa vinculis iuramenti et voti vallata, debent dici antiquati scismatis nutritores, et per consequens ut heretici reputandi, ut in preallegatis capitulis et eadem causa et questione in summa. Nec obstat, quod pretendant iustum titulum in papatu et per consequens bona fide possideant et credat quilibet ex eis verum titulum papatus esse apud se et per hoc non posset hic transire in heresim, ut dicit glossa in summa, ubi supra; nam illa glossa habet racionem textus contra se, eadem causa et questione, Advocavit, ubi de illo qui retinebat rectam fidem erga Deum, tamen dicit ibi textus, quia erga Dei ecclesiam non tenebat quia paciebatur veluti per quosdam artus dividi et per membra lacerari, non profuit sibi bona fides nec excusavit a scismate. Item glossa loquitur ibi in duobus creatis de recenti quorum quilibet credidit se papam; hic sumus in scismate antiquato, in quo absurdum[4]) et contra fidem esset quod bona fides eorum sufficeret ad tenendum Ecclesiam in scissura[5]) perpetuo; nam esset contra extravagantem Unam sanctam,[6]) et contra Evangelia et Apostolica dicta que volunt unam esse Ecclesiam sine macula et sine ruga, et essent in beati Petri sede indivisibili duo capita veluti in eodem corpore quasi monstrum.

Hoc ergo presupposito et presupposita mora ipsorum contendencium in cedendo, et omnibus notum est, consequenter infertur, quod sunt inveterati scismatis notorii nutritores et Ecclesiam scandalizant et transgressores sunt votorum et iuramentorum. Et ita conclusum est in collegiis dominorum Theologorum et Doctorum iuris canonici et civilis tam Bononie quam Parisius.

Ex quibus breviter infertur solucio ad quesitum: „Utrum Gregorius habeat ius administracionum in papatu.“ Et patet ex predictis, quod non. Probatur 24. q. 1. Dicimus,[7]) et per totum, ubi generaliter dicit textus, quod heretici et scismatici nichil habent potestatis ac iuris; nam cum sint extra Ecclesiam et precisi a corporis Christi compage, Spiritus Sanctus scissuras refugiens non habitat in eis, 24. q. 1. § Si autem in corde

[1]) c. 26. Inter haeresim et schisma.
[2]) c. 23; c. 18; in summario.
[3]) Ms. de facile.
[4]) Ms. obsurdum.
[5]) Das Ms. hat: in fassura!
[6]) Extrav. comm. c. 1. I. 8.
[7]) c. 31.

Digitized by Google

[sic].[1]) Et hinc est, quod[2]) excommunicare nec aliquem removere vel beneficia conferre potest, ead. c. et q. Ait Coelestinus[3]) et c. Aperte.[4]) Nec dixerit aliquis, hec iura non habere locum in papa, quasi sacris canonibus non ligetur, l. Princeps ff. de legi.[5]), nam hoc verum[6]); nisi in canonibus qui loquuntur de heresi et scismate et peccato notorio ex quo Ecclesia scandalizatur. nam istis casibus bene ligatur canonibus editis a sanctis Patribus super fidei unitate, notatur 24. q 1 et per totum et specialiter in c. Accusatus[7]) et in c. Se [sic] papa[8]) 40. di. Et apparet propter leges et canones suprascriptos, quod propter heresim et notorium scisma titulus papatus sit ipso iure resolutus et extinctus, maxime quia Deo, Virgini gloriose et toti[9]) Ecclesie militanti fidem iuratam et votitam fregit.

A Lamspring Poet.

By D. Gilbert Dolan, O. S. B. »The Downside Review«, Weston-Super-Mare, July 1902.

Am 3. Juni 1803 wurde die deutsche Benediktinerabtei Lamspring ganz plötzlich und ohne vorhergehende Mitteilung von der preußischen Regierung aufgehoben, ihr Besitz konfisziert und jenen Professen, welche in Preußen zu bleiben gedachten, eine kleine Pension zugesichert. Mit echt angelsächsischer Hartnäckigkeit und Ausdauer beschlossen einige aus England stammende Ordensmitglieder, in den weiten Räumen der Abtei, welche mit ihrer und der Vorfahren Arbeit erbaut worden war, so lange als möglich zu verweilen. Sie hätten es nicht über das Herz bringen können, die große Herde der Katholiken, welche sie durch ihre Predigten und Unterweisungen um sich geschart hatten, zu verlassen und aus einer Gegend zu scheiden, die bei der Gründung des Klosters vor anderthalb Jahrhunderten fast vollständig in den Banden des Protestantismus geschmachtet hatte. Die Abteikirche wurde für den Pfarrgottesdienst beibehalten, wenn sie auch von ihrer früheren Schönheit und Pracht viel eingebüßt hatte. Überdies winkte die Hoffnung, daß sich allmählich die Zustände bessern und die alten Zeiten wiederkehren würden.

---

[1]) dict. Grat. Si autem ex corde. p. c. 4. C. 24. q. 1.
[2]) Scheint die Partikel »nec« zu fehlen.
[3]) c. 35.
[4]) c. 36.
[5]) l. 31. D. de legibus. 1. 3.
[6]) Fehlt das Verbum »est«.
[7]) sic. gemeint ist vielleicht c. 1. Acacius.
[8]) c. 6. Si papa.
[9]) Ms. tote.

Digitized by Google

Unter den in der aufgehobenen Abtei zurückgebliebenen Mönchen befand sich auch Vater Anselm Kenyon. Derselbe war zu Warrington in England geboren, legte die Ordensgelübde in der Abtei zu den hl Denis und Adrian in Lamspring ab und empfing 1794 die hl. Priesterweihe. Sieben Jahre später wurde er in die englische Mission entsendet, wo er in deren nördlichen Provinz durch zwei Jahre wirkte. Nach Aufhebung Lamsprings kehrte er hieher in die freiwillige Verbannung zurück und blieb da in seinem alten Ordenshause mit nicht gewöhnlichem Mute 23 Jahre. Als er erkannte, daß die sehnsüchtige Hoffnung, die geliebte Abtei wieder errichtet zu sehen, sich Zeit seines Lebens leider nicht erfüllen werde, kam er abermals nach England, wo er 13 Jahre als Beichtvater der Benediktinerinnen zu Orrell Mount, Geltenham und Backford tätig war; die letzten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er unter der Pflege der Nonnen von Stanbrook, wo er am 28. Juli 1850 im Alter von 81 Jahren starb.

Unter seinen hinterlassenen Schriften finden sich Fragmente von Dichtungen in englischer wie lateinischer Sprache, von denen D. Gilbert Dolan, O. S. B., mehrere in der Zeitschrift „The Downside Review" veröffentlicht. Sie sind zwar nicht von hervorragendem poetischen oder inneren Werte, zeugen aber von einem kindlich-frommen, gefühlvollen Herzen. Aus diesem Grunde mögen vielleicht einige Proben dieser Dichtungen des „Lamspring-Poeten" den Lesern der „Studien" nicht ganz unwillkommen sein.

Zu den schönsten Gedichten gehört die Anrufung der himmlischen Patrone des Dichters um einen guten Tod:

»Jesus, Joseph et Maria
mihi adsint ope pia,
sintque murus mihi fortis
nunc et hora meae mortis.
Omnes Sancti Panoplia
mihi sint in agonia,
et praesertim tendant manus
Benedictus et Dunstanus.«

Hier die Beschreibung eines Mönches:

»Mente elementa sui Monachus si singula penset
Nominis attente, inveniet sibi quid sit agendum.
Militat, Obsequitur, Nil possidet, Ardet amore,
Continet, est Humilis, Verax est, cordeque Simplex.«

Die Charakteristik eines Priesters:

»...Est Sincerus, Amans, Castus est, Emicat orbi,
est Rectus, Doctus, simul Orat, Sacrificatque.«

Digitized by Google

Betrachtung des Todes:

»Cur mundus militat sub vana gloria,
cujus prosperitas est transitoria?
tam cito labitur ejus potentia,
quam vasa figuli, quae sunt fragilia.
Dic ubi Salomon olim tam nobilis,
vel ubi Sampson Dux ille terribilis,
vel pulcher Absalon vultu mirabilis,
vel dulcis Jonathan multum amabilis.
Quo Caesar abiit cestus imperio,
vel dives Epulo totus in prandio?
dic ubi Tullius clarus eloquio,
vel Aristoteles summus ingenio.
Tot clari proceres, tot rerum spatis,
tot ora Praesulum, tot regna fortis,
tot mundi principes, tanta potentia,
in ictu oculi clauduntur omnia.«

P. Odilo Stark, O. S B. (Göttweig).

Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B., Prof. in S. Anselmo, Roma.

Abbott, Lyman: Life and literature of the ancient Hebrews. Boston, 1901. 8°. Houghton, Mifflin and Co. S. 420. 2 D. — **Achelis:** Sagen der Genesis. Norddeutsche Allgemeine Zeitung, 1901, Nr. 113. — **Advancing** criticism on the Bible. Church Quart. Review, Apr. 1900. — **Aglen:** Lessons in Old Test. History. New-York, 1901. 8°. Longmans, Green & Co. S. 468 1 50 D. — **Alizon,** F.: La mantique chez les Hébreux (Thèse.) Montauban, 1900. 8°. J. Granié. S. 73. — **Amelli,** Ambr. M: De libri Baruch vetustissima Latina versione usque adhuc inedita in cleberrimo Codice Cavensi. Epistola Ambr. M. Amelli Archivarii Cassinensis ad Ant. M. Ceriani, Praefectum Biblioth. Ambrosianae. Typis Archicoenobii Montis Casini. 1902. 4°. P. 15. — **Anderson,** Sir Robert: The Bible and Modern Criticism. With a Praface by the Right Rev. Hanley C. G. Moule. 1902. 8°. P. 294. Hodder and Stoughton. 7 S. 6 d. — **„An Uncertain Professor":** The Inpiration of Scripture. The Tablet, 1894, p. 25; 457; 537. — **Arintero,** González Juan: La Crisis cientifico-religiosa. Valladolid, 1901. 8°. — El Hexameron y la ciencia moderna. Explicaciones hechas en el Colegio de Estudios superiores exegetico-apologéticos de S. Gregorio de Valladolid. Valladolid, 1901. 8°. S. 308. — **Arnold,** R.: The Composition of Nahum. 1—2, 3. Zeitschr. f. alttest. Wissensch. 1901, Heft 1 u 2.

Baarts: Das Hohelied Salomonis. Nürnberg, 1901. 8°. Leimann. S. 45. 50 Pf. — **Bacon,** B. W.: Exegesis as an historical study. Bibl. World, 1901, March. — The exegesis of to-morrow. Outlook, 1901, Jan. — **Baxe:** De honderd-en-derde Psalm. Stemmen voor Waarheid en Vrede, 1901, Febr. — **Bakeman:** Overvaluation of critical elements. Philadelphia, 1900. 8°. Amer. Bapt. Publ. Society. S. 31. 0·05 D. — **Ballerini:** Le tribù nomadi della Palestina e del Sinai, secondo le memorie dell' Egitto antico. Bessarione, VIII e IX. — **Banks,** Edgar J.: Jonah in fact and fancy. Introd. by Lyman Abbott. New-York, 1899. 8°. Ketcham. S. 194. — **Bäntsch,** B.: Exodus-Leviticus übersetzt und erklärt Göttingen, 1900. 8°. Vandenhoeck und Ruprecht. S. IV, 441. 8 Mk. (Aus Nowack's Handkommentar.) — **Bardenhewer,** O.: Biblische Vorträge. Freiburg i. Br. 1901. 8°. Herder. S. 208. Mk. 4·50. — **Barnes,** E.: Is. 9, 1—6. The Jour. of Theological Studies, 1902, Oct. — **Barnes,** W. E.: The books of Chronicles. With maps, notes and introduction. Cambridge, 1899. 8°. University Press. S. XXXVI, 303. 4 S. — Isaiah I. Capp. 1—39. London, 1901. 8°. Methuen & Co. S. 264. 2 S. — **Barth,** J: Babel und israelitisches Religionswesen. Berlin, 1902. 8°. Mayer und Müller. S. 36.

Digitized by Google

80 Pf. — **Barthauer:** Optimismus u. Pessimismus in Koheleth. Inaug. Diss. Halle, 1900. 8°. S. 93. — **Barton,** Geo A.: Story of Ahikar and the book of Daniel. Amer. Jour. of Sem. Lang. & Lit. July, 1900. — **Batiffol,** Pierre: Sur le livre de M. l'abbé Loisy, „L' Evangile et l' Église". Bulletin de littérature ecclésiastique, 1903, Jan. — **Batten,** L. W.: The old Test. from the modern point of view. 2nd. ed. New-York, 1901. 8°. Gorham. S. 340. 1·50 D. — Siehe: Guthe, H. — **Batterbury,** H. C.: Handbook to the Pentateuch: creation to deliverance from Egypt. Genesis I to Exodus XII, with slight omissions. London, 1901. 8°. Rivingtons. S. 306. 2 S. 6 d. — **Baudissin,** W. W.: Einleitung in die Bücher des Alten Test. Leipzig 1901. 8°. Hirzel. S. XVIII, 824. 14 Mk. — **Bauman:** Jes. 18, 4; 7, 8; 9. Zeitschr. f. alttest. Wissensch. 1901, H. 2. — **Becker:** Zum Verständnis der Bibel. 2 Bde. Heidelberg, 1900 8°. Ev. Verlag. S. 325; 351. 5 Mk. — **Beecher:** Recent developments in biblical criticism. Homiletic Review, June, 1900. — **Beecher,** Ward J.: Is the chronicler a veracious historian for the postexilian period? Bible Student, Oct. '99, Jan., Feb. '00. — **Beer:** Abrahams Liv efter de jodiske Sagns Skildring Kobenhagen, 1901. 8°. Acad. Bogh. S. 144. 2 Kr. — **Beer,** G.: Ps. 73, 24 b. Zeitschr. f. alttest Wissensch 1901, H. 1. — **Bennett,** W. H.: Inspiration not invalitated by biblical criticism. Methodist Review, North, 1901, Nov. — **Benzinger,** J.: Die Bücher der Chronik. Tübingen, 1901. 8°. Mohr. S. XVIII, 141. (Aus Handkommentar.) — **Berlin:** Notes on genealogies of the tribe of Levi in I Chr. 23—26. Jewish Quarterly Review. Jan. 1900. — Ps. 9 u. 10. Nah. 1. Jewish Quart. Review. 1901, Jul. — **Bertheau,** E.: Die Bücher Esra, Nechemia und Esther erklärt. Leipzig, 1862. 8° — Das Buch der Richter und Ruth erklärt. Leipzig, 1845. 8°. — **Bertholet,** A: Das Deuteronomium. (Aus Marti's Handkommentar.) Freiburg i. Br., 1899. 8°. Mohr. S. 119. Mk. 2·50. — Leviticus erklärt. Tübingen, 1901. 8°. Mohr. S. 124. Mk 2·40. (Aus Marti's Handkommentar.) — Ezra-Nehemias. Leipzig, 1902. 8°. Mohr-Siebeck. S. XX, 112. Mk. 2·50. (Aus Marti's Handkommentar) — Siehe: Die fünf Megilloth. — **Bestätigung** der Bibelberichte durch die Ausgrabungen in Babylon und Ninive. Volksaufklärung, Heft 32, 1900. Warnsdorf-Opitz. — **Bevan,** Fr.: Last parable of Ezekiel. London 1900. 8° Thynne. S 200. 2 S. 6 d. — **Bewer,** Julius A.: Amos 1, 11; Is. 1, 17; 1, 7; 42, 22 Amer. Jour. of Semit Lang. & Lit., 1901, Apr. — Critical notes on Amos 2, 7 and 8, 4. Amer. Jour. of Semit. Lang. and Lit., 1903, Jan, p. 116—117. — Ps 68, 28. Amer. Jour. of Semit. Lang. and Lit, 1901, Apr. — **Bibel.** die, und ihre Geschichte, von L. N. R. aus d. Engl. Elbing 1858 8°. — **Bible.** La: Traduite du texte original par les membres du rabinat français sous la direction de Zadoc Kahn. Tome I er. Paris, 1899. 8°. Durlacher. S. 486 — **Biblical criticism.** Church Quarterly Review, 1901, July. — **Bibliothèque** de l' École des Hautes Études, publiée par les Membres de la Section des Sciences Religieuses à Paris. Ernest Leroux, Éditeur. **Birch,** S.: See: Records of the past. — **Black:** Joseph. Expositor, 1900. — **Blake:** The opening chapter of Deutero-Isaiah. Johns Hopk Circ. May, 1900. — **Blake,** Buchanan: Joseph and Moses. The Founders of Israel. Being their Lives as read in the light of the oldest prophetic Writings of the Bible. 1902. 8°. P. XXIV, 265. T. & T. Clark (Edinburgh). 4 S. **Blau,** Ludwig: Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Literaturgeschichte. Budapest, 1902. 8°. S. IV, 203. (Geht dem 25. Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest voran.) Separat in Verlag bei Karl J. Trübner, Straßburg. Mk. 4·50. — Zur Einleitung in die Heilige Schrift. Budapest, 1894. 8°. S. VIII, 129. (17. Jahresbericht der Landes-Rabbinerschule in Budapest.) — — **Böckel,** E. G. A.: Hiob bearbeitet und mit Erläuterungen versehen. Berlin, 1821. 8°. — **Böhmer,** Ed.: Das Rätsel von Sachar. 9—11; 12—14. Evang. Kirchenzeitung, 1901, Nr. 17 u. 39. — Das Problem von Jes. 56—66.

Digitized by Google

Kirchl. Wochenschr. 1901, Nr. 40. -- Haggai und Sacharjas, zwei Propheten des Herrn. Neue kirchl. Zeitschr. 1901, Sept. — **Bonfrère, Jak.**: Pent. Moysis commentario illustratus. Antwerpiae 1625. f. Cfr. Cahen, S. La Bible, II. ed. Genèse, p. 226. — **Book**: The book of books; or, divine revelation from three standpoints. St. Louis, 1900. 8°. Herder. S. 275. 0·50 Doll. — **Books** of the wars of Jahweh and of Jashar. Amer. Cath. Quart. Rev., 1901, May, Jun., July. — **Born, W.**: Moses kein Jude. Alphabetische Übersicht der Leistungen des egyptischen Staatsmannes Moses. — **Entdeckung** des zweiten Gebotes: Über Barmherzigkeit. Berlin, 1900. 8°. Zitelmann. S. VIII, 72. 1 Mk. — **Boscawen, W. S. C**: La Bible et les monuments. Tradult sur la seconde éd. par Clém. de Faye. (Les documents primitifs hébreux à la lumière des recherches modernes.) Paris, 1900. 8°. Fischbacher. S. XIII, 183. — **Bousset**: Das chronolog. System der bibl. Geschichtsbücher. Zeitschrift für alttest. Wissenschaft, XX, 136—148. — **Bryce, W. B.**: The higher criticism and the Bible. London, 1880. 8°. — **Boyd**: The composition, documents and historicity of the book of Ezra. Presbyterian and Reformed Review, Apr., Jul., Oct. 1900. — **Bredenkamp, C. J.**: Der Prophet Sacharja erklärt. Erlangen, 1879. 8°. — **Broderick and Morton, H.**: Concise dictionary of Egyptian archaeology. London, 1901. 8°. Methuen & Co. 200 S 3 S 6 d. — **Brodie, J.**: The true text of the old Test.; with remarks on the language of the Jews. Edinburgh, 1873. 8°. — **Brody, H.**: מקרא, קדש, Arnold B. Ehrlich's מקרא כפשוטו kritisch beleuchtet. Krakau, 1902. 8°. Selbstverlag des Verfassers. S. II, 44. Mk. 1·20. — **Brooke, H.**: Studies in Leviticus. London, 1901. 8°. Marshall. S. 119. 2 S. 6 d. — **Brown**: How does it stand with the Bible? London Quarterly Review, July, 1900. — **Bruneau, J.**: Recent views on the book of Ecclesiastes. Cath. Univ Bull. Oct. 1900. — **Bruston, C.**: Le cantique de Débora. Rev. de Théol. et de Philos., 1901, Mars. — La bible annotée et le Cantique des cantiques. Revue de Théol. et des Quest relig 1901, 1, 2. — **Bryan, J. H.**: How to understand to use the Bible. St. Louis, 1900. 8°. Christ Publ. Co. S. 116. — **Budde, K.**: Die Religion des Volkes Israel bis zur Verbannung. Gießen, 1900. 8°. Ricker'sche Buchh. S. 228. 5 Mk. — Die Bücher Samuels erklärt. Tübingen und Leipzig, 1902. 8°. Mohr. S. XXVII, 343. (Aus Marti's Handkommentar.) — Das Alte Testament und die Ausgrabungen. Gießen, 1902. 12°. Ricker. S. 39. — Ps. 14 und 53 Expos. Times, 1901, March — Die ursprüngliche Bedeutung der Lade Jahwe's. Zeitschr. f. alttestamentl. Wiss., 1901, H. 1. — Siehe: Die fünf Megilloth. — **Buhl, F.**: Psalmerne, oversatte og fortolkelde. Kjobenhavn. Gyldendal (In Heften während der letzten Jahre.) — **Burger, J. D. F.**: Etudes exégétiques et critiques sur le prophète Zacharie. Straßburg, 1841. 4°. — **Burmann, F.**: Alle bibl. Werke zur Erklärung der hl. Schrift. Franckfurt, 1710; fol. — **Burroughs**: Present status of biblical theology of the Old Test Bible Student, July, 1900.

Cameron: New view of Deuteronomy. Expos Times, 1900, Oct. — **Campbell**: Bible questions. New-York, 1900. 8°. Funck & Wagnalls. S. 28°. 1 D. — **Carrier**: Notes on the Psalms. Amer. Jour. of Semit. Lang. & Lit. Oct. 1900. — **Carruth, W. H.**: Siehe: Gunkel, H. — **Carus P.**: Varia in Monist, 1901, Apr., Jul. — O. T. Scriptures. Open Court. 1901, March. — **Caspari, C. P.**: Beiträge zur Einleitung in das Buch Jesaja und zur Geschichte der jesaianischen Zeit. Berlin, 1848. 8°. Et alia. — **Causse, A.**: Le socialisme des prophètes. (Thèse.) Montauban, 1900. 8°. Orphelins impr. S. 168. — **Cereseto, Gio. Giacinto**: Istituzioni Bibliche. Vol. I. Introduzione generale di pag. 720. L. 6·60. Vol. II. Introduzione speciale al Pentateuco di pag. 970. 9 Lire. Vol. VI. Testi e Versioni antiche e moderne con Appendici e Tavole di pag. 452. L. 5·50. Volumi III, IV, V in corso di

Digitized by Google

stampa. (Dirigere commissioni e vaglia all' Autore presso i PP. Filippini, Via Lomellini in Genova.) — Leone XIII. e gli studii biblici (estratto dal „Cattolico militante"). Genova, 1902. 8°. Papini. S. 20. — **Chagab:** The Bible its own witness or the foundation of Scriptures, revealed by modern criticism. London, 1896. 8°. Stock. 7 S. 6 d. — **Chajes, H. P.:** Bemerkungen zu den Proverbien. (Capp. 25-30). Jewish Quart. Review, Juli, 1900. — Ezek. 27, 4; Ps. 110; Prov. 25, 11*b*—12*b*. Zeitschr. f. alttest. Wissensch. 1901. H. 1. — **Chapman:** Mounds, monuments and inscriptions; illustrated Bible history. Nashville, 1901. 8°. Barbee and Smith. 276 S. 1·25 D. — **Charles, R. H.:** Critical history of the doctrine of future life in Israel, in Judaism, in Christianity; or, Hebrew, Jewish, and Christian eschatology from the pre-prophetic times till the close of the New Testament canon. (Jewett lectures for 1898—1899.) London, 1899. 8°. Black. P. 438. — **Chauvin, C.:** La Bible depuis ses origines jusqu'à nos jours. I. La Bible chez les Juifs. II. La Bible dans l'église catholique. (Science et Religion. Études pour le temps présent.) Paris, 1900. 8°. Blound et Barral. S. 64, 64. à Frcs. —·60. — **Cheikho, L.:** Le moqtataf et la Bible. Al-Maschriq (= Der Osten), Nr. 17. — **Cheyne, T. K.:** Das religiöse Leben der Juden nach dem Exil, übersetzt von H. Stocks. Gießen, 1899. 8°. Ricker. S. 264. — From Isaiah to Ezra. A study of Ethanites and Jerahmeelites. Americ. Jour. of Theol. 1901, July. — Job 18, 28; Ps. 109, 23; Ecclus. 14, 15; Ps. 49, 11; Ecclus. 43, 20. Expositor, 1901, Febr. — The 17th Ps. Expositor, 1901, Oct. — Is. 18, 1. Proceedings of the Society of Bibl. Archaeol., 1901, 142. — Prov. 30, 15. Proceedings of the Society of Bibl. Arch., 1901, 143, 144. — **Clarke,** Robert, Francis: The deluge and the Higher Criticism. The Tablet, 1894, p. 256; 455; 496; 616; (697). — **Clermont-Ganneau,** Ch.: Archaeological researches in Palestine during the years 1873—1874. Vol. I. Translated by A. Stewart. London 1899. 8°. Palestine Expl. Fund. S. XVII, 528. Recueil d' Archéologie orientale. (Von dieser interessanten Sammlung sind bis jetzt 13 Lief. = 42 §§ erschienen.) — **Clifford,** J.: Inspiration and authority of the Bible. 3 rd ed. London, 1899. 8°. S. 260. 1 S. 6 d. — **Cobb,** W. F.: The book of Isaiah. Jour. of Bibl. Lit., XX, 1. Cfr. König, The question of the unity of Isaiah. Expository Times, 1901, Nov., Dec. — **Cobern:** Ezekiel and Daniel. New-York, 1901. 8°. Eaton & Mains. S 415. 2 D. (Bd. VIII. d. Comm. zum Alt. Test.) — The higher criticism. Methodist Review, North, 1901, Jan. — What the Bible is and what it is not. Biblical World, 1901, Aug. — Early intercourse between Hebrews and other ancient people. Homiletic Review, 1901, Jul. — **Colenso,** J.: The Pentateuch and book of Joshua critic. exam. 4. ed. London, 1868. 8°. 14 Mk. — **Commentar.** Siehe: Schäfer, B. — **Condamin,** A.: Les chants lyriques des prophètes. Strophes et choeurs. Revue Biblique, 1901, Juil. — Interpolations ou Transpositions accidentelles? (Michée 2, 12; 13; Osée 2, 1—3; 8; 9; Isaïe 5, 24; 25; 19, 21; 22.) Revue Biblique, 1902, p. 378—397. — L' unité d' Abdias. Revue Biblique, 1900, Apr — **Conder,** C. R.: Light from exploration on Canaanite civilization. Homiletic Review, 1901, Dec. — **Cook,** A.: Compos. of 2 Sam. Amer. Jour. of Sem. Lang. and Lit., Apr. 1900. — **Cook,** A. Stanley: A Pre Massoretic Biblical Papyrus. Society of Biblical Archeology, 1903. p. 34—56. With plates. — **Cornill,** Karl H.: Die metr. Stücke des Buches Jeremia rekonstruiert. Hebräischer Text, Einleitung und Register. Leipzig, 1901. 8°. Hinrichs. S. 54. Mk. 1·50. — Israelitischer Prophetismus. 3. Auflage. Straßburg, Trübner, K. J. S. 192. Mk. 1·50. — Neueste Literatur über Jes. 40-66. Teolog Rundschau, November 1900. — **Corwin:** The song of songs: an exposition. Homiletic Review, Nov. 1900. — **Couard,** L.: Gibt es einen Tritojesajas? Kirchl. Wochenschrift, 1901, Nr. 41. — **Coussinges,** de, Jacques: La vie future d'après le mazdéisme, à la lumière des croyances parallèles dans les autres religions; études

Digitized by Google

d'eschatologie comparée, par Nathan Söderblom, traduit du manuscrit suédois de l'auteur p. I. de C. Paris, 1901. 8°. Leroux. P. VII, 448. — **Couture**: Sur Margival „Richard Siomon" et la crit. bibl. au XVII. siècle. Le Bulletin de littérature ecclésiastique, Nov. 1900. — **Craig**: The carliest chapter of history. Monist, July, 1901. — **Cridge**: The historic principle applied to the Mosaic script. Chicago, 1900. 8°. Revell. S. 121. D. 1·50. — **Cunitz, E.**: Hist. crit de l'interprétation du Cantique des Cantiques. Straßburg, 1834. 8°. — **Curtiss,** Samuel Ives: Primitive Semitic Religion of To-day. A record of Researches, Discoveries, and Studies in Syria, Palestine, and the Sinaitic Peninsula. 1902. 8°. P. 288. Hodder & Stoughton. 6 S. — **Cylkow, J.**: יחזקאל, Ksiçga Ezechiela i podlug najlepszych zródle objasnił. Krakau, 1901. 8°. Selbstverlag. S. XV, 291. (Das Buch Ezechiel übers. u. nach den besten Quellen erklärt. Früher erschienen von demselben Verfasser: Psalmen, Warschau, 1883. 8°. Pentateuch, Krakau, 1895. 8°. Jesaja, Krakau, 1896. 8°. Jeremia, Krakau, 1896. 8°.

Daenner, J. H.: Leeredenen gedurende het Zomersemester 5661—62. V. Bundel. Amsterdam, 1902. 8°. van Creveld & Co. S. IV, 131. (Die vorhergehenden Bund. erschienen ebendaselbst.) — **David**: Hiob. Zukunft. IX, 5. — **Davidson,** J.: Discourses on Prophecy; its structure, use, and inspiration. Oxford, 1839. 8°. — **Davidson,** S.: The Hebrew text of the Old Testament, revised from critical sources. London 1855. 8°. — The Text of the Old Test. considered, with a treatise on sacred interpretation. London, 1856. 8°. — **Davies,** John, D.: Assyrian tradition of the deluge and pentateuchal criticism. Bible Student, 1901, July. — The Assyro-Babylonian story of creation. Ibid. — The six days of creation. Bible Student. 1901, July. — Israel in Egypt. Bible Student. 1901, Apr. — **Davison**: The progress of biblical criticism. London, Quart. Rev., Jan. 1901. — **De Buck**: De profetie van Nahum over Nineve. Stemmen voor Waarheid en Vrede, 1901, Aug. — **Défense** de la Chronologie de l'Ancien Test. et de l'antiquité biblique de l'homme contre la nouvelle exégèse. L'Ami du Clergé, 1899. Cfr. Revue biblique, 1899, Avr. p. 324, 25. — **Delaurier, E.**: Critique de la Bible. (Le Livre du progrès). Paris, 1900. 8°. Libr. du Progrès S. 121. — **Delitzsch,** Friedr.: Das Buch Hiob. Mit sprachl. Kommentar. Leipzig, 1901. 8°. Hinrichs. S. 122. Mk. 2·50. — Babel und Bibel. Ein Vortrag. Leipzig 1902. 8°. J. C. Hinrichs. S. 52. Mit 50 Abbild. 1 Mk. — **Dewart,** E. H.: Bible under higher criticism. Toronto, 1900. 8°. Briggs S. 221. — **Dickinson**: The Mosaic account of creation. London, 1901. 8°. Stock. S. 238. 5 Sh. — The drama of Job Bible Student, 1900. — **Dictionary of the Bible**. Published by M. James Hastings (vide) and J. A. Selbie. — **Dieckhoff,** A. W.: Schrift u. Tradition. Widerlegung der röm. Lehre vom unfehlbaren Lehramte und der röm. Einwürfe gegen das evangelische Schriftprincip. Rostock, 1870. 8°. — **Die fünf Megilloth** (das Hohelied, das Buch Ruth, die Klagelieder, der Prediger, das Buch Esther), erklärt von Budde, Bertholet und Wildboer Freiburg i. Br. 1898. 8°. Mohr. (Aus Kurz. Hand-Comm. zum A. Test.) — **Dieulafoy, M.**: L'Écriture-Sainte et la Science — Les Fables de la Bible. Jour de la Grotte de Lourdes, 55me année, no. 3. (18 Jan. 1903.) — **Dodds, M.**: Progressive studies in the Bible. Pittsbourgh, 1901. 8°. Erskine Press. S. 364. 1·25 D. — **Döller,** Joh.: Textkrit. Bemerkungen zu Ps. 22. Theol. Quartalschrift, 1900. — Bibel und Babel oder Babel und Bibel? Eine Entgegnung auf Prof. Friedr. Delitzsch Babel u. Bibel. Shöningh, Paderborn. Cfr. Pastor bonus 1902/3. — **Doods, S.**: Progressive studies in the Bible. Pittsbourgh, 1901. 8°. Erskine Press. S. XI, 352. — **Dornstetter,** Paul: Abraham. Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes. Freiburg, 1902. 8° Herder. S. XII, 280. 6 Mk. (Bildet das 1. bis 3. Heft des VII. Bandes der „Biblischen Studien".) — **Douglas,** G. C. M.: Samuel and his age: study in con-

Digitized by Google

stitut. history of Israel. London, 1901. 8°. Eyre and Lp. S. 300. 6 Sh. — **Driver,** S. R.: Book of Daniel. Introduction and notes. (Cambridge Bible for schools.) London, 1900. 8°. Clay. S. 322. 2 Sh. 6 d. — Old Test. in light of to-day. Expositor, 1901, Jan. — **Droin,** Jules, H.: Moïse dans les traditions biblique, greque, latine et égyptienne Diss. Genève, 1898. 8°. S. 151. — **Drummond,** H.: Evolution of Bible study and temptation. London, 1901. 8°. Walker. S. 52. 2 Sh. — Evolution of Bible study. Outlook, 1901, Aug. — **Dubnow,** S. M.: Wsieobšcaja istorija jewrejew od drewnjejschich wremjon do nastojaščawo. (Allgemeine Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.) 1. Halbband. Odessa, 1901. 8°. S XII, 227. — **Duhm,** B.: Das Buch Hiob erklärt. Göttingen, 1892. 8°. Et alia. — Die Psalmen. Freiburg i. Br. 1898. 8°. J. C. Mohr. S. XXXII, 312. (Aus Handkommentar.) — Das Buch Jeremia. Tübingen, 1901. 8°. Mohr. S. XXIII, 441. (Aus Handkommentar.) — Das Buch Jesaja. 2. Aufl. Göttingen, 1902. 8°. Vandenhoeck u. Ruprecht. S. XXII, 446. — **Dumas,** R.: Pourquoi les Hébreux n'ont-ils pas eu de mythologie? Thèse. Marseille, 1901. 8°. Barlatier S. 129. — **Duncan:** Archaeology and the Old Test Bible Student, 1901, Aug. — **Dunson:** Amos. Expository Times, July, 1900. — **Duperrut,** F.: Qu'est-ce que la Bible? Paris, 1899. 8°. Fischbacher. S. 20. — **Durand:** L'état présent des études bibliques en France. Études, 1901, Nov.; 1902, Febr. — Cfr. Études. Revue du clergé français, 1902, Déc.

Eck: Siehe: Hummelauer, F. — **Edersheim,** Alfr.: Den heliga historien. Ofvs. VII. Stockholm 1900. 8°. Fost.-stift. S. X, 272. 1·50 Kr. — **Ehrlich,** Arnold, B.: מקרא כפשוטו (corrig. in I. parte). Die Schrift nach ihrem Wortlaut. II. Teil: Die prosaischen Schriften. Berlin 1899—1900. 8°. S. XI, 471. — **Encyclopaedia bibl ca.** Cheyne, T. K. and Black, J. S — E—K and L—P. — **Encyclopedia, the Jewish.** See: Singer, Isidore — **Endemann,** K.: Beiträge zur Pentateuchkritik. (Veröffentlichungen des Bibelbundes. Nr. 7.) Braunschweig, 1900. 8°. Wollermann. S. 44. Mk. —·40. — **English:** Plan and ruling thought of book of Genesis. Bible Student, 1901, Aug. — **Erbt,** W.: Die Purimsage in der Bibel. Untersuchungen über das Buch Esther und der Esthersage verwandte Sagen des späteren Judentums. Berlin, 1900. 8°. C. Reimer. S. V, 92. Mk. 2·40. — Jeremia und seine Zeit. Göttingen, 1902. 8°. Vandenhoeck und Ruprecht. S. VIII, 300. 8 Mk. — **Ermoni:** L'égyptologie et la Bible. Annales de Philos chrétienne. Feb., 1901. — La Bible et l'Assyriologie. Annales de Philos. chrét., 1901, Aug., Sept, Dec. — E(ulenburg), O(lga), z(u): Von Asdod nach Ninive im Jahre 711 v. Chr. Leipzig, 1901. 8°. Wiegand. S. 82. Mk. 1·50.

Fabricy, Gabr.: Des titres primitifs de la révélation, ou considérations crit. sur la purité et l'integrité du texte original. 2 tomes. Rome, 1772. 8° Cfr. ejusdem auctoris Diatribe, qua Bibliographiae antiquariae, et sacrae critices capita aliquot illustrantur. In „Specimen variarum lectionum s. textus etc", auctore Joh. Bern. De Rossi. Romae, 1782. 8°. A pag. 227 - 480. — **Facsimiles** of Biblical Manuscripts in the British Museum. Ed. by F. G. Kenyon. London, 1900. 2°. Longmans and Co. S. VII, 42. 25 Taf. — **Faivre,** E.: La personnalité de Satan d'après la Bible. (Thèse.) Mantauban, 1900. 8°. J. Granié S. 55. — **Farrar,** F. W.: Bibelen, dens betydning og autoritet. Autor. oversaett. ved N. Messel Kristiania, 1899. 8°. Norli. S. 340. 3 Kr. — **Faulhaber,** H.: Bibelkunde. 2 Teile. Eßl. 1876—1880. — **Faye,** de, Clém.: Siehe: Boscawen, W. S. C. — **Feldhoff,** A.: Die Völkertafel der Genesis in ihrer universalhistorischen Bedeutung erläutert. Elberfeld, 1837. Et alia. — **Feldmann,** Franz: Textkritische Materialien zum Buch der Weisheit, gesammelt aus der sahidischen, syrohexaplarischen und armenischen Übersetzung. Vorausgeschickt dem Verzeichnis der Vorlesungen, welche an der bischöfl. philos.-theolog. Fakultät zu Paderborn während des Wintersemesters

Digitized by Google

1902/1903 gehalten werden. Druck bei Herder, Freiburg i. Br. S. VIII, 84. Mk. 1·20. — **Field**: Critical Notes on Gen., Exod., Lev., Josh., I. Sam., Expositor, 1901. — Job 9, 35; 38, 28; Ps. 30, 5; 31, 21; 50, 18; 51, 4; 63, 1; 72, 10; Prov. 12, 25; 17, 22; 25, 11; Eccles. 2, 21; 4, 14; 8, 11; Cant. 1, 7; 1 Chr. 12, 29; 2 Chr. 5, 11; 15, 3—6; Neh. 5, 2; 7, 2. Expositor, 1901, Oct, Nov. — Is. 7, 11; 8, 11; 10, 4; 18, 2; 26, 18; 28, 16. Expositor, 1901, Nov. — **Finke**: Das Schreien der Steine oder Hieroglyphen, Keilinschriften und Bibelwort. Braunschweig, 1900. 8°. Wollermann. S. 80. 80 Pf. — Der Stern aus Jakob. Breslau, 1901. 8°. Wollermann. S. 112. 1 Mk. — **Finke**, G.: Wer hat die fünf Bücher Moses verfaßt? Eine historisch-kritische Studie. Leipzig, 1900. 8°. A. Deichert Nachf. S. V, 144. Mk. 1·80. — **Finsler**, R.: Darstellung und Kritik der Ansicht Wellhausen's von Geschichte und Religion des A. T. Zürich, 1887. 8°. (S.-A.) — **Fischer**: De addit. libri Danidis proph. Inaug. Diss. Breslau, 1900. 8°. Nischkowski. — **Fischer-Colbrie**: Dogmatische Prinzipien der Bibelkritik. Der Katholik, Jan, Febr., 1901. — **Flament**, R.: Les Psaumes traduits en français sur le texte hébreu, d'après les remarques des principaux auteurs. 2. éd. Paris, 1899. 8°. Bloud et Barral. — **Fleming**: Israel's restoration in the Persian period. Expository Times, Apr., 1900. — **Flier**: Eene niewe hypothese over het ontstaan van het Jodendom. Theol. Studiën, 1900. — **Fonk**, Leopold: Kritik und Tradition im Alten Testament. Zeitschr. für kathol. Theol. 1899, S. 263—281. Vgl. Anderes in anderen Jahrgängen. — **Fontaine**, J.: Les infiltrations protestantes et le clergé français. Paris, 1901. 8°. Victor Retaux. S. IX, 288. (Am Anfang ein Verzeichnis der übrigen Schriften desselben Verfassers.) — Les historiens inspirés et leurs soures. Études, 1901, Febr. — **Fontmagne**: Commentaires sur le livre d'Esther. L'Université catholique, Sept, Oct., Nov. 1900. — **Foster**, H. J.: Story of the Bible. London, 1900. 8°. Griffin. S. 710. 4 Sh. 6 d. — **Friedrichsen**, P.: Kritische Übersicht der verschiedenen Ansichten von dem Buche Jonas. Leipzig, 1841. 8°. — **Fry**, T. C.: The Book of Genesis. With introduction, notes, maps. London, 1901. 8°. Rivington. S. 160. 1 Sh. 6 d. **Füller**, J. L.: Das Alte Testament dem Zweifel und dem Anstoß gegenüber. 2. Aufl Basel, 1869. 8°. (Gekrönte Preisschrift.) — **Fulliquet**: Les expériances religieuses d'Israël. Paris, 1901. 8°. Fischbacher. S. 254. 3 Fr.

Gall, v. A.: Zusammenstellung und Herkunft der Bileam-Perikope in Num. 22—24. (Aus Festgruß B. Stade.) Gießen, 1900. 8°. Ricker. S. 47. Mk. 1·50. — Die alttestamentl. Wissenschaft und die Keilinschriftenforschung. Archiv für Relig.-Wiss. 1903, 5, 4. — **Gast**: Idea of Sacrifice as cleveloped in the Old Test. Reformed Church Review, Jan., 1900. — **Gautier**: A propos des Récabites: un chapitre de l'histoire religieuse d'Israël avant l'exil. Liberté chrétienne, 1901, Juil. — Vocations des prophètes. Lausanne, 1901. 8°. S. 100. 1 Frc. — **Geiger**, A.: Urschrift und Übersetzung der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der inneren Entwicklung des Judentums. Breslau, 1857. 8°. — **Geikie**: Isaiah a preacher of moral and religious reform, and of national righteousness. Homiletic Review, Apr., Aug., 1900. — **Gessler**, J.: Die literarischen Beziehungen der Esrarnemoiren, insbesondere zu Chronik und den hexateuchischen Quellenschriften. Programm d. Realgymn. zu Chemnitz. Chemnitz, 1899. 4°. S. 46. — **Gelbhaus**, S.: Nehemias und seine sozialpolitischen Bestrebungen. (Zur Geschichte u. Literatur des jüd. Staatswesens). Wien, 1902. 8°. R. Löwit. Mk. 1·80. — **Gesenius**, W.: Der Prophet Jesaia. Übersetzt und mit philolog.-krit. und hist. Kommentar begleitet. 4 Bände. Leipzig, 1821—1829. 8°. — **Giesenbrecht**, Fr.: Die alttestamentl. Schätzung des Gottesnamens u. ihre religionsgeschichtliche Grundlage. Königsberg, 1901. 8°. F. Beyer. S. VI, 144. 4 Mk. — Die Geschichtlichkeit des Sinaibundes, untersucht. Königsberg, 1900. 8°. F. Beyer. S. III, 65. Mk. 1·20. — **Gigot**: Special introduction to the study of the O. T. Chicago, 1901. 8°. Benziger.

Digitized by Google

S. 388. Doll. 1·50. — **Gigot**, F. E. C.: Biblical lectures. London, 1901. 8°. S. 385. 6 Sh. — **Gindraux**, J.: A la suite des Israélites II. Du Sinaï en Canaan. Étude biblique. Lausanne, 1898. 8°. Bridel & Co. S. 228. Frc. 2·50. — **Ginsburg**, Chr. David: Introduction to the mossoretico-critical edition of the Hebrew Bible. London 1897. 8°. maj. Trinitarian Bible Society, 25 New Oxford Street. P. 1028. — **Girard**, Raymond, de: Études de géologie biblique. — **Girdlestone**, R. P.: Student's Deuteronomy: corrected transl. notes and references in full to preceding and later books. London, 1899. 8°. Eyre. S 124. — **Godet**, E.: Études bibliques 1re série: Ancient Test. 5me éd. Neuchâtel, 1900. 8°. Delachaux et Niestlé. S 355. Frc. 3·50. — **Godleswki**, M.: Archeologia biblijna oparta na ostatnich archeologieznych odkryciach na Wschodzie. Tom. I. Geografia biblijna. Warschau, 1899—1901. 8°. Selbstverlag. S. 290, 3. (Bibl. Archäologie auf Grund der neuesten Entdeckungen im Orient. I. Teil. Bibl. Geographie.) — **Guldschmied**: Chronologie der Königsbücher. Zeitschrift der D.-Morgenl. Gesellschaft 1900. — **Goodspeed**, G. St: A history of the Babylonians and Assyrians. New-York, 1902. 8°. With maps and plans. Mk. 5·50. **Görres**, Jos. von: Die Völkertafel des Pentateuch: Die Japhetiden u. ihr Auszug aus Armenien. Regensburg, 1845. 4°. — **Gounon**, L.: Essai sur l'unité religieuse de la Bible. (Thèse.) Paris, 1900. 8°. Pédone. S. 55. — **Grandmaison**, L. de: Sur le livre de M. l'abbé Loisy, L'Evangele et l'Eglise. Études, 1903, Jan Cfr. la lettre sur la vraie et la fausse exégèse par Mgr. Le Camus, 1903, Librairie Oudin. — **Grannan**, Ch. P.: Divine element in Scripture revelation. American Cath. Quart. Review, 1901, Apr. **Grashoff**: Die Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi. Halle, 1901. 8°. Müller. S. 215. Mk. 2·40. (Als 8. Band der Alttest. Bibelstunden.) — **Grassmann**, R.: Geschichte des Gottesreiches. 2 Bde. Stettin, 1900. 8°. Grassmann. S. 902. 9 Mk. — Biblische Geschichte nach den Ergebnissen der streng wissenschaftlichen Forschung. Stettin, 1900. 8°. Grassmann. S. 6, 144. Mk. —·80. — Die wissenschaftliche Feststellung von Ort und Zeit für die bibl. Geschichte des Alten Testamentes. Stettin, 1900. 8°. Grassmann. S. IV, 54, 10 Mk. —·50. — **Gray**: Synthetic Bible studies. New-York, 1900. 8°. Barton. S. 220. D. 1·50. — **Gray**, C. B.: The divine discipline of Israel: an address and three lectures on the growth of ideas in the Old Test. London, 1900. 8°. Black S. VI, 128. — **Greenwood**: Genesis an authentic record. London, 1900. 8°. Ch. Printing So. S. 256. 5 Sh. — **Grégory**, C. R.: Textkritik des Neuen Testamentes. Leipzig, 1902. 8°. Hinrichs. S. 514. **Gregory**, D. S.: The fall and modern thought. Bible Student, 1901, July. — **Griesinger**, G. F.: Über die Authentie der alttestamentlichen Schriften. Stuttgart, 1802. 12°. — **Grimme**, H.: Mètres et strophes dans les fragments hébreux du manuscrit *A* de l'Ecclésiastique. Traduit par H. Savoy. Leipzig, 1901. 8°. O. Harrassowitz. S. III, 63. — Psalmenprobleme. Untersuchungen über Metrik, Strophik und Paseq des Psalmenbuches. Freiburg (Schweiz), 1902. 8°. Kommissionsverlag der Universitätsbuchhandlung (B. Veith). S. VIII, 204. (Collectanea Friburgensia, Neue Folge, Fasc. III; der ganzen Reihe XII.) Cfr. Rothstein, J. W., Deutsche Literaturzeitung, 1903. C. 264—271. — Was bedeutet שִׁיר הַמַּעֲלוֹת? Orient. Lit. Zeit. 1901, Mai. — **Grosjean**, abbé: La question biblique chez les catholiques de France au vingtième siècle. Observateur français, 29 Nov., 1902. Cfr. Semaine religieuse d'Autun, 13 Déc. 1902, p. 235. — **Grüneisen**, Karl: Ist der Ahnenkultus die vorjahwistische Religion Israels gewesen? I. Teil. Diss. Halle, 1899. 8°. Waisenhaus. S. 60. — Der Ahnenkultus und die Urreligion Israels. Halle, 1899. 8°. Niemeyer. S. XV, 287. 6 Mk. — **Gsidl**, J.: Analecta exegetica. Revue biblique, 1902, p. 398, 399. — **Gumpach**, J. von: Alttestamentl. Studien. Heidelberg, 1852 8°.

Digitized by Google

Eine Kritik u. Antikritik als Streitschrift wider H. Ewald. Heidelberg, 1853. 8°. — **Gunning**, J. H.. Van Babel naar Jerusalem. De god-praken van Sians lyden en heerlijkheid (Jesaja 40—66). Rotterdam, 1899. 8°. Bredée. S. XL, 394. Frc. 3·90. — **Gunkel**, H.: Esra, der Prophet Übers. Tübingen, 1900. 8°. J. C. B. Mohr. S. XXXII, 100. 2 Mk. — Genesis übers. u. erkl. Göttingen, 1901. 8°. Vandenhoeck u. Ruprecht. S. 524. Mk. 9·80. (Aus Handkomm.) Cfr. Bertholet, A., Theol. Literaturz. 1902, Nr. 5; Giesebrecht, Fried., Deut Litztg, Nr. 30 u. 34; Steuernagel, C., Theol Rundschau, 1901, Nov. — Die Legenden der Genesis. 2. Aufl. 1901. 8°. S. 76. Mk. 1·50. — Die Sagen der Genesis. Göttingen, 1901. 8°. Vandenhoeck und Ruprecht. S. 71 Mk. 1·40. (Aus Nowack's Handkommentar.) — Legends of Genesis. Transl. by W. H. Carruth. Chicago, 1901. 8°. Open Court Publ. Co. S IV, 164. 1 D. — The two accounts of Hagar. Monist, Apr., 1900. Deutsch: Christl. Welt, Nr. 7 u. 8. — The legends of Genesis. Monist, Aug. — Der Prophet Esra. Preußische Jahrbücher, März, 1900. — **Guth**: Prophetenbuch Jesaia. Deutsch-amerik. Zeitschr. f Theol. u. Kirche, July, 1900. — **Guthe**, H. & Batten, L. W.: The Books of Ezra and Nehemiah. (Haupt's Ausgabe.) Leipzig, 1901. 4°. Hinrichs. S. 72. 6 Mk.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Einiges aus der Verwandtschaft, dem Leben und Wirken der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern, der Stifterin des Benediktinerklosters Fischbachau am Wendelstein.

Von J. N. Seefried.

Haziga nobili et antique genere Principum de castro Schyren orta, nobilior actibus, ut post claruit.
Conradus Schyrensis. (Arx Stephan p. 4; Mon. Boica X, 383; MG. SS. XVII, c 8, p 616).

In der Abstammung Hazigas und der Grafen von Scheyern habe ich es als wünschenswert erklärt, die Lebensschicksale dieser Ahnfrau unseres allverehrten Königshauses mögen von einem bayrischen Forscher schon deshalb noch genauer untersucht und dargestellt werden, weil sich die ältesten Geschichtschreiber hierüber sehr widerspruchsvoll geäußert und sogar märchenhafte Erzählungen von einer Königstochter von Aragonien und dergleichen eingestreut haben.

Konrad, der Philosoph und gelehrte Chronist von Scheyern, weiß von derlei fabelhaften Standeserhöhungen weder bei Haziga selbst etwas, noch bei den Grafen von Scheyern, die schon von dem fastgleichzeitigen Maler, Arzt und Scriptor Konrad als Nachkommen der Karolinger im Mannesstamme erklärt worden sind, wenn die falschen und höchst verdächtigen geschichtlichen Notizen in der Mater verborum (Cod. Schir. 7 c. der k. Hof und Staatsbibliothek N. 17403 p. 238 und am auf-

Digitized by Google

geklebten Querstreifen des letzten Blattes 244 rückseits) wirklich von dem Maler herrühren und nicht am Ende des 15. Jahrhunderts erst ein- und nachgetragen worden sind.

In den angezogenenen zwei Stellen der Mater verborum, deren erste unvollständig auf uns gelangte[1]), finden sich nach Ministerialrat Friedrich Hektor Grafen Hundt über Kloster Scheyern (Abh. d. k. b. Akademie hist. Klasse Bd. 9, Denkschriften XXXV, S. 265) bereits die verschiedensten Fabeln gehäuft. „Nicht mehr der Herzog, Kaiser Arnulf, gründet die Burg von Scheyern; von ihm, aus einer der Geschichte ganz unbekannten ersten Ehe, stammt das Haus Scheyern-Wittelsbach ab; die Brüder Arnulf und Wernher (Berthold) werden mit 2 Schwestern, Königstöchtern aus Ungarn vermählt.“ In allen diesen Punkten, sagt derselbe, ist mit der schlichten Erzählung Konrads im Liber primae fundationis seines Klosters gebrochen und mit Verlassen des rechten Pfades Aufschwung zu weit sich fortspinnenden Märchen genommen. Nimmt man dazu noch die Behauptung auf Blatt 238 rückseits der Mater verborum, daß domina Haziga, filia regis Arragun, mit dem Grafen Otto von Glaneck vermählt war, so wird man es entschuldigen, wenn wir zur Ehrenrettung Chonradi Schyrensis in der letzteren Beziehung auf die nächste Verwandtschaft der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern zurückkommen und die hohe Bedeutung der ältesten uns näher bekannten Ahnfrau unseres Königshauses in politischer, religiöser und häuslicher Hinsicht etwas näher betrachten.

I.

Die nächste Verwandtschaft der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern.

Die Großeltern der Gräfin Haziga waren nach unseren Ausführungen Graf Wezellin von Istrien und die Gräfin Willibirg II., die Tochter des Grafen Ulrich von Semt-Ebersberg und der Richardis von Eppenstein in Kärnten, wie solches aus der fragmentarischen Urkunde vom 12. Mai 1043 (1040) hervorgeht, in welcher

[1]) Die unvollständige Stelle steht auf der Rückseite des Blattes 238 der Mater verborum (Großfolioband). Nach schriftlicher Aufzeichnung und den Erzählungen der Vorgänger wird hier als sicher berichtet, daß die Kirche s. Martin vor dem Schlosse (ante urbem) auf dem Berge (in monte) sei gegründet gewesen. Das Patronatsrecht über diese Kirche habe Graf Otto von Glaneck, mit welchem domina Haziga, die Tochter des Königs von Arragun (filia regis Arragun) vermählt war, in Händen gehabt; die Kirche in honore b. dei genitricis sei von Bonifazius, dem Erzbischof von Mainz, geweiht worden... Mit den Worten comites mansionem te — bricht die Erzählung mitten im Wort- und Satzgefüge ab. Die Fortsetzung ist verloren. — Hier handelt es sich um die Gründung der Schyrenburg (urbs) und die ältesten Kirchen in Scheyern. Wir kommen auf den etwas verspäteten Eintrag noch einmal zurück.

Digitized by Google

die erlauchte (illustris), des vollen Adels teilhaftige Azzika, vom Vater Wezellin, dem einstigen Grafen von Istrien und der edelsten Mutter, der Gräfin Wilpurga entsprossen, mit Einwilligung Wilpurgs, welche damals noch lebte, und ihres (Azzikas) Sohnes Ulrich Vergabungen an das Kloster s. Michael in der Diözese Parenzo (jetzt mit Pola verounden) gemacht hat

Azzika, die Mutter Ulrichs, der nach Ebersberger, Geisenfelder und anderen Urkunden Markgraf von Krain und Istrien[1]) geworden ist († 1070), war ohne zweifel auch die Mutter Hazigas, der später (nach 1043) vermählten Gräfin von Kastel und Scheyern. Des in Urkunden von Ebersberg (Oefele SS. rer. Boicar. II. N. X, p. 45), Geisenfeld (Mon. Boic. XIV, N. III, p. 180) und sonst genannten Markgrafen Schwester ist nach allen Umständen zu schließen unsere Haziga gewesen, wobei uns der Umstand nicht berücken darf, daß wir deren Namen erst bei ihrer Verehelichung mit den Grafen von Kastel und Scheyern erfahren; wissen wir ja doch, daß die Töchter des hohen und höchsten Adels urkundlich mit ihren Namen erst erscheinen, wenn sie einem Kloster zur Erziehung übergeben wurden und auch da nicht immer, sodann zumeist nur bei ihrer Verehelichung und ihrem Ableben, soferne sie im letzteren Falle Schenkungen an ein Kloster machten, in dem sie die letzte Ruhe finden wollten.

Hazigas Besitzungen in Willing, Götting, Högling, Pinzenau und Grafing am bayerischen Alpen-Gebirge bezeugen sie als Enkelin der Gräfin Willibirg II. von Semt-Ebersberg. Ihren Bruder, den Markgrafen Ulrich, hat der Akademiker P. Hermann Scholliner im Jahre 1023 zur Welt kommen lassen (Vgl. 4. Bd. der neuen hist. Abhandl. der kurfürstl b. Akademie der Wiss.), dessen Schwester Haziga aber hatte er noch nicht gekannt. Ihre Geburt kann beiläufig um 1025 angesetzt werden, so daß sie bei ihrer ersten Vermählung mit dem Grafen Hermann von Kastel um 1045 zwanzig und bei ihrer zweiten Verehelichung mit Grafen Otto II. von Scheyern c. 1050 etwa fünfundzwanzig Jahre zählen mochte.

Des 1070 verstorbenen Markgrafen Ulrich von Krain und Istrien hat dessen Sohn Graf Ulrich in jener merkwürdigen Urkunde vom 17. November 1102 gedacht, worin er und seine Gemahlin Adeleita oder Adelena von Ortenburg dem Patriarchen

[1]) Die zahlreichen Nachweise hiefür finden sich gesammelt in der Abhandlung Dr. Karlmann Tangls, Universitätsprofessors zu Graz, über den angeblichen Markgrafen Poppo-Starchand von Soune, 4. Heft des Hist. Vereins für Steiermark 1853 S. 102/3 und bei K. G. Muffat, k. Reichsarchivsekretär, welcher den kärntischen Markgrafen Ulrich und seine Söhne für geborene Bayern erklärt hat. (Gelehrte Anzeigen 40. Bd. München 1855, S. 166, N. 20).

Digitized by Google

Wodalrich (Ulrich) von Aquileia ihre Besitzungen in Istrien mit Ausnahme dessen schenken, was sie schon ihren Getreuen Meginhard (Meinhard) und Adalpret dem ältern und jüngern verliehen hatten. Graf Ulrich und seine Gemahlin Adelheid lebten in Istrien nach bayerischem Gesetze (professi sumus ex natione nostra lege vivere baioariorum). Patriarch Ulrich von Aquileia und Markgraf Ulrich, der Vater des Grafen Ulrich, waren demnach sehr nahe verwandt. Ihre Mütter, die Gräfinnen Hademud von Görz und Azzika von Weimar-Istrien, sind Töchter der Gräfin Willibirg von Semt-Ebersberg gewesen, mit andern Worten Ulrich der Patriarch und Ulrich der Markgraf waren Geschwisterkinder, wie unsere Haziga ja ebenfalls nach dem Zeugnisse Konrads von Scheyern ein Geschwisterkind des genannten Patriarchen und des Bischofs Ellenhard von Pola gewesen ist.

Im Archiv für ältere deutsche Geschichte 1821, III. Bd., S. 560 und zuvor im historisch-statistischen Archiv für Süddeutschland von Freiherrn v. Hormayr (Frankfurt und Leipzig 1808 II. Bd. S. 241, N. XXI) wurde Adelheid von Ortenburg (Ottenberg?) für die Gemahlin des Markgrafen Ulrich statt des Grafen Ulrich, des Markgrafen Sohn[1]), ausgegeben, was der Urkunde von 1102 und der bekannten Tatsache widerspricht, daß Markgraf Ulrich, Hazigas Bruder, mit der Königstochter Sophia von Ungarn vermählt war. Die Schenkungsurkunde des Grafen Ulrich und seiner Gemahlin Adelheid an den Patriarchen Ulrich von Aquileia wurde von ihnen selbst, und sechs weiteren bayerischen, fünf istrischen und drei friaulischen Zeugen unterzeichnet. Von den Bayern sind nach dem Grafen Ulrich Konrad der Vogt, Heinrich von Görz (de Goriza), Adeleita de Ortempurg, Poppo, die Hand Rudolfs, dann Gebahardus und Godolscalcus unterschrieben. Hier mag insbesondere darauf aufmerksam gemacht werden, daß Konrad, der Vogt der aquileiischen Kirche, ein Sohn des Markgrafen Burkhard, aus der Familie der

---

[1]) l. c. Nos Wodalricus filius quondam item Wodalricus Marchionis et Adeleita iugales qui (nicht que) professi sumus ex natione nostra lege vivere baioariorum... Signum... manuum Wolderici comitis et conradus avocatus et Henricus de Goriza et Adeleita de Ortempurg Poppo Rudolfi manus. Gebahardus. Godolscalcus. baiuariorum rogati testes. Zu beachten ist, daß der Schenker Ulrich nur Graf genannt und sein Bruder Poppo ohne Titel aufgeführt ist, bei den friaulischen Zeugen ein Adalgerus toringus (ein Tühringer) erscheint und zuletzt Bischof Ezzo von Petena, bekannt aus dem Jahre 1079 bei P. Pius Bonif. Gams in Reihe der Bischöfe der katholischen Kirche Regensburg 1871, p. 801. Der inzwischen genannte Petrus 1085 dürfte ein Chor- oder Klosterbischof von Petena gewesen sein.

Digitized by Google

Moosburger-Grafen[1]) in Bayern stammte und Heinrich von Görz und Poppo, der Bruder des Grafen Ulrich, wie des letzteren Gemahlin Adelheid von Ortenburg (Ottenberg?), dann Rudolf, Gebahard und Gottschalk oder Udalschalk ebenfalls bayrischer Abkunft waren, weil ausdrücklich beigefügt worden ist: „erbetene bayerische Zeugen" (baioariorum rogati testes).

Zum geschichtlichen Verständnisse dieser merkwürdigen Zeugenliste darf ich daran erinnern, daß im Jahre 1074 noch Herzog Marquard III. aus dem Hause Eppenstein (Frontenhausen-Meglingen) Vogt der Patriarchalkirche von Aquileia war, auf den sein zweiter Sohn Heinrich folgte, welch' letzterer zu Gunsten Burkhards von Moosburg auf diese Vogtei verzichtet hat. (Meichelbeck Hist. Fris. II, N. 1248 a; Tangl im Archiv für österreichische Geschichtsquellen, Wien 1854 XII. Bd. S. 98 und 184 N. 250). Den Pfleger oder Vogt des Gotteshauses Aglay Chuno von Moosburg hat unser Dr. Wiguläus Hund im Stammenbuch (I, 72) für einen Grafen Görz gehalten, was er nicht war.

Des Markgrafen Ulrich in Istrien, des Bruders unserer Haziga, ist auch bei Meichelbeck (Hist. Fris. I. 258) in der Urkunde des Kaisers Heinrich IV. vom 24. Oktober 1062 gedacht, worin derselbe dem Bischofe Ellenhard, einem Grafen von Tirol, dem Stifter von s. Andreas in Freising,[2]) Besitzungen in Istrien (ad fiscum pertinentes) geschenkt hat. Markgraf Ulrich ist schon im Jahre 1070 gestorben, er erreichte demnach nur ein Alter von 47 bis 48 Jahren.

Wenn sich Ministerialrat Graf Hundt in seiner akademischen Abhandlung „Kloster Scheyern" S. 32 über den Vater und Großvater Ulrichs und, fügen wir hinzu, auch Hazigas geäußert hat: „Graf Ulrich von Ebersberg war Vater einer Willibirg, deren Tochter Azzika der Graf Wezellin von Istrien heimführte. Wezellins Erbtochter hieß wieder Azzika und vermählte sich mit Popo Graf von Orlamünde (1046—1062), dessen Sohn Udalrich um 1062—1070 als Markgraf von Kärnten und Istrien[3]) auftritt...", so ist dagegen zu

[1]) Markgraf Burkhard ist ebenderselbe, welchem Heinrich von Eppenstein) als Herzog die Vogtei über Aquileia abgetreten hatte. Er war vermählt mit Azzika, wahrscheinlich einer Tochter des Markgrafen Ulrich I. (nicht II. wie Tangl gemeint hat. Archiv für Kunde öster. Geschichtsquellen Bd. XII, S. 140/41).

[2]) Siehe Meichelbeck hist. Frising. I, 249 und 257. Unser D. Wiguläus Hund hat im Stammenbuch comites Goricenses und Tyrolenses zusammen behandelt I. 71. Als Insigne Ellenhards erscheint bei Meichelbeck der gekrönte Tiroler Adler mit ausgebreiteten Schwingen.

[3]) Die Markgrafschaft Istrien wurde nach 1070 dem Patriarchen Sighard von Aquileja verliehen und 1077 Heinrich von Eppenstein, dem zweiten Sohne des Herzogs Marquard III. Erst nach ihm bekam Istrien des Markgrafen Ulrichs Sohn Poppo II. zurück im Jahre 1090. Tangl l. c. S. 108 und 109.

Digitized by Google

erinnern, daß Willibirg selbst mit dem Grafen Wezellin von Istrien in zweiter Ehe vermählt war und beider Tochter Azzika (Haziga) angeblich den Grafen Poppo von Weimar (Orlamünde?) ehelichte.

Graf Hundt hat die oben angeführte fragmentarische Urkunde vom Jahre 1043 (1040?) entweder nicht gekannt und deshalb nicht verwendet oder wenn er sie kannte, ganz willkürlich und unrichtig ausgelegt. Derselbe unterscheidet mit Recht zwei Frauen Namens Azzika, Mutter und Tochter, nämlich Azzika, die Tochter Willibirgs von Semt-Ebersberg und Azzika, die Tochter Azzikas und Enkelin Willibirgs; er verheiratet aber den urkundlichen Vater der älteren Azzika, den Grafen Wezellin, statt mit Willibirg von Ebersberg, mit seiner eigenen Tochter Azzika und die aus dieser blutschänderischen Ehe entsprossene jüngere Haziga soll mit dem Grafen Popo von Orlamünde vermählt gewesen sein, wogegen wir angesichts der Urkunde von 1043 entschiedenen Widerspruch einlegen müssen.

Nach dieser zwar nur bruchstücksweise erhaltenen, bezüglich der Ehe des Grafen Wezellin von Istrien mit der hochedelsten (nobilissima) Gräfin Willibirg und der Nachkommenschaft derselben durchaus einwandfreien und richtigen Urkunde[1]) war Graf Wezellin 1043 nicht mehr am Leben, weil er mit quondam comes Istriensium bezeichnet ist, seine Gemahlin Willibirg aber, die Mutter Azzikas, lebte noch (adhuc viventis), auch Azzikas Gemahl Popo von Weimar-Orlamünde (oder wer sonst unter Popo zu verstehen ist)[2]) war nicht mehr unter den Lebenden, weshalb die Mutter der Einwilligung ihres Sohnes Ulrich (consensu d. [domini] Ulrici filii sui) zur Schenkung am 12. Mai 1043 bedurfte. Ihrer Tochter Haziga, der Schwester Ulrichs, die um 1043 wahrscheinlich in einer höheren Klosterschule für adelige Töchter untergebracht war, ist nicht gedacht, weil die Mädchen damals vor ihrer Verheiratung wenig zu bedeuten hatten und zu öffentlichen Verlautbarungen nicht beigezogen zu werden brauchten.

Graf Hundt hat den Gemahl der älteren Azzika, den Grafen Popo von Weimar, einen Grafen Orlamünde genannt, ohne hiefür gegen seine Gewohnheit Gründe anzugeben. So selbst-

[1]) Abstammung der Gräfin Haziga. »Studien« 1902, H. IV, nach Bernhard de Rubeis Monum. Aquileiensis Eccl. p. 536.

[2]) Da nach Graf Hundt Poppo von Orlamünde '046 106' noch am Leben war, so muß der Gemahl der älteren Haziga einem anderen Hause (Rot-Vohburg?) angehört haben. Bei den de Rota, den Stammvätern der Pfalzgrafen, gibt es Babonen genug und unser älterer Hund hat aus einem alten Fundationsbuch zu Scheyern entnommen, daß die 1103 Gestorbene zu Pientzenau Hof gehalten, stehet also, sagt er Stammenbuch II, 223: »Bientzenova Arx curia seu Hazigae Com. Palatinae.« Hund hat irrig schon Otto (II.), Hazigas Gemahl, zum Pfalzgrafen erhoben.

Digitized by Google

verständlich wie sie hier[1]) angenommen worden ist, halten wir diese Verbindung jedoch nicht, weil Reichsarchiv-Sekretär Muffat schon 1855 dagegen aufgetreten ist. Verhält sich die Sache übrigens so wie angegeben, dann würde sich leicht erklären lassen, wie Hazigas Enkel, Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach, dazu gekommen, sich auch nach der Burg Orloch, welche nördlich vom jetzt oberfränkischen Kronach gesucht werden muß (Riezler, Gesch. Baierns I, 581), zu benennen. Diese Burg dürfte entweder von seinem Urgroßvater Popo, seiner Großmutter Haziga oder seiner Mutter Richardis, der Stieftochter(?) des Herzogs Magnus von Sachsen, in seine Hände gelangt sein.

Ob sich die Ausnahme zu Gunsten eines Bezilin und seiner ungenannten Gemahlin in der grossen Schenkung von Gütern von Seite der Kaiserin Kunigunde am ursprünglich bayerischen jetzt österreichischen Weilhart an den Bischof Egilbert von Freising im Jahre 1025 auf den Grafen Wezilin von Istrien und seine Gattin Willibirg von Semt-Ebersberg bezieht, getraue ich mir nicht zu behaupten. Die Ausnahme[2]) bestand in fünf mansus aus Bezilins Lehen, die die Kaiserin der Gemahlin desselben zu eigen gab. Bezilin und Wezilin ist wohl derselbe Name, aber es fehlt dem Namen der Charakter des Lehenbesitzers, und seiner Gemahlin, der neuen Eigentümerin, ist ihr Rufname nicht beigesetzt. Am Weilhart (Oberösterreich rechts der Salzach) besaß Gräfin Willibirg auch ein Lehen von der Kirche zu Passau, es ist deshalb nicht unmöglich, daß sich die fragliche Ausnahme auf sie und ihren Gemahl bezogen hat. Bischof Egilbert 1006–1039) war nach Meichelbeck (hist. Frising. I, p. 205) ein Graf von Moosburg.

Was insbesondere den Markgrafen Ulrich, den Bruder Hazigas noch weiter anlangt, so muß die Urkunde bei unserem Oefele (SS. rer. Boic. II, 26 N. 54) zugleich mit dem hierauf bezüglichen Tauschvertrag (Oefele l. c. 45 N. 10) in Betracht gezogen werden,[3]) welcher von denselben Objekten handelt und

[1]) Bayerische Urkunden des XI. und XII. Jahrhunderts, München 1878, S. 32 (k. b. Akad. d. Wiss. III. Kl., XIV. Bd., II. Abteilung). Vergleiche dagegen die Abhandlung des Reichsarchiv-Sekretärs K. G. Muffat: »Der kärntische Markgraf Ulrich und dessen Söhne waren nicht aus dem thüringischen Hause der Grafen von Weimar, sondern Bayern.« Für das Letztere spricht die Urkunde von 1102. Aber konnte Popo, wenn er es nicht von Haus aus gewesen, nicht durch seine Heirat oder beständigen Aufenthalt in Kärnten Bayer geworden sein? (Gelehrte Anzeigen 40. Bd. München 1855, S. 166, N. 20). Ein namhafter Teil Südthüringens war schon im 8. Jahrh. bayerisch.

[2]) Vergleiche Meichelbeck hist. Fris. I, 219. Die Zeugenliste ist wegen des damaligen bayerischen Hochadels besonders interessant. l. c. p. 220.

[3]) Dr. theol. Franz Xaver Paulhuber hat dieses in seiner Geschichte von Ebersberg, Burghausen 1847, S. 459 unterlassen und die Schenkung der Gräfin

Digitized by Google

über das Ansehen und die hohe Stellung Ulrichs am kaiserlichen Hofe erwünschten Aufschluß erteilt.

Richlindis, die Witwe des Grafen Adalbero von Semt-Ebersberg, hatte Ulrich, dem Sohne Hademuds, welche eine Tochter Willibirgs, der Schwester Adalperos gewesen, das Landgut Peringen und Groß-Wizzinfeld, einen Teil des Ebersberger-forstes in westlicher Richtung am Wege gegen Eckilinpurk samt der Jagd im ganzen Forste übergeben, unter der Bedingung jedoch, daß alles an s. Sebastian zu Ebersberg fallen solle, wenn er ohne Nachkommenschaft aus legitimer adeliger Ehe sterben sollte. (l. c. II, 26, N. 54.)

Die hierauf bezügliche zweite, sehr interessante Urkunde im Buche über die Tauschverhandlungen, worauf in der ersten Urkunde hingewiesen worden war, lautet in der Übersetzung wie folgt: „Nachdem Markgraf Ulrich von Krain, der Enkel des Grafen Adalpero, infolge Übergabe durch Richlindis die Landgüter Peringen und Wizzinfeld in Besitz genommen hatte, gab er dieselben vor seiner Verheiratung Kaiser Heinrich dem Dritten (reg. 1039—1056) auf dessen Verlangen. Als der ehrwürdige Abt Williram von Ebersberg (1048—1085) dieselben rechtlich von ihm zurückverlangte, übertrug dieser auf dem Totenbette (in hora sui obitus) der Kaiserin Agnes die Rückgabe.[1]) Zur Einlösung gab die Kaiserin durch Vermittelung ihres Vogtes Ulrich dem hl. Sebastian von dem nämlichen Landgute zehn Edelmansen, die an verschiedenen Orten des Forstes lagen und fünf Weingärten in Ipsfelden (Österreich) samt Knechten und allem, was dazu gehörte.“

Der Bruder Hazigas, welcher mit der Königstochter Sophia von Ungarn seit 1063 vermählt war, ist demnach auch am kaiserlichen Hofe ein sehr angesehener und höchst geachteter, mit der

---

Richlindis auf Ulrich, den Sohn Marquards III. und der Hademud, Gräfin von Semt-Ebersberg, bezogen, welcher um 1045 kaum geboren war oder doch erst 3—4 Jahre gezählt haben kann. Paulhubers Werk ist sehr gelehrt geschrieben, aber viel zu weit angelegt und ausgesponnen. Ulrich, Marquards III. Sohn, wurde später Abt von s. Gallen und Patriarch von Aquileia († 1121); Ulrich, der Markgraf von Krain und Istrien hat das Jahr 1070 nicht überlebt. Beide Ulriche waren Geschwisterkinder.

[1]) Hier ist ohne Zweifel an das inzwisfhen liegende Rechtsgeschäft des Markgrafen mit dem Kaiser erinnert, dessen Inhalt wir nicht kennen. Markgraf Ulrich war vor 1056 noch nicht verheiratet, erst 1063 führte er die ungarische Königstochter Sophie heim. Er konnte also die Prädien an den Kaiser nicht vergeben. Infolge der Streitigkeiten, die sich hieraus ergaben, plünderten die Leute des Markgrafen eine dem Kloster gehörige Kirche, wofür Ulrich, der Enkel Adalberos, Ersatz leistete. (Oefele SS. rer. Boic. II, 27 Nr. LXII. Paulhuber S. 461/2.

Digitized by Google

doppelten Markgrafenwürde bekleideter Fürst[1]) gewesen, was vielleicht Veranlassung dazu gegeben haben mag, seine Schwester Haziga für eine Königstochter von Aragonien auszugeben, sei es daß die damaligen Altertumsforscher das keltische und römische Carodunum oder die silva Caradunensis um Wasserburg und Ebersberg herum zu der romantischen Standeserhöhung der geliebten Fürstin ebenso gelehrt mißbrauchten und schmeichelhaft verwendeten wie die Sepulchraldichter ihrer Tante, der Äbtissin Gerbirg in Geisenfeld, den märchenhaften griechischen oder istrischen König oder den König von Görze für diese selbst und ihren Vater. Die Sucht, hochgestellten Personen einen noch höheren Titel zu verleihen, hat zu allen Zeiten grassiert, nicht bloß im 19. Jahrhundert.

Merkwürdig ist, daß die Ebersberger Chroniken aus dem XI. Jahrhundert nur eine Tochter Willibirgs kennen und dieselbe einmal Hadewig, das anderemal Hademud[2]) nennen, während in Geisenfelder Urkunden Hademud, Gerbirg und Liukardis aus erster Ehe Willibirgs von Semt-Ebersberg mit Graf Werigand von Görz und Friaul beglaubigt sind und in der früher besprochenen fragmentarischen Notiz bei de Rubeis aus den Monumenten der Kirche zu Aquileia eine Azzika als Tochter Willibirgs und des Grafen Wezellin von Istrien aufgeführt ist, welche nach ihrer angeblichen Verehelichung mit dem Grafen Popo von Weimar-Orlamünde (?) den Markgrafen Ulrich von Krain und nach Konrad Sehyrensis auch die Gräfin Haziga, die Gemahlin Hermanns von Kastel-Habsberg und Ottos II. Grafen von Scheyern geboren hat.

Ob Hadewig (Haziga) und Hademud nach Forstemann gleichbedeutende Personennamen sind oder auch nicht, darüber zu entscheiden, überlassen wird den Sachverständigen. Sollten aber Azzika, Haziga, Hadewig mit Hademud gleichbedeutende Namen sein, so hatte Gräfin Willibirg, geborene Semt-Ebersberg, aus zwei Ehen je eine Tochter, welche sie zu Ehren ihrer heiligmäßigen, in Palästina verstorbenen Tante Hademud, auf diesen Namen hat taufen lassen, wozu übrigens noch bemerkt werden muß, daß die Ebersberger Chroniken aus dem 11. und 13. Jahr-

---

[1]) Im Jahre 1063, sagt Tangl l. c. S. 102, schenkte Kaiser Heinrich IV. dem Bistum Brixen Güter in Marchia Histria in comitatu Oudalrici strenuissimi Marchionis und bemerkt dazu, der ehrenvolle Beisatz deutet wohl auf eine besondere Tüchtigkeit dieses Markgrafen hin.

[2]) Der spätere Ebersberger Kodex aus den Tagen des Abtes Sebastian Häfele (1472—1500), beim hist. Verein von Oberbayern hinterlegt, gibt die abweichende Lesart »Hademugen.«

Digitized by Google

hundert[1]) die beiden Erbtöchter Hademud und Haziga (Azzika, Hadewig) mit einander verwechselt und vermengt, auch das Personen- und Sachverhältnis ziemlich verschleiert, ja insofern sogar unrichtig dargestellt haben, daß sie Willibirgs Töchter erster Ehe Gerbirg und Leukardis mit Stillschweigen übergangen haben.

In die Erbschaft des Grafen Eberhard II. (1065) von Semt-Ebersberg und seiner Schwester der Gräfin Willibirg († 1064) sind in Ebersberg und in Geisenfeld die Söhne und Enkel der Gräfin Haziga, die Grafen von Scheyern eingetreten. Von den Nachkommen Hademuds, der Stiefschwester Hazigas, sind die Eppensteiner Markgrafen Adalbero und Marquard frühzeitig gestorben, Ulrich und Ellenhard in den geistlichen Stand getreten, weshalb deren Erbrechte in Bayern wohl wenig in Betracht gekommen sind.

Die Verwandtschaft Hazigas war demnach eine sehr hohe, große und weitverzweigte. Dieselbe umfaßte die Herzogtümer Bayern mit dem Nordgau und Kärnten mit Krain und Istrien, ja sie reichte bis nach Thüringen hinauf. Ihre Großmutter Willibirg war eine Gräfin Semt-Ebersberg, deren Ahnen mit Sicherheit bis zu den Karolingern hinauf verfolgt werden können, ja sogar Liutswinde, die Mutter des Kaisers Arnulf, soll nach Paulhuber[2]) diesem bayrischen Geschlechte angehören. Willibirgs Vater, Graf Ulrich, verwandelte das Augustiner-Chorherrnstift zu Ebersberg in eine Benediktinerabtei und seine zwei Söhne, die Brüder Willibirgs, Adalbero und Eberhard, mit welchen das hohe Grafenhaus in der männlichen Linie (1045 und 1065) ausgestorben ist, gründeten miteinander das Benediktinerinnenkloster Geisenfeld im Jahre 1037/8. Ihre Schwester (wir wiederholen dieses) war zweimal verehelicht. Zuerst mit Grafen Werigand von Görz und Friaul, dann mit Grafen Wezelin von Istrien. Aus ihrer ersten Ehe sind hervorgegangen die Töchter Hademud, die erste Gemahlin des Markgrafen und Herzogs Marquard III. von Kärnten, Gerbirg, die erste Äbtissin des Klosters Geisenfeld und Leukardis, die im nämlichen Kloster den Schleier genommen hat. Aus der zweiten Ehe Willibirgs stammte Azzika, welche Graf Popo[3]) von Weimar-Orlamünde (?) heimgeführt und mit ihr den Markgrafen Ulrich und dessen

---

[1]) Bei Oefele Script. rer. Boicarum II, sind sie gleich anfangs mit dem Nekrolog und den Schenkungs- und Tauschverhandlungen abgedruckt. Die Mon. Germ. SS. geben im Bd. XX und XXV dieselben getrennt.

[2]) Geschichte von Ebersberg von Dr. Franz Xaver Paulhuber, Burghausen 1817, S. 189, A. 2.

[3]) Vergl. über ihn die beigegebene genealogische Tabelle der Grafen und Markgrafen von Istrien.

Digitized by Google

Schwester Haziga oder Hedwig erzeugt haben soll. Hademud und Azzika waren Schwestern[1]) (mutterseits rechte, vaterseits Stiefschwestern) wie dieses Verhältnis Konrad aus Kloster Scheyern schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts ohne Namensanführung der Schwestern dargestellt hat. Erfahren hat dieser alte und vorzügliche Genealoge das wirkliche Sachverhältnis, die Geschwisterkindschaft Hazigas mit dem Patriarchen Ulrich von Aquileia und dem Bischofe Ellenhard von Pola, wohl im Priorate zu Fischbachau, welches mit Scheyern verbunden blieb. In Fischbachau selbst und in den benachbarten Klöstern Schliersee, wo Ellenhard Propst war, und in Ebersberg, welches treffliche Geschichtschreiber[2]) in seinen Mauern beherbergte, war man zur Zeit Conradi Schyrensis hierüber sicher weit besser unterrichtet als auf den Akademien des 18. und 19. Jahrhunderts. Nicht mit Unrecht hat deshalb der Verfasser des Liber primae fundationis in der Vorrede die Leser seiner und der künftigen Tage gebeten, seinen Worten Glauben zu schenken. In genealogischer Hinsicht steht die Autorität Conradi Schyrensis unerschüttert fest, sowohl bezüglich der Grafen von Scheyern[3]) überhaupt wie bezüglich der Abstammung und näheren Verwandtschaft der Gräfin Haziga, der erhabenen Gemahlin Hermanns von Kastel und Ottos II. von Scheyern.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

The Relics of the Venerable John Roberts.

By Abbot F. Aidan Gasquet. »The Downside Review«, Weston-Super-Mare, July 1902.

Jede Erinnerung an jene heldenmütigen Männer, welche Blut und Leben für den hl. Glauben gelassen haben, muß uns teuer sein, besonders aber, wenn es sich um ein Mitglied unseres Ordens handelt. Mit Interesse wird uns daher die Schilderung erfüllen, welche Abt F. A. Gasquet über die Auffindung der Reliquien des ehrwürdigen Vaters John Roberts unter obigem Titel entwirft.

---

[1]) Rechte Schwester von Vaters- und Mutters-Seite wären sie nur dann gewesen, wenn Werigand und Wezelin dieselbe Person bezeichnen würde.

[2]) So nach Felix v. Oefele Abt Williram (1018—1085) und nach Paulhuber Abt Sebastian (1472—1500) und viele andere, darunter den Prior Vitus, der eine Chronik der Bayern geschrieben hat und lange Zeit mit Vitus Arenpek verwechselt worden ist, bis der gelehrte österr. Benediktiner Bernhard Petz den Irrtum beseitigte.

[3]) Die Königstochter von Aragonien ist reine Dichtung und Erfindung des 13., 14. oder 15. Jahrhunderts. Eine genealogische Tabelle über die istrischen Grafen und Markgrafen des 11. Jahrhunderts folgt am Schlusse.

Digitized by Google

Dieser Benediktiner-Märtyrer war Mitgründer des Ordenshauses St. Gregorius zu Douai (Frankreich) und bis zur Zeit der französischen Revolution wurden seine Überreste wie die seines Märtyrergenossen Fr. Wilson alias Somers, eines Weltpriesters, in der St. Gregoriuskapelle als einer der größten Schätze aufbewahrt. „Sie verschwanden dann", wie der Biograph Fr. Camm schreibt, „wie so viele andere kostbare Schätze in dem großen Maelstrom von Sakrilegien und Gewalttaten." Zum Glücke ist Abt Gasquet in der Lage, zu zeigen, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß sie fast ganz bestimmt heute noch in der Kapelle der Abtei St. Edmund zu Douai aufbewahrt werden.

Wie fanden überhaupt die ehrwürdigen Reliquien das erste Mal ihren Weg nach Douai? Vater Roberts wurde mit dem Weltpriester Fr. Wilson oder Somers am 10 Dezember 1611 zu Tyburn hingerichtet. Wilson war früher Schulmeister in England gewesen, hatte dann zu Douai studiert und am Ostersonntage 1606 zu Arras die Priesterweihe empfangen; bald darauf ging er als Missionär nach England und wirkte in London und dessen Umgebung bis zu seinem Martyrium, das er gleichzeitig mit Vater John Roberts erlitt Aus irgend einer Ursache wurden die gevierteilten Körper der Märtyrer nicht, wie es gewöhnlich der Fall war, an den Stadttoren zur Schau ausgestellt, sondern in eine nahe beim Galgen gegrabene Grube geworfen; darüber kamen noch die Leichname von sechzehn zur nämlichen Zeit hingerichteten Verbrechern. Diese Tatsache war allgemein bekannt und gab den Freunden der Märtyrer Veranlassung, alles zu versuchen, um die hl. Überreste in Sicherheit zu bringen. Fr. Maurus Scot, ebenfalls ein Mitglied von der St. Gregorius-Abtei und später auch ein Blutzeuge für den hl. Glauben, wandte sich an Donna Luisa de Carvoyal um Unterstützung. Die edle Dame sagte sogleich zu und man bestimmte, am 12. Dezember, also zwei Tage nach der Hinrichtung, einen Versuch zu machen, die verstümmelten Leichname der beiden Märtyrer zu erlangen. Die Expedition, an welcher mehrere treue Katholiken unter Anführung des Dom Robert Haddock, eines englischen Benediktiners der spanischen Kongregation, teilnahmen, war von Erfolg begleitet. Nachdem man die Körper der sechzehn Verbrecher, welche zu Tyburn auf die gevierteilten Leichen der zwei Priester geworfen worden waren, entfernt hatte, wurden die Leichname der beiden Märtyrer in das Haus der Donna Luisa gebracht; es fehlte nur ein Arm und ein Schenkel des ehrwürdigen John Roberts, welche Teile während des Transportes in Verlust gingen, da die Expedition von der Wache angegriffen und einer der Teilnehmer gefangen genommen wurde.

Die spanische Dame berichtet selbst über die Aufnahme

Digitized by Google

der Reliquien in ihr Haus zu London und deren Übertragung nach Douai, wo sie im St. Gregoriuskloster, dessen hervorragendstes Mitglied Fr. Roberts war, aufbewahrt wurden; ein Arm wurde jedoch in Roberts ursprüngliches Kloster nach Compostella gebracht. Ende des Jahres 1611 schrieb Vater Augustinus Bradshaw an Mr. More, den Vertreter des englischen Klerus zu Rom: „Ich bitte Sie, uns durch den Prokurator der Benediktiner die Erlaubnis zu erwirken, Vater Roberts und Mr. Wilsons einbalsamierte Überreste, die sich in unserem Hause zu Douai befinden, auf unsere Altäre geben zu dürfen (‚saltem ad ornamentum altaris'), was uns zu sehr großem Troste gereichen würde."

Daß die Antwort günstig war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Reliquien in der Folge in der St. Gregoriuskirche aufbewahrt wurden. Arnold Raisse, berühmter Kanoniker zu Douai, berichtet nämlich in seinem 1628 herausgegebenen Werke „Hierogazophylacium Belgicum" p. 174 in seiner Beschreibung der zu Douai verehrten Reliquien folgendes: „Das Kollegium St. Gregorius zu Douai bewahrt die Körper der Priester und Märtyrer John von Mervinia (alias Roberts) und Thomas Wilson. Diese erlangten die Krone des Martyriums, da sie für die Überreste des katholischen Volkes durch Predigen und andere priesterliche Verrichtungen sorgten. Sie würden ergriffen, gehängt und nachdem das Haupt abgeschnitten war, wurden ihre Körper geviertelt. Sie gaben also durch ihr Bekenntnis standhaft Zeugnis für die Wahrheit unseres Glaubens."

Raisse berichtet ferner, daß zu St. Gregorius das Haupt von „Mark Barkworth, Märtyrer und Priester aus dem Benediktinerorden", welches er in ein „seidenes Tuch" eingehüllt sah, sowie „viele Körperteile von Will am Scot, Priester und Mitglied desselben Ordens, der ebenfalls den Märtyrertod erlitten hatte", aufbewahrt wurden.

Viele Jahre hindurch befand sich unter dem Altare der Kapelle von St. Edmund zu Douai ein Kästchen, das nach allgemeiner Annahme Reliquien enthielt. Abt Gasquet sah dieses Behältnis, das aus Holz verfertigt war, sowie auch die darin befindlichen Gebeine, ohne sie zu berühren. Niemand konnte angeben, woher es gekommen sei oder wessen Reliquien sich darin befänden; erst im verflossenen Jahre kam unerwarteter Weise Licht in die Sache. Dom Norbert Birt, der behufs Abfassung einer Geschichte des St. Gregoriusklosters das Archiv der Abtei Downside durchforschte, fand einen Brief, der Aufklärung zu geben schien. Dieser Brief war von Dom Volet, einem Mauriner Mönche, der sich einige Zeit in der St. Gregorius-Kommunität zu Acton Burnell aufgehalten hatte, an Dom Levaux, ebenfalls Mauriner, der damals dem Gregoriuskloster affiliiert war, gerichtet.

Digitized by Google

Als Dom Volet 1802 nach Frankreich zurückkehrte, erkundigte er sich genau nach dem Zustande des Klosters zu Douai und kam 1803 selbst hin, um das Eigentum und die Besitzungen, welche die Revolutionsstürme übrig gelassen hatten, sicherzustellen. Am 4. Mai desselben Jahres schrieb er an Dom Levaux, daß durch einen gewissen Hur neben verschiedenen Büchern auch zwei Kästchen mit Reliquien, welche aus dem englischen Benedikt nerhause St. Gregorius stammen, nach Douai gebracht worden seien. Daraus ergab sich naturgemäß die Vermutung, daß diese zwei Reliquienkästchen jene seien, welche, wie allgemein bekannt war, vor der Revolution zu Douai aufbewahrt wurden und daß diese Reliquien die Überreste der ehrwürdigen Märtyrer Vater Roberts und Vater Somer seien. Abt Gasquet beschloß daher, bei nächster Gelegenheit das jetzt zu St. Edmund befindliche Holzkästchen zu untersuchen, um vielleicht einen Faden zu finden, der zur Identifizierung dieser Gebeine mit den Überresten unserer Märtyrer führen könnte.

Als Abt Gasquet im verflossenen Jahre nach Douai kam, erkundigte er sich nach dem fraglichen Behältnisse. Die beiden Kästchen, von denen Dom Volet gesprochen hatte, waren verschwunden, das gegenwärtig vorhandene diente seit 60 oder 70 Jahren als Behältnis für Reliquien; von einem oder zwei anderen Kästchen hatte niemand je etwas gehört. Nachdem alle Reliquien herausgenommen worden waren, bemerkte man sofort, daß hier zwei verschiedene Gattungen von Gebeinen sich befänden und es fiel nicht schwer, sie in zwei ganz bestimmte Klassen einzuteilen. Die einen waren sehr alt, leicht und honigscheibenartig durchlöchert, so daß die Annahme gerechtfertigt war, sie stammten aus den Katakomben; diese Vermutung fand sogleich ihre Bestätigung, da eine in Mörtel eingebettete Glasvase zum Vorscheine kam, welche die Inschrift trug: „S. Fabiani Martyris“. Die anderen Gebeine waren alle verhältnismäßig neuen Datums, schwer, wohlerhalten und auch in großer Anzahl. Es waren große Gebeine von Armen, Schenkeln, Rippen u. s. w.; am Boden des Behältnisses befand sich ein kleiner Streifen Papier, worauf die aus dem Beginne des vergangenen Jahrhunderts und vermutlich von Dom Volets Hand stammenden Worte geschrieben standen: „Saintes Reliques provenant des Anglais.“

Die letzteren, jüngeren Reliquien mußten begreiflicher Weise ganz besonderes Interesse erwecken und mit größter Freude fand Abt Gasquet einen Papierstreifen, der mit einem roten Seidenfaden an einem großen Knochen befestigt war. Das Papier ward losgelöst, zeigte sich aber so verwelkt und vergilbt, daß man zuerst fürchtete, mit demselben gar nichts anfangen zu können; nach einiger Bemühung konnten mehrere Worte entziffert werden,

Digitized by Google

es ist aber schwer anzugeben, zu welcher Zeit sie geschrieben worden seien; jedenfalls stammt die Inschrift aus der Zeit vor der französischen Revolution und lautet nach ihrer mutmaßlichen Ergänzung:

Nota: Vide clar[issime expositum per]
[Arn]oldum Raijsium in [catalogo de]
Martyribus Anglo Duacensibus. p. 73.

Das war jedenfalls ein Anhaltspunkt und da Arnold Raisses Name erwähnt stand, folgerte Abt Gasquet sofort, daß sich diese Reliquien durch einen Vergleich mit dem auf p. 73 des bekannten Werkes „Hierogazophylacium Belgicum" befindlichen Berichte Raisses identifizieren lassen würden und er beschloß, gleich am nächsten Morgen die Stadtbibliothek von Douai zu besuchen.

Erwähnt mag noch werden, daß sich in dem Kästchen nebst den Reliquien auch 2 Stück roter Seide, ein kleineres und ein größeres befanden, die in Damaskstoff eingewickelt waren, dessen Gewebe dem eines gewöhnlichen Tafeltuches glich, außerdem ein Stück Papier mit einer aus dem Jahre 1875 und wahrscheinlich von Fr. Morris herrührenden Inschrift, worin er seine Überzeugung ausdrückt, daß diese Reliquien Überreste englischer Märtyrer seien.

In der Stadtbibliothek schlug Abt Gasquet sogleich p. 73 des „Hierogazophylacium" auf, sah aber sofort, daß seine Hoffnung, hier die Identifizierung der Reliquien bestätigt zu finden, gänzlich fehlschlug. Diese Seite brachte kein Licht in die Sache, da sie von Reliquien zu Douai überhaupt kein Wort enthielt. Es wurde oben bereits erwähnt, daß p. 174 es ist, wo sich der Bericht über die Reliquien im St. Gregoriuskollegium von Douai vorfindet und wäre auf dem an einem Knochen befestigten Papierstreifen die Zahl 73 nicht so deutlich geschrieben gewesen, hätte man zur Vermutung kommen können, es müsse p. 174 gelesen werden. Abt Gasquet fand in der Bibliothek kein Buch, welche die auf p. 73 angegebene Stelle hätte enthalten können. Endlich gelang es ihm mit der freundlichen Beihilfe von zwei Bibliothekaren, die Kopie eines kleinen Werkes von Raisse aufzustöbern, dessen voller Titel lautet: „Catalogus Christi Sacerdotum, qui e nobili Anglicano Duacenae civitatis Collegio Proseminati, praeclarum fidei Catholicae testimonium in Britannia praebuerunt; collectore Arnoldo Raissio Duaceno. Duaci, Martini Bogardi, 1630." Dies ist ein sehr interessantes Verzeichnis jener zu Douai gehörenden Priester, welche für den hl. Glauben den Martertod erlitten hatten; gewidmet ist es dem englischen Bischofe von Ypres, George Chambers. Abt Gasquet suchte mit höchster Spannung p. 73 und fand da folgende Stelle: „Decima Decembris. Ex informatione

Digitized by Google

R. Patris Leandri de S. Martino, S. Theologiae Doctoris, et e Catalogo Martyrum pro religione Catholicorum occisorum: Londini in Anglia, passio Thomae Wilzoni sive Somers." Dann folgt ein kurzer Bericht über Fr. Wilsons Martyrium und auf p. 95 desselben Werkchens wird Fr. Roberts Märtyrertod kurz mitgeteilt; zum Schlusse heißt es: „Sein Leib wurde wie der des vorerwähnten Wilson zu den englischen Benediktinern nach Douai in Flandern gebracht, wo er mit Liebe und Ehrfurcht aufbewahrt wird."

Es scheint somit keinem Zweifel zu unterliegen, daß jener an einem Knochen befestigte Papierstreifen die jetzt zu St. Edmund vorhandenen Reliquien mit den vormals zu St. Gregorius befindlichen Überresten der ehrwürdigen Märtyrer identifiziert.

Im Hinblicke auf das große Interesse, welches Vater John Roberts in uns, seinen Ordensmitbrüdern, erwecken muß, mögen jene Zeilen, welche in Raisses Werkchen der Lebensbeschreibung dieses Benediktinermärtyrers beigefügt sind, in lateinischer Sprache wiedergegeben werden:

»Non est, credite, poena quam videtis,
Quae puncto tenui citata transit
Nec vitam rapit illa sed réformat.
Felices animae, quibus per ignem
Celsa scandere contigit Tonantis,
Quas olim fugiet perennis ignis.

P Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig.)

Die Zistercienser und der Weinbau im unteren Elsaß.

Von Luzian Pfleger.

Die großen Verdienste der Zisterziensermönche um die Entwickelung der Landwirtschaft und der rationellen Bodenkultur im Mittelalter sind durch neuere Forschungen namhafter Wirtschaftshistoriker hinlänglich gewürdigt worden. Immerhin bleibt der Spezialforschung noch gar manches auf diesem Gebiete zu tun übrig, speziell den Einfluß einzelner Zisterzienserklöster auf die Entwickelung des Weinbaues ihrer Gegend, soweit es die mitunter recht spärlichen Quellen gestatten, festzustellen. Die Geschichte der elsässischen Zisterzienser, die sehr bedeutende Abteien innehatten, ist zudem überhaupt recht stiefmütterlich behandelt, so daß es an der Zeit wäre, ihnen die verdiente Aufmerksamkeit nicht länger vorzuenthalten. Wenn in vorliegendem Aufsatz versucht wird, die Tätigkeit der unterelsässischen Zisterzienser auf dem Gebiete der Rebenkultur zu würdigen, so ist sich der Verfasser wohl bewußt, daß er auch von einer annähernd erschöpfenden Behandlung des Gegenstandes weit entfernt ist. Eine

Digitized by Google

solche ließ das unzulängliche — ohnehin mühsam zusammengesuchte — Material nicht zu.

Trotz ihrer ungewöhnlichen Strenge gestattete schon zu St. Bernhards Zeiten die Zisterzienserregel, daß auf den Wirtschaftshöfen oder Grangien die Rebe „sorgfältig und mit Fleiß“ kultiviert wurde.[1]) Die Statuten Raynalds vom Jahre 1134 verbieten, den im Kloster erzeugten Wein nur maßweise, im Kruge, zu verkaufen,[2]) sie gestatten also den Verkauf in größerer Menge, was auf beträchtliche Produktion schließen läßt. Aber schon im Jahre 1182 hatte sich das Bedürfnis fühlbar gemacht, bei manchen Klöstern ein Schanklokal zu haben, wegen des großen Volksandranges an den zahlreichen Festtagen der Abteien.[3]) Das Generalkapitel gestattete daher, daß außerhalb der Ackerhöfe oder der Klöster ein eigenes Haus für den Ausschank bestimmt wurde, wo man den Wein an Weltliche ausschenken könne, jedoch nur durch Laien. Den Mönchen und Konversen ist der Eintritt in dasselbe strengstens untersagt.[4])

Daß in der Folgezeit mit Wein ein schwunghafter Handel betrieben wurde, erhellt aus dem Beschlusse des Generalkapitels von 1195, worin den Äbten, welche Wein und Wolle verkaufen, verboten wird, durch ihre Züge die Ackerhöfe der einzelnen Klöster zu sehr zu belästigen.[5]) Durch ihren rationellen Betrieb des Rebbaues wurden die Zisterzienser für manche Gegenden die eigentlichen Begründer der Rebenkultur. So verdankt, um nur ein Beispiel zu geben, der Rheingau seinen Ruf neben dem Benediktinerkloster Johannisberg vor allem der Zistercienserabtei Eberbach.[6])

Nun können wir den Weinruhm des Elsasses zwar nicht den „grauen Mönchen“ zusprechen. Denn schon in der Karolingerzeit brachten die mächtigen Benediktinerklöster, wie Weißenburg, Maursmünster, Murbach und andere, den von den Römern ehedem eingeführten Rebbau zu hoher Blüte.[7]) Und so blieb es lange,

---

[1]) Vergl. Cap II der Konversenregel bei Martène et Durand, Thesaurus Nov. Anecdot. IV, 1651.

[2]) Cap. 54 bei Guignard, Les Monuments primitifs de la Règle cistercienne, Dijon 1898.

[3]) Winter, Die Zisterzienser des nordöstl. Deutschland, I, 115 (Gotha 1868).

[4]) Martène l. c. ad ann. 1182, stat. 6, p. 1254.

[5]) Ibid. ad ann. 1195, st. 7, p. 1282.

[6]) Vergl. Michael, Geschichte des deutschen Volkes seit dem 13. Jahrh. I², S. 25.

[7]) Vergl. Dr. A. Hertzog, Die Entwicklung und Organisation des elsässischen Weinbaues im Mittelalter Jahrb. f. Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens XII (1896), S. 6 ff. Hier werden die Zisterzienser nicht berührt, auch nicht in einem andern zum Teile geschichtlichen Aufsatze: Les vins d'Alsace, Revue Alsacienne IX (Paris 1885/86) p. 68—76.

Digitized by Google

so daß zur Stauferzeit der vielgewanderte Gotfried von Viterbo den Weinbergen des Elsasses den höchsten Ruhm zollte. [1])

Um diese Zeit saßen aber die Zisterzienser schon lange im Lande, im oberen Elsasse sowohl — in den Abteien Lützel und Pairis — als im unteren. Und gerade hier, im nördlichen Teile können wir sie für manche Gegenden als Begründer und Förderer des Weinbaues betrachten. Die Abteien, die hier in Betracht kommen, sind die ehemaligen Klöster Baumgarten und Neuburg.

Gegründet im Jahre 1125 vom Straßburger Bischof Kuno von Michelbach in einem lieblichen noch ungerodeten Talgrunde mit sanft aufsteigenden, sonnigen Berghängen, bot Baumgarten [2]) den von Bischof Gebhard im Jahre 1148 aus Beaupré herbeigerufenen Zisterziensern die besten Bedingungen zu einem ergiebigen Weinbau. Die vom Grafen Hugo von Metz und Dagsburg dem Kloster geschenkten Berggelände „Buochsperg" und „Burgerith" hatten die eifrigen Mönche bald gerodet, und sie erscheinen bereits 1195 als „vineae de Borspech et de Birkereth" in der Bestätigungsbulle des Papstes Cölestins III. [3]) Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Beispiel der Mönche auf die Bewohner der Umgegend, die noch heute zu den weinreichsten Gegenden des Elsasses gehört, eingewirkt hat [4]) In den umliegenden Ortschaften hatte das Kloster reiche Rebengüter. In der angezogenen Konfirmationsbulle von 1195 werden ausdrücklich die Weinberge von Dambach, von Blienschweiler, Nothalten, Zellweiler bestätigt.[5]) In einer Urkunde Bischof Rudolfs von 1171 erscheinen Rebäcker in der Gemarkung von Stotzheim. [6]) Alle diese Orte produzieren noch heutzutage viel Wein. Aber auch weiter nach Norden besaß Baumgarten Weinpflanzungen. In der sehr bedeutenden Schenkung des Edlen Walfried von Bischofsheim, welche Bischof Heinrich im Jahre 1191 ratificierte, sind auch Rebenäcker in Bischofsheim und dem benachbarten Griesheim erwähnt: in letzterem Dorfe, das wohl früher mehr Reben pflanzte als heute, schenkt Walfried 29 Rebgüter, ferner 10 andere bei dem der Abtei benachbarten Kloster Andlau.

Aus alledem erhellt, daß Baumgarten, das nie besonders reich war, im Verhältnis zu seinem Grundbesitz recht viele Weinberge bestellte. Weitere Nachrichten über diese Art wirtschaft-

[1]) »Talia vineta non vidit in orbe poeta«, Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. VI (189.) S. 185.

[2]) Vergl. dafür meinen Aufsatz in dieser Zeitschrift Jahrg. XXI (1900), S. 306–315; 505–519.

[3]) Würdtwein, Nova subsidia diplomatica X, 170 sq.

[4]) Vergl. Glöckler, Geschichte des Bistums Straßburg (1880) II, 453.

[5]) de Tambach, de Blineswilre, Notehalt, Cella.

[6]) Apud Stotesheim, Würdtwein X, 35.

Digitized by Google

licher Tätigkeit der Abtei sind leider nicht erhalten. Jedenfalls aber gelang es den Bemühungen der Mönche, auch dann, als das Kloster bereits ganz darniederlag, vorzügliche Weine zu ziehen. Denn in einer Verteidigungsschrift des Konventualen und späteren Abtes Baltassar vom Jahre 1511 gegen die Anklagen, die der Klosterschaffner Arbogast beim Straßburger Bischofe wegen allerlei Mißständen und Unordnungen im Kloster eingereicht hatte, verteidigt sich Baltassar gegen den erhobenen Vorwurf unbefugten Weintrinkens: „Item hot es sich begeben, daß eins ordens Parschon uß Engelant by uns ist gewesen, sprach unser herr, wir solten im ein ehr antun und solten in zu win fieren, wan er dan in Engelant kam, daß er auch von dem elsaser win kenndt sagen; das detten wir durch geheiß unsers herren . .“ [1]) Von einem solchen Tropfen erhielten die — damals nur wenigen — Mönche wohl nicht immer, da in derselben Schrift des Klosterschaffners Angabe, daß sie keinen Zehntwein trinken wollten, bestätigt und begründet wird: „Ist wor, wir wollen keinen zehnden win trinken, dan man gite uns nit dann wasser, dan wir haben keinen schlissel zu dem keller!“

Weitaus bedeutender als Baumgarten, das nach dem Bauernkriege einging, war die Zisterzienser-Abtei Neuburg im heiligen Forste. Zu der Staufer Zeiten, deren mächtiger Gunst sie sich stets erfreute, war sie eines der reichsten Klöster des Unterelsasses, und selbst die schwersten Schicksale der folgenden Jahrhunderte vermochten ihren Ruin nicht ganz herbeizuführen.

Im Jahre 1133 von Lützel aus gegründet, also eine Enkeltochter der Abtei Morimond, deren Verdienste um die Wein- und Obstkultur den entlegensten Gegenden Deutschlands zugute kamen, ließen sich seine fleißigen Bewohner auch die mühsame, aber einträgliche Pflege der Rebe sehr angelegen sein.

Zwar war das Terrain in der Nähe des Klosters kein besonders günstiges für diesen Zweck. Aber unter den weit im Lande zerstreuten Besitzungen befanden sich manche, die der Fleiß der Mönche zu ergiebigen Weinquellen umschuf. Da war zunächst die schon in der Bulle Eugens III. vom Jahre 1147 erwähnte Grangie „Gerute“ bei Dahlenheim, in der Bulle Alexanders III. von 1177 als Grangie „Talheim“ bezeichnet.[2]) Wie sehr die Neuburger an ihren dortigen Güterbesitz hielten, beweist der Streit um die von dem Edlen Rorich von Daleheim zuerst dem Kloster geschenkten, dann wieder entzogenen Güter, in welchem der um den Schiedsspruch angegangene Kaiser Friedrich

[1]) Bezirksarchiv des Unterelsaß, G. fasc. 1552.

[2]) Die Bullen bei Schöpflin, Alsatia diplomatica I. 234 u. 261. Dieses Gerute wurde bisher immer mit dem im Weilertale gelegenen Gereuth identifiziert. So bei Nartz, le val de Villé (1887) p. 135.

Digitized by Google

Barbarossa die fraglichen Güter der Abtei zusprach.[1]) Auch später mehrten sich die Dahlenheimer Besitzungen. Durch Urkunde vom 27. April 1297 schenkt Witschardus armiger de Taleheim et Agnes eius uxor dem Kloster Neuburg zwei Weinäcker an dem „Nuwen Gesetze" im Banne Talheim.[2]) Der auf dem Geruter Hof gebaute Wein muß von besonderer Güte gewesen sein. In einer Schenkungsurkunde vom 16. August 1274, worin die Witwe Juntha des verstorbenen Hagenauer Bürgers Berward der Abtei Neuburg ihre sämtlichen Liegenschaften und beweglichen Güter in Hagenau und Dauendorf verschreibt, bedingt sich dieselbe für lebenslängliche jährliche Pension für sich und ihre Kinder neben anderen Naturalien auch ein halbes Fuder weißen Weines von den Höfen in Bergbieten oder Gerute aus.[3]) Der Klosterhof zu Dahlenheim wurde während des Bauernaufstandes von 1525 verwüstet und der damalige Abt Rudolph von Neuburg sah sich genötigt, im Jahre 1526 dem Bischof Wilhelm „den hoff genant zu Gerüt, gelegen bey dem Dorff Dalheim mit hüsern, schüren,... Reben" zu verkaufen, ebenso alle Güter und Reben im Banne zu Bergbieten.[4])

Wir sehen, daß die Abtei auch in dem ganz nahen Bergbieten[5]) Ländereien besaß, die sie schon früh zur Rebenkultur benützte. Schon im Jahre 1156 hatte der Abt Neudung, ein überaus tüchtiger Ökonom, vom Straßburger Domkapitel bebaute und unbebaute Äcker am Berghang in „Bathenheim" erworben, gegen Übergabe anderer Länder in Wickersheim,[6]) wohl nur in der Absicht, guten Boden für erträglichen Rebbau zu bekommen. In dieser Gegend scheint der Weinbau des Klosters von ganz bedeutendem Umfang gewesen zu sein, den Weinzinsen nach zu schließen, die es an die Abtei Maursmünster zu zahlen hatte. Im Jahre 1289 kaufte es sich für die beträchtliche Summe von 20 Mark Silbers von der lästigen Verpflichtung los, als Maursmünster Geld brauchte für Reparatur der Klostergebäude.[7])

[1]) Urkunde vom 22. April. Bezirksarchiv H 931 (15) orig. perg.

Auch in den nahe bei Bergbieten gelegenen Orten Hermolsheim, Flecksburg und Dorlisheim — alles gute

[1]) Vergl. Stumpf, Die Reichskanzler nr. 4170.

[2]) duos agros cum una vierdeczal viniferos, Bezirksarchiv Straßburg H 932 (2) orig. perg.

[3]) Bezirksarchiv H 934 (2) orig. perg.

[4]) Urkunde vom 23. März 1526. Orig. perg. Bezirksarchiv G 148 (5).

[5]) Beide Orte Dahlenheim und Bergbieten liegen in weinreicher hügeliger Gegend in der Nähe des Städtchens Molsheim.

[6]) Straßburger Urkundenbuch I, 89. Unter Bathenheim kann nur Bietenheim, also Bergbieten gemeint sein. Grandidier und nach ihm Clauss, Histor. topogr. Wörterbuch des Elsasses s v. halten es irrig für Bietlenheim. Dem Dinghof der Grafen von Henneberg in Bergbieten war Neuburg zinspflichtig. S. das Rodel bei Grimm, Weistümer V, 436 f.

Digitized by Google

Weingelände — erwuchs den Neuburger Mönchen im Jahre 1292 durch den Straßburger Bürger Voltzo von Hagenau eine beträchtliche Rebenschenkung.[1])

Wenn wir weiter das Land hinuntergehen, so sehen wir aus einer Schenkungsurkunde vom 27. März 1345, daß der reisige Knecht Fritscho Müselin von Hochfelden dem Kloster mehrere Rebäcker im Hochfelder Banne vermacht.[2]) Dann war es vor allem Minversheim mit seinem welligen Boden, wo das Kloster bedeutenden Weinbau trieb. Ein leichter, angenehmer Landwein war da zu erzielen, und der Ort lag nur wenige Wegstunden von der Abtei entfernt. Beträchtliche Rebenschenkungen im dasigen Banne wurden dem Kloster durch das Testament des Dauendorfer Pfarrers Lutzo und des Berstheimer Leutpriesters Johann von Minversheim vom 11. November 1306 zuteil,[3]) ferner im Jahre 1318 durch Zuwendung der Tochter Metza des Rüdiger Kalwe von Mommenheim. 1315 erhielt es schenkungsweise auch Rebäcker in dem benachbarten Waltenheim.[4])

Wir rücken nunmehr immer näher an die Abtei selbst heran. Vorher bleibt noch das Priorat Selhofen zu erwähnen, im Gebirge nahe bei Ingweiler, wo schon im Jahre 1175 die Mönche eine unwirtliche Einöde in eine blühende Pflanzung umschufen;[5]) der Berghang wurde in einen Weinberg verwandelt, und noch im Jahre 1527 trieb das Kloster dort Weinbau, wie aus der Verkaufsurkunde erhellt, durch welche Abt Rudolph, von der Not gedrängt, die Selhofer Besitzungen samt den Reben dem Landvogte Johann Jakob von Mörsberg verkaufte.[6]) Im hanau-lichtenbergischen Dorfe Offweiler hatte das Kloster Neuburg ebenfalls bedeutende Weinpflanzungen. Im Jahre 1360 verkauft Abt Gotfrid viele Reben und Weingülten dem Deutschordenskomtur von Dhan, Walter von Eckwersheim. Er tat es wohl nur aus Not, denn Abt Wernher hatte noch 1342, als er demselben Ordenshause Offweiler Liegenschaften veräußerte, ausdrücklich die „rebegüter“ zurückbehalten.[7])

Um diese Zeit, die Mitte des 14. Jahrhundertes, war wohl der Weinbaubetrieb der Abtei Neuburg am ergiebigsten und ausgedehntesten. Sie trieb mit Wein einen schwunghaften Handel den Rhein hinunter Zahlreiche Schiffahrtsprivilegien deutscher

---

[1]) Urkunde vom 2. Oktober 1292. Ebenda H 936 (6 orig. perg.

[2]) Ebenda H 938 (1) orig. perg.

[3]) Ebenda H 937 (4) orig. perg.

[4]) Ebenda.

[5]) Vergl. über dasselbe meinen Aufsatz im Straßburger Diözesanblatt 1901, Januarheft.

[6]) Urkunde vom 23. April 1527, Bezirksarchiv E 1968 (4).

[7]) Ebenda E 2371 nr. 4 u. 1. orig. perg.

Digitized by Google

Kaiser und anderer geistlicher und weltlicher Fürsten verbürgen uns dies bis ins 16. Jahrhundert hinein.[1])

Aber die Rebenkultur der fleißigen Zistercienser des heiligen Forstes beschränkte sich nicht bloß auf die bisher berührten Gegenden, die durch Lage und Bodenbeschaffenheit dem Gedeihen der Reben günstiger sind, sondern sie versuchten auch in nächster Nähe des Klosters die Pflege der Weinrebe, und mit Erfolg. So beispielshalber in dem nahen Laubach, wo der Rebbau jetzt nur noch ein spärlicher ist. Hier besaß Neuburg einen seiner ältesten Ackerhöfe, und nur dem Drange der Not gehorchend verkaufte es denselbem im Jahre 1378 dem Abte Friedrich des benachbarten Benediktinerklosters S. Walburg für 1500 Straßburger Denare. In der Verkaufsurkunde[2]) werden mehrmals Reben aufgezählt, u. a.: „6 agri viniferi niden an dem Berge genant busterebe l.“ Ob aber dieser Wein von besonderer Güte gewesen sei, erscheint sehr fraglich, da von demselben jährlich dem Pfarrer von Oberhofen, wo der Abt von Neuburg Kollator war, ein Fuder verabfolgt werden musste. Und sonst erhielten die Klosterpfarrer doch nur gewöhnlichen Zehntwein.

Am meisten Spuren ehemaligen Fleißes der Zistercienser-mönche von Neuburg weist aber das in der Nähe der Abtei liegende und unter ihrer unmittelbaren Herrschaft stehende Dorf Dauendorf auf. Die vielen Reben, die noch jetzt die sanft aufsteigenden Höhen um den Ort bedecken, verdanken ihre Einbürgerung den Mönchen von Neuburg. Da das ganze umliegende Gebiet Eigentum des Klosters war, war es ein Leichtes, auch dann noch, als die Zisterzienser die Eigenbewirtschaftung ihrer Güter mit dem Pachtsystem vertauscht hatten, eine einheitliche Behandlungsweise der Reben nach dem bewährten Grundsätzen ihrer Wirtschaftsordnungen beizubehalten. Dafür ist eine Rebordnung, die im Jahre 1605 „ernewert“ wurde, aber aus alter Zeit herübergenommen ist — ein alt ordnung wird sie genannt — von besonderem Interesse, so daß sie unverkürzt hier folgen mag:

Ordnung über Daugendorffer Reben.

Angestellt den 27. Martii 1605.

Erstlich sollen alle und yede Kürß-, Aich- und Nußbäumb, wie auch in Weiler die Möllich-[3]) und Pfersichbäumb innerhalb

[1]) Ich verweise dafür auf meinen Aufsatz über »Elsässische Klöster und die Rheinschiffahrt im M. A.« in dieser Zeitschrift XXI.

[2]) Erhalten in einem Vidimus von 1507. Bezirksarchiv H 1097 (1). Das Original im Gemeindearchiv zu Laubach. Vergl. darüber auch Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques de l'Alsace II (1864) p. 200.

[3]) Aprikosen.

Digitized by Google

monatsfrist in grund außgerüttet und fürohin zu ewigen Zeiten kheine in den Reben nachgepflanzt werden, bei straf 30 schilling pfennigen einem jeden regierenden herrn prelaten zu Neuburg.

Zum andern, wiewol auß erheblichen Ursachen auch die alten zahmen Biern- und Apfelbäumb wegen großen Schattens dardurch nit geringer nachteil an Zehndten und dem Rebmann beschieht, abzuschaffen, jedoch wurdet solliches noch der Zeit mit diesem geding eingestelt, daß wann Jemandtes von eines andern einem oder mehr bäumben in seinem rebstückh ihme schaden speuren möchte, daß alsdann einem solichen burger gegönt und hiemit zugelassen sein soll, seinen schaden den geschwornen beschawern vorzupringen, von denselben ein Augenschein zu begeren und was alsdann durch sie erkhandt, sollen bedt parteien ihnen derselben erkhantnuß lassen, auch sich derogemäß verhalten.

3. Allem Unheil fürohin zu vorkhommen, wurdet hiemit allen und yedem burger zu Daugendorff gebotten, bei 30 schilling pfennigen, daß fürohin kheine junge bäumb, es seyen gleich Apfel, Bieren, Möllelin, Pferßich oder sonß bäumb, desgleichen kheine wilden stämme in die reben Daugendorfer Banns gesetzt werden Sondern die jungen so wol heimbsch als wilde stämme sollen ausgedolbet und in die Gärten oder sonsten anderßwo hin versetzt werden. Wurdet beineben diser Zeit zugelassen, wann einer ein stamm in beßern grundt, alß in den gärten ist, aufziehen wollte, daß der allein vier jor und nicht lenger solche stämme an orten der reben nnd nit in den Rebstücken mit grund erhalten mag. Doch soll er bei abgesetzter straff und costen noch den verfloßenen 4 Jahren soliche stämm außer den Reben widerumb in ein bequem ort versetzen und fortpflantzen.

4. Weil viel grundtes, so zu Reben geordnet, durch säumbnus und Unfleiß etlicher bürger ohnerbaut verbliben, auch dardurch die Reben in abnehmen gerahten, alß ist ieder Zeit heilsam vorsehen worden, wie auch anietzo solch alt ordnung hiemit ernewert wurt, daß fürohin alle Rebstükh zu Reben verbleiben und waß abgangen wider gerüstet, mit würzling besetzt und fürohin gebawt werden sollen. Mit auch diesem Anhang, daß zwüschen die Rebstöckh keine rueben, Kraut, Hanff, Flachs oder dergleichen, sondern anderswohin gepflanzt werden sollen. Und wan ein Rebstückh in zweyen Jaren ohngebawen verbleibt, solle dasselbige dem Gotzhaus nach altem herkhomen und recht fürohin verbleiben. Werden derowegen die Bawschawer ir Truw geben und auch einen eydt öffentlich thun und leisten, daß sie alle so wider diese Articul verbrechen, gegen einen herrn Abbte zu Newenburg rügen und anzeigen, auch ir vleißige Achtung geben wollen, damit die Reben, wie solches gebürt, erbawen und der arme Man desto bessern Nutzen darvon gehaben möge.

Digitized by Google

Diese Ordnung soll jerlich der Gemeine under der louben abgelesen und damit ein jeder vor schaden gewahret werden.[1])

Man ersieht daraus, wie sehr noch in später Zeit die Zisterzienser an dem Weinbau hielten. Auch sonst waren allerlei Maßregeln getroffen, die dem Rebbau und der Weinproduktion förderlich sein konnten. Es war streng verboten, zur Zeit der Traubenreife die Reben zu betreten, selbst auf die Eigentümer dehnte sich dies Verbot aus. „Wer eigen Reben im Dauchendorffer bann oder lehnreben hat, die er bawet", sagt ein Salbuch vom Jahre 1550, „und um eines andern Rebstück gehet dribeln (Trauben) abschneiden und darbye gefunden wirt und gerigt wirt, sol einem Apt zu Nuwenburg abdragen 30 schilling pfennig zu frevel, wirt aber einer by Nacht gefunden dribel abschneiden oder win uß dem herbst uß den Zehnerbitten nemen, wil im mein her die strof vorbehalten haben und stroffen nach sinem gefallen." [2])

Die Reben zu Dauendorff standen unter der Aufsicht eines besondern „Rebmeisters", der die Taglöhner beaufsichtigte und die Frohntage bestimmte, an denen die Bürger in den Reben für das Kloster zu arbeiten hatten. Jeder Bürger ist verpflichtet, jährlich „zwen frontagen im berg zu rüren" und „ein frontag zu hacken." [3])

Einer besondern Kontrolle hatte die Abtei die Wirte in den ihr unterstehenden Dörfern Dauendorf, Uhlweiler und Niederaltorf unterstellt. Die Äbte gingen von dem löblichen Grundsatze aus, daß jeder ehrliche Mann für sein Geld auch reinen Wein fordern könne. Darum hatte der Schultheiß zu Dauendorf und der Vogt von Uhlweiler — Neuburg besaß seit 1337 die Vogtei über Uhlweiler und Niederaltdorf — jährlich zwei Männer zu bestimmen und zu vereidigen: „Winstecher", welche die Maße der Wirte kontrollieren, „den win schetzen und uffthun und so einer rigbar ist, den angeben und rigen." So heißt es in der alten Dauendorfer Ordnung, die noch nähere Bestimmungen über das Wirtswesen hat: „Item wann ein wirt ein faß mit win wil ufthun, sol er die Winsticher inn keyler [Keller] firen, daß sie das faß besichtigen und anzapfen, darnoch sol der wirt by sinem eyde den winstichern sagen, wie er den omen koufft hab, alsdann sollen die winsticher by irer truw so sie an eins eyd statt versetzt haben, dem wirt den win schetzen, daß er aus allerheichscht nit mer an eim omen hab, den 16 pfennig und uffs wenigst nit weniger denn 8 pfennig und also das mittel halten . . "

[1]) Aus einem Salbuch des Klosters, Bezirksarchiv H fasc. 1070 (auch 1072) fol. 1.

[2]) Bezirksarchiv H 1072 fol. 80.

[3]) Salbuch von 1550. Ebenda H 1070 fol. 32.

Digitized by Google

Die Wirte sollen geeichtes Hagenauer Maß haben. Sie dürfen ferner keine gemeine Dirnen oder Landfahrer länger als eine Nacht beherbergen, bei 30 Schilling Strafe, bei schlechtem Wetter dürfen sie höchstens drei Tage behalten werden. Ebenso darf Nachts nach 9 Uhr den Bürgern kein Wein mehr ausgeschenkt werden [1]) Dieselben Vorschriften gelten für die Wirte der anderen Gemeinden, Uhlweiler und Altorf.

Nach einem Rechnungsbuche vom Jahre 1700 hatte der Wirt von jedem Ohm Wein, den er ausschenkte, dem Kloster 5 Schilling Umgelt zu entrichten. Die Abtei selbst besaß in ihrer nächsten Nähe eine Schenke, die sei nebst einer Anzahl Äcker und Wiesen einem Laien verpachtet hatte.

Die meisten ihrer entlegenen Besitzungen, die der Abtei den meisten und besten Wein lieferten, wie zu Bergbieten, Dahlenheim u. a. hatte sie nach dem unseligen Bauernkriege, der auch Neuburg nicht verschont hatte, veräußern müssen. Nach demselben bewahrte sie von ihrem alten Glanze nur noch die Erinnerung. Aber wenngleich das Kloster nur noch ein Schatten des frühern war, brauchte es einer Aufzeichnung vom Jahre 1723 zufolge jährlich für seinen eigenen Bedarf doch noch das stattliche Quantum von 500 Ohmen Wein.[2]) Davon erhielten der Pfarrer von Ettendorf 25 Ohmen, der von Dauendorf 40, die protestantischen Prediger von Rotbach und Oberhofen — in lichtenbergischem Gebiet — je 30 und 25, der Prior des zur Abtei gehörigen Priorats Marienbrunn 20 Ohmen.[3])

Um diese Zeit, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, zählte die ehemals so blühende Abtei unter die ärmsten ihres Ordens. Da kam die große Revolution und ließ sie verschwinden, wie so manche andere geistliche Stiftung. Noch im Jahre 1790, am 17. Dezember, schrieb der letzte Abt Ignaz Dreux, der im Einverständnis mit dem Konvent angesichts der drohenden Zukunft Maßnahmen getroffen hatte, um nach Kräften zu retten, was zu retten war, mit betrübtem Herzen, daß er die Arbeiten an einer drei Morgen umfassenden jungen Rebenpflanzung eingestellt habe; verkaufen könne man sie nicht, da sie erst 2 oder 3 Jahre bestehe, jetzt werde sie zugrunde gehen: le coeur saigne de voir dépérir la plus belle plantation de la basse Alsace, pour la quelle j'ai eu tant de soin et emploié tant d'argent. [4])

Soviel über die Tätigkeit der unterelsässischen Zisterziensermönche auf dem Gebiete des Weinbaues. Noch mehr Interesse dürfte eine ähnliche Untersuchung für die Zisterzienser des

[1]) Nach dem Salbuch von 1550, H 1072 fol. 82 f.
[2]) Bezirksarchiv H fasc. 940.
[3]) Nach einem Bericht von 1783. Ebenda H fasc. 1060.
[4]) Brief ohne Angabe des Adressaten. Bezirksarchiv H fasc. 1060.

Digitized by Google

oberen Elsaß beanspruchen; bei so mächtigen Abteien wie Lützel und Päris mit ihren weitzerstreuten Besitzungen in einem Landstrich, der mit Recht von jeher seiner großen Weinproduktion wegen berühmt war, werden wohl auch die einschlägigen Quellen reichlicher fließen. Möge sie bald angestellt werden!

Die letzten französischen Bischöfe von Metz.

Nach einem im »St. Vincent's Journal«, St. Vincent College, Pennsylv., veröffentlichten Artikel der »Pall Mall Gazette« mitgeteilt von P. Odilo Stark, O. S. B., Göttweig.

Es dürfte nicht uninteressant sein, einige Tatsachen, welche mit der vor kurzem erfolgten Berufung des hochwürdigsten Abtes Willibrord Benzler von Maria Laach auf den Bischofsstuhl von Metz in Lothringen eng verknüpft sind, den Lesern der „Studien" vorzuführen.

Bekanntlich hat die feierliche Zeremonie der Beeidigung des neuen Bischofs in Gegenwart des Kaisers Wilhelm stattgefunden. Diese Feierlichkeit machte großen Eindruck – wie es berechnet war — auf die Franzosen, welche sich für das Schicksal ihrer verlorenen Provinzen noch immer interessieren und die fortschreitende Germanisation von Elsaß-Lothringen mit stillem, aber desto größerem Grimme beobachten. Seit der Einverleibung dieser beiden Provinzen war es das erste Mal, daß die Beeidigung des Metzer Bischofs in Gegenwart des deutschen Kaisers selbst stattfand. Die vorhergehenden Inhaber des bischöflichen Sitzes von Metz seit dem deutsch-französischen Kriege hatten diese bedeutungsvolle Formalität stets vor dem dortigen Repräsentanten des deutschen Reiches vollzogen und man machte von dieser Sache niemals viel Lärm, da man wußte, wie unangenehm sie für eingeborene und mit den Traditionen Lothringens aus der französischen Periode verwachsene Prälaten war und sein mußte. Nach dem vor mehr als zwei Jahren erfolgten Ableben des letzten Bischofs François Louis Fleck beschloß die Regierung, die bisher geübte Quasi-Neutralität in jeder Beziehung vollständig aufzugeben: der „Bischofsstab" von Metz sollte dem neudeutschen Patriotismus ebenso zur Verfügung stehen wie irgend eine „Pickelhaube" der dortigen Garnison.

Der Umstand, daß die Sedisvakanz nach Bischof Flecks Tode volle zwei Jahre dauerte, läßt deutlich genug erkennen, wie delikat die daraus sich erhobenen Fragen sein mußten und wie fest entschlossen Kaiser Wilhelm war, gegen die französischen Sympathiegefühle und Rachegelüste sein Maxim „Sic volo, sic jubeo" zur Ausführung zu bringen.

Digitized by Google

Mgr. Fleck war seinerzeit Generalvikar und hernach Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge des berühmten Mgr. Dupont des Loges, welcher zur Zeit der Annexion Elsaß Lothringens den Metzer Bischofssitz innehatte und diese Diözese dann noch 16 Jahre regierte, überaus geliebt und geschätzt von seiner französischen Herde und hochgeachtet von den deutschen Machthabern. Diese Achtung fand einen äußerlichen Beweis in dem hohen Orden, der ihm vom Kaiser verliehen wurde; Dupont nahm diese Auszeichnung zwar aus Rücksicht auf den Spender an, konnte es jedoch nie über sich bringen, sie zu tragen — er war mit der Vergangenheit zu sehr verknüpft und verwachsen. Die Trauer Lothringens um die verlorene Nationalität war in der Person des ehrwürdigen Bischofs höchst ausdrucksvoll dargestellt; sein Benehmen gegen die neuen Gewaltträger konnte auch nicht zum leisesten Tadel Anlaß geben, zugleich war aber seine unauslöschliche Liebe und Anhänglichkeit an das schöne Frankreich eine beständige und kraftvolle Warnung für alle Wankelmütigen, welche Neigung zeigten, dem neuen Systeme nicht bloß mit den Lippen, sondern auch mit den Herzen beizustimmen. Die alljährlich in der Kathedrale von Metz für die während der Belagerung gefallenen französischen Verteidiger abgehaltene Totenfeier erregte stets alle Herzen Lothringens aufs tiefste und nicht zum Vorteile der triumphierenden Sieger.

Mrg. Fleck, Bischof Duponts des Loges Freund und Nachfolger, war wohl eine weniger imponierende Persönlichkeit, aber er ließ auch keinen Zweifel darüber aufkommen, wem seine Sympathie zugewendet war. Nachdem er die Diözese Metz 13 Jahre regiert hatte, folgte er seinem Vorgänger ins Grab, worauf Kaiser Wilhelm sofort in Rom zu verstehen geben ließ, daß die Reihe der französisch gesinnten Bischöfe von Metz ein Ende erreicht habe und erreichen müsse. Für den Nachfolger des Mgr. Dupont des Loges, Bischof Fleck, war Kaiser Wilhelm tatsächlich nicht verantwortlich gewesen, da er dazumal erst an den Stufen des Thrones stand.

Wie aus der langen Dauer des Kampfes leicht ersichtlich ist, wurde der Streit mit der römischen Kurie hartnäckig geführt; zuletzt siegte aber des Kaisers Entschluß und Verlangen, zwar mit einer kleinen Modifikation, die aber nicht viel Änderung bedeutete. Der Berliner Hof begünstigte und wünschte für die Nachfolge auf dem Metzer Bischofstuhle einen Mgr. Zorn von Bulach, den Sprößling eines altberühmten elsässischen Hauses, das seiner Zeit den Siegern große Freude, den Besiegten aber ebenso großen Grimm verursachte, da es die neuen, deutschen Machthaber nicht bloß offen aufnahm, sondern sogar warm willkommen hieß. Lothringen, welches nicht nur wie Elsaß in Sprache und Gefühl,

Digitized by Google

sondern auch nach Rasse französisch ist, gab durch seine Mandatare höchst unzweifelbar zu erkennen, daß ein Zorn von Bulach auf dem geistlichen Throne der lothringischen Hauptstadt nie und nimmer und unter keinen Umständen anerkannt und geduldet werde. Fast zwei Jahre bestand Kaiser Wilhelm mit aller Vehemenz seines heftigen Charakters auf der Ausführung seines Wunsches, während die Lothringer trotz aller Überredung und Einschüchterung unentwegt auf ihrem ablehnenden Standpunkte verharrten. Endlich sagte der Kaiser: „Eins muß sein — es darf in Metz keinen französischen Bischof mehr geben; um das übrige kümmere ich mich weniger!" Da nun die Lothringer einen Franzosen nicht wählen durften, einen „Deserteur", wie Zorn von Bulach in ihren Augen war, mit Erfolg ablehnen konnten, griffen sie gerne zu dem Auskunftsmittel, einen jenseits der Grenze geborenen Deutschen anzunehmen, der auf keinen Fall das Beispiel eines erfolgreichen Abtrünnigen zu geben vermochte. Roms Wahl und des Kaisers Zustimmung einigten sich nun leicht und schnell mit der Ernennung des Erzabtes Willibrord Benzler von der Benediktinerabtei Maria Laach, welcher „nicht französisch sprechen kann". So lautete wenigstens eine offizielle Version, die nur allgemeine Heiterkeit erregte; denn bei seiner Introduktion in Metz am 27. Oktober 1901 sprach Bischof Benzler dreimal in deutscher und französischer Sprache zu den Deputationen und Tausenden, die ihn freudig empfingen.

Die Franzosen und ihre Parteigänger müssen sich auf alle Fälle mit der Tatsache abfinden, daß die Linie der französischen Bischöfe von Metz nun definitiv zu Ende sei.

Einiges »Trierische« aus den Bollandisten.

Beiträge zur Benediktiner-Geschichte.

Von P. H. Krones, C. SS. R.

Nur einigemale kamen wir in die Lage, die „Bollandisten" zu Rate zu ziehen. Jedesmal fanden wir neben dem vielen Guten, das sie enthalten (so z. B. die autentischen Aktenstücke, manche Abbildungen von Kunstwerken u. s. w.), auch vieles, was zu den „minderhaltbaren Leistungen" zu zählen schien, namentlich in den kritischen Commentarii praevii und den eigenen erklärenden Zutaten. Das Nachfolgende interessierte uns zunächst als „Trierer", hat aber wohl auch ein allgemeines Interesse, namentlich in Bezug auf die hl. Hildegardis und den hl. Hubertus. Übrigens könnte es gewiß nur allseitig — auch von den Bollandisten — mit Freude begrüßt werden, wenn jeder nach Kräften seine Wahr-

Digitized by Google

nehmungen veröffentlichte, damit entweder in Supplementbänden oder wenigstens bei einer allenfallsigen Neuausgabe des Riesenwerkes die nötigen Verbesserungen vorgenommen werden.

I.

Acta sanctorum Julii II. die VIII. s. Disibodi, Comment. § II. findet sich eine sonderliche Argumentation des J. B. S. (Sollerius) betreffs der Lebensbeschreibung des hl. Disibodus, welche von der hl. Hildegardis ausdrücklich als auf göttlicher Offenbarung beruhend bezeichnet wird. Die gottbegnadete Seherin sagt von den Eltern des Heiligen: „Sie wichen vor ihren Verfolgern und begaben sich weit weg von dort in eine entferntere Gegend desselben Landes (Irlands) und ließen sich zugleich mit ihrem Sohne, dem seligen Disibodus, und all ihrer Habe in einer Stadt an einem Flusse (flumen) nieder, quod de mari funditur.“ Dazu macht J. B. S. die Bemerkung: „Obscura omnia sunt, quae hic de Sancti genere, parentum fuga etc. memorantur: hoc vero plane mirum, eos ad flumen consedisse, quod de mari funderetur, nisi sinum aliquem, aut fluvii ostium indicet, in quod maris aestus, statis temporibus undas repelleret“.

Freilich muß man es „plane mirum“ nennen, daß J. B. S. ebenso wie sein Kollege J. P. (Joannes Pinius) acta ss. Julii VI. die 28. § XIII. n. 127. (Geschichte des hl Nazarius) nicht die Bedeutung von mare als Binnensee kennt[1]), die doch so oft in der heiligen Schrift hervortritt, namentlich bei mare Tiberiadis oder Galilaeae. Er hätte dann vielleicht auch geahnt, daß es sehr viele Flüsse gibt, „die sich aus Seen ergießen“: so außer dem ihm jedenfalls bekannten Jordan, der Rhein, die Rhone, Aar, Reuß Limath, die linken Nebenflüsse des Po und die obern rechtseitigen der Donau: Inn, Traun, Drau u. s. w.; manche erhalten sogar ihren Namen erst nach dem Ausflusse aus dem See (z. B. der Inn erst unterhalb St. Moritz). „Planissime mirum“ muß aber das experimentum genannt werden, wie J. B. S. eine so klare Sache zu erklären sucht: „nisi indicet sinum aliquem aut fluvii ostium in quod maris aestus statis temporibus undas repelleret.“

Unbegreiflich bleibt es, wie wegwerfend überhaupt J. B. S. dieses Leben des hl. Disibodus beurteilt. Nach seinem Kollegen J. S. (Stiltingus) ist die hl. Hildegard wirklich mit göttlichen Offenbarungen begnadigt. Dieser sagt nämlich (Acta SS. Sept. Bd. 5, p. 676, Nr. 201): „si autem ulla est persona medii aevi, de qua multorum judicio aliisque indiciis constat, gavisam

[1]) Man sehe unsere weitere Ausführung in Pastor bonus, Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und Praxis, herausgegeben von Domkapitular Professor Dr. Einig. Trier. 1903, (Jahrg. 15), Märzheft.

Digitized by Google

fuisse divinis revelationibus, ea est s. Hildegardis. Hanc enim gratia prophetica a Deo ornatam judicavit s. Bernardus, judicaverunt Eugenius III. papa, cum Trevirensi concilio, Anastasius IV. et Adrianus IV., summi pontifices: et hi quidem tale tulerunt judicium post maturum examen personae ipsius et scriptorum eius usque ad id tempus. Hisce assensi sunt per annos 30, quibus deinde supervixit sancta, personae innumerae, interque has, multi doctores, episcopi, principes; multi item, qui sanctam a pueritia noverant; multi, qui familiariter saepe cum ipsa egerant."

Auch J. B. S. nennt sie in commentario praevio de s. Disibodo § 2 „celeberrimis suis revelationibus notissima". Nachdem er dann s. Hildegards eigene Worte angeführt: „Ex divinae pietate sapientiae vocem de coelo sic dicentem audivi" — und weiter (am Schlusse des Werkes) „haec, quae prolata sunt, per Spiritum sanctum ad gloriam nominis ipsius ad memoriamque praefati patroni, atque ad castigationem audientium hominum, veraci revelatione manifestata sunt", — da wagt er hinzuzufügen: „mira sane Hildegardis assertio (sic!) de narratione confusa(!) et intricata(!) nec ullis veris historicis(!) characteribus praedita; — nusquam mihi apparuere vel levia quidem indicia, unde tali scriptioni(!) revelationis praerogativa adscribi possit; non magis, quam quibuslibet aliis id genus Sanctorum Legendis; — fallor, si usquam invenias aliquid, cui conveniat revelationis appellatio." — Mirum plane judicium de Sancta ejusque amore veritatis! — Wenn er dann sub Nr. 14 sagt: „vellem equidem...", so zeigt er seinen ganzen Unverstand; falls es nicht als sarkastische Persiflation aufzufassen ist, indem er seine historisch-wissenschaftlichen Wünsche in der Offenbarung „in ea qualicunque visione" befriedigt finden möchte, während doch die Heilige alle ihre Offenbarungen nur zur Ehre und Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der Gläubigen erbat und erhielt („ad honorem nominis Dei et ad castigationem audientium hominum"), nicht aber um wissenschaftlicher Interessen willen. Es ist daher ebenso nur Unverstand, wenn J. B. S. Nr. 13 ziemlich verächtlich urteilt über ihre Erklärung der „sacrarum Litterarum sententiae, quas sancta autor singulari interpretatione exposuit, tota in explicandis moralibus doctrinis"; gerade das wär ja ihre große Aufgabe, die Gott ihr zugewiesen, nämlich ihre Zeit in moralischer Hinsicht umzugestalten; gerade das gab ihr auch bei Hoch und Niedrig, bei Geistlichen und Weltlichen jenes unbegrenzte Ansehen, das sie genoß; man wußte, daß nur der Geist Gottes aus ihr sprach und zwar nur zur allgemeinen Sittenverbesserung der Laien und zur Hebung der Vollkommenheit bei den Geistlichen und Ordensleuten.

Digitized by Google

Wenn J. B S. dann noch insinuiert, es möchte etwa die ganze Schrift nicht von s. Hildegard sein, so muß er ihre übrigen Schriften gar nicht gelesen, man möchte sagen, gar nicht gesehen haben; denn wer diese auch nur flüchtig gelesen hat, der würde, auch wenn er die vita s. Disibodi ohne Angabe der hl. Hildegard als Verfasserin in irgend einem Bibliothekwinkel fände, sie sofort aus innern Gründen ihr zuschreiben; so sehr ist sie ganz von demselben Geiste durchdrungen und selbst in der Form der eigentümlichen Ausdrucksweise u. s. w. ihren übrigen Schriften entsprechend — Ich gestehe, eine solche Kritik verdient nur die Zensur, die sein Kollege J. S. (Sept. V., p. 676, Nr. 201) dem Oudin gibt: „meretur profecto, ut videamus potius hominis arrogantiam et superbiam, quam ad ipsius dicta attendamus."

Wenn er schließlich meint, Trithemius habe den Ort der ersten Niederlassung des hl. Disibodus richtiger mit Sobernheim angegeben, als s. Hildegardis mit Staudernheim (oder damalige Aussprache Studernheim), so scheint er wieder nicht zu wissen, daß Sobernheim und Staudernheim zwei verschiedene Orte derselben Gegend sind; da die Niederlassung in der Nähe beider lag, so konnten mit vollem Rechte beide dafür angeführt werden; das eine ist so richtig wie das andere.

II.

Ein weiteres Beispiel zeigt, wie eine klare Angabe des Verfassers der Annales Trevirenses, des Brower S. J., durch „Erklärung" in den Bollandisten nicht nur unklar, sondern vollständig falsch wird; es betrifft die heilige Edeltrudis.

Brower (Ann. Trev. ad ann. 977) führt ein Gedicht an, in welchem die Quelle besungen wird, die der hl. Willibrord bei der Zelle der hl Edeltrudis, oder wohl richtiger bei einer ihr zu Ehren errichteten kleinen Kapelle, durch Einstoßen seines Stabes hervorgerufen hat. Der Ort wird in dem Gedichte bezeichnet durch den Vers:

Irriguam supra Lesuram cautesque silentes...

Nach Lesura macht der Bollandist J. P. (Papenbroich) die Anmerkung [Acta Ss. Junii V. com. praev. n. 9.]: „ita tunc dictum fluviolum intelligo, qui paulum supra Epternacum Surae (Sauer) miscetur, diversum a vicina sibi Ura (Our)." Der Schluß des Gedichtes lautet:

Vivit ad haec Virgo nec fama intercidet aevo,
Cognita dum viridi stabunt sua nomina Silvae.

Abgesehen von der Veränderung des nomina in ein sinnloses moenia [es kommen noch mehrere Verschiedenheiten des Textes vor], macht J. P. hier den Zusatz: „lingua Teutonica

Digitized by Google

scilicet Grunewald dicitur locus, teste Browero istic fortassis ubi Walstorp notant tabulae supra praedictum fluvium. Danach müßte also die Lēsura, der Grünewald und die Quelle in der Nähe von Echternach — etwa 2 Meilen oberhalb — am linken Ufer der Sauer zu suchen sein.

Zunächst sei nun bemerkt, daß das „teste Browero" sich nur auf das einzige Wort „Grune Wald" beziehen darf, da er von Walstorp oder irgendwelcher Bezeichnung der Lage jener Quelle oder des Grune-Wald keine Silbe hat. Die Quelle war eben als Wallfahrtsort hinlänglich bekannt und ihre Lage durch die beiden Angaben „supra Lesuram" und „viridis silva" (letztere mit den „cognita nomina") mehr als genügend bestimmt, — natürlich nur für den, der sich die Mühe nicht verdrießen läßt, nach Lesura und Grune-Wald zu fragen, falls ihm die „nomina" nicht „cognita" sind, nicht aber jeden beliebigen Bach oder Busch dafür erklärt, der ihm gerade in den Kopf kommt.

Es gibt nun aber auf der linken Seite der Sauer, die ja allein in Betracht kommen kann, wenn von einem „fluviolus diversus a vicina sibi Ura" und von „Walstorp" die Rede ist, keinerlei Bach noch Bächlein noch Flüßchen, die auch nur einen ähnlichen Namen hätten, wie Lesura; zum Überfluß sei bemerkt, daß auch auf der rechten Seite der Sauer nichts derartiges existiert. Statt Walstorp müßte es übrigens jedenfalls Wallendorf heißen; den Walsdorf liegt bei Hillesheim, ungefähr 9—10 Meilen nordöstlich von Echternach und Wallendorf. Einen „Grünewald" gibt es unseres Wissens in der dortigen Gegend auch nicht; wohl ist ein solcher bei Luxemburg, der aber hier gar nicht in Betracht kommen kann, ebensowenig wie der bei Berlin. Der von Brower gemeinte „Grune-Wald" liegt bei Wittlich und wird durchschnitten von der alten Straße, die von Trier nach Koblenz führt, ungefähr 8 Stunden von Trier entfernt. Jetzt ist dort eine Lungenheilstätte für den nördlichen Teil des Regierungsbezirkes Trier gegründet. Von diesem Grünewald konnte Brower oder vielmehr das alte Gedicht mit Recht sagen, er besitze „cognita nomina" sowohl wegen seiner Größe, als namentlich wegen dieser altberühmten Verkehrsstraße, die gerade im Grünewald eine ihrer schwierigsten Steigungen zu überwinden hatte und darum mit ihrem „Kniebrech" weltbekannt war. Die Lesura ist die Lieser, welche beim Orte Lieser in die Mosel fließt, in der Nähe von Bernkastel, aber auf dem linken Moselufer. Der Ort, wo die Quelle ist, heißt Niederöfflingen und liegt auf einer Hochebene über der Lieser, von Trier aus hinter dem Grünewald, etwa 12—13 Stunden nordöstlich von Echternach oder Wallendorf. Die Quelle ist bis heute Wallfahrtsziel, besonders bei Augenübeln. Das Wasser

Digitized by Google

hat eine weißliche Farbe, wie wenn es mit etwas Milch vermischt wäre; daher wohl der Ausdruck des Gedichtes:

Perculit immisso baculo fontemque benignum
Duxit, et aptus aquae mistae liquor emanavit.

(Statt mistae hat der Bollandist „Mystae".) Bis heute heißt die Quelle „Edeltrudis-Born"; in unserer Jugendzeit haben wir sie öfters besucht, da sie kaum 2 Stunden von unserem Geburtsorte entfernt ist. Damals war eine kleine Kapelle („Heiligen-Häuschen") darüber erbaut, in welcher die Statuen der Heiligen Willibrord und Edeltrudis standen; jetzt ist auch noch eine größere Kapelle daneben errichtet, wie wir uns vor etwa zwei Jahren überzeugten. Das ist der so einfache, wie klare Sachverhalt, den nach Brower jeder finden konnte; wer aber J. P. folgen wollte, würde vergeblich bei „Walstorp" oder Wallendorf oder Echternach die Quelle suchen.

Wir glauben, es zeugt von eben so großer „levitas", wie sie dem Oudin vorgeworfen wird, wenn man ohne Kenntnis der Orte und des Sprachgebrauches sich aufs hohe Roß der Kritik setzt und über Schriften oder Lebensbeschreibungen der Heiligen, wie sie selbst im Brevier aufgenommen sind — Nazarius[1]) —, oder von Heiligen herrühren — Disibodus —, ohne weiteres aburteilt; wenn man verwirft, bespöttelt und verhöhnt, was man nicht kennt oder nicht versteht; wenn man alles besser weiß als „die Alten". — Wollte man nicht an Ort und Stelle sich erkundigen über geographische Bezeichnungen, Lage der Orte, Sprachgebrauch, Überlieferungen u. s. w., wie es doch dem Ansehen (und auch dem Preise) eines solchen Riesenwerkes entspräche, so mußte man wenigstens einem Schriftsteller wie Brower Glauben schenken, der einen großen Teil seines Lebens in der betreffenden Gegend zugebracht hat, der als berühmter Geschichtsschreiber bekannt ist und dem die reichen Quellen der Trierer Klosterbibliotheken zu Gebote standen.

III.

In dem 1887 erschienenen letzten Bande der acta ss. Novembris I. dies 3. Nov. l. II. mirac. s. Huberti kehrt p. 826, n. 18 das verhängnisvolle Wort Lisura wieder. Diesmal wird es als „Mosellensis Lisura" bezeichnet und unter die „remotiora loca suae possessionis" gezählt, wohin die Mönche des Benediktinerklosters St. Hubert in den Ardennen den Leib des heiligen Hubertus zur Kriegszeit flüchten wollten, nachdem er 825 von Lüttich in ihre Klosterkirche übertragen worden war Pag. 828, n. 23 heißt es sodann: „Apud Lisuram, in territorio Trevirensi".

[1]) Past. bon. l. c.

Digitized by Google

Beidemale macht der Bollandist de Smet die Bemerkung zu der Ortsbezeichnung: „Luzoir“ und versetzt dieses durch die Anmerkung zu n. 18: „in praefectura Axonae (dept de l'Aisne) in Gallia.“ Nach Ausweis der Karten streift nun weder die Mosel noch auch die Maas (falls es von Mosa ebenfalls ein Adjektivum Mosellensis geben sollte) das Departement de l'Aisne, noch hat jemals das territorium Trevirense — auch nicht zur Zeit des Kurfürstentums oder Erzbistums — bis zu diesem Departement gereicht. Auch würde die Wortbildung Luzoir von Lisura oder umgekehrt allen gewöhnlichen Regeln widersprechen (i in u, s in z, ura in oir!).

Liest man aber die ganze n. 23, so wird es zweifellos, daß diesmal das Dorf Lieser, an der Mündung des früher genannten Lieser-Baches in die Mosel, schräg gegenüber von Bernkastel, gemeint sein muß. Die Sache ist interessant genug, um hier in wörtlicher Übersetzung zu folgen:

„Bei Lieser, im trierischen Gebiete, besitzt durch Schenkung des Bischofs Walkaudus die Kirche von Andaine (St. Hubert) von altersher Weinberge zu eigen.“ Gemeint ist jedenfalls Bischof Waltkaudus von Lüttich, der die Abtei St. Hubert an dem Orte errichtet haben soll, wo der heilige Hubertus nach seiner Bekehrung längere Zeit als Einsiedler gelebt hätte; nach andern soll sie von Ludwig dem Frommen gestiftet sein. Jedenfalls hat Waltkaudus auf der Synode zu Aachen im Jahre 825 die Übertragung der Gebeine des hl. Hubertus von Lüttich in das genannte Kloster erbeten, erreicht und in Gegenwart Ludwigs vollzogen. Auch war er es, der damals den Bischof Jonas von Orleans bewog, die von einem Zeitgenossen des Heiligen in schlechtem Latein verfaßte Lebensgeschichte desselben in besserer Sprache wiederzugeben. Jonas fügte dann noch die Geschichte dieser Übertragung hiezu. — Die Erzählung fährt dann fort:

„Nachdem diese einstmals unter Abt Theodorich (wohl Th. der Große 1055—1086, da der Vorgang unter den ‚miracula quae contigerunt saeculo XI.‘ berichtet wird) geherbstet (gelesen) waren und der Propst der Kirche den Wein zum Gebrauche für die Mitbrüder heimfahren wollte, raubte ein gewisser Ebroinus von Berenges denselben mit Gewalt, nebst den Ochsen, nahm dem Propste das Pferd ab und ließ ihn zu Fuß nach dem Kloster zurückkehren. Über diesen Verlust und die zugefügte Unbill stellte der Abt jenen Ebroin des öfteren zur Rede; da dieser aber in seiner Störrigkeit beharrte, suchte er auch bei den zuständigen Richtern der weltlichen Gewalt sein Recht. Als er nun sah, daß beides fruchtlos war, wandte er sich mit seinem Rufen zu Gott und empfahl seinem heiligen Beschützer den Ausgang der Sache. Unterdessen kam das Fest der Geburt des Herrn und Ebroin

Digitized by Google

setzte sich mit den Seinen nach bereitetem Mahle zum Schmausen an den Tisch. Beim Mahle, schon ziemlich lustig gestimmt, befahl er von dem Weine jenes Ardenner Hubertus ihm aufzutischen und fügte bei, er wolle versuchen, was von seinem Geschmack zu halten sei. Als der Diener in den Keller kam, fand er, daß der Wein alle, verschwunden war bis auf drei Eimer (es muß also eine große Menge gestohlen gewesen sein), die man zum Auffüllen der Fässer vom Haustrunk hinzugetan hatte. Erstaunt über diesen Ausgang der Sache, berichtete er dem Ebroin den wunderbaren Vorfall. Dieser wollte zuerst nicht recht glauben, was er mit Schrecken von dem Diener vernommen; nachdem er sich aber von der Wahrheit des Wunders überzeugt hatte, fürchtete er, er möchte an seiner Person die rächende Strafe für seine Schuld erfahren. Sofort verschaffte er sich Fürsprecher und eilte zur rauhen Winterzeit barfuß nach dem Kloster; dort erlangte er durch demütige Genugtuung Verzeihung und ersetzte alles was er weggenommen hatte."

Auffallend muß es erscheinen, daß in dem Ortsregister des betreffenden Bandes, das — soviel wir beobachten konnten — alle, auch die kleinsten im Texte angeführten Ortsnamen enthält, Berenges sich nicht findet; jedenfalls hat man im Departement de l'Aisne nichts auch nur ähnlich Lautendes getroffen. Wenn man aber weiß, daß heute noch das Volk statt Bernkastel „Bere(n)kessel" sagt und daß die französischen Belgier die nach dem Gehör aufgeschriebenen Worte noch bedeutend verstümmelten, wie gerade die gloria posthuma s. Huberti pag. 910. § V. mit Bezug auf die trierischen Namen reichlich beweist,[1]) so wird es zweifellos, daß es sich hier um Lieser „an der Mosel" bei Bernkastel „im Trierischen" handelt. — Solche Irrtümer hätten sich doch, so sollte man meinen, ohne allzugroße Mühe vermeiden lassen, wenn man z. B. nur bei den betreffenden Diözesanbehörden Erkundigung eingezogen hätte. Diese hätten gewiß gerne auch die richtigen Ortsnamen angegeben, um sie wenigstens neben den verstümmelten anzubringen, die jetzt mitunter gar nicht zu entziffern sind. Statt aber solche Sorgfalt anzuwenden, kommt es vor, daß Orte im Register wieder anders angegeben sind, als im Texte, z. B. im Texte Luchtuig, im Register Luchting. Ebenso weiß man oft kaum, was mit den Druckfehlern anzufangen ist; z. B. steht com. praev. § V., n. 78 (de gestis s. Huberti): „citatur Gairinus quodam loce (o) ipsius Parisiace (i) comis" (comitis). In der vita sexta s. Huberti steht n. 58 das Jahr 717 als Todesjahr statt 727. Selbst wenn diese Fehler in den betreffenden Aktenstücken sich finden sollten, so

[1]) Vgl. Past. bon. 1902, Nov.-Heft.

Digitized by Google

wäre doch eine sofort eingeschobene Korrektur am Platze gewesen; eine erst am Schlusse und zu einer ganz anderen Nummer gemachte Bemerkung, wie hinsichtlich obiger Jahreszahl, wird leicht übersehen.

IV.

Zum Schlusse noch ein Beispiel ganz irreführender geographischer Angaben aus der gloria posthuma s. Huberti. In § V. de cultu s. Huberti in Germania et aliis Europae regionibus sagt de Smet (in einem Latein, das Bischof Waltkaud sicherlich verbesserungsfähig finden würde): „In Germania, in S. Hubertum insigni cultu honorando praecipue eminent vicinae dioecesi Leodiensi archidioeceses Trevirensis et Coloniensis.“ Daß er hier und im Folgenden immer von der archidioecesis Trevirensis spricht, soll nicht allzu übel vermerkt werden, weil die angeführten Berichte sich auf jene Zeit erstrecken, da Trier noch Erzbistum und Kurfürstentum war. Ob aber die Kölner, die jetzt noch Erzbistum sind, nicht schmollen werden, daß er in der Folge immer nur von der dioecesis Coloniensis spricht? Doch das nebenbei.

Es wird nun zuerst über die „Erzdiözese“ Trier berichtet unter I. n. 262—269. Dann folgt die „Diözese“ Köln unter II. n. 270—273 und zwar handeln 270 und 271 von der Stadt Köln, 273 von „einigen Kirchen der Diözese Köln, wo auch heute noch den von einem tollen Hunde Gebissenen Aufschub der Wallfahrt nach St. Hubert gegeben wird.“ Unter III. n. 274 folgen schließlich die „übrigen benachbarten Orte Deutschlands“ In n. 272 ist nun mitten in dem Berichte über die Kölner „Diözese“ zu lesen (wir geben das durch den Druck als de Smets Worte gekennzeichnete in Sperrdruck wieder): „In comitatu Juliacensi Lauteren, sive Fraw-Lauteren nobile coenobium est nobilium virginum, Ordinis S. Augustini, quas canonissas vocant, prope oppidum Walderfingam, ad Saram fluvium. Proximus huic coenobio est pagus (cujus nomen excidit) — nach de Lorenzi „Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier“ ist in Liesdorf der hl. Hubertus zweiter Pfarrpatron; es dürfte also wohl dieser Ort gemeint sein — in quo eadem pietas (erga S. Hubertum) viget, quam vicinorum concursus celebriorem facit, ipsis quoque misere seductis haereticis non sine affectu comitantibus.“ In der Anmerkung wird dieses als Zitat aus Roberti p. 240 bezeichnet. De Smet fährt dann fort: „Sed et in tota patria Juliacensi (verba sunt e litteris P. Georgii Feltzii, prioris RR. PP. Eremitarum Ordinis S. Augustini in urbe Walderfinga) S. Huberti dies natalis omnibus incolis solet esse festivalis.“

In diesem Abschnitte ist alles richtig und wahr, was Roberti und Feltzius gesagt haben. Fraulautern und Wallerfangen

Digitized by Google

hatten die betreffenden Klöster und liegen beide (nebst Liesdorf) nicht allzuweit von einander an der Saar unterhalb Saarlouis. Wahr ist auch, daß „im ganzen Jülicherland der Hubertustag von allen Einwohnern feierlich begangen zu werden pflegt.“ Knapp „Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich u. s w.“ berichtet, daß Herzog Gerard IV. von Jülich über den streitbaren Arnold von Geldern am 3. November 1444 einen glänzenden Sieg erfocht (800 gegen 2200 Ritter), daß er zur dankbaren Erinnerung dessen für alle Nachkommen 1445 das Kreuzbrüderkloster zu Düsseldorf erbaute und noch auf dem Schlachtfelde den Hubertusorden stiftete.“ Da Jülich 1666 an die Pfalz kam, so ging später der Hubertusorden mit dieser an Baiern über, dessen höchster Orden er heute noch ist. Knapp sagt ferner: „Das Andenken an diesen ruhmvollen und für die zukünftige Ruhe des Landes entscheidenden Sieg wurde von den erfreuten Jülichern alljährlich auf den St. Hubertustag als ein Landesfest feierlich begangen.“ Bis heute noch gibt man im ganzen Jülicherland allen Knaben wenigstens als zweiten Namen den des hl. Hubertus.

Sonach stimmt alles bis auf das, was de Smet von dem Seinen hinzugetan hat: „In comitatu Juliacensi“ und „Sed et“. Denn Frauenlautern u. s. w. an der Saar liegt nicht in der „Grafschaft Jülich“ oder im „Jülicherland“, noch auch in der „Diözese“ Köln. Wahrscheinlich hat sich de Smet durch den Umstand verführen lassen, daß ein Wallerfanger Mönch die große Verehrung des hl. Hubertus „im ganzen Jülicherlande“ erwähnt; vielleicht auch, weil jene Orte nicht allzuweit von der Grenze der Pfalz liegen, an welche später Jülich kam. Aber einmal hat Roberti schon 1621 geschrieben, der von ihm zitierte Feltzius also noch früher, während die Pfalz erst 1666 in dem Teilungsvertrag nach dem ersten Erbfolgekrieg zwischen Brandenburg und Pfalz Neuburg „das Herzogtum Jülich“ (und Berg u. s. w.) erhielt. Sodann wäre nicht abzusehen, wie die Pfalz von dem ihr zugefallenen Lande solle benannt worden sein, wenn auch der Kurfürst Johann Philipp schon als ältester Prinz von Pfalz-Neuburg mit der Übernahme der Regierung von Jülich-Berg in Düsseldorf (das aber im „Bergischen“ lag) seine Residenz genommen hat und später diese beibehielt. Wohl findet sich das Umgekehrte, so nannten manche z. B. Luxemburg wegen seiner Zugehörigkeit zu Holland im „Holländischen“ und nennen Birkenfeld „im Oldenburgischen“. Schließlich findet sich nirgends in den uns zu Gebote stehenden Quellen eine Andeutung, daß die mehrgenannten Orte jemals zur Pfalz gehört hätten; Nassau-Saarbrücken hatte zeitweilig gewisse Hoheitsrechte über einen Besitz, der Fraulautern gehörte, aber nicht über Frau-

Digitized by Google

lautern selbst (Marx, „Geschichte des Erzstiftes Trier“ II, 2. S. 258); noch weniger kann dies von der Pfalz gesagt werden.

Aber selbst angenommen, jene Orte hätten jemals zur Pfalz gehört und die Pfalz sei jemals „Grafschaft Jülich“ oder „Jülicherland“ genannt worden, so durfte de Smet doch diesen Passus unmöglich bei der „Diözese“ Köln erwähnen, denn zu dieser haben sie niemals gehört, weder 1887, als de Smet schrieb, noch auch zu frühern Zeiten, sondern immer zur „Erzdiözese“ Trier.

Schon die Anführung in n. 283, die von de Smet selbst herrührt, hätte ihn stutzig machen und zum Nachforschen zwingen müssen. Dort erzählt er nämlich, daß bis heute noch feierliche Prozessionen nach St. Hubert wallfahrten und fährt dann fort: „In registris incisorum singillatim adverti peregrinationem ex Lensdorff seu Lendersdorff (das letztere ist die richtige Bezeichnung), prope Marcoduranam civitatem (am Rande bemerkt er dazu: Düren) in antiquo comitatu Juliacensi, diceceseos Coloniensis...“ Diesmal stimmt alles; aber die „Stadt Düren“ und „der Saarfluß“ liegen doch soweit auseinander, daß einiges Nachdenken oder ein Blick auf die Karte unmöglich beide in die „Grafschaft Jülich“ und in die „Diözese Köln“ zu verlegen gestattet hätte. Die Bollandisten geben ihr Werk doch in Belgien heraus und de Smet bezeichnet Trier und Köln als „vicinae dioecesi Leodiensi“; da dürfte man doch wohl etwas mehr Sorgfalt in Behandlung der „Nachbarschaft“ erwarten.

Wir hatten uns die Bollandisten immer als ein abschließendes Forscherwerk gedacht, das an Wissenschaftlichkeit, Kritik und gesicherten Feststellungen ein non plus ultra leiste. Nach den angeführten Proben, die sich fast zufällig ergaben, ist diese Meinung bedeutend herabgemindert. Wenn neulich Dr. Kirsch „Die historischen Brevierlektionen“ meinte: „die Bollandisten würden jetzt das Brevier mit weniger Umständlichkeit und besser korrigieren“ (als die von Benedikt XIV. eingesetzte Kommission), so möchte das mit Bezug auf die geringere Umständlichkeit zutreffen: zuviel „Umständlichkeit“ scheint man nicht immer beim Forschen gemacht zu haben; ob aber das „besser“ ebenso zutreffen würde, möchten wir einstweilen wenigstens dahingestellt sein lassen.

Die Consuetudines Schyrenses.

Mitgeteilt von P. Stephan Kainz, O. S. B. in Scheyern.

Von den zahlreichen Handschriften, welche die Abtei Scheyern vor der Säkularisation besaß, kann das seit 1838 wiedererrichtete Kloster nur mehr einen einzigen Pergamentkodex von einiger

Digitized by Google

Bedeutung sein eigen nennen, der aber für die Abtei umso wertvoller ist, als er die alten Traditionen und Gewohnheiten des Hauses, die Consuetudines Schyrenses vom J. 1452, enthält.

Während die übrigen Manuskripte bei der Klosteraufhebung 1803 in die Staatsbibliothek zu München kamen, gingen die Consuetudines Schyrenses in den Besitz des Exbenediktiners von Scheyern P. Maurus Harter († als Universitätsbibliothekar in München 12. Aug. 1852) über, welcher das Buch seinem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückstellte.

Der Kodex wurde geschrieben um d. J. 1452; er besteht aus 61 Pergamentblättern und hat das Format $26^1/_2 \times 19$ cm. Die ersten 49 Blätter enthalten die eigentlichen Consuetudines Schyrenses, während die Blätter 50—53 incl. der Rezeß der kusanischen Visitatoren einnimmt. Fol. 54—61 enthalten Kopien von Urkunden und Dokumenten verschiedenen Inhalts und sonstige Aufzeichnungen, was alles von späterer Hand geschrieben wurde.

Vor dem fol. 1 wurden später 2 Papierblätter mit einem Inhaltsverzeichnis eingefügt. Das fehlende fol. 9 ist ebenfalls durch Papier ersetzt.

Auf den beiden Einbanddecken sind innen je zwei beschriebene Pergamentblätter eines alten Missale angeklebt.

Die Schrift und auch der Text lassen sehr oft auf eine gewisse Flüchtigkeit des Schreibers schließen, die sich namentlich fühlbar macht durch Inkonsequenz in der Schreibweise, durch Auslassen von Wörtern und arge grammatikalische Verstöße.

Ihr Entstehen verdanken die Consuetudines Schyrenses den beiden großen Visitationen von 1426 und 1452. Im J. 1426 ließ nämlich Bischof Nikodemus von Freising durch seinen Generalvikar Johann Grünwalder, den Stiftsdekan Johann von Indersdorf und den Melker Konventualen Peter von Rosenheim die zu seiner Diözese gehörigen Klöster der Benediktiner- und Augustinerchorherren visitieren. In den Benediktinerabteien sollte durch diese Visitation die Melker Reform[1]) Eingang finden, die bekanntlich von Subiaco ausgegangen war.[2]) So wurden denn auch in Scheyern die Zeremonien und Gebräuche von Subiaco[3]) gelegentlich dieser Visitation eingeführt, ohne jedoch die alten Traditionen gänzlich zu beseitigen. So entstanden neue Gewohnheiten, welche dann bei Gelegenheit der kusanischen Visitation im J. 1452 auch

[1]) Hierüber vgl. Revue Bénédictine 1895, S. 204 ff., 289 ff. La réforme de Melk au XV. siècle von P. U. Berlière.

[2]) Vgl. Deutinger, Beiträge VI, S. 252 ff., wo der Visitationsrezeß für das Kloster Weihenstephan abgedruckt ist.

[3]) Bis zu welchem Grade das in Scheyern geschehen, dürfte eine Vergleichung mit den Consuetudines Sublacenses dartun, deren Veröffentlichung P. Bruno Albers in seinem 1. Bande der »Consuetudines monasticae« bereits angekündigt hat.

Digitized by Google

schriftlich fixiert wurden. Diese im genannten Jahre geschriebenen Consuetudines sollen nun im folgenden mitgeteilt werden, sowie auch der Visitationsrezeß, welchen die von Nikolaus von Cusa abgeordneten Visitatoren im J. 1452 dahier erlassen haben. Beides zusammen, die Consuetudines und der Visitationsrezeß, geben so ziemlich ein getreues Bild des klösterlichen Lebens, wie es durch die kusanische Visitation in den Benediktinerabteien angebahnt und erstrebt wurde

Dem Inhalt nach stellen sich diese Consuetudines, welche allerdings für ein kleines Kloster, wie es Scheyern von Anfang an war, berechnet sind, den Consuetudines von Clugny und Hirschau würdig an die Seite. Da Scheyern von Hirschau aus gegründet worden, so muß begreiflicher Weise Hirschaus Einfluß auf das Tochterkloster in Bezug auf Gewohnheiten und Gebräuche auch um diese Zeit (1452) noch bemerkbar sein.

Infolge der Visitation des Kardinals Nikolaus von Cusa wurden natürlich auch anderwärts die klösterlichen Gewohnheiten aufgezeichnet und stehen somit die Consuetudines Schyrenses durchaus nicht allein; gleichwohl dürfte ihre Veröffentlichung insoferne weiteres Interesse beanspruchen, als sie nicht bloß dem Freunde monastischer Studien neues Beweismaterial bieten, sondern auch anderen Forschern, namentlich dem Liturgiker, reichen Stoff liefern. Besonders sei z. B. aufmerksam gemacht auf die Oratio trina[1]) und den ordo de processu et ritu celebrandi missas. Schließlich sei noch bemerkt, daß Schreiber dieses bei der folgenden Publikation der Consuetudines Schyrenses nur den geringeren Teil der Arbeit zu leisten hatte, indem derselbe zum Behufe der Drucklegung eine Abschrift benützen konnte, welche der derzeitige Direktor des erzbischöflichen Knabenseminars dahier, P. Anselm Neubauer, seinerzeit gefertigt hatte.

I. [fol. 1r.]

Incipiunt consuetudines et ceremoniae regulares, quas domini visitatores imitandas monasterio in Scheirn sequendasque sanxerunt secundum quod in carta visitationis de anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo sexto [error patet infra f. 50. Nicolaus notus author huius reformationis, electus anno 1447 est][2]) per eos descripta expressatum est, et expost crescente observantia regulari per successum temporum anno Domini 1452 per abbatem

[1]) Über diese merkwürdige Oratio trina oder tres orationes, die in fast allen Consuetudines ohne nähere Angabe des Inhaltes und der Form vorkommen, vgl. Studien und Mitteilungen 1886 S. 273. Die Consuetudines Sublacenses dürften auch hierüber neues Licht verbreiten.

[2]) Diese Bemerkung ist von späterer Hand. Offenbar hatte der Schreiber keine Kenntnis von der Visitation des Jahres 1426.

Digitized by Google

et conventum clarius specificatae ac pro successoribus confirmatae et in scripto redactae, secundum quod antea in practica communi fuerunt observatae.

De distinctione horarum pro divino officio et aliis exercitiis puta lectione et labore regularibus.

In duodecim lectionibus ad officium nocturnum media post undecimam horam noctis excitatio fiat, sola Dominicae Nativitatis nocte excepta, in qua dimidia hora ante XI. excitetur. In una vero aut tribus lectionibus hora duodecima excitatio fiat. Ad primam in diebus binae refectionis hora quinta vel post juxta considerationem praesidentis excitetur. In hyeme tamen et in diebus ieiuniorum circa sextam excitetur. Celebrato post primam capitulo una integra hora ad minus fratribus concedatur pro missis celebrandis. In diebus autem ieiuniorum ad tertiam hora octava, in reliquis circa septimam fiat pulsus, in sextis vero feriis et aliis ecclesiae ieiuniis, quando missa ante nonam inmediate cantatur, ad sextam primum signum fiat, ut communiter post medium horae nonae, ad sextam autem vel nonam, quando post missam dicitur, signum fiat in choro statim post agnus dei, ut absentes hora debita occurrere possint. In quadragesima tamen consideratio habenda est ad officiorum pluralitatem vel prolixitatem, ut videlicet ad primam hora sexta fiat signum, et circa octavam signum primum pro tertia, post tertiam autem ante missam tunc cantatam de sanctis celebrato capitulo hora nona fiat pulsus pro sexta, et finitis missa et nona servato intervallo pro vesperis cantandis [1]), si habebitur, in tactu undecimae fiat signum ad chorum. Si autem non habetur, nisi sit festum solempne, hora undecima primum signum fiat ad vesperas. Et istud observatur a sabbato ante Invocavit usque in diem Coenae diebus ieiuniorum. Ad nonam extra quadragesimam in diebus ieiuniorum sic ordinetur, ut regulariter una integra hora pro lectione regulari inter tertiam et sextam feriis sextis et aliis ecclesiae ieiuniis atque inter sextam et nonam in ieiuniis mere regularibus observetur, ut circa undecimam fiat signum ad mensam. Ad nonam vero diebus binae refectionis tam aestatis quam hiemis tempore sic temperetur pulsus ut circa horam XII^{am} aut statim post fratres liberi sint a choro. Et consequenter ab hora XII^{a} usque ad horam primam lectio servetur regularis; in quadragesima vero inter tertiam et quartam horas lectio] fol. 1v. [regularis teneatur. Tempore aestivo diebus ieiuniorum post mensam excitatio dormientium hora secunda fiat et hora secunda pro laboribus deputatur; in quibus qualiter se fratres gerere debeant, inferius suo

[1]) placebo (von späterer Hand an den Rand geschrieben).

Digitized by Google

loco habetur. Reliquis diebus et temporibus hora prima post meridiem laboribus est aptanda. Hora vesperarum sic moderetur, ut hyemis tempore extra XL^am^ et diebus binae refectionis circa horam quartam regulariter finiatur. Hora vero collationis et completorii sic temperetur ut aestatis tempore circa sextam, hyemis vero tempore, quando ieiunatur, circa horam quintam completorium finiatur. Ad dormiendum post laudes matutinas, similiter ad bibendam aquam extra mensam bis in anno, scilicet circa festum exaltationis sanctae crucis et inventionis eiusdem licentiam petimus generalem. Dormitio vèro diurna iuxta regulam durat a pascha usque ad kalendas octobris, et habetur diebus binae refectionis post prandium usque quo itur ad nonas, diebus vero ieiuniorum habetur post refectionem usque ad horam ferme secundam.

De Trina oratione.

Ad matutinum finito pulsu stantibus cunctis fratribus e sedilibus suis contra altare, discoopertis medie capitibus, summa cum quiete praeveniendo divinum officium, sicut maiores regularis observantiae patres consueverunt, dicatur trina oratio, quae sic a trinitate sancta nomen accepit. Quam et post completoriam dicto versu: Et fidelium dicere solemus modo et forma, ut sequitur. Et primo quidem ad patrem sic Pater noster. Ave Maria. Deinde dicatur ℣. Pater de coelis Deus, miserere nobis. Oratio ad patrem. Domine sancte pater omnipotens aeterne Deus, qui coaequalem, coaeternum et consubstantialem tibi ante omnia saecula ineffabiliter filium genuisti, cum quo atque cum sancto spiritu ex te eodemque filio procedente omnia, quaecunque existunt, visibilia atque invisibilia creasti. Hic ad signum moderatum praesidentis omnes genibus flexis dicunt consequenter: Te adoro, Te laudo, Te benedico teque glorifico. Esto, quaeso, propitius mihi peccatori et ne despicias me opus manuum tuarum, sed salva et adjuva me propter nomen sanctum tuum. Hic fiat signum surgendo et ad filium dicitur imprimis stando: Gloria in excelsis Deo etc. usque ad finem. Deinde ℣: Fili redemptor mundi Deus, miserere nobis. Oratio ad filium. Domine Jesu Christe, fili Dei vivi, qui es verus et omnipotens Deus, splendor et imago patris et vita aeterna, cui est una cum patre sanctoque spiritu substantia, aequalis honor eademque gloria et coaeterna maiestas. Genu flexio ut supra. Te adoro, Te laudo, Te benedico, Teque glorifico, ne me perire patiaris, sed salva et adiuva me gratuito munere tuo, quem redimere dignatus es pretioso sanguine tuo. Hic ad signum surgatur; deinde ad spiritum sanctum dicatur: Credo in Deum Patrem etc. ℣. Spiritus] fol. 2 r [sancte Deus, miserere nobis. Oratio ad spiritum sanctum. Domine sancte spiritus, omnipotens aeterne Deus, qui coaequalis, coaeternus et

Digitized by Google

consubstantialis patri filioque existens et ab eis mirabiliter procedis, qui super eundem dominum nostrum Jesum Christum in columbae specie et apostolis in linguis igneis descendisti vel apparuisti. Genuflexio. Te adoro, Te laudo, Te benedico, Teque glorifico. Repelle a me, quaeso, tenebras totius iniquitatis et perfidiae et accende in me lumen tuae misericordiae et ignem sanctissimi amoris tui. Finita trina oratione facto signo surgant et ad aliud signum hebdomadarius incipiat versum: Deus in adjutorium meum intende, ad quem omnes se signo crucis signant, quod et in reliquis horis canonicis observatur. Praemittimus autem singulis canonicis horis Pater noster, cuius rationem Wylhelmus Parisiensis in sua divina rethorica reddit dicens, quod hoc fit ideo, ut clerici regulares formam orandi in evangelio traditam servent et ut aliis orationibus ea se petere ostendant, quae in ipsa oratione dominica petere divino magisterio edocti sunt. Haec ille.

De modo cantandi atque psallendi.

Divinum officium secundum regularem institutionem in omni loco cum morum gravitate ac reverentia, clare et distincte, cum debitis pausis, inclinationibus, discoopertionibus et genuflexionibus, ut moris est, exclusis clamoribus et discantibus, organis ac personis saecularibus tam legendo quam cantando devote persolvatur. Ita, dum psalmi psalluntur, fiant pausae in medio versuum, ut plenum silentium clare ab omnibus advorti possit, et uno versu terminato statim sequens subjungatur, sic tamen, ut cuiuslibet versus ultima silaba ab utroque choro perfecte audiri possit. Sed et hoc sollerter considerandum, quod tam in ordinario missae quam in horis canonicis conformiter juxta monasterii sacri specus Beati Patris nostri Benedicti observantiam et consuetudinem romanae rubricae nos conformamus, quemadmodum rubricae in missalibus, breviario et libris cantualibus clarius edocent, paucis admodum exceptis, quae librorum salva integritate aliter fieri non possunt.

De profundis inclinationibus.

Inclinamus profunde, ut scilicet manus super genua poni possint: ad omnem ultimum versum in hympnis, ad omne pater noster, excepto illo, quod in missa habetur, de quo postea, et quod dicitur ad trinam orationem; ad confiteor ante altare, in prima et completorio; et in matta, dum dicimus culpam, ad Credo in completorio et prima, quando non flectimus. In missa ad verba: Gloria in excelsis Deo, ad ℣. Suscipe deprecationem nostram, ad omnes collectas principales tam in horis canonicis quam in missa, quando] fol. 2v. [non flectimus. Excipiuntur orationes post Te decet laus, Salve Regina vel aliam antiphonam in completorio, cantatam,

Digitized by Google

et orationes, quae dicuntur ad benedictionem Coci et lectoris et post asperges, ad quas omnes stamus contra altare. Inclinamus etiam profunde ad ℣ Benedicamus Patrem et filium cum Sancto Spiritu; item, quando ab aliquo dicitur Jube Domne benedicere, talis infra benedictionem inclinat profunde. Similiter finita lectione lector profunde inclinat versus altare. Item ebdomadarii, cantores, accoliti in medio chori aliquid legentes vel cantantes, priusquam ad sedilia redeunt inclinant profunde ad altare et ad abbatem postea, si praesens fuerit. Item ad altare maius, praetereundo, intrando et exeundo de choro tempore divini officii fit inclinatio, similiter ad abbatem, si praesens fuerit. Ad ultimam benedictionem in completorio, ad orationem super populum in XL^a. Ad orationem Absolve in capitulo. Ad orationem post lotionem pedum in sabbato. Ad orationem, quando transimus ad labores, ad orationem, quae dicitur post disciplinam fratris in capitulo. Item inclinamus profunde obviando abbati, aut eum praetereundo. Item intrando et exeundo refectorium versus crucifixum. Ad servitoris mensae ultimam inclinationem sedendo inclinamus: ad orationem Retribuere post mensam. Qui vero aliquid pronuntiat aut cantat non tunc cum aliis, sed post inclinat. Frater etiam tarde veniens ad divinum officium aut etiam prostratus post signum sibi factum inclinat profunde primo versus altare, deinde ad praesidentem. Idem in refectorio observatur.

De inclinatione mediocri.

Inclinamus mediocriter, caput scilicet cum scapulis tantum inclinando ad nomina: Jesus, Maria. In omni loco ad verba: Adoramus, adoretur, adoratur; in invitatorio tamen sufficit inclinatio ad primum adoremus, si habetur; item ad adoremus in versu quoniam ipsius est mare, ad gloria tibi Domine in evangelio, ad aspersorium in missa, ad osculum pacis, ad thurificationem, ad benedictionem in missa, praeterquam abbatis, quando sollemniter cantat. Cantor in officio missae aliquid incipiendo, similiter antiphonas aut psalmos vel versiculos intra sedilia incipientes aut cantantes mediocriter solum inclinant; item obviando fratri seniori presbytero.

De genuflexionibus.

Genua flectimus in divino officio certis temporibus et horis, videlicet in diebus pure ferialibus ad omne pater noster praeter illud, quod ad trinam orationem dicitur et illud, quod praecedit lectiones in officio nocturno et vigiliis mortuorum, et praeter illud, quod in officio capituli, ad benedictionem mensae et post gratias ante orationem Retribuere dicitur. Similiter praeter istud, quod dicitur ante labores et illud, quod ad fratrum mandatum dicitur.

Digitized by Google

Item flectimus ad omnem Collectam principalem tam in horis canonicis quam in missa et ad omnem complendam primam in eisdem feriis, quando officium de tempore agitur.] fol. 3 r. [Infra Pascha tamen et Penthecosten non flectimus ad dictas collectas. Si vero missa alia quam de tempore in feria cantatur, in eadem non flectimus ferialiter. Similiter in feriis cantato offertorio flectimus usque ad inceptionem praefationis. Similiter cantato sanctus et benedictus in missa flectimus continue usque per omnia saecula saeculorum, quod ante agnus Dei dicitur. Item post agnus Dei iterum usque post sumptionem sacramenti calicis flectimus. Aliis autem diebus flectimus ad elevationem sacramenti ab eo tempore, quo diaconus circa altare flectere incipit ante consecrationem usque ad per omnia saecula, quod dicitur ante pater noster. Flectimus insuper ad benedictionem sollempnem abbatis in vesperis et in missa, ad fratrum communionem et ad sacramenti deportationem flectimus genua, et illae genuflexiones fiunt omnes intra sedilia versus altare. Aliae vero ad horas et collectas in missa fiunt e regione super formas. Et notandum, quod tam profundae inclinationes quam genuflexiones necnon et discoopertiones consuetae ad orationes, ut dictum est, incipiuut ab oremus et durant ad qui tecum, vel qui vivis exclusive. Item flectimus semper ad Salve Regina in fine horarum et ad versiculum cùm oratione, quae sequitur. Nec inde surgimus nisi facto prius signo per praesidentem. Versus vero post Salve Regina dicitur in adventu domini: Ave Maria, gratia plena, dominus tecum, sed alias per totum annum dicitur ℣. Ora pro nobis etc. Similiter flectimus ad antiphonam Regina coeli tempore paschali, quando dicitur post horas. Quando vero post Completorium canitur, tunc stamus. Similiter ad antiphonam Alma Redemptoris stamus. Item flectimus ad antiphonam Salve Regina, quando canitur in completorio usque ad finem misericordie et tunc omnes surgimus. Incipiens tamen eandem stat infra inceptionem et postea cum aliis flectit. Flectimus insuper ad invitatorium Ave Maria, prima vice tantum. Item ad versum in responsorio Ave Maria, cantans tantum stat. Item ad versum Ave maris stella in hympno, ad versum Veni creator spiritus in hympno, ad verba versus illius Alleluia, Veni sancte spiritus, reple tuorum corda fidelium. In trina oratione tres facimus genuflexiones, quae supra patent. Item flectimus ad versum O crux ave spes unica in feriis, sed alias profunde sub eodem inclinamus. Item ad verba Quos pretioso sanguine redemisti in hympno Te Deum laudamus. Ad illa verba introitus Salve sancta parens, ad illa verba Et homo factus est in credo in missa; ad verba hodie deus homo factus, in antiphona haec dies quam fecit etc., ad septem psalmos poenitentiales, letanias et collectas, quae sequuntur, quos quidem psalmos in choro conventualiter dumtaxat

Digitized by Google

in XL^mae feriis habemus. Item, qualescumque in horis principalibus facimus inclinationes, genuflexiones necnon discoopertiones similes] fol. 3 v. [facimus in officio Beatae Virginis. In feriis in officio defunctorum flectimus ad collectam, etiam si fuerit novem lectionum, nisi cantaretur; tunc enim oratio inclinando pronuntiatur. Item flectimus ad communes preces in completorio et in prima in feriis, tempore paschali excepto, in quo ad dictas preces inclinamus.

Incidentale, quando preces habeamus in prima et completorio.

Habemus autem dictas preces secundum rubricam suam per totum annum praeterquam in festis duplicibus et infra octavas sollempnes et in vigilia nativitatis Domini usque post octavas epiphaniae, et a triduo ante pascha usque ad octavam paschae exclusive. Similiter ab ascensione Domini usque post octavam pentecostes. Item flectimus ad suffragia communia in laudibus et vesperis, quando in directum dicuntur in eisdem feriis; et nota, quod sacerdos ad Et ne nos et collectam sequentem sub accentu pronuntiando flectentibus aliis non flectit, sed in fine versiculum Et fidelium animae per dei misercordiam requiescant in pace cum aliis flectendo pronuntiat. Sic et praesidens in vesperis et laudibus sub accentu pater noster pronuntians non flectit usque sed libera, si autem in directum pronuntiat, tunc cum ceteris flectit. Item flectimus ad disciplinas capitulares, ad confessionem sacramentalem. Similiter cocus et lector mensae flectunt infra suam benedictionem. Item exeundo de monasterio aut redeundo flectimus semper ad orationem, similiter in susceptione hospitum post pedum lotionem, similiter lavando pedes fratrum in sabbato, ad mandatum pauperum, de quo infra vide in coena Domini. Fiunt etiam genuflexiones in missa et triduum (sic!) ante pascha, de quibus in missalibus et breviario chori habetur. Et patebit de aliquibus inferius circa processum missae.

De discoopertionibus plenis.

Discoopertiones plenas aestivo tempore inchoamus a festo inventionis sanctae Crucis et continuamus usque ad festum exaltationis eiusdem, si frigus inopinatum non impediat; item discooperimus plene ad collectas principales tam in missa quam in horis, in vesperis ad canticum Magnificat et ad immediate sequens Pater noster. Ad versum Veni creator Spiritus in hympno, ad versum Ave maris stella, in hympno Te Deum laudamus ad versum Te ergo quaesumus, in completorio ad benedictionem et ad verba Salve Regina misericordiae, quando cantatur, ad salutationem angelicam in fine completorii et in laudibus, ad aspersionem aquae benedictae, in missa conventuali ad verba introitus

Digitized by Google

Salve sancta parens, ad verba illa Gloria in excelsis deo, ad collectam principalem et eius complendam, ibidem ad evangelium, ad verba Et homo factus est in credo in unum Deum in missa. Ad versum Veni sancte spiritus in Alleluia infra genuflexionem, ad incensationem post offertorium, ad elevationem sacramenti et ad omnem eius deportationem et ostensionem infra missam conventualem. Si tamen sub prima aut alia hora tunc in choro cantata missa dicatur, in choro fratres intendunt psalmodiae] fol. 4 r. [nec tunc sub elevatione flectunt neque discooperiunt Item discooperimus plene ad pater noster in missa usque sed libera nos a malo inclusive, ad pacis osculum et benedictionem in fine missae. Item sacerdos in missa etiam in privato lecta discooperit plene ad omnia, quae legit vel cantat exceptis prophetiis et epistola, infra quas et omnem cantum, qui sequitur, usque ad evangelium potest caput cooperire. Similiter ministri ibidem ad singula, quae legunt cum sacerdote, discooperiunt. Item discooperimus plene ad omnem introtum chori et exitum tempore divini officii, et in refectorio ad crucifixum, ad benedictionem mensae et ad gratias in refectorio. Ibidem lector petendo benedictionem et in fine dicendo Tu autem et conventus ad deo gratias respondendo in fine, ad orationem retribuere in gratiis, ad orationem post lotionem pedum in sabbato. Item dicendo culpam aliquam, item domino abbati loquendo aut ei obviando, in susceptione hospitum cum mandato, lavando et osculando pedem et ad orationem ibidem, item tarde venientes ad chorum post signum eis datum prius versus altare, deinde praesidenti plene discooperiunt. Similiter in matta prostrati, dum surgunt ad signum praesidentis, item exeundo chorum causa necessitatis naturalis ad praesidentem fit discoopertio; ad sacramentalem absolutionem pro omni tempore confitens plene discooperiat. Item in magna sexta feria ad crucis adorationem, scilicet dum canitur antiphona ecce lignum crucis, ad verba Venite adoremus et hoc fit ter; item accoliti, quotiescunque in medio chori canunt Responsoria brevia, versiculos et benedicamus, debent plene discooperire.

De discoopertione mediocri.

A festo exaltationis sanctae crucis usque ad festum Inventionis eiusdem plena discoopertio servatur ad elevationem sacramenti eucharistiae et eius deportationem et ostensionem; in generali tamen fratrum communione, si multi fuerint, sufficit plena discoopertio ad primam sacramenti ostensionem quoad chorum. Item tempore diurno exeundo et intrando chorum infra divinum officium plene discooperimus, item cum reverentiam abbati facimus; in missa tamen conventuali eo praesente, cum transitur ad librum et reditur ad sedilia, propter frequentiam nimiam dicta inclinatio

Digitized by Google

et discoopertio non servatur, sed in fine operis dei et post gratias, si praesens fuerit. Similiter legens aliquid in medio chori redeundo ad sedile ad altare et ad abbatem plene discooperiat. Sacerdos etiam in missa cum ministris, similiter in privato celebrantes more solito plenas faciunt discoopertiones. In refectorio similiter tam hyemis quam aestatis tempore uniformiter, ut supra patuit, servantur discoopertiones. — Pro reliquis vero omnibus suprascriptis plenis discoopertionibus praefato tempore facimus tantum medias discoopertiones, praeterquam plures alias servamus discoopertiones] fol. 4v [mediocres uniformiter per totum annum, videlicet primo ad omnem profundam inclinationem praeter Gloria patri post psalmos et versum Benedicamus patrem et filium cum sancto spiritu in laudibus, ad omnem genuflexionem praeter illam, quae fit post offertorium, ante et post elevationem in missa usque ad pater noster et post agnus dei. Item discooperimus mediocriter ad trinam orationem, ad evangelium in matutino et ad eiusdem initium ante homeliam, ad benedictus et pater noster in laudibus, ad Nunc dimittis, ad pater noster et orationem, quando transimus ad labores. In quadragesima infra letanias ad pater noster et ad primam in eisdem in fine collectam, ad preces in prima et completorio exceptis psalmis Miserere mei et de profundis in quadragesima, infra quos sumus cooperti. Idem servamus circa psalmos lauda anima et de profundis in officio defunctorum. Item in missa conventuali mediocriter discooperimus ad bene † dictus, quod post sanctus cantatur in principio stando in stallis cum signo crucis nos signando; item ad omnem cantum aut cantus inchoationem, quem quis solus aut cum socio cantat aut incipit et ad antiphonas aut psalmorum impositionem et versiculi intra stalla pronuntiationem. Ad ea insuper, quae quis solus legit aut pronuntiat in choro excepto psalmo invitatorii, ubi pro prima invitatorii decantatione cantanti sufficit media discoopertio. Similiter cocus et lector mensae ad suam benedictionem in choro medie discooperiunt, item loquendo cum patre priore aut seniore quocunque sive eos praetereundo, item praetereundo capitulum conventualiter ad chorum et aliis temporibus, similiter altare maius extra horam divini officii et alia altaria praetereundo reverentiam mediocrem ad minus ipsis exhibemus. Haec suprascripta de discoopertionibus et genuflexionibus et inclinationibus conventualiter congregati servamus, alias nihilominus deo et sanctis et hominibus congruas reverentias loco et tempore debitis exhibendo. Dictis insuper discoopertionum ceremoniis exceptis in reliquis locis tam in conventu quam extra coopertis capitibus incedimus ita, ut praeter praelatum et sacerdotes ac ministros in missa nullus in nudo birreto, praecipue in aliorum praesentia, appareat, sed saltem mediocriter est coopertus etc.

Digitized by Google

De appodiacione.

Non appodiamus nos, sed extra sedilia stamus ad trinam orationem, ad omne evangelium, aut eius principium ante homiliam, ad Magnificat, ad Benedictus et nunc dimittis, ad versum Te ergo quaesumus usque quos pretioso sanguine redemisti, ad versum et incarnatus est usque et homo factus est inclusive, ad pater noster in missa, quando non flectimus usque sed libera nos a malo inclusive, item quando quis aliquid solus aut cum socio cantat vel incipit.

De sedendo in divino officio.

Sedemus in divino officio nocturno, scilicet vicissim per choros infra psalmodiam duorum primorum nocturnorum semper; ad gloria tamen et ad versum sicut erat in principio] fol. 5 r. [omnes surgimus. In triduo vero ante pascha per integram psalmodiam omnes stamus. Sedemus ad officium XV graduum infra psalmos, ut patebit infra. Item ad lectiones in officio nocturno et cursu de domina singuli ante jube dompne. Similiter infra responsoria lectionum excepto cantore, quando responsorium incipit, similiter eo, qui versum cantare debet aut qui responsorium legere habet vel versum, si officium psallitur in directum. Item omnes surgimus ad ℣. gloria patri post ℣. responsorii, priusquam incipiatur; similiter ad versum Gloria in excelsis deo in sacra nocte nativitatis domini. Sedemus insuper in missa infra epistolam et prophetias in vigilia paschae et pentecostes; sacerdos sedendo legit prophetias, sed orationes stando in altari. Item ad graduale, Tractum, alleluia, sequentiam et ad offertorium sedemus, quando non cantatur in medio chori. Sacerdos in missa, postquam evangelium legerit, simul cum ministris sedet. In officio defunctorum ad placebo usque ad ℣. Audivi vocem, et in nocturnis eiusdem sub psalmis et lectionibus ac laudibus usque ad psalmum laudate Dominum de coelis, necnon infra responsoria, sive officium cantetur sive legatur, sedemus. Item, si qui fratres sunt debiles aut infirmi, volentes tamen interesse divino officio, quia alii per eos circa pulpita impedirentur, huiusmodi saltem de permissione generali possunt sedere aut statim post abbatem aut priorem, si sunt multum senes, vel in ultimo, si sunt iuniores aut mediocres, juxta abbatis dispositionem, ne ceteri impediantur. Sedentibus autem fratribus in choro, capitulo vel refectorio, si qui tarde occurrendo advenerint, non eis assurgitur pro loco dando, sed in ultimo ordine, ubi eis locus vacaverit, sedebunt, excepto priore, cuius locus tam in refectorio quam in oratorio semper vacat. Idem observatur, quando fratres stant extra sedilia ad evangelium, ad trinam orationem, ad pater noster in missa, ad magnificat vel cum genua flectunt, ne ab ingredientibus impediantur.

Digitized by Google

De stando facie tenus ad altare et e regione in divino officio.

Facie standum est versus altare in choro ante officium inceptum et expectando sub pulsu ad chorum usque ad finem eiusdem; ad trinam orationem, ad versum Deus in adjutorium meum intende, Domine ad adjuvandum me festina, ad omnia capitula in choro, ad omnes versiculos exceptis versiculis in officio defunctorum et precibus in horis, ad responsoria brevia, ad kyrie eleison in horis, ad suffragia, dum cantantur vel dicuntur, ad finem primae orationis, postquam nos erigimus, scilicet ad qui tecum etc., ad benedicamus domino et quidquid ebdomadarius legit aut pronuntiat, versus altare facit praeter antiphōnam, quam ad horas imponit et praeter versum et ne nos ante collectam, similiter preces in horis et absolutionem ante lectiones in officio nocturno et in fine operis dei versum et fidelium, quae dicit singula e regione. Similiter ad thurificationem et ad osculum pacis more solito, item stamus versus altare ad omne dominus vobiscum in missa, ad omnes secundas orationes, ad orationes post flectamus genua vel quae dicuntur in missa ante] fol. 5 v. [dominus vobiscum, ad omne evangelium et principium evangelii ante homeliam. Infra missam, dum stamus et nihil cantamus, ad praefationem, ad benedictionem palmarum, candelarum et cinerum, lectoris mensae, coci, ad ympnum te decet laus et ad orationem sequentem, ad orationem, quae dicitur post antiphonam cantatam in completorio; in officio etiam capituli continue stamus e regione, nisi fiat sessio. Similiter ad benedictionem mensae et post ad gratias. Ad reliqua stamus aut inclinamus e regione.

De ordine legendi lectiones et Responsoria in matutinis et de quibusdam aliis sequitur.

Quando totum officium nocturnum cantatur, tunc lectiones leguntur per ordinem a junioribus fratribus incipiendo in utroque choro, praesidens tunc semper XII^am^ lectionem legit et legens lectionem petendo benedictionem dicit Jube domne benedicere et in fine Tu autem domine miserere nobis, excepto in triduo ante pascha, ut patebit inferius. Responsoria vero vicissim cantantur per choros, verbi gratia in choro ebdomadarii primum et in alio choro secundum et sic deinceps. Cantores autem omnia responsoria incipiunt, sed legentes lectiones canunt versus et semper legens ultimam lectionem alicuius nocturni cantat primum versum eiusdem nocturni et legens primam lectionem canit secundum versum, secundus tertium et tertius quartum cum Gloria. Si tertius nocturnus dumtaxat cantatur, dyaconi et presbyteri de choro ebdomadarii legunt per ordinem lectiones et canunt versus, praesidens tamen semper legit ultimam

Digitized by Google

lectionem tertii nocturni et cantat primum versum eiusdem. Pro reliquis autem duobus nocturnis in tabula positi singula perficiunt, et primus legit omnes lectiones pro primo nocturno et alii duo legunt responsoria et versus, pro secundo vero nocturno legit lectiones lector secundae lectionis et primus et tertius legunt responsoria et versus Si vero totum officium nocturnum psallitur in directum, lector primae lectionis legit lectiones pro primo nocturno, et lector tertiae lectionis legit responsoria eiusdem et secundus pronuntiat versum, pro secundo nocturno lector primae lectionis legit responsoria et tertius legit versus. In officio trium lectionum, si non est homelia, lector primae lectionis legit lectiones omnes tres et tertius lector responsoria, secundus autem versus Si autem occurit omelia pro prima aut ultima lectione, tertius lector legit lectiones omnes et secundus responsoria et primus versus. Quod si dictum officium trium lectionum cantatur, tertius lector canit primum versum et primus secundum et secundus tertium cum gloria. Qui modus etiam in officio defunctorum observatur, quando cum tribus lectionibus cantatur. Si autem fuerit novem lectionum, fit ut dictum est supra in officiio XII lectionum cantato, et praesidens ultimam lectionem legit. Si autem totum officium defunctorum dicitur, tunc acolytus sine accentu legit in medio chori lectiones et totus conventus responsoria et accolitus versus. In officio vero unius lectionis tantum accolitus in loco suo stans e regione pronuntiat lectionem cum responsorio brevi et versu. In triduo autem ante pascha seniores in ta] fol. 6 r. [bula de ebdomada maiori descripti canunt lamentationes et versus responsoriorum ordine quo supra. Pro reliquis autem duobus nocturnis fit ut supra a junioribus incipiendo. Ad nocturnos antiphonas imponimus per ordinem a senioribus incipiendo; et si officium psallitur in directum, primus in ordine senior ex parte chori ebdomadarii imponit primam antiphonam et inmediate eum sequens imponit psalmum. In secundo choro incipitur a secunda antiphona eiusdem primi nocturni et sic sonsequenter agitur vicissim, ita tamen, quod semper prima antiphona alicuius nocturni incipitur in choro ebdomadarii, et idem observatur in vesperis et laudibus, et in officio defunctorum, quando in directum dicuntur aut psalluntur; si autem officium canitur, fratres in dictis horis per ordinem antiphonas imponunt et cantor psalmos. Quod si plures psalmi occurrunt sub una antiphona, semper cantor eisdem (sic!) incipit sive officium dicatur sive cantetur. Item responsoria longa in officio nocturno et antiphonae ad nocturnos cum antiphonis super psalmos in laudibus et vesperis vicissim per choros cantantur, alia vero responsoria, antiphonae et versiculi nec non suffragia ab utrisque simul choris canuntur In missa autem conventuali omnia cantantur simul ab utrisque choris exceptis kyrie eleison,

Digitized by Google

Et in terra, prosa sive sequentia quando habetur, tractu et credo in unum deum. Cantor etiam in missa Alleluia semper incipit et totus chorus neuma prosequitur cum versu. Quod si fuerit festum XII lectionum aut infra octavas vel missa sollemniter cum duobus videlicet ministris cantatur, tunc Allelua primo inceptum per cantorem ad certam pausam, postea per totum chorum resumitur cum versu sequente et alleluia in fine repetito. Tempore paschali secundum alleluia pro principali quod ut dictum est solum in festis aut missis sollempnibus primo inceptum reiteratur.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten mit den Benediktinern der Kongregation von St. Maur und deren Beziehungen zu den literarischen und religiösen Bewegungen des 18. Jahrhunderts.

Von J. E. Kathrein, O. S. B

(Fortsetzung zu H. IV., 1903, S. 625—631.)

Beilage A.

Korrespondenz des Johann Christoph Bartenstein mit dem Mauriner Dom Bernard de Montfaucon.

I. Viro Summo Dno Bernhardo Montefalconio S. P. D. Joh. Christophorus Bartensteinius.[1])

Miraberis sine dubio, Vir Pl. Reverende, qui fieri potuerit, ut homo Tui amantissimus et quem colloquiorum Tuorum suavitas adeo ceperat, ut vix a latere Tuo avelli se fuerit passus per totos tres integros menses nihil quicquam ad Te literarum daret. Non diffiteor aliquam hac in re esse culpam meam, sed ne quaeso omnem mihi adscribas: partem morae itineri Tuo meoque, partem quoque febri qua hactenus correptus fueram, bonus condona. De meo enim erga Te affectu non est, quod ullus dubites. Haerebit semper alte infixa menti meae beneficiorum, quae in me contulisti, memoria Teque, quem parentis loco colo, tam non oblivisci quam me ipsum potero. Jucundissimum mihi fuit ex literis, quas Lutetia ad me exaratas accepi, prosperum Tuum in urbem reditum didicisse. Utinam et Argentinam aliquando praesentia Tua beares! Si vel maxime tunc hinc abessem patris tamen affinisque mei officia obsequias promptissime Te experturum spondeo. Gratulatura certe tibi foret de tanto hospite domus nostra, ubi Tu eam hoc honore dignam judicaveris.

[1]) Nationalbibliothek Paris, Fonds français 17702. Correspondance Montfaucon II. p. 153 sqq.

Digitized by Google

Antiquitatum Tuarum collectionem avidissime hic expectant, quibus ex fama scriptis Tuis Te nosse datum est. Gratulantur illi Germaniae, cujusquos antiquitates tam insigni scripto a Te inserendas ex me intellexerunt. Ego certe amore patriae ductus, ut ei quoque aliquem in isto opere locum concedas enixe a Te rogo. Cumque Krutzmannus noster haud exiguam lucem ijs, quae de Germanorum dijs Tacitus memoriae prodit, affundat, quae de eo tum in Schilteriano Chronico Argentinensi tum in patriae chartophylacio reperire potui, paucis Tibi exponam.

Olim in eo loco, in quo nunc cathedralis nostra Ecclesia veri numinis cultui dicata conspicitur, statua ex aere adorabatur, qua Herculem referri vel ex addita eidem clava leonisque exuoijs constat. Inde Clodoraeus 1. circa initium saeculi sexti sacras ibi primum exstrui aedes curavit. Statua in Divi Michaelis sacelli seposita. vid. Rhenan. l. 2. rer. Germ. Sunt, qui credunt, tempore dissidij, quod inter Evangelicos et Pontificios Canonicos intercessit, Evangelicos, qui in urbe degebant, idolum illud e summo templo jam antea in communem ipsorum curiam translatum sibi vindicasse, atque ita illud in Serenissimi Marchionis Badensis, qui et ipse ab initio Canonicus Argentinensis fuit, manus pervenisse, qui postea illud mutata religione Abbas Fuldensis et Ecclesiae Romanae Cardinalis factus privato cuidam vendiderit. Quod si ita est, statua illa Issiaei (Issy) in campestri Dni Vanholle directoris olim rei maritimae domo asservatur, qui eam ab Illustrissimo Dno Marchione de Louvois sibi comparavit. Sed haec meris conjecturis innituntur: Tu omnium optime rei huius veritate indagare poteris conferendo imaginem statuae (prout illa ex Speckelij Chron. MS^to quod in patriae nostrae archivo asservatur, in Schiltero Chron. Argent. p. 550 exhibet) cum ipsa illa statua, quam Dmnum Van Holle possidere dicitur. Hoc certo certius est, Herculem ea statua referri, quo facit Taciti locque c. 2. de Mor. Germ. fuisse apud eos et Herculem memorant, primumque omnium fortium virorum ituri in proelia canunt Gf. quos ejdem c. q. Dedit hoc occasionem Annio Viterbensi comminiscendi in pseudo Beroso suo Regem Germanorum, cui Herculis Alemannici nomen indidit, quod commentum ut egregie falsitatis Rhenanus l. 3. rer Germ. pag. 350. arguat, negandum tamen non est plures in orbe Hercules uti et Joves extitisse, nec improbabile est Germanis quoque peculiare tale idolum non defuisse. Nomen Krutzmanni diversi diverso modo interpretantur alij per visum bellicosum quasi diceres Kriegsmann; Schilterus per virum magnum, quod antiqua Germanorum lingua Kruotz idem sit ac magnus; vel etiam per Herculem provocatorem, quod cruozon provocare vetere Celtarum idiomate significat. Mihi omnino verisimile videtur, terminationem vocis Krutzmann explicari commode posse ex illo Taciti loco de

Digitized by Google

Mor. Germ. c. 2. Celebrant, ait ille, carminibus antiquis, quod unum apud illos annalium et memoriae genus est, Tuisconem deum terra editum et filium Manu originem gentis conditoresque.

Hinc certe factum esse puto, quod plerarumque gentium Celticarum nomina in Manus terminantur, unde Germani, Alemani, Marcomani. Refert alias idem Tacitus c. q. ejusdem operis, Germanos nec cohibere parietibus deos suos, neque in ullam humani oris speciem eos assimilare, sed id vel de Taciti tantum temporibus intelligendum, vel ex ijs, quae in thesauro Palatino de vetere Germanorum Mercurio Bergerus, Meibomius et Monumenta Paderbornensia de Irmensula Saxonica, Bangertus in commentario ad Helmodi Chron. Slav. de Slavorum Dijs Deabusque Pronone, Ridegasto et Siwa collegerunt, falsitatis facile convincitur. Ego recensendis hisce merito supersedeo, quod haec Tibi perspectiora, quam mihi esse nullus dubitem.

Ex publica fama nuper cognovi vos in examinanda S. Pontificis contra Quenellium lata sententia admodum esse sollicitos. Legi propositiones, quas ex Quenellianijs observationibus excerptas Papalis Bulla ut haeresim redolentes condemnavit. Inveni plerasque nostrorum doctrinae apprime convenire, gavisusque sum maxima in Ecclesia vestrate lumina per 40 annos dubitasse num dogmata illa pro haereticis habenda sint nec ne? Exprobrastis olim Protestantibus injuriam ab illis in eo Vobis fieri, quod foeminis plebique bibliorum lectione a Vobis interdici criminentur, qua de re gravissime conqueruntur ii, qui eruditissimam N. T. versionem Montibus Hannoniae impressam tuendam in se susceperunt. Sed num idem adhuc hodie sitis dicturi, postquam tam solemniter Pontifex haereticum esse pronuntiavit Sacrae Scripturae lectionem cuivis commendare, valde dubito. Ego sane vellem, ut id etiamnum a Vobis fiat: nam ut fatear, quod res est mihi hactenus persuasissimum fuit, Vos Gallos minus a nostratium doctrina dissentire quam Italos Germanosque Pontifici partim, partim superstitionibus nimium tribuentes.

Revocabam mihi in memoriam, quae olim a vestris legatis in Tridentino Concilio pro impetranda reformatione Ecclesiae in capite et in membris, pro communione sub utraque, pro conjugio Sacerdotum proque adstruendis libertatibus vestris fortiter acta dictave fuerunt. Memineram quoque eorumque circa doctrinam non dico Jansenistarum [hoc enim nomen nimis Vobis exosum], sed Thomistarum quoque Vestratium de gratia, quae non nisi verbis ab ijs discrepare quae de justificatione nostri sentiunt, persuasum mihi erat.

Tandem mihi in mentem quoque veniebat, quod in eruditissimi cujusdam Galli (meletemate) inveni axioma Romanum

Digitized by Google

Pontificem primatum habere in Ecclesia, sed nullum jus in Ecclesiam. Ego sane Pontificem Romanum primum in orbe episcopum esse non negaverim. Cum enim Ecclesiastica disciplina juxta civilis politiae normam fuerit instituta, ut magnis civitatibus Episcopi, ijs vero, ubi Praesides residebant, provinciarum urbibus primarijsque Archiepiscopi tribuerent, mirum non est quod primaria in Ecclesia dignitas ei fuerit assignata, Praesul erat illius urbis, quae sede imperatoria insignis in reliquas omnes imperium exercebat. Sed an ob id dictatorio more de rebus religionem concernentibus Papa in cathedra Petri, uti vos loquimini, sedenti judicare fas sit, viderint alij. Ego Quenellij vicem vel ideo doleo, quod cum de Ecclesiae vestratis unitate tam egregia attulisset in medium, num ex ejusdem gremio exturbatum si arbitrio Pontificis hac in re unice standum, quod hactenus libertatibus vestris, praxi veteris Ecclesiae omnino conformibus repugnare firmiter crediderat.

Sed quid haec ad te, inquies, maxime cum res sit aliena, non tui fori. Aperiam Tibi intima animi mei sensa, Vir Pl. Reverende. Nemo me magis hactenus pacem in Ecclesia, concordiamque inter dissentientes exoptaverat, et quamvis, ut illa coalesceret, fieri vix posse cernerem, eandem tamen quotidianis a Deo precibus expetere non intermittebam. Interdum quoque aliqua me spe lactabam, si per vestrorum nostrorumque Theologorum ambitionem et auri sacram famem fieri posset, ut concordiae inter nos ratio iniret, initium illam a Gallia vestra sumpturam, quae spes omnino evanesceret, si nos a prudentibus majorum vestrorum institutis discedere animadverterem. Hoc liberius forsan apud Te, quam par est, sed vides quantam mihi det fiduciam propensissimus Tuus erga me affectus et vere paternus amor. Novi huic hoc scribam nec in cujusque alteriusque sinum haec effunderem, quae in Tuum nunc effundo. Quam vellem coram de his Tecum disserere. Forte propitia mihi fata me Tibi aliquando Teque mihi reddent. Otum quantum ego!

Ruam certe in amplexus Tuos Tuique desiderium innumeris osculis lenibo. Interim de me hoc Tibi persuadeas velim, me veneratione nominis Tui admiratione virtutum gratissimaque beneficiorum, quibus me mactasti, memoria palmam nemini ulli cessurum unquam. Vale Galliae Tuae decus reique literariae insigne ornamentum atque favere perge.

Pl. Reverendae dignitatis Tuae addictissimo cultori

Joh. Christophoro Bartensteinio.

Scrib. Argent. d. 4. Dec. 1713.

Digitized by Google

II. Briefkonzept.

Dom Montfaucon an J. Chr. Bartenstein.[1])

Perquam gratissimae mihi litterae tuae fuerunt, vir amicissime, multisque mihi nominibus colende gratiores etiam futurae, nisi adversae valetudinis tuae me certiorem facerent, adfectus enim erga me tui testimonia adeo conspicua, quid aliud me tui amantissimum, quam beate potuerunt. Quod autem me ad oras iter habere vestras hortaris, id sane praesens rerum conditio non patitur; speroque tamen si aliquot annis hac luce uti liceat, me Argentinam Rhenique terminos secundo peragraturum, votisque summis exspecto, ut mihi isthic praesentia consortioque tuo frui contingat.

Vetera monumenta quod spectat exactis hinc quoque sexve mensibus, tres viros delineandi peritissimos operi admovere animus est, qui non delineandi finem faciant, donec chalcographo totum tradi possit. Ex Italia mihi subinde accedunt nova antiquitatum vestigia id scilicet curantibus amicis. Ex Germaniae finibus tua, vir amicissime, opera mihi quaedam accesura esse non frustra sperabam, cum jam me litteris tuis de Hercule Argentinensi certiorem feceris. Si quid ulterius in manus veniat me commonefacere non graveris.

Adest schedius de Diis Germanorum, aderunt Taciti commentatores pro eorundem explananda militia: cui rei expediendae mirum quantum conferet columna illa Antonina, Schilteri item chronicon consulere non negligam. Mire placent quae de Kruzmanno erudite disseris, non perinde autem, ut amico vere fatear, quod veterem Germanicam linguam eamdem quam Celticam fuisse statuere videaris, nam si quidem, ut nonnulli arbitrantur, Germanicas quasdam nationes; Rheni oris finitimas Celtice loquutas dixeris, non abnuam, etsi mihi nondum exploratum sit. Sin theotisciam Celticamque eamdem fuisse putaveris; id minime possum admittere, qua vero de causa disquirere maioris esset.

Saepissime dolui cogitans, quibus exordiis quibus seditiosorum cuiusvis nationis hominum machinamentis apud nos religionis sint facta divorcia. Optime dicis non tantam esse inter Augustanae fidei cultores et nostrates Gallos Catholicos in fide disciplinave discrepantiam, ut priores illi debeant istorum circa fidem et disciplinam opinionem respuere; imo vero ne putes summum Pontificem, etsi aegre ferat, propositiones quasdam immunitates Ecclesiae Gallicanae a nostratibus memorari, earum sectatores ideo condemnare nec etiamsi Jansenii circa gratiam dogmata proscripta damnataque fuerint, ideo Thomistarum sententiam pari

[1]) Ibid. 17701. Corresp. Montfaucon. I., p. 1. Nr. II. ist die Antwort auf den vorhergehenden Brief.

Digitized by Google

anathemate percusam esse. Quam ob rem si Protestantium quispiam ad fidem Catholicam accedere vellet, nihil officeret, quominus inter Catholicos accenseretur, si circa disciplinam cum nostratibus Gallis consentiret, et si Thomistarum de gratia doctrinam sectaretur. Sed haec fusius faciliusque praesenti narrari possent. Si haec itaque tibi tuta via, si hic aditus ad nostram adeundam Ecclesiam opportunus videatur, non est quod haereas. Plura possem addere, at praeterquam quod undique premunt litteraria huiusmodi negotia, quae rem fusius prosequi non sinunt, Erudito viro loquor, qui possit posita omni praejudicata opinione quam avide quaerit veritatem adcingere.

III. J. Chr. Bartenstein an D. Montfaucon.[1])

Dici non potest, Vir Pl. Reverende, quanto me gaudio perfuderint literae Tuae aliquos abhinc diebus mihi traditae. Multis certe nominibus illae erant mihi jucundissimae, tum quod nuntiae prosperae Tuae valetudinis tum quod testes essent eximiae illius benevolentiae, qua me hactenus es complexus Non enim nisi summi amoris indicium esse potest, sollicitudo illa, quam Te gerere ostendis pro incolumitate hominis non ullo suo merito Tibi eruditissimo Viro sese commendantis.

Gratulor patriae, quod spem facis eam aliquando Te praesente fruituram; magis adhuc mihi gratulor, quod me consortio Tuo adeo suavi, adeo proficuo non indignum censere demonstras. Maxime vero Reipublicae literariae gratulor de laboribus, quos Tu bono publico impendere nunquam cessas. Opus antiquitatum diversissimarum nationum, quod moliris, non dubito fore omni ex parte perfectum, quia a Te proficisceturum. Difficultas operis terruisset alium, sed Tu contra eo audentior gloriosiusque ducis rem aggredi, in qua explananda operam fere omnes atque oleum perdiderunt

Gaudeo in Italia viros esse, qui ea Tibi, subministrant, quae Galliae Tuae desunt; sed simul vicem quoque meam doleo, quod nec Alsatia nec vicina nobis, quam proximo vere tum aditurus, Germania ferax admodum sit illarum rerum, quae Tibi tam ardua molienti usui esse possint. Si qua tamen illa haberet digna attentione Tua, meam in illis conquirendis operam, studium diligentiam promptissimam fore certo Tibi persuadeas velim. Non ignotus mihi est, quem citas Schedius de Dijs Germanorum, sed nescio an ille argumentum, quod tractandum sibi sum, sit penitusque exhauserit. Percurram denuo illum, et si quae in lectione ejus dubia mihi occurrent, Tu spero, Vir praeclarissime, pro affectu in me Tuo facile patieris, ut remedium inscitiae meae ab eruditione Tua quaeram. Huic ipsi etiam argumento, tum altari

[1]) Ibid. 17702, p. 155 sqq.

Digitized by Google

quoque, cujus mentionem facis, de militia scil. Germanorum plurimum lucis affere videtur Cluveri Germania antiqua. Ignotum mihi est, ad quaeque tempora in ennarratione antiquitatum Germanicarum velis descendere; nam si medij quoque aevi monumenta animus esset amplectendi, possem forsan ea in re Tibi usui esse, cum non absque temporis dispendio horridos illos Francicarum Germanarumque rerum scriptores, ex quibus Germani fundamenta juris sui publici hauriunt, evolverim. Irmensula ad minimum Saxonica a Carolo Magno eversa locum aliquem in opere Tuo mereri videtur tum quod fanum idolo huic Erenburgi consecratum, celebratissimum per totam Germaniam fuerit, tum quod destructio ejusdem imaginem aliquam praebuerit funeris expiraturae apud felices clade sua Saxonas idololatriae. Hujus autem descriptionem non aliunde melius, quam ex Meibomio et monumentis Paderbornensibus poteris cognoscere. Quid de Hannone Lybico Hamburgi olim a Transalbanis Saxonibus culto sentias, scire praecupio. Ego fabulam credo refutatam iam ni fallor Alberto Crantzio. Columnam Antoninianam, de qua loqueris, explananda Germanorum militia multum conferre nullus dubito, sed nescio annon Gutherij quoque Belgium Romanum aliqua Tibi sit suppeditaturum haud spernanda. Germanicam linguam eandem, quam Celticam fuisse nunquam dicere mihi fuit animus. Nisi fallor, non Celticam linguam dixi sed linguam Celtarum, quae duo utique diversissima sunt: posterior enim loquendi formula generaliorem sensum admittit quam prior. Notum est, interdum Celtarum nomen ita late ab antiquissimis scriptoribus sumi, ut non modo, quae vulgo hoc nomine veniunt nationes comprehendat, sed ambitu suo Germanos quoque, imo omnes ad extremas usque septentrionis oras habitantes gentes complectatur. Has quamvis una eadem lingua locutas nemo dixerit, cujusvis tamen gentis idioma, idioma Celtarum appellari potest, quod gens illa inter Celtas. Quemadmodum et Slavonica lingua, utut a Theotisca diversa lingua Germanorum dici potest, quod Slavi Germani fuerint.

Taces, mihi de nomine ab Argentinensibus idolo suo imposito sermonem fuisse, quorum lingua si non eadem cum Celtica fuit, certe eidem propius accessit. Quod Tu vero, Vir eruditissime, plane non videris admittere Theotiscam Celticamque linguam eandem fuisse, in eo quidem me Tecum sentientem omnino habes, sunt tamen inter Germanicarum antiquitatum scrutatores, qui nonnisi dialecto distinctas fuisse volunt.

Caeterum non ego minus ac Tu, Vir Clarissime, saepissime dolui cogitans, quibus initiis quove progressu religionis sint facta divortia. Si enim, ut ipse ais, tanta non est, inter Augustanae fidei cultores et vestrates Gallos Catholicos in fide disciplinave discrepantia, ut priores illi debeant horum opinionem respuere,

Digitized by Google

ego causam non video, quae posteriores hos eo adigat, ut debeant illorum dogmata condemnare. Neque enim nos sejunximus ab Ecclesia vestra, sed a Vobis extrusi sumus. Eam certe tristem in Ecclesia rerum faciem cum Luthero exortam fuisse ut seria illa reformatione opus haberet, cordatiores quique ex vestratibus diffiteri nunquam sunt ausi. Neque ipse Lutherus aliud agebat, quam ut impugnaret abusus, quos in Ecclesiam vestram irrepsisse constabat. Jam ante Lutherum certa nationis Germanicae gravamina ex communi Ordinum Imperij decreto tradita Nuncio Pontificis fuerunt: sed num adhibita morbo medela fuit? num auditi qui saníora suadebant? Ante excommunicatus, ante proscriptus Lutherus fuit, quam ille de convellenda Papa quam sibi sumserat, quamque ipsi ut exorbitantem damnatis, authoritate cogitaret. Etsi quievissent tum Protestantes, num putas sua sponte id facturum fuisse Papam ad quod faciendum nec preces, nec minae, nec praesens quod potentiae ipsius imminebat periculum promovere eundem poterat. Si vero ut ais inter Catholicos recenseri quis potest etiamsi Augustini et Thomistarum de gratia doctrinam sectetur, ego non video, quomodo Molinistae non sint ex Ecclesiae vestratis unitate excludendi a caeteris in articulo fidei quam maximi fundamentali dissentientes, praesertim cum dubium vix sit, quin Molinae errores ipse etiam Papa anathemate percussisset, nisi potentiorum metuisset offensam.

Conqueritur in epistola quadam ad amicum Vir Summus Grotius eo deventum jam esse, ut vel ob diversas loquendi formulas aut certi ob levissimum circa dogmata qaedam fundamentum salutis non spectanti a discussum haereseos crimen sibi mutuo impingere non vereant. Christiani cum in vetere ut ille quidem ait Ecclesia caritas proximi longe alium morem induxerit tolerandi scilicet in unitate Ecclesiae eos, qui confessioni generaliori subscribentes in alijs non idem omnes sentiebant. Num vero consuetudinem hanc imitati fuerint, qui Tridenti congregati erant Patres, judicent ipsi Galli Catholici, qui acquiescere illius Synodi decretis nequeunt nisi jure anathemate et illos percussos profiteri velint qui e. g. matrimonia absque consensu parentum inita nulla declaraverunt?

Dices hoc ad Disciplinam non fidem spectare: largior, sed ergo non sacro hic opus erat fulmine: quod, si mentem Concilij Tridentini inspiciamus, et in illos ex vestratibus latum erit, qui de Justificatione idem quod Thomistae sentiunt. Certe cum horum scripta cum ijs confero, quae de praecipuo hoc religionis Christianae articulo in decretis illius Synodi habentur, fateri habeo necesse me non videre, quae tam diversae a se invicem decisiones una stare queant. Quodsi ne nostros quidem in illis religionis certaminibus melius se gessisse contendes, habebis me fatentem reum.

Digitized by Google

Multis enim Germaniae principibus doctrina Evangelij non tam curae, quam ad palatum erant bona Ecclesiastica, quae sub specioso hoc reformationis pretextu ad se rapere gestiebant. Ita scilicet plane censeo hac quoque in re, uti in plerisque alijs fieri solet, peccatum fuisse Iliacos intra muros et extra. Lubens interim profiteor, me ex vestrorum lectione id didicisse dissensum in multis de verbis non de re esse. Gratia efficax non necessitans cum nostrorum doctrina prorsus convenit: et si quis merito bonorum operum nullum aliud fundamentum substernat, quam gratuitum amorem Dei, quod nonnulli ex Catholicis faciunt, me δμόψυχον utique habebit. Necessitatem bonorum operum utinam Christiani omnes serio et crederent et perpenderent. De numero Saramentorum nihil attinet dicere, cum perspicuum sit, diversas loquendi formulas, ubi de re convenimus non posse inducere fidei discrimen. Ritus ex antiqua Ecclesia receptos utique non damno, modo omnis absit superstitio, quae tolli posset re manente salva. Reverentiam Sanctis exhibendam et nos docemus: mihi perinde est, quocumque demum Graeco vocabulo exprimere eam volueritis. Majorem Deo cultum exhibendum et vos fatemini: si plebs superstitioni interdum nimium tribuit, quod in Germania imprimis ubique fieri solet, id vel pastorum negligentiae aut ignorantiae vel ipsi plebis genio non religioni tribuendum arbitror. Transsubstantiationem everbere videtur locus 1. ad Cor. 10.[1]) ubi τὸν ἄρτον κοινωνίαν dicit. Vox sacrificij quam de Missa adhibetis plures significationes admittit, sint et alio in sensu preces sacrificia Deo gratissima in s. Litteris vocata. Sacerdotum conjugium et communio sub utraque denuo rursusque intro ducenda fuissent. Odi innovationes, quae eo tempore contigerunt uti barbaries regnabat. Et si vel maxime fateremur calicem absolute non esse necessariam de quo adhuc sub judice lis est, dispiciendum tamen fuisset annon id dandum fuerit precibus summorum Principum monitisque piissimorum atque eruditissimorum in Ecclesia virorum ut ne tot simplices minimeque perversi animo sitirent.

Verum haec omnia, uti recte mones, praesenti fusius exponi possent: ego intra anni hujus spatium me Tecum futurum plane confido. Quo vero nunc veritatis studio unice a me scripta sunt, Tu Vir Colendissime in meliorem uti spero interpretaberis partem. Praejudicatae opiniones a me longe absunt: reliqua in manu Dei sunt cujus coelestem gratiam ardentissimis expetere precibus nunquam cesso. Non dubito multorum etiam pro vera religione zelum, non zelum sed rabiem esse; pium illi credunt in re quam maxime sanitas quam maxime insanire. Summus pacis, summus concordiae

[1]) I. ad Cor. 10, 16. τὸν ἄρτον, ὃν κλῶμεν, οὐχὶ κοινωνία τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ ἐστίν;

Digitized by Google

auctor horum mentem meliorem reddat pacemque restituat Ecclesiae suae et tranquillitatem, quod futurum facilius sperarem, si pie magis in tam inquinato sceleribus saeculo viveretur.

Annum quem nuper auspicati sumus, omni ex parte faustissimum Tibi apprecor, valetudinem et prosperitatem Tuam Deo, meque Tibi quam enixissime commendans. Vale vir doctissime viveque non immemor

addictissimi

Pl. Reverendae dignitatis Tuae cultoris

Joh. Christophori Bartensteinij.

Scrib. raptim Argent. ipsis Idibus Januarij 1714.

Suavissimum sodalem Tuum D. Charles meo nomine plurimum saluta: nescio annon is oblitus sit nostri, neque enim Tu ullam ab eo salutem mihi dixisti.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Neueste Benediktiner- und Zisterzienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. Georg (Hünfeld) und Förster, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous); aus einer großen Reihe von Ordens- und literar. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.*)

LXXXIX. (89.)

(Fortsetzung zu Heft 4, 1902, S. 686—703.)

Admont (mon. O. S. B.), s. Kienast. — **Aduard** (olim mon. O. Cist.), s. Brugmans. — **Albe, E**: Quelques notes sur l'abbaye de Marcillac. O. S. B. [Extrait du Bulletin de la Société des études littéraires, scientifiques et artistiques du Lot. t. XXVI.] (Cahors, Delpérier, 1901. 8°. 29.) — **Albers, B.**

*) Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete dringende Ersuchen, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesonders nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien", so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen**, was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesondere um geneigte Zusendung der Schulprogramme, deren wir für 1902 nur sehr wenige erhielten. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, was bisher leider noch immer nicht der Fall ist! Für jedwede bez. Mitteilung bleibt herzlich dankbar die Redaktion.

Digitized by Google

(O. S. B. M. Laach): 1. Une nouvelle édition des Consuetudines sublacenses. Lit. Ref. („Theol. Literatur-Zeitung" Leipzig, 1902. 27. Band. S. 616.) — 2. Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen. („Theol.-prakt. Quartalschr." 1. u. 2. H. 1903.) — Aldersbach (olim mon. O. Cist.), s. Krick. — Allanic, J.: Histoire du collège de Vannes. [l'orgîne de ce collège, dont l'auteur retrace l'histoire, remonte au moyen âge.] („Annales de Bretagne", 1902. t. XVIII. S. 59—105.) — Allodi, Leone (O. S. B.): Consuetudines et caeremoniae Regularis Observantiae Monasterii Sublacensis et venerabilis loci Specus S. Benedicti in lucem editae. Lit. Ref. („La Civilta Cattolica" v. 6. Dez. 1902.) — Almond, J. C. (O. S. B.): On the Road. („The Ampleforth Journal", Dez. 1902.) — Altenberg (olim mon. O. Cist.). Die Kunstdenkmäler in der Kirche zu A. . . . . (Düsseldorf, Schwann. „Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz", V. Bd., 2. H.) — Alverà, Peter: Inful und Stabsteuer. („Theol.-prakt. Quartalschrift", 2. H. 1903.) — Ambrosius, P. (O. S. B.): Ein Frohnleichnamsfest in Deutsch-Ost-Afrika. („Paradies. Früchte", Nr. 12, 1902.) — Ampleforth (mon. O. S. B.), s. Lake. — Antoine, S. (mon. O. S. B.), s. Dijon. — Aulne (olim mon. O. S. B.), s. Spielbeek, Van.

— P. H. (O. S. B. Emaus): Die heilige Hedwig, Herzogin von Schlesien. Schluß. Mit 2 Illustr.: a) Leubus und b) Trebnitz [olim mon. O. Cist.] („St. Benedikt's Stimmen", 12. H 1902.) — Balde, Jakob: An die heilige Jungfrau zu Ettal (mon. O. S. B.). Mit Abbildungen. („Raphael", Nr. 2, 1903.) — Baltus, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): 1. L'Eucharistie centre du culte catholique. („Revue Bénédictine", 1. H. 1903.) — 2. Lit. Ref. über: L. Janssens: Summa theologica ad modum commentarii in Aquinatis etc. (Ibid.) — Barbier de Montault, H.: La couverture du graduel grégorien de Monza. („Revue de l'art Chretien", 1902, S. 271—277.) — Barière, Flavy: L'abbaye de Marens et l'église de Saint-Geniès, dans l'ancien comté de Foix [XI—XIV. siècles]. (Extrait du Bulletin périodique de la Société ariegeoise des sciences lettres et arts. T. VIII. Foix, Gadrat ainé, 1902. 8°. 23 S.) — Barret, D. Mich. (O S. B.): Rambles in Catholic Lands. („The Catholic Fireside", 1902.) — Baxter, D.: Erdington Abbey. („The Catholic Fireside", Nr. 678, 1902.) — Bec (olim mon. O. S. B.), s. Simon. — Beck, A. R.: Nochmals die Franzosen in Altdorf-Weingarten i. J. 1796. („Diözesan-Archiv von Schwaben", Nr. 12, 1902.) — Béghin, E.: Le trésor de l'abbaye de Choques. O. S. B. (Béthune, David, 1902. 8°. 19 S.) — Békefi, Dr., P. Remigius (O. Cist. Zircz): 1. A bolognai jogi egytem XIV és XV századi stalutumai. (1—88 l. Akadémiai értekezés 1901. Kivonatban megjelent az Akadémiai Ertesitöben. 1901 dez. füzet 574—584 l.) — 2. Szent István Király Intelmei. (Századok XXXV évfoly 1901. S 922. 990 l. Megjelent a Századok külön Kiadásakent a Sz. István Király Emlékezete cz. munkaban is 58—126 l. Budapest, 1901.) — 3. Hogyan lettek a Cisztercziek tanitó-renddé Magyarországon? (Kath Szemle XVI. Köt. 1902. 417—439 és 499—526 l. Megjelent Különlenyomatban is, mint a Szent István-társulat tud és irod. osztalyában tarto felolvasások 45 sz. 1—52. l.) — 4. Mátyas és az iskola. (Marki Sándor: Mátyas Király emlékkönyv. 171—178 l.) — 5. Mátiás és a cisztercziek. (Marki S.: Mat. Kir. 179—182 l.) — 6. Lit. Ref. über: a) A rimaszombati egyesült protestáns főgym. története. Közli Bodor Istv. igazgató. („Századok" 1902. S. 168—172); b) A magyar nemzetségek a XIV század Közepéig II. K. Irta Karácsonyi J. („Kath. Szemle", 1902, S. 281); c) Jelentés a Semsey-pályázatra stb. („Akad. értesitö", 1902, S. 471—500); d) A magyar Kathol. egyházi beszéd irodalmának ezeréves története. Irta és Kiadta Kudora János. („Kath. Szem." XVI. 1902. S. 991—993.) — Benedetto, S.: 1. Ordine di S. B . . . . . e la democrazia Christiana. („Il. Sacro Speco di S. Benedetto", Nr. 10—12, 1903.) — 2. Il Beato Nicola del Boschetto. (Ibid, H. 10, 1903.) — 3. Florilegio di S. B . . . . . (Ibid., Nr. 10—12, 1903.) — 4. Note Benedettine. (Ibid.) — Benedikt. 1. St. B . . . . . Hinscheiden. Gedicht. Mit Illustr. („St. Benedikt's

Digitized by Google

Stimmen", Nr. 3, 1903.) — 2. s. auch Benoît, S. — Benedicti, S.: Circa facultatem benedicendi geminam operiem Numismatum S. B [(Ex Actis Leonis XIII. 12. Apr. 1802.) Nuntius Rom. 1902, Dec., S. 265.] — Benediktiner. Nachrichten aus dem B . . . . . Orden. („Paradiesesfrüchte", Nr. 2, 1903.) — Benediktinerin. Schwester Maria Josefine, Benediktinerin, geborene Gräfin von Fürstenberg-Stammheim. Mit 2 Abbildungen. („Stadt Gottes", 4. H., 1903.) — Bennert, J. E.: Der Mönch von Sankt Blasien. (O. S. B.) (Dresden, Pierson, 1902. 190 S.) — Benoît, S.: 1. Souhaits de bonne année. („Le Messager de S. Benoît", 1. H., 1903.) — 2. S Benoît et son Ordre. (Ibid. 1. u. 2. H., 1903.) — 3 Notes sur la Liturgie. (Ibid.) — 4. Nouvelles de l'Ordre. (Ibid.) — 5. La medaille de S. Benoît. (Ibid.) — 6. Le culte de S. B . . . (Ibid.) — 7. Les oblats séculiers. (Ibid.) — 8. A travers l'Ordre de Saint Benoît. („Bulletin de S. Martin", 11. Jahrg., 1.—5. H., 1903.) — 9. La Doctrine spirituelle de Saint Benoît. (Ibid., 2—5. H., 1903.) — Benoît, Val du . . . (olim mon O. Cist.), s. Cuvellier. — Benziger, P. August (O. S. B. Engelberg): Maria Lichtmeß. Gedicht. („Mariengrüße aus Einsiedeln", 2. H., 1903.) — Berlière, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Les chapitres généraux de l'ordre de St. Benoît. Schluß. („Revue Bénédictine", 4. H., 1903.) — 2. Les évêques auxiliaires de Cambrai aux XIII. et XIV. siècles. (Ibid., 1. H., 1903.) — 3. Les origines de Citeaux et l'ordre bénédictin au XII siècle. („Revue d'histoire ecclésiastique", 1.—4. H., 1900.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft", 4. H., 1902.) — 4. Melanges d'histoire benedictine 4. S. (Maredsous, 1902. 8°. 182 S.) Lit. Ref. („Arch. Belges", 4. Bd., 1902. S. 161—162.) — 5. Lit. Ref. über: a) L. Vanderkindere: La formation territoriale des principautés belges au moyen âge. („Revue Bénédictine", 4. H., 1903); b) A. Tiele: Übersicht über den Inhalt der kleinen Archive der Rheinprovinz. („Archives belges", 4. Bd., 1902. S. 158); c) J. M. Vidal: Lettres Communes des Papes d'Avignon (Ibid.); d) O. Bled: Régestes des évêques de Chérouanne. 500—1853. (Ibid. S. 158. 159); e) St. Schoutens: Martyrologium minoritica-belgicum. (Ibid. S. 162); f) E. Wolff: Un humaniste Luxembourgeois au XVI. siècle. Barthel. Latemus d'Arlon, 1498—1570. (Ibid. S. 162 - 164.) — Bernard, S.: 1. Der hl B . . . und unsere „Kirchlichen". („Das zwanzigste Jahrhundert", 1902. S. 31.) — 2. Der hl B . . . Abt und Kirchenlehrer. („Der Sendbote vom göttl. Herzen Jesu", Cincinnati, 6. H., 1902.) — Bernasconi: Acta Gregorii papae XVI. (O. S. B.), scilicet constitutiones, bullae, litterae apostolicae, epistolae, recensita et digesta cura ac Studio A. M. Bernasconi. 3 pars, prima canonica ordine chronologico disposita. (Romae Imp polyglotte, 1902. 4°. 564 S.) — Berner, P. Placid (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: Dr. Robert Klimsch, Die Praxis der Seelsorge. („Lit. Anzeiger", Nr. 3, 1903.) — Bernhard, St. (olim mon. O. Cist.), s. Endl. — Besse, D. J. (O. S. B.): 1. Les Maines et la formation de l'unite nationale. („Bulletin de Saint Martin", 11. Jahrgang, Nr. 1—4, 1902.) — 2. L'horreur du laid. (Ibid.) — 3. Un ami de Dom Guéranger. (Ibid.) — 4 Les Bénédictins italiens. (Ibid. H. 4, 1903.) — 5. La situation présente de la France. (Ibid, H. 5, 1902.) — 6. La situation présente de la France. (Ibid. Nr. 5, 1903.) — 7. Les fondateurs de la congrégation de Saint Maur. III. („Revue des Sciences Ecclésiastiques", Dec., 1902.) — 8. Le cardinal Pie, sa vie, son action religieuse et sociale [Les grands hommes de l'Église au XIX. siècle. III.] (Paris, Libr. des Saint-Pères, 1902. 12°.) — Bethune, Franc.: Les Écoles Historiques de Saint-Denis et Saint-Germain des Près dans Leurs Rapports avec la Composition des Grandes Chroniques de France. („Revue d'Histoire Ecclésiastique", H. 1, 1903.) — Beuron [mon. O. S. B.]: 1. („Augsburger Postzeitung", Nr. 293, 1902.) — 2. s. Profeß. — Bihlmeyer, P. Hildebrand (O. S. B. Emaus): 1. In der heiligen Nacht. („St. Benedikt's Stimmen", H. 1, 1903.) — 2. Die hl. Walburga, ihr Leben, ihr Grab und ihr Kloster. (Ibid. H. 3, 1903.) — 3. Lit Ref. über:

Digitized by Google

a) Fr. X. Wetzel: Das goldene Zeitalter des Klosters St. Gallen. („Allgem. Literaturblatt", Nr. 24, 1902); b) P. G. Kellen (O. S. B.): Abtei Seckau in Obersteiermark. (Ibid.) — **Binhack, Franz:** Erlebnisse der Zist.-Abtei Waldsassen unter Karl Theodor, erzählt von einem Zeitgenossen. (Regensburg, J. Habbel, 1902. 8°. 29 S.) — **Birkle, P. Suitbertus** (O. S. B. Seckau): Rhabanus Maurus und seine Lehre von der Eucharistie. II. („Studien", XXIII. Jahrg., H. 4, 1902.) — **Bitschnau, P. Otto** (O. S. B. Einsiedeln): Des Christen Rache. Schluß. („Mariengrüße von Einsiedeln". H. 12, 1902.) — **Blaubeuren** (olim mon. O. S. B.), s. Wintterlin. **Blimetsrieder, Dr. Placid** (O. Cist. Rein): 1. Zu Dietrichs von Nieheim „Denkschrift" nach dem Tode Bonifaz IX. („Studien", XXIII. Jahrg., H. 4, 1903.) — 2. Ein kanonistischer Traktat für das Pisaner Konzil. 1409 (Graz, „Styria", 1902. 8°. 94 S.) — **Blosius, Ludovicus** (O. S. B.): 1. A Short Rule and Daily Exercise for a Beginner in the Spiritual Life. — 2. Comfort for the Faint-Hearted. (Translated by B. Wilberforce O. P. St. Louis, Herder. 1902.) **Boehmer, Heinrich:** Die Fälschungen Erzbischofs Lafranks von Canterbury. Lit. Ref. („Deutsche Literaturzeitung", 23. Bd., 1902. S. 2797–2799.) — **Bötticher:** Rezeß von 1601 zwischen dem Kloster Marienstern O. Cist und den Untertanen des Eigenschen Kreises wegen der Hufengelder. („Neues Lausitzer Magazin", Nr. 77, 1901.) — **Bouche-d'Aigre** (olim prieuré Ord.?), s. Radet. — **Bourg du, A.** (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. Ludw. de Beve O. S. F.: Le B. Bernardin de Feltre et son oeuvre. („Revue des Quest. hist." 1902. 72. Bd.) — 2. Longuemare. Lanfranc, moine benedictin. (Ibid.) — **Braunsberger, O.:** Rückblick auf das katholische Ordenswesen im 19. Jahrhundert. Lit. Ref. („Zeitschrift für kath. Theologie", 1902. S. 551–552.) — **Breitschopf, Dr. Robert** (O. S. B. Altenburg): 1. Der Streit um „Bibel und Babel". („Kath. Kirchenzeitung", Nr. 17, 1903.) — 2. Lit. Ref. über: Leben und Regel des heil. Vaters Benedictus. („Hirtentasche", Nr. 3, 1903.) — **Breßlau, H.:** Die echte und die interpolierte Vita Bennonis II episc. Osnabrugensis. („Neues Archiv", 1902. S. 79–135.) — **Brètècher, J.:** Manuel du chanteur grégorien. Lit. Ref. („Revue Ecclésiastique de Metz", Nr. 3, 1903.) — **Brugmans, Dr. H.:** Chronik des Klosters Aduard O. Cist. [„Bijdragen en mededeelingen van het historisch genootschap gevestigd te Utrecht." 23. Bd.] (Amsterdam, J. Müller, 1902.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." XXIII. S. 399.)

Brunner, G.: Waldsassen. O. Cist. Geschichte der Reformation des Klosters und Stiftlandes W..... bis zum Tode des Kurfürsten Ludwig VI. (1583.) Mit 15 Beil. und 1 Karte. (Erlangen, Junge, 1902. 8°. 214 S.) — **Busam, P. Fidelis** (O. S. B. St. Vincent, Am.): 1. Das Leben und Institut des ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser. Schluß. („Studien", XXIII. Jahrg., H. 4, 1902.) — 2. Lit. Ref.: Möser Univ. Latern. („Studien", XXIV. Jahrg., H. 1, 1903.)

Cabrol, F. (O. S. B.): Dictionaire d'archéologie chrétienne et de liturgie. Lit. Ref.: a) „Theol. Revue", Nr. 2, 1903; b) „The Month", Febr., 1903. — **Cagin, Paul** (O. S. B.): Le manuscrit latin M. VI. 2. du Musée Borgia. („Revue des Bibliothéques", Jan.—März 1902.) Sep.-Abdr. (Paris, Bouillon, 1902. 8°. 37 S.) — **Camm, B.** (O. S. B.): Relics of the englisch Martyrs. 1535–1681. („Dublin Review", 129. Bd. S. 320–344.) — **Candé:** Le prieuré de Saint-Vincent du Lude. O. S. B. („La Province du Maine", Laval, 1902. t. X. S. 319–330.) — **Caplet, D. Anselme** (O. S. B. Rom): Nouvelles poésies „Ritaglia di tempo". (Rome, Artigianelli, 1902. 8°. 72 S.) Lit. Ref. („La Civiltà Cattolica" v. 7. Febr. 1903.) — **Chamard, F.** (O. S. B.): Le linceul du Christ. Étude critique et historique. (Paris, Oudin, 1902. 8°. 204 S.) Lit. Ref.: a) „Analecta Bollandiana"; b) „Le Canoniste contemporain", 1902. t. XXV. S. 694–696; c) „Bulletin de S. Martin", 11. Jahrg., Nr. 1, 1902. — **Chapman, D.** (O. S. B. Maredsous): 1. Les interpolations dans le traité de S. Cyprien sur l'unité de l'Église suite. („Revue Bénédictine", H. 4, 1902

Digitized by Google

und H. 1, 1903.) — 2. St. Chrysostom on St. Peter. („The Dublin Review", Jan., 1903.) — 3. The order of the treatises and lettres in the 1454 of St. Cyprian. („Journal of Theol. Studies", 1902, 4. Band, S. 103—123.) — Chevalier, U.: 1. Gallia christiana novissima. Histoire des archevêchés, evêchés et abbayes de France, d'après les documents authentiques recueillis. Lit. Ref. („Revue d'histoire ecclesiastique", 1902. t. III. S. 1002—1014.) — 2. Sacramentaire et martyrologe de Saint Remy: martyrologe, ordinaires etc. de la cathédrale de Reims. Lit. Ref. („Bulletin critique", 1902. 2. ser. t. VIII. S. 342—347.) — Choques (olim mon. O. S. B.), s. Béghin. — Cistercienser. 1. De Ordine Cisterciensium Reformatorum seu Scrictioris-Observantiae. Acta Leonis XIII. e Secr. Brevium. („Nuntius Romanus", H. 1, 1903.) — 2. Ein altes Cistercienser-Ceremoniale. („Cist.-Chronik", Nr. 167 u. 168, 1903.) — Claramunt, Ph. (O. S. B. Montserrat): De Aeternitati et Tempore. („Studien", XXIII. Jahrg., H. 4, 1902.) — Clarenthal (olim mon. O. S. B.), s. Otto. — Cloquet, L.: Abbaye du Parc O. S. B. („Revue de l'art chrétien", 1902. S. 315—318.) — Couchon, V.: Monographies de l'église de l'abbaye et de l'église paroissiale Saint Jacques de Montebourg O. S. B. Extrait de l'Annuaire de l'association normande, pour 1901. (Caen, Delesques, 1901. 8°. 51 S. et 3 pl.) — Cuvellier, J.: Inventaire des archives de l'abbaye du Val-Benoît les liège de l'ordre de Citeaux. (Liège, L. de Thier, 1902. 8°. 708 S.) — Cyrillus, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind", Nr. 23 u. 24, 1902 und 1—5, 1903.) — Czilek, Dr. Blasius: Zur Geschichte des Gymnasiums der Abtei Zircz in der Stadt Erlau. („Zist.-Chronik", Nr. 167, 1903.)

Dar-es-Salaam (Benediktiner-Mission in Deutsch-Ostafrika): Die kath. Kirche in . . . und ihre Einweihung mit 2 Abbildungen. („Weltspiegel" Nr. 21 vom 12. März.) — Daux, Camille: Tropaire Prosier de l'abbaye Saint Martin de Montauriol, O. S. B. Lit. Ref. (1. „Civilta Cattolica" 6. Dez. 1902; 2. „Revue d'Histoire ecclesiastique" 1. H. 1903. S. 90.) — Dijon, H.: L'église abbatiale de Saint Antoine en Dauphiné (O. S. B.) Lit. Ref. („Annales du Midi" Toulouse, 1902. 14. Bd. S. 383—387.) — Dornbach (Pfarre O. S. B.), s. Riedling. — Degert, A.: La reform de la Gallia christiana. („Bulletin de littérature ecclésiastique", Toulouse, 1901. S. 129—132.) — Delisle, L.: Les Evangiles de l'abbaye de Prüm, O. S. B. Lit. Ref. („Joural des savants" 1902. S. 461—474.)

E., P. K.: Fürstbischof Roman Zängerle von Seckau. („Hist.-polit. Blätter" 129. Band. 8. und 9. Heft. 1902.) — Elfner, P. Konrad (O. S. B. Seckau): Eine aszetische Studie zu einer Lektion des Breviers („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. H. 1903.) — Elsässer, P. Thomas (O. S. B. Maredsous): Lit. Ref. über: Dr. O. Rottmanner, O. S. B., Predigten und Ansprachen. („Studien" 4. H 1902.) — Emicho, Albert: Salem (olim mon. O. Cist.), eine Perle des Linzgaues. Mit Illustration. („Unterhaltungsbl. der Augsburger Postzeitung" Nr. 7. 1903. — Endl, P. Fr. (O. S. B Altenburg): 1. Ein Znaimer Bildhauer des 17. Jahrhunderts unter Abt Raymund Regondi im Stifte Altenburg. („Studien" XXIII. Jahrg. 4. H. 1902.) — 2. Zur Geschichte des Frauenklosters St. Bernhard (O. Cist.) Schluß. („Cist.-Chronik" Nr. 166. 1903.) — Endres, J. A.: Romanische Deckenmalereien und ihre Tituli zu St. Emmeram in Regensburg. Schluß. („Zeitschrift f. christl. Kunst" 9. u. 10. H. 1903.) — — Epping, Marcella (O. S. B.): Unser schwarzer Hilfslehrer. („Das Heidenkind" Nr. 24. 1902.) — Erdington (mon. O. S. B.), s. Baxter. — Estournet, O.: Maisons religieuses d'Avon. (Fontainebleau, Bourges, 1903. 8°. 209 S.) — Ettal (mon. O. S. B.), s. Kainz.

Fejér, P. Hadrian (O. Cist. Zircz): 1. Raffaello Sanzio falfestményei a Vatikan egyik termében. („Baja kath. fögymn." Értisit, 1902, S. 3—35.) — 2. Villa Adrianna. („Bajai Közlöny", 1901. Nr. 49.) — 3. Séta a régi rómaiak nyaraló helyein. („Magyar Szem." 1902. Nr. 1.) — 4. Lavin alett. („Baj Közl." Nr. 5 u. 6. 1902.) — 5. Egy két szó müvészeté oktatásunk kérdéséhez. („Mag. Szem. Nr. 3. 1902.) — Fillet, L.: Histoire religieuse de Saint Laurent-en

Digitized by Google

Royans [Drôme] („Bulletin d'histoire ecclesiastique et d'archéologie religieuse des Dioceses de Valence" 1894. S. 110—19, 154—59, 190—96, 226—66.) — **Firth**, A. D. (O. S. B.): An Army Chaplein in South Africa. („Ampleforth-Journal" Dez. 1902) **Fleury**, olim mon. O. S. B.) s. Marignan. — **Förster**, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous): 1. Nachtrag zu Bertius vorzüglich als Geograph. („Natur u Offenbarung" 10. H. 1902.) — 2. Höhlenwunder und Flußgeheimnisse der Ardennen. (Ibid. 11. H. 1902.) — 3. Haben sie Barush gelesen? („Das Waisenkind von Elsaß-Lothringen." Nr. 22. 1902.) — 4. Schriftlesung und eine junge Bibelkennerin. („Pastor bonus" Jänner 1903.) — **Franz**, Adolf: Die Klosterbibliotheken von Fulda u. Lorsch O. S S („Hist.-pol. Blätter" 13 . Bd. S. 134—137. 1902) — **Frauenklöster**. Das Erziehungswesen der Frauenklöster im Mittelalter. („Köln. Volkszeitung" Nr. 173. 1903. — **Fuchs**, P. Adalbert (O. S. B. Göttweig) Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benediktiner-Stiftes Göttweig. III. Teil, 1468—150 0. Mit einem Anhang: Das Nekrologium, der Catalogus Abbatum u. die Kalendarien des Bened.-Stiftes. Göttweig und die Gebetsverpflichtungen der Göttweiger Benediktinerinnen. (Wien, C. Gerold, 1902. 8°. VII + 963 S.) — **Fürstenzell** (olim mon. O. Cist.) s. Krick. — **Fulda** (mon. O. S. B.) s. Franz.

G., Fr. C. (O. S. B. Maredsous): La Doctrine spirituelle de Saint Benoît. („Bulletin de S. Martin" 4. u. 5. H. 1903.) — **G.**, S.: Luxemburg, die Heimat der hl. Kunigunde (O. S. B.), Kaiserin von Deutschland. („Das Vaterland" Nr. 11. 1903.) — **G. v.**, M. A.: Ein Besuch in St. Mang (olim mon. O. S. B.) zu Füssen. („Augsburger Postzeitung" Nr. 292. 1902.) — **Gabotto**, F., G. Roberti, D. Chiattone: Cartario della abazia di Stafarda. (O. S. ?). Appendice: G. Colombo. Documenti di Scarnafigi: L. Andrea. Index locorum et personarum. (Biblioteca della Società storica subalpina. T. XI—XII. Pinerolo, Chiantore-Mascarelli, 1901. 2 vol. 8°. 316 + 368 S.) — **Gallen**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Grospellier. — **Geistberger**, P. Johannes (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile. Forts. („Die kirchliche Kunst" Nr. 1—6. 1903.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. A. Weber: Die römischen Katakomben. (Ibid. Nr. 3. 1903.) — **Gerohtwohl**, M. A: The French Government and the Teaching Congregations. („The Month" Febr. 1903.) — **Gnandt**, D. Willibald (O. S. B.): Liber orationem Beati Laurentii Loricati monachi Sublacensis. Lit. Ref. (1. „Straßburger Diözesanblatt" 2. H. 1903; 2. „Revue Bénédictine" 1. H. 1903.) — **Göttweig** (mon. O. S. B.), s. Fuchs. — **Goldmann**, Dr. Arthur: Zur Geschichte der Bibliothek des Cisterciensterstiftes Zwettl. („Mitteilungen d. österr. Vereins für Bibliothekswesen" Nr. 1. 1903.) — **Gredt**, P. Jos. (O. S. B. Rom): Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. H. 1903.) — **Greksa**, Dr. P. Kasimir (O Cist. Zircz); A gendolatmenetröl. (Pécsi rom. kath. fögymn. Ertesitöje, 1902. S. 1—20.) — **Gřiwnacky**, P. Ernest (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: 1. F. Brandscheid, Novum Testamentum graece et latine („Studien" 4. H. 1902.) — 2. Dr. Schneedorfer, Synopsis Hermeneuticae Biblicae (Ibid.) — 3. Dr. Belser, Einleitung in das Neue Testament. (Ibid.) — **Grospellier**, A.: Textes envoyés à Saint-Gall par Saint Adon. („Bulletin d'histoire ecclesiastique et d'archéologie religieuse des diocèses de Valence, Gap. Grenoble & Viviers, 1899. S. 57—83.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 4. H. 1902.) — **Gruber**, H.: Rechtsfragen und die vermögensrechtliche Stellung der französischen Ordensgenossenschaften. („Stimmen aus Maria-Laach" 10. H. 1902.) — **Guigue**, Georges: Les Bénédictines chez les Bénédictins; profession de religieuses à l'abbaye de Savigny en Lyonnais XV. siècle. Extrait du Bulletin historique et philologique 1901. (Paris, imp. nationale 1902, 8°. 24 S.)

Hänggi, P. Benedikt (O. S. B.): Aus dem Leben eines uralten Klosterbruders, Br. K. Lüthi. („Hohenzoller'sche Volkszeitung" 22. Jänner 1903.) — **Halusa**, P. Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Quaedam relationes et informationes

Digitized by Google

circa monasterium S. Crucis in Austria etc. Schluß. („Studien" XXIII. Jahrg. 4. H. 1903.) — 2. Marienpredigten. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Quartalschrift. 1. H. 19 3.) — Hansen, Joh. Jakob: Lebensbilder hervorragender Katholiken. Enthält unter anderem: 1. Papst Pius VII. O. S. B. Mit Porträt. — 2. Dr. Daniel Bonifatius von Haneberg, Bischof von Speyer O. S. B. Mit Porträt. — 3. Beda Weber, O. S. B. Mit Porträt. („Paderborn, Bonifatius-Druckerei" 19^3.) — Hartig, M.: Beitrag zur Geschichte der Restitution der pfälzischen Zisterzienserklöster. („Zist. Chronik" Nr. 169, 1903.) — Havadi, Barnabas (O. S. B. Martinsberg): Märtyrer-Lied. Hymnus für 3 Männerstimmen; komponiert von Krécsy O. S. B. Martinsberg. (Budapest, Verlag des „Kath. Egih. Zeneközlöny" 1903.) Lit. Ref. („Mitteilungen der christ. Akademie zu Prag" Nr. 2. 1903.) — Helbling, P. Magnus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Fern von der Heimat vom Tode ereilt. („Mariengrüße aus Einsiedeln" 12. H. 1902.) — 2. Ein Kinderkreuzzug nach Einsiedeln. (Ibid. 2. H. 1903.) — 3. Ehrung des Gesellenvereines von seiten Papst Pius IX. (Ibid. 3. H. 1903.) — Hegglin, P. Klemens (O. S. B. M. Einsiedeln): 1. Etwas von alten und neuen Kirchenverfolgern. („Mariengrüße aus Einsiedeln" 12. H. 1902 und 1—3. H. 1903.) — Heiligenkreuz (mon. o. Cist.) s. Meier. — Heilig-Kreuz in Donauwörth (olim. mon. O. S. B.) s. Traber. — Heindl, P. Emeram (O. S. B. Andechs): Ornithologische Beobachtungen zu Andechs i. J. 1901. („Natur u. Offenbarung" 12. H. 1902) — Heisterbach (olim. mon. O. Cist.) Cäsarius von H.... Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. 4. T. (Wien C. Gerolds Sohn, 1901—(2.) — Helmling, P. Leander (O. S. B. Emaus): 1. Der „Blinde am Wege." (St. Benedikts-Stimmen" 2. H. 1903.) — 2. Dr. N. Heim. Christus Viktor! (Ibid. Nr. 3. 1902.) — 3. Das Rosenwunder der hl. Elisabeth. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 2. H. 1903.) — 4. Lit. Ref. über: L. Hammerstein, Charakterbilder aus dem Leben der Kirche. („Lit. Rundschau" Nr. 1. 1903.) — Hendle, P. Innozenz (O. S. B.): Erinnerungen aus meinem Missionsleben in Deutsch-Ostafrika. Forts. („Missionsblätter" 4. H. 1902.) — Henninger, P. Josef (O. S. B. Emaus): 1. Vom Baum des hl. Christ. („St Benedikts Stimmen" 1. H. 1903.) — 2. Die heilige Ordnung der Sakramente. (Ibid. Nr. 2. 1903.) — 3 Glaube und Taufe. (Ibid. 3. H. 1903.) — Hiersau (olim mon. O. S. B.), s. Weizsäcker. — Himmelkron (olim mon. O. Cist.), s. Wieland. — Himmerode (olim mon. O. Cist.), s. Scheuffgen. — Höpfl, P. Hildebrand (O. S. B. Beuron): 1. Ruth. Mit Illustr. („St. Benedikts Stimmen" 1. H. 1903.) — 2. Die höhere Bibelkritik. Lit. Ref. (a. „Studien" 4. H. 1902; b. „Revue biblique 1902. S. 602—606; c. „Augustinus" Nr. 1903.) — Holtum, Dr. Gregor (O. S. B. Emaus-Prag): 1. Inquisitio de tenore litterali argumenti ex motu. Dei existentiam demonstrantis. („Divus Thomas" fasc. 1. 1903.) — 2. Lit. Ref. über: Piat-Abbé de Broglie. Religion und Kritik. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 2. H. 1903.) — Horn, P. Michael (O. S. B. Seckau): 1. Die Seckauer Glocken. („Gregorianische Rundschau" 1. u. 3. H. 1903.) — 2. Lit. Ref. über J. Rheinberger, Die Moos-Rose u. Janua coeli. (Ibid. 1. H. 1903.) — 3. Neue Methode Glocken zu stimmen. („Mitteilungen der christl. Akademie zu Prag" Nr. 2. 1903.) — Howe, W. H.: Castles and abbays of Great Britain and Ireland. Their history and legendary. t. I. (Londres, Dicks, 1902. 8°. 392 S.)

Ildefons, Fr. (O. S. B.): Ein Besuch in St. Ludwig. („Missionsblätter" VI. Jahrg. 4. H. 1902.)

Janssens, Dr. Laurent (O. S. B. Rom): 1. Maitre Thomas Bouquillon. („Revue Bénédictine" 1. H. 1903.) — 2. Summa theologica ad modum commentarii in Aquinatis Summam praesentis aevi studiis aptatam. Lit. Ref. (a. „Études" v. 20. Jänner 1903; b. „Revue Bénédictine" 1. H. 1903.) — Jacques S. de Montebourg (mon. O. S. B.), s. Couchon.

K., P. C. (O. S. B. Emaus): La Madeleine de Vézelay O. S. B. Schluß. („St. Benedikts-Stimmen" 12. H. 1902.) — K., J.: Sind die religiösen Orden

Digitized by Google

notwendig? („Kath. Vereinsblatt" Nr. 4. 1903.) — K., P. M. (O. S. B. Emaus): Maria, Zuflucht der Sünder. Gedicht. („St. Benedikts-Stimmen" 12. H. 1902. — Kainz, P. Stephan (O. S. B. Scheyern): 1. Der gottselige Abt Maurus Xaverius von Plankstetten O. S. B. Mit Abbildungen. („Ave Maria" 11. H. 1902.) — 2. Unsere liebe Frau zu Ettal in Bayern. Mit 2 Abbildungen. (Ibid. 1. H. 1903.) — Károly, P. Ignaz (O. Cist. Zircz): Az elsö ismeretlen a nevelesben. — Vigasztalódás. („Pécsi Közlöny" 1901/2.) — Kassuba, P. Dominikus (O. Cist. Zircz): Az egri gymnasium épületének viszontagságai. (Egri kath. főgimn. Értesitője. 1902. S. 3—77.) — Kathrein, J. E. (O. S. B. Melk): Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten mit den Benediktinern der Kongregation S. Maur etc. III. („Studien" XXIII. Jahrg. 4. H. 1903.) — Kienast, Fr. August: Das Wunderbild im Münster zu Admont. Gedicht. Mit Illustr. („Ave Maria" 12. H. 1902.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. A. Achleitner, Der Lavinenpfarrer. („Lit. Anzeiger" Nr. 4. 1903.) — 2. C. Spindler, Nach Amerika! Der glückliche Herd. (Ibid.) — 3. F. v. Freithal, Das Hochgericht in Birkachwald. (Ibid.) — 4. A. Achleitner, Der wilde Galthirt. (Ibid.) — 5. C. Spindler, Ritter und Bürger. Ein echter Edelmann. (Ibid.) — Klosterfrauen. Die Ordensgelübde der K.... („Cist. Chronik" Nr. 169 1903. — Kniel, P. Kornelius (O. S. B. Emaus): 1. Die Benediktinerabtei Maria Laach. Lit. Ref. („Der Kunstfreund" Nr. 1. 1903.) — 2. Wanderbilder aus Sizilien. („St. Benedikts-Stimmen" 1.—3. H. 1903.) — Kovács, Fr. Pius (O. Cist. Zircz): 1. A keresztény bölcselet. („Ebredünk". Magyar kispapok lapja. 1902 S. 234.) — 2. Tovaszálló vándormadár. (Ibid. 1903. S. 16.) — 3. Sztz Maria koszorúja. („Reménységünk" 1903. S. 23. — 4. Lizi néni. („Bácskai Ellenör" Nr. 102. v. 21. Dez. 1902.) — Kranich, P. Thimotheus (O. S. B. Beuron): Heimweh. Gedicht. („Gottesminne" 2. H. 1903.) — Krick, L. H.: Personalstand der im Jahre 1803 aufgehobenen Stifter und Klöster im jetzigen Gebiete des Bistums Passau, Aldersbach, Fürstenzell u. Raitenhaslach, O. Cist. (Passau, G. Kleiter, 1903. 8°. 4+86 S.) — Krusch, Bruno: Passiones Vitaeque sanctorum aevi merovingici [enthält d. Leben vieler heil. Benediktiner wie Wolaricus etc.]. (Hanover, Haln, 1902. 4°. VIII + 817 S.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XXII. fasc. 1. 1903.) — Künster, P. Clemens (O. S. B.): 1. Das Ende des Räubers. („Das Heidenkind" Nr. 3. 1903.) — 2. Afrikanisches Leben. (Ibid. Nr. 5. 1903.) — Künstle, K. u. K. Beyerle: Die Pfarrkirche St. Peter und Paul O. S. B. in Reichenau-Niederzell und ihre unentdeckten Wandgemälde. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 4. H. 1902. — Küzdy, P. Aurel (O. Cist. Zircz): A. hangról. („Eger." 1902. S. 20.) — Kurze, F.: Die verlorene Chronik von St. Denis. („Neues Archiv" 1902. S. 11—35.)

Laienbruder. Aus dem Briefe eines L.... von Emaus: Von Monte Cassino. („St. Benedicts Stimmen" Nr. 2. 1903.) — Lake, John: An Australians Reminiscences of Ampleforth O. S. B. („The Ampleforth-Journal", Dez. 1902.) — Láng, Dr. Innozenz (O. Cist. Zircz): Venite adoremus. Gebetbuch f. d. Schuljugend. (Budapest, Szent-István-Tarsulat. 1902. 16°. 548 S.) — Latil, D. A. (O. S. B. Monte-Casino): Spigolature Cassinesi i Tropi di Natale, di S. Stefano e di S. Giovanni. („Rassegna Gregoriana" Nr. 1. 1903.) — Leclercq, H. (O. S. B. Farnbourough): 1. Note sur les Abbesses dans l'Epigraphie et la Liturgie. („Rassegna Gregoriana" Nr. 1. 1903.) — 2. La sepulture dans l'antiquité chretienne. („Revue catholique des institutions et du droit." 1902. 2. ser. t. XXIX.) — Ledos, Gabriel: Sainte Gertrude. Lit. Ref. („Revue d'Histoire Ecclésiastique" Nr. 4. 1902.) — Leubus (olim mon. O. Cist.), s. B. — Liesborn (olim mon. O. S. B.), s. Linneborn. — Liebenau von, A.: Ein edles Freundespaar. P. Gall Morel, O. S. B., der Sänger von M.-Einsiedeln und Melchior Paul v. Deschwanden. (Solothurn, „Union" 1902. 8°. 227 S.) Lit. Ref. „Kath. Schweizer-Blätter" 1. H. 1903.) — Linneborn, Dr. J.: Das Kloster Liesborn O. S. B. zur Zeit seiner Aufhebung. Schluß.

Digitized by Google

(„Studien" XXXIII. Jahrg. 4. H. 1902.) — **Lohmann, E.**: Im Kloster zu Sis [Ord.?] („Deutsche Literaturzeitung" 1902. t. XXIII.) — **Lorsch** (olim mon. O. S. B.), s. Franz. — **Lucius, E**: Das mönchische Leben des 4. und 5 Jahrh. in der Beleuchtung seiner Vertreter und Gönner. Eine Festgabe. (Tübingen, J. C. B. Mohr, 1902. 8°. 121 + 156 S.)

Mackey, D. B. (O. S. B.); The Holy Schroud of Turin. („The Dublin Review" Jan. 1903.) — **Maczky, Dr. Valerius** (O. Cist. Zircz): Az egri hösök. („Magyar Allam", 1902. Nr. 242.) — **Majolo de Coigny** (O. S. B.): 1. De genuino probalismo licito 8. 124 S. — 2. De genuino Morali systemate S. Alphonsi. 8°. 312 S. (Brugis, Soc. S. Augustini 1902.) — **Mang St., zu Füssen** (olim mon. O. S. B.), s. G. — **Marcillac** (olim mon. O. S. B.), s. Albe. — **Maria Einsiedeln** (mon. O. S. B.) in der Schweiz Mit Illustr. 1. („Raphael" Nr. 48. 1903.) — 2. s. Ringholz. — **Maria Zell** (O. S. B.) in Steiermark. Mit Abbildung, („Mariengrüße aus Einsiedeln" 2. H. 1903.) — **Marienberg** vor Helmstedt (olim mon. O. S. B.), s. Stössner. — **Marienstern** (mon. O. Cist.), s. Bötticher. — **Marignan, A.**: Une visite de l'abbaye de Fleury à Saint Benoît-sur Loire 1150 - 1170. („Revue de l'art chrétien" 4. ser. t. XIII. S. 291—305.) — **Marens** (mon. O. S. B.), s. Barière. — **Markovits, P. Valentin** (O. Cist Zircz): Az Egyház kegyelete a holtak iránt. (Eger 1902 71 S.) — **Martin S.**, de Montauriol (mon. O. S. B.), s. Daux. — **Maur, S.** (mon. O. S. B.), s. Besse. — **Mayer, P. Wendelin** (O. S. B.): „St. Benedict's Manual". 6. Aufl. (Regensburg, Pustet 1902.) Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" 1. H. 1903.) — **Mayrhofer, P. Isidor** (O. S. B. Seitenstetten): Über Orgeldispositionen („Gregor. Rundschau" 2. H. 1903.) — **Mechtildis, Schw.** (O. S. B.): Von Peramiho. („Das Heidenkind" Nr. 1. 1903.) — **Meester de, D. Placid** (O. S. B. Maredsous): Quelques opinions récentes sur l'union des Eglises („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — **Mehring**: Stift Oberstenfeld O. S. B. 1 Zur Geschichte des Stiftes. 2. Nekrologium und Seelbuch des Stiftes. („Würtembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte" 1897 S. 241—308.) — **Meier, P. Gabriel** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der Bibliothekskatalog des Cist. Stiftes Heiligenkreuz. Lit. Ref („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" 4. H. 1902.) — 2. Über mittelalterliche Bibliotheken. („Centralbl. f. Bibliotheswesen" 1 u. 2. H. 1903.) — 3. Lit. Ref über: P. S. Raue. Christus als Lehrer u. Erzieher. („Lit. Rundschau" Nr. 2 1903.) — 4. Stiftsbibliothek von Einsiedeln, Süddeutsche Klöster vor 100 Jahren. Reise-Tagebuch des P. Nepomuk Hauntinger † O. S. B. v. St. Gallen. (Köln, J. P. Bachem, 1903.) — **Melk** (mon. O. S. B.), s Schachinger. — **Merida, P.** (O. S. B.): Historia de Ntra Sra del Pueyo de Barbastro. (Barbastro, Corrales, 1901. 16°. XII + 346 S.) — **Mészáros, P. Amand** (O. Cist. Zircz): Hít, remény, szeretet (Szekesfeh. kath. fögymn., Értes. 1902. S. 5—14.) — **Möser, P. Wilfried** (O. S. B. Seitenstetten): Universal-Latein. Lit Ref. („Studien" 4. H. 1902.) — **Molitor, P. Rafael** (O. S. B. Beuron): 1. Josef Rheinberger und seine Kompositionen für die Orgel. („Gregorian. Rundschau" 3. H. 1903.) — 2. Der Sonntag Laetare. (Ibid.) — 3. Die Nach-Tridentinische Choralreform zu Rom unter Clemens VIII. und Paul V. Lit. Ref. (a. „Revue Ecclésiastique de Metz" Nr 3 1903; b. „Studien" 4. H. 1902.) — 4. Lit. Ref über: Max Reger, Monologe. („Gregorian. Rundschau" Nr. 12. 1902.) — **Molnar, Dr. P. Samuel** (O. Cist. Zircz): Plato és az Akademia. (Székesfehérvári kath. fögimn. Ertesitöje, 1902. S. 15—52.) — **Montauriol, S. Martin de** .... (olim. mon. O. S. B.), s. Daux — **Montebourg, S. Jacques de** (olim Ord. ?), s. Couchon. - **Monte Casino** (mon. O. S. B.), s. Laienbruder. — **Morin, D. Germain** (O. S. B. Maredsous): 1. La translation de S. Benoît et la chronique de Leno. („Revue Bénédictine" Nr. 4. 1902.) — 2. Pages inédites d'Arnobe le Jeune: la fin des Expositiunculae sur l'Évangile de S. Luc. (Ibid. 1. H. 1903.) — 3. Di un' antica liturgia ancora in uso in una diocesi di Normandia („Rassegna gregoriana" 12. H. 1902.) — **Morell, P. Gallus** († O. S. B. Einsiedeln): Einsiedler Pilgerlied.

Digitized by Google

Gedicht. („Raphael" Nr. 48. 1902.) — **Moro, G.**: Fra Benedetto miniatore (O. S. B) Contributo alla storia della miniatura del sec. XV. (Florence, F. Lumachi 1901. 8°. p. 16.) — **Müller, P. Gregor** (O. Cist. Mehrerau): 1. Der hl. Adolf, Bischof von Osnabrück. („Cist. Chronik" Nr. 166. 1902.) — 2. Studien über das Generalkapitel. (Ibid. Nr. 168. 1903.) — 3. Abstammungsverhältnisse der Klöster. (Ibid. Nr. 169. 1903.) — **Mucha, Julius**: Der Mönch von Osiach [olim mon. O. S. B.]. („Sonntagsbeilage d. Kölnischen Volksztg" Nr. 51. 1902.)

Nagl, Dr. Erasmus (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. Dominik, Syntaxis Graecitatis Novi Testamenti. („Allgem. Literaturbl." Nr. 23. 1902.) — **Neuling, H.**: Schlesiens Kirchorte und ihre kirchlichen Stiftungen bis zum Ausgange des Mittelalters. (Breslau, Wohlfahrt, 1902. 8°. II + 380 S.) — **Neumann, Dr. W. A.** (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Dr. J. Mantuani, Das Riesentor zu St. Stefan in Wien. — 2. Dr. H. Swoboda, Die Entscheidung in der Riesentorfrage. („Wiener Dombauvereins-Blatt" XXII. Jahrg. Nr. 9 u. 10. 1903.) — **Nippold, S.**: Die klösterliche Kleinstadt des Mittelalters. („Deutsch-Ev. Bl." 1902. S. 807—835.) — **Nováček, V. J.**: O vyplenění kláštera Opatovického (olim mon. O. S. B.) 1415. („Český Časopis Historický" 1. H. 1903.)

Oberstenfeld (olim mon. O. S. B.), s. **Mehring.** — **Ochsner, M.**: Das Stift Einsiedeln O. S. B. als Freistätte. („Geschichtsfreund" 1902. S 275—321.) — **Oer, v. P. Sebastian** (O. S. B. Beuron): 1. Das Murrgn. (St. Benedikts Stimmen" 1. H. 1903.) — 2. Eitelkeit. (Ibid. 3. H. 1903,) — **Opatowitz** (olim mon. O Cist.), s. **Nováček.** — **Ordensleute.** 1. Beichtvater der Ordensleute. — 2. Nähere Bestimmungen zu dem Dekrete über die einfachen Gelübde der Ordensfrauen. („Der kathol. Seelsorger" 12. H. 1902.) — **Ossiach** (olim mon. O. S. B.), s. **Mucha.** — **Otter, P. Bernhard** († O. Cist.) Nachruf. („Korrespondenzblatt f. d. kath. Klerus" Nr. 3. 1903.) — **Ottilien, St.** (O. S. B.) 1. Die Abtweihe in St. O... Mit Abbildung. („Das Heidenkind" Nr. 5. 1903.) — 2. Die St. Benediktus-Missionsgesellschaft von St. O... („Paradiesesfrüchte" 2. H. 1903.) 3. Erhebung der Präfektur Sansibar (O. S. B.) zum apostolischen Vikariat. Mit Illustrationen. („Missions-Blätter" Nr. 4. 1902.) — **Otto, F.**: Das Nekrologium des Klosters Clarenthal, O. S. B. (Wiesbaden, Bergmann 1901. 8°. X + 120 S.)

Paléographie musicale. Die Hauptmanuskripte des gregorianischen, ambrosianischen, mozarabischen u. gallikanischen Gesanges in Faksimiles veröffentlicht durch die Benediktiner von Solesmes. Lit. Ref. („Gregorianische Rundschau" Nr. 1 u. 2. 1903.) — **Palustre, B.**: L'abbesse Anne d'Orleans et la réforme de l'ordre de Fontevrault. („Revue des questions historiques" 66. Bd. 1899. S. 216 217.) — **Parc,** (olim mon. O. S. B.), s. **Cloquet.** — **Paul St.,** außer den Mauern, mon. O. S. B. in Rom. („Die kirchl Kunst" Nr. 3. 1903.) — **Pestalozzi, C.**: Die S. Magnuskirche in St. Gallen. Kirchen- und Kulturgeschichte. 7. Aufl. (St. Gallen. Buchh. d. evangel. Gesellschaft. 1902. 8°. XII + 180 S.) — **Pivano, R.**: Cartario della abbazia di Rifreddo fino all'anno 1300. (Pinerolo, Chiantore-Mascarelli, 1902. 8°. 331 S.) — **Plankstetten** (olim mon. O. S. B.), s. **Kainz.** — **Plattner, Maurus** O. S. B. Emaus): Lit. Ref. über: Schw. Maria Bernardina. Julie von Masson, geb. von Behr. („Lit. Rundschau" Nr. 1. 1903.) **Pöck, P. Gr.** (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Dr. F. Endler: Succintus De Anima Humana Tractatus philos.-theol. studiosae juventudi dedicatus. („Allgem. Literaturblt." Nr. 2. 1903.) — **Pöllmann, P. Ansgar** (O. S. B. Beuron): 1. Dem Sängerpapst. („Gottesminne" 2. H. 1903.) — 2. Franz Hülskamp. (Ibid. 3. H. 1903.) — 3. An Dr. August Lieber. (Ibid). — 4. Rosegger und sein Glaube (Münster i. W. Alphonsus-Buchhandlung. 1903. 8°. VIII + 127 S.) — **Pothier, J.** (O. S. B.): Kyrie „Magnae Deus potentiae." („Rev. du Chant. grég. 1902. S. 69.) — **Prest** (O. S. B.): Old Recollections. („The Ampleforth Journal" Dez. 1902.) — **Presutti, E.**: Le

Digitized by Google

associazioni religiose in Francia. (Napoli, Detken e Rocholl, 1901. 8°. 94. S.) — Prell, L: Die Schulordnungen der Schola S Petri. Ein Beitrag zur Schulgeschichte Salzburgs. I. Programm. (Salzburg. 1902 8°. 16 S.) — Profess. Die Feier der hl. Profess im Kloster Beuron. („Kath. Sonntagsblatt" Stuttgart. Nr. 8. 1903.) — Proost, D. Raphael (O. S. B. Maredsous): La simplicité des substances spirituelles à l'orgine de la philosophie chrétienne („Revue Bénédictine" 1. H. 1903.) — Prüm (olim mon. O. S. B.), s. Delisle.

Radet, E.: La renaissance française au prieuré de Bouche d'Aigre [Eure-et-Loir.] (Paris, Plon-Nourrit & Co. 1902. 4°. III + 125 S. et 8 pl. „Etudes" S. 843–844.) — Rahn, J. R.: Studien über die älteste Baugeschichte Rheinaus O. S. B. („Anzeiger f. Schweizer Altertumskunde" 1602. S. 259—269.) — Raitenhaslach (olim mon. O. Cist.), s. Krick. — Raymund, P. (O. S. B. M. Einsiedeln): Nach den großen rumänischen Klöstern. Mit Illustrationen. („Alte und neue Welt" 9. H. 1903.) — Reichenau-Niederzell (olim mon. O. S. B.), s. Künstle. — Reifenstein (olim mon. O. Cist.), s. Schneiderwirth. — Reitlechner, P. Gregor (O. O. B. St. Peter in Salzburg): Aphorismen über kirchliche Kunst in Stadt und Land Salzburg. („Die kirchliche Kunst" Nr. 3. 1903.) — Remigii (O. S. B.) antissiodorensis in artem Donati minorem commentum. Ad fidem codicum manuscriptorum, éd. W. Fox. (Leipzig, R. G. Teubner 1902. 8°. XII + 102 S.) — Renaudin, D. Paul (O. S. B. Maredsous): 1. La definibilité de l'Assomption de la Sainte Vierge. — Étude theol. (Extrait de la Revue Thomiste. Paris, 1902. 8°. 137 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — 2. L'Hérésie anti-eucharistique de Bérenger. Lit. Ref. (Ibid. 1. H. 1903.) — Rey, J. G.: Ein altes Nekrologium von St. Adalbert zu Aachen. („Zeitschrift d. Aachner Geschichtsvereins" 1901. S. 306—337.) — Rheinau (olim mon. O. S. B.), s. Rahn. — Riedling, F.: Regesten zur Geschichte der Pfarre Dornbach O. S. B. („Wiener Diöcesanblat" Nr. 23. 1903.) — Rifreddo (olim mon. Ord.?), s. Pivano. — Ringholz, P. O. (O. S. B. Einsiedeln): Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln. Lit. Ref. (1. „Stimmen aus M.-Laach" 10. H. 1902; 2. „Freiburger Diözesan-Archiv" 3. Bd. 1902.) — Rothenhäusler, P. Matthäus (O. S. B. Beuron): „Seine Mutter." Gedicht. („Gottesminne" 1. H. 1903.) — Rottmanner, P. Odilo (O. S. B. St. Bonifaz in München): Predigten und Ansprachen. Lit. Ref. (1. „Kath. Kirchenzeitung" Nr. 1903; 2. „Revue Benedictine" 1. H. 1903; 3. „Studien" 4. H. 1902.) — Ruckerl, P. Erhard (O. S. B. Weltenburg): Trauerrede bei der Beerdigung des hochw. Herrn P. Prior Michael Leeb, O. S. B. in Weltenburg. Mit Porträt. (Augsburg, Haas & Grabherr 1902. 8°. 10 S.)

Sadil, Meinrad (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Otfried. Lit. Ref. („Allgem. Literaturzeitung" Nr. 2. 1903.) — Säkularisation in Bayern Vide eine Reihe von Aufsätzen in der „Augsburger Postzeitung" Feb. u. März 1903. — Salem (olim mon. O. Cist.), s. Emicho. Salzer, Dr. P. A. (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref über: 1. Th. Rak, Sappho. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 23. 1902.) — 2. W. Berberich, Der Ritter von Hohenrode. (Ibid.) — Sattler, P. Leo (O. S. B. M.-Laach): An den Laacher See. Mit Illustr. („St. Benedikts-Stimmen" 1. H. 1903.) — Sauter, Dr. Benedikt (O. S. B. Emaus): Die Evangelien der Fastenzeit. (Freiburg i Br. Herder, 1903. 8°. 536 S.) Lit. Ref. (1. „Kath. Kirchenzeitung" Nr. 18. 1903. 2. „Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 12. 1903.) — Savigny en Lyonnais (olim mon. O. S. B.), s. Gigue. — Schachinger, R.: Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Melk O. S. B. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 4. H. 1902.) — Scheuffgen, Dr: Abtei Himmerode O. Cist. Mit Abbildungen. („Die kathol. Welt" 5. H. 1903.) — Schilling, Albert: Die mutmaßliche, apostolische Tätigkeit des hl. Gallus in der Gegend von Stuttgart. („Diözesan-Archiv v. Schwaben" Nr. 12. 1902.) — Schindler, P. B. u. P. G. Müller (O. Cist. Mehrerau): Aus Citeaux in den Jahren 1719–1744. Forts. („Cist.-Chronik" Nr. 166—168. 1903.) —

Digitized by Google

Schlögl, P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Das hohe Lied. („Gottesminne" 1—3. H. 1903.) — Lit. Ref. über: a) Dr. P. Dornstetter, Abraham. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 23. 1902.) — b) Fr. Kaulen, Der biblische Schöpfungsbericht. (Ibid. Nr. 1. 1903.) — c) Dr. Herm. Zschokke, Historia Sacra Antiqui Testamenti. („Das Vaterland" Nr. 26. 1903.) — Schmid, Gustav: Wo lag das alte Kloster Walkenried. (Braunschweig, Magazin, Wolfenbüttel. 5. Bd. S. 45.)

Schmidtmayer, Rudolf (O. Cist. Hohenfurt): Zwei Dokumente über die Gruft der Herren von Rosenberg in der Hohenfurter Stiftskirche. („Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen" 2. H. 1903.) — Schneedorfer, (O. Cist. Hohenfurth): Synopsis Hermeneuticae biblicae. (Lit. Referat „Studien". 4. H. 1902.) — Schneider, E.: 1. Das Kloster Weissenau O. S. B. in der Zeit Ludwigs d. B. („Würtembergische Vierteljahrshefte" 1898. S. 190—92.) — 2. Die Hss. von Bertholdi Zwiefaltensis (O. S. B.) Chronicon. (Ibid. S. 229.) — 3. Das Kloster Weingarten (O. S. B.) und die Landvogtei. (Ibid. S. 421—37.) — Schneider, F.: Studien zu Johannes von Victring O. Cist. („Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde" 28. Bd. 1. H. 1902.) — Schneiderwirth, Dr. H.: Das einstige Cist.-Kloster Reifenstein auf dem Eichsfelde. (Heiligenstadt, E. W. Cordier, 1902. 8°. 63 S.) Lit. Ref. („Theol. Revue" Nr. 20. 1902.) — Scholastika. Die heilige Sch.... Mit Abbildg. („Tabernakelwacht" 2. H. 1903.) — Schott, P. Anselm (O. S. B.): Das Meßbuch der hl. Kirche. (Missale Romanum) 7. Aufl. für Laien bearbeitet. (Freiburg i. Br. Herder, 1901. 12°. XXXII, 776 u. 228 S.) Lit. Ref. („Der Katholik" 12. H. 1902.) — Schott, E.: Die Gedanken des Abtes Joachim Flores O. Cist. („Zeitschrift für Kirchengesch." 23. Bd. 1902. S. 157—186.) — Schreiblmayr, P. Petrus († O. Cist. Schlierbach): Das Fest des heiligen Alberich. — Schubert, A.: Urkundenregesten aus den ehemaligen Archiven der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Klöster Böhmens. Lit. Ref. (1. „Göttingische gelehrte Anzeigen" 1902. S. 286—96. — 2. „Allgem. Literaturblatt" Nr. 3. 1903.) — Schwillinsky, P. Paul (O. S. B. Göttweig): Eine unerlaubte Taufe. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 2. H. 1903.) — Seals, monastic, of 13. Century. Selected etc. by G. Pedrick. (London, De La More Press. 1902. 8°. 158 S. Mit Tafeln.) — Seckau (mon. O. S. B.), s. Horn. — Seeber, Jos.: Beda Weber 1798—1858 und die tirolische Literatur 1800—1846. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 14. 1903.) — Seefried, Joh. N.: Abstammung der Gräfin Hasiga. Schluß. („Studien" XXIII Jahrg. 4. H. 1902.) — Silva, Graf Franz: Schola artistica Beuronensis. (Wien. W. Frick. 1901. 8°. 40 S.) Lit. Ref. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 5. 1903.) — Simon, D. J. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. A. Lombard, Constantin V. Empereur des Romains 740—775. Avec une préface de Ch. Diehl, chargé du cours d'Histoire byzantine à la Faculté. [Paris, F. Alcan 1902. 8°. 175 S.] („Revue d'Histoire Ecclésiastique" 1. H. 1903.) — 2. Poirée, Histoire de l'Abbaye du Bec, O. S. B. (Ibid.) — 3. Dévès. (Ibid.) — Sis (mon. Ord. ?), s. Lohmann. — Söderhjelm, W.: Une vie de sant Quentin en vers français du moyen âge [du commencement du XIV. siècle] („Memoires de la Société neophilologique à Helsingfors" III. 1902.) — Solesmes (mon. O. S. B.) Benedettini di Solesmes e la restaurazione gregoriana. („Rassegna Gregoriana" Nr. 1. 1903.) — Somménil, F.: Origines de l'abbaye du Valasse, O. Cist. (Evreux, Odieuvre, 1902. 8°. 85 S.) — Spilbeeck, Van, J.: Abbaye d'Aulne (O. S. B.) Liste des religieux du monastère en 1660. Une dernière élection en 1790. (Anvers, De Backer, 1902. 8°. 22 S. Extrait du Bulletin de l'Académie Royale d'Archéologie de Belgique.) — Staerk, (O. S. B.): Le Père Jean de Cronstadt. Lit. Ref. („Studien" 4. H. 1903.) — Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Die volle Bedeutung des französischen Kongregationsgesetzes. („Studien" XXIII. Jahrg. 1902. 4. H.) — Steindlberger, P. Ulrich (O. S. B. Kremsmünster): Erstkommunikanten-Büchlein. 2. Aufl. (Linz. Preßverein. 1903. 8°. 168 S.) Lit. Ref. (Kath. Kirchenzeitung" Nr. 15. 1903.) — Stelzer, P. Chrysost. (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: Doctoris

Digitized by Google

Seraphici s. Bonaventurae Operum omnium Complementum. Ad Claras Aquas 1902. 4°. VIII+277 S. („Literarischer Handweiser" Nr. 20 u. 21. 1902.) — Stössner, E.: Die ehemaligen Besitzungen des Klosters Marienberg vor Helmstedt O. S. B. (Programm. Helmstedt, 1902. 4°. 27 S., 2 Karten.) — Studerus, P. Leopold (O. S. B. M.-Einsiedeln): Oblaten-Verein des hl. Benedikt. („Mariengrüße aus Einsiedeln" 1—3. H. 1903.) — Sturm, P. Ambros (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: Otto Dross, Mars . Eine Welt im Kampf ums Dasein. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 1. 1903.)

Tacchino, Guiseppe († O. S. B. Rom.) Nekrolog. („Rassegna Gregoriana" Nr. 1. 1903.) — Theiler P. Placid (O. Cist.): Vom Gebete. Predigt auf einen Bittag. („Chrysologus" 6. H. 1903.) — Timbs, J. et A. Gunn: Abbeys, castles and ancient halls of England and Wales: their legendary lore and populare history. Nouv. édit. (Londres, Warne, 1902. 8°. 592, 588 et 586 S.) — Tobner, P. (O. Cist. Lilienfeld): Lilienfeld (mon. O. Cist.) 1202 1902. Zur Erinnerung an die Feier des 700jähr. Jubiläums dieses Stiftes. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görresgesellschaft" 4. H. 1902.) — Tosti, Luigi († O. S. B.): Lobpreiset den Herrn, denn er ist gut! Gedicht. („St. Benedikts-Stimmen" 1. H. 1903.) — Traber: Zum 100. Jahrestag der Aufhebung des Klosters Heilig-Kreuz (O. S. B.) in Donauwörth. („Augsburger Postzeitung" Nr. 24. 1903.) — Trappisten. Die T.... in der Diözese Hakodate in Japan. („Die kath. Missionen" 4. H. 1903.) — Tremblay du, P. J.: Constitutions de la congrégation des Religieuses bénédictines de N. D. du Calvaire vivant sous la première et exacte règle de saint Benoît 1634. (Lille, Desclée et de Brouwer, 1902. 8°. 212 S.) — Trebnitz (olim mon. O. Cist.), s. B.

Val Benoît les Liege (mon. O. Cist.), s. Cuvellier. — Vacandard, E.: Vie de saint Ouen. Lit. Ref. (1. „The catholic University Bulletin" 1902. S. 241. — 2. „Lit. Rundschau f. d. kath. Deutschland" 1902. S. 241. — 3. „Revue del'histoire des religions" 1902. S. 415—418.) — Valasse (olim mon. O. Cist.), s. Somméniel. — Velehrad (olim mon. O. Cist.), s. Vychodil. — Vermeersch: La Bienvenue aux Proscrits. („Bulletin de S. Martin" 4. u. 5. H. 1903.) — Vézelay (olim mon. O. S. B.), s. K. — Vincent, H.: Inscription romaine d'Abou-Ghôch (découverte par les bénédictins de Jerusalem dans les travaux de déblaiement de l'église de ce nom: elle se rapporte à la Legio fratensis. („Revue biblique internationale" XI. Jahrg. 1902. S. 428 433.) — Vincent, S. du Lude (mon. O. S. B.), s. Candé. — Völter, Daniel: Der Ursprung des Mönchtums. (Tübingen, J. Mohr. 1900. 8°. 58 S.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XXII., Fasc. I. 1903.) — Vorländer, O. Wienhausen (olim mon. O. Cist.): Ein Klostermuseum in der Heide. („Denkmalpflege" Jahrg. 14. Berlin.) Lit. Ref. („Cist. Chronik" Nr. 166. 1902.) — Vrzal, Augustin (O. S. B. Raigern, schreibt anonym s. A. G. Stín): Jenotový kožich. — Der Zibetpelz. Povídka ze života pravoslavného duchovenstva v Rusku. („Hlas" 5. 59 u. Forts.) — Vychodil, Jan: P. Kristian Hirschmentzel † O. Cist., velesasloužilý mnich velehradský. („Obzor" 4. H. 1903.)

Wackernell, J. E.: Beda Weber, O. S. B. 1798—1858 und die Tiroler Literatur 1800—1846. (Innsbruck, Wagner. 1903. 8°. IX u. 436 S.) — Waldsassen (mon. O. Cist.), s. 1. Binhack. — 2. Brunner. — Walkenried (olim mon. O. S. B.): 1. Kirchenruinen in W.... — 2. s. Schmid. — Watmore, A. (O. S. B.): Stray Fragmentes of a Past. („The Ampleforth Journal" Dez. 1902.) — Weber, A.: Todestag des seligen Gamelbert (O. S. B.) 17. Januar. („Zeitschr. f. kath. Theologie" 26. Bd. 1902.) — Wehrhan, W.: Kloster Loccum, ehemals Ord. Cist. Mit Abbildungen. („Über Land und Meer" 5. H. 1903.) — Wehrmeister, P. Cyrillus (O. S. B. St. Ottilien): Die hl. Ottilia. Ihre Legende und ihre Verehrung. (St. Ottilien, Verlag der Bened. Missions-Genossenschaft. 1902.) Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 59. 1902.) — Weiher, P. Gallus (O. Cis. Mehrerau): Lit. Ref. über: Leben u. Regel des hl. Vaters Benediktus. („Cist. Chronik" Nr. 169. 1903.) — Weikert, Dr. Thomas (O. S. B.

Digitized by Google

Rom): 1. Ein Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik. Schluß. („Studien" XXIII. Jahrg. 4. H. 1902.) — 2. Lit. Ref. über: a. L. Blau, Zur Einleitung in die hl. Schrift. (Ibid.) — b. Studien zum althebräischen Buchwesen und zur biblischen Literaturgeschichte. (Ibid.) — c. Le Lodi di S. Anna. (Ibid.) — d. Ruhmeskrans der hl. Anna. (Ibid.) — e. A. Didier-Laurent, Saint Romary. (Ibid.) — f. A. Staerk, Le Pére Jean de Cronstadt, Archipretre de l'Eglise Russe. (Ibid.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.), s. 1. Beck. — 2. Schneider. — Weis, P. Anton (O. Cist. Rein): Lit. Ref. über: 1. M. Napotnik, Actiones et constitutiones synodi dioecesanae. („Lit. Anzeiger" Nr. 4. 1903.) — 2. Steph. Beissel, Die Aachenfahrt. (Ibid. Nr. 5. 1903.) — Weissenau (olim mon. O. S. B.), s. Schneider. — Weizsäcker, P.: Neue Hiersauer (O. S. B.) Studien. („Württembergische Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte" 1900. S. 197—224.) — Welte, P. Cyrillus (O. S. B. Beuron): Aristoteles bei den Syrern. („Hist.-politische Blätter" 8. H. 1903.) — Werner, Dr. P. Adolf (O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: Zalár József költeményei. („Kath. Szem" XVI. S. 575.) — Wettingen (mon. O. Cist.) 1. Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von W... Novelle. 3. Aufl. Leipzig, H. Hössel, 1901. 8°. V + 275 S.) Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik" Nr. 166. 1903.) — 2. Br. Konstantin Lüthi, der letzte Wettinger. Mit Porträt. („Cist.-Chronik" Nr. 169. 1903.) — Widmayer, P. Bartholomäus (O. Cist. Lilienfeld): Bunte Geschichten. Erzählungen aus dem Leben. Mit einer Einleitung von Prof. Wichner. (Lilienfeld, A. Jacobi, 1902. 8°. 144 S.) Lit. Ref. („Reichspost" Nr. 256. 1902.) — Wiederhofer, P. Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: N. Gottesleben u. J. B. Schildknecht, Die biblische Geschichte auf der Mittelstufe der kath. Volksschule. („Lit. Anzeiger" 4. H. 1903.) — Wieland, Dr. M.: Kloster Himmelkron, O. Cist. („Cist.-Chronik" Nr. 167 u. 168. 1903.) — Wienhausen (olim mon. O. Cist.), s. Vorländer. — Wilson, J. A. (O. S. B.): Carmina Mariana. („The Ampleforth Journal" Dez. 1902.) — Winterfeld, v. P.: Nochmals Notkers Vita S. Galli. („Neues Archiv" 1902. S. 63—76.) — Wintterlin: Die Kloster Blaubeuren'schen (O. S. B.) Bauerngüter am Ende des M. A. nebst einem Weistum über des Klosters Maierhof zu Laichingen v. J. 1373. („Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte" 1901. S. 319—328.) — Wolf, P. Odilo (O. S. B. Emaus): Amraphel und Melchisedek. („St. Bened. Stimmen" 2. H. 1903.)

X. s La Cappa Magna. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 1. 1903.)

Zarn, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Tropfen aus M.-Einsiedelns Gnadenquelle. („Mariengrüße aus Einsiedeln" 12. H. 1902 u. 1.—3. H. 1903.) — 2. Einsiedler Pilger-Chronik". (Ibid.) — 3. Ein sehr schönes und interessantes Buch. (Ibid. 2. H. 1903.) — **Zeller**, P. Laurentius (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. Krug, De pulchritudine divina, libri tres. („Lit. Anzeiger" Nr. 5. 1903.) — **Zircz** (mon. O. Cist.). 1. A Magyarországi Cisterci Rend Személyzetének Névtára az 1902—1903. (Tanévre. 8°. 55 S.) — 2. s. Csilek. — **Zwettl** (mon. O. Cist.), s. Goldmann. — **Zwiefalten** (olim mon O. S. B.), s. Schneider.

Literarische Wirksamkeit des Benediktiner-Ordens in Ungarn im Schuljahre 1901/2.*)

Von Dr. Viktor Récsey, O. S. B. in Martinsberg.

Acsay Ferencz (Franciscus Acsay): 1. Bossuet beszédei. II. Esztergon. 1902. (Bossuet, II. Bd.) — 2. Bossuet beszédei. II. Rezension. »Magyar Sion«. 1902.

*) Siehe auch die bez. Mitteilungen in Heft 4 des Jahrg. 1901 S. 632 ff. sowie Jahrg. 1902 »Neueste Benediktiner-Literatur«.

Digitized by Google

»Katholikus Szemle«. 1902. — 3. Jézus a mi utmutatónk. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 4. A gyermek Jézus Követése. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 5. Az imádság. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 6. A gyermek-Jézus példakép az imádságban. »Szent Gellért«. 1901. Predigt. — 7. A gyermek-Jézus a tisztaságnak peldaképe. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 8. Jézus és az engedelmesség. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 9 A gyermek-Jézus az engedelmesség példaképe. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 10. Jézus és a munka. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 11. A gyermek-Jézus a munka mintaképe. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 12. Jézus és az önmegtagadás. »Szent Gellért.« 1901. (Predigt.) — 13. A gyermek-Jézus, mint az önmegtagadás példaképe. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 14. Jézus és a szeretet. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 15. A gyermek-Jézus a szeretet példaképe. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 16. Jézus és a szeretetreméltóság. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 17. A gyermek-Jézus a szeretetreméltóság mintaképe. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 18. Jézus és a lelki buzgóság. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 19 A gyermek-Jézus buzgósága »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 20. Jézus és a tökéletesedés. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 21. A gyermek-Jézus tökéletesedett. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 22. A magyar kath. ifjú »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 23. A gyermek-Jézus tanitványa. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 24. Jézus és a tudomány. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 25 Jézus és a müvészetek. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt.) — 26 Szentbeszéd Böjt III. vasárnapjára. »Szent Gellért«. 1901. (Predigt auf den III. Fastensonntag.) — 27. Szentbeszéd Pünkösdhétföre. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt auf den Pfingstmontag.) — 28. Szentbeszéd Szüz Mária nevenapjára. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt auf das Namensfest Mariä.) — 29. Szentbeszéd Magyarok Nagyasszonyának ünnepére. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt auf das Fest Patrona Hungariae.) — 30. Szentbeszéd Boldogasszany szeplötelen fogantatásának ünnepére. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt auf das Fest der unbefleckten Empfängnis.) — 31. Szentbeszéd Gyertyaszentelö-Boldogasszony ünnepére. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt auf Maria Lichtmeß.) — 32. Szentbeszéd Gyümölcsoltó-Boldogasszony napjára. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt auf das Fest Mariä Verkündigung.) — 33. Szentbeszéd Szent Imre ünnepére. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt auf das Fest des hl. Emericus.) — 34. Szentbeszéd Szent Istvánról és szent Lászlóról. »Szent Gellért«. 1902. (Predigt vom hl. Stephan und hl. Ladislaus, König von Ungarn.) — 35 Szentbeszédek Szentgyakorlatokra. I—IV. »Szent Gellért«. 1902. (Predigten zu den heil. Exerzitien.) — 36. A györi kath. fögymnasium története. 1626—1900. Ismertetés (Fináczy.) Századok. 1902. (Rezension.) — **Agatsin Gyula** (Julius Agatsin): Dobos K., A legrégibb római inscriptiók nyelvtanának föbb sajátságai. Egyet. Phil. Közl. 1901. (Rezension.)

Bagyary Simon (Simon Bagyary): Magyar nyelveszeti kérdések. Magyar Nyelvör. 1902. (Ungarische sprachliche Fragen.) — **Béri Zsigmond** (Sigismundus Béri): 1. Nagyasszonyunk. Néppárti Naptár. 1902. (Patrona Hungariae.) — 2. Azáruló. Szombathelyi Ujság. 1902. (Der Verräter. Erzählung.) — 3. A kisértés órája. Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 4 Hervadás. Szombathelyi Ujság. 1902 (Erzählung.) — 5 Harcz abecsületért. Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 6. Ledölt tölgy. Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 7. A szultán esküje. »Esztergom«. 1902. (Erzählung.) — 8. Lemarac. »Jézus Szentséges Szivének Hrnöke«. 1902. (Erzählung.) — 9. Öszi harmat után. Magyar Szemle. 1902. (Erzählung.) — **Bita Dezső, dr.** (Dr. Desiderius Bita): Petri Cardinalis Pázmány Theologia Scholastica. Budapest. 1901. — **Bódiss Jusztin dr.** (Dr. Justinus Bódiss): 1. Erläuterung der Bedingungssätze im Griechischen und Lateinischen. Abdruck eines in der Oktobersitzung 1901 in der ungar. pädagog. Gesellschaft gehaltenen Vortrages. »Magyar Paedagogia«. 1902. (Ungar. Pädagogik.) — 2. Básze l A., Költöi példatár a legolvasottabb latin költökböl összeállitva. Egyet. Phil. Közl. 1902. (Rezension.) — 3. Bordeaux

Digitized by Google

A., A római tisztviselök. Egyet. Phil. Közl. 1902. (Rezension.) — 4 Holzhammer J., A clientela. Egyet. Phil. Közl. 1902. (Rezension.) — 5. Némethy G., Vergilius negyedik eclogája. Egyet. Phil. Közl. 1902. (Rezension.) — 6. Rászel A., De Horatii dictis quae ad vitae humanae rationem spectant. Egyet. Phil. Közl. 1901. (Rezension.) — 7. Jakobinyi P., Pár szó a görög tragédiai kar szerepéről. Egyet. Phil. Közl. 1901. (Rezension.) — 8. Némethy G., Cicero a legfőbb jóról. Egyet. Phil. Közl. 1901. (Rezension.) — 9. Schreiner F., Ovidius »Tristia« cz. művének 10 elégiája. Egyet. Phil. Közl. 1901. (Rezension.) — 10. Szabó J., Cicero nézetei Cn. Pompeius Magnusról és Julius Caesarról. Egyet. Phil. Közl 1901. (Rezension.) — **Bognár Czeczil** (Cecil Bognár): Tájszók. (Csepreg, Sopron megye.) Magyar Nyelvör. 1902. (Dialekte.) — **Borbély Kornél** (Cornelius Borbély): 1. Jézus a nemzetek fentartója. Szent Gellert. 1901. (Predigt.) — 2. Szentbeszéd Vizkereszt után I. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den I Sonntag nach Epiphanie.) — 3. Szentbeszéd Boldog Mór ünnepére. Szent Gellért. 1902. (Predigt zu Ehren des heiligen Maurus) — **Boros Alán** (Alanus Boros): 1. Szentbeszéd Advent II. vasárnapjára. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den II. Sonntag im Advent.) — 2. Szentbeszéd Böjt I. vasárnapjára. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den I Fasten-Sonntag.) — 3. Szentbeszéd Böjt IV. vasárnapjára. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den IV. Fastensonntag.) — 4. Szentbeszéd Husvét után II. vasárnapra. Szent Gellért 1901. (Predigt auf den II. Sonntag nach Ostern.) — 5. Szentbeszéd Pünkösd után IV. vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den IV. Sonntag nach Pfingsten.) — 6. Szentbeszéd Vizkereszt ünnepére. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf das Fest der Epiphanie.) — 7. Szentbeszéd Pünkösd után XXI. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den XXI. Sonntag nach Pfingsten.) — 8. Szentbeszéd Pünkösd után XXIII. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den XXIII. Sonntag nach Pfingsten.) — 9. Szentbeszéd Ujesztendö után való vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den Sonntag nach Neujahr.) — 10. Szentbeszéd Böjt II vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den II. Fasten-Sonntag.) — 11. Szentbeszéd Husvét után VI. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den VI. Sonntag nach Ostern.) — 12. Szentbeszéd Pünkösd után II. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den II. Sonntag nach Pfingsten.) — 13. Szentbeszéd Jézus szent Szive ünnepére. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf das Fest des hl. Herzens Jesu.) — **Borosay Dávid** (David Borosay): Algebra a középiskolák számára. Budapest. 1901. »Magyar Sion.« 1902. (Rezension) — **Börzsönyi Arnold** (Arnoldus Börzsönyi): 1. Györi temetö a régibb középkorból. Programm Györ (Raab) 1901/2. Archaeol. Ért. 1902. (Ein Friedhof aus dem ersten Mittelalter in Raab.) — 2. Pogány magyar sirokról. Archaeol. Ért. 1903. (Heidnische Ungar-Gräber.) — **Bozmánszky Gyárfás** (Gervasius Bozmánszky): 1. Szentbeszéd Pünkösd után XVII. vasárnapra Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den XVII. Sonntag nach Pfingsten.) — 2. Szentbeszéd Hetvened vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf Septuagesima.) — 3. Szentbeszéd Husvét után III. vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den III. Sonntag nach Ostern.) — 4. Szentbeszéd Urunk mennybemenetele napjára. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf das Fest Christi Himmelfahrt.) — 5. Szentbeszéd Pünkösd után XXIV. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den XXIV. Sonntag nach Pfingsten.)

Darvas Orbán (Urbanus Darvas): 1. Imperatori (császári) érmek. Programm Sopron (Ödenburg) 1901/2. (Numismatische Abhandlung.) — 2. Szentbeszéd Pünkösd után XXII. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den XXII. Sonntag nach Pfingsten.) — 3. Szentbeszéd Vizkereszt ünnepére. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf das Fest Epiphanie.)

Erdélyi László, dr. (Dr. Ladislaus Erdélyi): 1. A pannonhalmi sz. Benedekrend története. I. köt. Budapest. »Magyar Sion.« 1902. »Katholikus Szemle.« 1902. (Rezension.) — 2. A pannonhalmi apátság megalapitása. Monographie. I. Bd.

Digitized by Google

1902. (Die Begründung der Benediktinerabtei Pannonhalma.) — 3. A pannonhalmi alapitólevél hitelességéröl. Monographie. I. Bd. 1902. (Die Authentizität des Stiftungsdiplomes von Pannonhalma.) — 4. A somogyi tizedek s a velök kapcsolatos egyházjogi kérdések. Egyéb tizedek és a jójövedelem. Monographie. I. Bd. 1902. (Decimae Somogyienses) — 5. A pannonhalmi apátság birtokairól. Monographie. I. Bd 1902. (Über die alten Güter der Benediktiner-Abtei Pannonhalma.) — 6. A monostor belsö élete és külsö hatása. Monographie. I. Bd. 1902. (Das innere Leben der Benediktiner-Abtei Pannonhalma. — 7. A zalavári apátság legrégibb oklevelei. Monographie. VII. 1902. (Die ältesten Urkunden der Benediktiner-Abtei Pannonhalma.)

Fehér Ipoly, dr. (Dr. Hippolytus Fehér): 1. Föp. levél a nagyböjt alkalmából. »Religió.« 1902. (Oberhirtenbrief zur Fastenzeit) — 2. Emlékbeszéd Hollósy Jusztinián lev. tag. felett. (Olvastatott a M. Tud. Akademia 1902. nov. 24-én tartott összes ülésen.) Budapest. 1903. (Parenthese über den Benedikter-Abt Dr. Justinian Hollósy in der Akademie der Wissenschaften zu Budapest.) — 3. Beszéd az Autonomiai Kongressuson. Alkotmány. 1901. Febr. 26. Magyar Állam. 1902. Febr. 27. Religio. 1902. I. félév 202 l. (Anrede bei dem Katholischen Autonom. Kongress zu Budapest. In Angelegenheit der Schulfrage.) — 4. Hirtenbrief zum Jubiläum des Hl. Vaters Leo XIII. 1903. Religio. 1903. 18. 19 sz. — **Füssy Tamás** (Thomas Füssy): 1. A Szent-Egyedröl nevezett somogyvári benczés apátság történetéhez. »Katholikus Szemle.« 1902. (Die Benediktiner-Abtei Somogyvár.) — 2. A zalavári apátság története. Monographie. VII. 1902. (Die Geschichte der Benediktiner-Abtei Zalavár.)

Gerecs Száléz (Salesius Gerecs): Laurán Ágoston Urnak. (Dogmatikai vitatkozás a tolerantiáról.) »Esztergom.« 1902. (Dogmatische Streitschrift.) — **Grátzer Pius** (Pius Grátzer): Jézus egyháza. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — **Gulyás Elek** (Alexius Gulyás): Bevezetö-intések az iskolaév kezdetén. Szent Gellért. 1902. (Predigt zu Anfang des Schuljahres.) — **Gyulay Rudolf** (Rudolf Gyulay): 1. Szentbeszéd Kisasszony napjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt zu Mariä Geburt.) — 2. A benczés egyházi müvészetek. Monographie. I. Bd. 1902. (Die Kunst der Benediktiner-Abtei Pannonhalma.) — 3. Zalavár legrégibb épitészeti emlékei. Monographie. VII. 1902. (Die ältesten Baudenkmäler der Benediktiner-Abtei Zalavár.)

Hajdu Tibor, dr. (Dr. Tiburtius Hajdu): Szent Gellért Deliberatió-ja. Monographie. I. Bd. 1902. (Ein Werk des hl. Gerhardus, O. S. B., Bischofs von Csanád.) — **Halbik Ciprián** (Cyprianus Halbik): Ünnepi beszéd iskola-avatásnál. Religió. 1902. Oct. 11. és Oct. 15. sz. (Festrede bei Eröffnung der Stiftsschule in Tihany.) — **Havadi Barnabás** (Barnabas Havadi): Az Oltáriszentség pápája. Dunantúli Hirlap. 1903. Febr. 9. (Der Papst des heil. Altar-Sakramentes. Leo XIII.) Vértanuk Dala. (Märtyrer-Lied.) Hymnus. Gedichtet von B. H. Für drei Männerstimmen. Komponiert von Eduard Krécsy, Chordirektor der Erzabtei Pannonhalma. Budapest 1902. (Rezensiert in den »Mitteilungen der Christlichen Akademie zu Prag«. 1903. Febr.-Nummer.) — **Högyészi Amand** (Amandus Högyészi): Évzáró beszéd. Szent Gellért. 1901. (Predigt zum Schluße des Schuljahres.) — **Horváth Czézár, dr.** (Dr. Caesar Horváth): A növények vándorlása. Programm. Pápa 1901/2. (Wandernde Pflanzen. Botanische Abhandlung.)

Jagicza Lajos (Ludovicus Jagicza): Korona. (Német Rgény.) Ford. J. L. Uj Lap. 1903. (Roman nach deutschem Original.) — **Jándi Bernardin** (Bernardinus Jándi): 1. Coloma Louis elbeszélései. (Családi Regénytár.) »Magyar Sion.« 1902. (Rezension.) — 2. Szentbeszéd Husvét után V. vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den V. Sonntag nach Ostern.) — 3. Szentbeszéd Szeplötelen fogantatás ünnepére. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf das Fest der Unbefleckten Empfängnis.) — 4. Szentbeszéd Gyertyaszentelö-Boldogasszony ünnepére. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf das Fest Maria Lichtmeß.) — 5. Szentbeszéd

Digitized by Google

Gyümölcsoltó-Boldogasszony ünnepére. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf das Fest Mariä Verkündigung.) — 6. Szentbeszéd Ötvened vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf Quinquagesima.) — 7. Szentbeszéd Böjt III. vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den III. Fasten-Sonntag.) — 8. Szentbeszéd Fehérvasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den Weißen Sonntag.) — 9. Szentbeszéd Husvét után V. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — **Jeney Ernő** (Ernest Jeney): 1. Ünnepi, alkalmi egyházi beszédek. Györ. 1902. »Magyar Sion.« 1902. (Rezension.) — 2. (Fest- und Gelegenheits-Reden.) Györ. 1902. — 3. Szentbeszédek Szentgyakorlatokra. I.—VI. Szent Gellért. 1902. (Predigten zu den hl. Exerzitien.) — 4. Tanköltemények. Györ. 1902. (Lehrgedichte.)

Kiss Szerafin (Seraphin Kiss): 1. A magyar szent Benedekrend története. Programm Kőszeg (Güns) 1901/2. (Kurze Geschichte des ungarischen Benediktiner-Ordens.) — 2. Jézus feltámadása reményünk minden viszontagságban. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 3. Szentbeszéd Husvét után IV. vasárnapra Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den IV. Sonntag nach Ostern.) — **Kocsis Lénárt** (Leonardus Kocsis): 1. Szentbeszéd Pünkösd után XVIII. vasárnapra Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den XVIII. Sonntag nach Pfingsten.) — 2. A mondatrészek viszonya Brassai mondatelméletében. (Nyelveszeti Füzetek. 3.) Budapest. 1902. (Das Verhältnis der Satzteile.) — **Komonczy Gáspar** (Caspar Komonczy): 1. A Csordásbácsi, meg a Ferkó fia. Néppárt. 1902. (Erzählung.) — 2. Karácsony felé. Néppárt. 1902. (Erzählung.)

Mázy Engelbert, dr. (Dr. Engelbert Mázy): Jézus és a nevelés. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — **Mórocz Emilián** (Aemilianus Mórocz): 1. Jézus és az iskola. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 2. Szentbeszéd Vizkereszt után III. vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den III. Sonntag nach Epiphanie.) — 3. Szentbeszéd Pünkösd után II. vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den II. Sonntag nach Pfingsten.) — 4. Szentbeszéd Advent IV. vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den IV. Advent-Sonntag.) — 5. Szentbeszéd Böjt I. vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den I. Fasten-Sonntag.)

Németh Ambrus, dr. (Dr. Ambrosius Németh): 1. Jézus és az állam. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 2. A györi tudomány akademia története. I. II. rész. Ismertetés. (Békefi R.) Századok. 1902. (Rezension.)

Öcsényi Anzelm, dr. (Dr. Anselm Öcsényi): 1. Jézus és a család. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 2. Szentbeszéd Vizkeresst után II. Vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den II. Sonntag nach Epiphanie.) — 3. Katechetikai beszédek az ádvent négy vasárnapjára. I—IV. Szent Gellért. 1901. (Katechetische Predigten auf die vier Sonntage im Advent.) — 4. Szentbeszéd Advent I. vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den I. Advent-Sonntag.) — 5. Jubileumi elmélkedés. (XIII. Leo pápáról.) Religio. 1903. 17. 18. 19. 20. sz. (Jubiläums-Erwägung)

Palatin Gergely (Gregorius Palatin): 1. Schreib-Kalender auf das Jahr 1902. Raab. 1901. — 2. Schreib-Kalender auf das Jahr 1903. Raab. 1902. (Astronomisches Prognostikon.) — **Prikkel Marián** (Marian Prikkel): A Pray-codexröl. Monographie. I. Bd. 1902. Századok. 1902. (Von dem sogenannten Pray-Kodex der ersten Benediktiner in Ungarn.) Festrede zum 900jährigen Bestand des Katholizismus in Ungarn. (Im Jahrbuche des Kath. Vereines in Pápa) 1902. Seite 7.

Récsey Viktor, dr. (Dr. Victor Récsey): 1. Cicero beszédeinek holkhami kézirata. Egyet. Philol. Közlöny. 1902. (Der Holkhamer Kodex der Reden von Cicero.) — 2. Egy értékes régiséggyüjteményröl a Bakonyban. »Archaeol. Ért.« 1903. »Veszprémi Hirlap.« 1903. 5. sz. (Eine wertvolle archäologische Sammlung in Bakony.) — 3. Collin »Regulus«-a Wesselényi Miklós báró kiadatlan fordításában. Egyet. Phil. Közlöny. 1901. (Der Regulus von Collin in der unedierten Übersetzung von B. Wesselényi.) — 4. Ein altchristliches Relief aus Ungarn.

Digitized by Google

Auszug eines Vortrages am internationalen Kongresse für Archäologie in Rom. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission. Wien 1902. — 5 A tersatói Boldog-Asszony Bucsujáró-Helyének Emlékkönyve. Wels. 1902. (Ein Gedenkblatt unserer Lieben Frau von Tersato.) — 6. Catalogus librorum omnium Conventus S. Martini de S. Monte Pannoniae anno 1658. (Rezensiert im »Centralblatt für Bibliothekswesen.« S. 144. Leipzig. 1903.) — 7. A Pannonhalmi Föapátság. Katholikus Magyarország. II. köt. 1055 l. Budapest. 1902. (Die Erzabtei Pannonhalma. Beschreibung.) — 8 Das 900jährige Jubiläum des Benediktiner-Ordens in Ungarn. Alte und Neue Welt. 36. Jahrg. S. 251. — 9. A Nemzeti Muzeum jubilaris könyokiállitása. Budapesti Hirlap. 1902. Decz. 2. sz. (Die Ausstellung der Bibliothek im Nationalmuseum zum 100jährigen Jubiläum ihres Bestandes.) — 10. Exemplaria duplicata Bibliothecae Centralis Archi-Abbatiae de S. M. Pannoniae. Supplementa nova ab a. 1896. Budapest. 1902. — **Röder Ákos** (Akatius Röder): 1. Az első áldozat. Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 2. A szökebajszú hös. Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 3 Édes anyám, ne sirasson! Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 4. Szeretetért halál. Szombathelyi Ujság. 1902 (Erzählung.) — 5 Zobor. I. II. III. Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 6. Melyik dicsöbb, melyik magyobb. »Szüz Mária Virágos Kertje.« 1901/2. (Erzählung.) — **Rózsa Vitál** (Vitalis Rózsa): Szentbeszéd Advent III. vasárnapjára. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den III. Sonntag im Advent.)

Saly Brunó (Bruno Saly): 1. A felebaráti szeretet Jézus Krisztus előtt és után. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 2. Szentbeszédek Husvéti lelkigyakorlatokra. I -IV. Szent Gellért. 1901. (Predigten zu den österlichen Exerzitien.) — 3 A karácsonyi vakáczió. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 4. A túlvilág létezése. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 5. A vak ifjú. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 6. Gyónás előtt. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 7. Az ingatag jellemü ifjú. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 8. A vizsgálatokról. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — **Schermann Egyed, dr.** (Dr. Aegidius Schermann): 1. Szentbeszéd Ötvened-vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf Quinquagesima.) — 2. Szentbeszéd Fekete-vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den Passion-Sonntag.) — 3 Szentbeszéd Pünkösd után III. vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den III. Sonntag nach Pfingsten.) — 4. Szentbeszéd Pünkösd-Hétföre. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den Pfingstmontag.) — 5. Buzditás a jubileumi bucsu megnyerésére. Szent Gellért 1901. (Predigt.) — 6. Szentbeszéd Rózsafüzér-vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den Rosenkranz-Sonntag.) — 7 Szent Család ünnepe. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 8. A keresztény ifjú és a jámborság. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 9. A keresztény ifjú és a boldogságos szüz Mária. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 10. A keresztény ifjú és a neki szükséges oktatás. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 11. A keresztény ifjú és a világosság. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 12. A keresztény ifjú és a bátorság. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 13. A ker ifjú és az elökelöség (distinctio). Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 14. A keresztény ifjú és a becsület. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 15. A keresztény ifjú és az apostolkodás. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 16. Történeti elözmények. Monographie. I. Bd. (Geschichtliche Vorzeiten.) Redakteur der Zeitschrift »Szent Gellért«. 1901/2. — **Sörös Pongrácz** (Pancratius Sörös): 1. Jézus szent nevének ünnepére. Szent Gellért. 1902. (Predigt.) — 2. A pannonhalmi föapát komáromi püspöksége. »Katholikus Szemle« 1902. »Komáromi Ujság.« 1902. (Das Bistum des Erzabtes von Pannonhalma in Komorn.) — 3. Balics, A keresztenység története a magyarok letelepedéséig. »Katholikus Szemle.« 1902. (Rezension.) — 4. A pápai adófizetés Magyarországon. »Magyar Sion.« 1902. (Päpstliche Steuerzahlung in Ungarn.) — 5 Frakuói Magyarország és a római

Digitized by Google

szent-szék. »Kath. Szemle.« 1902. »Könyvtári Szemle.« 1902. (Rezension.) — 6. Nagy Lajos király ispotálya Almáson. »Komáromi Ujság.« 1902. (Das Spital Ludwig des Großen in Almás.) - 7. Collatio codicis olim Frisingensis nunc monacensis cum editione episcopi e comitibus de Batthyán. Scti Gerardi Scripta et Acta. »A Pannonhalmi Sz. Benedek-Rend Tört.« I. U. itt codexleirások. U. itt VII. k.-ben oklevél közlések. — 8. Marczali, Nagy Képes Világtörténet. IV. V. VII. VIII. k. Könyvism. »Katholikus Szemle.« 1902. (Rezension.) 9. Egy magyar gazdaságtarniró a XIX. sz elején. Kovács Márkus benczés. »Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle.« 1902. (Ein ungarischer ökonomischer Schriftsteller anfangs des XIX. Jahrhunderts.) — 10. Egy falu a török idökben. »Magyar Gazdaságtört. Szemle.« 1902 (Ein ungarisches Dorf zur Zeit der Türkenherrschaft.) — 11. Makrai Benedek. »Századok.« 1902 (Biographie des B. Makrai.) — 12. Keresztény hazánk kilenczszázadik éve alkonyán. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 13. Szentbeszéd Vizkereszt után I. vasárnapjára. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den I. Sonntag nach Epiphanie.) — 14. Szentbeszéd Pünkösd után utolsó vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den letzten Sonntag nach Pfingsten.) — 15. Szentbeszéd Advent III vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den III. Sonntag nach dem Advent.) — 16. Szentbeszéd Vizkereszt után II. vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den II. Sonntag nach Epiphanie.) — **Stanits Fulgent** (Fulgentius Stanits): Jézus és az irgalmasság intézményei. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — **Strommer Viktorin** (Viktorin Strommer): 1. Szent Imre herczeg a magyar ifjuság példaképe. Programm Györ (Raab) 1901/2. (Predigt zu Ehren des heil. Emericus im Gymnasial-Programm Györ.) — 2. Jubileumi beszéd a györi Katholikus Körben. Dunántuli Hirlap. 1903. 25. szám. (Jubiläumsanrede zu Ehren des Papstes Leo XIII. im kathol. Verein zu Raab.) — **Székely Damáz** (Damasus Székely): Horatius és Juvenalis mint szatirikus irók. Programm Komárom. 1901/2. (Horatius und Juvenalis als satyrische Dichter.) — **Szentimrey Márton** (Martin Szentimrey): 1. Bucsuztató az 1900-iki szent esztendötöl. Szent Gellért. 1901. (Schlußrede am Ende des vorigen Jahrhunderts.) — 2. Szentbeszéd Husvét után III. vasárnapra. Szent Gell rt. 1902. (Predigt auf den III. Sonntag nach Ostern.) — 3. Szentbeszéd Pünkösd vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den Pfingst-Sonntag.) — 4. Te Deum-ra. Szentbeszéd. Szent Gellért. 1902. (Predigt zum Schlusse des Schuljahres.) — 5 Történeti elözmények. Monographie. I. Band. 1902. (Geschichtliche Vorbemerkungen.) — **Szilágyi Oszkár** (Anscharius Szilágyi): 1. Jézus keresztje egyedüli menedékünk minden bajban. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 2. Szentbeszéd Böjt II. vasárnapjára Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den II. Fasten-Sonntag.) — 3. Szentbeszéd Fehér-vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den Weißen Sonntag.) - 4 Szentbeszéd Mindenszentek ünnepére. Szent Gellért. 1902. (Predigt für den Festtag Allerheiligen.) — 5. Szentbeszéd Halottak napjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt für den Allerseelentag.) — **Szinek Izidor, dr.** (Dr. Isidor Szinek): 1. Jézus az örök ige. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 2. Szentbeszéd Vizkereszt után I. vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den I. Sonntag nach Epiphanie.) — 3. Szent gyónásra elökészitö beszéd. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) — 4. Szentbeszéd Szentháromság-vasárnapra. Szent Gellért. 1902. (Predigt für den Dreifaltigkeits-Sonntag.) Redakteur der Zeitschrift »Szent Gellért«. 1901/2.

Takács Gedeon (Gedeon Takács): 1. A hitetlenekhez. (Költemény.) Néppárti naptár. 1902. (An die Ungläubigen. Gedicht.) — 2. Szomorú egyezség. (Elbeszélés.) Szombathelyi Ujság. 1902. (Erzählung.) — 3. Legszebb jutalom. (Költemény.) Magyar Szemle 1902. (Der schönste Lohn. Gedicht.) - 4. Különös eljegyzés. (Tört-elbeszélés.) Szombathelyi Ujság. 1902. (Geschichtliche Erzählung.) — 5. Szt. Gellért imája. (Költemény.) Programm Esztergom (Gran) 1901/2. (Gebet des hl Gerardus. Gedicht.) — 6. Nahácsi remete. (Tört-elbeszélés.) Szombathelyi Ujság. 1902. (Geschichtliche Erzählung.) — 7. Két születésnap.

Digitized by Google

(Költemény.) **Magyar Szemle.** 1902 (Zwei Geburtstage. Gedicht.) — **Tell Anasztáz, dr.** (Dr. Anastasius Tell): Jézus és a hazaszeretet. Szent Gellért. 1901. (Predigt.) Redakteur der »Tanügyi Lapok«. (Pädagogische Blätter. Raab.)

Várkonyi Odilo, dr. (Dr. Odilo Várkonyi): Pecz Vilmos, Ó-kori Lexikon. I. Egyet. Phil. Közl. 1902. Das Lexikon für das Altertum. (Rezension.) — **Vid Jeromos** (Hieronymus Vid): »XIII. Leo.« (Költemény.) Dunántúli Hirlap. 1902. (Leo XIII. Gedicht.) — **Villányi Szaniszló** (Stanislaus Villányi): A pannonhalmi apátok története. Monographie. I. Bd. 1902. (Geschichte der Benediktiner-Äbte von Pannonhalma.) — **Vojnits Döme** (Demetrius Vojnits): 1. A szerzetes-rendek és kongregációk szerepe és hivatása az egyházban. Magyar Állam. 1902. 238 sz. (Die Rolle und der Beruf der Ordensleute in der Kirche.) Rede, gehalten beim kath. Kongreß in Budapest. — 2. Szentbeszéd Vincze Paulin gyémántmiséjén. Kis-Czell. 1902. (Predigt zum 60jährigen Priesterjubiläum des Nestors Paulinus Vincze.)

Wagner Lőrincz (Laurentius Wagner). A pannonhalmi apátság egyházjogi helyzete. Monographie. I. Band. 1902. (Die kirchenrechtliche Stellung der Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma in Ungarn.)

Zanathy Bódog (Felix Zanathy): 1. Szentbeszéd Hatvanad-vasárnapra. Szent Gellért. 1901. (Predigt auf den Sonntag Septuagesima.) — 2. Szentbeszéd Böjt IV. vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den IV. Fasten-Sonntag.) — 3. Szentbeszéd Böjt V. vasárnapjára. Szent Gellért. 1902. (Predigt auf den V. Fasten-Sonntag.) — **Zoltvány Irén, dr.** (Dr. Irenäus Zoltvány): 1. A magyarországi benczés irodalom a tatárjárás előtt. Monographie. I. Bd. 1902. (Die Benediktiner-Literatur in Ungarn von den Tartaren.) — 2. Szent István király intelmei. (I.) Válasz Békefi Remignek. Századok. 1902. (Die Paraenese des Königs Stefan an seinen Sohn Emericus.)

Drei Schriftsteller aus dem ungarischen Benediktiner-Orden. Dr. Odilo Várkonyi († 1902. 7. Okt.), Arcadius Sebök († 1902. 2. Dez.), Dr. Ildefonsus Bakonyvári († 1903. 26. Jan.).

I. **Dr. Odilo Várkonyi** wurde im Jahre 1862 am 8. Jänner in Nagy-Sáp im Esztergomer Komitat in Ungarn geboren. Sein Vater war Schullehrer daselbst und ließ seinen Sohn, mit Taufnamen Josef, an dem öffentlichen Obergymnasium der Benediktiner in Esztergom (Gran) studieren. Nachdem er mit vorzüglichem Erfolg seine Gymnasial-Studien absolvierte, ließ er sich im Jahre 1882 am 30. Juli in der Erzabtei Pannonhalma als Benediktiner einkleiden. Die einfache Profeß legte er im Jahre 1884 am 25. Juni ab und 1887 den 2. Juli die feierlichen Gelübde in der Kathedral-Kirche des Stiftes; im selben Jahre den 6. Juli wurde er vom Bischof zu Győr (Raab) zum Priester geweiht. Seine theologischen und philologischen Studien machte er an der theologischen Hauslehranstalt des Stiftes und wurde schon im künftigen Jahre an das Obergymnasium des Ordens nach Esztergom als Professor versetzt. Nachdem er sich 1888 an der Universität zu Budapest die Qualifikation eines Gymnasial-Professors erworben

Digitized by Google

und mehrere Jahre mit großer Aufopferung für die Erziehung der Schuljugend gewirkt und auch schriftstellerisch tätig war, wurde er im Jahre 1896 an der Universität in Budapest zum Doktor der Philosophie promoviert. Noch im selben Jahre hat man ihn zum leitenden Professor an die Philosophische Hochschule für Lehramtskandidaten des Ordens in das Erzstift Pannonhalma berufen. 15 Jahre lang wirkte er als Professor der Philologie und wurde als Opfer einer Studienreise im vorigen Herbste in Folge einer Verkühlung allzu frühe vom Tode weggerafft. „Welch ein Verlust für unsere philologische Literatur", meint Josef Kempf in der ung. philologischen Zeitschrift, „ist es, daß der unerbittliche Tod die Feder aus der Hand dieses so gründlich gelehrten Interpretators der Klassiker noch in seinen Jugendjahren geschlagen hat."[1]) Seine schriftstellerische Wirkung erstrekt sich teils auf Gelegenheitsgedichte, teils auf Ausgaben der Klassiker für die Schuljugend.

Seine Werke sind folgende:

1. Vaszary Kolos herczegprimás üdvözlése. 1891. (Ode zur Begrüßung des zum Fürstprimas von Ungarn ernannten Erzabtes von Martinsberg.)

2. Örömhangok Fehér Ipoly főapáthoz. 1892. Esztergom. (Freudentöne zur Begrüßung des neuen Erzabtes Dr. Hippolytus Fehér.)

3. P. Vergilii Maronis Aeneis. Budapest. Lampel Róbert. 1892. (Die Aeneis von Vergil. Interpretiert von O. V.)

4. XIII. Leo pápa 50 éves püspöki jubileumára. (Költemény.) Esztergom és Vidéke 1893. (Gedicht zu Ehren des 50jährigen Bischofs-Jubiläums Leos XIII.)

5. Ad S. Joseph. „Religio." 1895. pag. 416. (Gedicht nach Capistrano zu Ehren des hl. Josef.)

6. Additamenta ad Dictionarium Latinitatis Hungarorum. Esztergom. 1896. (Inangurations-Dissertation.)

7. A. keresztény ifjú a természetben. „Szent Gellért." 1898—1899. (Predigt auf den fünften Sonntag nach Ostern.)

8. Szemelvények M. T. Cicero beszédeiből. Budapest, 1902. XV+212. (In Catilinam I. Pro Sestio De Signis.)[2])

Außerdem übersetzte er die lateinischen Gedichte Leos XIII. ins Ungarische.

---

[1]) Egyetemes Philologiai Közlöny. 1903. S. 243. Kritik des Prof. Dr. Kempf über das jüngste Werk von Dr. Várkonyi.

[2]) Sein Opus Posthumus ist »Die kritische Würdigung eines ungar. Lexikons für das Altertum« von Prof. Dr. Pecz. »E. Philol. Közlöny« 1902.

Digitized by Google

II. **Arcadius Sebök** wurde in Nagy-Födémes im Pozsonyer Komitat in Ungarn 1826 am 26. August geboren, 1842 den 15. Sept. eingekleidet und legte im Jahre 1850 in Pannonhalma die feierliche Profeß ab. Vom Jahre 1850—1851 war er Kathedral-Prediger des Erzstiftes, 1851—1852 Professor der klassischen Philologie am Lyceum des Erzstiftes, 1852—1858 Professor am Obergymnasium in Esztergom (Gran), 1858—1859 Bibliothekar der Filial-Abtei Tihany, 1859—1870 Professor am Lyceum in Pannonhalma, 1870—1873 Pfarrer in Füss, 1873—1875 Stiftsbibliothekar in der Abtei Tihany, 1875—1878 Provisor daselbst, 1878—1897 Provisor in der Filial-Abtei Bakonybél und zugleich Subprior daselbst. In demselben Jahre wurde er Prior dieses Konventes, wo er im 77. Lebensjahre am 19. Dezember 1902 selig im Herrn entschlafen ist.

Von ihm erschienen im Drucke folgende Abhandlungen und Gedichte:

1. Lélektani értekezés. (Psychologische Erörterung. Gymnasial-Programm von Esztergom. 1853—54.)

2. Isidor Guzmics. (Biographie des Benediktiner Schriftstellers Isidor Guzmics.) 1856—57. Daselbst.

3. Virgil Aeneisze. Magyarità S. Á. (Übersetzung der Aeneis von Vergil in ungarischen Versen. 1857. Esztergom. Dies ist das gelungenste und hervorragendste Werk des Dichters.) Oktav. 294 Seiten.

4. Tanulságok Homerosból. (Was man von Homeros lernen kann.) „Tanodai Lapok." 1856. Seite 130, 138, 149 etc.

5. Homeros. (Biographie von Homer.) „Ifjusági Plutarch." 1858.

6. Az ablaklámpa. (Erzählung von der Lampe im Fenster.) „Szünórák." 1864.

7. Seine Gelegenheitsgedichte sind folgende: a) Zu Ehren des Erzherzogs Josef bei Konsekration der Stiftskirche der Benediktiner-Erzabtei Pannonhalma 1876. — b) Zu Ehren des Kardinals Dr. Johannes Simor bei derselben Gelegenheit. — c) Zu Ehren des Erzabtes Dr. Krysostomus Kruesz bei derselben Feierlichkeit. — d) Zu Ehren desselben Erzabtes, als dieser die Stiftskirche von der Filial-Abtei Bakonybél konsekrierte. 1878. — e) Zu Ehren des Abtes von Bakonybél, Dr. Nicolaus Sárkány bei derselben Gelegenheit. 1897.

8. Lumpaci-Vagabundus von Nestroy. Übersetzt ins Ungarische. [1])

III. **Dr. Ildefonsus Bakonyvári** erblickte das Tageslicht in der Ortschaft Bánk des Veszprimer Komitates in Ungarn, im Jahre 1857 den 8. November. Das Kleid des heil. Benediktus

[1]) V. Scriptores O. S. B. Vindobonae 1881. S. 485 ff.

Digitized by Google

erhielt er im Jahre 1876 am 30. Juli. Sein einfaches Gelübde legte er im Jahre 1878 den 3. Juli, das feierliche im Jahre 1881 am 4. Juli ab. Die hl. Priesterweihe empfing er im Jahre 1881 am 11. Juli. Nachdem er, wie die übrigen Martinsberger Benediktiner, an der Universität zu Budapest die Qualifikation eines Gymnasial-Professors erworben, wirkte er als Professor an den Gymnasien zu Köszeg (Güns) und Pápa unseres Ordens. Als Professor in Pápa befasste er sich vorzüglich mit der Geschichte der aufgehobenen Pauliner-Gymnasien in Ungarn und wurde auf Grund dessen im Jahre 1899 zum Doktor der Philosophie promoviert. Im Jahre 1900 wurde er Pfarrer der Filial-Abtei Zala-Apáti und im Jahre 1902 Pfarrverweser der Pfarrei Bársonyos des Erzstiftes Pannonhalma. Am 22. Jänner 1902 starb er im 45. Lebensjahre plötzlich an einem Schlagflusse.

Dr. Bakonyvári schrieb außer mehreren Artikeln in den Günser und Pápaer Zeitschriften Folgendes:

1. Beszéd a koronázás emlékére Köszeg. 1892. (Anrede zur Gedächtnisfeier der Krönung des Königs von Ungarn.)

2. A káromkodásról. „Isten Igéje." 1895. (Predigt gegen das Fluchen.)

3. Szentbeszéd Vizkereszt után harmadik Vasárnapra. „Isten igéje." 1895. (Predigt auf den dritten Sonntag nach Epiphanie.)

4. A pápai katholikus Gymnasium története. (Geschichte des Gymnasiums zu Pápa. Programm 1895—96.)

5. Fortsetzung derselben Geschichte. Programm des Gymnasiums von Pápa. 1897—98. R. I. P.

Dr. Victor Récsey.

Literarische Referate.

Sion in Jerusalem, was es war und wo es lag.

Nach den Angaben der alten Urkunden mit Bezug auf die diesbezüglichen Ansichten der Gelehrten von Georg Gatt, Missionarius Apostolicus T. S. Brixen, 1900. Kath.-polit. Preßverein. 8°. S. 141.

Nicht wenige neuere Palästinologen finden Sion und die Davidsstadt auf dem Osthügel Jerusalems, südlich vom Tempel. Es fehlt aber auch nicht an Forschern, welche übereinstimmend mit der Tradition Sion auf den Südwest-Hügel verlegen, auf jenen Stadtteil, welchen Josephus die Oberstadt nennt. Zu den letzteren gehört Gatt, bekannt durch seine langjährigen Forschungen über die alte Topographie des hl. Landes und im besonderen über die Syrerburg Acra und den nach ihr benannten Stadtteil. In der vorliegenden Schrift erbringt Gatt den Beweis, daß die Tradition über die Lage von Sion über jeden Zweifel erhaben ist.

Die Stadt Jerusalem ist uralt. Wir begegnen derselben zum erstenmale in der Genesis c. 14., wornach in derselben, damals Salem genannt, der Priesterkönig Melchisedek herrschte. Im weiteren wird sie in der unter den Geschichtsquellen der alten Zeit einzigartigen Korrespondenz von Tell-el Amarna (18. Dynastie) unter dem Namen Ur-Salim erwähnt. Die dem Könige dieser Stadt, Ebed Tob,

Digitized by Google

zuerkannten Attribute erinnern lebhaft an die eigentümliche Stellung Melchisedeks (Gen. c. 14.). In den Büchern Josua 15, 8, 18, 16 und Richter 19, 10 f. wird dieselbe Stadt Jebus genannt, als Hauptsitz der Jebusiter. Nun tritt sie in ein geschichtliches Verhältnis zu dem Canaan erobernden Volke Israel. Da erhebt sich die für die Situierung Sions maßgebende Frage: wo lag Jebus?

Nur der Südwest-Hügel bot für eine Stadt, welche einen festen Waffenplatz bilden sollte, hinreichenden und geeigneten Raum. Diese Annahme wird durch die Angaben der Bibel über die Grenzen der beiden Stämme Benjamin und Juda bestätigt, nämlich in der Voraussetzung, daß das biblische Hinnom-Tal dem heutigen wadi er-rababi (S. 42 f.) und Ain rogel dem jetzigen Bir Ajub entspreche (S. 41 f.). Einen weiteren Beleg für die Lage von Jebus auf dem Südwest-Hügel bildet der Bericht (Richt. 19, 10 f.) über die Reise des Lewiten von Bethlehem nach Gabaa. Jebus lag am Wege von Bethlehem nach Gabaa, diesem nahe gegenüber. Josephus spricht auch von einer Unterstadt der Jebusiter (Antiq. V, 2, 2). Diese Unterstadt, welche von dem späteren Stadtteil dieses Namens wohl unterschieden werden muß, lag auf dem Unter-Sion und am Ostabhange des Südwest-Hügels (S. 46 f.). Salem, Jerusalem und Jebus sind von einander der Ortslage nach nicht verschieden. Dies sind nur verschiedene Namen, welche die Urstadt von ihrer Gründung an bis zu den Zeiten Davids führte.

David nahm die Feste Sion (2 Sam. 5, 6–9. 1 Chron. 11, 4—7), nach Josephus (Antiq. VII, 3, 1, 2,) die Acra ein. Die Feste Sion kann nichts anderes sein, als die Feste Jebus. Denn die Jebusiter spotten, daß David nicht in das Innere von Jebus eindringen werde. David hat aber den Trotz der Jebusiter gebrochen und ist in das Innere von Jebus eingedrungen und dieses nennt die Bibel: David nahm die Feste Sion. Demnach lag das von David eroberte Sion auf dem Südwest-Hügel. Die Acra, welche Josephus bei dieser Gelegenheit erwähnt, hat mit der späteren Syrerburg Acra, deren Lage aus ganz anderen Anhaltspunkten zu bestimmen ist, nichts zu tun. Die Acra, welche von David erobert wurde, ist die Oberstadt der Jebusiter (= Jebus). Denn dieselbe Feste wird von Josephus bei einer anderen Gelegenheit Oberstadt der Jebusiter genannt. Demnach ist die Acra der Jebusiter auch nichts anderes als die Feste Sion (S. 53 f.).

David nannte die eroberte Stadt nach seinem Namen und erweiterte dieselbe dadurch, daß er auch die Unterstadt durch eine Mauer mit der Feste verband. Diese erweiterte Stadt umfaßte den ganzen Südwest-Hügel und ist identisch mit dem damaligen Jerusalem. Der Tempelbau auf dem Berge Moria hat die Lage der Stadt Davids auf dem Südwest-Hügel zur Voraussetzung. Wäre die Hochfläche des Südwest-Hügels damals noch frei gewesen, so hätte Salomon den Tempel und seinen Palast sicher auf diesem Hügel erbaut. Denn einen geeigneteren Platz hiezu gebe es in diesem Falle in Jerusalem nicht. Der weise König tat es nicht, also war die erwähnte Hochfläche nicht mehr frei. Salomon baute aber den Tempel auf Moria, der Tenne des Aravna, der Stadt Davids gerade gegenüber. Also war der Berg Moria damals noch frei. Dies läßt sich nicht erklären, wenn man annimmt, daß Jebus, die spätere Stadt Davids, auf dem Südwest-Hügel lag. Der genannte Hügel bot nicht genügend Raum; das Bedürfnis, sich weiter auszudehnen, mußte sich daher schon früh geltend gemacht haben. Nun lag es aber viel näher, den auf derselben Seite des Tales liegenden Berg Moria in den Bereich der Stadt zu ziehen, als über das Tyropoion auf den Westhügel hinüber zu greifen und dadurch die Festigkeit der Stadt preiszugeben. Es geschah nicht; Jebus lag demnach nicht auf dem Südwest-Hügel. Der Tempelbau auf dem Berge Moria hat daher in mehrfacher Hinsicht die Lage der Stadt Davids auf dem Südwest-Hügel zur Voraussetzung (S. 64 f.).

Der Verfasser nimmt an (S. 88 f.), daß die im Jahre 1896 entdeckte Treppe als jene Stufen zu betrachten ist, welche nach Nehemias von der Stadt Davids herabführten. Wie es sich damit immerhin verhalten mag, so ist nicht zu zweifeln, daß die oben dargestellten historischen Gründe über die Lage von Sion und der

Digitized by Google

Stadt Davids fest stehen. Endlich besitzen wir das Zeugnis des Josephus, welcher die Stadt Davids auf den Südwest-Hügel versetzt (Bell. j. V, 4, 1).

Dies sind die Hauptgründe, welche der Verfasser zum Erweise seiner These beibringt. Daß derselbe auch die Behauptungen derjenigen, welche die entgegengesetzte Ansicht verteidigen, nicht unbeachtet läßt, brauchen wir nicht zu erinnern. Und Gatt ist glücklich in deren Wiederlegung. Wir wollen nur einen Punkt berühren. Im ersten Buche der Makkabäer wird Jerusalem die Stadt Davids und der Tempelberg Sion genannt. Die erstere Bezeichnung erklärt sich aus den damaligen politischen Verhältnissen. Der Verfasser des ersten Makkabäerbuches wollte mit besonderem Nachdrucke die Größe des Unglückes andeuten, als sogar Jerusalem, die Königstadt Davids, den Syrern in die Hände fiel (S. 101). Und die Bezeichnung des Tempelberges als Sion ist entlehnt aus den pontischen und prophetischen Schriften, in welchen der Tempelberg oft Sion genannt wird (S. 97).

Indem wir dem Verfasser unseren Dank aussprechen, fügen wir den Wunsch bei, daß diese Schrift viele Leser zu einer befriedigenden Aufklärung führen möge.

Prof. E G., O. S. B.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1902.

Herausgegeben von F. X. Haberl. XXVII. Jahrgang des Cäcilienkalenders. Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg, Rom, New-York u. Cincinnati. Preis 3 Mark.

Sämtliche früheren Jahrgänge dieser Zeitschrift, welche auf eine ansehnliche Reihe von Jahren zurückblicken kann, boten einen größeren oder geringeren Reichtum gediegenen Stoffes musikwissenschaftlicher, belehrender oder referierender Natur und sie hatten sich in Fachkreisen ein bedeutendes Ansehen erworben. Der Jahrgang 1902 jedoch überbietet alle seine Vorgänger sowohl an Menge des Stoffes (240 Seiten Text) als auch an Tüchtigkeit und teilweise an besonderer Wichtigkeit des Inhaltes für gegenwärtige Zeit. Eine übersichtliche Darlegung des Inhaltes wird dies klar zeigen.

Die erste Abhandlung (S. 1—46) führt uns ins 15. Jahrhundert und bringt aus der Feder des Dr. W. Niemann, eines Schülers des geschätzten Dr. Hugo Riemann, eine Studie über den bekannten Theoretiker Adam von Fulda (zwischen 1440 u. 1500), dessen Traktat »De Musica« (verfaßt zu Passau und Vormbach) Gerbert in seinen Scriptores, III. tom. veröffentlicht hat. Man kannte bisher nur zwei Kompositionen von ihm; 1897 entdeckte man mehrere, welche auch ihm zugehören und so war Dr. Niemann im Stande, deren 16 hier (in neuer Notenschrift übertragen) zu veröffentlichen. — Die eingehende Beschreibung des Maulbronner Kodex (11. Jahrh.) in der Schloßbibliothek zu Tetschen a. H. von dem Archivar Edm. Langer gibt den Archäologen eine neue Quelle für die Vergleichung mittelalterlicher Theoretiker, es findet sich darin eine Reihenfolge der Tonarten, welche von der gewöhnlichen abweicht. — Für die Geschichte des Kirchengesanges im 19. Jahrh. bringt höchst lehrreiches, urkundliches Material der Artikel »Urkundliches zum Eichsfelder Kirchengesange im 19. Jahrhundert« von Prof. Dr. Hermann Müller von Paderborn (Fortsetzung im folgenden Jahrgang). — Eine überaus fleißige, besonders durch reiche Literaturangaben und praktische Tafeln wertvolle Arbeit sind die »Beiträge zur Glockenkunde« von Karl Walter zu Montabaur, welche uns zugleich mit hervorragenden Glockengießern unserer Zeit bekannt machen. (Auch dieser Artikel ist noch nicht abgeschlossen.)

Der wichtigste Teil des Jahrganges für gegenwärtige Zeit sind vier Artikel, welche reichliches Material zur Beurteilung der Streitfrage über den offiziellen römischen Choralgesang, niedergelegt in den von der römischen Ritenkongregation als libri chorici ecclesiae bezeichneten Choralbüchern, bringen: a) P. Bogaerts, Redemptorist in Rotterdam, berühmt als Kanonist und Liturge, beschäftigt sich (S. 47—63) mit der kanonisch-rechtlichen Frage über die Tragweite

Digitized by Google

des Briefes Nos quidem Leo's XIII. v. 16. Mai 1901 an den Abt von Solesmes gegenüber den bis heute zu Recht bestehenden Dekreten und Anordnungen des heil. Stuhles. In diesem Briefe lobt der heil. Vater den Forschungseifer der Benediktiner von Solesmes und daß ihre Choralbücher vielfach im Gebrauche sind. Dann muntert er zur Fortführung der wissenschaftlichen Untersuchungen und Pflege der Kunst auf, setzt aber bedeutsam bei »vorausgesetzt, daß die gegenseitige Liebe und die der Kirche schuldige Folgsamkeit und Ehrfurcht gewahrt bleibt«. Dieser Brief — wie schon früher ein anderer Brief des heiligen Vaters — wurde nun gegen die offiziellen Choralbücher ausgebeutet, ja man verbreitete die falsche Behauptung, nun gebe es keinen offiziellen Choral mehr und die bezüglichen Dekrete haben ihre Giltigkeit verloren. Dagegen wendet sich nun P. Bogaerts und beweist gründlichst die Unhaltbarkeit dieser Behauptung.[1]) — b) Dr. Haberl selbst bietet über »Die Geschichte und den Wert der offiziellen Choralbücher« eine zusammenfassende Übersicht unter Benützung seiner persönlichen Studien im Florentiner Archiv und des bereits im Jahre 1870 verfaßten »Offenen Briefes« über die neuen Choralbücher. (S. 134—192.) Diese historischen und ästhetischen Darlegungen sind nicht bloß interessant, sondern auch wichtig und besonders empfehlenswert denen, welche, weil sie nicht genügend unterrichtet sind, die Medicaea gering schätzen. Nicht alles Alte, wenn es auch an sich wertvoll ist, taugt für alle Zeiten und das Anstreben einer Choralreform im 16. Jahrhundert war keineswegs ein leichtfertiges Handeln. — c) P. Jos. Weidinger S. J. referiert über den II. Band des Werkes »Die nachtridentinische Choralreform zu Rom« von P. Raph. Molitor O. S. B. in Beuron (S. 216—240). Im Jahrbuche p. 1901 besprach P. W. den I. Band dieses Werkes und konnte rühmend von demselben berichten, daß es als Quellenwerk einen hohen dauernden Wert habe, obwohl es eine unhaltbare These vorführe. Das nämliche Resultat ergibt sich ihm auch für den II. Band. Dieser ist ein Quellenwerk ersten Ranges durch die außerordentliche Genauigkeit aller Quellenangaben, die Gewissenhaftigkeit in der Darlegung derselben und deren Reichtum. Aber das richtige Fazit zieht der Verfasser nicht aus diesen Quellen er kann sich von seiner Choralidee nicht losmachen und trägt sie etwas in den Stoff hinein, er unterlässt es auch, die inneren Gründe der Choralreform darzustellen und bietet uns bloß die äußeren in einem sehr unangenehmen Bilde, das wegen seiner Einseitigkeit uns abstößt u. s. w. P. Raph. Molitor will beweisen, daß die Choralreform des 16. Jahrhunderts nur ein Privatunternehmen einiger Tonkünstler und Typographen gewesen sei — aber die Dokumente besagen das Gegenteil. P. Weidinger schließt sein Referat: »Die Beweisführung Molitors und der Traditionalisten ist nicht richtig, nicht historisch berechtigt, nicht gerecht und die These Molitors fällt im zweiten wie im ersten Bande.« Es ist somit die Medicaea gerechtfertigt. — d) Der gelehrte Jesuit P. Gerh. Gietmann vermittelt dem deutschen Lesepublikum die Resultate der Choralforschung des französischen Gelehrten, P. A. Déchevreus S. J., bezüglich der Rhythmusfrage des Chorals. (Vgl. Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1900. S. 116 ff.) — Außer diesen Abhandlungen findet sich in diesem Jahrgange (S. 213) noch ein kurzes Referat über „Goldschmidt Hugo, Studien zur Geschichte der italienischen Oper im 17. Jahrhundert«, von P. Utto Kornmüller. Die Entwicklung der Oper blieb nicht ohne Einfluß auf die Kirchenmusik, welche manches aus der Oper in sich aufnahm. — Als musikalische Beilage ist eine Fortsetzung der Motecta a Luca Marentio (Nr. 15—21.) nebst einigen Erklärungen über dieselben von Kanonikus M. Haller beigegeben.

So möge dann auch dieser Jahrgang des Kirchenmusikalischen Jahrbuchs wieder viele Leser finden und diese Zeitschrift ihren Leserkreis stets erweitern.

Metten. *P. U. K., O. S. B.*

---

[1]) So wenig das Aufhören des Druckprivilegiums 1900 das Dekret von 1894 berührt hat, ebenso wenig kann genannter Brief die Giltigkeit dieses Dekretes aufheben.

Digitized by Google

The Playnight Fifty Years Back.

Von Abt T. B. Snow in der englischen Zeitschrift »The Downside Review«, Weston-Super-Mare, Vol. II. (XXI.) Nr. 1. April 1902.

Unter obigem Titel — »Der Theaterabend vor fünfzig Jahren« — schildert der gemütvolle Verfasser die Theateraufführung, wie sie zur Weihnachtszeit von den Zöglingen des Kollegiums im Kloster Downside seit jeher und speziell vor einem halben Jahrhunderte veranstaltet wurden, eine Schilderung, die in jedem, der selbst schon solchen Aufführungen beigewohnt oder gar persönlich dabei mitgewirkt hat, die angenehmsten Erinnerungen erweckt.

Die lange Vorbereitung und Erwartung, die kommenden Weihnachtsfeiertage, die öffentliche Schaustellung, die manigfaltigen Aussichten auf Scherz und Drolligkeiten machten diese Veranstaltungen zu einem Marksteine des ganzen Jahres. Viele Proben mußten gehalten, die Rollen gut einstudiert, der Saal schön dekoriert werden. So ist endlich der Weihnachtsabend herangekommen, wo die Knaben im Klosterwalde mit Messer und Hacke herumstreifen, Stechpalmzweige und ganze Bündel von Efeu und Immergrün zu den Guirlanden nach Hause schleppen. Nach dreistündigem Schlafe ruft sie die Glocke zur Mitternachts-Messe und heil Kommunion, darauf folgt eine kleine Stärkung mit Suppe und Pastete, um 2 Uhr ist Alles wieder zu Bette. Das Hochamt und die feierliche Vesper am Christfeste erweckt die entsprechenden Gefühle und Stimmungen in den jugendlichen Herzen; eine lange Schlafenzeit bringt dann Ruhe und Stärkung für die Arbeiten und Aufregungen des folgenden Tages.

Von Morgen an herrscht große Geschäftigkeit, fieberhafte Tätigkeit: Die Rollen werden nochmals wiederholt, die Kostüme und andere Utensilien hergerichtet, die Lehrer um unnötige Weisungen und nutzlose Instruktionen bestürmt. Nach dem Mittagessen steigt die Erregung auf den höchsten Grad, die Knaben rennen dahin und dorthin, jeder ist in größter Eile und ganz atemlos. Unter den Zöglingen bilden sich zwei Parteien: die mit und die ohne Rolle bei der Theateraufführung. Letztere zeigen wohl nicht denselben Enthusiasmus wie die auserwählten »Künstler«, sind aber doch in großer Erwartung der kommenden Dinge. Sie lassen sich von Neid und Eifersucht nicht lange beunruhigen, bedauern wohl, daß sie diesesmal »nicht dabei sein dürfen« freuen und trösten sich jedoch mit den Gedanken, im nächsten Jahre mitwirken zu können.

Das Theater bestand aus einem Parterre mit einem Armsessel für den Prior und den Bischof, falls dieser beiwohnte und einer Gallerie für die Knaben. Die Honoratioren des Ortes bekamen nach Maßgabe der Plätze Einladungen zum Spiele. Unmittelbar vor Beginn der Darstellungen erhielten die »Schauspieler« eine Bowle Punsch im Zimmer des Präfekten — zur Stärkung ihrer Nerven. Nachdem die Musik ihr Einleitungsspiel beendet hatte, wurde das Zeichen mit der Glocke gegeben und der Vorhang hob sich. Zu Downside hatte seit jeher Shakespeare den ersten Platz am Repertoire. Der Text wurde natürlich stark beschnitten: lange Reden erhielten bedeutende Kürzungen, unwichtigere Szenen fielen womöglich ganz weg, zweideutige Stellen wurden getilgt. Dadurch erfuhr die Aufführung eine wesentliche Abkürzung, ohne daß das Stück selbst besondere Beinträchtigung zu erleiden hatte und die Zuhörer blieben von weniger interessanten Stellen verschont. Weibliche Personen waren ganz ausgeschlossen und wurden in Onkel und Brüder umgewandelt; dies erforderte oft großen Scharfsinn und veränderte manche wohlbekannte Szene vollständig. Die Umwandlung der Phrase: »Schwachheit, dein Name ist Weib«, in »Schwachheit, dein Name ist Mensch«, traf z. B. nicht ganz des Autors Meinung! Charakteristische und ergreifende Stellen in »Macbeth«, »König Lear« u. s. w. verloren viel Pathos durch die Umwandlung der weiblichen Rollen in männliche; für eine Zöglingsdarstellung war dies jedoch von keiner großen Bedeutung. Die Darsteller hatten ihre Rollen fleißig studiert, spielten mit Feuer und Liebe, so fehlte es also auch nicht an Unterhaltung und Applaus von Seite des Auditoriums.

Digitized by Google

Die Ausstattung des Stückes wurde natürlich durch Raum- und Geldmangel beschränkt. Der Raum war nicht groß, die Börse leicht, so mußte man sich eben behelfen, wie es gehen mochte. Die Kostüme erhielten nur dann eine Bereicherung, wenn freigebige Eltern der jungen Künstler dies ermöglichten; sonst mußten Osric in »Hamlet«, der Herzog von Albany in »König Lear« und Hotspur in »Heinrich IV.« mit dem nämlichen Kostüme sich begnügen, ohne Rücksicht auf Nationalität oder Zeitperiode. Solange das Publikum Edelleute und Ritter von Bürgern und Boten unterscheiden konnte, erfüllte das Kostüm seinen Zweck vollständig. Die Szenen am Königshofe waren durch Sammt und Seide, Bänder und Flitter gar prächtig ausgestattet; die schlanken Figuren der Knaben verliehen den Geberden Anmut, der Bewegung Leichtigkeit. Schlachten und Einzelkämpfe waren wohl vom szenischen Standpunkten aus etwas schwach, erweckten aber doch durch das Rasseln und Klirren der mächtigen Schwerter Interesse und machten einen Heidenlärm. Manche Szenen wie Hubert und Prinz Arthur in »König Johann«, Edgar und Gloucester in »König Lear«, die Geisterszene in »Hamlet«, das Schlafwandeln in »Macbeth« verfehlten trotz ihrer mageren Ausstattung niemals ihren Eindruck.

Zwischen den einzelnen Akten bildete ein Loch im Vorhange von der Größe eines Stecknadelkopfes eine prächtige »camera obscura« zur Beobachtung des Publikums und wurde von den Schauspielern streitend umlagert, bis der Direktor die Zankenden auseinander jagte. Auch hinter den Kulissen und im Raume hinter der Bühne, wo allerlei Theatergerümpel beisammen lag, herrschte fröhliches Leben und Treiben, bis die Glocke zur Fortsetzung des Spieles rief.

Alles in allem genommen zeigt ein Rückblick auf die Theateraufführungen vor fünfzig Jahren, daß die Darstellungen recht gute Leistungen aufwiesen. Die Zöglinge sprachen fließend, deutlich und mit der erforderlichen Modulation. Sehr gefördert wurde dies durch die Vortragsübungen, welche am ersten Donnerstage jeden Monates veranstaltet zu werden pflegten. Bei der Aufführung von »König Johann« 1851 verdienten Hubert und Prinz Arthur den Applaus und die Beglückwünschung in reichstem Maße; des jungen Arthurs Wangen waren naß von wirklichen Tränen, welche er bei seinem rührenden Appell vergoß und auch Hubert war sehr ergriffen, obwohl beide diese Szene so oft miteinander geprobt hatten. Von der ausgezeichneten Darstellung Hamlets 1852 wird heute noch gesprochen. 1853 zeigte sich die Rolle des Königs Lear als zu schwer für einen Knaben, die Darstellung von Wahnsinn und Alter überstieg doch des jungen Künstlers Kräfte, was jedoch durch die vorzüglichen Leistungen von Kent, Gloucester und Edgar wieder wettgemacht wurde etc. etc. Die gelungene Darbietung solcher und ähnlicher Charaktere weist wohl auf bemerkenswertes Talent und außergewöhnlichen Fleiß hin, doch stellten auch die übrigen Schauspieler voll und ganz ihren Mann. Auch die unbedeutendsten Rollen wurden mit unermüdlicher Sorgfalt eingeübt und selbst der, welcher nur einige Worte zu sprechen hatte wurde gedrillt und gedrillt, bis der erforderliche Tonfall und die entsprechende Aktion erreicht war.

Unvorhergesehene Zwischenfälle und kleine Ungeschicklichkeiten der Darsteller belebten oft mehr die Aufführung und rissen das Auditorium zu stürmischer Heiterkeit hin, als daß sie den Gesamteindruck störten. Nach dem dritten, vierten und fünften Akte folgte gewöhnlich eine halbstündige Zwischenpause, während welcher den Besuchern und Professoren Erfrischungen gereicht wurden; die Knaben erhielten jetzt aber noch nichts, sondern mußten bis zum Schlusse warten und die halbstündige Zwischenzeit zur Sammlung und Erholung benützen, was sie aber nicht immer taten, wie wir oben gesehen haben.

Auf das ernste Spiel folgte immer eine Posse. Diese war den Zöglingen selbstverständlich am liebsten; das Stück wurde sorgfältig ausgewählt und auf sechs bis acht Darsteller beschränkt, weshalb die Mitwirkung bei demselben eine besondere Auszeichnung, ein Privilegium bedeutete. Die Proben fanden statt, wenn die übrigen Knaben bereits zur Ruhe gegangen waren; das übte natürlich einen

Digitized by Google

besonderen Reiz aus! Der Name des Stückes wurde vor den »Uneingeweihten« bis zur Aufführung streng geheim gehalten, darum der Zauber des Mysteriösen! Selbstverständlich kamen bei der Posse oft ganz unerwartet Vorfälle und Scherze aus dem Zöglingsleben zur Sprache, was auf das Publikum stets einen unwiderstehlichen Eindruck machte. Ein gelegentlicher komischer Gesang mit Lokalfärbung erweckte immer Lachsalven und stürmischen Applaus.

Die »Königskrönung« folgte der Posse und beschloß den Abend. Hierauf zerstreuten sich die Besucher, die Professoren und Honoratioren des Ortes und nahmen die Erinnerung an einen vergnügten Abend mit nach Hause. Die Knaben, deren nun ein fröhliches Mahl wartete, machten sich noch schnell an ihre letzte Aufgabe, das Theater, i. e. die Bühne, das Parterre und die Gallerie zu zerstören und das Schauspielhaus wieder in das Refektorium umzuwandeln. Wie rasch wurde dies vollbracht und mit welcher Geschwindigkeit verschwand dann der servierte kalte Rindsbraten! Dabei wurden natürlich alle Vorfälle des Abends eingehend und scherzend besprochen: wie erstaunlich gut Tom seine Rolle spielte, wie Simkins mit dem Beine zuckte, als er todt sein sollte, wie Mick schon bald stecken geblieben wäre, wie drollig Simon mit seinem alten Hute ausgesehen habe u. s. f. Im Nu entschwand die Zeit in heiterstem Geplauder, bis der Präfekt das Zeichen zum Schlafengehen gab. So endete der Theaterabend, und hinterließ den Zöglingen viel Stoff zu Gedanken, Stoff zur Unterhaltung und zu den angenehmsten Erinnerungen.

Schwarzenbach a. d. Gölsen, Nied. Öst.

P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).

Geschichtliche Nachrichten über Pfarre und Kloster Benninghausen.

Gesammelt von Ferdinand Schelhasse, Kaplan. Mit einer Tafel und einer Karte. Selbstverlag. Druck von Ferdinand Schöningh. Paderborn. (VIII und 184 Seiten. 8°.) Mk. 2·20.

Der Verfasser hat sein Werk in 3 Teile zerlegt: Geschichte der Pfarrei, des Klosters, der Höfe.

Die ersten geschichtlichen Nachrichten über Benninghausen finden sich in den Güterverzeichnissen der beiden Benediktinerklöster Werden und Rastede; sie reichen ins 9. bezw. 8 Jahrhundert zurück. Ursprünglich war B. wohl ein Hauptthof, von dem später andere Höfe abgetrennt wurden.

Über die Gründung der jedenfalls sehr alten Pfarrei läßt sich nichts Bestimmtes ermitteln. Die Kirche, zunächst Eigenkirche der Ritter von Erwike, ging 1240 bei Gründung des Zisterzienserinnenklosters mit ihren Gütern an dieses über. 1482 wurde sie von dem päpstlichen Legaten Ursus de Ursinis dem Kloster inkorporiert; die päpstliche Bestätigung der Inkorporierung scheint allerdings nicht erfolgt zu sein. Kloster und Pfarre bestritten die Unterhaltungskosten gemeinschaftlich. Nach Aufhebung des Klosters (10. Mai 1804) zahlt der Fiskus der Pfarrei jährlich 200 Mk.

Von der wohl noch im 11. Jahrhundert erbauten ersten Pfarrkirche steht noch der viereckige Turm, der in seinen Formen dem etwas später entstandenen Turme der Kirche des Benediktinerklosters Liesborn ähnelt. 1514 erbaute die tatkräftige Äbtissin Anna von Ketteler die dritte, bis jetzt erhaltene Pfarrkirche. So sorgfältig auch die Nachrichten über die Höfe zusammengestellt sind, bieten sie doch nur rein lokalgeschichtliches Interesse.

Das alte Benninchuson erhielt seine Bedeutung durch die Gründung des Klosters für Zisterzienser-Nonnen durch den Ritter Johann von Erwike und seine Gemahlin Hildegunde. Die Besiedelung geschah durch Schwestern aus Gevelsberg, wo, bald nach der Ermordung des hl. Erzbischofs Engelbert von Köln (1225) eine Zisterzienserinnen-Niederlassung gestiftet war. Die neue Äbtissin

Digitized by Google

erwarb von dem Lehensherrn der Stiftungsgüter, dem Benediktinerabte Lambert von Rastede gleich das volle Eigentumsrecht. Die ursprünglich geringen Einkünfte mehrten sich durch Schenkungen der umliegenden Adelshäuser, die Mitgift der eintretenden Schwestern und namentlich durch Memorienstiftungen. Die äußere geschichtliche Entwicklung zeigt wenig Auffallendes. Wie überall die westfälischen Klöster, wurde auch B. in den Zeiten des Faustrechtes und der Fehde, durch Plündereien und Brandschatzungen arg mitgenommen; am schlimmsten waren die Sonster Fehde, die Wirren der Glaubensspaltung gegen Ende des 16. Jahrhunderts, der dreißig- und siebenjährige Krieg. Zur Zeit der Aufhebung des Klosters hatten die Liegenschaften eine Ausdehnung von 481 Morgen; die nach dem Durchschnitt der letzten 25 Jahre berechneten Einnahmen beliefen sich für Getreide auf 3427 Taler, für sonstige Naturalien auf 184 Taler.

Die innere Einrichtung: Vorstand, Klassifizierung der Schwestern, Lebens- und Tagesordnung war in B. wie bei den Zisterzienserinnen überhaupt. Die Profeßschwestern gehörten sämtlich dem Adel an. Für die Zahl der aufzunehmenden Nonnen sollte das Klostervermögen entscheidend sein; allerdings sollte die Zahl 50 nicht überschritten werden. 1330 wurde dem Kloster jedoch bewilligt, daß es noch 10 weitere Profeß- oder Konvers-Schwestern aufnehmen könne. Diese Anzahl findet sich auch noch 200 Jahre später. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts gingen alle westfälischen Klöster zurück und auch Benninghausen hatte nur noch 11 Profeß- und 14 Laienschwestern; wesentlich größer ist der Personalbestand nicht wieder geworden; bei der Aufhebung waren noch fünf Chorschwestern vorhanden.

Als Beichtväter fungierten meistens Mönche aus Altenkamp und Marienfeld. Kamp übte auch die Visitation aus, bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts Marienfeld die unmittelbare Aufsicht gewann. In den ersten Jahrhunderten seit der Gründung wird nur eine Visitation aus dem Jahre 1369 erwähnt. Seit der Reformierung 1479 finden sie sich öfter. Man geht nicht fehl, wenn man die erste Zeit nach dieser Reform als die glücklichste in der ganzen Geschichte des Klosters bezeichnet. Es regte sich ein lebendiges religiöses Leben; die Güterverwaltung wird neu geregelt, die Pfarrkirche neu gebaut. B. wird ein Herd großen Reformierungseifers. Die Äbtissin Anna II. von Ketteler (1509—1548; — 1609 S. 48 ist einer der sonst in der Arbeit sehr seltenen Druckfehler!) war eine tüchtige, umsichtige, energische Dame; aus ihrer Zeit stammen die meisten Urkunden und Briefschaften des Klosterarchivs.

Wie schon angedeutet, nähert sich die Stiftung seit Ende des 16. Jahrhunderts mehr und mehr einem freiweltlichen Damenstifte. Die strenge Klausur konnte durch die vielen Visitationen nicht mehr herbeigeführt werden.

Das Hauptverdienst auch dieses Zisterzienserinnenklosters bestand, wenn wir absehen wollen von dem Chor- und Gottesdienste, darin, daß es vielen adeligen Damen ein ruhiges Asyl bot.

Die Landstreicher landauf und landab hören jetzt das Wort Benninghausen nur mit dem größten Schrecken; durch Kabinettsordre vom 5. November 1819 des preußischen Königs Friedrich Wilhelm wurde aus dem säkularisierten Klostergute ein »Land-Arbeits-Haus und Korrektionsinstitut« eingerichtet. Auch das berühmte Clairvaux ist ja Korrektionsanstalt.

Die Schrift tritt mit großer Bescheidenheit auf. Wenn man vielleicht auch eine bessere Verbindung der Darstellung der Ereignisse mit der allgemeineren Landesgeschichte, ein stärkeres Eingehen auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, so z. B. eine Vertiefung des Abschnittes IV. Verwaltung (S. 73 ff.), eine Beurteilung der Klostergeschichte von allgemeinern Gesichtspunkten hätte wünschen mögen, so haben wir doch im ganzen eine kurze und doch allseitige, schöne und wohlgeordnete Geschichte der Pfarrei und des Klosters Benninghausen vor uns. Die Literatur und, was besonders hervorzuheben ist, die vielfach zerstreuten Archivalien sind getreu, besonnen und kritisch verwertet. Wir können nur

Digitized by Google

wünschen, das Schelhasse auch die Geschichte des Dekanates, wozu das vorliegende Werkchen einen Beitrag liefern soll, in die Hand nimmt und ebenso trefflich bearbeitet.

Arnsberg. *Johannes Linneborn.*

Dr. Max Fastlinger: Die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger.

Freiburg i. B., Herder, 1903. [Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Dr. H. Grauert, II. Band, 2. u. 3. Heft.] 8°. XII und 182 S. Mk. 3.40.

Ein Buch, wie man es auf dem Gebiete der Mönchs- und Klosterhistoriographie nicht alle Tage zu verzeichnen hat, und das nur der voll zu würdigen versteht, der weiß, wie langsam bei dieser Art von Literatur der Geist moderner, methodischer Forschung und sachlicher Wissenschaftlichkeit dem planlos schaffenden, wenn auch gut gemeinten Dilettantismus gegenüber die Oberhand gewinnt. Auch der nüchternste Referent wird der neuen Schrift uneingeschränktes Lob zollen. Damit ist gewiß nicht zuviel gesagt. Auf einem umfassenden, mit Sicherheit beherrschten Quellenmaterial sich aufbauend, liefert sie durchweg gesicherte Resultate und auch da, wo die Quellen bisweilen spärlich fließen, sind des Verfassers Aufstellungen immer so ansprechend, daß man sie ohne Widerspruch hinnehmen wird.

Der Titel des Buches gibt seinen Zweck zur Genüge an. Die kulturgeschichtlich hochinteressante Darstellung befaßt sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung der bayrischen Klöster der Agilulfinger Periode, also der vorkarolingischen Zeit, der ältesten Epoche altbayrischen Kulturlebens. Daß Verfasser sein Thema so begrenzte, hat seinen guten Grund darin, daß er überzeugend nachweist, wie die Agilulfingischen Klostergründungen in ihrer wirtschaftlichen Hauptbestimmung und der dieser entsprechenden Anlage sich ganz wesentlich von den späteren karolingischen unterscheiden. Die Arbeit zerfällt in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Während dieser sich mit den einzelnen Klostergründungen beschäftigt, bietet Jener die Grundlage für das Verständnis der speziellen Ausführungen. Für den Fernerstehenden werden begreiflicherweise die Erörterungen allgemeiner Natur die größere Anziehungskraft haben. Sie befassen sich in zehn Kapiteln mit der ältesten bayrischen Bodengestaltung und Besiedelung, den Klosterstiftern, die sämtlich dem adeligen Großgrundbesitz angehören, der Klosteranlage, der Klosterfamilie, dem Kulturland und seinem Ausmaß, den Motiven zu Landschenkungen, den Symbolen der Besitzergreifung, den Mönchskulturen und deren Schutzheiligen, endlich der Organisation der bayrischen Klöster. Es sind zum Teil Fragen von weittragender prinzipieller Bedeutung, die hier zum erstenmal in klarer, bestimmter Form zur Lösung kommen. Die Resultate der modernen Ortsnamenforschung und der vom Verfasser schon früher versuchten wirtschaftsgeschichtlichen Verwertung der alten Kirchenpatrozinien (vergl. die grundlegende Arbeit im Oberbayrischen Archiv 50 [1897] S. 339–440) führen zu mitunter überraschenden Ergebnissen. Das Kapitel über die Schutzheiligen der Mönchskulturen ist von mehr als gewöhnlichem Interesse, und ohne die gründlichen Darlegungen, — die auch für außerbayrische frühzeitige Klostergründungen von Bedeutung sind — über die kirchenrechtliche Stellung der einzelnen Klöster und deren Einfluß auf die wirtschaftliche Seite ihrer Tätigkeit, würde die Wirtschaftsgeschichte der einzelnen Institute nicht in ihrer jeweiligen eigentümlichen Bedeutung erkannt werden können. Eine andere war die Aufgabe der bischöflichen, eine andere die der herzoglichen und anderweitig gestifteten Klöster, mit denen sich der zweite Teil des Buches eingehend beschäftigt. Bis ins kleinste wird uns da die mühevolle Kulturarbeit des einzelnen Klosters geschildert, von Regensburg, Freising, Salzburg, Passau, Altach, St. Florian, Kremsmünster, Altmünster, Mondsee, Staffelsee, Matsee, Chiemsee, Polling, Wessobrunn, Thierhaupten, Münchsmünster,

Digitized by Google

Weltenburg, Osterhofen, Tegernsee, Benediktbeuern, Altomünster, Moosburg, der Filialklöster nicht zu gedenken. — Man sieht aus diesen Andeutungen, daß ein gutes Stück unverdrossenen Fleißes in der Arbeit Fastlingers steckt. Es galt ein riesiges Material zu bewältigen und in die vorliegende gefällige Form zu zwingen. Der Verfasser möge sich entschädigt fühlen durch den Dank, dem ihm jeder Freund der Ordensgeschichte entgegenbringt. Die Schrift bedeutet zugleich einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des frühmittelalterlichen deutschen Wirtschaftslebens, dem die Forschung heute ein so reges Interesse entgegenbringt. Möge sie vorbildlich und anregend wirken für andere deutsche Stammesgebiete. Wenn auch nicht überall wie hier die Quellen so reichlich sprudeln, so läßt sich doch für die Wirtschaftsgeschichte der Klöster noch gar vieles tun. Erst durch eingehende Detailforschung wird sich die soziale Tätigkeit der Kirche des deutschen Mittelalters in ihrem ganzen großartigen Umfange übersehen lassen.

L. Pfleger.

Peters, Dr. Norbert, Prof. d. Theol. an der b. phil.-theolog. Fakultät zu Paderborn: Der jüngst wiederaufgefundene hebr. Text des Buches Ecclesiasticus

untersucht, herausgegeben, übersetzt und mit kritischen Noten versehen. Herder Freiburg im Br. 1902. gr. 8°, 92 u. 447 S. 10 Mk.

Knabenbauer Jos. S. J.: Commentarius in Ecclesiasticum cum appendice: Textus hebraeus descriptus secundum fragmenta nuper reperta cum notis et versione latina

Cursus Scripturae Sacrae, in libros didacticos tom. VI. Lethielleux, Paris, 1902. gr. 8°. 476 u. LXXXIII S. 13 Frc.

Durch die Auffindung beträchtlicher Stücke eines hebräischen, zweifelsohne des ursprünglichen Textes ist das Buch des Jesus Sirach gegenwärtig in den Vordergrund literar-kritischer Behandlung gerückt worden. Es liegen uns zwei Leistungen hervorragender katholischer Bibelgelehrten vor, auf welche beide zunächst eindringlich aufmerksam gemacht und das interessierte Lesepublikum zur gründlichen Durchsicht derselben eingeladen wird. Bei der erforderlichen Kürze des Referates sei vergleichsweise nur folgendes hervorgehoben. Peters beschränkt sich in dieser Publikation rein auf den textkritischen Teil und leistet damit bei seiner anerkannten Gründlichkeit und Findigkeit ein gutes Stück unerläßlicher Vorarbeit zu einer im Bibelwerke der österr. Leogesellschaft zu veröffentlichenden inhaltlichen Erklärung dieses wegen seiner ethischen Tendenz höchst schätzbaren biblischen Literaturproduktes. Auch Knabenbauer, dessen ausgesprochen konservative Richtung in seinen gediegenen Arbeiten im Curs. Scr. S. hervortrat, hat hier Gelegenheit, sein ruhig und sicher abwägendes Urteil und seine in der Kürze dennoch vollständige Beherrschung der Materie zur Geltung zu bringen. Beide Arbeiten vertragen sich auf diesem Gebiete, dem literar-kritischen, am katholischen Büchermarkte sehr gut nebeneinander, wobei nur das eine zu bedauern ist, daß Knabenbauer in seinem vermöge der lateinischen Sprache einem viel ausgebreiteteren Leserkreise zugänglichen Werke, die vielen registrierenswerten Zusammenstellungen und Konjekturen Peters' nicht mehr berücksichtigen konnte (vgl. seine Bemerkungen St. aus M. L. LXIV. H. 1.). In der unveränderten Wiedergabe der neuaufgefundenen hebräischen Sirachfragmente stellen wir uns auf Seite Knabenbauers gegen die von Peters beliebte oftmals nach subjektiven kritischen Anschauungen erfolgte Darbietung aus methodischen Gründen, die ja auch für andere Gelehrte bei Veröffentlichung alt- und neutestamentlicher Schriftstücke maßgebend waren, wo immer eine bestimmte überlieferte Textform zur Grundlage genommen und die beachtenswerten Varianten und erforderlich scheinenden Konjekturen beiläufig mitgeteilt wurden. — Im text-

Digitized by Google

erklärenden Teile, der dem Plane des Gesamtunternehmens, des Cursus Ser. S., entsprechend unter besonderer Berücksichtigung innerkirchlicher Bearbeitungen ausgefertigt ist und als gereiftes Produkt sich erweist, hat sich Knabenbauer bündig, fast wollte es bedünken mit Rücksicht auf den zu mannigfachen Erwägungen Handhabe bietenden reichhaltigen Inhalt der Siracidenweisheit, zu bündig gehalten. Es bleibt dem die Lektüre leitenden Magister überlassen, aus des Lebens und der Geschichte Beobachtungen die Tugendregeln des alttest. Asketen zu erhärten und bis zur Beleuchtung der im 20. Jahrhundert bestehenden Verhältnisse zu verwenden Mit einer gewissen Einschränkung ist bei diesem biblischen Kleinode dem Referenten die Methode des Corn. a Lapide besonders zusagend. Aber auch das Verhältnis des Jesus Sirach zu den übrigen didaktischen Büchern der vorchristlichen Heilsperiode, zu den Apokryphen, zu außerisraelitischer Art Lebensphilosophie zu betreiben, zusammenfassende Erörterungen über den gesamten Kulturzustand und religiösen Auffassungskreis, wie er sich für die ungefähren Zeiten des Hagiographen und auch seiner ältesten Übersetzer ergibt, über Bildung des Kanon, über die hebräischen Sprachkenntnisse in den letzten Zeitläufen der alttest. Synagoge und ähnl. bieten noch eine lohnende Ausbeute bei der Vertiefung in diesen semitischen, mit Lösungen außer-offenbarungsgeschichtlicher Elemente getränkten Heilsborn. — H. Prof. Peters möge nur in dem ausstehenden Kommentar die je weiter desto mehr zutage tretende unpraktische Anlage, Platzverschwendung und infolge dessen Auslegungsdürftigkeit des Bibelwerkes der Leogesellschaft glücklich vermeiden und uns eine recht, recht ausführliche Sacherklärung bescheren.

Theol. Prof. O. M.

In the Lists.

Von Abt T. B. Snow in der englischen Zeitschrift »The Downside Review«, Weston-Super-Mare, Vol. II. (XXI.) No. 1, April 1902.

Abt T. B. Snow berichtet uns in diesem Artikel — »In den Schranken« — von den zu Beginn des abgelaufenen Jahrhunderts allgemein in ganz England herrschenden religiösen Zwistigkeiten; Reden, Traktate, Pamphlete, Briefe, Versammlungen u. s. w. ließen den Kampf nicht zur Ruhe kommen. Förmliche Redeturniere wurden veranstaltet, bei denen die hervorragendsten Theologen der beiden feindlichen Lager ihre Kräfte messen, Hallen wurden als Kampfplätze gemietet und die Bevölkerung zur Teilnahme an dem lebensvollen Schauspiele eingeladen. In diesen Tagen erhielt die Verstimmung gegen die Katholiken systematische Steigerung: man wärmte alte Verleumdungen auf, erdichtete neue Märchen, wobei man auf die krasse Unwissenheit der Leute spekulierte. Die Führer der Katholiken nahmen den Fehdehandschuh bereitwilligst auf und begrüßten die dargebotene Gelegenheit, um die katholische Lehre zu erklären und an die Gerechtigkeit zu appellieren. Über den Wert dieser religiösen Polemiken mag man verschiedener Meinung sein, doch darf nicht übersehen werden, daß jede Zeitperiode ihre eigentümlichen Erscheinungen aufweist und darnach behandelt werden muß Überdies ist festzuhalten, daß sich die Katholiken in jenen Tagen auf keine andere Weise Gehör verschaffen konnten! Heutzutage haben wir die mächtige Wirksamkeit der Presse: ein Brief oder ein Artikel in einer bedeutenderen Zeitschrift gelangt selbstverständlich schneller in weitere Kreise als dies vor hundert Jahren möglich war.

Auch die Benediktiner von Downside nahmen trotz ihrer anderweitigen vielfachen Wirksamkeit ehrenvollen Anteil an jenen Gefechten. Schon i. J. 1825 berichtet Prior Barber in einem vom 25. Mai datierten Schreiben über eine zwischen ihm und einem Dr. Heptonstall zu Shepton Mallet stattgefundene Kontroverse, bei welcher der Gegner zuerst die Flucht ergriff, nach halbstündiger Jagd endlich erreicht, in die Versammlung gebracht und daselbst unter lauten

Digitized by Google

Beifallsrufen des Auditoriums vollständig niedergedonnert wurde Im Jahre 1826 veröffentlichte der protestantische Archidiakon Daubeny ein Pamphlet: »Der protestantische Gefährte oder eine zeitgemäße Verwahrung gegen die Irrtümer, Verderbnisse und unbegründeten Ansprüche einer abergläubischen und götzendienerischen Kirche«, worauf Fr. Joseph Brown in einem 45 Seiten langen gedruckten Briefe, der aus Downside vom 30. September 1826 datiert war, in der einfachen Sprechweise seiner Zeit über die Transsubstantiation sehr glücklich erwiderte.

Einige Jahre später (August 1830) verkündeten Plakate an den Mauern der Stadt Cheltenham ein sechstägiges Redetournier zwischen den »biblischen« und »römischen« Priestern über die Glaubensregel, die katholische Kirche und das heilige Meßopfer. Die Protestanten hatten als Vertreter Dekan Rigby, Rev. Armstrong, Garden etc. etc. und die Katholiken Falvey, Rev. Brown, Shrehan, Mc Donell, Welsh. Dieser Rev. Brown war Fr. Joseph Brown, Professor der Theologie in Downside, der sich bei Kontroversen schon öfter ausgezeichnet hatte und auch bei dieser Gelegenheit vor fünftausend gegnerischen Zuhörern höchst wirkungsvoll sprach.

Eine der berühmtesten Disputationen fand in den Tagen vom 26.—28. Februar und vom 5.— 7. März 1834 über die Glaubensregel und das Opfer der hl. Messe statt, wobei Fr. Joseph Brown auf katholischer und Edward Tottenham auf protestantischer Seite am meisten hervorragten. Die Kontroverse wurde in der Kapelle zu Downside, nachdem das hochwürdigste Gut entfernt war, unter großer Beteiligung des benachbarten Adels und der Landbevölkerung abgehalten und dann in Druck gelegt. Die Erfolge dieser Disputation und ihr Wert sind geradezu unschätzbar zu nennen; die Katholiken anerkannten einmütig die Kraft und Macht der Apologie ihrer hl. Religion. »The Tablet« schrieb in der Nummer vom 31. Oktober 1840 über Fr. Joseph Brown: »Kein katholischer Geistlicher hat noch eine so schwierige und beängstigende Aufgabe übernommen wie Brown in der berühmten Disputation zu Downside, während kein anderer einen größeren Takt bei der Zurückweisung eines ebenbürtigen Gegners hätte entfalten können.« Das Buch diente noch viele Jahre als Rüstkammer für die Verteidiger des katholischen Glaubens und vermehrte in hohem Grade den Ruhm des St. Gregorius-Kollegiums von Downside.

P. Odilo Stark, O. S. B.

Chapters in the History of the English Benedictine Missions. Chapter XIV. Wiltshire; its Monasteries, Men ad Missions.

Von D. Gilbert Dolan, O. S. B, in der englischen Zeitschrift »The Downside Review«, Weston-Super-Mare, Vol. II. (XXI.) Nr. 1, April 1902.

Von den drei Grafschaften, welche gegenwärtig die Diözese Clifton bilden, erweckt Wiltshire durch seine innige Verbindung mit der Wirksamkeit seines Apostels St. Aldhelm besondere Aufmerksamkeit. Die Christianisierung Westenglands ist niemandem so viel Dank schuldig, wie diesem wahrhaft apostolischen Manne. Die Predigt des Evangeliums unter der halbwilden Bevölkerung von Wessex sowie die Gründung vieler Kirchen und Schulen erhalten sein Andenken unvergänglich und seinen Namen gesegnet bei all' denen, die zwischen den Hügeln und in den Tälern von Somerset und Wilts, dem Schauplatze seiner Tätigkeit, leben und jenen Glauben und jene Traditionen überkommen haben, die von ihm daselbst vor mehr als zwölf Jahrhunderten gepflanzt worden waren. Das Kloster Malmesbury, daß er 30 Jahre leitete, bevor er zum ersten Inhaber des neuerrichteten Bischofssitzes von Sherborne in Dorset ernannt wurde, stand an der Spitze der großen Ordenshäuser Englands. Außerdem sorgten noch das Clugniacenser Priorat zu Farleigh und die Cisterciensерhäuser in Stanley und Kingswood für die religiösen Bedürfnisse Wiltshires. Die Grafschaft hatte auch

Digitized by Google

fünf Benediktiner-Frauenklöster, nämlich Wilton, berühmt durch König Edgars heilige Tochter Edith, dann Amsbury, wo Frauenklöster aus den höchsten Ständen lebten, Kington, Marlborough und Pulton. Zu Appuldurcombe auf der Insel Wight befand sich ein ausländisches Priorat als Zelle der Abtei Montebury, welches aber von der mißtrauischen Regierung der Nähe Frankreichs entrückt und unter König Eduard III. um das Jahr 1340 nach Salisbury verlegt wurde.

Unter den Mönchen Wiltshires befanden sich viele hervorragende Gelehrte, die sich namentlich durch die Herausgabe vorzüglicher liturgischer und ordensgeschichtlicher Werke sehr verdient machten. Über ihre Missionstätigkeit in dieser Grafschaft läßt sich aber nicht viel berichten, da sie mit so vielen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, wie wir sie uns heutzutage nur mehr schwer vorstellen können. Das Land war sehr dünn bevölkert und hatte nur wenige einflußreiche Eigentümer großer Besitzungen, was beispielsweise im 18. Jahrhunderte ein schwerwiegendes Hindernis einer gedeihlichen Missionstätigkeit bildete; denn in jenen Tagen war die Aufrechthaltung des katholischen Glaubens — von der Ausbreitung desselben ganz zu schweigen — mit dem Bestande und dem Gedeihen des Landadels unzertrennbar verknüpft. Mit dem Aussterben dieser Familien verschwand auch naturgemäß eine Kaplanei nach der andern und die Dienstleute der katholischen Adeligen und Gutsbesitzer waren gezwungen, in der sie umgebenden feindlichen Flut der protestantischen Bevölkerung unterzugehen und zu verschwinden. Die katholischen Priester, mochten sie noch so gelehrt und eifrig sein, konnten ihre Wirksamkeit nur nach den durch die Umgebung bedingten Verhältnissen entfalten, und diese waren die denkbar ungünstigsten. Die Gutsbesitzer, in deren Hände die alten Abteiländereien gelangt waren, ließen sich fast instinktiv von antikatholischen Vorurteilen beherrschen, jedes protestantische Landpfarrhaus bildete sozusagen ein Blockhaus in dem großen Netze, welches eine feindselige und intolerante Regierung über das ganze Land ausgespannt hatte. Da läßt sich wohl leicht denken, daß der Erfolg der katholischen Sache nach diesen Umständen, die so ungünstig als möglich waren, bemessen werden muß Wo, wie z. B. in Wardour oder Stourton, die Verhältnisse weit besser lagen, war auch der Fortschritt der katholischen Sache ein unzweifelhaft guter and erfreulicher. So geknebelt die Freiheit und so gering die Hilfsmittel der damaligen Zeit auch waren, so darf man doch den Männern, die unter so bedrückenden Umständen unermüdlich für Gott und Kirche arbeiteten, Anerkennung und Bewunderung nicht versagen!

P. Odilo Stark, O. S. B.

Marucchi, Orazio, professeur d'archéologie chrétienne: Introduction historique et archéologique a Quo vadis

de H. Sienkiewicz avec un plan des 14 régions de la Rome ancienne. Paris 1901. V, 77 S. 8°.

Unter vorstehendem Titel glaubte der auch weiteren Kreisen bekannte römische Professor Marucchi zu Sienkiewicz' Roman Quo vadis eine historisch-archäologische Einleitung veröffentlichen zu sollen. Aufgefordert wurde er hiezu von dem Pariser Verleger der französischen Ausgabe, wie wir dem Vorwort entnehmen. Es mag ja in der Tat der Erfolg des Romans außergewöhnlich sein, und Quo vadis »triumphierend seinen Weg durch die Welt genommen haben«; uns will trotzdem die Notwendigkeit einer, wenn auch populär-wissenschaftlichen Einleitung hiezu nicht einleuchten. Ist denn etwa die gesteigerte Nachfrage nach dem Roman dem Verlangen zuzuschreiben, sich aus ihm Belehrung zu holen, oder nicht vielmehr der spannenden Erzählung, dem angenehmen Zeitvertreib, den die Lektüre gewährt, ganz abgesehen von anderen Lesemotiven, die vor allem nach einem Buche greifen lassen, das die Sittengeschichte Roms zum Hintergrunde hat. Jedenfalls dürfte die Zahl jener Leser gering sein, die

Digitized by Google

Bereicherung ihres Wissens in Sienkiewicz' Romanen suchen und deshalb eines Kommentars hiefür bedürfen. Dem Verfasser mögen ähnliche Gedanken vorgeschwebt haben, da er es für angemessen hält, eine »Raison d'être de cette brochure« vorauszuschicken, die freilich des Rezensenten pessimistische Ansichten über die »Existenzberechtigung der Broschüre« nicht verdrängen konnte. Dem etwas vagen Zweck entsprechend ist auch der Inhalt einem in römischer Geschichte wenig erfahrenen Leserkreis, wie er sich eben aus Romanlesern zusammensetzt, angepaßt. In zwei Abschnitten soll das tiefere Verständnis von Quo vadis erschlossen werden, dessen erster uns in großen Umrissen die Geschichte des römischen Reiches und speziell Roms zu Beginn des Christentums vorführt, während der zweite uns die näheren Verhältnisse der ersten Christen selbst in der Kaiserstadt entwickelt. Wie schon angedeutet, setzt M. auf beiden Gebieten keinerlei Kenntnisse voraus; nichtsdestoweniger wird auch der Kenner römischer Verhältnisse in dem Büchlein manch neuen Gesichtspunkt finden; ist es doch immerhin ein erfahrener und zumal auf dem Gebiete römischer Archäologie bewährter Meister, der sich uns als Cicerone beigesellt.

Seckau, Steiermark. *P. Bonifaz Sentzer O S B.*

Lebzelter, Ferd. Franz X.: Katholische Missionäre als Naturforscher und Ärzte.

Als Vorläufer und Fahrtgenossen Alexander v. Humboldts. Gedenkschrift zur hundertsten Jährung der Reise Humboldts in die Äquinoktial-Gegenden des neuen Kontinentes. Wien 1902 VI, 96 S. 4°.

Dem Vorworte zufolge ist gegenwärtige Schrift als Ehrung gedacht für »alle jene Männer im Priesterrocke . . ., die . . . nicht nur den schweren Pflichten ihres Missionsberufes genügt, sondern auch zur Vermehrung menschlichen Wissens redlich ihr Scherflein beigetragen hatten.« Veranlaßt wurde sie durch die hundertjährige Wiederkehr der Reise Alexander von Humboldts in Süd-Amerika (August 1801) Dementsprechend zieht auch der Verfasser in den Kreis seiner Darstellung nur »die Leistungen katholischer Missionäre auf dem Gebiete beschreibender Naturwissenschaften, sowie auf den Gebieten der damit in unzertrennlichem Zusammenhang stehenden Physik, Mathematik, Astronomie und Meteorologie.« (Vorwort.) Als Quellen werden von dem Verfasser bezeichnet und gewissenhaft zitiert, vor allem Huvnder, S J.: Deutsche Jesuitenmissionäre des 17 und 18. Jahrhunderts; ferner die katholischen Missionen und für Afrika die von der St. Claver-Sodalität herausgegebene Monatschrift: Echo aus Afrika. Daß die Werke Humboldts selbst ausgiebig herangezogen werden, ist selbstredend. In zwei einleitenden Kapiteln behandelt der Verfasser die Missionäre des 17. (S. 9 bis 19) und 18. Jahrhunderts (S. 20 27) als Naturforscher und Ärzte. Zum eigentlichen Thema übergehend: den Missionären des 19 Jahrhunderts, lernen wir Humboldts Vorläufer (30—41) und endlich seine Begleiter (42—67) kennen. Hieran reiht sich — ohne selbständige Aufschrift und nur in losem Zusammenhang mit dem Grundthema — ein neuer Abschnitt an (67—92), in welchem noch einzelner Missionäre Afrikas, der Philippinen, Chinas u. s. w. gedacht wird. Trotz der im Untertitel angegebenen Beschränkung ist es doch ein großartiges Bild, das der Verfasser vor unseren Augen entrollt, ein Bild, das selbst dem Andersgläubigen Achtung abringt vor jenen Männern, die neben dem idealsten Ziele, der Christianisierung der heidnischen Völker, noch darauf bedacht waren, ihre Kräfte in den Dienst der Wissenschaft und damit indirekt in den Dienst der ganzen Menschheit zu stellen. Viel eicht wäre der Eindruck, den die Schrift macht, noch nachhaltiger geworden, wenn der Verfasser seinen Stoff

Digitized by Google

etwas mehr verarbeitet und genauer gegliedert hätte; in der jetzigen Fassung wird die Lektüre ob der langen Zitate nicht selten ermüdend. Auch vermissen wir nur ungern ein Inhaltsverzeichnis.

Seckau. *P. Bonifaz Sentzer O. S. B.*

Braig, Dr. Karl: Zur Erinnerung an Franz Xaver Kraus.

Im Namen der Theol. Fakultät an der Universität Freiburg i. Br. Freiburg i. Br. 1902. Gr. 8°, 70 S. V., 1·50 Mk.

Zu allen Zeiten ist es das Los bedeutender Männer gewesen, von den verschiedensten und selbst sich widersprechenden Parteien als Anhänger betrachtet und gefeiert zu werden, nicht allein äußeren Glanzes und Parteiansehens wegen, sondern auch als Stütze oft gewagter und nichts weniger als haltbarer Systeme. Dem gefeierten Kirchenhistoriker von Freiburg i. Br., F. X. Kraus, erging es nicht anders. Wer die nach seinem Tode erschienenen Nekrologe und Zeitungsstimmen über ihn auch nur in etwa verfolgt hat, wird uns recht geben. Es war somit nicht nur ein Akt der Pietät der Freiburger Theologischen Fakultät gegen den großen Toten, ihren gewesenen Senior, es war geradezu heilige Pflicht, das Andenken des Verblichenen dem Parteihader zu entreißen und der Nachwelt mit einer historischen Treue zu überliefern, wie sie zeitlebens Kraus selbst als Historiker geübt. Mit obgenannter »Erinnerung« ist Braig unseres Ermessens beiden Aufgaben in hohem Grade gerecht geworden, so weit es in dem vorgesteckten Rahmen geschehen sollte. Wenn trotz aller geschichtlichen Treue das Bild in einzelnen Zügen etwas idealisiert erscheint, so mag die Weihestimmung des Todes, aber auch die Rücksicht auf die Gegenwart Schuld daran tragen: noch fehlt die nötige Perspektive, in der erst die ganze Person des Verstorbenen als das in die Erscheinung treten wird, was sie der Kirche und der katholischen Wissenschaft gewesen; auch hier dürfte das letzte Wort noch nicht gefallen sein. — Lassen wir die kurzen Erinnerungen, wie sie bis jetzt uns vorliegen, objektiv auf uns wirken, kaum jemand wird sich des Zaubers entschlagen können, den sie üben. In ihnen hat der Theologe, der Historiker, der Künstler, der Meister des Stiles und Essaist Kraus ein würdiges Denkmal erhalten. Nicht an letzter Stelle wirkt die Schrift diese Eindrücke ob der sichtlichen Liebe, mit der sich der Verfasser seiner Aufgabe entledigt, ob des Sich-Versenkens in Kraus' Denken, Fühlen, Dichten, ob der Wärme und des Schwunges der Sprache: so schreibt der Freund vom Freunde. — Wir gehen auf Einzelheiten der Biographie und des Lebens nicht ein; nur wenige Punkte mögen hier hervorgehoben sein.

Aus mehr denn einem Grunde wird Kraus der Vergessenheit sobald nicht überantwortet werden können; sein Biograph hat diese Punkte in scharfer Pointierung hervorgehoben und es wird das Urteil der Nachgeborenen dahin lauten: Kraus hat den besten seiner Zeit genug getan. Nicht nur war seine Begabung eine glänzende, nicht nur der Familien- und Freundeskreis und selbst das Land und die Stadt, wo seine Wiege stand und die Zeit des Werdens verfloß, seiner Begabung entsprechend und geradezu providentiell, durch eigenen Fleiß und eiserne Beharrlichkeit auch ist Kraus dem Gipfel menschlichen Wissens nahe gekommen, nahe gekommen vor allem auf seinem eigensten Gebiete der Kirchenhistorie. Hier verstand er es nicht nur »die Dinge und Personen von den interessantesten Seiten zu fassen, mit einem pointierten Ausdruck das Wahre und Wesentliche zu treffen, die objektive Erzählung mit geistreichen, stets aus der Sache geschöpften Werturteilen zu beleben, über das Ganze den Zauber des Humanisten, den Reiz des Leichten, Feinen, Witzigen auszubreiten«; er hat — was unendlich höher zu bewerten ist — »die kirchengeschichtliche Forschung wesentlich erweitert und vertieft, indem er sie auf den Boden der archäologischen Monumente führt und, ein Mitbegründer der neueren christlichen Altertumswissenschaft, ihr den kulturhistorischen Geist einhaucht.« Neben dem Historiker ragt in Kraus der Kritiker und Politiker hervor und hier gilt besonders: wo

Digitized by Google

viel Licht, da viel Schatten. In beiden neigte der Verblichene einem gewissen Pessimismus zu und ihm auch dürfte so manches Urteil, gegen das wir uns heute auflehnen müssen, zuzuschreiben sein. Allein — und wir rechnen es seinem Biographen hoch an, darauf mit Nachdruck hingewiesen zu haben — Kraus verfolgte »kein anderes Ziel als dies, die Sache und zwar die Sache zu fördern, die ihm als die heiligste und höchste erschien.« An seiner Liebe zur Kirche, an seiner aufrichtigen Hingebung an den römischen Stuhl dürfen wir heute nicht mehr zweifeln. Beweis dafür sein Urteil über den Kulturkampf, den Liberalismus und den Altkatholizismus, wie es in vorliegender Biographie Aufnahme fand. Eine Seite in Kraus' Leben dürfen wir nicht vergessen; es ist wiederum Braigs Verdienst, speziell darauf aufmerksam gemacht zu haben: der Freiburger Kirchenhistoriker gehört indirekt durch seine beiden glänzenden Verteidigungsschriften, durch jene über Dante und seine »Geschichte der christlichen Kunst« zu den hervorragendsten modernen Apologeten des Christentums wie der Kirche. Dabei war Kraus — wenngleich er es verstand, sein inneres geistliches Leben vielleicht zu sehr zu verdecken — ein in tiefstem Grunde frommer Priester. Schließen wir mit einem Worte, das wir einem Briefe Kraus' entnehmen: »Man wird finden, daß ich in manchen Dingen geirrt, oft vielleicht der Welt, dem Geiste unserer Zeit zu weit gehende Konzessionen gemacht habe. Es ist möglich; aber es geschah sicher aus jener Empfindung heraus, welche Paulus sagen ließ: Omnia omnibus fieri — aus dem tiefsten Wunsche meiner Seele heraus, die Tore zu der Stadt des Heiles soweit als möglich zu öffnen, um so viele als möglich Christo zuzuführen «

Stift Seckau (Steiermark). *P. Bonifaz Sentzer O. S. B.*

Le linceul du Christ.

Étude critique et historique par le R. P. Dom François Chamard, Prieur de l'abbaye de Saint-Martin de Ligugé. Paris H. Oudin. Poitiers. 8°. 104

Die im Jahre 1878 gelegentlich einer Ausstellung christlicher Kunstgegenstände vorgenommene chemisch-wissenschaftliche Untersuchung der in der königlichen Kapelle zu Turin aufbewahrten berühmten Reliquie des Leichentuches Christi, hat viel von sich reden gemacht und zu zahlreichen Broschüren für und wider die Echtheit dieser Reliquie Anlaß gegeben.

Dr. Fr. Chamard, Prior der Abtei von St. Martin in Ligugé stellt sich in die Reihe der Verfechter, die für die Echtheit dieser Reliquie eintreten und sucht dieselbe durch eine neue Hypothese, die aber leider nicht durch Dokumente genügend unterstützt ist, zu bekräftigen.

In Bezug auf die in völliges Dunkel gehüllte Urgeschichte dieses Leichentuches bis zum VII Jahrhundert lehnt sich D. Chamard (S. 26 ff.) in seinen Deduktionen buchstäblich an den Wortlaut eines Briefes des gelehrten spanischen Bischofs Braulion [1]) an, welcher in seiner Epistola XLII (Patrol. lat. t. LXXX col. 689) besagt, daß das Leichentuch Christi »wiedergefunden worden sein soll« (legitur quia fuerit repertum et non legitur quia fuerit conservatum) und welcher meint »es sei nicht anzunehmen, daß die Apostel diese Reliquie nicht für spätere Geschlechter aufbewahrt hätten.«

Leider ist P. Chamard ebensowenig wie viele Andere imstande, den Nachweis zu führen, ob dieses im VII. Jahrh. »wiedergefundene« Leichentuch einerseits wirklich dasselbe ist, welches nach Marcus XV. 46, Josef von Arimathäa gekauft (mercatus sindonem) und zur Umhüllung des heiligen Leibes Christi verwendet habe, sowie auch andererseits bisher der weitere Nachweis nicht möglich

[1]) Braulio, Bischof von Saragossa (620) war ein Freund des hl. Isidor von Sevilla, arbeitete an der Wiederherstellung der christlichen Kirche in Spanien und war wegen seiner Gelehrsamkeit der Berater der Könige der Westgothen.

Digitized by Google

ist, daß dieses von S. Braulion erwähnte Leichentuch identisch ist, mit jenen, welches später, historischen Quellen zufolge, in Konstantinopel und zwar im Palaste Blakernes bis zum Jahre 1204 aufbewahrt wurde, wo es dann eben im Jahre 1204 bei Plünderung der Stadt gemeinschaftlich mit den Schätzen des Boukoleon (einer Art hl. Grabkapelle) spurlos verschwand. (S. 37: »ne ne seut on oncques ne Griu ne Franchois que chis sydoines devint.«)

Doch selbst wenn wir über diese zwei Skrupel mit Hilfe der Tradition gläubig hinweggehen wollten und anzunehmen geneigt wären, daß Graf Otto de la Roche im J. 1204 das Leichentuch auf irgend eine, sei es lautere oder unlautere Weise an sich gebracht und an seinen Vater nach Besançon geschickt haben sollte, so stoßen wir im J. 1349 schon wieder auf eine neue Schwierigkeit. (S. 45 ff.)

Es ist nämlich sichergestellt, daß auch dieses Leichentuch im März des Jahres 1349 bei einem großen Brande der Kathedrale St. Stephan von Besançon zwar vielleicht nicht mit verbrannt, aber doch für einige Zeit verschwunden ist und erst 1357 wieder zum Vorschein kommt und zwar diesmal in der Schloßkapelle der Grafen von Charny zu Lirey, einem kleinen Orte an der Mogue in der Diöcese von Poitiers. (S. 48)

D. Chamard setzt nun hier (S. 69) nachdem er noch (S. 57—65) die weiteren Schicksale dieses Leichentuches von Lirey-Chambéry-Turin bis zu seiner endlichen Deposition in der Kapelle »del SS. Sudario« bei der Kathedrale von St. Johann dem Täufer zu Turin beschrieben, seine neue und, wie uns scheint, etwas gewagte Hypothese ein, indem er die Mutmaßung ausspricht, daß im J. 1394 die Grafen von Charny das wirklich authentische, seiner Zeit von Konstantinopel herübergebrachte und bei dem Brande der Kathedrale zu Besançon insgeheim gerettete Leichentuch für sich zurückbehalten und statt dessen der Kollegiatkirche von Besançon nur eine Kopie (?!) ausgeliefert hätten![1]) (S. 47—48 u. S. 69.)

Mag D. Chamard diese seine Ansicht noch so sehr durch ein psychologisch wohl zulässiges Kalkül [daß nämlich die Grafen Charny den wahren Sachverhalt deshalb nicht eingestehen konnten und durften, weil sie sonst Gefahr liefen des Kirchenraubes angeklagt und mit den schwersten kirchlichen und weltlichen Strafen belegt zu werden! (S. 70.)] stützen, mag der Verfasser die beim Photographieren des Leichentuches zu Tage getretenen wunderbaren Phänomene, wie sie von Seiten der Herren Paul Vignon und Yves Delage beschrieben worden sind, noch so sehr zu seinem Vorteil ins Feld führen (S. 78 ff.): bei aller Achtung vor den wirklich überzeugenden Ausführungen der Herren Vignon und Delage und bei aller Achtung vor der gewiss lobenswerten Tendenz und guten Absicht des Verfassers können wir zum Schlusse unserer Kritik uns dennoch nicht der Ansicht verschließen, daß ein Identitätsbeweis, der so viele und unüberbrückbare Lücken aufweist, den Zweiflern immer noch viel zu viel freies Feld offen läßt und können wir daher nur der Ansicht der »Revue Bénédictine« von Maredsous (Nr. 1. Januar 1903, Seite 106) beipflichten, wenn sie sagt, daß sie sich nicht auf die Seite des Verfassers schlagen könne.

Raigern. *Dr. R.*

Leben des hl. Franz von Sales, Fürstbischof von Genf.

Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. Lager, Domkapitular in Trier, 2. verbesserte Auflage. Paderborn, 1903. Druck und Verlag der Bonifazius-Druckerei. 8°. IV. u. 710 S. 6 Mk.

Das Leben und Wirken des hl. Franz von Sales wird in der vorliegenden Schrift in sechs Büchern dargestellt. Daran schließt sich ein siebentes:

[1]) Dieses später in Besançon verwahrte dem Publikum wenig zugängliche Leichentuch ist über Befehl des Nationalkonventes im J. 1794 vernichtet worden und existiert nicht mehr.

Digitized by Google

»Charakterbild des hl. Franz von Sales« (S. 561 ff.), welches in höchst dankenswerter und willkommener Weise die hervorstechendsten Tugenden des Heiligen in systematischer Weise behandelt.

Buch I. geht von der Geburt des hl. Franz bis zu seiner Priesterweihe: 1567—1593 (S. 1—76);
Buch II. von da bis zu seiner Erwählung als Koadjutor von Genf: 1593—1598 (S. 77—194);
Buch III. bespicht die Folgezeit bis zum Beginn des Episkopates: 1599 - 1602 (S. 195—259);
Buch IV. die bischöfliche Amtsführung bis zur Gründung des Ordens von der Heimsuchung: 1602—1610 (S. 260—387);
Buch V. die Gründung des Ordens selber (S. 388—436);
Buch VI. die weitere Wirksamkeit des hl. Bischofes bis zu seinem Tode: 1622 (S. 437—560).

Es ist ein reicher Inhalt, der dem Leser geboten wird; der Raum ohne Text ist äußerst knapp bemessen, was bei Abschätzung des Preises nicht übersehen werden darf; der Druck ist sehr korrekt, so daß kaum der eine oder andere Fehler unterläuft.

Die Lebensbeschreibung stellt sich vor als zweite Bearbeitung eines französischen Originales. Auf Anregung des sel. Bischofes Eberhard von Trier nämlich bearbeitete unser Herr Verfasser Dr. Lager schon im Jahre 1871 die von Haman, Pfarrer von St. Sulpice in Paris veröffentlichte Biographie des Heiligen (nach der 5. Auflage) und ließ sie bei Manz in Regensburg erscheinen. Bei der jetzigen Neubearbeitung war das Bestreben maßgebend, dem Buche seine Ausführlichkeit möglichst zu belassen; denn »seine Ausführlichkeit gehört mit zu seiner Vortrefflichkeit«, wurde mit Recht bemerkt. Gleichwohl hätte im 1. Buche die eine oder andere Einzelnheit füglich wegbleiben können.

Für eine etwaige dritte Auflage möchte es sich empfehlen, dem mehrfach mehr französischen als deutschen Satzbau in den periodisierten Abschnitten ein besonderes Augenmerk zu widmen.

Eines bleibt zu bedauern: Die vortreffliche neue Gesamt-Ausgabe der Werke des hl. Franz von Sales durch den Orden der Heimsuchung [1]) ist von Dr. Lager vollständig unbeachtet gelassen.

Immerhin aber vermittelt das vorliegende Buch ein wirkliches Bild von der Prsönlichkeit und Heiligkeit des einzigartigen hl. Franz von Sales, und der Wunsch des sel. Bischofes Eberhard erfüllt sich zweifelsohne durch diese zweite Auflage in erhöhtem Maße: »Möge das Werk vielen, die es lesen, eine erneute Anregung zum Guten und zur Tugend werden, eine Quelle des Trostes in äußeren und inneren Trübsalen und Beschwerden . . .«

Metten. *Dr. P. B. F. A., O. S. B.*

---

[1]) Vergl. »Studien« Jahrg. XXIII etc. — Der zweite Band Sermons ist 1902 erschienen und kommt nächstens zur Besprechung.

Bemerkung: Die literarischen Referate über die Werke von: Besse: Le Cardinal Pie. — Dufresne: Les Cryptes Vaticanes. — Franz: Die Messe. — Lemaire: D. Robert Desgabets. — Meister: Anfänge der diplomatischen Geheimschrift. — Perger: Homiletische Predigten. — Rosenberg: Lehrbuch der neusyrischen Sprache. — Schrauf: Die Matrikel der ungar. Nation an der Wiener Universität, sind vorbereitet und mußten wegen Raummangel für das nächste Heft zurückgelegt werden. Die Redaktion.

Digitized by Google

Literarische Notizen.

1. **Preces Gertrudianae,** sive vera et sincera medulla precum potissimum ex Revelationibus BB. Gertrudis et Mechtildis excerptarum. (Freiburg in Br. Herder 1903. 16°. XVIII+275 S.)

Dieses wahrhaft goldene Büchlein, eine Sammlung der schönsten Gebete der großen Heiligen des Benediktiner-Orden S. Gertrud und Mechtild, hat ein frommer unbekannter Verehrer der beiden Heiligen im Jahre 1670 in Köln herausgegeben, wo es wiederholt neu aufgelegt wurde, so in den Jahren 1673, 1679 und 1703, später in Einsiedeln 1748, Brüssel 1855 und Paris 1858. Um allen kirchlichen Anforderungen und den Bestimmungen der Congregatio Indicis gerecht zu werden, erschien nun diese neueste, von einem Beuroner-Benediktiner (P. Prior Chrysostomus Stelzer) besorgte Auflage, genau durchgesehen und mit den kritischen Solesmes'schen Ausgaben verglichen. Der reichhaltigen Sammlung von Gebeten aller Art, sind hier histor. Noten und der Hinweis auf spezielle Gnadenverheißungen beigegeben. Die vorliegende Ausgabe sei, wie sie es verdient, was Inhalt, Form und Druck anbelangt, (letzterer ist mustergiltig) auf das Beste empfohlen. *M. K.*

2. **Gnaudt, D. Willibald O. S. B. Merkelbeek:** Liber Orationum Beati Laurentii Loricati Monachi Sublacensis. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1903. 8° geb. XXXI + 208 S.

Der selige Laurenz Loricatus, der Verfasser des vorliegenden Gebetbuches, geb. zu Fanello in Apulien am Ende des 12. Jahrhunderts, trat im Jahre 1209 in das Benediktiner-Stift Subiaco ein und erhielt bald darauf die Erlaubnis in ähnlicher Weise wie der hl. Benedikt selbst, in den Bergen von Simbruvium als Einsiedler in einer Grotte leben zu können. Hier brachte er 33 Jahre zu, im Gebet, Betrachtungen der göttlichen Dinge und strengen Bußübungen. Er trug auf seinem Leibe ein Cilicium mit scharfen Stacheln, woher er den Beinamen »Der Gepanzerte — Loricatus« erhielt. Er starb im Jahre 1243 am 16. August. Die Handschrift der von ihm verfaßten Gebete, die nun P. W. Gnandt veröffentlicht, wird noch in Subiaco aufbewahrt. Diese zerfallen in 4 Teile und gründen sich auf die zwei Haupttugenden, die Demut und das Vertrauen. Priestern und Religiosen können wir dieses Gebetbuch auf das Wärmste empfehlen, sie werden aus demselben für ihre geistliche Belehrung und Privatandacht reichlich schöpfen können. Dem Herausgeber sind wir dankbar für seine Mühe, aber auch dafür, daß er das Angedenken des seligen Laurenz wieder aufgefrischt hat.

Raigern. *M. K.*

3. **Dublin Review.** Im 130. (1902) Bande dieser Zeitschrift berichtet N. Verres über die Aufhebung der Klöster in Österreich unter Josef II.; ferner bespricht der Benediktiner Edmonds die Coronation Rites, welche bis zur Zeit Jakobs I. von katholischem Geiste durchdrungen, später protestantische Elemente aufnahm. Der Benediktinerabt Gasquet liefert in: Editing and Reviewing eine Kritik über das Gebaren der engl. Gelehrtenwelt.

4. In dem **„Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau"**, philologische und historisch-philosophische Klasse, Nr. 8, Oktober 1902 (Krakau, Universitäts-Druckerei) findet sich auf S. 153 ff. auszugsweise ein Artikel von Stanisl. Zakrzewski: »Opactwo śś. Bonifacego i Aleksego na Awentynie w latach 977—1002« (Die Abtei des hl. Bonifazius und Alexis auf dem Aventin von 977—1002), sowie von demselben Verfasser weiterhin auf S. 158 ff. ein kürzerer Artikel über »Die Malereien in der Basilika des hl. Klemens zu Rom«.

Im ersten Artikel verweist der Verfasser mangels anderer Quellen, welche über die allerersten Jahre der Abtei positive Aufschlüsse geben könnten, auf das im J. 1752 in Rom erschienene Werk von Nerini: »De templo et coenobio SS. Bonifacii et Alexii.« Die eigentlichen Begründer der Abtei waren die Mitglieder

Digitized by Google

der Familie des Crescentius, welche vom Jahre 985 an, Grafen von Terracina waren. Die Stellung der Abtei zur Zeit der Fehde dieser Familie mit dem Kaiser Otto III. und dem Gegenpapste Johann XVI., welche erst 996 endete, bildet den Kernpunkt der Arbeit, die sich auch noch mit der Person des hl. Adalbert, mit seinem Verhältnisse zur Abtei von S. Alexis und seiner Stellung zum päpstl. Stuhle befaßt.

Im zweiten Artikel bespricht der Autor zwei Bilder, von denen eines die Mutter Gottes mit dem Jesukindlein auf dem Schoße darstellt: eine Darstellungsweise, die aus dem Orient entstammend, im Gegensatz zu der von den Nestorianern beliebten, als authentische erklärt und angesehen werden muß. Es ist gewiß auffallend, daß dieselbe mit der durch S. Adalbert in Polen eingebürgerten »Bogarodicza« vollkommen identisch ist!

Das zweite Bild betrifft eine Legende des hl. Alexius. Der Autor weist dabei auf die enge Verbindung hin zwischen der Abtei des hl. Bonifazius und Alexis mit der Basilika von St. Klemens und erörtert weiterhin die näheren Beziehungen, in welchen Polen mit Rom durch den hl. Adalbert und zwar namentlich durch Vermittlung dieser Abtei gestanden war. *Dr P. R*

5. **Missale Romanum** ex decreto Sacrosancti Concilii Tridentini Restitutum S. Pii Pontificis Maximi Jussu Editum. Clementis VIII., Urbani VIII. et Leonis XIII. Auctoritate Recognitum. Editio III. Post Alteram Typicam. Ratisbonae, Sumptibus et typis Friedr. Pustet 1903. 8°. geb. mit Goldschn. CIV + 712 u. 82 S.

Die vorliegende Taschenausgabe des Missale erscheint zum zweiten Male seit 1894. Sie enthält alles, was das große Missale Romanum bringt, den ganzen Text, sämtliche Noten und das mir vorgelegte Exemplar auch noch beigebunden das Proprium Sanctorum O. S. Benedicti. Apendices werden nach Wunsch beigegeben. Der Druck ist mit Verwendung neuer, sehr scharfer Typen ein sehr leserlicher, das Papier, mit einem Stich ins Gelbliche, zwar sehr dünn, doch dem Anscheine nach dauerhaft genug. Auch die bildliche Ausstattung mit einem Titelblatt, 20 Vollbildern, Vignetten, schönen Initialen, läßt nichts zu wünschen übrig. — Es eignet sich diese neue Taschen-Missal-Ausgabe für alle eventuellen Notfälle auf Reisen für Priester, für Priesterkandidaten, aber auch zum Gebrauche für Laien, die des Latein kundig, der hl. Messe am Altare in ihrem Gebetbuche folgen wollen. Der Preis ist selbstverständlich je nach dem Einbande ein verschiedener, aber durchwegs ein sehr billiger, ja sogar minimaler. *M. K.*

6. **Studi Religiosi.** Red. Prof. Jak. Minocchi, Florenz. Jahrg. II. Heft VI. Nov.-Dez. 1902.

Das Schlußheft, November-Dezember-Heft, beendigt die Originalarbeiten über die Römerstraßen in Palästina von L. Grammatica, über die Münzen des Judaspreises von L. de Feis und über die Basilika von S. Miniato al Monte in Florenz (mit einer schönen Ansicht des Inneren der Kirche in Lichtdruck) in welch letzterer Arbeit der Verfasser Placidus Lugano den Wunsch ausspricht, daß diese im J. 1013 von dem Bischof Hildebrand erbaute schöne Kirche, welche in ihren ersten Anfängen der Obhut der Benediktiner (Cluniacenser) anvertraut war, im Jahre 1913 zur Feier ihres 900jährigen Jubiläums wieder diesem Orden zurückgegeben werden möchte, »nicht nur zur Ehrung der Gebeine des heiligen Martyrers, sondern auch im Interesse der Kunst, welche bei dem heutigen Stande der Dinge gerade hier schweren Schaden leiden könnte«. Von Interesse sind dann noch zwei Artikel über das Buch von A. Harnack: »Das Wesen des Christentums« und zwar ein Artikel in der Rubrik »Literatur« (S. 553 ff.) von G. Bonaccorsi gezeichnet, der das Erscheinen einer italienischen Übersetzung dieses Werkes anzeigt und dabei auch zugleich die Schrift von E. Rolffs: »Harnacks Wesen des Christentums und die religiösen Strömungen der Gegenwart« (Leipzig 1902) in Betracht zieht und die ganze hiedurch aufgestellte Streitfrage bespricht, während der andere (S. 474 ff.) unter dem Pseudonym »Irenicus« sich darauf beschränkt,

Digitized by Google

die von Prof. Abbé Alfred Loisy in der Vorrede des Buches »L'Évangile et l'Eglise« gegen Harnack ins Feld geführten Argumente ins Italienische zu übertragen und zu kommentieren. In einer Fußnote der Redaktion wird eine ausführliche Darstellung und historisch-kritische Widerlegung des Harnack'schen Werkes für die nächsten Hefte versprochen. Am Schlusse des Jahrganges legt die Redaktion ihr »Programm« vor, dahin lautend, daß es den gegebenen Verhältnissen entsprechender sein werde, sich mehr der synthetischen Methode zur Ausbreitung der Wissenschaft in der gebildeten Klasse zuzuwenden als die analytische Bearbeitung des Bibelstudiums zu betreiben. Auch wird ohne Erhöhung des Abonnementspreises, eine Vermehrung des Inhalts für den nächsten Jahrgang in Aussicht gestellt. *Dr. P. B.*

7. **Münch, Otto: Der bayrische Klostersturm im Jahre 1803.** (München, Volksschriften-Verlag, 1903. Preis 15 Pf.)

Es ist ein Verdienst dieses Schriftchens, nachgewiesen zu haben, daß in den traurigen Jahren der Klosteraufhebungen, namentlich im Jahre 1803, dessen Säkularfeier wir heuer begehen können, in Bayern hunderte von Millionen katholischen Kirchengutes geraubt und verschleudert wurden und daß dadurch der katholische Volksteil auf lange Zeit hinaus benachteiligt und in der Entwicklung gehemmt wurde, Hemmungen die teilweise jetzt noch nachwirken. Das Schriftchen enthält trotz des geringen Umfanges eine Menge Material und interessante, zum Teil noch wenig bekannte Details. *M. K.*

8. Die Verlagsbuchhandlung von Ulrich Moser (J. Meyrhoff) in Graz, Herrengasse 23, beabsichtigt bei hinreichender Beteiligung in einer bewährten Anstalt einen Neudruck des nun schon äußerst seltenen Werkes: **Scriptores Ecclesiastici de Musica Sacra**, potissimum ex Variis Italiae, Galliae et Germaniae Codicibus Manuscriptis Collecti et nunc primum Publica Luce Donati a Martino Gerberto Monasterii et Congreg. S. Blasii in Silva Nigra Abbate S. q. R. J. P. Tipis San-Blasianis 1784 — in 3 vol. Klein-Quart herstellen zu lassen.

Der Preis für die neue Ausgabe des dreibändigen über 1200 Seiten umfassenden in Halbfranz gebundenen Werkes ist pro Band auf 20 Kronen = 16.50 Mark = 20 Franks festgesetzt. Nach der Ausgabe tritt eine Erhöhung des Preises ein.

9. **Deutsch-österreichische Literaturgeschichte,** herausgegeben von J. W. Nagl und J. Zeidler. Lieferung 21. 4. Lieferung des Schlußbandes.

Die vorliegende Lieferung, in ihrer Gänze ein Werk des volks- und mundartkundigen Dr. Nagl, beschäftigt sich mit der Volksdichtung »Alt-Österreichs«. Unter diesem Ausdruck ist der Theresianische Zeitraum im weitesten Sinne begriffen. Es fehlt nicht an Griffen bis auf Frau Ava und Konrad Fußesbrunn. Das Schwergewicht wird aber darauf gelegt, nachzuweisen, wie viel Altes in jener Zeit und bis heute noch lebendig war und ist. Die dramatische und volkstümliche Passion, die Nachahmung liturgischer Gebräuche in den Schnurren und Schnacken des Volkes, örtliche und nationale Legenden, oft mit derb-komischen Einschlag, öffentliche Umzüge mit religiös- oder mystisch-symbolischem Hintergrunde treten in erfreulicher Fülle vor unser Auge. Der folgende Abschnitt ermittelt den Zuwachs, den dieses nationale Erbe durch das Bürgertum und andere jüngere Kultureinrichtungen erfahren hat. Mit ihnen tritt endlich eine Verweltlichung des Volksschauspieles ein, welche schnurstracks — zum weltlichen Volksschauspiel mit patriotischer oder moralisierender Tendenz führt. Der Endpunkt dieser Entwicklung ist das moderne Bauerntheater und Ben Akibas Ausspruch bewahrheitet sich auch hier wieder.

Verwandt mit dem Volksschauspiel ist dann das Volkslied, desssen Anfänge ebenfalls noch das vorliegende Heft behandelt. Außer dem Almlied, das von der Liebe des Jägers und der Sennerin, oft in der Form des Schnadahüpfels, erzählt, erscheint hier noch das Lied der Sprachinseln und das historische Gelegenheitslied. Interessant ist der Abschnitt über das Napoleonslied. Spezifisch öster-

Digitized by Google

reichisch sind die Lieder vom 48er Jahr und die Radetzkylieder. Wir erwarten mit Spannung das nächste Heft, das uns des Schönen von diesem bisher fast unbekannten Stoffgebiete noch sehr viel zu erzählen verspricht.

10. Im Verlage von Joh. Falk III. Söhne, Mainz ist erschienen: a) **Herzensgruss und vertrauensvolle Bitten vor dem Prager Gnadenbilde des süssen Jesukindes.** (Mit Abbildung des Gnadenbildes). Von einem Mitgliede des Kapuziner-Ordens. 4 Seiten. 100 Exemplare Mk. 1.—, gegen Einsendung von Mk. 1.10 franko.

b) **Litanei zum Prager Jesukind nebst Rosenkranz vom göttlichen Kinde Jesu und Gebet zum Kinde Jesu.** (Mit Abbildung des Gnadenbildes). 4 Seiten. 100 Exemplare Mk 1.—, gegen Einsendung von Mk. 1.10 franko.

Unter den verschiedenen Andachten, an welchen unsere hl. Kirche so reich ist, nimmt die zum Kindlein Jesus eine der ersten Stellen ein. Zum Kindlein von Bethlehem eilen die Kinder hin, vor ihm flehen die Eltern um Schutz und Hilfe für die Ihrigen, alle suchen Trost bei ihm, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß gerade in der letzten Zeit durch die Statuen des Prager Jesukindes, welche in vielen unserer Kirchen aufgestellt wurden und durch ganz wunderbare Gebetserhörungen diese Andacht sich immer mehr verbreitet. Wir machen deshalb auf diese beiden überaus lieblichen Gebete aufmerksam, welche in praktischer Form und anmutiger Weise die großen Anliegen unserer hl. Kirche, das Wohl der Familien und alle besonderen Anliegen dem göttlichen Kinde vertrauensvoll empfehlen.

c) **Meine Vorsätze bei meiner ersten heiligen Kommunion.** Preis per Hundert 70 Pfg., unter Kreuzband franko 80 Pfg.

Sehr empfehlenswert zum Verteilen an die Erstkommunikanten. Für die Vorbereitung auf die erste Kommunion geschieht merkwürdig viel; um die Erhaltung der Früchte derselben tut man ebenso merkwürdig wenig. Da mögen die »Vorsätze« am Platze sein: fleißig gelesen werden sie still und nachhaltig wirken. So könnten die zwei Duodezblättchen, die nicht einen ganzen Pfennig kosten, unvergleichlich mehr nützen als die größten, brillantesten und kostspieligsten Bilder. — Wir bemerken noch, daß ein Teil des Reinertrages zum Besten armer Erstkommunikanten verwendet wird.

11. Der Verlag »Styria« in Graz zeigt als demnächst erscheinend an: 1. aus der Feder des bekannten Verfassers des zweibändigen Werkes »Die nachtridentinische Choralreform« P. Rafael Molitor, O. S. B., eine Broschüre unter dem Titel: **Eine werte Geschichte.** Erinnerungsvolle Gedanken über Geschichte und Wert der offiziellen Choralbücher«. Etwa $2^1/_2$ Bogen Umfang. Die Broschüre dürfte einiges Aufsehen machen, da sie eine höchst aktuelle und brennende Frage behandelt; — 2. den ersten Band der **Gregorianischen Bibliothek,** einer Sammlung, welche im Anschlusse an die im gleichen Verlage erscheinende Zeitschrift »Gregorianische Rundschau« letztere insoferne ergänzen soll, als sie wichtige Fragen betreffs des gregorianischen Chorals in grundlegender Weise behandeln wird. Als ersten Band dieser Sammlung bietet der Direktor der Gregorianischen Akademie in Freiburg in der Schweiz Dr. Peter Wagner eine Geschichte der Messpsalmodie bis zum 14. Jahrh.; — 3. einen **Leitfaden des Choralgesanges,** bearbeitet nach dem italienischen Werke des Don Ettore Ravegnani.

Im selben Verlage erschien soeben: **Der Strassburger Chronist Königshofen als Choralist.** Sein Tonarius, wiedergefunden von Martin Vogeleis, ehem. Musiklehrer am bischöfl. Progymnasium in Zillisheim. Herausgegeben von Dr. Fr. X. Mathias, Organist am Münster zu Straßburg. XII u. 191 Seiten in 8°, mit drei Lichtdrucktafeln. Preis K 6.— und hiezu gesondert: Die phototypische Wiedergabe des ganzen Tonarius und der Chorordnung von St. Thomas. 27 Lichtdrucktafeln. Preis K. 7.75.

Digitized by Google

12. **Bacher, P. Peter: Dreissig Vorbilder und Symbole der allerseligsten Jungfrau Maria** in 32 Vorträgen erklärt. (Wien, H. Kirsch 1902. kl. 8°. XVIII + 362 S. Preis K. 3.60.)

Diese Vorträge, zunächst für ein gebildetes Publikum bestimmt, erreichen vollständig was sie beabsichtigen, »die religiöse Erbauung zu wecken und dabei die wissenschaftliche Genauigkeit zu beobachten«. Bei aller Begeisterung für Mariens Würde und der Liebe zu ihr, eingekleidet in einer schwungvollen, bilderreichen Sprache sind sie durchwegs dogmatisch korrekt und wissenschaftlich genau. Für Mai-Vorträge, als Predigten für Marienfeste, aber auch für geistliche Lesungen sind sie vortrefflich zu gebrauchen. *M. K.*

13. **Die Kirche.** Vom Msgr. Jeremias Bonomelli, Bischof von Cremona, Autorisierte Übersetzung von Prof. Val. Holzer. VIII u. 482 Seiten in 8°. Mit dem Porträt des Verfassers. München, 1903. Verlag von G. Schuh & Cie., G. m. b. H., Preis Mk. 5. geb. Mk. 6.20.

Was der bischöfliche Autor in seinem Pastoralschreiben: »Das neue Jahrhundert« (Verlag von G. Schuh & Cie., G. m. b. H., München, Preis 60 Pfg.) kurz angedeutet, wird hier im breitesten Rahmen ausgeführt. Das Buch präsentiert sich als eine vornehme Apologie der katholischen Kirche. Da die Unfehlbarkeit bei vielen Geistern die schwersten Bedenken erregt, so sind dieser Doktrin zwei lange Kapitel gewidmet, deren zweites ausführlich über das Wesen und die Grenzen derselben handelt Der viel angefochtene Titel »alleinseligmachend« erfährt eingehende Beleuchtung. Des weiteren werden besprochen: Die Mittel der Kirche zur Glaubensverbreitung, die Inquisition, namentlich die spanische. Der Schwerpunkt des Werkes liegt außer in den der Infallibilität gewidmeten noch in den Kapiteln XII—XV: Kirche und Staatsgewalt, Trennung von Staat und Kirche, Die Kirche und die modernen Freiheiten, endlich — last not least: Dogmatische Unveränderlichkeit und wissenschaftlicher Fortschritt in der Kirche. Das Werk bietet so eine Fülle von Material für Konferenzreden vor intelligenten Kreisen, da alle Bedenken, die heute so vielfach gegen die Kirche erhoben werden, darin ihre Lösung finden. Professor Ehrhard hat die Widmung dieser deutschen Übersetzung angenommen.

14. **Der bittere Leidensweg** unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für das katholische Volk. Von Jos. Schraufstetter, Priester. Mit oberhirtlicher Druckerlaubnis. 558 Seiten. Donauwörth, Verlag L. Auer. In Dermatoid-Einband M. 1.20 = K 1·44.

Im ersten Teil behandelt das Buch in gar innigen Betrachtungen und Anmutungen das ganze Leiden Jesu, eingeteilt auf die Tage der Fastenzeit, während der zweite Teil ein allgemeines Andachtsbuch für sich selbst bildet mit drei Meßandachten u. s. w. — Wegen der so schlichten und warmen Schreibart, welche unwillkürlich die Herzen erfaßt und zur Andacht stimmt, erhielt das Werk von oberhirtlicher Stelle die beste Empfehlung, was es auch durchwegs verdient.

15. In A. Hartleben's Verlag Wien und Leipzig erschien aus dessen Bibliothek der Sprachenkunde:

a) Als 14. Teil, dritte Auflage: **Die Kunst, die holländische Sprache durch Selbstunterricht sich anzueignen.** Lehrbuch der niederländischen Sprache von D. Haek. 13 Bogen. 8°. Geb. 2 K 20 h = 2 M.

Das Studium der niederländischen Sprache wird jedermann zu befriedigen vermögen. Mit Vergnügen gewahrt hier der Sprachfreund die Erhaltung urdeutscher Ausdrücke, die im Hochdeutschen selbst verloren gegangen oder durch Fremdlinge verdrängt wurden; der Literaturfreund lernt die Originale jener Dichtungen kennen, die wie »Reineke Fuchs«, »Immenkorb des heil. römischen Reichs« u. a, auch im deutschen Schrifttum zur vollen Geltung kamen, macht sich mit jener Literatur vertraut, die in der Neuzeit früher als jede andere in Blüte stand, bei der Opitz Vorbilder und Beispiele für sein reformatorisches Streben fand. Der Kaufmann

Digitized by Google

endlich wird mit der Sprache jenes Landes vertraut, dessen Flagge einst alle Meere beherrschte, dessen Handel auch noch heute zu den bedeutendsten der Welt zählt, dessen Beziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn die innigsten sind.

b) Als 79. Teil: **Grammatik der samoanischen Sprache** nebst Lesestücken und Wörterbuch. Von H. Neffgen. 12 Bogen. 8°. Geb. 2 K 20 h = 2 M.

Da das Interesse für Samoa neuerdings infolge des Übergangs dieser Inseln in deutsche Hände rege geworden ist und eine Grammatik der samoanischen Sprache bisher noch fehlte — abgesehen von einer englischen, längst vergriffenen Ausgabe — hat der Verfasser es unternommen, eine solche zum Selbststudium der Sprache zusammenzustellen. Nach Abhandlung der Grammatik und Syntax folgt eine Reihe von Übungs- und Lesestücken (25), die den Lernenden zugleich auch mit den Sitten der Samoaner bekannt machen. Das sich anschließende alphabetisch geordnete deutsch-samoanische und samoanisch-deutsche Wörterbuch enthält zirka 5000 der notwendigsten Wörter und in einem systematischen Wörterbuch, aus 20 Abschnitten bestehend, sind die Wörter nach einzelnen Begriffen: Haus, Stadt, Pflanzen etc. angeordnet. In dem folgenden Abschnitt über die Sprache von Tahiti und Neuseeland sind für den Interessenten einige Proben dieser Sprachen zum Vergleiche mit der samoanischen beigegeben. Eine kurze (geographisch-ethnographische) Abhandlung über Samoa schließt das reichhaltige und wertvolle Buch.

16. **Aus dem Weihbuch der Kirche,** oder: Belehrungen über die wichtigsten kirchlichen Segnungen und Weihungen für das christliche Volk von Dekan und Pfarrer F. X. Fecht. Mit bischöflicher Approbation 2, vermehrte und verbesserte Auflage. 624 Seiten. Donauwörth, Verlag L. Auer. In Dermatoid-Einband mit Rotschnitt M. 1.60 = K 1·92.

Es ist dies ein Buch, wie es in unserer religiös erkalteten, dem Nationalismus und Materialismus ergebenen Zeit nicht erwünschter sein könnte. Es zeigt volkstümlich und theologisch korrekt die Kraft und Wirkung der Sakramentalien, der Weihungen und Segnungen der Kirche und behandelt die Einflüsse des Teufels auf Leib und Seele der Menschen. Möge es den rechten und frommen Gebrauch der Sakramentalien, des Weihwassers, des Kreuzzeichens, der geweihten Öle, Speisen und Getränke, die tiefe Bedeutung der Weihungen und Segnungen der Kirche wieder dem Volke erschließen und dem Aber- aber auch dem Unglauben entschiedenen Widerstand entgegensetzen.

17. **Bessarione.** Abgesehen von der Fortsetzung und Beendigung einiger schon früher in dieser Publikation begonnener Studien (wie z. B. »Lexici ecclesiastici coptici specimen«, dann »Documenta relation. inter S. Sedem Apostolicam et Assyriorum Orientalium seu Chaldaeorum Eccls.« und der höchst interessanten Studie Dr. Angelo Palmieri's über die Anfänge des Christentums in Georgien — diese Studie erweckte auch großes Interesse in Georgien selbst, wie mir bekannt ist) bringen die ersten sechs Hefte des v. Jahres (i. e. fasciculi 64 - 66.) sowohl größere als auch kleinere Studien meist apologetischen Inhaltes. So der Artikel »Il concetto della costituzione della chiesa secondo gli ortodossi«, in der nachgewiesen wird, daß die rechtgläubige russische Kirche keineswegs den wahren Begriff besitzt von der Kirche J. Christi. Die Studie über »Filioque« beschäftigt sich mit der Widerlegung der Einwürfe derselben r. Kirche, speziell derjenigen, die Prof. A. Gusev gebracht hatte. Außer diesen Studien bringt Bessarione ein kurzes Referat über die Ansicht Prof. P. Kretschmers bezüglich der Entstehung der »Κοινή« d. h. jener »panhellenischen« Sprache, auf deren Grund die heutige Vulgärsprache erbaut ist. Ich notiere noch (alles interessante kann ich nicht aufführen) »Θρακική«, eine Studie über die Reihenfolge der Könige, die Thrakien vom Jahre 200 v. Ch. bis zum 46. v. Ch. verwaltet haben. Dann eine erschöpfende Studie, was für »epitheta ornantia« in den Briefen des heiligen Johannes Chrysostomus vorkommen. Sehr instruktiv sind auch die kurzen Referate,

Digitized by Google

die den Titel tragen »Correspendza da Costantinopoli«. Ich glaube, daß man schwerlich eine andere so interessante und alle möglichen Fragen berührende Publikationen, die nur einigermaßen zu der Stellung der kath. Kirche im Oriente überhaupt Bezug haben, findet, wie im Bessarione. Wir empfehlen daher diese Publikation wiederum auf das Wärmste. *Koudelka.*

18. **Al-Mašriq.** Diese Revue, die zweimal wöchentliche rscheint und zwar in Beyruth, redigiert von Patres S. Jesu, verfolgt fast dieselben Intentionen, wie Bessarione, nur mit dem Unterschiede, daß sie Rücksicht nimmt auf die katholische Kirche im Orient (speziell). Sie bringt Artikel streng wissenschaftlichen Inhaltes fast aus allen Gebieten (Philologie, Ethnographie etc.), aber auch leichtverständlich Belehrendes und Unterhaltendes (besonders aus der Feder des P. H. Lammens, Mr. N. Machalane u. a.). Geschrieben ist diese Revue in arabischer (lebender) Sprache, daher jedem, der arabische Sprache weiter studieren will, wärmstens zu empfehlen. Höchst interessant ist die 6. Nr. 1902 (März) nicht nur wegen ihrer äußeren (festlichen) Ausstattung, sondern auch wegen ihres Inhaltes, der einzig und allein S. Heiligkeit dem Papste Leo XIII. gewidmet ist, anläßlich seiner 25jährigen Inthronisation. Einer der größten lebenden Arabisten L. Cheikho weist im Artikel »Leo der XIII. und der Orient« auf Grund von Tatsachen nach, daß Sr. Heiligkeit mit Recht der Titel eines »Papstes des Orientes« gebührt; derselbe Autor zeigt im anderen Artikel (Leo XIII. und die Völker), wie hoch S. Heiligkeit von allen Nationen wie der alten, so auch der neuen Welt, wie von Okzidentalen, so auch Orientalen geschätzt wird. P. Lammens referiert über »Offizielle Korrespondenz zwischen dem röm. Stuhle und egypt. Sultanen im XIV. Jahrhundert. P. Collangettes gibt eine kurze Revue (Artikel: »Leo XIII. und Wissenschaft«) alles dessen, was auf den Impuls dieses großen Papstes hin zur Übung kirchl., histor. und anderen Studien u. s. w. geschah. Aber am meisten wird jeden interessieren die Studie L. Cheikhos: »Zeugenbeweise arabischer Schriftsteller vom Primate Petri und seiner Nachfolger.« Der große Gelehrte führt 15 solcher Schriftsteller an, von denen einige wie Ibn Rusteh aus dem Ende des X. Jahrhundert stammen; die letzten aus dem XV. Jahrhundert. G. Triboulez weist nach, wie Se. Heiligkeit sein Amt als »medicus malorum tam saecular. tam vitam aeternam attinent.« in seinen Hirtenschreiben (Encycl.) verwaltet. Aus dieser einzigen Nummer kann sich der Leser schon einen Begriff verschaffen von der Fülle des ganzen Jahrganges »Al-Mašriqs« und doch ist der Pränumerationspreis nicht groß. 24 Nr. kosten 15 fr. »Union postale«. *Koudelka.*

19. **„Hantês Amsoryah."** Die Mechitaristenkongregation in Wien, welche jene Monatsschrift in armenischer Sprache herausgibt, hat im vorigen Jahre ein großer Schlag getroffen. Es ist deren Vorsteher und großer Armenist Arsen Aidyn gestorben. Kein Wunder, daß ihm »Hantês Ams.« einen warnen Nachruf gewidmet hat und daß dieselbe Zeitschrift auch Nekrologe anderer nicht nur arm. Zeitschriften, sondern auch europ. publiziert hatte. Ars. Aidyn ist und bleibt für alle Zeiten einer der größten Armenisten, ich weise hier nur auf seine große Grammatik der neuarmenischen (okzid.) Sprache. Von anderen Arbeiten (größeren), die im Jahre 1902 in »H. Amsoryah« erschienen, führe ich an: Fortsetzung der dialektologischen Studie D. Melikh-Begs. Diese Studie, begonnen im Jahrgange 1900 und bis jetzt noch nicht beendigt, behandelt den Dialekt, welcher in »Arapgiri« (in Türk. Armenien) gesprochen wird. Interessant ist auch die Studie Chalathianc über populäre (nationale) Erzählungen (man könnte sagen Fabeln, wiewohl das Wort hier nicht ganz paßt). Selbstverständlich sind auch im Jahrgang 1902 zahlreich Referate und Berichte über alle möglichen Neuerscheinungen, die in einer Beziehung zu Armenien und dessen Literatur stehen, vertreten. *Koudelka.*

20. **Le Traducteur,** Halbmonatsschrift zum Studium der französischen und deutschen Sprache. — Bezugspreis: Im Weltpostvereinsgebiet halbjährlich Fr. 2.50 (Schweiz, Fr. 2 —). Probenummern kostenfrei durch den Verlag des Traducteur, in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Digitized by Google

Vorliegendes Blättchen enthält sorgfältig ausgewählte Lesestücke aus allen Gebieten der französischen und deutschen Literatur, teils mit sorgfältiger Übersetzung, teils mit Noten versehen, welche das Verständnis des Urtextes erleichtern. Es ist ein sehr geeignetes Mittel zum angenehmen Weiterstudium beider Sprachen und liefert dem Lernbegierigen genügend Stoff zur Bereicherung seines Wortschatzes. Da zur Aneignung einer Sprache fortgesetzte Übung das beste Mittel ist, können wir unsern Lesern den »Traducteur« nur empfehlen.

21. **Historia sacra antiqui testamenti, quam concinnavit Hermanus Zschokke.** Ed quinta gr. 8°. X u. 460 S. Wien, Braumüller 1903.

An den Verbesserungen und Abänderungen dieser neuesten Auflage waren außer dem Verfasser, auch noch Dr Bernhard Schäfer und Dr. Nivard Schlögl O. Cist. von Heiligenkreuz beteiligt.

22. **Besse, D. J. (O. S. B.): Le Cardinal Pie sa vie, son Action Religieuse et Sociale.** (Paris, P. J. Béduchaud, 1903. 8°. XI + 168 S.)

Unserem verehrten Mitbruder D. Besse verdanken wir es, daß er es unternommen hat, dem großen Bischofe von Poitiers, dem Kardinal Pie, dessen großartiges in Marmor ausgeführtes Monument, den Verewigten knieend darstellend, im rechten Seitenschiffe der Kathedralkirche zu Poitiers aufgestellt ist, 23 Jahre nach dessen Tode im vorliegenden Buche ein würdiges Denkmal der Liebe und wohlverdienten Verehrung zu errichten.

Die Tätigkeit und die Ideen, die diesen großen Bischof so recht charakterisieren, sind hier in meisterhafter Weise zusammengestellt. Besse schildert ihn mit Recht als den Herold der katholischen Wahrheit, als den unbestechlichen Zeugen der Rechte Christi und seiner Kirche, der mit voller Sicherheit und apostolischem Mute es verstanden hat, die Ursachen all' der Übel, welche die Religion und sein Vaterland erdulden, in der gesellschaftlichen Apostasie Frankreichs darzulegen und der als einziges Heilsmittel dagegen die Rückkehr der Gesellschaft zum alten Glauben ausdrücklich erklärt hat.

Die herrliche biograph. Skizze, in 4 Kapiteln in dem bei Besse selbstverständlichen eleganten Stile abgefaßt, wird zweifelsohne auch so manchen Leser veranlassen, die Werke des berühmten Bischofs näher einzusehen, welche nicht bloß gelesen, sondern auch studiert werden müssen. Herausgegeben wurden dieselben zugleich mit einer Biographie von Mgs. Baunard; erschienen sind sie im Verlage von H. Oudin in Paris. *M. K.*

23. **Perger, August: Homiletische Predigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien.** 2 Bände. (Paderborn, Bonifazius-Druckerei, 1902 und 1903. 8°. 1. Bd. XXVI + 468 S. — 2. Bd. XVI + 332 S.)

Der Verfasser hat es in diesem zweibändigen Werke unternommen, die regelmäßige Gliederung und Einheit der Predigt mit der allseitigen Erklärung der eigentlichen Homilie soweit zu verbinden, daß keine dunkle Stelle der evangelischen Perikopen unberührt bleibt.

Als Quellen hat er die besten neuesten Exegeten benützt, welche auf dem sicheren Boden der altkirchlichen Schrifterklärung mit Benützung der vielfachen Hilfsmittel unserer Zeit weiter gebaut haben.

Ein Umstand, welcher die Brauchbarkeit dieser Predigten wesentlich fördert ist der, daß diesen Predigten Vorträge zu Grunde liegen, die der Verfasser seit 17 Jahren in fremdem Lande und fremder Sprache vor einer mit protestantischen Elementen untermischten Zuhörerschaft gehalten hat. Dieselben werden namentlich unter solchen Verhältnissen bestens verwendet werden können, bieten aber auch jedem Prediger ein reichhaltiges Material für seine Vorträge für die Kanzel.

M. K.

Digitized by Google

24. **Dufresne, D.: Les Cryptes Vaticanes.** (Rom, Desclée, Lefebure & Cie., 1902. 8°. 128 S.)

Unter den Tausenden von Wallfahrern, welche alljährlich Rom besuchen, gibt es nur sehr wenige, welche die vatikanischen Krypten unter der Basilika des hl. Petrus gesehen hätten und doch sind dieselben eines Besuches wert; sind sie ja eine riesige Totengruft in welcher um das Grabmal des hl. Petrus, 25 Päpste, die Königin Charlotte von Cypern, Christine von Schweden, die letzten Stuarts und eine große Menge von Kardinälen und berühmten Persönlichkeiten im Frieden ruhen.

Die Archäologie findet hier als Objekt ihrer Studien, eine Menge von Inschriften von verschiedenem paleograph. Interesse; die Kunst interessante Fresken, Skulpturen, Mosaiken, welche vom 16. Jahrhundert bis ins 3. hinaufreichen.

Abbé Dufresne hat es unternommen, dieses alles in eine bestimmte Ordnung zu bringen und im Vorliegenden einen möglichst getreuen Führer für den Besuch dieser vatikanischen Krypten zusammenzustellen. Ein jedes einzelne Objekt wird genau beschrieben und dessen geschichtliche Daten aufgezählt. Ein Plan der unterirdischen, sowie der oberirdischen Lokalitäten erleichtert dem Besucher die Orientierung. 22 Abbildungen verhelfen zum Verständnisse des Sehenswerten; kurzum das Werk, welches hier vorliegt, ist ein unumgänglicher Führer durch diese so interessante Totenstadt unter der Peterskirche. *M. K.*

Das Benediktiner-Kollegium St. Anselm in Rom.[1])

Ausführliche, neueste Nachrichten.[2])

Schuljahr 1902; hist. Akademie.

Der hochwürdigste Herr Erzabt Hildebrand Hemptinne hat wie alljährlich auch diesmal wieder ein Zirkular, das Kolleg St. Anselm in Rom betreffend, erlassen, gefertigt am 29. September 1902. Zwei wesentliche Punkte und kleinere Mitteilungen bilden den Inhalt desselben. An erster Stelle steht die Auseinandersetzung eines für unseren Orden sehr wichtigen Planes, des der Errichtung einer monastischen Akademie für histor. Studium und -Forschung im Kolleg.

Es folgen die erneuerten Mitteilungen bez. der Weihe der St. Benedikts-Medaillen, bez. des dem hochwürdigsten Herrn Primas erteilten päpstl. Privilegs, Novizen aus einem in ein anderes Kloster derselben Kongregation aus bestimmten, wichtigen Gründen versetzen zu können, und die Mitteilung vom Tode des Sekretärs des Primas, P. Edmund Didier-Laurent. Als zweiten Punkt enthält das Zirkular den Bericht über das verflossene Schuljahr 1902 am Kolleg.

In umgekehrter Ordnung wenden wir uns zunächst zu diesem zweiten Punkte, zu den statistischen Daten und entnehmen denselben, daß in dem verflossenen Schuljahre nicht nur Benediktiner im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern auch Kamaldolenser und Olivetaneram Kolleg St. Anselm studiert haben.

Unter den Professoren, 12 an der Zahl, sämtlich Benediktiner, waren 5 aus der Beuroner Kongregation, 2 aus der schweizerisch-amerikanischen, 1 aus der amerikanisch-cassinenser, 2 aus der Schweiz, 1 aus der österr. Congr. Imac. Conc. BMV. und 1 Professor von Monte Cassino. Rektor war der

---

[1]) Die an dieser Stelle fällige ordensgeschichtliche Rundschau mußten wir wegen Raummangel für das nächste Heft zurücklegen. Wir bitten neuerdings um recht eifrige direkte Berichterstattung für dieselbe. Die Redaktion.

[2]) Vide S. 729 d. v. Jahrg.

Digitized by Google

berühmte Dogmatiker Dr. Laurenz Janßens (Kongr. Beuron), dessen Werk, Summa Theologica ad modum Commentarii etc auch in Gelehrtenkreisen gerechtes Staunen erregt und volle Anerkennung gefunden hat.

Der Professor der Theologie Dr. Thomas Weikert aus der schweizerisch-amerikanischen Kongregation, Profeß von St. Meinrad (Indiana), als einer der ausgezeichnetesten Orientalisten rühmlichst bekannt, wurde vor kurzem zum Konsultor der Kardinals-Kommission für biblische Studien ernannt [1])

Vorgetragen wurde: am Kolleg a) In der philosophischen Abteilung die größere und kleinere Philosophie, Geschichte der Philosophie und Moral-Philosophie, alles von zusammen drei Professoren, und b) in der theologischen Abteilung: größere und kleinere Dogmatik, Hermeneutik, Moral, bibl. Exegese, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, orientalische Sprachen, Pastoral-Theologie und Naturwissenschaften von zusammen neun Professoren, worunter drei für Dogmatik allein.

Zöglinge waren im verflossenen Schuljahre in der Philosophie 21, in der Theologie 44 inskribiert.

Unter den Hörern der Philosophie waren 3 aus der österr. Congr. B. M. V. J. und zwar je einer aus Seitenstetten, Göttweig und Melk, ferner 1 aus Daila (Istrien), 2 aus Affighem, 2 aus Emaus in Prag, 1 von Maredsous, 1 aus der engl. Kongr., 1 von St. Paul in Rom, 1 aus der französ. Kongr., 1 Amerikaner, 6 Olivetaner und 2 Kamaldolenser.

Von diesen 21 Hörern der Philosophie erhielten zwei am Schlusse des Jahres den Doktorgrad

Von den Theologen gehörten 7 Hörer der österr. Kongr. Immac. Conc. an, es waren: 1 von Kremsmünster, 1 von Melk, 2 von Göttweig, 2 von Seitenstetten, 1 von St. Paul in Kärnten. — 1 Hörer war aus Martinsberg in Ungarn, 1 aus Einsiedeln, 2 aus Engelberg, 1 aus Maria Laach, 2 aus Beuron, 3 von Maredsous, 1 von Affighem, ferner 3 Italiener, 4 Franzosen, 6 Amerikaner, 3 Olivetaner und 1 Kamaldolenser.

Zwei Hörer der höheren Theologie, und zwar: 1 aus Maredsous und 1 Amerikaner wurden zu Doktoren der Theologie promoviert.[2])

Der hochwürdigste Herr Abt-Primas stellt diesen Schulnachrichten den Plan zur Gründung einer hist. Akademie unter dem Schutze des hl. Gregor voraus, mit welchem wir uns hier noch des weiteren beschäftigen wollen.

Diese Akademie hätte sich mit dem Studium der Geschichte und mit der Verwertung der geschichtl Denkmäler zu beschäftigen und wäre beim Kolleg St. Anselm zu errichten.

Einen Anknüpfungspunkt für diesen Plan findet der hochwürdigste Herr in dem päpstl. Schreiben Leo XIII vom 18. August 1883, gerichtet an die

---

[1]) Aus dem Benediktiner-Orden ist auch noch ein zweites Mitglied in diese aus 40 Mitgliedern bestehende Kommission berufen worden, und zwar der berühmte Gelehrte P. Ambrosius Amelli, Prior von Monte Cassino. Näheres über diese Kommission, ihre Statuten etc. bringen mehrere Zeitschriften, wie die „Revue des sciences eccles." etc.

[2]) Es dürfte unsere Leser interessieren, daß nach dem neuesten Schematismus der Diözese Brixen für 1903, heuer auch viele Benediktiner an der Jesuiten-Universität in Innsbruck studieren. 9 Lehramtskandidaten aus österr. Klöstern bereiten sich für die Professur vor, u. zw 2 aus Marienberg, 1 aus St. Peter in Salzburg, 1 aus Muri-Gries, 1 aus Seitenstetten, 4 aus Melk, nebstdem noch 1 Zisterzienser aus Mehrerau und 2 aus Hohenfurt. Theologie studieren in Innsbruck 19 HH., und zwar 4 aus St. Lambrecht, 6 aus Melk, 4 aus Seitenstetten, 3 aus Göttweig, 1 aus Altenburg, 1 aus Fiecht, ferner 5 Zisterzienser: 1 aus Hohenfurt, 2 aus Stams und 2 aus Zircz.

Digitized by Google

Kardinäle de Luca, Joh. Bapt. Pitra, Bibliothekar der römischen Kirche und Josef Hergenröther, Archivar des Vatikans.

In dieser Epistel gibt Leo XIII. die Norm an, nach welcher sich das Geschichtsstudium auf christlicher Basis richten soll. Er will daß namentlich gegen die Lügen angekämpft werde, welche in umfangreichen Bänden und in Flugblättern, ohne aufrichtige Kenntnisnahme der Geschichtsquellen verbreitet werden und sagt auch ausdrücklich, daß diese unehrenhafte und lügenhafte Art der Geschichtsforschung auch in die Schulen eingedrungen sei und auf diese Weise immer weitere Kreise anstecke. Es handle sich namentlich den Geschichtsschreibern dieser Art darum, die Kirche zu verdächtigen, die Päpste zu verleumden und mißfällig zu machen und der großen Menge zu beweisen, daß die weltliche Herrschaft der Päpste sich nicht mehr erringen lasse, ja daß sie schädlich sei für die Wohlfahrt und Größe Italiens

Dieser Gefahr will der Papst, wie er in diesem seinen Schreiben weiter ausführt, vorbeugen, indem er den genannten Kardinälen ans Herz legt, sie möchten sich darum kümmern, erprobte und in der Geschichtsforschung bewanderte Männer zu finden, welche die Geschichte vom Standpunkte der Wahrheit aus behandeln und die den römischen Päpsten gemachten ungerechten Vorwürfe widerlegen sollen.

Das Hauptgewicht will der Papst bei dieser Art der Geschichtsforschung darauf gelegt haben, es möchte nichts Falsches veröffentlicht, nichts Wahrhaftes unterdrückt werden, auf daß nirgends bei historischen Arbeiten der Verdacht rege werde, es könnte etwas zu Gunsten geschrieben oder aber absichtlich verheimlicht worden sein.

Der Papst weist in dem Schreiben weiter darauf hin, daß wie die Künste, so auch die Geschichte, insbesonders in den Klöstern und bei der Geistlichkeit seit jeher ihre Pflege gefunden hat, welchem Umstande es allein zuzuschreiben sei, daß auch bei den unglücklichsten Zeitverhältnissen stets historisch genaue Berichte über bürgerliche Vorgänge bestehen.

Er führt weiter die Gründe an, weshalb er sich zur Eröffnung des Vatikanischen Archives und der Bibliothek für die Geschichtsforschung in so großmütiger Weise entschlossen habe und glaubt aus diesem Umstande folgern zu können, daß sich an die genannten Kardinäle fortan tüchtige gelehrte Historiker anschließen werden, welchen dann auch unter bestimmten Bedingungen im päpstl. Auftrage einzelne historische Arbeiten angewiesen werden können.

Auf dieses Schreiben hin, welches mit Recht als der Erguß großmütigster Entschließungen des wahrhaft väterlichen Herzens Leo XIII. betrachtet werden kann, hat der verstorbene Kardinal Bartolini sich an die Vorstände der verschiedenen Benediktinerklöster Österreichs mit der Bitte gewendet, ihm für historische Arbeiten im vatikanischen Archive in der vom Papste angegebenen Richtung tüchtige junge Kräfte vorschlagen zu wollen.[1])

[1]) An den hochwürdigsten Abt von Raigern, Benedikt, richtete er in einer Zuschrift vom 4. Jänner 1884 das Ersuchen, zur Erreichung des vom Papste erwünschten Erfolges, aus dem Stifte Raigern ein oder mehrere geeignete Mitglieder in Vorschlag zu bringen, welche sich der historischen Forschung und Geschichtsschreibung in Rom widmen könnten. Auf diesen Brief hin hat der Abt von Raigern in einem längeren Schreiben ddto. 13 Jänner 1884 an den Kardinal auf die Pflege der Geschichte im Stifte Raigern hingewiesen und die zwei jungen Patres Sarkander Navratil und Karl Stiasny, als die einzigen augenblicklich zur Verfügung stehenden, empfohlen. Als Antwort kam ein Brief des Kardinals Parocchi, datiert vom 14. Februar 1884, in welchem dieser im Auftrage des hl. Vaters seine große Freude über die geschilderte Pflege der Geschichte im Stifte Raigern zum Ausdrucke bringt und zugleich mitteilt, der hl. Vater habe zunächst die Herausgabe von päpstlichen Regesten durch ein

Digitized by Google

Der hochwürdigste Herr Abt Primas kommt in seinem Zirkular auf diesen in der Note geschilderten Versuch der Bildung eines historischen Benediktiner-Kollegs zurück, bemerkt jedoch auch ganz richtig, daß dieses, wiewohl zu den besten Hoffnungen berechtigend, durch die Ungunst der Zeiten gezwungen war, seine Tätigkeit einzustellen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der hl. Vater bei Gründung des neuen Benediktiner-Kollegs am Aventin auch unter anderem beabsichtigte, nebst der Bildung und Heranziehung einer jungen Generation von Mönchen, die histor. Forschungen, welche durch ungünstige Zeitverhältnisse unterbrochen waren, durch die Zöglinge des Kollegs von neuem aufnehmen und pflegen zu lassen. Er wünscht zweifelsohne, daß von seinem großmütigen Entschlusse, das vatikanische Archiv der freien Forschung zu eröffnen, auch unser von ihm so hoch geehrte und stets besonders ausgezeichnete Orden in ähnlicher Weise Gebrauch machen möchte, wie dies verschiedene Regierungen und mit deren finanzieller Unterstützung gelehrte Korporationen in ihren römischen historischen Instituten getan haben. Wir erwähnen hier die école française de Rome, die allerdings schon lange vor Eröffnung der päpstl. Archive ihre Tätigkeit begonnen hatte und der zur Seite nun die im Jahre 1900 gegründete Société des archives et

---

historisches Kolleg, unter dem Vorsitze des Abtes Tosti, des berühmten Historikers von Monte Cassino, beschlossen und ersucht den Abt in dessen Namen die beiden genannten PP. Sarkander und Karl als Mitglieder dieses Kollegs nach Rom zu entsenden. Die Abreise beider sollte sobald als möglich erfolgen, für ihre Unterkunft bei den Benediktinern in S. Calisto zu Rom und für deren Verpflegung werde gesorgt werden. Dem Wunsche des hl. Vaters entsprechend, wurden die genannten zwei Benediktiner aus Raigern im Herbste 1884 nach Rom gesandt und nahmen als Mitglieder der sogenannten histor. Benediktiner-Sektion, zu der auch noch von Monte Cassino P. Anselm Caplet und von St. Paul P. Gregor Palmieri gehörte, im Kloster S. Calisto ihre Wohnung. Zur Aufgabe wurde ihnen die Herausgabe der päpstlichen Regesten, und zwar angefangen von Klemens V., zugewiesen. Leider blieben diese beiden Raigerner Benediktiner durch die Ungunst der Verhältnisse ganz vereinsamt in Rom, denn wiewohl an alle Benediktinerklöster die gleiche Einladung ergangen war, wurde derselben von keinem anderen Kloster entsprochen. Dieser Umstand, sowie auch der Mangel eines festen Programmes, überdies auch nicht richtig geordnete finanzielle Verhältnisse dieses kleinen, neuen histor. Benediktiner-Kollegs, waren Ursache von gerechtfertigten Klagen. Hiezu kam noch die stete Kränklichkeit des einen der beiden, des P. Karl, so daß schließlich P. Sarkander als Senior genötigt war, seinen Abt zu bitten, er möge alle möglichen Schritte zu ihrer beider Abberufung von Rom tun. Im Jänner 1885 war der erste Band der Regesten Klemens V. vollendet und diesen Umstand benützten die beiden fleißigen Arbeiter, um mit Berufung auf ihr wiederholtes Ersuchen ihre Abberufung von Rom zu erhalten. Die Angelegenheit der Zurückberufung zog sich in die Länge und nachdem Beide die sogenannten Ferialmonate in ihrem Mutterkloster zugebracht, blieb P. Karl auf den Rat des Arztes, da ihm die römische Luft nicht recht zusagte, im Stifte und P. Sarkander reiste allein (Oktober 1886) zur Fortsetzung der begonnenen Arbeiten nach Rom. An Stelle des P. Karl kam für kürzere Zeit der hochw. Herr Dr. Gottfried Frieß von Seitenstetten. Das schöne, hoffnungsvoll begonnene Werk der Herausgabe der Regesten fand jedoch nicht den gewünschten Abschluß und nach Fertigstellung der Regesten des Papstes Klemens V. (es erschienen insgesamt Bd. I—IX in 8 fol. Bdn.) kehrte auch P. Sarkander (Frühjahr 1887) wieder heim, ohne daß — wie beabsichtigt — diese kleine, mit den besten Hoffnungen ins Leben gerufene histor. Benediktinerschule sich zu einem ständigen Institute entwickelt hätte.

Digitized by Google

de l'histoire religieuse de la France sich mit der Herausgabe der französischen Nuntiaturberichte des 16. Jahrhunderts beschäftigt.

Auch Österreich benützte diese günstige Gelegenheit zur Gründung des österr. Institutes, Istituto austriaco di studii storici, in Rom 1892 und 8 Jahre später hat dann die Görres-Gesellschaft für Deutschland ihr eigenes historisches Institut eröffnet.

Schon seit 25 Jahren besteht überdies die englische Schule für Geschichtsforschungen, seit 1886 das polnische Institut; ein ungarisches und ein skandinavisches seit 1894. Preußen hatte schon seit 1829 ein eigenes archäologisches Institut in Rom, welches sich im Jahre 1888 zum historischen Institute für Preußen umgestaltete und nun zu einer deutschen Reichsanstalt umgewandelt werden soll.[1])

Bezüglich der Errichtung eines belgischen historischen Institutes sind die Verhandlungen augenblicklich noch nicht abgeschlossen.

Und da nun alle diese genannten gelehrten Körperschaften von dem großmütigen Entschlusse Leo XIII. auf breitester Basis Gebrauch machend, eine jede in besonderer Richtung, das vatikanische Archiv und die Bibliothek durchforschen und ausbeuten, so können die Söhne des hl. Benedikt es nur freudig begrüßen, wenn der Plan des hochwürdigsten Herrn Abt-Primas, die Gründung eines Vereines, einer Akademie im Kolleg S. Anselm in Rom zustande kommt, „die sich nicht nur mit der Erforschung, dem Studium und der Herausgabe liturgischer und patristischer Dokumente, sondern auch mit den unserer Ordens-, wie auch solchen die allgemeine Geschichte betreffenden beschäftigen soll."

Welch weites Feld der Tätigkeit hätte nicht ein solcher Verein, eine Akademie, die nach dem Vorschlage des p. t. Herrn Abt-Primas den Ehrennamen „Academia S. Gregorii" führen soll?

Wem schweben bei weiterer Verfolgung dieses Planes nicht die glorreichsten Partien der Benediktiner-Ordensgeschichte vor Augen, die der berühmten histor. Schulen zu St. Denis, S. Germain-des Pres etc.[2]) — Wer erinnert sich dabei nicht an Ziegelbauers monumentales Werk: Historia Rei Literariae Ord. S. Ben. in 4 partes distributa[3]) das sich über die Art und Weise des Studiums im Benediktiner-Orden seit seiner Gründung, über die verschiedenen Ordensschulen: Cassino, Fulda, S. Gallen, Corbei, Cluny etc. des weiteren verbreitet, aber auch gleich im 1. Kap. ein System, einen Entwurf für eine zu errichtende wissenschaftliche deutsche Benediktiner-Gesellschaft enthält.[4])

Was unser Orden seit seiner Gründung unter anderem auch für die Geschichte, sowohl die allgemeine, wie auch für die Kirchen- und Ordensgeschichte bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts geleistet hat, hat Ziegelbauer und seine Mitarbeiter in diesem Werke sorgfältig gesammelt.[5])

Aus allen dem erhellt schon, daß die Errichtung der geplanten histor. Akademie S. Gregorii mit dem Sitze zu St. Anselm in Rom mit Freuden zu begrüßen ist und zwar nicht nur als ein neues Institut für Pflege des Geschichtsstudiums im allgemeinen, sondern insbesonders als ein notwendiges

---

[1]) Die interessante geschichtliche Entwickelung desselben brachte die Augsburger Postzeitung Nr. 31 und Forts. — Febr. d. J.

[2]) Vide einen bez. Artikel von Fr. Bethune in „Revue d'histoire ecclesiastique" v. 15. I. 1903.

[3]) Augustae Vind. & Herbipoli, 1754. 4 Bd. fol.

[4]) Es würde sich gewiß lohnen, nicht nur die Gegenwart über dieses großartige literar. Werk zu belehren, sondern auch manche Vorschläge in demselben den Zeitverhältnissen angepaßt praktisch auszuführen, namentlich was die Ausbildung der jungen Mönche und das Studium anbelangt.

[5]) Als weitere Fortsetzung desselben erschien bekanntlich das Werk Scriptores Ord. S. Ben. qui 1750—1880 fuerunt in Imperio Austriaco-Hungarico (Vindobonae 1881 sumpt. Ordinis).

Digitized by Google

Institut für unseren Orden. Nach dem Plane des p. t. H. Abt-Primas hätte dasselbe aus 7 Mitgliedern, mit einem vom Primas zu erwählenden Präses an der Spitze zu bestehen, die dann gleichsam den Kern des Professoren Status zu bilden hätten.

Aber angesichts der großen Fortschritte, welche die Geschichtswissenschaft in neuerer Zeit gemacht hat und weil die geplante Akademie selbstverständlich im Interesse der katholischen Wissenschaft sich wissenschaftlich ebenbürtig den andern historischen Instituten zumal in Rom an die Seite stellen müßte, ist es von Belang, daß nicht allein die leitenden und lehrenden Kräfte der Anstalt vollständig auf der wissenschaftlichen Höhe stehen, sondern daß auch wenigstens die ersten Alumnen, die aus den einzelnen Benediktiner-Klöstern zur Ausbildung nach Rom an dieses Kolleg geschickt werden, zuvor einen Kursus an einer der Universitäten, als theoretische Vorbereitung absolvieren möchten, denn in dem geplanten römischen Kolleg muß es sich wohl vorherrschend um eine baldige praktische Forschertätigkeit handeln.[1]) Namentlich müßte an die ersten Professoren der Akademie S. Gregorii die ernsthafte Forderung gestellt werden, daß sie zuvor eingeführt würden in den sog. historischen Betrieb, wie sie die historischen Seminarien, die Lehrkanzeln für die historischen Hilfswissenschaften an den Universitäten, das Institut für österreichische Geschichte in Wien[2]) etc. bieten.

So ausgerüstet und vorbereitet könnten diese ersten sieben lehrenden Mitglieder der geplanten Akademie nicht nur ihrer eigenen Aufgabe gerecht werden, sondern auch alle jene jüngeren Ordensmitglieder zu gleichem Zwecke erziehen, welche aus den einzelnen Ordenshäusern zu den theor. und praktischen Geschichtsstudien nach Rom geschickt würden. Diesen winkt dann nach einem zwei- oder dreijährigen Kurse und mit gutem Erfolge absolvierter Prüfung der Doktorshut für Geschichte. Aus ihrer Mitte würden dann auch tüchtig geschulte Archivare und Chronisten der einzelnen Ordenshäuser hervorgehen.

Aber auch alle jene Ordensmitglieder, die historische Studien in Rom auf Geheiß ihrer Oberen betreiben wollten, fänden im Kolleg S. Anselmi nicht

---

[1]) Aus einem gef. Schreiben des p. t. Herrn Professors für Geschichte an der Wiener Universität Dr. Hirn an den Redakteur dieser Zeitschrift.

[2]) Aus den Statuten desselben entnehmen wir, auch gut verwendbar mutatis mutandis für den event. Unterrichtsplan an der geplanten Akademie folgendes:

1. Der Kursus im Institut zerfällt in ein Vorbereitungsjahr und zwei Jahre wirklicher Mitgliedschaft. Anfang und Ende der Jahrgänge fallen mit der Dauer des Universitäts-Studienjahres zusammen.

2. Die Studien, welche im Vorbereitungsjahre behufs der Aufnahme in das Institut und in den 2 folgenden Jahren der Mitgliedschaft betrieben werden sollen, sind teils obligate, teils wünschenswerte.

3. Die obligaten verteilen sich wie folgt:

a) Im Vorbereitungsjahr: 1. Quellenkunde der österr. Geschichte. — 2. Paleographie. — 3. Chronologie. — 4. Allgemeine Kunstgeschichte.

b) Im 1. Jahr der Mitgliedschaft: 1. Geschichte der Verfassung und Verwaltung Österreichs (mit Übungen). — 2. Diplomatik (Kaiser- und Papsturkunden). — 3. Sphragistik und Heraldik. — 4. Kunstgeschichte mit Übungen (Mittelalter).

c) Im 2. Jahr der Mitgliedschaft: 1. Lektüre und Kritik österreichischer Geschichtsquellen. — 2. Diplomatik (Privaturkunden und praktische Übungen). — 3. Archiv- und Bibliothekskunde. — 4. Kunstgeschichte mit Übungen (Renaissance und Neuzeit). — 5. Wünschenswerte Studien und Kenntnisse: a) Mittelhochdeutsche Sprache, deutsche Rechts- und Verfassungsgeschichte, Kirchenrecht, Wirtschaftsgeschichte, Literatur und Altertümer des Mittelalters, historische Geographie, Numismatik. — b) Die Kenntnis moderner Sprachen (französisch, italienisch, englisch, slavisch).

Digitized by Google

nur Unterkunft, sondern durch die Akademie S. Gregorii auch die notwendige Unterstützung und Förderung. Und welch reichliche Fundgruben birgt nicht Rom für historische Studien! Es besitzt eine solche Fülle von Archiven — ganz abgesehen von den Familienarchiven — daß die Forschung ein Riesenfeld vorfindet. Es seien nur die wichtigsten namentlich genannt: das Vatikanische Archiv [1]) setzt sich, um die hauptsächlichsten Abteilungen anzuführen, zusammen aus den Registern der päpstl. Kanzlei, dem Archiv der Camera Apostolica, dem Register der Suppliken, dem Register der Breven, dem Archiv des Staats-Sekretariats, dem Consistorial-Archiv, dem Archiv der Engelsburg, dem Archiv der Familie Borghese etc. — Von anderen Archiven seien erwähnt: das der Propaganda, der Zeremonienmeister der Rota, des Sekretariats der Breven, der Poenitentiarie, der Inquisition, der Kongregation der Riten, der Kongregation der Bischöfe und Regularen, der Kongregation der Konsilien, der Index-Kongregation, der Consulta, des buon Governo, von St. Peter und das italienische Staats-Archiv.

Möchte daher dieser wohl durchdachte und für unseren Orden so wichtige Plan der Gründung der historischen Akademie S. Gregorii am Kolleg S. Anselm in Rom bald womöglich noch im heurigen Jahre sich erfüllen, in diesem traurigen Säkularjahre der großen Klosterstürme und Klosteraufhebungen (1803), als eine Art moralischer Genugtuung für jene armen Ordensmänner, die damals ihre geliebten Klosterräume, ihr Studium, ihre Bücher verlassen mußten, vertrieben gegen allen Gerechtigkeitssinn.

Möge aus jenem neuen Institute auch die Sonne historischer Wahrheit, wie es der hl. Vater wünscht, herniederstrahlen auf das vielfach verkannte Wirken unserer Ordensvorfahren und der Gegenwart bezeugen, daß der Benediktinerorden wie stets so auch jetzt Gebet mit kultureller Arbeit zu verbinden weiß und seine Mitglieder dem wahren Fortschritte im Geiste ihres heiligen Stifters durchaus nicht feindlich gegenüberstehen.

An die hochwürdigsten Herren Äbte tritt aber auch die gewiß ehrenhafte Pflicht heran, die Ausführung dieses allgemein anerkannten, so wichtigen Planes mit allen möglichen finanziellen Mitteln nach Kräften zu unterstützen.

Raigern. *Dr. M. K.*

[1]) Den soeben erst erschienenen sehr belehrenden und gründlichen Artikel in der Revue bénédictine Nr. 2 d. J. „Aux Archives Vaticanes“ von D. Ursmer Berlière, O. S. B., konnten wir leider nicht mehr benützen.

Digitized by Google

LA FRANCE MONASTIQUE.

Einige unserer französischen Mitbrüder haben es unternommen, nicht entmutigt durch ihre Verfolgung — ihr Exil — gemeinsam ein Werk herauszugeben unter dem Titel: La France Monastique. Der Zweck, das Zieles desselben soll sein, zu zeigen, was die Mönche ihrem Lande waren und was sie dort gearbeitet haben Aus den einzelnen Bänden wird man ersehen, wie sehr die Familie des hl. Benedikt direkte vermengt und verknüpft ist mit der Geschichte der nationalen Traditionen Frankreichs. Die veröffentlichten Arbeiten sollen dazu dienen, das Angedenken der Verbannten auch unter ihren Landsleuten lebhaft zu erhalten. Unter dem angeführten Titel wird eine Reihe historischer Arbeiten erscheinen, welche 1. die Neuausgabe der Werke der Benediktiner des 17. und 18. Jahrhunderts umfassen sollen, die heutzutage schon sehr selten sind und die durch Noten, entsprechend den neuesten erworbenen Erfahrungen der Wissenschaften, bereichert werden sollen; 2. die Veröffentlichung von bisher unbekannten Urkunden; 3. die Veröffentlichung von Studien über zahlreiche einzelne noch nicht näher erforschte Punkte der Ordensgeschichte. Alle religiösen Orden und Kongregationen, welche irgendwie mit der Benediktiner-Regel in Verbindung stehen, sollen in diese Studien einbezogen werden. Wir werden auf dieselben noch zu sprechen kommen. Eine Subskription auf dieses monumentale Werk, gleichzeitig der beste Beweis der wohlverdienten Sympathien für die Verfolgten und Exilierten, besorgen wir auch gerne selbst. Die Oberleitung des Unternehmens hat Dom. Besse übernommen.

Wir empfehlen bestens als soeben erschienen und herausgegeben von dem gelehrten Mitgliede der Benediktinerabtei von Termonde (Belgien), D. Léon Sanders, das Werk:

Etudes sur Saint Jérome, sa doctrine touchant l'Inspiration des Livres saints et leur Véracité. l'Autorité des Livres deutérocanoniques, la Distinction entre l'Episcopat et le Presbytérat, l'Origenisme.

Eine Besprechung dieses vom Verfasser seinem Abte gewidmeten und vom Generalabte der Cassin. Congregation a primaev. Observ. gutgeheißenen und empfohlenen Werkes bringen wir im nächsten Doppelhefte.

„CHRISTLICHE KUNST."

Unter diesem Titel werden fortan in regelmäßigen Lieferungen in farbiger Nachbildung hervorragende Kunstwerke aus dem christlichen Ideenkreise erscheinen. Das religiöse Moment, wie auch die künstlerische Betätigung wird hiebei gleichmäßig in Betracht gezogen werden; trotz unglaublicher Billigkeit wird auf die technische Wiedergabe des Originals Gewicht gelegt werden. Das Werk wird in fünf Lieferungen, je fünf Kunstblätter und eine Kunstbeilage enthaltend, zum Preise von 3 Mk. per Lieferung erscheinen. Die uns vorliegende erste Lieferung bezeugt die volle Wahrheit der gemachten Versprechungen, weshalb wir das Unternehmen mit Freuden begrüßen und um dessen Förderung ersuchen.

Digitized by Google

LEO PONTIFEX IN PACE
PERPETVA PIE REQVIESCAT
ATQVE MERITIS VITAE SVAE IN
DEO CONSTANTER FRVATVR!

PIVS PONTIFEX MAGNVS TOTIVS
ORBIS CORONATVS CLARE VIVAT
NEVE CEDAT ANNIS BEATI PETRI!

PIE ELECTE! LAETE RECIPE
CORDA OMNIA!

PIO SVO PASTORI MAGNO OVES
CORDA ATQVE VOTA SVA
OFFERVNT ATQVE GRATIAS LAETI
PII SINCERIQVE APPRECANTVR.

P. G. E., O. S. B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Carmen lugubre in mortem Leonis XIII.

o o o

O mors raptrix, quid fecisti?
Dire nobis rapuisti
Summum nunc Pontificem.

Occidit de coelo lumen,
Scandit coeli ad cacumen,
Ubi lux non deficit.

Oves plenae sunt doloris,
Nam expertes sunt Pastoris
Et Doctoris optimi.

Vox non amplius auditur,
Verbum iam numquam sentitur,
Plenum sapientiae. –

Et dilexit veritatem
Oderat et falsitatem
Summo semper studio.

Plenus fidei, amoris,
Amans studii, laboris
Hanc per vitam transiit. –

Gubernaculum tenebat
Et Ecclesiam regebat
Summa sapientia.

Digitized by Google

Leo oves edocebat,
Summis viribus fovebat
Pacem et concordiam.

Omnibus benedicebat
Et ardenter expetebat
Unitatem fidei. –

En! prae se tulit amorem
Et se praestitit Pastorem
Omnium fidelium –

Nunc finiti sunt dolores,
Curae, morbi et labores:
Leo pacem repperit. –

Leo Magnus nunc quiescat,
Lux aeterna illucescat
Ei in perpetuum!

Bibat ex divino fonte,
Videat in Dei monte,
Lumen indeficiens!

Toto corde nunc oremus,
Magna voce ut clamemus:
Habemus Pontificem!

P. G. E., O. S. B.

Digitized by Google

Carmen
in Pium Papam Xmum

Leo mundo hoc exivit,
Dolor summus pertransivit
Animos fidelium.

Oves valde doluerunt,
Num Pastore caruerunt
Et Pastore optimo.

Brevis est doloris fluctus,
Brevi tempore hic luctus
Versus est in gaudium.

Non manserunt derelictae
Diu oves et afflictae;
Pastor datur ovibus. –

Purpurati convenerunt
Atque se congregaverunt,
Papam ut eligerent.

Sancto Spiritu afflante
Gratia et aspirante
Summus Pastor datus est. –

Pastor tam desideratus
Nobis est a Deo datus,
Ovibus lugentibus.

Digitized by Google

Ecce! Papam nunc habemus,
Toto corde exsultemus:
Pius nobis datus est.

En! Vocatur eius nomen
Pius, quod est bonum omen:
Pius vere pius est. –

Nunc pacifici, tranquilli
Facti sumus et pupilli
Iam non sumus amplius

Iubilemus, gaudeamus,
Summas gratias agamus
Deo summo, optimo!

Sancte Pater! Te amamus,
Corde nunc desideramus:
Annos Petri videas!

Sancte Pater, Te oramus,
Toto corde flagitamus:
Nostris fave studiis!

Benedictionem dona,
„Studiorum" sit corona
Tua benedictio!

Salisburgi ad S. Petrum.

P. Gislar Egerer, O. S. B.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM ZISTERZIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR:

DR. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXIV. JAHRGANG. — 2—3. HEFT.

1903.

Druck der Raigerner päpstl. Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benediktiner- und Zisterzienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abteilung: Abhandlungen.

Die irenischen Bestrebungen des Kardinals Angelo Maria Quirini (O. S. B.) speziell in seinem literarischen Verkehr mit deutschen protestantischen Gelehrten.

Von Dr. Friedrich Lauchert in Aachen.

Durch die reiche geistige Lebensarbeit des Kardinals Quirini hindurch zieht sich der Gedanke, insbesondere durch seine Studien zur Geschichte des 16. Jahrhunderts auch zur Aufklärung der Protestanten beizutragen, dieselben zur Einsicht in die Grundlosigkeit ihrer Vorurteile gegen die katholische Kirche zu bringen und dadurch an seinem Teil zur Hebung der unseligen Spaltung mitzuwirken. Wenn diese Bestrebungen auch keinen der Erwartung entsprechenden Erfolg hatten, so verlohnt es sich doch jedenfalls, dieselben einmal im Zusammenhang eingehender darzustellen, als Beitrag zur genaueren Kenntnis des Lebens und geistigen Schaffens des großen und edlen Mannes.[1])

[1]) Hauptquelle für die Kenntnis der in seine spätern Jahre fallenden gelehrten Auseinandersetzungen, insbesondere mit deutschen Protestanten, sind die gedruckten Abhandlungen in Briefform, die er an die Adresse von verschiedenen seiner Korrespondenten gerichtet hat; ich habe auch die Originaldrucke, soweit sie in der Münchener Staatsbibliothek vorhanden sind, großenteils in der Hand gehabt, zitiere aber der Einfachheit wegen nach der Sammlung der Briefe: Epistolae Eminentiss. et Reverendiss. D.D. Angeli Mariae Quirini S. R. Ecclesiae Cardinalis Bibliothecarii, Sacrae Congregationis Indicis Praefecti, Brixianaeque Ecclesiae Episcopi, Ducis etc. Quotquot Latino sermone is edidit, quaeque seu seorsim, seu in decades distributae antea vagabantur, eas omnes collegit et digessit Nicolaus Coleti. Venetiis, Sebast. Coleti, 1756. XVI u. 706 S. fol. Die Selbstbiographie des Kardinals: Commentarii de rebus pertinentibus ad Ang. Mar. S. R. E. Cardinalem Quirinum, 2 Teile in 3 Bänden, Brixiae 1749, geht nur bis 1740, berührt also die erwähnten Verhandlungen nicht mehr, macht aber interessante Mitteilungen über frühere persön-

Digitized by Google

Zuerst war es die große Studienreise, die Quirini als junger Ordenspriester, nachdem er schon einige Jahre im Orden im theologischen Lehramt gewirkt hatte, in den Jahren 1710—14 mit seinem Bruder zusammen durch Deutschland, Holland, England, Belgien und Frankreich machte, die ihm Gelegenheit gab, überall die damals angesehensten Gelehrten kennen zu lernen.[1]) Die wertvollsten dauernden Beziehungen knüpfte er zu den Maurinern von St. Germain des Prés an, bei denen er bei wiederholtem längerem Aufenthalt in Paris wohnte. Er benutzte aber auch die Gelegenheit, an den verschiedenen Orten, wo er sich aufhielt, auch die Bekanntschaft der bedeutendsten protestantischen Gelehrten zu machen. In Holland, wo die Reisenden nach rascher Durchreise durch Deutschland Ende 1710 sich befanden, hatte er in Haag Unterredungen mit Jacques Basnage, den er wegen seiner jüdischen Geschichte schätzte, in Amsterdam mit Jean Le Clerc (Clericus), dessen patristische Studien reichliche Anknüpfungspunkte boten. Quirini lenkte das Gespräch auch auf die Streitigkeiten des Clericus gegen die von Dom Martianay besorgte Maurinerausgabe des hl. Hieronymus und auf dessen im Anschluß an den Amsterdamer Nachdruck der Maurinerausgabe des hl. Augustinus unter dem Pseudonym Joh. Phereponus veröffentlichte kritische Anmerkungen (Appendix Augustiniana, 1703).[2]) Auch dessen Frau, die Tochter des Gregorio

---

liche Berührungen Quirinis mit prot. Gelehrten. (Die von Sanvitale verfaßte Fortsetzung: Commentarii de rebus pertinentibus ad Ang. Mar. Card. Quirinum continuatio ab anno 1741 usque ad eius obitum, 2 Bde., Brixiae 1761, ist mir unzugänglich geblieben.) Eine teilweise gekürzte Übersetzung der Selbstbiographie ist: »Die Geschichte Seiner Eminenz, Herrn Angelus Maria Quirini, der Römischen Kirche Kardinals, Bischofs zu Brescia u. s. f. Aus Deroselben eigenhändig aufgesetzten Lateinischen Lebensbeschreibung zusammen gezogen von Just Friederich Veit Breithaupt«, Erfurt 1752. Das als bequeme Zusammenstellung des Materials und in bibliographischer Hinsicht schätzbare, als Biographie aber nicht genügende Buch von A. Baudrillart, De Cardinalis Quirini vita et operibus (Paris 1889) gibt S. 38—40 u. S. 82—91 knappe Zusammenstellungen zur Sache.

[1]) Vergl. darüber den 1. Bd. seiner Selbstbiographie.

[2]) Bemerkenswert ist die Offenheit, mit der sich Clericus gegen den katholischen Ordensmann aussprach. Breithaupt, Die Geschichte Seiner Eminenz Herrn A. M. Quirini, S. 27 f.: »Der Hr. Card. fragete unter andern auch den Clericus, welchen er unter den Kirchenvätern am höchsten schätzete. Clericus nennete sogleich den Augustin. Das Gerücht ist also falsch, welches in Italien gehet, antwortete der Hr. Card., daß unter dem Namen Phereponi, der ohnlängst eine neue Ausgabe der Werke dieses Kirchenvaters in Holland veranstaltet hätte, niemand anders verborgen sei, als Johann Clericus selbst. Das Gerücht muß falsch sein, fuhr er fort, denn dieser Phereponus lässet in den Anmerkungen keine Gelegenheit vorbei, dem Augustin eins zu versetzen. Clericus nahm diese Offenherzigkeit ganz gut auf, und gestand aufrichtig, daß er diese Noten nicht aus Verachtung der Lehre des Augustinus, sondern deswegen gemacht hätte, weil es ihm sehr unbillig vorgekommen wäre, daß die Staaten von Holland, welche das Ansehen dieser Lehre behaupteten, ein Recht zu haben glaubeten, alle und

Digitized by Google

Leti, war bei diesen Unterredungen anwesend. Freude machte ihm in Amsterdam besonders auch der Umgang mit dem deutschen Philologen und späteren Konvertiten Ludolph Küster, umsomehr als derselbe schon damals unverkennbar der katholischen Religion innerlich nahe stand.[1]) — Auch den Jansenisten Quesnel besuchte er hier, bei dem er auch dessen Freunde fand; er ließ dieselben aber nicht im Zweifel, daß er „ex viatoris tantum curiositate" zu ihnen gekommen sei.

Von Januar bis Ende März 1711 hielt sich Quirini in England auf. In London, wo ihm der venetianische Gesandte Grimani die Bekanntschaft mit den hervorragendsten Männern vermittelte, disputierte er mit Gilbert Burnet, dem anglikanischen Bischof von Salisbury und fanatischen Katholikengegner, über dessen „Geschichte der Reformation in England",[2]) und freute sich, den Theologen Thomas Burnet, dessen „Theoria sacra telluris" er schätzte, ferner Hickes, Bentley und Newton kennen zu lernen. Auf der Durchreise von London nach Oxford eilte er in Windsor, wo übernachtet wurde, vom Reisewagen aus zu William Cave, dem Verfasser der bekannten „Historia litteraria scriptorum ecclesiasticorum" und brachte viele Stunden in gelehrten Gesprächen mit demselben zu. In Oxford verkehrte er insbesondere mit dem Bibliothekar Hudson

---

jede zum Gehorsam der Befehle des dordrechtischen Synodus zu zwingen, eben, als wenn man es in diesem Lande mit gelassenem Gemüthe erdulden könnte, sich nach abgeschütteltem Joche der Römischen Inquisition ein anderes und noch einigermaßen härteres auflegen zu lassen.«

[1]) »Hujus pariter consuetudo Quirinum oblectavit«, schreibt Quirini in der Selbstbiographie, »eo magis quod ex ipsa haud obscuris indiciis innotuit illi propensus hominis animus ad catholicam religionem, quam revera post binos annos Lutetiae est amplexatus.« Vergl. Baudrillart p. 5, Breithaupt S. 28. Küster (geb. im Februar 1670 zu Blomberg im Lippe'schen), den Bursian (in der Allg. deutschen Biogr.) »einen der tüchtigsten deutschen Gräcisten der vorwolfischen Periode« nennt, hielt sich eben damals, nachdem er 1706 seine Bibliothekarstelle in Berlin aufgegeben hatte, mehrere Jahre in Holland auf, zuerst in Amsterdam, später in Rotterdam; im Jahre 1713 ging er nach kurzem Aufenthalt bei den Jesuiten in Antwerpen nach Paris, wo er am 25. Juli 1713 in der Kirche des Jesuitennoviziats öffentlich zur katholischen Kirche übertrat; seitdem lebte er in Paris als außerordentliches Mitglied der Académie des inscriptions et belles-lettres, starb aber schon am 12. Okt. 1716. Vergl. über ihn C. Bursian, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland (München und Leipzig 1883), S. 364—366. Derselbe in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 17, S. 438 f. Andr. Räss, Die Konvertiten seit der Reformation, Bd. IX. (1869), S. 218 f. Vergl. auch Quirini, Epist. ed. Coleti p 325, wo der Kardinal Küsters Konversion und seinen frühern Verkehr mit demselben erwähnt. Er selbst sah ihn nach dessen Konversion während seines nachfolgenden Aufenthaltes in Paris im J. 1713 daselbst wieder.

[2]) In seiner Ausgabe der Briefe des Kardinals Polus hatte sich Quirini späterhin vielfach mit diesem einseitigen Werke auseinanderzusetzen.

Digitized by Google

und mit John Potter, dem bekannten Herausgeber des Clemens Alexandrinus.

Ende März wurde England wieder verlassen; auf der Weiterreise durch Holland zurück wurden in Leiden u. a. Perizonius, Jakob Gronov, der in seiner selbstgefälligen und schmähsüchtigen Art nur von seinen gelehrten Streitigkeiten sprach, und Kasimir Oudin, der damals schon an seinem Commentarius de scriptoribus ecclesiasticis arbeitete, besucht, in Rotterdam der calvinistische Streittheologe Pierre Jurieu. — Die weitere Reise durch Belgien nach Frankreich, auf welcher Quirini in Antwerpen im Jesuitenkollegium bei den gelehrten Bollandisten, insbesondere in Gesprächen mit dem greisen, damals schon 83jährigen Papebroch, anregende Stunden verbrachte und in Cambrai von Fénelon liebevoll aufgenommen wurde, mit dem er auch in Korrespondenz trat,[1]) gehört hier nicht weiter zur Sache. Ende April traf er in Paris bei den Maurinern von St. Germain ein, wo er von da bis Anfang November 1713 im intimsten Verkehr mit Montfaucon und dessen Ordensbrüdern sein regelmäßiges Quartier hatte,[2]) von wo er während dieser Zeit verschiedene größere und kleinere Reisen im nördlichen Frankreich machte. Die Commentarii berichten manches Interessante aus seinem Verkehr mit den Pariser Ordensmännern und den andern französischen Gelehrten, die er während dieser ganzen Zeit kennen lernte. Doch gehört auch dies alles hier nicht zur Sache

Die Heimreise, die er anfangs November antrat, führte zunächst von Paris nach Lyon; von hier wurde ein Abstecher nach Genf gemacht, wo er während seines dreitägigen Aufenthaltes unter anderen Gelehrten besonders auch die protestantischen Theologen Benedikt Pictet und Jean Alphonse Turre-

[1]) Die mir vorliegende Ausgabe der Korrespondenz Fénelons in den Oeuvres de Fénelon, Paris 1835, T. III, enthält nur zwei auch in Quirinis Commentarii mitgeteilte Briefe desselben an P. Quirini, einen vom 19. Okt. 1712 (p. 715), der auf eine vorausgegangene Einladung an Quirini, ihn von Paris aus nochmals in Cambrai zu besuchen, zurückweist, und einen vom 28. Dez. 1713 (p. 738), der abermals bedauert, daß er ihn vor seiner Abreise nach Italien nicht nochmals bei sich sehen konnte, um mit ihm über die religiöse Lage zu sprechen. Den letzteren erhielt Quirini auf der letzten französischen Station seiner Reise, in Fréjus, ehe er von da nach Italien zurückkehrte; vergl. Breithaupt, S. 136 f. Zwei in dieser Ausgabe nicht enthaltene weitere Briefe, die Quirini im August und Dezember 1714 von Fénelon noch erhielt, teilt er am Anfang des 2. Bandes der Commentarii mit; bei Breithaupt S. 145—147 u. S. 163 f. Sollte es nicht möglich sein, weitere Stücke dieser Korrespondenz noch aufzufinden? Dieselben hätten doch mit Rücksicht auf beide beteiligten Personen ein bedeutendes Interesse.

[2]) Es wäre dringend zu wünschen, daß Quirinis Verkehr mit den Maurinern von jemand, der in der Lage wäre, die handschriftliche Korrespondenz der Mauriner zu benutzen und dadurch die Darstellung in Quirinis Selbstbiographie noch zu ergänzen, eine eingehendere Darstellung erhielte.

Digitized by Google

tini besuchte, die er als wenigstens ehrliche und anständige Gegner der katholischen Kirche schätzte. „Außer den Höflichkeitsbezeigungen“, erzählt er selbst,[1]) „welche er von diesen Männern erhielt, vergnügete es ihn nicht wenig, daß er nicht undeutlich an ihnen bemerkete, wie sie mit der marmornen Inschrift, welche zum Gedächtniß der Ausrottung des Papistischen Aberglaubens, wie es auf derselben heisset, auf öffentlichem Markte war errichtet worden, gar nicht zufrieden waren, und daß sie sich keinesweges wegen der Überläufer von der katholischen Kirche, noch weniger wegen derer nach Genf entflohenen Mönchen rühmeten, welche, wie sie sagten, ihnen mehr Schande als Ruhm zuzogen.“ — Von dem nahen Annecy, wo er bei dem Bischof von Genf das Weihnachtsfest zubrachte, kehrte er auf die von Lyon nach Süden führende Route zurück, auf der er in Vienne, Valence, Orange und Avignon Aufenthalt nahm, von da noch einen Teil von Languedoc bereiste, dann durch die Provence nach Italien zurückkehrte.

Auf eine Reihe von Jahren, die Quirini ruhig in Italien verbrachte und in Rom hauptsächlich seinen Studien lebte, folgten die Jahre, die er als Erzbischof auf Korfu zubrachte (1724—27), wo er nach seiner bisherigen wissenschaftlichen Beschäftigung mit der griechischen Kirche nun auch praktisch mit derselben in Berührung kam.[2]) Er bemühte sich, die schismatischen Griechen durch Freundlichkeit zu gewinnen, um auch hier die alten Vorurteile und Hindernisse des Friedens und der Einheit aus dem Wege zu räumen, und freute sich, an Papst Benedikt XIII. berichten zu können, daß man ihm von deren Seite Vertrauen und Hochachtung zeigte. — 1727 wurde er Bischof von Brescia und Kardinal, 1730 auch Präfekt der Vatikanischen Bibliothek. Auch für eine Reihe der folgenden Jahre seit 1727 wie für die Jahre nach 1714 bietet das mir vorliegende gedruckte Material nichts hier zur Sache Gehöriges; dagegen fällt in das letzte Jahrzehnt seines Lebens seit 1744 der uns speziell interessierende eifrige literarische Verkehr mit nord- und süddeutschen und schweizerischen protestantischen Gelehrten. Den Anlaß dazu gab zunächst die Veröffentlichung seiner großen historischen Arbeiten über Papst Paul III. und den Kardinal Polus, während dann auch die im vorgerückten Alter noch gemachten Reisen in Deutsch-

[1]) Bei Breithaupt S. 119 f.

[2]) Vergl. darüber Commentarii II, p. 18[illegible] ss. Breithaupt S. 239 ff. Ferner Quirinis Schrift: Primordia Corcyrae, ed. 2, Brixiae 1738, die im Anhang auch seine in Corfu erlassenen Hirtenbriefe und sonstigen auf seine bischöfliche Verwaltung bezüglichen Dokumente enthält. Diese Dinge, zusammen mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der griech. Kirche, besonders auf liturgischem Gebiete, wären wohl einmal einer besonderen Darstellung wert.

Digitized by Google

land und der Schweiz mit dem Zweck, die dortigen Benediktinerklöster und andere Ordenshäuser und kirchliche Anstalten kennen zu lernen, auch den weiteren Zweck verbanden, die schriftlich angeknüpften Beziehungen mit verschiedenen protestantischen Gelehrten durch persönliche Bekanntschaft weiter zu pflegen und neue Bekanntschaften anzuknüpfen mit Gelehrten, für deren Arbeiten er sich interessierte.

Unter der Zahl der protestantischen Gelehrten, mit denen er in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts in schriftlichem Verkehr steht und die er teilweise persönlich kennt, erscheinen Feuerlein und Gesner in Göttingen, Kästner, Kiesling, Mencke, Gottsched und Mascov in Leipzig, Kirchmaier in Wittenberg, Reimarus in Hamburg, Formey in Berlin, Schelhorn in Memmingen, Breitinger, Hagenbuch, Heidegger in Zürich.

Im Jahre 1744 erschien der erste Band des großen, dem Andenken des Kardinals Reginald Polus gewidmeten Werkes: Epistolarum Reginaldi Poli S. R. E. Cardinalis et aliorum ad ipsum Pars I. ... Praemittuntur Animadversiones in Epist. Jo. Georg. Schelhornii, Vita Cardinalis Poli, et quaedam hujus Scripta, atque Diatriba ad easdem Epistolas. Brixiae, excudebat Joannes-Maria Rizzardi, 1744. CIV u. 503 S. 4°[1]. Die Vorbereitung der Herausgabe dieses Bandes gab dem Kardinal die Veranlassung, literarischen Verkehr mit konfessionellen Gegnern anzuknüpfen. Vor dem Erscheinen des Bandes sandte er nämlich seine den Briefen vorausgehende Diatriba ad epistolas Reginaldi Poli (S. 189—378 des 1. Bandes der Epistolae Poli) an Samuel Hermann Reimarus in Hamburg, Otto Friedrich Mencke in Leipzig und Johann Georg Schelhorn in Memmingen, um deren Ansichten zur Sache zu erfahren. Von den beiden erstgenannten hatte er bis zur Zeit, da der Druck des ganzen Bandes dem Abschluß entgegen ging, noch keine Antwort erhalten, (von Reimarus traf eine solche im letzten Momente noch ein; s. unten), dagegen ein umfangreiches, eingehendes Antwortschreiben von dem dritten, dem Memminger Prediger und Bibliothekar Johann Georg Schelhorn,[2]) das er nebst seinen

[1]) Die drei weiteren von Quirini selbst veröffentlichten Teile dieses Werkes erschienen 1745, 1748 u. 1752.

[2]) Joh. Georg Schelhorn, geb. 8. Dez. 1694 zu Memmingen, lebte nach seinen Studienjahren seit 1718 in seiner Vaterstadt als Bibliothekar und im Lehrfache tätig, seit 1734 auch als Prediger, 1753 Superintendent, † daselbst 31. März 1773, als Gelehrter hauptsächlich bekannt durch seine Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae (Leipzig 1737 ff.) Vergl. über ihn B. Bauer in der Allg. deutschen Biographie, Bd. 30, S. 756—759. — Auf frühere Beziehungen, die der Zusendung der Diatriba vorausgingen, weist der Anfang von Schelhorns Schreiben hin (p. II): »Quoties nova a Te gratiae in me Tuae, Eminentissime Cardinalis, accipio pignora, literas inquam longe suavissimas, toties non exspecta-

Digitized by Google

Gegenbemerkungen auf dessen Einwendungen in der Einleitung des Bandes vollständig zum Abdruck bringt (S. II—LXXX). Quirini hatte sich nämlich unter andern gegnerischen Schriftstellern (besonders dem Anglikaner Gilbert Burnet, s. oben) auch mit einer Arbeit Schelhorns: Historia operis, quod Reginaldus Polus adversus Henricum VIII. Angliae Regem, pro unitatis ecclesiasticae defensione olim conscripsit (im 1. Teil von dessen Amoenitates historiae ecclesiasticae et literariae, 1737) in seiner Diatriba auseinandergesetzt und deshalb gewünscht, in eine die Streitfragen aufklärende Kontroverse auf historischem Boden mit demselben einzutreten. Schelhorn verteidigt in allem seine frühere protestantische Auffassung der damaligen Zeitverhältnisse, aber in anständiger, maßvoller Form, obwohl zäh und hartnäckig auf seinen vorgefaßten Meinungen herumreitend und der Kardinal setzt seinerseits für die Kontroverse den Grundsatz vor (S. II): „Cum eo non aspere, sed ita humane agere institui, quemadmodum actum olim fuisse reperio a praestantissimo Cardinale Jacobo Sadoleto cum Joanne Sturmio, Confessioni Augustanae, quemadmodum Schelhornius, addicto, etsi ille acerbius contra Catholicos scripsisset. En Sadoleti ad Sturmium verba: ‚Ego vero qui bonis ingeniis favere sum solitus, hoc te nomine mirifice diligo, quod liberalibus studiis instructus, genus scribendi ineptum et barbarum longe a te alienum esse voluisti, in quo similitudo quaedam mihi tecum est conciliatrix benevolentiae.'“[1]) — Die Kontroverse läßt das Gebiet der dogmatischen Streitpunkte unberührt, sondern bewegt sich im Gebiete der mit der Wirksamkeit des Polus zusammenhängenden historischen Fragen, dessen Verhalten gegen Heinrich VIII. Schelhorn vom Standpunkte der ältern protestantischen Historiker und Polemiker (Burnet u. a.) be- und verurteilt, während Quirini dasselbe im Lichte der zeitgenössischen Urkunden rechtfertigt. Im zweiten Teile seines Schreibens kommt Schelhorn (S. XLII) unter andern Fragen auch auf das Gutachten der 1534 von Papst Paul III. eingesetzten Kommission für kirchliche

---

tionem tantum meam, sed et Te ipsum elegantia, humanitate, clementia superas.« Stücke aus früheren Briefen Schelhorns an ihn teilt Quirini in diesem Bande S. LXXI ff. mit, aus denen hervorgeht, daß Quirini ihm auch schon seine frühern Werke und sein Bild geschenkt hatte.

[1]) Vergl. Quirini Epist. 32 (Epist. ed. Coleti p. 207 ss.), Comiti ac Ballivo Petro Paulo Marcolino, 26. Aug. 1744, mit der Übersendung des 1. Bandes der Briefe des Polus: »Videbis, qua ratione Burnetio fidem demere curaverim, neque Burnetio tantum, sed Sleidano, sed Vergerio, in primis vero Jo. Georgio Schelhornio, cum quo pugnandum mihi fuit collato pede, ut Diatribam meam, quam eius examini, antequam in vulgus exiret, subicere cogitavi, vindicarem; quod profecto praestiti, non conviciis tantum procul ablegatis, sed ea usus erga ipsum comitate, cuius exempla mihi praebuerunt Contarenus et Sadoletus Cardinales, hic quidem ad Sturmium et Genevenses scribens, ille vero cum Bucero aliisque eius Symmystis agens in Conventu Ratisponensi.«

Digitized by Google

Reform zu sprechen, das diese aus den Kardinälen Contarini, Sadolet, Caraffa (dem spätern Papst Paul IV.), Polus und andern Prälaten bestehende Kommission dem Papst im Jahre 1537 vorlegte, das Consilium delectorum Cardinalium et aliorum S. R. E. Praelatorum de emendanda Ecclesia (gedruckt Rom 1538).[1]) Schelhorn zieht dasselbe heran, um einen Gegensatz zwischen Paul III. und Paul IV. zu konstruieren, indem er behauptet, der letztere habe das Schriftstück, an dem er als Kardinal selbst mitgewirkt hatte und das sein Vorgänger approbiert hatte, als Papst auf den Index gesetzt. Dagegen weist Quirini nach (S. XLIII—XLIX), daß diese von dem schmähsüchtigen Apostaten Vergerius aufgebrachte Sache, von welcher andere ältere kirchenfeindliche Schriftsteller nichts wissen, falsch sei; nicht das Consilium delectorum Cardinalium, sondern die 1539 von Johannes Sturm veranstaltete Ausgabe desselben mit seinen und Luthers „höhnischen Bemerkungen"[2]) kam unter Paul IV. auf den Index. Der Grundgedanke, zu dessen Einsicht und Anerkenntnis Quirini in dieser wie in anderen Kontroversen seine protestantischen Gegner durch das Gewicht historischer Betrachtungen nötigen will, ist der, daß für die Revolutionäre des 16. Jahrhunderts jedenfalls in der Zeit, wo der endgiltige Bruch mit der Kirche perfekt wurde, kein berechtigter Grund vorgelegen habe, sich von der Kirche loszusagen und sie so grimmig zu bekämpfen, wenn es ihnen nämlich in der Tat nur um die Abstellung wirklicher Mißstände im kirchlichen Leben und nicht um ganz andere Dinge zu tun gewesen wäre. Papst Paul III. und seine Kardinäle, ein Contarini, Sadolet, Polus, Caraffa standen nicht nur auf einer Höhe des Wissens und der Einsicht, die derjenigen der Väter des Protestantismus sicher nicht nachstand, sondern boten auch durch ihren Charakter alle Garantie, daß man das von ihnen in die Hand genommene Werk einer wirklichen kirchlichen Reform ihnen vertrauensvoll überlassen konnte. S. LXXVI f.: „Oculos convertamus ad inspiciendum, qualis quantusque fuerit sanctissimorum et doctissimorum hominum in Italia proventus quo tempore Lutherus primum, deinde alii, aeque ac Oecolampadius, novas de religione sententias in Germania publicarunt; factaque horum cum illis collatione dignoscatur, an nostri an vestri homines doctrina et sanctitate superiores extiterint. Supremum apud nos Ecclesiasticae Politiae ordinem constituit

[1]) Vergl. Kerker in der Abhandlung: Die kirchliche Reform in Italien unmittelbar vor dem Tridentinum; Theol. Quartalschrift 1859, S. 31 ff., 39 ff. Wurm im Kirchen-Lexikon, 2. Aufl. IX, 1636. Ehses, Kirchliche Reformarbeiten unter Papst Paul III. vor dem Trienter Konzil; Römische Quartalschrift, 15. Jahrg. 1901, S. 153—174.

[2]) Vergl. Wurm a. a. O.

Digitized by Google

Cardinalium coetus. Vide, amabo, quo pacto vel unus Pauli III. Pontificatus vel hac tantum de causa, si caetera deessent, quae certe non defuerunt, immortalem laudem promeritus, ea tempestate Contarenum, Polum, Sadoletum, Caraffam, Cervinum, Bembum, Aleandrum, Fregosium, Moronum, Cortesium, Badiam (ut eos tantum recenseam, quorum frequens in Poli epistolis mentio) in unum, undique conquisitos, collegit, ad Romanam Ecclesiam ornandam tuendamque avitam religionem a vestrorum hominum infestis conatibus. Eos omnes, Catholicarum partium antesignanos, Viros praestantissimos fuisse, nec ipse profecto diffiteberis, quos, ut bene nosti, seu Legationes ob gravissimas religionis causas per universas Europae regiones sanctissime gestae, seu typis editae lucubrationes sapientissimae per easdem disseminatae, seu Pastoralis cura felici admodum nexu iis Legationibus, iis lucubrationibus consociata, saeculorum omnium memoria atque praeconiis dignissimos reddiderunt." Nachdem er weiter darauf hingewiesen hat, daß es auch unter den Bischöfen wie im Ordensstande speziell in Italien damals nicht an ausgezeichneten Männern fehlte, fährt er fort (S. LXXVIII f.): „Quid ad haec reponere possis, Schelhorni, iam video, nimirum in ea ipsa terra, scilicet Romana Aula, quae beatissimo illo praestantissimorum hominum proventu, dum Germanicae exortae sunt Sectae, gloriabatur, una simul infelix lolium et steriles avenas dominata fuisse, sacrarum videlicet rerum morumque depravationem, qualem Consultatio Novemviralis, de qua supra, Paulo III. liberis verbis explicavit, ac proinde areae purgandae eas Sectas divinitus excitatas fuisse. Tu vero quoque vides, Schelhorni, quid a me reponi valeat... Aio igitur, eandem depravationem minime inficiatos fuisse praeclarissimos eos Cardinales et Praesules, quorum nomina paulo ante memoravi, nec tamen proinde fas putasse Ecclesiam in partes scindere, sed, Christiano zelo ipsos urgente, id unice contendisse, ut maculas illas abstergerent." Sie standen darin auf dem gleichen Standpunkte, fügt der Kardinal bei, auf den auch der gegenwärtige Papst Benedikt XIV. und auf dem er selber in der Verwaltung seines bischöflichen Amtes stehe. — Am Schlusse der Vorrede zu den Monumenta praeliminaria kann Quirini endlich auch noch ein Antwortschreiben von Hermann Samuel Reimarus vom 27. Juni 1744 mitteilen (S. C—CII), auf das ich später zurückkommen werde.

Das folgende Jahr brachte das inhaltlich mit dem 1. Bande der Epistolae Poli in Verbindung stehende Werk: Imago optimi sapientissimique Pontificis expressa in gestis Pauli III. Farnesii... Brixiae, excudebat Joannes Maria Rizzardi, 1745, das auch demselben Zwecke dient, wie die Vorrede betont: „Ut primo oculos tuos in ipsum [opusculum] conieceris,

Digitized by Google

benevole Lector, statim agnosces, nihil mihi antiquius in eodem elucubrando fuisse, quam ut, in propatulo posita tanti Pontificis incredibili bonitate atque sapientia, nemo foret, cui statim non constaret, perperam prorsus Heterodoxos, quo suam a Catholicorum coetu secessionem tueantur, omnem lapidem movere, ut Pontificis, quo sedente altas illa radices egit, nomen ac facta atris coloribus exprimant." ... Paul III. „palam ostendit, sibi maxime cordi fuisse Christianae Reipublicae bonum, atque isti procurando egregios ministros sibi delegisse, quotquot nempe ipse in amplissimum Cardinalium Collegium cooptavit, quorum proinde praeclaris studiis non obsistere et obstare, sed suppetias ferre opus erat sinceros boni illius amatores, cuiuscemodi laudem ad Heterodoxos ea tempestate minime spectasse, vel ipsimet sua illa secessione demonstrarunt." Auch dieses Werk teilte er gelehrten deutschen Protestanten mit, insbesondere Schelhorn und dem Leipziger Professor Joh. Rudolph Kiesling. Die Antwort des letzteren und die weitere Kontroverse mit demselben soll unten im Zusammenhang betrachtet, zuvor aber der weitere Verlauf des gelehrten und persönlichen Verkehrs mit Schelhorn dargelegt werden.

Schelhorn ging nicht wie Kiesling auf die Sache, um die es sich handelte, selbst ein, wollte aber doch die Polemik gegen den Kardinal fortsetzen, damit es nicht scheine, wie dieser sagt,[1]) er sei durch die frühere Antwort desselben gegen ihn so besiegt, daß er nichts mehr zu sagen wisse. Er ließ nämlich als Brief an Quirini die Abhandlung drucken: De consilio de emendanda Ecclesia Pauli III. jussu a quatuor cardinalibus et quorumque aliis praesulibus conscripto ac a Paulo IV. damnato (Tiguri 1747), worin er, wie schon der Titel sagt, wieder auf seine bereits in der früheren Antwort Quirinis widerlegte Ansicht von Zensurierung des Consilium durch Paul IV. zurückgreift. Quirini ließ das Schreiben mit einer Zuschrift: „catholico aequoque lectori" vom 9. Dez. 1747 und mit seinen Gegenbemerkungen wieder abdrucken.[2])

Im nächsten Jahre, am 14. Mai 1748, bei Gelegenheit der ersten der beiden Reisen, die Quirini in diesem Jahre nach Deutschland machte,[3]) fand im Kloster Ottobeuren das persönliche Zusammentreffen Quirinis mit Schelhorn statt. Der Kardinal hatte Anfang Mai gleich nach seiner Ankunft in Schwaben vom Kloster Füssen aus an Schelhorn geschrieben und ihn zu einem Kolloquium eingeladen, dabei zugleich als Praeliminaria sechs Sätze aufgestellt, welche die bisher schriftlich zwischen ihnen

[1]) Epist. Quirini ed. Coleti, S. 382.

[2]) In Quirini Epistolae ed Coleti als Epist. 48 (p. 382–404).

[3]) Vergl. meinen Aufsatz: Die Reisen des Kardinals Quirini in Bayern und Schwaben in der Beilage zur Augsburger Postzeitung 1902, Nr. 41 und 42 (S. 321—323; 329 f.).

Digitized by Google

verhandelten Gegenstände betreffen und als im Sinne der katholischen Auffassung entschieden betrachtet werden sollten.[1]) Schelhorn gab in seinem Antwortschreiben vom 6. Mai 1748[2]) seiner Freude über die Ankunft des Kardinals in Deutschland und über das bevorstehende persönliche Zusammentreffen, für welches er das ihm näher als Kempten liegende Kloster Ottobeuren vorschlug, Ausdruck, und sandte zur vorläufigen Begrüßung desselben seine beiden Neffen nach Kempten, von denen der eine schon früher einmal von Quirini in Brescia freundlich aufgenommen worden war. Die Praeliminaria wollte er nicht unterschreiben, versprach aber, die bisher schriftlich zwischen ihnen verhandelten Dinge mit keinem Worte zu berühren. Das Gespräch, zu welchem Schelhorn einen Neffen und einen Schwiegersohn mitbrachte, bewegte sich denn auch auf neutralem Gebiete, drehte sich um Fragen der Gelehrtengeschichte und berührte auch die 1744 in dem benachbarten Kaufbeuren verstorbene selige Crescentia.[3]) Die nach dem Gespräche an den Kardinal gesandten Briefe Schelhorns vom 16. u. 19. Mai 1748, ebenso wie die seines Neffen, des Dr. jur. utr. Joh. Georg Schelhorn und seines Schwiegersohnes Joh. Georg Hermann[4]) zeigen, wie sehr dieselben von der Freundlichkeit, mit welcher der hohe Kirchenfürst ihnen begegnet war, bezaubert waren. Nur legt Schelhorn in dem Briefe vom 19. Mai, der zugleich auf ein Schreiben des Kardinals antwortet, Verwahrung ein gegen den im Titel des (übrigens nicht von Quirini veranlaßten) Kemptener Druckes der dem Gespräche vorausgehenden Korrespondenz gebrauchten Ausdruck „Triumphus“; ein solcher könne aus seinem Briefe vom 6. Mai für die katholische Sache nicht gefolgert werden, da er ja ausdrücklich die Unterschrift der Praeliminaria abgelehnt habe. Am 7. Juni gratuliert Schelhorn dem Kardinal zur glücklichen Heimkehr; am 11. Juli 1748[5]) dankt er für den

[1]) Diese Praeliminaria und das Antwortschreiben Schelhorns sind gedruckt in der Schrift: »Triumphus catholicae veritatis ex praeliminaribus ab Em^mo ac Rev^mo Principe ac Domino Domino Angelo Maria Quirino S. R. E. Cardinale ac Bibliothecario etc. in suo ad Campidonam accessu ad subscribendum propositis docto et celebri Bibliothecario Memmingensi, et ex huius ad eam propositionem responso, Mense Maio Anno 1748. Ex Ducali Campidonensi Typographeo, per Andream Stadler.«

[2]) Dasselbe ist, außer in der vorhin erwähnten Schrift, auch abgedruckt in dem später noch weiter zu erwähnenden »Specimen humanitatis, qua Eruditi quidam Heterodoxi prosequuti sunt Suevicum iter a D. Angelo Maria Quirino peractum anno 1748« (Brixiae 1748), = Epist. 57 ed. Coleti (hier S. 467).

[3]) Vergl. Beilage zur Augsb. Postzeitung a. a. O. S. 322.

[4]) Ebenfalls im »Specimen humanitatis« und wieder bei Coleti S. 468 f. abgedruckt.

[5]) Auch diese beiden Briefe im »Specimen humanitatis«; bei Coleti S. 474 u. 476.

Digitized by Google

Empfang des gedruckten Schreibens desselben an den Fürstbischof von Augsburg, welches die Beschreibung der schwäbischen Reise enthält.[1]) — Dieses persönliche Zusammentreffen hinterließ ein dauerndes, freundliches Andenken auf beiden Seiten; die reformationsgeschichtlichen Kontroversen wurden dagegen nicht weiter geführt. Die Briefsammlung enthält noch zwei spätere Schreiben Quirinis aus seiner letzten Lebenszeit an Schelhorn, vom 11. Februar und 17. Mai 1754,[2]) die von gelehrten bibliographischen Fragen handeln. Nach dem Tode des Kardinals veranstaltete Schelhorn noch eine neue Ausgabe von dessen Schrift: De optimorum scriptorum editionibus quae Romae primum prodierunt (Lindau 1761).[3])

An Quirinis Buch über Paul III. (1745, s. oben) und an den 3. Band der Epistolae Poli (1748), dessen Beigaben insbesondere den Kardinal Contarini, speziell dessen Wirksamkeit auf dem Reichstag zu Regensburg 1541 betreffen,[4]) knüpfen sich die Kontroversen mit dem lutherischen Theologen und Orientalisten Johann Rudolph Kiesling in Leipzig,[5]) welche die mit Schelhorn an Interesse noch übertreffen, da hier auch auf den Kern der dogmatischen Differenzen, den Streit über die Rechtfertigungslehre, eingegangen wird. In einem Briefe an Kiesling vom 4. April 1747[6]) erinnert Quirini diesen an sein ihm schon vor vier Monaten gegebenes Versprechen, sich eingehender über sein Buch über Paul III. zu äußern. Indem er ihn zur Beschleunigung der Ausführung anregen will, ermahnt er ihn, er solle, wenn er glaube, Quirini habe dem Papst zu viel Lob gespendet, und wenn er eine andere Ansicht vertreten und die kirchlichen Reformpläne des Papstes kritisieren wolle, doch auf dem Boden der historischen Untersuchung stehen bleiben, statt sich in einer nicht zur Sache gehörigen Weise auf das Gebiet der dogmatischen Polemik zu begeben. Am 26. Mai 1747[7]) teilt er sodann dem Abte von Disentis mit, er habe in diesen Tagen das gedruckte Schreiben Kieslings erhalten, „qua librum meum,

[1]) Epist. 56 ed. Coleti, S. 456—464; vergl. meinen angeführten Aufsatz in der Beilage zur Augsb. Postzeitung, a. a. O. S. 321 f.

[2]) Epist. 94 und 97 ed. Coleti; S. 646—648 u. 662—664.

[3]) Vergl. Baudrillart p. 88.

[4]) Vergl. L. Pastor, Die Korrespondenz des Kardinals Contarini während seiner deutschen Legation 1541 (Münster 1880), S. 7 f.; auch im Histor. Jahrbuch 1880, S. 327 f Fr. Dittrich, Regesten und Briefe des Kardinals Gasparo Contarini. (1483—1542), (Braunsberg 1881), S. 2, 4, 5 f. Baudrillart S. 112.

[5]) Joh. Rud. Kiesling, geb. 21. Okt. 1706 zu Erfurt, 1740 außerord., 1746 ord. Prof. der oriental. Sprachen in Leipzig, 1762 in Erlangen, † daselbst 17. April 1778. Vergl. Wagenmann in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 15, S. 734.

[6]) Epist. 44 ed. Coleti, S. 311 ff.

[7]) Epist. 45 ed. Coleti, S. 319 f.

Digitized by Google

ut antea pollicitus fuerat, de Gestis Pauli III. Pont. Max ad examen revocat.“ Er werde dasselbe mit seinen Gegenbemerkungen dem 3. Bande der Briefe des Polus vorsetzen, wie er dem 1. Band das Schreiben Schelhorns mit seinen Bemerkungen vorangestellt hatte. Dies geschah denn auch mit einer Vorrede „catholico aequoque Lectori“,[1]) in welcher er unter anderm sagt (S. 321): „Concertationem, quam inii in causa gravissimi momenti cum famoso Romanae Sedis obtrectatore, qui veterum Magistrorum suorum scrinia cuncta compilavit, adhibuitque praeterea ad Catholicam veritatem oppugnandam praesidii genus omne, seu a dicendi arte, seu ab ingenii acumine, seu a vafritie, seu tandem ab audacia et maledicentia sibi comparatum, oculis tuis, Lector aeque et Catholice, subicio. Id vero dum ago ingenue profiteor, huiuscemodi adversarium mihi multo cariorem fuisse, quam si praesidiis illis destitutus certamini sese dedisset; nam bello adversus ipsum, cui nihil deerat ad fortiter pugnandum, feliciter peracto, fateri omnes oporteat, cumulatiorem gloriae segetem victori exoriri.“ Er habe über den Gegner wenigstens von vornherein den Erfolg errungen, daß dieser sich genötigt sehe, auf Grund der von ihm veröffentlichten Dokumente seine Vorurteile wenigstens gegen den persönlichen Charakter Pauls III. und seiner Kardinäle Contarini und Polus aufzugeben, und „non innocentiam tantum, sed admirandam bonitatem, doctrinam atque sapientiam ... laudibus honestare.“ Er habe die Gelegenheit wahrgenommen, außer Kieslings eigenen Einwürfen auch die der von ihm benutzten älteren kirchenfeindlichen Autoren zu beantworten. „Inde autem factum confido, Catholicis omnibus Opusculum hoc enchiridii loco futurum et ad tutamentum illud, et insuper ad Heterodoxos convincendos Catholicae Communionis per summam iniuriam eo tempore desertae, perinde ac si Contarenus, Polus, Sadoletus, Caraffa, Cervinus, aliique praeclarissimi viri, quos, vocatos, rogatos, Pontifex ille in amplissimum Ordinem adscivit, ii essent, de quibus Christus in Evangelio: ‚Attendite a falsis prophetis.‘“ In Bezug auf die Schreibart habe er sich befleißigt, das Beispiel des Sadoletus nachzuahmen, der mit Bezug auf seine Schreiben an Sturm an Cochläus schrieb: „Decet nos istorum insolentiam non ex asperare convitiis, quo in genere maxime exultant ipsi, sed mansuetudine retundere, quod proprium officium Christiani hominis est.“ „Praeclaro hoc exemplo commonitus, Kieslingii rationibus, nunquam vero maledicentiae respondi.“ — Im Eingang seines Schreibens (Coleti S. 322 f.) überhäuft Kiesling den Kardinal mit Lobsprüchen dafür, daß er auch protestantische Werke sich verschaffe, und spricht die naive Hoffnung aus, derselbe werde

[1]) Als Epist. 46 bei Coleti S. 321–372.

Digitized by Google

so dazu beitragen, daß dieselben auch in die Hände anderer Katholiken, und daß diese dadurch „zur Kenntniß der evangelischen Wahrheit“ kommen. Darauf gibt ihm Quirini fein zu verstehen (S. 323), daß er, wenn er sich die als Geschenk an ihn abgehenden bisher erschienenen Bände der Epistolae Poli angesehen haben werde, selbst einsehen werde, daß für ihn keine Ursache vorhanden sei, sich darüber besonders zu freuen und zu triumphieren, weil der Kardinal sich die seinen Gegenstand betreffenden protestantischen Schriften verschafft habe. Die den einzelnen Bänden vorangestellten Diatribae werden ihm zeigen, welchen Dienst ihm diese Schriften geleistet haben: „materiam de Poli hostibus triumphandi mihi ministrarunt.“ Ungemein charakteristisch schreibt weiterhin Kiesling, um den Unterschied der von Paul III. in die Hand genommenen kirchlichen Reformation von der lutherischen „Reformation“ zu bezeichnen (S. 326): „Paullus III. instituit emendationem Curiae Romanae et quorundam abusuum, sed renuit doctrinae deformatae emendationem. Quid mirum, Pontificem reformationi, quam urgebant Lutherani, summa vi restitisse? Desiderabat porro Pontifex unionem Ecclesiae, quod in laude est ponendum, sed talem, qua Lutherani, a Romana Ecclesia expulsi et eiecti, sese rursus in clientelam et sinum Pontificum tradere debebant. Fecissent hoc Protestantes, si Pontifex doctrinam puram eamque Apostolicam restituere voluisset. Quin et nostra aetate parati sunt Lutherani ad hoc connubium, si Romana Ecclesia depositis suis sordibus, pristinam, quam Christus suae sponsae dedit, receperit formam.“ Auf dieses ebenso naive als beschränkte Gerede bemerkt Quirini zunächst, die Männer, welche Paul III. als Kardinäle zu dem Reformationswerk heranzog, seien wohl geeigneter gewesen als die Führer der Protestanten, zu untersuchen, „quid tentari oporteret, ut Ecclesia, depositis suis sordibus, pristinam, quam Christus suae Sponsae dedit, reciperet formam.“ In dem ferneren Verlauf verficht er gegen die weiteren Auslassungen Kieslings, wie vorher gegen Schelhorn, seine These, der Papst habe für die kirchliche Reformation den besten Weg eingeschlagen; bei den Kardinälen, die er dazu heranzog, sei der beste Wille mit der besten Einsicht verbunden gewesen; die Protestanten hätten also, wenn es ihnen wirklich um Reform der Kirche zu tun gewesen wäre, nichts Besseres tun können, als sich vertrauensvoll auf das Werk dieser Männer zu verlassen, während Kiesling von seinem Standpunkte verrät, daß es den Protestanten eben in Wirklichkeit gar nicht mehr um die vorgeschützte „Reform“, sondern um die Geltendmachung ihrer fundamentalen dogmatischen Neuerungen zu tun gewesen sei; die Berechtigung der protestantischen Theologen des 16. Jahrhunderts zu ihrem Vorgehen gegen die Kirche leitet er damit

Digitized by Google

wesentlich und in der Hauptsache davon ab, daß man in der katholischen Kirche am katholischen Dogma festhielt, statt dasselbe preiszugeben, um sich der lutherischen Ansicht von der Rechtfertigung anzuschließen. Damit hat er auch die Kontroverse vom historischen Boden, auf dem Quirini dieselbe geführt wissen wollte, auf das dogmatische Gebiet hinübergeführt. Er macht schließlich (S. 369 f.) noch kurz einen Angriff auf die Rechtfertigungslehre des Konzils von Trient; in seiner Erwiderung hierauf geht Quirini für diesesmal nicht näher auf dogmatische Untersuchungen ein, sondern will dem Gegner nur zeigen, daß diejenigen katholischen Zeitgenossen der sog. Reformation, welche Kiesling mit andern neueren Protestanten für die protestantische Rechtfertigungslehre in Anspruch nehmen wollte, Flaminius und Pighius, darin durchaus katholisch dachten. Zum Schlusse stellt der Kardinal in nochmaliger Rekapitulation seinen Satz hin (S. 372): „Statuamus igitur maximas Deo gratias habendas fuisse, quod Paullum III tempore tam opportuno et necessario, ut loquitur Sadoletus, praeficere Ecclesiae suae dignatus fuerit, deinde quod eidem mentem indiderit, eos Cardinales creandi, in quibus nullum Christianae virtutis genus desideraretur."

In dem schon erwähnten „Specimen humanitatis" vom Jahre 1748 (= Epist. 57 ed. Coleti) sind zwei Briefe Kieslings vom 30. April und 1. Juli 1748 gedruckt.[1]) In einem Briefe vom November 1749 bestritt Kiesling sodann scharf die Ausführungen Quirinis in seiner Korrespondenz mit Formey in Berlin über die Bibelstudien der Kardinäle Contarini, Polus und Sadolet (s. unten); Quirini äußert sich über diesen Brief Kieslings näher in seinem Briefe an Friedrich Otto Mencke in Leipzig vom 3. Dez. 1749.[2]) Bedeutender ist die weitere Kontroverse über die Rechtfertigungslehre des Contarini. Der 1748 erschienene 3. Teil der Epistolae Poli enthält unter andern auf Contarini bezüglichen Dokumenten auch den „Tractatus seu Epistola Contareni de Justificatione" (S. CIC—CCXI). Auf dieses Schriftstück warf sich Kiesling nun, indem er darin die protestantische Rechtfertigungslehre finden wollte. Am 3. März 1749 schrieb er nach Empfang des 3. Teiles vorläufig an den Kardinal[3]): „Perlustranti Opus Poli egregie se mihi probavit Contareni Tractatus de Justificatione, quo nihil in hoc scribendi genere a Romanensibus evulgatum vidi doctius, subtilius, elegantius." Darauf antwortete ihm Quirini am 23. April

[1]) Coleti S. 471 und 475 f.

[2]) Epist. 72 ed. Coleti S. 557 f.

[3]) Vergl Quirinis Brief an Friedrich Otto Mencke vom 15. Juli 1750, in welchem der Verlauf dieser neuen Kontroverse mit Kiesling eingehender dargelegt wird; Epist. 74 ed. Coleti, S. 562—565.

Digitized by Google

1749 [1]): „Si in Contareni Tractatu, qui nullam unquam censuram retulit a Romana Sede, quin bis ante me e typis nostris fuit publicatus, quique passim a nostris collaudatus reperitur, egregia continetur ac proinde orthodoxa doctrina, quid causae fuit, cur de Justificationis articulo tantas adversus nos excitaret tragoedias Lutherus, perinde ac si, posita Catholicorum de eo articulo doctrina, actum prorsus foret de Christiana et Evangelica doctrina omni?“ 1750 veröffentlichte Kiesling als Epistola an Quirini seine Schrift: „De Contareno purioris doctrinae de Justificatione in Conventu Ratisbonensi teste et confessore“, in welcher er den Traktat Contarinis wieder abdruckt und demselben seinen vollen Beifall gibt, natürlich von seinem Standpunkt unter dem Gesichtspunkte, daß er ihn als einen Zeugen für die protestantische Rechtfertigungslehre in Anspruch nehmen will. Er betont deshalb auch die angebliche Unzufriedenheit Pauls III. und der Kardinäle Sadolet, Caraffa und Polus mit diesem Traktat. Dazu bemerkt Quirini in dem Briefe von Mencke (S. 563), er habe dies doch eben schon in seiner Diatriba de Contareni gestis in Conventu Ratisbonensi vor dem 3. Bande des Polus widerlegt, was Kiesling entgangen zu sein scheine, und wiederholt daraus die Zeugnisse, welche beweisen, daß man in Rom mit voller Zufriedenheit auf die Tätigkeit Contarinis auf dem Regensburger Reichstag geblickt habe. [2]) — Während Kiesling damit seine Polemik gegen Quirini zu dessen Lebzeiten einstellte, ließ er später, zehn Jahre nach dessen Tode seine „Epistolae Anti-Quirinianae, collectae, revisae, emendatae ...“ (Altenburg 1765) neu erscheinen.

Die beiden Briefe an Friedrich Otto Mencke [3]) in Leipzig vom 3. Dezember 1749 und 15. Juli 1750, welche auf die Kontroversen mit Kiesling Bezug nehmen, sind schon oben erwähnt und ihrem Inhalte nach verwertet worden. Veranlassung zur Anknüpfung von Beziehungen zu diesem Gelehrten gab dessen Eigenschaft als Herausgeber der Acta Eruditorum; die Zusendung des 1. Bandes des Polus an denselben wurde schon oben erwähnt.

Mit dem bekannten Rationalisten Hermann Samuel

[1]) l. c.

[2]) Zur Beurteilung der allerdings teilweise unklaren und mißverständlichen Fassung von Contarinis Traktat, wobei aber seine unzweideutig katholische Gesinnung über jeden Zweifel erhaben bleibt, vergl. Pastor, Die kirchlichen Reunionsbestrebungen (Freiburg i. B. 1879), S. 246 f., und im Kirchen-Lexikon, 2. Aufl. III, 1039 f. Weiteres zu Contarinis Stellung in den Verhandlungen über die Rechtfertigungslehre überhaupt bei Pastor, Die Korrespondenz des Kardinals Contarini, S. 29 ff. und in Dittrichs Gasparo Contarini.

[3]) Friedrich Otto Mencke, geb. 3. Aug. 1708 zu Leipzig, Jurist daselbst, seit 1735 k. polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrath, † 14. März 1754. Vergl. Allg. deutsche Biographie 21, 311.

Digitized by Google

Reimarus in Hamburg[1]) kam Quirini schon 1736 dadurch in Berührung, daß er zu dieser Zeit, während er mit der Vorbereitung seiner Ausgabe der Brescianischen Väter[2]) beschäftigt war, wegen Philastrius u. a. auch an Johann Albert Fabricius, den bekannten Philologen, schrieb, von dem 1721 eine Ausgabe des Philastrius erschienen war. Sein Brief traf aber eben nach dem Tode des Fabricius († 30. April 1736) in Hamburg ein und wurde von dessen Schwiegersohn Reimarus beantwortet, der ihm auch die hinterlassenen handschriftlichen Noten des Fabricius zu Philastrius sandte.[3]) Damit war eine Korrespondenz angeknüpft, welche hauptsächlich gemeinsame philologische Interessen und insbesondere die Ausgabe des Dio Cassius betrifft, die Reimarus auf Grund der hinterlassenen Vorarbeiten seines Schwiegervaters Fabricius vorbereitete.[4])

Von besonderem Interesse ist aber der Brief des Reimarus vom 27. Juni 1744, in welchem derselbe für das Geschenk des 1. Bandes des Polus dankt, weil er zeigt, wie Reimarus, der dabei seinen „freidenkerischen" Standpunkt außerhalb des konfessionellen Protestantismus betont, ein unbefangeneres historisches Urteil über die englischen Verhältnisse zur Zeit der Religionsveränderung sich gestatten kann, als die im konfessionellen Lutheranismus stehenden Korrespondenten Quirinis.[5]) Auf eine Beurteilung der

[1]) Herm. Sam. Reimarus, geb. 22. Dez. 1694 zu Hamburg, † daselbst 1. März 1768.

[2]) Veterum Brixiae Episcoporum, S. Philastrii et S. Gaudentii Opera necnon B. Ramperti et Ven. Adelmanni Opuscula, nunc primum in unum collecta. Brixiae 1738.

[3]) Vergl. Epistolarum Reginaldi Poli P. I, S. CIII f., wo der Anfang des Briefes des Reimarus, ebenso ein Stück aus dem vom 30. Aug. 1743 mitgeteilt ist.

[4]) Dieselbe erschien zu Hamburg 1750—52. Hierher gehören die Briefe: Reimarus an Quirini, 30. Aug. 1743, s. oben. Quirini an Reimarus, 23. Aug. 1746 u. 14. Dez. 1746; Epist. 39 u. 40 ed. Coleti, S. 283 ff. u. 291 ff. Reimarus an Quirini, 28. Mai 1748 u. 27. Juli 1748; im »Specimen humanitatis«, = Epist. 57 ed. Coleti, S. 473 u. 478. Reimarus an Quirini, 5. Juli 1749; mitgeteilt in Epist. 70 ed. Coleti, S. 552 ff.

[5]) Der Brief ist abgedruckt in Epist. Poli P. I, S. C—CII. Reimarus sagt darin u. a.: »Accuratam diligentiam istam miratus sum, qua, quae doctissimi adeo viri hac in causa vel per negligentiam confuderunt, vel partium studio corruperunt, distincte et ad fidem historiae monumentorumque Poli ipsius exposuisti. Neque potest Tibi non summae laudi vel ab Anglis ipsis verti, quod ita Te intactum ab affectu praestitisti, ut neque Regem ipsum nec Annam eius Boleniam impuris suspicionibus onerandam existimaveris. Ceterum ut aeque vehemens ac mobilis in amoribus suis fuit Rex, ita Polum Cardinalem constanter et obstinate eius licentiae restitisse, facile mihi persuasisti; ut ut initio speciem aliquam obtemperandi Regiae voluntati et ambigua oratione eludendi illum induere instituerit. Quae Burnettus ceterique a Te memorati extra documenta vetustatis fide digna afferunt de suo, ea merito ex monumentis cum ceterorum tum ipsius Poli corriguntur et illustrantur. De conversione ipsa sacrorum apud Anglos non requires iudicium meum; praesertim si noris, me ita alienum esse a controversiis theologorum et sectarum inter se contentionibus, ut nunquam ne in sermone quidem

Digitized by Google

religiösen Fragen als etwas ihm fern liegendes will er nicht eingehen.

Die Reise, welche der Kardinal im Jahre 1747 durch die Schweiz machte und auf welcher er insbesondere die Abteien Einsiedeln und St. Gallen besuchte[1]), brachte ihn auch mit dem schweizerischen Protestantismus in Berührung. In Zürich, wo er sich auch aufhielt, kam er in freundliche Beziehungen zu einigen von dessen achtungswertesten damaligen Vertretern, insbesondere zu den Professoren Johann Jakob Breitinger[2]) und Johann Kaspar Hagenbuch[3]) und dem Buchhändler Heidegger. Von der nachher mit diesen Männern geführten Korrespondenz ist hier der Brief an Breitinger vom 25. Januar 1748[4]) zu erwähnen, als Antwort auf einen Brief Breitingers vom 31. Dez. 1747. Der Brief Breitingers, der seinem Hauptinhalte nach mitgeteilt und mit Gegenbemerkungen versehen wird, greift auf die neuliche Kontroverse Quirinis mit Kiesling zurück, um für die Ansichten des Letzteren einzutreten. Auch Breitinger meint, die Reformpläne Pauls III. und seiner Kardinäle haben doch gar keinen Wert, so lange dieselben in den dogmatischen Kontroverspunkten an der katholischen Lehre festgehalten und die protestantischen Dogmen abgelehnt haben. Quirini greift in seinen Gegenbemerkungen ebenfalls auf seine Kontroverse mit Kiesling zurück und behandelt nochmals eingehender die von Breitinger herangezogenen Fragen.

Vor seiner Reise in die Schweiz hatte Quirini die von Johann Konrad Füßli herausgegebenen „Epistolae ab Ecclesiae Helveticae Reformatoribus vel ad eos scriptae“ (Centuria I, Zürich 1742) durchgelesen, worüber er sich in dem Briefe an den Abt von Disentis, Bernhard von Franckenberg, vom 26. Mai 1747[5]) eingehender äußert. Interessant waren ihm diese „Reformatoren“-Briefe hauptsächlich ihres ganzen Charakters wegen. Welcher Unterschied zwischen diesen von Fanatismus gegen die Kirche, aber auch von gegenseitigen Beschimpfungen

familiari, nedum scripto, disputationem de ullo aliquo religionis capite ingredi consueverim. Neque tamen diffiteor, me liberius sentire, quam solent illi qui se certae cuidam sectae addixerunt, et naevos, ulcera, vulnera Christianissimi in isto omnium sectarum discrimine, nisi me animus fallit, perspicere.«

[1]) Vergl. Baudrillart S. 36.

[2]) Joh. Jak. Breitinger, geb. 1701, † 15. Dez. 1774, Professor der griechischen Sprache in Zürich.

[3]) Joh. Kasp. Hagenbuch, geb. 20. Aug. 1700, † 6. Juni 1763, prot. Theologe und Altertumsforscher, Professor der Theologie in Zürich. Vergl. über ihn Bursian in der Allg. deutschen Biographie X, 348 f.

[4]) Epist. 49 ed. Coleti, S. 404–418. — Über den sonstigen literarischen Verkehr Quirinis mit den Zürichern, soweit er sich nur auf antiquarische Gegenstände bezieht, vergl. Baudrillart S. 88 f.

[5]) Epist. 45 ed. Coleti, S. 315 ff.

Digitized by Google

der „Reformatoren“ gegen einander selbst überfließenden Briefen und dem von Quirini publizierten Briefwechsel des Polus! Der für die Öffentlichkeit bestimmte und dem Druck übergebene Brief des Kardinals mit seinen kritischen Bemerkungen über die „Reformatoren“-Briefe verfolgt den Zweck (S. 317), „Heterodoxos ... provocandi, ut quemadmodum ipse piacula, quibus ea Centuria scatet, nudavi et in medium protuli, iidem par pari, Epistolis, quae in mea illa Editione afferuntur, exactissime perpensis, referre conentur; sin vero in hisce nil nisi innoxium, castum et sanctum deprehenderint, earum auctoribus, scilicet Romanae Ecclesiae Primatibus, divinae gratiae lumen affulsisse, suos autem magistros spiritum erroris obcoecasse tandem fateantur.“

Das Jahr 1748 brachte die beiden Reisen des Kardinals nach Deutschland, deren Hauptzweck der Besuch der schwäbischen und bayerischen Benediktinerklöster war[1]); bei Gelegenheit der ersten dieser beiden Reisen im Frühjahr 1748 erfolgte in Ottobeuren das oben dargestellte persönliche Zusammentreffen mit Schelhorn. Eine Anzahl von Briefen, welche der Kardinal aus Veranlassung der ersten Reise im Frühjahr von protestantischen Gelehrten zu seiner Begrüßung auf deutschem Boden erhielt, stellte er zusammen und veröffentlichte sie in der Schrift: „Specimen Humanitatis, qua Eruditi quidam Heterodoxi prosequuti sunt Suevicum iter a D. Angelo Maria Quirino peractum anno 1748“ (Brixiae 1748), mit einer Widmungszuschrift an den Bischof von Augsburg, den Landgrafen Joseph von Hessen.[2]) „Operae pretium mihi visum fuit“, bemerkt er in diesem Widmungsschreiben (S. 464), „ea Heterodoxorum comitatis specimina evulgare, ut inde Catholica natio intelligat, habitas a me cum iisdem de Religione controversias horum non odium certe, sed benevolentiam contra mihi conciliasse, indeque ediscat, eam iniri posse in controversiis illis agitandis rationem, quae apta sit, postquam etiam in adversarios quidquid in Te roboris est exerueris, eorundem animos demulcere, atque ita allicere, ut minime in posterum refugiant vel ipsis Catholicorum rebus favere.“ Als ehrendes Beispiel führt er sodann an, daß in der jüngsten Zeit, seit seiner Rückkehr nach Brescia, der Göttinger Professor der protestantischen Theologie Jakob Wilhelm Feuerlein[3]) ein an Quirini gerichtetes Gesuch des als Missionarius apostolicus in Göttingen lebenden Benediktiners P. Aemilianus Jordan[4]) um Befürwortung einer notwendigen

[1]) Vergl. meinen oben erwähnten Aufsatz in der Beilage der Augsburger Postzeitung 1902, Nr. 41 u. 42.

[2]) Das Ganze als Epist. 57 bei Coleti, S. 464—478.

[3]) Über Quirinis sonstigen literarischen Verkehr mit Feuerlein s. unten.

[4]) Auf Jordan selbst wirkte der Aufenthalt in Göttingen nicht günstig;

Digitized by Google

Erhöhung seines Einkommens durch ein empfehlendes Begleitschreiben unterstützt habe. In seinem mitgeteilten Antwortschreiben an Jordan (S. 465) fügte er einen Gruß an Feuerlein bei, „cuius honestus ac religiosus animus mihi iam antea bene compertus, egregium sui dedit argumentum, dum ad Missionis istius utilitates curandas suis me officiis excitavit.“ Ein anderer Protestant, teilt Quirini dem Bischof von Augsburg mit (S. 465), habe ihm in den entschiedensten Ausdrücken geschrieben, um ihm ebenso seine Bewunderung für Polus und die andern hervorragenden Kardinäle Pauls III. als seine Überzeugung von der Verwerflichkeit der Bestrebungen der sog. Reformatoren auszudrücken. Er dankt Gott (S. 466), „quod Heterodoxorum hominum pectori tam scriptiones, quam peregrinationes meae eos inserant sensus, unde illi a Catholicae Religionis agnitione non adeo ac antea distare videantur. Novit idem Deus, num prope sit tempus, quo coelestis Hierusalem aedificatio,

Quae celsa de viventibus
Saxis ad astra tollitur,

incrementum tandem sit acceptura ex iis quoque saxis, quae, ceu inepta aedificationi illi, usque adhuc reprobavimus. Ego quidem nunquam desistam nervos omnes in id operis contendere

Scalpri salubris ictibus
Et tunsione plurima.

Reliquae autem partes erunt Apostolicae Sedis, quae pro munere suo curam capiet, ut ea ipsa saxa

Fabri polita malleo

idonea omnino reddantur, coelesti illi moli adaugendae. Utinam! Utinam! Deus omnis gratiae, cui haud raro placitum est, infirma mundi eligere, ut fortia quaeque confundat, modica mea conamina perficiat, confirmet, solidetque. Quod ut eveniat, exorandus est idem Deus iugibus precibus, nullasque (ut verum fatiar) libentius in hanc rem adhiberem, quam Caufburiensis Sanctimonialis Tuae, si modo viveret; nunquam enim ex animo meo excident admirandae eius virtutes, quas, seu dum in ea urbe adessem, seu dum Sueviam peragrarem, vel Acatholicos ipsos testantes audivi.“ — Den Inhalt des „Specimen Humanitatis“ selbst bilden 21, zum Teil schon früher erwähnte Briefe von folgenden 12 Korrespondenten: Joh. Georg Schelhorn in Memmingen, 6. Mai,

einige Jahre später fiel derselbe hier zum Protestantismus ab und nahm eine Professur in Helmstädt an. Er bereute diesen Schritt dann freilich bald wieder und kehrte im Herbst 1752 zur Kirche und in sein Kloster Huisberg bei Halberstadt zurück. Vergl. die um die Zeit seiner Rückkehr an ihn gerichteten Briefe Quirinis, Epist. 78, 79, 80 ed. Coleti, S. 584 ff. Vergl. auch Ziegelbauer, Historia rei lit O. S. B., P. I (1754), S. 398—402.

Digitized by Google

16. Mai, 19. Mai, 7. Juni, 9 Juli 1748; J. G. Schelhorn der Jüngere in Memmingen, 18. Mai 1748; Joh. Georg Hermann in Memmingen, 16. u. 23. Mai 1748; Joh. Christoph Gottsched in Leipzig, 17. März 1748; Joh. Rud. Kiesling in Leipzig, 30. April und 1. Juli 1748; Joh. Heinr. Leich in Leipzig, 5. Mai und 17. Juni 1748; Jak. Wilh. Feuerlein in Göttingen, 15. und 25. Mai 1748; Herm. Sam. Reimarus in Hamburg, 27. Mai und 28. Juli 1748; Gottlieb Wernsdorf in Danzig, 29. April 1748; Joh. Phil. Cassel in Magdeburg, 15. Mai 1748; Joh. Kasp. Hagenbuch in Zürich, 14. Mai 1748; Joh. Blaurer von Wartensee in Zürich, 1. April 1748.

In denselben Zusammenhang gehört die Gratulationsschrift, welche die Universität Göttingen zur Feier seines 20jährigen Jubiläums als Bischof von Brescia im Herbst 1748 erscheinen ließ und welche er während seines Aufenthaltes in Augsburg (im Oktober 1748) erhielt: „Vicennalia Brixiensia Eminentissimi Cardinalis Bibliothecarii Angeli Mariae Quirini Episcopi Brixiensis, Ducis, Marchionis, Comitis etc celebrata in Academia Gottingensi. Gottingae, Abr. Vandenhoeck.“ [1748] 94 S. 4°. Er schreibt darüber an Papst Benedikt XIV. in seinem Briefe an denselben vom 23. Nov. 1748[1]): „Venio nunc ad nuperrimum meum iter, cui multo adhuc luculentiora quam superioribus obtigisse adversus studia mea Heterodoxorum humanitatis argumenta, statim intelliget Sanctitas Tua, si dixero, honestatum illud fuisse Gottingensis Academiae Senatus-Consulto, ex quo in eadem celebrata sunt Brixiensis Episcopatus mei Vicennalia.“ ... In der Festschrift, die er ganz unvermutet in Augsburg erhielt, „continentur, praeter Senatus-Consultum[2]), quod dixi, prolixae scriptiones Jac. Wilh. Feverlini, Jo. Dav. Koeleri, Jo. Matth. Gesneri, per quas splendidissima haec eiusdem Academiae lumina veluti certarunt, ut oblatum a me paulo ante publicae ei Bibl othecae libellorum meorum munusculum illustrarent.“ – Von den genannten Beiträgen kommen die von Köler und Gesner[3]), die sich

[1]) Epist. 62 ed. Coleti, S. 509.

[2]) Vergl. dazu auch Ziegelbauer, Hist. rei lit. O. S. B., I, S. 398.

[3]) Joh. Matth. Gesner, Philologe, geboren 1691, seit 1734 Professor der Poesie und Beredsamkeit in Göttingen, † daselbst 3. August 1761. Vergl. über ihn Pütter, Versuch einer akademischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen (Göttingen 1765), S. 63–65. Allg. deutsche Biogr. 9, 97—103. Von seiner Korrespondenz mit Quirini, die sich hauptsächlich um die in Herculanum entdeckten Altertümer bewegt, sind bei Coleti enthalten: Epist. 53, Quirini an Gesner, 16. März 1748. In Epist. 70, Quirini an Lagomarsinus, ein Brief Gesners an Quirini vom 27. Juli 1749 mitgeteilt. Epist. 99, Quirini an Gesner, 30. Aug. 1754, als Antwort auf ein mit abgedrucktes Schreiben von Gesner vom 27. April 1754. Später gab Gesner ge-

Digitized by Google

auf dem Gebiete der Altertumskunde bewegen, ihrem Inhalte nach hier nicht weiter in Betracht. Dagegen ist der Beitrag des Theologen Feuerlein[1]) im Zusammenhang mit der vorausgehenden, die konfessionellen Differenzen behandelnden Korrespondenz eingehender zu betrachten.

Ein im Druck veröffentlichtes Schreiben Quirinis an Feuerlein vom 20. Februar 1748,[2]) als Antwort auf ein Schreiben Feuerleins vom 20. Dez. 1747, geht auf dessen „Observationes variae in Augustanae Confessionis articulos" (1742 f.) ein, um dessen protestantische Vorurteile gegen den Katholicismus, insbesondere in Bezug auf die Lehre vom Glauben und den Werken, etwas zu beleuchten. Als ein Dokument für die katholische Lehre zur Zeit der Kirchenspaltung veröffentlicht er hier (bei Coleti S. 436—438) die „Litterae Pontificiae [Pauli III.] de modo concionandi 1542."[3]) Der Mitteilung dieses Dokumentes schickt Quirini folgendes voraus (S. 435 f.): „Priusquam autem Praeceptum illud recitem, ex tuis, quas dixi, Observationibus in medium proferam, Feverline, accusationem illam, qua nulla capitalior, nulla acerbior, nulla frequentior a vestris hominibus in nostros contorqueri solet, qua scilicet insimulamur, Merita Christi veluti aspernari, et bona opera nostra magnifacere, hisque praesertim inniti ad vitam aeternam nobis comparandam." Den absurden, ebenso die altprotestantische wie die katholische Rechtfertigungslehre fälschenden Vorwurf hatte Feuerlein zum 20. Artikel der Confessio Augustana in die Form der These für seine Hörer gefaßt: „Nostros doctrinae Evangelicae instauratores indolem bonorum Operum recte explicasse, quod nimirum a Deo praecepta esse, et maxime in internis, in amore Dei et proximi, in patientia, in non concupiscendo, consistere debeant; Concionatores autem olim de his parum docuisse, tantum puerilia et non necessaria opera, ut certas ferias, certa ieiunia, fraternitates, peregrinationes, cultus Sanctorum, rosaria, monachatum et similia ursisse." „Quam facile nobis sit," bemerkt dazu Quirini, „maculas istas abstergere, ac proinde eam accusationem profligare, Pauli III. (in cuius praesertim Pontificatum cadere tuum illud „Olim" censeri debet)

---

sammelt heraus: Angeli Mariae Cardinalis Quirini et Gesneri epistolae mutuae, Norimbergae 1760.

[1]) Jak. Wilh. Feuerlein, geb. 13. März 1689 zu Nürnberg, 1715 Professor der Philosophie in Altdorf, 1737 Professor der Theologie und Generalsuperintendent zu Göttingen, † daselbst 10. Mai 1766. Vergl. Pütter a. a. O., S. 115—121. Allg. deutsche Biogr. 6, 751 f.

[2]) Epist. 51 ed. Coleti, S. 434—441.

[3]) Auch im 3. Bande der Epistolae Poli S. 75—82 abgedruckt. Das Schriftstück ist von Contarini als Instructio pro praedicatoribus verfaßt; vergl. Dittrich, Regesten und Briefe des Kard. Gasparo Contarini (Braunsberg 1881), S. 225 f.

Digitized by Google

literae Apostolicae eo tempore conscriptae, quo acerrime a vobis pugnabatur pro huiusmodi criminationibus adversus Romanam Ecclesiam tuendis, quove nondum convocatum erat Tridentinum Concilium, apertissime iam demonstrent.“ An den Abdruck des Dokumentes schließt er sodann den Ausdruck der Hoffnung an, Feuerlein werde hieraus ersehen, „doctrinam nostram in eo Articulo multum abesse ab errorum, quorum nos usque in hodiernum diem insimulastis, foeditatibus.“ — Dieses Schreiben Quirinis an Feuerlein ist in den „Vicennalia Brixiensia“ wieder abgedruckt, mit einigen Bemerkungen Feuerleins dazu (S. 53 f.). Dieser zeigt sich vollkommen einverstanden mit der in dem päpstlichen Schreiben de modo concionandi enthaltenen Lehre. Seine Vorwürfe haben sich aber gerichtet gegen diejenigen Prediger und Pfarrer in Deutschland, „qui tunc temporis in Germania, sine omni episcoporum suorum reprehensione, sola opera quaedam externa caerimonialia ceu media salutis aeternae auditoribus commendare, de fiducia autem in Christum, unico salutis medio, quam contritio de peccatis antecedere, bona autem opera in sincero Dei reconciliati amore fundata sequi debent, non tantum prorsus silere, sed nostros etiam gravissima haec dogmata e Scriptura S. docentes quasi haereticos damnare et persequi consueverant.“ Das klingt doch schon wesentlich anders als Feuerleins frühere These; über die historische Seite der Frage zeigt sich derselbe aber noch immer so wenig unterrichtet, daß er in direktem Gegensatze gegen die wirklichen Tatsachen eine im wesentlichen katholische Rechtfertigungslehre, welche er selbst für die richtige hält, für diejenige ansieht, welche die sog. Reformatoren der katholischen Kirche gegenüber hätten zur Geltung bringen wollen. Quirini ist umsoweniger ein Vorwurf daraus zu machen, daß er die wirkliche Lehre Luthers nicht besser kannte, als die lutherischen Theologen seiner Zeit, und daß er im guten Glauben das annahm, was ihm diese über den Standpunkt ihrer Väter sagten. Andernfalls hätte er den gegnerischen Behauptungen noch viel wirksamer entgegentreten können. „An triumphum non agam“, bemerkt Quirini in seinem schon erwähnten Schreiben an Benedikt XIV. vom 23. Nov. 1748, im weiteren Anschluß an die oben angeführte Stelle (S. 509), „quod celeberrimum Lutheranae sectae magistrum confitentem habeamus, foeda Romanorum dogmatum ignorantia Lutherum eiusque asseclas laborasse, quippe qui pro dogmatibus illis acceperint quaecumque perperam a Concionatoribus et Parochis tradebantur, segniter dormitantibus Episcopis, quorum partes fuissent gravi malo isti mederi? In hosce igitur cadere debuit censura, non vero in Summos Pontifices, qui muneri suo exacte satisfacientes haud omiserunt verae praedicationis normam severissime iniungere. Lutheri suorum-

Digitized by Google

que ignorantia ista undenam exorta est, nisi ex eorundem a Romana Ecclesia secessione? Absque hac innotuissent ipsis profecto non tantum vera illius dogmata, sed mirificus etiam Christianarum omnium virtutum concentus, quo Proceres, eorundem interpretes ac vindices, effulgebant, dignissimi proinde, quorum consortium sincerus quisque Religionis amator ambiret." „Tandem quod fatetur Feverlinus", fährt Quirini fort, „per Diploma illud (Pauls III.), quo in tuto ponitur Religionis dogma primarium, viam sterni ad Ecclesiarum unionem, addens, se hanc in reliquis etiam capitibus exoptare votis ardentissimis, non expectare autem eandem per humana consilia, sed divinae Sapientiae, Potentiae et Benignitati unice commendare; haec, inquam, Feverlini confessio, haec eius vota, utinam, Sancte Pater, Te excitent ad rem aggrediendam, qua nulla profecto dignior Supremo Tuo Apostolatu, per quam scilicet Ovile Tuum dilatetur, Coelique sedilia uberiori civium conventu frequententur." -- Auf den Abdruck des Schreibens des Kardinals und die Erwiderung darauf folgt als der eigentliche Beitrag Feuerleins zu der Gratulationsschrift S. 55—70 dessen „Dissertatio de prima editione partis Novi Testamenti Graeci per Aldum Manutium inter Carmina Gregorii Naz. a. 1504 curata." Bemerkungen Quirinis zu dieser Abhandlung gibt dessen Schreiben an Feuerlein vom 11. Dez. 1748,[1]) in welchem er für die Ehrung zu seinem Bischofsjubiläum dankt und gleichzeitig sein darauf Bezug nehmendes gedrucktes Schreiben an Papst Benedikt XIV. vom 23. Nov. übersendet. — Das „Specimen Humanitatis"[2]) enthält von Feuerlein einen Brief vom 15. Mai 1748, als Antwort auf ein Schreiben des Kardinals vom 7. März, eine Inschrift von Herculanum betreffend (mit Bezugnahme auf die Korrespondenz mit Gesner) und auf ein zweites von Anfang Mai aus Kempten, und einen Brief vom 26. Mai 1748, in welchem Feuerlein für das eingetroffene Geschenk der Schriften des Kardinals dankt.

Eine weitere Ehrung erwies dem Kardinal in demselben Jahre 1748 die Berliner Akademie der Wissenschaften, indem sie ihn zu ihrem Mitglied wählte. In einem Schreiben vom 20. April 1748[3]) erstattet er seinen Dank dafür, dem er durch die Widmung der 5. Decas seiner Epistolae latinae (Brixiae 1748) Ausdruck gibt. Er erwähnt dann den Bau der katholischen Kirche in Berlin, wozu er einen namhaften Beitrag spenden will.[4]) Er hofft, daß die Gemeinschaft der Katholiken in Berlin auch zu geistiger Blüte gelangen möge. Mit Bezug auf die Schenkung

[1]) Epist. 63 ed. Coleti, S. 513 - 516.
[2]) Bei Coleti, S. 472 f.
[3]) Epist. 55 ed. Coleti, S. 455 f.
[4]) Vergl. Baudrillart, S. 38.

Digitized by Google

seiner Werke (er hat auch alle seine übrigen Werke der dortigen kgl. Bibliothek, ebenso wie andern Bibliotheken übersandt), von denen er hofft, daß sie auch in die Hände der Berliner Katholiken kommen mögen, bemerkt er zum Schlusse: „Vestrum erit, libellos illos meos evolvendo, diiudicare, an Ecclesiae Romanae Proceres Contarenus, Polus, Sadoletus, quorum scripta et gesta utramque in iisdem libellis paginam faciunt, ea doctrina, ea vitae sanctimonia excelluerint, quae ipsos multo aptiores, quam Lutherum, divinis eloquiis interpretandis efficerent.“ — Der letztere Gedanke wird in der ferneren Korrespondenz mit Joh. Heinrich Samuel Formey,[1]) dem beständigen Sekretär der Berliner Akademie, noch weiter erörtert. Quirinis Brief an denselben vom 30 Dezember 1748[2]) beschäftigt sich eingehender mit den katholischen Bibelstudien im 16. Jahrhundert in Italien, in apologetischer Absicht: speziell die Kardinäle Contarini, Polus und Sadolet haben sich in der biblischen Wissenschaft so ausgezeichnet, daß sie Luther sicher gewachsen waren. Gegen Einwendungen Formeys kommt Quirini in einem Briefe vom 18. September 1749 an denselben[3]) nochmals auf die Sache zurück.

Eine Rekapitulation der Verhandlungen mit Formey gibt Quirinis Brief an Johann Rudolph Iselin[4]) in Basel vom 25. Juni 1750,[5]) als Antwort auf die Zusendung der neuesten Publikation Formeys.

Nach der Heimkehr von den Reisen des Jahres 1748 veröffentlichte Quirini in Form eines Schreibens an die ihm bekannten protestantischen Gelehrten an den im Titel genannten Orten eine Antwort auf die von Johann Heinrich Leich[6]) verfaßte Rezension der beiden ersten Bände der Epistolae Poli in den von Mencke herausgegebenen Acta Eruditorum: „Viris clarissimis ... in Lyceis Lipsiensi, Goettingensi, Hamburgensi, Turicensi, ac tandem Memmingensi. Judicium, quod de binis iam vulgatis tomis Collectionis Epistolarum Card. Reginaldi Poli proferunt Acta Lipsiensia Mense Au-

[1]) Joh. Heinr. Sam. Formey, geb. 31. Mai 1711 zu Berlin, † daselbst 8. März 1797, seit 1748 beständiger Sekretär der Akademie. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 7, 156 f. (A. Richter). A. Harnack, Geschichte der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Berlin 1901), S. 346—349.

[2]) Epist. 64 ed. Coleti, S. 517—521.

[3]) Epist. 71 ed. Coleti, S. 555 - 557. Auch der Kirchenbau in Berlin wird hier wieder erwähnt.

[4]) Joh. Rud. Iselin, geb. 1705, † 1779, Jurist, seit 1757 Professor an der jurist. Fakultät zu Basel. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 14, 611. (A. Bernoulli.)

[5]) Epist. 73 ed. Coleti, S. 559—562.

[6]) Vergl. die Mitteilung im Briefe des Reimarus in Epist. Poli I, S. CII. Joh. Heinr. Leich, seit 1748 außerord. Professor der Philosophie in Leipzig, † 10. Mai 1750. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 18, 210.

Digitized by Google

gusti An. 1747, p. 447 et seqq. pariterque ad iudicium illud Editoris Animadversiones." (Brixiae 1748.)[1]) In der gewohnten Weise wird die Rezension vollständig wieder abgedruckt mit den Gegenbemerkungen Quirinis zu jedem Absatz, in denen die Handlungen und der Charakter des Polus gegen die gegnerischen Einwendungen gerechtfertigt werden, indem die ganze Sache dem Urteil der Adressaten unterbreitet wird. In der Einleitung (Coleti S. 479) kommt der Kardinal wieder auf seinen Grundgedanken bei diesen literarischen Kontroversen zurück: .. „Interea vos rogo, ut in ferendo iudicio de Poli virtutibus ... una simul decernatis, an ab ipsius aliorumque eius Collegarum, Contareni praesertim, Sadoleti et Bembi consortio discedere, fas esse potuerit sectarum vestrarum antesignanis atque magistris. Ego quidem (sinite quaeso, ut aperte dicam quod sentio) ex epistolico commercio, quod vobiscum colo, ita compertas habere mihi videor animi et ingenii vestri dotes, ut affirmare non verear, Polos, Contarenos, Sadoletos, Bembos, aliosque his pares, multo cariores et maiore in pretio vobis futuros quam Lutherum, quam Melanchthonem, quam Bucerum, aliosque huiuscemodi, si horum omnium tempora ad nostram hanc aetatem pertinuissent."

Eine Zusammenstellung seiner zuvor einzeln erschienenen, umfangreicheren polemischen Auseinandersetzungen gibt Kardinal Quirini in der Schrift: „Injustae secessionis ab Ecclesiae Romanae sinu jam damnati in epistolis dogmaticis Angeli M.ae Cardinalis Quirini Sanctae Romanae Sedis Bibliothecarii Indicique librorum vetitorum Praefecti horum temporum sectarii Lutherani praesertim nunc ejusdem Cardinalis cura edito earum epistolarum delectu, ad ovile Christi revocantur excurrente anno Jubilaei per SS. D. N. Benedictum XIV. celebrati. Praemittitur confutatio scelestissimi libelli adversus ejusdem Jubilaei sanctitatem Germanica lingua nuperrime evulgati." Romae, ex typographia Antonii de Rubeis. 1750. XXIV u. 291 S. 4°. Den Inhalt bilden, nächst dem früher erwähnten Schreiben an den Abt von Disentis, Bernhard von Franckenberg vom 26. Mai 1747 über die Briefe der Schweizer-„Reformatoren" (S. 1—6), die ebenfalls früher im jeweiligen Zusammenhang besprochenen Schriftstücke: Brief an Kiesling, 22. Juli 1747 (S. 7—136); an Schelhorn, 9. Dez. 1747 (S. 137—199); an Breitinger, 25. Jan. 1748 (S. 201—228); Epistola refutatoria Actorum Lipsiensium (S. 229—275); an Formey, 30. Dezember 1748 (S. 276—288). Neu ist die in der Praefatio ad Lectorem gegebene Auseinandersetzung mit der Schmähschrift des jungen Ernst

[1]) In den Epistolae Quirini ed. Coleti als Epist. 58, S. 478—494.

Digitized by Google

August Bertling[1]) gegen das Jubiläum, die unter dem Titel: „Unterricht vom päpstlichen Jubeljahre“ 1749 in Helmstädt erschienen war. Als beste Antwort auf die gehässigen Angriffe dieses Gegners werden auch hier nochmals aus dem Schreiben an Feuerlein vom 20. Febr. 1748 die Litterae Pontificiae de modo concionandi zum Abdruck gebracht.

Wiederholt gab Kardinal Quirini auch dem Papste Benedikt XIV. gegenüber schriftlich den Hoffnungen Ausdruck, die er in Folge seiner Auseinandersetzungen mit gelehrten Protestanten für die Wiedervereinigung der getrennten Christen mit der Kirche glaubte hegen zu dürfen. Sein Brief an den Papst vom 23. November 1748 ist schon oben erwähnt worden. Im Anschluß an die Erwähnung der ihm gewidmeten Göttinger Gratulationsschrift und seiner Verhandlungen mit Feuerlein hatte er schon damals an den Papst die Aufforderung gerichtet, seinerseits die Wiedergewinnung der Protestanten für die Kirche in die Hand zu nehmen (bei Coleti S. 509). Er führt dort weiter eine Stelle aus einem Briefe eines ungenannten Protestanten an ihn an, der ihm erst vor einem Monat geschrieben habe (S. 510): „Il est sur que les Papes et les Conciles s'ils décrètent quelque chose de concert, ou que l'un ou l'autre applaudisse et donne le sceau à ce qu'a fait l'autre, ne sont pas sujets à erreur, étants des personnes, dont toute l'étude est de savoir et de faire la volonté de Dieu, et qui par conséquent doivent avoir raison en tout ce qu'ils ordonnent pour le Culte de Dieu et de ses Saints en bonne conscience et selon leurs lumières.“ Dazu bemerkt Quirini: „Quod huiuscemodi testimonia ex Heterodoxorum calamo elicere apta fuerint seu epistolicum meum cum istis commercium, seu lucubrationes meae, seu Germanica mea itinera, seu tandem urbanitatis officia, quae hominibus illis, prout occasio tulit, impendere non abnui, beatum me reputo; multo adhuc beatior futurus, si exiguis illis conatibus faustus aliquando eventus respondeat. Huius stat omnis fiducia, secundum Deum, Pater Sancte, auxiliis Tuis. Itaque una mecum universa Ecclesia ‚supplex tua numina poscit‘.“ — In einem folgenden Briefe vom 23. April 1749[2]) erinnert er den Papst daran, daß er ihm schon früher die Idee nahegelegt habe, aus Veranlassung der Ankündigung des Jubeljahres 1750 auch an die Andersgläubigen eine Einladung zur Rückkehr in die Kirche ergehen zu lassen, eine „paraenetica Epistola, qua Heterodoxae Nationes invitarentur ad repetendum Christi ovile, quod magistrorum suorum culpa deseruerant“ (S. 543)

[1]) Ernst Aug. Bertling, geb. 1. Dez. 1721 in Osnabrück, 1749 Prof. der Theologie in Helmstädt, 1753 in Danzig, † 10. Aug. 1769. Vergl. Allg. deutsche Biogr. 2, 514.

[2]) Epist. 69 ed. Coleti, S. 542 ff.

Digitized by Google

und daß der Papst die Anregung geneigt aufgenommen habe. Die Zugeständnisse in den historischen Fragen, welche ehrliche protestantische Gelehrte im Laufe der verschiedentlichen Unterhandlungen ihm machen mußten, erfüllen ihn mit den besten Hoffnungen. Die größten Hoffnungen aber setzt er auf ein Rundschreiben des Papstes an die andersgläubigen Fürsten. Er selbst, der alle seine Studien und auch seine Reisen Unitatis negotio gewidmet habe, wolle unablässig dafür beten, daß der Papst es ausführe.[1])

Zu erwähnen ist hier noch das Schreiben Quirinis an den Kardinal Sigismund von Kollonitz, Erzbischof von Wien, vom 12. Febr. 1749.[2]) Er freut sich über die Anteilnahme desselben an seinen Bestrebungen für den katholischen Glauben und spricht von den Hoffnungen, die er auf seine Erfolge in den bisherigen Kontroversen gründet.[3])

In die nächsten Jahre fallen noch die weiteren Auseinandersetzungen mit dem Wittenberger Professor Georg Wilhelm Kirchmaier[4]), welche eine Fortsetzung der Kontroverse mit Formey darstellen. Kirchmaier hatte in Wittenberg 1749 die Schrift erscheinen lassen: „De D. Mart. Lutheri oris et vultus habitu heroico", in welcher er sich zur Verherrlichung seines Helden unter andern auch auf das Schreiben Formeys an Quirini berief, ohne Quirinis Antwort zu kennen. Dagegen richtet sich nun der Brief Quirinis an Kirchmaier vom 7. Juni 1751[5]), mit welchem er ihm zugleich seine Schrift De iniusta Heterodoxorum secessione ab Ecclesiae Romanae sinu übersandte, in welcher seine Antwort an Formey mit enthalten ist. In dem Briefe wiederholt

---

[1]) Die Jubiläumsbulle Benedikts XIV. vom 5. Mai 1749 enthält einen Passus, in welchem diejenigen Andersgläubigen, die zur Erkenntnis ihres bisherigen Irrtums und der Wahrheit der katholischen Kirche gekommen sind oder kommen können, zur Rückkehr in die Kirche ermahnt werden. „Sit illis aemulationi ac pudori«, redet der Papst die gläubigen Katholiken an (Benedicti XIV. Bullarium, T. III, Vol. 7, Mechliniae 1827, S. 284), »studiorum vestrorum manifesta concordia, in Dei cultu, in emendatione vitae, in unanimi observantia erga communem Patrem, Magni Pastoris Vicarium, cuius votorum summa est, ut repleatur Terra scientia Domini, ac Dei honor, cum Fidei Christianae puritate et morum sanctitate, apud omnes ubique Gentes floreat et augescat. Id postulabimus, velut agmine facto; id precum vestrarum suffragiis obtinere sperabimus a clementissimo Domino, qui a servis suis quoties simul ipsum orare consenserint, quandam quasi vim sibi fieri profitetur . . .«

[2]) Epist. 66 ed. Coleti, S. 526 ff.

[3]) Vergl. ferner noch den Brief an den Grafen Joseph Andreas Zaluscki vom 12. März 1749; Epist. 67 ed. Coleti, S. 538 ff.

[4]) Georg Wilh. Kirchmaier, geb. 1673 zu Wittenberg als Sohn des bekannteren Professors Georg Kaspar Kirchmaier; seit 1701 Professor der griech. Sprache daselbst, † 1757. Vgl. Adelung-Rotermund, Fortsetzung zu Jöchers Gelehrten-Lexikon, Bd. III. (1810), Sp. 391.

[5]) Epist. 76 ed. Coleti, S. 570—573.

Digitized by Google

ihm Quirini die Hauptstellen aus seiner Polemik gegen Formey, die Bibelstudien der Kardinäle Pauls III. betreffend. Sodann geht er auf das von Kirchmaier herangezogene Urteil des Cochläus über Luthers Bibelübersetzung ein, um zu zeigen, daß Kirchmaier daraus nur dadurch ein Lob Luthers habe herausschlagen können, weil er es nicht ganz, sondern nur in willkürlich herausgerissenen Stellen angeführt hatte. Auf Kirchmaiers in Form eines offenen Schreibens veröffentlichte Antwort (Responsio ad epist. Quirini, Wittenberg 1752) antwortete Quirini wieder in einem Briefe vom 5. Mai 1753[1]), in welchem er die Kontroverse über Luther fortsetzt und speziell die Urteile des Erasmus und Cochläus über die Person Luthers behandelt, die Kirchmaier ihm entgegengehalten hatte, die aber, wie Quirini wiederum zeigt, vollständig und im Zusammenhang betrachtet mehr gegen als für Luther sprechen.

Großen Schmerz bereitete dem Kardinal in seinen letzten Jahren der Fall eines früheren Ordensgenossen, den er auf seiner letzten bayerischen Reise zu St. Emmeram in Regensburg persönlich kennen gelernt hatte, des apostasierten Exbenediktiners Franz (im Orden Gregor) Rothfischer[2]), der jetzt als protestantischer Professor in Helmstädt die verlassene Kirche bekämpfte. An ihn richtete Quirini ein offenes Schreiben unter dem 5. August 1752[3]), nachdem ein früheres Privatschreiben erfolglos geblieben und Rothfischer inzwischen mit öffentlichen Erklärungen und Angriffen hervorgetreten war. „Fraterna charitas", beginnt der Kardinal sein Schreiben, „qua urgente sex abhinc mensibus privatas Tibi literas dedi, adigit me in praesens, ut publicis hisce Te compellam, postquam scilicet compertum habeo typis pariter prodiisse et novae Fidei, quam Lipsiae professus es, Catholica Religione abdicata, formulam, et Commentarium, quem de Discessu tuo conscripsisti." Quirini verweist ihn im Gegensatze zu seinen jetzt vertretenen Anschauungen zurück auf seine vor zwei Jahren erschienene noch katholische Schrift De gratia actuali et habituali, in welcher er die protestantischen Anschauungen, die er jetzt selbst vertritt, doch gründlich widerlegt hatte und gibt Auszüge aus dieser früheren Schrift Rothfischers, deren siegreiche Beweiskraft auch gegen ihn selbst und seine jetzigen Schriften noch standhält. Er erinnert ihn zum Schlusse an die zwischen ihnen früher bestehende Gemeinschaft im Orden und in den religiösen Überzeugungen und wissenschaftlichen Bestrebungen und fordert ihn zur Rückkehr in die Kirche auf (S 383). Während er aber die Freude hatte,

[1]) Epist. 86 ed. Coleti, S. 606—612.

[2]) Franz Ignaz Rothfischer, geb. 1721, trat 1739 zu St. Emmeram in den Orden, fiel 1751 zum Protestantismus ab, wurde 1752 Professor der Philosophie in Helmstädt; † 20. Febr. 1755.

[3]) Epist. 78 ed. Coleti, S. 577—584.

Digitized by Google

den zweiten abgefallenen Ordensgenossen, der ebenfalls eine Professur an der protestantischen Universität Helmstädt erhalten hatte, den früher erwähnten Aemilian Jordan, im Herbste dieses Jahres 1752 zur Kirche zurückkehren zu sehen, täuschte er sich in der Hoffnung, daß auch Rothfischer wieder zur Einsicht kommen und zurückkehren werde. An Jordan schrieb er am 16. Sept. 1752[1]), nachdem dieser ihm seinen Entschluß zur Rückkehr angezeigt hatte, über Rothfischer, daß er dessen Fall doch noch nicht als hoffnungslos betrachten möchte. Vielleicht lasse sich der auf sein philosophisches Wissen stolze Mann dadurch am ehesten zur Rückkehr bewegen, wenn er zur Einsicht gebracht werde, daß er durch seine Apostasie auch seinen wissenschaftlichen Bankrott erklärt habe, da er ja in seiner früheren Schrift De gratia das katholische Dogma gegen die Protestanten gerade durch die Wolfianische Philosophie, auf die er so große Stücke halte, streng philosophisch beweisen und verteidigen zu können geglaubt hatte, während nach seiner jetzigen Meinung von allem das Gegenteil richtig sein solle. Entweder erkläre er damit faktisch, er habe früher von philosophischer Beweisführung nichts verstanden, oder aber, mit dieser Philosophie lasse sich das Gegenteil jedes Satzes ebenso gut beweisen wie der Satz selbst.[2]) — Nachdem Rothfischer nach Empfang des Schreibens an ihn zwei Jahre geschwiegen, dann erst in einer 1754 veröffentlichten Schrift geantwortet hatte, die aber nicht auf die von Quirini bestimmt formulierte Herausforderung eingeht, sondern sich in allgemeinen Deklamationen ergeht, weist ihn Quirini in einem Briefe vom 23. Sept 1754[3]) nochmals zur Sache zurück und hält ihm nochmals vor, daß auch seine wissenschaftliche Ehre verloren sei, wenn er keinen befriedigenden Ausweg aus dem Dilemma zu finden wisse. Einen Erfolg hatte auch dieses Schreiben nicht mehr und bald darauf starb Rothfischer, erst 34 Jahre alt, am 20. Febr. 1755, nachdem ihm der greise Kardinal schon am 6. Jan. desselben Jahres im Tode vorangegangen war.

Ein freundliches Bild bietet zum Schlusse der ebenfalls in die letzten Lebensjahre des Kardinals fallende schriftliche Verkehr desselben mit dem bedeutenden Mathematiker und Dichter Abraham Gotthelf Kästner,[4]) der später (seit 1756) lange

---

[1]) Epist. 79 ed. Coleti, S. 584 ff.

[2]) Vergl. auch den Brief an Kästner vom 30. April 1753, Epist. 85 ed. Coleti, S. 604; s. unten.

[3]) Epist. 100 ed. Coleti, S 674—677.

[4]) Abr. Gotth. Kästner, geb. 27. Sept. 1719 zu Leipzig, † 20. Juni 1800 zu Göttingen. Seinen gläubigen christlichen Sinn, den er sich von einer streng

Digitized by Google

Jahre unter den Zierden der Universität Göttingen glänzte, damals noch Professor in Leipzig. Kästner, an Quirinis Interesse auch für Mathematik anknüpfend, hatte in Form eines Briefes an ihn die Schrift veröffentlicht: „Prima, quae post inventam typographiam prodiit, Euclidis editio descripta in epistola ad Card. Quirinum", Lipsiae 1750. Dafür und für die Zusendung von Kästners Preisschrift: „Dissertation sur les devoirs qui resultent de la conviction, que les événemens fortuits dependent de la volonté de Dieu; pièce qui a remporté le prix proposé par l'Académie Royale de Berlin" (Berlin 1751)[1] dankt Quirini in seinem Schreiben an ihn vom 29. Jan. 1752.[2] Im Anschlusse an die erste Schrift kommt er auf andere seltene Incunabeldrucke zu sprechen. Die philosophische Preisschrift hat mit ihrem christlich religiösen Geiste seinen vollen Beifall. Ein Stück dieser Schrift hat er als Andachtsübung in lateinische Hexameter übertragen, durch deren Mitteilung er Kästner erfreut (S. 575 f.). Im Anschlusse an das Zugeständnis, daß eine vermeintlich von ihm gemachte literarische Entdeckung schon früher gemacht war, bemerkt er weiter (S. 577): „Quae postquam ingenue declaravi, tandem a Te peto, ut ipse vicissim, tecumque omnes extra Romanae Ecclesiae ovile degentes pari ingenuitate, ex contentis mea hac in Epistola, bono et aequo animo praeditos esse Catholicos erga vos fateamini; nam, ut vidisti, laudes, quas in Divinis etiam tractandis lucubrationes vestrae promereantur, libentissime sum impertitus. Sapienter Te et optime de Divina Providentia rerumque humanarum instabilitate disseruisse in tua illa Dissertatione adeo abfui ut diffiterer, quin operae pretium duxi, eandem ad coelestium rerum meditationem primum, et deinde ad experimentum capiendum quid meae „possent audere Camoenae", seligere. ... Quae, et alia plura huiusce generis dum publice profiteor me magnopere probare et admirari, certum inde argumentum desumite, contentiones, quas cum vestrae sectae hominibus vobiscum frequenter suscipio, unice proficisci ex charitate, qua morigeros olim Filios suos Romana

religiösen Erziehung her durch das ganze Leben bewahrte, bekundet die schöne Grabschrift auf sich selbst, die er am 2. Juni 1800, 18 Tage vor seinem Tode verfaßte:

»Von Müh' und Arbeit voll, kam mehr als hoch mein Leben,
Doch froh in dessen Dienst, der Trieb und Kraft verleiht;
Im Glauben an den Sohn, der sich für uns gegeben,
Ging ich getrost zur Ewigkeit.«

[1]) Deutsch unter dem Titel: »Abhandlung von den Pflichten, wozu uns die Erkenntnis verbindet, daß in der Welt kein blinder Zufall stattfinde, sondern alles von der göttlichen Vorsicht regieret werde«, in den Vermischten Schriften von Abraham Gotthelf Kästner, 3. Aufl. Altenburg 1783, I. Teil, S. 3—28; A. G. Kästners gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke (Berlin 1841), III. Teil, S. 58—79.

[2]) Epist. 77 ed. Coleti, S. 573—577.

Digitized by Google

Ecclesia his quoque temporibus prosequitur, quamque palam declarare amantissima Mater nunquam desistet. Huiusmodi charitas an non aequum est, ut a vobis repensetur saltem abstinendo ab iis contumeliis, quibus Romanam Ecclesiam plerique Scriptores vestri per summam iniuriam onerare consueverunt?" — 1752 veröffentlichte Kästner als zweites Schreiben an Quirini die Abhandlung: „De habitu matheseos et physicae ad religionem, epist. ad Card. Quirinum." Kästner führt darin aus, daß das Gebiet dieser Wissenschaften das der natürlichen Wahrheiten sei, daß dieselben das Gebiet der geoffenbarten Wahrheiten überhaupt nicht berühren können und also auch der Religion keinen Schaden zufügen können und erbittet sich das Urteil des Kardinals über diese von ihm ausgeführten Gedanken. Quirini spricht in seinem Antwortschreiben vom 30. April 1753[1]) seine volle Zustimmung dazu aus und geht dann seinerseits dazu über, Kästner um sein vorurteilsloses Urteil über seine Kontroversen mit Rothfischer, Bertling und Kiesling zu bitten. Den Fall Rothfischer hatte Kästner am Schlusse seines Sendschreibens herangezogen, um einem daraus etwa zu entnehmenden Einwand zu begegnen; derselbe sei nicht etwa durch mathematische und naturwissenschaftliche Studien an seinem früheren religiösen Standpunkte irre gemacht worden, sondern, wie er selbst sage, durch gründlichere kirchengeschichtliche Studien. Dazu bemerkt Quirini (S. 604): „De historia Ecclesiae a Rothfischero diligentius culta alibi disseremus, nunc de hoc dumtaxat disceptatur, num sophismata praesidio methodi Wolfianae ab ipso per decennium usque in hodiernum diem, seu heri etiam et nudius tertius refutata, repente ceu indubiae veritatis axiomata amplexum eundem fuisse, ullo pacto probare quis valeat, quin aut hominis, dum inter nos docuit et scripsit, incredibilem insipientiam, aut horrendas methodi illius praestigias redarguat. Pares tenebras ante Rothfischeri oculos natasse, dum sibi visus est historiam Ecclesiae diligentius rimari, quam facile sit suspicari, nemo non intelligit. Caecutivit ille eas artes agitans, quarum est, ut ipsarum cultores pleno ore gloriantur, „clara lumina humanae menti praepandere", quid ipsum egisse censebimus, dum rebus historicis, alta plerumque caligine mersis, operosius investigandis se dedit?" Kürzer spricht er dann von seinen Kontroversen mit Bertling und Kiesling über Paul III. und Contarini. — Im Jahre 1753 veröffentlichte Kästner eine dritte „Epistola ad Card. Quirinum" und sandte dem Kardinal sein in diesem Jahre erschienenes Programm: „Vectis et compositionis virium theoria evidentius exposita." In seinem Dankschreiben vom 17. Okt. 1753[2])

[1]) Epist. 85 ed. Coleti, S. 602—606.
[2]) Epist. 91 ed. Coleti, S. 632—639.

Digitized by Google

fordert Quirini ihn einleitend von neuem auf, nächstens sein Urteil abzugeben über seine im vorigen Briefe erwähnten Kontroversen. Im Anschlusse an die ihm vom Kästner ebenfalls übersandte Schrift von Christian Lesser De poetis Latinis biblicis teilt er sodann lateinische poetische Psalmenparaphrasen mit und handelt über verschiedene neulateinische Dichter.[1])

De Perceptione mentali et de Judicio.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B., mon. Montserratensis.

(Conclusio. Vide Heft I. 1903, S. 1—18.)

c) Plus dicam: omnis veritas percipiendo cognoscitur; quid enim aliud est cognoscere quam percipere? Et quanto simpliciori modo multa percipiuntur, tanto est modus cognoscendi perfectior: ideo sane perfectiori modo quam creatura intelligit Deus, qui uno perceptionis actu cognoscit universa. Et quidem percipiendo cognoscimus, sive cum veritatem vel essentiam rei possibilis mente contemplamur; sive mente intueamur veritatem facti vel realis existentiae, quae per sensus vel conscientiam nobis innotescit; sive denique habitudo praedicati ad subjectum in judicio aut nobis per se pateat, aut demonstretur per discursum, judicii namque veritatem cognoscimus, non quum terminos comparamus, sed quum facta comparatione habitudinem inter eos perspicimus. Nec tamen inde infertur non posse judicium esse erroneum, eo quod cognitio veritatis ejus in perceptione habitudinis inter terminos sita sit. Equidem verum est quidquid vere percipitur; si enim non cognoscitur id quod res est, jam res ipsa percepta dici nequit: sed quamvis dari non potest judicium vel comparatio terminorum sine perceptione eorum, contingere tamen potest, et saepe quidem contingit, ut vera terminorum inter se habitudo non percipiatur, et nihilominus ex animi levitate aut inordinata affectione percepta existimetur; et sic judicium evadit erroneum. Et ideo omnis error est voluntarius, quia sola evidentia rei perceptae perceptionis ejus parit certitudinem. Porro si perceptis terminis perciperetur semper eorum inter se habitudo, omne

[1]) Nur kurz erwähnt sei noch die Korrespondenz mit zwei anderen Leipziger Professoren, in welcher konfessionelle Differenzpunkte nicht erwähnt werden, mit dem bekannten Johann Christoph Gottsched und dem Juristen Johann Jakob Mascov. Von Gottsched enthält das »Specimen Humanitatis« einen Brief vom 17. März 1748 (bei Coleti S. 470 f.), in welchem er den Kardinal bittet, ihm durch in Rom lebende Deutsche genauere Beschreibungen der in der Vaticanischen Bibliothek vorhandenen altdeutschen Handschriften herstellen zu lassen. Ein Brief Quirinis an Mascov vom 31. Mai 1753 (Epist. 84 ed. Coleti, S. 601 f.) behandelt ebenfalls nur literarische Fragen.

Digitized by Google

judicium esset evidentiae immediatae. Et ita quidem contingeret, si in perceptione cujuslibet rei cognosceretur quidquid de ea cognosci potest: sed cognoscendo rem ex parte tantum in perceptione terminorum, locus est errori in judicio circa habitudinem inter eos. In cognitione etiam experimentali contingit ut vera sit quoad aliquid perceptio alicujus rei, et nihilominus quoad aliud falsum sit judicium circa eam, ut si aurum esse existimo, rei colore deceptus, corpus aliquod quod aurum non est. — Cardinalis Zigliara, contendens in sua Summa Philosophica (Criticae lib. 1, art. 1) veritatem logicam per simplicem apprehensionem a mente utique haberi, sed imperfecto modo, hanc sibi proponit solvendam objectionem: — Dices: Deus omnia cognoscit, non judicio, sed simplici intelligentia; et tamen perfectissimam habet rerum omnium veritatem. Eccur ergo in nobis simplici apprehensioni veritas perfecto modo inesse nequit? Respondeo nos denegare simplici apprehensioni perfectam rationem veritatis, non qua cognitio est, sed qua in nobis cognitio imperfecta est. In Deo autem simplex intuitus dicit absolutissimam et perfectissimam cognitionem. — Hac autem responsione, ut ego arbitror, rem minime conficit. Ratio propter quam denegat simplici apprehensioni perfectam rationem veritatis, haec est, quia in nobis simplex apprehensio est cognitio imperfecta; imperfectam autem ibi dicit hanc cognitionem, non respectu ejus quod apprehenditur, (non qua cognitio est) sed secundum quod ipsa augenda est per judicium, id est, secundum quod notioni subjecti propositionis notio praedicati adjungitur, quatenus, ut ipse ait in paragrapho qui objectionem transcriptam immediate praecedit, cum apprehendendo quid sit res, non ex hoc ipso quae rei insunt intelligamus, sed divisim et successive, necesse est ut quae seorsum per simplicem apprehensionem intelligimus, in unum compositum logicum redigamus, quod fit per judicium. Sed haec ratio aeque valet pro asserenda imperfectione cognitionis in judicio; quia quae cuilibet rei insunt, non in uno, sed in multis cognoscimus judiciis, et proinde cognitio alicujus rei uno judicio contenta, imperfecta est comparate ad aliud judicium quod de eadem re concipi potest. Dicens ergo Zigliara quod veritas logica per simplicem apprehensionem a mente utique habetur, sed imperfecto modo, cognitionem rei confundit cum cognitione uniuscujusque ex veritatibus quae ad rem pertinent: nam etsi cognitio rei est imperfecta, si non cognoscantur omnia quae ad rem spectant, at non est imperfecta vel inchoata respectu ejus quod vere cognoscitur, quia cognoscere aliquid vel non cognoscere est quid indivisibile, non admittit magis et minus. Non ergo dicenda est cognitio imperfecta simplex perceptio rei, eo quod augeatur per judicium, nisi imperfecta quoque dicatur cognitio per judicium, cum

Digitized by Google

similiter possit augeri per aliud judicium: si enim in hoc sensu intelligatur imperfectio simplicis perceptionis, stat assertio nostra, quod scilicet non obstante tali imperfectione simplex perceptio non est cognitio inchoata, sed perfecta veritatis, respectu ejus videlicet quod vere percipitur. — Nequaquam vero in tali sensu accipitur imperfectio simplicis perceptionis, dum haec dicitur cognitio veritatis inchoata, sed per comparationem ad judicium, in quo sita esse dicitur cognitio perfecta, respectu nimirum illius quod cognoscitur. Sic autem acceptam simplicis perceptionis imperfectionem inculcat S. Thomas dicens: (Part. 1, Qu. XVI, Art. II) „Verum, sicut dictum est (artic. praeced.) secundum sui primam rationem est in intellectu. Cum autem omnis res sit vera secundum quod habet propriam formam naturae suae, necesse est quod intellectus, in quantum est cognoscens, sit verus in quantum habet similitudinem rei cognitae, quae est forma ejus in quantum est cognoscens. Et propter hoc per conformitatem intellectus et rei veritas definitur. Vnde conformitatem istam cognoscere est cognoscere veritatem. Hanc autem nullo modo sensus cognoscit. Licet enim visus habeat similitudinem visibilis, non tamen cognoscit comparationem quae est inter rem visam et id quod ipse apprehendit de ea. Intellectus autem conformitatem sui ad rem intelligibilem cognoscere potest: sed tamen non apprehendit eam secundum quod cognoscit de aliquo quod quid est. Sed quando judicat rem ita se habere sicut est forma quam de re apprehendit, tunc primo cognoscit et dicit verum. Et hoc facit componendo et dividendo. Nam in omni propositione aliquam formam significatam per praedicatum vel applicat alicui rei significatae per subjectum, vel removet ab ea. Et ideo bene invenitur quod sensus est verus de aliqua re, vel intellectus cognoscendo quod quid est, sed non quod cognoscat aut dicat verum. Et similiter est de vocibus incomplexis. Veritas igitur potest esse in sensu vel in intellectu cognoscente quod quid est, ut in quadam re vera, non autem ut cognitum in cognoscente; quod importat nomen veri. Perfectio enim intellectus est verum ut cognitum. Et ideo proprie loquendo veritas est in intellectu componente et dividente, non autem in sensu, neque in intellectu cognoscente quod quid est.“ Ego autem dico: in tantum intellectus possidet veritatem in quantum certus est talem in se esse rem intellectam qualem ipse intelligit. Vnde veritatis possessio per intellectum duo importat: objecti nempe cognitionem, et certitudinem cognitionis verae, quam certitudinem significat affirmatio judicii vel propositionis. Per hanc porro certitudinem, quae ex evidentia cognitionis nascitur, veritas perfecte possidetur. Atqui ad evidentiam cognitionis, et consequenter ad certitudinem cognitionis verae, sufficit objecti apprehensio in lumine congruo; cognitio autem conformitatis intellectus et rei

Digitized by Google

non modo non requiritur, sed est impossibilis, quia est actus reflexus, qui veritatis possessionem praesupponit in actu cognitionis directo. Cardinalis Cajetanus, agnoscens conformitatem illam terminum cognitionis esse non posse, docet cognitionem ipsius conformitatis, juxta mentem S. Thomae, non esse intelligendam in actu signato, sed in actu exercito, in eo nempe sensu, quod actus cognitionis non terminetur ad relationem conformitatis, sed dumtaxat judicet intellectus rem talem esse in se qualem ipse intelligit. „Cognoscere conformitatem in actu signato, inquit Cajetanus, est cognitionem terminari ad relationem conformitatis; cognoscere vero conformitatem in actu exercito est cognoscere aliquid in se ut conforme cognito.“ (Ed. P. fol. 72, col. 3). Sed non advertit Cajetanus quod in manifestam incurrit contradictionem: vult enim ex una parte conformitatem illam cognosci, ex alia vero non esse terminum cognitionis: nescio plane quod possit dari cognitio sine termino. Mens S. Thomae in citato articulo haec est, quod ad hoc ut intellectus possideat veritatem, non sufficit simplex perceptio rei, sed requiritur actus judicii, seu novus actus cognitionis; et de actu isto pronuntiat: — conformitatem istam cognoscere est cognoscere veritatem. — Ergo juxta mentem S. Thomae conformitas ipsa est vere cognitionis terminus, siquidem actus cognoscitivus requiritur qui illam habeat pro objecto. Quod vere habetur in actu exercito, quin videlicet novus addatur cognitionis actus, certitudo est, quae aliud non est nisi effectus formalis clarae perceptionis objecti. Si res clare percipitur, quid amplius necesse est ad veritatis possessionem? Quare enim intellectus quiescit seu certus est ex perceptionis evidentia, nisi quia veritatem est assecutus? Certus utique est de veritate ejus quod evidenter cognoscit; cognoscit autem id quod est objectum cognitionis, non cognitionem ipsam; unde certus est de veritate rei cognitae, non autem de veritate cognitionis, seu de praefata conformitate, per se, sed consequenter tantum a possessione veritatis rei cognitae; quatenus nempe suum jam evidenter assecutus objectum, in cognitione sua quiescit securus. — Quod non cognoscitur veritas rei per hoc tantummodo quod aliquid repraesentetur animo, libenter concedo; nam etiam in cognitione sensitiva habetur repraesentatio rei cognitae, et tamen veritas in illa non cognoscitur. Sed rursus contendo quod simplex perceptio mentis non est perceptioni sensitivae aequiparanda, quae tantum distat a mentali quantum sensatio ab intellectione; nam actus mentis est intelligere, et ideo mens in simplici perceptione cognoscit quod quid est, quod de sensu dici nequit. Quid autem est, non solam advertere objecti praesentiam sed cognoscere etiam quidditatem ejus, nisi cognoscere veritatem rei? Deficiente ergo paritate quam S. Thomas inducit, inter sensum et intellectum dicens: „Veritas igitur

Digitized by Google

potest esse in sensu vel in intellectu cognoscente quod quid est, ut in quadam re vera", omni vi caret ex hac parte argumentum suum. Videamus autem an alio ex capite habeat argumentum suum efficaciam ad concludendum. Intellectus, ait S. Doctor, cognoscit et dicit verum componendo et dividendo, id est, judicando: et rationem adducit dicens: „Nam in omni propositione aliquam formam significatam per praedicatum vel applicat alicui rei significatae per subjectum, vel removet ab ea." Et propter hoc simplicem mentis perceptionem comparat S. Doctor vocibus incomplexis, sicut judicium propositioni: et quoniam cognitio veritatis per propositionem exprimitur, non per vocem incomplexam, ideo veritatis cognitionem non in simplici perceptione, sed in judicio reponit. Equidem certum est veritatis cognitionem non per vocem incomplexam, sed per propositionem enuntiari; sed inde non sequitur quod in conceptu quem vox incomplexa repraesentat, non sit cognitio veritatis. Propositio enim significat utique cognitionem illius veritatis quam loquens significare intendit; alias autem potest loquens cognoscere circa rem eamdem veritates quae per determinatam propositionem non exprimuntur, et quarum tamen cognitio in conceptu subjecti ejusdem propositionis includitur. Vnde cum munus termini in propositione non sit cognitionem veritatis exprimere, sed simpliciter res quae ad invicem comparantur, significare, ex eo quod vox incomplexa non sufficit ad veritatem enuntiandam, non licet inferre quod in conceptu mentali quem vox incomplexa repraesentat, non sit cognitio veritatis: ideo namque omittitur hujus cognitionis expressio quia per determinatam propositionem non cognitionem istam, sed cognitionem habitudinis praedicati ad subjectum loquens significare intendit; et proinde cum loquenti placuerit, quot sint veritates in conceptu subjecti propositionis implicitae, in totidem ipse conceptus poterit propositiones resolvi. Si dicam v. g. — homo indiget societate, — in tantum hanc indigentiam de subjecto homo affirmo, in quantum alias multas veritates de eodem cognosco, quae in ejusdem subjecti conceptu profecto includuntur, sed in hac propositione non enuntiantur, quoniam enuntiatio ejus non habet pro objecto nisi praefatam indigentiam. Quamvis ergo per solum vocabulum homo nihil enuntio, conceptus tamen quem de homine habeo, seu mea perceptio ejus quod est homo, aequivalet multis enuntiationibus, id est, veritatum illarum cognitioni in quibus affirmatio indigentiae fundatur; non enim hominem societate indigentem pronuntiarem, si in conceptu hominis veritates illas perspectas non haberem. Non enim sine causa hanc indigentiam affirmo, sed quia hominem sine societate et vitae suae sustentandae, et perfectioni suae sive physicae sive intellectuali sive morali assequendae imparem esse agnosco. Quid est autem has causas cognoscere nisi multas

Digitized by Google

cognoscere veritates? Si ergo in perceptione ejus quod est homo, cognitio harum causarum vel veritatum includitur, nonne talis perceptio judiciis aequivalet multis? Itaque non est comparanda vox incomplexa perceptioni mentali; nam perceptio mentalis est cognitio veritatis, cognitio autem veritatis non per vocem incomplexam, sed per propositionem exprimitur. Vox incomplexa seu propositionis terminus significat utique exterius id quod in conceptu repraesentatur interius; sed repraesentare, quod relatio similitudinis est, cum percipere, quod est actus cognitionis, confundere non licet.

d) Si ergo cognitio veritatis et perceptio est et per propositionem exprimitur, concludendum est, quod judicium, quatenus veritatis cognitionem importat, a perceptione non distinguitur; si autem accipiatur ut aliquid a perceptione distinctum, non est actus cognitionis veritatis, sed actus locutionis quo cognitio veritatis affirmatur, id est, propositio, quae est expressio cognitae a mente veritatis. Per simplicem perceptionem, absque comparatione terminorum, cognosco v. g. existentiam determinati hominis; et nihilominus veritas existentiae ejus, quam simplici intuitu mens apprehendit, propositione enuntiatur dicendo: — hic homo est existens, — per quam certa veritatis ejusdem cognitio exprimitur. Similiter rerum essentiae, quamvis perceptione simplici continetur notitia earum, per propositionem tamen seu definitionem exponuntur, ut si dicam: — homo est animal rationale. — Idem dicendum est de judiciis omnibus evidentiae immediatae, in quibus habitudinem praedicati ad subjectum enuntiare non est aliud nisi praeconceptam subjecti notionem in duos conceptus resolvere, et proinde judicii veritas perceptione subjecti continetur. Et quoniam ab his judiciis alia quae sunt mediatae evidentiae, non differunt nisi secundum ratiocinium quo judicii veritas detegitur; cognitio autem veritatis judicii non in ratiocinio seu terminorum comparatione consistit, sed in ratiocinii fructu, qui est perceptio habitudinis inter terminos; hinc de judiciis istis mediatae evidentiae idem quod de reliquis omnibus tenendum est quoad id de quo modo agimus; secundum hoc enim judicia ista, perspecta post ratiocinium habitudine inter terminos, ejusdem conditionis evadunt atque judicia evidentiae immediatae, siquidem ratiocinio non est opus nisi ut nobis constet praedicatum propositionis aut negationem ejus notione subjecti contineri. Si ergo nomine judicii non perceptio aliqua, sed habitudinis terminorum affirmatio intelligatur, veritas logica non est in judicio, quia cognoscere veritatem non est nisi rei alicujus quidditatem percipere, siquidem verum est quod quid est. Judicii autem affirmatio actus externus est, non mentalis; et per eum certitudo cognitionis significatur. Quid enim significamus dum dicimus: — mihi quidem videtur rem ita se habere vel

Digitized by Google

talem esse; affirmare tamen istud non audeo; — quid, inquam, hoc sibi vult, nisi — certitudinem non habeo? — Et re quidem vera, in actu mentali praeter claram rei cognitionem seu perceptionem, et certitudinem ex ea consequentem nihil aliud est requirendum ut mens veritatem plene possideat; siquidem intellectus non aliter veritatem possidet quam per actum sibi proprium qui est intelligere, et in quo perfectio ejus consistit; et ideo quidquid intellectioni rei superaddatur, ad intellectus operationem non pertinet, quoniam re quae intellectionis est objectum, clare percepta, jam intellectus operatio est consummata. Aliunde autem, si veritas est id quod res est, quid erit cognoscere veritatem, si non est rem clare percipere, id est, intelligere? Accedit quod actus quo veritas cognoscitur, debet terminari ad rem quae est intellectionis objectum; talis autem actus est intellectio ipsa seu perceptio, non affirmatio, quae licet habeat pro materia objectum ipsum intellectionis, verum in illud non terminatur, sed est expressio certitudinis, et ad personam quam alloquimur, dirigitur: quum autem videmur interius imitari actum affirmationis externum, tunc aut internum cognitionis actum per reflexionem inspicimus et ipsam quasi intuemur evidentiam; aut actum externum in imaginatione repraesentatum per mentem ratum habemus. Actus autem internus clarae cognitioni rei superadditus tamquam necessarius ad veritatis possessionem, qui se habeat per modum quasi motus vel inclinationis, sicuti quum caput inclinamus propositioni alicui vel sententiae annuentes, non solum supervacaneus est, uti ostendimus, quoniam veritas possidetur a mente per claram rei cognitionem quae secum fert certitudinem; sed a natura quoque mentis est prorsus alienus, quae objecto suo adhaeret, non per motum aut inclinationem, sed per actum perceptionis quo illud apprehendit. Adest in hac re, ut ego reor, hallucinationis periculum, quatenus in analysi actuum internorum confundi potest id quod mens agit cum eo quod de actu affirmationis externo imaginatio repraesentat, seu possibile est ut falso attribuatur actui mentis veritatem possidentis id quod imaginatio repraesentat de actu affirmationis externo, qui est expressio cognitae a mente veritatis. Sciendum est enim quod licet dari nequeat signum externum rei cognitae, nisi ipsa sit etiam in mente, ex actu tamen affirmationis externo non sequitur existentia consimilis actus in mente, ita ut duplex sit mentis actus in possessione veritatis, rei nimirum cognitio et veritatis affirmatio; sed in unico intellectus actu invenitur quidquid per actum externum seu per propositionem significatur, rei videlicet cognitio, et certitudo, quae clarae cognitionis effectus est, et cujus signum et expressio actus est affirmationis externus.

Digitized by Google

Die Beziehungen des Stiftes Altenburg sowie der umliegenden Stifte, Klöster und Weltpriester-Pfarren etc. zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn in Niederösterreich.

Ein Beitrag zur Geschichte des Studiums und der Wissenschaft in den niederösterr. Stiften, Klöstern und geistlichen Instituten im 17. und 18 Jahrhundert.

Von Friedrich Endl O. S. B. (Altenburg Niederösterr.)

(Fortsetzung zu H. I. 1903. S. 58—67.)

3. Über Unterricht, Studium und Wissenschaft bei den Piaristen überhaupt und speziell über philosophisches und theologisches Studium.

Alle Piaristen mußten von der Picke auf dienen. Zuerst wurden sie 2 Jahre im Probations-Hause erzogen, dann kamen sie in Kollegien mit Instituten. Hier lernten sie und lehrten unter der Aufsicht tüchtiger Männer als Magistri.

Eine gründliche Wissenschaft in der „Humaniora“ wurde schon bei den „Jungen“ angestrebt: „Ad scientias altiores nemo ex nostris junioribus ascendere valeat, nisi de tanta humaniorum litterarum peritia in eo constet, ut eas docere possit. (Capitulum Generale 1692.)

Die Studienordnung vom Jahre 1696 verlangte ferners eine gründliche Ausbildung in allen Wissenschaften, wozu die „jugis exercitatio privata et publica“ (!) beitragen sollte. Das Ziel dieser sowie anderer Studienordnungen war: respective omnes studentes ita in suis studijs perficiendi, ut in egregios artium omnium evadant Professores!! (Mitteilungen 1898 Heft 2/3.)

Während die jungen Piaristen nach den Probejahren als Magistri im Gymnasium unterrichteten, studierten sie zugleich Philosophie Was den Unterricht in den theologischen Disziplinen betrifft so wurden die Piaristen schon vom Noviziate an, welches nach den Konstitutionen durch 2 Jahre (und zwar in den Probations- oder Studienhäusern) dauern sollte, in so manche derselben eingeführt.[1]) Die Katechesen[2]) in der Kirche, die täg-

[1]) In den Familienausweisen, welche über jedes Kollegium der Provinzial jährlich zusammenstellt, heißt es am Ende öfters: Patres Professores suis discipulis themata pro Lectoratu elaboranda dabunt (z. B. 1749, 1751, Band L des Archives im Horner Kolleg), woselbst auch ein eigener Corrector Lectoris ad mensam bestimmt erscheint (z. B. officia minora zu den Jahren 1740 ff.).

[2]) Am Ende des Familienausweises schärft bei der Visitation zu Horn der Provinzial, z. B. P. Antonius a S Placido, im Jahre 1749 ein: P. Constantinus et Clerici tum Theologi tum Philosophi facient singuli tres aut quatuor Cate-

Digitized by Google

lichen Übungen, die wöchentlichen Disputationen, denen meistens erst nach dem Probationsjahre die jungen Piaristen stetig beiwohnen mußten, erzeugten schon bevor für sie das eigentliche Studium der Theologie begann, ein gewisses Maß theologischen Wissens. Daß dieses Wissen während der 3 Jahre (Triennium) Theologie möglichst ausgebildet wurde und später bei der beständigen Übung in dieser umfassenden Disziplin immer subtilere Formen annahm, beweisen die vielen gelehrten Werke der Piaristen-Väter, welche zudem vor der Edition stets einem Kollegium tüchtiger Fachmänner im Orden zur Durchsicht und Prüfung übergeben wurden.

* * *

Es können nun: 4. die annalistischen Berichte nach den Bänden E und F des Kolleg-Archives in Horn über: „Die Disputationen und andere wissenschaftliche Übungen (Examina, Akademien etc.) vom Jahre 1712 angefangen bis zirka 1779“ folgen.

Leider beginnen, wie gesagt, die Chronisten des Kollegiums in Horn ihre vollständigeren Berichte über das mit Bienenfleiß betriebene Streben der Mitglieder des Hauses erst mit dem Jahre 1712. Es ist die Zeit, während welcher in Altenburg der tüchtige Abt Placidus Much den Abtstuhl einnahm, unter dem nicht nur (er lebte als Abt von 1715—1756) das Stift selbst sich durch die großartigsten Bauten erneuerte sondern auch Wissenschaft und Studium rege Teilnahme fand. Abt Placidus erscheint selbst oft zu Horn bei den Piaristen, sein tüchtiger Prior, P. Veremund Schmid, welcher ein gelehrter Professor und gefeierter Prediger war, nimmt mit anderen Mitbrüdern gerne teil an dem geistigen Leben der Piaristen bei Disputationen als Defendent oder Oppugnant, oder als Prediger oder auch als Zuschauer bei den geistlichen Schauspielen und Komödien, die öfters in Szene gebracht wurden.[1])

---

cheses continuas juxta exigentiam suppeditante et distribuente pro toto anno scholastico materiam P. Vice-Rectore (Band L l. c) und im Jahre 1751 derselbe: Clerici Philosophi facient Catecheses suppeditante pro toto anno scholastico materiam P. Vice-Rectore Unter Kaiserin Maria Theresia mußten auch aus der Katechese am Ende des Jahres öffentliche Prüfungen abgehalten werden, wobei die jüngeren Magistri einzutreten hatten Im Horner Visitationsbericht des Provinzials Nicephorus Deltel vom Jahre 1764 (4. August, Band L, des Kolleg-Archives) befiehlt derselbe an: Ut ex Augustissimae mandato circa Scholastici anni finem non tantum e rebus litterariis sed etiam Catecheticis publicum juventutis examen instituatur

[1]) Nachdem im Stifte Altenburg in den Jahren 1733—1740 die großen Bauten, die mit Pracht und Reichtum ausgestattet wurden, sukzesive erstehen, empfingen die Piaristen auch hier viele Anregung in Bezug auf Kunst, besonders auf dem Gebiete der monumentalen Malerei und der barocken Architektur. In

Digitized by Google

Disputation im Jahre 1712.

Diese veranstaltete P. Cornelius a S. Antonio Paduano mit seinen studierenden Klerikern zu Ehren des visitierenden Provinzials Ignatius a S. Jacobo etc. und dessen Begleitern.

Der Chronist schreibt: qui (sc. praenominati) 1ma Maji a nostro P. Cornelio a S. Antonio Pad., Philosophiae Professore, ejusque Studiosis; defendentibus Clericis: Eusebio a S. Bernardo et Hilario a S. Susanna; oppugnantibus Septem nostratibus: P. Vice Rectore Augustino Thoma a S. Josepho,[1]) P. Vincentio a S. Joanna, P. Daniele a S. Francisco, P. Cosma a S. Sebastiano, P. Ildephonso a S. Andrea, P. Basilio a S. Antonio, P. Clemente a S. Leopoldo, resolutionibus Prolegomenis ex Philosophia Rationali Aristotelico-Thomistica sibi [id est supra bene fatis Patribus Capitularibus Romanis - NB. Dieselben reisten nämlich zum Generalkapitel nach Rom] dedicatis, honorati sunt.

Annal A, fol. 226b. — Von 1712—1722 besteht eine Lücke in den Aufzeichnungen weshalb ich eben nur von diesem Jahre an ein vollständigeres Material bieten kann.

1722.

2. Februarij: P. Remigius a S. Erasmo,[2]) Professor Philosophiae, publicam disputationem „ex summulis“ ha-

---

der Tat sehen wir, daß in jener Zeit die Piaristenkirche einige Zierden erhält, bis endlich in den 70ger Jahren des 18. Jahrhundertes das Gemälde von Kremser-Schmidt »Vision des hl. Antonius« und die neu marmorierten Altäre die schöne Auszier der heutigen inneren Kirche vollendeten. (Siehe die zitierte Abhandlung von Prof. Kreschnicka im Gymnasial-Jahresbericht von Horn 1895; ferners die Miszellen aus den Annalen der Piaristen zu Horn, Monatsblatt des Wiener Altertum-Vereines 1895 und die Kirche der Piaristen zu Horn 1895, 178, 179 ff.)

[1]) Der bereits damals angeführte, weit und breit bekannte Mechaniker, Mathematiker etc P. Augustin Th. Sackl.

[2]) P. Remigius Maschat. Er gab zu Horn heraus: Antithomista (Wildberg 1723), Reflexiones in philosophiam universam rationalem (Wildberg 1724), Summulae disputate seu Logica minor (Roetzii 1724). Ferners sollen die Reflexiones philosophicae in logicam et physicam Aristotelis, philosophis hornensis(!) traditam, verteidigt durch den Studenten Franz Schmid am 12. Juli 1725 in Druck an die Oppugnanten hinausgegeben worden sein. (Siehe im folgenden.) Andere Werke sind von ihm: Assertiones ex universa Theologia depromptae (Znoymae 1727); Resolutiones Juris Canonici (Znoymae 1730); Resolutiones historico-canonicae de instituto Cler. Reg. Schol. Piar. (Znoymae 1731); Epitome processus criminalis summarii Regularibus usitati (Znoymae 1732); Disputationes juridicae (Znoymae 1732); Cursus Juris canonici (Znoymae 1735); dieses Werk gab der gelehrte Piarist Ubald Giraldi mit Anmerkungen zu Rom 1759 heraus. Es erlebte 1760 in Ferara, 1761 zu Augsburg die 4. Auflage. Collationes Theologicae (Znoymae 1736); ferner wissenschaftliche Abhandlungen über alte und neue Kirchengeschichte und über profane alte Geschichte (lateinisch 1738 und 1739 zu Znaim erschienen); Elogiographia historica Praesulum Moraviae

Digitized by Google

buit defendentibus fratre Victore a S. Antonio, fratre Athanasio a S. Theresia et fratre Barnaba a S. Paulo, clericis professis; oppugnantibus: P. Rectore Joanne a S. Christophoro, P. Philiberto a S. Bernardo, P. Eusebio a S. Bernardo, P. Emanuele a S. Norberto, Fr. Liborio a S. Beatrice et actuali studente Fr. Zacharia a S. Elisabeth (continuatio Annalium II. B. oder Band E S. 12).

2. Junij: Hodie in Collegio nostro(!) gemina Hebdomas Logicalium thesium Aristotelico-Thomisticarum honori P. Rectoris consecrata, et praeside P. Remigio a S. Erasmo, Philosophiae Professore ordinario, a Blasio a S. Ottilia, et Zacharia a S. Elisabeth [1]) Clericis Religiosis nostrae religionis publicae disputationi proposita est.

Oppugnantes erant: A. R. ac Eximius P. Veremundus Schmid, Prior Altenburgensis; A. R. ac Eximius D. Candidus Nazer, Sacri ac candidissimi ordinis praemonstratensis professus et in Canonia Geracensi p. t. Professor Theologiae ordinarius; A. R. P. Gregorius Wolffschack, Vicarius Hornanus et S. ordinis Benedicti Altenburgi professus; demum Eusebius a S. Bernardo, Examinator Studentium et Gymnasii Praefectus (Annales Band E, p. 18).

Über einen interessanten Zwischenfall bei einer für die Kleriker abgehaltenen Monats-Disputation berichtet der Chronist zum 22. Juni 1722:

22. Junii: Disputatio menstrua habita est. Fr. Zacharias a S. Elisabeth, actualis studiosus Logicae, ordinatus erat a Professore Philosofiae pro oppugnatione propositorum thesium logicalium; quia vero sibi a P. Eusebio a S. Bernardo praereptum erat argumentum et ille id ipsum assumere incipiebat, demandavit Professor: ut aliam thesim oppugnaret. Ad quae verba obticuit. Cum autem Professor oppugnationem semel ac iterum ursisset addendo: „quod etiam extempore oppugnare posset!“ denuo obmutuit, donec Professor eidem aliam thesim oppugnandam in specie assignasset, quam ille obediendo cum omnium laude oppugnavit (l. c. S. 19.).

(Znoymae 1740) nach Schaller (61 ff.). Sein Lehrer war der gelehrte P. Benedikt a S. Valentino. Einige von diesen Werken sind das umfangreiche Substrat bei den folgenden und angeführten Disputationen zu Horn.

[1]) Zacharias Schubert a S. Elisabeth († 1718 Ordensmann) 1748 erster Vorsteher der neuerrichteten schwäbischen Provinz, einer der tüchtigsten Theologen der Piaristen. Er gab zu Wildberg: Quaestionum Theologico-Polemicarum Pars I. 1737 heraus; Theologica polemica P. II. (Oppaviae 1739); Elementa Jurisprudentiae theologicae (Viennae 1745), Controversiae ab Haereticis nostri temporis moveri solitae (Pragae 1759).

Digitized by Google

25. Junii: Disputatio menstrua[1]) denuo habita est et P. Rectori Domus ob praeced. diem onomasticum consecrata, defendentibus Praedicamenta: F. Michaele a S. Sebastiano et Fr. Barnaba a S. Paulo, oppugnantibus P. Eusebio a S. Bernardo, P. Emanuele a S. Norberto et demum actuali studente F. Blasio a S. Ottilia (l. c. S. 20.).

6. Augusti: Disputatio publica erat, in qua theses ex universa Philosophia rationali ad mentem Doctoris Angelici D. Thomae Aquinatis, Praeside P. Remigio a S. Erasmo Scholarum piar. Sacerdote prof. et Philosophiae Professore ordinario, publice propugnatae sunt a P. Barnaba a S. Paulo ejusdem Religionis Clerico professo, quas A. R. ac Eximius P. Albertus Turner, Altenburgi professus, Adm. R. Praenobilis ac Eximius D. Franciscus Rincolini, Vicarius in Kienring et A. R. D. Josefus Gegenbauer, Capellanus Egenburgensis, nec non P. Eusebius a S. Bernardo oppugnarunt (l. c. S. 22).

1. Septembris: Horis hodie matutinis in Curtiano[2]) Collegio nostro Dialectica Aristotelico-thomistica quinquaginta Problematis et nonnullis propriis angelicae Scholae thesibus comprehensa et sub gratiosis auspiciis Adm. Rssimi, Religiosissimi ac Eximii Gabrielis a S. Maria Lauretana, per Germaniam praepositi Provincialis, Praeside P. Remigio a S. Erasmo, Philosophiae Professore ordinario publice propugnata fuit a Fr. Zacharia a S. Elisabeth, Religionis nostrae Clerico professo et Physices auditore; oppugnantibus: A. R. a Eximio D. Andrea Wess, Subpriore Pernecensi, A. R. ac Eximio D. Candido Nazer Professore Theologiae Geracensi, A. R. ac Eximio P. Dominico, Strictioris observantiae S. Francisci Seraphici Lectore Generali Eggenburgensi et P. Eusebio a S. Bernardo Scholarum Praefecto et Examinatore Studentium. [Auf die Disputation folgte Nachmittag eine Komödie unter Beisein vieler Adeliger, Geistlicher und einer großen Volksmenge von Prof. Silverius a S. Theresia[3]) (Prof. der Rhetorik und Poesie) in majori theatro unter dem Titel: „Die mit Kron' und Reich belohnte kindliche Lieb'" oder „Philothas, der jüngste und ehrerbietigste Sohn Parisadae, des abgeleibten Königs in Cimerien".] — (l. c. S. 36).

[1]) Es waren vorgeschrieben sogenannte wöchentliche und monatliche Disputationen (hebdomodales et menstruae).

[2]) Nachdem Graf Kurz das Horner-Kolleg stiftete, wird es hier Collegium Curtianum genannt.

[3]) Silverius Seier a S. Theresia, Lehrer in den unteren Klassen, dann des Gymnasiums in den oberen Schulen der Rhetorik und Poesie, war Erzieher am Hofe des Markgrafen v. Baden, Rektor zu Nikolsburg, Provinzial, Generalassistent in Rom (1742 ff.). Er schrieb eine »historia universalis sacra et profana in usum Scolarum«, Tom. V. (Viennae 1755.)

Digitized by Google

In diesem Jahre, i. e. 1722 spricht der Chronist bereits auch von theologischen Disputationen im Benediktiner Stifte Altenburg und im Prämonstratenser-Stifte zu Geras, das letztere gleichfalls in der Nähe von Horn gelegen, bei welchen Piaristen-Patres als geladene Gäste (als oppugnantes) mitwirkten.

a) Disputation zu Altenburg.

1. Oktober: Altenburgi apud P. P. Benedictinos theses theologicas oppugnarunt: P. Eusebius a S. Bernardo et P. Remigius a S. Erasmo.

b) Disputation zu Geras.

4. November: Gerusii apud D. D. Canonicos Praemonstratenses theses theologicas de Deo uno et Trino oppugnarunt: P Remigius a S. Erasmo et P. Liborius a S. Beatrice.

1723.

4. Februar: Hac hebdomada theses de Principiis et causis Entis naturalis disputabant: oppugnatores: A. R. Venerab. Eximius ac doctissimus D. Veremundus Schmidt, Illust. ordinis S. Benedicti celeberrimae et antiquissimae Ecclesiae Altenburgensis ad S. Lambertum Prior meritissimus, Philosoph. et Theologiae Professor clarissimus et D. Justus Stuhr (nachmaliger Abt des Stiftes Altenburg) ejusdem ordinis S. Theologiae auditor. Praeterea A. R. V. Eximius ac doctissimus D. Candidus Nazer candidissimi, Exempti ac Canonici ordinis Praemonstratensis celeberrimae Canoniae Gerusiensis Canonicus professus, Philosophiae ac S. S. Theologiae Professor clarissimus; demum D. Mathias Bachzeldt et D. Michael Hirsch ejusdem ordinis S. S. Theologiae Auditores(!!). Defendebantur autem praenominatae theses Praeside P. Remigio a S. Erasmo, Professore Philosophiae ordinario: a Fr. Barnaba a S. Paulo, a Fr. Zacharia a S. Elisabeth et a D. Leopoldo Kapeller Austriaco Hornano [Leop. Kapeller dürfte identisch sein mit dem späteren Piaristen Jaroslaus Kapeller, welcher von 1753—1756 Rektor der Savoyschen Ritter-Akademie in Wien (Schwarz, Savoysche Ritter-Akademie in Wien (Braunmüller 1897) war].

1. September: Postquam mense Augusto Anti-Thomista, Philosophiam thomisticam impugnans et in usum oppugnantium a P. Remigio a S. Erasmo, Religionis nostrae Philosophiae Professore ordinario, editus, ac Illustmo D. D. Fundatori neo-electo Caesareo Camerario Philippo Josepho Innocentio, S. R. J. Comiti de Hoyos, 12. octobris dedicatus esset, heri et nudius tertius sub praesidio praefati Professoris duplex Philosophiae Assertiva et Problematica propugnata est. Assertivam defenderunt Blasius a S. Ottilia, Michael a S. Sebastiano, Victor a S. Antonio,

Digitized by Google

Athanasius a S. Theresia, et Barnabas a S. Paulo, Clerici Religionis nostrae professi, nec non eruditi domini: Georgius Lieb, Joannes Mayr, Josephus Trier, Leopoldus Capeller — Problematicam vero cum 30 thesibus pure thomisticis propugnavit Fr. Zacharias[1] a S. Elisabeth. Oppugnantes erant qui alijs temporibus, vicini Religiosi. Altenburgenses, Gerusienses et Pernecenses Typographiae Wildbergensi (Schloß Wildberg bei Wappoltenreith an der K. Franz-Josef-Bahn) et Rötzensi (Retz) pro philyra impressa 3 fl pendebant et hinc totus libellus[2] sine compachera ad minus 150 fl constabat (l. c. pag. 36). Der Chronist bemerkt zu dieser Feierlichkeit und zur Widmung des Buches an den Grafen Hoyos de dato 12. Dezember folgendes:

„Ne oblivioni tradantur litterae a Professore Philosophiae Remigio a S. Erasmo ad Illustrissimum D. D. Comitem nostrum ratione dedicationis Anti-Thomistae sui perscriptae, libuit easdem sicut et Responsorias ab Illustmo D. D. Comite ad praefatum P. Professorem exaratas huc annectere:

Illustme Domine Domine
S. R. J. Comes Fundator Clementissime!

Praetiosa Illustrmae Dominationis Vestrae gratia singularisque erga Scholas Pias favor me una cum Philosophis meis novo obligat imperio: ut dum complures alii Illustmae Dominationi Vestrae cum plausu gratulantur novum S. C. M. Camerarii Officium, etiam Scolae Piae in signum debitae gratulationis tantique honoris memoriam, quidpiam humillima reverentia deferrent. Quia vero Personarum Illustmarum honores nullibi melius quam in libris suam sortiunt immortalitatem, non mea tantum sed vel maxime Superiorum meorum voluntate librum meum Philosophicum

[1]) Fr. Zacharias a S. Elisabeth disputierte neuerdings am 12. Okt. über dieselben 30 Thesen: praefato die disputatio solemnissima ut 1. Septembris habitu est; defendente cum applausu Fr. Zacharia a S. Elisabeth solo. (l. c. p. 66.)

[2]) Der vollständige Titel des voluminösen Werkes (Quartband von 333 Seiten, wozu als Anhang die Abhandlung über die 30 Theses ex philosoph. problematica mit 235 Seiten kommen) lautet: Anti-Thomista, Philosophiam Thomisticam impugnans, in usum oppugnantium editus cum duplici Philosophia assertiva et problematica, propugnata sub Praesidio P. Remigii a S. Erasmo Scol. piarum Professi et Philosophiae professoris ordinarii. Assertivam defenderunt: Blasius a S. Ottilia; Michael a S. Sebast.; Victor a S. Anton.; Athanas. a S. Theresia; Barnabas a S. Paulo, dictae Religionis Clerici professi; Eruditi domini: Georgius Lieb, Joannes Mayr, Josephus Trier, Leopold Capeller. — Problematicam cum 30 pure thomisticis thesibus propugnavit Zacharias a S. Elisabeth ejusdem religionis Cleric. professus (später tüchtiger Professor der Theologie und Philosophie) in Curtiano scholarum Piarum Collegio Hornano Austr. Anno 1723 Mense August. die 30. 31. Octobris 14 horis ante et post meridiem consuetis [!!] (Ein lang andauerndes geistiges Tournier!!)

Digitized by Google

usque ad praesens reservavi: ut in illo Illustmae Dominationis vestrae gratiosum Nomen una cum novo suae S. C. M. Camerarii officio [1]) inscriberem et pro demissa gratulatione a devinctissimis Scholis Piis praestita, duplicem disputationem die 14. currentis habendam Illustmae Dominationi Vestrae humillime dedicarem. Dabit clementissime veniam Illustma Dominatio Vestra quod praenotatum diem habendis disputationibus elegerim cum aliter fieri non sinat brevitas temporis et mutatio Religiosorum nostrorum in alia Collegia mittendorum(!). Interim demississimus Orator supplico, ut Illustrissima Dominatio Vestra tenuitatem meam, meaeque Religionis gratioso obtutu respiciat et duodecim Philosophicos Libros, quos cum humillima reverentia praesento, clementissima manu excipiat. Ut vero gratulatio ista efficacior evadat, pro incolumitate, gloria et perenni felicitate Illustmae Dominationis vestrae Illustrissimae Familiae perpetuus apud Deum ero deprecator, qui in sacris precibus et maxime ad aram memor persevero et humillime oro subscribi

Illustrissimae Dominationis Vestrae
Fundatoris Clementissimi

devotissime obstrictus

Hornae, 12. octobris 1723. P. Remigius a S. Erasmo,
Philosophiae Professor.

Auf obige Widmung erfolgte folgendes Antwortschreiben (v. 16. Octob.) des Grafen Hoyos:

Reverendè ac Perdocte Pater!

Accepi Reverendi Patris sub 12. hujus datas literas una cum mihi dedicatis et adscriptis thesibus Philosophicis, quae, cum mihi per quam gratae et acceptae fuerint, ita quoque praeter gratiarum refusionem debitum conabor pro factis expensis et

[1]) Graf Ph. J. Hoyos war ein warmer Gönner des Klosters und Gymnasiums und selbst von PP. Piaristen in den Gymnasial-Fächern unterrichtet worden. Derselbe war kurz vor diesen ungemein solennen ihm gewidmeten Disputationen, wo die Gelehrsamkeit der P. P. und Studenten ihre schönsten Triumphe feierte, Kämmerer Karl VI. geworden, denn P. Remigius spielt auf diese neue Würde in obigem Schreiben an und spricht zugleich auch in der Einleitung und Widmung jenes Werkes von derselben. Er läßt die Widmung in die apostrophierenden Worte ausklingen:

vivat (sc. comes Ph. J. Hoyos) diis similior
vivat Caesari propinquior
vivat patriae gloriosior
vivat stemmati honoratior
vivat Ph. Joseph

Innocent, sacrae Caesariae cath. Regiaeque Majestatis Camerarius!

Digitized by Google

sumptibus pro condigno contribuere et propterea expedire proximam assignationem, qui permaneo et Religionis et Rvdi Patris

addictissimus Fundator

P. J. Comes ab Hoyos.

Datum in Arce Rorregg, 16. octobris 1723.

(l. c. pag. 66.)

Der hl. Cäcilia, der Patronin der Musik, zu Ehren[1]) wurde manches Fest gefeiert. In den Familien-Ausweisen des Kollegiums kommt schon in den ersten Jahren des Bestandes des Gymnasiums ein Magister musicae vocalis et instrumentalis[2]) vor. (1664 der Fr. Leopold ab omnibus Sanctis Annales I. A. f. 142.)

Im Jahre 1723 wurde das Fest der hl. Cäcilia folgendermaßen gefeiert: Eleganz chorus produxit sacrum tubis et tympanis ex utraque parte chori unisonantibus Celebravit D. Albinus Koppler Canonicus regularis ad S. Nicolaum residens in Turnhof (zu Horn)[3]).

1724.

Um einen Beleg für die groß angewachsene Mitgliederzahl zum Beginne des 18. Jahrhundertes zu erbringen, führe ich die Mitglieder-Liste vom Jahre 1724 an. Damals bestand die „Familia domus Hornanae“ aus folgenden Mitgliedern:

1. P. Joannes a S. Christophoro[4]), Rector, confessarius.
2. P. Maximilianus a S. Vito, Vice-Rector, confessarius em. nostrorum.
3. P. Wolfgangus a S. Maria Magdalena, Director, Sacrary, Depositarius, confess. em. nostrorum.
4. P. Guilielmus a S. Catharina Senensi, Capellanus aulicus, confess. em. nostrorum.
5. P. Mansuetus a S. Joanne Bapt, Pater spiritualis, director sacrorum, revisor rationum, Confess. em nostrorum.
6. P. Christianus a S. S. Nomine Mariae, Administrator Parochiae Mödringensis, Procurator, Revisor rationum, Confessarius em. nostrorum.

---

[1]) Auch am 22. November 1727: Chorus musicus celebravit Festum S. Caeciliae (E. 96).

[2]) Auf die Pflege der Musik hatten die Provinziale ein aufmerksames Auge. Der Bericht über die »Visitatio Domus Hornanae Anno 1676 mense Majo instituta« sagt über eine Wahrnehmung des Provinzials: 7° Advertit Musicam vocalem totaliter praetermissum, quam demandat, ut Magister musicae tempore Sacri Studiosorum, ut alias fieri consuevit, vocalem, post scolas vero promeridianas una hora instrumentalem doceat, ne tam utile exercitium penitus aboleatur.

[3]) Siehe über die anderen heiligen Patrone im folgenden noch 1725.

[4]) Johannes Christophorus Nill, ein tüchtiger Lateiner, schrieb »Primordia latinitatis (Wildbergae 1733).

Digitized by Google

7. P. Erasmus a S. Carolo, Caeremoniarius, confess. em. nostrorum.

8. P. Christophorus a S. Pantaleone, Oeconomus, Confessarius em. nostrorum.

9. P. Benedictus a S. Valentino, Concionator ordinarius, Examinator studentium, Confessar. em nostrorum.

10. P. Anselmus a S. Maria, Praefectus Scholarum, Concionator extraordinarius, Examinator studentium, confess. em. nostr.

11. P. Ernestus a S. Joanne, confess. em. nostror.

12. P. Raphael a Matre Dei, Professor Arithmeticae, Examinator studentium, confess.

13. P. Clemens a S. Leopoldo, Instructor Juniorum Comitum de Lamberg[1]) confess.

14. P. Justinian a Praesentatione B. V. Mgr. Principiorum confess.

15. P. Marianus a S. Anna, Professor Rhetoricae et Poesis, Praefectus Chori, Examinator studentium, confessarius.

16. P. Remigius a S. Erasmo, Professor Philosophiae, Decisor casuum, confessar.

17. P. Thaddaeus a S. Ferdinando, Mgr. Syntaxis et Gramaticae, confess.

18. P. Xaverius a S. Ludovico, Magister legentium, Catechista.

19. P. Dominicus a S. Franc. Magister scribentium.

20. P. Liborius a S. Beatrice, Mgr. Parvae, Imi oratorij praeses.

1. Fr. Colomannus a S. Radegunde, Instructor musicae, studiosus Philosophiae.

2. Fr. Marcellinus a S. Cleto 2di oratorij praeses, studios. Philosoph.

3. Fr. Bernardus a S. Vincentio, Sacrista, studiosus Philosophiae.

---

[1]) Vor P. Clemens war P. Raphael a Matre Dei (Nr. 12) Instruktor in Stockern (bis 1721) bei dieser Adelsfamilie. Über diese wie die folgenden Piaristen werden im späteren unten in der Note kleine Biographien gebracht. Über die meisten hier tätig gewesenen Piaristen könnten solche Notizen gebracht werden, man müßte aber fast den ganzen Schaller und Horanyi abschreiben. Von den obigen sind nicht bekannt: P. Benedikt a S. Valentino; von ihm 4 Bände Manuskripte über Philosophie und Theologie, welche er nach seinen in Leitomischl etc. gehaltenen Vorlesungen verfaßte. Kein bisheriger Biograph nannte seinen Namen, weder Schaller noch Horanyi. Er zog berühmte Schüler heran. Maximilian a S. Vito malte die Bilder der Passion im Jahre 1723 auf Glas, worauf selbe mittelst der »Lucerna magica« dem Volke vorgestellt wurden. (Mitteil. Berlin Jahrg. VI. Heft 4, zum Jahre 1723.)

Digitized by Google

4. Fr. Abraham a S. Trinitate, studiosus Philosophiae.

5. Fr. Camillus a Praesentatione B. V. Mariae, Instructor musicae,[1]) studiosus Philosophiae.

6. Fr. Udalricus a S. Mathia, Pistor, Janitor, Infirmarius.

(Annales, Tom. I, fol. 175.) Der Zusatz des P. Provinzials Gabriel a S. Maria Lauretana zu dieser Liste: Reliqua officia ordinabit P. Rector zeigt, daß damit die Anzahl der Offizien, denen einzelne Mitglieder, welche hier als „confessarii" erscheinen, vorstanden, nicht erschöpft war.

13. Januar: Heri et hodie ex summulis Philosophicis" a Clericis nostris studentibus et defendentibus singulis disputatio habita est, oppugnante P. Rectore, P. Raphaele a Matre Dei, P. Thaddeo a S. Ferdinando, P. Dominico a S. Francisco et P. Liborio a S. Beatrice. (l. c. p. 69.)

11. Mai: Disputatio a Philosophis nostris habita est, oppugnante, P. Rectore, DD. Justo et Lamberto Altenburgensibus Benedictinis, P. Raphaele a Matre Dei, P. Mariano a S. Anna et Liborio a S. Beatrice. (l. c. 78)

20. vel 22. Juni (l. c. p. 84): Summulae disputatae typis editae et pro festiva P. Rectoris onomasticae diei aggratulatione Praeside P. Remigio a S. Erasmo Philosophiae Professore ordinario et oppugnantibus P. P. Benedictinis et Praemonstratensibus Altenburgo et Gerusio, a Marcellino a S. Cleto et Abrahamo a S. S. Trinitate Religionis nostrae clericis professis reverenter dicatae et publice propugnatae sunt. (Summulae disputatae sub Praeside P. Remigio a S. Erasmo etc. typis editae Retzij 1724 confer. Altertums-Verein XXVI, 8. 192, Note 1.)

6. September: Theses Theologicas Altenburgi cum magna laude oppugnarunt P. Remigius a S. Erasmo et P. Liborius a S. Beatrice. (l. c. p. 60.)

22. September: Oppugnarunt theses theologicas Gerusii apud D. D. Canonicos S. ordinis Praemonst. P. Benedictus a S. Valentino et P. Remigius a S. Erasmo. (l. c. p. 61.)

1725:

In diesem Jahre fand die Visitatio Generalis durch den General P. Adolph Groll, ehemal. Rektors von Wien, vom 11.—21. December statt.[2]) Am 19. December wohnte derselbe der Disputation der Philosophen bei (Band L). In diesem Jahre

[1]) Die zwei »Instructores musicae« hatten den Unterricht in der musica vocalis et instrumentalis zu besorgen, wie aus den anderen Ausweisen erhellt. Der obige P. Kamillus ist der spätere Herausgeber der »sittl. Schaubühn-Spiele«.

[2]) Der der Provinz entstammende P. General hielt in Horn im Kapitel eine Ansprache mit dem Motto: Vadam et revertar ad fratres meos. (4. Exodi.)

Digitized by Google

erschienen die „Reflexiones philosophicae in logicam et metaphysicam Aristotelis, philosophis hornanis (!) traditam“ des P. Remigius a S. Erasmo verteidigt durch den Studenten(!) Franz Schmid am 12. Juli 1725.

Ich bringe nun hier einen ersten Bericht über die Feier des Festes des hl. Thomas von Aquin in der Kirche und im Kolleg (durch Abhaltung von Deklamationen und Lobreden auf den Heiligen innerhalb der ganzen Oktave. Solche Berichte siehe noch zum 6. März 1729, 11. März 1732, 7. u. 11. März 1737, 7. März 1738, 8. März 1738, 7. März 1739 u. 1740, 1743 etc. Ähnlich wurden auch die Feste der hl. Katharina als Patronin der Philosophie (siehe den 25. November 1730, 1736, wie erwähnt wurde), der hl. Cäcilia als Patronin der Musik (22. November 1723, 1727), des hl. Nepomuk (31. Mai 1729 etc.), des hl. Raymund von Pennafort (23. Jänner 1764 ff.) gefeiert.

An solchen Festtagen wurden zu Ehren dieser Heiligen solenne Ämter mit vorausgehender Festrede[1]) abgehalten; oft wurde auch disputiert und die ganze Octave des Festes hindurch von den Ordens-Studenten ad mensam peroriert, um so der den Forderungen der Ordenskapitel entsprechenden „jugis exercitatio“ gerecht zu werden. Auf diese Weise wurde nicht nur die Redekunst fleißig erlernt, sondern auch die jungen Piaristen für die erhabenen Zwecke des Ordenslebens begeistert, für die höchsten Ideale entflammt und hiedurch auch von dem Gewöhnlichen, das hinter ihnen im wesenlosen Scheine liegen mußte, abgelenkt und abgezogen.

Der Bericht über das Fest des hl. Thomas lautet: 7. Martius 1727: Celebrarunt Philosophi solemniter festum S. Thomae, pontificante Reverendissimo Dno. Praeposito Garschensi. Ad mensam

[1]) Von der theologischen Fakultät oder von den verschiedenen Nationalitäten der Wiener Universität wurden gewisse Heiligenfeste gleichfalls feierlich mit einer Festrede bei St. Stephan, welche gewöhnlich von einem Theologiae auditor oder einem anderen Studenten gehalten wurde, begangen. Mir liegt z. B. vor: Ein mit einem Kupfer (S. Joannes) ausgestatteter Panegyricus divo Joanni Evangel.« dictus coram antiquissimae etc.... Universitatis Vienn. Senatu, populoque academico, cum in Metropolitana D. Stephani P. M. basilica inclyta Facultas Theologica ejusdem divi tutelaris sui annuam memoriam recoleret, deferente (Titulus)... Ferdinando C. Ristl... decano... oratore (Titulus...) Bertholdo Reisinger (O. S. B. Altenburg) SS. Theologiae in sec. ann. auditore anno 1760. (Viennae Joseph Kurzböck.) Ein Panegyricus auf den hl. Leopold wurde am 15. November 1760 »dum in metropolitana d. Stephani Protom. basilica inclyta Natio austriaca ejusdem tutelaris sui festum diem solenni ritu celebraret, deferente (Titul.) Joanne Nepom. Ertl Juris utriusque Doctore... ac p. t. inclitae Nationis austriacae Procuratore, dictus a perillustri adolescente Josepho Nobili de Hauer... Humanitatis studioso (Vindobonae, Typis Joannis Thomae Trattner) mit einem Kupferstich von F. L. Schmitner (sc. Viennae) nach Carolus de Beduzzi (delin.). Siehe das Fest der hl. Katharina im Folgenden.

Digitized by Google

subscessivis diebus singuli Philosophi nostri singulas perorationes [1]) in honorem S. Doctoris dixerunt [2])

In späteren Berichten erscheinen Altenburger Stiftspriester als Teilnehmer dieser Feste

1727.

2. Januar: Habita est disputatio ex Universa logica, dedicata P. P. Rectori a P. Methodio a S. Cyrillo Philosophiae Professore defendente F. Ludovico. Oppugnantes: R. D. Curatus de Wolkenstein, R. V. Justus (Stuer) Professus Altenburgensis. Argumenta reassumpsit R. P. Rector. (l. c. ie. Band E oder II. B. S. 86.)

22. Martius: habitum est Philosophorum studentium examen et die sequenti secuta est eorundem calculatio (l. c. 86).

26. August.: Horis matutinis habita fuis disputatio publica ex universa Philosophia a S. Methodio a S. Cyrillo Philos. professore defendentibus FF. Leone et Laurentio. Dedicata Illustrissimo D. Francisco Ferdinando Rummel Praeposito Garschensi, oppugnantibus R. D. Veremundo Schmid, Eximio D. Joanne Müller, Curato Schaffensi, R. V. Justo Benedictino professo ex Altenburg et Modesto a S. Bernardo, qua cum applausu finita interfuit mensae idem Reverendiss. Maecenas cum reliquis hospitibus (l. c. 94).

1728.

17. Junii: fuit disputatio theologica pro festiva Reverendissimi P Nostri Generalis Onomastici diei aggratula-

[1]) »Panegerici d. D. Thomae Aquin. publice dicti« gab der in Horn 1697, 1703 als tüchtiger Professor der Rhetorik und Poesie wirkende Gelehrte P. Alphons Günther a Jesu Maria in Leitomischl 1721 heraus. (Schaller 57.) Eine Sammlung der Lobreden auf den hl. Thomas Aquinas gab ferner der berühmte Piarist (Numismatiker, Geschichtsschreiber etc.) Adauctus Vogt a S. Germano unter dem Titel: »De laudibus divi Thomae, Angelici Doctoris« heraus; nach dem Piaristen-Biographen Horanyi II. B. 813 d. »Scriptores piarum Scolarum« (Budae 1808. 1809). Adauctus Vogt kommt auch in Horn als Professor vor. Er war geboren in Oberleutendorf in Böhmen, † 1787. Er war neben Gelasius Dobner, Viktorin Gewina, Florus Richter (beide Übersetzer des Hajek in zierliches Latein), Adrian Rauch und Jaroslaus Schaller (auch Biograph der Piaristen, wie eingangs gemeldet wurde) einer der eifrigsten Forscher. Die »Orationes academicae« des Paulus Cheluccii (Orationes XXIII dictae in Collegio Romanae Sapientiae T. II.) d. Alexander Politi, welche die Beweise liefern, daß der Rhetorik in allen Provinzen, besonders in der römischen Provinz Rechnung getragen wurde, gab Quirinus Kralowetz a S. Augustino (geb. 1721 zu Leitomischl in B. Piarist 1737) neben den Sermones Guilielminii 1755 zu Breslau in Druck.

[2]) Da die rhetorische Ausbildung eine conditio sine qua non bei den Ordenskandidaten bildete, so findet sich unter den Vorschlägen des Provinzialkapitels vom Jahre 1670, welche dem Generalkapitel vom Jahre 1671 unterbreitet wurden; sub 3 auch dieser: ut Clerici se se exerceant orationibus in refectorio sicut et juniores sacerdotes concionibus ac lectionibus per ordinem ut alias statutum. (Bestätigt durch das Generalkapitel 1671.)

Digitized by Google

tione dicata - Praeside P. Germano[1]) a S. Adalberto — Defendentibus P. P. Leone a Cruce et Pantaleone a S. Maria. Primum argumentum habuit D Rincolini O. S. Francisci, Secundum Marianus, Tertium Raymundus, Quartum Antonius. Fuerunt pro oppugnatione invitati duo ex Canonia Gerusiensi. Adpromiserat Abbas, quod velit duos mittere, sed paucis diebus post factam a P. Professore invitationem, qui mittendi fuissent, excusatorias litteras transcripserunt (Annales II. B. S. 112).

22. Juni: Rursus fuit disputatio Theologica dedicata P. Rectori. Defendentes erant: P. Cosmas a S. Tobia et Ludovicus a S. Anna; Oppugnantes: 1. P. Veremundus Schmid in Altenburg professus. 2. D. Rincolini, Curatus in Künring. 3. Justus in Altenburg professus. 4. Noster P. Julius. (l. c. 112.)

1729.

2. Junij: fuit disputatio theologica; Defendentes erant: Ludovicus et Engelbertus; Oppugnantes: P. Albertus, professus Altenburgensis, Rincolini, Curatus in Künring, Justus Altenburg. et Raymundus. (l. c. 124.)

22. Augusti: fuit disputatio theologica et philosophica; Defendentes: PP. Cyprianus et Pantaleon; Oppugnantes: Albertus Altenburgensis, Rincolini (Künring.), Justus (Altenburg.) et noster Antonius

25. Augusti: rursus ex universa Theologia defendit Ludovicus. Theses erant dedicatae Excell. Marchioni Bladenci (? unleserlich). Oppugnantes: Albertus (Altenburg.), Rincolini, Franciscanorum Lector, Eggenburgo (l. c. 126).

Mit besonderem Glanze wurde in diesem Jahre das Fest des hl. Thomas gefeiert, jedoch nur von den Piaristen selbst, ohne daß der Chronist von auswärtigen Geistlichen berichtet:

6. Martii 1729: Theologi festum Doctoris Angelici solemniter celebrarunt: Latinam panegyrin publice in Ecclesia nostra dixit P. Cyprianus a S. Justino in qua Divum Thomam probavit: Dextram Dei. Conformit. Inscriptioni in summitate majoris arae positae: „Iste quot articulos totidem miracula fuit. Non manus haec hominis, dextra sed ipsa Dei est" Sacrum solemne habuit Vice-Rector Germanus Professor Theologiae. Item solemnitatem Philosophi continuarunt singulis diebus infra octavam in Laudem S. Doctoris in refectorio perorando.

[1]) Germanus Jandik a S. Adalberto (geboren 1694 zu Leitomischl, Piarist 1708) Professor und Lehrer von der Picke auf, Erzieher der jungen Reichsgrafen von Czernin, berühmter Redner, Rektor, Provinzial (Förderer des klassischen Latein), † 1756.

Digitized by Google

25. November 1730: Pro festo S. Catharinae[1]) Sacrum decantavit P. Vice Rector, quam utpote Patronam Rhetoricae artis Hornanae exornavit (l. c. 145).

1731:

30. Januarii: Utpote in Octava Onomastici diei P. Rectoris P. Professor Theologiae positivae Eidem dedicavit disputationem, quam defendit P. Edmundus. Oppugnatores erant Adm. R. P. Thomas professus Mellicensis, 2. P. Rochus,[2]) 3. P. Colomanus.[3]) (Annal. l. c. S. 159.)

Demnach erscheint hier auch ein Melker Stiftspriester unter den Oppugnantes, welcher auch der nächsten Disputation beiwohnte.

11. Septemb: Habita est disputatio ex Theologia positiva defendente P. Hieronymo, dedicata Eximii P. Provincialis nostri; oppugnantibus Eximio D. Thoma Sekur, Professo Mellicensi tunc Vicario ex Romersbach et R. a Eximio P Justo et Godfrido, Professis Altenburgensibus et nostro P. Rocho a S. Rosalia. (Ann. II B. S. 173.)

Disputation im Stifte Altenburg.

6. November: Altenburgi habita est disputatio Praeside Neo-Creato P. Priore Justo Stur, ad quam oppugnationem abierunt P. Rochus et P. Colomanus. (l. c. S. 174.)

5. Decembris: Prima hebdomadalis a Theologis nostris habita est. (l. c 174.)

---

[1]) Die hl. Katharina wurde damals besonders als Patronin der Philosophie allerorts gefeiert. Vor mir liegt eine »oratio de laudibus divae Katharinae, Virginis et Martyris« — dictam coram antiquissimae ac celeberrimae Universitatis Viennensis senatu, populoque academico, cum inclyta Facultas philosophica Divae hujus Virginis memoriam in Metropolitana D. Stephani Protomartyris Basilica, solemni ritu celebraret; deferente Perillustri Clarissimo ac spectabili Domino Josepho Christophoro, Nobili de Zorn, A. A. L. L. Philosophiae et juris utriusque Doctore, inclytae Facultatis Philosophicae P. T. Decano, oratore Perillustri Domine Francisco Georgio de Kees, Austriaco Viennensi, Philosophiae et Matheseos Auditore. Anno a partu Virginis MDCCLXI (1761). Das Titelblatt ist eine Radierung von And. Pozzo S. J. (inv. et del. Vienn.) und zeigt die hl. Katharina auf einem Triumphwagen mit der Palme und dem zerbrochenen Rade, umgeben von allegorischen Figuren, wie sie unter dem Beifalle der Freunde der christlichen Philosophie durch eine mit reicher Architektur bekleidete Porta triumphalis einzieht, welche die Aufschrift trägt: Sancta Catharina Virgo et Martyr Philosophorum Patrona

[2]) Der spätere Provinzial P. Rochus Breitenhuber; der letzte Provinzial vor Kaiser Josef II.

[3]) Koloman Stur a S. Radegunde, geboren 1703 zu Hohenrupersdorf, Piarist 1719, ein feiner Lateiner und Lehrer der Philosophie und Theologie an den Ordensstudienhäusern, 1759 Provinzial. Er gab 1745 die Dissertatio ad locum I. theologicum de scriptura sacra heraus († 1759).

Digitized by Google

1732:

11. Martii: Theologia nostra Hornana festum S. Thomae Aquin. solenne celebravit Sacrum cantavit P. Rector. (l. c. 177.)

13. Maji: Hac die nostri Theologi Examen habuerunt Praeside R. P. Provinciali nostro.

3. Julii: P. Professor solemnem disputationem habuit in Auditorio nostro mane: ex tractatu de Deo Uno, defendente Fr. Guidone ab Angelis.[1]) Oppugnantibus Adm R. ac Exim. P. Subpriore et actuali Professore Theologiae Gerusiensi et R. D. Hieronymo Harttmann ibidem Theologiae Auditore ex gremio Gerusiensi, D. Rincolini et nostro P. Rocho Ameridie: defendentibus FF. Thoma et Adalberto; oppugnantibus: D. Rincolini, P. nostro Rocho, P. Colomanno et Nicolao ex tractatu: de Deo Trino. (Annales II. p. 181.)

Disputation zu Geras:

31. Julii: P. Rochus Professor Theologiae et Clericus Guido Gerusium invitati abierunt ad solemnem oppugnationem Thesium theologicarum. (l. c. p. 184.)

1733:

5. Junii excepimus hospitem Eximium P. Priorem Gerusiensem, qui postquam P. Rectorem in plagas Austriacas adventantem salutasset, invitavit P. Professorem cum P. Colomano pro oppugnatione Gerusij habenda ex Universa Theologiae. Item Concionatorem ex nostris pro festo Visitationis B. M. V.

Disputation in Geras.

30. Junii oppuguarunt Gerusii ex Universa Theologia PP. Methudius a S. Cyrillo Professor Theologiae et Colomanus a Radegunde Professor Rhetor 2. Julii Panegyricum dixit Germanice de B. V. coram frequentissima concione Gerusii apud PP. Praemonstratenses P. Eusebius a S. Bernardo. 7. Julii P. Methudius a S. Cyrillo Professor Theologiae cum Colomano a S. Radegunde et Narcisso a S. Rosa oppugnarunt Eggenburgi ex Philosophia apud PP. Franciscanos. (l. c. 197.)

16. Julii: Horis ante meridiem suetis solemnem habuerunt nostri Theologi disputationem de Gratia et Peccatis: oppugnantibus R. P. Quardiano et Lectore Philos. Franciscanis Eggen-

[1]) Guido Nicht ab Angelis, geb. 1709 zu Oschitz i. B., Piarist 1726, war später fertiger Lateiner, Grieche, geübt in der hebräischen, französischen, italienischen Sprache, lehrte auch lange Philosophie, Theologie und Jus can. Er schrieb: De verbi Dei pradicatione (Leitomischl 1747 et Campidonae 1779 von P. Donat Hoffmann). Sein großartigstes Werk ist: Polysema sacrae Scripturae, welches leider Manuscript blieb. † 1789.

Digitized by Google

burg; nostris vero: P. Eusebio et Colomanno; defendens erat Fr. Thomas. (l. c.)

3. Septembris: Ex universa Theologia cum laude defendit Fr. Guido ab Angelis; oppugnantibus Eximio ac Clarissimo Priore (sic!) Thoma Benedictino Möllicensi, Coopentore Romersbachiensi Theologiae Doctore, P. Professore Gerusiensi cum socio et P. Eusebio a S. Bernardo. (l. c. 198.)

1734.

6. Maji: habita est Disputatio publica a nostris Theologis de Deo Uno et Trino Professore P. Zacharia a S. Elisabeth. Ante prandium defendit Fr. Innocentius a S. Gregorio, post meridiem Fr. Erasmus a S. Anton. Oppugnantes mane erant: Ex. ac Clarissimus D. Floridus Graff SS. Theologiae Doctor, Canon. lateran. Claustrae Neoburgensis, Administrator in Stoinendorff (dessen Grabmal an der Außenwand der Stephanskirche zu Horn); Ex. P. Professor Philosophiae Praemonst. Gerusio et A. R. D. Ambrosius Profess. Gerus. A prandiis: Ex. P. Professor Philosophiae Profess. Altenburgensis, R. P. Henricus cum professis Altenburg. nec non P. Euseb. a S. Bernardo (l. c. 201).

16. Julii: Habita est publica Disputatio Theologica h ris ante et p st meridiem suetis Praeside et Professore P. Zacharia, defendente mane P. Jacobo a S. Henrico de Angelis, oppugnante cum Eximio D. Francisc. Rinc lini Curato Küneringensi. A. R. P. Celso Franciscano Eggenburg, et P. Nicolao a S. Martino. Post meridiem vero: I. Caspar a S. Melchiore de actibus humanis; oppugnante cum A. R. P. Lect re Franciscano Eggenburg, A. D. Capellano Kinring, Joanne Lettner et R. P. Jaroslao a S. Alexio (l. c. 204).

1735.[1])

24. Maji[2]): Habita est disputatio the l gica ex tractatu „de Gratia et Virtutibus" defendente P. Jacobo a S. Henrico, sub Professor. P. Zacharia a S. Elisabeth; oppugnantes erant: A. P. Prior Altenburgensis (Justus Stuer) et Professor The logiae ex eodem monasterio nec non P. Augustin a S. Ambrosio

[1]) Die tief religiöse Gesinnung der Familie Hoyos erhellt aus folgender Notiz: Per ferias tenebrarum (i. e. hebdomadae sanctae) Illustrissimus cum Junioribus Ernesto et de Sprinzenstein semper interfuerunt in choro matutinis decantandis. Illustrissima vero cum Herulabus in Ecclesia. (Annales E, 300.)

[2]) Am 26. Mai wurde eine kleine musikalische Produktion veranstaltet und zwar von den musikalischen Kräften des Hauses. 26. Maji incidit dies onomasticus nostri Illustrissimi Comitis (de Hoijos) in quo Reverendissimus D. Decanus Altenpöllensis solenne decantavit sacrum loco P. Rectoris. Pridie hujus diei nostri musici praesente P. Rectore et Illustrissimo produxerunt parvam operam cum exhibita synopsi. (Annales E, 301.)

Digitized by Google

ex domo nostra. Theses oblatae erant Reverendissimo D. Bernardino Höltzl Consistoriali Passaviensi et Parocho in Altenpölla. (l. c. 301.)

Disputation im Stifte Altenburg.

11. Augusti: Invitati sunt Altenburgum ad Disputationem Theologicam propugnatione P. P. Rochus a S. Rosalia et Zacharias a S. Elisabeth Professor Theologiae. (l. c. 303.)

5. et 6. Septembris: habitae sunt duae solemnes Disputationes Theologicae, cujus theses in Prima defendit cum emblemate honori Eximii P. Provincialis Fr. Adolphus a S. Petro; in Secunda Fr. Theophilus a S. Josefo pariter cum emblemate Venerati ni Reverendissimi et Illustrissimi Comitis ab Eck, Curati Caesarei in Purk.

1736.

11. Julii: Habita est disputatio theologica de Deo uno et Trino in Auditorio prasente(!) Illustrissimo nostro Dmno Dmno Philippo Josefo Innocentio S. R. J. Comite de Hoyos (cui dedicabatur) placuitque eidem defensio: Fr. Cornelii et Pris Zachariae Professoris Praesidium: sic, ut nihil magis.

Oppugnantes fecere 1mas: Admodum R. Exim. et Clariss. D. Floridus Graf, profess. et Canonicus Claustro-Neoburgensis S. Augustini, S. Theologiae promotus Dor et pro t: Administrator in Stolzendorff; 2dus Admodum Rdus et Eximius D. Hieronymus Hartmann profess. Geracensis ss. ord. Praem. et ibidem Theologiae Professor actualis. 3us Admodum Rev. Venerabilis ac Eximius P. Hieronymus Ordinis Capucinorum Theologiae Lector emeritur et Quardianus Cremsensis. 4us Admod. Rev. et Eximius D. Godefridus Neugebauer Profess. Altenburg. ordin. S. Benedikt. et ibidem professor actualis. Theses theologicae adjunctae fuerunt Libello de Controversiis fidei compilato et supradicto Illustrissimo consecrato. (l. c. 402, 403.)

Disputation im Stifte Altenburg.

8. Augusti: Oppugnarunt Theses theologicas Altenburgi P. Zacharias a S. Elisabeth Profess. Theologiae et P. Candidus a Purificatione B. M. V. (l. c. 404.)

30. Augusti: habita est iterata disputatio Theologica in Auditorio nostro quae Illustrissimi nostri filio, natumajori, Illustmo D. Comiti Joanni Ernesto dedicata fuit per fratrem Maximilianum a S. Joachimo. Theses (quibus rursus adnexus fuit Libellus de controversiis fidei concinnatus) oppugnarunt 1mo Adm. Rev. et Eximius D. Josefus Prior Gerusiensis; 2o. Eximius P. Quardianus et Lector Eggenburgensis O. S. Fr. 4o. Admodum R. et doctissimus Dom. Vicarius Röschitzensis. (l. c. 408.)

Digitized by Google

31. et 1ma Septembris subsequutum est examen studentium Theologiae.

Disputation im Stifte Geras.

4. Septembris: Disputarunt Gerusii ex Theologia P. Zacharias Professor et Fr. Cornelius Studiosus Theologiae. (l. c.)

25. Novemb.: Studentes Philosophiae panaegyrice laudaverunt D. Catharinam (Ann. E 410). Die festo S Thomae nostri Theologi Sacrum solemne obtulerunt Suo Angelico Doctori, quod ad imaginem S. Doctoris ... in ara S. Trinitatis decantavit Eximius P. Prior Altenburgensis. (l. c. 305.)

1737:

21. Februarij: Habita fuit disputatio Theologica ex tractatibus de peccatis et actibus humanis cum adnexo libello controversiarum de Summo Pontifice, horis matutinis praeside P. Zacharia a S. Elisabeth et defendente Fr. Rudolfo a S. Angelo custode quae Domino Florido Graff Canonico Regul. Claustro Neob. etc. ..., fuit dedicata. Oppugnantes: P. Albertus Subprior Altenburgensis, P. Joannes Nep. Philosophiae Lector Eggenburgensis, item P. Donatus,[1] Philosoph. Professor hujus domus et P. Candidus, Examinator studentium. A prandiis vero fuit disputatio philosophica Praeside P. Donato, defendentibus FF.: Mariano[2] et Hilarione; oppugnantibus: P. Lectore Philosoph. Eggenburgensi, P. Zacharia. Professore Theol. P. Candido, P. Narcisso Examinatoribus Studentium. (l. c. 411.)

7. Martii: Festum S. Thomae Aquinatis in Ecclesia nostra solemniter celebratum est, Missam cantante supranominato Florido Graff, qui prandium etiam nobiscum sumpsit. (l. c. 412.) Zum 11. März siehe Note.[3])

22 Maji: Habita fuit a prandiis disputatio Philosophica a P. Donato a Transfiguratione Dni, Honori S. Joannis Nepomuceni dicata. Defendentibus: Ferdinando Groebner et Josefo Hirn

---

[1]) P. Donat Hoffmann a Transfiguratione, geb. 1703 zu Leobschütz in Schlesien, welcher fast alle Gebiete der Ascese, der Philosophie, Theologie, des Jus canonicum beherrschte und viele tüchtige Werke schrieb. (Schaller 149.)

[2]) P. Marian Klar a S. Anna, der berühmte Verfasser des Lexikon Politico Rhetorico, Historicum ex probatis auctoribus. (August. Vindelicorum 1731) einer kleinen Bibliothek für die Jugend.

[3]) 1737, 11. Martii fuit Examen Theologorum et Philosophorum tam nostrorum tam saecularium etiam Philosophiae studentium. Per Octavam S. Thomae Singuli studentes perorarunt in laudem sui s. Patroni. Primus eundem comparavit Agno apocalyptico; Secundus: Trismegisto Theosophorum ter laureato; Tertius: Aquilae; Quartus: Cherubino; Quintus: Imagini Dei; Sextus: Api Philosophiae; Septimus: Lucernae Diogenis; Octavus: Bacculo Philosophico.

Digitized by Google

schall, studiosis Philosophiae. Oppugnantibus vero: PP. Zacharia Vice Rectore, Candido, Narcisso atque Aegidio (l. c. 415.)

Disputation im Stifte Geras.

4. Junii: oppugnaverunt Gerusii Theses theologicas P. Zacharias a S. Elisabeth, Prof. Theologiae et P. Donatus a Transfiguratione Domini, Professor Philosophiae. (l. c.)

6a Habita fuit horis matutinis Disputatio theologica de Gratia Virtutibus Theologicis Jure et justitia P. Cornelio Rectori Cremsiriensi inscripta; defendente Nepote suo: Cornelio a S. Carolo; oppugnantibus tribus Dominis Gerusiensibus: P. Priore, P. Hieronymo, Professore Theologiae, P. Ambrosio ac e nostris P. Candido a Purificatione B. M. V. A prandiis vero fuit disputatio philosophica ex Logica majore; defendente: Philippo a S. Dominico et oppugnantibus tribus praedictis Dominis Gerusiensibus et quarto ex iisdem, P. Engelberto studioso Theologiae ac professo Gerusiensi. (l. c.)

7. hujus: Examinati sunt a PP.: Vicerectore Donato et Candido; Rudolfus a S. Angelo Custode studiosus Theologiae pro suscipiendis 3bus ordinibus sacris, pro minoribus Philosophi nostri: Fr. Marianus, Fr. Philippus et Fr. Hilarius. (l. c.)

5. Augusti: Theses ad universum Aristotelis organum, praesertim vero Isagogen Porphyrii ad mentem S. Thomae Aquinatis exactas praeside P. Donato a Transfiguratione Domini Philosophiae Professore ordinario publice propugnandos susceperunt lectissimi juvenes D. D. Mathias Döltl Austriacus Cammeggensis et Josefus Hirnschall, Austriacus Hornanus, Philosophie studiosi; oppugnantibus P. P. Narcisso et Aegidio, ac Fr. Fr. Maximiliano et Cornelio studiosis Theologiae. (l. c. 417.)

Disputation bei den Franziskanern in Eggenburg.

12. Augusti: Oppugnarunt theses philosophicas Eggenburgi apud P. P. Franciscanos P. Zacharias, Professor Theologiae et P. Donatus Profess. Philosophiae. (l. c. 418.)

17. Augusti: Horis pomeridianis fuit Disputatio Philosophica ex libro Categoriarum praesertim defendentibus D. D. Francisco Holvox et Bernardo Mayerhöffer Austriacis Drosendorffensibus et oppugnantibus: P. Zacharia Vice-Rectore ac Professore Theologiae; P. Joanne Nepomuceno Principiorum Magistro; P. Alphonso a S. Leopoldo et P. Rudolfo a S. Angelo custode studiosis Theologiae. (Schon sub I, b, angeführt)

21. ejusdem mensis iterum iterumque disputatum est praesertim ex Libris Perihermenias et Analyticorum; defendentes

Digitized by Google

fuere DD. Josefus Leeb Austriacus Therasiensis et Ferdinandus Gröbner Austriacus Hornanus; Oppugnantes: P. Candidus a Purificatione B. M. V.; P. Joannes Adolphus a S. Anna, tum Maximilianus a S. Joachimo et Cornelius [1]) a S. Carolo Theologiae studiosi.

23. Habitum est postremum Examen theologorum horis matutinis ac pomeridianis sub Praesidio R. P. Rectoris, tunc subsequuta est Calculatio.

26. Examinati fuere Philosophiae studiosi nostrates ex Universa Logica praesidente P. Rectore.

27. Habitum est Examen Saecularium Studiosorum Philosophiae praesentibus solis Examinatoribus nostris. (l. c. 418.

3. September: Horis pomeridianis habita est disputatio ex universa Logica dedicata A. R. P. Provinciali Alexio a S. Andrea. Professore P. Donato a Transfiguratione Domini, defendentibus Fr. Mariano et Fr. Hilario; oppugnantibus Duo Subpriore Altenburgensi Alberto, et P. Honorio ejusdem loci professo, item P. Zacharia et P. Candido.

4. Horis matutinis habita est disputatio ex Tractatibus de Incarnatione et Sacramentis dedicata eidem P. Provinciali, Professore; defendente Fr. Maximiliano; oppugnantibus P. Lectore Philosophiae Eggenburgensi et P. P. Donato et Candido.

Eodem die horis pomeridianis habita est disputatio ex universa theologia scholastica didicata S. Annae ab eodem Professore. defendentibus P. P. Joanne Adolpho et Alphonso; oppugnantibus D. Godefrido, Ex-Professore Theologiae Altenburgensi, PP.: Donato, Narcisso et Aegidio. (l. c. 419.)

Horis matutinis habita est disputatio ex universa Theologia Scholastica et Polemica, dicata S. Annae, Professore P. Zacharia, defendente Fr. Cornelio, oppugnantibus D. Parocho Walkensteiniensi Matheo Schikur, P. P. Donato, Candido et Narcisso. Eodem die horis pomeridianis habita est disputatio ex universa itidem Theologia Scholastica et Polemica, Professore praenominato, defendente Fr. Maximiliano; oppugnantibus P. P. Professore Philosophiae Donato, Candido et Aegidio. Omnibus his disputationibus praesens adfuit A. R. P. Provincialis (!

15. Septembris: Examinatus fuit a P. Vice-Rectore, P. Candido et P. Narcisso pro minoribus suscipiendis Viennae ordinibus Fr. Maximilianus. (l. c. 419.)

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Cornelius Hornesch, 1730 Ordensmann, war tüchtiger Theolog und veröffentlichte theologische Werke (1753). Schaller 102.

Digitized by Google

Die Anfänge des Zisterzienserstiftes Wilhering in Österreich ob der Enns.

Von Dr. Otto Grillnberger, O. C. in Wilhering.

(Fortsetzung zu Heft I. 1903, S. 92—99.)

C.

Bischof Eberhard von Bamberg bestätigt die Stiftung des Klosters Wilhering.

Prüfling, 1154 September 25.

Orig.-Pg. im Wilheringer Archive: von dem aufgedrückten Siegel nur mehr ein Teil vorhanden; Wilheringer Kopialbuch A, S. 9.

Kurz a. a. O. S. 530 ff.; Stülz, Geschichte des Zisterzienserklosters Wilhering S. 467 f. = Urkundenbuch des Landes ob der Enns II, 269 f., Nr. 180.

C. In nomine sanctę et individuę trinitatis. Eberhardus dei gratia Babenbergensis episcopus secundus. Notum sit universis fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter duo filii Ödalrici de Willeheringen, quorum alter Ödalricus, alter Cholo vocabatur, premoniti a parentibus monasterium Cisterciensis ordinis in fundo hereditatis suę constituentes ad sustentationem deo ibi servientium partem prediorum suorum illuc contulerunt. Ödalricus vero pergens in expeditionem Ierosolimitanam omnem portionem hereditatis suę nostrę Babenbergensi ecclesię, si forte non rediret, in proprietatem dedit. Eo vero in expeditione defuncto Cholo frater eius non longe postea correptus infirmitate ipsam abbatiam Willeheringen et omnes pertinentias eius Babenbergensis ecclesię ditioni et gubernationi contradidit. Unicam vero filiam suam, quam uxore mortua teneram habebat, cum omnibus possessionibus suis nostrę curę commendavit, hac videlicet ratione, ut si ante nubiles annos puella ex hac vita migraret, possessiones universę in ditionem cederent Babenbergensis ecclesię. Nos ergo predictum Willeheringense monasterium et omnia, quę a predictis fundatoribus suis vel ab aliis quibuscumque fidelibus, sed et ea, quę nostra devotione collata sunt, ei invocata omnipotentis dei fortissima virtute freti quoque beati Petri apostolorum principis et sacerdotii nostri auctoritate ab omni infestatione vel perturbatione banno defensamus, conmunimus et corroboramus. Testes prioris et secundę donationis hii sunt: Otaker marchio de Styra, Liutoldus comes de Blaia, Gotscalchus et filius eius Fridericus de Hunesperch, Reginoldus de Rifenberg et filius sororis [eius] Ödalricus, Pernhart de Stouphe et hii ex liberis; ex ministerialibus autem Gotpolt de Osterhouen, Gozwinus item de Osterhoven, Gundeloch de Bodelndorf, Cönrat camerarius de Babenberg, Adalbero de Börgelin, Marchwart de Werde, Dietericus de

Digitized by Google

Tröine, Wernhart item de Tröine, Ernest de Hartheim, Egino de Bosenbach, Otto de Linthaim, Liutolt de Durcheim, Liutolt Longus, Helmwich de Durcheim.

Data Bruuiningin VII Kal. Oct. anno dominicę incarnationis MCLIIII, indictione II, anno III regni Friderici Romanorum regis.

Da wir keinen Grund haben, vorliegende Urkunden irgendwie zu verdächtigen, so bedarf es kaum der Bemerkung, daß wir in allen Fällen, in denen sie dem Chronisten widersprechen, die Wahrheit auf ihrer Seite zu suchen haben. Dieser stand ja der Gründung Wilherings um mehr als ein Jahrhundert ferne, während wir in jenen gleichzeitige Quellen besitzen.

Vergleichen wir nun die Angaben des Chronisten mit dem Zeugnisse der Urkunden, so gewinnen wir zunächst die Überzeugung, daß er sich in einem Irrtume befindet, wenn er Ulrich allein die Stiftung zuschreibt. Aus *A*, *B* und *C* geht nämlich mit aller Deutlichkeit hervor, daß auch Cholo als Gründer zu bezeichnen ist. Diese Urkunden lehren uns ferner, daß in der Chronik mehrere Personen übergangen sind, denen ein wesentliches Verdienst um das Entstehen des Klosters zuerkannt werden muß, ich meine Ulrich und Ottilia, die Eltern Ulrichs und Cholos, und Elisabeth, die Schwester der letzteren: jene haben nach *C* ihre Söhne aufgefordert, ein Stift zu gründen; diese hat nach *A* und *B* gleich ihrer Mutter in hochherziger Weise dazu ihre Einwilligung gegeben.

Daß übrigens unser Chronist nicht der erste war, der in dieser Hinsicht geirrt, zeigt uns die undatierte Urkunde des Papstes Innocenz III., in der alle Besitzungen und Freiheiten Wilherings bestätigt werden.[94]) Schon diese kennt nur mehr Ulrich als Stifter. Die letzte Urkunde, in der auch Cholo den Gründernamen trägt, stammt aus dem Jahre 1161.[95]) So auffallend diese Erscheinung auf den ersten Blick sein mag, so wenig kann sie befremden, wenn man *B* etwas näher betrachtet. Aus dieser Urkunde erhellt nämlich, daß Ulrich den ersten Schritt zur Stiftung Wilherings tat und zu den Gütern, die er mit Cholo dem Kloster bei dessen Gründung gewidmet, mehrere Besitzungen hinzufügte, bevor er seine Pilgerreise antrat, u. zw. Besitzungen, die von jenen Gaben weder an Ausdehnung noch an Wert übertroffen wurden. Der richtige Ausdruck wird also gefunden sein, wenn man Ulrich als Hauptstifter bezeichnet.

Befindet sich der Chronist in zahlreicher Gesellschaft, wenn er die Gründung Wilherings auf Ulrich allein zurückführt, so ist

[94]) Stülz, Wilhering S. 499 = *UoE* II, 464 f., Nr. 319.
[95]) Stülz, Wilhering S. 478 = *UoE* II, 311 f., Nr. 212.

Digitized by Google

er beinahe ohne Gefolge, wenn er uns erzählt, dieser habe den Entschluß gefaßt, ins neue Kloster Zisterzienser zu verpflanzen und es zu diesem Ende dem Reuner Abte Gerlaus übergeben. Auch dieser Nachricht den Beifall zu versagen, nötigt uns vor allem die Urkunde *A*, aus der sich mit voller Gewißheit ergibt, daß auch Cholo an Gerlaus mit der Bitte herantrat, das Stift zu übernehmen, ja daß er es war, der die Reuner Mönche in den Besitz von Wilhering setzte. *A* zeigt uns auch, wie das gekommen: als die Zisterzienser am 30. September 1146 in Wilhering einzogen, hatte Ulrich schon seine Heimat verlassen, ja er war bereits gestorben. Ich sage: am 30. September 1146. Die chronologischen Tafeln der Zisterzienser-Abteien geben nämlich, insoweit sie überhaupt einen Gründungstag kennen, als solchen mit seltener Übereinstimmung pridie Kalendas Octobres an, die vertrauenswürdigen aber gleich unserer Chronik 1146 als Gründungsjahr.[96]) Als Tag der Gründung wurde aber in Citeaux derjenige betrachtet, an welchem sich ein junger Schwarm von Mönchen an dem Orte seiner neuen Wirksamkeit dauernd niederließ.[97])

Dagegen scheint nun allerdings jene Urkunde zu sprechen, in der Ottokar V. von Steiermark erklärt, daß er einen Tausch zwischen den Klöstern Reun und St. Lambrecht vollzogen habe[98]). Der letzte, welcher sich etwas eingehender mit derselben beschäftigt hat, ist Viktor Freiherr von Handel-Mazzetti.[99]) Darin nun kann er wohl auf Beifall rechnen, wenn er behauptet, daß jener Ödalricus de Wilheringen, der in dieser Urkunde als Zeuge erscheint, niemand anderer sei als unser Stifter. Ich habe die gleiche Ansicht schon früher ausgesprochen[100]), ohne sie jedoch näher zu begründen. Was mich abhielt, der von Stülz[101]) vertretenen Meinung zu folgen, daß unser Ödalricus, da er „einen so tiefen Platz unter den Dienstmannen" einnehme, nur ein Ministerial der Markgrafen von Steier oder der Gründer von Wilhering sein könne, war vor allem die Beobachtung, daß er unmittelbar hinter Adelram de Waldeke, über dessen Zu-

---

[96]) Vgl. Janauschek a. a. O. S. 90; Johannes Rosanensis, Tabula monasteriorum ordinis Cisterciensis, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden XXII (1901), S. 606.

[97]) Vgl. Janauschek a. a. O. S. XIV.

[98]) U(rkundenbuch des Herzogtums) St(eiermark, herausgegeben von J. Zahn, Graz 1875), I, 274 ff., Nr. 263 (vgl. auch 382 ff., Nr. 401).

[99]) Das Gemärke von Wildberg im Jahre 1198, Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum zu Linz LVII (1899), S. 30 f.

[100]) Die ältesten Totenbücher des Zisterzienserstiftes Wilhering, Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer II, 167, 282.

[101]) Wilhering S. 379 f.

Digitized by Google

gehörigkeit zu den Freien längst kein Zweifel mehr besteht,[102]) und dessen Eigenmanne Adelram begegnet. Konnte der Freie Adelram von Waldeck nach Ministerialen als Zeuge angeführt werden, warum nicht auch der Freie Ulrich von Wilhering? Daß auf letzteren Burkart Calvus proprius eius folgt, schien mir jedoch von keinem Gewichte zu sein und v. Handel-Mazzettis Ausführungen haben mich in dieser Ansicht durchaus nicht wankend gemacht. Wenn er[103]) nämlich glaubt, jener Eigenmann „stemple“ unseren Odalricus „als zum Freiherrengeschlechte gehörig“, so übersieht er, daß der Begriff der Ministerialität den Besitz unfreier Leute keineswegs ausschließt. Man denke nur an die Ministerialen von Kuenring, welche bereits im 12. Jahrhundert ein sehr stattliches Gefolge hatten.[104]) Es ist ferner gar keine ungewöhnliche Erscheinung, daß die Eigenleute der Ministerialen neben diesen als Zeugen auftreten.[105]) Ich möchte mich jetzt umsomehr zu meiner früheren Anschauung bekennen, als ich wahrnehme, daß es in jener Urkunde auch sonst an Verstößen gegen die Rangordnung der Zeugen nicht fehlt. Es ist eben nicht ganz richtig, wenn v. Handel Mazzetti[106]) bemerkt: „Zuerst kommen die beiden Vollfreien Wernhart de Stŏfe et frater eius Heinricus (Schowenberger?), dann folgen steierische Ministerialen, zwölf an der Zahl.“ Unter diesen zwölf Zeugen läßt schon eine flüchtige Umschau im Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark[107]) Swiker de Gerstnic, Cholo de Trŏhsen und Ŏdalricus de Graeze als Freie erkennen. Diese werden nun gleich Adelram von Waldeck und Ulrich von Wilhering mitten unter Dienstmannen, wie Hertnith de Orte et frater eius Ortolf[108]), Richerus de Everdingen et frater eius Helmhart[109]) und Eberhart de Libeniz et Sigemar filius eius[110]), angeführt. Wie diese ungewöhnliche Anordnung der Zeugen zu erklären ist, hat uns hier nicht weiter zu beschäftigen: genug, daß sie nach

[102]) Vgl. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden IX (1888), S. 96 ff.

[103]) A. a. O. S. 30.

[104]) Vgl. G. Friess, Die Herren von Kuenring, Wien 1874, S. 43.

[105]) Die Eigenleute der Ministerialen von Kuenring erscheinen schon frühzeitig neben diesen als Zeugen, so in einer Urkunde von c. 1145 (Fontes rerum Austriacarum, 2. Abteilung, IV, 53, Nr. 267). Vgl. auch *U St* I, 622, Nr. 645: Otto de Stein Otagrii ducis Styrie ministerialis ... Charlo Charlonis filius proprius eiusdem Ottonis.

[106]) A. a. O. S. 29 f.

[107]) I, 192. Nr. 181; 332, Nr. 344; 351, Nr. 358.

[108]) Ministerialen Ottokars von Steiermark; vgl. *U St* I, 310, Nr. 307.

[109]) Ministerialen der Markgräfin Sophie von Steiermark; vgl. *U St* I, 177, Nr. 175.

[110]) Salzburger Ministerialen; vgl. *U St* I, 151, Nr. 144; 332, Nr. 344.

Digitized by Google

Julius Fickers Untersuchungen[111]) keinen genügenden Grund für die Annahme bilden kann, die Urkunde sei unecht. Dagegen müssen wir auf die Datierung etwas näher eingehen. Sie lautet: Anno ab incarnatione domini MCXLVII, indictione VIIII, sub undecimo Kalendarum Septembrium die, regnante Conrado Romanorum rege secundo, anno vero regni eius VIIII. Data Graeze feliciter amen. v. Handel-Mazzetti[112]) begleitet diese Worte mit der Bemerkung: „Damit fällt die Datierung der Urkunde des Reuner Abtes Gerlaus und des Bischofs Eberhard von Bamberg bezüglich Wilhering vom Jahre 1146." So ansprechend nun diese Schlußfolgerung auf den ersten Blick erscheinen mag, so müssen wir doch bei näherer Betrachtung Anstand nehmen, sie für richtig zu erklären. Es ist nämlich bekannt, daß sich Ottokar 1147 dem Kreuzheere König Konrads III. anschloß und erst 1148 nach Steiermark zurückkehrte.[113]) Da nun Konrad schon um Pfingsten die Leitha überschritt[114]), so geht es denn doch nicht an, Ottokar noch Ende August in Graz zu suchen. Dann wissen wir, daß Adelram von Waldeck schon im Februar 1147 der Welt den Rücken kehrte[115]), um als Laienbruder in das von ihm gegründete Stift Seckau einzutreten, und als solcher daselbst (c. 1158?) aus dem Leben schied. Ist es nun an sich schon undenkbar, daß er während des Noviziates das Kloster verließ, um einen Tausch zwischen Reun und St. Lambrecht zu bezeugen, so verbietet uns auch die Form seiner Unterschrift, das für möglich zu halten. Adelramus de Waldeke et Adelram homo eius, so unterschreibt kein Religiose. Ulrich von Wilhering kann also nicht, wie v. Handel-Mazzetti glaubt,[116]) am 22. August 1147 zu Graz mit Ottokar von Steier und Adelram von Waldeck zusammen gekommen sein. Wir haben vielmehr anzunehmen, daß zwischen der Handlung, die Odalricus de Wilheringen bezeugt, und der Ausstellung der Urkunde, welche über sie berichtet, ein größerer Zeitraum liegt, und es hindert uns nichts, jene so früh anzusetzen, daß die Auffassung, Ulrich sei vor dem 30. September 1146 gestorben, alles Befremdende verliert.[117])

---

[111]) Neue Beiträge zur Urkundenlehre, Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung II (1881), S. 183.

[112]) A. a. O. S. 30.

[113]) Vgl. G. Juritsch, Geschichte der Babenberger und ihrer Länder, Innsbruck 1894, S. 182 ff. und die daselbst angeführte Literatur.

[114]) Otto Frisingensis, Gesta Friderici I, 44.

[115]) Vgl. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden IX (1888), S. 109.

[116]) A. a. O. S. 29.

[117]) Früher hat man vielfach angenommen, daß MCXLVII in MCXLVI zu ändern sei. Aber an einen Schreibfehler ist deshalb nicht zu denken, weil die

Digitized by Google

Unser Chronist freilich steht dieser meines Erachtens über jeden Zweifel erhabenen Ansicht fern genug. Er hat eben Ulrichs Fahrt ins heilige Land in eine viel zu späte Zeit verlegt. Indem er sie nach der Resignation des Abtes Heinrich, die er richtig dem Jahre 1185 zuweist, stattfinden läßt, ist er sogar in einem größeren Irrtume befangen als die unzuverlässigen Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts, welche sie wenigstens in die Regierungszeit dieses Abtes versetzen. Wann nun Ulrich seine Reise angetreten, können wir allerdings aus den Urkunden nicht mit voller Gewißheit bestimmen. Die Stelle in *A*: Cum circa locum omnia rite disposuissemus, unus fundatorum, scilicet Odalricus, vita decessit gestattet wohl die von Stülz in seiner Geschichte des Zisterzienserklosters Wilhering S. 2 vertretene Auffassung, daß er nach Abschluß der Verhandlungen mit dem Reuner Abte den Pilgerstab ergriffen habe, schließt aber auch die gegenteilige, von demselben Gelehrten in der Topographie des Erzherzogtums Österreich XVIII, 5 vorgetragene Ansicht keineswegs aus. Erstere findet auch in den Worten der eben genannten Urkunde: Duo siquidem nobiles viri... castrum ipsum... Wilheringen... nostre manui... contradidere keine haltbare Stütze, da der Ausdruck: contradidere, wie der Zusammenhang lehrt, nur bedeuten kann: „sie erklärten sich bereit zu übergeben". Doch möchte sie aus inneren Gründen immerhin den Vorzug vor letzterer verdienen.[118])

Während der Chronist die Reise Ulrichs in eine zu späte Zeit verlegt, weist er ein anderes Ereignis einer zu frühen zu,

---

auf das Datum folgende Bestätigung des im April 1147 gewählten Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg nicht, wie noch A. v. Meiller (Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe, Wien 1866, S. 462) gemeint hat, erst nachträglich beigesetzt wurde, sondern, wie schon ein flüchtiger Blick auf die Urkunde lehrt, von derselben Hand und mit derselben Tinte wie das Vorhergehende geschrieben ist. Die Schwierigkeit läßt sich bloß durch die Annahme nicht einheitlicher Datierung beheben: die Angaben des Jahres nach Christi Geburt, der Indiktion, des Tages, des Regierungsjahres König Konrads und des Ortes entsprechen teils der Handlung, teils der Beurkundung. Entweder hat sich die Beurkundung der dem Jahre 1146 angehörenden Handlung (vgl. Indiktion und Regierungsjahr) so lange verzögert, daß es möglich wurde, die Bestätigung Erzbischof Eberhards I. beizufügen, oder wir haben es mit einer 1147 vorgenommenen Erneuerung einer 1146 ausgestellten Urkunde zu tun. Daß in beiden Fällen die einheitliche Datierung leicht verloren gehen konnte, bedarf keiner Bemerkung (vgl. H. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre, Leipzig 1889, I, 666 f., 862). Ebenso ist über die Urkunde des Herzogs Ottokar für Reun vom 8. Juni 1147 (*U St* I, 271, Nr. 261) zu urteilen.

[118]) R. Röhricht (Die Deutschen im heiligen Lande, Innsbruck 1894, S. 40) hat Ulrich von Wilhering unter die Kreuzfahrer des Jahres 1147 eingereiht. Er würde es gewiß nicht getan haben, wenn ihm die Urkunden *A* und *B* nicht entgangen wären.

Digitized by Google

ich meine die Übergabe des Klosters und seiner Besitzungen an die Bamberger Kirche. Nach der Chronik geht nämlich dieselbe auf Ulrich zurück und geschah vor der Ankunft der Reuner Mönche in Wilhering. Allein die Urkunden *A* und *C* lassen keinen Zweifel aufkommen, daß sie Cholo und Gerlaus zuzuschreiben ist und nach der Abreise Ulrichs erfolgte. Beide Urkunden melden nämlich, daß sie nach dem Tode des letzteren stattfand, *A* überdies noch, daß sogar der Entschluß hiezu erst nach diesem Ereignisse in Cholo und Gerlaus zur Reife gedieh.

Die Mängel, die wir bisher in der Erzählung des Chronisten aufgedeckt haben, wären allein schon geeignet, uns mit starkem Mißtrauen gegen seine Glaubwürdigkeit zu erfüllen. Damit ist jedoch die Zahl seiner Irrtümer bei weitem nicht erschöpft und die Fehler, die uns noch begegnen werden, sind teilweise viel ärger als die Verstöße, die wir bis jetzt kennen gelernt.

So können wir ihm den Vorwurf der Leichtfertigkeit nicht ersparen, wenn er uns statt der in *C* enthaltenen Mitteilung, daß Bischof Eberhard von Bamberg zu den ersten Wohltätern des Klosters gehörte, die Nachricht zu bringen wagt: Nullus Bauenbergensis antistes in aliquo ei (ecclesie Vlrici) profuit aut aliquod adminiculum inpendit.

Als ebenso schlimm haben wir es zu bezeichnen, wenn er die von *B* erwähnte Tatsache übergeht, daß Ulrich und Cholo ihren Dienstleuten gestatteten, sich zu Wilhering begraben zu lassen und ihre bewegliche und unbewegliche Habe dahin zu verschaffen.

Ein noch strengeres Urteil ist über seine den Urkunden *A*, *B* und *C* widersprechende Angabe zu fällen, daß alle Güter, welche die Aussteuer der neuen Stiftung bildeten, Ulrichs Eigentum gewesen seien.

Dem schwersten Tadel setzen ihn aber die Nachrichten aus, die er über diese Besitzungen geliefert hat. Wir sollen ihm zunächst glauben, daß Ulrich sein gesamtes Erbteil zur Klostergründung verwendet habe. Allein die Urkunde *C* erhebt dagegen den lebhaftesten Widerspruch. Hier erklärt ja Bischof Eberhard: Odalricus vero pergens in expeditionem Ierosolimitanam omnem portionem hereditatis sue nostre Babenbergensi ecclesie, si forte non rediret, in proprietatem dedit. Diese Worte schließen auch alles Vertrauen auf jene Mitteilung des Chronisten aus, welche man bisher ohne Rückhalt angenommen hat, und die allerdings auch ganz prächtig klingt, die Mitteilung, Ulrich habe fern von der Heimat im Angesichte des Todes noch seiner Stiftung gedacht und ihr ausgedehnte Besitzungen gewidmet. Doch ist an derselben immerhin etwas Richtiges. Zwar nicht moriturus, wie es in der Chronik

Digitized by Google

heißt, aber Iherusalem profecturus, wie *B* sagt, spendete Ulrich dem Kloster mehrere äußerst wertvolle Güter. Wie bedeutend jedoch der Chronist in der Angabe derselben vom urkundlichen Zeugnisse abweicht, lehrt nachstehender Vergleich:

Chronik:	*B:*
1. medietas fori Odempsheim;	*1. dimidietas fori Vtensheim;*
2. duo domata cum agris ad officium piscatorum pertinentibus;	*2. duo piscatores;*
3. unus de duobus portubus.	*3. dimidietas portus cum adiacente*
	4. insula;
	5. Ibenberch;
	6. Grhebelic;
	7. dimidietas silve Boemitice;
	8. media pars campi, qui Lobenuelt nuncupatur.

Die letzten fünf der in *B* genannten Besitzungen führt der Chronist unter den ersten dem neugegründeten Kloster geweihten Gütern an. Wie darin, so besteht in der Angabe der letzteren auch noch in anderer Hinsicht ein Gegensatz zwischen *B* und der Chronik. Während nämlich die Urkunde nur folgende kennt: locus, qui vocatur Williheringin... cum silva adiacente Querinberch... cum ceteris appendiciis suis, weiß uns der Chronist außer diesen noch zu nennen: curia, que Nuenhouen dicitur... villa, que volgo Burcheim dicitur, iuxta pontem, qui nuncupatur Erlamsbrucke, et Ederamsperge. Was ist von dieser Mitteilung zu halten? Kann sie auf jenes Vertrauen Anspruch erheben, das man ihr bisher geschenkt hat? Ich meine, die Lösung dieser Frage ist nicht schwer. Wenn wir bedenken, daß die Urkunde *B* auch kleinere Vergabungen erwähnt, so müssen wir es denn doch für sehr unwahrscheinlich halten, daß sie einen so bedeutenden Besitz, wie Nuenhoven, Burcheim und Ederamsperge, übergangen habe. Überdies melden uns die Urkunden von den letztgenannten zwei Dörfern aufs bestimmteste, daß sie keineswegs ihrem ganzen Umfange nach zu den Stiftungsgütern gehörten. So übergibt 1155 das Kloster Wilhering zwei Männern namens Gerold und Walthere einen Teil des Prädiums in Hitingen, das es von Billung von Gutau erworben, pro possessione sua in villa, que vocatur Burcheim, einen anderen Teil desselben Prädiums den Brüdern Ditmar und Hugo von Ederamsberge pro possessione, quam pater ipso-

Digitized by Google

rum Heitfogus ibidem (in Edramsberg) possederat.[119]) 1159, 23. Juni, erklärt Bischof Konrad von Passau: Abbas (Willeheringensis cenobii)... conpetentibus aput nos obtinuit precatibus, ut pro parte universarum decimationum, que aput Wilheringen et Purcheimen necnon Ederannesperge tam de suis ipsorum cultibus quam aliorum inibi agriculturas habentium plebano nostro de Schonheringen iure debuit provenire, curtile quoddam sue proprietatis aput Strashemen in reconpensationem vellemus recipere.[120]) 1161 urkundet Abt Gerhard II. von Wilhering: Predium quoddam in villa Ederamesberga situm a quodam Heinrico de Rotele, qui fuit de familia domini Colonis fundatoris loci huius pro X et uno talentis argenti conparavimus et possessioni nostre site in eadem villa, cui collimitabat, adiunximus cum omnibus attinentiis suis, agris, silvis, pratis et pascuis.[121]) 1167, 14. Juli, erklärt Abono, Bischof von Passau: Abbas (Gebehardus de Willeheringen) duo curtilia, unum in Teningen et alterum in Misgkingen, ecclesie nostre ad mensam episcopi per manus Heinrici incliti ducis Austrie tradidit et aliud dominicale in Ederammesperge, quod claustro suo adiacebat, superadditis quinque talentis per eundem ducem Heinricum advocatum nostrum recepit.[122]) 1206, 4. Februar, urkundet der Passauer Bischof Poppo: Predecessor noster dominus Wolfkerus ad peticionem Leopoldi ducis Austrie, qui principaliter inbeneficiatus erat duabus hubis locatis in Ederamsperge a iam dicto episcopo... (eas) contulit cenobio s. Marie in Willeheringen sub abbate Ottone de Nieste (c. 1193—1200) ... recipiens in potestatem s. Stephani... duas curias villicacionis in Percheimen et unum predium in Rotelheimen.[123]) Wir sehen also, daß Wilhering von den sechs Gehöften, welche ihm nach dem Urbare von c. 1343 in Edramsberg gehörten,[124]) nicht weniger als fünf erst nach 1154 erworben hat. Sind wir auch über die Besitzverhältnisse in Burcheim, da dieser Name schon im Laufe des 12. Jahrhunderts verschwindet und die Frage, welchem er gewichen sei, wohl

---

[119]) Stülz, Wilhering S. 471 = *UoE* II, 275, Nr. 185.
[120]) Stülz, Wilhering S. 474 = *UoE* II, 292, Nr. 197.
[121]) Stülz, Wilhering S. 479 = *UoE* II, 313, Nr. 213.
[122]) Stülz, Wilhering S. 482 = *UoE* II, 332, Nr. 228.
[123]) Stülz, Wilhering S. 493 = *UoE* II, 502, Nr. 349.
[124]) Fol. 1: Primo de Edronzperig. Sunt VI villici.

Digitized by Google

niemals eine sichere Lösung finden wird, nicht so gut unterrichtet, so ist doch das wenige, das uns die wortkarge Urkunde von 1155 darüber mitteilt, mehr als genug, um in uns die Überzeugung hervorzurufen, daß der Chronist dieselben in durchaus falschem Lichte dargestellt. Hätten wir schon aus diesen Gründen alle Ursache, vor der Angabe, daß Wilhering von seinem Stifter Ulrich Nuenhouen, Burcheim und Ederamsperge erhalten habe, auf der Hut zu sein, so verbietet uns auch alles, was wir bisher über die Treue unserer Chronik vernommen, dieser Nachricht irgend ein Gewicht beizulegen. Es hat sich ja gezeigt, daß es ein verhängnisvoller Irrtum war, wenn manche glaubten, der Chronist habe sich im ersten Teile seiner Darstellung ebenso der Führung zuverlässiger Urkunden anvertraut wie im letzten. Nirgends vermochten wir in jenem auch nur die geringste Spur einer unmittelbaren Benutzung urkundlichen Stoffes zu entdecken; was uns daselbst entgegentrat, ist lediglich eine kritiklos angenommene mündliche oder schriftliche Überlieferung, in welcher der wahre Sachverhalt vielfach bis zur Unkenntlichkeit entstellt erscheint.

Hat demnach unser Chronist kein Recht mehr, in Bezug auf die älteste Geschichte Wilherings als entscheidende Quelle zu gelten, dann unterliegt es auch keinem Zweifel, welche Stellung wir jener Nachricht gegenüber einzunehmen haben, daß ursprünglich Chorherren aus St. Florian in die neue Stiftung eingeführt, aber wegen zu geringen Eifers durch Zisterzienser aus Reun ersetzt worden seien. Stülz [125]) hat mit Rücksicht auf diese Angabe bemerkt: „Anfänglich war es Absicht der Brüder, das der Stiftung gewidmete Gut einer Kolonie aus dem benachbarten Chorherrenstifte St. Florian zu übergeben, und es waren zu diesem Ende wohl auch schon Unterhandlungen angeknüpft; allein der vorteilhafte Ruf des in jugendlicher Triebkraft aufsprossenden Zisterzienserordens ... bewog das fromme Brüderpaar, von seinem ersten Entschlusse abzugehen und Mönche dieses Ordens in das zu gründende Kloster zu verpflanzen.“ Die Möglichkeit, daß Stülz hiemit das Richtige getroffen, ist nun allerdings zuzugeben. Aber vielleicht hätte er besser getan, die so schlecht beglaubigte Nachricht entweder als Sage hinzustellen oder einfach zu übergehen; enthält sie überhaupt einen richtigen Kern, so ist es doch bei den zu Gebote stehenden Mitteln rein unmöglich, denselben auch nur mit einiger Sicherheit der Hülle zu entkleiden, mit der ihn die Phantasie umgeben hat. Daß wir es hier mit einer sehr getrübten Überlieferung zu tun haben, liegt auf der Hand. Canonicos regulares de S. Floriano ibi instituit, sagt der Chronist. Fragen wir aber, worauf sich ibi bezieht, so kann

[125]) Wilhering S. 2.

Digitized by Google

die Antwort nach dem Vorhergehenden nur lauten: auf die Worte: in conventuali ecclesia, worunter, wie aus dem Zusammenhang erhellt, nicht bloß die Klosterkirche, sondern das ganze Stift gemeint ist. Aber dieses hat erst Abt Gerlaus von Reun erbaut. Das klingt allerdings recht sonderbar; allein der Chronist fährt nun einmal fort: qui cum in religione pro voto suo non proficerent, ammotis illis... abbati Gerlao de Rvna eandem ecclesiam edificandam donavit. Indes vielleicht hat er seine Worte nicht auf die Goldwage gelegt und nur sagen wollen: die Florianer Chorherren zogen in das Schloß Wilhering ein, bevor es noch in ein Kloster umgebaut war. Aber auch das ist merkwürdig genug. Da ist es denn freilich kein Wunder, daß den guten Chorherren nicht jenes klösterliche Leben folgte, wie es hochgespannten Erwartungen entsprach; weniger begreiflich aber, daß Ulrich auf die ganz unklösterlichen Verhältnisse, in die er sie gesetzt, keine Rücksicht nahm, sondern, wie er die geladenen Gäste unbequem fand, sich derselben ohne weiteres entledigte. Daß die Annahme, sie hätten sich bedeutenderer Vergehen schuldig gemacht, ausgeschlossen ist, bedarf keiner längeren Erörterung. Wurden sie nach Wilhering berufen, so beweist dies allein schon, daß sie bei Ulrich und Cholo in einer Achtung standen, welche nur ein reger Eifer in der Erfüllung der klösterlichen Pflichten verschaffen kann. Daß St. Florian damals wirklich einen ausgezeichneten Ruf genoß, können wir daraus entnehmen, daß es in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zahlreiche Schenkungen erhielt und seinen Mitgliedern 1123 und c. 1145 die zwei Klöster Weltenburg und Wälschmicheln, jenes hinsichtlich der Leitung, dieses vollständig, anvertraut wurden.[126]) Unter den Wohltätern des Stiftes erscheint bezeichnenderweise auch Ulrich von Wilhering und es ist keine geringe Gabe, die er ihm spendete, nämlich die Kirche auf dem Hannsberg.[127])

Daß auch die Zisterzienser vor der Umwandlung der Burg Wilhering in ein Kloster daselbst ihren Wohnsitz genommen hätten, meldet uns der Chronist zwar nicht ausdrücklich; aber die Worte: Anno igitur ab incarnacione domini MCXLVI Gerlaus abbas locum sibi assignatum recepit et abbatem Gebehardum cum conventu illuc transmisit, verglichen mit der Stelle: Hec sunt autem, que Gerlaus monasterium fundaturus a fundatore recepit: videlicet locum ipsum, in quo situm est cenobium, legen diese Auffassung mindestens sehr nahe. Ist

[126]) Vergl. Stülz, Geschichte des regulierten Choherrenstiftes St. Florian, Linz 1835, S. 15.

[127]) Vergl. Stülz am zuletzt angeführten Orte S. 255.

Digitized by Google

sie tatsächlich die des Chronisten, so versucht er eine Meinung zu verbreiten, die auch dann erhebliche Bedenken erregen müßte, wenn sie einem glaubwürdigeren Schriftsteller angehörte. Die Gesetzessammlung des hl. Rainard, die als solche zwar erst nach dem Tode ihres Urhebers (1150) die Bestätigung des Generalkapitels von Citeaux erlangte, deren einzelne Bestimmungen aber schon lange vor demselben Geltung besaßen, enthält nämlich nachstehende Vorschrift: Duodecim monachi, cum abbate tredecim ad cenobia nova transmittantur nec tamen illuc destinentur, donec locus libris, domibus et necessariis aptatur... domibus quoque: oratoriis, refectorio, dormitorio, cella hospitum et portarii.[128])

Mit dem Nachweise, daß die Angaben unseres Chronisten über die Anfänge Wilherings keineswegs einen treuen Pfleger geschichtlicher Wahrheit verraten, ist aber noch nicht alles Schlinggewächs entfernt, daß die älteste Geschichte dieses Klosters überwuchert hat. Auch gegen den Bericht eines anderen älteren Schriftstellers über den Ursprung Wilherings lassen sich so begründete Anklagen erheben, daß es dem Richter unmöglich wird, auf die Seite des Verteidigers zu treten, ich meine den ersten Abschnitt des Vermerkht, wer gen Wilhering seine anligende güeter gestift oder zu seelgeräth gegeben hatt,[129]) einer Arbeit, welche den Abt Kaspar I. (1507—1518) zum Verfasser hat. Daß wir mit diesen Worten kein ungerechtes Urteil aussprechen, soll die folgende Untersuchung zeigen.

II.

Weniger Unheil als die Chronik von c. 1287 hat in neuerer Zeit jene Darstellung der ältesten Geschichte Wilherings gestiftet, welche man gewöhnlich auf Kaspar Bruschius[130]) zurückführt. Kann nun dieser Humanist auch nicht als ihr Vater bezeichnet werden, so hat er doch das meiste zu ihrer Verbreitung beigetragen: das unverdiente Ansehen, das er als Geschichtschreiber genoß, verschaffte ihr eine fast dreihundert Jahre dauernde Herrschaft. Noch 1815 wurde sie von Ignaz Gielge in seiner Topographisch-historischen Beschreibung des Landes ob der Enns III, 288 ff. arglos hingenommen, obgleich schon 1809 Franz Kurz in seinen Beiträgen zur Geschichte des Landes ob der Enns IV, 522 ff. die Bahn zu den Quellen

[128]) J. Paris-H. Séjalon, Nomasticon Cisterciense, Solesmis 1892, S. 215.

[129]) Das Werkchen hat sich in mehreren Abschriften erhalten, am besten im Sammelkodex 31 (F. 134 ff.) des fürstlich Starhemberg'schen Archives in Eferding. Den folgenden Auszügen liegt diese Handschrift zugrunde.

[130]) Vgl. Daniel de Nessel, Supplementum Bruschianum, Vindobonae 1692, p. 114.

Digitized by Google

einer befriedigenden Erkenntnis gebrochen hatte. Erst Jodok Stülz ist es gelungen, ihr Ansehen zu erschüttern, und wir sähen uns nicht veranlaßt, sie in den Kreis unserer Erörterungen zu ziehen, wenn nicht auch dieser Forscher in der Topographie des Erzherzogtums Österreich XVIII, 6 gemeint hätte, ihr noch einige Beachtung schuldig zu sein. Sie begegnet uns zum erstenmale im Vermerkht des Abtes Kaspar und lautet hier folgendermaßen:

[F. 134.] Erstlichen do nach Christi gebüert vergangen waren tausent, hundert und sechs und vierzig jahr bei regierung des heiligen vatters babst Eugenio des dritten und herrn Conraden des römischen chöniges des andern habent herr Vlrich und herr Collo, gebrüeder und freiherren von Wäxenberg, erste stifter, Wilhering, so vor ein edelsmansitz, gemacht zu ainem closter, gebaut das münster, schlaffhaus, revent, siechhaus und pfister. Die andern gebey habent die prelaten und brüeder zu ainzig mit hilf und almosen der gemain gebaut.

Die vorgemelten ersten stifter habent dem heiligen orden nach ordnung seiner alten rechten und freiheit gegeben frei mit sambt den hernach benannten güetern: die stadt, da das closter aufsteet, namblich den walt des gozhauses am Khuernberg, ackher, wißmat, waid, prun und waßerläuf, die urfar und förgen, sechs höff zu Edrasperg, 3 höf zu Khäzing, drei höff zu Neuhöfen, den saighof auf der 'Aw, bei sechs und zwanzig hindersessen und mülner bei Wilhering und im Mylpach, etliche aufm Hardt, Neufaren und bei der Traun, Rudolfing, Päsching.

Ennhalb der Thuenaw herr Vlrich gegeben seinen thail, halben markht zu Ottenshaimb, darumb wir noch die purgrecht an s. Jörgentage einnemben, auch halbs urfar und unser au, so wir noch neben Ottenshaimber au haben. Und seind zween vischer. Item den hof im Eitenberg, den hoff zu Khogl, Grebling, Hamatter und den wald bey Eyttenberg, die güeter im Pach, in der Rietmarch, etliche weingärten und ein hoff bei Khrembß.

Die ersten stifter habent uns auch geben ein hof zu Zansunsdorf und Rudmanzaw, Hörhag, Städler.

Wer vorliegenden Bericht auch nur oberflächlich betrachtet, wird zur Überzeugung gelangen, daß er bedeutende Lücken aufweist. So enthält er nicht einmal die Namen silva Boemitica und Lobenuelt. Dafür entschädigt uns sein Verfasser allerdings in reichlichem Maße, indem er viele Besitzungen, welche in *A*, *B* und *C* nicht angeführt werden, als Stiftungsgüter bezeichnet. Das Schweigen dieser Urkunden sagt allein schon genug. Doch sehen wir davon ab und betrachten wir einige Angaben etwas näher!

Von den ersten stiftern, Cholo und Ulrich, sollen die Urfahr herrühren, offenbar die portus iuxta claustrum ex

Digitized by Google

utraque parte Danubii[131]); denn der portus contra forum Otensheim[132]) ist richtig unter jene Schenkungen eingereiht, die auf Ulrich allein zurückgehen. Indes begeht Abt Kaspar später die Unvorsichtigkeit, in sein eigenes Schwert eine Scharte zu schlagen, indem er [F. 139] bemerkt: Alaramus de Waltnstein dedit portum cis Danubium et duo predia Ettenperger und Starzer. Ob hier bezüglich des portus kein Irrtum vorliegt, erscheint allerdings sehr fraglich, da ein solcher hinsichtlich der predia Ettenperger und Starzer ganz sicher anzunehmen ist. Denn das praedium Ettenperger kann nach dem Urbar von 1287[133]) nichts anderes sein als jene curtis apud Eppenberch, welche Adelram von Waldeck und dessen Gemahlin Richinza nebst dem castrum Waltenstein und anderen bei Ottensheim gelegenen Gütern um 1149 dem Stifte Seckau widmeten.[134]) An Wilhering kam diese Besitzung erst unter dem Abte Eberhard (1208–1215) Die Chronik von c. 1287, deren Mitteilungen wir für die Zeit von 1185 an unbedenklich benutzen können, meldet nämlich [F. 3']: In diebus eius (Eberhardi abbatis) Hartnidus de Ort, cum esset moriturus, Eppenberge, quod erat suum predium, cum predio, quod dicitur Wasserleide, Wilheringen disposuit. Das Starzergut wurde gar erst 1385 Eigentum des Stiftes. Ob es nun Adelram von Waldeck oder die späteren Besitzer von Eppenberg waren, die das in der Nähe dieses Gutes befindliche Urfahr dem Kloster Wilhering schenkten, kann dahingestellt bleiben; sicher ist, daß es nicht von Ulrich und Cholo herstammt. Das gilt auch vom Urfahr beim Stifte. In der Chronik von c. 1287 lesen wir nämlich [F. 8]: Portum Danubii versus Wilheringen, quem Adelbertus de Dunchensteine ab Otackaro marchione in beneficio habebat, idem Adelbertus coram ipso marchione dimisit ipseque marchio claustro Wilheringen suo iure tradidit (c. 1185). Hinc testes sunt Wolfingus de Capphenberg, Gundakarus de Stire, Erkengerus de Landeshere, Adelbero de Dunkensteine et frater[135] eius Heinricus, Rvdegerus Limere[136]), Vdalgerus sagittarius marchionis.

[131]) Stülz, Wilhering S. 479 = *UoE* II, 580, Nr. 393.

[132]) Stülz, Wilhering S. 479 = *UoE* II, 580, Nr. 393.

[133]) Das älteste Urbar des Zisterzienserstiftes Wilhering, Separatabdruck aus dem 54 Jahresberichte des Museums Francisco-Carolinum zu Linz, 1896, S. 35, Anm. 30.

[134]) *USt* I, 290, Nr. 279.

[135]) Hs. fratres.

[136]) Nicht Timere, wie Stülz, Wilhering S. 458 (= *UoE* II, 484, Nr. 332, gelesen hat. Gemeint ist der in steiermärkischen Urkunden öfter vorkommende

Digitized by Google

Darnach ist auch klar, daß die Nachricht, Ulrich und Cholo hätten ihrem Kloster die förgen geschenkt, einer bedeutenden Einschränkung bedarf; denn es leuchtet ein, daß Wilhering die Fergen nicht früher erhielt als die Urfahr und von niemand anderem als von den Besitzern der letzteren.

Über die sechs höff zu Edrasperg brauche ich kein Wort mehr zu verlieren. Wir haben ja gesehen, daß fünf derselben erst nach dem Tode der Stifter in den Besitz des Klosters gelangten.

Den hoff zu Khogl erwarb das Stift erst 1161 von einem Dienstmanne Ulrichs und Cholos, Otagger von Sulzloch.[137])

In eine noch spätere Zeit fällt die Besitzergreifung des Hamatters und des saighofes auf der Aw. Ersteres Gut ist nämlich nach den Urbaren[138]) jenes predium Wasserleide, das, wie bemerkt, Hartnid von Ort zwischen 1208 und 1215 dem Kloster vermachte, letztere Besitzung aber jene possessio in der Awe aput Trunam sita iuxta Zohensunsdorf, welche Hartnid von Traun 1280 dem Stifte vertauschte.[139])

Von den drei Höfen, welche das Kloster in Khätzing besaß, könnte höchstens einer von Ulrich und Cholo herrühren; denn zwei sind, wofern hier das Vermerkht [F. 136] Glauben verdient, ein Geschenk der Gemahlin Ulrichs I. von Lobenstein: Frau Elisabeth, hie begraben, seelgeret II guett zu Khätzing (c. 1273).

Wie viel auf die Nachricht zu geben ist: Die ersten Stifter habent uns auch geben ein hof zu Zansunsdorf und Rudmanzaw, Hörhag, Städler, mag folgende Stelle der Chronik von c. 1287 [F. 4] lehren: Eberhardus (1208—1215) fundatoribus de Wessenberg C et XXX libras super predia eorum mutuo concessit... Conradus (1215 — c. 1234) timens deum et pignora fundatorum habere renuens convenit cum eis, ut Zansunstorph, Rutmarsowe et Herage et beneficium Stadeleri in proprietatem donarent, et sic tali habita cum eis contractu cetera predia remisit. Hier zeigt sich auch die Wurzel der irrigen Auffassung des Abtes Kaspar: er hat gemeint, das Wort: fudatores könne nur die ersten stifter bezeichnen, während es bekanntlich[140]) auch von deren

mareschalcus Rudigerus Limar (Limaer, Limer); vgl. *U St* I, 373, Nr. 394; 538, Nr. 566; 602, Nr. 631.

[137]) Stülz, Wilhering S. 478 = *U o E* II, 312, Nr. 212.

[138]) Das älteste Urbar des Zisterzienserstiftes Wilhering a. a. O. S. 38, Anm. 51

[139]) *U o E* III, 523, Nr. 565.

[140]) Vgl. besonders Fr. Wegele, Monumenta Eberacensia, Nördlingen 1863, S. 13.

Digitized by Google

Nachkommen gebraucht wird. Auf dem gleichen Mißverständnisse beruht es, wenn er aus den Worten des Chronisten [F. 6']: Molendinum vero utrumque, quod iuxta Mulpach est constructum, fundatores cenobio dederunt herausgelesen, daß die mülner im Mylpach eine Gabe der ersten Stifter seien. Doch hat er schwerlich unmittelbar aus der Chronik geschöpft; denn es wäre doch sonderbar, wenn er nicht gewußt hätte, daß Ulrich und Cholo lange vor den Zeiten des Abtes Konrad vom Tode ereilt wurden; auch erscheinen sonst keine Berührungspunkte zwischen dieser Quelle und dem Vermerkht. Es kann vielmehr kaum einem Zweifel unterliegen, daß unser Abt eine Arbeit vor sich hatte, in welcher die Chronik von c. 1287 benutzt war. Daß man in Wilhering noch im 17. Jahrhunderte[141] eine Aufzeichnung über die älteren Schicksale dieses Klosters kannte, nach der wir jetzt vergebens suchen, ist außer Frage.

Ob nun all die Irrtümer, die wir bisher aufgedeckt, dem Schriftsteller zuzuschreiben sind, dessen Einfluß sich Abt Kaspar nicht zu entziehen vermochte, oder diesem selbst, kann unerörtert bleiben. Auf jeden Fall haben sie letzterem das Recht verwirkt, für seine übrigen die Stiftungsgüter betreffenden Angaben auch nur den geringsten Glauben zu verlangen. Es wäre deshalb überflüssig, auch diese Nachrichten eingehender zu besprechen. Daß sie uns bei näherer Beleuchtung nicht glaubhafter erscheinen würden als jene, die wir bis jetzt betrachtet haben, wird umso weniger auf Zweifel stoßen, als eine Stelle mit ziemlicher Deutlichkeit verrät, auf welch schwankender Grundlage die als sichere Wahrheit hingestellten Vermutungen aufgebaut sind, ich meine die Worte: hindersessen... aufm Hart, Neufaren und bei der Traun, Rudolfing, Päsching. Vergleichen wir nämlich damit folgende Stelle der Urkunde des Papstes Innocenz III.[142]: Preterea quascumque possessiones, quecumque bona idem monasterium (Wilhering)... possidet... firma vobis... permaneant... possessiones, quas habetis in... Harden, Nůfarne et ceteras iuxta Trunam, in Růdolfingen, Peschingen, so können wir uns des Gedankens nicht erwehren, daß jene Worte auf diesen beruhen und Abt Kaspar oder sein Gewährsmann alle in der päpstlichen Urkunde erwähnten Güter, deren frühere Besitzer ihm entweder unbekannt oder gerade nicht im Gedächtnisse waren, auf die ersten stifter zurückführte. So erklärt sich denn auch, warum er den hof im Eidenberg, die güeter

[141]) Vgl. Fundatio et catalogus abbatum monasterii Hilariensis, geschrieben (wohl auch verfaßt) von P. Alberik Hebich († 1693), F. 1 ff. (Hs. des Wilheringer Archivs.)

[142]) Stülz, Wilhering S. 499 = *UoE* II, 580, Nr. 393.

Digitized by Google

im Pach, etliche weingärten und ein hoff bei Khrembß als Stiftungsgüter bezeichnet: sie erscheinen eben alle in unserer Urkunde, grangiam Yuenberge... curiam Cremese cum vineis... predia in villa, que dicitur Bach. Damit ist wohl auch der Weg gefunden, auf welchem die urfar bei Wilhering, die sechs höff zu Edrasperg, 3 höf zu Khäzing, drei höff zu Neuhöfen und der hoff zu Khogel unter die Schenkungen der ersten stifter gekommen sind. Diese Besitzungen werden nämlich gleichfalls in der genannten Urkunde angeführt: grangiam in Nuwenhoue, portum iuxta claustrum ex utraque parte Danubii... possessiones in Ederamsberge... Ketzingen... Cogele. Wenn der Verfasser des Vermerkht aus der grangia in Nuwenhoue drei höff zu Neuhöfen gemacht hat, so darf uns das nicht beirren. Wie nämlich aus den Urbaren hervorgeht, wurde diese Grangie zwischen c. 1343 und c. 1500 in jene drei Höfe zerteilt,[148]) die gegenwärtig die Namen Hofmeister, Praunsberger und Mairhauser führen. Ebenso überträgt unser Abt die Besitzverhältnisse, wie er sie vorfand, auch hinsichtlich der Güter in Edramsberg und Katzing auf die Zeit, wo das Kloster gegründet wurde.

So wird uns denn niemand der Zweifelsucht beschuldigen können, wenn wir folgende Nachricht keiner Beachtung würdigen: Herr Vlrich und herr Collo... (habent) gebaut das münster, schlaffhaus, revent, siechhaus und pfister. Die andern gebey habent die prelaten und brüeder gebaut. Wir werden vielmehr kaum irren, wenn wir annehmen, daß man sich in Wilhering, wie in den meisten Zisterzienserklöstern, anfangs mit einem Notbau begnügte, mit dem schnell in ein Ordenshaus umgewandelten Schlosse, und erst im Jahre 1195, als sich die Vermögensverhältnisse gebessert hatten, an monumentale Anlagen ging. Die Chronik von c. 1287 meldet nämlich (F. 3): Secundum autem anno abbatie sue (Ottonis de Nist c. 1193—1200) monachi ceperunt ponere fundamentum et inceperunt edificare monasterium. Mit der Burgkapelle mußte sich der Konvent bis 1254 bescheiden. Daß er die Klosterkirche erst in diesem Jahre als geweihten Ort betrachten konnte, wird nicht auffallen, wenn

[148]) Im Urbar von c. 1343 (Redaktion B, F. 29) heißt es noch: Nova curia taxata est super XXXIII mod. siliginis et II mod. tritici et III mod. ordei. Dagegen erscheinen hiefür schon im Urbar von 1523 die Güter Hoffmaister aufm Neunhoff, Mair Sigmundt und Praunsperger mit einem Getreidedienst von 20 scaf. siliginis, 16 metzen tritici und 4 scaf. hordei.

Digitized by Google

man bedenkt, daß auch an der Stiftskirche zu Hohenfurt, einer Tochter Wilherings, Jahrzehnte gebaut wurde.[144]) Es erscheint deshalb völlig ausgeschlossen, daß die basilica, von der in nachstehender Urkunde die Rede ist, nur ein Umbau war, nicht aber ein Neubau:

Diploma consecrationis seu dedicationis maioris ecclesiae in Wilhering.

1254, Oktober 18.

Wilheringer Kopialbuch C, S. 477.

Ne per oblivionis dispendium vel temporis diuturnitatem labilis hominum memoria sub incerto fluctuans super die dedicationis huius sanctae basilicae celebranda dissentire[145]) videatur, volumus, ut idem terminus fugata totius ambiguitatis nebula modernis ac posteris per praesentem paginam lucidius declaretur. Sciendum igitur, quod dominicae incarnationis anno millesimo ducentesimo quinquagesimo quarto, indictione duodecima, decimo quinto Calendas Novembris consecrata est haec ecclesia cum suo altari a domino Ottone sanctae Patauiensis ecclesiae episcopo et Henrico Babenbergensi episcopo in honorem[146]) summae et individuae trinitatis et victoriosissimi ligni s. crucis et beatissimae dei genitricis Mariae perpetuae virginis et omnium sanctorum, specialiter autem in honorem gloriosae virginis dei genitricis Mariae perpetuae virginis, transposita autem ipsa dedicatio usque in proximam sextam feriam ante dominicam palmarum id est Domine longe, qua in die singulis annis est devote ac solemniter celebranda. Continentur autem in altari reliquiae istae: de ligno s. crucis, de columna, ad quam flagellatus est dominus, de sepulchro et praesepio domini, de capillis, cingulo et cilicio beatae virginis Mariae, Ioannis Baptistae et Zachariae patris eius, de memoria s. Michaelis, Lazari amici domini, de virga Aaron, Petri, Pauli, Andreae, Iacobi, Ioannis evangelistae, Thomae, Philippi, Iacobi, Bartholomaei, Simonis, Matthaei, Thimothei apostolorum, Lucae et Marci evangelistarum, Stephani prothomartyris, Laurentij, Vincentij, Ioannis et Pauli, Sebastiani, Agapiti, Pangratii martyrum, Clementis papae et martyris, Eusebij papae et martyris, Cypriani, Abden et Sennen,[147]) Mauritij, Exuperij,[148]) Candidi et sociorum eorundem, Viti, Modesti

---

[144]) Vergl. J. Neuwirth, Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen, Prag 1888, S. 262 ff. An der Kirche des Zisterzienserstiftes Neuberg in Steiermark wurde gar über 100 Jahre gebaut; vergl. F. S. Pichler, Die Zisterzienserabtei Neuberg, Wien 1884, S. 19.

[145]) Hs. alienanda dissentura.

[146]) Hs. honore.

[147]) Hs. Sennes.

[148]) Hs. Euperij.

Digitized by Google

martyrum, Blasij episcopi et martyris, Wenceslai, Martini, Floriani, Cosmae et Damiani, Vitalis, Georgij, Hypoliti, Cyriaci, sanctorum innocentum, sanctorum Thaebeorum martyrum, Tiburtij et Valeriani, Lamberti episcopi et martyris, Chrisanthi et Dariae, Vrbani papae et martyris, Dionisij episcopi et martyris, Gereonis et sociorum eius, Christophori, Hermetis, Bonifacij, Apollinaris virginis, Siluestri papae, Martini, Nicolai episcoporum, Gregorij papae, Ambrosij, Augustini, Briccij, Ottonis, Guillielmi, Vdalrici et Ruperti episcoporum, Leonhardi, Gisilarij et Othmari confessorum, Oswaldi regis, Benedicti, Bernardi et Galli abbatum, Mariae Magdalenae, Brigittae, Chunegundis, Walpurgis, Gertrudis, Columbae, Helenae, Emilianae, Erintrudis virginum, Agathae, Agnetis, Anastasiae, Catharinae virginum, Margarethae, Christinae, Vrsulae, undecim millium virginum et martyrum et Affrae martyris. Notandum vero, quod praelibati domini Patauiensis et Babenbergensis episcopi in dedicatione ecclesiae necnon in omnibus solemnitatibus beatae virginis unum annum criminalium et duos venialium eis, qui vere contriti et confessi sanctorum patrocinia hic invocaverint, de iniuncta sibi poenitentia relaxant misericorditer indulgentiam et specialiter de consecratione istius altaris octoginta dies criminalium et centum venialium salva aliorum episcoporum indulgentia, quae diversis temporibus ad caetera monasterii altaria est indulta.

Von den Quellen, die uns in Wilhering über die Anfänge dieses Klosters erhalten sind, können also nur die Urkunden *A*, *B* und *C* in Betracht kommen. Von diesen hat uns zunächst die zweite noch etwas näher zu beschäftigen.

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

Die St. Benediktusmedaille.

Von P. Fidelis Busam, O. S. B. in St. Vincent, Penn., Am.

(Schluß zu H. I. 1903, S. 82—92.)

4. Die Weihung. — Für den Priester, der die Weihung vornehmen will, ist es nicht genug, daß er die betreffenden Fakultäten hat, sondern es müssen noch gewisse Bedingungen erfüllt werden, welche das Breve durch den Ausdruck „servatis servandis“ andeutet. Er muß dieselben vorerst kennen. Sie lassen sich in folgende drei Punkte zusammenfassen: a) die Anwendung der vorgeschriebenen Weiheformel, b) die Beobachtung der übrigen Bestimmungen, welche in dem Breve: „Coelestibus ecclesia thesauris“ von Benedikt XIV. gegeben sind, c) die Beobachtung

Digitized by Google

der Verordnungen, welche seither in Bezug auf die zu weihenden und mit Ablässe zu versehenden Gegenstände gegeben wurden.

a) Die Weiheformel wurde von Benedikt XIV. vorgeschrieben und durch das neue Breve nicht geändert. Dadurch hat unsere Medaille einen Vorzug vor allen andern, welche durch das blosse Kreuzzeichen, wie die päpstlichen Rosenkränze, geweiht werden. Ja nicht einmal die so berühmte Medaille von der unbefleckten Empfängnis macht hievon eine Ausnahme.[1]) — Doch ist hinsichtlich unserer Formel zu bemerken, daß das neue Rituale Romanum, Editio typica, eine in einigen Stellen, besonders am Schlusse von der alten abweichende Formel hat. Obgleich diese Abweichungen die Giltigkeit der Weihe nicht berühren, so wäre eine vollkommene Einheit doch wünschenswert. Die verschiedenen über diesen Punkt erhaltenen Antworten stimmen fast alle für die neue Formel und so weit als ersichtlich ist, haben alle dieselbe angenommen. Die von Monte Cassino geäußerte Ansicht, daß für die Jubiläumsmedaille die alte die richtigere sei, kann nicht aufrecht gehalten werden. Auch finden sich einige Formulare, wo am Ende die Rubrik: „Aspergantur aqua benedicta“ fehlt.

Der Ritus wurde früher an manchen Orten (z. B. bei der Bursfelder Kongregation) mit großer Feierlichkeit unmittelbar nach der heiligen Messe vorgenommen. Jedoch kann die Weihung zur beliebigen Zeit an irgend einem Orte stattfinden, nur soll es immer mit Chorrock und Stola geschehen. Aber welche Farbe soll diese Stola haben? Die Ansichten sind sehr geteilt. Nach Schüch (Past. Theol. § 331) müßte sie violett sein wegen des Exorzismus. Die meisten und wichtigsten Stimmen, darunter auch einige Spezialschriften, sagen, man müsse eine weiße Stola gebrauchen. Somit wäre die Frage gelöst, wenn diesem allen nicht

[1]) Da diese Muttergottesmedaille kürzlich eine ganz außerordentliche Auszeichnung erlangt hat, so möge im Anschluß an das oben Gesagte noch eine nähere Erklärung darüber folgen. Dieselbe wird von der S. R. C. »la Medaglia miraculosa« genannt und verdankt ihren Ursprung einer Erscheinung der allerseligsten Jungfrau, womit die barmherzige Schwester, Catharina Labouré (geb. 1806, gest. 1876) am 27. Nov. 1830 begnadigt wurde. Schon damals erklärte der Erzbischof von Paris die Erscheinung als echt und verordnete, daß die Medaille geprägt und unter dem Volke verbreitet werde. Zahlreiche durch sie bewirkte Bekehrungen (z. B. von Ratisbonne) machten dieselbe bald so berühmt, daß die Riten-Kongregation vom 12. Nov. 1894 ein eigenes Fest einsetzte unter dem Titel: Manifestatio Immaculatae Virginis Mariae a Sacro Numismate, mit neuer Messe und einem Officium. Dieses Fest wird von der Congregatio Missionis alljährlich am 27. Nov. sub ritu II. cl. gefeiert; den andern, welche darum anfragen, wird es leicht gestattet als festum duplex maius. Für das Tragen dieser Medaille wurden am 30. Sept. 1895 verschiedene Ablässe verliehen. Auch eine eigene Weiheformel wurde gegeben; doch ist dieselbe bloß gestattet, aber nicht vorgeschrieben. (Beringer l. c. S. 375.) Näheres hierüber kann man finden im Pastoralblatt von St. Louis 1895 S. 109, wo das neue Officium gegeben ist. Vergleiche: The miraculous Medal. By M. Aladel. Baltimore 1880.

Digitized by Google

eine noch größere Auktorität gegenüber stände: Das Rituale Romanum und alle jene Stimmen, welche sich auf dieses berufen. Dieses verlangt nämlich die Tagesfarbe: „Sacerdos stola pro ratione temporis utatur; nisi aliter notetur.“ Bei verschiedenen ähnlichen Weihungen notiert dasselbe wirklich: stola alba... Bei unserer Medaille jedoch ist dieses nicht der Fall. Auch hat keiner von jenen, welche im Widerspruch mit dem Rituale die weiße Farbe verlangen, den Versuch gemacht, diese Schwierigkeit zu lösen. Würde man in Rom anfragen, so würde wie gewöhnlich die Antwort gegeben: „Serventur rubricae“!

b) Zu den übrigen Bestimmungen, welche im genannten Breve angegeben sind und von denen die Giltigkeit der Weihe mit der Übertragung der Ablässe abhängt, gehört vor allem, daß die Medaille nach der vorgeschriebenen Form geprägt ist: sie muß auf der einen Seite das Bild des heil. Benediktus, auf der andern aber das große Malteserkreuz (jetzt auch St. Benediktuskreuz genannt) mit den betreffenden 28 Buchstaben, in entsprechender Weise verteilt, deutlich darstellen. Fremde Zutaten, z. B. die sogenannte Zachariasbuchstaben sollen nicht damit verbunden sein. Überhaupt darf keine wesentliche Veränderung daran vorgenommen werden, sonst würde sie nicht mit Ablässen bereichert. Die Zusätze der Erinnerungsmedaille haben ihre Bestätigung. Ferner muß sie von dauerhaften Metall verfertigt sein. Dünne, leicht zerbrechliche oder veränderliche Stoffe und Formen können nicht Träger von Ablässen sein.

c) Endlich sind von den andern hieher bezüglichen Verordnungen, welche in neuerer Zeit entweder gegeben oder näher bestimmt wurden, folgende zu nennen. Es ist eine allgemeine Regel, daß die Ablässe der geweihten Gegenstände vom ersten Besitzer nicht auf einen andern übertragen werden können. Hat jemand eine Medaille für sich weihen lassen und dieselben auch schon gebraucht, so gehen die Ablässe verloren, wenn er die Medaille verliert, verkauft, vertauscht, verschenkt, vererbt, oder wenn dieselbe auf irgend eine Weise in den Besitz eines andern kommt. Dasselbe gilt von allen derartigen Andachtsgegenständen. Will der zweite Besitzer doch die Ablässe gewinnen, so ist es notwendig, daß er die Medaillen etc. noch einmal und zwar für sich weihen lasse. Hat jemand eine Anzahl Medaillen für andere gekauft und möchte doch den ausgelegten Preis dafür erhalten, so muß er sich denselben vor der Weihung geben lassen, sonst gehen auch in diesem Falle die Ablässe verloren; ja dasselbe ist der Fall (nach der Erklärung d. S. C. J. 16. Juli 1887), wenn man auch nur ein Geschenk als Vergütung dafür annehmen würde. Hat man aber die Medaillen weihen lassen in der Absicht, sie zu verschenken, oder verschenkt man sie, ehe jemand davon

Digitized by Google

Gebrauch gemacht hat, so gehen die Ablässe nicht verloren. Die betreffenden kirchlichen Verordnungen (die man bei Beringer l. c. nachlesen kann) sind streng.

5. Die Erklärung der Medaille. — Die kirchlichen Urkunden und die gelehrtesten Männer, welche über diese Medaille geschrieben haben, nennen dieselbe auch das Kreuz des heiligen Benediktus, St. Benediktskreuz[1]) und zwar sowohl deswegen, weil zum Unterschied von andern Medaillen das Zeichen des heiligen Kreuzes in großer Form auf derselben eingeprägt ist, als auch weil dieses Kreuz oder diese Medaille mit einer Anzahl sich auf das heilige Kreuz bezüglichen Sprüchen oder Buchstaben geziert ist und die Gläubigen angewiesen werden, nach dem Beispiele des heil. Benediktus sich recht oft des heiligen Kreuzzeichens als einer mächtigen Waffe gegen die Angriffe des bösen Feindes und zur Hilfe in allen Gefahren des Leibes und der Seele zu bedienen. Wird ja das Kreuz von der Kirche genannt: Spes unica! Läßt sie es uns überall vorstellen als unsere Siegesfahne, als wahres Labarum.

Daß der heil. Benediktus ein großer Verehrer des heiligen Kreuzes war, geht aus seiner Lebensbeschreibung zur Genüge hervor; wann aber sein Bildnis mit dem heil. Kreuze in dieser Art zusammengestellt und diese Medaille zuerst geprägt wurde, darüber sind keine anderen, sicheren Nachrichten vorhanden, als was oben angegeben wurde.

Aus der im Jahre 1647 im Kloster Metten gemachten Entdeckung läßt sich schließen, daß ein Mönch jenes Klosters der Urheber desselben gewesen sei, und daß die damalige Darstellung die Form eines gewöhnlichen Kreuzes und nicht die einer Medaille gehabt habe. Betrachten wir die Medaille in ihrer jetzigen Gestalt, so müssen wir zugeben, daß sie das Werk eines tiefen Denkers ist, der es verstand, auf einem engen Raume viele erhabene Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Oder vielleicht ist es richtiger, wenn man sagt, sie sei auf göttliche Eingebung entstanden. Dieses scheint nämlich unzweifelhaft hervorzugehen aus den zweimal in der Weiheformel wiederholten Worten: „litteris ac characteribus a te designatis.“ Sowohl das Ansehen des gelehrten Papstes Benedikt XIV., der diese Formel gegeben und die Gültigkeit der Ablaßweihe von den betreffenden Buchstaben abhängig

[1]) In dem Dekret Benedikt XIV. vom 23. Dez. 1741 werden diese Medaillen folgendermaßen beschrieben: ...numismata. seu medalliae vel cruces aut cruculas Sancti Benedicti nuncupata, quarum una pars imaginem eiusdem Sancti Benedicti repraesentat, altera vero crucem, in cuius extremo circuitu litterae seu characteres, scilicet: V. Vade, R. retro, S. satana, N. nunquam, S. suade, M. mihi, V. vana, S. sunt, M. mala, Q. quae, L. libas, I. ipse, V. venena, B. bibas, etc. — (The Medal or Cross of. St. Benedict. London, 1880. S. 74.)

Digitized by Google

gemacht hat, als auch die zahllosen Beispiele, wo der Himmel selbst das auf diese Medaille gesetzte Vertrauen auf augenscheinliche Weise belohnt hat, sind für uns Grund genug zu glauben, daß Gott selbst dem Künstler den Plan dazu eingegeben habe.[1])

Auf der Vorderseite[2]) zeigt sich uns das Kreuz mit den 28 (nicht 27)[3]) bedeutungsvollen[4]) Buchstaben, die in bestimmter Weise teils innerhalb, teils außerhalb desselben verteilt sind. Über demselben wird gewöhnlich der Name Jesus angebracht, was jedoch kein notwendiger Bestandteil dieser Medaille ist. Die 4 Buchstaben in den 4 Winkeln des Kreuzes geben demselben den Namen: Crux Sancti Patris Benedicti.[5]) Die 10 Buchstaben (resp. 10 Wörter) innerhalb des Kreuzes, in zwei sich schneidenden Linien bilden zwei lateinische Halbverse, oder miteinander verbunden, den regelmäßigen Pentameter: Crux Sacra Sit Mihi Lux Non Draco Sit Dux.

---

[1]) In Bezug auf diese Buchstaben sagt ein neuerer Schriftsteller: Diese Worte erklären den Zweck der Medaille und deuten auch die Beziehung des hl. Benediktus zum Zeichen des hl. Kreuzes an. Piolin (l. c.) sagt: »Es läßt sich wohl nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß die drei Verse auf der St. Benediktusmedaille vom hl. Benediktus selbst stammen, noch ist auch das Gegenteil nicht zu erweisen.«

[2]) Jene, welche Erklärungen zu unserer Medaille geschrieben haben, stimmen nicht miteinander überein hinsichtlich der Benennun von Vorderseite und Rückseite. Doch wird von den meisten die Seite mit dem Kreuze die Vorderseite, adversa, Aversseite, und jene mit dem Bild die Rückseite, aversa, Kehrseite, Reversseite genannt. Diese Benennung verdient den Vorzug im Gegensatze zu den andern Medaillen und Münzen, denn bei unserer Medaille ist das Kreuz der Hauptgegenstand, während bei andern und bei Münzen das Bild die Hauptsache ist.

[3]) In den meisten Beschreibungen ist die Rede von 27 Buchstaben, jedoch in Wirklichkeit 28; welche in der obengenannten Erklärung von Benedikt XIV. genau angegeben sind. S im Mittelpunkt muß doppelt gezählt werden.

[4]) Diese 28 Buchstaben werden mit Recht bedeutungsvoll, dagegen mit Unrecht von vielen geheimnisvoll genannt. Denn, wie oben angedeutet wurde, war diese letztere Auffassung die Ursache, welche den Pfarrer Thiers in den bedauerlichen Irrtum geführt hat. Seitdem Benedikt XIV. die Erklärung derselben gegeben hat, ist ihre Bedeutung für jeden klar und deutlich.

[5]) D. b. das St. Benediktuskreuz. In früheren Zeiten wurde oft auch das Zachariaskreuz mit demselben verbunden, indem man die Buchstaben des Zachariaskreuzes rings um das Bild des hl. Benedikt anbrachte. Dieser Kreuz, das dem Papste Zacharias (741—752) zugeschrieben wird, besteht aus drei Balken; es hat nämlich über dem gewöhnlichen Querbalken noch einen zweiten kürzeren. Auf demselben befinden sich achtzehn Buchstaben mit sieben Kreuzen in folgender Ordnung: † Z. † D. I. A. † B. I. Z. † S. A. B. † Z. † H. Cr. F. † B. F. R. S. Jedes Kreuzzeichen bedeutet einen gewissen Vers, der mit dem Worte Crux beginnt, und jeder Buchstabe ist der Anfangsbuchstabe eines gewissen Verses aus der hl. Schrift, der sich auf die Pest bezieht, daher dieses Kreuz auch das Pestkreuz genannt wird. Diese 25 Zeichen dürfen jetzt nicht mehr mit dem Benediktuskreuze verbunden werden; sonst würden die Ablässe zweifelhaft werden. Näheres hierüber ist zu finden: a) St. Benedikts-Pfennig von P. Laurenz Hecht. Einsiedeln 1862. b) Quartalschrift. Linz 1893. S. 876.

Digitized by Google

Es sei das heilig' Kreuz mein Licht.
Der Drache sei mein Führer nicht.

Die 14 im Kreise um das Kreuz sich befindlichen Buchstaben (resp. Wörter) bilden einen Hexameter und einem Pentameter,[1]) also zusammen ein regelmäßiges Distichon: „Ex quibus verbis", wie es in einer Beschreibung heißt, „efformatum distichum, sicut ex prece Crucis Exametrum; ambo stylum et genus poeticum saeculi undecimi redolentia."

Vade Retro Satana, Nunquam Suade Mihi Vana
Sunt Mala Quae Libas, Ipse Venena Bibas.

Weiche Satan, weit von hier! Niemals rate Eitles mir!
Willst ja doch nur Böses bringen: Magst die Gifte selbst verschlingen.[2])

Auf der Rückseite ist der heil. Ordensstifter mit der Cuculla bekleidet dargestellt. In seiner Rechten hält er das Kreuz empor; durch dessen Kraft er die bösen Geister vertrieb, deren Wirksamkeit zerstörte und den Kranken die Gesundheit zurückgab, mit seiner Linken umfaßt er die heil. Ordensregel, durch welche er einer unzählbaren Schar von frommen Seelen ein Führer zum Himmel wurde. Zu seinen Füßen rechts befindet sich die Infel, das Zeichen seiner Würde als Abt und links bemerken wir einen Raben, der auf seinen Befehl das vergiftete Brod forttrug. Das Bild ist umgeben mit der Inschrift: Crux S. P. Benedicti. Also erscheint sowohl das Kreuz als auch diese Inschrift auf beiden Seiten.

Die Jubiläums- oder Kommemorativmedaille hat alle vorgeschriebenen Bestandteile, wie sie hier beschrieben wurden; sie hat überdies noch einige unterscheidende Merkmale. Während die gewöhnliche Medaille in sehr verschiedenen Größen und zwar gewöhnlich in ovaler, zuweilen aber auch in runder Form zu haben ist, wird die neue Medaille nur in runder Form und in folgenden 4 Größen geprägt (Durchmesser im Metermaß): Nr. 1 = 47 mm, Nr. 2 = 32 mm, Nr. 3 = 21 mm, Nr. 4 = 15 mm.

[1]) Die drei Verse der St. Benediktus-Medaille gehören zu jener Gattung, welche man Leoninische Verse heißt. So wird nämlich ein lateinischer Hexameter oder Pentameter genannt, wenn die letzte Silbe oder die beiden letzten Silben vor der Hauptcäsur sich auf die letzte oder die beiden letzten Silben des Verses reimen. Nach der gewöhnlichen Angabe wird er so benannt nach dem Pariser Mönch Leoninus, welcher in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebte und viel in diesem Versmaße dichtete. Dieser Vers kommt aber schon im 9. Jahrhundert u. zw. hauptsächlich bei kirchlichen Kunstdenkmälern vor. Andere leiten diese Benennung her von Leo II. Papst 682—683; oder auch von Leoninus, einem Kanoniker an der St. Viktorskirche zu Paris um die Mitte des 12. Jahrh.

[2]) Mit etwas freier Übersetzung aber mit Beibehaltung des lateinischen Versmaßes lautet dieses Distichon im Deutschen also:

Weiche zurück, o Satan, mit deinem verfänglichen Wahne!
Schlechtes nur bietest du dar. Bringe mir nimmer Gefahr!

Digitized by Google

Hier zeigt sich das Bild des heil. Ordensstifters in der Gestalt des Asceten in wahrhaft edler Weise und im Stile der frühchristlichen Kunst. In seiner Linken hält er das offene Regelbuch und wir können (wenigstens bei der größten Form) deutlich die bekannten Worte lesen: „Ausculta o fili, praecepta Magistri.“ Unten zu seiner Rechten zeigt sich hier statt der Infel der gebrochene Giftbecher. Im Umkreise um das Bild haben wir den schönen Spruch: „Eius in obitu nostra praesentia muniamur.“ Unter demselben ist zu lesen: Ex S. M. Casino MDCCCLXXX. Diese Jahreszahl wird auch bei allen diesen Medaillen, die in Zukunft geprägt werden unverändert bleiben.

Die Seite des Kreuzes weist folgende Verschiedenheit auf: Dasselbe hat hier nicht die Form eines Malteserkreuzes wie bei der gewöhnlichen Medaille, sondern es ist ein gleichschenkeliges Kreuz mit Balken von gleichmäßiger Breite. Dasselbe trägt gleichsam als Überschrift den Segenswunsch Christi, das Wort „PAX“, in Mitte zweier Palmen, dem Symbole der ewigen Belohnung.

Hier drängt sich die Frage auf; hat das Wort Pax eine besondere Beziehung zu unserem Orden, daß es sowohl auf der Jubiläumsmedaille als auch in manchen andern Fällen, z. B. auf Büchertiteln als Motto gebraucht wird? Die gewöhnliche Antwort sagt: „Ja, es ist das alte Losungswort des Ordens“ Aber auf die weitere Frage: Wie läßt sich dieses nachweisen, oder woher nimmt es seinen Ursprung? bleibt man die Antwort schuldig. Doch mag folgende Antwort, welche von Monte Cassino kommt, befriedigen: „Das Wort ‚Pax‘ ist das Motto der Congregatio Casinensis und befindet sich in deren Wappen. Weil die Jubiläumsmedaille eine besondere Beziehung zu Monte Cassino hat, wurde dieses Wort auf derselben angebracht. Man muß glauben, daß seit vielen Jahren bereits das ‚Pax‘, welches bloß Motto unserer Kongregation war, sich verallgemeinert hat, von andern Kongregationen gebraucht wird und, wenn ich nicht irre, in andere Wappen aufgenommen worden ist... und so ist dasselbe beinahe die Devise des ganzen Ordens geworden“[1])

6. Die Ablässe der Medaille. — Der Nutzen der geweihten St. Benediktusmedaille ist ein zweifacher: erstens erlangt man durch deren frommen Gebrauch auf die Fürbitte des hl. Benediktus den Schutz Gottes in leiblichen und in geistigen Nöten, zweitens können wir durch dieselbe zahlreiche Ablässe gewinnen. Es ist schon oben darauf hingewiesen worden, daß mittels derselben, ehe sie eine Ablaßweihe erhielt, in vielen Fällen wunderbare Hilfe erlangt wurde. Auch ist zu beachten, daß der

[1]) Ein anderer Autor erklärt dieses Wort auf der Medaille also: »Pax est: 1. Serenitas mentis, 2. Tranquillitas animae, 3. Simplicitas cordis, 4. Vinculum amoris.«

Digitized by Google

Gebrauch, Medaillen und ähnliche Andachtsgegenstände zu weihen, weit älter ist, als die heutige Gewohnheit, dieselben mit Ablässen zu versehen; dieses letztere ist erst seit dem sechszehnten Jahrhundert üblich. — Die Ablässe, welche durch Dekret vom 23. Dez. 1741 unserer Medaille verliehen wurden, sind folgende:

A. Summarium indulgentiarum pro numismate ordinario:

I. Qui saltem semel in hebdomada Coronam Domini, vel Beatissimae Virginis Mariae, vel Rosarium ejusve tertiam partem, aut officium vel divinum, vel parvum ejusdem Beatissimae Virginis Mariae, vel defunctorum aut septem psalmos poenitentiales vel Graduales recitare, aut rudimenta fidei docere: aut detentos in Carcere, vel alicujus domus hospitalis aegrotos visitare, aut pauperibus subvenire, aut missam audire, vel (si est sacerdos) celebrare consueverit, si vero poenitens, ac sacerdoti per ordinarium approbato confessus fuerit, et Sanctissimum Eucharistiae Sacramentum sumpserit in quolibet ex diebus infrascriptis, nimirum die festo Nativitatis Domini Nostri Jesu Christi, Epiphaniae, Resurrectionis, Ascensionis, Pentecostes, Sanctissimae Trinitatis, et Corporis Christi, ac die Conceptionis, Nativitatis, Annuntiationis, Purificationis, et Assumptionis Beatissimae Virginis Mariae, nec non primo die Novembris Festo omnium Sanctorum, ac die Festo S. Benedicti, et pro haeresum, ac schismatum extirpatione, fidei Catholicae exaltatione, pace, et Christianorum Principum concordia, caeterisque Romanae Ecclesiae necessitatibus pias ad Deum preces effuderit, plenariam omnium peccatorum suorum indulgentiam, et remissionem consequetur.

II. Qui eadem in aliis Domini, aut Beatissimae Virginis Mariae, Sanctorumve Apostolorum, aut S. Joseph, aut SS. Mauri, Placidi, Scholasticae, vel Gertrudis Ordinis S. Benedicti peregerit, in quolibet eorum indulgentiam septem annorum, totidemque quadragenarum acquiret.

III. Qui missam audiet, vel (si est sacerdos) celebrabit, ac pro Christianorum Principum prosperitate, illorumque statuum, et ditionum tranquillitate Deum orabit, indulgentiam septem annorum totidemque quadragenarum adipiscetur.

IV. Qui ob reverentiam erga Passionem Jesu Christi Domini nostri feriis sextis, aut in honorem Beatissimae Virginis Mariae diebus sabbati jejunaverit, qualibet earum die id egerit, indulgentiam septem annorum, totidemque quadragenarum; qui vero confessus, ac Sacra Communione refectus jejunium iisdem diebus per integrum annum servaverit, plenariam omnium peccatorum suorum remissionem, et indulgentiam lucrabitur, qua etiam gaudebit, qui idem opus complere intendens infra annum decesserit.

Digitized by Google

V. Qui semel vel pluries in die jaculatoriam „Benedicta sit purissima, et immaculata Conceptio“ proferre consueverit indulgentia quadraginta dierum fruetur.

VI. Qui saltem semel in hebdomada recitare consueverit Coronam, aut Rosarium, aut officium Beatissimae Mariae Virginis vel defunctorum, aut vesperas, unumque saltem ex nocturnis cum laudibus, aut septem Psalmos Poenitentiales cum Litaniis, eorumque precibus, aut in honorem Sanctissimi Nominis Jesu, vel quinque ejus plagarum dixerit quinquies Orationem Dominicam, aut in honorem Sanctissimi Nominis Mariae quinquies salutationem Angelicam, aut Antiphonam „Sub tuum praesidium etc.“ cum una qualibet ex approbatis orationibus ejusdem Beatissimae Virginis, quo die id fecerit, indulgentiam centum dierum consequetur.

VII. Qui in quavis feria sexta de passione, et morte Domini Nostri Jesu Christi pie cogitaverit, et ter orationem Dominicam, ac salutationem Angelicam recitaverit, indulgentiam centum dierum semel in die praefatorum lucrabitur.

VIII. Qui ob devotionem erga SS. Joseph, Benedictum, Maurum, Scholasticam, ac Gertrudem recitando psalmum: Miserere mei Deus etc. aut quinquies orationem Dominicam, et salutationem Angelicam oraverit, ut Deus per eorum intercessionem Sanctam Catholicam Ecclesiam conservet, ipsumque orantem beato fine quiescere faciat, indulgentiam centum dierum consequetur.

IX. Qui ante celebrationem missae, vel sumptionem Eucharistiae, aut recitationem officii divini, vel parvi Beatae Mariae Virginis devotam aliquam precationem adhibuerit, indulgentia quinquaginta dierum fruetur.

X. Qui pro Christifidelibus in agone constitutis Deum deprecabitur, ac pro ipsis ter orationem Dominicam, et salutationem Angelicam dixerit, indulgentiam quinquaginta dierum acquiret.

XI. Qui detentos in carcere, aut aegrotos in Nosocomiis aliquo pio opere adjuvando visitaverit aut doctrinam Christianam in ecclesia, aut domi filios, vel propinquos, vel famulos docuerit, praeter indulgentias, ab aliis Summis Pontificibus ad id concessas, toties indulgentias biscentum dierum adipiscetur.

XII. Qui coronam, aut Rosarium Beatae Virginis Mariae in honorem ejusdem purissimae, et Immaculatae Conceptionis recitaverit ipsam deprecans apud ejus divinum filium, ut sine lethali labe vivere, et mori valeat, indulgentiam septem annorum percipiet.

XIII. Qui sanctissimum Eucharistiae viaticum ad infirmos devote sociaverit praeter indulgentias ad idem tam pium opus ab aliis summis Pontificibus concessas, indulgentia septem annorum etiam gaudebit.

Digitized by Google

XIV. Qui quotidie pro haeresum extirpatione oraverit indulgentia viginti annorum semel in hebdomada fruetur.

XV. Qui conscientiam suam excusserit, ac vere poenitens peccata commissa emendare, et confiteri firmiter proposuerit, quinquies oratione Dominica, et Angelica salutatione devote repetita, indulgentiam unius anni, si vero confessus, et sacra Comunione refectus fuerit, ea die indulgentiam decem annorum acquiret.

XVI. Qui probo suo exemplo, aut consilio aliquem peccatorem ad poenitentiam reduxerit, remissionem tertiae partis poenarum sibi propter sua peccata alias quomodolibet debitarum consequatur.

XVII. Qui vere poenitens confessus, sacraque Comunione refectus in feria quinta Coenae Domini, et in die Paschalis Resurrectionis pro S. M. Ecclesiae exaltatione, summique Pontificis conservatione pias ad Deum preces effuderit, easmet acquiret indulgentias, quas iisdem diebus sanctitas sua populo benedicens publice elargitur.

XVIII. Qui Deum pro ordinis, seu religionis S. Benedicti propagatione deprecatus fuerit, particeps erit omnium, et singulorum bonorum operum, quae in eadem religione quomodolibet peraguntur.

XIX. Qui vel infirmitate corporis, vel alio legitimo impedimento detentus missam audire. aut (si sit sacerdos) celebrare, aut officium vel divinum, vel B. M. Virginis, aut alia virtutis exercitia ad praefatas indulgentias acquirendas injuncta, peragere nequiverit, eisdem nihilominus gaudebit, si pro ipsis recitaverit ter orationem Dominicam, et salutationem Angelicam, ac antiphonam Salve Regina atque in fine ipsius dixerit: Benedicta sit SSma Trinitas, et laudetur SSmum Sacramentum, ac Conceptio Beatissimae Virginis Mariae sine labe conceptae, dummodo tamen confessus, ac sacra Comunione refectus fuerit, vel saltem contritus inde peccata sua confiteri firmiter proposuerit.

XX. Qui in articulo mortis constitutus animam suam Deo pie commendans praemissa peccatorum suorum confessione, sumptaque SSma Eucharistia, si potuerit sin minus elicita cordis contritione Jesus, et Mariae nomina ore, si potuerit, alioquin corde saltem invocaverit, plenariam omnium peccatorum suorum remissionem, et indulgentiam consequetur.

XXI. Quilibet omnes, et singulas praefatas indulgentias, ac peccatorum remissiones, nec non poenitentiarum relaxationes, aut sibi adispici, aut animabus fidelium defunctorum per modum suffragii applicare poterit.

B. Elenchus indulgentiarum specialium pro numismate centenario. (d. d. 31. Aug. 1877.)

Pro visitatione Basilicae vel Hypogei.

Qualibet die, semel in anno; indulgentia plenaria.

Digitized by Google

In Festo Circumcisionis Domini; 2 annorum et totidem quadragenarum.

In Epiphania et per Octavam; eadem indulgentia.

In Purificatione B. M. V.; eadem indulg. et alia 5 ann. et tot. quadrag.

In Festo S. Scholasticae; indulg. plenaria, et alia 5 ann. et 5 quad. etiam per Octavam.

In Festo S. Benedicti ind. plenaria; alia etiam per Octavam 2 ann. et 2 quad.; alia etiam per Oct. 1 anni et 1 quad.

In Annuntiatione; 2 ann. et 2 quad.; alia 5 ann. et 5 quad.

Singulis Dominicis S. Quadragesimae; 2 ann. et 2 quad.

In Resurrectione, Ascensione; et per Octav. 2 anni et 2 quad., alia 5 ann. et 5 quad.

In Pentecoste et per sex subsequentes dies; 2 ann. et 2 quad.; alia 5 ann. et 5 quad.

In Festo Corporis Christi et per Oct. 2 ann et 2 quad.

In Festo SS. Apostolorum Petri et Pauli; eadem indulgentia.

Die 2 Augusti Ind. plen. Portiunculae.

In Assumptione B. V; 2 ann et 2 quad.; alia 5 ann et 5 quad.

In Dedicatione Basilicae Cas.; ind. 40 dierum, alia 1 anni et 1 quad.; alia 50 annorum et 50 quad.; pro visitatione altaris S. Benedicti in Hypogeo, 100 dierum; altaris Assumptae Virginis, 40 dierum; S. Joannis 40 dierum; S. Victoris 40 dierum.

In Festo Omnium Sanctorum et per Oct. 2 ann et 2 quad.

In Nativitate Domini et per Oct. 2 ann. et 2 quad.; alia 5 ann. et 5 quad.

Praeter has indulgentias, in Basilica Cas. habentur etiam indulgentiae plenariae a Papa Clemente X omnibus ecclesiis Ordinis concessae in festis SS. Benedicti, Scholasticae, Mauri, Placidi, et Gertrudis, et in festo Omnium Sanctorum Ordinis Nostri.

Pro visitatione Turris S. Benedicti.

Singulis diebus; indulgentia centum dierum.

In Festa S. Benedicti ind. plenaria.

In Festa Dedicationis Basilicae Cas. ind. plenaria.

In Bezug auf die gewöhnliche Medaille sei noch erinnert, daß sowohl die Ablässe als auch die Bedingungen zu deren Gewinnung (mit Ausnahme der Weiheformel) der Hauptsache nach dieselben sind wie jene im Verzeichnis der päpstlichen Ablässe, dem berühmten Elenchus, der im Anfange eines jeden Pontifikates neu herausgegeben wird. Da jeder Christ das eine oder andere jener in Nr. I. genannten guten Werke ohnedies schon verrichtet, so kann man sagen, daß die hauptsächlichsten dieser Ablässe durch das einfache Tragen der Medaille gewonnen werden. Dadurch gewinnt man einen vollkommenen Ablaß an

Digitized by Google

vierzehn Hauptfesten des Jahres und einen von sieben Jahren[1]) an einer Anzahl von geringern, unter welche auch mehrere Ordensfeste gezählt werden. Das Schußgebet zur unbefleckten Empfängnis hat hier Nr. V. nur einen Ablaß von 40 Tagen, einmal täglich, während es seit 10. Sept. 1878 mit einer kleinen Erweiterung einen jedesmaligen (toties quoties) Ablaß von 300 Tagen hat. Das bedeutet aber für die Träger der Medaille eine Addition der beiden Ablässe. (Cf. Beringer l. c. S. 345.) Sehr berühmt sind jene Ablässe, welche der Papst mit dem feierlichen Segen verbindet, den er in Rom am Gründonnerstag und am Osterfeste erteilt. Nach Nr. XVII. können dieselben auch mittels der Medaille gewonnen werden.

Vor allem aber ist es wichtig, daß man die Gläubigen auf den Sterbeablaß, der mit unserer Medaille gewonnen werden kann, Nr. XX. aufmerksam mache und sie über die erforderlichen Bedingungen belehre. Sie sollen nämlich außer jenen zu einem vollkommenen Ablasse notwendigen Stücken auch den Tod mit Ergebung in Gottes Willen annehmen und den Namen Jesus wenigstens im Herzen anrufen, wodurch sie dann den Sterbeablaß, d. h den vollkommenen Ablaß beim Eintreten des Todes gewinnen, allein durch den Besitz der Medaille, wenn auch kein Priester beisteht. (Beringer S 346.) Aus dem früher Gesagten ist klar, daß mit jeder Medaille der Sterbeablaß nur einmal gewonnen werden kann, während ein Kreuz, das zum Gebrauche des Priesters geweiht wurde, den toties quoties Sterbeablaß hat. — Wenn gesagt wurde, daß man durch das Tragen der Medaille die Ablässe gewinnt, so ist noch beizufügen, daß es auch genügt, wenn man bei der Verrichtung der betreffenden Übungen die Medaille vor sich hat.[2])

---

[1]) Eigentlich sieben Jahre und sieben Quadragenen. In früherer Zeit wurde oft mit einem Ablasse von einem oder mehreren Jahren eine gleiche Anzahl von Quadragenen verbunden; so z. B. für die Besuchung des Allerheiligsten beim vierzigstündigen Gebete jedesmal 10 Jahre und 10 Quadragenen. Nach der Erklärung, welche kürzlich verschiedene gediegene theologische Zeitschriften (z. B. Linzer Quartalschrift 1900) gebracht haben, bedeutet dieses nicht 10 Jahre und überdies noch 10 mal 40 Tage = 1 Jahr 35 Tage, auch ist es nicht gleichbedeutend mit 10 Jahren schlechthin, sondern es bedeutet, daß der genannte Ablaß entspreche einer Bußzeit von 10 Jahren mit gewöhnlichem Fasten und andern in früheren Zeiten üblichen Bußwerken; jedoch war innerhalb eines jeden Jahres ein 40tägiges Fasten in strenger Form. Beringer sucht in seinem sonst gewiß maßgebenden Ablaßbuche diese Ansicht zu widerlegen, jedoch ist es ihm schlecht gelungen. — In neuerer Zeit kommen solche Ablaßbestimmungen nicht leicht mehr vor, außer bei neuen Bestätigungen von alten Ablässen.

[2]) Für solche, welche sich die Jubiläumsmedaille verschaffen wollen, dient folgende Bemerkung: Schon oben Nr. V haben wir die vier Größen derselben im Metermaße angegeben. Hier folgen sie nach dem amerikanischen Zoll: Größe I Durchmesser $1^3/_4$ Zoll; Gr. II = $1^1/_4$ Z.; Gr. III = $^{13}/_{16}$ Z.; Gr. IV = $^5/_8$ Z. Von Monte Cassino sind uns zwei Preislisten zugeschickt worden, die eine

Digitized by Google

Alles, was bisher von den Ablässen der gewöhnlichen Medaille gesagt wurde, gilt auch hinsichtlich der Jubiläumsmedaille, nur in Bezug auf die Ablaßbedingungen ist ein Unterschied zu machen. Während man die Ablässe der gewöhnlichen Medaille durch das Tragen oder Beisichhaben derselben gewinnt, ist für die Gewinnung der Ablässe bei der Jubiläumsmedaille der Kirchenbesuch vorgeschrieben. Durch letztere gewinnt man nämlich außer den für die gewöhnliche Medaille bewilligten Ablässen auch noch jene, welche die Päpste für den Besuch der Kathedrale von Monte Cassino und ihrer Krypta sowie der Turmwohnung verliehen haben. Weil verschiedene Päpste das Mutterkloster mit Ablässen bereichern wollten, so trifft es sich, daß für die meisten Feste zwei verschiedene Ablässe angegeben sind, wie aus obigem Verzeichnis zu ersehen ist. Zwei derselben sollen hier besonders hervorgehoben werden, nämlich der Portiunkulaablaß, d. h. der vollkommene Ablaß, welchen man toties quoties gewinnen kann, als man von der ersten Vesper des 1. August bis zum Sonnenuntergang des folgenden Tages die betreffenden Bedingungen erfüllt; sodann der Ablaß von 100 Tagen, welchen man jeden Tag des ganzen Jahres gewinnen kann. Diese Jubiläumsmedaille ist also der Schlüssel zu einem überaus reichen Schatze von Ablässen, indem man durch dieselbe auf leichte Weise alle jene Ablässe gewinnen kann, welche in den beiden Verzeichnissen oben angegeben wurden. Dieser Gnadenschatz wird noch weiter vermehrt durch die päpstlichen Ablässe; denn auch diese können mit unseren beiden Medaillen verbunden werden. Die Ablaß-

---

nach amerikanischem, die andere nach deutschem Gelde. Wir vereinigen hier beide miteinander, indem wir bemerken, daß der amerikanische Dollar (1 Doll = 100 cents) den Wert von M. 4.34 hat, aber von der deutschen Post nur zu M. 4.16 angenommen wird. »Preisliste.« A Jedes Stück. — Größe I: Alluminium Doll. 0.20 oder M. 0.68; Bronze Doll. 0.28 oder M. 0.80; Silber Doll. 2 oder M. 7.20. — Gr. II: Bronze Doll. 0.10 oder M. 0.36; Silber Doll. 0.80 oder M. 3.20. — Gr. III: Silber Doll. 0.30 oder M. 1; Gold Doll. 4 oder M. 16. — Gr. IV: Silber Doll. 0.13 oder M. 0.44; Gold Doll 2 40 oder M. 9 60. — B Hundert Stück. — Gr I: Alluminium Doll. (?) M. 64; Bronze Doll. (?) M. 76. — Gr II: Bronze Doll. 8.20 oder M. 32. — Gr. III: Bronze Doll. 1.30 oder M. 4.80; Silber Doll 25 oder M. 92. — Gr. IV: Bronze Doll. 0.60 oder M. 2.24; Silber Doll. 11.75 oder M. 40. Außer den genannten vier Stoffen gibt es in Bronze noch einige Zwischensorten in allen vier Größen als: Bronze silberfarben. Br. goldfarben, Br. in argent brûlé-Kolorierung, Br. einfach vergoldet etc., welche im Preise variieren. Zu den obigen Preisen kommen noch (von Monte Cassino nach Amerika) Porto und Zollgebühren. Ersteres ist für das Packet von 3 Kilo ungefähr Doll. 1.40; letztere belaufen sich gewöhnlich auf 45 % des angegebenen Wertes der Medaillen. Adresse: Baddia di Monte Cassino, Prov. di Caserta, Italia. Bis jetzt können diese Medaillen auch von der Firma Fr. Pustet, (New-York, 50 Barclay Str. und Cincinnati, O. 184 Main Str.) bezogen werden. Übrigens ist der Vertrag mit dieser Firma ausgelaufen und Monte Cassino ist gegenwärtig mit mehreren Geschäftshäusern von Amerika in Verhandlung wegen Übertragung des Verkaufrechtes.

Digitized by Google

bedingungen sind folgende: Man muß die geweihte Medaille besitzen und mit reinem Herzen die vorgeschriebenen guten Werke verrichten. Dazu kommt noch in Bezug auf den vollkommenen Ablaß: a) der würdige Empfang der hl. Sakramente; b) Kirchenbesuch mit Gebet nach der Meinung des hl. Vaters; c) hinsichtlich der Jubiläumsmedaille wird noch besonders das Gebet für die Bekehrung der Sünder verlangt. (Pius IX. 31. Aug. 1877.)

Alle bisher genannten Ablässe können fürbittweise den armen Seelen zugewendet werden.[1]) — Da wir nun so leicht diese Gnadenschätze erwerben und zuweilen an einem Tage zwei vollkommene und mehrere unvollkommene Ablässe gewinnen können, so sollten wir davon reichlichen Gebrauch machen zum Troste der armen Seelen. Wer morgens die Meinung macht, alle Ablässe zu gewinnen, die er an diesem Tage gewinnen kann, der gewinnt sie auch, wenn er sie auch nicht kennt, vorausgesetzt, daß er die vorgeschriebenen Werke erfüllt.

7. Gebrauch und Zweck der St. Benediktusmedaille. — Oben ist gesagt worden, daß der Nutzen und der Gebrauch der St. Benediktusmedaille ein zweifacher ist, daß wir nämlich durch dieselbe sowohl zahlreiche Ablässe gewinnen, als auch Gottes Schutz in leiblichen und in geistlichen Anliegen erlangen können. Den ersten Nutzen kann man in gewissem Sinne als fructus ex opere operato und den zweiten als fructus ex opere operantis bezeichnen. Denn es ist kein Zweifel, daß die Ablässe kraft der Verdienste Christi die von der Kirche beabsichtigten Wirkungen hervorbringen, wenn der Mensch die von ihr vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt. Davon war soeben die Rede. Der andere Nutzen oder die zweite Wirkung hingegen, wovon im Gegenwärtigen gehandelt wird, hängt größtenteils ab von der Andacht, dem Eifer und dem lebendigen Glauben desjenigen, der von der Medaille Gebrauch macht.

Diese Medaille gehört zu den Sakramentalien und nimmt unter denselben eine vorzügliche Stelle ein. Sie ist von der Kirche durch eine eigene, feierliche, mit Exorzismus verbundene Weihe ausgezeichnet; sie vereinigt die heilbringende Kraft des Kreuzes Christi mit den Verdiensten unseres erhabenen Ordensvaters und ist seit Jahrhunderten das Werkzeug so vieler und so großer Gnadenerweise Gottes, daß wir mit gutem Rechte sie hoch in

[1]) Der Vollständigkeit wegen möge auf zwei Arten von Ablässen aufmerksam gemacht werden, welche für uns von besonderem Interesse sind. Dieses sind jene Ablässe, welche unserem Orden eigen sind und worüber wir im I. Jahrgange dieser »Studien«, Heft II, S. 234 einige Fragen in Anregung gebracht haben. Die teilweise Beantwortung derselben befindet sich in demselben Jahrgange, Heft III, S. 189. — Ferner sei hier erwähnt, daß die Ordensleute das Privilegium haben in ihren Kirchen die zahlreiche Ablässe der römischen Stationskirchen zu gewinnen, wie sie im Missale angegeben sind.

Digitized by Google

Ehren halten, großes Vertrauen auf sie setzen und ihren Gebrauch nach Kräften unter dem Volke zu verbreiten suchen. Vor allem sollen wir jene Gnaden durch sie von Gott erwarten, um welche die Kirche im Weihegebete bittet, nämlich: „ut haec numismata fiant omnibus, qui eis usuri sunt, salus mentis et corporis; — ut omnes, qui ea gestaverint... sanitatem mentis et corporis et gratiam sanctificationis[1]) atque indulgentias... consequi mereantur; omnesque diaboli insidias et fraudes... effugere valeant; — ut (Domine,) diabolicas insidias et fraudes expellas ab eo, qui nomen sanctum tuum... devote invocaverit, et eum ad salutis portum perducere digneris.“ Demgemäß betrachten und gebrauchen wir diese Medaille als ein allgemeines Schutzmittel in allen Gefahren des Leibes und der Seele. Abt Guéranger sagt von ihr: „Der Schutz dieser Medaille wird sich in allen Versuchungen wirksam erweisen. Zahlreiche und unleugbare Tatsachen haben ihre große Wirksamkeit bei tausend Veranlassungen bewiesen, wo die Gläubigen entweder durch die Einwirkung Satans oder durch irgend eine Zauberei Gefahr liefen Wir können uns dieser Medaille auch für andere als Bewahrungs- oder Befreiungsmittel bedienen, insofern wir die Gefahren voraussehen, womit sie bedroht sind.“ Zwar muß man nicht jeden Unglücksfall oder jede Versuchung als eine Wirkung des bösen Feindes betrachten, welche mit Hilfe dieser Medaille abgewendet werden könnten; aber anderseits darf man sich auch nicht verhehlen, daß unser Widersacher weit tätiger ist zu unseren Verderben, als manche glauben. Dieses beweisen viele Stellen der heiligen Schrift: Non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem: sed adversus principes et potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiae, in caelestibus (Eph. VI, 12.). Immerhin dürfen wir sicher glauben, daß der rechtmäßige Gebrauch dieser Medaille niemals ohne Nutzen ist, mag uns ein Übel von Seite des bösen Feindes oder von einer andern Ursache drohen. Der

[1]) Es ist klar, daß man aus diesem Worte nicht schließen darf, als würde durch das Tragen der Medaille die gratia sanctificationis direkt erlangt, wie durch die Sacramenta mortuorum. Wohl aber werden durch die Sakramentalien, wozu die St. Benediktusmedaille gehört, die läßlichen Sünden nachgelassen, fromme Anmutungen vorausgesetzt; hinsichtlich der Todsünden aber gilt der Satz: Die Sakramentalien sind geeignet, in dem Menschen eine solche Disposition hervorzurufen, daß er jene Mittel verwendet, wodurch die Todsünden direkt nachgelassen werden. — Es sei hier bemerkt, daß wirklich solche fehlerhafte Beschreibungen der St. Benediktusmedaille von der St. Joseph Union in New-York herausgegeben werden, welche geeignet sind, wenig unterrichtete Christen in den angedeuteten Irrtum zu führen. In genannter Beschreibung heißt es nämlich: »Ein voller Ablaß und Erlassung aller Sünden an den Hauptfesten des Jahres, für alle... welche die St. Benediktusmünze tragen«, als ob nach dem Ablasse noch die Sünden und zwar alle, also auch Todsünden nachgelassen würden. Auf dem gleichen Zettel sind auch mehrere Buchstaben der Medaille falsch erklärt.

Digitized by Google

Gebrauch wäre aber kein rechtmäßiger, wenn nicht jeder Unglaube ferngehalten würde. Auch bedenke man, daß die Hilfe nicht von der materiellen Medaille abhängt. sondern von Gottes Barmherzigkeit und Güte, welche wir uns durch vertrauenvolles Gebet und durch die Fürbitte des hl. Benediktus zuzuwenden suchen und bedenke ferner, daß den Sakramentalien wie überhaupt dem Privatgebet in Bezug auf zeitliche Dinge keine unfehlbare Wirkung zugesichert ist.[1])

Auf die praktische Frage: Wie sollen wir die Medaille gebrauchen um diesen zweiten Nutzen davon zu erlangen? ergibt sich die Antwort aus den Worten der Weiheformel: „omnes qui ea gestaverint, ac bonis operibus intenti fuerint.“ Diese beiden Bedingungen also, daß man die Medaille bei sich trage und sich guter Werke befleißige, reichen hin sowohl um die Ablässe zu zu erlangen als auch um der übrigen gnadenreichen Wirkungen teilhaftig zu werden. Diese guten Werke zur Erreichung dieser letzten Frucht sind nicht näher bestimmt. Es steht also jedem frei, welcher Andachten, Gebete oder anderer frommer Übungen er sich bedienen oder welchen Gebrauch er von der Medaille machen will. Ein kräftiges Gebet in Versuchungen von Seite des bösen Feindes ist enthalten in den Versen der Medaille selbst. Die Kirche scheint dieses auch in der Weiheformel anzudeuten, indem sie den Priester also beten läßt: „Exoro (te Domine), ut omnes diabolicas insidias et fraudes expellas ab eo, qui nomen tuum, his litteris ac characteribus a te designatis, devote invocaverit.“ Es ist demnach kein Zweifel, daß der böse Feind uns nicht schaden kann, wenn wir mit großem Vertrauen auf das Kreuz Christi ausrufen:

Es sei das heilig' Kreuz mein Licht! Der Drache sei mein Führer nicht!
Weiche, Satan, weit von hier! Niemals rate Eitles mir!
Willst ja doch nur Böses bringen: Magst die Gifte selbst verschlingen!

Sehr geeignet ist für diesen Zweck auch folgende Antipbon aus dem Officium s. Crucis: „Ecce crucem Domini! Fugite partes adversae: vicit Leo de tribu Juda, radix David. Alleluia.“ (Indulg. 100 d., 21, 5. 1892.) Ebenso folgendes herrliche Distichon vom hl. Thomas (Indulg. 300 d., 21. 1. 1874):

---

[1]) Wer mehr über die Wirkung der Sakramentalien im allgemeinen und die St. Benediktusmedaille im besondern vernehmen will, den verweisen wir auf den Artikel: »Das Wesen und die Wirkung der kirchlichen Segnungen« (aus derselben Feder). »Studien« Jahrg. XIX, 1898, Heft III, S. 476 - 491. Dort wurden die besondern Fälle aufgezählt, in denen sich diese Medaille wirksam erwiesen hat. Es sind jene bekannten 12 Fälle, welche einer alten, lateinischen in Rom gedruckten Beschreibung entlehnt und seither fast in alle neueren Beschreibungen aufgenommen wurden. Wir wollen hier das dort Gesagte nicht wiederholen.

Digitized by Google

Crux mihi certe salus. Crux est, quam semper adoro.
Crux Domini mecum. Crux mihi refugium.

Da diese Medaille sowohl das Bild des hl. Benediktus als auch das Zeichen des hl. Kreuzes darstellt, so geziemt es sich auch, daß wir beim Gebrauche derselben beide Andachten miteinander vereinigen, d. h. daß wir die Fürbitte des hl. Benediktus anrufen, um von Gott desto eher die gewünschte Gnade zu erlangen. Bekanntlich ist der Dienstag jeder Woche zur Verehrung des hl. Ordensvaters bestimmt. Darum hat sich unter seinen Verehrern die Sitte gebildet, daß sie, um eine besondere Gunst von ihm zu erhalten, an neun auf einander folgenden Dienstagen gewisse Andachten zu seiner Ehre verrichten. Es wird empfohlen, daß man an diesen Tagen fünf „Ehre sei dem Vater", zum Andenken an das Leiden Christi, drei „Gegrüßest seist du Maria", zur Anrufung des hl. Benediktus bete. Noch weit besser handeln jene, welche in dieser Absicht an genanntem Tage das hl. Meßopfer darbringen, oder darbringen lassen und dabei die hl. Sakramente empfangen. Allgemein bekannt sind die gewöhnlichen Novenen an neun unmittelbar aufeinander folgenden Tagen. Bei allen diesen Andachten kann man füglich von der Medaille auf verschiedene Arten Gebrauch machen, indem man z. B. dieselbe in ein Gefäß mit Wasser legt, hierauf davon trinkt, oder bei Verwundungen oder äußeren Leiden die schmerzliche Stelle damit benetzt. Auch bei Thieren kann diese Anwendung gemacht werden. Diese Medaille wird auch an den Wänden und Türen sowohl der Wohnungen als auch anderer Gebäude befestigt zum Schutze gegen Krankheiten oderer andere Übel, wovon oft Menschen und Tiere bedroht werden. Ferner ist es gut bei Aufführung von Gebäuden dieselbe in das Fundament zu legen oder in einen andern Teil der Mauer zu verschließen, oder sie gegen Ungeziefer auf Wiesen und Felder in den Boden zu vergraben. In den früher genannten Monatsschriften werden zahlreiche Beispiele berichtet, wie die Medaille mit wunderbarem Erfolg auf verschiedene Arten verwendet wurde. Davon sollen jetzt einige angeführt werden.

8. Beispiele wunderbarer Wirkungen der St. Benediktusmedaille. — Vergebens bemüht sich die gottentfremdete Wissenschaft die Einwirkung einer andern Welt auf das Schicksal der Menschen zu leugnen; die vor aller Augen offen daliegende Begebenheiten, welche über den gewöhnlichen Gang der Natur hinausgehen und nur im Glauben an das Walten einer unsichtbaren Macht sich erklären lassen, sprechen zu laut, als daß sie durch die Trügschlüsse einiger von falscher Wissenschaft aufgeblasener Sophisten zum Schweigen gebracht werden könnten. Da Gott der unumschränkte Herr der sichtbaren wie

Digitized by Google

der unsichtbaren Welt ist, so kann er sowohl direkt als auch indirekt, d. h. mittels der Geschöpfe in der Natur außerordentliche Ereignisse bewirken, welche wir wunderbar nennen. Die Erfahrung hat den Beweis geliefert, daß es Gott gefällt, durch den andächtigen Gebrauch der St. Benediktusmedaille derartige wunderbare Ereignisse, die man mit Recht als Gebetserhörungen bezeichnet, in solcher Menge eintreten zu lassen, daß man mit deren Beschreibung ganze Bände anfüllen könnte.

Hier folgen einige Beispiele aus der neuesten Zeit, welche alle auszugsweise dem „Messager de saint Benoît“ des laufenden Jahrganges entnommen sind: Von Tananariva (Madagascar) schreibt der Missionär V. Fontanié, S. J.: Ich kann nicht genug sagen, wie sehr wir hier unser Vertrauen auf euern großen Patriarchen und auf seine Medaille setzen. Ihre 2000 Stück waren in kurzen Zeit verteilt. Ich könnte ein ganzes Buch verfassen, wenn ich alle Gnaden beschreiben wollte, welche wir durch den hl. Benediktus erhalten haben.

Von Jaffna (Ceylon) schreibt der apostolische Missionär R. Jenn, O. M. J. am 14. Juni 1902 er habe es der Fürbitte des hl. Benediktus zu verdanken, daß er in zwei seiner Gemeinden Kirchen bauen konnte. In Mihintale, einer von Buddhisten bewohnten und ganz unter dem Einflusse des bösen Geistes stehenden Stadt, hatten sich einige Christen niedergelassen und wollten jetzt eine Kirche bauen. Als der Missionär bei der Obrigkeit um die Bewilligung nachsuchte, wurde sie ihm unbedingt verweigert. Nach einiger Zeit gedachte er mit Hilfe des hl Benediktus seine Absicht erreichen zu können. Er suchte den besten Bauplatz aus, legte eine geweihte Medaille in den Boden und verlangte den Platz zu kaufen. Die Regierung ließ einen öffentlichen Verkauf ausschreiben. Aber merkwürdiger Weise erschien kein Mitbewerber dabei; daher wurde der Platz auf das erste Angebot dem Missionär zugesprochen. Auf ähnliche Weise wurde es ihm ermöglicht zu Rambawa, seiner zweiten Gemeinde, eine Kirche zu bauen.

Der Missionär E. Groussault, O. M. J. aus der Diözese Jaffna schreibt, daß in seiner Gemeinde die Cholera ausbrach. Er gab jedem Christen eine St. Benediktusmedaille. Die Folge war, daß keiner von der Krankheit ergriffen wurde, während die Heiden eine große Anzahl Kranker und auch mehrere Todesfälle hatten.

P. D. Marie vom hl. Anselm, Prior des Benediktinerklosters auf dem Kalvarienberge zu Jerusalem schreibt am 20. Mai 1902, daß sie von einer solchen Menge Maikäfer heimgesucht wurden, daß dadurch ihrem Garten eine gänzliche Zerstörung drohte. Verschiedene Andachten wurden gehalten um von Gott Hilfe zu

Digitized by Google

erlangen, doch die Käfer wollten nicht weichen. Nun wurde eine Besprengung mit Weihwasser vorgenommen und dabei der Vers wiederholt: „Vade retro Satana.“ Nach einiger Zeit waren die Insekten soweit verschwunden, daß man kaum noch einzelne Exemplare sah. [1])

Studien und Mitteilungen zu der jüngst erschienenen Monographie »Otto von Lonsdorf, Bischof zu Passau 1254—1265«.

Von Dr. Ulrich Schmid, München.

Im Nachstehenden will ich einen kleinen Beitrag bringen zu meiner jüngst veröffentlichten illustrierten Schrift: „Otto von Lonsdorf, Bischof zu Passau 1254 — 1265“, Verlag von Göbel und Scherer, Würzburg 1903. Leider wurden mir die hier angeführten Urkunden erst nach der Drucklegung meines Buches bekannt. Da dieselben aber für die Charakterisierung dieses Kirchenfürsten und seiner Zeit von wesentlicher Bedeutung sind, so wählte ich behufs Veröffentlichung dieser noch ziemlich unbekannten Diplome die Form von Studien und Mitteilungen.[2])

Über den Magister Leupold (Leopold), Pfarrer von Wien und herzoglichen Protonotar, den, wie ich Seite 61 in meiner

---

[1]) Man möge es nicht als eine Unbescheidenheit betrachten, wenn der Schreiber dieser Zeilen noch ein Beispiel aus eigener Erfahrung beifügt. Während derselbe mit Gegenwärtigem beschäftigt war, wurde er auf unerklärliche Weise von einem Fußleiden befallen, welches ihm auch bei der Nacht keine Ruhe gestattete und ihn Schlimmes befürchten ließ. Da dachte er: jetzt ist eine schöne Gelegenheit die Wirksamkeit der Medaille zu erproben. Er versprach eine neuntägige Andacht zu Ehren des hl. Benediktus mit Anwendung der Medaille und die Veröffentlichung hier im Falle der Erhöhrung. Dieselbe erfolgte in auffallender Weise: Dank dem hl. Vater Benediktus.

[2]) Bei dieser Gelegenheit sei mir erlaubt, folgende Fehler in meinem Buche zu berichtigen; man lese im Epigramm Z. 5 v. o. fureret; im Illustrationsverzeichnis Z. 1 v. o. Trachtenbild; in der Überschrift des Faksimiles A hee; 1. C. Z. 9 diffinite; Z. 15 et districte; Z. 16 nur de substantia nostri sint ordinis; Z. 19 deo vota; 2. C. Z. 19 officio; 3. C. Z. 23 nur Judeorum, excommunicacioni subiacere; Z. 24 Excommunicent similiter; Z. 30. [permittantur]; 4. C. Z. 11 nur matrimonium illos; Z. 33 speciale; Z. 34 raptor rerum ecclesiasticarum; Z. 36 et sy dominum (sic!) habet superiorem; 3. C. Z. 42 enthält einen interessanten Lesefehler des Abschreibers; das Original hatte sicherlich »contrahere«, der Kopist aber schrieb aus Versehen »contra habere«; in dem Faksimile B Z. 2 v. o. 20.; S. 7 Z. 9 v. u. und Anm. Z. 3 v. u. Gerhoh; S. 12 Z. 1 v. o Überschrift; S. 48 Anm. Z. 11 v. o. crimine; S. 49 Z. 11 v. u. Lateranischen; S. 52 Z. 1 v. o. an der Spitze der Hierarchie; S. 61 Z. 1 Klostervisitationen; S. 61 Z. 17 v. o. Seemanshausen; S. 75 Z. 4 v. u. und S. 108 Z. 5 v. o. Radstatt; S. 88 Z. 6. v. o. ciuitatis; S. 88 Z. 9 v. u. obstante; S. 88 Z. 2 v. u. Or. Pgt.; S. 89 Z. 8 v. u. paläographischer; S. 109 Z. 4 v. o. X; S. 109 Z. 15 v. o. unbekannt.

Digitized by Google

Schrift erwähnte, Otto von Lonsdorf in seinen Institutionen als Häretiker bezeichnet, finden sich in den „Quellen zur Geschichte der Stadt Wien (I. Abt. 1. Bd. Wien 1895)“ zwei sehr interessante Notizen.

Auf Seite 36 des betreffenden Werkes Nr. 200 erwähnt Dr. Albert Starzer in seinen Regesten aus der vatikanischen Bibliothek ein päpstliches Schreiben, gegeben zu Lyon am 7. Dezember 1249, worin Papst Innocenz IV. auf Bitten des Herzogs Hermann von Österreich den Wiener Pfarrer Magister Leupold zu seinem Kaplan ernennt. Dieses scheinbar gute Einvernehmen mit der Kurie sollte jedoch nur kurze Zeit währen. Denn bereits am 19. April 1250 erließ der päpstliche Legat Konrad, Propst der Kirche St. Guido zu Speier und Kanonikus der Mainzer Kirche, zu Neustadt ein Schreiben, worin er dem Adel und den Bürgern der Stadt Wien die Mitteilung macht, daß Magister Leupold nicht mehr als Leutpriester zu betrachten sei, weil dieser trotz des früheren Verbotes der Kumulation von Pfründen und Dignitäten eine zweite Pfründe nämlich Stadelau angenommen habe; ferner wegen seiner illegitimen Geburt und anderer mannigfacher Vergehen, weshalb er vor die Synode in Salzburg geladen, sei Leupold der Wiener Pfarre ipso iure entsetzt. Wahrscheinlich gehörte dieser Leutpriester auch zu den verborgenen Anhängern der Irrlehren der Waldesier, welche in Österreich sehr verbreitet waren und wurde dann dieser und anderer Vergehen auf der Synode zu Salzburg überführt und verurteilt. Denn nur so dürfte die Stelle „Item statuimus, ut quicunque magistri Leupoldi quondam plebani wiennensis convicti et condempnati de heresi literas perceperit vel alias quomodolibet ipsum promouerit, sit ipso facto excommunicacionis sentencia innodatus“, in den gegebenen Institutionen des Bischofs Otto zu verstehen sein. Aus dem eben angeführten Satze kann man aber auch schließen, daß Magister Leupold alle Anstrengungen machte, wieder in den Besitz seiner Pfarrei zu gelangen und daß diese Institutionen erst später von Otto erlassen wurden, wie ich Seite 88 Anm. meines Buches darlegte.

Seite 63 in meiner Schrift erwähnte ich kurz die Tätigkeit Ottos von Lonsdorf als Schiedsrichter in strittigen Angelegenheiten zwischen Kloster- und Weltgeistlichen. Infolge neu aufgefundenen Materials sehe ich mich nun veranlaßt, dazu folgende Mitteilungen zu bringen.

Im Schottenkloster zu Wien bestimmte Bischof Otto am 16. Dezember 1261 als Vermittler in dem Streite zwischen dem Abte des Schottenklosters Philipp und Heinrich von Seefeld bezüglich des Verhältnisses der Kirche in Rammersdorf zur Pfarre von Eggendorf (im langen Tale), daß die Kirche Rammers-

Digitized by Google

dorf selbständig sein sollte, Eggendorf aber die Zehente und andere Entschädigungen versprochen wurden. Aus den Zeugen dieser Urkunde will ich nur erwähnen den Dompropst Meingot von Passau, Hadmar von Werd und seinen Bruder Chadolt; Albero, Truchseß von Feldsberg, Chadolt von Wehingen, Albero von Baumgarten, Fr. Syb to und Fr. Hylprandus, Dominikanermönche; Fr. Hartper und Fr. Albert von Seefeld, Minoritenmönche. Die Siegler der Urkunde sind: Ottokar, König von Böhmen, Herzog von Österreich und Steiermark und Markgraf von Mähren; Philipp, Abt der Schotten in Wien; Heinrich von Seefeld und Bischof Otto von Passau.[1]) In eine sehr schwierige Lage kam aber Otto von Lonsdorf, als ihn der Abt des Schottenklosters in Wien, Johann, der Prior Matthäus und der Konvent dieses Klosters und Magister Gerhard, Pfarrer in Wien, in allen vorkommenden Streitigkeiten zwischen diesen beiden Parteien als gemeinsamen Schiedsrichter am 2. April 1258 aufstellten, mit dem Versprechen, daß sie sich dem betreffenden Schiedsspruch jedesmal unbedingt unterwerfen würden. Als es nun im Jahre 1263 zwischen dem Abt des Schottenklosters und dem Pfarrer Magister Gerhard zu Differenzen um die pfarrherrlichen Rechte in Wien gekommen war, rufen diese genannten Parteien am 7. April desselben Jahres Otto von Lonsdorf als Vermittler an. Bereits am 25. April 1263 entschied der Bischof zu St. Pölten den Streit folgendermaßen. Die Schotten sollten die Kirchen St. Maria am Gestade, St. Peter, St. Rupert und St. Pankraz erhalten, dagegen sollten sie in ihrem Kloster, in den eben erwähnten Kirchen und in der ganzen Pfarrei Wien zu Gunsten der Mutterkirche St. Stephan keinerlei gottesdienstliche Handlungen vornehmen. Nur das Begraben der eigenen Konventualen, der Mitglieder der landesfürstlichen Familie, der Pilger und Fremden, sodann die Wasserweihe und die Taufe von einem oder zwei Knaben am Charsamstag und Pfingstsamstag wurden ihnen zugestanden. Alle Zehnten der Wiener Pfarre, ausgenommen die Neurod und bisherigen Gemüsezehnten des Schottenabtes, gebührten dem Pfarrer von St. Stephan.

Durch diesen Schiedsspruch sahen sich die Schotten in Wien beinträchtigt und wandten sich deshalb wahrscheinlich nach Rom; denn am 28 August 1265 bestimmten zu Wien in dieser strittigen Angelegenheit der Propst von St. Benedikt in Brünn, Arnold, und Dietrich, Dekan von Melk, als päpstliche Sub delegierte, daß die Schottenmönche, welche durch den Schiedsspruch des Bischofs Otto in ihren Rechten sehr geschädigt worden seien, in ihrem Kloster sowie in den ihnen gehörigen Kapellen, nämlich Maria am Gestade, St. Peter, St. Rupert, St. Pankraz

[1]) Quellen z. Gesch. d. St. Wien, Abt. I. Bd. 1 S. 44, Nr. 245.

Digitized by Google

innerhalb der Mauern Wiens, St. Kolomann in Lavb pfarrherrliche Rechte ausüben dürfen, und zwar können sie in Lavb predigen, Feiertage abhalten, Jahrtage feiern, Taufen spenden, Beichte hören, kommunizieren, Bußen auferlegen, Ehen schließen, Frauen vorsegnen, Tote, wenn sie zu ihrer Fraternität gehörten, bestatten, ebenso reisende Gäste oder Fremde, die zu den herzoglichen Leuten gehörten, die Weihen vornehmen von Wasser, Fleisch und Palmen an Ostern bezw. Pfingsten, schließlich die ihnen von Alters her zukommenden Zehnte einsammeln. In den übrigen Kapellen sollten sie die gleichen Rechte haben, ausgenommen das Recht der Taufe und das Bestatten der Toten „gemäß alten Herkommens.“[1])

Diese eingeräumten Rechte waren aber offenbar zu weitgehende, dagegen verwahrte sich der Wiener Pfarrer Gerhard und scheint sich in dieser Angelegnnheit an den Kardinallegaten Guido gewandt zu haben. Denn in einem Schreiben vom Jahre 1267, wahrscheinlich Mai 1268, an König Ottokar von Böhmen, klagt Gerhard über Eingriffe des Schottenabtes in die pfarrherrlichen Rechte trotz der Bestimmungen des Bischofs Otto von Passau und des Kardinallegaten Guido.[2]) Ottokar scheint nun die Partei des Pfarrers Gerhard begünstigt zu haben, denn am 19. Sept. 1268 bestätigen die Brüder und der Quardian der Minoriten, sowie der Komtur des Deutschordenshauses zu Wien auf Bitten des Pfarrers Gerhard in einem an König Ottokar gerichteten Briefe, daß sie die betreffenden Urkunden, welche wegen des Streites des Schottenklosters und der Pfarre St. Stephan gegeben wurden, unversehrt und besiegelt gesehen hätten und dem Bittsteller diesen Brief nebst Exzerpten aus den betreffenden Urkunden ausgestellt hätten. An diesbezüglichen Diplomen aber waren vorhanden: die erwähnte Entscheidung des Bischofs Otto von Passau, ein Befehl des Kardinallegaten Guido an die Schottenmönche, ein Mandat desselben an den Erzbischof von Salzburg, ein Exekutionsbefehl des letzteren Kirchenfürsten an das Schottenkloster unter Androhung der Exkommunikation, die päpstlichen Bestätigungs- und Exekutionsschreiben und endlich der Brief des Königs Ottokar, worin dieser den streitenden Parteien befiehlt, bis zu seiner Ankunft an den Entscheidungen des Bischofs Otto von Passau festzuhalten und nichts zu ändern.[3])

Infolge eines Machtwortes des Böhmenkönigs scheint der Schottenabt versöhnlicher geworden zu sein; denn am 13. Juli 1269 erwählt der genannte Abt mit Pfarrer Gerhard in ihren

[1]) ibid. S. 44 Nr, 247.

[2]) ibid. S. 37 Nr. 207. Guido (V.) III., Abt von Citeaux; 1260 Kardinalpriester von »St. Laurentius in Lucina«; 1262 Legat; † zu Lyon am 20. Mai 1274.

[3]) ibid. S. 3 Nr. 11.

Digitized by Google

neuerlichen Streitigkeiten über mehrere Artikel der Bestimmungen Ottos von Lonsdorf den Passauer Bischof Petrus zu ihrem Schiedsrichter. Es scheint aber, daß auch dieser Kirchenfürst keine Einigung unter den Streitenden herbeiführen konnte, denn in einer Urkunde vom Jahre 1269 verkünden Johannes, Präzeptor des Hauses vom hl. Geiste und Th., Priester des deutschen Hauses zu Wien, als ernannte Exekutoren des Papstes und Erzbischofs von Salzburg, die Exkommunikation gegen die Schotten zu Wien, weil diese trotz der päpstlichen und königlichen Befehle in ihrem Ungehorsam verharrten.[1]) Wahrscheinlich hat diese Strafe die Beilegung der langjährigen Differenzen herbeigeführt, wenigstens finde ich dieselben in den späteren Jahren nirgends mehr erwähnt.

In dem Urkundenanhang zu: „Raimundi Duellii Miscellaneorum" Liber I, Augustae Vind. et Graecii 1723, fanden sich auf S. 403 dieses Buches noch zwei Diplome, die noch besonders für Ottos von Lonsdorf schiedsrichterliche Tätigkeit sprechen. Am 18. Juni 1262 versöhnte der Bischof durch einen Schiedsspruch den Propst Heinrich von St. Pölten und einen gewissen Leutpriester Trunarius, die besonders wegen einiger Weinberge in Streit geraten waren. So wohl gewogen Otto dem Stifte des heil. Hypolit auch sein mochte, so vermied er doch ängstlich jede Parteinahme. Seit längerer Zeit schon scheinen Differenzen bestanden zu haben zwischen dem Propste Heinrich von St Pölten als Vertreter dieses Klosters und einem gewissen Heinrich von Grazbrech. Als dieser Erbansprüche auf einen Hof (im luge) in Weiskingen machte, wurde der Passauer Bischof wahrscheinlich als Vermittler angegangen. Dieser sprach dann am 29. Dez. 1263 zu St. Pölten den Hof dem Konvente St. Pölten zu, aber erst nachdem der Propst Heinrich durch geeignete Zeugen (per testes ydoneos) das alte Besitzrecht des Klosters auf denselben nachweisen konnte.

Dank der freundlichen Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Finke in Freiburg i. B. wurde ich auf zwei Aktenstücke aufmerksam gemacht, die noch sehr interessant sind für die Monographie des Bischofs Otto von Lonsdorf. Daher werde ich dieselben hier wiedergeben, wie sie in dem Buche „Ungedruckte Dominikanerbriefe des 13. Jahrhunderts" von Dr. Heinrich Finke, Paderborn 1891, zum Abdruck gelangt sind. Das eine Schriftstück ist eine Bulle Innocenz IV. an den erwählten Bischof (Otto) von Passau vom 15. Mai 1254. In diesem päpstlichen Schreiben werden gegen „quosdam religiosos" dieselben Beschwerden wie gegen die Franziskaner und Dominikaner erhoben. Nach den Ausführungen

[1]) Quellen z. Gesch. d. St. Wien S. 4 Nr. 14.

Digitized by Google

des Herrn Prof. Finke ist diese Bulle auf die Dominikaner zu beziehen und dürfte die Gründe ahnen lassen, warum es in Passau vor 1254 zu keiner Gründung eines Dominikanerklosters gekommen ist. Der Anfang und der Schluß dieser Bulle, wie ihn H. Prof. Finke gibt, lautet:[1])

„Innocencius episcopus etc. dilecto filio electo Patauiensi salutem etc. Lecta coram nobis gravis dilectorum filiorum prepositi, decani et capituli Patauiensium querimonia continebat, quod, licet in ipsa et in aliis ecclesiis ad eos immediate spectantibus ad audiendas parrochianorum ipsorum confessiones deputaverint sacerdotes, qui egras mortalium mentes pia moderacione pro etate, sexu viribus ad salutem perducere noverint, nichilominus tamen ipsi parrochiani irrequisitis eisdem sacerdotibus, ymmo pocius dampnabiliter vilipensis ad quosdam religiosos .... se temere transferentes operto eis peccatorum nudant morbos et iniquitatis revelant secretum et virus viciorum in confessione deprimunt ... Porro ... cum in prefatis ecclesiis tam in officiis divinis quam sacre predicacionis eloquiis aure devocionis vocem sui debent sacerdotis (audire), ipsis ecclesiis contra sacrorum canonum statuta contemptis, ad eorundem religiosorum divertunt ecclesias, predicta officia inibi pro sue voluntatis arbitrio audituri, propter quod ipsis nichilominus religiosis, qui tales deberent presumptores abicere, eos cum gravi aliorum jactura allicientibus et inducentibus ad premissa contingit premissos prepositum, decanum et capitulum ac rectores ecclesiarum ipsarum solitis parrochianorum oblacionibus aliisque obvencionibus multipliciter defraudari. Ceterum ... contingat in egritudinis lectum quemquam decidere, confluunt religiosi predicti et plerumque infirmum invitacione preventa sub pietatis spem visitantes ipsius testamentum componunt et ordinant magistro tantem asscribentes uni, si executores inveniantur ipsius fieri testamenti. Quid plura? Blandis ipsorum infirmus illectus sermonibus omissis avitis et paternis sepulturis apud eos eligens sepeliri ampla ipsis, predictis vero ecclesiis nulla vel modica legata largitur ... Discretioni tue per apostolica scripta mandamus quatenus ... ipsos religiosos cuiuscunque si[n]t ordinis, ne in aliorum preiudicium parrochianos prefatos ad hujusmodi officia seu sacramenta recipiant nec confessiones audiant eorundem, nisi petita prius et optenta licencia a sacerdote proprio juxta statuta concilii generalis, nec etiam nisi apud eos ex devocione animi elegerint tumulari, ipsos ad sepulturam admittant, proviso tamen, quod tunc eedem ecclesie porcione canonica non defraudentur, auctoritate nostra per te vel per alium attencius moneas et inducas ipsos ad id, et ut de cetero ab hujusmodi

[1]) Finke, »Dominikanerbriefe« S. 76 Nr. 40 Anm.

Digitized by Google

predictorum, propositi, decani et capituli et earundem ecclesiarum rectorum molestiis et injuriis omnino abstineant per censuram ecclesiasticam . . . compellas . . . Datum Asisii, ydus maii, pontificatus nostri anno undecimo." (Ms. 29 der Stadtbibliothek in Söst.)

Diese eben angeführte Bulle erhärtet aber wesentlich meine Ansicht, daß Otto von Lonsdorf mit päpstlicher Genehmigung Bischof von Passau wurde, wie ich auf Seite 10 meines Buches zu beweisen versuchte. Die Worte „dilecto filio electo Patauiensi" dürften aber den Schluß zulassen, daß der erwählte Erzbischof Philipp von Salzburg bald den Papst von der Wahl Ottos von Lonsdorf benachrichtigte, und nur aus Rücksicht auf die abzuwartende päpstliche Bestätigung die Bischofsweihe so spät vorgenommen wurde.

S. 59 Nr. 14 erwähnt Herr Prof. F. in seinem Buche ein sehr interessantes Schreiben des Bischofs Otto an die Dominikaner, welches ich hier wiedergeben will:

„Viris religiosis etc. Otto Patauiensis episcopus. Cum propter diversa et varia ecclesie nostre negocia, quibus ex malicia hominum nos oportet intendere, vacare non possumus divinis obsequiis, proch dolor! sicut cura commissi nobis regiminis postulat et requirit, necessarium credimus, ut illorum adjuvemur meritis et precibus, qui se Deo totaliter devoverunt. Quare fraternitatem vestram nobis in domino dulcissimam, cui sumus dudum ascripta ex gracia ordinis speciali, rogamus, . . . quatenus propter dominum et fraternitatis amorem nos habeatis in oracionibus fratrum vestri ordinis commendatos . . ."

Dieser Brief wie auch die päpstliche Bulle liefern nun neues Material für meine Behauptung S. 65 in meiner Schrift, daß Otto den neugegründeten Bettelorden der Dominikaner und Franziskaner sehr gewogen war. Besondere Vorliebe aber hegte er für die Dominikaner, die er aus Frömmigkeit und im Bewußtsein seines schweren Amtes inständig um ihr Gebet bat. Geschrieben wurde dieses Schriftstück sicherlich bereits im Jahre 1261 oder 1262 aber nicht 1264; denn die Worte „propter diversa et varia ecclesie . . . ex malicia hominum . . ." lassen keine spätere Datierung zu, weil, wie ich S. 19 ff. u. 70 ff. darlegte, zu den schwersten Zeiten für das Bistum Passau der Streit mit Herzog Heinrich von Niederbayern und die Erhebung der Legationsgelder gehörten, welche Differenzen aber am Schlusse des Jahres 1262 sämtlich beseitigt waren, und dann für Bischof Otto friedliche, ruhige Zeiten folgten.

Am Schlusse dieses Beitrages möchte ich den Text meines Buches S. 96, der von der Lorch-Passauer Urkundenfälschung handelt, dahin berichtigen, daß Ratzinger in seinen Forschungen zur bayrischen Geschichte hinsichtlich der erwähnten Fälschungen

Digitized by Google

zu einem anderen Resultate gekommen ist als E. Dümmler und Karl Uhlirz.[1]) Ratzinger unterscheidet in der Lorch-Passauer Urkundenfälschung auf Grund ziemlich zuverlässiger Belege drei Perioden; die erste Fälschung von Diplomen erfolgte noch vor dem Jahre 900 und knüpft sich an den Namen des Bischofs Wiching von Passau, den bekannten Günstling und Kanzler des Kaisers Arnulf; die zweite gehört dem 12. Jahrhundert an, dem Zeitalter des Bischofs Wolfger von Ellenbrechtskirchen; die dritte Fälschung erfolgte am Schlusse des 13. Jahrhunderts im Zusammenhange mit der Abfassung der „vita S. Maximiliani", welcher Heilige nebst St. Valentin im Jahre 1291 im Kloster Vornbach erhoben wurde. Ratzinger und Abt Hauthaler W., ein guter Kenner der Salzburger Geschichte, kommen zu dem Ergebnis, daß Bischof Piligrim von Passau rein zu waschen sei von dem Verdachte der Urkundenfälschung, welcher seit langer Zeit auf ihm lastete. Wenn auch die Lorch-Passauer Fälschungsfrage noch nicht vollständig aufgeklärt ist, so ist doch Piligrim, der wahrscheinlich wegen seines großen Rufes als Urheber der Fälschung von Diplomen gelten mußte, sehr in Schutz zu nehmen gegen diesen ungerechtfertigten Vorwurf, dagegen Bischof Wiching von Passau sehr zu verdächtigen.

Durch diese Mitteilungen glaube ich das Material, welches zu einer eingehenden, streng objektiven Schilderung der politischen und kirchlichen Tätigkeit Ottos von Lonsdorf und der kirchlich politischen Zustände während des 13. Jahrhunderts in der Diözese Passau von Bedeutung ist, ziemlich erschöpft zu haben. Weil aber all meine Angaben in der erwähnten Monographie auf zuverlässige Quellenbelege zurückzuführen sind, so hoffe ich, vor einer objektiven Kritik bestehen zu können, nämlich vor einer solchen, die lediglich vom Standpunkt der „Wahrheit" aus urteilt.[2])

I.

Neustadt, am 19. April 1250.

Cunradus dei gratia Prepositus Ecclesie sancti Gwidonis Spirensis et Canonicus Maguntinus, Apostolice sedis Legatus dilectis in christo ... Judici ac universitati Militum et Ciuium in Wienna salutem et sinceram in domino karitatem. Cum ad

[1]) Ratzinger, »Forschungen zur bayrischen Geschichte« unter Lorch und Passau S. 338 ff. u. Riezler, »Geschichte Bayerns« I, 225.

[2]) Notizen und Besprechungen meiner Schrift erschienen bis jetzt in der Beilage zur Augsburger Poststg. Nr. 10 S. 75 u. Nr. 11 S. 84 (1903); Stimmen aus Maria-Laach LXIV. 3. S. 340; Wissenschaftl. Beilage z. Germania Nr. 14 S. 111 Jahrg. 1903; Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde 28. Bd. 2. Heft S. 563 Nr. 321.

Digitized by Google

partes Austrie et Styrie simus ad hoc a sede apostolica principaliter destinati, ut ad profectum animarum ibidem euellamus et destruamus, dissipemus et disperdamus, edificemus et plantemus, sicut uiderimus expedire fueritque nobis post inchoatum Legacionis ministerium cura principalis et precipua, qualiter in edendis aliquibus statutis honestati Clericorum consulere possemus efficaciter et saluti. Ad refrenandas ambitiones in Clero et scandalum remouendum in populo inter alia statuta nostra hec duo duximus promulgenda, uidelicet quod nullus plures Ecclesiae uel dignitates Ecclesiasticas detinere presumeret. Item, ut filii clericorum et alii illegitime nati nullum ecclesiasticum beneficium possidere deberent penam adicientes in utroque, quod quicumque dispensacionem super huiusmodi nobis non ostenderent infra mensem a die publicacionis statutorum nostrorum conputandum ipso iure essent omni beneficio ecclesiastico et dignitate priuati. Verum quidam plebanorum, quos tam fama quam consciencia reddit culpabiles in premissis ex tumore arrogantie et quadam lenitatis obliuione prefata statuta nostri parui pedentes omnino sua beneficia post elapsum mensis attractare ac detinere temere non uerentur in proprie salutis dispendium et multarum, quarum pastores esse desierant periculum animarum, cum nullam nobis dispensacionem super hiis uel noluerint uel potuerint exhibere. Vt igitur de ocultis et ignotis penitus taceamus et de manifestis et notoriis tantummodo reser[f]amus. Ecce Liupoldus quondam plebanus Ecclesie in Wienna nec Scillam uitare cupiens nec Carabdim quasi utriusque periculi se laqueis irretiuit, cum et uicium ambicionis commiserit in recipiendo aliud beneficium curam habens animarum annexam, videlicet Ecclesiam in Stadelowe et ideo ipso iure prius beneficium similem habens curam, videlicet nobilem et honestam Ecclesiam Wiennensem, quam tenebat, uacare non sit dubium secundum statuta concilii lateranensis de multa. Infamie quoque notam ex alia parte contraxerit pro eo, quod, cum patiatur defectum natalium, administracioni rei ecclesiastice contra statuta canonica se ingerit, super quibus nullam nobis dispensacionem, secundum quod statuimus, exhibuit infra mensem. Liquet ergo luce clarius ex premissis, quod Ecclesia Wiennensis ipso iure iam uacat. Quocirca singulis uobis et vniversis auctoritate, qua fungimur, sub pena excommunicacionis et interdicte districte precipiendo mandamus, quatenus dictum . L. deinceps pro uero plebano ac rectore nullatenus reputetis nec eidem tamquam plebano uero exhibeatis aliquam obedienciam reuerenciam uel honorem, cum sicut ex multis cognouimus argumentis non solum in hiis culpabilis esse dinoscitur et dignus priuatione beneficii et honoris sed et ex eo, quod pluribus est excommunicacionum sentenciis innodatus, et quod sacros ordines excommunicatus recepit. Preterea

Digitized by Google

de heresi homicidio, adulterio, simonia et periurio, super quibus per ... Abbatem scotorum citatus est ad generale concilium domini ... Salzburgensis electi multipliciter dinoscitur infamatus propter quod eundem plebanum caucius euitantes ab eius familiaritatis commercio uos retrahatis omnino, ne ipsius consorcia penam uobis excommunicacionis inducant aut alias in errorem uos pertrahant aut horrorem. Scituri pro certo, quod in brevi uobis in substituendo plebano sic honeste sic docenter intendimus providere, quem et uos in rectorem delectet habere, et de cuius probitatis efficacia ministerium nostrum approbari credimus in hac parte domino concedente.

Datum Apud nouam Ciuitatem XIII. kalendas Maii Anno MCC Quinquagesimo.

O. Pgt. mit ziemlich gut erhaltenem Siegel des Ausstellers der Urkunde.

Allg. Reichsarchiv München; Hochstift Passau Fasc. 1, VIII $\frac{2}{1}$

II.

Wien, am 2. April 1258.

In nomine domini Amen. Anno domini MCCLVIII. indictione prima secunda die intrante Aprilis Pontificatus domini Alexandri pape III.[1]) Anno IIII Nos Johannes dei gracia abbas, Matheus prior et conuentus ecclesie Sancte Marie Scotorum in Wienna, et ego Magister Gerhardus plebanus Wiennensis, Capellanus domini pape super omnibus questionibus, iuribus parrochialibus et decimis, oblacionibus, mortuariis et omnibus aliis sacramentis, super quibus inter nos olim fuit contencio et in posterum fieri posset, eligimus nos predictus dominus Abbas et conuentus Fratrem Danielem lectorem predicatorum in Wienna, et ego Magister G., plebanus Wiennensis, eligo Fratrem harpernum, Custodem Fratrum Minorum Austrie, et de communi consensu eligimus venerabilem patrem et dominum nostrum. O. patauiensem episcopum, arbitros arbitratores seu amicabiles conpositores ita uidelicet, quod ad quancunque partem idem venerabilis pater et dominus episcopus cum altero eorum uel utroque declinauerit ratum et firmum habebimus, quicquid arbitrando uel amicabiliter proponendo decreuerint stando uel sedendo die feriato uel non feriato nobis presentibus uel per contumaciam absentibus, dum tantum uocatis in scriptis aut sine scriptis in Wienna uel alias, vbicunque locorum uel quandocunque

[1]) Papst Alexander III. (25. XII. 1254 — 25. V. 1261).

Digitized by Google

dantes eis licenciam et potestatem Laudandi, arbitrandi et finialiter pronunciandi semel et pluries, secundum quod eisdem arbitris uisum fuerit expedire, ad omnia et singula supradicta seruandi firmiter Nos obligamus sub pena Centum Marcarum argenti ponderis Wiennens s solvendarum domino nostro episcopo patauiensi a parte arbitrium non seruante, nichilominus eadem pars parti uolenti obseruare arbitrium quinquaginta marcas argenti ponderis predicti soluere teneatur, et ea pena soluta uel non hoc compromissum et laudum, quod inde sequitur, ratum sit et perpetuo valiturum.

Pendentes vero arbitrio supradicto, quod infra annum terminabitur, simus boni amici et gaudeat utraque pars suo iure pacifice, quo hactenus vsa est usque ad finem arbitrij renunciantes arbitriis siue conpromissionibus, si que inter nos precesserunt et hoc solum firmiter seruare tenebimur sub pena superius annotata. Actum in Claustro Sancte Marie Scotorum in Wienna presentibus domino Wernhardo, Canonico patauiensi et plebano in Tulna; Fratre Dietmaro ordinis predicatorum; Fratre Johanne ordinis Fratrum minorum; domino Wis[i]ntone, decano Wiennensis; domino Nycolao, Berhtoldo et Gotfrido, Sacerdotibus; domino hainrico de Merswanch et hainrico de Sô, Militibus; vlrico, filio Livbmanni, Chunrado Chambario, Hertwico de Ort, Baltrammo Vatzone, Chunrado Oleatore, Ciuibus Wiennensibus. In cuius rei testimonium Nos O. dei gracia patauiensis episcopus, ego Frater Daniel et ego frater Hartpernus nostra Sigilla vna cum Sigillis abbatis et conuentus ecclesie Sancte Marie Scotorum et Magistri Gerhardi, plebani in Wienna, presenti pagine duximus apponenda.

O. Pgt. mit 6 Siegeln, wovon das 4. und 6. sehr stark beschädigt ist.

Allg. Reichsarchiv München, Hochstift Passau (Stadt Wien) Fasc. 1, VIII $\frac{2}{1}$

III.

Wien, am 7. April 1263.

Nos Philippus dei gracia Abbas sancte Marie scotorum in Wienna et Conuentus et Magister Gerhardus plebanus wiennensis presentis scripti testimonio profitemur et notum facimus vniversis hanc litteram inspecturis, quod super omnibus iuribus et articulis, de quibus inter nos questio et dissensio vertebatur, sub pena Centum Marcarum et totius cause periculo in venerabilem patrem dominum O. patauiensem episcopum taliter compromisimus spontanea voluntate, vt ubicunque locorum ipse dominus patauiensis fuerit etiam nobis absentibus in quo cumque statu posuerit negocium memoratum, vtraque pars sine contradictione qualibet est contenta. In cuius

Digitized by Google

rei memoriam et testimonium presentem litteram Domini nostri Episcopi patauiensis nostrorum quoque et abbatis de Altenburch, prepositi de sancto ypolito, sigillorum munimine fecimus roborari.

Datum Wienne in domo Welsarii. Anno domini MCCLXIII Septimo Idus Aprilis.

O. Pgt. mit 5 Siegeln, wovon das 1., 3. und 5. sehr beschädigt ist.

Allg. Reichsarchiv München, Hochstift Passau Fasc. 2, VIII $\frac{2}{1}$

IV.

St. Pölten, am 20. April 1263.

Omnibus christi fidelibus presentem litteram inspecturis Otto dei gratia pataviensis Ecclesie Episcopus salutem in omnium salvatore Cum inter dilectos in christo fratres, Philippum, Abbatem scotorum et suum conuentum ex una parte, et Magistrum Gerhardum, Plabanum wienensem, ex altera, super quibusdam Capellis, decimis et iuribus Parrochialibus questio diu et contentio verteretur, tandem ipsi tamquam viri prvdentes et discreti videntes ex sua discordia in Clero simul et populo graue scandalum generari, volentes pocius rerum subire dispendium quam honoris, in nos ab utraque parte compromiserunt voluntarie sub hac forma: „Nos Philippus dei gratia Abbas etc. ... Septimo Idus Aprilis“ cf. Urkunde III. vom 7. April 1263. Nos igitur volentes tam graue sedare scandalum tanteque dissensionis materiam amputare secundum discretionem nobis adeo datam consideratis huius facti circumstantiis vniversis ad remedium presentium et cautelam etiam futurorum. In nomine patris et filii et spiritus sancti tale arbitrium promulgamus. Abbati scotorum et fratribus suis Sancte Marie in littore, Sancti Petri, Sancti Ruberti, Sancti Pancratii et in Lavben Ecclesias adiudicamus officiandas per se vel per alios pro ut eis visum fuerit expedire. Cessare autem eos de cetero volumus tam in eisdem Capellis quam in suo Monasterio ab omni iure parrochiali in plebanatu wiennensi, id est non predicabunt, non indicent festa, non facient commemorationem animarum, non baptizabunt, non audient confessiones, non dabunt corpus domini, non inungent, non conjungent matrimonialiter mares et feminas, non introducent mulieres post partum, sed omnia hec predicta et alia ecclesiastica sacramenta aput matricem Ecclesiam requirantur. Item non sepelient nisi peregrinos, id est eos, qui in peregrinatione transeuntes ibi occumbunt; Et hospites, id est eos, qui non habent ibi domicilium vel ius ciuile, sed quos deductionis vel negociationis causa venientes contitgerit ibi mori.

Digitized by Google

Suam quoque familiam scilicet, que est in cottidierna prebenda Ecclesie et domini ducis familiam, Etsi qui alii aput eos saluo iure matricis Ecclesie elegerint sepulturam. Qui tamen omnis excepta familia Ecclesie ab ecclesia matrice recipient ecclesiastica sacramenta et ob hoc, si ipsi matrici ecclesie aliqua de rebus suis legare voluerint, liberam habeant facultatem, immo si aliqui de predictis preter familiam ecclesie alibi sepulturam elegerint, stetur eorum vltime voluntati. Nullum pretextu quarumdam fraternitatum sepelient nisi eos, de quibus superius est expressum. Item benedicere fontem in Vigilia Pasce et Pentecoste pro officii plenitudine ipsis concedimus et vnum vel duos tantum pueros ipso die baptizari; Palmasque, Cineres, Carnes et Cereos pro sua tantum familia benedicant. Item omnes decimas tam minores quam maiores in plebanatu wiennensi, per quoscunque agri vel vinee colantur. Plebano adiudicamus preter noualia Abbatis et decimas olerum, quas huc usque habuit, quas ipsi Abbati volumus esse saluas. Quecumque pars hoc nostrum arbitrium ausu temerario presumpserit violare Centum Marcas argenti nobis soluet, priuatus nichilominus omnibus his, que ex nostro sibi arbitrio competebant, pro quibus nullam sibi de cetero competere volumus actionem. In cuius rei perhennem memoriam presentem litteram nostri et dilecti in christo fratris . H., prepositi sancti ypoliti sigillorum munimine fecimus roborari. Actum in Sancto ypolito Anno domini MCCLXIII. In die Sancti Marci. Indictione VI.

O. Pgt., die zwei Siegel fehlen.

Allg. Reichsarchiv München, Hochstift Passau (Stadt Wien) Fasc. 2, VIII $\frac{2}{1}$

»Orationes Christi in psalterio.«

(Continuatio. Vide tom. XXIV. p. 67—82.)

III. In ps. 41 (40). Oratio Christi crucifixi beatum dicentis quemvis meditationi passionis suae deditum. Aliter psalmus Stabat mater.

Auctore Fr. de Sales Tiefenthal a Tiefenkastell, O. S. B.

Pulcherrime dicit S. P. N. Benedictus (in s. reg. c. 19): „Sic stemus ad psallendum, ut mens nostra concordet voci nostrae.“ Ad quod faciendum psalmos meditari oportere, nemo inficias ibit. Nostris diebus id a servis Dei eo difficilius, sed etiam eo meritorius praestatur, cum sacra psalmodia a multis vilipendatur et sint etiam inter praesules Ecclesiasticos, qui, seposita Scriptura, totos se dedant vel literis humanioribus, uti vocant, vel rebus

Digitized by Google

physicis vel administrationi rerum temporalium et sic subditos potius deterreant a studio sacrarum literarum quam ad illud incitent. Nos tanto malo pro modulo nostro obviare intendentes, opus nostrum in psalmos continuantes, accedimus ad explanandum psalmum 41.

De hoc psalmo s. Cyrillus Alex. adnotavit: „Nonnulli ad Davidem retulerunt praesentem psalmum; alii res Ezechiae hic praedici aiunt, quomodo nempe ob elationem suam in morbum inciderit, quomodoque amici erga ipsum affecti fuerint,[1]) et quod ob suam erga pauperes curam, sanitatem sit consecutus. Sed enim neutrum admittere sinit nos divinum Evangelium. Nam cum Dominus dixerit: „Ut adimpleatur Scriptura, qui panem mecum manducat, levavit contra me calcaneum suum“ (Joan. 13, 18), demonstraritque, nemini nisi sibi hunc psalmum congruere, audax temerariumque consilium existimo si quis aliud argumentum configere velit.“ Migne S. gr. 69, 991. — Quibus verbis Sancti perpensis et perspecto psalmi argumento dicere tenemur, psalmum hunc esse orationem Jesu Christi crucifixi, beatum dicentis omnem qui eum vera commiseratione prosequitur, querentis de malevolentia inimicorum, et petentis a Deo glorificationem eamque pro certo exspectantis. Et cum nemo tam intime doluerit cum Servatore, sicut Mater eius sanctissima, ad eius stans Crucem, sub hoc respectu hunc psalmum non immerito vocare possumus psalmum Stabat Mater.[2])

Finis psalmi est excitare in cordibus nostris veram commiserationem cum Christo patiente, ut fructum eius passionis participes fiamus.

Exhibebimus I locos discrepantes sicut in praecedentibus psalmis, II continuam psalmi explanationem.

I.

Versu 1° לַמְנַצֵּחַ aequt praecentori sicut et alibi diximus. מִזְמוֹר nos accipimus pro designatione carminis sublimis, et subtilis sicut pariter alibi diximus. Inscriptio לְדָוִד in fronte 75 psalmorum occurrit, qui propterea illum sanctum regem habent auctorem humanum, cuius elogium texit Ecclesiasticus 47, 1—13. Insuper testibus Act. 4, 25, etiam ps. 2 auctor est.

---

[1]) Theodorus Mopsuestenus scilicet et eius sectatores.

[2]) »Dopo la beatissima Vergine e s. Giovanni, asserisce Bartolomeo da Pisa, è questo il santo che più ha compatito le sofferenze di Gesù Cristo.« Le Monnier, Nuova istoria di San Francesco d'Assisi. Assisi 1895. Pag. 446.

Digitized by Google

Versus 2us ex hebraica veritate sic vertatur: Felicia illius qui animum advertit ad aegrum, in die calamitatis eripiet eum Jehova.

Versus 3us: Jehova custodiet eum et vivificabit eum, ut beatificetur (Keri וְאֻשַּׁר praeferatur τῷ Ketib. יְאֻשַּׁר) in terra, et nequaquam trades eum in aviditatem inimicorum eius.

Versus 4us: Jehova fulciet eum super lecto aegritudinis, omne stratum eius vertes in infirmitate eius.

Versu 7o adest superfluum et post foras: post secundum loquebatur punctum esse deberet.

Versu 8o יַחַד in initio simul vertatur vel una: verba sunt praesentia.

Versus 9us: Verbum Belial (flagitium) ferruminatum est ei, et eo (אֲשֶׁר) decumbens (proprie decumbit), non amplius resurget.

Versus 10us: Etiam vir pacis meae in quo speravi, comedens panem meum, extulit contra me calcaneum.

Versus 11i initium: In hoc novi, te favere mihi, quoniam etc.

Versus 13us: Et me in integritate mea sustentas, et collocas me coram te in sempiternum.

Sic exhibitis locis discrepantibus, transeamus ad commentarium perpetuum.

II.

Jam diximus, psalmum esse orationem Christi crucifixi, et quidem valet hoc de toto psalmo, quia in toto psalmo idem loquitur: cui sententiae supra favebat s. Cyrillus, sed etiam favet s. Ambrosius scribens: „Ideo, ipsi David, quasi ei qui solus ex omnibus in sua carne nostra peccata suscepit, qui solus Dei Agnus peccatum totius mundi abstulit, qui solus Chirographum decreti sanguinis sui effusione delevit“ etc. Migne S. l. 14, 1119. Et s. Bruno Ast. dicens: „Ego, inquit propheta, psalmos compono, de me tamen intelligendi non sunt.“ M. S. l. 164, 840. Quam sententiam etiam tenet Theodoret. Cyr. M. S. gr. 80. 1161. Psalmus quatuor constat strophis In earum prima crucifixus quemvis beatum dicit qui ipsum vera cordis compunctione prosequitur, in secunda queritur de inimicorum malevolentia, quod continuat in tertia stropha. In quarta denique petit glorificationem suam eamque pro certo exspectat.

Prima stropha. Crucifixus ipse omnem beatum dicit qui ipsum cordetenus commiseratur: „Verus amor est fecisse suas angustiati augustias.“ S. P. Chrysolog. M. S. l. 72, 232.

Digitized by Google

V. 2. Beatus est recte sentiens de aegro,
In die mala eripiet eum Jehova.
V. 3. Jehova custodiet eum et vivum eum conservabit,
Ut beatus dicatur in terra,
Et nequaquam trades eum aviditati inimicorum eius.
V. 4. Jehova fulciet eum super lecto aegritudinis,
Omne stratum eius vertes in infirmitate eius.

Notamina. Ad v. 2. Quia crux fuit lectus, ubi Christus patiens exspiravit, recte Christus ipse a psalmista hoc in loco דַּל aegrotus vocatur. De quo s. Bruno Ast. adnotavit: „Egenum et pauperum Salvatorem nostrum dicit.“ 164, 840. Et s. Ambrosius: „Non ergo in divitiis suis, sed in nostra passus est paupertate. Ideoque non plenitudo divinitatis, quae in illo corporaliter habitat, ut scriptura testatur (Coloss. 2. 9), sed caro passa est.“ 14, 1121. Bene etiam ponitur hic מַשְׂכִּיל quod vocabulum, ut diximus ad initium ps. 45i, eum designat, qui non superficiali, sed profunda et subtili contemplatione rerum conceptus sibi format. Revera beatus est ille qui in Christo crucifixo non tantum hominem purum, sed Dei Filium fidei oculo intuetur.

Vexilla regis prodeunt,
Fulgit Crucis mysterium
Quo carne carnis conditor
Suspensus est patibulo.

„Quid autem inter omnia opera Dei, in quibus humanae admirationis fatigatur intentio, ita contemplationem mentis nostrae et oblectat et superat, sicut passio Salvatoris?“ S. Leo M. in Breviar. Domin. Palm. — Tum quatuor ponuntur ad describendam beatitudinem eius qui sincero corde crucifixum colit, dicitur enim hic: 1o eripi a Jehova in die mala, 2o felix futurus in terra, 3o non tradi aviditati inimicorum, 4o mire recreari in aegritudine. Quae, ut mihi videtur, primo loco dicta sunt de Theocratia Judaeorum. Destructa haec non fuisset, si, postquam Christum crucifixerat, se ad eum convertisset, sed gloriose aucta esset in Ecclesiam catholicam. Neque mirandum est, quod de ea quasi de individuo sermo est, nam haec personificatio non rara est in scriptura. Qua de causa etiam. v. 4o de eius aegritudine sermo est, quod intelligendum est de eius oppugnatione per Romanos. Revera Christiani cum Jerusalem oppugnaretur, Pellam fugientes mire conservati sunt. — Possunt autem et debent praedicta intelligi etiam de quavis prosperitate proveniente singulis christianis e pia compassione cum Christo crucifixo. Fastigium beneficiorum Dei est, ut quis liberetur in die iudicii, quod certo eveniet cuique christiano dolenti de peccatis suis et in amore crucifixi morienti.

Digitized by Google

„Dies iudicii dicitur dies malus, quia in ipso puniendi sunt mali. In illa die illi securi erunt, qui fidem Christi susceperunt, et prophetis, et apostolis crediderunt, et de Christo scripturas sanctas intellexerunt.“ S. Bruno Ast. 164, 840.

Quaerens me sedisti lassus,
Redemisti Crucem passus,
Tantus labor non sit cassus!

Verus crucifixi cultor autem iam in hac terra beatus erit, ut dicitur

Versu 3°. De qua re convenientissime scripsit Theodoretus Cyrensis: „Non solum futuris bonis perfruetur, sed etiam in hac vita divinam opem consequetur.“ M. S. gr. 80, 1163. Et s. Ambrosius: „Vobis opus est et precibus quotidianis, et advocatione Principis sacerdotum... Hic... orat pro eo qui intelligit et credit in Christum, et dicit: „Dominus conservet eum, et vivificet eum, et beatum faciat eum.“ Conservet a periculis, vivificet eum in mortis tenebris constitutum, beatum facere bonorum operum accessione dicetur.“ M. S. l. 14, 1123. In qua citatione praecipue ultima verba notentur, nam cum in hac vita etiam iusto diversa mala, morbi et mors obtingat, ille prae omnibus beatus dicendus est, qui his omnibus ad augenda merita pro aeternitate utitur. Sic tectus protectione divina, cfr. 5, 13 et totum ps. 91, transibit pius illaesus a visibilibus et invisibilibus inimicis, qui ei semper nocere inhiant, per pericula huius vitae et perveniet sanus et salvus ad beatam aeternitatem, quod dicitur verbis: „Et nequaquam trades eum viditatia inimicorum eius.“

V. 4. Optime ad hunc versum adnotavit Theodoret. Cyrensis: „Ab omni, inquit, aegritudine liberabit eum, et in bonam corporis valetudinem morbum permutabit: Hoc enim „vertis in infirmitate stratum“, pro mutasti posuit.“ S. gr. 80, 1163. Sed quia hoc non fit in terra, tenetur Deus hoc suum verbum adimplere transferendo animas servorum suorum in beatitudinem coelestem et resuscitando corpora eorum ad gloriam infine mundi. Specimen exhibet nobis gloriosa mors sanctorum. Sic ex. g. legitur in officio Andreae Ap.: „Cum pervenisset beatus Andreas ad locum, ubi Crux parata erat, exclamavit et dixit: O bona Crux, diu desiderata, et iam concupiscenti animo praeparata! securus et gaudens venio ad te, ita et tu exultans suscipias me discipulum eius qui pependit in te.“ „Justus si morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit.“ Sap. 4, 7. Consulas etiam Apocalyps. nostram pag. 776.

Optime Theodoret. Cyr. transitum huius strophae ad sequentem indicat verbis: „Post expositas remunerationes eius, qui hane paupertatem (dicere debuisset humilitatem) admirabilem

Digitized by Google

intelligit, ostendit nobis, quis sit qui hanc habuerit, et quomodo se in ipsa gesserit, ipsum docentem inducens et sua enarrantem" 80, 1163.

Secunda stropha: Queritur Christus de inimicorum malevolentia.

V. 5. Ego dixi: Jehova, miserere mei!
Sana animam meam, quia peccavi tibi.
V. 6. Inimici mei dicunt mala de me:
„Quando morietur, ita ut pereat nomen eius?"
V. 7. Et si venit videre, vana loquitur,
Cor eius congregat iniquitatem sibi:
Egrediens foras, communicat eam aliis.[1])

Notamina. V. 5. Verbo אָמַרְתִּי acuitur attentio pro sequentibus. Reliqua huius versus verba non videntur congruere Salvatori, sed aptissime adnotavit Euthymius Zigabenus: „Certissimum quidem est, illum (Christum) nunquam peccasse, verum.. quemadmodum victima, quae olim pro peccato immolabatur, iuxta legem peccatum in se suscipiebat, quod una cum victima comburi dicebatur: ita et Christus pro nostris immolatus peccatis, in se ipsum omnia nostra suscepit peccata: nec secus ac si ipse peccasset. ad eorum remissionem et oravit et mortuus est ob summam nimirum atque ineffabilem eius misericordiam." M. S gr. 128, 462.

V. 6. Patet hic versus, si eum comparamus cum vita, et praecipue cum passione Domini Nostri. Nihilominus non pigeat audire verba s. Ambrosii: „Maledicebant, inquit, ei, scil. Salvatori, Judaei, mortem eius expetebant, insidiabantur, urgebant, crescentem quotidie gloriam eius operis non ferentes. Hoc ergo prophetia annuntiat, quod in Evangelio completum est: „Inimici mei dixerunt mala mihi: Quando morietur, et perebit nomen eius?" Amentes qui vitae auctorem mori posse credebant.". 14, 1125. Et Origenis: „Invisibiles (addere debuisset: et visibiles, Salvatoris nostri inimici volebant ipsum occidere, ut gloriam nominis eius extinguerent: verum, nedum interierit, in nomine etiam Jesu flectetur omne genu, et omnis lingua confitebitur ei. Dicere quoque possis, ipsum pro discipulis orare" etc. 12, 1414. Et Apolinarii Laodicensis: „Molestias mihi excogitarunt improbi et infesti viri, Precati, quando vitae meae memoria evanescat." M. S. gr. 33, 1370.

V. 7. Retinens comparationem crucis cum lecto mortis Salvatoris, pergit, psalmista loquens de eis, qui tum ex praedictis inimicis tum fictis amicis venirent videre, quomodo scilicet se

[1]) Ad sensum vertimus hanc lineam.

Digitized by Google

haberet. רְאוֹת etiam II. Sam. 13, 5. 6. IV. Reg. 8, 29 de invisendis aegris adhibetur. Qui autem ex praedictis veniebant videre Christum in Cruce pendentem, id non faciebant commiseratione ducti, sed ludibrii causa, ut gauderent interne et forsitan etiam externe de eius doloribus, ut confirmarentur in falsa sententia, eum esse seductorem, eum iure merito ad mortem damnatum esse, eum mox extinctum iri et tunc omnia de eo finem habere. Sic congregabant nequitiam in corde, et abeuntes eam aliis communicabant. Nos autem precemur:

Eja mater, fons amoris,
Me sentire vim doloris fac,
Vt tecum lugeam!

Continuatur idem argumentum in

Stropha tertia.

V. 8. Simul adversum me susurrant omnes osores mei,
Adversum me excogitant malum mihi:
V. 9. „Verbum Belial ferruminatum est ei,
Et eo decumbens, non amplius resurget."
V. 10. Etiam vir pacis meae, in quo speravi,
Cum comederet panem meum, extulit contra me calcaneum.

Notamina. V. 8. Susurrant omnes inimici et ficti amici mei unus ad alterum (יְהֻלַּחֲשׁ ut II. Sam. 12, 19) peccata mea et poenas mihi a Deo inflictas et infligendas, pessima de me cogitant. „Cum sceleratis reputatus est." Isai. 53, 12 Malam opinionem de me exprimunt

Versu 9° dicentes: Verbum Belial (cfr. Deut. 15, 9), id est, scelus nefandum, ferruminatum est ei, tenacissime adhaeret ei (cfr. Job 41, 15. 16. Ps. 101, 3), ita ut ab eo se liberare non possit ac propterea nunc decumbens, certo non amplius resurget, id est, actum est de Christo et de nomine eius. —

Bene ergo quidam pius auctor sic Christum
introducit loquentem:
Sustinu ad saturam ludibria, sibila, probra.

Eo tristior est conditio Crucifixi, quia non tantum inimici et falsi amici, sed etiam amicus intimus et abscondite et aperte ei insidias struxit, ut dicitur

Versu 10°. Vir pacis meae (אִישׁ שְׁלוֹמִי ut Abd. v. 7. Jer. 20, 10. 38, 22), quo nitebar, cui plurimum credebam ac confidebam, qui meus commensalis erat (cfr. 55, 15), hic extulit contra me calcaneum, ubi עָקֵב et de dolo et de impulsu caedendi intelligendum est, ergo et clam et aperte mihi insidias struxit,

Digitized by Google

sicut revera fecit Judas contra Salvatorem. Sic etiam explicandum est: magnificavit super me supplantationem LXX et Vulg. id est, magnas et dolosas machinatus est contra me insidias. Dominus noster J. Chr. apud Joan. 13, 18 proditione Judae Ischariotis Ps. 41, 10 (alias versum quam in LXX) ὁ τρώγων μετ, ἐμοῦ τον ἄρτον ἐπῆρεν ἐπ' ἐμὲ τὴν πτέρναν αὐτοῦ impletum esse dicit. Quam cum tot saeculis, antequam eveniret, praedixisset per os Davidis, monstrat, quam avide desiderabat conversionem Judae, et quam inique hic egit. Item cum haec verba dicta sint a Davide ex persona Christi, necesse est, ei (Christo scil.) totum psalmum attribuere, quia in toto psalmo unus loquitur et habere totum psalmum pro mere messianico.

Magna revera fuit malitia Judae, nam „fuit dux eorum, qui comprehenderunt Jesum", ut dicit s. Petrus in Act. 1, 16, ubi idem Apostolus etiam expressis verbis testatur, oportuisse hanc scripturam impleri, quam praedixerat Spiritus Sanctus per os David de Juda, ubi tamen non de coarctatione libertatis humanae, sed de necessaria punitione mali sermo est. Quocum conferatur Joan. 17, 12 et ps. 109, 8. Christus autem quamvis praesciret proditionem Judae, elegit eum in Apostolum et sustinuit eum in societate sua, monstrans per hoc, se revera velle eius salvationem, nec ei gratiam, sed cooperationem cum gratia defuisse, et ut eum haberet testem innocentiae suae. „Christus habuit adversarios et oblocutores, et tu vis omnes habere amicos et benefactores?" De Im. Chr. l. 2. c. 1. n. 5.

Pergit Crucifixus invocare Dei adiutorium super se, ne inimici gaudere possint de se, in

Stropha quarta.

V. 11. Tu autem, Jehova, miserere mei et resuscita me,
Et retribuam eis.
V. 12. In hoc cognosco, te delectari de me,
Quod non gaudebit inimicus meus super me.
V. 13. Me utique in integritate mea sustentabis
Et in aeternum me coram te collocabis.

Notamina. V. 11. Petit crucifixus resuscitari. S. Ambrosius de prima linea huius versus scripsit: „Quod utique non quasi de resurrectione dubitans dicit, qui in potestate habebat dicere: „Solvite templum hoc, et in triduo resuscitabo illud" (Joann. 2, 19), sed formam dat homini, ut misericordiam a Deo, et resurrectionem de Deo speret.... Resuscitari se, hoc est, corpus suum poscit." M. S. l. 14, 1134—1135. Et Hesychius Hierosolymitanus de secunda linea: „Non quod quia mortem ab ipsis sit passus, vindictam eis referre velit, hoc dicit (ipse enim crucis tempore dixit: Pater, dimitte illis peccatum Luc. 23, 34), sed cum sine

Digitized by Google

personarum acceptione et iustum Patris iudicium vidisset in homicidas istos decretum, idcirco tanquam idem cum Deo ac Patre operetur, ait: Et ego retribuam eis, ut eamdem in utrisque operationem declaret.“ S. gr. 93, 1194. Et addere debuisset: et quia convertere se nolebant. „Credant Judaei vel ex hoc Christi resurrectionem, quod vident se iam suscepisse suam mercedem.“ S. Bruno Ast. 164, 842—843. Adeatur ps. 109 (108). Pergit Crucifixus apertius loqui de glorificatione sua in

Versu 12°. „Qua ratione ergo inimicus non est laetatus super eum? Quia etsi mortem suscepit pro nobis, resurrexit tamen, et ipse insultavit inimico, cuius victoriam destruxit, et aculeum mortis infregit.“ S. Ambros. 14, 1135.

Apertius adhuc anuntiat Salvator crucifixus

Versu 13° spem certam adiutorii Dei et glorificationis suae sempiternae indicans ut causam utriusque innocentiam suam, de quo S. Bruno Ast.: „Magna est, inquit, virtus innocentiae, quam ipse Dominus tantum commendat, ut ipsam suam humanitatem per innocentiam Deo placuisse ostendat. Talis enim illa humanitas facta est, in qua nullum locum habere potuisset macula peccati. Si enim talis non fuisset, cur prae caeteris Deo placuisset? His igitur verbis nos quoque ad innocentiam Dominus provocat.“ 164, 843. De glorificatione autem Christi bene addit s. Ambros.: „Bene confirmatus in conspectu Patris dicitur in aeternum, quia apud Patrem semper est: et vere in conspectu eius, cuius splendor est gloriae, et imago substantiae.“ 14, 1136.

Versus 14us secundum Vulgatam non est pars praecedentis psalmi, sed finis primi Psalmorum libri secundum Hebraeos. Occurrit similis doxologia etiam in fine psalmorum 72, 89 et 106, ubi, secundum Hebraeos, secundus, tertius et quartus psalmorum liber clauditur.

Additur in hoc loco textui hebraico: ספר שני liber secundus.

„„Benedictus Dominus Deus Israël,“ qui tanta aperuit mysteria „a saeculo, et in saeculum,“ id est, ex infinito in infinitum: „Fiat, fiat.““ S. Ambros. 14, 1140.

Digitized by Google

II. Abteilung: Mitteilungen.

Zur Geschichte der großen abendländischen Kirchenspaltung.

Die Kardinäle Peter Corsini, Sim. de Borsano, Jakob Orsini und der Konzilsgedanke.

Von Dr. Fr. Pl. Bliemetzrieder, Stift Rein.

Alle, die über das abendländische Schisma geschrieben haben, beachten die Bemühungen der italienischen Kardinäle, Peter Corsini, Simon de Borsano, Jakob Orsini. Am 20. Juli 1378 zitierten die in Anagni versammelten Kardinäle ihre Kollegen, damit das Heilige Kollegium als zuständige Behörde wegen der gewalttätig vor sich gegangenen Papstwahl berate und geeignete Maßregeln ergreife [1]) Sie verließen zwar Urban VI., gingen aber nicht nach Anagni. Die Partei in Anagni schickte dann eine Deputation ab, die Kardinäle Robert von Genf, Guido Malesset und Petrus Flandrin, welche mit den Italienern in der Nähe von Zagarolo [2]) zusammentrafen und mit ihnen am 5. und 6. August

[1]) »...Cum igitur istud factum tam scandalosum sine macula fidei, sine scandalo cleri et populi christiani, sine magna subversione status Ecclesiae sacrosanctae sub dissimulatione transiri non possit, volentes circa ea omnia providere, Vos utique... membra ipsius Ecclesiae sacrosanctae et ad quos una nobiscum pertinet sub debito fidelitatis, quo eidem Romanae ecclesiae tenemini, requirimus Vos... ut infra quinque dies in Anagnia conveniatis una nobiscum ad deliberandum et providendum...« Raynald Od., Annal. eccl., 17, Colon. Agr. 1693, N. 40. S. 19. Die Frist wird prorogiert, ebend. N. 47, S. 23. — Kardinal Flandrin sagt in seinem Traktat von der Partei in Anagni: »...deliberaverunt ponere manus ad fortia...« Gayet L., Le grand schisme d'Occident, 2, Florenz u. Berlin, 1889, p. j. S. 190, N. 7.

[2]) Die Örtlichkeit wird beschrieben: »...in quodam campo...« Cron. Sicul. incerti authoris, ed J. de Blasiis, Società Napol. d. st. patr., mon. stor. ser. 1, Cronache, Napoli 1887, S. 32; »...campis infra districtum Romanorum et prope Tiburtium... per 12 miliaria...« Kard. Flandrin, a. a O. N. 8; ...prope

Digitized by Google

unterhandelten. Die Italiener beantragten schließlich ein Generalkonzil. Die anderen erklärten, darüber eine Antwort nicht geben zu können, weil sie kein Mandat besäßen, sie redeten ihnen aber zu, nach Anagni zu kommen und allen den Vorschlag zu machen. Die Italiener gingen nicht darauf ein: sie wollten in der Nähe die Antwort abwarten.[1]) Kardinal Flandrin erzählt, daß sie, die drei, den andern Kardinälen den Vorschlag der Italiener mitgeteilt haben, aber „sie alle haben denselben verworfen als schadenbringend und präjudizial", so behauptet Flandrin.[2]) Dieser war allerdings ein Gegner des Konzilsplanes; sein Traktat ist ein Kommentar für die angeführten Gründe der Ablehnung. Ein solcher ist auch die spätere, 1380 vom Kardinal von Viviers abgefaßte Instruktion. Aber der Kardinal Guido Malesset war es, der viele Jahre später, 1399, den Konzilsgedanken am französischen Hofe wieder anregte und eifrig verteidigte. Werden wir sagen, daß er im Laufe der Jahre anderer Ansicht geworden sei? Er erlebte das Konzil von Pisa, das den Konzilsgedanken verwirklichte[3]); er spielte schon bei den Verhandlungen vorher eine Hauptrolle, er war bei der Viererdeputation, die im Mai 1408 mit den römischen Kardinälen in Livorno zusammentraf, und von ihr ging der Vorschlag aus, ein Generalkonzil abzuhalten.[4]) Beim Ausbruch des Schismas, so scheint es, schwamm er im

civitatem Prenestrinam...« Kardinal Corsini, Gayet, a. a. O., p. j. 26, N. 21; »...in quadam ecclesia campestri...« Brief der ital. Kard., 6. Aug., an Urb. VI., Raynald, a. a. O., N. 42, S 21a.

[1]) Raynald, a. a. O., N. 42; Trakt. des Kard. Flandrin, Gayet, a. a. O., 2, p. j. 42, S. 190, N. 8; der Kard. Corsini in seiner Ergänzung des Faktums der ital. Kardinäle, bei Gayet, a. a. O., 2, p. j. 27, S. 26, N. 21. Diese Ergänzung ist auch gedruckt bei Bulaeus C. E, Historia univers Paris., 4, Parisiis 1668, S. 526 8, aus Bzovius Abr., Annal. eccl., 15. Col. Agripp. 1622, ad ann. 1358 (?), N. 18 (welcher dieselbe irrtümlich für das Faktum selbst hält, das im Juli 1378 von den ital. Kardinälen Urb. VI. übergeben wurde), vgl. Gayet, a. a. O., 2, 253; Souchon M., Die Papstwahlen von Bonifaz VIII bis Urb. VI. und die Entstehung des Schismas 1378, Braunschweig 1888, S. 153; von demselben, Die Papstwahlen in der Zeit des großen Schismas, 1, Braunschweig 1898, S. 14.

[2]) »...quae cum esset per istos tres Dominos missos (nämlich via concilii generalis) aliis Dominis reportata, fuit communi omnium consilio tamquam damnosa et praeiudicialis repulsa« Baluze St., Vitae paparum Avenionensium, 1, Parisiis 1693, col. 1108. Der Traktat ist leider noch nicht gedruckt; Gayet hat einen Teil in sein Werk aufgenommen, auch Souchon M., Die Papstwahlen in der Zeit des großen Schismas, 1, S. 10—14, in deutscher Übersetzung und auch Baluze hat einige Zitate. — Die angegebene Stelle auch bei Raynald, a. a. O., N. 43, Anf.

[3]) Hefele-Knöpfler, Konziliengeschichte, 6, Freiburg in B. 1890, S 995; Souchon, a. a. O., 2, S. 44. Malesset war Doktor und Lehrer des kanonischen Rechtes in Toulouse, er promovierte 1365 Wilhelm von Aigrefeuille und dieser den Wilhelm Noellet, welche beide seine Kollegen als Kardinäle wurden, Vita Urb V., bei Baluze, a a. O. I., col. 419; Gayet, a. a. O., 2, p. j. 42, S. 188, N. 2.

[4]) Brief vom 25. Jänner 1409, Mansi, Concil coll. 27, col. 268C; Brief, 24. Sept. 1408, ebend., 26, 1175 fin.

Digitized by Google

Fahrwasser seiner Partei; in seiner Rede, die er auf der Synode von Cambrai, Oktober 1380, als Legat Klemens' VII. hielt, verlor er kein Wort über die so viel besprochene Konzilsfrage.[1]) Kardinal Petrus de Luna anerkennt die Vertrautheit der Italiener mit der Rechtswissenschaft, besonders rühmt er des Kardinals Simon Borsano Gelehrsamkeit.[2]) Der Gedanke, wegen der Schwierigkeiten, die mit der Wahl Urbans VII. zusammenhingen, ein Generalkonzil abzuhalten, war ihm aber selbst nicht unbekannt und noch vor den Italienern, noch in Rom hat er selbst denselben ausgesprochen; er riet nämlich Alphons Pecha, dem resignierten Bischof von Jaen, der in seiner Umgebung während jener unheilvollen Monate des Jahres 1378 sich aufhielt, Urban VI. solange als Papst anzuerkennen, bis das Gegenteil durch ein Generalkonzil bestimmt wäre. Alphons bezeugt dies in seinem Traktat über die Legitimität Urbans, er fügt noch hinzu, daß der Kämmerer des Kardinals, Petrus Garceis, viele andere wissenschaftlich gebildete Personen und Doktoren dasselbe gesagt haben;[3]) Alphons legt also Gewicht darauf, daß seine Gewährsmänner von der Sache etwas verstanden haben. Wir dürfen daher annehmen, daß der Gedanke, ein Generalkonzil abzuhalten, auch den anderen Kardinälen in Anagni nicht unbekannt geblieben sei, bevor noch die Italiener förmlich ein solches beantragt haben. Welchen Anteil dabei Urban VI. hat, ist nicht bekannt; doch wissen wir aus dem Briefe, worin ihm die drei Kardinäle

---

[1]) Veröffentlicht durch L. Salembier, Revue des sciences ecclés., 83, Lille 1901, S. 262 72, 327—43 (»stantibus terris«!!! S. 335/6).

[2]) In seinem »Tractatus de concilio generali«, teilweise veröffentlicht durch Fr. Ehrle, Die kirchenrechtlichen Schriften Peters von Luna (Benedikt XIII.), Archiv f. Lit. u. Kirchengesch. d. Mittelalt., 7, Freiburg i. B. 1900, S. 528, Z. 7—9. Borsano machte in Bologna die Studien; Niccolo Spinelli promovierte ihn, Romano G., Niccolo Spinelli da Giovinazzo, Arch. stor. p. l. prov. Nap., 24, S. 360; 26, S. 64, 75.

[3]) Der Tractat gedr. bei Raynald, a. a. O., ad ann. 1379, NN. 8—19. Die Episode ist N. 19, S. 53b: »...in viridario suo in praesentia sui camerarii supra nominati (N. 14) dixit ...mihi in effectu, quod firmiter tenerem cum Urbano papa VI., donec per concilium generale terminaretur contrarium. Idem dixit mihi idem camerarius eius et alii multi literati et doctores eximii«. Peter verließ einer der letzten Kardinäle Rom, vgl. ebend. N. 17, u. Gayet a. a. O., 2, S. 197; 245, N. 10; p. j. 42, N. 3, S. 188; Valois N., La France et le grand schisme d'Occident, 1, Paris 1896, S. 72—74. Er war nicht so schnell mit den andern in Anagni einverstanden, Souchon, a. a. O., 1, S. 10, Not. 2. Er war Lehrer des kanon. Rechts in Montpellier gewesen. Alphons sagt von ihm, Raynald, a. a. O., N. 9: »qui est doctor magnus in scientia et utinam esset tantus in profunda, humili et non ambitiosa conscientia...«, vgl. Souchon, a. a. O., S. 227 ff. Über Alphons s. Binder G., Die hl. Birgitta von Schweden und ihr Klosterorden, München 1891 (vielerorts). Er war nämlich in deren Begleitung gewesen. S. auch Eubel K., Hierarchia cath. med. aevi, 1, Monasterii 1898 S. 273.

Digitized by Google

über die Unterhandlung Bericht erstatteten, daß sie im Einverständnisse mit ihm vorgegangen waren. [1])

Hernach in Fondi traten sie an die Gegner Urbans VI. wieder mit Antrag eines Konziles heran.[2]) Es wurden wirklich Verhandlungen eröffnet und Beschlüsse gefaßt. Diesmal handelte es sich hauptsächlich nicht um ein General- sondern ein Partikularkonzil. Nicht alle Prälaten sollen gerufen, sondern — der Beschaffenheit des Geschäftes gemäß — solche aus der gesamten Kirche ausgewählt werden, die Wissenschaft und lauteren Charakter haben, ein Drittel von Italien, das zweite Drittel von Frankreich und das dritte von den übrigen Ländern: ihnen sollte die Untersuchung über den Streit wegen der Papstwahl übergeben werden. Auch die Wahl des Ortes, wo dieser Ausschuß zusammentreten mußte, wurde beraten. [3])

---

[1]) Gedr. Raynald, ad ann. 1378, N. 42: »...quibus locuti fuimus iuxta condicta coram Vestra praesentia post multa colloquia et diversa variis vicibus habita finaliter offerendo viam concilii...« Der Brief ist datiert: Zagarolo, den 6. Aug. Derselbe ist auch gedruckt bei Gayet, a. a. O., 2, p. j. 30, S. 65. Urban scheint zwar im Anfang den Warnungen der italienischen Kardinäle wenig Glauben geschenkt zu haben; nachdem er aber die Gefahr eingesehen, hielt er mit ihnen wiederholt Beratungen ab. Der Kard. v. Florenz, bei Gayet, a. a. O, 2, p. j. 27, S. 24 N. 17, S. 25 N. 20. Einige Autoren, wie Hergenröther J., Handb. d. allgemein. Kirchengeschichte, 2[3], Freiburg i. B. 1885, S. 630; Gayet, S. 252; Hefele-Knöpfler, a. a. O., S. 789 wollen, daß die Kardinäle im Auftrage Urbans, das Konzil vorgeschlagen haben. Souchon, Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI., S. 154, folgt Baluze, a. a. O., 1, col. 1108, der gegen Raynald a. a. O., NN. 42—44, polemisierend, behauptet, Urban hätte ein Konzil höchstens als Mittel des eigenen Triumphes zugestanden. Für die Verhandlungen des 5. und 6. Aug. sagt übrigens Baluze, a. a. O., col. 1108: »cum ergo Cardinales Itali cum conscientia Urbani obtulissent...«

[2]) Souchon hat ein Itinerar der ital. Kardinäle zusammengestellt, Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI. S. 157 f. Ihr Itinerar vor dem 6. Aug. ebend. S. 152. Auch Scheuffgen F. J., Beiträge zu der Geschichte des großen Schismas, Freiburg in B., S. 8; Baluze, a. a. O., 1, col. 1099, 1219, 1455.

[3]) Aussage des Kardinals Peter Flandrin, vermutlich vor den kastilischen Gesandten, Valois, a. a. O., 1, S. 80, vgl. 2, S. 20[2], Not. 3. Baluze, a. a. O., 1, col. 1107 f.: »Et primus tractatus fuit de concilio, quod congregarentur praelati de omnibus provinciis, qui essent viri literati et bonae conscientiae, tertia pars de Italia, alia tertia pars de regno et districtu Franciae, alia tertia pars de Hispania et de Alamannia et de Ungaria et de Anglia, quia non habent tot nec tantos literatos istae provinciae. Et Cardinales Italici volebant, quod fieret congregatio istius concilii in Venetiis vel Pisis vel Neapoli; sed alii Cardinales dixerunt quod non se ponerent iterum in loco suspecto, ubi civitas vel locus regebatur per populum, et licet Neapolis haberet reginam, attamen ipse Barensis erat oriundus de illa civitate et populares faverent sibi. Quare deventum fuit, ut fieret apud districtum Comitis Sabaudiae in loco Piemontis et quod ille Comes Sabaudiae promitteret tenere securos et dare obsides.« Coluccio Salutato, der Staatskanzler von Florenz, wirft den Wählern Klemens VII. in der Antwort auf ihr Rundschreiben vom 9. Aug. vor: »Vos generale concilium, Vos et particulare, quorum utrumque oblatum fuit Vobis, ut de hac Vestra iustitia quam praetendistis, cognoscatur, non permittitis adunari«, Raynald, a. a. O., ad ann. 1378, N. 57 fin, S. 28a; Rigacci Jos., Lini Coluci Pieri Salutati Epistolae, ps. 1[a],

Digitized by Google

Das war allerdings ein Anfang, aber noch manche Frage war zu lösen. Wir wissen nicht, was in dieser Angelegenheit weiter unternommen wurde.[1]) Was unter dem oft gebrauchten Begriff „Partikularkonzil" zu verstehen sei, sagt uns Heinrich von Langenstein in der „epistola de cathedra Petri" in einem Rückblick auf die Geschichte der Konzilsbewegung, nicht zum wenigsten an die italienischen Kardinäle denkend: Visum fuit multis et magnis a principio huius scismatis adhuc non radicati, quod non est convenientior et securior vior via terminandi ipsum quam cons lium generale omnium praelatorum vel particulare paucorum omnium auctoritatem habentium." Ein Partikularkonzil, materiell genommen, um mich scholastischer Ausdrücke zu bedienen, sollte es durch Auswahl, Mandat ein Generalkonzil, eine Versammlung der Universalen Kirche sein.[2]) Die gegnerischen Kardinäle aber schritten nicht zu einem Konzil (warum etwa?), sondern zur Wahl Klemens VII. Souchon nennt mit Recht die Lage, die den drei Italienern durch diese Wahl geschaffen wurde, eine mißliche.[3]) Die Papstwahl im April 1378

Florentiae 1741, ep. IX., S. 33. Kardinal Mezzavacca erzählt in seinem 1378 oder 79 verfaßten Traktat über die Wahl Urbans VI, daß die ital. Kardinäle außer dem Generalkonzil ein Partikularkonzil vorgeschlagen hätten (Zitat bei Souchon, Die Papstwahlen in der Zeit d. groß. Schismas, 1, S. 14, Not 1). Es ist allerdings nicht ersichtlich, auf welche Zeit diese Notiz sich bezieht. Über Mezzavacca, der doctor legum war und am 18. Sept. 1378 von Urban VI. zum Kardinal kreiert wurde, und seinen Traktat s. Souchon, a a. O, 2, S. 268, 306, N. 189; 1, S. 6, Not. 3. Eubel K., a. a. O., S. 22.

[1]) Kard. Flandrin in seinem Traktat, bei Baluze, a. a. O, 1, col. 1098 f.

[2]) Herausgegeb. von A. Kneer, Die Entstehung der konziliaren Theorie, röm. Quart.-Schr. 1. Suppl. H., S. 136. Peter d'Ailly sagt in der Dissertation »utrum indoctus in iure divino possit iuste praeesse« (Johannis Gersonii op. omn., ed. Lud. Ellies du Pin, 1, Antwerpiae 1706, col. 646 662), 661[B]: »...igitur per generale concilium nequit praesens schisma terminari, sed convenientius per compromissum seu particulare concilium factum de consensu communi et praesertim quia, supposito quod de consensu communi congregaretur generale concilium. constat quod ibi essent plures episcopi de parte schismatica quam de parte vera. Et sic verus papa exponeret ius suum discrimini magis quam ipsum committendo iudicio plurium qui ex compromisso essent ex utraque parte in aequali numero.

[3]) Souchon, Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urb. VI., S. 157. Romano sagt, a. a. O., 26, S. 65 f.: »Ma i cardinali italiano volevano che il nuovo papa fosse italiano e con questa speranza andarono a Fondi, dove li attendeva la delusione piú completa... Ma è certo che l'elezione di un italiano sarebbe stata un grave colpo per Urbano, la cui posizione diveniva insostenibile, e avrebbe forse affrettato uno scioglimento conforme agl' interessi della Chiesa. L'elezione invece di uno straniero cosi strettamente legato agl' interessi francesi, qual era Roberto di Ginevra, tradiva apertamente le mire interessate de' cardinali oltramontani, e urtando contro le suscettibilità del sentimento nazionale italiano, dava alla rottura una forma violenta e rendeva impossibile ogni conciliazione.« Obwohl man in Fondi über Robert von Genf nicht ganz so dachte, vgl. die Aussage Peters de Cros, S. R. E. camerarius, bei Baluze, a. a. O., 1, col. 1237, enthält das Urteil Romanes viel Wahres. Robert v. Genf war in Italien verhaßt, vgl. den Brief von Coluccio Salutati an die Wähler Klemens VII., Raynald, a. a. O, S. 27.

Digitized by Google

hatte eben eine weit größere Bedeutung als die einer inneren Angelegenheit des Heiligen Kollegiums. Ohne Klemens anerkannt zu haben, verließen sie Fondi. Sie kehrten aber auch nicht zu zu Urban VI. zurück, nahmen vielmehr eine indifferente,[1]) zuwartende Haltung ein. Die Person des letzteren war das geringere Hindernis, den Wählern des Papstes von Fondi sich anzuschließen.[2]) Sie gaben den Gedanken eines Konziles nicht auf,[3]) sondern strebten mit allen Kräften nach der Verwirklichung desselben. Es fanden in der ersten Hälfte des Jahres 1379 mit Urban VI. Unterhandlungen statt.[4]) Deutliche Spuren weisen darauf hin, daß sie auch mit der Kurie von Fondi in Verbindung traten. Raynald hat nämlich ein Stück eines Traktates abgedruckt, der sich darstellt als eine Polemik gegen die italienischen Kardinäle.[5]) In demselben kommen Ausdrücke vor, wie „ea quae petunt Cardinales Italici", „id punctum, quod continetur in petitionibus ipsorum", „quod tangitur in petitionibus dominorum Cardinalium

[1]) Vgl. die Erklärung des Kard. Sim. de Borsano auf dem Totenbette, D'Achery, Spicilegium, 6, Parisiis 1664, S. 46: »diu stando de medio et velut indifferenter «

[2]) Vgl. Valois, a a. O., 1, S. 79, 323, Not. 2; Romano G., a. a. O., 26, S. 64 f. (eine Unterredung zwischen Kard. Borsano und Niccolò Spinelli, dem Agenten derer von Fondi). Derselbe sagt, ebenda, S. 65, Not. 1: »Non è ben chiaro, se l'Orsini et il Corsini abbiano fatto aperta adesione a Clemente.« Das ist wohl richtig; es ist aber die Frage, ob die Italiener damals eine »aperta adesione a Clemente« wollten. Einige hieher gehörige Szenen und Erzählungen hat Baluze aufgenommen, a. a. O, 1, col. 1455 f., 1096. Über die Unterredung Orsinis mit der Königin von Neapel s. Romano, a. a. O., S. 236.

[3]) Die Urbanisten ärgerten sich über die Haltung der ital. Kardinäle. Nikolaus Mesquini gibt folgende boshafte Erklärung: »Postea ipsi Italici videntes se deceptos, confusi non sunt ausi respicere faciem Domini, sed invenerunt tertiam viam, scilicet de concilio« Baluze, a. a. O., 1, c. 1050. Den letzteren Teil bestätigt übrigens Petrus de Luna in der Aussage vor den kastilischen Gesandten: »et quare non redierunt, dixit, quod credit, quod pro eo ut possent habere concilium generale«, Gayet, a. a. O., 2, p. j 38, ad LXV, S 161 (Die Fragen der Gesandten fehlen). Der Bischof von Viterbo berichtet von einer Unterredung mit dem Kard. Orsini in Tagliacozzo über Urbans Recht: »...Tunc ego dixi sibi: ‚Quare ergo non redistis ad ipsum'. Ipse (der Kardinal) respondit: ‚Quia via concilii videtur mihi utilis pro eo, pro me et pro tota christianitate'« Raynald, ad ann. 1379, 3. Heinrich v. Langenstein sagt in der epistola de cathedra Petri: »Ista via regia fuit a principio proposita utrique electo et multipliciter persuasa«, a. a O., S. 139 Erzbischof Pedro Tenorio sagt in seinen »dubia«: ».. tres Cardinales... comparuerunt infra dictum terminum et post multa quae ibi fuerunt prolocuta expresse dixerunt quod eis videbatur expediens et necessarium quod convocaretur concilium; et in ista conclusione remanserunt, sicut et adhuc sunt constantes ..« (Martène, Thes. nov. Anecdot, 2, Lut. Paris. 1717, col. 1116 F.).

[4]) Brief der ital Kard. an Urb. VI. vom 17. Jänner '379, gedr. Raynald, a. a. O., ad ann.. N. 2; Gayet, a. a O., p j 30, S 67, 6°: »quibus (den Gesandten Urbans) supra concilio fiendo ad extirpationem scismatis et pacificationem ecclesie sanctae Dei et christianitatis mentem nostram aperuimus.« Sie schickten deswegen ihre Auditoren an Urban

[5]) A. a O., ad ann. 1379, NN. 3, 4.

Digitized by Google

Italicorum, ubi dicitur," welche darauf hindeuten, daß die italienischen Kardinäle ihre Forderungen und Wünsche der Kurie Klemens VII. in einem Schriftstück darlegten.[1]) Sie redeten darin auch von einem Konzil. Raynald setzt den Traktat in den Anfang des Jahres 1379, was mit der Ausdrucksweise desselben ganz zusammenstimmt; die eine Zeitgrenze ist die Wahl Klemens VII. und der Tod des Kaisers Karl IV. (29. Nov. 1378), die andere aber das Ableben des Kardinals Orsini (13. Aug. 1379)[2]) Der unbekannte Verfasser gehört der eigentlich französischen Partei an, weil er gegen die Limousiner polemisiert.[3]) Aus diesem Traktat erfahren wir, daß die Italiener Klemens VII. vorgeschlagen haben, es sollen wegen der Abhaltung eines Generalkonziles mit dem römischen König Wenzel und dem französischen König Karl V. Unterhandlungen eingeleitet werden.[4]) Ihre Bemühungen schienen von Erfolg begleitet zu werden: Urban VI. willigte in ihren Plan und übergab ihnen seine Bullen. Aber ihre Freude war nicht von langer Dauer; schon am nächsten Tage verlangte er seine Bullen zurück. Die italienischen Kardinäle brachen hierauf jeden Verkehr mit ihm ab.[5]) Was diesen bewog, so

---

[1]) Gayet, a. a. O., S 68: »...etiam nostros nuntios utrique parti misimus.« Dieselben vielleicht, welche im Brief vom 17. Jänner 1379 namentlich erwähnt sind.

[2]) »Dominus noster papa...« »si domini Reges, videlicet, Franciae et Romanorum...« »domini Cardinales Italici.« Dies war die gemeinsame Bezeichnung der drei; nach dem Tode Orsini hätte der Verfasser, so scheint es, sich anders ausgedrückt.

[3]) »Ambitio cuiusdam nationis cupientis haereditarie possidere sanctuarium Dei« Raynald, a. a. O., N. 4 a. E. Drei Päpste der avignonensischen Periode waren aus dem Limousin; der limousinische Klerus hatte daher einen großen Einfluß und eine Fraktion limousinischer Kardinäle wollte ihren Kandidaten auch diesmal durchbringen. Kardinal Flandrin schrieb eigens gegen den Vorwurf: »Lemovica gens non iure haereditario, ut asseris, quaerit pontificium, sed sorte divina habuit quae possidet et possedit«, Valois, a. a. O., 1, S. 22 f. Eine andere Fraktion war die eigentlich fanzösische, s Valois, a. a. O, S. 23. Der Verfasser unseres Traktats stellt den König von Frankreich vor den römischen König, s. vor. Note. — Außerdem gehörte derselbe wahrscheinlich zur Kurie Klemens VII. Vgl den Traktat Anf., N. 3

[4]) Raynald, a. a. O., N 3: »Primo propter id punctum, quod continetur in petitionibus ipsorum, si domini Reges nominati per eos, videlicet Franciae et Romanorum, erunt contenti de concilio generali etc.«

[5]) Der Kard. Flandrin in der Antwort auf die »dubia« des Erzbischofs v. Toledo, aus dem Brief eines ital. Prälaten an Klemens VII., Baluze, a. a. O., 1, col. 1110: »Sed adversarius numquam in aliquo concilio concordare voluit. Imo, prout scripsit manu sua Domino nostro unus de notabilioribus praelatis Italiae, cum pridie concordasset viam concilii et tradidisset literas bullatas Dominis meis Italicis, postea facti poenitens repetiit literas et ipsi Domini mei literis suis sibi restitutis in totali discordia recesserunt ubi erant et se sub dominio serenissimae dominae Reginae Siciliae retraxerunt.« Dies ereignete sich also nach der Abfahrt Klemens VII. von Italien; er landet in Marseille am 25. Juni, Baluze, a. a. O., 1, col. 1252; Sauerland, Itinerar Klemens VII., Hist. Jahrb. d. Görresgesellsch., 13, (1892), S. 193.

Digitized by Google

schnell seinen Entschluß zu ändern, wissen wir nicht; vielleicht wurde sein Verdacht gegen die Absichten der italienischen Kardinäle erregt, wie wir aus seinen späteren Äußerungen vermuten können. Sie hielten sich im Sommer im Schlosse Tagliacozzo des Kardinals Orsini auf;[1]) hier war es, wo dieser zum Sterben kam. Sein Testament[2]) ist eine feierliche Kundgebung für die Abhaltung eines Generalkonziles und wegen des Inhaltes höchst beachtenswert. „Diesem Gedanken, eines Konziles nämlich zur Vertilgung des Schisma", sagt er, „diente ich bisher mit meinen Kollegen, den Kardinälen Corsini und Borsano, und ich hoffte dadurch noch das Ende der Spaltung zu sehen. Jetzt aber, wo ich scheiden muß, vermache ich mit ernster Mahnung den Fürsten die Aufgabe, das Generalkonzil zustande zu bringen."[3]) Dieses Testament führten Corsini und Borsano aus, indem sie in einem Briefe an den König von Frankreich den Tod Orsinis meldeten und ihn ermahnten, sie in ihren Bestrebungen, ein Generalkonzil zustande zu bringen, zu unterstützen.[4])

---

[1]) Vgl. noch außer dem ob. in der vor. Note Erwähnten die Aussage des Thomas von Acervo, Bischof von Lucera, Baluze, a. a. O., 1, c. 1050.

[2]) Aufgenommen von Raynald, a. a. O., ad ann. 1379, N. 3, S. 47a.

[3]) Raynald, a. a. O.: »Quod concilium affectabam, et sperabam, quod sedationem tanti schismatis meis oculis viderem. Nunc autem in hunc modum dico, quod in hoc veritati me semper subiicio et iudicio S. Matris Ecclesiae et concilii me submitto, exhortans reges et principes, ut attenta Dei reverentia velint compati Ecclesiae Matri laceratae et procurare operamque praestare quod tantum bonum pro unitate S. Matris Ecclesiae veniat ad effectum.« Der König von Frankreich, Karl V., gibt dem Kardinal Orsini das Zeugnis: »...una Vobiscum (näml den zwei andern) in praedicto negotio zelo sincerrimo vacabat continue et ab huius negotii primordio jam vacarat« Valois, a. a. O., 1, S. 322, Note. — Ich mache Herrn G. Romano aufmerksam auf eine Nachricht im Vortrag des Bischofs von Faenza, Franz Uguccione: »...domini Jacobi de Ursinis, ...quando de suo testamento ab olim facto revocavit dominum St. Eustachii et dominum Nicolaum de Neapoli, quos primo deputaverat executores ..« Martène, thes. nov. Anecdot., 2, col. 1090 D, zu seiner Angabe, a. a. O., 16, S. 75, Not. 2.

[4]) Bekannt durch die Antwort des Königs, Valois, a. a. O., S. 321 f., Not. 6: »... Vos ad loca varia contulistis procurantes, ut per viam concilii generalis eliceretur veritas huius rei... Deindeque post Cardinalis de Ursinis, qui noviter ab hac luce.. migrarat, interitum, quem ipsa Vestra scriptio displicibili nobis adiectione predixit, continuo operamini in subiecta materia diligenter nos exhortando ut velimus intendere circa istud« Ob der Brief noch in Tagliacozzo oder schon in Aversa geschrieben ist, kann ich nicht feststellen. Die Gesandtschaft der Königin Johanna von Neapel, welche im Monat Juli in Rom war und über Tagliacozzo heimkehrte, fand Orsini krank, Valois, a. a. O., 1, S. 177; Romano, a. a. O., 26, S. 260 f.; Antonio di Boetio, Histor. Aquil., Str. 570, Muratori L. A., Antiquitates Italicae med. aevi, 6, Mediol. 1742, col. 781:

»Quando da Talliacozzo illi foro partuto,
Lassaro lu cardenale Orsini a male partuto,
Che de grande ammalanza era posseduto,
A pochi dì pó questo fò morto e soppelluto.«

Digitized by Google

Sie begaben sich von Tagliacozzo nach Aversa unter den Schutz der Königin von Neapel.[1]) Hier, wahrscheinlich noch im Jahre 1379, empfingen sie die Antwort Karls V.[2]) Er spricht mit großer Anerkennung von ihren Bemühungen, durch ein Konzil die Einheit der Kirche wiederherzustellen, macht mehrere darauf bezügliche Mitteilungen und lädt sie ein, der französischen Grenze näher zu kommen, damit eine mündliche Besprechung zwischen ihnen, seinen und der Kurie von Avignon Gesandten veranstaltet werden könnte. Die beiden gingen selbst noch nicht, wohl aber, so erfahren wir, schickten sie ihre Vertrauten, Julian Tomasi, ord. Min. und den Doktor Thomas de Puppe nach Avignon. Der Zeitpunkt dieser Mission ist mir nicht bekannt, ist aber bestimmt, wenn der genannte Thomas mit dem „Thomas, decretorum doctor" und „auditor Cardinalis Mediolanensis", der im Mai 1380 zugleich mit den castilischen Gesandten in Avignon anwesend ist und von diesen verhört wird,[3]) identisch ist. Die beiden Kardinäle gaben ihnen „quatuor capitula" mit „pro exoneratione conscientiarum nostrarum, ut super his respondeant domini Cardinales citramontani." Das waren allerdings höchst wichtige Punkte, von denen Urbans VI. ganzes Recht aus seiner Wahl abhing: gewisse Ausdrücke mancher Kardinäle beim Wahlakt im Konklave, die Wiederwahl, die Krönung Urbans und das Benehmen der Kardinäle hernach. Die Wähler sollten mit der Hand auf das Evangelium und im Angesichte des ewigen Richters darüber Aufschluß geben.[4]) Außerdem erhielten die beiden Gesandten den

[1]) Vgl. ob. S. 366, Not. 5, die Erzählung Flandrins a. E. und die Aussage des Thomas von Acervo, Baluze, 1, c. 1050, der berichtet, daß die beiden bis zum Tode Orsinis in Tagliacozzo blieben, dann nach Aversa übersiedelten.

[2]) Herausgegeb. von Valois, a. a. O., 1, S. 321 f., Not. 6. Es existieren 2 Briefe mit etwas verschiedenem Texte, für jeden der beiden Kardinäle. Aus dem andern hat Valois einen Teil abgedruckt, a. a. O., S. 294, Not. 4. Die Zeit der Abfassung deuten an Ausdrücke wie: »introspectis literis quas ultimate nobis Vestra dilectio destinavit«, »noviter« starb Orsini. Diese Antwort folgte bald dem Brief der Kardinäle: »...viam quam nobis nunc ut praemittitur intimastis...«

[3]) Protokoll des Nationalkonziles von Medina, bei Baluze, a. a. O. 1, c. 1283, 1289; abgedruckt bei Mansi, a. a. O., 26, 662D, 664E. Julian war »socius« des Kardinals Corsini, Gayet, a. a. O., 2. p. j. 27, S. 2; s. Eubel, a. a. O., S. 342. »Thomas de Puppis, civis Aquensis« wurde von Benedikt XIII. im J. 1396, 22. Dez. zum Erzbischof von Aix ernannt, Gallia christ., 1^2, Paris 1870, col. 325; Eubel K., a. a. O., 1, S. 97. Nach den »Memorie e documenti per la storia dell' università di Pavia, 1, C. Prelini, Serie dei rettori e professori«, Pavia 1878, S. 26, lehrte »Poppio Tommaso« aus Monza im Jahre 1377 in Pavia die Jura canonica. — Vgl. Baluze, a. a. O., 1, 1048 f.

[4]) In der Antwort der Wähler von Klemens, Baluze, a. a. O., 2, col. 935. — Wegen der Tatsächlichkeit dieser Punkte sind zu vergleichen die Fakten: das Faktum der Kardinäle in Anagni, Bulaeus, Hist. univ. Paris., 4, S. 471 f.; deutlicher hervortretend im Faktum der ital. Kardinäle in Tivoli, Gayet, a. a. O., 2, p. j. 27, S. 14 ff.; Faktum Urbans, Raynald, a. a. O., ad ann. 1378, NN. 83, 85, 93 ff.; Faktum des Jakob de Ceva (Valois, a. a. O, 1,

Digitized by Google

Auftrag, noch einmal wegen eines Konziles zu unterhandeln, sei es ein General oder nur ein Partikularkonzil.[1]) Zur Beschwichtigung der Skrupel der italienischen Kollegen stellten 6 von den Wählern Klemens VII. ein Dokument aus, worin sie „cum iuramento et in conscientiis nostris“ [2]) jene Handlungen als unter dem Eindruck der Todesfurcht geschehen für belanglos erklärten. Und um sie endlich von ihren Konzilsgedanken abzubringen, gab Kardinal von Viviers, Petrus de Sortenac, den genannten beiden Boten oder anderen eine ausführliche Instruktion mit, worin er alle möglichen Gründe, die er wußte, ohne auf die „Emolumente“ zu vergessen, zusammengeschrieben hatte.[3]) Der Herausgeber, St. Baluze, und nach ihm Valois[4]) nennen die Schrift einen Brief; aber es ist kein eigentlicher Brief, sondern, wie bereits gesagt wurde, eine Gesandtschafts-Instruktion; denn es ist ja gar kein Briefstil darinnen, von den italienischen Kardinälen wird als von dritten Personen geredet; es kommen Ausdrücke vor, wie „ostendatur“, „si dicatur“, „dicatur“ (wiederholt), „sciatur„ u. s. w.; dieselbe ist bezüglich des Stiles den anderen, welche bei Baluze vorhergehen und offenbar Instruktionen sind, ganz ähnlich.[5]) Valois meint, der „Brief“ sei ungefähr im Monat Mai oder Juni 1380 geschrieben; zu welcher Zeit Julian und Dr. Thomas de Puppis sich noch in Avignon befunden haben dürften und sie sollten also durch den „Brief“ instruiert sein, die Kardinäle Corsini und Borsano von ihrer sozusagen fixen Idee abzubringen. Welchen Eindruck jenes Dokument der 6 auf diese machte, oder was die beiden Boten

S. 126) bei Bulaeus, a. a. O., S. 483 f.; Hefele-Knöpfler, a. a. O., 6, S. 734, Not. 2; Gayet, a. a. O., 2, p. j. 28, S. 35; 1, S. 319 ff.; Valois, 1, S. 44, 50, 61 ff. Ausführlich bei Baluze, 2, coll. 935—43 und auch bei Gayet, a. a. O., 1, S. 325 ff., N. 20; Deposition des Kard. v. Viviers, Gayet, 2, p. j. 32, S. 79, NN. 11, 12; S. 83 f., NN. 29, 30; des Kard. v. Poitiers, ebend. p. j. 34, S. 102, 105, NN. 19, 20; des Kard. d'Aigrefeuille, ebenda, p. j. 35, S. 123; des Kard. Noellet, ebend., p. j. 36, S. 130—32; des Kard. v. Mailand, Sim. de Borsano, ebenda p. j. 40, S. 169. Die von den italien. Kardinälen hervorgeschobenen Punkte bildeten den Gegenstand fortwährender Inquisitionen bei den Kardinälen, wie aus den bei Gayet, a. a. O., gedruckten Protokollen ihrer Aussagen ersichtlich ist.

[1]) Instruktion des Kardinals Peter de Sortenac: »... istud tangit reges et... Cardinales absentes, quos oportet primo consulere, an velint istam viam acceptare« Baluze, a. a. O., 2, col. 865/66; »ad quem finem volunt habere istud concilium particulare...« ebend. col. 867.

[2]) Im Dokumente, gedr. bei Baluze, a. a. O., 2, 935—43, wo die Aussteller mit ihren Aussagen der Reihe nach aufgeführt sind.

[3]) »Ista sunt tradita per R. P. dominum Cardinalem Vivariensem quoad concilium.« Überschrift, Baluze, a. a. O., 2, 864—73.

[4]) »Epistola Petri de Sortenaco card. ad Franciscum (!) de Corsini et Simonem de Brossano cardinales; Valois, 1, S. 318.

[5]) Baluze, 2, 854—56: Die Überschrift: »Scripta dominorum Cardinalium super concilio generali« bezieht sich offenbar auf alle drei Stücke; ebenda col. 857—60: »Ista sunt tradita per revmum... dominum Cardinalem Ebredunensem.« Alle drei Stücke sind »ex veteri codice ms. Carthusiae maioris«.

Digitized by Google

mit Hilfe der Instruktion des Kardinals von Viviers ausrichteten, ist mir nicht bekannt.[1]) Soviel ist gewiß, daß die beiden Kardinäle im Herbste Unteritalien verließen und zur See nach Nizza fuhren. Wollten sie der Einladung Karls V., welche früher erwähnt wurde, Folge leisten? Im Juli 1380 waren sie noch in Aversa und empfingen den Besuch der castilischen und aragonischen Gesandten.[2])

Am 29. Okt. 1380 antwortete die Signorie von Florenz dem Kardinal Corsini, der in einem Brief seine glückliche Überfahrt gemeldet hatte.[3]) Der Brief des Kardinals wird nicht lange vorher geschrieben worden sein; er hatte seiner Vaterstadt berichtet, daß sie nach Nizza gekommen seien, um zu unterhandeln wegen Beseitigung des Schismas.[4]) Ich glaube, es war das die ehrliche Absicht der beiden Kardinäle. Wir erfahren, daß sie neuerdings der Kurie von Avignon ein Konzil vorschlugen.[5]) Im November nämlich waren sie in Nizza. Alsbald kam eine Deputation von 5 Kardinälen aus Avignon. Ob Gesandte des Königs von Frankreich auch ankamen, weiß ich nicht. Die beiden Italiener überreichten ihr Faktum, ihre Darstellung der Wahlvorgänge beim Konklave im April 1378 und die Wähler Klemens VII. nahmen es an.[6]) So standen sie nun auf gemein-

[1]) Klemens VII. erweist sich schon freigebig, indem er Julian Tomasi am 15. Juni 1380 zum Bischof von Marsi in Unter-Italien ernennt, Eubel, a. a. O., S. 342.

[2]) Bericht des kastilischen Gesandten, Roderich Bernaldez, Baluze, 1, col. 1266; Valois, 1, S. 209, 213.

[3]) Diario d'anonimo Fiorentino, ed. Al. Gherardi, Docum. di stor. Ital., 6, Firenze 1876, S. 421. Am 29. Okt. kam nach Florenz das Gerücht: »come parecchie cardinali se n'andarono verso Vignione: ed erano a Nizza messer Pier de Corsini cardinale e'l cardinale di Milano e diciesi che vanno a l'antipapa a Vignione. No' si sa il perchè.«

[4]) Brief der Florentiner, 29. Okt., Diario, a. a. O., S. 421, Not. 1: »quod autem ad opprimendum scisma perniciosum, quo inconsutilis tunica Christi, hoc est Ecclesia sancta, dividitur, intendat Vestra Reverentia laborare, modis omnibus commendamus. Opus quidem pium est, et non bonum sed optinum, non utile sed necessarium.«

[5]) Im Briefe vom 3. Febr. 1381 der Stadt Florenz an Kard. Corsini heißt es: »Quid autem in re clara congregari concilium expectatis? Si enim hoc attenditis, si putatis huius rei causa concilium adunari, vanum est concilium Vestrum. Non enim ad dirimendam rem clarissimam sed dubiam est vocandum« Rigacci, Lini Coluci Pieri Salutati epist. ps. 1ª, ep. X, S. 45.

[6]) Gayet, a. a. O., 2, p. j., S. 20 f.; Valois, 1, S. 26, Not. 4; ebend. 2, S. 361, Not. 1; Baluze, 1, 1048, 1293. Von einer förmlichen Anerkennung Klemens VII. durch Corsini und Borsano ist nichts bekannt, aber sie empfingen von Avignon stets Geldunterstützung und Borsano neigte zu Klemens hin, Valois, 2, a. a. O.; am 23. Jänner 1381 empfing der Bischof von Grenoble folgendes Geständnis »a voix basse« von Borsano: »Dico vobis in confessione quod ego sum deliberatus procurare statum bonum et honorem domini Clementis, et Dominus meus Florentinus et ego sumus concordes in facto cum aliis Dominis de Collegio et vere semper eos tamquam patres antiquos in magna reverentia habui.« Vgl. die

Digitized by Google

samen Boden. Aber die Italiener behielten noch immer ihre indifferente Haltung bei, sie sahen aber wohl die Aussichtslosigkeit von weiteren Bemühungen um ein Konzil ein.[1]) Ende August 1381 kam Kardinal Borsano in Nizza zum Sterben; in einer feierlichen Erklärung gab er seine Haltung auf und anerkannte Klemens VII. als den wahren Papst.[2]) In Nizza traf auch eine castilische Gesandtschaft ein, Alvarus, Bischof von Zamora, um neuerdings über die Wahl Urbans Erkundigungen einzuziehen; er brachte auch die „dubia" des Erzbischofs von Toledo über den Traktat des Kardinals Flandrin mit.[3]) Der Kardinal Corsini beantwortete dieselben; es wäre interessant zu wissen, was Corsini zu den Konzilsideen des Erzbischofs damals angemerkt hat.[4]) Auch er folgte dem Beispiele seines Freundes und siedelte nach Avignon über.[5]) Doch blieb Kardinal Petrus Corsini seiner ersten Überzeugung von der Notwendigkeit eines Generalkonzils treu. Viele Jahre strebte Klemens VII. und sein Kolleg zwar auf anderen Wegen nach dem Ziele, des Schismas Herr zu werden.

Aussage des Kard. Aigrefeuille vor den aragon. Gesandten, Gayet, a. a. O., 2, p. j. 35, S. 128, Z. 14—17. Verwechselt der Kardinal die zwei Fakten?

[1]) Im Frühjahr 1381 galten sie in Paris noch als indifferent und die Konzilsanhänger setzten auf sie ihre Hoffnung, Valois, 1, S. 387, Str. 46:

O vous. ij., cardinals de Milan, de Florence,
Qui vous estes monstrés comme en indifference,
Escrivés as prelas as clers de grant science,
Et as princes, qu'il facent du conseil diligence.

Scheuffgen, a. a. O., S. 16 und Souchon, Die Papstwahlen i. d. Zeit d. groß. Schismas, 1, S. 187, beziehen die Instruktion des Kard. v. Viviers auf diese Zusammenkunft der 5 mit den Italienern hier in Nizza; allerdings war er bei den 5. Das »Aktenstück« ist aber keine »Denkschrift« (Souchon hier und Hefele a. a. O., 6, S. 797, Not. 5). Kardinal Flandrin sagt in der Antwort auf die »dubia« Tenorios: »Est igitur verum, quod postquam Domini mei cum multis repetitis maturis consiliis remanserunt concordes, quod iste B.(artholomaeus) non erat papa, aperta fuit inter Dominos via concilii generalis, et post multa consilia inter se omnes tam citramontanos quam Italicos fuit conclusum, quod illa via veluti perniciosa Ecclesiae non erat recipienda« Baluze, 1, 1108.

[2]) Chron. Placent. Joh. de Mussis, Muratori, Rer. Ital. script., 16, col. 538. Die Erklärung gedr. bei D'Achèry L., Spicilegium, 6, S. 45—48; Baluze, 1, 1134—41; Bulaeus, a. a. O., 4, 786 ff. — Valois, 2, S. 361, Not. 2; Fr. Ehrle, a. a. O., S. 528, 5.

[3]) In der Erklärung des Königs Johann I. zu Medina del Campo, Baluze, 2, col. 925; 1, 1289, 1440, 1219, Mansi, a. a. O., 26, col. 665 B.

[4]) Baluze, a. a. O., 1, 1002, 1041, 1219, 1289 (Protokoll der Versammlung zu Medina: »mox subiiciuntur responsiones ad dicta dubia domini Toletani scripta per manum domini Florentini, vgl. Valois, 2. S. 202, Not. 3). Ich zweifle nicht, daß auch Kardinal Borsano den kastilischen Gesandten seine Informationen mitgegeben habe, Baluze, 2, 925; Gayet, a. a. O., 2, p. j., 27, S. 12; 40, S. 168.

[5]) Cron. Sicul. S. 34; im Febr. 1388 befand sich Corsini an der Kurie Klemens VII., Journal Jean le Fevre, ed. H. Moranvillé, 1, Paris 1887, S. 16. Er starb in Avignon 1405, 16. Aug. — Klements VII. ernennt schon 1382, 2. Mai seinen Vertrauten, Thomas de Puppis zum Bischof von Grane und transferiert ihn 1388 nach Orvieto, Eubel, a. a. O., S. 278, 537, Not. 4; Fr. Ehrle, a. a. O.

Digitized by Google

Aber im Jahre 1398 trat die Wendung ein. Als die meisten Kardinäle von Benedikt XIII. abfielen und auf einmal der „via concilii generalis“ sich erinnerten sei es als des zuständigen Tribunals über den Papst nach der alten Lehre der Theologen und Kanonisten, sei es als des berufenen Faktors für die, die ganze Kirche berührenden und interessierenden Angelegenheiten, um ihre und Frankreichs erdachten Heilmittel, die Zession und die Subtraktion, an den Mann zu bringen, weil die diplomatische Verhandlung fehlgeschlagen hatte oder ungenügend war, als die Kardinäle von Avignon einen großartigen Unionsplan entworfen hatten und ausführen wollten, ein Generalkonzil beider Obedienzen und ein solches der eigenen Obedienz auf Grund von nichts weniger als ihrer, der Kardinäle, Auktorität zu stande bringen wollten, da war auch Petrus Corsini dabei. Als sie unter gewissen Bedingungen, darunter des Zessionsversprechens und der Abhaltung eines Konzils der Obedienz im Jahre 1403 mit Benedikt XIII. Frieden schlossen, erhob Kardinal Petrus Corsini im besonderen seine Stimme und machte eine feierliche Kundgebung für das Generalkonzil in seinem Testament vom 19. Okt. 1403, als wollte er sagen: „Den Konzilsgedanken habe ich fest und treu in meinem Herzen getragen und für ihn will ich Zeugnis geben in meinem letzten Willen.“ Er beschwor darin, wie einst Kardinal Orsini am Sterbelager, an dem er gestanden hatte, den Papst, den Klerus und die Fürsten, nach der Verwirklichung eines Generalkonziles beider Obedienzen zu streben, als ob er sagen wollte, ein Konzil der Obedienz ist lobenswert, aber dies ist es nicht, was die Union macht; wir brauchen ein Generalkonzil beider Obedienzen.[1]) Corsini starb am 16. Aug. 1405.

Urban VI. war seit der Zeit, wo er den italienischen Kardinälen seine Bullen wieder abforderte, ein entschiedener Gegner des Konzilsprojektes; seine und seiner Anhänger Interessen stimmten nicht zu deren Absichten.[2]) Ihr Benehmen wurde ihm unbequem: er drohte seine Zensuren über sie zu verhängen.[3])

[1]) Valois, a. a. O., 3, Paris, 1901, S. 333, Not. 5. — Über die Ereignisse, soweit sie die Entwickelung des Konzilsgedankens betreffen, verbreite ich mich in einer besonderen Abhandlung.

[2]) Bericht des kastil. Gesandten Roderich Bernaldez, Baluze, 1, col. 1110: »Et in fine propositionis reduxit se (näml. Urban) ad Cardinales Italicos, qui erant tunc in loco qui dicitur Adversa, qui erant dominus Petrus de Florentia et dominus Simon cardinalis Mediolanensis, et dixit quod isti novam speciem scismatis satagebant inducere. Nam volebant et nitebantur suadere, quod teneretur concilium ubi ipsi essent praesidentes et assumerent in papam quem vellent. Et locus ubi erant designabat quod adversam et malam partem fovebant.« Aversa — Adversa.

[3]) Brief des Staatskanzlers von Florenz, Coluccio Salutati, 8. Febr. 1381 an Corsini, Rigacci, a. a. O., S. 45 f.: »Et quoniam non potest verus Christi vicarius sine labe conscientiae Vos qui ex hac secessione non parum scandalum

Digitized by Google

Wie er sich früher zum Konzilsplane gestellt habe, ist schwer zu entscheiden. Die Anhänger Klemens VII. waren nur zu sehr geneigt, zu behaupten, Urban habe niemals an ein Konzil gedacht, und die Gegner haben sich einander die Schuld des Mißlingens dieser Versammlung gern zugeschoben.[1]) Baluze und auch Valois, sie haben es fertig gebracht, von dem was Urban im Jahre 1380 sagte, auf seine wahre Gesinnung bezüglich dieses Punktes zu schließen.[2]) Ich meine, es ist auseinander zu halten seine Auffassung und die der italienischen Kardinäle. Und dann konnten nicht diese ihren Plan geändert haben, was bei einer so schwierigen Sache leicht begreiflich ist? Urbans Feinde erzählen, daß sein Verfahren nicht überall gleich gewesen sei; wo er Neigung zum „wahren" Papste (Klemens) bemerkte, habe er seine Bereitwilligkeit zu einem Konzil erklären lassen; wo er keine Gefahr fürchtete, habe er es abgelehnt.[3]) Der Kardinal von Viviers sagt in seiner „Instruktion", des römischen Königs ablehnende Haltung Konzilvorschlägen gegenüber, sei dem Einflusse von Urbans Legaten, des Kardinals Pileus de Prata zuzuschreiben.[4]) Der

in Dei ecclesia seminatis, ultra tolerare, quoniam sit contra Vos et socium tamquam contra scismaticos processurus, reverendissimam paternitatem ... Vestram .. exhortamur ...«

[1]) Siehe den Ausspruch des Kardinals Flandrin ob. S. 366 Not. 5. Kard. von Viviers sagt in seiner Instruktion: »Item est tertio considerandum, quod adversarius nullo modo vult aliquod concilium« Baluze, 2, col. 869; Instruktion 1382: »per annum non potuit haberi consensus ipsius«, Baluze, 2, 856. Zum spanischen Gesandten Bernaldez sagt Urban VI. anfangs Sept. 1380: »Ipse respondit quod nolebat quod teneretur concilium quia alius qui est in Avenione concilium nolebat«, Baluze, a. a. O., 1, 1109. S. die Äußerung des Kard. von Alençon unt. S. 375, Not. 3.

[2]) Baluze, a. a. O., 1, col. 1108 f.; Valois, 1, S. 318: »Urbain VI., après avoir feint, d'agréer les ouvertures faites dans ce sens par les trois cardinaux italiens, leur avait opposé une force d'inertie qui trahissait ses dispositions véritables.«

[3]) Kard. Flandrin sagt in der Erwiderung auf Tenorios Dubia, Baluze, a. a. O., 1, 1110: »Et haec est pater mi veritas pura et simplex, licet ille proditionis filius in patriis quas videt paratas ad veritatis agnitionem, dici faciat fraudulose quod vult concilium, ut sic plures teneat in errore suspensos, et illis quae sibi oboediunt absolute negat se velle concilium acceptare «

[4]) Baluze, 2, 869 f.: »Item est tertio considerandum .. (s. oben). Imo nedum denegavit Dominis meis (näml. den beiden ital. Kardinälen) imo Regibus pluribus, sc. Castellae, Aragoniae et Boemiae. Qui Rex Boemiae, cum sibi esset oblatum concilium primo per ducem Lupoldum Austriae, subsequenter per ducem Brabantiae patruum suum, ex ordinatione et mandato illius de Roma et Ravennatis hoc instigantis et prosequentis respondit quod ipse nolebat nec concilium generale nec particulare nec congregationem literatorum nec deliberationem praelatorum nec audire aliquid sive consisteret in facto sive in iure per quod ius illius de Roma revocetur in dubium. Et in hac opinione pro nunc est firmatus dictus Rex Boemie in ea principaliter causa quia Ravennas et illi clerici curiae suae promoti per illum de Roma, ut eum fixum in ea opinione teneant, dant sibi intelligere quod, quomodocunque Bartholomaeus succumbat, ipse haereticat patrem suam, qui in illa opinione decessit, nec est spes cum pro nunc revocandi.« Pileus de Prata war Erzbischof von Ravenna, Eubel, a. a. O., S. 436, 22.

Digitized by Google

Kardinal von Embrun, Petrus Amelii, erzählt in seiner Gesandtschafts-Instruktion für Flandern 1386, daß die Gesandten Urbans dem König von Aragon, Pedro IV., gesagt haben, ein Generalkonzil würde unmöglich zustande gebracht werden können.[1]) Etwas dem Vorwurf Flandrins Ähnliches ereignete sich auf dem spanischen Nationalkonzil zu Medina del Campo, wo hernach die klementinische „Wahrheit" angenommen wurde. Es war auch da ein Gesandter Urbans VI., Franz Uguccione von Urbino, Bischof von Faënza. Am 25. Nov. 1380 hielt er eine Rede; zuerst bemüht er sich, das gute Recht Urbans zu beweisen; am Schlusse erinnert er den König Johann I. an seine frühere konzilsfreundliche Haltung und sagt, wohl um der drohenden Gefahr entgegenzutreten, nicht eine partikuläre Versammlung (wie die eben tagende) sei kompetent, über einen Papst zu richten, sondern das Konzil der Allgemeinen Kirche.[2]) Vielleicht hat der Schüler Johanns von Legnano da seine Privatmeinung ausgesprochen; er war hernach einer von jenen Kardinälen, die das Pisanerkonzil einleiteten.[3]) Welchen Eindruck wird wohl diese Berufung auf auf König Juan I. gemacht haben? Kaum einen großen. Urban VI. hat ja noch einige Monate vorher den Antrag desselben Königs abgelehnt.

Das Projekt der italienischen Kardinäle verwarf Urban vollständig. Er nannte es ein „neues Schisma",[4]) begreiflicher Weise, da er sich als den legitimen Papst hinstellte,[5]) dasselbe aber die Zweifelhaftigkeit seiner Wahl voraussetzte. Wenn sie auch wollten, daß er sie und ihr Konzil autorisiere, so war ein

[1]) Baluze, 2, col. 861: »Rex Aragonum, qui vult stare indifferens, nunquam petiit consilium generale nec petit. Dictum enim fuit sibi per nuncios Bartholomaei et per consiliarios suos quod impossibile foret sequi viam illum.« Wir wissen, daß Perfetto Malatesta, Abt von Sassoferrato, am 10. Juni 1379 vor dem König und dessen Rate seinen Traktat »de triumpho Romano«, einen allegorischen Dialog, vorlas. Der Bischof von Cordova, Menendo, kam vielleicht gar nicht bis zum König. Valois, 1, S. 214 ff. 224; Baluze, 1, col. 1295; Gayet, 2, p. j. 29; J. Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten, 1, München 1867, S. 264, N. 150.

[2]) Die Rede ist gedruckt, Martène Edm., Thesaurus novus Anecdot., 2, col. 1083–94; darnach Mansi, a. a. O., 26, 670–80: »Allegationes Electi Faventini nuntii B(artholomaei) factae coram rege Castellae.« Franz de Urbino, decr. doctor (declaratio des Königs Johann I., Mansi, a. a. O. 686 aus Baluze), Bischof von Faenza, Eubel, a. a. O., S. 255. Er sagt: »pater meus dominus Johannes de Lignano«, Martène, col. 1086C. Ebend. col. 1094D: »Sciunt enim (principes alii et alia christianitas) quod ubi per iudicium hoc schisma debeat terminari, illud est iudicium concilii generalis et non aliquorum singularium praelatorum et interim, ut dictum est supra (1092E), deberetur oboedientia tenenti cathedram b. Petri Apostolorum principis . .«

[3]) Souchon, a. a. O., 2, S. 8 ff.

[4]) S. oben S. 372, Not. 2.

[5]) Im Konsistorium am 23. Juni 1380, Baluze, 1, 1266.

Digitized by Google

Resultat desselben nicht ausgeschlossen, das er nicht wünschte.[1]) Als der spanische Gesandte, Roderich Bernaldez, anfangs Sept. 1380 von Urban VI. sich verabschiedete und das letzte Wort in der Konzilsangelegenheit, die er im Auftrage seines Herrn, des Königs Juan I. betrieb, verlangte, antwortete der Papst, daß er trotz des Eifers des Königs auf dessen Bitte nicht eingehen könne, und er führt vier Gründe auf: sein Gegner wolle auch keines; es sei ohne Nutzen ja mit der Gefahr verbunden, daß wie beim griechischen Schisma, die Spaltung nur noch verschärft würde; daß es nicht allein von ihm abhänge, sondern von vielen Beteiligten und der Kardinal von Alençon würde niemals zustimmen. Der Gesandte fand den letzten Grund in einer Sache von so allgemeiner Wichtigkeit nicht recht stichhältig, aber Urban VI. blieb bei seiner Weigerung.[2]) Er kannte seine Umgebung. Der Kardinal Philipp von Alençon drückte sein Befremden den spanischen Gesandten über ihre Konzilsbestrebungen aus, er könne nicht gut zustimmen, schon aus Rücksicht auf den Kaiser, und er berief sich auf die ablehnende Haltung des Papstes.[3]) Der Kardinal Nikolaus Mesquinus sagte, er habe seine Meinung dahin abgegeben, daß Urban ein Konzil abhalten könne, wo sein Recht nicht bezweifelt würde.[4]) Urban VI. befrug im

[1]) Baluze, 1, 1110: »... assumerent in papam quem vellent..«

[2]) In principio mensis Septembris ego ascendi palatium pro licentia recedendi obtinenda et exposui primo electo secreto solus cum solo, quid dicerem Vestrae regiae serenitati de tenendo concilio super ista materia scismatis. Ipse respondit (s. oben S. 373, Not. 1) et addidit, quod, licet Vos haberetis bonam intentionem in hac parte, attamen non erat utilitas aliqua tenere concilium, quia tempore quo incepit schisma Graecorum, et fuit congregatum concilium et ibi magna fuit diversitas inter Latinos et Graecos, tandem cum maiori pertinacia Graeci tenuerunt partem quam primo tenebant, et allegabat historiam tripartitam. Et mox: Similiter dixit, quod factum Imperatoris et Cardinalium quos creaverat ipse primus electus, et status eorum poneretur in dubio et quod istud Dominus de Alenconio nullatenus consentiret, imo clamaret usque ad tertium coelum. Et licet ego dixi sibi, quod utilitas christianitatis totius et sanctae matris Ecclesiae deberet attendi, potius quam privatum commodum et affectio personarum singularium, ipse tamen remansit in sua opinione quod nolebat concilium aliquo modo« Baluze, a. a. O., col. 1108.

[3]) Berieht von Roderich Bernaldez: »Praeterea dominus de Alenconio dixit una die socio meo et mihi, quod instabamus apud primum electum quod teneretur concilium super materia schismatis, et mirabatur de nobis quare eramus sollicitl de hoc. Ad istud rsspondimus, quod dominus noster Rex praeceperat nobis quod diceremus primo electo credens quod per istum modum posset tolli schisma. Item dixit nobis, quod non erat possibile quod poneret statum suum et Imperatoris in dubium, et quod primus electus iuraverat sibi quod numquam faceret nec. consentiret quod teneretur concilium super isto negotio« Baluze, 1, 1110. Philippus von Alençon, sowie Nikolaus Mesquinus wurden bei der ersten Kardinalkreation Urbans VI. am 18. Sept. promoviert.

[4]) Baluze, 1, 1108: »Nicolaus presbyter cardinalis tituli S. Cyriaci testatur se, cum adhibitus fuisset super ea re in consilium ab Urbano, consensisse quod

Digitized by Google

Sommer 1380 zwei berühmte Rechtsgelehrte, Johann de Legnano und Baldus de Ubaldis, welche, schon früher vom Kardinal Orsini konsultiert, zu Gunsten seiner Legitimität sich ausgesprochen haben.[1]) Ihre Ansichten bezüglich der Konzilsfrage sind verschieden.[2]) Der Professor in Bologna behauptet, in der von den Kardinälen erhobenen Klage sei der kompetente Richter das

Dominus noster promitteret eis tenere concilium in quo Dominus non subiiceret se sed sicut verus papa teneretur.«

[1]) Über beide handelt Schulte Joh. Fr. v., Die Geschichte der Quellen und Literatur des kanon Rechts, Stuttgart 1875 f., 2, S. 257—61, 275—77; Savigny Fr. C. v., Gsechichte des römischen Rechtes im Mittelalt., Heidelberg 1850, 2. Ausg., 6, S. 212—248; Souchon, Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urb. VI., S. 83 f., 90, 103 f. Die Zusendung des Faktums durch Orsini an Baldus geschah im J. 1378. Die Ansicht Souchons, a. a. O. S. 87, ist zu berichtigen, daß die Kardinäle von Anagni das Faktum Orsinis mit einigen Änderungen adoptiert hätten. Es scheint vielmehr, daß jene oder einige von ihnen, ein Faktum zusammengestellt und es den ital. Kardinälen, als sie im Auftrage Urbans im Juni 1378 (Gayet, a. a. O., 2, S. 210 ff.) nach Anagni kamen, übergeben haben. Vgl. Souchon, a. a. O, S. 85, Not. 3; Bulaeus, a. a. O., 4, S. 483. Die Form desselben wäre so ziemlich die des sogenannten Faktum Orsinis, wohl deshalb so genannt, weil er es zur Konsultation an Johannes de Legnano und an Baldus überschickt hat. Gedr. Bulaeus, a. a. O., 4, 482—85; Döllinger, Beiträge zur polit.-kirchl. und Kulturgesch. d. sechs letzten Jahrhunderte, Regensburg 1863, vgl. Valois, a. a. O., 1, S. 51, Not., S. 126. Dasselbe Faktum hat Jakob de Ceva als das eines ultramontanen Kardinals widerlegt, Bulaeus, a. a. O., S. 509—14. Anschließend daran haben die ital. Kardinäle ein Faktum zusammengestellt (Test. des Kard. Corsini, Gayet, 2, S. 248; Note desselben Kardinals, ebend., p. j. 27, S. 15, N. 8), von Valois beständig Faktum der Kardinäle von Florenz und Mailand genannt, vgl. dagegen Souchon, a. a. O. S. 15, der nachweist, daß es allen dreien gemeinsam war, Gayet a. a. O. Das Faktum, das die Kardinäle von Anagni anfangs August publizierten, hat eine veränderte Form, gedr. Bulaeus, 4, 468—74, Baluze, 2, 821 ff. Der Unterschied des Faktums der ital. Kardinäle, gedr. Gayet, 2, p, j. 27, vgl. Valois, 1, S. 26, Not. 4, von demjenigen der Gegner Urbans in seinen beiden Formen ist ein wesentlicher. 1. Es ist der Ausdruck »impressio« als Bezeichnung der vom römischen Volk auf die Kardinäle während des Konklaves ausgeübten Gewaltätigkeiten dort vermieden und sind teilweise abschwächende Ausdrücke eingesetzt, Gayet, a. a. O., S. 7 Z. 29; S. 10 nach Z. 20; 12, 12; 14, 32; 15, 1, 20; 3, 10; 11, 25; 12, 6; 14, 16; 15, 12; 17, 28; 11, 17 verglichen mit den entsprechenden Stellen der Vorlage. 2. Was Urban zu seinen Gunsten vorbringen konnte, ist dort angedeutet, S. 14, Z 16 ff.; 17, 13 ff.; 19, 3. 8 ff. gegen die Vorlage, vgl. Gayet, p. j. 40, S. 168. Das Gutachten Johanns de Legnano ist bis auf wenige Bruchstücke noch unbekannt. Souchon, a. a. O., S. 84, 90 f., 104; Raynald, ad ann. 1378, NN. 31—35; Valois, 1, S. 126 f. Dasjenige von Baldus ist gedr. Bzovius Abr., Annal. eccl. 15, ad ann. 1381, S. 62—70; Bruchstücke bei Raynald a. a. O., NN. 36—39, 63—67, von ihm nach Orsinis Tod veröffentlicht, Bzovius, S. 62; Souchon, a. a. O., S. 103 f. Es handelt hauptsächlich von der Wahl Urbans, berührt aber auch die Konzilsfrage, »qui ergo de hac causa cognoscere possit, non exstat, cum dominus Urbanus sit in possessione, nisi forte esset sacrum consilium totius mundi legitime congregatum, quod tamen congregari non potest nisi per dictum dominum Urbanum qui est in possessione papatus et sedit super cathedram S. Petri in loco suo naturali...«, Bzovius, a. a. O., S. 68a, N. 5.

[2]) Gedr. sind beide Traktate bei Raynald, a. a. O. 17, 497—510; 510—528.

Digitized by Google

Konzil.[1]) Baldus sagt, ein Casus concilii sei nicht vorhanden, noch könne von der Pflicht Urbans, ein solches seiner Wahl wegen zu berufen, die Rede sein.[2])

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Baindt in Württemberg, das Mutterkloster des Zisterzienserinnen-Nonnenstiftes Schlierbach in Ober-Österreich.

Von Dr. Max Doblinger

Mit der Geschichte der Herren von Walsee beschäftigt, glaube ich die von K. Schiffmann[3]) aufgeworfene Frage nach der Herkunft der ersten Nonnen des von Eberhard V. von Walsee-Linz († 21./4. 1371) und den Seinen im Jahre 1355 gestifteten Klosters Schlierbach lösen und damit einen bescheidenen Beitrag zur Filiationsgeschichte der Klöster des Zisterzienser-Ordens liefern zu können.

Schiffmann hat bereits mit dem Hinweise auf die Abstammung Annas von Gundelfingen[4]), der im Jahre 1359 genannten Priorin des Stiftes, sowie auf die Urkunden vom 17. Sept. 1367 und 28. August 1368 die Vermutung ausgesprochen, daß die ersten Nonnen von Schlierbach aus der schwäbischen Heimat der Herren von Waldsee (Walsee) und zwar aus einem der dem Kloster Salem unterstehenden Frauenklöster gekommen seien. Von sämtlichen Zisterzienser-Nonnenklöstern der Diözese Konstanz, welche dem Abte des auch von den Walseern bestifteten Klosters Salem unterstanden, lassen sich nun überhaupt nur bei dem Kloster Baindt bei Weingarten (gegründet 1227) Beziehungen zu den

[1]) Raynald, S. 518b a. E.: »et si Cardinales forent iudices, ad quid opus concilio? contra primum XVII. di § Hinc etiam«; S. 519a, N. 28: ... »nec ipsi iudices huius negotii quod ipsi facere videntur, quia res ista requirit concilium, quod ante electionem secundi requirere debuerunt.«

[2]) Raynald, a. a. O, S. 509b N. 33: »sed si communis opinio esset, quod electus laboraret tanta labe (näml. haeresis) esset casus concilii tantum, ut notatur 79. di. c. Si duo forte, et 22 di. Qua traditione, et ibi datur regula in papa, quod non tenentur ad concilium convocandum nisi in casibus expressis in iure, ubi de fide agitur ut le[?] et notatur 19. di. Anastasius; hoc enim solo casu concilium potest iudicare de papa, quia de fide; catholica enim ecclesia proprie est universalis ecclesia et in hac residet illa navicula Petri, quae non potest omnino submergi, licet fluctibus saepissime validissime perturbetur.« Diese Stelle ist deshalb bemerkenswert, weil daraus hervorgeht, daß Baldus aus dem Wahlstreit nicht einen »casus fidei« macht, wie so häufig andere taten.

[3]) »Studien u. Mitteil. a. d. Bened.- u. Zisterz.-Orden« XIX, 97—100.

[4]) Über die von Gundelfingen vgl. Quellen z. schweiz. Gesch. II.: Das habsburgische Urbar v. R. Maag, Basel 1899, 265.

Digitized by Google

Walseern nachweisen, die gewiß noch fortwirkten, als das genannte Adelsgeschlecht seinen schwäbischen Stammbesitz bereits längst veräußert hatte.

Bereits der Stifter des Klosters Baindt, Konrad, Schenk von Winterstetten, gehörte einem den Walseern benachbarten und verschwägerten Ministerialengeschlechte an. Mehrfach begegnen wir den Herren von Walsee in Schenkungsurkunden für das Kloster und auch als Wohltätern des Stiftes, in welches selbst eine Tochter des Hauses eintrat.

Im Oktober 1241[1]) war Eberhardus (II.) de Walse Zeuge, als König Konrad IV. das Kloster auf Bitten seines Stifters in seinen Schutz nahm und von jeder Vogtei befreite. Derselbe Walseer bezeugte[2]) ferners im April 1245 den zu Ittendorf ausgestellten Schenkungsbrief des Grafen von Heiligenberg an das Kloster über Güter in Eggenreut.

Am 28. August 1266[3]) schenkte Eberhards II. gleichnamiger Sohn, Eberhard III. von Waldsee beim Eintritte seiner Tochter Elisabeth in das Kloster demselben seinen Besitz zu Cunenhus. Der Genannte war auch zugegen, als Heinrich von Ingoldingen zu Gunsten Baindts am 2. Dez. 1268[4]) zu Waldsee gegen geringe Entschädigung auf das Erbe seiner Schwester Irmengard verzichtete. Im folgenden Jahre schenkte Eberhard III. im eigenen und im Namen seines Bruders (Wolfgang I.) dem Marienkloster zu Baindt am 24. Sept. 1269[5]) seinen Hof zu Harlanden unter genannten Bedingungen.

Eine Schenkung Walthers von Tanne an das Kloster bezeugten der miles Alber de Walse und Eberhards III. Bruder, Wolfgang I., zu Zell gesessen, am 18. März 1271[6]). Schließlich wurde das Kloster von Wolfgang I. mit Gütern zu Gaisbeuren am 16. April[4]) und mehrmals von Eberhard III. am 8. Sept 1286[7]) mit Gütern zu Reut, Lehen der Grafen von Merkenberg, beschenkt.

Damit sind die vorläufig bekannten Beziehungen zwischen den Herren von Walsee und dem Kloster Baindt erschöpft, doch wollen die hier gemachten Angaben keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit machen.

Wie in anderer Hinsicht, haben die Walseer auch bei der Gründung von Schlierbach an die schwäbische Vergangenheit

---

[1]) Wirtbg Urk. B. IV. 10.
[2]) ibid. 89
[3]) Wirtbg. Urk. B VI. 266.
[4]) ibid. 4 : /6.
[5]) ibid. VII. 10.
[6]) Wirtbg. Urk. B. VII. 132.
[7]) Urk. im kgl. Staatsarchiv zu Stuttgart.

Digitized by Google

ihres Stammes angeknüpft und so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß wir in dem ihnen seit einem Jahrhunderte befreundeten Baindt das Mutterkloster von Schlierbach, der Stiftung Eberhards V. von Walsee Linz erblicken dürfen.

Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B., Prof. in S. Anselmo, Roma.

(Fortsetzung zu H. I. 1903. S. 116—124.)

Haack, E.: Jer. 2, 17. Zeitschrift für alttest. Wissenschaft 1901, Heft 1. — **Haas:** Ahnenkultus und Urreligion Israels. Zeitschr. für Missionskunde und Religionswissenschaft, Nov. 1900. — **Hackspill:** La Vocation de Jérémie. (Cantre Duhm.) Bulletin de littérature ecclésiastique, 1902, juillet—octobre. — **Hague:** Studies in history and biography of Old Test. (Gen.-Deut.) Chicago, 1901. 8°. Revell. S. 346. 2 D. — **Hahn:** Supremacy of Bible account of creation. Su-Sch'i Ti, n. 25. — **Hales:** Some thoughts on the Bible. Melbourne, 1900. 8°. S. 172. 4 Sh. 6 d. — **Halévy,** J.: Recherches bibliques. L'histoire des origines, d'après la Genèse. Texte, traduction et commentaire. T. 2. Paris, 1901. 8°. Leroux. — Job 38, 31. Journal asiatique, 1901, Mars. — I. Sam. 15, 32. Journal asistique, 1901, Mars. — Influence du code sacerdotal sur les prophètes. Revue sémitique, 1901, Jan. — Recherches bibliques: Les chants nuptiaux des Cantiques. Revue sémitique, 1901, Avr., Juil, Oct. — L'inscription de Mêša' et le récit de II. Reg. III. Revue sémitique, 1901, Oct. — **Hammond:** About the Bible. New-York, 1901. 8°. Cooke and Fry. S. 136. D. 1·25. — Outlines of textual criticism applied to the New Test. 6th edition. Oxford 1902. 8°. Clarendon Press. — **Happel:** Gen. Kap. I. aus sich selbst erklärt. Wahrheit, Oktober, November, 1900. — **Happel,** O.: Der Psalm Nahum (Nahum 1.) kritisch untersucht. Würzburg, 1900. 8°. A. Göbel 34 S. 80 Pf. — Das Buch des Propheten Habackuk. Erklärt. Würzburg, 1900. 8°. A. Göbel. VII, 71 S. 2 Mk. — **Harper,** W.: Constructive studies in priestly element in Old Test. Chicago, 1902. 8°. University Press. 159 S. 1 D (The artt. appéard first in Biblical World, 1901, Jan. seq.) — Utterances of Amos arranged strophically. Chicago, 1901. 8°. University Press. S. 22. — Structure of Hos. 1, 2 — 3, 5. Amer. Jour. of Semit. Lang. and Lit., Oct 1900. — **Haskell:** Daniel the prophet. Battle Creek, Mich., 1901. 8°. S. 295. D. —·75. — **Hastings,** J.: Bibl. chronology. Hist. period: Kings, Judges. Procedings of the Society of Bibl. Archaeol. 1900. — **Haug,** K.: Die Autorität der hl. Schrift und der Kritik. Straßburg, 1891. 8°. — **Haupt,** P.: Babylonian elements in the Levitic ritual. Jour. of Bibl. Lit., 1900. Cfr. Johns Hopk. Circ., May, 1900. — **Hävernick,** H. A. Ch.: Kommentar über den Propheten Ezechiel. Erlangen, 1843 8°. — **Hayman,** H.: Blessing of Moses: its genesis and structure. Amer. Jour. of Semit. Lit., 1901, Jan. — **Helmont,** von, und Merode, Fr. M.: Einige Gedanken über die vier ersten Kapitel des ersten Buches Mosis. O O., 1698. 12°. — **Herbst:** Betrachtungen über das erste Buch Moses. Elberfeld, 1900. 8°. Evang. Gesellschaft. S 560. Mk. 2·70. — **Herner,** S.: Ist der zweite Dekalog älter als das Bundesbuch? Lund, 1901. 8°. Möller. S. 34. 80 Pf. — Den mosaiska tiden. Lund, Malmström, 1900. — **Herrmann,** Franz: Das Buch Hiob. Aus dem Grundtext übersetzt und mit Erläuterungen versehen. (Aus Universal-Bibliothek Nr. 4046—4048.) Leipzig, 1900. 16°. Ph. Reclam.

Digitized by Google

S. 341. — **Herz:** Some difficult passages in Job. Zeitschr. f. alttestamentl. Wissensch. 1900. — **Heuduck:** Stand der alttestamentlichen Wissenschaft. Evang. Kirch.-Zeitung, 1901, Nr. 2 ff — **Hillis:** Psalms of David. Chicago, 1900. 8°. Revell. S. 170. 1 D. — David, the poet and king. Chicago, 1901. 8°. Revell. —·75 D. — **Hirsch:** Is. 45, 18; 19. Jewish Quart. Review, 1901, Oct. — **Hirsch,** M.: Die zwölf Propheten übersetzt und erläutert. Frankfurt a. M., 1900. 8°. A. J. Hoffmann. S. 536. — **Hirscht:** Textkritische Untersuchungen über Amos. Zeitschr. für wissenschaftl. Theologie, 1901, H. 1. — **Hirschfeld:** Moham. criticism. of Bible. Jewish Quart. Review, 1901, Jan. — **Historical and critical** contrib. to biblical science. By members of Yale faculty. New-York, 1901. 8°. Scribner. 342 S. 2·50 D. **Hoberg,** Gottfried: Die Fortschritte der biblischen Wissenschaften in sprachlicher und geschichtlicher Hinsicht. Rede, gehalten bei der öffentlichen Feier der Übernahme des Prorektorats in der Aula der Universität Freiburg i. Br. am 7. Mai 1902. Zweite, vermehrte Ausg. 1902. 8°. S. VI, 30. Herder. 1 Mk. — **Hoekstra:** Salomo's Hooglied. II. Utrecht, 1900. 8°. Fissche. S. 155. fl. 1·80. — **Hoffmann,** A.: Rationalistisch-theologischer Traktat. 1. Abschn.: Die Prophetie. Straßburg, 1902. 8°. J. H. E. Heitz. S. 42. Mk. —·80. — **Hogg,** H. W.: Issachar and Tola, their genealogies. Orient. Lit. Zeitung, Oct., 1900. — **Holm:** Ebed Jahwe. Lund, 1901. 8°. Gleerup. S. 186. Ett devtero-jesajanskt grundproblem. Exegetisk-bibelteologisk afhandling. — **Holtzmann,** Oskar: Religionsgeschichtliche Vorträge. Gießen, 1902. 8°. Ricker. S. 177. — **Holzinger,** H.: Exodus. Tübingen, 1900. 8°. Mohr. S. XX, 156. — (Handkommentar, Marti.) — Das Buch Josua erklärt. Tübingen, 1901. 8°. Mohr. S. XXII, 103. Mk. 2·50. (Aus Marti's Handkommentar.) — **Hommel,** Fritz: Aufsätze und Abhandlungen. I. 1892; S. 128. II. 1900; S. 129—292. München, H Lukaschik. — Der Gestirndienst der alten Araber. 1901. 8°. — Die Insel der Seligen. 1901. 8°. — Die altorientalischen Denkmäler und das Alte Testament. Berlin, 1902. 8°. Verlag der deutschen Orient-Mission. S. 38. — The true date of Abraham and Moses. Expository Times, 1899, Febr. — Jahwe, Ea, and Sin. Expository Times, 1898, Dec — A new divine Name in the Old Testament. Expository Times, 1899, Apr — Asherah among ancient Minuneans; Yahweh in early Babylonia. Expository Times, Jan., März etc. 1900. — A rhetorical Figure in the Old Testament. Expository Times, 1900, July. — The earliest Language of the Israelites. Expository Times, 1900, Nov. — Is. 47, 13: הַבַּרִין Expository Times, 1901, Febr. — Is. 34, 15. Expository Times, 1901, Apr. — The four rivers of Paradise. Expository Times, 1901, Oct. — **Hontheim:** Zu Job. Zeitschrift für kathol Theol. 1901, H. 1, 2, 3. 4. — **Höpfl,** Hildebrand: Die höhere Bibelkritik. Studie über die moderne rationalistische Behandlung der hl. Schrift. Paderborn, 1902. 8°. S. 110. Druck und Verlag von F. Schöningh. Mk. 2·80. — **Horn:** Gottes Wort im Alten Testament. Berlin, 1901. 8°. Haack. S. 362. 5 Mk. — **Horne:** An introduction to the critical study and knowledge of the holy scriptures. 14. Aufl. besorgt von Tregelles. London, 1877. 8°. — **Horner:** Daniel, Darius the Median, Cyrus the Great. New-York, 1901. 8°. Eaton and Mains. 142 S. 1·20 Doll — **Houtin,** A: La question biblique chez les catholiques de France au XIXe siècle. Paris, 1902. 8°. S. IV, 324. A. Picard et fils 4 Frc. — **Howlett,** J. A.: Age and authorship of the psalter. Dublin Review. 1901, Apr. — Wellhausen and the chronicler. Dublin Review, 1900, Apr. — **Howorth:** Some unconventional views on the text of the Bible. I. Apocryphal Esdras A and the LXX. Proceedings of the Society of Bibl. Archaeology, 1901, 147—159 II. The chronology in order of events in Esdras A, compared with and preferred to those in the canonical Ezra. Ib. 305—330. — **Hühn,** Eugen: Die messianischen Weissagungen des israelitisch-jüdischen Volkes bis zu den Targumim, historisch-kritisch untersucht und erläutert, nebst Erörterung der alttest. Zitate und

Digitized by Google

Reminiszenzen im Neuen Test. Mit einem Vorwort von Paul W. Schmiedel. II. Teil. Die alttest. Zitate und Rem. im Neuen Test. Tübingen, 1900. 8°. J. C. B. Mohr. S. XI, 300. 6 Mk. — **Hummelauer,** Fr.: Le recit de la création. Trad. de l'Allemand par Eck. Paris, 1898. 8°. Lethielleux. 3 Frc. — Salomons Tempelweihe. Bibl. Zeitschr. 1903, H. 1.

Jacob, G.: Beitr. zu einer Einleitung in die Psalmen. Zeitschrift für alttest. Wissensch. — **Jacobsen,** J.: Daniels Bog og de nyere Sprógundersogelser. Et Inlaeg. Kjobenhavn, 1900. 8°. Gad. S. 56. Kr. 0·75. — **Jahn:** Das Buch Esther nach d. LXX hergestellt, übersetzt u. erklärt. Leiden, 1901. 8°. Vormals Brill. S. 82. — **Jahn,** G.: Beiträge zur Beurteilung der LXXII. Eine Würdigung Wellhausen'scher Textkritik. Kirchhain, 1903. 8°. S. 52. 1 Mk. — **Jastrow,** M: The 14. chap. of Genesis and recent research. Jewish Quarterly Review, Oct., 1900. — Die Religion Babyloniens und Assyriens. 1. Lief. Gießen, 1902. 8°. Ricker-Töpelmann. S. V, 80. Mk. 1·50. — The Hebrew and Babylonian accounts of creation. Jewish Quarterly Review, 1901, July. — The Old Test. Independent, 1901, Oct. — **Jeffreys,** L. D.: The unity of the book of Isaiah; linguistic and other evidence of the undivided authorship. With a preface by R. Sinker. Cambridge, 1899. 8°. Bell and Co. S. XIV, 56. — **Jensen,** P.: Assyrisch-babylonische Mythen und Epen. (6. Bd. der keilinschriftl. Bibliothek Siehe: Schrader E., in unserer. I. Serie). S. XXII, 590. 30 Mk. — **Jewish (the) Encyclopedia** See: Singer, Isidore. — **Johansson,** J.: Die hl. Schrift und die negative Kritik. Leipzig, 1901. 8°. Dörfling u. Franke. 240 S. 4 Mk. — **Johnson:** The authorship of Isaiah, 40—66 Bible Student, July, 1900. — Melchisedech, priest and king. Cath. World, 1901, May. — **Jongeneel,** J.: Neue Entdeckungen auf dem Gebiete der bibl. Textkritik. Leiden, 1868. 8°. Mit 4 Taf. — **Jordan:** Amos, the man and the book. Biblical World, 1901, Apr. — Outlook for Old Test. interpretation at the beginning of the 20th century. Bibl. World, 1901, June. — Recent contributions to Old Test. Theology. Queen's Quarterly, 1901, Oct. — **Julius,** Caspar: Die griechischen Danielzusätze und ihre kanonische Geltung. (Biblische Studien.) Freiburg i. Br., 1901. 8°. Herder. S. XII, 184. — **Juynboll:** De Leviet in Richt. 17—18. Theologisch Tijdschrift, Juli, 1900.

Kahle, P.: Der masoretische Text des Alten Testamentes nach der Überlieferung der babylonischen Juden. Leipzig, 1902. 8°. Hinrichs. S. IV, 108. Mk. 3·50. — **Kahn,** Zadoc: Siehe: Bible, La. — **Kamphausen,** A.: Über die Angriffe auf das Alte Testament. Deutsche Revue, 1900, Aug., Sept. — Is. 22, 15—25. Americ. Jour. of Theol. 1901, Jan. — **Kaufmann:** Is the „Song of Songs" a mystical poem? Expositor, Oct., 1900. — **Kaulen,** Fr.: Der biblische Schöpfungsbericht. (Gen. 1, 1—2, 3.) Freiburg i. Br., 1902. 8°. S. IV, 94. B. Herder. 1 Mk. — **Kautzsch,** Emil: Das sog. Volksbuch von Hiob und der Ursprung von Hiob, Cap. 1, 2; 42, 7—17. Tübingen, 1900. 8°. Mohr. S. 93. Mk. 2·40. — Bleibende Bedeutung des Alten Testamentes. Tübingen, 1901. 8°. Mohr. 38 S. 65 Pf. — Apokryphen u. Pseudepigraphen des Alten Testamentes. I. Apokryphen, 540 S.; II. Pseudepigraphen, 548 S. Tübingen, 1900. 8°. Mohr. 2 Bände. 20 Mk. Siehe: Müller, August. — **Keener:** The garden of Eden and the flood. Nashville, 1991. 8°. Barbee and Smith. S. 276. 1 D. — **Kelso:** Die Klagelieder, der masoretische Text und die Versionen. Inaug. Dissert. Leipzig, 1901. 8°. S. 67. — The gospel in Genesis. Bible Student, 1901, Jul. — Antiquity of the divine title אל עליון in Gen. C. 14. Jour. of Bibl. Lit., 1901, XX, 1 — **Kennedy:** Exodus. Philadelphia, 1901. 8°. Lippincott. S. 176. Doll. — 60. — **Kennedy,** John: Book of Daniel. London, 1901. 8°. Eyre. S. 232. — **Kent,** Charles Foster: A history of the Jewish people during the Babylonian, Persian and Greek periods. (= Hist. Ser. for Bible students Vol. III.) New-York, 1899. 8°. Scribner. S. XX, 380. — The humanitarian element in the O. T. legislation.

Digitized by Google

Bibl. World, 1901. Oct., Nov. — See: Sanders, Frank Knight. — **Kenyon,** F. G.: See: Facsimiles. — **Kernaëret,** de: Les Origines. Commentaire sur les cinq premiers chapitres de la Genèse. Paris, 1870. 8°. Victor Palmé. S. II, 310. — **Kerswill:** The scepticism of Ecclesiastes. Bible Student, Aug. 1900. — **Kessler,** Hans: Die Psalmen, für die 2 Aufl. übers. u. ausgelegt. (= Kurzgef. Kommentar zu den heil. Schriften Alt. und Neu. Test sowie zu den Apocryphen.) A. Altes Testament, 6. Abt. München, 1899. 8°. Beck. S. XX, 302. 6 Mk. — **Kettlewell:** Ezra and Nehemiah. London, 1901. 8°. Rivington. S. 126. 1 Sh. 6 d. — **Kirkpatrick:** The Book of Psalms with introduction and notes. Cambridge, 1902. 8°. University Press. P. CXII, 852. 6 Sh. Kleineres Format 4 Sh. — **Kirwan,** J. E. C. de: Le déluge de Noë et les races prédiluviennes. I. Le déluge fut-il universel? II. Theorie proposée et races survivantes Paris, 1899. 8°. Blond et Barral. — **Kittel,** R.: Die Bücher der Könige. Göttingen, 1900. 8°. Vandenhoeck u. Ruprecht. S. XVI, 312. Mk. 6·40. (Aus Handkommentar, Nowack.) — Zur Theologie des Alten Testamentes. Zwei akademische Vorlesungen. (I. Das Alte Testament u. die heutige Theologie; II. Jesaja 53 und der leidende Messias im Alten Test.) Leipzig, 1899. 8°. J. C. Hinrichs. S. 31. — Über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebräischen Bibel. Studien und Erwägungen. Leipzig, 1902. 8°. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme). S. 86. 2 Mk. — Die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte. Leipzig, 1903. 8°. Deichert. S. 36. 80 Pf. — **Kloppe,** Herm.: Der ursprüngliche Begriff des alttest. Opfers. Programm des königl. Realgymn. in Nordhausen, 1899. 8°. — **Klostermann,** Aug.: Deuteronomium und Grágás Univ. Rede in Kiel. Kiel, 1900. 8°. Univ.-Buchhandlung. S. 25. — **Knabenbauer,** J.: Commentarius in Ecclesiasticum cum appendice: textus „Ecclesiastici" hebraeus descriptus secundum fragmenta nuper reperta cum notis et versione litterali latina. Paris, 1902. 8°. Lethielleux. P. 476, LXXXIII. — **Köberle,** Just.: Die Tempelsänger im Alten Testament. Ein Versuch zur israelitischen und jüdischen Kultusgeschichte. Erlangen, 1899. 8°. F. Junge. S. VIII, 205. 3 Mk. — Die geistige Kultur der semitischen Völker. Erlangen, 1901. 16°. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung. S. 50. — Der Prophet Jeremia. Alter Glaube, 1901, 2 ff. — **Kok,** J.: Salomo's Prediker, gerangschikt en verklaard. Dl. I en II. Kampen, 1899. 8°. J. H. Kok. S. X, 345. 2 Frc. — **König:** The priests and the Levites in Ezekiel: 44, 7—15. Expository Times, 1901, Apr. (Gegen Hoonacker.) Cfr. May and Aug. — The opening verses of the book of Ezekiel. Expository Times, 1901, May. Cfr. Aug., Sept., Oct., Nov. — Elijah the Tishbite. Expository Times, 1901, May. — Ps. 118, 27. Evang. Kirchenz. 1901, Nr. 21. — Charakteristik Elis und seine Zeit. Kirchliche Wochenschrift, 1901, Nr. 36. — Eli der Thisbiter am Horeb. Ib. 1901, Nr. 52. — Zur Erklärung und Geschichte des Dekalogs. Neue kirchl. Zeitschr., 1901, Mai. — Mené, mené, tekél, upharsin. Neue kirchl. Zeitschr., 1901, Dezember. — Zur Pentateuchfrage. Theolog. Literaturbl., 28. — Zur Hiobsforschung. Theolog. Literaturbl., 1900. — **König,** Ed.: Hebräisch und Semitisch. Prolegomena und Grundlinien einer Geschichte der semitischen Sprachen. Nebst Exkurs über die vorjosuanische Sprache Israels und die Pentateuchquelle. Berlin, 1901. 8°. Reuther und Reichard. 134 S. 4 Mk. — Neueste Prinzipien der alttestamentlichen Kritik geprüft. Berlin, 1902. 8°. Edwin Runge, Gr. Lichterfelde. S. 88. (Wichtig.) — Babyloniens Kultur und die Weltgeschichte. Ein Briefwechsel. Berlin, 1902. 8°. Mk. —·70. — Bibel und Babel. Eine kulturgeschichtliche Skizze. Berlin, 1902. 8°. M. Warneck. S. 51. Mk. —·80. — **Köppen,** D. J.: Die Bibel ein Werk der göttlichen Weisheit. Zwei Bände und Anhang. Rostock 1787—1790. — **Krafft:** Jesaja, der Evangelist des Alten Bundes. Elberfeld, 1901. 8°. Evang. Gesellsch. 24 S. 20 Pf. — **Kralik:** König Xerxes und Esther. Die Kultur, 1901, II, 4. — **Krätzschmar,** R.: Das Buch Ezechiel,

Digitized by Google

übersetzt und erklärt Göttingen, 1900. 8°. Vandenhoeck u. Ruprecht. S. XV, 302. 6 Mk. (Aus Nowack's Handkommentar.) — **Kröll**: Die Beziehungen des klassischen Altertums zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes. Trier, 1901. 8°. Paulinus-Druckerei. S. 76 Mk. 1·20. — **Kübel**, R.: Das alttestamentliche Gesetz und seine Urkunde. Stuttgart 1867. 8°. Verschiedene Broschüren. — Über den Unterschied zwischen der positiven und der liberalen Richtung in der modernen Theologie. 2. Aufl. München, 1893. 8°. — Zur Bibelfrage. Stuttgart, 1900. 8°. — **Kuiper**, A. K.: De Ezechiele poëta Judaeo. Mnemosyne 1900. — **Kurzgefasster, wissenschaftlicher Kommentar.** Siehe: Schäfer, B.

Lagrange, J. M.: Les sources du Pentateuque. Paris, 1900. 8°. Welter. — Le Livre des Juges, traduction et commentaire. Paris, 1902. 8°. Victor Lecoffre. 7·50 Frc. — Études sur les Religions Sémitiques. Paris, 1902 8°. V. Lecoffre. 8 Frc. — La Méthode historique dans l'étude de l'Ancien Test. Paris, Victor Lecoffre. (Sous presse.) — Études sur les religions sémitiques. Les Morts. Revue biblique, 1902, p. 212—239. — La Controverse Minéo-Sabéo-Biblique. Revue biblique. 1902, p. 256—272. (Avec l'indication de la littérature récente dans la note première). — **Lambert, M.**: Zu Psalmen u. Prov.-Stellen. Revue des Études juives, 1901, Jan., Avr. — Lev. 15, 23; 2. König. 5, 17. Revue des Études juives, 1901, Jan. — Is. 28, 4; Ezra 13, 6. Revue des Études juives, 1901, Avril. — **Lampe**: Manners and morals in Israel in the times of Isaiah. Bible Student, 1901, Nov. — **Lapeyre**, Paul: Sur l'exégèse moderne. Observateur français, 1902, 27 décembre. — **Latimer**, E. W.: Judea from Cyrus to Titus, 537 B. C. to 70 A. D. Chicago, 1899. 8°. Mc Clury. S. 382. — **Leavitt**: Reasons for faith in Christianity, with answers to hypercriticism. New-York, 1900. 8°. Eaton & Mains. S. 242. Doll. 1·25. — **Leblois**, L.: Les Bibles et les initiateurs religieux de l'humanité. Paris, 1888. 8°. — **Lefèbre**, J.: L'oeuvre du quatrième jour de la création selon la Bible et la Science. 1832. 8°. P. 116. — **Leonardi**, C.: Conferenze sulla sacra scrittura. Palermo, 1899. 8°. Tip. Pontif. S. 255. 2 L. — **Lévi**, Israel: L'Ecclésiastique, ou la Sagesse de Jésus, fils de Sira. Texte original hébreu édité, traduit et commenté. Deuxième partie. Paris, 1901. 8°. Leroux Ernest. S. LXX, 243. Première partie. Ibid. 1898. Cfr. Americ. Jour of Semit Lang. and Lit., 1903, Jan., p. 127 sq. — **Lewin**, M.: Wo wären die „Zehn Stämme Israels" zu suchen? Nach Quellen dargestellt. Preßburg, 1901 8°. S. 143. — **Ley**, J.: Zur Erklärung der Bedeutung des Knechtes Jahwe in den sog. Ebed-Jahwe-Liedern. Theol. Stud. u. Krit., 1901, H. 4. — Ps 45, 13; 10, 9; 10. Zeitschrift für alttest. Wissensch 1901, H. 2. — **Liebmann**: Text zu Jes. 24—27. Inaug. Dissert. Halle, 1901. 8°. S. 35. Vergl. Zeitschrift für alttest. Wissensch. 1902. — **Lincke**, A. A.: Die Entstehung des Judentums. Zeitschr. für wissenschaftl. Theol., 1901, H. 4. — **Little**: The royal houses of Israel and Judah. New-York, 1901. 8°. Funck and Wagnalls. S. 315. 3 D. — **Littmann**, E.: Über die Abfassungszeit des Tritojesaia. Freiburg i. Br., 1899. 8°. Mohr. S. VII, 52. Mk. 1·50. — **Lock**: Balaam Josh. 13, 22. Jour. of Theol. Studies, 1901, Jan. — **Löhr**: Mose, der Knecht Gottes. Elberfeld, 1901. 8°. Evang. Gesellsch. 24 S. 20 Pf. — **Loisy**, Alfred: Études bibliques. Paris, 1901. 8°. Picard. 160 S. 3 Frc. — La religion d'Israël. Paris, 1901. Picard. — Les mythes babyloniens et les premiers chapitres de la Genèse. Paris, 1901. 8°. Picard. S. XIV, 214. 5 Frc. Cfr. Lagrange, M.-J., Revue Biblique, 1902, Jan. pag. 119—124. — Ermoni, Annales de Philosophie chretienne, 1901, Aug., Sept., Dec. — Études Évangéliques. Paris, 1902. 8°. Picard & fils. S. 333. Cfr. Holtzmann, H., Deutsche Literaturzeitung, 1903, C. 332—334. — L'Évangele et l'Église. Cfr. Abbé Gayraud, dans L'Univers, 1903, Janv., 1. 2 & 3. 4. — **Looman**, T. M.: Handboek ter bybelverklaring, herzien dor A. J. Hoogenbirk. Afl. 1. Rotterdam, 1900. 8°. Bolle. S. XII, 48. — **Lotz**,

Digitized by Google

W.: Die Bundeslade. Leipzig, 1901. 8°. Deichert. 44 S. 1 Mk. — Der Bund vom Sinai. Neue kirchl. Zeitschr., 1901, Jul., Aug., Nov. — **Löv**: Synchronistisches System der Königsbücher. Zeitschr. f. wissensch. Theol., 161—179. — **Lucas**, Herbert: The Encyclical, „The Tablet" and Mr. Gore. The Tablet, 1894, p. 697. — **Lundborg**: Begreppet Herrens tjänare hos Andre-Esaias. Kritisk-exegetisk undersökning. Lund, 1901. 8°. Gleerup. S. 260. 3 fl. — **Luther**, Bernh.: Die israelitischen Stämme. (In Zeitschr. f. die alttestamentl. Wissenschaft, 1901, S. 1–76; Inaug. Dissert. Halle.) — **Luzzatto**, Samuel David: Epistolario Italiano Francese Latino. Part. I, p. 465: „Suis-je un fanatique si je ne trouve pas concluantes les preuves, qu'on allègue contre l'authenticité d'une partie d'Isaïe?"

M. The Deluge and The Higher Criticism. The Tablet, 1894, p. 576 — **M. O. S. S.**: Old and new study in Genesis. Glasgow, 1901. 8°. Hobbs. S. 344. 3 Sh. 6 d. — **Mac Fadyen**: The Bible as literature. Biblical World, Dec., 1900 — I. Reg. 17, 17—24. Expository Times, 1902, Dec. — **Macgregor**, G. H.: Messages of the Old Test.: Gen. to Chronicles and Joel. London, 1901. 8°. Hodder. 590 S. 3 Sh. 6 d. — **Macmillan**: Gleanings in holy fields. New-York, 1900. 8° Macmillan. S. 260. Doll. 1·50. — Date of Chronicles. Presbyterian and Reformed Review, July, 1900. — **Macnaughton**, G. D.: Two Hebrew idylls: Book of Ruth, and Book of Jonah. London, 1901. 8°. Oliphant. S. 186. 2 Sh. 6 d. — **Mac Phail**, S. R.: Historical geography of the Holy Land. New-York, 1900. 8°. Scribner. S. VI, 188. Doll. —·20. — **Magid**, N.: נחמות ישראל, Ansführliche Erklärungen zum Hohen Lied. Jerusalem, 1902. 8°. J. B. Frumkin S. VIII, 105 Bl. — **Magnier**: Encore la critique et la Bible. Revue canonique, 1901, Mai-Juin. — **Mahler**: The Exodus. Jour. of the Royal Asiat. Society, 1901, Jan. — **Maignen**, Charles: Nouveau Catholicisme et Nouveau Clergé. Paris, 1902. 8°. 2 éd. Victor Retoux. S. XVI, 491. — **Maisonneuve**: La méthode historique dans l'étude de l'Ancien Testament. Paris, Lecoffre. (En préparation.) Voici quelques Conférences: 1. Le dogme eccésiastique et la crit. bibl. 2. Développement religieux de l'Ancien Test. 3. L'Inspiration et la critique. 4. La Bible et la science. 5. L'histoire primitive et la Genèse. 6. Le code d'Hammourabi et la législation d'Israël. — **Mallet**, Mme. J.: La Bible; ses origines, ses erreurs, ses contradictions. Paris, 1882. 8°. (Contre l'Ancien Test.) — **Mangenot**, E.: Publications récentes sur l'Écriture sainte et la littérature orientale. Polybiblion. Partie littéraire, t. XCIV, p. 193—201. — **Margolíouth**: Unity of Isaiah. Expositor, May, June, 1900. — Unity of Job. Expositor, June, July, 1900. — **Margoliouth**, D. S.: The origin of the „Original Hebrew" of Ecclesiasticus. London, 1899. 4°. Parker & Co. S. 20. — Lines of defence of biblical revelation. London, 1900. 8°. Hodder. S. 330. 6 Sh. — Lines of defense of biblical revelation. New-York, 1901. 8°. Gorham. S. 327. D. 1 50. — **Margolis**, Max, L.: Amos 3, 12; 4, 3; 5; 5, 6. Amer. Jour. of Semit. Lang. and Lit. 1901, Apr. — **Marino**: Giudaismo, Paganesimo; Imperio Romano, antecedenti storici immediati del Christianesimo. Firenze, 1901. 8°. Barbèra. S. 320. 3·50 L. — **Marti**, K.: Das Buch Jesaja erklärt. Tübingen, 1900. 8°. J. C. B. Mohr. S. XXVI, 423. 7 Mk. (Aus Marti's Handkommentar.) — Das Buch Daniel. Tübingen 1901. 8°. Mohr. S. XXIII, 98. Mk. 2·35. (Aus Marti's Handkommentar.) — **Martin**: The Tora of Moses. Nashville, 1900. 8°. Barbee & Smith. S. 356. Doll. 1·50. — **Martin**, G. C.: Account of creation according to reconstructive higher criticism. Methodist Review, South, 1901, May. — **Martin**, J. P. P.: Introduction à la critique générale de l'Ancien Testament, cours lithographié. T. I. 1886/87. — **Maspero**, G.: The passing of the empires (850–330 B. C.). New-York, 1900. 8°. Longmans, Green & Co. S. 567. Doll. 7·50. — **Mayer**, Michel: Le monothéisme ou la verité religieuse. Conférences. Paris, 1900. 8°. Durlacher. S. XI, 549. —

Digitized by Google

Mc Curdy, J F.: History, Prophecy and the Monuments: Israel and the nations. Vol. III (End of exile and close of Semitic régime in West Asia). New-York, 1901. 8°. Macmillan. S. XXIII, 470. 3 D. — **Mc Ouat**: Divine revelation in the light of Old Test. criticism. Expository Times, 1901, Aug. — **Mc Pheeters**, W. M.: The date of Joel. Bible Student, 1901, July, Aug., Sept., Nov. — **Mc William**: The book of Jonah. Expos. Times, Nov. 1900. — **Méchineau**, L.: Le texte hébreu de l'Ecclésiastique et la critique sacre. Etudes, 1899. — **Meinhold**, J: „Die Lade Jahves." (Aus Theol Arbeiten aus d. rhein. wissen. Prediger-Verein.) Tübingen, 1900. 8° J. C. B. Mohr. S. 45. Mk. 1·50. — Die Lade Jahves. Theol. Studien und Kritiken, 1901, H. 4. — Jes. 40, 10; 52, 13; 61, 66. Zeitschrifr für alttest. Wissenschaft, 1901, 41. — **Meissner**, Bruno: Ein altbabylonisches Fragment des Gilgamosepos. Berlin, 1902. 8°. Peiser. — **Mejer**, F. F: Was hast Du wider das Alte Testament? Stuttgart, 1864. 8°. **Mélanges** d'histoire et de littérature religieuse Publication par l'Institut catholique de Toulouse. Paris, 1899. 8°. Lecoffre — **Mercati**, Giovanni: Una congettura sopra il libro del Giusto. In „Studi e Testi. 5. Note di Letteratura Biblica e Cristiana Antica." Roma, 1901. 8°. maj. Tipografia Vaticana. P. 1—7. — Sul testo ebraico del Salmo 140 (141). Ib. P. 8—16. — **Mercier**: Le prophète Osée. Lausanne, 1900. 8°. Bridel. S. 123. — Les précurseurs des premiers prophètes-écrivains. Revue chrétienne, 1901, Nov. — **Merode**, Fr. M.: Siehe: Hellmont, von. — **Messel**, N.: Siehe: Farrar, F. W. — **Meusel**, O.: Die Stellung der Sprüche Salomos in der israelitischen Literatur und Religionsgeschichte. (Wiss. Beilage zu Jahresb. des Fürstl. Gymn. Scheiz) Leipzig, 1900. 8°. Druck von Pöschel & Trepte. S. 75. — **Meuss**, Ed.: Unsere Stellung zur Schrift. Breslau, 1877. 8°. — **Meyer**: Studies in Zechariah Chicago, 1900. 8°. Revell. S. 157. 1 Doll. — Joshua and the land of promise. London, 1901. 8°. Morgan & Scott. S. 193. 2 Sh. 6 d. — **Meyer**, F. B.: The prophet of hope: studies in Zechariah. (Old Testament heroes.) London, 1900 8°. Morgan. S. 157. 2 Sh. 6 d. — **M' Intosh**: Is Christ infallible and the Bible true? 2nd ed. New-York, 1901. 8°. Scribner. 748 S. 3 Doll. — **Mignot**, Mgr.: The Method of Theology. (Translated from the French published in the Revue du Clergé Francais for December 15, 1901.) London, 1902. 8 min. Catholic Truth Society. S 56. — Lettre sur la Critique Biblique. Cfr. Revue Biblique, 1901, Juil. — **Miller**, A.: Overdenkingen over het Hooglied van Salomo. s' Gravenhage, 1899. 8°. Voorhoeve. S. 220. Frc. 1·40. — **Milligan**: Ecclesiastes. Queen's Quarterly, 1901, Apr. — **Mills**: Bible, Avesta, and inscriptions. Imper Asiat. Quart. Rev., 1901, Apr. — **Mitchell**, H. G.: Amos: an essay in exegesis. Boston, 1900. 8°. Houghton, Mifflin & Co. S. 215. Doll. 1·50. The World before Abraham. Boston and New-York, 1900. 8°. Houghton. S. 290. Doll. 1·75. — Theology of Jeremiah. Jour. of Bibl. Lit., 1901, XX, 1. — **Möller**, W.: Historisk-kritiske Betaenkninger modden Graf-Wellhausenske Hypothese of en tidligere Tilhaenger. Overs. af A. Schmidt. Kristiania, 1901. 8°. Steenske Forlag. S. 4, 137. 3 Kr. — **Monod**: Le prophète Amos, sa vocation, son message. Revue chrétienne, 1901, Jan. — **Montan**, P.: Siehe: Schlotter, A. — **Montet**, E.: Quarterly Report on Semitic Studies and Orientalism. Imperial Asiatic Quarterly Review, 1901, October. (Continuation.) — **Montet**, F.: De la notion de divinité contenue dans les mots Elohim, Eloah, El et Jahewéh. Revue de l'Histoire des Religions, 1901, Sept. — **Montsaillant**: Poètes bibliques. Poésie des Patriarches; Cantiques de Moïse, Débora, David, Judith, etc. Tom. V. Paris, 1901. 8°. Fischbacher. S. 345. — **Moon**, G. W.: Elijah the Prophet. 5. ed. London, 1899. 8°. Longmans. 2 Sh. 6 d. — **Moor**, Fl. de: L'égyptologie et la bible. Paris, 1900. 8°. Welter. — Essai critique sur le livre des Juges. Bruxelles, 1901. 8°. Schepens. S. 32. Frc. —·75. — L'histoire de l'exode des Hébreux de l'Égypte sous Moïse. Les Nombres et le Deutéronome. Ib S. 87. — Étude

Digitized by Google

crit. sur le II. livre de Samuel, autrement dit le II. livre des Rois. Ibidem. S. 22. Frc. —·50. — Une chanson guerrière de l'époque de l'exode de Moïse, Nombr. 21, 27—30. Ib. — **Moore**, G. F.: The Book of Judges. Critical ed. of the Hebr. text printed in colors, exhibiting the composite structure of the Book. With notes. Leipzig, 1900. 8°. 72 S. 6 Mk. (Haupt's Ausgabe.) — The Book of Judges. A new English Translation printed in colors exhibiting the composite structure of the Book. With notes. London, 1898. 8°. James Clarke & Co. (New-York, Stuttgart.) S. XII, 99 (Haupt's Ausgabe.) — **Morehead**, W. G.: Duration of Israel's sojourn in Egypt. Bible Student, 1901, Nov. — **Morgan**, de, J. (Directeur): Mémoirs. Paris, Leroux. (Par plusieurs collaborateurs.) — Recherches sur les origines de l'Egypte. Paris, 1897. 8°. Leroux. — **Morpurgo**, Gino: Il libro Koeleth. Padova, 1898. 8°. Draghi. S. 85. 4 Lir. — Il libro Esther. Traduzione e note. Ib. 1899. 8°. S. 55. — **Morton**, H.: S. Broderick and Morton, H. — **Moulton**, R. G.: The literary study of the Bible: an account of the leading forms of literature represented in the sacred writings. Rev. ed. London, 1899. 8°. Ibister. (Boston, Heath & Co.) S. XVI, 569. - Introduction to the literature of the Bible. Boston, 1901. 8°. Heath. 382 S. 1 Doll. — Stave's: Über den Einfluß des Parsismus auf das Judentum. Crit. R., Jul., 1900. — Deissmann's Bible studies. Expository Times, 1901, May. — **Moxom**: The various attitudes of scholars and people toward Bible. Biblical World, May, 1900. — **„Mr. Gore's Criticism on the Papal Encyclical."** The Tablet, 1894, p. 681. — **Müller**: Strophic forms in Isa, c. 47. Jewish Quart. Review, Jan., Apr. 1900. — Ägyptologisch-biblisches. Orient. Lit.-Zeitung, 1900, Sept. — Zu Gott Nisroch: 2 Kön. 19, 37. Orient. Lit.-Zeitung, 1901, Sept. — **Müller**, August & Kautzsch, Em.: The Book of Proverbs, critical edition of the Hebrew Text. With notes. Leipzig, 1901. 4°. Hinrichs. S. 85. Mk. 5·50. — **Müller**, E.: Das Hohe Lied des Königs Salomons, nach Ordnung des Textes schriftmäßig erklärt. Frankfurt, 1662. 8°. D. Fievet. — **Munhall**, L. W.: Prophecy of Daniel. Methodist Review, North, 1901, Nov. — **Murison**: Totemism in Old Test. Bibl. World, 1901, Sept. — **Muss-Arnolt**, W.: Theological and Semitic Literature for the year 1900. Chicago, 1901. 8°. University Press. P. 108 — Idem for the year 1901. Chicago, 1902. 8°. University Press. P. 112. (As Supplements to the American Journal of Theology and the American Journal of Semitic Languages and Literatures.) — **Myrberg**, O. F.: Gamla Testament öfversatt. Profeternas skrifter. Stockholm, 1899. 8°. Haeggström. S. IV, 476. Kr. 1·75.

Nagel, G.: Der Zug Sanherib gegen Jerusalem. Leipzig, 1902. 8°. Hinrichs. S. VIII, 124. Mk. 2·50. — **Nägelsbach**, C. W. E.: Der Prophet Jeremias und Babylon. Erlangen, 1850. 8°. — **Narbel**: Le principe protestant de l'authorité de la bible, est-il modifié par les résultats de la theologie biblique? Revue de Theol. et Phil., Jan., 1900. — **Nash**, Henry S.: The History of Higher Criticism of the New Testament. New-York, 1900. 8°. Macmillan. S. XI, 192. — **Naville**, E.: L'égalité des 2 tables de la loi dans le texte hébreu actuel. du décalogue. Genève, 1901. 8°. Kundig. — **Nestle**, E.: Ein moabitisches Karthago? (Cfr. Jes. 48, 31; 36; Jes. 16, 11; u. a.) Zeitschrift für alttest. Wiss., 1901, H. 2. — Gen. 16, 14: בְּרֵעַ. Zeitschrift für alttest. Wiss., 1901, H. 2. — **Nicklin**: Adversaria biblica. Class Review, XV, 4. — **Nielsen**, D.: Kampen om Danielbogen. Kjobenhavn, 1900. 8°. Gad. S. 74. Kr. 1·25. — **Niemeyer**, A. H.: Charakteristik der Bibel. 3. Aufl. 5 Bde. Halle, 1778. — **Nikel**: Die Aufgaben der Exegese gegenüber der Assyriologie. I Bibl. Zeitschr. 1903, H. 1. — **Noordtzij**, M.: De achtenzestigste en de zestiende Psalm, vertaald en verklaard. Kampen, 1900. 8°. Kok. S. IV, 126. 1 30 Fr. — **„No Professor."** The Inspiration of Scripture. The Tablet, 1894, p. 498. — **Nösgen**, C. F.: Leo XIII. und die hl. Schrift. Alt. Gl. 1901, Nr. 37. — **Nowack**, W.: Richter—Ruth, übersetzt und erklärt.

Digitized by Google

Göttingen, 1900. 8°. Vandenhoeck und Ruprecht. S. XXVIII, 201. Mk. 4·80. (Aus Nowack's Handkommentar.) — Geschichte der israelitischen Religion. Theol. Rundschau, 1901, März. — **Nuttall**: „Strange story of Manna." Sunday Mag., 1901, May.

Offord, J.: Discoveries at Susa and ethnology of Genesis. Biblia, 1901, Apr. — New Palestine cuneiform tablet. Biblia, 1901, Apr. — Ancient inscriptions containing extracts from the Bible. Biblia, 1901, July. — Arza and Aziza, and other archaeological notes. Proceedings of the Society of Bibl. Archaeology, 1902, 244—247. — **Olshausen**, J.: Die biblische Schriftauslegung. Hamburg, 1825. 8°. — **Ongeval**, C.: Praelectiones in geographiam biblicam et antiquitates hebraicas. Gandae, 1900. 8°. Siffer. P. 140. 2 Fr. — Commentarius in Ecclesiasten. Ib. 1900. 8°. P. 92. — **Oort**, H.: Textus Hebraici emendationes quibus in vetere Testamento Neerlandice vertendo usi sunt A. Kuenen, J. Hooykaas, W. H. Kosters, H. Oort. Lugd. Batav., 1900. 8°. E. J. Brill. P. IV, 150. 3 fl. — **Origini dell' Esateuco.** Studi Religiosi, 1901, Sett. — **Osgood**, H: Isaiah the myth and Isaiah the prophet. Bibliotheca Sacra, 1901, Jan. — **Öttli**, L.: Amos und Hosea. Gütersloh, 1901, 8°. Bertelsmann. — Glaube und Kritik. Kirchl. Monatsschr., Nr. 9, 1900. — **Öttli**, S.: Der Kampf um Bibel und Babel. Leipzig, 1902. 12°. Deichert. S. 32.

Paterson: Leviticus. Philadelphia, 1901. 8°. Lippincott. 0·40 D. — **Paterson**, J. A.: The Book of Numbers. Critical edition of the Hebrew text printed in colors, exhibiting the composite structure of the Book. Leipzig, 1900. 8°. Hinrichs. S. 67. Mk. 5·50. (Haupt's Ausgabe.) — **Paton**, L. B.: The early history of Syria and Palestine. (Semitic Series Nr. 8.) New-York, 1901. 8°. Scribner. S. XXXVI, 302. — **Peck**: Development of the Hebrew law. Bibl. World, Nov., 1900. — **Peiser**, F. E.: Vermutung zur Einleitung des liber Proverbiorum. Orient. Literatur-Zeitung, 1900, Dec. — Zu Zakharia. Orient. Literatur-Zeitung, 1901, Aug. — **Pelt**, J. B.: Histoire de l'Ancien Testament d'après le manuel allemand du Dr. Aemil. Schöpfer. 3e édit., revue et augmentée. Paris, 1901/2. 12°. 2 voll. P. LII, 357; 475. — **Perles**, F.: Zur Erklärung der Psalmen Salomo's. Berlin, 1902. 8°. Peiser. S. 56. 1 Mk. — Ezech. 28, 13. Orient. Literatur-Zeitung, 1901, Jul. — **Perraud**, Ad.-L.-Al., Card.: Condamnation d'un écrit. Semaine religieuse d'Autun, 13 Déc. 1902, p. 985. — **Pesch**, Christian: Die Inspiration der hl. Schrift nach der Lehre der heutigen Protestanten. (III. Seit 1890 im Ausland.) Zeitschrift für kath. Theologie, 1902, S. 81—106 (Anmerk. auf S. 81: In Deutschland allein sind von 1890—1900 über 150 Bücher und Abhandlungen über die Inspiration von nichtkath. Autoren erschienen.) — **Peters**, J. P.: The Old Test. and the new scholarship. New-York, 1901. 8°. Macmillan. S. 338. Doll. 1·50. — The religion of Moses. Jour. of Bibl. Lit., 1901, XX, 101—128. — **Peters**, Norbert: Der jüngst wiederaufgefundene hebräische Text des Buches Ecclesiasticus untersucht, herausgegeben, übersetzt und mit kritischen Noten versehen. Freiburg i. Br., 1902. 8°. Herder. S. XVI, 92, 448. — Textkritisches zu Job. Theol. Quartalschr., 1901, H. 2. u. 3. — Ekklesiastes und Ekklesiastikus. I. Bibl. Zeitschrift, 1903, H. 1. — **Pfaff**, F.: Schöpfungsgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung des bibl. Schöpfungsberichtes. Frankfurt, 1855. 8°. — Die neuesten Forschungen und Theorien auf dem Gebiete der Schöpfungsgeschichte. Frankfurt, 1868. 8°. — **Philip de Barjeau**, J.: L'école exégetique d'Anioche. (Thèse.) Toulouse, 1898. 8°. Chauvin. S. VIII, 100. — **Piepenbring**, C.: L'Histoire du peuple d'Israel. Paris et Strasbourg. S. IV, 730. — **Pilter**: Moses and the Pharaohs. Churchman, Jun., July, 1900. — **Piolet**, Alcide, P.: Essai sur le développement de l'attente messianique chez les Israelites depuis les origines jusque vers l'époque de Jésus-Christ. Thèse. Cahors, 1899. 8°. Coueslant. S. 96. — **Podivinsky**: Die alten Klassiker und die Bibel in Zitaten. Brixen, 1901. 8°. Weger. S. 72. 80 Pf. — **Pollard**: Gen. 1, 1—5. Biblical World, 1901, Febr. — **Pörtner**: Das bibl. Paradies.

Digitized by Google

Mainz, 1901. 8°. Kirchheim. S. 36. 70 Pf. — **Poynder**: Is. 33, 2 Expos. Times, 1901, Nov. — **Prasek**: The question of the Exodus. Expos. Times, 1900. — **Prat**, E.: Les historiens inspirés et leurs sources. Études, 1901, Febr. — **Pratt**: Comp. study of Ps. 45 Jour. of Bibl. Lit. 1900. — **Prias**: La cosmogonia biblica. Cagliari. S 279. 3 L. — **Price**, J. M: Drift of bibl. research, past and present Philadelphia, 1900. 8°. — „Exodus" material, and the use made of it in the Scriptures. Bibl. World, 1901, Dec. **Problem** des Buches Hiob. Protest., 1901, 21 ff. — **Proceedings** of the Imper. Russian Archaeolog. Society. Until now XIV voll. — **Procksch**: Geschichtsbetrachtung bei Amos, Hosea und Jesaia. Inaug. Diss. Königsberg, 1901. 8°. S. 44 — **Purves**: Is the Bible the word of God? Record, Aug., 1900.

Quarles: The idea of God of biblical origin. Bible Student, Aug., 1900.

R., T. H.: Aperçus sur le livre du Lévitique Valence, 1900. 8°. Ducros. S. 69. — **Radau**, Hugo: Early Babylonian history down to the end of the forth dynasty of Ur. New-York, Oxford, University Press, American branch, 1900, 4°. S. XX, 452. — Creation-story of Genesis I. A Sumerian theogony and cosmogony. Chicago, 1902. 8°. 6 Mk. **Rahmer**, Moritz: Die hebräischen Traditionen in den Werken des Hieronymus, mit den jüdischen Quellen verglichen und krit. beleuchtet. I. Teil: Die Quaestiones in Genesis (vorangeht als Einleitung: Hieronymus und seine jüd. Lehrer). Breslau, 1861. 4°. Hepner. Cfr. Revue biblique, 1899, Avr, p. 328. — **Rambaud**, E: Le premier Isaïe. Étude d'histoire et de théologie biblique. (Thèse de Montauban.) Cahors, 1900. 8°. Coueslant S 116 — **Records** of the past, being English translations of the Assyrian and Egyptian monuments Publ. by S. Birch. 2 ed. 12 vol. London, 1875—1881. 8°. — New series, ed. by A. H. Sayce. 6 vol. London, 1889—1892. 8°. See: A. H. Sayce. — **Rettig**, F. C.: Bibelkunde. 5. Aufl. Hannover, 1845. 8°. — **Reussner**, J. F.: Etudes hist. et crit. sur le pentateuque Alexandrin. Straßburg, 1845. 4°. S. 69. — **Richards**, G. W.: The significance of bibl. criticism. Reformed Church Review, 1901, July. — **Riedel**, W.: פֶּסַח. Zeitschrift für alttestamentl. Wissensch., 1900. — Reihenfolge der Sprüche im Segen Mosis. Deut. 33. Zeitschr. für alttest. Wissenschaft, 1900, 315. — **Rieger**: Laien Versuch über das Buch Hiob. Christl. Welt, 1901, 41, 42. — **Riessler**, P.: Das Buch Daniel erklärt. Wien, 1902. 8°. Mayer & Co. S. XVII, 133. 3 Mk. (Aus Kurzgef., wissensch. Kommentar.) — **Robertson**, W.: See: Smith, G. A. — **Robinson**: Route of the exodus from Egypt. Bibl. World, 1901, Dec. — **Rolffs**: Die Bibel im evang. Glauben und in der protest. Theologie. Preußische Jahrbücher, Sept., 1900. — **Rouzevalle**, S.: Notes d'Épigraphie Palmyréenne. Revue biblique, 1902, p. 408-418. — **Roos**, M. F.: Einleitung in die biblischen Geschichten. Tübingen, 1835—1838. 8°. — Beweis, daß die ganze Bibel von Gott eingegeben. Reutlingen, 1866. 8°. — **Rosenthal**, L. A.: Babel und Bibel oder Babel gegen Bibel? Ein Wort zur Klärung. Berlin, 1902. 8°. M. Poppelauer. S. 31. 40 Pf. — **Rothstein**, J. W.: Der Gottesglaube im alten Israel und die religionsgeschichtliche Kritik. Halle, 1900. 8°. Müller. S. 56. Mk. 1·20. — Bilder aus der Geschichte des Alten Bundes. I. Erlangen, 1901. 8°. Junge. S. 306. Mk. 1·80. — Die Genealogie des Königs Jojachin und seiner Nachkommen (I. Chr. 3, 17—24) in geschichtlicher Beleuchtung. Eine historische Studie zur jüd. Geschichte und Literatur. Nebst einem Anhang: Ein übersehenes Zeugnis für die messianische Auffassung des „Knechtes Jahwe's". Berlin, 1902. 8°. S. VII, 162. Reuther & Reichard 5 Mk. — Ps. 78 ein Zeuge für die jahwistische Gestalt der Exodus-Tradition. Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. 1900. — **Royer**, Jakob: Die Eschatologie des Buches Job unter Berücksichtigung der vorexilischen Prophetie. (Biblische Studien.)

Digitized by Google

Freiburg i. Br., 1901. 8°. Herder. S. VIII, 156. Mk. 3·50. — **Rumpf**, J. W.: Bibel und Christus. Beleuchtung der Gründe für den Kirchenglauben. Straßburg, 1858. 8°. (Gegen die Bibel.) — **Rupp**: Bibl. criticism and the relig. value of Bible. Reformed Church Review, 1901, Apr. — **Rupprecht**, P. Ed.: Moderne Kritik des Alten Testmentes und der evang. Christ. Nach Gesetz und Zeugnis, 1901/2.

Sabatier: La critique biblique et l'histoire des religions. Revue de l'Histoire des Religions, Nov., 1900. — **Sagebeer**: Bible in court. Method of legal inquiry applied to the study of the Scriptures Philadelphia, 1900. 8°. Lippincott. S. 215. 1 Doll. **Sammelband** von krit und exeget Arbeiten, die für den K ngreß in Freiburg vorbereitet wurden. Mitarbeiter: Bardenhewer, Euringer, Grimme, Happel, Herkenne, Hoberg, Holzhey, v. Hummelauer, Nikel, Überreiter, Weber, Zenner. Herder's Verlag. — **Sanders**, Frank Knight, and Kent, Charles Foster: The messages of the later Prophets: arranged in the order of time, analyzed, and freely rendered in paraphrase. New-York, 1899. 8°. Scribner. S. XX, 382. — **Sar·wy**, Walther: Quellenkritische Untersuchung zur Geschichte König Salomo's. Dissert. Königsberg, 1900. 8°. Druck von R. Leupold. S. 55. — **Savoy**, H.: Siehe: Grimme, H. — **Sayce**, A.: The first book of Moses: Genesis. Philadelphia, 1901. 8°. Lippincott. S. 197. ·40 D. — Religions of ancient Egypt and Babylonia. London, 1902. 8°. 8 Mk. — **Scerbo**, Francesco: Il Vecchio Testamento e la critica odierna. Firenze, 1902. 8°. Ariani. S. IV, 115. — Gli epinicii del Vecchio Test. ossia i canti detti di Mosè e di Debora. Studi religiosi, 1901, Sett. — Il Salmo „Dixit Dominus" (Ps. 110), illustrato sul testo originale ebraico. Studi religiosi, 1901, Maggio. — **Schäfer**, B.: Kurzgefaßter, wissenschaftl. Kommentar der heiligen Schriften des A. Test. Wien, Mayer & Co. — **Schanz**, Paul: Die Grundsätze, Richtungen und Probleme der Exegese im 19. Jahrhundert. Biblische Zeitschrift, 1903, Hett 1. — **Schechter**, S.: Midrash Hag-Gadol, forming a collection of ancient Babbinic homilies to the Pentafeuch. Ed. for the first time from various Yemen MSS. and provided with notes and preface by S. Sch. Genesis. Cambridge, 1902. 4°. 30 Mk. — **Schechter**, S. and Taylor, C.: The wisdom of Ben Sira: Portions of the Book of Ecclesiasticus from Hebr. MSS. in the Cairo Genizah collection. London, 1899. 4°. Clay. (Macmillan, New-York). S. 87, 68, 24. 10 Sh. — **Scheil**, Vinc.: Une saison de fouilles à Sippar, dans les Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'Archéologie orientale du Caire, sous la direction de M. E Chassinat. T. I facs. 1. Le Caire, 1902, 4°. P. 141. — Textes élamites-anzanites, première série, accompagnée de 33 planches hors texte. (Cfr. Morgan, de, J.) Textes élamites-sémitiques, deuxième série, accompagnés de 20 planches hors texte Paris, 1902 4°. Leroux. P. 200. (Cfr. Revue biblique, 1903, p 27—51; et: American Jour. of Semit. Lang. and Lit., 1903, p. 96—107. — Seine hochgeschätzten assyriologischen Veröffentlichungen enthalten viel wertvolles Material für die indirekte (materielle) Kritik. — **Schiaparelli**, G.: Interpretazione astronomica di due passi nel libro di Giobbe (9, 9; 37, 9). Estratto dalla Rivista di Fisica, Matematica e Scienze Naturali (Pavia). Anno IV — Gennaio 1903 — Numero 37. Pavia, Premiata Tipografia Fratelli Fusi, Largo di Via Roma N. 7. — **Schlatter**, A.: Inledning till bibeln. Ofvers. af P. Montan. Upsala, 1899. 8°. Schultz. S. IV, 502. 3 50 Kr. — Einleitung in die Bibel. S. I. Teil. 3. Aufl. Stuttgart, 1902. 8°. Vereinsbuchhandlung. S. 551. 4 Mk. — Israels Geschichte von Alexander dem Großen bis Hadrian. (Reiche der alten Welt. 3. Bd.) Calw u. Stuttgart, 1900. 8°. Vereinsbuchhandlung. S. 342. 3 Mk. — **Schlögl**, Nivard: Ecclesiasticus (39, 12—49, 16) ope artis criticae et metricae in formam originalem redactus. Vindobonae, 1901. 4°. Mayer. P XXXIV, 72. — Libri Veteris Testamenti ope artis criticae et metricae quantum fieri potuit in formam originalem redacti et adjuvante Facultate theologica Vindobonensi

Digitized by Google

editi. Canticum canticorum. Vindobonae, 1902. 8°. Mayer. P. XVIII, 8. — Études métriques et critiques sur le livre des Proverbes. Revue biblique, Oct., 1900. — Ps. 51. Wiener Zeitschr. für Kunde des Morgenlandes, 1901, H. 2 u. 3. — **Schmalzl**, P.: Das Buch Ezechiel erklärt. Mit 5 Abbildungen. Wien, 1901. 8°. Mayer & Co. S. XI, 473. 10 Mk. (Aus B Schäfer's „Kurzgefaßter wissenschaftl Kommentar der hl. Schriften des Alten Testamentes".)

Schmidt: The book of Jeremiah. New World, Dec., 1900. — **Schmidt**, A.: Siehe: Möller, A. — **Schmidt**, C.: Die Entwickelung der alttestamentl. Opferidee. (Programm des städt. Realgymn. am Zwinger.) Breslau, 1899 8°. S. 29. — **Schneider**: Die 10 Gebote des Moses in moderner Beleuchtung. Frankfurt a. M., 1901. 8°. S. 116. Mk. 1·60 — **Schodde**, G. H.: Problems of the Psalms. Homiletic Review, Febr., 1900. — Higher criticism. Lutheran Quarterly, Oct., 1900. — The Bible of the old and the Bible of the new theology. Treasury, 1901, Dec. — **Scholz**, A. von: Kommentar über den Prediger. Leipzig, 1901. 8°. Wörl's Reisebücher-Verlag. S. VII, XXVIII, 229. 6 Mk — **Schröder**, F. W. J.: Das erste Buch Mose ausgelegt. Berlin, 1844. 8°. — **Schulten**, A.: Die Mosaikkarte von Madaba und ihr Verhältnis zu den ältesten Karten und Beschreibungen des hl. Landes. Mit 3 Kartenbildern und 1 Fig.-Tafel. (Abh. der Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Philolog.-hist. Klasse. Neue Folge. IV. Bd. Nr. 2) Berlin, 1900. 4°. Weidmann. S. III, 121. 10 Mk. — **Schultz**: Significance of sacrifice in the Old Test. Americ. Jour. of Theol., Apr., 1900. — **Schürer**, E.: Register zu den 3 Bdn. „Geschichte des jüdischen Volkes". 3. Aufl. Leipzig, 1902. 8°. Hinrichs. Preis des ganzen Werkes 42 Mk. (Cfr. Ch. D. Lippe's Bibliogr. Lexikon, Neue Serie, I. Bd. S. 330.) — **Schwally**, Fr.: Semitische Kriegsaltertümer. 1. Heft. Der hl. Krieg im alten Israel. Leipzig, 1901. 8°. Dietrich. S. VIII, 111. 3 Mk. — Bemerkungen zum Buche Hiob. Zeitschrift für alttestamentl. Wissensch. 1900. — **Schwartzkopf**, Paul: Die Weissagungen Jesaia's gegen Sanherib. (Festschrift des fürstl. Stollberg'schen Gymn. Wernigerode.) Leipzig, 1900. 8°. Fock. S. 45. Mk. 1.20. — **Schweizer**: Untersuchungen über die Reste eines hebr. Textes vom 1. Makkabäerbuch. Berlin, 1901. 8° Poppelauer. S. 116. M. 3·50. Cfr. Vetter, P., Theol. Quartalschr., Heft 4. — **Scienza cattolica**. Biblia e patrologia. Diversi articoli nella Voce della Verità, 1903, Gennaio. — **Scott**, A.: Terra firma. London, 1901. 8°. Simpkin. S. 302. — **Scrimgeour**: Jeremiah. Indian Evangelical Review, Jan., 1900. — **Sédillot**, Felix: La question biblique. Lettre ouverte à M. l'abbé Dabry, directeur de l' „Observateur français". L'Univers, 1903, lundi 5 Jan. — **Seesemann**, O.: Die Ältesten im Alten Testament. Inaug. Dissert. Dorpat, 1901. 8°. S. 58 — **Segond**: Le cantique de Débora. Inaug. Diss. Genève, 1901. 8°. — **Selsenberger**: Die Bücher Esdras, Nehemias und Esther. Wien, 1901. 8°. Mayer. S. 217. 2 Kr. (Aus „Kurzgef. wissensch. Kommentar.") — **Selbie**, J. A.: Attitude of Roman Cath. Church to hist. criticism. Expository Times, 1901, Febr, Oct. — **Sell**, H. T.: Bible study by periods: a series of twenty-four historical Bible studies from Genesis to Revelation. New-York and Chicago, 1899. 8°. Revell. S. 285. — **Sellin**, E: Serubbabel, ein Beitrag zur Geschichte der messianischen Erwartung und der Entstehung des Judentums. Leipzig, 1898. 8°. — Studien zur Entstehungsgeschichte der jüdischen Gemeinde nach dem babylonischen Exil. I. Der Knecht Gottes bei Deuterojesaia. Leipzig, 1901. 8°. Deichert. S. 302. Mk 6·50. II. Die Restauration der jüdischen Gemeinde in den Jahren 538—516. Das Schicksal Serubbabels. Leipzig, 1901. 8°. Deichert. S. IV, 200. Mk. 4·50. — Cfr. Theological and Semitic Lit., 1900, S. 31; Critical Review, 1901, July. — **Selwyn**, J. H.: Biblical chronology. From sacred scriptures by revelation to man. London, 1900. 8°. Bagster. S. 171. 3 Sh. 6 d. — **Seraphim**, B.: Soothsayer Balaam: or, transformation of a sorcerer into a prophet London, 1901. 8°. S. 392. —

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Ein Stück mittelalterlichen Klosterlebens.

Von P. Odilo Stark, O. S. B. Göttweig, Niederösterr.

Abt F. A. Gasquet bringt in der englischen Zeitschrift „The Downside Review", Weston-Super-Mare, April 1902, unter dem Titel „Dame Petronillas Little Account Book" (= „Madame Petronillas kleines Rechnungsbuch") an der Hand von Haushaltungsaufzeichnungen eine interessante Skizze aus dem mittelalterlichen Klosterleben des Nonnenkonvents von Grace Dieu in Leicestershire, dem einzigen religiösen Hause von Augustinernonnen in England, eine Skizze, die wegen ihrer merkwürdigen Details auch in weiteren Kreisen speziell von Ordensleuten bekannt zu werden verdient.

Dieses alte Buch mit dem eigentümlichen Rechnungsgekritzel gewährt einen genauen Einblick in das Konventleben Englands etwas über hundert Jahre vor der Katastrophe, welche die Klöster in den dunklen Tagen des 16. Jahrhunderts traf.

Madame Petronilla hieß mit ihrem Familiennamen Dunwich und hatte bei ihrer Buchführung eine andere Nonne, Madame Katharina Midelton, als Assistentin zur Seite. Die wenigen, aber malerischen Überreste ihres alten Konvents Grace Dieu sind heute noch in der Nähe der Zisterzienserabtei Mount St. Bernard zu sehen. Das Kloster wurde im Charnwood Walde von Lady Roesia de Verdon Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet; die Umrisse des von den Schwestern nach dem Garten Gethsemane angelegten Klostergartens sind gegenwärtig noch mit einiger Mühe zu verfolgen. Offizielle Berichte melden, daß der Konvent 1539 zerstört worden sei, weil sich ernstliche Klagen über verschiedene Unzukömmlichkeiten im Kloster erhoben hätten. Heute kann man jedoch den Wert dieser „Anklagen" richtig schätzen, da selbe bekanntlich von Visitatoren Heinrichs VIII. ausgingen, die zu dem Zwecke ausgeschickt worden waren, Beweise für Unzukömmlichkeiten zu finden, um die beabsichtigte Plünderung und Aufhebung zu rechtfertigen; unter solchen Umständen waren die verlangten Beweise wohl unschwer zu finden! In dem besonderen Falle des Konvents von Grace Dieu liegt das direkte Zeugnis der Landedelleute von Leicestershire vor, welches besagt, daß die 15 Augustinernonnen, welche damals das Kloster bewohnten und deren guter Name von den niedrigen Sendlingen des Königs so schmählich in den Kot gezerrt wurde, alle „das beste tugendhafteste Benehmen zeigten, sowie untadelhaften Lebenswandel führten" und daß ihre Anwesenheit und Wirksamkeit in den Wildnissen des Charnwood Waldes ein Segen für die ganze Gegend war!

Unsere Skizze bezieht sich aber, wie bereits bemerkt, auf

Digitized by Google

viel frühere Tage des Konvents. Die Nonnen Petronilla und Katharina führten die Rechnung für den Haushalt „vom Feste der Reinigung der gebenedeiten Jungfrau Maria im ersten Jahre der Regierung des Königs Heinrich V.“ durch vier Jahre i. e. von 1414 bis 1418. Madame Petronillas Buchführung ist sehr genau, da sie alle Rechnungen des Klosters umfaßt, aber auch die denkbar einfachste: so viel eingenommen für das, so viel ausgegeben für jenes - das ist Alles!

In einem Punkte jedoch offenbart die sorgsame Nonne eine peinliche Gewissenhaftigkeit. Was würde ein Verwalter heutzutage sagen, wenn er das Alter all der seiner Abhut anvertrauten Nutztiere angeben sollte! Petronilla hätte dies jeden Augenblick tun können, denn in ihren Aufzeichnungen ist zwar nicht der Geburtstag, wohl aber das Alter der Schweine und des Rindviehs eingetragen. Im Jahre 1415 z. B. ist der Stand der Schweine, die unter der Aufsicht des Nikolaus Swon (oder sollte der „göttliche Sauhirt“ vielleicht gar Swine = Schwein geheißen haben?) sich befanden, folgendermaßen verbucht: „5 Eber, i. e. zwei 3 Jahre, zwei 2 J. und einer 1 J. alt; 10 Schweine, i. e. neun 3 J. und eines 1 J. alt; 41 kleine Schweine mit 1 J. und 30 mit 6 Monaten und 10 porcelli lactantes sub matribus (also Säuglinge).“

Schweinefleisch scheint ein Hauptartikel für den Speisezettel der Nonnen und ihrer Hausleute gewesen zu sein, da sich häufige Notizen vorfinden, welche den Transport der Schweine von den Wirtschaftsgebäuden in die Vorratskammer melden; bei zwei Gelegenheiten verzeichnet Petronilla den Tod eines großen Teiles der Schweineherde infolge Krankheit. Die Rinderherde erscheint für den ersten Augenblick als sehr groß, doch darf man nicht vergessen, daß der Konvent viele Leute zu verköstigen hatte. In einem Jahre weist das Haushaltungsbuch 32 Kühe auf, „von denen drei noch nicht gekälbert hatten, ferner 3 Bullen, 16 junge Ochsen, 22 junge Kühe und 8 Stierkälber.“ Außerdem waren noch 27 Jochochsen unter der Obhut ihres Treibers und 29 Kälber, von denen eines am Tage der Aufzeichnung in die Küche wandern mußte, um zum Konventdiner beizutragen. An demselben Tage übergibt der Torwart Heinrich Smyth die Liste des Schäfers Heinrich, welche zeigt, daß dieser 103 Mutterschafe und 52 Lämmer unter seiner Hirtensorgfalt hatte.

Die Revenuen des Klosters bestanden hauptsächlich aus den Pachteinkünften von Ländereien und Gebäuden und aus dem Verkaufe von Bauholz, Wirtshhaftsprodukten u. dgl. So finden wir das Pachterträgnis einer Farm in Belton mit 525 K 08 h nach österreichischem Gelde notiert; dies war der größte Posten unter allen Einkünften und auch tatsächlich ein hoher Betrag für die damalige Zeit. Dann sind Einnahmen für Kalk, Käse,

Digitized by Google

Fische und eine verpachtete Mühle verbucht. Außer diesen und ähnlichen Summen, die unter dem Titel „ordentliche Einnahmen“ figurieren, sind auch noch „außerordentliche Einkünfte“ eingetragen, e. g. 72 K 06 für Eschen und mehrere Kronen für Häute von Lämmern, welch letztere in der Küche verwendet worden waren. In einem anderen Jahre verkaufte das Kloster 100 Zickelchen zum Preise von 1 K 21 h per Stück sowie Hürdenstäbe und Reisigbündel bei Shrovetide. In einem Jahre kaufte der Nachbar Thomas Hunte 30 Steine Wolle; dessen Töchter besuchten im Kloster die Schule.

Hier kann gleich bemerkt werden, daß nach den Daten im Rechnungsbuche viele Kinder der Obhut der „weißen Frauen“ von Grace Dieu übergeben waren. Thomas Hunt zahlte für jedes seiner zwei Kinder 20 K 61 h, aber da dieser Betrag ausdrücklich als Kostgeld eingeschrieben ist, wird der Unterricht jedenfalls unentgeltlich erteilt worden sein. Lady Beaumont hatte auch eine Tochter in den Konvent gebracht, für welche sie und ihr Gemahl 64 K 19 h jährlich zu zahlen sich verpflichteten, aber nach den letzten Aufzeichnungen Petronillas hatten die guten Nonnen bloß 48 K 04 erhalten. Lord Beaumont war indessen augenscheinlich eine zu hohe Persönlichkeit, um an die restierenden 16 K 15 h erinnert zu werden und die Konventbewohner wünschten jedenfalls das beste Einvernehmen mit ihm aufrecht zu erhalten. Wenn er z. B. sein Kind zu besuchen kam, wurde er sehr gastfreundlich aufgenommen; für eine derartige Gelegenheit verbucht Petronilla als Bewirtungskosten 15 h „für eine Hammelkeule“ und 84 h für zwei Lämmer, dann fast dieselbe Summe für Geflügel zur Tafel des Edelmanns.

Dieser kurze Einblick in die Beziehungen des Konvents zu dem benachbarten Landadel betreffs des Unterrichtes und der Erziehung der Kinder bekräftigt einen Teil der Klagen, die bei der Aufhebung des Klosters allgemein erhoben wurden, da diese ein schrecklicher Schlag für diejenigen war, welche bisher die Lehrtätigkeit der frommen Ordensfrauen in Anspruch genommen hatten.

Diese alten Rechnungsaufzeichnungen melden uns auch die Gebräuchlichkeit, daß viele Leute zum Kloster kamen, um daselbst die größeren kirchlichen Feste zu feiern. So wurden an einem „Allerheiligentage“ Maria von Ecton, Johanna Villers und zwei Töchter Robert Nevilles bequartiert und verköstigt. Diese Besucher machten dann gewöhnlich für die erwiesene Gastfreundschaft ein Geschenk; so spendete bei der soeben erwähnten Gelegenheit jede der Damen Neville 6 K und Johanna Villers 8 K. Letztere Dame war im Jahre 1418 nicht weniger als viermal zu Grace Dieu und ließ jedesmal eine ähnliche Gabe zurück. Ein anderes Mal zahlte Julius Jurdon 8 K 47 h für die Ver-

Digitized by Google

köstigung seiner Tochter, die während der Pfingstwoche zu Besuch ihrer Schwester, der Nonne Elisabeth, im Kloster weilte. Roger Roby, der Vater der Klosterfrau Alice, wurde von den Nonnen i. J. 1416 zweimal bewirtet und gab beim ersten Besuche 8 K 10 h und beim zweiten 16 K 15 h als Almosen.

Zu jener Zeit lebten im Kloster Grace Dieu außer der Priorin 14 Nonnen. Für die spirituellen Bedürfnisse des Konvents sorgte natürlich ein Kaplan, der gewöhnlich „Sir William“ und einmal „Sir William Granger oder Norwich“ genannt wird. Als jährliches Salär erhielt er 46 K mit Einschluß von 63 h für 1 Paar Handschuhe. Bei gewissen Gelegenheiten, wie höheren Festen, hatte Sir William priesterliche Aushilfe, so „Heinrich den Kaplan“ und den „Pfarrer von Hatherun“. Es ist nicht uninteressant, daß die kleinen Präsente der Nonnen für diese Dienstleistungen den geistlichen Herren in zierlichen, eigens zu diesem Zwecke gekauften Börsen überreicht wurden. Das Kloster hatte auch einen „außerordentlichen Beichtvater“, einen gewissen Mönch Wilhelm Young, dem für seine Reiseauslagen jedes Mal 2 K 05 h gegeben wurden. Er erhielt auch stets eine Zugabe, wenn er, wie i. J. 1418, zur längeren Aushilfe während der Karwoche in Grace Dieu blieb. Manchmal, nicht häufig, gab die Frau Priorin dem Klerus eine kleine, einfache Tafel, d. h. sie gab ihnen nicht bloß zu essen, denn dies geschah ja im Konvente stets mit wahrer Gastfreundlichkeit, sondern sie speiste selbst mit den Geistlichen. Ja, das ist der richtige Ausdruck nach den Notizen der Nonne Petronilla; sie sagt nicht, „wenn sie bei der Frau Priorin speisten“, sondern, „wenn meine Lady mit ihnen speiste“. Z. B. verbucht sie am Sonntage in der Oktav der Himmelfahrt U. L. F. im Jahre 1416: „Ein kleines Ferkel für die Tafel meiner Lady, da sie an diesem Tage mit dem Vikar speiste.“

Es mag hier beigefügt werden, daß Madame Petronilla mit ihrer Assistentin Madame Katharina die Eintragungen, soweit sie die Ausgaben betreffen, von Sonntag zu Sonntag vornahm, so daß die Lektüre dieses Haushaltungsbuches einen ziemlich genauen Bericht von dem täglichen Leben der guten Klosterfrauen geben, daher der Titel dieses Referates: „Ein Stück mittelalterlichen Klosterlebens.“ Selbst der strengste Kritiker wird die Nonnen von Grace Dieu nicht der Schwelgerei oder auch nur des übermäßigen Gebrauches der wenigen verfeinerten Genußartikel jener einfachen Tage verdächtigen oder beschuldigen. Eine Eigentümlichkeit haben die sonst vorzüglichen Verrechnungen: die Schwestern hielten es nicht für nötig, den Wert der von ihnen konsumierten Wirtschafts- und Gartenprodukte unter den Ausgaben zu verzeichnen; nur die Kosten für Anbau und Ernte sind registriert.

Digitized by Google

Einige Beispiele mögen angeführt werden, um ein kleines Bild von der Haushaltung im Konvent zu Grace Dieu anfangs des 15. Jahrhunderts zu bieten; es sind das die ersten Ausgabeposten, welche Madame Petronilla verzeichnete, nachdem sie ihr Amt als „Schatzmeisterin", wie sie sich selbst an einer Stelle nennt, kurz nach dem Feste Mariä Reinigung angetreten hatte.

„Für zwei Sonntage nach der Reinigung M 2 kleine Schweine gekauft, Preis 63 h. Während der Fastenzeit um 13 K 94 h getrocknete Fische für den Klostertisch. Für den Sonntag Quinquagesimä ein Kalb für die Konventtafel 94 h. An demselben Tage 4 Ferkel um 94 h und Rindfleisch um 2 K 10 h. Senf am Aschermittwoch gekauft 10 h. Am Freitage nach dem Sonntage Sexagesimä Käse um den Betrag von 52 h. Dem Thomas Fene 1 K 26 h für 2 Quart geräucherter Heringe zur Fastenzeit und dem Nikolaus Swon (dem Schweinehirten, wie sich der Leser erinnern wird) 21 h für das Fangen von zwei kleinen Hechten an der Schleuse."

Während der Fastenbußzeit, also von Aschermittwoch bis Karsamstag, bestand der Speisezettel im Kloster Grace Dieu wie überall in England ausschließlich aus gesalzenen und getrockneten Fischen, Senfsauce oder wie z. B. an Sonntagen aus „gebackenen und mit weißem Zucker überzogenen Salzfischen". Wie werden sich da die guten, sonst durchaus nicht verwöhnten Schwestern nach den endlosen Herings- und Stockfischgerichten u. s. w. auf den Ostersonntag gefreut haben!

Für die Osterwoche weist Petronillas Haushaltungsbuch folgende Posten auf: „1 gemästeten Ochsen, 19 K 36 h. 3 kleine Schweine, 1 K 47 h. 1 Kalb, 2 K 42 h. Mandeln und Rosinen, 1 K 26 h. Für Freitag 150 frische Heringe und 1 Stockfisch, 2 K 42 h." Man sieht, daß die Preise für Kälber etc. sehr variabel sind.

Mandeln und Rosinen waren für die guten Nonnen ein großer Luxus, daher kommt dieser außergewöhnliche Ausgabeposten während der vierjährigen Haushaltungsführung Petronillas nur ganz selten vor. Wir können uns auch denken, wie sehr die Klosterfrauen die frischen Fische am Freitage in der Osterwoche willkommen geheißen haben werden! 2 K 42 h für einen Artikel zum Mittagstische waren zu jener Zeit eine große Summe; frische Seefische müssen jedoch in den Tagen ohne Eisenbahn im Charnwood Wald ungemein seltsam gewesen sein. „Ein frischer Hering, eben in der See gefangen, mit dem weißen und zarten Rogen, ist eine schmackhafte Speise", sagt eine alte Autorität.

Wir brauchen uns bei der „Menage" der Schwestern nicht länger mehr aufzuhalten. Eine Woche gleicht so ziemlich der andern, die Abwechslung ist wenig und selten. Es geschieht nicht oft, daß die Rechnungen eine Ausgabe aufweisen wie: „dem Weibe

Digitized by Google

des Müllers Jakob 1 K 26 h gezahlt für 12 Hühnchen zur Tafel am weißen Sonntage.“ An einem Allerheiligentage hatten die Nonnen 4 Gänse zu je 31 h und an einem Weihnachtsfeste kamen 9 Hennen zur Tafel, hoffentlich keine alten und zähen! Auf alle Fälle wurden sie mit gutem Appetite verzehrt, denn wir lesen, daß 7 beim Mittagmahle gegessen und 2 zum Abendessen reserviert wurden. Schweine, Rind-, Kalbfleisch und Fische waren die gewöhnlichen Speisen. Hammelfleisch erscheint nicht gar häufig im Menu und Lamm wird nur einmal gelegentlich einer Tafel „meiner Lady Priorin“ erwähnt, obwohl der für verkaufte Lämmerhäute angeführte Posten beweist, daß es auf dem Tische der Klosterhausleute nicht ganz unbekannt war. Sicherlich waren diese Schwestern „gute Hausfrauen“ im besten Sinne des Wortes und trachteten lieber, in Gestalt von Wolle u. dgl. einen möglichst großen Nutzen von ihren Herden zu ziehen, als zartes aber unreifes Fleisch zu essen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in dem Haushaltungsbuche von Grace Dieu die Verköstigung der Dienstleute des Hauses ebenso inbegriffen war wie die der Nonnen. Diese Domestiken waren zahlreich und gewiß ebenso gut, ja oft sogar besser gehalten als die Klosterfrauen selbst. Es finden sich die Namen von 22 männlichen und 8 weiblichen Dienstleuten sowie ihre Löhne im Rechnungsbuche vor. Diese variieren sehr beträchtlich, nämlich zwischen 32 K 30 h für Henry Smith und 3 K 05 h an einen gewissen Hirdemann; unter den weiblichen Dienstboten erhielt Isabella Botelor 27 K 25 h und Mathilde Gerrard 2 K 05 h. Oben erwähnter Henry Smith scheint ein richtiges Faktotum, ein sehr geschätzter und ausgezeichneter Diener gewesen zu sein und hatte augenscheinlich einen höheren Rang als die übrigen Angestellten. Mußte was immer in oder außer dem Hause geschehen, nur Heny Smith konnte einzig und allein das Richtige treffen!

Außer Löhnung hatten die Dienstleute der Augustiner Klosterfrauen auch noch Wohnung und Kleidung von der Konvent-Rentmeisterin. So finden wir vor Beginn der Herbstarbeit, dem Reinigen der Grundstücke und dem Anbau des Winterkornes, den Posten „24 Paar Schuhe“ eingetragen; Preis 3 K 31 h — nicht das Paar, sondern die zwei Dutzend Paare. Diese Summe möchte uns beinahe lächerlich klein erscheinen, aber wir haben Grund anzunehmen, daß das nötige Leder dem Schuhmacher aus dem Klostervorrate beigestellt wurde, denn Madame Petronilla notiert einmal, daß sie 84 h für das Gerben einer Pferdehaut, die sie einem gewissen Robert Harston abgekauft hatte, bezahlt habe Die Hausleute erhielten gelegentlich der Herbstarbeit noch ein anderes Geschenk von den Nonnen, nämlich 1 Paar Handschuhe für jeden der dreißig Männer und Weiber, welche mit

Digitized by Google

Jäten, Gräbenziehen und Heckenmachen beschäftigt waren. Die Kleider wurden alle aus Rohmaterial angefertigt. So heißt es in einem Jahre:

„Für Spinnen von 6 Bündeln Leinenflachs 6 K 05 h gezahlt; für Weben von 60 Ellen Leinwand 4 K 05 h; für Weben und Zetteln von 23 Ellen Wolle 7 K 37 h; für Spinnen von 21 Pfund Wolle 3 K 15 h; für Färben (blutrot) von 27 Ellen Leinwand 9 K 31 h; für Spinnen von Wolle zur gewöhnlichen Livree 1 K 15 h.“ Etc.

All dieses bezieht sich offenbar auf die gesamte Haushaltung einschließlich aller Leute, die in der Wirtschaft, im Waschhause, in der Küche, in der Backstube u. s. w. arbeiteten.

Es mag uns vielleicht eigentümlich erscheinen, daß für jede Nonne ein Maximalbetrag von 8 K zur Kleidung per Jahr ausgeworfen war. Es sollte sie ohne Zweifel lehren, auf ihre Kleidungsartikel gut zu achten. Manchmal zahlten auch Freunde obige Summe für einige Nonnen, so einmal William Roby „für die Kleider seiner Verwandten Agnes Roby“ und bei einer anderen Gelegenheit übergab Margaretha Roby 8 K zu demselben Zwecke. Ein kleiner Einnahmeposten gibt uns auch einen interessanten Einblick in die Tätigkeit der Schwestern; diese müssen jedenfalls in Handarbeiten sehr tüchtig gewesen sein und hierin Treffliches geleistet haben, da ihnen ein benachbarter Pfarrer für einen Chorrock 240 K 20 h zahlte!

Über die Wirtschaftsarbeiten enthalten die Verrechnungen der Madame Petronilla zwar nicht viele Angaben, aber wir müssen auch für diese wenigen dankbar sein, denn sie geben uns Aufschluß über das Einernten, den Anbau, das Jäten, Pflücken, das Aufschöbern von Weizen, Hafer und Erbsen und das Dreschen. Es ist eigentümlich und nicht uninteressant, daß nach den Notizen von 1415 gerne Irländer bei den Erntearbeiten auf den Feldern von Grace Dieu beschäftigt wurden.

Außer Extrabelohnungen für ihre Ernte und anderen Arbeiten erhielten die Dienstleute von den guten Nonnen bei besonderen Anlässen noch freundliche Anerkennung ihrer Dienstleistungen. So lesen wir, daß in der Lammsaison z. B. Henry der Schäfer 11 h erhielt „für seine treue Sorge und Mühewaltung“, die gleiche Summe John Stapulford „für seine Umsicht vor der Entwöhnung der Lämmer“, während John Warren „für Instandhaltung der Schafhürde“ mit 1 K 21 h beschenkt wurde. Richard Marston, Klosterschaffner in Kirkby, bekam eine Börse zum Zeichen, daß die Schwestern seine gewissenhafte Obsorge für das Eigentum des Konvents anerkannten und schätzten. Aus einer Verbuchung entnehmen wir, daß die Arbeiter gelegentlich der Schafschur eine

Digitized by Google

Extraspeise zu ihrem Mahle erhielten, da Madame Petronilla die Ausgabe von 1 K 68 h für ein Kalb zu diesem speziellen Zwecke verzeichnet und dies an einem Tage, wo sie und ihre Mitschwestern bei der Konventtafel augenscheinlich nur Fischspeisen erhielten.

Noch ein Wort über einen zwar sehr mißliebigen, leider aber unvermeidlichen Ausgabeposten in einer Klosterrechnung — die „Reparaturen"! Diese scheinen den zwei Zahlmeisterinnen von Grace Dieu vielen Kummer verursacht zu haben. Die Hauptsorge brachte offenbar vor allem andern die Bedachung. Gleich im ersten Jahre ihrer Verwaltung hatten sie mit „Robert dem Schieferdecker" zu tun und mit Bedauern muß gemeldet werden, daß sie während dieser zwölf Monate seine Rechnung nur teilweise begleichen konnten. Durch die ganze Fastenzeit hindurch waren er und sein „Junge" damit beschäftigt, Löcher auszubessern und, wie man vielleicht nicht mit Unrecht vermuten dürfte, Löcher zu — machen. Dieser würdige Mann ging zuerst an das Kirchen- und dann an das Klosterdach. Hoffentlich wird des guten Robert Gedächtnis nicht ungerechtfertigt durch die Annahme verdunkelt, daß die Platten oder Ziegel, welche er absichtlich vom Kirchendache herabfallen ließ, jene Löcher im Dache des Klostergebäudes verursachte, deren Ausbesserung nun zunächst seine Tätigkeit in Anspruch nahm.

Hierauf kamen die Dachrinnen des ganzen Konvents an die Reihe, da sie schon gebieterisch Aufmerksamkeit erforderten. Zunächst mußte für die Kirche gesorgt werden; noch bevor diese Arbeit beendet war, fanden die Klosterdienstleute, daß es doch schade wäre, wenn nicht auch ihre Wohnungen einer kleinen Reparatur unterzogen würden, jetzt, da der brave Robert mit seinem „Jungen" gerade am Werke war und sein Material sich so schön an Ort und Stelle befand. Die arme Madame Petronilla muß nicht wenig erschrocken gewesen sein bei dem Gedanken, daß Robert der Schieferdecker, der nebenbei bemerkt nicht bloß Dächer ausbesserte, sondern in alle möglichen Handwerke hineinpfuschte, obwohl lose Ziegel seine „starke Seite" waren, daß dieser Gute, nachdem er einmal im Kloster festen Fuß gefaßt hatte, nicht mehr leicht hinauszubringen wäre! Sie ergab sich jedoch mit exemplarischer Resignation in ihr Schicksal; so können wir wenigstens annehmen, denn was immer sie gesagt oder gedacht haben mag, so viel steht fest, daß die Dienstleute die gewünschten Reparaturen, oder was dasselbe ist, das Geld dazu erhielten. Alles zusammengenommen waren es 240 K 20 h, die während des ersten Rechnungsjahres unter den „Prokuratoren" Petronilla und Katharina geopfert werden mußten.

Unter den Arbeitern, welche Grace Dieu in jenen Tagen

Digitized by Google

unsicher machten und die, falls die Ruinen des Konvents für Gespenster geeignet sind, heute noch dort hausen müssen, war auch ein gewisser „Richard der Eisenhändler“. Wir erfahren, daß er von Donington kam und die Rechnungen zeigen, daß er ein bedeutendes Lager von Nägeln und Schlüsseln und Riegeln und Bolzen haben mußte, da seine Tätigkeit eine sehr umfassende war. Unter ihm arbeitete auch „John der Bleigießer“ oder vielmehr zwei solche Johns, sen. und jun., und wie es deren Kollegen heute noch tun, scheinen auch sie die arme Petronilla und ihre Assistentin mit ihrem unaufhörlichen Klopfen und Hämmern an den Wasserleitungen und Röhren des Konvents belästigt zu haben. „John sen.“ und „John jun.“ arbeiteten z. B. sechs Tage an der Ausbesserung einer Leitung, wofür sie 4 K 05 h erhielten; aber augenscheinlich war dies nicht viel mehr als eine armselige Stümperei, denn bald darauf stellten sich wieder Mängel ein und Madame Petronilla mußte einen neuen Messinghahn kaufen, um beim Eingange des großen Refektoriums Wasser bekommen zu können und die lieben zwei Johns waren jetzt wieder an der Arbeit!

„Richard der Eisenhändler“ fand natürlich immerwährend eine Menge Arbeit für sich selbst im Kloster, so daß nach diesen Umständen Grace Dieu für ihn sowie seine Erben und Verwandten eine ganz respektable Melkkuh abgegeben haben wird. Wenn zur Zeit der Klosteraufhebungen seine Nachkommen von den Ersparnissen der Vorfahren noch nicht als gutsituierte Privatiers leben haben können, werden sie die Missetat Heinrichs VIII., der sie ohne alle Kompensation des angestammten Rechtes, die guten Damen im Charnwood Walde so viel als möglich auszunützen, beraubt hatte, nicht wenig verabscheut haben!

Zu den mannigfachen Klostergebräuchen von Grace Dieu gehört auch folgender, von dem uns die vergilbten Rechnungsblätter getreulich berichten. Alljährlich erschien ein Kerzenzieher, um die Talgkerzen für die langen, dunklen Winterabende anzufertigen. Für diesen Besucher wurden die geeigneten Vorbereitungen durch den Ankauf von Unschlitt und Schaffett getroffen, woraus dann die Binsenlichter und Kerzen bereitet wurden, die kaum mehr Wirkung gehabt haben können, als die Finsternis des Winterabends und -morgens sichtbar zu machen. „Meine Lady Priorin“ hatte zu ihrem persönlichen Gebrauche eine Öllampe irgend einer Art; für die Waschküche und den Eingang des Refektoriums gab es, wie wir lesen, eigene Kerzen. Da gerade vom Winter die Rede ist, drängt sich nach der Art der Aufzeichnungen die Vorstellung auf, wie Madame Petronilla in ihrer Zelle sitzt und mit steifen Fingern und von Kälte aufgesprungenen Händen an ihren Verrechnungen hantiert! In den offenen Klöstern

Digitized by Google

Nordenglands müssen die Ordensleute wirklich eine schreckliche Existenz gehabt haben, da ja dort der Winter mit besonderer Strenge und Dauer wütet. Vermutlich haben die Nonnen von Grace Dieu eine Vorkehrung zum Erwärmen gehabt, da von einem wandernden Kesselflicker die Rede ist, der an der Ausbesserung des Kamins in der Klosterhalle arbeitete; die guten Nonnen werden an einem Feuerplatze große Holzklötze aus dem Charnwood Walde verbrannt haben, um da gelegentlich ein wenig aufzutauen; trotzdem läßt sich der Gedanke nicht zurückweisen, daß die armen Wesen Kälte genug leiden haben müssen, da im Haushaltungsbuche von Brennmateriale gar nie die Rede ist; nur ein einziges Mal wird berichtet, daß der berühmte Eisenhändler Richard die für ihn gekaufte Kohle verlangte, aber auch nur zu dem Zwecke, eine Pflugschar, die ihre Gestalt verloren hatte, erhitzen und dann bearbeiten zu können.

Eine andere, in den mittelalterlichen Tagen sehr wichtige Vorkehrung war das Einsalzen der Winterprovision, das in jeder Haushaltung stattfand. Am Martinustage (11. November) berechnete der mittelalterliche Landmann ernstlich, wie groß sein Viehstand war, wie viel Vorrat an Heu er hatte und wie lange ersterer durch letzteren ernährt werden konnte. Der Rest des Viehes wanderte in die Salzkufe, um der Familie und den Dienstleuten Nahrung für den Winter zu geben. So ist auch im Haushaltungsbuche von Grace Dieu der Ankauf von Salz für diese große Manipulation verbucht. Bei einer Gelegenheit meldet Petronilla, daß ein „getöteter Eber“ (ob der Tod zufällig erfolgte oder nicht, wird nicht berichtet) gewürzt und eingesalzen wurde; ohne Zweifel ward dieses schmackhafte Gericht bei besonderen Anlässen als große Delikatesse in den gemeinsamen Speisesaal gebracht.

So werfen also diese genauen Rechnungsaufzeichnungen ein helles Licht auf das tägliche Leben der guten Nonnen von Grace Dieu. Diese kleinen Züge könnten wohl noch vermehrt werden, sie sind aber hinreichend, um uns einen Begriff vom mittelalterlichen Klosterleben zu geben. Zum Schlusse möge nur noch bemerkt werden, daß uns nach diesen Haushaltungsblättern die Einwohner von Grace Dieu als liebenswürdige, friedliebende und echt christlich gesinnte Klosterfrauen erschienen, die an der Wohlfahrt ihrer Dienstleute und Untergebenen die regste und wärmste Teilnahme zeigten, außer ihren klösterlichen und religiösen Obliegenheiten noch viele Werke wahrer Nächstenliebe als Lebensaufgabe betrachteten und übten. Sie unterrichteten, wie wir hörten, die Töchter des benachbarten Landadels und waren auch mit der Einforderung der stipulierten jährlichen Pension nicht allzu strenge. Sie luden Damen zur Feier der größeren

Digitized by Google

Kirchenfeste ein und bewirteten sie gastfreundlichst; aus ihren bescheidenen Mitteln legten sie einen beträchtlichen Teil zur Fürsorge und Bekleidung von Leidenden in ihrem Krankenhause auf die Seite, während sie von ihrem spärlichem Einkommen noch Jahrespensionen im Betrage von 177 K 03 h, d. i. mehr als 7% ihrer Revenuen, austeilen. Von ihren Arbeiten haben wir bereits gesprochen. Sie gewannen Wolle und Stoff sowohl für ihre eigene Kleidung wie für die ihrer Dienstleute, während uns ein Einnahmeposten sagt, daß sie im Anfertigen von kirchlichen Arbeiten sehr geschickt waren. Daß man ihnen den „Verfall" des Hauses nicht zuschreiben darf, beweisen die vielen und großen Reparaturen und daß sie für ihre Grundstücke und Wirtschaftsgebäude gewissenhaft Sorge trugen, sehen wir deutlich aus allen Aufzeichnungen, die sich auf Landwirtschaft beziehen. Sie leisteten auch ihren Anteil an den gemeinsamen Kirchenlasten, indem sie ihre Quote von 11 h zu den Ausgaben des „Procurator cleri" ihres Distriktes beitrugen. Daß sie ungemein friedlich und friedliebend waren, können wir daraus entnehmen, daß Ausgaben für Gerichtskosten gänzlich fehlen; nur ein kleiner Posten ist für das Erscheinen bei ihrem Landgerichte eingesetzt und ob selbst dieser auf die Nonnen oder einen ihrer Untergebenen sich bezieht und welche Veranlassung vorlag, findet sich nicht vor. Sie lebten strenge nach ihren Mitteln, die sich jährlich auf ungefähr 2490 K beliefen. Einmal freilich überschritten sie ihr Budget, nämlich im ersten Jahre dieser Rechnunsführung; dies wurde jedoch durch den ungewöhnlich starken Angriff der „Reparaturen-Krankheit", welche die Nonnen damals heimsuchte, bedingt. Mit Genugtuung kann aber konstatiert werden, daß eine Dame dann dieses Defizit, welches 182 K 55 h betrug, „aus Liebe zu den Nonnen" und um das Haus „von der drückenden Angst" zu befreien, durch eine großmütige Spende ersetzte.

Ihr guten Seelen, Petronilla und Katharina, habt Dank für eure treue Mühewaltung, die uns durch eure sorgfältigen Aufzeichnungen einen so angenehmen Einblick in die täglichen Sorgen und Arbeiten eures stillen Hauses gewährt haben; daß ihr manchmal nicht bessere Tinte benützt habt, geschah gewiß nur aus Rücksichten der Sparsamkeit! Eure Seele, die so viel Kummer und Sorge durch eure Wirksamkeit als geschäftige Martha des Konvents auf sich zu nehmen hatte, wird wohl schon lange in Gottes Frieden ruhen, euer Grabhügel wird hoffentlich durch den Geist von Richard dem Eisenhändler und den zwei Johns, dem älteren und jüngeren Bleigießer, nicht belästigt werden! Was würdet ihr sagen, wenn ihr heute die Stätte eures Sorgens und Wirkens sehen könntet? Das Klosterheim, dem ihr augenscheinlich so ungemein anhänglich und zugetan waret, ist jetzt

Digitized by Google

außerhalb allen Bereiches einer Wiederherstellung, liegt jetzt in Schutt und Trümmern, und selbst die freundliche Hilfe eures alten, treuen Faktotums Henry Smith wäre nicht mehr im Stande, die beste Art und Weise einer Renovierung anzugeben!

Offizielle Kritik der Märtyrer-Akten.

Originalartikel in französischer Sprache für die »Studien« bearbeitet von H. Leclercq, O. S. B. in Farnborough in England.

Einer der Vorwürfe, die mit aller Beharrlichkeit gegen die katholische Kritik gerichtet werden, ist ihr vorsichtiges Verhalten in betreff der Tradition — oder dessen, was man mit diesem Namen bezeichnet — und der Wunder. Man darf indes nicht übersehen, daß eine große Zahl von Schriften lange Zeit ein Ansehen genoß, das ihnen einzuräumen heute niemand mehr einfällt, ohne Zweifel deshalb, weil „alle historischen Irrtümer beständige Traditionen sind bis zu dem Tage, da die Kritik sie ihrer Kontrolle unterwirft.“[1]) Sulpicius Severus berichtet, daß sich in der Gegend von Tours ein vom Volke als Grabstätte irgend eines Heiligen verehrter Platz befand; man sah dort sogar einen von den früheren Bischöfen errichteten Altar. Der heilige Martin nun, der, wie sein Biograph bemerkt, nicht leichthin glaubte, non temere adhibens incertis fidem, verlangte von den Ältesten des Klerus den Namen des Märtyrers und die Zeit seines Todes, indem er erklärte, er müsse eine sichere Tradition haben, um diesen Toten zu verehren. Da er keine genügende Antwort erhielt, nahm er zum Gebete seine Zuflucht, und Gott offenbarte ihm, daß der, den das Volk an dieser Stelle irrtümlicherweise verehrte, ein wegen seiner Verbrechen hingerichteter Räuber war, latronem... fuisse, ob scelera percussum vulgi errore celebratum. Der Bischof von Tours ließ den Altar zerstören und befreite das Volk von seinem Aberglauben.[2]) Es gibt übrigens kein treffenderes Beispiel in dieser Beziehung, als die Strenge, die bei den römischen Behörden üblich ist, die beauftragt sind, die Prozesse der Heiligsprechung einzuleiten gemäß den strengen Vorschriften, die von einem der gelehrtesten Päpste, Benedikt XIV., gegeben wurden.[3]) Man kann, wie mir scheint, aus den ersten Zeiten der Kirche eine gewisse Spur einer Disziplin wieder finden, die auf den Gegenstand der vor-

---

[1]) Godefroy Kurth, dans les Archives belges, 2e année (1900), p. 8—9.

[2]) Ambr. Ledru, Un dénicheurs de saints au IVe siècle dans, La Province du Maine, t. IX (1901), p. 157—158.

[3]) Benedicti XIV, Opus de servorum Dei beatificatione et beatorum canonizatione, Prati, (1839) in 4°, 7 vol.

Digitized by Google

liegenden Untersuchung Bezug hat. Der hl. Papst Fabian starb am 20. Januar 250 den Märtyrertod[1]) und wurde gleich am folgenden Tage in der Grabkammer im Coemeterium Callisti[2]) beigesetzt, wo mehrere seiner Vorgänger ruhten.[3]) Der Stein, der das Grab des Papstes verschloß, ist in vier Stücke zerbrochen wieder aufgefunden worden; es standen darauf die Worte:[4])

ΦΑΒΙΑΝΟΣ ΕΠΙ. ΜΤΡ.

die wie folgt zu lesen sind: Φαβιανος επι[σκοπος] μ[αρ]τ[υ]ρ. Die Inschrift ist die Arbeit von zwei verschiedenen Händen, und der Titel Märtyrer ist weniger tief eingegraben, als das vorausgehende. Es war dies notwendig, wenn der Stein schon vor der Grabstätte angebracht war; der Steinhauer befürchtete nämlich, die Platte zu zersprengen, wenn er einen zu kräftigen Strich ausführen wollte. Das Martyrium des Fabian konnte indes nicht in Abrede gestellt werden, und die Bezeichnung „Märtyrer" mußte ihm von der Stunde seiner Marter an zukommen. Wie ist folglich die erwähnte Verzögerung seiner öffentlichen Anerkennung zu erklären umsomehr als dieses Beispiel bis jetzt einzig in seiner Art ist? Man hat den Grabstein des Papstes Kornelius wieder aufgefunden, der folgende Worte trägt:[5])

CORNELIUS MARTYR.
EP.

und den des heil. Märtyrers Hyacinth:[6])

DP. III. IDVS SEPTEBR. YACINTHUS MARTYR.

Warum diese außerordentliche Zurückhaltung in betreff eines Papstes? Der Grund davon wird uns vermutlich durch die Umstände gegeben, in die der Tod Fabians die Kirche von Rom versetzte. Die Eifersucht des Kaisers Decius gegen den Bischof von Rom machte die Wahl eines Nachfolgers unmöglich;[7]) die

---

[1]) Fabius... fuit temporibus Maximi et Gordiani et Filippi, a cons. Maximiani et Africani (236) usque Decio II et Grato (250) Passus XII Kl. Febr. C. de Smedt, Introductio generalis ad hist. eccl. critice tractandam. Gandavi, (1876) in 8°, p. 511.

[2]) XIII Kal. Febr. Fabiani in Callisti. Ruinart, Acta sincera martyrum, in 4°, Parisiis (1689), p. 692.

[3]) D. Cabrol. Dictionn. d'Archéologie et de Liturgie, in 4°, Paris, 1903, au mot Ad sanctos, col. 508.

[4]) De Rossi. Roma sotteranea cristiana, in fol., Roma, 1867, t. II, pl. III, n. 3; t. I, p. 255; t. III, p. 59; D. Cabrol et D. Leclercq Monumenta Ecclesiae liturgica, in 4°, Parisiis, 1902, t. I, n. 2940 et praefat. p. CXLIII.

[5]) De Rossi. Roma sotteranea cristiana, t. I, p. 277—279, pl. IV.

[6]) G. Marchi. Monumenti delle arti cristiane primitive, in 4°, Roma, 1844. t. I, p. 288 sq. Cf. De Rossi, Bull. di arch. crist., 1880, p. 124.

[7]) S. Cyprien. Epist. LII.

Digitized by Google

Erledigung des päpstlichen Stuhles hatte daher die Unterbrechung gewisser Zweige der Verwaltung zur Folge, und eine reine Formalität disziplinärer Natur verhinderte ohne Zweifel die feierliche Anerkennung des Titels „Märtyrer", den Fabian verdient hatte, bis daß sein Nachfolger, endlich auf den päpstlichen Stuhl erhoben, Zeit und Muße bekam, diesen Akt vorzunehmen und die Ehrenerklärung bekannt zu geben, was also 18 Monate später stattfand; und dann erst wird man den offiziellen Titel Märtyrer auf dem Grabsteine Fabians haben anbringen können. Wir befinden uns hier nicht, wie man zu glauben versucht sein möchte, im Gebiete reiner Konjektur. Wenn wir auch keinen gleich alten Schrifttext haben, auf den sich die eben gegebene Erklärung stützt, so berichtet doch der heil. Optatus de Mileve ein Jahrhundert später, daß eine christliche Matrone von Karthago, Lucilla mit Namen, von der Kirche öffentlich getadelt wurde, weil sie beim Empfange der heiligen Kommunion die Reliquien eines Pseudo-Märtyrers küßte, dessen Ehrentitel nicht Gegenstand einer gerichtlichen Prüfung gewesen war.[1]) Wir haben demnach Grund zu glauben, daß sehr frühzeitig, im dritten Jahrhundert, wenn nicht schon früher eine kanonische Untersuchung stattfand, wenigstens in zweifelhaften Fällen, um dieser oder jener Person den Titel Märtyrer beizulegen. Dieses Verfahren mochte infolge einiger Mißbräuche eingeführt worden sein. Aber der sehr tätige Anteil, den die Gläubigen an den Ereignissen in ihrer Kirche nahmen, dürfte hinreichen, uns auch den Gedanken nahe zu legen, daß sie eine Art Vorschlagsrecht, wie ich es nennen will, besaßen und durch Zuruf ausübten. Ein epigraphischer Text scheint mir diese beiden Funktionen, der kirchlichen Behörden nämlich und der Gläubigen, in einer sehr alten Zeit anzudeuten:[2])

[1]) Optat, De schism. Donatist. l. I. c. XVI.: Quae (mulier Lucilla) ante spiritualem cibum et potum, os nescio cujus martyris si tamen martyris libare dicebatur; et quam praeponeret calici salutari os nescio cujus hominis mortui, et si martyris, sed necdum vindicati, correpta, cum confusione irata discessit.

[2]) A. de Boissieu, Inscriptions de Lyon, in 4°, Lyon, 1846, p. 556; Le Blant, Inscript. Chrét. de la Gaule, in 4°. Paris. 1856, t. I, n. 41. Je n'entrerai pas dans le détail d'une réfutation des interprétations différentes de celle que j'adopte. La conjonction ET (ligne 6) est d'une leeture certaine, il faut donc rendre compte de deux actes successifs et le deuxiéme étant postérieur au premier. Je ne m'explique pas au moyen de quel artifice on peut intervertir le contexte et lire: ...novem, et probatus annorum decem positus est ad sanctos, imaginant ainsi un catéchuménat de dix-huit années suivi d'un baptême in extremis. Je sais qu'il est difficile de rien fonder sur l'expression ad sanctos (Voy. Dom Cabrol, Dictionnaire d'Archéologie et de liturgie, au mot ad sanctos) et néanmoins s'il fallait l'entendre d'une sépulture dans l'église même, ainsi que je crois pouvoir le faire d'après ces mots »découvert en 1736 dans les ruines de Saint-Just«, je n'hésiterai pas, étant donné la discipline générale de ce temps sur ces sortes de sépultures à y voir un grave indice

Digitized by Google

FLAVIVS FLORI////////
EX TRIBVNIS QVI VIXIT
ANNOS OCTOGINTA ET
SEPTIM MILITAVI ANNI
TRINGINTA ET NOVEM POSITV
EST AD SANCTOS ET PRO
BATVS ANNORVM DECIM
ET OCTO HIC COMMEMO
RA//////// SANCTA N ECLESIA
LVGDVNENSI [A
[ID CALENDAS AVG]

Flavius Flor(i) [filius], ex tribunis, qui vixit annos octoginta et septem, militavi(t) anni(s) triginta et novem; positu(s) est ad sanctos et probatus annorum decim et octo. Hic commemora[tur] sancta (i)n e(c)clesia Lugdunensi a(nte) [primum] d(iem) calendas aug(usti).[1])

Der wörtliche Sinn der Inschrift wird folgender sein: „Flavius... wurde bei den Heiligen bestattet und nach einer Vindikation, die 18 Jahre dauerte, wurde dieser heilige Mann würdig befunden, die offizielle Bestätigung des Ehrentitels zu empfangen, den die öffentliche Meinung ihm schon vorher beigelegt hatte."

Nach diesen Beispielen zu urteilen kann es nicht überflüßig sein, auf die Haltung hinzuweisen, die die römische Kirche in den so oft aufregenden Fragen bezüglich der Verehrung der Heiligen nach ihrem Tode annimmt. Der lange Zeitraum, über den sich unsere Forschung ausdehnt, gestattet uns von der empirischen Kritik[2]) abzugehen und die allgemeine Idee, die

venant corroborer la preuve que je crois saisir de la présomption populaire de sainteté qui accueillit la mort du vieux tribun et introduisit son procès canonique de canonisation.

[1]) Variantes: lign. 1. Flavius Florf. *(P. Colonia)*; Flavius Flori *(Leboeuf)*; — lign. 9: in *(Muratori*, Thesaus. p. MDCCCLXXV, n. 1); — lign. 10—11, Le complément est fourni par le *P Colonia.*

[2]) Tustel de Coulanges, Note inédite, dans P. Guiraud, Tustel de Coulanges, in 12. Paris, 1896, p. 18, note 1: »A en croire certains esprits, il faut borner le travail à un point particulier, à une ville, à un événement, à un personnage, tout au plus à une génération d'hommes. J'appellerai cette méthode le spécialisme. Elle a sès mérites et son utilité. Elle peut réunir sur chaque point des renseignements nombreux et sûrs. Mais est-ce bien là le tout de la science? Supposez cent spécialistes se partageant par lots le passé de la France, croyez-vous qu'à la fin ils auront fait l'histoire de France? j'en doute beaucoup. Il leur manquera au moins le lien des faits; or ce lien est aussi une vérité historique. Je ne sais même pas si chacun d'eux aura bien rempli sa partie, car je ne suis

Digitized by Google

diese Kirche leitete, zu erkennen; sie allein muß unsere Aufmerksamkeit erregen und unser Vertrauen rechtfertigen.

Viele Menschen gehen von der irrigen Annahme aus, daß die Existenz oder die Verehrung eines Märtyrers durchaus abhänge von der Echtheit seiner Akten. Daß die Frage der Glaubwürdigkeit eines hagiographischen Textes eine dogmatische Bedeutung haben könne, ist eine irrige Meinung, von der man sich befreien muß. Die historische Tatsache von der Existenz des Märtyrers selbst ist nicht an die Echtheit seiner Urkunden gebunden. Das Decretum Gelasii beweist, daß man in der ersten Zeit die Märtyrerakten in Rom mit großer Freiheit und kritischem Sinne behandelte. Warum sollte dies in gegenwärtiger Zeit unkatholisch sein?[1]) Dieses Dekret war vollständig vergessen bis zu dem Augenblicke, wo Rossi, in seinen Forschungen gehemmt und in seiner Rechtgläubigkeit verdächtigt wegen der Geringschätzung, die er gegen die Märtyrerakten Roms an den Tag legte, sich entschloß, Pius IX. zu veranlassen, die Schrift selbst zu lesen.[2]) Folgendes ist ihr Wortlaut: „Obschon niemand ein anderes Fundament legen kann als das bestehende, welches Jesus Christus selbst ist, so verbietet die heilige, römische Kirche dennoch nicht, ad aedificationem, die Schriften anzuerkennen, die auf jene des alten und neuen Testamentes folgen, und die wir nun aufzählen", (es folgen die Titel von 18 Werken, dann heißt es weiter:) desgleichen das heldenmütige Benehmen der heil. Märtyrer, das Erstaunen erregt wegen der zahlreichen Leiden, Peinen und wunderbaren Siege der Bekenner. Wer unter den Katholiken kann zweifeln, daß sie in den Kämpfen entsetzlich gelitten und daß sie alles ertragen haben nicht aus eigenen Kräften, sondern mit dem Beistande der göttlichen Gnade? Gleichwohl liest man ihre Akten nicht in der heiligen, römischen

pas bien sûr que l'on puisse connaître exactement une génération d'hommes si l'on ne connaît pas celle qui précede, ni même une institution, si l'on n'a pas étudié l'institution dont elle découle.

[1]) A. Ehrhard, Die altchristliche Literatur u. ihre Erforschung von 1884—1900. Erste Abteilung. Die Vornicaenische Literatur, (1900), p. 539—592, cité dans Analecta Bollandiana. t. XX, 1901, p. 210.

[2]) Desjardins, Second rapport de M. D— à S. Exc. M. le Ministre de l'Instruction publique et des Cultes, sur une mission scientifique en Italie. Ch. II. Les Catacombes, dans Revue des Sociétés savantes, tome IV, 1858, p. 212. »Le premier principe de sa méthode [à M. de Rossi] a été de se montrer d'une excessive sévérité dans le choix des instruments à consulter. Il a écarté avec soin tout ce qui ne lui inspirait pas une confiance absolue, et il a commencé par mettre à l'index de la science les Actes des martyrs considérés jusqu'à présent comme le meilleur ou plutôt comme le seul guide des catacombes, et il a pu fort heureusement justifier, vis à vis du gouvernement pontifical, la proscription qu'il faisait de ce recueil en mettant sous les yeux du Saint-Père une bulle du pape Gèlase, qui, considérant les Actes des martyrs comme apocryphes, en défendait la lecture dans les Eglises.

Digitized by Google

Kirche, die in diesem Punkte einer alten Gewohnheit folgt und eine seltene Klugheit beobachtet, weil man die Namen derer, die sie verfaßt haben, nicht kennt, oder weil man darin fremdartige, solchen Schriften wenig angemessene Dinge liest, die Ungläubige oder Ungebildete eingeführt haben. So sind z. B. die Märtyrerakten des Cyricus und der Julitta, jene von Georgius und noch andere von Häretikern verfaßt. Aus diesem Grunde und um dem Spott keinen Anlaß zu geben, liest man sie in der römischen Kirche nicht. Was uns angeht, so verehren wir in aller Andacht in Vereinigung mit der eben erwähnten Kirche alle Märtyrer und ihre glorreichen Kämpfe, die Gott besser kennt als die Menschen."[1]) Ein anderes römisches Dokument, das wenige Jahre älter ist als das eben angeführte, bestätigt dessen Aufstellungen. Es ist ein im Monate Juli 598 an Eulogius, den Patriarchen von Alexandria, gerichteter Brief des heiligen Papstes Gregor I., aus dessen Worten hervorgeht, daß in Rom gegen Ende des VI. Jahrhunderts nicht bloß die Lesung, sondern auch die Existenz der Märtyrerakten unbekannt oder fast unbekannt war. „Wenn ich", schreibt der Papst, „das ausnehme, was die Bücher des Eusebius in Bezug auf die Gesta martyrum enthalten, gibt es, so viel ich weiß, darüber sowohl in den Archiven als auch in den Bibliotheken der Stadt Rom sonst nichts als einen einzigen Band,

[1]) E. Preuschen, Analecta. Kürzere Texte zur Geschichte der alten Kirche und des Kanons, in 8°, Leipzig 1893, p. 151. Notitia scripturarum seu librorum canonicorum. V. 16. Item gesta sanctorum martyrum, qui multiplicibus tormentorum cruciatibus et mirabilibus confessionum triumphis irradiant. Quis catholicorum dubitet, majora eos in agonibus fuisse perpessos nec suis viribus sed Dei gratiae adjutorio universa tolerasse? Tamen ideo secundum antiquam consuetudinem et singularem cautelam in sancta Romana ecclesia non leguntur, quia et eorum, qui conscripsere, nomina ignorantur et ab infidelibus vel idiotis superflua aut minus apta, quam rei ordo fuerit, inserta leguntur. Sicut cujusdam Cyri et Julittae, sicut Georgii aliorumque ejusmodi passiones ab haereticis perhibentur compositae. Propter quod dictum est, ne vel levis ad subsannandum oriretur occassio: in sancta Romana ecclesia non leguntur. Nos tamen cum praedicta ecclesia omnes martyres et eorum gloriosos agones, qui Deo magis quam hominibus noti sunt, omni devotione veneramus. Cf. C. A. Credner, Zur Geschichte des Kanons, in 8°, Halle 1847, p. 149—290; A. Thiel, De decretali Gelasii, etc. in 8°, Brunsbergae, 1866; J. Friedrich, Zwei unedierte Konzilien aus der Merowingerzeit mit einem Anhang über das Decretum Gelasii, dans Sitzungsberichte der königl. Akademie zu München, 1867, philosoph.-histor. Klasse; A. Roux, Le pape St. Gélase I. Etude sur sa vie et ses écrits, in 8°, Paris, 1880; J. Friedrich, Über die Unechtheit der Decretale de recip. et non recip. libr. des Papstes Gel. I., dans Sitzungsb. d. königl. Akad. z. München, 1888, philos.-histor. Klasse, p. 54—86; Th. Zahn, Geschichte des neutestamentl. Kanons, II., in 8°, Erlangen, 1890, p. 259—267.

Digitized by Google

der etwas weniges enthält."[1]) Wiewohl die Abfassung des Dekretes des Pseudo-Gelasius nach dem Pontificate Gregors I. erfolgte, ist man berechtigt zu glauben, daß die Disziplin, die es kundgibt, ziemlich alt ist, daß sie sich mehrere Jahrhunderte hindurch erhielt, und daß man erst ziemlich spät in Rom den Gesta martyrum eine Stelle in den Lektionen der Matutin einräumte. Es kann sein, daß wir eine Anspielung auf diese Neuerung in einem Satze des Papstes Hadrian besitzen: „Die heiligen Canones", sagt er, „legen eine so große Hochschätzung der Märtyrerakten an den Tag, daß man deren Lesung in der Kirche am Tage der jährlichen Gedächtnisfeier gestatten kann."[2]) Die hier erwähnten Canones sind jene der Kirche von Afrika, die im VI. Jahrhundert von Dionysius exiguus in seinem Codex canonum eingeführt wurden, der in Rom zur Zeit des Papstes Hadrian noch im Gebrauche war.

Die ältesten Zeugnisse, die wir über die Verehrung der Märtyrer besitzen, begnügen sich, deren Festfeier in Erinnerung zu bringen. Die erste umständliche, in die Liturgie aufgenommene Erzählung, der wir begegnen, ist die Passio des hl. Pionius von Smyrna i. J. 250. Wir lesen da, daß der greise Priester an dem Tage selbst, da er die jährliche Gedächtnisfeier des hl. Märtyrers Polykarp beging, gefänglich eingezogen wurde; der Tag vor dem Feste war mit einem Fasten begangen worden, aber nichts deutet an, daß eine Vigil mit dem Officium und den Lectiones propriae des Märtyrerfestes gebräuchlich war.[3]) In Rom beging man im IV. Jahrhundert feierlich das Fest des heiligen Hippolyth, und Prudentius, der die Feierlichkeit ausführlich geschildert hat, erwähnt in keiner Weise der Vigil.[4]) Man könnte demnach zu glauben versucht sein, daß der Ausschluß der Märtyrerakten aus den liturgischen Lesungen in Rom nur auf die Feier der Messe abzielte, erzählte uns nicht ein Schriftsteller des V. Jahrhunderts, der Verfasser von „De haeresi praedestinatorum", von der Abhaltung der Vigilien der Märtyrer; er berichtet in der Tat, daß die Basilika der hhl. Processus und Martinian, am 2. Meilensteine der Aurelianischen Straße gelegen, den Tertullianisten entzogen wurde, die dort ihren Gottesdienst (392—394) abgehalten, und von nun an, fügt der anonyme Schriftsteller bei, konnte dort die

[1]) St. Grégoire I., Epist l. II. epist I. edit. Monumenta Germaniae; Jaffé, Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MDXCVIII, in 4°, Lipsiae, 1885, n. 1517; A. Dufourcq, Etude sur les Gesta martyrum romains, in 8°, Paris, 1900, p. 78 sq.

[2]) Epist. ad Carolum magnum. P. L, t. XCVIII, col. 1284.

[3]) Passio Sancti Pionii, 2, dans Ruinart, Acta Sincera, in 4°; Parisiis 1689, p. 124, Cf. L. Duchesne, Origines de Culte Chrét., in 8°, Paris 1898, p. 272 sq.

[4]) Prudence, Peristephanon, hymne XI. vers 153 sq.

Digitized by Google

Abhaltung der Vigilien der Märtyrer wieder aufgenommen werden: Martyrum suorum Deus excubias catholicae festivitati restituit.[1]) Diese Einführung fällt spätestens in das Pontifikat Innocenz I. Ein anderer, ganz römischer Text läßt keinen Zweifel mehr über die Feier der Vigilien der Märtyrerfeste zu. Wir lesen in der lateinischen Lebensbeschreibung der hl. Melania, ihre Eltern wollten nicht zugeben, daß sie der Vigil des hl. Laurentius in der Kirche dieses Heiligen anwohnte.[2])

Wir haben einen direkten Beweis von der Einführung der Passiones Martyrum in die Lektionen des Nachtoffiziums; dies ist aber kaum vor dem VIII. Jahrhundert geschehen, wie wir auch aus den oben angeführten Worten des Papstes Hadrian entnehmen können. Am Schlusse des Codex Parisinus 3836 aus dem VIII. Jahrhundert findet man in kleiner Schrift einen Ordo canonis decantandi in ecclesia Sancti Petri, worin zunächst die Verteilung der hl. Schrift auf die verschiedenen Abschnitte des liturgischen Jahres angegeben wird, und dann wird beigefügt [daß man die Homilien in vorgeschriebener Ordnung, die Akten der Martyrer und die Lebensbeschreibungen der katholischen Väter liest]: tractatus prout ordo poscit passiones[3]) martyrum et vitae[4]) Patrum catholicorum leguntur. Dieser Ordo ist von einer anderen Handschrift als jene der kanonischen Kollektion, die das ganze Manuscript ausfüllt, aber er ist, wie das Übrige, im VIII. Jahrhundert[5]) geschrieben worden. Es ist nicht überflüssig, zu bemerken, daß das liturgische Dokument, das dem römischen Brauche im VI Jahrhunderte am nächsten steht, der Ordo psallendi, vom hl. Benedikt für seine Klöster festgesetzt, vielfach von Lektionen unterbrochen wird, wovon einige je nach der Jahreszeit ziemlich ausgedehnt werden können; nirgends sieht man eine Spur der Lesung von Märtyrerakten. „Bei den Vigilien der Nacht wird man die Bücher des alten und neuen Testamentes, die Erklärungen, die die berühmtesten Väter von zuverlässiger Rechtgläubigkeit darüber geschrieben haben, lesen.“[6])

---

[1]) De haeresi praedestinatorum, dans P. L., tome LIII, col. 617. Excubiae est synonyme de vigiliae.

[2]) Vita Sanctae Melaniae junioris, dans Analecta Bollandiana, 1889, p. 23: Occasio evenit ut et dies solemnis et commemoratio beati martyris Laurentii ageretur. Beatissime.... desiderabat ire in sancti martyris basilicam et pervigilem celebrare noctem; sed non permittitur a parentibus eo quod nimis tenera et delicati corporis hunc laborem vigiliarum ferre non posset.

[3]) Ms.: passionis.

[4]) Ms.: vite.

[5]) Liber Pontificalis, edit. Duchesne, in 4°. Paris 1884. Introd. p. CI, not. 2.

[6]) Regula S. Benedicti, c. IX. Ajouter que parmi les lectures suggérées par St. Benoît à ceux qui se hâtent d'atteindre la perfection, ila recommande les

Digitized by Google

Die Lesung der Akten erfuhr in den verschiedenen liturgischen Anwendungen nicht eine gleichartige Behandlung. In Afrika,[1]) in Gallien,[2]) in Mailand [3]) hatte die Lesung der Märtyrerakten ihren bestimmten Platz bei der Messe, und dieser Umstand hat zur Erhaltung einiger Schriftstücke ohne die mindeste Fälschung beigetragen.[4]) Der rasche und vollständige Untergang der Kirche von Afrika ließ kein technisches Monument der Liturgie in diesem Lande fortbestehen, wenigstens hat man bis auf den heutigen Tag keines entdecken können; das, was uns die zusammengestellten und verglichenen Texte lehren, ist von geringer Tragweite für die spezielle Frage, die wir hier erörtern.[5]) Ein Beschluß des in Hippo abgehaltenen Konzils fügt dem Verzeichnisse der Bücher der hl. Schrift, die in der Kirche gelesen werden können, in der Eigenschaft kanonischer Schriften die Märtyrerakten bei: liceat etiam legi passiones martyrum cum anniversarii dies eorum celebrantur.[6]) Wenn auch die in Gallien unter Karl dem Großen eingeführte Reform die Aufhebung der alten gallischen Gebräuche herbeiführte,[7]) so können wir uns doch eine wenigstens gedrängte Vorstellung machen von dem liturgischen Gebrauche bezüglich der Lesung der Märtyrerakten. Das Manuskript Nr. 9427 der Nationalbibliothek, Lectionnaire merovingien vom VII. Jahrhundert,[8]) ein rein gallisches Buch ohne jegliche Beimischung römischer Elemente, das im Gebrauche der Kirche von Paris gewesen zu sein scheint,[9])

---

livres de l'Ecriture, les écrits des Pères, les conférences de Cassien, ses Institutions, les Vitae Patrum et les Regulae de St. Basile, nulle mention de la lecture des Actes, ch. LXXIII.

[1]) J. Hardouin, Concilia, in fol., Parisiis, 1715, p. 886; Mansi, concil. ampliss. coll., t. III. col. 924 canon XXXVI.

[2]) Mabillon, De liturgia gallicana libri tres in 4°. Lutetiae, 1685, l. I, c. V, 7. p. 39. 159; Martène, Thesaurus nov. anecd., t. V. p. 92; Migne P. L. t. LXXII, col. 59; Cf. Grégoire de Tours, Liber de Gloria martyrum, éd. B. Krusch, dans Monumenta Germaniae, — Scriptt. rer. meroving., t. I, p. 545. n. 34; De virtutib. S. Martini, ibid., p. 626, nr. 49.

[3]) Paléographie musicale, in 4°. Solesme, 1897, t. V, p. 188. Cf. Dom Cabrol, Les origines de la messe et le canon romain, dans Revue du clergé français, 15 août et 1 septembre 1900.

[4]) L. Duchesne, Sainte Salsa, vierge et martyre à Tipasa, en Algérie, dans Comptes-rendus de l'Acad. des inscr. séance du 14 mars 1890, p. 115 et lecture faits le 2 avril à la réunion trimestrielle des cinq académies. Cf. le Monde, no. du 4 avril 1890, p. 125.

[5]) St. Augustin, Sermo 273 P. L., t. XXXIII, col. 1248 sq., 1252.

[6]) Mansi. Concil. ampl. coll., t. III, col. 924 canon XXXVI. Pour les débris de la liturgie africaine cf. Dom Cabrol, Dictionn. d'archéol. et de liturgie in 4°. Paris 1903, t. I. au mot: Afrique

[7]) Hilduin, Ad Ludovicum Pium epistola nr. 6, P. L, t. CVI. col. 17.

[8]) L. Duchesne, loc. cit., p. 147, nr. 10.

[9]) G. Morin, dans Revue Bénédictine 1893, f. 438.

Digitized by Google

enthält von S. 32v. bis 72r. die Geschichte eines Märtyrers, der folgende Überschrift vorangeht:

LEG IN VIGILIIS
EPIPHANIAE
VITA ET PASSIO
SCI AC BEATISSIMI
IVLIANI MARTVRIS

Das gleiche Manuscript bietet uns von S. 198v bis 211r einen anderen martyrologischen Bericht:

LEC IN FEST SCORVM PETRI ET PAVLI
PASSIO SCORVM APOSTOLORVM
PETRI ET PAVLI

Dieser mußte sehr wahrscheinlich bei der Messe gelesen werden, denn er ersetzte die prophetischen Lektionen, und unmittelbar auf ihn folgte die Epistel an die Römer. Ein Brief des Sidonius Apollinaris macht uns die Feier der Vigilien am Grabe des hl. Justus zu Lyon anschaulich. „Wir hatten uns", schreibt er, „vor Tagesanbruch zur Begräbnisstätte des hl. Justus zur jährlichen Festfeier begeben. Die Volksmenge war so groß, daß sie in der Basilika, in der Krypta und den Säulenhallen nicht vollständig Platz finden konnte. Zuerst wurden die Vigilien abgehalten: die Chöre der Mönche und Geistlichen sangen abwechselnd die Psalmen. Nach Beendigung der Vigilien ging jeder nach Belieben spazieren ohne sich jedoch allzuweit zu entfernen, denn zur Terz mußte man zur feierlichen Messe zurückgekehrt sein. Es war ein köstlicher Augenblick; man trat beklommen aus dieser Kirche, wo es wegen der Menschenmenge und des Dunstes der Kerzen zum Ersticken war, und man fand sich bei der Temperatur einer fast noch sommerlichen Nacht, deren angenehme Kühle des beginnenden Herbstes erfrischte, im Freien zusammen."[1])

Diesem Zeugnisse können wir ein weniger bekanntes anfügen, das das Reich der Burgunder betrifft. Eine auf Papyrus geschriebene Homilie des hl. Avitus von Vienne führt die Worte an, die er am 22. Sept. 522 in der Kirche zu Agaunum an dem Tage gesprochen hat, an welchem in dem Kloster daselbst das „Laus perennis" angestimmt wurde. Er beginnt also: „Indem man Euch einer hl. Sitte gemäß die Geschichte ihres Martyriums vorliest, will man Euch die feierliche Lobrede dieser seligen Streiter aus den glücklichen Reihen vernehmen lassen, aus denen keiner zugrunde gegangen, auch keiner entsprungen ist...."

[1]) Sidoine Apoll. Epist. CVII, 9.

Digitized by Google

Praecunium felicis exercitus in cuius congregatione beatissima ne[mo per] it dum nullus evasit cum iniustam sanctorum martyrum mortem quasi [sort]is iustitia iudecarit qua bis super aciem dispersa mansuetam ce[ntuple] decimatis fructus adcriscerit et hodio in prosperum suffragante [eaten]us [e]l[iger]entur singoli donec simul collegerentur elicti ex consu[etu(dine)....s] eries licte passionis exple[c(uit)...[1])

Die Kirche von Mailand hat bis auf unsere Tage einige Spuren dieser Sitte bewahrt,[2]) und man kann dort von der Höhe der Emporkirche herab, die nacheinander der Vorsänger, der Subdiakon und endlich der Diakon besteigen, den Lektor bei der Messe eine Lektion anstimmen hören, die nicht, wie man erwartet, aus der hl. Schrift genommen wird, sondern die Passion irgend eines Märtyrers der ersten christlichen Zeit ist.

Die mozarabische Liturgie schloß sich besonders in diesem Punkte dem römischen Gebrauche an, indem sie, wiewohl vielleicht nicht in so gebieterischer Form, die Märtyrerakten bei den Lektionen der hl. Messe ausschloß. Es würde nicht unmöglich sein, daß in dieser und manch anderer Hinsicht die Kirchen Spaniens mehrere Gebräuche, so gut es ging mit einander vermischt, befolgt haben, wie ein Satz des hl. Braulio von Saragossa es vermuten läßt; jedoch wurden die Akten der Heiligen im allgemeinen nicht am Altare gelesen.[3]) Folglich muß man im kanonischen Offizium dem Fortgange zu folgen suchen, den die Akten der Martyrer machten.

Gegen die Mitte des VIII. Jahrhunderts, 741, waren die jährlichen Gedächtnisfeste der Martyrer noch auf den Ort beschränkt, wo ihre Reliquien verwahrt wurden, locus depositionis, oder aber, je nachdem die Unsicherheit der Begräbnisstätten in den Vororten die Einschaffung ihrer Leiber in das Innere der Stadt erheischte,[4]) man feierte diese Jahrestage in den Titularkirchen dieser Märtyrer, locus tituli. Wir wissen nicht

---

[1]) Œuvres complétes de St. Avit, édit. U. Chevalier, in 8°. Lyon. 1900, p. 337.

[2]) Voyez une description romantique de cet usage dans Paléographie musicale in 4°. Paris 1897. t. V. p. 188.

[3]) Missale mixtum, edit. T. A. Lorenzana (Romae 1745) p. 371 note. Cf. Braulio Caesaraugustanus Vita S. Aemiliani, dans Mabillon, Acta Sanct. O. S. B., saec. I., t. I. p. 205 et Patr. Lat. t. LXXX col. 701, nr. 2.

[4]) En 643 les corps des saints Prim et Felicien sont ramenés de Nomento; en 682, ceux de Simplicius et Faustinus sont ramenés de Porto; en 756, l'exode fut plus nombreux à la suite de siège par Astolphe; en 817, le 20 juillet, on ramena dans la ville 2300 corps des catacombes, c'étaient, paraît-il, tous corps de martyrs. De Rossi. Roma sotterr., tom. I, p. 221.

Digitized by Google

genau, worin diese Feier der jährlichen Gedächtnisse der Märtyrer in der Periode bestand, die unmittelbar der Belagerung von 756 und der Übertragung der berühmtesten Leiber in das Innere der Stadt vorausging. Der Liber Pontificalis meldet uns, daß unter Gregor III. (731—741) diese jährlich wiederkehrenden Feste noch mit Vigilien in den Katakomben gefeiert wurden: Disposuit ut in cimiteriis circum quaque positis Romae in die nataliciorum eorum luminaria ad vigilias faciendum ... deportentur.[1]) Ist die Anordnung dieser Vigilien nach derjenigen eines Offiziums zu Ehren der Heiligen zu beurteilen, deren Gedächtnis man jeden Tag in einem Oratorium der Hauptkirche Skt. Peter beging, nachdem die Vesper vor dem Altare der Confessio gesungen war, so würden diese Vigilien auf gar wenig zusammenschrumpfen, da das bewußte Offizium, das der nämliche Papst Gregor III., von dem wir eben sprachen, gestiftet hat, in dem Gesange dreier Psalmen bestand, worauf eine aus dem Evangelium genommene Lektion und eine Kollekte zu Ehren der Heiligen folgte, deren Jahrestag man eben feierte.[2]) Bei allem dem geschieht keine Erwähnung der Akten, auf denen der Mißkredit schwer zu liegen scheint, der sie zu Rom seit Jahrhunderten getroffen hatte. Mgr. Duchesne ist der Ansicht, daß die Bestimmung Gregors III. nicht durchgeführt worden sei. Mgr. Battifol meint, daß sie sich in allen Kirchen der Stadt rasch ausgebreitet habe. Es fehlt uns hierüber irgend ein Dokument, und es scheint gefährlich, das ganze Schriftstück in allen seinen Teilen wieder herstellen oder vielmehr wegen des Mangels jeden geschichtlichen Anhaltspunktes schaffen zu wollen. Bietet das Offizium, das Gregor III. für das Oratorium von St. Peter zusammengestellt hat, einige Ähnlichkeit mit dem, was bei den Vigilien in den Katakomben geschah? Bezeichnet es einen Schritt nach einem reicheren Typus, den wir im letzten Viertel des VIII. Jahrhunderts in Gebrauch sehen? Kein Buchstabe ermöglicht uns, das zu sagen. Unbestreitbar ist, daß der Ostracismus, der in Rom aus den liturgischen Lesungen die Märtyrerakten ausschloß, ein Ende genommen hatte in einer Zeit, die wir nicht genau zu bestimmen vermögen; immerhin aber waren diese Lesungen, scheint es, mehr geduldet als erlaubt. Der Ordo der Vallicellana sagt uns, daß unter dem Pontifikate des Papstes Hadrian (772–795) die Märtyrerakten von der Kirche zugelassen wurden, wo man das Fest des Märtyrers in dem Offizium feierte, das man in St. Peter zu Ehren desselben Märtyrers verrichtete: Passiones sanctorum vel gesta

[1]) Liber pontificalis édit. Duchesne 1884, t. I. p. 421.

[2]) Ibid. t. I. p. 422.

Digitized by Google

ipsorum usque Adriani tempora tantummodo ibi legebantur ubi ecclesia ipsius sancti vel titulus erat: ipse vers a tempore suo rennuere jussit et in ecclesia sancti Petri legendas esse constituit.[1]) Diese Neuerung deutet die endgiltige und umsichgreifende Einführung des Sanctorale als notwendigen Teil des römischen, kanonischen Offiziums an zur Zeit, da die blinde Begeisterung der fränkischen Bischöfe und die bedauerliche Einmischung Pipins und Karls des Großen an Stelle der ehrwürdigen Riten der gallischen Kirche die römischen Gebräuche setzte, die gewiß auch nicht weniger achtenswert waren, bei denen man jedoch nicht besondere Gründe hatte, um ihnen die Gebräuche zu opfern, die sich seit fünfhundert Jahren bewährt haben, die von den Päpsten gutgeheißen, vom Volke geliebt waren, und die genügt hatten zur Bekehrung der Barbaren, zur Heiligung der Gläubigen und zur Erhebung der Gallier auf die erste Stufe unter den christlichen Völkern.

Der dem Officium sanctoral angewiesene Raum war zuerst ziemlich klein bemessen; weit entfernt, es an die Stelle des Officiums dominical oder ferial treten zu lassen, wurde es demselben angefügt, d. h. man verrichtete das Officium de tempore und dann das Officium des Heiligen, ganz so, wie wir heute das Officium defunctorum dem Officium de tempore folgen lassen [2]) Diese Anordnung dauerte kurze Zeit. Das Officium der Heiligen schmolz bald mit dem großen Officium de tempore zusammen; zur Zeit Amalrichs war diese Vereinigung vollendet. Der Ordo der Vallicellana unterscheidet seitdem zwei Grade in den Festen der Heiligen: festa minora und festa maiora; diese waren nach den Offizien von Weihnachten, dem Feste Epiphanie, Christi Himmelfahrt mit ihren neun Psalmen, ihren neun Lektionen und ebenso vielen Responsorien eingerichtet.[3]) Diese neun Lektionen waren der Lebensgeschichte des Heiligen entnommen, aber eine ungleiche Kritik hatte ihre Auswahl geleitet. „Das Offizium der heiligen Apostel Petrus und Paulus", sagt ein großer Gelehrter,[4]) „gehörte der Basilika des hl. Petrus." Hier findet man keine Spur

[1]) Cod. Vallicell. D. 5. (Xe—Xle siècle). Ce m. s. publié par Tommasi, Opera, t. IV, p. 321—327, peut représenter une rédaction des dernières années du VIIIe siècle d'un ordo romain adapté aux coutumes d'une église cathédrale non encore identifiée. L'ordo anonyme publié par M. Gerbert, Monum. vet. liturg. alemanicae, in 4°, Saint Blasien, 1779, t. II. p. 181 et par Batiffol loc. cit., p. 339, devait être à l'usage des monastères basilicaux du VIIIe siècle; on n'y parle que de sancti principales, ce qui implique au moins une autre catégorie et revient à la rubrique de l'ordo de la Vallicellane qui distingue les fêtes majeures des fêtes mineures.

[2]) Batiffol, Histoire du bréviaire romain, in 12, Paris, 1893, p. 121.

[3]) Amalaire, De ord antiph., 15, et De eccl. off. IV, 35.

[4]) P. Batiffol, Loc. cit. p. 137 suiv.

Digitized by Google

von Legenden: die Lektionen waren aus der Apostelgeschichte und den bedeutendsten Vätern, dem heil. Augustin, heil. Leo, heil. Hieronymus genommen;[1]) die Antiphonen und Responsorien waren Bruchstücke aus der heil. Schrift oder lehnten sich an die heil. Schrift an. An der strengen Auswahl des Textes dieser liturgischen Literatur erkennt man die Schule, der wir den Text des Responsoriale de tempore verdanken. Es gab nur ein Responsorium im Offizium vom 29. Juni, das nicht biblisch war, und dieses ist gleichsam ein Abzeichen der päpstlichen Basilika, für die es gebildet worden ist: es ist das Responsorium: Qui regni claves, das den Inhalt der metrischen Inschrift wiederholt, die unter Papst Simplicius (468—483) über dem Eingange der Basilika angebracht wurde.[2]) Dieses nämliche Responsorium hatte statt eines Bibelverses ein schönes Distichon, das im VII. Jahrhundert in der Basilika des hl. Petrus gelesen wurde: „in icona sancti Petri.“[3])

„Das Offizium der heiligen Apostel Petrus und Paulus und das des heiligen Johannes Baptista gehören zu den wenigen Heiligenoffizien, die sich genau an die ernste Tradition des Officiums de tempore anlehnten. Die anderen Officia propria hatten sich nach dem Geschmacke für die Legende und sagenhafte Literatur gerichtet. Die Antiphonen und Responsorien des Offiziums des hl. Andreas stammten aus den Acta Andreae, die doch der Gelasianische Katalog über die apokryphischen Bücher unerbittlich verwarf; und man sang seit dem VIII. Jahrhundert das Responsorium: O bona crux, das übrigens wunderbar schön ist und nicht den Gnosticismus erkennen läßt, den gewisse Theologen in unserer Zeit daran auszusetzen haben.

Die Akten des hl. Laurentius hatten den Text für die Antiphonen und Responsorien seines Offiziums verschafft. Ebenso verhält es sich in Bezug auf die hl. Cäcilia, den hl. Sebastian, die hl. Agnes, die hhl. Johannes und Paulus und sehr viele andere, den hl. Martin nicht zu vergessen. Glücklicher war die hl. Jungfrau in Maria Maggiore; sie hatte eine beinahe ebenso strenge Schulung erfahren wie die hhl. Apostel in St. Peter. Die unschönen Texte hatten auch an den Festen der Jungfrau nicht gefehlt: die römischen Sänger aber wollten nur aus der hl. Schrift den Text der Lobgesänge Mariens.

Wir wollen uns nicht weiter mehr über das römische Sanctorale am Ausgange des VIII. Jahrhunderts verbreiten. Das was wir davon berichtet haben, genügt zu zeigen, wie sich das Officium

[1]) Ordo Vaticanus dans Tommasi Opera t. IV, p. 319—320.

[2]) De Rossi, Inscriptiones christianae Urbis Romae, saec. VII antiquiores (Romae 1888, in fol.), t. II, p. 55.

[3]) Id. ibid., p. 254.

Digitized by Google

sanctorum, als späterer Zuwachs des kanonischen Offiziums der Basiliken, nur durch Einschränkung und Verstümmelung des alten Offiziums darin einen Platz verschaffen konnte, aber auch wie es die Einführung merklich weniger reiner Schriftstücke in die Liturgie zuließ."

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Einiges aus der Verwandtschaft, dem Leben und Wirken der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern, der Stifterin des Benediktinerklosters Fischbachau am Wendelstein.

Von J. N. Seefried.

(Fortsetzung zu Heft I. 1903, S. 124—134.)

II.

Auszüge aus Hazigas Leben und Wirken in der religiös und politisch höchst aufgeregten Zeit unter den Kaisern Heinrich III. und IV. 1050—1103/4. Haziga als Beförderin der Landes-Kultur.

Wie aus der genealogischen Tabelle zu Berthold von Burgeck („Studien" 1901 S. 306) zu entnehmen, war ich anfangs geneigt, Haziga als eine Gräfin Semt-Ebersberg anzuerkennen, weshalb ich sie auch als solche bezeichnet, dieser Bezeichnung aber sofort ein Fragezeichen angehängt habe, weil meine Nachforschungen mir die direkte Abstammung derselben von der Gräfin Willibirg selbst schon damals als sehr zweifelhaft erscheinen ließen.

Da die wirkliche Abstammung derselben nunmehr in Übereinstimmung mit Konrad Schyrensis gefunden sein dürfte, können wir in der Folge auf einige Ereignisse im Leben und Wirken der hohen Frau etwas näher eingehen. Wenn Konrad Schyrensis durch den slavischen Namen Haziga für Azzika oder Hadewig und durch die Geschwisterkinder derselben, den Patriarchen Ulrich (Hudalricus) von Aquileia und den Bischof Ellenhard von Pola, die Heimat und das Vaterland Hazigas, Istrien, bereits angezeigt und zu erkennen gegeben hat, so wissen wir gleichwohl auch jetzt noch nicht, wo, d. h. in welcher Stadt Istriens, in Görz oder Pola oder in welcher Burg (castrum) dieses Landes, das nach und nebeneinander Kelten, Römer, Slaven und Deutsche bewohnt haben und jetzt noch bewohnen, wo, fragen wir, die hochedle Gräfin geboren und erzogen worden ist? Ihr Geburtsjahr kann nach der Natur der Sache und den begleitenden Umständen zu schließen, wie bereits geschehen, annäherungsweise zwischen 1025—1030 angenommen werden. Darüber aber, wo

Digitized by Google

sie ihre Kinderjahre zugebracht und erzogen worden ist, hat Konrad Schyrensis nichts verlauten lassen. Ihr slavischer Name läßt darauf schließen, daß sie in einer Stadt oder Burg Istriens, Kärntens oder Krains, nicht auf der Burg Scheyern, geboren und erzogen wurde, wenn nicht ihre Erziehung etwa in einer der damaligen höheren Töchterschulen zu Görz, bei St. Ehrentraud auf dem Nonnberge zu Salzburg, im Stifte der Benediktinerinnen zu Ober- oder Niedermünster in Regensburg, in Neuburg a. D. (hist. Frising. nach Meichelbeck II, pag. 508, Nr. 1213) oder in dem von ihren ebersbergischen Ahnen gegründeten Frauenkloster zu Geisenfeld an der Ilm stattgefunden hat. Das letztere würde sich hiezu besonders geeignet haben, da dort ihre Tanten Gerbirg und Luitgarde von Görz, die eine als Abtissin, die andere als Klosterfrau wirkten und durch Vermittlung derselben und ihrer Großmutter Willibirg wahrscheinlich ihren ersten Gemahl Herman I. von Kastel-Habsberg kennen gelernt hatte.

Nicht schon c. 1030, wie die Mon. Boica annehmen, und nicht erst um 1050, wie Ritter v. Koch-Sternfeld in seiner Hazaga S. 11 vermutete, sondern c. 1045 verehelichte sich die 18—20 Jahre zählende Braut mit dem Grafen Hermann. Die Neuvermählten begannen nach Konrad Schyrensis sofort mit ihren Knechten und Insassen (rusticis), ausgehend von ihren Hofmarken bei Willing an der Mangfall (de legitimis curtiferis apud Willigan), einen sogenannten Freiwald bei Helingerswang, zu Konrads Zeit die „innere Zelle“ genannt, für sich ohne jeglichen Widerspruch in Besitz zu nehmen. Ja sie eigneten sich den ganzen Bezirk vom Berge Chitinrain (am Breitenstein) bis zum Ursprung der Kiefer (Chivirinis Ursprinch) nach dem Volksherkommen (populari more) an, teils durch Einschnitte an den Bäumen (incisione arborum), Brandstätten (ignium ustione) und Erbauung von Hütten (domorumque aedificatione), teils durch den Aufenthalt während dreier Tage an Ort und Stelle (trium dierum in eodem loco Sessione), wie es Brauch ist, sich einer Erbschaft nach Erbrecht zu versichern. Haziga und ihr Gemahl gingen demnach im vorliegenden Falle auch als Erbberechtigte auf die umfangreiche Okkupation ein (quod hereditario jure hereditatem retinere mos est), wobei wir daran erinnern, daß Graf Adalbero von Semt-Ebersberg und seine Gemahlin Richlindis aus dem Welfenhause im Jahre 1045 gestorben sind.

Ganz zutreffend hat A. Wessinger im oberbayerischen Archive bemerkt:[1] „es ist nicht anzunehmen, daß die Besitzergreifungshandlungen der Leute des Grafen Chastelin, des ersten Gemahls

[1] 47. Bd., S. 235 f. 36.

Digitized by Google

der Gräfin Haziga, zu Helingerswenga, heute Zell, einer noch niemals besessenen Gegend galten. Der Name Wang des Helingher weist auf einen früheren Besitzer und der Ausdruck „libera silva“ ist als eine freigewordene, verlassene Au zu erklären. Ebenso setzt die Okkupation der Gegend am Chitenrain bis Chivirines-Urspring in Folge Erbberechtigung einen älteren Besitztitel voraus.“ Der tiefere Rechtsgrund der neueren Besitzergreifung lag demnach ohne allen Zweifel im Erbrechte der Gräfin Haziga, als Enkelin des Grafen Adalbero und der Gräfin Willibirg von Semt-Ebersberg, nicht als Erbtochter der Edelherren von Vagen oder der Grafen von Neuberg-Falkenstein, wie dieses Ritter v. Koch-Sternfeld angenommen hat.

Über die weitere sehr ausgedehnte Besitzergreifung des Grafen Hermann und der Gräfin Haziga von Kastel-Habsberg am Gebirge lieferte der gelehrte Chronist von Scheyern folgenden Bericht: „Später nach Ablauf einiger Zeit (aliquanto transacto tempore) betraten die Knechte und Insassen der vorgenannten Herrschaft, von Willingan ausgehend, den nämlichen Wald (egressi a Willingan eandem[1]) sylvam intraverant), nahmen ihn vom früheren Berge, Chitinrain nämlich, bis an den Diezzentenbach (jetzt Enzenbach, Nebenbach der Vallepp, Wessinger l. c. S. 236) nach Brauch und Gewohnheit (more solito) wie früher in Besitz und bestimmten die Grenzen für ihre Herrschaften (suisque dominiis determinaverunt).“

Wir nehmen mit Wessinger an, daß der Wang des Helinger eine Enklave der ganzen Waldgegend war, welcher Distrikt in Folge der Ungarnkriege des 10. Jahrhunderts verwüstet wurde und sich in eine Wildnis verwandelt hatte. Helingerswang selbst aber, fügen wir bei, hatte um 1045 bereits wieder bestanden und war der alten Pfarrkirche Willing zur weit entfernten Pastorierung unterstellt.

Ritter v. Koch-Sternfeld meinte, zu Helingerswang (einer unverkennbar alemannischen Kolonie) habe schon im Jahr 804 eine Zelle bestanden, welche Bischof Atto von Freising (784—810) mit Hilfe der anwohnenden Gemeinde erbaut (Hazaga S. 13 und Meichelbeck Hist. Fris. I, 98, II, 99 N. 135). Wir wollen dagegen keinen Einwand erheben, bemerken aber, daß es sich in unserem Falle um Besitzungen und Erwerbungen des XI., nicht des VIII. oder IX. Jahrhunderts handelt. Die Kirchen von Willing, heute Filiale von Aibling, und Percwillinga (Berbling, heute eine selbständige Pfarrgemeinde) sind im Prozesse des Abtes Liutfried von s. Salvator zu Awa am Chiemsee gegen die bischöfliche Kirche zu Freising schon am 13. Januar 804 genannt und

[1]) E andem fehlt in der Ausgabe der Monumenta Boica X, 382.

Digitized by Google

dem Benediktinerkloster Awa[1]) zugesprochen worden (Meichelbeck Hist. Fris. II, p. 91, Nr. 120), um die Mitte des XI. Jahrhunderts aber waren dieselben im Besitze der Gräfin Haziga. Von der Hofmark Willing gingen Hazigas Knechte und Kolonisten aus, um den Wald und die Gegend bei Helingerswang in Besitz zu nehmen.

Nach dem Ableben der Stifterin Hazaga erscheint Willing im Saalbuche von Vagen-Neuburg, sagt v. Koch-Sternfeld l. c. S. 14, als eine dahin zinsbare Ortschaft, und l. c. S. 15 erwähnt er, daß c. 1250 ein Reinoldus de Willingin dem Chuno von Neuburg (Fagen) zugeteilt wurde (Mon. Boic. VII, 499);[2]) allein was können diese vereinzelnten Umstände beweisen, doch nicht, daß die Falkensteiner die Erben der Fürsten oder Edelherren von Vagen geworden sind, da wir wissen und durch den 1880 neu herausgegebenen Codex Falkensteinensis[3]) nachgewiesen ist, daß die Grafen von Neuburg-Falkenstein unzählige Güter von den viel mächtigeren bayrischen Dynasten der Schyren, Ortenburg, Sulzbach, Wasserburg u. s. w. zu Lehen getragen haben. Eine Hademud, Hadewig oder Haziga als Erbin falkensteinischer Güter um die Mitte des XI. Jahrhunderts habe ich bei ihnen nicht auffinden können.

Wenn der ehrwürdige Akademiker in seiner Hazaga S. 14 in humoristischer Weise angedeutet hat: „um die ohne Zweifel schöne und geistreiche Gräfin von kaum 20 Jahren hatte ein Graf Hermann von Castel und Sulzbach geworben und zu ihrer Ausstattung hatte sich die uralte Curtis (Hofmark) Willing geboten; sie wurde derselben mit Zuweisung des benachbarten Forstbezirkes und anderer Parzellen eingeräumt“ und sodann noch beifügte: „Diese spekulativen Junker aus dem Nordgau hatten damals auch anderwärts im südlichen Bayern ihr Glück gemacht, so z. B. Graf Berengar von Sulzbach mit Adelheit von Marquartstein und Baumburg“, so hat er damit eine den tatsächlichen Verhältnissen keineswegs entsprechende, viel zu geringe Meinung sowohl von Hazaga selbst wie von den Grafen von Kastel und Sulzbach angenommen und öffentlich ausgesprochen, da ja Haziga nicht bloß in Willing Besitzungen hatte, sondern

[1]) Infra loco Chiemingen sito. Vergl. bayerische Urkunden aus der Zeit der Agilolfinger von Friedrich Hektor Grafen Hundt. Abh. der k. b. Akad. d. Wiss. Bd. XII. S. 219 N. 13 (Separatabdruck München 1873 S. 75) und meine Schrift »Herzog Tassilo II. und die Chiemseeklöster.« Augsburg 1888, S. 2 ff.

[2]) l. c. Reinhold, dem Dienstmann Kunos von Falkenstein, gehörte eine curia zu Willing, wie dem Hoholdus eine solche zu Vagen: ad Vagina curia, quam habet Hoholdus.

[3]) Siehe drei bayrische Traditionsbücher aus dem XII. Jahrhundert, Festschrift zum 700jährtgen Jubiläum der wittelsbacher Thronbesteigung. München 1888. (Max Kellerer).

Digitized by Google

auch in Berbling, Högling und Pinzenau, in Grafing bei Ebersberg, im Nordgau und Tirol dieseits und jenseits des Brenners, im Zillerthal und bei Bozen (M. G. SS. XVII, cap. 4, p. 616 nach Konrad Schirensis). Sodann waren die Kastel-Sulzbach die angesehensten oder reichsten Dynasten in Bayern schon vor dem Grafen Berengar, ja Töchter derselben wurden schon im XII. Jahrhundert zu Kaiserinnen, Gertraud in Deutschland und Irene im oströmischen Reiche, erhoben.

Konrads Erzählung ist äußerst knapp gehalten. Bei ihm ist jedes Wort von Bedeutung wie beispielsweise der Pluralis bei suisque dominiis determinaverunt, womit die Dienerschaft und Insassen Hazigas bei der zweiten Besitzergreifung die Grenzen der Waldwildnis für ihre Herrschaften festsetzten. Hier scheint zur früheren castelischen schon die jüngere scheyerische Oberherrlichkeit gekommen zu sein.

Bei keinem Schriftsteller darf man ohne ihn zu fälschen, etwas im Texte ändern, hinzusetzen oder wegnehmen. Wenn demnach Koch-Sternfeld den wesentlichen Inhalt der beiden Besitzergreifungen um Helingerswang herum richtig wiedergeben wollte, durfte er nicht sagen: „zwei Edelleute zugleich Priester, Otto und Adelprecht, hatten sich dem ersten Auszuge (expeditio!) angeschlossen.“ Die zwei Edelleute waren „conversi religiosi nimis“, d. h. bekehrte sehr religiöse Brüder, daß sie Priester waren, sagt Konrad Schyrensis nicht, auch nicht, daß sie die erste oder zweite Besitzergreifung mitgemacht haben. Die Sache verhielt sich nach Konrads Erzählung wie folgt: Das durch Besitzergreifung und Kultivierung gewonnene neue Gebiet blieb anfangs der uralten Pfarrei Willing unterstellt. Die Bewohner der Neugereute gaben lange Zeit den Zehent von ihren Arbeiten an den Priester Piligrim bei oder in Willing ab, dem sie untergeben gewesen und von ihm die heil. Gebräuche des göttlichen Gesetzes empfangen haben. Erst als Otto und Adalbert in einige Teile der neuen Kultur gekommen waren und sich lange an einem Orte der tieferen Waldwildnis aufgehalten und andere sich ihrem Beispiele folgend ihnen angeschlossen hatten, wurde unter scheyerischer Herrschaft die Kirche zu Helingerswang, von nun an Margareten- später innere Zelle[1]) genannt, gebaut und 1077 von Bischof Ellenhard von Pola eingeweiht.

Über den Grafen Hermann von Castelin erfahren wir von unserem Konrad nur, daß er Haziga ehelichte, einen großen Bezirk im bayerischen Hochgebirge nach Okkupations- und

[1]) Die hl. Margareta ist eine berühmte Patronin der christlichen Kirche. Sie besiegt mit dem Kreuze das Heidentum und den Erzvater der Lüge (den alten Drachen). Sie erinnert an das keltische und römische Heidentum des Gebirges.

Digitized by Google

Erbrecht in Besitz nahm und starb, weiter nichts.[1]) Die Ehe scheint nur sehr kurze Zeit (1045—1050) bestanden zu haben. Ob beide Nachkommenschaft gehabt, steht nicht ganz sicher fest. Moritz (vor Aufhebung der Klöster in Bayern Benediktiner in Ensdorf in der Oberpfalz, später an der k. Hof- und Staatsbibliothek in München als Funktionär beschäftigt) und die Nachrichten aus dem Benediktinerkloster Kastel behaupten, daß Hermann I. durch seinen Sohn Friedrich eine Nebenlinie der Grafen Kastel-Habsberg gegründet habe. Friedrich wäre demnach ein älterer Stiefbruder der Grafen von Scheyern, Ekkards I., Bernhards I. und Ottos III. gewesen; andere bayerische Geschichtsforscher wie Andreas Ratisponensis (Pez thes. anecd. IV 3 p. 496)[2]) und Arnpeck (l. c. III[3] p. 238)[3]) behaupten dagegen, die erste Ehe Hazigas sei kinderlos geblieben.

Wir lassen uns auf die Entscheidung dieser alten Streitfrage hier nicht ein, weil sie Konrad Schyrensis stillschweigend übergangen hat, bemerken aber, daß die Kastel'schen Aufzeichnungen zwar gehört werden müssen, urkundlich aber aus dem Benediktinerkloster Kastel in der Oberplalz hierüber nichts mehr vorhanden ist und die Reimchronik des Abtes Hermann von Kastel aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts[4]) gerade über Haziga und ihren Gemahl teilweise fehlerhaft und ungenau berichtet hat, wie aus den Abhandlungen des Herrn und Akademikers Josef Moritz entnommen werden kann.

Über Hazigas Gemahl hat Abt Hermann Nachstehendes zusammengereimt:

Vers 175. Einn Suon gewan Her Herman[5])
Der hup die ersten Stift hie an
Genant was er Her Friderich.

---

[1]) Bei Castelin hat wohl ein findiger Kopf an Kastilien gedacht. Kastilien liegt in Spanien neben Aragonien. Der Graf wurde zum Prinzen von Kastilien erhoben und die Gräfin Haziga selbstverständlich zur Prinzessin und Königstochter zuerst von Arragun und später von Aragonien. Der Philosoph Konrad war ja so dunkel und geheimnisvoll, ihm mußte durch geistreiche Interpretation nachgeholfen werden.

[2]) l. c. Anno 1070 Haizka Comitissa... filia Regis Aragoniae et primitus nupta Hermanno comiti de Castel, sed non ab eo cognita, quo decedente sine liberis copulata Ottoni comiti de Scheyren...

[3]) l. c. Domina Hatziga anno Christi MLXXV nupta fuit Hermanno comiti de Castel. Quo decedente sine liberis copulata est huic Ottoni etc. Die Zeitangaben hier und in der vorausgehenden Nummer sind unrichtig.

[4]) Hermann war Abt seit 23. III. 1322 bis zu seinem Tode am 9. II. 1356. Seine Reimchronik stammt nach Moritz aus dem Jahre 1323/24. Eine Neubearbeitung dürfte manche Ansicht des Akademikers Moritz zu berichtigen haben, so an erster Stelle die Meinung, daß die Sulzbach-Kastel Babenberger waren.

[5]) Daß Graf Hermann von Sulzbach-Habsberg erst 1056 gestorben sein soll, wie Ekkhard von Aura und Annalista Saxo (Mon. Germ. SS. VI, 197 und

Digitized by Google

Vers 450 ff. „Sein Muter Hatzga war genannt...
Vers 459 ff. Einen Mann die Frau elich nam
Der iren Eren wol gezam.
Er hielt ir Guot in steter Wer
Und hiez von Scheiren Her Wernher."

Im Namen des zweiten Gemahls der Gräfin Haziga, sagt Moritz in seinen Grafen von Sulzbach Abh. der k. b. Akademie d. Wiss. 1833 II S. 9[1]), beging der Kastelische Reimchronist, einen mehrfachen Verstoß. Als zweiter Gemahl Hazigas ist hier Graf Wernher von Scheyern anstatt Ottos II. (nicht Ottos I. wie Moritz meint) angeführt. Dieser Graf Wernher von Scheyern, der angebliche Gemahl Hazigas, soll auch dem Kloster Kastel Vieles vermacht haben.

Vers 463 ff. „Derselb zu diesem Closter gab
Grozziu Stiur von seiner Hap
Als an dem Salbuch sagt die Schrift."

Dagegen hat wieder der Akademiker Moritz bereits Einspruch erhoben, wenn er schreibt: „Der zweitgeborene Sohn Hazigas mit Otto I. (richtiger II.), Bernhard, Graf von Scheyern, der ehelos 1104 oder bald darauf starb, erzeigte sich wahrscheinlich auch freigebig gegen das Kloster Kastel, dessen Hauptstifter sein älterer Halbbruder Friedrich, Graf von Kastelberg war." Nach Moritz hätte also nicht Hazigas angeblicher Gemahl Herr Wernher von Scheyern, sondern Hazigas und Ottos II. Sohn Bernhard (= Werner, Wernhard) Vieles nach Kastel geschenkt, was der Chronologie, den Urkunden und allen Umständen besser entspricht, da Kloster Kastel erst von Friedrich, Hazigas Sohn I. Ehe, gegen Ende des XI. und Anfangs des XII. Jahrhunderts (1098) gegründet worden ist.

„Mit Recht", schreibt Moritz (l. c. S. 8, Ziffer 4), „gibt der Verfasser der Reimchronik der Gräfin Haziga einen Sohn Friedrich aus I. Ehe mit Grafen Hermann von Kastel und widerlegt die Behauptung des Andreas Ratisbonensis aus dem 15. Jahrhundert, daß Hatziga mit Hermann keine Kinder erzeugte. Andreas und der spätere Unsorg bei Oefele SS. rer. Boic. I, 359b, sind nur

690) berichten, das kann ich nicht für richtig halten. Der in diesem Jahre gestorbene Hermannus heißt bei ihnen »comes orientalium francorum« und dürfte deshalb nicht der Gemahl unserer Haziga gemeint sein.

[1]) Moritz Josef (Benedikt), geb. 16. II. 1769 zu Ensdorf in der Oberpfalz, Bibliothekar und Archivar im dortigen Benediktinerkloster, wurde 1800 Mitglied der Akademie, dann Lyzealprofessor in Amberg und Dillingen. »Seine Geschichte der Grafen von Sulzbach ist nicht frei von unhaltbaren Hypothesen und überhaupt zu breit geschrieben.« Reichsarchivdirektor Edmund von Oefele in der allgemeinen deutschen Biographie, Leipzig 1875.

Digitized by Google

Sammler und da sie ihren Bericht mit der Stiftungsgeschichte des Klosters Fischbachau verbinden, so geben sie nur zu erkennen, daß sie das Gesagte aus der Scheyerischen Chronik des Conradus Philosophus, obgleich nicht ohne willkürliche und unerwiesene Zusätze, geborgt haben. Daß die Gräfin Haziga mit Grafen Hermann von Kastel keine Kinder gezeugt habe, dieses sagt Konrad von Scheyern nicht und läßt durch sein Stillschweigen dem Kastel'schen Hauschronisten genugsamen Raum zur Ableitung einer besondern Linie der Kastel-Habsbergischen Grafen von Hermann und seiner Gemahlin Haziga "

Merkwürdig ist, daß Abt Hermann von Kastel, der unter Kaiser Ludwig dem Bayer schrieb, einen jüngern Grafen Wernher von Scheyern kennen will, der zu Hazigas Zeiten lebte, ja sogar ihr Gemahl gewesen sein soll. Wir werden auf diese Annahme des Reimchronisten noch einmal zurückkommen, gestehen aber gerne zu, daß die gleichzeitige und vorausgehende Genealogie der Grafen von Scheyern und Kastel immer noch sehr lückenhaft erscheint. Die Abstammung der letzteren von den Babenbergern können wir als richtig nicht anerkennen.

Ritter J. E. v. Koch-Sternfeld hat in der ehrlichsten Weise sogar zu seinem Nachteile zugestanden, daß er für die handschriftlichen Schätze des Klosters Scheyern aus dem XIII. Jahrhundert kein Interesse gehabt, sie nicht gekannt und die Schirensia im X. Bande der Mon. Boica wenig beachtet habe (Hazaga S. 10 und 11). Desungeachtet und obwohl er kein Genealoge war, hat er über Konrad Schyrensis wegwerfend abgeurteilt. Vergleicht man aber die chronologisch und sachlich genau fixierte Darstellung Conradi Schyrensis aus dem Ende des XII. Jahrhunderts mit dem verschwommenen Berichte des Akademikers v. Koch-Sternfeld und die genauen genealogischen Angaben des Ersteren mit den maßlosen Hypothesen des ehemaligen Bundestagsgesandten du Buat zu Regensburg, so wird es dem nicht voreingenommenen gesunden Menschenverstande sofort klar, daß der gelehrte Benediktiner seine Kritiker aus dem 19. Jahrhundert ebenso überragte,[1]) wie z. B. unser Wendelstein die Lüneburger Heide und etwa die Sandhügel der Cassuben und Wenden in Hinterpomerania.

Wenn der erstere Seite 13 seiner Hazaga insbesondere betonte: „In Anbetracht der auffallenden formellen und materiellen Gebrechen jener Kompilationen aus dem XIII. Jahrhundert ist auch bald nach dem Abgang des Bruders Konrad als vermeintlicher Autorität im Kloster Scheyern selbst auf die Angabe über die

[1]) Wir Katholiken werden gut daran tun, wenn wir einen trefflichen mittelalterlichen Autor ebenso liebevoll behandeln und interpretieren wie einen Klassiker aus griechischer und römischer Vergangenheit.

Digitized by Google

Abkunft der Stifterin nicht nur kein Gewicht gelegt, sie ist vielmehr bezweifelt und einer königlichen Herkunft unterstellt worden", so ist die Tatsache, daß man Haziga schon ziemlich bald nach unserem Autor in Scheyern selbst für eine Königstochter von Arragonien auszugeben suchte, an sich ja ganz richtig, wenn der defekte Eintrag in der mater Verborum, welcher von der Königstochter von Arragonien spricht, und der auf dem letzten Blatte aufgeklebte äußerst verdächtige Zettel von dem Universalgenie, dem Maler, Arzt und Naturforscher Konrad, wirklich herrühren und seine Schriftzüge nicht viel später zu diesen Nachträgen mißbraucht worden sind. Schon der Verfasser des Katalogs der Schriften des Malers Konrad, welch letzterer mit dem gleichnamigen Geschichtschreiber bis auf den heutigen Tag verwechselt zu werden pflegt, hat den Abt Heinrich und den überaus fleißigen Maler und Scriptor als solche dargestellt, welche äußerer Ehrung nicht unzugänglich waren und sich auch nach oben beliebt zu machen verstanden haben.

„Lob aus fürstlichem Munde ist nicht die letzte der Ehren."

Dieses horazische dictum (ep. I. 17 v. 35) ist vom Biographen des Malers Konrad bei Abt Heinrich verwendet worden und es scheint fast als habe derselbe nicht bloß durch Übung der ausgiebigsten Gastfreundschaft (hospitalitati plenissime insudavit) dieses Lob erworben, sondern auch dadurch, daß er den Einflüsterungen der Schmeichler am Hofe des jugendlichen Herzogs sein Ohr nicht ganz zu verschließen gewußt hat. Mag sich die Sache wie immer verhalten haben und etwa die jüngern geschichtsbeflissenen Brüder in Scheyern selbst mit Konrads ruhiger und gediegener Darstellung nicht zufrieden gewesen sein, weil er den Angriffen der vielen Gegner des neuen Herzogtums und des jungen Herzogs Ludwig I. des Kehlheimers nicht offen und scharf genug begegnete, so wird, um allseits gerecht urteilen zu können, vor allem noch zu untersuchen und festzustellen sein, ob die fraglichen Einträge und Anhängsel wirklich von Konrad dem Maler herrühren und auf sein Schuldkonto gesetzt werden dürfen.

Konrad Schyrensis weiß nichts von der Abstammung der Schyren von Kaiser Arnulf, dem Karolinger, nichts von den ungarischen Königstöchtern, den Schwestern Agnes und Beatrix, auch nichts von der Königstochter Haziga von Arragonien.[1]) Er

[1]) Im Verzeichnisse der Frauen der Fürstentafel zu Scheyern, welche zur Zeit der Säkularisation verloren gegangen ist, stand an erster Stelle Radegundis von Frankreich, an dreizehnter Hazziga von Arragun, an einundzwanzigster Katharina von Görz. Zuletzt Nr. 23 war Maultasch von

Digitized by Google

erzählt in seinem Gründungsbuche nur die Geschichte seines Klosters vom Anfange an und die Genealogie seines verehrten Herrscherhauses seit Otto (II.) dem Gemahl der Gräfin Haziga, bis auf Herzog Otto I. von Bayern und dessen jungen Sohn Ludwig, bis zirka 1210 unserer Zeitrechnung.

Über einzelne interessante weitere Ereignisse aus dem Leben und Wirken der hohen Frau aus dem fernen Istrien, welche sich nicht bloß deutscher sondern höchst wahrscheinlich sogar bayerischer Abkunft rühmen konnte und mit der die $1^1/_4$ Hundert Jahre vom Herzogtum Bayern verdrängten Grafen von Scheyern wieder eine neue hochaufstrebende Richtung begonnen haben, sollen die nächsten Nummern noch Aufschluß geben.

Genealogische Tabelle.

Die Markgrafen und Grafen von Istrien des XI. Jahrhunderts.

Willibirg, Gräfin von Semt-Ebersberg. Tochter des Grafen Ulrich.
1. Werigand I., Graf von Friaul und Görz.[1])
2. Wezellin, Graf von Istrien.[2])

1.		2.		
Hademud. Marquard III. v. Eppenstein.		Azzika (Haziga, Hadewig), Gräfin von Istrien (1043). Poppo, Graf von Weimar-Orlamünde (?).[3])		
Ulrich, Patriarch von Aquileia.	Ellenhard, Bischof von Pola.	1. Ulrich I. † 1070, Markgraf von Krain und Istrien Sophie, Tochter d. Königs Bela von Ungarn.		2. Haziga, Gräfin von Istrien † 1. VIII. 1108. 1. Graf Hermann I. v. Kastel († c. 1050) 2. Graf Otto II. v. Scheyern († 1079/80).
1. Poppo II., Markgraf v. Istrien 1090, † 1112. Richardis, Tochter des Grafen Engelbert.	2. Ulrich II. Graf von Istrien. Adelheid, Gräfin von Ortenburg, ohne Kinder.[4])	1. Friedrich, Graf[5]) von Kastel, † 11. XI. 1103. Berta, geb. Herzogin v. Schweinfurt.	2. 1. Ekkhard. Richardis, angebliche Stieftochter des Herzogs Magnus von Sachsen?	2. Bernhard I., † 7. XI. 1104. 3. Otto III. Petrissa.

Tirol genannt. Diese von einem Ungenannten deutsch geschriebene Tabula über den Ursprung der Familie der Grafen und Fürsten von Scheyern aus dem Ende des 14. Jahrhunderts enthält ohne Zweifel mehr Dichtung als Wahrheit. Vergl. Abt Stephan pg. 29 und 229—236; Jos. von Hefner im Oberbayerischen Archiv II., 188—195 und Friedrich Hektor Graf Hundt, »Kloster Scheyern« in den Abhdl. der k. b. Akad. d. Wiss. München 1865. — Katharina von Görz (Nr. 21 des Verzeichnisses der Fürstinnen), die Gemahlin Herzog Johanns, † am 21. Juni 1391, ist die jüngste der verzeichneten Fürstinnen.

Digitized by Google

Bemerkungen zur Stammreihe der obigen Markgrafen und Grafen.

[1]) Auf die Verwandtschaft und Schwägerschaft der Grafen von Görz durch Hademud II., vermählt mit dem Markgrafen, späteren Herzog von Kärnten, Marquard III. von Eppenstein, haben wir in Hazigas Abstammung bereits hingewiesen. (Siehe Tabelle I in den Studien 1902!)

[2]) Die Abkunft Wezellins, Grafen von Istrien, ist meines Wissens noch nicht eruiert. Etwa ist er ein Sohn des Werhardus bei Coronini p. 43 und der palatinus gewesen, welcher im Jahre 1040 unter Kaiser Heinrich III. gegen die Böhmen fiel. Der Name Werner (Wezellin, Bernhard) kommt im XI. Jahrhundert bei verschiedenen Geschlechtern vor. Bei den Grafen von Scheyern war der Name herkömmlich und beliebt. Die Pfalzgrafschaft aber hat erst Otto IV., Hazigas Enkel wiedererlangt. — Des Grafen Werenhers auf der Burg Reichersberg a. Inn Vater soll nach Tangel jener Graf Askuin gewesen sein, der 1007 vom Kaiser Heinrich II. Ering links des Inns erhalten hat. Die Verwandtschaft eines Askuin mit der Gräfin Hemma von Gurk ist bekannt, ebenso, daß der Name Askuin bei den Grafen von Bogen vorkommt, die in Kärnten reiche Besitzungen hatten. (4 Heft des hist. V. für Steiermark 1853, S. 126/27.)

[3]) Poppo von Weimar-Orlamünde ist als Gemahl Azzikas bestritten. (Vergl. die Abhandlung des Herrn Reichsarchivsekretärs K. A. Muffat in den gelehrten Anzeigen. München, am 4. April 1855, S. 166, Nr. 20.)

[4]) Graf Ulrich II. von Istrien und seine Gemahlin Adelheid von Ortenburg vermachten einen großen Teil ihrer Besitzungen dem Verwandten Patriarchen Ulrich I. von Aquileia im Jahre 1102. Adelheid war eine geborene Gräfin Ortenburg aus Bayern, nicht die Tochter des Grafen Ludwig von Thüringen, wie Annalista Saxo behauptet hat. Ad annum 1062: Odalricus (I.) duxit sororem Ladislai Regis Ungariae Sophiam, (Belae filiam), quae genuit ei juniorem Odalricum, qui accepit filiam Ludovici comitis de Turingia. Der Sache auf den Grund zu sehen, ist damit weitere Veranlassung gegeben.

[5]) Die in einigen Angaben berichtigte Stammtafel N. V. bei Moritz über die Grafen von Kastel-Habsberg werde ich am Schlusse meiner Abhandlung folgen lassen. Moritz hält die Gräfin Haziga, die Mutter Friedrichs, nicht für eine geborene Gräfin von Scheyern, im engern Sinne, auch nicht für eine geborene Gräfin von Babenberg, sondern mit Konrad Schyrensis, Scholliner und Huschberg für eine Tochter aus dem alten Mannsstamme der Fürsten von Scheyern. Meine Angabe in Tafel II zu Hazigas Abstammung 1902 Ziffer 12 ist hienach zu berichtigen. Moritz hat die Kastel-Habsberg für Babenberger Grafen ausgegeben, was sie nicht waren. Unsere älteren bayerischen Genealogen haben die Grafen von Sulzbach und Kastel-Habsberg für Nachkommen der Ernste aus dem Sualafeld gehalten und zu den Luitpoldingern gezählt, was der Wahrheit näher liegen dürfte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Ein Garstener Rationarium.

Von Dr. Konrad Schiffmann.

Ist es bei dem Umstande, daß bis in die neuere Zeit herein die Geschichte eines Landes mit den Schicksalen der Klöster enge zusammenhing, eine dankenswerte Aufgabe der letzteren, die Bestrebungen und Ereignisse, die das eigene Haus betreffen, zum Gegenstande eindringenden Studiums zu machen, so ist es doch andererseits an der Zeit, auch den aufgehobenen Stiften ein regeres Augenmerk zuzuwenden als es bisher geschehen ist.

Digitized by Google

Arbeiten, die der inneren Geschichte eines solchen Hauses liebevoll bis ins Detail nachgehen, finden in sonstigen historischen Zeitschriften nicht leicht Aufnahme, weil eben dieses Detail nur einen sehr kleinen Leserkreis zu interessieren vermag.

Für derartige Bausteinchen sind daher die „Studien" das richtige Archiv. Möchten nur in der Folge mehr Arbeiter erstehen, die mitbauen helfen an dem gewaltigen Bau der heimatlichen Kulturgeschichte, die ja, was das Mittelalter angeht, aufs innigste mit den Klöstern verwachsen ist.

Der Verfasser dieser Zeilen will gleich mit gutem Beispiele vorangehen, indem er den Lesern dieser Zeitschrift wieder ein bisher unbeachtetes kleines Denkmal der Gewissenhaftigkeit vorzulegen sich erlaubt.

Der Kodex Cc I 6 der Bibliotheca publica in Linz a. D. stammt aus dem 1107 gegründeten, 1787 aufgehobenen Benediktinerstifte Garsten und enthält „Vitae ss. apostolorum et s. Othmari abb."

Auf der Innenseite des hinteren Deckels ist ein Einkünfte- und Ausgabenverzeichnis von einer Hand des 13. Jahrhunderts eingetragen.

Dieses Rationarium, wie wir es kurz nennen wollen, stammt jedenfalls von einem Cellerarius des Stiftes und ist deshalb interessant, weil wir darin Posten finden, die kulturhistorischen Wert haben, z. B die Ausgaben für einen Pelz, der Botenlohn für einen Brief, das Almosen für Arme und Kranke, die Auslagen aus Anlaß von Besuchen etc.

Derlei Aufzeichnungen aus so früher Zeit sind ja nicht häufig, daher umso wertvoller, besonders für die Bestimmung der Lebensbedingungen, der Preise u. s. w. Ein ähnliches Denkmal aus dem ehemaligen Zisterzienserstifte Baumgartenberg (OÖ.) habe ich in dieser Zeitschrift, Jahrg. 1899, schon veröffentlicht.

Eine nähere Würdigung solcher Aufschreibungen wird wohl erst dann am Platze sein, wenn eine größere Anzahl derselben aus ein und derselben Gegend bekannt sein wird. Aus einem einzelnen Denkmal weitergehende Schlüsse zu ziehen, wäre verfehlt. Man kann solche Notizen auch nur im Lichte der administrativen Verhältnisse in den Klöstern jener Zeit richtig beurteilen, denn bekanntlich war der Wirkungskreis der mittelalterlichen Kloster-Offizialen ein anderer als später und heute, weil eben auch die wirtschaftlichen Verhältnisse ganz andere waren.

Jeder Official hatte seine ganz bestimmten Einkünfte und hatte dafür auch für bestimmte Auslagen aufzukommen.

Was das Garstener Rationarium betrifft, so war es mir leider bei der Lückenhaftigkeit der Urkunden nicht möglich, die darin erwähnten Namen zu identifizieren. Ich drucke daher das

Digitized by Google

Denkmal diplomatisch getreu ab, unter Anwendung derselben Grundsätze, wie sie sonst heute bei derlei Publikationen gelten.

Abgesehen von den zwei nicht mehr, bezw. nicht sicher lesbaren Posten beziffern sich die Einnahmen des Cellerarius auf 44 tal., 4 sol., 20 den. und 2 Mark Silber, die Ausgaben auf 10 tal., 7 sol., 18 den.

Der Text des Garstener Rationarium.

1. Rugerus III tal.
2. Reinhardi[1]) Uase V tal.
3. Albertus de foro (I)II tal. et LX den.
4. Vorowar XIV sol.
5. In foro in duobus domatibus IV tal. et X den.
6. Flandro tal.
7. Engilger tal.
8. D... tal.
9. In foro dominus Rudolfus LXXX et IV den.
10. Heinricus XXX den.
11. Vto XV.
12. Elbwinus XXX den.
13. Chebolf X.
14. [2])Rugervs textor III sol.[3])
15. Heinricus cocus III sol. et X den.
16. Heinricus uillicus XXX.[3])
17. Steuenshardar ? sol.
18. Choch.e LX.
19. Mitterpizze LX.
20. Eberhart XXX.
21. Reinbertus XXX.[4])
22. Goldnarin[5]) III sol. et VI den.
23. Pilgart XXX.
24. Chunrat in domo II de L.
25. Otto C.[6])
26. Sibolt C.
27. Sibot[5]) XII sol.
28. Nauta III tal.[7])
29. Reinhart XV sol.

---

[1]) Der Name lautet in der Handschrift mit einem schwer zu lesenden Buchstaben an, der vielleicht ein H vorstellen soll.

[2]) Von hier ab kleinere und vielleicht auch andere Schrift.

[3]) Der Posten ist durchgestrichen.

[4]) Darüber steht »II (?) tal.«

[5]) Dieses Wort ist durchgestrichen.

[6]) Darüber steht «? plus.«

[7]) Dieser Posten ist über den vorausgehenden geschrieben.

Digitized by Google

33. Scriba XXX.
34. Wolfram LX.
35. Herman VI tal.
36. Rugerus iudex II marcas.
30. Grossvs Albertus tal.
31. Drazzel LX.
32. Chramar Ch. $^1/_2$ tal. et XX den.
37. Pogesac [1]) IV tal. et $^1/_2$.
38. Rudolf carnifex III. sol. et VI den.
39. Preconissa LX.
40. Garwar XV et XII.[2])

Expense.

1. Ducis [3]) fam. a) pro uino VII sol. et XVI den.
   b) pro pane C den.
   c) pro carribus et gallinis et piscibus V sol.
   d) pro ouis et caseis et pipere et sale LXIX.
2. Pro uino VI sol.
3. Pro piscibus $^1/_2$ tal. praeter V den.
4. Pro caseis LXX.
5. Pro pane et ouis et lignis et olere et sale et ollis V et $^1/_2$ sol.
6. Pro cera XXIII.
7. Cum dominus Hartmannus affuit, XIII pro piscibus.
8. Cum dominus Hademarus affuit, dedi XXIII sol. et XX den.
9. Cropho et alteri XII den.
10. Seruo de Wahingen VI.
11. Gotpold VI.
12. Eide XIV sol.
13. Pro pelliceo III sol. et XVII den.
14. Fratri domini M. VI.
15. Ortolfo XX.
16. Chunigunt LX.
17. Littere I.
18. Paup....
19. Leproso... II.
20. Domino H. LXX.
21. Ortolfo III sol. et V den.
22. Cuidam mulieri II.

---

[1]) Darüber »et IX den.«
[2]) Darüber »et XX.«
[3]) Darüber »XVIII sol. et V den.« = der Summe der folgenden Posten a—d.

Digitized by Google

Die Consuetudines Schyrenses.

Mitgeteilt von P. Stephan Kainz, O. S. B. in Scheyern.

(Fortsetzung zu H. I. 1903, S. 161—175.)

De differentia festorum, secundum quam cerimoniae in divino cultu variantur.

Exceptis dominicis diebus quandoque reperiuntur differentiae festorum, scilicet duplicia, semiduplicia, simplicia, duodecim lectionum et trium et commemorationis tantum. Duplicia festa sunt in differentia duplici; quaedam vocantur festa duplicia maiora, quaedam duplicia minora, et haec quidem praeter regulas generales de eis et aliis in breviario conscriptis differunt etiam ab invicem in quibusdam sollempnitatibus et cerimoniis divini cultus quantum ad pulsus, cantum et luminaria, ut puta, quia in duplicibus maioribus antiphonae ad Magnificat et Benedictus sicut et in duplicibus minoribus dumtaxat duplicantur, sed in maioribus cantica Magnificat et Benedictus secundum aliquos tonos sollempnius intonantur per singulos versus. Sed et in eisdem festis maioribus omnes psalmi aut cantica, quae sub una antiphona psalluntur, intonantur singuli sicut primus psalmus sollempniter. Thurificatio etiam fit ad primas vesperas in principio et ad Magnificat, similiter in missa a principio, ad evangelium et post offertorium, ad sacramenti elevationem. In duplicibus vero minoribus] *f.* 6 v. [licet antiphonae ad Magnificat et Benedictus duplicentur sicut in maioribus, tamen quoad tonos non servatur differentia inter ea et festa simplicia. Thurificatio etiam in eisdem non habetur nisi ad offertorium in missa, nisi foret officium prioris, in quo, quantum ad thurificationem, fit ut supra in festis maioribus, subdiaconus etiam patenam tenet sub toallia in omnibus festis duplicibus. In duplicibus insuper maioribus versiculi ad nocturnos et ad singulas horas canuntur in medio chori a duobus fratribus, similiter responsoria brevia et Benedicamus in vesperis et laudibus. In solo autem festo ascensionis domini ad nonam cantatur Benedicamus in fine a duobus accolitis sicut in duplici minori. In duplicibus vero minoribus tantum responsoria brevia et versiculi in vesperis et laudibus benedicamusque cantantur a duobus, etiam si in secundis vesperis a capitulo de non duplici festo incipiatur, in quo etiam antiphona ad Magnificat nihilominus duplicatur. Item in omnibus festis duplicibus responsorium longum incipitur a duobus, similiter et versus per duos cantatur. Semiduplicia vero differunt a simplicibus in hoc quod in semiduplicibus fit thurificatio post offertorium sicut et in singulis dominicis, quod non fit in festis simplicibus.

Digitized by Google

Annotatio festorum duplicium in singulari et in quibus abbas aut prior habet officiare.

Festa duplicia maiora sunt: Nativitatis domini, Sancti Stephani, Sancti Johannis ewangelistae, Circumcisio domini, Epiphania domini, festa Beatae Mariae Virginis videlicet Purificationis, Annuntiationis, Assumptionis, Nativitatis, Visitationis et Conceptionis. Item Sancti Benedicti, Dominica resurrectionis, Inventio sanctae crucis, Ascensio domini, Pentecostis, sanctae Trinitatis, Corporis Christi, Johannis Baptistae, sanctorum Petri et Pauli, Commemoratio beati Benedicti, sanctae Mariae Magdalenae, Laurentii, Exaltatio sanctae Crucis, Michaelis, Omnium Sanctorum et festum Dedicationis ecclesiae.

Quando abbas cantat missam.

In praedictis festivitatibus Abbas cantat missam, quando potest, exceptis festivitatibus sanctorum et solempnitatibus, quae infra sub rubrica propria specialiter patri priori asscribuntur. Cantat etiam abbas missam in die Coenae domini et Parasceves, in die animarum et quandocumque fratres faciunt professionem.

Festa vero duplicia minora sunt:

Sancti Andreae apostoli, Ambrosii, Nicolai, Thomae apostoli, Vigilia Nativitatis Christi, Mauri abbatis, Conversio sancti Pauli, Cathedra sancti Petri, Scolasticae virginis, Mathiae apostoli, Octava sancti Benedicti, festum sancti Marci ewangelistae, Phillippi et Jacobi, Johannis ante portam latinam, Barnabae apostoli, duo dies sequentes Dominicam Resurrectionis et Pentecostes, quamvis de consuetudine agatur sollempniter ut in duplici maiori. Commemoratio Sancti Pauli, Divisio apostolorum, sancti Jacobi, sancti Petri ad vincula, octava assumptionis Beatae Virginis, Bartholomaei, Augustini, Mathaei apostoli, Jeronimi doctoris, Placidi et sociorum eius, Lucae ewangelistae, Simonis et Judae] f. 7 r. [(Martini episcopi) [1]) sanctae Elizabeth, (sanctae Katherinae) [1]) Octava Corporis Christi. [1]).

Festa semiduplicia sunt haec:

Sanctae Luciae, Innocentum, octava Epiphaniae, Agnetis, Agathae, octava ascensionis, (Octava Corporis Christi) [1]) Octava Johannis Baptistae, Octava Laurentii, Johannis et Pauli, Octava Nativitatis beatae Virginis, sanctae Caeciliae et sancti Clementis. Decollatio sancti Johannis Baptistae.

Quando prior sollempniter cantet nota.

De dictis festis maioribus et minoribus pertinent ad sollempne officium prioris, scilicet: Vigilia Nativitatis domini quoad missam,

[1]) Rasur.

Digitized by Google

prima missa in nocte nativitatis domini, Sancti Stephani, Joannis Ewangelistae,[1]) missa in die Cinerum, in Dominica palmarum, missae in vigiliis paschae et pentecostes, duo dies sequentes dominicam Resurrectionis et Pentecostes et in festo sanctae Trinitatis, Visitationis Beatae Virginis, Johannis Baptistae, Petri et Pauli, in commemoratione beati Benedicti, in festis Laurentii et Martini.[2]) In anniversario fundatorum cantat etiam missam et officiat in fratrum exequiis.

De ministris in officio sollempni abbatis et prioris.

In officio abbatis duo ceroferarii, accoliti videlicet, qui et versiculos et Benedicamus canunt cum diacono et subdiacono ac capellano gestante baculum more consueto induti ministrant nisi paucitas personarum obsistat, quorum subdiaconus videlicet sub Magnificat incensat primo abbatem, deinde diaconum et capellanum et consequenter conventum per ambos choros. Diaconus et subdiaconus capellanusque orent cum abbate vesperas, si pluralitas cantantium in choro admittat, alioquin sufficit unus, qui secum oret aliis similiter ad chorum descendentibus. Sed ceroferarii descendunt ad chorum. Diaconus et subdiaconus tenent eius librum pro capitulo et collectam dicendo. Subdiaconus tamen solus porrigit ei in missa post ewangelium librum ad osculandum. Et quidquid eo cantante aut benedicente sollempniter ei porrigitur aut ab eo accipitur, semper fit cum reverentia et osculatur sibi[3]) manus.

Incidentale, quando osculemur abbati manus.

Unde generaliter osculamur manus abbatis aut episcopi, quoties nobis manus ab eis porrigitur. Item abbati manum osculamur, quando nobis aliquid dat aut a nobis per eum recipitur, sicut in completorio, quando ei porrigimus flabellum pro aspersorio aut Thuribulum etc. Item quando eximus de monasterio et ab eo benedictionem petimus, et cum de via per eum suscepti revertimur, item diaconus et subdiaconus, quandocumque in officio per eum cantato ei aliquid dant aut recipiunt, osculantur sibi manus.

In officio prioris.

Ministri duo cappis induti serviunt eidem, qui una secum post inceptionem vesperarum circa altare factam ad chorum descendunt, ipsum in cantando adiuvantes usque ad capitulum. Post cuius[4]) rursum ascendunt et, ut moris est, ibidem complent, si autem pluralitas personarum admittit, circa altare maneant. In secundis vesperis abbatis aut prioris, prior absque paramentis et

[1]) Gregorii.
[2]) et conversionis Mariae Magdalenae.
[3]) Korrektur.
[4]) Rasur inceptionem.

Digitized by Google

ministris] f. 7 v. [more solito in choro regit. Completorium tamen post secundas vesperas ebdomadarius inofficiat. De cerimoniis autem in missa servandis vide infra circa processum missae.

De luminaribus in officio divino accendendis.

In festis duplicibus maioribus quatuor candelae incenduntur in altari summo ad vesperas et ad missam. Ad matutinum vero et ad antiphonam, quae post completorium cantatur, duae sufficiunt. Inter duplicia vero minora et alia XII lectionum non habetur differentia quoad lumina incendenda, sed generaliter in eisdem et in festis trium lectionum ad vesperas, ad laudes ac missam duae candelae incenduntur. In XII etiam lectionibus generaliter et in quibusdam paucis trium lectionum, ut in vigilia Nativitatis Domini, octava sancti Stephani, Johannis evangelistae, et Innocentum ad nocturnum similiter duae candelae accenduntur. Infra octavas Corporis Christi cottidie ad omnes horas propter sacramenti reverentiam in altari summo duae candelae ardent. In feriis autem ad vesperas, nocturnos et ad laudes una tantum candela accenditur, et illa ponitur ante medium vel in medio altaris. Ad Salve Regina, quod post completorium cantatur, semper duae candelae etiam in feriis accenduntur. In festis autem duplicibus minoribus ad vesperas et in maioribus similiter etiam ad matutinum incenditur Cereus pascalis, in omnibus dominicis diebus, similiter et festis XII lectionum celebribus ad missam tantum incenditur. In patrociniis altarium lumina duo cum congruis paramentis ad vesperas accenduntur. Item in anniversariis trium lectionum duo lumina infra vigilias sicut in vesperis consuetum est, accenduntur. Sed in anniversariis IX lectionum et quando exequiae speciales pro aliquo aguntur, quatuor candelae circa paramenta funeralia in choro ad vigilias et ad missam incenduntur.

De pulsibus campanarum et signis ad horas et ipsorum varietate.

Pulsus sive signa ad divinum officium fiunt hoc modo: In festis non duplicibus ad matutinum sacrista aut frater alius, cui excitandi officium committitur, hora debita surgens parat lucem in dormitorio, si necesse fuerit, et tunc pulset campanellam in dormitorio ad tempus unius pater noster, deinde singulorum fratrum cellas percutiat modeste cum conto aut baculo quousque deintus sibi signo aut verbo Deo gratias respondetur. Deinde tempore hyemali praesertim ipse aut alius, cui hoc ipsum committitur, provideat de lumine in loco, ubi fratres ad se calefaciendum solent convenire, et post omnium fratrum excitationem frater conversus sive alius ad hoc deputatus vadit ad pulsandum campanam secundam antiquam designatam usque ad duo pater noster et facto interfallo

Digitized by Google

debito sonetur ad chorum campanella consueta, quousque praesidens per signum campanellae parvae secum pendentis cessare jubet. Ad ympnum autem Te Deum laudamus pulsatur campana, cum qua semper consuetum est ad nonas facere primum signum. In feriis autem et tribus lectionibus servato post nocturnos intervallo fit pro laudibus signum unicum ad chorum consuetum cum campanella chori. Ad officium quottidianum capituli ad nolam ibidem pendentem semper fit signum.] f. 8 r. [Et si alia hora fratres ad praedictum locum convocantur, facto signo primo nolam percutiendo servatur intervallum, quousque maior pars conventus advenerit et tunc iterum fit aliud signum. Ad primam, tertiam et sextam semper pulsatur eodem modo, scilicet primo cum aliqua campana mediocri, secunda antiqua ad hoc deputata. Et facto signo primo nemo deinceps loquatur, sed omnes parent se venire ad chorum et facto intervallo competenti fit signum ad chorum. Ad sextam vero vel nonam, si quando statim post missam dicitur, fit signum in choro statim post agnus dei, ad mensam finito opere dei fit brevissimum signum in choro. Ad vesperas pulsus fit sicut ad matutinum. In festis duplicibus minoribus fiunt tria signa ad vesperas et matutinum, primum cum communi campana mediocri antiqua ad horas, secundum cum campana pro pulsu ad salutationem angelicam deputata, et tertium signum facto intervallo competenti cum parva campana ad chorum. In maioribus autem duplicibus ad vesperas et ad matutinum fit primo signum in turri cum omnibus campanis simul ad tempus duorum pater noster. Deinde pulsantur duae campanae maiores vicissim una post aliam, quaelibet ad unum pater noster, et postea tempore debito fit signum consuetum ad chorum. In eisdem festis maioribus ad primam, tertiam, sextam vel nonam fit signum primum cum campana maiori ad salutationem angelicam deputata. Ad lectionem collationis ante completorium quottidie fit signum cum campana parva in turri vel cum campana magna in festo duplici maiori ad moram unius pater noster, et postquam finita collatione fratres chorum intraverint, stantibus singulis in locis suis accolitus faciat breve signum cum parva campanella chori et postea praemisso versu Adjutorium nostrum et pater noster dicitur Confiteor. In fine completorii dicta trina oratione ab accolito semper sonetur tertio breviter cum praedicta parva campanella chori pro ave Maria. Idem fit post laudes et tunc, scilicet post completorium, aspergit praesidens conventum aqua benedicta. Si fuerit hora tardior, ut tempore hyemali nonnumquam contingit, tunc etiam sonetur cum campana magna ad angelicam salutationem, quo in tempore si tenebrae sint, frater deputatus lampades in dormitorio accendit, ut de completorio dormitorium intrantes lumen inveniant paratum. Ad missam conventualem semper fit signum cum pluribus campanis,

Digitized by Google

sed ad missas privatas fit unum tantum signum cum campana nova post finem capituli sive post primam ut in quadragesima. Similiter fit signum cum dicta campana ad priorem missam, ad elevationem sacramenti in missa cantata consueta signa fiunt. Ad missam pro defunctis cantatam fiunt signa tria breviter sicut ad vigilias, in quibus ut communiter, quando tres lectiones fiunt cum cantatis responsoriis, tantum fiunt signa tria brevia cum tribus minoribus campanis. In officio vero novem lectionum signa fiunt cum omnibus campanis et postea fit signum consuetum ad chorum.

]f. 8 v.[De prostrationibus in terra et qualiter satisfaciant fratres in choro aut alibi in divino officio et lectionibus errantes.

Prostrationes facimus in capitulo culpam dicendo, similiter in privato dicendo culpam abbati sive priori, item aliquando in choro vel ante chorum aut dormitorium vel aliis locis ex iniuncta poenitentia, similiter in refectorio sub benedictione mensae aut post gratias ex imposita poenitentia speciali.[1]) Ad refectorium tarde veniens, ad mensam scilicet post finem versus gloria Patri, similiter ad horam collationis post benedictionem lectoris. Item ibidem strepitum aut sonum notabilem faciens, si sedet in acie tabulae, ut absque alterius impedimento statim surgere possit, sine mora veniam petat; sin autem, statim surgentibus fratribus de mensa se prosternat; si autem aliquid dampni commitat, ut evertendo cibum aut vinum sive aliquid aliud simile commiserit ultra prostrationem quam in refectorio facit, se ipsum in capitulo proclamet. Idem ministri mensae observant, item quando aliquis senior, praecipue dominus abbas aut prior vel eius vices gerens iuniori alicui commotus apparet ex sua culpa vel negligentia, sine mora se coram ipso prosternat. Similiter iuniores et novitii coram magistris suis observent, in quo specialiter de industria novitii sunt probandi. Idem observent inter se ipsos fratres, dum se forte graviter verbis offendunt et sibi mutuo reconciliantur. Item in choro strepitum faciens notabilem statim veniam petat. Si autem in cella strepitum huiusmodi fecerit tempore dormitionis aut post completorium, pro tali culpam in capitulo dicat. Ad mandatum fratrum sabbato, priusquam fratres sederint, si quis non venerit, veniam in matta petit. Singulae autem prostrationes in refectorio fiunt et in matta. Item de via revertentes fratres si pernoctaverint extra monasterium, ea die, qua venerint, ad singulas horas diei in fine sub antiphona et collecta, quae dicitur, se prosternunt. Si post completorium venerint, sequenti die ad omnes

[1]) Illud inmutatum per Johannem Slitpacher et capitulariter definitum est.

Digitized by Google

horas vel ad aliquas secundum praesidentis iudicium se prosternunt. Item prostrationem facit, qui in choro graviter fallitur, qui vero non graviter fallitur, scilicet qui non facit totum chorum errare, sed tamen notatur error ipsius, flexis genibus osculatur formam, qui autem apud se tantum fallitur, tangere debet manu terram. Lector vero mensae vel collationis si vitio suo graviter errat, praecipue aliquotiens emendatus, post finem ibidem veniam petat. Similiter sacerdos vel minister in missa errores graviter aut aliquid culpabile ibidem committens post expletum officium in matta chori veniam petat. Si vero dictae negligentiae vel errores graves fuerint, nihilominus pro huiusmodi in capitulo se proclament. Officiales vero septimanarii de negligentiis in officiis suis admissis culpas suas specialiter in sextis feriis recognoscentes faciunt prostrationes in locis suis, ut ebdomadarius sacerdos, diaconus et subdiaconus, cantor et accolitus in choro post nonam, et servitor ac lector mensae in] fol. 9 r. [refectorio, si ibi non fuerint hospites saeculares, alioquin die sequenti implebunt. Dictae tamen prosternationes officialium in festis duplicium maioribus non fiunt. Item in vigilia Nativitatis domini de mane hora capitulari stantibus cunctis interim, quo legitur martyrologio lectio de Nativitate domini, statim finita lectione cuncti se e regione prosternunt usque ad dictionem unius Gloria in excelsis Deo, quousque per praesidentem ad surgendum signum factum fuerit et tunc interim sedent usque ad finem lectionis. In die Parasceves ad crucis adorationem fiunt prostrationes tres, de quibus inferius habetur.

De his, qui tarde ad opus Dei occurrunt aut infra illud sive ante finem inde exeunt.

Qui ad divinum officium ante finem versus sicut erat post primum Gloria Patri non fuerint intra sedilia in loco suo, talis vadit ad mattam, et ibidem tectus, nullasque cum conventu interim communes cerimonias servat. Si fuerit ebdomadarius et ante finem signi ad chorum non fuerit in loco suo, ut officium incipiat, stat similiter ad mattam; qui vero ex toto aliquam horam absque licentia negligit, vel ad officium capituli non venerit, dicit sequenti die culpam suam; qui causa necessitatis operis naturae cogitur de choro, sufficit ei pro licentia petenda facere inclinationem ad praesidentem, huiusmodi tamen exitus in missa conventuali et praesertim post elevationem a nullo debet frequentari. Si vero quis alia de causa exire habet, talis brevi verbo, quo ire velit, suggeret Priori; officiales tamen nonnulli, qui occasione officiorum suorum exire coguntur, non necesse id semper Priori insinuare, similiter nec ad rasuram infra officium divinum vel ad audiendum confessionem vocati.

Digitized by Google

De officio Capituli et disciplina sese ibidem proclamandi.

Capitula quottidiana pro quottidianis monitionibus aut culparum, prout opus fuerit correctionibus, secundum regularem morem nullatenus obmittantur, convocatis itaque fratribus suo tempore, ut supra patuit, per signum nolae ad Capitulum sedentibus cunctis ad signum praesidentis legitur sub accentu lectio de martyrologio, in cuius fine semper additur a lectore illa clausula: Et alibi aliorum plurimorum sanctorum martyrum, confessorum atque virginum, et surgentibus omnibus ac e regione stantibus Ebdomadarius dicit in directe versum Pretiosa in conspectu domini. Conventus: Mors santorum eius. Ebdomadarius: Sancta Maria et omnes sancti intercedant pro nobis ad dominum, ut nos mereamur ab eo adiuvari et salvari. Qui vivit et regnat in saeculo saeculorum. ℟. Amen. Ebdomadarius: Deus in adjutorium meum intende. ℟. Domine ad adiuvandum me festina et repetitur tertio cum Gloria Patri. Sicut erat etc. per totum conventum. Ebd. Kyrie eleison, Pater noster. Ebd. Et ne nos inducas etc. Cantor primus: Respice in servos tuos et in opera tua, Domine, et dirige super nos, et opera manuum nostrarum dirige et opus manuum nostrarum dirige Versus: Gloria Patri. Versus: Sicut erat. Ebd. Dirigere et sanctificare, regere et gubernare dignare domine Deus rex coeli et terrae, hodie corda et corpora nostra, sensus sermones et actus nostros in lege tua et in operibus mandatorum tuorum, ut hic et in aeternum te auxiliante salvi et liberi esse mereamur, qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen. Lector dicit in directum: Jube domne benedicere. Praesidens: Dies et actus nostros in sua pace disponat dominus omnipotens. Amen. Lector: Dominus autem dirigat corda et corpora nostra in charitate Dei et patientia Christi. Tu autem Domine, miserere nobis. ℟. Deo gratias. Haec lectio dicitur tam feriis quam dominicis diebus ab octava Epiphaniae usque ad dominicam primam Quadragesimae, et ab octava Pentecostes usque ad adventum Domini. Reliquis diebus ad absolutionem dicitur Capitulum quod ad Nonam ejusdem diei habetur, nisi aliqua specialis absolutio signaretur. Deinde praesidens dicit: Adjutorium nostrum in nomine domini. Conventus: Qui fecit coelum et terram. Praesidens: Benedicite. Conv.: Deus. Praesid.: Dominus nos benedicat et ab omni malo defendat et ad vitam perducat aeternam. ℟. Amen. Deinde legitur Kalendarium mortuorum sub hac forma: Obierunt N. et N. presbyteri et monachi nostrae congregationis etc. et alii familiares nostri. Quo dicto ebdom. infert: Et fidelium animae per misericordiam Dei requiescant in pace. ℟. Amen. Cantor: De profundis clamavi et concluditur in fine. Requiem aeternam. Ebdom.: Kyrie eleison. Christe eleison, Kyrie eleison. Pater noster. Vers. Et ne nos. ℟. Sed libera nos.

Digitized by Google

℣. A porta inferi. ℟.: Requiescant in pace. ℣. Domine exaudi orationem meam. ℣. Dominus vobiscum. Oremus. Absolve quaesumus Domine animas famulorum famularumque tuarum, parentum, fratrum, sororum, propinquorum, benefactorum et recommendatorum nostrorum et omnium fidelium defunctorum ab omni vinculo delictorum, ut in resurrectionis gloria inter sanctos et electos tuos resuscitati respirent. Per Dominum nostrum Jesum Christum filium tuum. ℣. Requiem aeternam dona eis Domine. Requiescant in pace. ℟. Amen.

De lectione Regulae et aliis, quae sequuntur ibidem.

Post hac sedentibus cunctis legitur sub accentu capitulum unum vel pars Capituli ex regula, et in fine lector dicit: Tu autem Domine, miserere nobis, et respondetur Deo gratias. Quo dicto si praesidens aliquid dicere vult de Regula lecta exponendo vel exhortando juxta dierum aut negotiorum sive congruentiam fratrum facere potest. Quibus expletis siquidem dicendum est aut commonendum de culpis aut negligentiis vitandis, sive de disciplina servanda, quod etiam ad non professos pertinet. [dicit Praesid.] Benedicite, et respondentibus omnibus Dominus, proponit ipse ea, quae proponenda sunt. Si nil talium occurrit dicendi, et aliquid deducendum est ad professos tantum, dicit simpliciter, quod novitii sive qui non sunt professi exeant aut si vult prius audire culpas dicit: dicantur culpae, et si novitii aut hospites habent dicere culpas, dicunt eas. Si nihil habent dicere, statim exeunt de capitulo. Et si quid est agendum exponitur professis. Si instat festum aliquod aut tempus sacrum exhortantur fratres, secundum exigentiam festi aut temporis ad devotionem habendam, ad servandam arctius disciplinam, ad vitandum discursus et colloquia, ad praevidendum debito tempore cantum, rubricam, lectiones et similia breviter dicantur. In fine dicto praesidente: Confortamini in domino vel oremus pro invicem, et facto signo manu super scamno sin] f. 10 r. [guli vadunt ad loca sua.

De forma dicendi culpas et se proclamandi.

Si quis autem frater dicere habet culpam vel vocatus ad mattam fuerit, humiliter se prosternit capite tectus nihil praemittens neque dicens, et dicente sibi praesidente: Quid dicitis prostratus respondet: Meam culpam, et ad jussum praesidentis surgens inclinatus profunde dicit culpam suam, et statim prosternit se iterum usque ad jussum praesidentis jacens. Et si plures ei culpae obiciuntur aut commemorantur, semper se prosternit et iterum jussus surgit. Quod si reus non est aut sibi non conscius de obiectis petita benedictione, si ei loqui permittitur, humiliter id de quo sibi est conscius exponit. In fine imposita sibi poenitentia inclinatus humiliter respondet Deo gratias et ad suum locum

Digitized by Google

transit vel exit de capitulo, si non est professus. Similiter in privato dicendo culpam abbati aut priori se primo ante eum prosternit, in cuius arbitrio stabit, si pro hoc ipso et etiam in capitulo se ipsum debeat proclamare.

Poenitentiae regulares pro levibus culpis.

Iniunguntur autem vel committuntur pro excessibus et culpis mere regularibus et quottidianis levioribus negligentiis prosternationes in choro post finem horarum diei vel etiam in refectorio, psalmi poenitentiales unus aut plures, officium defunctorum, Pater noster unum vel plura, abstinentia a cibo uno vel pluribus, a toto vino vel a parte, manducatio in terra. Sed pro scandalosis excessibus, ut murmure, rebellione, contentione, exitu de monasterio aut cum dederit aliquid vel acceperit sine licentia et similibus, disciplina virgarum, incarceratio, strictissimum silentium usque ad revocationem, stare in ultimo loco in choro.

Forma autem dicendi culpam specialem.

Ego dico culpam meam omnipotenti Deo, beato Benedicto, toti congregationi et vobis patres, specialiter, quod fregi silentium tali loco vel hora, neglexi venire ad capitulum, feci strepitum hora domitionis in cella, maculavi librum, neglexi tertiam, non occurri debita hora cum aliis ad orationem pro labore et ceteris.

De culpis generalibus.

Culpas generales semel in quolibet mense, quarta videlicet sexta feria post dominicam primam mensis dicimus, fratres; conversi et novitii et hospites, si plures habeamus, quartis feriis et reliqui professi sextis feriis dicunt. Si occurrit in una illarum dierum festum duplex maius, tunc anticipantur vel transferuntur culpae iuxta praesidentis arbitrium vel autem in genere iniunguntur singulis dicere singulos psalmos poenitentiales vel aliquot Pater noster. Dicunt autem fratres culpas secundum ordinem a senioribus incipiendo, quod et a novitiis et hospitibus servatur, qui dictis culpis exeunt de capitulo; professorum autem nullus exit absque licentia generali vel speciali praesidentis.

Forma autem culparum generalium haec est:

Ego dico culpam meam omnipotenti Deo, beato Benedicto, toti congregationi et vobis patres primo de sancta Regula, quam non servavi secundum possibilitatem meam, de oboedientia] f. 10 v. [et reverentia, quas non exhibui vobis et singulis patribus et fratribus meis; de divino officio in quo multas commisi errores et negligentias, pro quibus non satisfeci sicut debui; de sancto silentio, quod non custodivi horis et locis prohibitis; de superfluitate cibi et potus, sompni et vestitus, de mea propria voluntate,

Digitized by Google

quam saepius secutus sum iniuste, de multis malis moribus meis et exemplis, et de omnibus aliis excessibus et peccatis meis dico culpam meam omnipotenti Deo, beato Benedicto, toti congregationi et vobis pater. Dicta culpa dicitur ei a praesidente: Deus parcat vobis, dicatis illum vel illum psalmum poenitentialem. Fratribus conversis iniungitur pro culpis generalibus singulis dicere septem Pater noster. Si frater fuerit officialis septimanarius in tabula descriptus matricula, videlicet ebdomadarius, diaconus, subdiaconus, cantor, accolitus, lector aut servitor ad mensam in fine facit mentionem recognoscendo negligentiam suam in officio per ebdomadam sibi commissam. Qui quidem septimanarii singulis ebdomadis feria sexta culpas speciales dicunt de negligentiis in officio commissis. Officiales etiam ceteri, ut dominus abbas, prior, subprior, cellerarius, et dispensator de negligentiis in suis officiis commissis culpas speciales post generales recognoscant. Similiter qui de via venerit, dicit in mane culpam suam, quod non ita religiose se rexit extra monasterium et in via sicut debuit. Ita etiam qui per tempus vel dies aliquos stetit in infirmaria vel in minutione sanguinis, recognoscit culpam suam cum gratitudine servitutis sibi impensae.

De gradibus disciplinae in culpis gravioribus.

Si quis frater aliquem gravem commiserit excessum, pro quo etiam ad carcerem iudicio domini abbatis mitti digne meruit, talis, nisi propter certam necessitatem ad statim sit illuc mittendus, mane in capitulo dicto per eum culpa sua aut de eadem proclamatus et convictus, postquam ei mandatum fuerit, ut ad carcerem transeat; receptis ab eo in matta cingulo et cultello ducitur secrete per priorem et alios duos ad carcerem et ibidem clausus poenitet. Si est frigus excessivum aut de fratris periculo corporali timetur, juxta dictamen abbatis mittitur ad cellam aut ad alium locum mitiorem et ibidem tenetur, si fuerit opus, sub clausura nec inde exit nisi ad opus naturae et hora refectionis, quam facit cum servitoribus aut in loco sequestrato. Nemo eidem secundum regulam interim sine licentia loquitur aut sociatur. Postea tempore, quo domino abbati videbitur, vocatur ad capitulum et dicta culpa sua iniungitur ei secundum formam infra scriptam recipere unam aut per vices plures disciplinas et quotiens tempore suae poenitentiae ad mattam vocatur, simpliciter recognoscit culpam suam, iniungitur tunc eidem manducare publice in terra usque ad revocationem et facere prostrationes ante fores oratorii post finem operis dei et post gratias ac post completorium in ingressu dormitorii nec interim oratorium] f. 11 r. [audet intrare, quas poenitentias iterum iuxta abbatis arbitrium habet continuare. Postea dum ad chorum intrare et cum ceteris cantare et psallere ei fuerit permissum.

Digitized by Google

datur ei locus standi post fratres, in qua poenitentia aliquando diutius stare dimittitur, ut ex hoc eius humilitas comprobetur. Neque in choro psalmum aut antiphonam nec quippiam ordinis sui, si in sacris fuerit, exercere praesumet, quousque ei fuerit concessum In arbitrio tamen et iudicio abbatis stat obmissis aliquibus gradibus disciplinae punire fratrem per alios gradus, prout salutis suae et congregationis noverit expedire. Si non causa specialis obsistat, propter quam nonnumquam sibi iniungitur diutius strictissimum silentium tenere, expleta poenitentia poterit expost sicut antea ceteris conversari, exhortaturque, ut se de cetero studeat emendare et ut ceteri suo exemplo caveant sibi a lapsu. Interim vero cum est in poenitentia maiori praesertim ab aliis sequestratus, saepius in capitulo fratrum orationibus commendetur et oretur pro eo secundum regulam ab omnibus. Si autem aliquis propter causam quantumcumque excommunicationem maiorem canonicam sive ecclesiasticam incurrit, expedit regulariter ad cautelam prius eum ab eadem publice in forma ecclesiae in loco capitulari absolvi et postea ad poenitentiam mitti regularem.

De modo dandi disciplinas cum virgis.

Reus disciplinae flectens genua ante altare vel crucifixum in capitulo et usque ad umbilicum exutus, capite tamen cuculla tectus, penitus eo silente abbas aut prior ipsum verberat semel aut bis per quemlibet versum psalmi Miserere mei Deus, quem praesidens incipit et fratres per choros stando dicunt; si est frigus intensum dicitur, psalmus de profundis. Verbera autem danda sunt maiora vel minora secundum exigentiam culpae et personae peccantis. Post versum Gloria patri dicit praesidens: Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison, pater noster, et ne nos. ℣. Salvum fac servum tuum. ℣. Convertere domine usquequo. ℣. Domine exaudi orationem meam, Dominus vobiscum. Oremus. Deus, cui proprium et misereri semper et parcere, suscipe deprecationem nostram et hunc famulum tuum, quem inoboedientiae aut alterius culpae, propter quam verberatur, poena constringit, miseratio tuae pietatis absolvat. P. Chr. D. n. Deinde reindutus vadit ad mattam et ibi breviter admonetur, ut in futurum se emendet.

Sequitur de forma confessionis et absolutionis sacramentalis et de casibus reservatis.

Post mentionem factam de confessione capitulari pertinens est dicere aliquid de forma confessionis et absolutionis sacramentalis. Et primo de forma confessionis quam facimus in completorio et prima et ante altare in missa, quae talis est:

Digitized by Google

Forma confessionis ante altare in missa, completorio et prima.

Confiteor omnipotenti Deo, beatissimae Mariae Virgini, beato Benedicto et omnibus sanctis et vobis me graviter peccasse per superbiam in legem Dei mei cogitatione, delectatione, consensu, visu, verbo, opere et obmissione, mea culpa,] *t.* 11 v. [mea maxima culpa. Ideo deprecor beatissimam Virginem Mariam, beatum Benedictum omnes sanctos Dei et vos orare pro me.

Chorus vel minister in missa dicit: Misereatur tui omnipotens Deus et dimissis omnibus peccatis tuis perducat te in vitam aeternam. ℟. Amen. Chorus vel minister dicit: Confiteor omnipotenti deo etc. et tibi, pater, me graviter peccasse etc. Ideo precor etc. et te, pater, orare pro me. Praesidens vel presbyter dicit: Misereatur vestri omnipotens Deus etc. Deinde subiungit: Indulgentiam et remissionem omnium peccatorum nostrorum tribuat nobis omnipotens et misericors dominus. ℟. Amen.

De modo quottidie confitendi.

Confessurus frater flectat genua humiliter coram confessore et petita benedictione dicat cum devotione et attente: Ego miser et indignus peccator confiteor omnipotenti Deo, Beatissimae Mariae Virgini, beato Benedicto, omnibus sanctis et vobis, honorabilis vel reverende pater, loco dei, quod heu nimis peccavi in vita mea et specialiter a proxima confessione ingratus domino deo de beneficio absolutionis non me custodivi a peccatis, sicut proposui, sed multa peccata commisi cogitationibus, verbis et factis ex levitate et mala consuetudine, multa bona obmisi, quae facere potui; circa custodiam cordis et sensuum meorum negligens fui. Tempus et vires animae et corporis saepius inutiliter consumpsi, fui negligens in lectione, meditatione, oratione, bonorum operum executione, et in omnibus spiritualibus bonis nimis tepidus et remissus, praecipue circa officia debita. In sancta missa et horis canonicis non adhibui diligentiam et mihi possibilem et debitam attentionem, indevotus ac irrecollectus ad easdem accessi, in processu corde vagus fui et distractus, feci errores et iterationes ac divisiones plurimas circa exteriora interim me occupando, habui multas et varias cogitationes saepe vanas, inutiles, etiam inmundas, vitiosas et turpes tempore orationis et aliis temporibus, quibus non semper debite restiti, sed in nonnullis moram culpabilem feci. Habui etiam cogitationes suspiciosas de proximo et aliquando temere in corde meo iudicavi aliena verba, facta, intentiones et corda, etiam visa et audita male interpretando. Peccavi etiam in loquendo plus quam necesse fuit per verba vana et levia et alios ad similia provocando, et aliquando falsum dicendo aut mendacium committendo. Et alias multa verba seminavi,

Digitized by Google

in quibus non semper circumspectus fui, quandoque proximo vel maioribus meis derogando et obloquendo, ipsorum acta et dicta redarguendo leviter et contempnendo. Fui etiam excessive laetus et altus in risu, aliis similiter occasionem praebui et mala exempla dando ad peccandum induxi. Peccavi etiam pluries per superbiam et vanitates corde, ore, opere, devotionem et religiositatem ex ypocrisi simulando. Item peccavi per iram, impatientiam, invidiam et malam tristitiam et accidiam, malis temptationibus et passionibus ac multis inordinatis affectionibus et desideriis non debite restiti, sed in eisdem saepius culpabilem moram admisi, omnia verba mea, cogitationes et opera in deum non ordinavi. In operibus pietatis, misericordiae atque in dei et proximi] f. 12 r. [dilectione me pro tempore et loco non exercitavi, prout debui. Pro benefactoribus etiam vivis et defunctis et bono statu sanctae ecclesiae pro meo posse non satisfeci. Domino Deo pro suis beneficiis et donis, praecipue vocationis meae ad statum sanctae religionis, non ita gratus fui nec particulariter et distincte recogitavi, ut potui. Peccavi etiam in sumendo cibum et potum in quantitate et modo sumendi et nimium indulsi carni sequens appetitum gulae plus quam necesse fuit et utile corpori. Etiam exinde nonnumquam gravamen et nocumentum ac indispositionem ad exercitia debita sensi. Nimis piger etiam fui ad surgendum debito tempore ad divinas laudes, specialiter confiteor, quod hac nocte habui sompnia impudica et exinde sensi brutales motus in carne, etiam immunde ab extra pollutus vel maculatus fui, et hoc, ut timeo, ex culpa mea mihi accidit vel sic habui visiones impudicas in sompno et exinde libidinose accensus fui in carne et propinquus resolutioni, causam tamen ignoro, doleo tamen de peccato et occasione. Si scitur causa vel probabiliter aestimatur, sed non opportet super hoc nimis sollicitum esse nec opus est, ymmo incautum saepius exponere ipsa sompnia in singulari aut in vigilia de eis fantisiari (?).

Conclusio confessionis.

De istis et multis ac innumeris aliis peccatis meis oblitis et ignoratis, quibus offendi contra deum vel proximum et contra sanctam regulam et statuta patrum commissive et obmissive ego doleo et peto veniam et misericordiam a deo et a vobis patre absolutionem et poenitentiam salutarem etc.

Alia forma compendiosior.

Ego dico culpam meam deo omnipotenti etc., quod nimis peccavi in vita mea et a proxima confessione mea non custodivi pro posse sed multa peccata commisi, multa bona neglexi, in divinis officiis nimis negligens fui, in missa, in horis canonicis

Digitized by Google

vagus, inquietus; multas habui cogitationes vanas et inutiles, quibus non debite restiti, plura verba locutus sum locis et temporibus prohibitis, silentium regulare solvi, protuli verba levia et inutilia, et aliis ad similia occasio fui et libenter audivi. Tempus et vires quandoque infructuose expendi, deo ingratus fui pro donis et beneficiis spiritualibus et corporalibus, pro benefactoribus non fideliter oravi. Corpori nimis indulsi de cibo, potu et sompno, et in cunctis meis sermonibus, actis et affectionibus non fui regulatus, deum non habens in omnibus prae oculis. Etiam verisimiliter aliis occasio fui ad peccandum per mala exempla et mores. Fui etiam negligens in disciplina et in observantiis regularibus. Et adhuc multa alia peccata feci, quae me latent ex culpa mea, quia circa me ipsum nimis negligens fui et inconsideratus. Ego doleo tamen de his et omnibus aliis peccatis meis oblitis et ignoratis, quibus offendi contra dei praecepta et sanctae regulae commissive vel omissive, mortaliter sive venialiter, sicut deus noscit, a quo peto veniam et misericordiam et a vobis in Christo patre absolutionem et poenitentiam et orari pro me.

Ex praemissis formulis, quae ad simpliciorum fratrum et praesertim]f. 12 v.[de novo ad religionem venientium informationem signatae sunt, sufficiens confessio quottidiana in generali colligi potest. Specialia autem praedicta cum suis circumstantiis sunt prout occurrunt specifice confitenda. Nec ideo dictae formae conscriptae sunt, ut eisdem semper uti necesse sit, sed ut occasio et manuductio detur sese compendiosius recolligendi et succincte suas culpas confitendi, necessaria pertinentia confitendo et superflua obmittendo.

De forma absolutionis sacramentalis.

Praemittat confessor orationes: Misereatur tui omnipotens Deus etc. Indulgentiam et remissionem, quae supra inmediate patent. Deinde sequatur absolutio sacramentalis in hunc modum: Dominus noster Jesus Christus per meritum passionis suae dignetur te absolvere et ego absolvo te a vinculo excommunicationis, suspensionis aut interdicti, si aliquo teneris, et a peccatis tuis. In nomine Pa † tris et Filii et Spiritus sancti. Amen. Et sit intentio confessoris, quod velit absolvere ab omni censura et peccato, a qua et a quo potest absolvere et non amplius, et tunc non incidet poenam. Quae Religiosi, de privilegio licet non sit appositum in forma excommunicationis minoris prout quidam ex dicta causa apponunt. Post hoc confessor addat sequentia aut similia: Meritum Domini nostri Jesu Christi, Beatissimae Mariae et omnium sanctorum merita, omnia bona, quae feceris et mala, quae sustinueris, labores tui boni et bona, quae alii pro te fecerunt ac indulgentiae, si quas acquisieris, sint tibi in remissionem peccatorum tuorum,

Digitized by Google

in augmentum gratiae et ad meritum vitae aeternae. Quia ex tali additione aut simili dicunt doctores omnia in huius additione inclusa maiorem efficaciam habebunt satisfaciendi pro peccatis, quia non solum ex genere operis bona erunt vel ex radice caritatis, sed etiam specialem efficaciam satisfaciendi ex sacramento absolutionis seu ex clavibus ecclesiae per confessorem applicatis. Deinde confessor pro satisfactione iniungat psalmos sive orationes, prout videbitur saluti confitentis expedire. Proinde considerandum, quod nemini unquam ad celebranda divina accedere licet, nisi prius sacramentaliter confesso et absoluto, sed neque praesumat quilibet alterius audire confessionem aut sacramentaliter absolvere nisi de abbatis aut prioris commissione et licentia speciali. Sacerdotes insuper frequentius, prout possunt, missas celebrare non praetermittant. Vacantes autem sive feriantes sicut et ceteri clerici et conversi, nisi legitime fuerint impediti, ad ministrandum aliis celebrantibus voluntarios se offerant et paratos studeantque, ut saltem singulis diebus missam aliquam audire non leviter obmittant.

De casibus abbati reservatis.

Omnes casus papales ad solum papam pertinent et illi reservantur, omnes casus episcopales in monasteriis pertinent ad abbatem. Similiter pro institutione et conservatione observantiae regularis vitae abbas reservare debet sibi aliquos casus observantiae magis contrarios, a quibus solus abbas aut prior, si sibi commiserit, juxta formam in cartha patrum visitatorum superius descriptam absolvat, ita tamen, quod in generali confessione] f. 13 r. [bis in anno abbati per singulos facienda isti casus eidem referantur et sunt isti: Omnes proprietarii, videlicet qui aliquid tenent, quod abbas non dederit aut permiserit. Omnes qui recipiunt aut mittunt litteras vel nuntios absque licentia abbatis. Omnis carnalis corruptio praeterquam in sompnis. Omnis contactus luxuriosus sui aut alterius ex intentione libidinosa factus. Verba luxuriosa per quae unus intenderet alium ad malum trahere vel hortari. Omnia oscula carnalia libidinosa intentione facta. Omnis notabilis rebellio et contradictio inordinata contra abbatem, priorem aut quemcumque seniorem. Lites notabiles et excessivae aut clamosae et verba vituperationis et maledicta. Conspiratio contra superiores facta. Omnis exitus extra claustrum vel septa monasterii. Omnis bibitio praeter aquam aut manducatio sine licentia. Introitus ad cellam alterius absque licentia. Revelationes confessionum et secretorum capituli. Ruptio silentii post completorium. Obmissio cursus officii defunctorum vel officii principalis ex intentione. Ruptio silentii in loco secreto omni tempore. Defoedationes immundae locorum conventualium et sacrorum. Confessionem audire alterius sine licentia. Ludere cum taxillis. Furari. Falsare sacram scripturam.

Digitized by Google

Contempnentes poenitentias capitulares.[1]) Praemissa si publica fuerint, publice in capitulo, sicut expedit, puniantur. Possunt insuper casus praedicti ex causis pro tempore plurificari aut etiam minorari, sicut expediens videbitur abbati.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten mit den Benediktinern der Kongregation von St. Maur und deren Beziehungen zu den literarischen und religiösen Bewegungen des 18. Jahrhunderts.

Von J. E. Kathrein, O. S. B

(Schluß zu H. I. 1903, S. 175 - 184.)

IV. Viro Summo Dno Bernhardo Montefalconio S P. D. Joh. Christophorus Bartensteinius.[2])

Literae Cl. Sodalis Tui Dni Patris de la Rue tot propensissimi Tui erga me affectus specimina continent, ut impetrare a me non possim, quominus gravissimas occupationes Tuas nunc interrumpam, gratum ut ob id Tibi tester animum meum. Ante omnia summopere me Tibi obstrictum profiteor, quod in literis ad Clariss. Gentillotium honorificam adeo mei facere memoriam non fueris dedignatus. Optime mihi sum conscius quam parum judicium istud Tuum merear, quod Tu non pro eruditione quam pro Tuo erga me amore tulisti. Illo interim haud parum nunc Vindobonae glorior, ipseque Gentilottus invidere mihi hance fortunam meam visus est. Solatio ipsi fuit et se a Te, Vir admodum Reverende, laudatum fuisse: adeo haec res illum affecit, ut gaudium quod inde cepit nec me e longinquo ipsi colloquentem fefellerit. Sane cum antea summe jam erga me humanus esset, Tuis literis lectis humanior adhuc videri voluit. Proxime ipse Tibi respondebit. Literas ego meas ad Parentem includam, quae commoda occasione Parisios mitti possint. Non minus quoque in Tuo me ore esse agnosco, quod propensus adeo esse videris res meas Tua commendatione apud Illustrissimum Dnum de Valjoin promovendi. Exosculor cordatum Tuum Vir Amplissime inserviendi alijs studium, Teque vel ex hoc specimine eundem adhuc esse qui fueras semper agnosco. Ego ipse quo in statu nunc res meae

[1]) Am Rande sind von späterer Hand noch andere Reservatfälle beigefügt: Item frangentes fraude seras, ianuas, fenestras libros, tabulas appenssas parietibus, vela cellarum (?) membranas in loco secreto et (?) in quocunque factas. Portantes lumen ad locum secretum sine lucerna Item defoedantes locum secretum. Et qui inducunt cellam suam vel in (?) laicos.

[2]) Ibid. 17702, p. 157.

Digitized by Google

sint ignoro, literas ea de re propediem ab optimo parente meo expectans. Id certo scio, neminem mihi magis favere quam Illum Dnum Intendentem nostrum Regium, qui omni occasione verum se mihi Maecenatem ostendit. De destinatis meis fusius ad R. P. de la Rue scripsi, ne scilicet longiore epistola negotia Tua interrumperem. Exponet paucis ille Tibi qua de re agatur, mihique vicissim Tuum judicium referet, quod sane mihi erit instar omnium utpote profectum a Viro cujus et eruditionem et moderationem suspicio venerorque

Res novas itidem ex parte R. P. de la Rue perscripsi, reliqua statum Germaniae aut lites inter Imperij status concernunt, quae vobis Gallis parum curae sunt.

De Dno de la Croze qui Berolini agit vir quidam doctus Hamburgensis sequentia literis ad Leibnitzium scriptis inserit. Vir doctissimus Cerissimusque Dnus de la Croze meliori sorte dignissimus annuum 200 Imperialium stipendium nunc accipit, cum lautiore altera summa quam ipsi Princeps Marchionis Brandenburgici haeres ab ipso instituendus pollicitus est una cum ipsa Sparta varijs de causis exciderit.

Novus Bibliothecae Graecae Fabricianae tomus sub proele sudat. Non est quod hisce addam, nisi ut Te rogem, velis in elegantiam literarum festinanti bonus condonare et de me esse persuasissimus in Te colendo venerandoque me nulli cessurum unquam. Vale Vir summe favoremque quo praesentem dignatus es serva et absenti.

Scrib. raptim die 19. Sept. 1714.

Amicissimam Tibi salutem adscribit socius itineris mei Widowig, quocum ego saepissime de insignibus Tuis in rem literariam meritis colloquor.

V. Viro Summo Dno Bernhardo Montefalconio S. P. D. Joh. Christophorus Bartensteinius.[1])

Mensis fere spatium elapsum est, ex quo ad ultimas, quas Eruditissimus Sodalis Tuus R. P. de la Rue ad me exaravit literas fusius respondi. Significaverat ille mihi, Te reditum R. P. generalis ex Borbonijs thermis postulari, quo certiore de ijs nunciare queas de quibus ad Te scripseram. Sed nihil hactenus ad me perlatum est, quod vel locorum intercapedini vel literarum sinistro fato adscribo. Interim mearum partium esse arbitror certiorem Te reddere de ijs, quae hactenus de eodem negotio mihi dicta fuerunt.

Ante 5 dies una cum amicissimo itineris mei comite Cl. Widowio Illustrem Comitem de Seylern invisi, qui postquam

[1]) Ibid. 17702, p. 158.

Digitized by Google

dignis encomijs Congregationis s. Mauri Illustres Sodales prolixissimis verbis exornasset ingenue professus est sibi literarum in Germania restaurandarum non aliam viam aptiorem videri, quam si ex Juvenibus Sti Benedicti Legibus initiatis praestantiores in Galliam mittantur. In Germania enim ea studia negligi, quibus ad solidam eruditionem pervenitur. Juvenes scholasticis distinctionibus prorsus obrui; unde maximum in ipsam religionem Ecclesiamque in nostris oris damnum redundet.

Cumque Germaniae monasteria divitijs passim abundent, sibi certum esse, eo non Austriae modo sed et reliquos Germaniae Abbates eo adigere, ut ditissimorum proventuum partem Juvenum educationi sustentationique in Gallia impendant; nec dubitare se, quin sub tantis magistris praeclaros in patriam fructus ex ista peregrinatione sint reportaturi. Non esse habendam rationem ullam diversitatis cibi victusque, et mittendos in Galliam juvenes eo adigi posse, ut nec ipsi nisi infirmi carne vescantur. Si in vestrae domus promoerio spatium nullum supersit locandas vicinas aedes: seque futurum sponsorem Germanos graves vobis neubiquam fore: aut si essent, facile eos superiorum jussu redigendos in ordinem. Itaque me etiam atque etiam rogavit, ut denuo hac de re ad Te, Vir Praeclarissime, scriberem, professus simul a se plurimum eruditionem Tuam coli. Regressi ad haec, quae regerenda existimavi, sed ita ut non nisi sub obscure reliqua huius negotij obstacula, de quibus R. P. de la Rue me monuerat, tangerem. Sed non latebant illa virum sagacissimum, qui et illis obviam iri posse existimavit, si publica Caesaris authoritate jussuque in Galliam juvenes mitterentur: qua de re se cum Caesare locuturum ultro spopondit.

Haec fuit summa colloquij quod mihi cum Excellentissimo isto Viro summo Tui totiusque ordinis Benedictini veneratore intercessit. Ego sane cui Germanorum indoles penitius perspecta, nullus dubito, quin ubi negotium istud ad finem erit perductum maximum inde non in Germaniam modo, sed universam Catholicam commodum sit redundaturum. Hunc enim consilij sui scopum esse, haud obscure idem innuit. Ergo Te per ardorem, quo incrementa literarum promovere studes, perque eum affectum, quo me privatim prosequeris, oro atque obtestor, ut quam primum prolixissime hac de re vel ad Illustrem Gentilotti vel ad R. P. Blasium Penderum Monasterij Sti Blasij in silva Hercyniae Capitularem Vindobonae nunc degentem scribas additis literis ad ipsum Excell. Comitem de Seylern aulae Caesareae Supremum Cancellarium; quibus et gratias isti Viro agas, pro summa qua Te ceterosque Congregationis Sti Mauri Sodales veros solidae eruditionis restauratores prosequitur benevolentia et simul nuncias, sub qua lege quave commo-

Digitized by Google

diore via mitti Parisios studiorum causa plures ex vestri ordinis Monasterijs juvenes queant. Mihi enim certum est intra 8 aut 15 dierum spatium relicta Vindobona Pragam et inde Dresdam relinquasque Saxoniae Principum aulas petere. Consilij mei rationem fusi Clarssmo Viro Dno Henrion exposui, eas Tibi haud difficulter communicabit.

Quodsi in istis oris inservire Tibi aliqua in re potuero, promptissimum me semper experieris. Novi enim quantopere Tibi sim devinctus, nec concedam, ut de meo in Te studio ullus dubitare unquam possit. Id unum Te rogo, ut in literis ad Illmum Comitem de Seylern mei facere mentionem haud dedigneris. Plura scriberem nisi et de propensissimo Tuo in me affectu essem persuasissimus et perspectam Tibi esse confiderem singularem qua Te persequor venerationem. Vale itaque summum Galliae totiusque Reipublicae literariae Ecclesiaeque decus, atque de literis aeque ac de me bene mereri perge.

Scrib. raptim Vindobonae die 5. Decemb. 1714.

VI. Viro Summo D.no Bernhardo Montefalconio S. P. D. Joh. Christophorus Bartensteinius.[1])

Paucis ante meum Vindobona discessum diebus literas ad Te exaravi, Vir Eruditissime, quas Tibi redditas fuisse nullus dubito. Fata quae Widowio mihique in itineris nostri cursu obtigerunt perscripsi ad Dmnam Virg. Henrion, uti et reliqua meam speciatim partem concernentia. Nihil autem nunc magis curae mihi cordique erit, quam iter meum Germanicum accelerare quo citius ruere in amplexus Tuos, Vir Summe queam. Tu interim absentem eo favore beare perge, quo praesentem dignatus es certoque persuasus sis me in Tui nominis cultu veneratioque tam constantem futurum quam quo potest esse constantissimus. De benevolentissimo Tuo de me judicio, quod Illust. Dno. Mareschallo Uxellie reddidisti, certiorem me nuper fecit Clar. Sodalis Tuus amicissimus mihi Vir Carolus de la Rue. Ego pro insigni Tuo in me beneficio repetitas [gratias] persolvo nihil magis in votis habens, quam ut suppeditare mihi velis occasionem gratissimam Tibi mentem meam opere ipso demonstrandi. Novis literarijs quae ad Cl. Virum de la Rue perscripsi id unum addo Alciphronis Epistolas amatorias mox prodituras in lucem rem curante doct. Berglero Viro in Graecis literis haud parum versato, sed exigui judicii.

Dici non potest quanta Dissertationum seges prodeat in his oris contra Papalem Constitutionem Quesnellij N. T. damnan-

[1]) Sehr beschädigter Brief. Ibid. 17702, p. 159.

Digitized by Google

tem sed pleraeque ita comparatae sunt, ut ri... datioribus excitent. Crassissimos enim in facto errores committunt Fenelonium sub.... fervidissimo Jansenista venditantes. Alij quibus res magis perspecta ne sic tamen re.... gunt: quod rei gestae arcanas causas ignorent. Interim quem intendunt scopum.... obtinent, ut scilicet non Pontificem modo curiamque Romanam sed et religionem ipsam.... odiosam reddant, eidem oppositas Quesnellianis propositionibus propositiones affi.... non possunt non pijs Viris displicere. Sed ita nuperrime in literis ad unum ex istis disse.... fraudes hasce detexi, ut ille summopere mihi iratus nullis amplius me literis dignetur, et omni ratione evitet quorundam amicorum meorum commercium, quos rogaveram, ut sensa animi istius Viri expiscarentur.

De coepto spero feliciter anno, quem non ita pridem auspicati sumus ex animo Tibi gratulor, Vir doctissime, Deumque precor ut progressus ejus finisque non minus faustus Tibi sit atque per longa sequentium quoque annorum seriem prosperrimis utaris rerum omnium successibus: quod ipsum etiam Summi R. P. Viris Nourry, Massueto, Bandurio, Marano toto corde apprecor. Vale Vir summe meique non prius obliviscare, quem ne in Tui veneratione segnum inveneris.

Scrib. 4ta Jan. die anni 1715. Lipsiae.

Goeltzig Bibliothecae senatus urbani custos ex Italica peregrinatione Tibi ni fallor cognitus multum me rogavit, ut ejus nomine amicissimam Tibi atque reverentiae plenissimam salutem adscriberem. Illustr. Gentilotti multum me rogavit, ut quotienscumque ad Te scriberem, suam reverentiam Tibi testarer. — Haec dum scribo tristis nuncius mihi affertur Eminentssum Ecclesiae Cardinalem Estreum coelum petiisse. Dici non potest, quantum sim hoc rumore percussus totius Ecclesiae tum Regni Galliae tum Tua de causa Vir Erude quem summum certissimumque in illo Maecenatem coluisse mihi compertum erat. Divinum interim numen supplex veneror, ut ingentem hanc jacturam dignetur successore sinon resarcire penitus, lenire saltem velit. Iterum iterumque vale, vir doctme, atque me amare perge. Widowig enixissime se favori Tuo commendat.

VII. à Erford ce 14 mars 1715.

Mon Tres Reverend Pere,[1])

Je vous ecris en fort grande hate pour ne pas manquer a vous assurer de mes tres-humbles respects dans le temps que

[1]) Die Schreibweise ist beibehalten, noch weniger sind die fehlenden Accente nachgetragen. Ibid. 17702, p. 160.

Digitized by Google

j'ecris en France. Mr. Goetz de Lipsie me marque qu'il a une joie tres sensible de ce que vous l'honorez de votre souvenir. Je crois que c'est Mr. Normann, fameux Professeur à Upsal, qui a publié les anecdotes de Chrysostomus. Je tache de le deterrer et j'ai grande esperance d'y reussir. On le cherche et à Lipsie et à Jene et à Vienne, ou je me suis adressé pour cet effet tant à Gentilotti, qu'à Mr. Hereg antiquaire de l'Empereur, suedois de nation. Un de mes amis ira a Pâques à Strassbourg. Il se chargea de tout le pacquet qui est destiné tant au R. P. de la Rue qu'au R. P. Massuet. Je crois vous faire plaisir mon Tres Reverend Pere de vous mander que je crois etre en etat de rendre un service considerable au R. P. Petz a Melk pour la Bibliotheque Benedictine à laquelle il travaille. Il y a plusieurs Mss. à la Bibliotheque de Leipsic qui pourroient l'enrichir, et je les fait copier pour lui. C'est un charme pouz moi de rendre un service à une personne de Votre ordre. J'ai recommandé Mr. Gentilotti vos prieres touchant la collation de quelques pieces de St. Chrysostome avec de Mss. Il m'y repond en des termes suivants: „Quare illud dumtaxat addam — — — me nihil praetermissurum qui mandata Incomparabilis Montefoci nostri diligenter exequar et librum illius sucu de quo tamen minimum non liquet, aliunde extraham, nec non memorata opuscula Sti Chrysostomi in MSS. Caesareis si qua exstant conferam.“ Il y adjoute ensuite: „Ardeo incredibili desiderio videndi Catalogum MSS. Graecorum Bibliothecae Coislinianae quem si per Te nactus fuero id tam gratum erit quam quod gratissimum.“ Je vous soupplie mon Tres Reverend Pere d'envoier aussitot que faire se pourra un exemplaire a mon pere Je lui ai deja ecrit, qu'il doit vous en paier sur le champ le prix qui me sera rendu ensuite de Mr. Gentilotti. Voici tout ce que je puis vous mander à present excepté que je vous supplie d'excuser la confusion qui se trouve dans cette lettre. J'etais trop pressé et interrompu à chaque moment. D'ailleurs la poste va partir, midy a deja sonné. Je suis avec un respect des plus sinceres

Mon Tres Reverend Pere
Votre tres humble et tres obeissant serviteur
Bartenstein.

VIII. J. Chr. Bartenstein an Dom B. de Montfaucon.[1])

Mon Tres Reverend Pere,

Ce que je mande au R. P. de la Rue vous fera connoitre que je ne suis nullement coupable du Silence, que vous croiez

[1]) Ibid. 17702, p. 167.

Digitized by Google

que j'avais gardé. Mr. Gentilotti ne l'est non plus, puisque je puis vous assurer, mon très Révérend Père, qu'il s'est acquitté tres exactement du devoir de vous repondre et de vous remercier du beau present que vous lui avez fait. Je ne saurois vous exprimer à quel point il en fut charmé, il m'en a parlé dans ses lettres d'une maniere conf rme à la veneration que je savois bien, qu'il a toujours eue pour vos merites. Et des ce qu'il eut appris la facheuse nouvelle de votre maladie, il en fut touché au vif, et il ne fit pas des voeux moins ardents que moi pour une santé qu'il reconnoit etre si pretieuse au public.

Je lui dis ces jours passés qui ni la letre, qu'il avoit confié a Mr. de Schreyvogel, ni celle qu'il m'avoit envoiée pour vous la fair tenir, ne vous ont pas été rendues. Il en fut tres affligé: cependant cela servit, à le guerir de l'aprehension, dans la quelle il m'avoit tant de fois temoigné d'etre, que vous mon tres Rev. Pere n'eussieuz pas assez d'estime pour lui pour l'honorer de vos reponses. Il m'a prié de vous assurer de ses humbles respects, et il se promet de vous ecrire au premier jour une troisieme letre: car il ne souhaite rien plus passionement, que d'entretenir avec vous un commerce de letres, et il prefere votre estime à celle de touts les autres Sçavants au monde. Il travaille assiduement à Son catalogue, qui pourra paroitre en deux ans d'ici. Il est à present lui meme charmé de son ouvrage puisqu'il a trouvé que vous aviez tenu la meme methode dans votre catalogue de la Bibliotheque de Mr. Coislin, qu'il s'estoit deja proposée. C'est ce qu'il ne m'a pas seulement mandé, mais il l'a dit encore à S. Majesté Imple dont il est devenu depuis quelques mois presque le favori.

Voici la meilleure nouvelle que je puis vous donner de ce pays-ci. L'empereur est à present si passionement amoureux de sa Bibliotheque et de son Bibliothecaire, qu'il y va souvent, et qu'il s'y arrete jusqu'à 3 heures. Aucune semaine se passe presque, que S. M. Imperiale ne l'honore de son entretien, et qu'elle ne lui ecrive de sa propre main des letres tres amples et assez beau latin. Il semble que l'Empereur y fasse tout son possible pour se familiariser entierement avec Mr. Gentilotti auquel elle a meme fait sentir les effets de sa bonté en le faisant payer de ce qu'il lui avoit été du et en augmentant ses gages. Est ce qui faît le plus de plaisir à Mr. Gentilotti c'est que l'Empereur fait preparer un sumptueux batiment pour y loger sa bibliotheque, et qu'elle destine 2000 florins par an pour l'entretien de la Bibliotheque c'est a dire pour l'augmenter des livres qui lui manquent et qui paraiteront de nouveau. Cette somme sera payé du fonds destiné aux menus plaisirs de l'Empereur de sorte que le paiement sera assuré.

Digitized by Google

Le R. P. de la Rue vous dira la situation presente de mes affaires. Elle n'est nullement telle que je la souhaite. Rien au monde ne sauroit me consoler plus de mes disgraces, que quand il vous plaira mon Tres Reverend Pere, de me continuer toujours l'honneur de votre affection qui me sera toute ma vie tres pretieuse. Je vous en conjure, et j'ose me prometre de votre bonté que vous ne me refuserez pas cete grace que je vous demande avec tant d'instance. Et ce dont je vous assure en meme temps c'est que je tacherai d'y repondre et de la meriter en quelque façon pour la veneration tres sincere dont je serai toute ma vie penetré pour votre Illustre personne. Dieu veuille la conserver longues années et vous combler cete année-ci de toutes les benedictions qu'il se plait à repandre sur ses plus chers enfants. Personne ne prendra plus de part a votre bonheur, que moi puisque personne ne sauroit etre plus sincerement et avec un respect plus profond, que je le serai toute ma vie

Mon Tres Reverend Pere
Votre tres humble et tres obeissant serviteur
Bartenstein.

à Vienne ce 8 janvier 1716.

IX. J. Chr. Bartenstein an Dom Montfaucon.[1])

Mon tres Reverend Pere,

Je me sers de la voye de Strassbourg pour repondre à la letre que vous me fites l'honneur de m'ecrire le 8. du mois d'Aoust de lannée passée. J'ai mes raisons pour le faire quoique cete voie ne me paroisse pas moins suspecte qu'elle vous a paru. Le P. Petz se chargera comme j'espere à l'avenir de celles que je prendrai la liberté de vous adresser, et peutetre qu'avant que celle-ci vous soit remise vous recevrez une autre de ma part qui vous eclaircisse mieux que celle-ci sur mon chapitre. Mr. Deutsch ne m'a pas rendu votre letre. Il fut obligé d'aller tout droit à Berlin, mais il eut soin d'en charger un jeune homme de Francfort qui prenoit la route d'ici. Mr. Gentilotti se loue extremement des termes obligeants dont vous vous etes servi a son egard. Il est penetré d'une veneration tres sincere pour votre aimable personne. Sa letre vous l'aprendra beaucoup mieux que je ne saurois vous le marquer. Je ne le vois jamais que nous ne nous entretenions sur votre chapitre, et chacun de nous s'efforce à vous donner les eloges qui vous sont deus par tant de differents endroits. Comme Mr. de Gentilotti est plus en etat que moi de parler de votre sçavoir infini, je m'attache ordinairement à ce

[1]) Ibid. 17709. p. 141 sq. »Le Connu« an Dom Montfaucon.

Digitized by Google

qui m'a le plus charmé en vous, je veux dire à cet droiture et bonté du coeur que je ne aurois me lasser d'admirer toujours. Que je vous suis obligé mon très Reverend Père du titre de fils dont vous m'honorez. C'est le plus grand panegyrique que vous eussiez peu me faire et je pense presque tout de bon de valoir quelque chose puisque j'ai eu le bonheur de vous plaire par quelque endroit. J'ai mille fois souhaité de pouvoir vous parler un seul quart d'heure, quoique j'aie à vous dire plus que je ne saurois dire dans une journée. Le plus grand plaisir que la Cour d'ici pourrit me faire ce seroit de me charger un jour de ce qu'il y aura à negotier chez vous, et je ne desespere pas d'y porter ceux dont ce choix depend. J'aurai l'honneur de vous en entretenir plus au long au premier jour. Cependant je dois vous dire que j'ai distribué touts les exemplaires de Conspectus que vous avez eu la bonté de m'envoier. Je souhaiterois en avoir un plus grand nombre. Je ne sçai si Mr. le Baron de Hachendorff a le bonheur d'etre connu de vous. Il pourroit vous les faire tenir au plus vite. Car il est en relation avec Mr. de Gentilotti. J'ai ramassé plus de 70 souscriptions ici fant parmi les etrangers que parmi ceux qui sont de Vienne. Nous comptons d'en ramasser encore autant, et quand le nombre sera complet nous vous ferons tenir incessamment l'argent qui nous sera remis. La raison qui nous oblige de differer à demander cet argent à ceux qui ont promis de souscrire c'est que Mr. de Gentilotti a apris qu'un nommé Richardi et Mr. le docteur Garelli nous avoient ecrit pour nous porter à relacher quelque chose du prix. C'est une chose que je ne conseillerois nullement à Votre Reverence, et je puis l'assurer que Mr. de Gentilotti est fort en colere contre la vilainie de ces Mrs, qui comptent peutetre d'avoir leur exemplaire gratis et ils obligeront bien les autres à leur paier la somme toute entiere. Je puis meme vous assurer que je vous ferai tenir le prix tout entier de la plupart de ceux qu'ils pretendent d'engager à souscrire. Je supplie seulement Votre Reverence de ne rien de ceci à qui que ce soit et de refuser ces Mrs. sous quelque autre pretente. Mr. de Gentilotti n'a pas oser de le marquer ouvertement dans sa letre. J'ai fait tout ce qui est possible pour trouver ici un homme qui sache copier le MS. d'Eusebe dont le R. P. de la Rue m'a parlé. Tous mes soins eté inutiles. Plusieurs se sont offerts mais pas un n'a sçeu le lire. Il ne me reste que de solliciter Mr. de Gentilotti de me le donner pour le pouvoir copier chez mois. Car de le faire à la Bibliotheque cela m'est tout à fait impossible puisque je dois emploier les heures que l'on y peut entrer aux affaires dont je suis chargé et à voir le ministre sous lequelle je travaille. Voici tout ce que vous aurez pour cete fois de ma part. Vous pouvez compter cete letre pour rien. Je vous

Digitized by Google

souhaite de tout mon coeur une prosperité parfaite dans l'année que nous venons de commencer. Je vous prie d'assurer de mes respects les R. P. Nourry, de la Rue, Mr. & Mlle Henrion. Ils auront touts de mes letres au premier jour. Je suis avec une veneration indicible

Mon tres Reverend Pere
Votre tres humble et tres obeissant
Le Connu.

Ce 2 Janv. 1717.

X. J. Chr. Bartenstein an Dom Montfaucon.[1])

Mon tres Reverend Pere,

Celle ci n'est point la letre que j'ai promise il y a longtemps à Votre Reverence. C'est pour une autre voye que je me propose de lui rendre compte des roisons qui l'ont retardé si longtemps. La presente ne sera que pour recommander tres instamment à Votre Reverence deux jeunes Gentilshommes d'ici d'un merite distingué, et qui joignent beaucoup de sçavoir à une ardeur extreme de profiter de plus en plus de leurs voiages et de la connoissance des personnes sçavants qu'ils y rencontrent. Je suis lié d'une amitié si etroite avec Mrs. leurs peres touts deux placés dans des emplois eminents de la Cour d'ici que j'ai cru etre de mon devoir de seconder au dessein si recommendable en soy meme. Et je ne croiois pas pouvoir y reussir mieux qu'en les recommendant tres instamment aux bonnes graces, aux soins et à la manuduction de Votre Reverence.

On la regarde ici comme en France pour le premier homme de notre siecle soit à l'egard de son sçavoir, soit à l'egard de sa piété. Sa modestie et son affabilité est extreme. Bien loin donc de charger mes amis d'autres adresses j'ai cru que la votre leur tiendroit lieu de toutes les autres et que votre nom seul leur procurera plus aisement la connaissance de touts les sçavants de France que toutes mes letres de recommendation ne pourroient le faire.

Voici donc mon tres Rev. Pere à quoy se reduit ma priere: c'est que vous veuilliez avoir pour eux autant de bonté que vous avez eue pour moi, tres persuadé que vous accroitrez par la infiniment les obligations sans nombre que je vous ai deja. Si Mr. Gentilotti estoit ici il joindroit ses prieres aux miennes; mais il est allé passer les vacances en sa patrie croiant se remettre en peu des maux que son application infatigable aux etudes lui avoient causés: il eut le malheur d'aprendre en chemin la mort de son frere cadet brave officier, et qui estoit en train de faire

[1]) Ibid. 17702, p. 172 sq.

Digitized by Google

une fortune eclatante, laquelle nouvelle lui a cause un chagrin indicible.

Les bons connoisseurs d'ici ne peuvent pas se lasser d'admirer les harangues que l'on a communiqués au public de la façon de Monseigneur le Chancelier. Ces echantillons ne leur permettent pas de douter, que le nom de Daguesseau n'efface un jour celui de Séguiers, de Thou et des autres grandes personnages de la France. Quant à moi j'en suis d'autant plus persuadé puisque je ne saurois regarder que comme un vrai Mecene celui à qui la personne de Votre Reverence est si pretieuse. Je vous supplie d'assurer de mes respects toutes les personnes, qui se souviennent de moi, et d'embrasser surtout de ma part Mr. Henrion et votre aimable compagnon de P. le la Rue. Je suis avec toute la sincerité et tout l'attachement possible

Mon tres Reverend Pere
de Votre Reverence le tres humble et tres obeissant serviteur
Bartenstein.

En grand hate à Vienne ce 18 Sept. 1717.

XI. Bartenstein an Dom Montfaucon.[1])

à Vienne ce 16 Xbre 1719.

Mon Tres Reverend Pere,

Après avoir differé si longtemps à donner de mes nouvelles à Votre Reverence j'aurois lieu de craindre, qu'à present elle ne luy soient desagreables, si sa bonte m'etoit moins connuè, où si je ne me flattois, que Votre Reverence n'ignorait pas tout à fait la situation, dans laquelle je me suis trouvé jusqu'ici; je dois luy avouer à ma honte, que j'ai resisté plus d'une année à la grace, que Dieu m'a faite par son moien; et qu'une infinité de considerations humaines ont plus d'une fois retardé le temoignage, que j'etois pret de rendre à la verité, qui se faisoit sentir dans l'interieur de mon ame. Enfin j'ai cesse d'y metre des obstacles, et il y a environ trois ans, que j'eus le bonheur de rentrer au giron de l'Eglise Catholique, dont les malheureux engagements de ma naissance m'avoient jusqu' alors eloigné Aussi, mon Tres Reverend Pere, n'aurois je pas manqué de lui en rendre compte d'abord, si des raisons importantes, et dont Votre Reverence est en partie informée, ne m'avoient obligé de ne pas divulguer les sentiments, dont j'avois deja fait la profession. Il etoit encore malaisé de trouver une voye sûre, pour vous faire tenir mes letres, et quoique ma reuniun à l'Eglise ne fut plus un mystere

[1]) Dieser Brief ist zum Teil publiziert von E. Broglie, Montfaucon, l. c. I. p. 62 sqq. Ibid. 17702, p. 174 sq.

Digitized by Google

ici, bien du temps se passoit, sans que mon pere en fut instruit. Il est vray, qu'il en eut d'assez frequents soupçons; mais comme jamais il ne m'en demanda un eclaircissement positif, je croiois pouvoir differer à lui donner part d'une affaire, que je prevoiois ne devoir produire d'autre fruit, que celui de lui causer du chagrin et de l'irriter contre moi. Un de mes lacquais trahit enfin le secret. Sa mauvaise conduite m'avoit contraint à le congedier: et pour s'en venger il donna à mon pere toute l'information, qu'il pouvoit en demander. Celuici balancoit encore à le croire, et voulut sçavoir de moi ce, qu'il en etoit. Alors je crûs etre du devoir de ma conscience, de ne pas rougir devant les hommes à professer des sentiments, que j'etois convaincu d'etre conformes à l'eternelle et celeste Verité. Votre Reverence n'aura pas de la peine à se representer les reproches, que j'en ai eu à essuier. Ces reproches, neantmoins devenoient moins vifs, après que j'eusse envoié a mon pere quelques uns des motifs, qui m'ont determiné à prendre le parti contraire à ses souhaits: et à l'heure qu'il est, il paroit un peu plus tranquille sur ce sujet, et il n'en fait plus mention dans ses lettres, a moins que par hasard l'occasion ne se presente de parler des affaires de religion. Dès ce que le bon dieu m'eut tiré du plus fort de cet embarras, je resolus d'en mander à Votre Reverence toutes les circonstantes et de Luy rendre en meme temps mes tres humbles actions de graces de la part, qu'Elle a eue dans le saint ouvrage de ma conversion.

Jamais je ne cesserai de reconnoitre qu'apres Dieu, j'en suis unicquement redevable à Votre Reverence laquelle en a été le principal instrument. Et de meme que je le reconnoitrae toujours, de meme ne cesserai-je jamais de Luy en conserver une reconnoissance egalement vive et tendre.

Fasse le Ciel, que les affaires de mon Tres Auguste Maitre me fournissent l'occasion et le moien de Luy expliquer de bouche ce qui à cet egard se passe dans mon coeur, puisque c'est une matiere, qui ne sauroit etre renfermée dans les bornes d'une letre.

Celui qui aura l'honneur de remettre cete letre entre les mains de Votre Reverence est chargé de deux souscriptions de son Thesaurus Antiquitatum. Il lui paiera le reste du prix, dû pour recevoir cet ouvrage. Persuadé que mon pere y aura pareillement souscrit, je me suis contenté d'en arreter un exemplaire, et d'en faire present à M. de Palm, à qui j'ai des obligations infinies. Mais depuis que le commerce de letres est un peu retabli entre mon pere et moi, j'ai sçeu de luy, qu'il n'y avoit pas souscrit: et c'est ce qui m'oblige de supplier Votre Reverence de vouloir bien remetre le troisieme exemplaire à celui qui recevra les 2 autres. Il ne manquera pas de Luy en payer le prix, qu'il

Digitized by Google

plaira à Votre Reverence de determiner. Je ne scaix, si ce n'est pas etre trop importun que de La supplier encore d'acheter pour mon compte le Traitté de Police qui a été imprimé à. Paris en 2 voll. in folio à ce qui me semble le meme Mr la Bahr Banquier à Paris rue s. Martin, à qui j'ai commis ce que dessus lui en fera sur le champ le remboursement: et il aura encore le soin de me faire tenir le tout, et ce que Votre Reverence voudra y adjouter, principalement St. Chrysostome en cas qu'elle persiste dans le dessein de vouloir gratifier Mr de Gentilotti des deux premiers volumes.][1])

Comme à présent j'ai une fois rompu le silence, que j'ai gardé tant d'annees par rapport à mes amis de Paris, je ne manquerai pas d'ecrire au premier jour et à notre aimable P. de la Rue et à Mr et Mme de Henrion. En attendant Votre Reverence aura la bonté de les assurer que je fus force malgre moi, de ne pas leurs rendre les devoirs, auxquels je me crûs moi meme obligé par tant de raisons. Ils n'ont pas laissé d'avoir toujours la meilleure part dans mon souvenir: et quant à Votre Reverence elle avoit toujours toute ma tendresse, et jamais je n'ai cessé d'etre avec toute la veneration possible, comme je le serai encore à l'avenir

Mon tres Reverend Pere
de Votre Reverence le tres humble et tres obeissant serviteur
Bartenstein.

P. S. Mon adresse est:
N. N. Conseiller de S. M.
Imple et Catholique dans
la Regence de la Basse-Autriche.

XII. J. Chr. Bartenstein an Dom Montfaucon.[1])

Mon tres Reverend Pere,

Par la letre, que Votre Reverence m'a fait l'honneur de m'ecrire j'ai appris avec beaucoup de surprise qu'elle avoit eu la bonté de m'addresser deux exemplaires des premiers volumes de St. Jean Chrysostome, l'un pour moy et l'autre pour M. de Gentilotti. Je n'ai pas eté moins surpris d'apprendre par la meme letre que Sr. La Bahr a fait difficulté de luy payer la somme qu'elle luy demandoit. Je croiois ne pouvoir pas mieux faire que de prier Mr. de Palm, qui sont sans contredit les plus riches banquiers d'ici de donner leurs ordres pour luy faire payer la somme requise. Par la reponse du Sr. La Bahr j'ai sçeu, qu'ils l'avoient fait, mais leur correspondent s'etoit epuisé de se charger despareilles commissions sous pretexte qu'elles etoient peu lucratives,

[1]) Ibidem 17702, p. 176 sqq.

Digitized by Google

et demandoient beaucoup de temps, et qu'il sçavoit l'employer mieux à la rue de Quincampoix. Mrs. de Palm en ont été fort indignés et ils luy ont ecrit de remetre à un autre les souscriptions qu'ils luy avoient envoiées en donnant en meme temps leur ordre à cet autre correspondent de se rendre auprés de Votre Reverence de luy demander ce qui luy etoit dû soit pour les exemplaires des Antiquités, soit pour d'autres depenses qu'elle auroit pû faire en mon nom et de le luy payer sur le champ. Ce correspondent a repondû que selon ce que le Sr. La Bahr luy avoit dit l'affaire etoit deja reglée, mais comme ils ne s'y fient pas, ils luy reiterent leurs ordres derechef par le courrier d'aujourd'huy, et je me flatte q'uil ne manquera pas d'y satisfaire; du reste je suis en peine à cause des deux souscriptions que j'ai confiées à ces Messieurs dont l'une est à l'ordre de M. Charles de Palm jeune Gentilhomme à qui j'en ai fait present, et l'autre à l'ordre du R. P. Blasius Bender religieux d'un merite infini, et mon ami particulier. En cas que V. R. ait deja les souscriptions entre ses mains et que le nouveau correspondent remette le surplus du prix stipulé, elle aura la bonté de luy remetre les deux exemplaires des Antiquités ensemble le traitté de Police aussitot que faire le pourra. Mais en cas que le Sr. La Bahr ne les luy ait pas remises je la supplie de les faire querir chez luy et de m'en donner avis par deux mots. Je souheterois fort avoir un troisieme exemplaire pour mon propre usage. Mrs. de Palm ont donné à trois de leurs correspondents des ordres si precis que je ne doute pas, que l'un des trois ne luy remette l'argent necessaire ou pour l'achat d'un troisieme exemplaire, ou pour une souscription.

Quant à St. Jean Chrysostome il n'est certainement pas arrivé ici. Ceux de la douane me connoissent trop pour ne pas me faire tenir tout ce qui porte mon adresse, et je ne voudrois pas leur conseiller d'en agir autrement, puisqu'ils sont dependent de S. E. Monseigneur le Comte de Stahremberg qui m'honnore comme ils le sçavent bien de sa protection: de sorte que je ne reçois rien plus surement que par la voye de la douane d'ici. Aussi m'ont ils juré de n'en avoir rien veû. J'ai donc crû devoir en ecrire à Hambourg, à Strassbourg et à Leipsic. Mr. Widow de Hambourg me mande qu'il avoit reçeu son exemplaire par la voye d'un marchand à Rouen qui en avoit chargé un maitre de navire qui alloit à Hambourg. Mon pere n'en sçait rien du tout mais il m'a promis d'en ecrire au Sr. Spizer qui de mon temps logeoit à la rue de St. André aux arts, et à qui la description que V. R. a faite de la personne à laquelle elle les avoit[1]) ..... convient parfaitement. J'ai ecrit à Leipsic pour sçavoir si .....

[1]) Riß.

Digitized by Google

n'est pas peutetre Mr. Hamberger qui a contume de voyages avec des Gentilshommes allemands en France, qui les auroit reçeus. Mais jusqu'ici je n'en aï pas eu reponse. Ce retardement a fait que j'ai aussi differé la mienne à la letre, dont V. R. m'a honnoré: et à l'heure qu'il est je suis si affairé, que je dois luy ecrire en grande hate, Mrs. de Palm me pressent à leur remetre la letre. Mille compliments de respects à touts ceux qui ont la bonté de se souvenir de moy. Je me recommende à la continuation de ses bonnes graces et je suis avec un profond respect

Mon tres Reverend Pere
votre humble et tres ob. serviteur
Bartenstein.

à Vienne ce 20 juin 1720.

XIII. J. Chr. Bartenstein an D. Montfaucon.[1])

Mon tres Reverend Pere,

La presente n'est que pour accompagner celle que Mr. de Gentilotti m'a remise pour que je l'envoyasse à Votre Reverence. Il est parti depuis pour Trente sa patrie, et il compte d'etre de retour de cete excursion vers le my-Novembre. Mrs de Palm les banquiers m'ont assuré qu'ils ont donné des ordres trés positifs à leurs correspondents de paier à V. R. les sommes qu'elle aura deboursés ou qu'elle pourroit debourser pour mon compte. Je veux croire que les correspondents ne leur auront pas manqué la seconde fois. Car si meme les souscriptions du livre des Antiquités ont été perdues et qu'il n'y a pas moyen d'y remedier, du moins V. R. aura la bonté de leur dire ce qu'il faut pour une nouvelle souscription et ce qu'il faut pour le traitté de Police Si toutes fois ce qui luy est deû à cet egard, ne seroit pas payé encore à V. R. le correspondent de Mrs. de Palm, qui aura l'honneur de luy remetre celle ci, recevra par l'ordinaire d'aujourd'huy des nouveaux ordres de la satisfaire. Pour ce qui regarde les 2 souscriptions du livre des Antiquités, elles ont été envoyées à Mr. La Bahr. Mais ce beau Monsieur est allé faire un tour a Slangenbad sans nous faire sçavoir ce' qu'elles sont devenues. Elles doivent neantmoins se trouver sur le Registre de ceux qui ont entrepris de faire imprimer ce grand ouvrage. Cela etant on pourroit ce me semble avoir les 2 exmplaires contre des reversailles, que l'on ne se prévaudroit plus des souscriptions fait en faveur du R. P. Blaise Bender et du Sr. Charles de Palm, quand meme elles paroitroient. J'ose supplier V. R. de vouloir en deux mots me faire sçavoir son sentiment sur ce sujet et

[1]) Ibid. 17702, p. 180.

Digitized by Google

m'avertir de la conduite des ses nouveaux correspondents, afin que le meme inconvenient qui m'est arrivé par rapport à M. La Bahr ne m'arrive plus. Je suis avec tout le respect possible

à Vienne en grandissime hate
le 25. Sept. 1720.
Milles compliments et respects au R. P. de la Rue.

Mon tres Reverend Pere
votre humble et tres obeissant serviteur
Bartenstein.

XIV. J. Chr. Bartenstein an D. Montfaucon.[1])

Mon tres Reverend Pere,

La letre que votre Reverence me fit l'honneur de m'ecrire le 24 du mois passé, me fut rendue dans un temps, où j'etois allé faire un petit tour à la campagne. J'en suis de retour depuis hier, et comme Mrs. de Palm me dirent à mon arrivée d'avoir deja donné les ordres necessaires pour le paiement de ce qui est deu à l'egard des deux exemplaires de son ouvrage des Antiquités, j'ai crû devoir l'en avertir sans delai. Les deux billets des souscritions sont pour la premiere edition. Dés ce que l'on commenca à distribuer l'ouvrage je les remis entre les mains de Mrs. de Palm avec une letre pour Votre Reverence, et je les priai en meme temps, de donner des ordres à leur correspondents, afin que la moitié du prix qui reste à devoir etre paiée soit comptée à Votre Reverence, laquelle j'avois suppliée en meme temps de retirer les deux exemplaires des mains des libraires qui avoient à distribuer l'ouvrage. Or Mr. La Bahr à qui ils avoient envoié les deux billets des souscriptions trop occupé du gain qu'on faisoit sur le papier, negligea de faire ce dont il avoit été prié. Il ne sçavoit pas meme où il avoit mis les deux billets, et peu de temps aprés il partit pour le Slangenbad. Ni Mrs. de Palm ni moy nous ne sçavions pas ce que les billets etoient devenus; car Mr. Labahr n'en fit jamais mention dans ses letres. A la fin etant de retour à Paris il les retrouva parmi ses autres papiers et les remit à Mr. Naschold. Celui-ci ecrivit a Mrs. de Palm pour sçavoir d'eux comme le paiement devoit être fait: et ceux-ci luy repondirent qu'il n'avoit qu'à les donner à V. R. et à luy paier en meme temps tout ce qui elle luy demendera. Je n'ignore pas l'instabilité de la monnoye de France et l'effet qu'elle produit: mais je crois que selon l'equité naturelle on pourra y metre ordre, et sur ce principe je suis d'opinion que Mrs. les libraires n'auront pas à se plaindre, si la moitié du prix qui reste à leur etre paiée, leur est paiée suivant le cours que la monoye de France eut lorsque l'ouvrage fut distribué. De mon coté je ne pretends pas profiter du retardement que Mr. la Bahr a causé par sa negligence.

[1]) Ibid. p. 182 sq.

Digitized by Google

Il est juste que Mrs les libraires ne me demandent pas davantage que ce qu'ils ont reçeu des autres souscrivants: de sorte que Mr. Naschold ne fera pas difficulté de paier à V. R. autant d'especes d'argent qu'on auroit été obligé de paier, si d'abord les 2 exemplaires eussent été retirés sans avoir egard au cours present de la monnoye. Je me flatte que V. R. trouvera cet expedient fort equitable, et qu'elle voudra bien se donner la peine de retirer mes 2 exemplaires des mains des libraires et les envoyer à mon pere aussitot que faire se pourra. Quant au troisieme exemplaire que je demande pour moy, je me contenterai d'un en petit papier. Le prix de six cents livres soient paiés suivant le cours present du papier. Pour etre plus surs de notre fait V. R me marquera s'il luy plait si en paiant six cent livres en billets de banque on pourra acheter un exemplaire ou bien si c'est en argent comptant que le paiement doit etre fait, et quand on demanderoit de l'argent content on pourra ce me semble faire le contract sur un pied determiné de la monnoye de sorte que son rehaussement où abaissement ne portat du prejudice ni à l'un ni à l'autre partie. Le meilleur seroit si quelqu'un demandoit à etre paié ici, auquel cas chacun pourroit sçavoir ce qu'il eut où à paier où à recevoir. Mais comme à l'heure qu'il est on ne paie aux banquiers que 4 sols argent a Vienne pour une livre de France, le prix devroit etre fort mediocre. Je la supplie de me mander là dessus ses sentiments pour ce qui regarde le troisieme exemplaire de l'ouvrage des Antiquités et celuy du traitté de Police. Je regrette fort le pouvre Mr. Henrion et si je n'etois pas si occupé aujourd'huy je ne manquerois pas de faire mes compliments de condoleance à ceux de son aimable famille. Je remercie du fond de mon coeur le R. V. de la Rue de son souvenir et je suis avec un attachement tres respectueux

de Votre Reverence
tres humble et tres ob. serviteur
Bartenstein.

à Vienne ce 19 Octobre 1720.

XV. J. Chr. Bartenstein an D. Montfaucon.[1])

Mon Tres Reverend Pere,

Je ne doute pas que la derniere letre que j'eus l'honneur de vous ecrire, ne vous ait été rendue, car non obstant que jusqu'ici je n'aie pas reseu de reponse je suis comme assuré que la letre ne sauroit etre tombée en des mains etrangeres.

Le depart du R. Pere Prieur Don Antoni Kramer me fournit à l'heure qu'il est l'occasion de renouveller à V. R. les sinceres protestations du respect et de la veneration, que je luy

[1]) Ibid 17702, p. 191 sq.

Digitized by Google

dois. Il pourra l'assurer de bouche que[1]) rien ne m'est plus cher que le souvenir de sa personne et des moments que j'ai passés auprès d'elle, que ses bienfaits son profondement gravés dans mon coeur, et que je brule d'envie d'etre chargé de S. M. Imperiale d'une comission qui me fournisse le moyen de la revoir et d'embrasser notre aimable pere de la Rue. Je me flatte en attendant, que sa bonté ne sera point varie pour moy et celuy qui luy remetra la presente, en attendent les effets. Son dessin est de profiter de la manuduction des grands hommes de son ordre et des se perfectionner dans l'etude de Sts Peres et de l'Histoire Eccleciastique. Il est accompagné du fils de Mr. le Bourguemaitre d'ici, lequel sauhaite de profiter le mieux qu'il pourra, du sejour de Paris. Personne ne sauroit mieux seconder l'intention de l'un et de l'autre, que vous Mon Tres Rev. Pere. Je vous en supplie donc et je crois que je dois adjouter à ma recommendation l'instance de Mr. de Gentilotti, dont le depart pour Rome a privé nos voyageurs du plaisir de vous remetre de ses letres. Votre Reverence sçaura deja que S. M. Imple l'a nommé à l'Auditoriat de Rome et je ne desespere pas de luy voir bientot le bonnet rouge. Je suis avec un attachement autant sincere que respectueux

à Viene ce 18 juillet 1723.

Mon Tres Reverend Pere
votre tres hble et tres ob. serviteur
Bartenstein.

XVI. J. Chr. Bartenstein an D. Montfaucon.[2])

Mon tres Rev. Pere,

J'ai reçeu depuis peu deux letres de V. R. par l'une des quelles Elle me remarque, d'avoir envoyé à mon père le 5 et 6 tome de St. Jean Chrysostome, et par l'autre Elle seconde l'intention, que Dom Marquard Religieux de St. Blaise a d'enrichir la Bibliotheque du fameux couvent Voici donc, Mon trés Rev. Pere, un nouveau sujet des actions de graces que je dois à V. R. Elle m'a donné tant de preuves de la bonté et cete bonté m'est si precieuse que de ma vie je ne manquerai d'en avoir un souvenir vif et rempli d'une gratitude trés sincere.

Pour ce qui regarde la louable intention du Pere Dom Marquard, je l'ai si bien secondé que je crois les ordres deja donnés pour luy faire payer les sommes demandées.

Le plan de l'ouvrage de V. R. touchant les antiquités de France a deja été communiqué à quelquesuns de mes amis, que

[1]) Von »que rien« bis »les moyen de la revoir« bei Broglie, Montfaucon I, p. 304.

[2]) Ibid. 17702, p. 197 sq.

Digitized by Google

je crois propres a luy fourni les secours qui se pourroient trouver en ce pais-ci. V. R. aura apparement apris des gazettes publiques l'election de Monsignore Gentilotti Auditeur de Rote pour Evêque et Prince de Trente. C'est le meme qui a rempli si dignement à la Cour Imple la charge de Bibliothecaire. Ce choix va luy frayer le chemin pour etre bientot revetu de la pourpre. Pour la premiere voye sure je repondrai au Tres Reverend Pere Dom Charles de la Rue. En attendant je la supplie de luy presenter mes respects et d'être convaincu de l'attachement et de la veneration sincere avec les quelles je compte d'etre pour toujours

à Vienne ce 1 Aoust 1725.

de Votre Reverence
le tres-humble et tres ob. Serviteur
Bartenstein.

XVII. J. Chr. Bartenstein an D. Montfaucon.[1])

Mon tres Rev. Pere,

Le porteur de la presente est un jeune homme de qualité et de merite, et qui cherche à profiter du sejour de Paris autant qu'il luy sera possible. Mr. de Palm son pere êst fort de mes amis, et lorsqu'il m'a consulté sur les moyens de rendre les voyages de son fils profitables, je luy ac fait connoitre, qu'il ne sauroit s'adresser mieux qu'a Votre Reverence, puis qu'elle joint une profonde erudition à une politesse peu commune. Comme je luy parlois par experience et que sans cela la reputation de V. R. n'est pas moins connue en Allemagne qu'elle l'est dans le reste du monde sçavant, je fus vivement sollicité de procurer une si bonne adresse à Mr son fils, et je risque de le faire persuadé que je suis que V. R. ne prendra pas mon hardiesse en mauvaise part. J'ai remis à S. E. Monseigneur le Comte de Windischgraez la letre que V. R. luy envoyoit sous mon enveloppe. La dite Excce m'a assuré, que non seulement avoit reçeu les tomes de St. Jean Chrysostome destines pour S. M. Imple et Catholique, mais qu'elle les avoit presentés d'abord et meme en donné avis à V. R. par une letre ecrite de sa prope main. Je ne donte pas que V. R. ne soit informé de tout ceci avant que la presente letre luy sera rendue puisque le Comte de Windischgraez m'a promis de luy en ecrire un de ces jours. En' attendant Elle aura la bonté d'agreer le respect avec lequel je serai toute ma vie

à Vienne ce 30 Avril 1727.

Mon tres Rev. Pere Votre
Bartenstein

[1]) Ibid. 17702, p. 205 sq.

Digitized by Google

Anhang zur Beilage A.

Garelli an Dom Montfaucon.[1])

De Vienne le 9 Xbre 1716.

Mon Reverend Pere. Depuisque j'ay vu le beau plan de l'ouvrage touchant l'Antiquité que vous promettez au Public, je suis dans une grande impatience d'avoir ce bel ouvrage entre les mains, autant pour en tirer les avantageuses instrictions qu'on en doit esperer, que pour en admirer la beauté. Et c'est cette impatience qui m'a fait resoudre a prendre la liberté de m'adresser a vous en droiture par une de mes lettres, pour vous donner part du dessein que j'ay d'en prendre non seulement un exemplaire pour moy, mais encore d'insinuer à autant de personnes qu'il me sera possible la volonté d'en prendre aussi. Jusqu'icy j'en ay deja persuadé jusqu'à dix-sept; de sorteque je m'en reserverois dix-huit exemplaires, et entre ceux deux en grand papier. Mais comme on eut quelqu' advantage touchant le prix établi à l'egard du Corps de Conciles du Pere Ardouin, à cause que nous avious été six tous ensemble à en prendre chacun un, ces personnes que j'ay persuadés de se joindre avec moy pour faire venir vôtre ouvrage esperent un semblable advantage d'autant plus que le nombre des exemplaires sera plus grand: et voudroient sçavoir avant que de fixer leur deliberation ce qu'on leur relachera du prix marqué par le plan.

Ainsi, Mon Rev. Pere, si vous jugiez a propos de m'honnorer d'une rep nse, et de m'eclaircir là dessus vous m'obligerez beaucoup: comme aussi si vous vouliez bien me dire à peu prés pour quel tems on peut se flâter d'avoir cet ouvrage co.nplet. Vous n'auriez en ce cas qu'à me repondre par la même voy par la quelle je vous envoye ma lettre, c'est à dire par la voye de m nsieur l'Ambassadeur de France: et d'abord, je vous ferois parvenir par tel moyen qu'il vous plairoit la moytié du prix de ces dix-huit exemplaires suivant l'advis que vous donnez dans votre plan mais à raison du dechois que vous en marqueriez à cause de la quantité que j'en prendrois.

Pardonnez, Mon Rev. Pere, la liberté que j'aye prise à l'ardeur que j'aye de lire et même devorer pour ainsi dire les ouvrages d'un Autheur comme vous, dont la reputation est si solide et si universelle. Et si par hazard vous me jugiez capable de vous servir en quelque chose, vos ordres ne pourront que m'honnorer beaucoup et me faire un tres sensible plaisir. En attendant je me declare du meilleur de mon coeur et avec respect

Mon Rev. Pere
Votre tres humble et tres obeissant serviteur
Nic. Garelli
Conseilleur et Medecin de S. M. Imperial et Catolique.

[1]) Ibid. Fonds français. Cod. 17708, p. 95—97.

Digitized by Google

Derselbe Kodex enthält p. 96 sq. Garellis Bestellbrief und p. 98 sq. folgende Subskriptionsliste auf Montfaucons „Antiquité“:

		Livres
3	Exemplaires für Garelli 2 en grand, 1 en petit papier .	270
3	„ Gräfin de Waldstein — 3 „ „ „ .	210
2	„ Graf Schönborn-Buchheim-Wolffsthal 1 en grand 1 en petit	170
1	„ Graf Sinzendorf 1 en grand pap.	100
1	„ Comte Leopold Schlick 1 en grand p. . .	100
1	„ Princesse Dietrichstein 1 en petit. . . .	70
1	„ Comtessa Colonna de Fels 1 en petit . .	70
1	„ Grf. Mich. Althan en petit	70
1	„ Comte Oropesa „ „	70
1	„ Comte Cavella „ „	70
1	„ Antoine de Cordova et Portugal Comte d'Acaudette en petit	70
1	„ Dr. Joseph Pugiol	70
		1340
	En ôtant le relâche de deux pour cent qui fait . .	27
	Reste . . Livres	1313

Bemerkung. Von demselben Verfasser sind uns noch weitere Beiträge dieser Art in zusammenhängenden Artikeln zugesichert worden. Die Red.

Neueste Benediktiner- und Zisterzienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. Georg (Hünfeld) und Förster, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous); Grüner P. Bernard (O S. B. Lambach); aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.*)

LXXXX. (90.)

(Fortsetzung zu Heft 1, 1903, S. 184—197.)

Abröll, Georg: Führer durch die ehrw. Zisterz.-Abtei Aldersbach. (Walsching, 1903. 12°. 36 S.) — **Adlhoch**, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): 1. Glossen zur neuesten Wertung des Anselmianischen Gottesbeweises. („Philosophisches

*) Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete dringende Ersuchen, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesonders nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Zist., an alle Freunde und Gönner der „Studien“, so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen**, was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit

Digitized by Google

Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" 2. u. 3. Heft 1903.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Lager, Leben des hl. Franz v. Sales. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — **Alban**, P. (O. S. B. Prag Emaus): 1. Wo ist die wahre Kirche? („Magazin für volkstümliche Apologetik" 10. Heft 1902.) — 2. Die „Los von Rom"-Bewegung in protestantischer Beleuchtung. (Ibid.) — 3. Kirche und Kirchen. (Ibid. 1. H. 1903.) — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. M.-Laach): 1. Une nouvelle édition des Consuetudines sublacenses Lit. Ref. („Archivio della R. Societa Romana di Storia Patria" Vol. XXIV. fasc. III—IV. 1902.) — 2. Le plus ancien Coutumier de Cluny. („Revue Bénédictin" II. H. 1903. S. 174—184.) — 3. Erlässe und Bestimmungen römischer Congregationen. („Teol.-prakt. Quartalschrift" 3. Heft 1903.) — 4. Lit. Ref. über: a) Dr. Josef Sauer, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. („Theologische Revue" Nr. 10. 1903.); b) Dr. J. Linneborn. Die Reformation der westfälischen Benediktinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Kongregation. (Ibid.) — **Aldersbach** (olim mon. O. Cist.), s. Abröll. — **Almond**, D. Cuthbert (O. S. B.): A. History of Ampleforth Abbey, from its Beginning at Dieulouard to the Present Day. (Ampleforth Abbey 1903.) — **Almond**, P. L. (O. S. B. Downside): Somerset monastic Houses at the Dissolution. („Downside Review" 1 Heft 1903.) — **Altenberg** (olim mon. O. Cist.), s. Grüters. — **Altenburg** (mon. O. S. B.), s. Endl. — **Amandolini**, D. A. (O. S. B.): The nomen Tetragrammaton in Genesis IV. („The Dublin Review" April 1903.) — **Ambrosius**, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 9.) — **Armhein**, Dr. Aug.: Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Württemberg ordinierten Professen der fränkischen Zisterzienser-Klöster Ebrach, Bildhausen, Brounbach, Schönthal und Langheim. — **Antoniolli** Agostino (O. S. B.) S. Benedetto e l'Umano Consorzio. (Modena, tip. dell 'Immacolata Concezione, 1903. 16°. 456 p.) Lit. Referat. („Civilta Cattolica" v. 2. Mai 1903.)

B., († O. S. B. Emaus in Prag): 1 „Siehe jetzt ist die gnadenreiche Zeit, siehe jetzt ist der Tag des Heils." („St. Benedikts Stimmen" 4. H. 1903.) 2. Die Päpste in der Geschichte. (Ibid.) — **B. v. L.**: Das Schwarzspanier-Haus, früher Ben.-Kloster von Montserrat. („Reichspost" Nr. 72. 1903.) — **B., P. M.** (O. S. B. Lambach): Von der Generaldirektion der Erzbruderschaft der ewigen Anbetung in Lambach. („St. Benedicts Stimmen" 4. u. 5. Heft 1903.) — **Bach, Max**: Über die ursprüngliche Anlage des Klosters St. Gallen O. S. B. („Diözesanarchiv von Schwaben" Nr. 6. 1903.) — **Bachofen**, A.: Compendium Juris Regularium. (Neu-Eboraci, Cincinati, Benziger 1903. 8°. 442 S.) — **Bader**, P. Meinrad (O. Cist. Stams): 1. Der alte Fliesser Pfarrer. Lit. Ref. („Der treue Kamerad" 10. Jahrgang. 4. H.) — 2. Lehrbuch der Kirchengeschichte. Lit. Ref. („Priester-Konferenzbl." 1902. S. 27.) — **Baldauf**, R.: Der Mönch von St. Gallen. (Leipzig, Dyk, 1903 8°. 168 S.) — **Baltus**, P. Urbain (O. S. B. Maredsous): 1. Petite Bibliographie. („Revue Ecclésiastique de Metz" 6. H.) — 2. Lit. Ref. über: Heus, L'existence de dieu démontrée par la création et l'histoire ou Réfutation du materialisme contemporain. („Revue Bénédictine" 2. H. 1903.) — **Banz**, P. Placid (O. S. B.): Gebetbüchlein für Erstbeichtende. (Feldkirch, Unterberger, 1903. 8°.) — **Barret**, D. Michael (O. S. B.): Die alten schottischen Zisterzienser. („Dublin Review"

Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme, deren wir für 1902 nur sehr wenige erhielten. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, was bisher leider noch immer nicht der Fall ist! Für jedwede bez. Mitteilung bleibt herzlich dankbar die Redaktion.

Digitized by Google

CXXX. 1903.) — Baudenbacher, K.: Die deutsche Debora, St. Hildegard O. S. B. („Augsburger Postzeitung" Nr. 60. 1903.) — Baudyš, P. Prokop. (O. S. B.): Římský missál čili mešní kniha církve svaté. (Prag, V. Kotrba, 1903 8°. 952 S.) — Benedetto, S.: 1. Rigraziamenti a S. B.... („Il Sacro Speco di S. Benedetto" 1. H. 1903.) — 2. L'avvenire é di S. B.... (Ibid. 3. H. 1902.) — 3. Pisa e S. B... Ibid.) — Benedikt, S.: 1. Die Oblaten des hl. Vaters Benediktus. („St. Benedikts Stimmen" 6. H. 1903.) — 2. Het Kruis of de Medaille van den H. Benedictus. („De Maria groet uit Affligem" 5. Heft 1903.) — Benediktiner von einem: Das Ordenswesen und seine Widersacher. („Hist.-polit. Blätter" 3. H. 1903.) — Benediktinerklöster. Die bayrischen B... bis zur Säkularisation. 1. („Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung" Nr. 23. 1903.) — 2. („Katol Kirchenzeitung" Nr. 22. 1903.) — Benito, S.: Vocacion à la vida benedictina. („Bolatin de Santo Domingo de Silos" 6. Heft 1903.) — Benninghausen (olim mon. O. Cist.), s. Schelhasse. — Benoît, S. 1. Le tombeau de S. B.... („Le Messager de S. Benoît" Nr. 52. 1903.) — 2. S. B.... et son Ordre. (Ibid. Nr. 52—54. 1903.) — 3. Le diocése de Metz l'Ordre de S. B.... (Ibid. Nr. 52. 1903.) — 4. Le culte de S. B.... (Ibid.) — 5. La travers l'Ordre de S. B.... („Bulletin de S. Martin" 6. u. 8. H. 1903.) — Benziger, P. Augustin (O. S. B Engelberg): 1. Marien-Lob. Gedichte. (Einsiedeln, Benziger A. G. 1903.) — 2. Mater amabilis! Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 6. H. 1903.) — Berbig, Dr. Georg Inventarium über fahrende Habe im Kloster Mönchröden O. S. B. bei Coburg. 1531. („Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde" 2. H. 1903.) — Berlière, D. U. (O. S. B. Maredsous): 1. Lit. Ref. über: a) Sauerland, Urkunden und Regesten der Rheinlande. („Archives belges" t. 5. 1903.); b) Guignebert. De imagine mundi ceterisque Petride Alliaco geographicis opusculis. (Ibid.) — 2. Aux Archives Vaticanes. („Revue Bénéd. 2. Heft 1903.) — 3. Bulletin d'histoire Bénédictine. (Ibid.) — Berner, P. Placid (O. S B Seckau): Lit. Ref. über: Dr. Fonk, Die Parabeln des Herrn im Evangelium („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1903.) — Besse, J. M. (O. S. B.): 1. La situation présente de la France. („Bulletin de Saint Martin" 6. H. 1903.) — 2. l'Épiscopat et son rôle dans la société. (Ibid. 7. H. 1903.) — 3. Les Bénédictins italiens. (Ibid. 7. und 8. H. 1903.) — 4. Lit. Ref. über: Louis Mentiou: Documents relatifs aux rapports du clergé avec la Royauté de 1682 à 1705 et de 1705 à 1789. („Polybiblion" Part. Lit., März 1903.) — Bielhmeyer, P. H. (O. S. B. Emaus): 1. Der selige Gottfried von Kappenberg. Schluß. („Der kathol. Seelsorger" 5. Heft 1903.) — 2. Die selige Imelda, Patronin für Erstkommunikanten. („Katholisches Sonntagsblatt", Stuttgart, Nr. 16. 1903.) — 3. Die hl. Walburga. („St. Benedikts Stimmen" 4. u. 6. H. 1903.) — 4. Lit. Ref. über: Preces Gertrudianae etc. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1903.) — Bildhausen (olim mon. O. Cist.), s Amrhein. — Binhack, Franz: Erlebnisse der Zisterzienser-Abtei Waldsassen unter Karl Theodor. (Regensburg J. Habbel, 1903. 8°. 29 S.) Lit. Ref. („St. Benedikts Stimmen" 7. H. 1903.) — Birkle, P. Suitbertus (O. S. B. Seckau): Rhabanus Maurus und seine Lehre von der Eucharistie. Schluß. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — Birt, H. N. (O. S. B. Downside): The Book of Cerne. („Downside Review" 1. H. 1903.) — Bleyle, Johann: † Cassianus Spiss O. S. B., Bischof von Ostracine, apost. Vicar von Süd-Sansibar. Biographie mit Portrait. („Raphael" Nr. 25. 1903.) — Blimetzrieder, Dr. J. Placid (O. Cist. Rein): 1. Handschriftliches zur Geschichte des großen abendländischen Schismas. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. Heft 1903.) — 2. Zwei kanonische Traktate aus Bologna wegen des Pisanerkonziles. (Ibid.) — Braunsberger, Otto.: Rückblick auf das katholische Ordenswesen im 19. Jahrh. Lit. Ref. („Polybiblion" part. Littéraire, 4. Heft 1903.) — Breitschopf, Dr. Robert (O. S. B. Altenburg): Lit. Ref. über: a) P. J. Polifka, Der Ehestand und die christl. Familie. („Hirtentasche" Nr. 6.

Digitized by Google

1903.); b) G. Diessel, Wegweiser für gläubige Eltern. (Ibid.) — **Broissière** (mon. O. S. B.), s. Farcy. — **Bronnbach** (olim mon. O. Cist.), s. Amrhein. — **Busam**, P. Fidelis (O. S. B. St. Vincent, Amerika): Die St. Benediktus-Medaille I. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.)

Cabrol, F. (O. S. B.): 1. Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie. Lit. Ref. (a. „Revue Ecclésiastique de Metz" Nr. 6 1903; b. „Études" 5. Juni 1903; c. „Revue Bénédictine" 2. Heft 1903.) — 2. Monumenta Ecclesiae Liturgica. Lit. Ref. („Revue Bénéd." 2. H. 1903.) — **Callewaert**, C.: Le codex Fuldensis le meilleur manuscrit de l'apologeticum de Tertullien. (Bruges, Maertens-Matthys. 1902. 8°. 32 S.) Lit Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres Gesellschaft" 1. Heft 1903.) — **Caro**, G.: Studien zu den älteren St. Galler Urkunden. Die Grundbesitzverteilung in der Nordostschweiz und den angrenzenden allemannischen Stammesgebieten zur Karolingerzeit. („Jahrb. f. Schweizer Gesch." 27. Bd. 1902.) — **Chaalis** (olim mon. O. S. B.), s. Lefévre. — **Citeaux**, s. Müller u Schindler. — **Claramunt**, Ph. (O. S. B. Montserrat): De Perceptione mentali et de Judicio. I. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — **Congregationen**. Die Verbannung der religiösen Congr. aus Frankreich und ihre Folgen. („Historisch.-polit. Blätter" 7. Heft 1903.) — **Cyrillus**, P. (O. S. B. St. Ottilien): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 7. 1903.)

Daux, C.: 1. Tropaire-Prosier de l'abbaye de Saint-Martin de Montauriol O. S. B. etc. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 1. H. 1903.) — 2. Deux livres-choraux monastiques des XV et XVI. siècles Lit. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 1. H. 1903.) — **Denis**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Varaville. — **Ditscheid**: Alkuins Leben und Bedeutung für den religiösen Unterricht. II. Teil. [Coblenz, 1903.] (Beilage zum Jahresberichte d. Kaiserin Augusta Gymn. zu Coblenz 1903.) — **Döhler**, R.: Diplomatarium Vallis S. Mariae monasterii sanctimonialium O. Cist. Die Urkunden des kgl. Jungfrauenstiftes des Zist.-Ordens in der kgl. sächs. Oberlausitz nach den sämtlichen Originalen des Archivs und Regesten. (Görlitz, 1902. 8°. 138 S.) Lit. Ref. („Neues Archiv f. sächs. Gesch u. Altertumskunde" 33 Bd 1902.) — **Dolan**, D. Gilbert (O. S. B. Downside): Vanishing Catholic London. („The Downside Review" 1. Heft 1903.) — **Domet de Vorges**, M.: Saint Anselme. Lit. Ref. („Revue d'histoire ecclesiastique" 2. H. 1903.) — **Drewes**, G. M.: Christanus Campoliliensis. Christans von Lilienfeld Hymnen, Offizien, Sequenzen und Reimgebete. (Leipzig, Reisland, 1903. 8°. 272 S.) Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" 1. H. 1903.) — **Dudon**, Paul: Les Congrégations, la Chambre et le Pays. („Études" 20. April 1903.)

Ebrach (olim mon. O. Cist.), s. Amrhein — **Echternach** (olim mon. O. S. B.): E.... und die Springprozession. Mit Abbildungen. („Die Welt" Nr. 9. 1903.) — **Edelbauer**, P. Alfred (O. Cist. Lilienfeld): Führer durch Lilienfeld und Umgebung. Lit. Ref. („St. Benedikts Stimmen" 5 H. 1903.) — **Edmonds** (O. S. B.): Coronation Rites. („Dublin Review" CXXX. 1903.) — **Egidi**, P.: L'abbazia Sublacense e la signoria di Tuscolo. („Archivio della R. Societá Romana di Storia Patria. Vol. XXIV. fasc. III—IV. 1902.) — **Einicke**, G.: Über die Verwendung der Klostergüter im Schwarzenburgischen zur Zeit der Reformation. („Zeitschrift d. Vereins für Türingische Geschichte" 1. u. 2. H. 1903.) — **Elsässer**, P. Thomas (O. S. B. Maredsous): Charakterbild eines Geizhalses. („St. Benedikts Stimmen" 5. u. 6. H. 1903.) — **Endl**, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Die Beziehungen des Stiftes Altenburg zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn in N.-Österr. I. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — **Enshof**, P. Dominikus (O. S. B.): 1. Die Tropendienstzeit unserer Missionäre. („Missions-Blätter" 2. Heft 1903.) — 2. † Bruder Pankratius Pielmeier O. S. B. Biographie mit Abbildung. (Ibid.) — **Eynsham** (olim mon. O. Cist.), s. Thurston.

Farcy de, L.: Vraie Croix de l'abbaye de la Broissière O. S. B. („Revue de l'art Chrétien" Mars 1903.) — **Faremontiers** (olim mon. O. S. B.), s. Lecomte.

Digitized by Google

— **Farfa** (olim mon. O. S. B.), s. Schmidlin. — **Fastlinger, Dr. Max:** Die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger. (Freiburg, Herder, 1903. 8°. XII u. 182 S.) Lit. Ref. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — **Fenny** (olim mon. O. S. B.), s. Minon. **Fischbachau** (olim mon. O. S. B.), s. Seefried. — **Fitz, Justin** (O. Cist. Heiligenkreuz): Bibel u. Babel. Zur Orientierung. („Reichspost" Nr. 110. 1903.) — **Florennes** (mon. O. S. B.): Les Reliques de l'Abbaye de F . . . . („Le Messager de S. Benoît" Nr. 53. u 54. 1903.) — **Förster, Dr. R.** (O. S. B. Maredsous): Blicke auf belgische katholische Wohlfahrtseinrichtungen für die männliche Jugend, unter Berücksichtigung deutscher Schutzwerke. („Charitas" 5. Heft 1903.) Lit. Ref. („Korrespondenz-Blatt für die Präsides der katol. Jugend-Vereinigungen" 1903, Nr. 6, 1. Juni.) — **Fontevrault** (mon O. S. B.), s. Viator. — **Fournier, Joachim de Fiore** (O S. B.), ses doctrines, son influence. („Revue des questions historiques" 67 Bd. 1900.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" 1. H. 1903.) — **Franche, Paul:** Sainte Hildegarde 1098—1179. Lit. Ref („Revue Ecclésiastique de Metz" 5. Heft 1903.) — **Frauenchiemsee** (mon. O. S. B.) mit Abbildung. („Der Marienbote" Nr. 4. 1903.) — **Frauenorden.** Den feierlichen Gelübden in einem weiblichen Orden müssen zunächst einfache vorausgehen. („Archi f. kathol. Kirchenrecht" 4. H. 1902.) — **Frühwirth, P. Benedikt** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: Th. Villanova. Wegweiser zur christl. Vollkommenheit. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1903.)

G., Fr. C. (O. S. B.): La Doctrine spirituelle de Saint Benoît. („Bulletin de St. Martin" 6.—8. H. 1903.) — **Gaisser, D. U.** (O. S. B. Rom): 1. Le système de l'Eglise greque. („Mus. sacra di Namur" Jan. 1903.) — 2. Lit. Ref. über: a) Proprium Sanctorum totius Ordinis Fr. Minorum; — b) Cantus varii in usu apud nostrates ab origine Ordinis aliaque carmina in decursu saeculorum usu pie parta [di pp. XXXIV, 376]. („Rassegna Gregoriana" 5. H. 1903.) — **Gallen, St.** (olim mon. O. S. B.) 1. Kardinal Cölestin Sfondratie, Fürstabt des Bened.-Stiftes St. Gallen † 1696, seine Marienverehrung und Beziehung zur Marianischen Kongregation. („Canisius-Stimmen" 4. u. 5. H. 1903.) — 2. s. Bach. — **Gasquet, D. A.** (O. S. B. Downside): Editing at Reviewing. („Dublin Review „CXXX. 1903.) — **Geiger, P. Godehard** (O. S. B. Metten): 1. Aphorismen zu: Hermann Schell, Das Evangelium und seine weltgeschichtliche Bedeutung. Christus. („Theol.-prakt. Monats-Schrift" 9. H. 2. Zurück zu dem armen, demütigen, gekreuzigten Heiland Jesus Christus! (Donauwörth, L. Auer, 1903. 8°. 48 S.) — **Geistberger, P. Johannes** (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile. Forts. („Die kirchliche Kunst" Nr. 6—10. 1903.) — 2. Jubiläums-Pilgerfahrt nach Maria Lourdes im Mai 1901. (Ibid.) **Georgental, St.** (olim mon. O. Cist.), s. Wieland — **Gertrudis, S. Centenario de Santa G . . .** („Boletin de Santo Domingo de Silos" 6. H. 1903.) — **Gnandt, W.:** (O. S. B. Subiaco): Liber Orationum B. Laurentii Loricati mon. Sublacensis. Lit. Ref. („Bulletin de S. Martin" 6. H. 1903.) — **Goldmann, Dr. A.:** Zur Geschichte der Bibliothek des Zisterz.-Stiftes Zwettl. („Mitteil. d. österr. Vereins f. Bibliothekswesen" Nr. 1. u. 2. 1903.) — **Gregor, S. Papst Gregor der Große im Glanze der sechsten Gabe des hl. Geistes, der Frömmigkeit.** („Steyler Missionsbote" Nr. S. 1903.) — **Gregorio. El Gregorio del Canto Gregoriano.** („Boletin de S. Domingo de Silos" 6. H. 1903.) — **Gregorio Magno, St. 1. Il XIII. Centenario dalla morte di san Gregorio Magno.** — 2. Un antico ufficio proprio di S. Gregorio M. („Rassegna Gregoriana" 5. H. 1903.) 3. Delle più antiche imagini del Santo Pontefice Gregorio Magno. (Ibid. 6. H. 1903.) — **Grillnberger, Dr. Otto** (O. Cist. Wilhering): Die Anfänge der Zisterzienser-Stiftes Wilhering. I. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — **Grisar, H.:** La colomba di san Gregorio Magno. Con illustrazione. („Rassegna Gregoriana" 3. u. 4. H. 1903.) — **Gřiwnacky, P. Ernest** (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: G. Gatt, Sion in Jerusalem. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — **Grüner, P. Bernard**

Digitized by Google

(O. S. B. Lambach): 1. Leben und Sterben in den Kongregationen. („Sodalen-Korrespondenz" Nr. 3. 1903.) — 2. Cäcilia Wimmer. Nekrolog. (Ibid. Nr. 4.) — 3 Jubiläum einer Notburga-Leserin. („Notburga" S. 42. 1903.) — 4. Ein Nekrolog (Ibid. S. 110.) — 5. Weltsinn und Himmelssinn. (Ibid. S. 200.) — 6. Histor. Bericht über die kirchl. Bautätigkeit im Stifte Lambach. („Christl. Kunstblätter", Linz. Nr. 6. 1903.) — 7 Bericht über den 3. Orden in Lambach. („St. Francisci-Glöcklein" Juli 1903.) — 8. Lit. Ref. über: Dr. F. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1901. („Theol.-prakt Quartalschrift" 3 H. 1903) — Grüters u. Heimann: Die St. Markuskapelle (O. Cist) in Altenberg. Mit 6 Abbildungen. („Zeitschrift für christl. Kunst" 3. H. 1903.) — Grundl, Dr. Beda (O. S. B. St. Stefan in Augsburg): Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus, nach der Vulgata übersetzt. (Augsburg, Dr. Huttler, 1903) Lit. Ref. („Theol. Revue" Nr. 10. 1903.) — Guépin, D. Alphonse (O. S. B. Silos): Vingt-cinq années du pontificat. („Bulletin de St. Martin" 6.—8 H. 1903.)

Hall, Frithiof: Beiträge zur Geschichte der Zisterzienser-Klöster in Schweden. („Zist.-Chronik" Nr. 171 u. 172. 1903.) — Hallenberger, J. Stiftsruine, Stadtkirche und Denkmäler der Stadt Hersfeld O. S. B. (Hersfeld 1903. 8°. 16 S. Lit. Ref. („St. Benedikts Stimmen" 7. H. 1903.) — Hänsler, Dr. P. Basilius (O. Cist. Mehrerau-Bittich): Paronomasia in operibus S. Bernardi. („Zisterz.-Chronik" Nr 170. 1903.) — Halusa, P. Tezelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Das Leiden des Herrn und seiner schmerzhaften Mutter. (Linz, Preßverein 1903. 8°. 264 S.) — 2. Bilder aus der deutschen Literatur des 19. Jahrh. Lit. Ref. („Alte und neue Welt" 21. H. 1903.) — Hauszleiter: Beachtenswerte Predigten eines Benediktiners [Rottmanner] („Neue kirchl. Zeitschrift" Leipzig und Erlangen. 1903. H. 5) — Hassler Otto: Ein Heerführer der Kurie am Anfang des XIII Jahrh. Pelagius Galvani, Bischof v. Albano. (Berlin, Ebering, 1902. 8° 109 S.) — Heindl, P. Emmeram (O. S. B. Andechs): Lit. Ref. über: 1. A. Goering, Vögel unserer Heimat. („Natur und Offenbarung" 3. H. 1903.) — 2. Oskar M. Kisch, Die Hauptregeln der Sprosser-Pflege. (Ibid. 6. H. 1903.) — Helbling, P. Markus (O. S. B. Einsiedeln): Die selige Dorothea von Montau. („Mariengrüße aus Einsiedeln" 5. H. 1903.) — Helmling, P. Leander (O. S. B. Emaus): 1. Geschichte und Beschreibung der Kirche und des Klosters U. L. F. v. Montserrat zu Emaus in Prag. (Prag, 1903. 8°. 162 S.) Lit. Ref. („St. Benedikts-Stimmen" 4. H. 19 3.) — 2. Die Annalisten und Geschichtsschreiber des kgl. Stiftes Emaus in Prag und ihre Werke. (Prag, fürst-erzb. Druckerei, 1903. 8°. 15 S.) — Hendle, P. Innozenz (O. S. B.): Erinnerungen aus meinem Missionsleben in Deutsch-Ostafrika. II. („Missionsblätter" 1. u. 2 H. 1903.) — Henninger, P. Josef (O. S. B. Emaus): 1. Taufe und Ostergeheimnis. („St Benedikts Stimmen" 4. H. 1903.) — 2. Die Taufpaten. (Ibid. 5. H. 1903.) — 3 Was bedeutet der Altar. (Ibid. 7. H. 1903.) — Hersfeld (olim mon O. S. B.), s. Hallenberger. — Höpfl, P. Hildebrand (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Judith. („St. Benedikts Stimmen" 5. H. 1903.) — 2. Abel, Abraham und Melchisedek im Kanon der heil. Messe. (Ibid. 6. H. 1903.) — 3. Isaias als Künstler. („Gottesminne 6. H. 1903.) — Holtum v., P. Gregor (O. S. B. Emaus): Juni. („Magazin für volkstümliche Apologetik". 2. Jahrg. 3. H. 1903.) — Horn, P. Michael (O. S. B. Seckau): Neudruck der Scriptores Ecclesiastici von Fürstabt Gerbert. („Gregorianische Rundschau" Nr. 4. 1903.)

Ingold, A. M. P.: Mabillon en Alsace. Lit. Ref. (1. „Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 1. H. 1903. — 2. „Revue critique d'hist. et de littérature" 1. H. 1903.)

Jäger, P. Vital (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: B. Tümler, Tierleben aus Süd und Nord in Wort und Bild. (Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 45. 1903.) Janssens, L (O. S. B. Rom): 1. „Laudes Hincmarianae" in onore di S. S. Leone XIII. („Rassegna Gregoriana" Nr. 3. u. 4. 1903.) —

Digitized by Google

2. Il Graduale „Constitues Eos“ della Messa dei Ss. Apostoli Pietro e Paolo. (Ibid. 6. H. 1903.) — 3. La voix de nos primitios. Discours prononcé au Congrès archéologique et hist. de Bruges. (Bruges, De Planche, 1903. 8°. 12 S.) — 4. Summa theologica. Tom. V. Tractatus de Deo-Homine. Lit. Ref. („St. Benedikts Stimmen“ 4. H. 1903.) — 5. Le concilia bule de Munich. („Revue Bénédictine“ 2. H. 1903.) — 6. L'Evangile et l'Église. (Ibid.) — Jerôme, L.: L'abbaye de Moyenmoutier (O. S. B.) Lit. Ref. („Annales de l'Est, 1903. t. 17.) — Jonckers, D. Alb.: Die Benediktusmedaille. („Mariagroet“ Dez. 1902 bis Mai 1903.) — Josef, St. in Thyrnau (mon. O. Cist.), s. Theiler. — Joye, D. Bert. (Affighem): 1. Referat über 3 Schriften von Opdedrinck: a) Poperinghe en omstreken tydens de godsdienstberoerten der XVIe eew of den Genzentyd. Brugge 1898; b) Het mirakelbeeld van O. L. Vrouw vereerd in Sint Janskerk te Poperinghe. Brugge 1899; c) Poperingana Poreringhe 1898. (In „Dietsche warande en Belfort“, Mei 1902.) — 2. In derselben Zeitschr. Jan. 1903 Referat über Vermeersch, De religiosis institutis et personis. — 3. Referat über Génivot, Casus conscientiae. („Pastor bonus“ Nov. 1902.) — Jungk: Die ehemalige Benediktiner-Abtei Tholey. („Saarbrücker Zeitung“ Nr. 111 u. 112. 1903.) — Justus, Dr.: Die Erzabtei Monte Cassino (O. S. B). Mit Abbild. („Deutscher Hausschatz“ 12. H. 1903.)

Kainz, P. Stefan (O. S. B. Scheyern): Die Consuetudines Schyrensis. I. („Studien“ XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — Kathrein, J. E. (O. S. B. Melk): 1. Der Sieg des Oberinntaler Landsturmes an der Pontlazbrücke im Jahre 1703. (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung 1903, 8°. 62 S.) 2. Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten mit den Benediktinern der Kongregation von S. Maur etc. IV. („Studien“ XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — Kinter, Dr. Maurus (O. S. B. Raigern): 1. Das Benediktiner-Kollegium St. Anselm in Rom. Ausführliche neueste Nachrichten. („Studien“ XXIV. Jahrg. 1903.) — 2. Lit. Ref. über: a) Preces Gertrudianae etc. — b) D. Gnandt, O. S. B., Liber Orationum Beati Laurentii Loricati Monachi Sublacensis. — c) Missale Romanum. — d) P. Pacher, Dreißig Vorbilder und Symbole der allerseligsten Jungfrau Maria. — e) O. Münch, Der bayrische Klostersturm im J. 1803. — f) D. J. Besse, Le Cardinal Pie. — g) A Perger, Homiletische Predigten über die sonn- und festtäglichen Evangelien. — h) D. Dufresne, Les Cryptes Vaticanes. — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref über: 1. Remma, Nur eine Magd. („Lit. Anzeiger“ Nr. 7. 1903.) — 2. Dr. Höller, Himmelsmacht und Erdenherrschaft. (Ibid.) — 3. H. Hummel, Leo XIII., der Jubilar auf dem päpstl. Throne. (Ibid.) — 4. Th. Braunschweiger, Der Jubelpapst. (Ibid.) — 5. Jubelklänge zum 25jähr. Papst-Jubiläum Sr. Heiligkeit Leo XIII. (Ibid.) — 6. Y. v. Voglsang, Bernadette, Schwester Maria Bernarda. (Ibid.) — 7. P. G. Diessel, praktische und wohlgemeinte Ratschläge für die gläubige Menschheit. (Ibid. Nr. 8. 1903.) — 8 B. Arens, Schul- und Vereinsbühne. 4. Bd. (Ibid.) — 9. Nieuwenhoff, Pater Le Cocq d'Armandvillé von der Gesellschaft Jesu. (Ibid.) — 10. E. Huch, Platz den Kindern. (Ibid. Nr. 9. 1903.) — 11. J. Wollensack, Nach des Tages Rast und Arbeit. (Ibid.) — Klöster. 1. Beschäftigung in den Klöstern beim ausgehenden Mittelalter. („Hist.-pol. Blätter“ 7. H. 1903.) — 2. Das Erziehungswesen der Frauenklöster im Mittelalter. („Der Wanderer“ Nr. 29. 1903.) — 3. Eine Wanderung durch römische Klöster. („Köln. Volkszeitung“ Nr. 375. 1903.) — Kniel, P. Kornelius (O. S. B. Monte Cassino): 1. Der Kaiserbesuch in Monte Cassino. Mit Illustr. („St. Benedikts-Stimmen“ 6. H. 1903.) — 2. Wanderbilder aus Sizilien. (Ibid. 7. H. 1903.) — Kornmüller, P. Utto (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: F. X. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch. („Studien“ XXII. Jahrg. 1. H. 1903.) — Krabbo, Hermann: Bischof Virgil von Salzburg (O. S. B.) und seine kosmologischen Ideen. („Mitteilungen des Institus für österr. Geschichtsforschung“ 1. H. 1903.) — Kralik, v., Dr. Richard: Roswitha von Gandersheim, O. S. B. („Die christliche Frau“ 8. H. 1903.) —

Digitized by Google

Kranich, P. Thimotheus (O. S. B. Beuron): 1. Des Sängers Mariengruß. Gedicht. („Gottesminne" 2. H. 1903.) — 2. O Vanitas. Gedicht. (Ibid. 7. H. 1903.) — Krones, P. H.: Einiges Trierische aus den Bollandisten. Beiträge zur Benediktiner-Geschichte. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 19 3.) — Kuhn, Dr. P. Albert (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. 33. Lief. Lit. Ref. („Der Kunstfreund" Nr. 6. 1903.) — Künster, P. Clemens (O. S. B.): Afrikanisches Leben. („Das Heidenkind" Nr. 10—11. 1903.)

Lambach (mon. O. S. B.), s. B. — Langheim (olim mon. O. Cist.), s. Amrhein.

Lasser, P. Paul († O. S. B): Vor 100 Jahren. Aus einem alten Neresheimer Kloster-Tagebuch. Forts. („Diözesan-Archiv von Schwaben" 4. u. 5. H. 1903.) — Latil, Dr. A (O. S. B. Monte Cassino): Le melodie dell' Officio proprio di San Gregorio Magno. („Rassegna Gregoriana" Nr. 3 u. 4. 1903.) — Leben und Regel des hl. Vaters Benediktus. Lit. Ref. (1. „Stimmen aus M. Laach" 6. H. 1903. — 2. „Lit. Rundschau" Nr. 4. 1903. — 3. „Paradiesesfrüchte" 3. H. 1903. — 4 „Der Kunstfreund" Nr. 3. 1903.) — Lecestre, L.: Abbayes prieurés et convents d'hommes en Franc. Liste générale d'après les papiers de la commission des reguliers en 1768. (Paris, Picard & F. 1903. 8° XII + 1570 S.) — Lecomte, M.: 1. Bulle d'Alexandre III. pour l'abbaye de Faremontiers O. S. B („Le Moyen âge" T. X. 1897) — 2. Abbaye cisterciense de Preully. Documents et obituaire. (Ibid.) — Lefévre-Pontalis, E.: L'église abbatiale de Chaalis. („Bull. Monnm." 1902. 6. S. 451—487.) — Lehnin (olim mon. O Cist.), s. Loebell. — Lérins (olim mon. O. S. B.), s. Yella. — Liebenau von, A.: Ein edles Freundespaar. P. Gall Morel, O. S. B., der Sänger von M.-Einsiedeln und M. Paul v. Deschwanden, religiöser Historienmaler. (Solothurn, „Union" 1903. 8°. 224 S.) Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 15. 1903) — Liebert, Dr. P. Narcissus (O. S. B. St. Stefan in Augsburg): Lateinische Stilübungen. 5. H. (Augsburg, Pfeiffer, 1903. 8°. 37 S.) — Lilienfeld (mon. O. Cist.), s. Edelbauer. — Loebell, v.: Kloster Lehnin (O. Cist.) mit Abbildungen. („Vom Fels zum Meer" 15. H. 1903.) — López, Benito (O. S. B. Montserrat): San Benito y sus Hijos Predilectos. („Revista Popular" Nr. 1685 u. 1686. 1903.) — Losert, Benedikt (O. S B. v. d. Schotten in Wien): Das Kegelschnittbüschel. (Jahresbericht des Schotten-Gymn. 1902—03.)

M., P. B. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Dr. v. Keppler, Wahre u. falsche Reform. („Paradiesesfrüchte" 5. u. 6. H. 1903.) — M., P. S.: Jubiläumserinnerungen an den Klostersturm in Bayern anno 1803. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 26. u. 27. 1903) — Manitius, M.: Ungedruckte Bibliothekskataloge [v. S. Emmeram und anderen bayr. Klöstern nach dem Cod. monacensis 14.397 s. XIV.] (Zentralblatt f. Bibliothekswesen" 20. Bd. 1903.) — Maur, S. (mon. O. S. B.), s. L'Huillier. — Mayr, Anton: Beziehungen des Augsburger Malers und Kupferstechers Gottfried Bernh. Götz zum Stifte Admont O. S. B. („Reichspost" Nr. 152 1903.) — Mayrhofer, P. Isidor (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: Dr. K. Schmidt, Hilfsbuch für den Unterricht im Gesange auf den höheren Schulen. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 10. 1903.) — Meier, P. Gabriel (O S. B. Einsiedeln): Lit. Ref über: 1. Dr. Lager, Leben des hl. Franz von Sales. („Theol. Revue" Nr. 5. 1903.) — 2. Friedr. Kleemeier, Handbuch der Bibliographie. („Lit. Rundschau" Nr. 7. 1903.) — Meister, A.: Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach. Lit. Ref. („Mitteilungen aus der histor. Literatur," Berlin. 2. Heft 1903.) — Melk. Das Benediktinerstift M... a. d. Donau. Mit Illustrationen. („St. Benedikts-Stimmen" 7. H. 1903.) — Merida, Placido (O. S. B.): Monumento Merecido. („Revista Popular" Nr. 1688.) — Michaela, M. (O. Cist): Erinnerung an ein klösterliches Fest in Seligental. O. Cist. („Der Marienbote" 6. H. 1903.) — Miller, W.: Mediaeval Rome from Hildebrand to Clement VIII 1073—1600. Vol. 57 della collezione The Story of the Nations. (London, Fisher Unwin, 1901. 8°. XX + 373 S.) Lit. Ref. („Archivio della R. Società Romana di

Digitized by Google

Storia Patria" Vol XXV, fasc. III. u. IV. 1902) — **Minon, R.**: L'abbaye et le cartulaire de Fenny O S. B. (Aisne) près de Cateau. Enthält 14 Urkunden v. 1108–1364. („Memoires de la Société archeologique de l'arcondissement d'Avesnes." T. 5. 1901) Lit. Ref. („Archives belges" t. 5. 1903.) — **Mönchröden** (olim mon. O. S B.), s. Berbig. — **Molitor, P. Rafael** (O.. S. B Beuron): 1. Eine werte Geschichte. Erinnerungsvolle Gedanken über Geschichte und Wert der offiziellen Choralbücher. (Graz, „Styria" 1903.) Lit. Ref. („Rassegna Gregoriana" 6. H. 1903.) -- 2. Josef von Rheinberger und seine Kompositionen für die Orgel. Forts. („Gregor. Rundschau" 4. u. 5. H. — **Montauriol** (olim. mon. O. S B) — **Mont-César** (mon. O. S. B.): Le premier moine du Mont César. („Le Messager de S Benoît" Nr. 53. 1903.) — **Monte Cassino** (mon. O. S. B.), Der Besuch des deutschen Kaisers in M. C... Mit Illustration. (1. „Welt-Spiegel" Nr. 37. 1903. — 2. „Reichspost" v. 24. 4. 1903. — 3. s. Justus. — 4. s. Kniel.) **Morin, D. G** (O. S B. Maredsous): 1. Les Mots „Novi et Aeterni Testamenti" dans la formule de la Consécration („Rassegna Gregoriana" 5. H. 1903.) — 2. Un fragment du rouleau mortuaire du card. Bénédictin Milon de Palestina. („Revue d'hist. ecclesiastique" T. 4. 1903) -- 3. Hilarius l'Ambrosiaster. („Revue Bénéd." 2 H. 1903.) — **Moureau, H.**: La loi sur les Associations et les Congrégations religieuses. („Revue des Sciences Ecclésiastiques" März 1903.) — **Muff, P.** Cölestin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Das Kind Jesu (Einsiedeln, Eberle und Rickenbach, 1903.) — 2. Nazareth. Ein Lehr- und Gebetbuch. (Ibid. 8°. 320 S.) — 3. Eucharistische Anbetungsstunden. (Ibid. 1903. 8°. 320 S) Lit Ref. („Maria Immaculata" 7. H. 1903) **Müller, P. Gregor** und **Schindler, P. B** (O. Cist. Mehrerau): 1. Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. Schluß. („Zist.-Chronik" Nr. 170. und 171. 1903.) — 2. Studien über das General-Kapitel. Forts. („Zist.-Chronik" Nr. 170 u. 171. 1903.)

Nagl, Dr. Erasmus (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit Ref. über: 1. A. Jacoby, Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu. („Allgem. Lit. Blatt" Nr. 9. 1903.) — 2. Max Vorberg, Die Worte Jesu. (Ibid.) **Neresheim** (olim mon. O. S B), s. Lasser. — **Netzhammer, P. Raymund** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Unsere Stellung zur griechisch-orthodoxen Kirche. („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 39 42. 1903.) — 2. Über kirchliche Verhältnisse in Rumänien Lit. Ref. („Echo d'Orient" 6. H. 1903.) — **Neumann, Dr W.**: (O. Cist. Heiligenkreuz): Über schottische Kirchenportale in Österr.-Ungarn. („Monatsblatt d. Altertum-Vereines zu Wien" Nr. 5. 1903.) — **Niederberger, Leonz**: Verklungene Klosterglocken. Bilder aus der Zeit der Säkularisation vor hundert Jahren. („Die kathol. Welt" 7–9 H. 1903.) — **Niessen, P. J.**: Regesten zur Gesch. d. Zist. Nonnenklosters Reetz. 1281—1566. („Schriften d. Ver. f Gesch d. Neumark" XI Bd. S. 37) — **Nolle, P. Lambert** (O. S B. Erdington): Der hl Apostel Mathias. („St. Benedikts-Stimmen" 5. H. 1903.) — **Notz, P. Eugen** (O. Cist.) Abt des Zisterz.-Stiftes Mehrerau. Biographie. Mit Porträt. („Alte und neue Welt" 21. H. 1903.)

Oberschönenfeld. Das Frauenkloster (O. Cist.) in O..... in Schwaben. („Kalender für kathol. Christen pro 1903. Salzbach, Seidel. S. 113–120.) — **Oer v., P. Sebastian** (O. S. B. Beuron): 1. Geschichte eines Brautringes. („St. Benedikts-Stimmen" 4—5 H. 1903.) — 2. Unwahrhaftigkeit („St. Benedikts-Stimmen" 7. H. 1903.) 3. Unsere Schwächen. Plaudereien. (Freib. i. Br. Herder 1903. 8°. geb. VI + 240 S.) — 4 Die Oblaten des hl Vaters Benediktus. 2. Aufl. (Beuron. Verlag der Kunstschule, 1903. 8. 236 S.) — **Orden**: 1 Die Unterdrückung der Orden in Frankreich. („Paradiesesfrüchte" Nr. 3 1903.) — 2. Fähigkeit der Ordenspersonen zur Gewerbeausübung. (Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1903) — 3. Vereine von Ordensmitgliedern, die sich dem Unterrichte der männlichen Jugend widmen, in Preussen unerlaubt. („Der kath. Seelsorger" 5. H. 1903.) — **Ordensleute**. 1. Die Beichtväter der Ordensleute. („Archiv für kathol. Kirchenrecht" 1. H 1903.) — 2.

Digitized by Google

Einige Zweifel bezüglich der Interpretation des Dekretes Perpensis temporum betreffend die den feierlichen vorauszuschickenden einfachen Gelübde. (Ibid.) — Ottilien, St. (mon. O. S. B): Die Abtweihe in St. Ottilien. Mit Abbildungen. („Missions-Blätter" Nr. 1. 1903.)

Paléographie musicale, publ. par les Bénéd. de Solesmes. VII. Impr. St. Pierre de Solesmes. (Desclée, Lefebure et Cp. Tournay. 1903.) — Palys Cte de Notes sur l'abbaye de Redon sur les seigneurs et le comté de Rieux. (Saint-Brieuc, Prud'homme 1902. 8°. 52 S.) — Paulot, Lucien: Un pape français. Urbain II. O. S. B. (Paris, V. Lecoffre, 1903. 8°. XXXVI + 562 S.) Lit. Ref. (a „Der Katholik" 5. H. 1903; b „Revue Bened." 2 ☓ 1903.) — Pavel, P. R (O. Cist. Hohenfurt): Führer durch die sehenswertesten Räume des Stiftes Hohenfurt. (Hohenfurt, Verlag des Stiftes, 18·2. 8°. 186 S.) Lit. Ref. „St. Benedikts-Stimmen" 7. H. 1903.) — Pecsner, Dr. P. Emil (O. Cist. Zirez): Lit. Ref. über: 1. Bözinger Rezsö: Egyházi törvénykezés a kath. papság fegyelmi es bünügyeiben. („Kath. Szemle" 1902. XVI. S 674.) — 2. Dr. Alex. Tauber, Manuale juris can. (Ibid. S. 676.) — Perouse, F.: Aperçu historique sur le prieuré de Saint Albin du Rhone en Dauphiné. (Vienne, Ogeret et Martin, 1902 8°. 98 S.) — Pétel, A.: Christophe d'Essoyes. Abbé de Molesme 1239 - 12 2. (Troyes, 1902.) — Pfleger, Luzian: Die Zisterzienser und der Weinbau im unteren Elsass. (,,Studien" XXIV Jahrg. 1. Heft 1903.) — Pistelli, E: Il Padre Tosti [† O. S. B.] („Archivio storico italiano" T XXI. 1898 S. 240–54) — Platz, Dr. P. Bonifaz (O. Cist. Zirez): 1. A burok. („Termeszet" Jan. 1902.) — 2. Az öreg Orémusz Janos. (Ibid.) — 3. Az időjóslas. („Budapesti Hirlap." Jan. 12. 1902.) — 4 Emlékezés Egyptomra. (Ibid.) — 5. A Föld története. („Sz. István Társ 1902. 29 S.) — 6 Katholikus levelek egy megtérö nöhöz. (Ibid.) — 7. A monizmus. („Kathol. Szemle." XVI. 1902. S. 608–622) — Kirandulás egy kopt klastromba. („Zászlónk" Sept 1902.) — Pöllmann, P. Ansgar (O. S. B. Beuron.): 1. Katholische Landschaftsdichtung. 4 August Lieber, der Sänger des Hochlands. („Histor.-politische Blätter" 131. Bd. 5. Heft 1903.) — 2. Gottesminne Lit. Ref. (a. „Missionsblätter" 1. H. 1903; b. „Paradiesesfrüchte" Nr. 5. und 6. 1903.) — 3. Rosegger und sein Glaube. Zeitgemässe Betrachtungen. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 43 1903.) Lit. Ref. („Lit Rundschau" Nr. 7. 1903) — 4. Und noch einmal Rosegger. (Ibid. 9 H. 1903.) — Polz, Dr. P. Amand (O. S. B): Lit. Ref. über: Dr. H. Zschokke, Historia sacra. Antiqui Testamenti. („Theol.-prakt Quartalschrift" 3. H. 1903.) — Preces Gertrudianae, sive vera et sincera medulla precum potissimum ex Revelationibus B. B. Gertrudis et Mechtildis excerptarum. (Freiburg i. Br. Herder, 1903. 16°. XVIII + 275 S.) Lit. Ref. (1. „St Benedikts-Stimmen" 4 Heft 1903. — 2. „Beil. z. Augsburger Postzeitung" Nr. 14. 1903. — 3. „Časopis katolického duchovenstva" 3. H. 1903) Preully (olim mon. O. Cist), s. Lecomte.

Récsey, Dr. Victor (O. S. B. Martinsberg): 1. Literarische Wirksamkeit des Benedictiner-Ordens in Ungarn im Schuljahre 1901/2. — 2. Drei Schriftsteller aus dem ungar. Benediktiner-Orden. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — Reetz (olim mon O. Cist.), s. Niessen. — Regularrecht, Giltig absolviert? Ein Jurisdiktionsfall aus dem Regularrechte. („Theol.-praktische Quartalschrift" 3. Heft 1903.) — Renaudin, Paul (O. S. B. Maredsous): Luthériens et Grecsorthodoxes. Lit. Ref. („Revue Ecclésiastique de Metz" 5 Heft 1903.) — Ringholz, P. Odilo (O. S. B. St. Bonifaz, München): Geschichte des f. Benedikt.-Stiftes von Einsiedeln. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" Nr. 5. u. 6. 1903.) — Roca y Roca, Maria de l'Esperanca (Chorfrau O. Cist. von Valldoncella): 1. El Corazón de Jesús adorado en spiritu y en verdal. O sea prácticas espirituales para honrar al sagrado corazón de Jesús durante el decurso del ano, y a la gloriosisima virgen Maria en el mes de Mayo. Por una hija de S. Bernardo. (Barceloua, „Libr. liturgica de la Im. Conceptión, 1898 12°. 418 S.) — 2. Romerias espirituales á los San-

Digitized by Google

tuarios de María piadosos ejericicios para honrar á la Reina del Cielo durante las mases de Mayo ó Septiembre para uso de las Religiosas por una hija de San Bernardo. (Barcelona, „Imprenta y Libreria de Montserrat" 1900. 12°. 411 S.) — Roskell, Dame Mary Francis O. S. B. (East Bergholt) Memoirs of Francis Kerril Amherst, D. D., Lord Bishop of Northampton. Edited by F. J. Vaughan, London, Art & Book Co. — Rottmanner, P. Odilo (O. S. B. St. Bonifaz in München): 1. Orate: Gebet u. Andachtsbuch. Mit 22 Farbendruckbildern. (München, Roth, 1903) Lit. Ref („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 23 1903.) — 2. Predigten und Ansprachen. Liter. Referat. (a. „Theol.-prakt. Monatsschrift" 5. Heft 1903; b. „Kathol. Schweizerbl.ätter" 2. Bd. 1903; c. „Lit. Anzeiger" Nr. 9 1903.) — Ruedel, P. Antonius (O. S. B.): Religiöse Anschauungen und Aberglaube bei den Negern („Missionsblätter" 2. H. 1903.)

Sanders, L (O. S. B.): Etudes sur Saint Jérome. (Paris, Lecoffre, 1903. 8°. 396 S.) — Sauer, Anton (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): 1. Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien 1902–03. (Wien, C. Fromme, 19 3. 8°. 72 S.) — 2 Zur Erinnerung an die † Professoren Niederhofer und Welleba. (Jahresbericht. S. 38.) — Sauter, Dr. Benedikt (O. S. B. Emaus): 1. Die Evangelien der Fastenzeit. Lit. Ref. (a. „Stimmen aus M. Laach" 6. H. 1903. — b. „Lit. Rundschau" Nr. 4. 1903. — c. „St. Bened. Stimmen" 4. H. 1903) — 2. Das heilige Meßopfer. Lit. Ref („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1903.) — Schäfer, Dr. H.: Pfarrkirchen und Stifte im deutschen Mittelalter. (Stuttgart, Enke, 1903. 8°. 210 S.) — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): Entwurf zu einer Kirchengeschichte für Gymnasien. Fortsetzung. (Programm des k. k. Obergymnasiums in Meran 1902–03. 8°. v. S. 17 64.) Schelhasse, Ferd.: Geschichtliche Nachrichten über Pfarre und Kloster Benninghausen (O. Cist.). Lit Ref („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — Scheyern (mon. O. S. B.), s. Krones. — Schiwitz: Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster im 4 Jahrhundert. Forts. u. Schluß („Archiv für kath. Kirchenrecht" 1. H. 1903.) — Schlögl, P. Nivard (O. Cist Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Dr. Peters, Der jüngst wieder aufgefundene Text des Buches Ecclesiasticus. („Allgem. Literaturbl." Nr 7. 1903.) — 2. F. Scerbo, Il Vecchio Testamento e la Critica Odierna. (Ibid. Nr. 8. 1903.) — 3. H. Grimme, Psalmenprobleme über Metrik, Strophik und Paseq des Psalmenbuches. (Ibid. Nr. 9 1903.) — Schmidlin, J.: Ein Kampf um das Deutschtum im Klosterleb n Italiens. Subiaco und Farfa (O. S. B.) im 16. Jahrhundert. („Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" 1. H. 1903.) — Schmidt, P. Edmund (O. S. B. Metten): 1. Die Regel des hl. Benedikt. Lit Ref. („Kath. Kirchenztg." Nr. 29. 1903.) — 2. Noch einmal die Vorrede zur Regel des hl. Benedikt. („Studien" XXIV. Jahrg. I H. 1903.) — Schmidt, Dr. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): 1. Eine Höritzer Urkunde. („Mitteilungen d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen" 3. H. 1903.) — 2. Wenzel von Krummau, anders von Ruben. („Deutsche Böhmerwaldzeitg." v. 28. Nov. 1902.) Lit. Ref. („Mitteil. des Ver. für Gesch. der Deutschen in Böhmen" 4. H 1903.) — Schneedorfer, Dr. Leo (O. Cist.): Lit. Ref. über: Dr. Wilhelm Engelkemper, Die Paradiesflüsse. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1903.) — Schneider, M.: Der Ordensbruder. Anleitung zu einem frommen, verdienstvollen Leben im Ordensstande. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 18: 1903.) — Schönfelder, Alb.: Sammlung mittelalterlicher Abhandlungen über das Breviergebet. II. Tractatus Brandeburgensis de horis canonicis. (Breslau, Aderholz, 1902. 8°. 89 S.) — Schönthal (olim mon O. Cist.), s Amrhein. — Schwarzspanierhaus in Wien (olim mon. O. S B.), s B. — Seefried, Joh. N.: Einiges aus dem Leben und Wirken der Gräfin Hazigа von Kastel Scheyern, der Stifterin des Benediktinerklosters Fischbachau am Wendelstein. I („Studien" XXIV Jahrg. 1. H. 1903.) — Seeon, (olim mon. O. S. B.). Zur Erinnerung an die Benediktiner-Mönche Seeons am

Digitized by Google

hundertsten Jahrestage der Aufhebung ihres Klosters. („Unterhaltungsblatt d. Augsburger Postzeitung" Nr. 24. 1903.) — **Seider**, Dr.: Neueste Erlässe u. Entscheidungen der römischen Kongregationen. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 5. H. 1903.) — **Seligenthal** (mon. O. Cist.), s. Michaëla. — **Sentzer**, P. Bonifaz (O. S. B. Seckau): Lit. Ref über: 1. Marucchi, Introduction historique et archéologique a Quo Vadis de H. Sienkiewicz. („Studien", XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — 2. F. Lebzelter, Katholische Missionäre als Naturforscher und Ärzte. (Ibid.) — 3. Dr. Braig, Zur Erinnerung an Franz X. Kraus. (Ibid.) — **Solesmes** (O. S. B.). Le nuove publicazioni gregoriane dei Benedittini di Solesmes. Lit. Ref. („Rassegna Gregoriana" 6 H. 1903.) — **Spitz**, P. Maternus (O. S. B. Erdington): König Karl II, von England und Benediktiner John Huddleston. („St. Benedikts Stimmen" 5. H. 1903.) — **Staerk**, Dom. A. (O. S. B.): Der Taufritus in der griechisch-russischen Kirche, sein apostolischer Umschwung und seine Entwicklung. (Freiburg, Herder 1903.) — **Stark**, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): 1. A Lamspring Poet. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — 2 The Relics of the Venerable John Roberts. (Ibid.) — 3. Die letzten französischen Bischöfe von Metz. (Ibid.) — 4. Lit. Ref. über: a) B. Snow, The Playnight Fifty Years Back. (Ibid.) — b) In the Lists. (Ibid.) — c) G. Dolan, Chapters in the History of the English Bénédictine Missions. (Ibid.) — **Stift**. Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter. („Lit. Beil. z. Köln. Volkszeitung" Nr. 24. 1903.) — **Strohsacker**, Dr. Hartmann (O. S. B. Rom): Zeitschriftenschau. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 3. H. 1903.) — **Subiaco** (mon. O. S. B.), s. Schmidlin. — **Szeghy**, D. P. Ernst (O. Cist. Zircz): A budhizmusról. („Kath. Szemle", 1902. XVI. S. 635—655 u. 726—741.)

Theiler, P. Placid (O. Cist. Mehrerau): 1. Kleine Tugenden. („Schweiz. Sonntagsbl." Nr. 13. 1903.) — 2. Tharsicius. Eine Geschichte für Erstkommunikanten. Nach dem Franz („Kath. Volksbote" Nr. 16. 1903.) — 3. Das neue Heim der Zisterzienserinnen von Rathausen in St. Josef in Thyrnau. (Luzern, J. Schill, 1902. 8°. 41 S.) — 4. Predigt auf das Fest des heiligsten Herzens Jesu. („Chrysologus" 7. H. 1903.) **Tholey** (olim mon. O. S. B.), s. Jungk. — **Thurston**, Herb.: Visio monachi de Eynsham. O. Cist. („Analecta Bollandiana" 2. H. 1903.) **Tibitanzl**, Dr. Josef (O. Cist. Hohenfurt): Die Perle vom Moldaustrand, k. k. Regierungsrat Dr. F. J. Proschko, ein vaterländ. Dichter. (Warnsdorf, Opitz 1903. 8°. 44 S.) — **Tiefenthal**, P. Franz (O. S. B. Rom): Orationes Christi in psalterio. („Studien" XXIV. Jahrg. 1. H. 1903.) — **Tillière**, N.: Vie de Saint Adolphe XXVIIIe évêque d'Osnabrück (Namur A. Woitrin 19 3. 8°. 47 S.) — **Török**, P. Konstantin (O. Cist. Zircz): Márcz 15. Emlékézes. (Székesfehervári kath. főgim. Értésit, '90 '. S. 84—101.) — **Tordai**, P. Anian (O. Cist. Zircz): Szegény magyar népem. Gedicht. „Nj Lap" Nr. 26. 1902.) — **Trappisten**. Reform des Trappistenordens durch Litt. Apost. Leos XIII. v. 30. Juli 1902. („Archiv f kath. Kirchenrecht" 1. H. 1903.)

Valldoncella. Kurzer Bericht über das Zisterzienserinnen-Kloster Sta. Maria de Valldoncella. („Zist.-Chronik" Nr. 172. 1903.) — **Varavilla** de, J.: Histoire de l'abbaye de S. Denis et de maison de la Légion d'Honneur. (Paris, Soc. franc. d'impr. et de libr., 1903. 8°. VIII + 294 S.) — **Vargha**, Dr. F. Peter (O. Cist. Zircz): 1. Gondolatok hallotak napjan. („Egri Hiradó" 19 1. Nr. 88.) — 2. Az advent. (Ibid. Nr. 96.) — 3. A karácsony ünnepe. (Ibid. Nr. 103.) — 4. A husvét ünnepe. („Eg Hirádo" Nr. 25. 1902.) 5. Szenvedés-boldogság. („Egri Ujság" 1902. Nr. 14.) — 6. A cisztercziek ünnepe. (Ibid. Nr. 2.) — 7. Főgymnasiumunk felevató ünnepe. („Hevesvarm Hirlap" 1902. Nr. 4.) — 8. Az egri uj főgymn. multja. („Hevesm. Tanügy"" Nr. 2. 1902.) — 9. Maria szenvedései. („Mária Kert", Nr. 2—5. 1902.) — 10. Az Isten fiának testfelvétele. („Jézus Szive Hirnöke" Nr. 1 - 7. 1902.) — 11. 1802—1902 jun. 25. A magyar ciszterci rend jubileuma. („Baja Hirlap", Nr. 25. 1902.)

Digitized by Google

— 12. Az iskolai év végén. (Ibid.) **Varii Cantus**, herausgegeben von den Kantoren der Abtei Emaus. (Prag-Emaus, 1903.) Lit. Ref. („St. Benedikts Stimmen" 4. H. 1903.) — **Vass**, Dr. P. Barthol. (O. Cist. Zircz): Vörösmarty költészetének ethikai jelentősege. („Pécsi Figyelő, 1901. Nr. 284—286.) — **Verres**, N.: Die Aufhebung der Klöster in Österreich unter Josef II. („Dublin Review" CXXX. 1903.) — **Vetter**, F.: Klosterbüchlein. Beschreibung des St. Georgenklosters zu Stein a. Rh., O. S B. (Bern, H. Körber, 1902. 8°. 28 S.) — **Viator**: Abbaye de Fontevrault O. S. B Mit Abbildung. („La France Illustrée" v. 28. Februar 1903.) — **Vrzal**, P. Augustin (O. S. B. Raigern): Maxim Gorký. („Hlídka" 4—6. H. 1903.) — **Vychodil**, Jan: Velezasloužilý mnich velehradský P. Christian Hirschmenzl, O. Cist. („Obzor" Nr. 8. 1903.)

Walburga. Die hl W.... O. S. B. („Kölnische Volkszeitung" Nr. 368. 1903.) **Waldsassen** (mon. O. Cist.), s Binhack. — **Wehrmeister**, P Cyrill (O. S. B. St. Ottilien): 1. Parcival. Für die Jugend bearbeitet nach der Dichtung des Wolfram von Eschenbach. (St. Ottilien, Missionsgenossenschaft, 1903. 8°. 58 S.) — 2. Die Sterne des Glücks. (Augsburg, M. Seitz, 1903. 8°. 80 S.) Lit. Ref. (a. „Missionsblätter" 2. H. 1903; b. „Raphael" Nr. 25. 1903.) — **Weikert**, Dr. Thomas (O. S. B. Rom): 1 La Merope, Tragoedia illustr. poetae Veronensis Marichionis francisci scipionis Maffei quam ex italico sermone in Linguam sacram classicam. (Romae, Typis de Propaganda Fide, 1903. 8°. XVI + 205 S.) Lit. Ref. („Studien" H. 2./3. 1903.) — 2. Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alt testamentliche Textkritik. [I.] („Studien" XXIV. Jahrgang. 1. Hett 1903.) — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Rein): Lit. Ref. über: M. A. Livius. Die allerheiligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte. („Literar. Anzeiger" Nr. 6. 1903.) — **Weissenhofer**, P. Robert († O. S. B. Seitenstetten): Biographie. („Der Katholik" 4. H. 1903.) — **Wettingen** (olim mon. O. Cist.): Walterswill bei Baar, ehemaliges Hofgut und Bad des Klosters W... („Diaspora-Kalender" 1903.) — **Wieland**, Dr. M.: Die Abtei St. Georgental. O. Cist. („Cist. Chronik" Nr. 170. 1903.) — **Wilhering** (mon. O. Cist.), s. Grillnberger. — **Willi**, Dr. Dom. (O. Cist. Marienstadt) Bischof von Limburg. Biographie („Die Zukunft" Organ der schweiz. kathol. Jünglingsvereine. 4. Jahrg. 2. H. S 38—41.) — **Wintera**, P. L (O. S B. Braunau): Z války sedmileté. („Časopis katolického duchovenstva" 3. Heft 1903.) — **Wolfsgruber**, Dr. Cölestin (O. S. B von den Schotten in Wien): Kardinal Schwarzenberg als Alumnus. Antrittsvortrag, gehalten an der Wiener Universität am 22. April 1903. („Das Vaterland" Nr. 113 und 114 1903.) — **Wolfsteiner**, P. Willibald (O. S B. Ettal): Hallelujahs Abschied und Wiederkehr. („Gregor. Rundschau" 4. H. 1903.)

Yella, S.: La Palme de Lérins. (olim mon. O. S. B.) Légende du pays bleu. („La France Illustrée" v. 4. April 1903.)

Zeller, P. Laurentius (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: G. Wilmers, De fide divina libri quatuor. („Lit. Anzeiger" Nr. 8. 1903.) — **Zisterzienser**. 1. Das Offizium der drei letzten Tage in der Karwoche in älterer Zeit. („Zist.-Chronik" Nr. 170. 1903.) — 2. Litterae Apostolicae Papae Leonis XIII: de ordine Cisterciensium Reformatorum seu strictioris observantiae. („Acta Sanctae Sedis" Febr. 1903.) — **Züricher**, P. (O. S. B.): Der gute Erstkommunikant in der Vorbereitung auf den Erstkommunionsonntag. (Einsiedeln, Eberle & Rickenbach. 1903. 8°. 4. Aufl.) Lit. Ref. („Maria Immaculata" 7. H. 1903.) — **Zwettl**. 1. Abt-Jubiläum. (a. „Zist.-Chronik" Nr. 172 1903; b. „Neues Wiener Tagblatt" Nr. 129; c. „Vaterland" v. 17. Mai 1903.) — 2. s. Goldmann.

Digitized by Google

Literarische Referate.

Compendium iuris regularium.

Edidit P. Augustinus Bachofen S. F. D. Benedictinus Abbatiae Immae. Conceptionis B. M. V. Conception, Mo. U. S. A. Neo-Eboraci, Benziger Brothers 1903. 8. P. 441.

Obwohl in den letzten Jahren manche Bücher über das ius regulare erschienen sind, so ist doch kein Überfluß an solchen, welche, absehend von der ausführlichen Erörterung einzelner Fragen, sowie von der Hervorhebung der besonderen Konstitutionen und Privilegien bestimmter Orden und Kongregationen, sich nur an die gemeinsamen Rechtsnormen halten und hievon das Wichtige und Notwendige zum praktischen Gebrauche vorführen.

Ein solches Werk ist uns von H. P. Bachofen dargeboten. Der reiche und zum Teil schwierige Stoff des ius regulare kommt darin in der Weise zur Darstellung, daß sechs Kapitel vorzugsweise den eigentlichen Orden gewidmet sind, ein siebentes aber die religiösen Kongregationen behandelt. Die Natur des Ordensstandes, die Einrichtung von Orden und Ordenshäusern, der Eintritt und die Pflichten der Ordenspersonen, die Regierung sowie der Austritt aus dem Ordensverbande bilden den Inhalt der sechs ersten Kapitel. Es ist ein mannigfaltiges Material, welches darin mit großem Fleiß verarbeitet und in gedrängter und übersichtlicher Weise dargestellt ist. Auch das Recht der Ordensfrauen ist stets berücksichtigt. Das Kapitel über die religiösen Kongregationen, obwohl verhältnismäßig kurz, gibt doch ein deutliches Bild von ihrer Natur, Einrichtung, Leitung und Beziehung zu den kirchlichen Behörden unter Zugrundlegung der Konstitution »Conditae« von Leo XIII. Das Werk scheint demnach sowohl zur Einführung in das Studium des ius regulare, als auch zum Gebrauch für Ordensobere geeignet zu sein.

Zu Verbesserungen in gewissen Punkten wird eine zweite Auflage dem H. Verfasser, wie wir hoffen, bald Gelegenheit bieten. Es möge gestattet sein, für eine Neuauflage auf folgende Punkte beispielsweise hinzudeuten. Die Ansicht des Bouix u. A. (S. 70), daß die tridentinische Vorschrift eines vollen und ununterbrochenen Noviziatsjahres nicht auf die religiösen Kongregationen auszudehnen sei, ist nicht mehr haltbar, da die S. C. Ep. et Reg. in ihren »Normae« v. 28. Juni 1901 N. 72. erklärt: »Unius vero anni, continui et integri, tempus absolute requiritur pro quolibet Instituto ad validitatem professionis.« — Der Zweifel, ob Klemens VIII. zur Profeß der Laienbrüder den Anfang oder die Vollendung des 21. Lebensjahres fordere (S. 84, Note 2.), fällt weg, da er in den Institutiones v. 2. Mai 1601 sagt: »Dummodo aetatis suae annum vigesimum primum excesserint (conversi), ad professionem admittantur.« (Bizzarri, Collectanea, ed. 1. p. 922.) Unter dem »vigesimus annus«, welchen er zum Eintritt in das Noviziat der Laienbrüder verlangt, verstehen Innozenz X., Alexander VII. und die S. C. Ep. et Reg. das vollendete Jahr. (Piat Mont., Praelectiones iuris reg. ed. 1. p. 77; Bizzarri, l. c. p. 305.) — In dem Satze über das erforderliche Alter der Novizinnen: »nec possunt amplius recipi ad habitum anno 15. expleto« (S. 107, 1 b) fehlt »non« vor expleto. Die »negotiatio impropria« (S. 149) ist den Klerikern untersagt, wenn die Umwandlung der gekauften Sache durch bezahlte Arbeit Anderer geschieht. (Lehmkuhl, Theol. mor. II n. 611, II) Die im c. 6. (III. 50) auf die unerlaubte »negotiatio« gesetzte Exkommunikation ist ferendae sententiae, wie die Worte: »sub interminatione anathematis prohibemus« zeigen, während die von Urban VIII. über die Handel treibenden Missionäre verhängte Exkommunikation allerdings latae sententiae ist. — Aus Conc. Trid. s. 25. de Reg. c. 6. läßt sich nicht schließen, daß ein abwesender Kapitular, der am Erscheinen bei der Wahl des Prälaten rechtmäßig verhindert ist, keinen Prokurator aufstellen könne (S. 180);

Digitized by Google

denn jenes trident. Dekret betrifft nicht die Aufstellung eines Prokurators durch einen abwesenden Wahlberechtigten, (Tamburini, De iure Abbat. tom. I, disp. V, quaesit. 4 n. 9) sondern den Fall, daß die auf den Kapiteln zur Wahl versammelten Obern, bzw. die Präsidenten, gewisse Personen mit dem Titel Provinzial, Abt, Prior, Guardian u. s. w oder ohne solchen Titel an Stelle eines abwesenden oder des Wahlrechts beraubten oder gar eines verstorbenen Wählers behufs Teilnahme an der Wahl aufstellen oder die Stimme eines abwesenden Wahlberechtigten im Namen des Protektors oder einer Kardinalskongregation oder einer anderen Autorität ergänzen. Vgl. Bizzarri l c p. 74 et 350.

Diese Bemerkungen können übrigens den Wert des Werkes nicht beeinträchtigen. Alle Anerkennung verdient die Hervorhebung der einzelnen Dekrete des Konzils von Trient, in welchen Privilegien der Regularen aufgehoben wurden, sowie die vollinhaltliche Mitteilung einiger der wichtigsten der neueren Dekrete.

Rom, St. Anselm. *P. Odo Haug, O. S. B.*

De religiosis institutis et personis.

Tractatus canonico-moralis ad recentissimas leges exactus, auct. Arth. Vermeersch S. J Doct. Jur., Lovanii in collegio max. S. J. prof. T. I ad usum scholarum. XXV — 390 p. 8°. 1902. Brugis, Beyaert. Romae et Ratisbonae, Pustet. 5 Fr 4 M.

Bekanntlich hat das Ordensrecht schon eine Anzahl von Bearbeitern gefunden. Gleichwohl darf man mit besonderer Genugtuung das Erscheinen des Werkes von Vermeersch begrüßen. Der gelehrte Löwener Professor benutzt entsprechend die Konstitution »Conditae a Christo«. Die Arbeit umfaßt alle Arten religiöser Gemeinschaften.

Dieses mit großer Ordnung durchgeführte Werk enthält auch das gesamte Wesen des weitschichtigen Ordensrechtes, wobei sich überall erfreuliche Klarheit zeigt. Gemäß einer Richtung unserer Zeit bietet der Verfasser, wenigstens in großen Zügen, die Geschichte des Ordensstandes, die besonders hinsichtlich seiner Anfänge sich noch lange nicht in vollem Lichte befindet. Dabei möchten wir uns erlauben — und zwar ohne der Ordenslehre schaden zu wollen — darauf hinzuweisen, daß die schon früh im Orden unseres hl. Vaters Benedikt ersichtliche, wissenschaftliche und schriftstellerische Bewegung nicht so sehr nach Vermeerschs Angabe S. 32 auf die Regel selbst zurückgeht als vielmehr durch das Beispiel der Mönche Cassiodors hervorgerufen wurde (Vgl. Funks Lehrbuch der Kirchengeschichte).

Der mit so reichem Wissen ausgestattete Kirchenrechtskenner ist zugleich ein ganz hervorragender Theologe. Er prüft daher die einschlägigen Fragen mit großer Unbefangenheit. Z. B.: er verurteilt durchaus die zum Schlendrian gewordene Erklärung des Ursprungs des Gehorsams; er bekämpft den Begriff, den sich viele neuere Schriftsteller vom Beruf zum Ordensleben machen; er gibt nicht zu, daß ein Noviz je ein strenges Recht auf Gelübdeablegung habe; er billigt nicht die gewöhnliche Anschauungsweise über materia gravis gegen das Armutsgelübde; er verwirft die Meinung jener, die zu schnell eine Verletzung eines Punktes des gemeinschaftlichen Lebens erblicken. P. Vermeersch behandelt auch manche Fragen, denen man anderswo nicht begegnet. Wenn auch nicht Jeder immer seine Folgerungen annehmen wird, so muß man doch wenigstens gestehen, daß der Löwener Rechtslehrer nie leichtfertig vorgeht, sondern sich stets auf ernste Beweise stützt. Überdies steht an der Spitze jedes Kapitels ein reichhaltiges Bücherverzeichnis. Mehrere Inhaltsangaben erleichtern den Gebrauch des Buches.

Digitized by Google

Die vorliegende Arbeit, die hohes Ansehen genießen wird, ist für Studierende bestimmt. Sie hat zugleich großen Wert für Alle, die mit Ordensleuten verkehren, besonders für Leiter von Ordensgenossenschaften.

Ein zweiter Band wird nähere Ausführungen mehrerer Punkte sowie die Belegstücke, auf die sich der Verfasser stützte, enthalten.

Affligem. *D. Bertulphus Joye, O S B.*

A pannonhalmi főapátság története (Die Geschichte der Erzabtei Martinsberg).

Im Jahre 1901 feierte die Erzabtei Martinsberg (Szent-Márton, Pannonhalma) das 900jährige Jubiläum ihrer Gründung. Obschon sich die Anfänge der Stiftung auf Herzog Geysa, den Vater des hl. Stephan zurückführen lassen, geschah doch die eigentliche Vollendung der Stiftung mit Übergabe der von König Stephan ausgestellten Stiftungsurkunde bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung der Stiftskirche im Jahre 1001. Das Stift Martinsberg stand demnach schon an der Wiege des ungarischen Königtums, indem die Anfänge der Abtei noch um einige Jahre vorausgehen und mit dem Entstehen des ungarischen Königsstaates auf das Innigste verwoben sind. Es dürften in unseren Tagen nur mehr wenige klösterliche Stiftungen in der Lage sein, auf eine so lange Vergangenheit zurückblicken zu können! Als Ausdruck der Freude und des Dankes hat sich daher der ungarische Zweig des Benediktinerordens, der gegenwärtig durch die Erzabtei Martinsberg und die ihr adfiliierten Abteien (Bakonybel, Tihany, Dömölk, Zalavár) vertreten ist, entschlossen, die urkundliche Geschichte des Stiftes Martinsberg (Pannonhalma) sowie der vorerwähnten Abteien in zwölf kleineren Quartbänden zu veröffentlichen.

Die Vorarbeiten zu diesem Monumentalwerke sind schon älteren Datums. Als solche muß schon das von P. Damian Fuxhoffer, O. S. B. im Jahre 1803 publizierte Werk »Monasteriologiae Regni Hungariae. Libri duo« betrachtet werden, besonders die vom gelehrten Martinsberger Bibliothekar P. Maurus Czinár verbesserte, vermehrte und von der ungarischen Sanct Stephans-Gesellschaft besorgte Ausgabe des Jahres 1858; der erste Band dieses Werkes handelt ausschließlich von den noch bestehenden und im Laufe der Zeit verschwundenen Benediktinerklöstern Ungarns. Auf dieser Grundlage hatte der in weiten Kreisen bekannte ungarische Historiker Stanislaus Villányi, Abt von Bakonybél, zu einer neuen, auf breiterer Basis zu schreibenden Geschichte des Erzstiftes den Plan gefaßt, Mitarbeiter geworben und in großer Menge urkundliches Material gesammelt. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein Werk zur Ausführung zu bringen, der im Jahre 1898 plötzlich erfolgte Tod hinderte ihn daran. Die Verwirklichung des vom verstorbenen Abte Stanislaus entworfenen Planes übernahm Dr. Ladislaus Erdélyi, Geschichtsprofessor der Lehranstalt zu Martinsberg. Als Frucht dieser Bemühungen erschien nun im verflossenen Jahre in prächtiger Ausstattung, besorgt von Stephaneum, der Druckerei der Sanct Stephans-Gesellschaft, der erste Band des geplanten Werkes, den wir hiemit den geehrten Lesern der »Studien« zur Anzeige bringen. Erdélyi ist eigentlich nur Redakteur des ganzen Werkes, die einzelnen Kapitelabhandlungen sind teils von ihm, teils von anderen Ordensmitgliedern verfaßt.

Der erste Band des angezeigten Werkes behandelt auf 800 Seiten in neun Kapiteln die Geschichte des Stiftes Martinsberg von der Gründung bis zur Zeit der Tatarinvasion (996 – 1243). Die Reihenfolge der einzelnen Kapiteln ist nicht chronologisch, sondern mehr kultur-historisch geordnet, was auch insofern entsprechend ist, als die einzelnen Kapitel, wie erwähnt, von verschiedenen Verfassern stammen. Vorausgeschickt sind historische Präliminarien über den Zustand des pannonischen Christentums bis zur Bekehrung der Ungarn. Hier wird auch kurz die Frage über den Geburtsort des hl. Martin von Tour besprochen, indem die älteste Tradition nicht Sabaria-Steinamanger, sondern Sabaria-Martinsberg als

Digitized by Google

Geburtsort des großen Heiligen bezeichnet. Auch die Cluniacenser Reform und die Consuetudines Farfenses [1]) werden in den Präliminarien ziemlich eingehend besprochen in der begründeten Voraussetzung, daß die ersten Bewohner der Abtei, welche wenigstens zum Teil römische Benediktiner waren, aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem Einfluß dieser Reformbestrebungen standen, obschon diesbezügliche positive Angaben fehlen.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der viel umstrittenen Persönlichkeit des ersten Abtes. Radla, Anastas und Astricus, welche viele Schriftsteller miteinander verwechseln, werden von Erdélyi auf Grund der drei gleichzeitigen Lebensbeschreibungen des hl. Adalbert als getreute Persönlichkeiten dargestellt, Radla als Erziehungsgenosse und Begleiter des hl Adalbert, Astricus als Abt von Meseritz und Pécsvárad, später Bischof von Kalosca, Anastasius als Abt von Břewnow und erster Abt von Martinsberg. Nicht minder interessant ist das zweite Kapitel, welches die Echtheit der Martinsberger Stiftungs- und Privilegienurkunde verteidigt. Die Urkunde wurde vom heiligen Stephan bei Gelegenheit der ersten Martinsberger Kirchweihe ausgestellt im Jahre 1001. Bekanntlich existiert in der ungarischen diplomatischen Geschichte über die Frage der Echtheit dieser uralten Urkunden bereits eine ganze Literatur. E. untersucht vom Neuen die innern und äußern Kriterien der Urkunde und widerlegt die Angriffe, die von neueren ungarischen Historikern, besonders Pauler und Karácsonyi, der Echtheit entgegengesetzt wurden. Die Untersuchung wird auf 50 Seiten eingehend durchgeführt und schließt mit dem Resultat, daß gegen die Echtheit der St. Stephans-Urkunde erhebliche Schwierigkeiten nicht bestehen. Die zwei folgenden Kapitel sind eine Geschichte der Äbte und ihrer Privilegien bis 1243 Als erster Abt erscheint, wie bereits erwähnt wurde, Anastasius, früher Abt von Břewnow, den der heilige Stephan nach Ansicht vieler Historiker zum ersten Erzbischof von Gran ernannte In der Reihe der Äbte sind manche Unsicherheiten. Besonders hervorragend war der in Ungarn als Beatus verehrte Maurus, später Bischof von Fünfkirchen, und hauptsächlich Urias, der letzte Abt dieser Periode (1207—1243) Abt Urias war wohl der mächtigste und tatkräftigste Verteidiger der Rechte und Privilegien seines Stiftes. Trotz der damaligen Schwierigkeiten einer weiten Reise scheute er nicht den häufigen persönlichen Verkehr mit dem apostolischen Stuhl. Während seiner Regierung war er fünfmal in Rom, einmal gelegenheitlich des IV. Lateranensischen Konzils; bei derselben Gelegenheit begab sich Urias auch nach Monte Cassino, wo er sich von den auf die cassinensischen Privilegien bezüglichen päpstlichen Bullen Abschriften verfertigen ließ. Infolge seiner Bestrebungen gelang es auch dem energischen Abte, von Seite der großen Päpste Innozenz III., Honorius III. und Gregor IX. wiederholt die Bekräftigung der Martinsberger Privilegien und Besitzungen zu erreichen. Bemerkenswert ist auch, daß Urias im Jahre 1217 mit König Andreas II. den Kreuzzug mitgemacht hat. Die kirchenrechtliche Stellung der Abtei Martinsberg (exemtio Nullius), von der im folgenden Kapitel die Rede ist, wird auf die communicatio jurium mit Monte Cassino gegründet, welche der hl. Stephan in der Stiftungsurkunde der Abtei verlieh und die später von den Päpsten bestätigt wurde, besonders die Bemühungen des Abtes Urias waren auch in dieser Richtung von Erfolg gekrönt.

Weitläufig wird im fünften Kapitel das Zehentrecht der Abtei mit besonderer Rücksichtnahme auf das Somogyer Komitat besprochen. Der heilige Stephan verdankte nämlich seinen Sieg wider den heidnischen Koppány der Fürbitte des hl. Martin, darum schenkte er in Erfüllung seines vor der Schlacht gemachten Gelübdes den Zehent des genannten Komitates, welches Koppánys Besitztum war, der Abtei des hl. Martin. Viele Urkunden geben Nachricht von den verschiedenen Rechtsstreitigkeiten, welchen die Abtei von mehreren Seiten ausgesetzt war; auch

---

[1]) Farfa, ein Benediktinerkloster am gleichnamigen Flüßchen im alten Sabinerland, während des Mittelalters neben Monte Cassino und Nonantula das berühmteste und reichste Italiens.

Digitized by Google

die mit dem Zehent verbundenen kirchlichen Rechte kommen hier zur Sprache. Mit dem Besitzrechte der Abtei beschäftigt sich auch das folgende sechste Kapitel. Es ist eine auf 146 Seiten sich erstreckende und bis ins kleinste Detail gehende urkundliche Besitzbeschreibung der Abtei Martinsberg aus der vortatarischen Zeit Ungarns; nur die Reichhaltigkeit des Martinsberger Archivs ermöglichte diese schätzenswerte Arbeit. Beiläufig 122 stiftliche Besitztümer, die nach Komitaten gruppiert sind, werden beschrieben. Sechs in dem Text gedruckte Landkarten veranschaulichen die geographische Lage der einzelnen Besitzungen. In national-ökonomischer und geographischer Beziehung ist die Abhandlung für die Zeit vor dem Tatareneinfall in der ungarischen Literatur einzig in seiner Art.

Den Inhalt des nächstfolgenden Kapitels bilden die literarischen Bestrebungen auf breiterer Grundlage, indem die Benediktiner Ungarns überhaupt in Betracht gezogen werden. Erwähnenswert ist der oben genannte selige Abt und Bischof Maurus auch als Schriftsteller, indem er die Legenden der Einsiedler Zoerard und Benedikt verfaßte, dann besonders der hl. Gerardus, welcher nach Vollendung der ihm anvertrauten Erziehung des hl. Emerich sieben Jahre in der Waldeinöde von Bakonybél zubrachte, bis ihn König Stephan auf den Bischofstuhl von Csanád berief; die schriftstellerischen Werke Gerards werden einer eingehenden Besprechung gewürdigt. Als Werk der Benediktiner erscheint auch der sogenannte Pray-Kodex (Missale Posoniense), welcher eine große Berühmtheit erlangt hat der beigeschlossenen Leichenrede wegen, die zu den ältesten Denkmälern der ungarischen Literatur zählt. Die genaue Beschreibung und kritische Würdigung des Kodex ist mit prachtvollen Illustrationen versehen. Kapitel 9 behandelt die künstlerischen Leistungen und enthält ebenfalls zahlreiche Illustrationen. Der interessanteste Teil ist die Beschreibung der ursprünglichen Martinsberger Stiftskirche in ihrer fortschreitenden Entwicklung, sie wurde vom Abt Urias schon zum drittenmal, so zu sagen, neu gebaut und im Jahre 1215 in Gegenwart des Königs Andreas II konsekriert. Derselbe Abt erbaute auch eine romanische Basilika in Deáki, die im Jahre 1228 eingeweiht wurde. Die Kirchenschätze der Abtei, wie dies aus einem alten Inventarium erhellt, waren sehr reich, erwähnt werden unter Anderem: »24 calices, quorum 13 aurei, tres gemmis parati. Quatuor thuribula, unum ex integro aureum etc.« Der Pray-Kodex wird in diesem Kapitel auch vom künstlerischen Standpunkte gewürdigt.

Das letzte Kapitel bespricht das innere Leben und die äußere Wirksamkeit des Stiftes und ist eigentlich eine Zusammenfassung und Ergänzung der in den früheren Kapiteln zerstreut vorkommenden Daten, insofern sie auf diesen Gegenstand Bezug haben. Auch hier liefern die Zeiten des großen Abtes Urias das meiste Material. Aus dem Jahre 1233 ist beinahe das vollständige Namenverzeichnis des großen Martinsberger Konventes erhalten. Auch die Einwirkung des Stiftes Martinsberg auf andere Klöster des Ordens sowie auf ihre Untergebenen, besonders zu den Zeiten des mehrerwähnten Urias kommt hier zur Darstellung. Interessant ist auch der Anhang, in welchem aus dem Martinsberger Archiv 197 Originalurkunden in genauer Lesung und mit Anmerkungen mitgeteilt werden, wodurch auch der Text der bisher in verschiedenen Sammlungen mitgeteilten Martinsberger Urkunden verbessert wird. Die erste Urkunde (Stiftungsurkunde) stammt aus dem Jahre 1001, die letzte mitgeteilte aus dem Jahre 1241. Unter den mitgeteilten Urkunden befinden sich fünf unechte oder zweifelhafte.

Schließlich drücken wir den Wunsch aus, daß das große Werk zur Ehre des Ordens auf sicherer Bahn zur Vollendung gelange. *W.*

Weis-Liebersdorf, J. E.: Christus- und Apostelbilder.

Einfluß der Apokryphen auf die ältesten Kunsttypen. Mit 54 Abbildungen. 8°, (XII u. 124 Seiten). Freiburg i. B. Herdersche Verlagshandlung 1902. Preis M. 4.

In der altchristlichen Kunst stoßen wir auf zwei verschiedene Typen von Christusbildern, den bartlosen und den bärtigen Christus. Die jugendliche bartlose Darstellung ist die ältere und in den ersten drei Jahrhunderten herrscht sie beinahe

Digitized by Google

ausschließlich vor; im 4. Jahrhundert tritt an ihre Stelle der bärtige Typus. Es ist den Archäologen trotz mannigfacher Bemühungen noch nicht gelungen, das Dunkel, welches über der Herkunft dieser beiden Typen liegt, aufzuhellen. Mehrere Kirchenväter waren der Ansicht, der Heiland habe ein unscheinbares, ja häßliches Äußere gehabt. Von ihnen konnten die alten Künstler nicht beeinflußt sein, wenn sie den Heiland als idealen Jüngling abbildeten. Woher haben sie dann geschöpft? Weis glaubt nun eine Lösung der Frage gefunden zu haben, indem er auf die gnostischen Schriften, apokryphe Evangelien und Apostelakten hinweist. In denselben tritt Christus oft als ein schöner Knabe (παῖς) auf und an diesen Gedanken sollen die Künstler angeknüpft haben, um den Heiland als Jüngling in der Blüte des Lebens darzustellen. Daß bei den Gnostikern diese Darstellung geläufig war, soll nicht geleugnet werden, auch nicht, daß die meistens von Gnostikern verfaßten Apokryphen Einfluß auf die christlichen Kunstvorstellungen gehabt haben. Aber der Gedanke, die ewige Jugend des Gottessohnes durch den bartlosen Typus auszudrücken, mußte doch den alten Künstlern so nahe liegen, daß die Anlehnung an den Gnostizismus höchst zweifelhaft ist. Kraus urteilte schon in seiner Geschichte der christlichen Kunst (I. 184): »Die Ansicht, nach welcher die Kirche ihr Christusideal den Gnostikern entlehnt habe, enträt jeder Spur eines Beweises.« Was der Verfasser an neuem Material bringt, scheint mir nicht geeignet, dieses Urteil zu modifizieren. Besonders sei noch hervorgehoben, daß die Mehrzahl der angeführten gnostischen Texte von einem kleinen Knaben, einem Knäblein, einem zwölfjährigen Knaben sprechen. Diese müßten alle ausgeschaltet werden, da es sich bei den Kunsttypen um einen 20jährigen Jüngling handelt. — Viel eher kann man dem Verfasser zustimmen, wenn er behauptet, der bärtige Christustypus habe sich nicht aus dem Idealjüngling entwickelt, sondern sei als Idealportrait aufzufassen; apokryphe Schilderungen über das leibliche Aussehen Christi könnten da wirklich den Künstlern vorgeschwebt haben.

Der zweite Teil der Schrift beschäftigt sich mit den Bildern der Apostel, namentlich mit denjenigen der zwei Apostelfürsten Petrus und Paulus, welche von den frühesten Zeiten an stets miteinander vereint wurden. Für ihre bildliche Darstellung bildete sich ein traditioneller Typus aus; Petrus erscheint stets mit krausem Haare, gedrungenem Gesichte und abgerundetem kurzem Barte, Paulus erhielt kahle Stirn und langen Bart. Nach der Annahme vieler Archäologen (De Rossi, Garucci, Kraus) hätte man darin eine auf historischer Überlieferung beruhende Portraitähnlichkeit zu finden und die älteste derartige Darstellung reicht nach De Rossi bis in die Zeit der Antonine hinauf. Neuere protestantische Archäologen (Schultze, Ficker, Popel) versetzten die Entstehung dieser Typen erst an das Ende des 4 Jahrh. oder noch später; ihre Methode ist aber nicht ganz einwandfrei. Weis möchte nun von der Verwertung der Medaillen, auf die sich Kraus und die römischen Archäologen stützen, um das hohe Alter des traditionellen Typus zu behaupten, absehen, da deren Echtheit angeblich nicht über allen Zweifel erhaben ist. Die ältesten Apostelbilder wären nach ihm auf dem Sarkophage des Junius Bassus zu suchen. Dort haben die Apostelfürsten noch nicht den traditionellen Typus W. versetzt den Bassussarkophag — entgegen der bisherigen allgemeinen Annahme, die ihn in das Jahr 359 verweist — in das Zeitalter der Antonine und schließt daraus: damals kannte man die heutigen traditionellen Bildnisse noch nicht; dieselben erscheinen das erste Mal auf der berühmten Elfenbeinpyxis des Berliner Museums, die der Verfasser - abermals im Widerspruch mit den meisten Fachgelehrten — in die vorkonstantinische Zeit zurückdatiert. Als Resultat seiner Untersuchungen ergibt sich, daß die Kirche wohl keine historische Überlieferung über das äußere Aussehen der Apostelfürsten besaß; sicher ist das von Petrus, bei Paulus ist die Möglichkeit des Gegenteils nicht ausgeschlossen. Das Petrusbild entstand erst allmählich als Kontrast zum Paulusbilde.

Man wird gut tun, sich diesen Ergebnissen gegenüber recht skeptisch zu verhalten. Sie haben nämlich einen Hauptfehler: sie beruhen auf einer sehr

Digitized by Google

zweifelhaften Grundlage. Der Verfasser stützt sich auf eine ganz neue Datierung der christlichen Sarkophagskulpturen, welche so leicht nicht die Zustimmung der Archäologen von Fach finden wird und welche eine wahre Revolution in der Geschichte der altchristlichen Kunst bedeutet.

Trotz dieser Bedenken wird die vorliegende Schrift recht anregend wirken und Freunde der altchristlichen Archäologie werden sie mit Genuß lesen. Der Verfasser hat einen großen Teil der besprochenen Monumente selbst gesehen und er weiß sie anschaulich zu beschreiben. Die hauptsächlichsten derselben sind auch in dem Buche wiedergegeben und zwar in ganz vorzüglicher Weise. Wenn man weiß, wie mangelhaft und willkürlich die Abbildungen altchristlicher Denkmäler auch in den besten Werken sind, so wird man dem Verfasser und der Verlagshandlung dankbar sein, daß hier mit dem alten Zopf gründlich aufgeräumt wurde.

Hünfeld. *J. Pietsch, O. M. I.*

Die älteste lateinische Übersetzung des Buches Baruch

Zum ersten Male herausgegeben von Gottfried Hoberg, Dr. der Philos. und Theologie, o. Prof. der Universität Freiburg i. Br. 2. (unveränderte) Ausgabe. Freiburg, Herder 1902. 4°. 91 S.

Nach einer kurzen Übersicht über Person und Leben des Propheten Baruch (S. 1—6) und die Zitate des Buches Baruch bei den älteren Kirchenschriftstellern wie Dionysius Alex., Didymus, Irenäus, Clemens Alex., Athanasius u. s. w. (S. 7—19) folgen wichtige Bemerkungen über die bis jetzt bekannten lateinischen Übersetzungen des genannten Buches, nämlich die Übersetzung der Vulgata, jene bei Sabatier in den Bibliorum sacrorum latinae versiones antiqua, und zuletzt die hier besonders in Betracht kommende dritte Übersetzung, enthalten in einem Kodex zu León in Spanien (daher der Namen codex Legionensis). Hoberg gelangt zu dem Schlusse (S. 29): a) Der Cod. Legion. enthält die älteste lateinische Übersetzung; b) diese Übersetzung lag demjenigen vor, von dem die Vulgata in ihrer ursprünglichen Gestalt herrührt; c) der Autor der Übersetzung von Sabatier kannte und benutzte sowohl die Übersetzung des Cod. Leg. als der Vulgata. Diese dreifache Schlußfolgerung ist indes noch näher zu prüfen und der Herausgeber selbst wollte auch die drei Texte nur vergleichen, um ihren »Modus interpretandi« festzustellen, nicht aber um den textkritischen Wert aller Differenzen zu prüfen. Der Hauptteil seiner Schrift (S. 30—91) besteht darum auch in der Textausgabe; zuerst nämlich haben wir in vier parallelen Spalten den Text der Septuaginta, des Codex Leg. (herausgeg. nach einer genauen im cod. lat. n. 4859 des Vatikans aufbewahrten Abschrift),[1]) der Vulgata und von Sabatier. Der Schlußparagraph enthält außerdem (S. 86—91) den syrischen Text des ersten Briefes Baruchs, der indes zu den Apokryphen gehört, aber in der offiziellen Bibelausgabe der katholischen Syrachaldäer mitten unter den kanonischen Büchern steht, gerade in dem Sinne wie in der latein. Bibel noch die oratio Man. und 3. u. 4. Esdras stehen, nämlich ad aedificationem oder als fromme, nicht inspirierte Schriften. — Diese hier herausgegebene Übersetzung wird dem Exegeten nicht geringe Dienste leisten. —*ng.*

Die Bücher Ezra und Nehemia

Untersuchung ihres literarischen und geschichtlichen Charakters. Von Dr. Karl Holzey. München, J. J. Lentner 1902. 8°. 88 S.

Der geehrte Verfasser hatte bereits vor drei Jahren eine kurze Schrift: »Das Buch der Könige (III. u. IV. Reg.). Untersuchung seiner Bestandteile und

[1]) Zu cap. 6[5] scheint mir das Wort haberetis wohl nur Kopistenfehler für adoretis zu sein, das dem griech. entspricht und dessen Anfangsbuchstaben leicht mit den von haberetis zu verwechseln war.

Digitized by Google

seines literarischen und geschichtlichen Charakters« (63 S. 8°. München, Lentner 1899) herausgegeben, zu der vorliegende Studie gewissermaßen die Fortsetzung bildet. In 12 Paragraphen wird uns berichtet über den allgemeinen Charakter und Inhalt der Bücher Ezra-Nehemia, das Dekret des Kyros u. s. w. Der Autor unterscheidet sodann einen Zug der Vorhut unter Šešbasar, einen zweiten Zug unter Zerubabel, einen dritten unter Ezra und einen vierten unter Nehemia. Die Abschn. 9—12 behandeln »die Gemeinde- u. Kultus-Ordnung, die Feste und Opfer nach Ezra-Nehemia«, ferner die literarische Zusammensetzung, die Eigentümlichkeiten und den Sprachgebrauch der beiden Bücher. Wegen der Fülle des Stoffes konnten die meisten Fragen nur ganz kurz behandelt werden, darum wird auch manches den Leser nicht ganz befriedigen. So wird er sich wohl nicht leicht überzeugen lassen aus der einfachen Anm. S. 10, Zerubabel und Šešbasar seien zwei gut babylonische Namen, und darum seien auch beide verschiedene Persönlichkeiten. Die Namensdeutung, Zerubabel sei »germen Babylonis«, läßt sich ebenfalls aus dem Hebr. entnehmen. Der Leser wird viel eher einen natürlichen Kontext annehmen zwischen Ezr. 1, 11 u. 2, 1 und so auf die Identität von Šešbasar und Zerubabel schließen. Daß Zerubabel ein Neffe Šešbasars sei, wie S. 16 u. 17 einfach behauptet wird, scheint mir aus der hl. Schrift nicht so leicht zu erweisen.

Diese Studie muß trotz ihrer Kürze, oder auch wegen ihrer Kürze, anregend auf jeden Leser wirken und dieser wird ohne Zweifel auch Neues darin zu finden wissen. —*ng.*

---

1. Schnitzer, Dr. Jos.: Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. I. Bartolomeo Redditi und Tommaso Ginori.

8°. 108 S. 1902. Subskriptionspreis M. 2.10. Einzelpreis M. 2.80.

2. Schermann, Dr. Theodor: Die griechischen Quellen des hl. Ambrosius in ll. III de Spiritu sancto.

8°. VIII und 105 S. Subskriptionspreis M. 2.20. Einzelpreis M. 3.
[Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München Nr. 9 u. 10. München Lentner'sche Buchhandlung.]

1. Die Beurteilung, welche der berühmte Florentiner Mönch durch Pastor im 3. Bande der Papstgeschichte gefunden hat, ist von verschiedenen Seiten auf Widerspruch gestoßen. Pastors Urteil wurde als zu hart, ja ungerecht bezeichnet und in Italien wie in Deutschland wurden Stimmen laut, welche eine Ehrenrettung Savonarolas beantragten. Unter den Verteidigern Savonarolas ragt in Deutschland Professor Josef Schnitzer in München hervor. Derselbe veröffentlichte über ihn eine Reihe von Artikeln in den »Historisch-politischen Blättern« (Jahrg. 1898 u. ff.) und will nun die hauptsächlichsten Stücke aus dem reichen gedruckten und ungedruckten Quellenmaterial zur Geschichte Savonarolas herausgeben. »Wenn diejenigen«, so meint er, »welche das Bild des Frate in hellen, leuchtenden Farben und freundlichen, sympathischen Zügen gezeichnet haben, mit ihrer Auffassung nicht überall durchzudringen vermochten, so hatte dies zum Teil wenigstens in dem Umstande seinen Grund, daß sie die Quellen, woraus sie geschöpft hatten, nicht vollinhaltlich, sondern nur bruchstückweise, häufig sogar nur dem Namen nach angeführt hatten, so daß dem Leser eine Nachprüfung und selbständige Einsichtnahme des Quellenmaterials nicht möglich war« (S. 4). Es sollen nun Freunde und Gegner Savonarolas zu Worte kommen. Zuerst veröffentlicht Schnitzer das Breve compendis e sommaris della verità predicata e profetata dal R. P. Fra Girolamo da Ferrara des Notars Bartolomeo Redditi, eines Zeitgenossen Savonarolas. Derselbe ist, nach Schnitzers Urteil, von schwärmerischer Begeisterung für den Frate erfüllt, so daß »die Befürchtung naheliegt, der Verfasser habe sich die Klarheit des Blickes und die Unbefangenheit des

Digitized by Google

Urteils durch seine rückhaltlose Bewunderung für den Helden trüben lassen« (S. 13). Anderseits war er aber »ein Mann von höchster Gewissenhaftigkeit, der wenigstens wissentlich keine falschen Aussagen macht«. Die Schrift von Redditi ist eine Apologie Savonarolas in optima forma. — Die zweite Quellenschrift ist das Tagebuch von Tommaso Ginori, eines Florentiner Kaufmannes, der in seiner Vaterstadt verschiedenemal die höchsten Stellen bekleidete. Neben den täglichen Ausgaben und Einnahmen notiert er die wichtigsten Ereignisse der Jahre 1486—1498 und natürlich beziehen sich viele Aufzeichnungen auf Savonarola. Die beiden bisher wenig beachteten Schriftstücke werden zweifellos zur besseren Würdigung des vielumstrittenen Dominikaners beitragen. Schnitzer hat die Texte mit guten Einleitungen und zahlreichen sachlichen Noten versehen und es ist zu wünschen, daß bald andere Berichte nachfolgen.

2. Die vorliegende Arbeit von Dr. Schermann ist die Ergänzung einer schon früher von ihm verfaßten Studie: Die Gottheit des hl. Geistes nach den griechischen Vätern des 4. Jahrh. (Straßburger Theologische Studien, Bd. IV, Heft 4 u. 5. Freiburg 1901.) Die drei Bücher De spiritu Sancto verfaßte Ambrosius auf Ersuchen des Kaisers Gratian im Jahre 381. Sie scheinen ziemlich schnell fertiggestellt worden zu sein und bei ihrer Ausarbeitung suchte der vielbeschäftigte Ambrosius seinen Stoff in reichlichem Maße bei den großen Kirchenvätern des Orients, welche infolge der arianischen Streitigkeiten die Trinitätslehre sehr ausführlich behandelt hatten. Schermann untersucht nun, an welche griechische Väter sich Ambrosius mit Vorliebe angelehnt und was er einem jeden entnommen hat. In Betracht kommen als Quellen: Cyrillus von Jerusalem, Athanasius, Basilius der Große, Didymus der Blinde, Gregor von Nazianz und Epiphanius. Am meisten ist wohl Athanasius und Didymus benutzt worden. Die Entlehnungen sind meistens nicht wörtlich, sondern Ambrosius hat sich den von seinen Vorgängern gelieferten Stoff mit Geschick und Verständnis angeeignet, manchmal jedoch ist es ihm trotz seiner Sprachgewandtheit nicht gelungen, seine griechischen Gewährsmänner in klaren lateinischen Begriffen wiederzugeben. Die von ihm benutzten Quellen sind am Schluß der fleißigen Schrift von Schermann in einer übersichtlichen Tabelle zusammengestellt. *J. P.*

Romanellis hebräische Übersetzung von Maffeis Tragödie ‚Merope'

zum erstenmale herausgegeben von Dr. Thomas Weikert, O. S. B. Rom 1903.

Der gelehrte Herausgeber hat sich durch die Veröffentlichung der hebräischen »Merope« ein unleugbares Verdienst um alle Kenner des ehrwürdigen Idioms des A. T. erworben. In seinem Privatbesitze befindet sich ein interessantes Autograph des 1757 in Mantua geborenen und im Jahre 1814 gestorbenen jüdischen Dichters Samuel Romanelli, dessen zahlreiche, teilweise bloß handschriftlich erhaltene Werke das unverkennbare Gepräge eines bedeutenden poetischen Talentes an sich tragen. Das 50 Blätter umfassende Manuskript bietet auf jeder Seite 2 Kolumnen und zwar in der ersten den italienischen Text der »Merope«, in der zweiten die klassische Übersetzung desselben in die Muttersprache des Iesaias, von Romanellis eigener Hand geschrieben und durchaus vokalisiert. Der Dichter zeigt sich darin als ein wahrer Virtuose in der Behandlung der alttestamentlichen Sprache; in treffender Weise sind die Verse des Originals so übertragen, daß dem Geiste des semitischen Idioms in keiner Weise Gewalt angetan wird. Auch das Metrum Maffeis, der jambische Quinar mit überzähliger Schlußsilbe, ist sorgfältig wiedergegeben, abgesehen von einigen Fällen, in denen der rhytmische Ton mit dem Worttone nicht harmoniert. Von nicht geringem Werte ist die Einleitung Weikerts zu seiner Ausgabe, in welcher er den Leser einerseits auf die Bedeutung Romanellis aufmerksam macht, anderseits ein sehr genaues Verzeichnis

Digitized by Google

sämmtlicher Werke des jüdischen Poeten gibt. So stimmen wir denn gerne in den Wunsch des Herausgebers ein, sein Buch möge dem Hebraisten ein Vergnügen bereiten, demjenigen aber, der die »heilige Sprache« studiert, Nutzen bringen.

Brünn. *Prof. A Koc.*

J. Rosenbergs „Lehrbuch der neusyrischen Schrift- und Umgangssprache"

(Wien, A. Hartleben) ist eine erfreuliche Erscheinung auf dem Sprachwissenschaftlichen Büchermarkte. Der bereits durch seine im selben Verlage erschienene hebräische, samaritanische und assyrische Grammatik bekannte Verfasser gibt in gedrängter Kürze und mit weisem Maßhalten hinsichtlich der Fülle des Stoffes eine Übersicht der Sprachformen jener neusyr. Schriftsprache, welche amerikanische Missionäre seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhundertes für die nestorianischen Christen im Gebiete des Urmiasees auf Grund des in jener Gegend gesprochenen Lokaldialektes geschaffen haben. Es ist nur zu bedauern, daß Rosenberg sich auf die Wiedergabe dieser Sprache der Bücher und Zeitungen beschränkt hat. Der Wert seines Werkes wäre ein bedeutend höherer, wenn in demselben wenigstens anhangsweise auch das von den Neusyrern wirklich gesprochene Idiom, etwa eben jene volkstümliche Mundart von Urmia, berücksichtigt worden wäre. Bei der Behandlung des Lautwertes der Schriftzeichen auf S. 7 war die Bezeichnung der »aspirierten Aussprache« der Konsonanten b, g, d, k, t keine glücklich gewählte, da sie den Leser in Unklaren darüber läßt, wie jene Laute im Munde des Syrers klingen; die Wiedergabe dieser »weichen« Aussprache mit bh, gh, dh, ch und th gibt darüber keinen genügenden Aufschluß.

Auf S. 13 und 20 hätte die »Vorsilbe« de lieber als Relativpartikel angeführt werden sollen.

Wenn S. 31, 32 die Formen pāriq und pᵊriq als Partizip der Gegenwart und Vergangenheit angeführt werden, so ist nicht einzusehen, weshalb eine so seltsame Bezeichnung gewählt wurde, die weder der Entstehung noch der Bedeutung dieser Partizipia gerecht wird. Hier wären wohl die Namen des aktiven und passiven Partizips angezeigt gewesen und dem Verständnisse des Lesers besser entgegengekommen.

Leider vermißt man jegliche Angabe über die Eigentümlichkeiten der neusyr. Syntax.

Anderseits war es ein glücklicher Gedanke des Verfassers, den syr. Texten eine hebräische Transskription an die Seite zu stellen, deren Gebrauch die Erlernung der syr. Schrift wesentlich erleichtern dürfte und zumal für den Theologen von Nutzen ist, dem nur die mehrfach abweichende Druckschrift der Peschitthâ-Ausgaben geläufig zu sein pflegt. Auch die Verweisungen auf die entsprechenden Formen des Altsyrischen sind in entsprechender Weise durchgeführt.

So kann denn auch diese Grammatik des strebsammen Verfassers als ein recht praktisches Hilfsmittel zum Studium der interessanten neusyr. Schriftsprache empfohlen werden. *Prof Albin Kocourek.*

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden.

Beschreibende Statistik im Auftrage des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und des Unterrichts... herausgegeben von Geh. Hofrat Dr. Franz Xaver Kraus. 5 Band: Kreis Lörrach, 1901. — 4. Band: Kreis Mosbach. 3. Abteilung: Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim. Tübingen und Leipzig. Verlag v. J. L. B. Mohr 1901.

Die Pflicht der Pietät heischt, daß die ersten Zeilen dieses Referates dem Andenken des hochverdienten Mannes gewidmet seien, der dieses Unternehmen ins Leben gerufen und damit für ähnliche Tätigkeit den Weg eröffnet und der

Digitized by Google

beschreibenden Denkmalsstatistik im ersten Wurfe gleich eine vollendete Form zu geben gewußt hat. I. J 1887 veröffentlichte Professor Dr. Fr. X. Kraus den 1. Band der »Kunstdenkmäler Badens«, in dem er das Münster von Konstanz und die benediktinischen Heiligtümer auf der Reichenau in mustergültiger Weise beschreibend schilderte. Zum vorliegenden Band bemerkt er, »daß die Bereisung des Kreises Lörrach in den Jahren 1890—93 stattgefunden und der Text im wesentlichen i. J. 1893 ausgearbeitet worden ist«. Die Vorrede trägt das Datum 3. Februar 1901, einer Zeit, in welcher schwere körperliche Leiden ihn in einen Zustand versetzten, in welchem nur seine seltene Willenskraft und Schaffenslust es erzwinge konnte, die literarischen Arbeiten weiterzuführen. Zwei Tage nach dem Weihnachtsfeste im gleichen Jahre nahm der Tod ihm die Feder aus der Hand.

Der Kreis Lörrach, bestehend aus den Amtsbezirken Schopfheim, Lörrach und Müllheim, liegt auf der südlichen und der daran anstoßenden westlichen Abdachung des Schwarzwaldes, in seinen tiefer liegenden Gebieten beide Male begrenzt vom Rhein. Er umschließt also ein uraltes Kulturgebiet. Die römischen Legionen zogen hier über wohlgebaute Straßen. Die Merowingischen und Karolingischen Fürsten hatten später das Land zu verwalten. Von römischen Denkmälern sind die bedeutendsten Reste in dem prächtig in einer Falte des westlichen Schwarzwaldes eingebetteten Badenweiler erhalten. Eine Autorität (S. 83) nennt es »das größte Denkmal der Römer in Deutschland«. Selbst die in Rom befindlichen Bäder des Kaisers Titus geben keine so anschaulichen Beispiele der römischen Bäder, wie die von Badenweiler.« Darnach werden zu den ältesten Denkmälern des Gebietes die alamannischen Ringwälle am Blauen zu nennen sein. Merkwürdigerweise haben sich aus der romanischen Bauperiode nur an drei Orten ganz armselige Reste erhalten. Die gotische Zeit ist durch viele, hauptsächlich kirchliche, Bauten vertreten. Doch fehlen auch nicht stattliche Schlösser, freilich alle in Ruinen, wie (S. 35) das Schloß Rötteln, das »an dem Orte der frühesten christlichen Ansiedelung gebaut, nach Hachberg die größte der altbadischen Burgen ist«. Im J. 1356 hat ein Erdbeben viele Kirchen und Schlösser zerstört; 1409 ein Kriegszug der feindlichen Schweizer sich mit Feuersglut in die Landesdenkmäler eingeschrieben; 1556 wurde durch Karl II das Markgräflerland reformiert, was mit einer Beschränkung der kirchlichen Bautätigkeit auf das allernotwendigste gleichbedeutend ist. Der dreißigjährige Krieg hat natürlich furchtbar im Lande gewütet, aber noch mehr verstand das General Turenne i. J. 1678, von dem die schönsten Schlösser in Ruinen gelegt wurden. Die vielen spätgotischen Kirchlein, die eine Abbildung im Buche gefunden haben, verdienen in besonderem Maße unsere Aufmerksamkeit. Es ziert sie für gewöhnlich eine ausnehmende Schlichtheit und Einfachheit der Anlage im allgemeinen und der Ausführung im besonderen, die durchaus nicht des poetischen Liebreizes entbehrt. Nach dieser Seite hin bekunden sie bei unseren Vorfahren rühmliche Eigenschaften. Man betrachte nur der Reihe nach die Anlage und Bauformen der Türme. Leider entschließt sich in unserer Zeit kaum ein Architekt oder ein Pfarrherr einen Turm mit so einfacher Gliederung in drei Stockwerke, deren oberstes in schöngegliederten, meist gekuppelten Fensterchen die Schalllöcher hat, und so schlichtem Satteldach, bauen zu lassen, wie es im Markgräflerland im Mittelalter durchgängig geschehen; und doch würde diese Art der Baukasse, wie der Ästhetik, absonderlich zugute kommen. — Die Eigenart der Schwarzwälder Bauernhäuser wird durch Abbildung einiger musterhafter Bauten aus dem Tale bei Niederböllen veranschaulicht und auf S. 126 sachlich begründet. Bei Müllheim im Rheintal begegnet man an größeren Wohnsitzen der fränkischen Hofanlage, welche die einzelnen Baulichkeiten um einen unbedeckten großen Hofraum meist im Rechteck aneinander reihte, während auf der Höhe des Gebirges die niedersächsisch-westphälische Art des Bauernhauses vorherrscht, welche die Wohnstätte für Menschen und Tiere unter einem Dach anordnet, was in interessanter Weise als eine Anpassung an die klimatischen Verhältnisse erklärt wird. »Die Schwierigkeiten des Verkehrs vom Haus zu Stall und Scheune bei schneereichen Wintern, wo oft meterhoher Schnee das ganze

Digitized by Google

Anwesen bedeckt, riefen das Zusammenbauen des Wohnhauses und Stalles als geboten hervor.« Klösterliche Bauten finden wir selten verzeichnet, darunter die stattliche sanblasianische Propstei Bürgeln, sowie Schönau und Todtnau im Hauensteiner Gebiet. Außerdem wird St. Blasien genannt S. 3, 5, 7, 16, 47, 53, 102, 139, 185, 201; St. Gallen S. 45. Erwähnt wird die fragliche Cluniazensergründung am Istein (S. 20), ebenso Cluniazenser in Feuerbach (108), Zisterziensergrundbesitz S. 19, 20, 108, 109, nicht zu vergessen die kleinern Benediktinerinnenklöster zu Sitzenkirch (144), Sulzburg (148). Gutnau (130). Das malerisch im Rheintal nahe bei Heitersheim gelegene Betberg war ein kleines Priorat von St. Peter, das unfern davon im Rebgelände stehende St. Ilgen (S. 110), mit seinem hochinteressanten, naiven Kirchlein, gehörte St. Trutbert an. Um auch ein Wort der Bemängelung anzufügen, wollen wir fragen, ob nicht in der Abbildung unbedeutender Bauwerke wie Tafel 13, 15, 16, des Guten zu viel geschehen sei. Auch die Farbentafel A zu S. 52 erweckt verhältnismäßig geringes Interesse. Da Altarbauten unter den Bildern gänzlich fehlen, fragt man sich, warum der Hochaltar zu Schönau, der »ein spätgotisches Triptychon von namhaften Werte« genannt wird (172) keine Abbildung gefunden hat. Zu einer interessanten Bemerkung könnten auch die Malereien im Turmgeschoß der evangelischen Stadtpfarrkirche von Badenweiler verlocken. Sie stammen nach einer Inschrift aus dem Jahre 1413 und stellen einen sog. Totentanz dar, genauer die alte Sage von den drei Königen, die mit ihren Falken auf der Faust zur Jagd reitend, drei Totengerippen begegnen. Nach den Bildern auf der Reichenau werden diese wohl zu den ältesten im Lande gehört haben; aber Kirche und Turm waren baulich armselig und mußten auf den Wunsch einer hohen Gönnerin einem stattlichen Neubau weichen. Was würde geschehen, wenn ein katholischer Pfarrverweser aus ähnlichen Gründen auch einem minder wichtigen Reste mittelalterlicher Kunsttätigkeit ein solches Ende bereitet hätte?

Die Amtsbezirke Buchen und Adelsheim liegen im Odenwald und dessen Ausläufern. »Entsprechend der Lage abseits von den großen Heerstraßen und Flußgebieten erscheinen, wie die Vorrede sagt, die Städte und Ortschaften in diesem Teile des Odenwaldes verhältnismäßig arm an Werken der Kunst.« Das Buch selber führt gleichwohl eine gute Anzahl bedeutender Werke kirchlichen und weltlichen Charakters auf. Der Boden des Landes ist fruchtbar, ermöglichte daher einen gewissen Wohlstand und Behäbigkeit der Bevölkerung, was in Verbindung mit dem guten Baumaterial, das der Boden darbietet, auf Baulust und Bautätigkeit sichtbar einen günstigen Einfluß ausgeübt hat Auch die adeligen Geschlechter, wie die Klöster, welche hier Grundbesitz hatten, haben nicht versäumt, außer Beiträgen zur kirchlichen Benutzung auch manchen stattlichen Bau ihren Vögten zur Wohnung oder dem Grundertrag und den Gülten zur Berge zu erstellen. Das bedeutendste Bauwerk mit ungeheuer reicher und vornehmer Ausstattung ist unzweifelhaft die Wallfahrtskirche von Walldürn, ein Bau aus dem Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts, dem deshalb auch 26 Seiten und 29 meist blattgroße Abbildungen gewidmet sind. Der Nebenaltar im nördlichen Querschiff, auf welchem die hier verehrte Reliquie des hl. Blutes aufbewahrt wird, ist von kostbarem Material; alle Reliefs, Statuen, Wappen und dgl sind aus Alabaster. Die Ausschmückung des Altars wird eine überreiche genannt, »die aber doch nirgends Flüchtigkeit in der Ausführung aufkommen läßt, sondern bis oben hinauf alles mit derselben Hingabe durchführt«. Es ist die Zeit der Bravourarbeiten in Alabaster, des malerischen Reliefs, das vor keiner Aufgabe zurückschreckte. »Nach der hier vorliegenden Probe ist der Meister Zacharias Junckher, der die Arbeit 1616 übernommen, als einer der tüchtigsten Virtuosen der Zeit zu betrachten.« In ähnlicher Weise ist der ganze Bau reich ausgestattet und so bietet die Wallfahrtskirche von Walldürn einen herrlichen Beweis, wie die Katholiken jener Zeit ein von ihnen bevorzugtes Heiligtum auszustatten wußten. Demgegenüber ist die St. Jakobskirche zu Adelsheim ein Beispiel eines spätgotischen Baues mit einer interessanten Ansammlung von Grabdenkmälern.

Digitized by Google

Erwähnt sei noch, daß in der Kirche zu Sindolsheim vier echte, bisher unbekannte Werke des Til Riemenschneider aufgefunden wurden, die auf zwei Lichtdrucktafen eine würdige Abbildung finden. Werden weiterhin die Schlösser von Bödigheim und Hartheim, sowie die Reste der Schweinburg erwähnt, so sind die Hauptstücke des vorliegenden Bandes wohl aufgezählt. Einen großen Raum nimmt die Beschreibung des römischen Limes ein, dessen Hauptlinie durch unser Gebiet zieht und durch die neue, durch Reichsmittel ermöglichte Erforschung im wesentlichen aufgedeckt ist. Die ersten Limesanlagen fallen unter Domitian (81—96); »unter Hadrian oder Antonius Pius rückte man die Grenze und damit den Limes weiter gen Osten und baute rücksichtslos geradlinig auf dem kürzesten Wege die jetzt als römischer Grenzwall bezeichnete Linie von Miltenberg über Walldürn und Osterburken nach Lorch mit Pallissaden, Steinkastellen und Steintürmen.« Der römischen Ansiedlung zu Osterburken verdanken wir das unweit dem alten Doppelkastell gefundene berühmte Mitrasrelief, von dem der gründlichste Forscher des Mitraskultes, Franz Eumont sagt, es sei unter sämtlichen Mitrasmonumenten wegen seiner Größe und seiner zahlreichen Einzeldarstellungen bei weitem das hervorragendste.

Klostergüter werden erwähnt von der Abtei Amorbach auf S. 13, 29, 31, 44, 49, 63, 64, 74, 87, 97, 169; Lorsch S. 12, 31, 51; Fulda S. 12; S. 198 wird das Benediktinerinnenkloster Seligental erwähnt, dessen Kirche jetzt ein Schafstall ist. Das Kloster Schöntal wird mit Güterbesitz erwähnt S. 92, 177, 179, 215. Dann der prunksüchtige Abt Josef Hartmann († 1724) von Bronnbach, der mit seinen Bauten manche kostbare Leistung seiner Vorfahren vernichtet hat (S. 30).

Beuron, Juli 1903. *P. Ambrosius Kienle, O. S. B.*

Otfried.

Erzählende Dichtung von Meinrad Sadil (O. S. B.).

Nicht auf dem hohen Kothurn einer pathetischen Tragödie, auch nicht in der zerlumpten Fußbekleidung eines modernen Milieu-Stückes — es ist ja gar kein Drama; — noch weniger in den leichtbeschwingten Schuhen einer Variété-Tänzerin oder eines Tingeltangel-Poeten — es sind ja keine Gedichte; — nicht einmal mit dem schweren Gang und dem finsteren Nornenantlitz einer gewaltigen, welterschütternden Epopöe — es ist ja keine; — sondern einfach und schön, wenn auch den nötigen Ernst wahrend — wir haben es mit einer erzählenden Dichtung zu tun — tritt nach nicht zu langer Pause wieder ein Dichter vor sein Publikum und heisst — Meinrad Sadil.

Als ich sein Büchlein in die Hände bekam, legte ich es anfangs fast mißmutig wieder beiseite. Ich hatte vor etwa zwei Jahren »Tantalos«, desselben Verfassers Werk gelesen und war davon in mannigfacher Beziehung enttäuscht worden. Ich musste allerdings die dramatische und sprachliche Schönheit mancher Stellen anerkennen, aber trotz allem blieb der Gesamteindruck bei weitem hinter jener Erwartung zurück, welche Ankündigung und Erstaufnahme des Stückes am Jubiläums-Theater in mir wachriefen. Ich fand nicht, was ich suchte: Es war keine gewaltige Tragödie, von der manche sprachen; es war nicht von erschütternder Wirkung, wie übereifrige Stimmen meinten. Kurz — ich las das Stück, aber besondere Eindrücke ließ es in mir nicht zurück, wenn ich nicht den des Unbehagens erwähnen will, den jede Enttäuschung hervorruft. — Da kam mir plötzlich das neue Werk Sadils aufs Pult geschneit — ich las und — rechten wir mit der Vergangenheit: Der uns hier entgegentritt, heißt nicht Tantalos — Otfried heißt er.

I. Otfried hieß er — und lebte »im Hochwald« mit seinem Vater Iring. Den nahm der Tod, und Otfried blieb allein zurück — nicht allein; denn der Vater hinterließ ihm weise Lehren, in denen er ihm »die Welt des Neides und der Lüge« enthüllt, weiß er ja, daß es seinen Sohn dahinaus ziehen wird; vor der Welt warnt er ihn und vor allem:

Digitized by Google

»Willst du bewahren dich vor tiefem Schmerze,
So hüte vor dem Weibe Aug' und Herze!«

II. Otfried rafft sich auf und zieht hinaus in die Welt. Ein Mönch des Klosters Fulda ist »der erste Mensch«, der ihm begegnet. Der — Eigil heißt er — zeichnet ihm die ersten Konturen vom Leben und Treiben der Welt vor seine Seele und nimmt ihn gastlich auf.

III. Dort wird er ein Träumer: Judith, die Tochter des Blankenbergers, hat er gesehen. Die hat ihm den Strahl der Liebe ins Herz gesandt. Eigil tadelt sein Lieben: Otfried hat ja indessen den Entschluß gefaßt, dem Kloster Fulda anzugehören. Aber »‚Kreuz und Rose' kannst du nicht vermählen«; drum schließt Eigil seinem Pflegebefohlenen »den Weg zur Fuldapforte,

Solang ein Jahr zum gleichen Tage rollt«.

IV. Fünfzehn Lenze hat des Blankenbergers schönes Töchterlein schon gesehen. »Der neue reiht sie in der Jungfrauen Schar.« Das Wiegenfest hat die besten Sänger des Gaus vereinigt. Ein schöner Preis, von schöneren Händen gespendet, harrt des Siegers im »Sängerkampf«. Auch Otfried erschien, seine jungen Kräfte zu erproben. Ihm winkt der Preis; — aber nicht nach Gold stand ihm der Sinn: »Die Ehre und die Liebe sind mein Sold.«

»Und Judith nimmt die Rose aus dem Haar
Und bricht den Zweig vom Baume über ihr« —

und reicht ihm beides: Ehre und Liebe.

V. »Was kam ein Traum und machte mich befangen,
Die heiter wie ein Kind durchs Leben lief?
Warum verwehrt er mir, nach ihm zu langen,
Und weckt den Wunsch, der mir im Herzen schlief?«

So klagt Judith; denn er, den sie liebt, will ja wirklich zu »Fuldas grauem Tore« ziehen. Er liebt sie; aber sein Geist will höher fliegen, des Weibes Minne soll ihn nicht hemmen in seinem Siegeslauf. — Draußen quillt ein Brunnen. Dahin eilt sie, um von seiner Flut zu trinken; denn:

»Wer von der Quelle schlürft um Mitternacht,
Ihm wird erfüllt der Wunsch, den er gedacht.«

Aber »am Wunschbrunnen« kommt ihr traurige Mär; denn: »Keine Welle netzt den bleichen Kies.« — Nur das Rauschen in den Zweigen kündet ihr:

»Versiegt dein Hoffen — welk dein Paradies!«

VI. Leid und Kummer sind Judiths Gespielen geworden. Denn Otfried kann ihr nicht angehören. Nur »jungfräuliche Liebe«, diese »reinste Rose«, soll sie fernerhin verbinden — und Otfried weiß, daß sie diese Liebe nicht entweihen wird.

VII. »Der Abschied wie der Tod, sie seien schnell!« — »Scheiden und Meiden« ist der Liebenden Geschick — und Otfried zieht in die Ferne, der Stimmen nicht achtend, die ihn zurückhalten wollen.

VIII. Im Kloster Fulda gibt's heute großes Fest. — Nur Otfrieds Trauer stimmt nicht zur Festesfreude. Er hat Judiths Magd gesehen und erkannt: die will ihm traurige Kunde bringen. Vielleicht ist Judith krank? — Das nicht — aber sie wird eines andern. Otfrieds Schmerz ist herb — aber er überwindet ihn; denn:

»Zwei Flügel helfen mir aus dunklen Gründen:
Der hohe Stolz, die Liebe, himmelwärts.«

So hat er sein Lieben mit Entsagen »gekrönt.«

IX. Im Blankenhofe ist heute Hochzeit. Nur die Braut ist traurig. Sie geht hinaus in den Wald; dort findet sie Otfried und fleht: »Verzeih'n, verzeih'n!« — Sie scheiden versöhnt. Noch eine Erinnerung nimmt Otfried mit, Judiths Wort: »Den Gottessohn besungen hört' ich gerne!« Ihr Wunsch soll erfüllt werden: »Nun ist die Leier solchem Sang bereit.« — Mit dieser Versicherung zieht er nach Weißenburg — »zum Frieden« — und

»Sie lehnt am Baum und lässt die Tränen fließen«.

Digitized by Google

Dies ist in kurzen Umrissen die Fabel, mit der der Dichter eine dem Namen nach literarisch bekannte Persönlichkeit, Otfried von Weißenburg, umwoben hat. Er hat darin in einer ohne Stockung meisterhaft fortgeführten Erzählung gezeigt, wie eine vom Geiste echter Poesie angehauchte Dichternatur zum Christus-Sänger heranreifte.

Sein Held ist aufgewachsen in der Stille der deutschen Wälder, deren träumende Ruhe ihm Zeit und Gelegenheit bot, über hohe Fragen nachzudenken, deren Pracht ihm das Gold der Poesie in die Seele goß.

»Du wuchsest auf an weltvergess'nem Orte —
Wer lehrte da so neue Wissenschaft?«
»Ich sann,« so sagte Otfried, »viele Stunden
Den dunklen Rätseln dieses Lebens nach,
Und manche Lösung hab' ich auch gefunden
Der Fragen, die zu mir ich selber sprach.«

Der Schmerz um den verlorenen Vater, den er männlich trägt, ist der zweite Schritt in seiner Entwicklung. Die Lehren, die ihm der Heimgegangene hinterläßt, führen ihn eine weitere Stufe höher in seinem kühnen Streben. Der Verstorbene weiß, daß sein Sohn nach seinem Hingange in die Welt hinausziehen wird. Aber dort soll er dem Treiben der Welt nicht trauen; denn das Glück, das ihm seine Jugend malt, wird nur zu rasch verrinnen. Er mag sich freuen an den Blüten, die am Wegrand des Lebens sprossen, aber nach einem vollen Glück soll er in dieser Welt nicht streben: Er würde es nie erreichen. Und kommt ihm das Leid entgegen, das er bis jetzt nie kennen gelernt, dann: »Bei Gott nur suche Trost für deine Pein!« »Geh hinaus in die Welt und

Streue allerwegen
Des Guten und des Schönen Samen aus!«

Aber vor der Welt hüte dich und besonders vor einem, der Liebe.

Was ihm sein Vater als Vermächtnis hinterließ, die Lehre, die Welt zu verachten, erfährt er auch vom Mönch Eigil, der ihm das Treiben der Welt erschließt. — Dann kommt die Liebe und mit ihr die liederfrohe Zeit, ihre traute Begleiterin, die die Saiten seines Herzens und seiner Leier erklingen macht: »In lauter Lieder fließt mein Dasein hin.« Aber Otfrieds Gedanken fliegen höher als irdisch Lieben — er will jungfräulich lieben und im Andenken an Judith seine Kräfte stählen für das Werk, dem er sich weihen will:

»Wo große Glocken Feierklänge dröhnen,
Der Opferrauch zum hohen Bogen schwebt,
Wo voll der Andacht tausend Stimmen tönen,
Da sei mein Tag — ein Opfer selbst — gelebt.«

Und »An der Fulda wird die Feste ragen,
Wird trotzen einer langen, bösen Zeit:
Dort leben wird mein Geist in späten Tagen,
Mein Lied ertönen einer Ewigkeit.«

Aber Otfried muß einsehen, daß die Welt für sein »jungfräulich Lieben« kein Verständnis hat, daß sie, die er für einen Cherub gehalten, nur ein schwaches Mädchen war — und das wird eines andern. Herb ist der Verlust des Glücks, das sich Otfried erträumt hatte. Aber nun sind seine Kräfte in Feuer geschmiedet, nun hat er die letzte Stufe seiner Entwicklung erklommen. »Nun ist die Leier solchem Sang bereit,« — »Messias-Sang.«

Die Dichtung, in der Meinrad Sadil dieses Werden zum Messiassänger zur Darstellung bringt, ist bis fast ins kleinste Detail dichterisch ausgereift. Mit sicherem Griff führt er seine Heldengestalt dem gesteckten Ziele zu, dem Berufe eines Christus-Sängers — und auf dem ganzen Wege dahin begleitet der Dichter seinen Liebling mit dem Zauber seiner Sprache. Es ist, als ob Meinrad Sadil sein ganzes sprachliches Können auf Otfried wie in einen Brennpunkt vereinigt hätte: Ein Feld voll Ähren — und keine unreife darunter, Musik — nichts als Musik: Das ist die Sprache unseres Dichters. Um den ganzen Zauber der Diktion

Digitized by Google

Meinrad Sadils zu verstehen, muss man sein Werk eben gelesen haben. Da ist keine Härte zu finden: — Glatt und schön, fließend wie ein Strom, der seine Wogen dahinwälzt — und keine Wirbel in seinen Wassern, keine Klippen in seiner Flut.

Herrliche Bilder und Vergleiche, wie sie die Muse nur ihren Lieblingen zuflüstert, finden wir fast auf jeder Seite, Wohllaut und Schwung in jeder Zeile. — Wenn Sie zweifeln, dann lesen Sie: Von der Liebe spricht er als vom

So schön wie »Paradiesesmorgenrot«.
»Dämmern zweier Seelen«,

»Der Freude Feuerwein«, »Der Berufung Engel«, »Der Schwäche bleicher Schleier«: — So kurz wie schön! — Eigil erklärt, er wohne viel lieber

»auf den Felsenriffen,
Wohin kein Hauch der Freude Samen trägt.«

Im Buchenwald hat Bonifacius Fulda gegründet:

»Dort wuchs es mit den Eichen um die Wette,
Seitdem ist ein Jahrhundert fast ergraut.«

Perlen sieht Otfried auf der Heide tauen:

»Der Morgen weinte sie vor Leid und Lust.«

An anderer Stelle sehen wir »die Hoffnung ranken

Um einer frohen Zukunft holdes Bild.«

Größe und Erdenglück konnte Otfried nicht vermählen; denn:

»Kein Phöbus findet Aphroditens Huld«

Und als der Held trauernd vom Blankenberg Abschied nimmt, ruft er der ihm so lieb gewordenen Fremde zu:

»Die Hoffnung stand auf deinen grünen Matten,
Die Treue sprach an deiner Bäche Rand.«

Ich kenne nicht viele Werke, wo ich so schöne, von Wohlklang durchzogene Verse gelesen hätte. Hunderte von Perlen reinster Poesie hat Sadil mit der Hand des Künstlers in seine Dichtung hingestreut: Gold ohne Schlacken.

Mit einem besonderen, eigenartigen Zauber hat der Dichter sein Werk durchwoben durch Zuhilfenahme der Natur, die er uns in herrlichen Schilderungen vor Augen führt. Fast jede Seite bietet Beispiele, wie sich der Dichter in die Geheimnisse der Natur hineingelebt hat. Ich führe nur an:

»Am Fuß der Felsen spielt die wilde Welle,
Sie wirft empor, sie fängt den leichten Schaum.
Dann eilt sie nach der Bucht in heitrer Schnelle
Und jagt die Zweige um den Weidenbaum.«

Alles belebt sich unter dem Zauberklang seiner Dichtung, »der stille Wald, das traumerfüllte Tal«. Die Bäume fangen an zu träumen und zu flüstern, die Blumen raunen ihre Lieder, die Wellen ihre Sänge, die Vögel ihre Weisen.

Auch die Harmonie zwischen Natur und Seelenstimmung hat Sadil in zahlreichen Naturstimmungsbildern trefflich gezeichnet:

»Verschwunden ist des Lenzes reiches Blühen,
Verschwunden ihrer Wangen Rosenglut —
Die Schwalben und die Nachtigallen ziehen,
Schon lange flog von ihr der frohe Mut.«

Auf eine weitere sprachliche Beziehung werden wir durch ein zweifaches Bestreben des Dichters aufmerksam gemacht, das Bestreben, seinem Werke die richtige Lokalfärbung und episches Gepräge zu geben. Sehr hübsche mittelalterliche Wortbildungen, größtenteils als Epitheta angewendet, sind die vorzüglichsten Mittel, wodurch Sadil seinen doppelten Zweck erstrebt. Um auf einige hinzuweisen, spricht er von einer »blitzgetroffnen« Esche, läßt er Otfried vor seinen Meister »redebar« hintreten. Häufig sehen wir Wortbildungen wie: »Zierdereich«, »liederreich« u. s. w. wiederkehren. Hunolt ist überzeugt: »Der

Digitized by Google

Preis ist mein, ich nehm' ihn ohne ‚Fahr'.« »Urweltwilde« Stätten sehen wir vor uns auftauchen, wir lesen von einem »magdlichen« Gemach und an anderer Stelle von der Bäche »Ranft«.

Manche meinen, der Wert einer Dichtung lasse sich nicht zum geringen Teile bemessen nach der Tiefe der Gedanken, die sich darin finden — und Sadil hat uns in Otfried nicht nur wohlklingende Poesie geboten, sondern auch Perlen herrlicher Sinnsprüche und Gedanken darin niedergelegt.

Welt und Erdenglück sind es vor allem, die der Kritik des Dichters ausgesetzt werden. Ich verweise dabei in erster Linie auf die herrliche Schilderung:

»Ein Strom ist diese Welt, der seine Wellen
Am Rand des Himmels und der Hölle wiegt« . . .

Leid und Lust ist ihm

»Ein Glöcklein läuten aus der weiten Ferne«.

Das Erdenglück, das »Dich lockt in diesem Schattenreiche,
Vergänglich ist es und der Untreu voll«.

Ja, die Welt: »Die kündet allem Hohen ihre Fehde.«
Kein Wunder, wenn der Dichter zum Schluß kommt:

»Von dieser Erde nichts und nichts verlangen,
Das ist der Weisheit bestes, höchstes Ziel.«

Die Liebe, der Meinrad Sadil seine schönsten Verse weiht, ist nicht die sinnliche Liebe, der die Verse gelten: »Auf Rosenschiffen kommt die schöne Liebe,
Die Untreu folgt ihr und der finstre Haß.«

Der Dichter schlingt die Kränze seiner Poesie nur um die reine Liebe; denn:

»Gemeine Liebe nimmt, genießt und neidet,
Indes die hohe Liebe selig macht.«

Ja man könnte sein Werk geradezu die Apotheose der jungfräulichen Liebe nennen. Ihr gelten die herrlichen Verse:

»Und eine Blume wird ihr Sein umranken« —

und sie heißt »jungfräulich Lieben«.

»Jungfräulich Lieben ist die reinste Rose,
Sie bietet reiches Blühen statt der Frucht — —
Jungfräulich Lieben wächst nur in den Guten,
Und ihr Gemüt, es wird ein Heiligtum.
Jungfräulich Lieben — gerne möcht' ich bluten
Zu Tod für dich und deines Namens Ruhm.«

Allein Otfried muß erkennen: für diese Blüte ist die Erde rauh und »Auf Menschenzungen wohnt ihr Name nicht« — darum widmet er sich höherer Liebe.

Was ich in diesen Proben geboten habe, ist nur eine kleine Auswahl — nur einige Blätter. — Wie schön muß erst die ganze Blüte sein!

Soviel von den sprachlichen Schönheiten des Poems, und die Sprache ist auch die Hauptstärke des Dichters. Die klangvolle Melodie der Verse, die uns hier umtönt, kann sich stolz mit den besten Erzeugnissen unserer Literatur messen. Schöne Sprache finden wir in vielen Werken unserer Literatur, Bilder, Vergleiche und Schilderungen vom Farbenschmelz Otfrieds auch in manchen Schöpfungen deutschen Geistes, aber wohl selten treffen wir auf so kleinen Raum eine solche Fülle der schönsten Poesie zusammengedrängt, so fehlerlos dahinfließend, so glatt und schön, so poesieduftend — jeder Vers ein Gedicht — wie in vorliegender Erzählung. Dieser Zauber bleibt des Dichters ureigenstes Werk. — Ad acta! —

Übrigens hat der Dichter in seinem Werke gezeigt, daß er nicht nur die Sprache zu meistern versteht, sondern auch die Technik der epischen Erzählung zum großen Teil routiniert handhabt.

Was an der Erzählung in dieser Beziehung vor allem fesselt, ist die Schönheit der I d e e, von der dieselbe getragen wird. Es sind keine großen,

Digitized by Google

äußeren, welterschütternden Ereignisse, die der Dichter vor Augen führt — das verlangen wir ja nicht von einer erzählenden Dichtung — wohl aber bedeutungsvolle, tiefinnere Entwicklungen: Das Heranreifen Otfrieds zum Messias-Sänger. Ohne Sprung, mit feinem psychologischen Blick führt der Dichter dies Werden seines Helden von Stufe zu Stufe dem Leser vor. — Äußere Verhältnisse und Gefahren von innen türmen sich Otfried entgegen, um ihn aus seiner Stellung zu bringen; aber er kehrt in dieselbe zurück in dem Augenblick, als wir ihn schon von fraulicher Minne aus derselben verdrängt wähnen, und zwar stärker und kräftiger in ihr befestigt, als wir ihn anfangs getroffen haben. Durch diese teilweise Passivität des Helden charakterisiert sich derselbe vor allem als echt epischer Held, der trotz aller Hindernisse über dieselben den endlichen Sieg davonträgt und gerade durch dieselben neu gekräftigt aus dem Kampfe geht.

Durch diese Einheit der Idee ist auch die Einheit der Handhabung aufs strengste gewahrt: Otfried ist und bleibt der Mittelpunkt der Erzählung vom Anfang bis zum Schlusse. Auf seine Entwicklung hat der Dichter die meiste Sorgfalt verwendet. Um ihn drehen sich alle Reden und Handlungen der Personen, die selbst hinter ihm zurückbleiben, ohne aber irgend einen Ballast abzugeben, da sie ja alle mit dem Helden in innigem Zusammenhange stehen und zu seinem Werden ihr Wesentliches beitragen.

Mit dieser Einheit in Idee und Handlung geht die strenge Motivierung im Aufbau der Dichtung Hand in Hand. — Otfried entschließt sich am Schlusse der Erzählung, sein ganzes Dasein heiligendem Leben und heiliger Dichtung zu weihen. Dazu ist er vor allem befähigt, einerseits, weil ihn kein irdisches Band mehr an diese Erde kettet, andererseits, weil er sein Inneres gekräftigt fühlt durch den herben Verlust, der ihn getroffen. Dieses Losreißen vom Irdischen wieder hat seinen Grund darin, daß Judith einem anderen angehört. Dieser Bruch Judiths mit Otfried hat wieder — davon später! — seinen Grund im Charakter Judiths und der Unempfänglichkeit der Welt für die Ideen Otfrieds. Die Annäherung des letzteren an Judith in reiner, jungfräulicher Liebe ist wieder begründet im poetisch reinen Gemüt des Helden, der für Ideale leben will. Die poetische Seite in Otfrieds Herzen endlich ward nicht in letzter Linie genährt und gekräftigt im Rauschen der Wälder, deren Bäume seine Jugend umsäumten, während sein reines Kindergemüt ihm sein Vater einpflanzte und Eigil zur Blüte brachte. Hier, im Gemüt Otfrieds, haben wir also die ersten Keime seines Entschlusses, Messias-Sänger zu werden, zu suchen, der Entschluß selbst aber reifte im Drang der äußeren Verhältnisse heran. So ergibt sich jeder folgende Teil mit Naturnotwendigkeit aus dem Vorhergehenden, und die Erzählung ist demnach kein Konglomerat aneinandergeflochtener Handlungen, sondern ein einheitliches Ganzes, deren Teile der Dichter ohne Sprung zum Ziele führt.

Ein weiteres Mittel, zu dem Sadil griff, um die epische Korrektheit seiner Dichtung zu wahren, sind die allerdings dem Umfang der Erzählung entsprechend nicht zahlreichen Zeit- und Kulturbilder, die der Verfasser in sein Werk verwob. — Er führt uns in diesem in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zurück — die Zeit also, wo das junge, aufkeimende Christentum mit den Waffen der Liebe gegen den Heidenglauben zufelde zog. Es hat allerdings schon den Sieg davongetragen, aber trotzdem fristet noch dort und da ein Ableger des Wotans-Kultes sein spärliches Dasein, drängen sich noch dort und da heidnische Anschauungen in die christlichen Ideen ein, um endlich dem belebenden Hauche des Christentums zu weichen; der alte Kult war eben so lange mit dem deutschen Volke verwachsen gewesen, daß es schwer ward, ihn mit einem Axthiebe auszuroden. — Diese Zeit schildert »Otfried«. Noch lesen wir von Nornen und alten Göttern:

»Ich fürchte nicht des Donar alten Hammer.«

Noch ist selbst Judith im Aberglauben befangen:

»Gar oft schon hörtest du die Wundersage:
Wer von der Quelle schlürft um Mitternacht —

Digitized by Google

Was immer er für Sehnsucht in sich trage,
Ihm wird erfüllt der Wunsch, den er gedacht.«

Doch: »Keine Quelle netzt den bleichen Kies«: Das Wasser, das einst dem Aberglauben diente, ist versiegt und er selbst dem Christentume gewichen. Das hat ja bereits Eingang gefunden durch die Tätigkeit der Mönche, deren wissenschaftliches und kulturelles Wirken in Sadil einen beredten Sänger findet. — Bonifazius hat ihnen an der Fulda ein stattlich Heim gegründet. Hier unterrichten sie »die Jugend in dem weiten deutschen Land«.

»Hier blüh'n wie Rosen aus dem Heldengrabe
Der Tugendsinn, die Lust an schöner Kunst.«

Von hier aus haben sie das Land urbar gemacht und bebaut, haben in allen Gauen Deutschlands Häuser gegründet, wie uns eines in der Eigilzelle vorgeführt wird. Aber noch mehr als die Urbarmachung des Landes lag ihnen am Herzen:

»Das deutsche Volk dem Himmel zu bereiten.«

Sie leben der Wissenschaft und Frömmigkeit:

»Drum singen wir Horazens muntre Weisen
Und stimmen an, was Jeremias weint;
Wir lesen gern, was Salomo geschrieben
Und hören, was der Stagyrite spricht;
Der Harfe Klang ist uns nicht fremd geblieben,
Doch schmähn wir auch der Leier Töne nicht.

Was Kinder dichten und die Mütter sagen,
Was deutsche Männer singen um den Wein,
So manches Wort aus lang vergang'nen Tagen,
Wir schreiben es in unsre Bücher ein.«

Sie veredeln die Sprache derer, die ihnen anvertraut sind, um sie für die Wissenschaft empfänglich zu machen: dann mag einst

»Belehrend . . und erfreuend fließen
Das deutsche Wort ins deutsche Land hinaus«

Wir erfahren, daß die deutsche Frau noch an häuslichen Geschäften Gefallen fand:

»Sie wob ein Kleid aus seideweichen Fäden«,

daß echte Gastfreundschaft noch verband, was die deutsche Sprache redete. Wir hören von Grafen, Edlen, Gemeinen und »der Eigenholde Schar«, und ein kleines, aber kontrastreiches Gemälde der verschiedenen Stände führt uns Sadil in der Schilderung der Feierlichkeit vor Augen, die bei der Einsetzung Eigils in seine Würde als Abt von Fulda stattfindet. König und Grafen bringen ihre Gaben dem neuen Abt »und Freie kommen her, das Haupt geschoren,« und »wollen Knechte sein ihr Leben lang«.

Der »Sängerkampf« meldet von der Feier beim Eintritt der magdlichen Tochter des Blankenbergers ins sechzehnte Lebensjahr, wo sie die Mädchentage verläßt und der Schar der Jungfrauen eingereiht wird. »Zum Frieden« endlich führt uns kurz eine Hochzeitsfeier vor Augen.

Auf ein weiteres Mittel, die epische Darstellungsweise zu wahren, nämlich das sprachliche Moment, habe ich bereits hingewiesen; es erübrigt also nur noch das letzte auszuführen, ich meine die ideale Gestaltung der Personen. Der Dichter hat seine Helden allerdings aus Fleisch und Blut gebildet, und der Sturmwind pocht an ihre Schläfen; aber er hat sie trotzdem aus dem Niveau des Alltäglichen und Gemeinen emporgehoben in die ideale Höhe, die die epische Dichtung verlangt.

Genug des Lichts! — Nun zu den Schatten des lichtvollen Gemäldes!

In erster Linie habe ich es als eine Schattenseite empfunden, daß der Charakter Judiths zu wenig herausgeschält ist. Wir sehen sie im ersten Teil in

Digitized by Google

den Träumen Otfrieds als ein Ideal aufleben, müssen aber im zweiten Teil die Enttäuschung erleben, daß sie diesem Ideal nicht entspricht; wir müssen daher annehmen: entweder hat sich Otfried beim Entwurf des Bildes seiner Träume in Judith getäuscht oder es ist zwischen dem ersten und zweiten Teil eine Wandlung vor sich gegangen. Im ersteren Falle fragen wir, wie also damals die wirkliche Judith beschaffen war, als sich Otfried ihr in Liebe näherte, und die Antwort, die der Dichter uns gibt, scheint mir in mancher Beziehung zu lückenhaft, als daß man sie eine scharfe Charakterzeichnung nennen könnte — Im zweiten Fall aber können wir an den Dichter die Forderung stellen, uns diese Umwandlung vor Augen zu führen; denn uns interessiert mehr das Werden als das Gewordensein, mehr das Motivierte als das ohne Begründung Hingeworfene. Aber diese Forderung hat der Dichter zu wenig beachtet.[1])

Eine zweite Eigentümlichkeit, auf die ich glaube aufmerksam machen zu müssen, ist die Unterredung zwischen Eigil und Otfried im zweiten Gesang, wo Otfried philosophiert:

»Ob nun die Quelle über wahre Kiesel
In Wahrheit aus dem wahren Felsen quillt,
Ob ich mir träume nur ihr sanft Geriesel,
Was gilt es?«

Und wieder beschleicht ihn beim Anblick des Sternenhimmels der Gedanke:

»Vielleicht ist über mir das Lichtgewimmel
Und unter mir der feste Grund nur Schein!«

Aber das Bangen, das da in seiner Brust erwuchs, hieß er rasch wieder gehen:

»Denn sie, es ist ja eins, ob all die Dinge
Aus wesenhaftem Stoffe sind gemacht,
Ob ich mit Gotteskraft die Flügel schwinge,
Ihm nachzudenken was er vorgedacht.«

Ich traute meinen Augen kaum: Eine Abhandlung über die »Realität der Außenwelt« scheint mir zum Duft der deutschen Wälder, der die ganze Erzählung durchzieht, wenig zu passen, wenn man auch zugestehen muß, daß Sadil sich nicht mit einer trocken Lösung begnügte, sondern poetisch schön schließt:

»Der wahre Gott, er wollte nicht betrügen,
Und wär die ganze Schöpfung nur ein Schein —
Ein holdes Dichten nennen wir kein Lügen,
Das wahr Geträumte hat ein wahres Sein.
Was Gott nicht ließ im Weltenraume schweben,
Das läßt er in der Menschenseele leben.«

Aber wie dem immer sei: — Tannenduft und Bücherstaub! —

Ich habe im ersten Teil meiner Abhandlungen von den Lokalfärbungen gesprochen und mus nun ergänzen, daß Sadil dieselben wohl zusehr auf das Äußere beschränkte und in mancher Hinsicht seiner Dichtung ein zu modernes

[1]) Weil ich gerade von den Charakterzeichnungen spreche, möchte ich auf die Kritik hinweisen, die Laurenz Kiesgen in der »Lit. Warte« (4. Jahrg., 5. Heft) dem Werke angedeihen läßt. Genannter Kritiker findet als besondere Schwäche des Stückes das Unmotivierte in der Gesinnungsänderung Otfrieds, »der (ich zitiere wörtlich) das Kloster verläßt, um Judith zu freien, aber plötzlich die Gottesliebe der irdischen vorzieht«. — Wenn einer für eine so bedeutende literarische Zeitschrift (was ja die »Lit. Warte« ist) Rezensionen schreibt, sollte er doch die Bücher, die er kritisiert, wenigstens soweit gelesen haben, daß er ihren Gedankengang beiläufig inne hat. — Nun aber weiß L. K. gar nicht, daß Otfried noch nicht im Kloster war, als er Judith kennen lernte, und daß er überhaupt nicht im Sinne hatte, sie zu freien, sondern seinen Entschluß, ins Kloster zu treten, allen Hindernissen zum Trotz durchführen will. — So macht man in Kritik!

Digitized by Google

Gewand wob. Darunter verstehe ich in erster Linie den weichen Schmelz seiner Sprache, der, wenn auch an sich berückend durchgeführt, doch nicht deutsche Urkraft atmet, wie überhaupt die ganze Dichtung von fraulicher Weichheit durchzogen ist, ohne männlich kräftige Grundtöne. Vor allem sind es die Lieder, welche der Dichter zu sehr in modernes Empfinden kleidet, ohne ihnen irgendwelchen inneren altdeutschen Zug zu geben [3])

Noch eins! — Neben den vielen schönen Vergleichen und Bildern, wie ich oben eine Auswahl geboten habe, sehen wir auch einige mitunterlaufen, die mir trotz ihrer poetischen Schönheit weniger glücklich gewählt scheinen

Wenn ich dann noch auf die mannigfachen Unwahrscheinlichkeiten hinweise, die uns in der Dichtung öfters begegnen, so bin ich meines Erachtens am Schlusse dieses Abschnittes angelangt, und ich glaube, die Erwähnung dieser Schattenseiten »Otfrieds« werden den Eindruck nicht zerstören, dessen das Werk sicher ist, sondern höchstens abschwächen. — Denn was uns dafür geboten wird, ist mehr als Entschädigung — ist lauter reine, goldene Poesie. —

Man könnte der erzählenden Dichtung Sadils die Worte an die Stirne schreiben:

»Ich will und muß zum Hohen, Höchsten streben,
Und sollt' ich missen allen frohen Mut;
Drum kann ich nicht als Mann des Weibes leben,
Dem Volke weihen muß ich Kraft und Blut.«

Dieser Gedanke ist das Motiv, das Otfried in allen Lagen leitet. Zu »Fuldas grauer Pforte« ruft ihn eine innere Stimme, und nichts, selbst nicht magdliche Minne, ist imstande, ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen. Aber eine Blume möchte er aus dieser Welt in die Abgeschiedenheit des Klosters mitnehmen, um sich an ihrem Duft zu freuen und zu stärken: die Blume »jungfräulich Lieben«. — So ist Otfried zum hohen Lied der reinen Liebe geworden. Das Werk eines Benediktiners, der einen seines Ordens aus lang verronnener Zeit mit dem Zauberstab der Dichtung wieder ins Leben ruft und mit lebensprühender Poesie umkleidet, ein Preis des Benediktinerklosters, dessen Wirken er in den glänzendsten Farben malt, ein Lobgesang dem deutschen Wald, der die Dichtung durchrauscht. — Schön im Zauber der Sprache, ernst und ideal in Idee und Handlung, gefeilt in der Durchführung, umwoben vom Schleier duftigster Poesie — so steht die Dichtung vor uns: Halb ernste Norne, die den Faden zweier Liebenden spinnt, die an »urweltwilder« Stätte einst hauste, dann aber aus ihrer Abgeschiedenheit hervorging, um dem Lichte des Christentums ihre Augen zu öffnen und den Menschenkindern die Perlen langjähriger Erfahrung in den Schoß zu streu'n. Halb ein elbisch Wesen aus grauer Vorzeit, deren Schwestern der Hauch des Christentums verwehte; sie selbst aber blieb und reifte, durchdrungen vom neuen Glauben, zu einer sittigen deutschen Maid heran — und die beginnt zu erzählen — auf einer schattigen Moosbank lauschen wir ihren Worten — und um sie rauscht der deutsche Wald seine Weisen, grünen die Matten, duften die Rosen; und wie von weiter Ferne, die Stille des Waldes nicht zu stören, hören wir das Brausen der Welt an die Ufer des Waldmeers branden, Mönchsgebet und Chorgesang klingt leise an unser Ohr. — Sie aber singt unterdessen von Otfrieds Lieben und Entsagen, von Judiths Freud und Leid — das Lied der reinen Liebe. Wie Loreley-Gesang umrauschen uns ihre Sänge, als wäre sie selbst den Fluten des Rheins entstiegen; wahrlich ihr

[3]) Bei Gelegenheit der Erörterung der Anachronismen möchte ich bemerken, daß ich mir einen Vers, in den sich ein böswilliger Anachronismus eingeschlichen hat, nur durch ein Versehen erklären kann, wenn nämlich Otfrieds Vater in dem Schreiben, das er seinem Sohn hinterläßt, mit Beziehung auf die Erde sagt:

»Mein Sohn, ich weile nimmer auf dem Sterne,
Der halberleuchtet um die Sonne fliegt.« —

— Und Kopernicus und Galilei?! —

Digitized by Google

»Im Ohr muß es noch klingend geh'n
Wie Wellenschaum und müdes Muschelrauschen«.
(Buße.)

Bald heiter, bald traurig sind ihre Weisen: Sie freut sich mit Otfried an Sonnenschein und Blütenprangen, sie weint mit Judith, als es ihr aus den Zweigen entgegenrauscht:

»Versiegt dein Hoffen, welk dein Paradies!«

Ich meine fast, P. Meinrad Sadil hat sich selbst die Kritik geschrieben:

»Die rechte Kunst will uns nach oben leiten,
Bei ihrem Nah'n muß das Gemeine flieh'n«

Kurz: δῶσις ὀλιγή τε φιλή τε.

Kremsmünster. *Fr. Romuald Kainrad, O. S. B.*

Schmitt, Dr. Jacobus: Manna quotidianum sacerdotum sive preces ante et post missae celebrationem cum brevibus meditationem punctis pro singulis anni diebus etc.

(Friburgi Br., sumptibus Herder, 1903. 8°. Tom. I. XIII+475 S. — Tom II. XIII+552 u. LVI S. — Tom. III. XIII+584 u. LXIV S.)

Der Autor hat sein unter diesem Titel erschienenes Werk in 3 Teile abgeteilt und dementsprechend auch in 3 Bändchen herausgegeben. Der erste Band geht vom Beginn des Kirchenjahres bis zum Fastensonntag, der zweite verfolgt das Kirchenjahr weiter bis zum 8. Sonntag nach Pfingsten und der dritte von hier aus bis zum Schluße. Wie der Autor in der Vorrede bemerkt, wollte er bei der Herausgabe dem Wunsche vieler Priester entsprechen, eine reiche Auswahl von Gebeten vor und nach der Dauer der hl. Messe zur Hand zu haben. Das bekannte Werk von Boppert, »Scutum fidei«, ist ausgesprochener Weise seines großen Umfanges wegen zu unbequem und auch zu teuer; auch finden viele die Betrachtungen dieses Werkes nicht entsprechend und die allzuvielen patristischen Belege unnötig. Der Autor, der auch dieses alles in der Einleitung erwähnt, hat daher die Gebete vor und nach der Messe, die er nach dem »Scutum fidei« umgearbeitet hat, in eines zusammengefaßt; Betrachtungen hat er aber, und zwar ganz kurze, nach anderen Autoren wie Scotti, de Ponte, Avancinus, Lancicius, Tanner, Barxel, Médaille, Chevassu, Chaignon etc., zusammengestellt, jedoch in der Weise, daß sie hinlänglich Stoff auch zu größeren Betrachtungen bieten. Im Anhang bringt er dann einen Artikel über die Methode der Betrachtung, ferner die aus dem römischen Missale bekannten Gebete vor und nach der hl. Messe, dann aus dem »Memoriale vitae sacerdotalis« praktische Auszüge, speziell Vorbereitungs- und Danksagungsgebete für die Messen für Verstorbene, schließlich eine reiche Auswahl von Ablaßgebeten, 67 an der Zahl. Beigegeben sind noch Gebete vor und nach der hl. Beicht, sowie vor und nach dem Beichthören und 3 bekannte, sehr nützliche Gebete für Priester. Das Werk enthält einen sorgfältig ausgeführten Index. Wir können mit Recht dasselbe nach jeder Weise hin empfehlen, denn es enthält alle Vorzüge einer ausgewählten Sammlung von Priestergebeten, verfaßt in reinem, ja wir können es geradezu sagen, klassischem Latein. Möge es auch die weiteste Verbreitung finden.

Raigern. *Dr. M. K.*

L'élection Papale,

par Lucius Lector, ouvrage orné de gravures et de plans, suivi d'un tableau chronologique des Papes et des Conclaves. In 12 (356 pages), prix 3.50. (P. Lethielleux, Editeur, 10, rue Cassette, Paris 6.)

Ein gerade zeitgemäßes Werk ist das vorliegende Buch, weil im Augenblicke, wo ich hierüber berichte, die Augen der ganzen katholischen Welt auf

Digitized by Google

das Ergebnis der Papstwahl in Rom gerichtet sind. Der Verfasser L. Lector hält sich zunächst in demselben bei den sonst nicht uninteressanten, jedoch verdächtigen Erzählungen, welche die Diarien der Konklavisten enthalten, kurz auf und gibt dann eine bis ins kleinste ausgeführte Schilderung der Offizien, Zeremonien und Beratungen, welche der Wahl eines Papstes vorangehen. — Er schildert, mit welcher Klugheit und weiser Voraussicht die Päpste mit Berücksichtigung der sozialen und politischen Verhältnisse ihrer Zeit, allmählich die Gesetze und Gewohnheiten des Konklave umgearbeitet haben. Aus diesen Entscheidungen kann man am besten die Gewandheit beurteilen, mit der die Kirche den Ereignissen stets gefolgt ist und sich den Sitten der Zeit anzuschmiegen wußte, ohne in irgend einer Weise das Wesen ihrer Lehren preiszugeben. Aus einer kurzen Aufzählung der Kapitel des Buches erhellt die Wichtigkeit der in denselben behandelten Fragen: Die Wahl des Papstes, das kanonische Recht, die Leichenfeierlichkeit des Papstes, das Interregnum, die provisorische Regierung des hl. Kollegs, der Ort des Konklave, der Eintritt in das Konklave, die Wahlvorgänge, das Ergebnis des Konklave.

Ein Anhang: Die Päpste und der päpstl. Stuhl, beschließt das Werk. Ein längerer Aufenthalt in Rom hat den Verfasser in die angenehme Lage gebracht, sich über Alles genau zu informieren und dankbar begrüßen wir das Ergebnis dieser seiner Untersuchungen. *Dr. M. K.*

Literarische Notizen.

I. **Codices Gregoriani.** Einem in der »Civilta Cattolica« Nr. 1268 vom 18. April 1903 unter dem Titel: »Archeologia del libro. Il libro ai tempi dei Padri della Chiesa, specialmente di S. Gregorio Magno« enthaltenen Aufsatze entnehmen wir nachfolgende interessante Aufzeichnungen über Handschriften der Werke des hl. Papstes Gregor I. d. Gr.:

Die Manuskripte, in denen die Werke des hl. Gregor d. Gr. erhalten sind, stammen aus verschiedenen Jahrhunderten. Von seinen Dialogi bestehen zwei Manuskripte auf Pergament, das eine zu St. Gallen, das andere in Mailand, und beide aus dem 8. Jahrhundert stammend. Von den späteren codices sind am wichtigsten jene aus dem 9. Jahrhundert in Berlin und St. Gallen und aus dem 10. Jahrhundert in Rom. Bezüglich der beiden ältesten, hier erwähnten Manuskripte muß bemerkt werden, daß der Kodex von St. Gallen nur kleine Fragmente der Dialogi in der sogenannten merovingischen Kursivschrift bietet, während das Mailänder Manuskript in Unzialschrift verfaßt ist.

Von den zahlreichen Briefen des hl. Gr. ist nicht ein einziger im Original erhalten. Auch die auf Papier geschriebenen codices vom Lateran, welche die authentischen Kopien der Briefe enthielten, sind zugrunde gegangen. Hingegen besteht eine Anzahl von Auszügen aus dem gregorianischen Epistolarium. Es sind dies hauptsächlich Kopien jenes Auszuges (686 Briefe), welchen Papst Hadrian gegen Ende des 8. Jahrh. schreiben ließ und Karl dem Großen widmete. Zwei von diesen Kopien, der Codex Trevirensis und Sangallensis gehören dem 10. Jahrhundert an, während die beste und zuverlässigste Kopie — der Codex Cassinensis — erst gegen Ende des 11. Jahrh. verfaßt ist. Dieser wertvolle Codex Cassinensis gehört zu jener reichen Sammlung von Codices in longobardischer Schrift, welche der gelehrte und eifrige Abt von Montecassino, Desiderius, später Papst Viktor III. (1086—87), von der Kopistenschule aus guten Exemplaren anfertigen ließ. Außer diesen Manuskripten bestehen noch einige bedeutend ältere Codices, welche gregorianische Briefe enthalten, z. B. die Codices Parisiensis 11674, Parisiensis 2278, und Vat. Christ. 598 — alle aus dem 9. Jahrhundert. Doch enthalten dieselben nur wenige Briefe, oder aber den ersten oder zweiten der beiden Teile, aus denen

Digitized by Google

die sogenannte hadrianische Sammlung besteht. Einen kurzen Auszug stellt der Kodex von Petersburg und jener von Köln dar, welche jedoch aus dem 8. Jahrhundert stammen. Doch sind auch die beiden letzteren keine Codices archetypi, sondern bloß Kopien. Der Kodex von Petersburg gehörte einst der Abtei Corvei, kam von dort ins Kloster S. Germain des Près, und nachdem er dort entwendet worden, wurde er nach Petersburg verkauft. Habent sua fata libelli! Der Kodex von Köln »ex codicibus gregorianis forte praestantissimus, wie ihn die Herausgeber der gregorianischen Briefe in den Monumenta Germaniae hist. nennen, befindet sich seit jeher bei der altehrwürdigen Kathedrale von Köln, wo er auch unter Bischof Hildibald (794—818) geschrieben wurde, wie eine in demselben Kodex enthaltene Note berichtet: »codex sancti Petri sub pio patre Hildibaldo scriptus «

Es würde uns zu weit führen, wenn wir von den ältesten Pergamentmanuskripten der übrigen Werke Gregors schreiben wollten. Wir bemerken nur, daß keines dieser Manuskripte bis zur Zeit des hl. Autors zurückreicht. Jene, welche des Textes wegen Beachtung verdienen, stammen höchstens aus dem 9. Jahrhundert und bloß Fragmente von Manuskripten reichen ins 8. und 7. Jahrhundert zurück. *G Sch.*

II. Wir entnehmen dem 2. Hefte der „Revue bénédictine“ folgende Notizen:

1. Camille Daux behandelt unter dem Titel »Kirchengeschichte Deutschlands« ein Kapitel der Geschichte der monastischen Exemption, mit Zugrundlegung der Studien des Paul Fabre über den »liber censuum« der kathol. Kirche.

2. Im vierten Abschnitt der Geschichte der Kirche Deutschlands behandelt Dr. Albert Haugh die Periode der Hohenstaufen und bietet in dieser Abhandlung ein Bild der religiösen und moralischen kirchlichen Verhältnisse des XII. Jahrh.

3. Im neuen Bande des Lebens und der Leiden in der merovingischen Epoche bringt M. Krusch einen traurigen Beleg zur Ordensgeschichte des VI. Jahrhunderts. Er behandelt darin u. a. das Leben des hl. Kolumban von Jonas, das des hl. Valery, der Äbte von Remiremont, und bringt einige wichtige Notizen über die Geschichte von St. Gallen. Es folgen dann noch die Biographien von St. Rusticule, Äbtissin von Arles, das Leben des hl. Riquier, Gründer des gleichnamigen Klosters, das Leben des hl. Cyran und in der Beilage Bemerkungen und Verbesserungen zu dem 3. u. 4. Bd.

4 M. A. Gombos bringt im 1. Bande der Chroniken des Mittelalters die Geschichte der Longobarden von Paul Diaconus mit einer ungarischen Übersetzung mit Noten.

5. M. Falk bespricht im »Katholik« Juni 1903 in seinem Aufsatze die verschiedenen Textausgaben bez. der Reliquien des hl. Bonifatius, welche in der Kirche St. Johann in Mayence aufbewahrt werden

6. Im ersten Teile des 6. Bandes der «Epistolae de l'époque carolingienne«, bringt E. Dümler eine Ausgabe des Briefes des Loup de Ferières.

7. Im »Neuen Archiv« (XXVIII) bespricht Manitius nach dem Codex Dresdenis A. 128 aus dem XII. Jahrh die Disciplina monastica von Benedikt von Aniane.

8. In demselben bringen J. Schalm und P. v. Winterfeld neue Belege über Notker den Stammler von St. Gallen.

9. A. Mancini veröffentlicht einen bisher unbekannten Kommentar über die Disticha von Cato nach den Handschriften der Bibliothek von Lucques.

10. Beim Gelehrtenkongresse zu Paris brachte M R. Astier die ergänzende Ausgabe des von J. Scot Érigena geschriebenen Traktates »de corpore et sanguine Christi« in Vorschlag.

11. In der »römischen Quartalschrift« 1902 kommt M. Krause auf die Inschrift an dem Bronztore in St. Paul in Rom zu sprechen, in welcher der Mönch Hildebrand erwähnt wird; er beweist, daß diese aus dem Jahre 1070 stammt.

Digitized by Google

12. Emil Michael behandelt in einem Aufsatze den Abt Hermann von Niederalteich als Geschichtsschreiber.

13. Abbé Simenon weist nach, daß das älteste Urkundenbuch der Abtei S. Trond zum Teil von der Hand des Guillaume de Ryckel stammt. Er bemerkt gleichzeitig, daß in der Mitte der ersten Blätter sich ein Text vorfindet, der auf eine noch ausführlichere Arbeit des Abtes hinweist.

14. Dr. C. Molhuysen behandelt auf einigen Blättern einen der interessantesten Humanisten im holländischen Regularklerus, einen Freund des Erasmus und Korrespondenten von Robert Gaguin. Am Schlusse seines Aufsatzes bringt der Autor einen Brief des Karmeliten Arnold Bostius, sowie einen von diesen an Jean Trithème gerichtet.

III. Dieselbe **„Revue bénédictine“** enthält in Nr. 3 d. J. folgende Notizen:

1. Der hochw. H. P. Grisar hat in Rom einen interessanten Vortrag über die in S. Sabas auf dem Aventin vorgenommenen Ausgrabungen gehalten. Das Kloster, anfänglich vom VII. Jahrh. an im Besitze der Griechen, ward im X. Jahrh. lateinischen Mönchen übergeben, welche entweder direkt von Monte Cassino oder aus irgend einer Filiale desselben gekommen waren und hieselbst bis zum Ende des XII. Jahrh. verblieben, wo die Clunyacenser das Kloster in Besitz nahmen

2. H. Wilhelm Levison[1]) hat dem Testament von Dagobert I. eine kritische Studie gewidmet und eine neue Quelle für die »Gesta Dagoberti« angekündigt, was als Beitrag zu dem Studium der Diplome von S. Denis, sowie jener des elsässischen Grafen Eberhard, des Gründers des Klosters Murbach, anzusehen ist.

3. In seiner Studie über die Quellen zur Geschichte des hl. Arcald beschäftigt sich H. K. Pellegrini mit den Beziehungen des hl. Arcald zu dem im Entstehen begriffenen Orden von Valombroso.

4. H. Alfred Hessel bespricht die Tradition der ältesten Bullen zu Gunsten der Abtei von St. Denis und stellt den Grad der Authentizität fest.[2])

5. In seinen »Documenti per la storia delle città di Arezzo nel Medio Evo« (Florenz, Vieusseux 1899) hat H. Ubaldus Parqui an hundert Aufsätze veröffentlicht, welche sich auf das Kloster S. Flora und Lucilla in Arezzo, zu Ende des IX. Jahrhunderts gegründet, beziehen.

6. In S. Pé-de Générès ist seit 1822 in den Räumen des ehemaligen, im J. 1791 aufgehobenen Benediktinerklosters ein Knabenseminar untergebracht, dessen Superior, der Abbé Laplace, seit 1874 einen »Jahresbericht« herausgibt, welcher außer den Notizen über die neueren Begebenheiten auch viele interessante Aufsätze aus der älteren Geschichte des Klosters seit seiner Gründung im XI. Jahrh. bringt. Neuestens ist zu den bisher erschienenen 28 Jahrgängen ein Index für die Jahre 1875—1899 erschienen, welcher einen alphabetischen Inhaltsübersicht überhaupt (S. 9—148), dann einen alphabetischen Index der seit 1880 veröffentlichten historischen Dokumente (S. 221—239) und eine kritische Untersuchung über die Gründungsurkunde von Saint-Pé (S. 151—222) bringt.

7. Dr. A. H. L. Heusen setzt in einem Aufsatze die Administration des Nikolaus von Nieuwland, Bischof von Harlem (1561—1530), in der Abtei von Egmond, welche dem neuen Bischof infolge der Bulle vom 10. März 1561 geschenkt worden war, auseinander.

8. P. Pirmin Lindner[3]) veröffentlichte das Verzeichnis der Klöster, welche in der Diözese Freising vor der Säkularisation bestanden haben. Über jede fromme Stiftung gibt der Autor eine kurze Notiz mit Angabe der bezüglichen Bibliographie und der Liste der Oberen eines jeden Klosters. Aus dem Benediktiner-

---

) Neues Archiv XXVII.

[2]) Archivio storico lombardo fasc. III. 1901.

[3]) Deutinger, Beiträge etc. VII. N. F. I.

Digitized by Google

orden sind berücksichtigt die Stifte zu Attel, Ettal, Rott, Scheyern, Tegernsee, Weihenstephan, dann die Priorate von Walchensee, Schäftlarn (seit 1866) und die Frauenklöster Altmünster (bis 1485) und Lilienberg.

9. Derselbe Autor[1]) veröffentlicht unter dem Titel »Historia monasterii Tegernseensis« eine Fortsetzung der Chronik dieses berühmten bayerischen Klosters von 1737 bis 1803, welche als Fortsetzung der »Acta abbatum Tegernseensium« des P. Roman Krinner anzusehen ist, der seine Arbeit mit dem Jahre 1736 abschloß, Verfasser der Geschichte von 1737—1767 ist P. Virgil Wilhemseder, ausgenommen den Teil von Oktober 1746 bis Ende 1749 und jenen von 1753 bis 1758, welche von P. Nonnosus Pämer stammen.

10. Das XIII. Kapitel[2]) im Werke des P. Gilbert Dolan über die Benediktinermönche behandelt die Grafschaften Dorset, Devon und Cornwall.

11. F. Görres[3]) beleuchtet die Relationen Gregors des Großen mit dem Kaiser Phocas.

12. Dom Germain Morin[4]) hat eine neu Notiz betreffend die Identification des hl. Walfroy und Wulphy veröffentlicht und das Vorhandensein einer Reliquie des hl. Feuilien in Abbeville dargetan, deren Übertragung am Ende des XI. Jahrh. erfolgt sein dürfte.

13. Desgleichen[5]) hat H. M. F. Houzelle eine kleine Arbeit über den hl. Walfroy und seine Pilgerfahrt veröffentlicht, worin er zum Schlusse die Beweisgründe des D. Morin zu Gunsten der Übertragung der Reliquien nach Ponthieu wiedergibt.

14. Die Akten und Protokolle[6]) des zu Cividale am 3., 4. und 5. Sept. 1899 bei Gelegenheit der elfhundertjährigen Feier des Paulus Diaconus abgehaltenen historischen Kongresses enthalten folgende Stücke:

a) Fr. Brandileone: Bemerkungen zu einigen Kanones des friaulischen Konzils vom J. 796. (S. 55—62.)

b V. Capetti: De Pauli diaconi carminibus (mit Übersetzung einiger Gedichte von P. D.). (S. 63—116.)

c) C. Cipolla: Die von Paul Diacon benützten kirchengeschichtlichen Quellen bei Abfassung seiner Geschichte des Schisma von Aquileja. (S. 117—'46.)

d) L M. Hartmann: Italien und das weströmische Reich bis zur Zeit Paul Diacons (S. 147 166.)

e) T. Hodgkin: Über die etnologischen Beziehungen zwischen Longobarden und Engländern (S. 167 - 176.)

f) Alex. Marki: Die Spuren der Longobarden in Ungarn. (S. 177—184.)

g F. Musoni: Das 23. Kapitel des V. Buches in der »Historia Longobardorum« und die Slaven in Friaul. (S. 185—196.)

h) J. Baudouin de Courtenay: Über die sprachliche und etnographische Zugehörigkeit der Slaven in Friaul. (S. 197—207.)

15. H. J. Kelle[7]) hat sich mit einem Bruchstück der Übertragung der Psalmen von Notker, welches in Wallerstein aufgefunden wurde, beschäftigt.

16. Die althochdeutsche Übersetzung der »Harmonie der Evangelien«, welche in einem Manuskript zu St Gallen sich erhalten hat und vom ersten Dritteil des IX. Jahrh. datiert, ist — wenn sie nicht als das Werk von Rhabanus Maurus selbst angesprochen werden kann, — jedenfalls ein Werk der Schule von

---

[1]) ibid.
[2]) Downside Review. Dec. 1901.
[3]) Zeitschr. f. wiss. Theologie 1901.
[4]) Annalecta Boll. XXI.
[5]) Notice historique. Montmedy 1901.
[6]) Atti e memorie etc. Cividale, Fulvis 1901.
[7]) Sitzungsberichte der W. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse CXLIII.

Digitized by Google

Fulda aus der Zeit dieses berühmten Abtes. Es hält schwer den Autor zu bestimmen, denn die Übersetzung läßt verschiedene Hände erkennen. Dr. Alfred Hillscher, welcher diese Ansicht vertritt, bemüht sich zu bestimmen, welcher Teil jedem der Übersetzer zukommt, namentlich welcher demjenigen gehört, der den Anfang übersetzt hat, weil dieser dann den folgenden als Muster diente: doch ist erst der Abschluß des Artikels abzuwarten, um über das Endresultat, zu welchem der Autor gelangt ist, klar zu werden. [1])

17. Aus einer Studie, welche H. Levillain[2]) über die Briefe von Wolf von Ferrières veröffentlicht, erfahren wir, daß Prof. Giry einen Teil seiner Vorlesungen an der Hochschule in den Jahren 1894—1897 der Korrespondenz dieses Abtes gewidmet hat, wobei er sich nach Möglichkeit bemüht hat, das Datum eines jeden Briefes festzustellen. H. Levillain hat nun die Notizen, welche er sich während der Vorträge gemacht hat, geordnet und gesichtet und durch Privatbesprechungen mit Prof. Giry vervollständigt, so daß in seiner Arbeit jetzt ein vollständiges Bild über die Karolingische Epoche mit sehr vielen interessanten Details rücksichtlich der kulturellen, kirchlichen und politischen Verhältnissen des IX. Jahrh. vorliegt. Es ist aus den Briefen des Abtes Wolf auf das Klarste zu ersehen, wie nur mit Hilfe der damaligen Klöster die wertvollen Schätze der alten lateinischen Klassiker erhalten und bis auf unsere Tage überliefert werden konnten. Die Arbeit umfaßt die Briefe Nr. 1.—65. in chronologischer Ordnung.

18. Professor Astier vom Lyceum in Toulouse teilt eine Notiz[3]) über den Brief Nr. 153 von Gerbert (Ed. Havet) mit, worin er die Beziehungen zu dem griechischen Manuskript Nr. 1670 der Nationalbibliothek in Paris nachweist.

19. P. Dreves[4]) hat vor einigen Jahren gezeigt, daß der Autor von Sequenzen Gottschalk dem Kloster des hl. Kreuzes zu Limburg angehört hat. — H. Paul von Winterfeld macht auf eine Stelle im Anonymus von Melk (deren Autor ein Mönch von Prüfening zu sein scheint) aufmerksam, welche denselben als Mönch von Klingenmünster erscheinen läßt, weil in diesem Kloster Wimpheling eine Sammlung seiner Sequenzen gesehen haben will, welche Heinrich IV. gewidmet worden war.

20. Derselbe Dreves [5]) ergänzt seine im VI. Bande der »Analecta hymnica« veröffentlichten geistlichen Gesänge des Abtes von Wessobrunn, Ulrich Stöcklin von Rottach (1438—1458), durch die Ausgabe der Publikation von 17 gereimten Psalterien. Der Anhang enthält außerdem einige neue Gedichte desselben Autors, jedoch macht P. Dreves darauf aufmerksam, daß die unter seinem (des Abtes Ulrich von Rottach) Namen im III. Bande der »Analecta hymnica« veröffentlichten Gedichte abzutrennen und vermutlich Christian von Lilienfeld zuzuschreiben sind.

21. Bei der Durchsuchung der hagiographischen Manuskripte der Bibliothek zu Douai haben die Bollandisten verschiedene alte Texte entdeckt, welche für die Geschichte der Abtei von Marchiennes von Interesse sind, so namentlich die »Miracula S. Rictrudis« aus dem XII. Jahrh., [6]) verschiedene auf die Verehrung der hl. Eusebia bezügliche Dokumente [7]) und ein an den Bischof Erluin von Cambrai gerichtetes Gedicht des Mönches Johann von Saint-Amand [8])

22. Die »Nova Legenda Anglie« von Johann von Tynemouth, Mönch von S. Alban († 1348) ist von H. Karl Horstmann, versehen mit einer eingehenden Besprechung des Autors, neu in Druck gelegt worden.

---

[1]) Jahresb. d. kgl. Gym. zu Posen 1901.
[2]) Bibl. de l'Ecole des chartes 1901.
[3]) Bulletin hist. etc. Paris 1901.
[4]) Zur Gottschalksfrage. Neues Archiv XXVII.
[5]) Analecta hymnica XXXVIII. 1991.
[6]) »Analecta Bollandiana« XX. (1901) S. 448—460.
[7]) ibidem S. 460—462.
[8]) ib. S. 463.

Digitized by Google

23. H. E. Weinhold bringt eine Notiz über Hilarius, den letzten Abt des Benediktinerklosters in Chemnitz[1]) und H. Uhlmann publiziert zwei unbekannte Diplome desselben Abtes.[2])

24) Der hochw. H. P. Pollen S. J.[3]) veröffentlicht zwei Briefe des seligen Märtyrers Dom Johann Roberts O. S. B., von denen der erste an D. Alonso de Corral, Abt von St. Benedikt in Valladolid und General der spanischen Congregation O. S. B. von Newgate den 7. Mai 1603 datiert ist, der zweite aber von Rouen den 3. Juli 1603.

25. Dom Besse[4]) veröffentlicht nach einem Manuskript des Dom Martène »Lebensgeschichte der Gerechten aus der Congregation von St. Maurus« einige biographische Notizen über die Benediktiner von S. Augustin von Limoges: D. Cyprien Le Clercq, D. Bernard Jovardac, D. Philibert Nitot, D. Martial Terrail, D. Marc Bastide, D. Anselme Des Rousseaux, D. Petr Besiat.

26. Abbé Ingold[5]) setzt seinen »Mabillon im Elsass« fort: wir hoffen darauf noch zurückzukommen.

27. Prof. Labrosse[6]) hat zum Gegenstand seiner Preisarbeit am Gymnasium von Commercy die Lebensgeschichte von Dom Calmet gewählt, in welcher er »eine Lektion der Vaterlandsliebe, der Ehre und der Achtung vor dem Gesetz« erblickt.

28. Johann Zöchbaur[7]) hat einige Seiten dem Lebenslauf des hochwürdigen P. Lambert Guppenberger, des ersten Direktors des »Collegium Petrinum« in Urfahr (Ober-Österreich) gewidmet.

Geboren am 5. Januar 1839, trat P. Lambert Guppenberger im Jahre 1858 in das Kloster zu Kremsmünster ein und bekleidete wiederholt die Stelle eines Professors an dem Stiftsgymnasium. Einem Rufe des Bischofs von Linz folgend, unternahm er im Jahre 1896 die Einrichtung des Collegium Petrinum in Urfahr und führte dessen Leitung durch 5 Jahre in solcher Weise fort, daß es von der Staatsverwaltung mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattet wurde. Aus Gesundheitsrücksichten mußte er auf seine Stellung verzichten: derzeit besorgt er die Pfarre von Pfarrkirchen, die zum Stifte Kremsmünster gehört. Die Mitteilung ist durch ein Verzeichnis der von P. L. Guppenberger verfaßten Schriften und mit dessen Bildnis vervollständigt.

29. Die Lieferungen 103.—106. der »Realenzyklopädie f. prot. Theol. und Kirche« enthalten Mitteilungen von O. Holder-Egger über Lambert von Hersfeld (S. 223—225) und von H. Böhmer über Lanfranc (S. 249—255), dann von Zöckler über den hl. Leander (S. 328—330) und von Grützmacher über Lérins (S. 400—404).

30. H. Paul Fournier hat das MS 372 von Monte-Cassino, welches eine Sammlung von 105 Canones enthält und von Msgr. Schmitz veröffentlicht und unter die Bußbücher der römischen Gruppe eingereiht worden war, einer neuerlichen Prüfung unterworfen. Nach H. Fournier ist das Bußbuch von Monte-Cassino vornehmlich aus fränkischen Bußbüchern geschöpft mit Zugabe einiger Kanones die in lateinischen Kollektionen vorkommen. Nachdem nun die fränkischen Sammlungen in Italien zirkuliert haben, so folgt daraus, daß das Bußbuch von Monte-Cassino als ein in Italien nach Verbreitung der fränkischen Sammlungen daselbst redigiertes Werk erscheint und zwar höchstwahrscheinlich nach dem

---

[1]) Chemnitzer Tagblatt. 1901. N. 159.
[2]) ib. N. 161, 168, 200.
[3]) Downside Review Dez. 1901.
[4]) Bulletin de la société . . . de la Corrèze 1901.
[5]) Revue catholique d'Alsace 1902.
[6]) Revue intern. de l'Enseignement . . 1901.
[7]) Jahresbericht d. bisch. Privatgym. 1901.

Digitized by Google

Pontifikat von Nikolaus I., d. h. zu Ende des IX. oder selbst im X Jahrh. Es wäre demnach auch beinahe gleichalterig mit der Kollektion des Vatikans N. 1349. Möglicherweise ist es in Monte-Cassino selbst verfaßt worden, wo dann das Manuskript erhalten geblieben ist.

31. H. Schwarzenski[1]) hat den Miniaturen im frühen Mittelalter mit Bezug auf die Arbeiten, welche im X. und XI. Jahrhuudert in Regensburg ausgeführt worden sind, eine Studie von großer Bedeutung gewidmet. Hauptsächlich ist es die Abtei von St. Emmeran, welche den Mittelpunkt und Hauptherd für diese Arbeiten bildete und es reicht der Ursprung des Aufschwunges dieser Kunst bis auf die Zeit der Reformierung dieses Stiftes durch S. Wolfgang zurück. Ein eingehendes Studium der Manuskripte von Regensburger Herkunft hat dem Autor gestattet, die Charakteristik der St. Emmerans-Schule sowie die Beziehungen derselben zu den übrigen Mittelpunkten der dekorativen Malerei festzustellen. Das Werk ist reich illustriert.

32 H. Friedrich Glaff[2]) veröffentlicht eine Notiz über die Bibliothek des Stiftes von S. Petr im Schwarzwalde.

IV. **St. Andrew's Cross.** Nr. 2. (November 1902), Nr. 3. (Febr. 1903). St. Benedikt's Abbey Fort Augustus, Scotland.

a) Heft 2 dieser Benediktiner-Zeitschrift bringt eine Abhandlung über »Schottlands Patron St. Andreas,« seine Berufung zum Apostelamte und seinen glorreichen Märtyrertod. Die Reliquien des großen Heiligen wurden, wie der Verfasser dieses Lebensbildes, Rev. Jerome Pollard-Urquhart, O. S. B., berichtet, um die Mitte des 4. Jahrhunderts von Patras in Achaia, wo St. Andreas den Kreuzestod erlitt, nach Konstantinopel und von da im 13 Jahrhunderte nach Amalfi in Italien gebracht, wo sie heute noch ruhen

Außer einigen belletristischen Artikeln ist die liturgische Studie über die »Advent- und Weihnachtsfeier« von Interesse. Rev. Columba Edmonds, O. S. B., der Autor derselben, beweist darin aus den besten Quellen, daß die Einsetzung des 25. Dezembers als Geburtsfest des Erlösers bestimmt schon vor Ablauf der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts geschehen sei, da sich der 25. Dez. als Geburtsdatum Christi bereits in einem Kommentar des hl. Hippolytus zum Propheten Daniel erwähnt findet; Hippolytus lebte bekanntlich in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu Rom und konnte also die ältesten, unzweifelhaften Traditionen der katholischen Kirche sehr gut kennen. In der orientalischen Kirche wurde die Geburt des Heilandes zugleich mit der Erscheinung des Herrn und der Taufe Jesu im Jordanflusse am 6. Jänner gefeiert und zwar bis zum Jahre 376, von welchem Zeitpunkte an das Weihnachtsfest auf den 25. Dezember verlegt wurde, wie wir aus einer i. J. 386 vom hl. Johannes Chrysostomus zu Antiochia gehaltenen Predigt ersehen. Umgekehrt wurde das Fest der Epiphanie aus der morgenländischen in die lateinische Kirche herübergenommen und zwar sehr frühzeitig, da das Konzil von Saragossa (380) die Epiphanie als ein sehr wichtiges Fest in Spanien erwähnt.

»A visit to New Nursio« (»Ein Besuch in Neu-Nursia«) beschreibt die Missionsstation Neu-Nursia in Australien, die 1846 vom spanischen Benediktinerbischofe Salvado mit einigen Gefährten gegründet wurde und jetzt bereits in hoher Blüte steht.

b) D. Oswald Hunter-Blair, O. S. B., gibt in dem Artikel »St. Andrew's, Past and Present« (»St. Andrews, einst und jetzt«) eine skizzierte Geschichte des Bistums St. Andrews in Schottland mit einer Beschreibung der einst so herrlichen, jetzt in Trümmern liegenden Kathedralkirche.

---

[1]) Die Regensburger Buchmalerei d. 10. u. 11. Jahrh. Leipzig.

[2]) Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 1902.

Digitized by Google

Die vorliegende Nummer enthält ferner die Erzählung »Dublin-Bay Herrin'« von M. E. Francis, einen Aufsatz über »St. Symphorosa and Her Sons« von Aimée Sewell, während D. Michael Barrett, O. S. B., in dem lieblichen Gedichte »The Visitation of the Blessed Virgin Mary to St. Elisabeth« Mariä Heimsuchung besingt.

D. Martin Wall, O. S. B., schildert in dem Artikel »Travelling in India« die Beschwerden und Gefahren einer Reise in Indien.

John Mac Pherson führt uns in der Abhandlung »Catholicity in Braemar« in eine der schönsten Gegenden Schottlands, in den Distrikt von Braemar, wo der katholische Glaube gleich in den ersten Zeiten der Christianisierung Schottlands Eingang gefunden und sich unter allen Stürmen der Verfolgungen bis auf den heutigen Tag rein erhalten hat.

c) Der im ersten Hefte des »St. Andrew's Cross« enthaltene »Spaziergang unter den Sternen« von Rev. Martin Wall, O. S. B., wird im dritten Hefte mit dem Aufsatze desselben Autors »The Wonders of the Stars« (»Die Wunder der Sternenwelt«) fortgesetzt u. zw. hören wir da von temporären, veränderlichen und doppelten Sternen, von der Art und Weise, wie unsichtbare Sterne entdeckt werden (durch die Photographie), von den Substanzen, woraus die Sterne bestehen (Eisen, Zink, Kupfer, Silber, Zinn, Blei u. s. w.) — alles in anziehender, leicht verständlicher Sprache.

Rev. Columba Edmonds, O S. B., schildert mit Wärme und Begeisterung das Leben und Wirken des hl. Joseph, seine Stellung im Heilswerke und seine Verehrung in der katholischen Kirche.

Rev. Michael Barrett, O. S. B., macht uns in dem Artikel »Catholic Aberdeen« mit dem Leben und den harmlosen Unterhaltungen bekannt, welche Aberdeen in katholischen Zeiten zu einer frommchristlichen und zugleich heiteren Stadt machten. Aber mit der Ausrottung des katholischen Glaubens kamen die kalten, starren Lehren des Puritanismus, so daß ein moderner Geschichtsschreiber (Andrew Lang, »History of Scotland«, vol. I., p. 422) mit Recht sagen kann: »Die volkstümlichen Belustigungen, welche der alte Glaube begünstigte, wurden abgeschafft. Aus einem Feier- und Festtage wurde der Sonntag zu einem Trauer- und Bußtage gemacht.« Aberdeen mußte wie das übrige Schottland die betrübende Erfahrung machen, daß es mit dem Verluste der Kirche nicht nur unermeßliche geistliche Schätze, sondern auch gar viele unschuldige Vergnügungen einbüßen mußte, die dazu gedient hatten, die Bürde des Lebens zu erleichtern und die Freude, welche zu dem wahren Dienste Gottes gehört, zu vermehren.

d) Etwas vom Valliscaulienser-Orden.

Im 3. Hefte (Februar 1903) des »St. Andrew's Cross« ist es besonders der erste Artikel »Some Holy Places of Scotland« (»Einige heilige Orte Schottlands«), der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Darin beschreibt Rev. Jerome Pollard-Urquhart, O. S. B, die Ruinen von drei schottischen Prioraten des Valliscaulienser-Ordens, welcher den meisten Lesern der »Studien« ziemlich fremd sein dürfte. Es werden daher einige Mitteilungen über diesen Orden und seine Einführung in Schottland hier ganz angebracht sein.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts befand sich im Kartäuserkloster zu Louvigny in Burgund ein heiligmäßiger Laienbruder, namens Viard, der sich nach einem Leben noch größerer Einsamkeit sehnte, als er in der Karthause führte. Nach erhaltener kirchlicher Erlaubnis zog er sich an einen abgelegenen Ort jener Gegend zurück, wo er sich unbekannt und unbeachtet einem Leben des Gebetes, des Fastens und der Kasteiungen hingab. Sein Licht sollte jedoch nicht lange verborgen bleiben und wie bei unserem hl. Vater Benediktus wurde die Höhle, welche dem frommen Einsiedler Obdach gewährte, zufällig entdeckt und in einen sehr besuchten Ort verwandelt; gar viele holten sich bei ihm Rat und baten, unter seiner Leitung ein strenges Leben führen zu dürfen. Zu diesen Besuchern gehörte auch der damalige Herzog von Burgund, der zum Danke für die empfangene Erbauung das feierliche Versprechen gab, er werde, wenn in dem

Digitized by Google

bevorstehenden Kriege seinen Waffen Glück beschieden sei, an jenem Orte für den Eremiten und seine Schüler ein Kloster errichten Als Sieger heimgekehrt, beeilte er sich, sein Gelübde zu erfüllen und so erhob sich bald das Kloster von Val-des-Choux oder Vallis Caulium (daher den Namen »Valliscaulienser«), dessen erster Prior der Laien-Einsiedler Viard wurde. So entstand im letzten Dezennium des 12. Jahrhunderts jener interessante aber wenig bekannte Orden der Valliscaulienser, der in Frankreich bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts existierte und da im Namen von »Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit« unterdrückt ward.

Seinem Ursprunge gemäß atmete der Valliscaulienser-Orden den Geist der Kartäuser; die Brüder waren mehr Einsiedler, nicht Arbeiter auf dem Felde der Seelsorge oder Missionstätigkeit Aber die Kartäuserregel erhielt bedeutende Modifikationen durch die Aufnahme vieler Gebräuche des Zisterzienserordens. Aus einer Bulle des Papstes Honorius III. vom Jahre 1223, worin für einzelne strenge Punkte, die in der Praxis nicht gut durchführbar waren, Milderungen zugestanden wurden, können wir ersehen, daß die Regel des hl. Benedikt, wie sie zweifellos von den Zisterziensern verstanden und geübt ward, die Grundlage des Systems der Valliscaulienser bildete. Aus dieser Quelle erfahren wir z. B. auch, daß die Brüder ein engeres Zusammenleben führten, wie in irgend einer Kartäuser-Kommunität. Die Ordenstracht war ähnlich wie die der Zisterziensermönche: weißer Habit mit schwarzem Skapulier. Die Art der Profeßablegung scheint mit der bei den Benediktinern üblichen vollständig gleich gewesen zu sein; vieles von der hl. Regel St. Benedikts findet sich im Valliscauliense »Ordinate« verkörpert, so daß man diese Mönche wohl mit mehr Berechtigung Benediktiner von strengster Observanz als reformierte Kartäuser nennen kann.

Es mag hier gleich bemerkt werden, daß dieser Orden im Gegensatze zu ähnlichen mittelalterlichen Institutionen keine große Verbreitung fand. In Frankreich, seiner Geburtsstätte, konnte er sich bloß 17 Klöster rühmen. Überhaupt ward er, Deutschland und Schottland ausgenommen, sonst wenig bekannt. In Schottland wurden ein Vierteljahrhundert nach der von Papst Innozenz III. erhaltenen Ordensapprobation drei Valliscaulienser Priorate errichtet.

Die Idee, diesen Orden in Schottland einzuführen, scheint von William Malvoisin, zuerst Bischof von Glasgow und später von St. Andrews, ausgegangen zu sein. Er dürfte den Orden gelegentlich seiner Anwesenheit beim 4. lateranensischen Konzil (1215), wo er von der päpstlichen Bestätigung dieser neuen kirchlichen Institution gehört haben mag, kennen gelernt haben und als er auf seiner Heimreise durch Frankreich kam, wird er wohl das Leben der ersten Valliscaulienserbrüder mit eigenen Augen beobachtet haben. Seinem Einflusse, den er als Kanzler beim Könige Alexander II. ausübte und seine Verbindungen mit vielen schottischen Adeligen dürfte es zu verdanken sein, daß i. J. 1230 drei Valliscaulienser-Priorate in Schottland gegründet wurden.

Das erste dieser Klöster ist Beauly im Norden Schottlands, eine halbe Stunde von der Hochlandshauptstadt Inverness entfernt am Flusse Beauly. Hier finden sich die Ruinen des von dem edlen John Byset errichteten und U. L. Fr. sowie dem hl. Johannes Bapt. geweihten Ordenshauses. Die Überreste umfassen 1. die Kirche mit Chor und Schiff, zumeist in frühgotischem Stile, daran anstoßend einige niedrige Kapellen, die sozusagen ein Seitenschiff bildeten, und 2. an der Südseite des Schiffes ein ganz unbedeutendes Überbleibsel der Prioratsgebäude, deren genaue Prüfung uns die Wohnstätte der Mönche ziemlich deutlich zur Vorstellung bringt. Da war ein Kreuzgang (60 F. Seitenlänge), der einen Klostergarten umschloß; um denselben herum befanden sich zur ebenen Erde Refektorium, Kapitelhaus und Bibliothek, während im oberen Stockwerke, von dessen Stiege noch Spuren vorhanden sind, Zellen und Dormitorien untergebracht waren.

Noch höher im Norden Schottlands, etwa 6 Meilen von Elgin oder Forres entfernt, sind die prächtigen Ruinen des Valliscaulienser-Priorats Pluscardyn, das ebenfalls i. J. 1230 von König Alexander II. gegründet worden war. Die Ruinen, auf deren Erhaltung viele sorgfältige Pflege verwendet wird, liegen in einem

Digitized by Google

dichtbewaldeten Tale am Norduf'er des Flusses Lossin. Am hervorragendsten ist die alte Kirche — jetzt ohne Schiff — aber mit einem imposanten Turme sowie einem Chore und Querschiffen aus verschiedenen Perioden der gotischen Architektur. An der Innenwand der Kirche sieht man in gewissen Abständen ein Kreuz in einem Kreise: es sind das die Stellen, welche bei der Konsekration der Kirche unter dem heute noch üblichen Zeremoniell gesalbt wurden. Im Chore findet man jedoch eine noch geheiligtere Stelle; die Mauer der Evangelienseite hat eine steinerne Nische, die nichts anderes darstellt als das Tabernakel, wo das Hochwürdigste aufbewahrt wurde. Ähnliche Beispiele findet man in noch vielen anderen schottischen Kirchen, wo die barbarischen Verwüstungen des 16. Jahrhunderts diese hochheilige Stelle verschont haben. Die Sakramentsnische in Pluscardyn hat als sehr passende Verzierung zwei Engelsfiguren, welche die Pyxis tragen. An den Ruinen der Konventgebäude sind noch der Klostergarten, das Refektorium, die Stufen, welche aus den Schlafräumen in die Kirche führten und ein viereckiges Kapitelhaus zu unterscheiden; alles das ist verhältnismäßig wunderbar erhalten, wenn man die Wechselfälle in Betracht zieht, denen diese Stätte ausgesetzt war. Gegenwärtig sind die Ruinen in katholischen Händen, wie sich aber die Zukunft für sie gestalten wird, läßt sich jetzt noch gar nicht vermuten.

Im südwestlichen Teile Schottlands in der Nähe des Loch Etive genießt der Wanderer den Anblick einer herrlichen Szenerie, welche die sehr spärlichen, mit Efeu überwachsenen Ruinen des dritten Valliscaulienser-Priorats Ardchattan umschließt. Dasselbe wurde 1230 von Duman Mac Dougal, dem Stammvater der Lords of Lorne errichtet. Hier läßt sich außer dem kreuzförmigen Grundplane und den Dimensionen der Kirche nichts mehr erkennen und feststellen. In der Südmauer des Chores sieht man eine piscina im frühgotischem Stile. An einigen Steinen finden sich wertvolle Skulpturen, einer trägt mehrere Figuren, welche Mönche in voller Ordenstracht darzustellen scheinen. Ist dies wirklich der Fall, so muß Gestalt und Form der Kleidung ganz eigentümlich gewesen sein.

In diesen nun so stillen Räumen herrschte einst geschäftige Tätigkeit, ein Leben des Gebetes und der Arbeit. Um Mitternacht versammelten sich die Mönche im Chore und auf ein gegebenes Zeichen begann das Offizium des Matutinums, gefolgt von den Laudes. Später wurde die Prim rezitiert, dann kamen im Kapitelhause die Anklagen über Vergehungen gegen die hl. Regel, hierauf in Zwischenräumen geistliche Lesungen oder Arbeiten. Während dieser Intervalle wurden von den Priestern stille hl. Messen gelesen. Nun rief die Glocke zur Terz, worauf die Hauptmesse gesungen wurde, welcher die ganze Kommunität beiwohnte; die Mönche betraten und verließen den Chor prozessionsweise. Erst um $^1/_4$11 Uhr vormittags, nach der Sext, ward das Fasten durch ein Frühstück gebrochen, wobei Stillschweigen beobachtet und die hl. Schrift gelesen wurde. Auf das Mittagessen folgte die Non. Vor der Vesper hatten die Brüder Rekreation mit Erlaubnis zum Sprechen, während unter den bis zum Abendessen dauernden Beschäftigungen wieder Stillschweigen herrschte. Den Tag beschloß das schöne Nachtgebet der Kirche, das Kompletorium Besondere Festtage brachten in dieses Leben der Arbeit und des Gebetes mancherlei Abwechslung; jüngeren oder kranken Mitgliedern der Kommunität wurden Erleichterungen der strengen Observanz gewährt. Im »Ordinale« finden sich genaue Vorschriften für gelegentliche Offizien, z. B. Krankenpflege und Begräbnisfeierlichkeiten.

Schwarzenbach a. d. Gölsen, N.-Österr. *P. Odilo Stark, O S. B (Göttweig).*

V. The Ampleforth Journal. Vol. VIII, Part II, Dezember 1902.

a) Das von den Benediktinern des St. Laurentius-Kollegiums zu Ampleforth in York (England) herausgegebene „Journal" bringt in dem vorliegenden Hefte mehrere auf die Gründung und Entwicklung der Abtei Ampleforth bezügliche Artikel. Zuerst schildert Rev. J. C. Almond, O. S. B, in dem Aufsatze „On the road" („Auf der Reise") die kleinen Anfänge von St. Laurentius, dessen Mitglieder aus Dieulouard in Lothringen gekommen waren und sich zuerst in

Digitized by Google

Acton Burnell neben dem St. Gregorius-Kollegium niedergelassen haben; später wurde jedoch bestimmt, daß die St. Gregorius-Anstalt allein in Acton Burnell verbleiben solle, die Laurentianer aber anderwärts sich niederzulassen hätten. Letztere zogen daher weg und errichteten (1795) in dem Hôtel Tranmere zu Birkenhead ein zeitweiliges Kollegium; Krankheit vertrieb aber die Mönche bereits im nächsten Jahre (1796) von hier und Prior Dr. Marsh führte seine ziemlich zusammengeschrumpfte Kommunität in ein Haus bei Prescot, zwischen Liverpool und Warrington und suchte Zöglinge für sein Institut. Dieses hatte jedoch in nächster Nähe einen Rivalen, nämlich das Benediktiner-Kolleg zu Vernon Hall, Liverpool, unter der Leitung von Rev. Gregorius Cowley, der bis 1765 Prior von Dieulouard und dann Prior von St Edmund (Paris) gewesen war; 1789 ging er in die Mission nach England, wo er es unternahm, ein Kolleg für den Unterricht vornehmer Jünglinge zu errichten. Als er 1794 zum Präses der englischen Benediktiner-Kongregation erwählt wurde und in dieser Eigenschaft häufig Reisen zu machen hatte, die ihn oft auf längere Zeit von England und seinem Kollegium fernehielten, sah er ein, daß er sein Institut nicht ferner mehr wirksam leiten könnte; er machte daher den Vorschlag, die Anstalt von Prescot mit der in Liverpool zu vereinigen. Infolge dessen zog Dr. Marsh 1797 mit seinen Laurentianern nach Liverpool und übernahm Cowleys kleine Anstalt Mount Vernon, die rasch emporblühte und viele Zöglinge aus den besten Familien anvertraut erhielt.

Präses Cowley starb 1797, doch die Anstalt gedieh immer weiter, hatte aber keinen dauernden Bestand; Vernon Hall war nämlich kein Eigentum der Laurentianer, sondern nur ein Freileben, dessen Besitzer ein Mr. Plumbe, 1801 dem Prior Dr. Marsh die Alternative stellte, einen höheren Pacht zu zahlen oder das Haus zu verlassen. Der Prior wählte letzteres, da er erfahren hatte, daß er zu Parbold ein noch besser geeignetes Gebäude mit geringerem Mietzins erhalten könnte. Er entschloß sich aber nicht sofort zur Wanderung, bis er 1802 durch den Ausbruch von heftigem Scharlachfieber zum Verlassen Vernon Halls gezwungen wurde; einige Zöglinge erlagen der Krankheit, alle übrigen mußten einstweilen nach Hause geschickt werden.

Parbold Hall, wohin die Laurentianer nun zogen, ist ein großes, hübsches Haus auf einem Hügel bei Bootle, in einer ungemein lieblichen, gesunden Gegend; für ein Benediktiner-Kollegium wäre nicht leicht ein besser geeigneter Platz in ganz England zu finden gewesen. Dies war auch die Gegend, der die meisten Mönche von St Laurentius zu Dieulouard entstammten, sie konnten also gar nirgends anderswo mehr zu Hause sein als hier; ferner befanden sich in dieser Gegend mehrere Missionsstationen ihrer Ordensbrüder, e. g. in Liverpool, Ormskirk, Crosby und Standish und nach einem oder zwei Jahren auch zu Netherton, Crosston und Wrigstington. Im Umkreise von Parbold lebten viele gutsituierte katholische Farmer und Landedelleute. In nicht weiter Entfernung waren große Städte wie Liverpool, Preston und Warrington mit zahlreichen katholischen Einwohnern, die ihre Söhne als Zöglinge nach Parbold schicken konnten. Sollte das Laurentius-Institut irgendwo gedeihen, so waren hier für eine sichere und endgiltig dauernde Pflanzung alle notwendigen Voraussetzungen vorhanden. Um aber feste Wurzel zu fassen, ist jedoch eine Bedingung unerläßlich — der feste Besitz, das freie Eigentum! Und darin lag die Hauptschwierigkeit: Parbold Hall gehörte den Laurentianern ebensowenig wie Vernon Hall in Liverpool oder das Hotel Tranmere zu Birkenhead; es war ein Obdach für eine temporäre Unterkunft, ein Ort zum vorübergehenden Aufenthalt, zur Errichtung eines Kollegiums, aber nicht zur Gründung eines Klosters — die Tage des Wanderns waren noch nicht zu Ende, St. Laurentius befand sich noch immer „auf der Reise".

Dies war aber die letzte Station auf dem Wege. Nach Cowleys Ableben erhielt die englische Benediktiner-Kongregation einen neuen Präses in Dr. Brewer, der ein sehr kluger, mutvoller, energischer, weitblickender Mann und allen

Digitized by Google

Notbehelfen abhold war. Er faßte vor allen übrigen zuerst den Plan, in Ampleforth das Kloster Laurentius zu errichten. Damals entbehrte Ampleforth so mancher Vorteile, die Parbold auszeichneten; es war sehr abgelegen, erforderte von allen Seiten her eine weite Reise und befand sich sozusagen mitten im Herzen eines nichtkatholischen Distrikts; überdies war das Haus sehr klein, hatte etwa ein Drittel der Größe von Parbold Hall und die kleine Kapelle glich in ihren Dimensionen, ihrem Baue und dem ganzen Äußern einem Scheunerboden; aber es war ein fester Besitz, konnte mit seinen 32 Äckern Landes frei erworben werden. Hier beschloß Dr. Brewer das Kloster St. Laurentius zu etablieren. Dr. Marsh wurde mit seinen „14 Zöglingen, die sehr pünktlich zahlten", wie er selbst sagt, zu Parbold zurückgelassen und Rev. Appleton, der 1802 zum Prior erwählt worden war, ging im Dezember desselben Jahres mit dem Laienbruder Sharrock zum beständigen Aufenthalte nach Ampleforth. Hier endete die Reise der Laurentianer von Dieulouard. Auf der weiten Wanderung hatten sich manche losgetrennt, andere waren auf „Rastplätzen" zurückgelassen worden und wieder andere noch vor Beendigung der Reise gestorben, so daß von all denen, welche unter Dr. Marshs Führung den Kanal gekreuzt hatten, zuletzt nur einer, Prior Appleton, zu Ampleforth anlangte; dieser erhielt im nächsten Frühjahre einen Zuwachs an einigen jugendlichen Flüchtlingen des aufgehobenen deutschen Klosters Lamspring, die den Grundstock zu der heute so blühenden Benediktinerabtei St. Laurentius zu Ampleforth bildeten.

Ein weiterer Aufsatz „Old Recollections" („Alte Erinnerungen") von Abt W. B. Prest, O. S. B., ist gleichsam eine Fortsetzung der oben skizzierten Abhandlung, ein Rückblick auf die Entwicklung Ampleforths von seinen Anfängen bis zur Feier des hundertjährigen Bestandes am 11. Dezember 1902, welcher mehr privaten Kundgebung der freudigen Dankbarkeit und des Jubels der „Laurentius-Familie" ein großes Zentenariums Triduum im Juli dieses Jahres folgte, wozu alte Freunde und Zöglinge des Klosters eingeladen wurden. Am 12. Oktober 1852 wurde das goldene Jubiläum Ampleforths feierlich begangen und mit Recht, denn in diesen 50 Jahren waren viele Schwierigkeiten und Gefahren glücklich überwunden und das so bescheiden und armselig begonnene Kloster bereits auf eine hohe Stufe der Entwicklung gebracht worden. Während dieses halben Jahrhunderts (1802—1852) war ein großer Teil des Klostergebäudes errichtet worden, der heute noch teilweise besteht

Das zweite Halbjahrhundert wurde sehr passend mit dem Baue der Abteikirche eröffnet, der schon 1857 vollendet ward; die Kirche erhielt 94 F. in der Länge. Dieser freudenvolle Anlaß bot Gelegenheit zu einer am 15 Juli 1857 veranstalteten großartigen Feierlichkeit, woran außer dem Diözesanbischofe auch zwei Benediktinerbischöfe, Brown von Newport und Menevia sowie Morris von Troy, ferner der Generalpräses Abt Burhall, die Provinziale Heptonstall von Canterbury und Greenouph von York, die Prioren Sweeney und Hankinson der Klöster Downside und Douai und viele andere Mitglieder der englischen Benediktiner-Kongregation teilnahmen. Doch die Einrichtung der Kirche war einstweilen nur provisorisch: Altäre, Chorstühle u. s w. wurden von der alten Kirche herübergenommen. Um dieselbe Zeit erhielt auch das Klostergebäude viele notwendig gewordene Vergrößerungen und Zubauten, nämlich einen neuen Klostereingang, das gegenwärtige Hospitium mit Empfangsraum und Pförtnerzimmer im untern und zwei Schlafzimmern im obern Stockwerke, daran anstoßend Wirtschaftsgebäude, Schlafräume für die Dienerschaft, ein Backhaus, ein Magazin und eine Speisekammer sowie eine Kanzlei für den Prokurator; auch ein Maschinenhaus zum Wasserpumpen, zu einem Mühl- und Sägewerke wurde errichtet.

Nach der Vollendung der neuen Kirche wurde die frühere Kapelle zu andern und sehr nützlichen Zwecken adaptiert, zu Gängen, Zellen u. dgl. Zwischen 1857 und 1861 geschah sehr viel für die innere Ausgestaltung und Einrichtung der Abteikirche; es entstanden vier Seitenkapellen mit Altären

Digitized by Google

U. L. Fr., St. Benedikt, St. Scholastika und St. Josef, später kam noch eine fünfte Kapelle dazu. Auch der Hochaltar stammt aus dieser Zeit, erhielt aber seitdem viele Verschönerungen.

Aus all dem ist zu ersehen, daß der Rückblick auf den hundertjährigen Bestand der Benediktinerabtei Ampleforth wohlberechtigten Anlaß zu Jubel und Freude bietet.

Der weitere Aufsatz „Stray Fragments of a Past" („Lose Blätter aus der Vergangenheit"), I., von Rev. J. A. Watmore, O. S. B., handelt über die edle Musikkunst, die in Ampleforth wie in anderen Ordenshäusern stets gepflegt wurde. Außer kirchlichen Aufführungen von Kompositionen hervorragender Meister wie Mozart, Haydn etc. wurde auch der klassischen Musik große Aufmerksamkeit gewidmet. Frühzeitig bildeten die Studenten des Kollegiums ein Streichorchester, das später durch Blasinstrumente ergänzt und vervollständigt wurde. Neben Symphonieen wurden Weihnachtsfestspiele und auch Opernkompositionen zur Aufführung gebracht. Selbstverständlich beging man seit den ältesten Tagen bis heute das Fest der hl. Cäcilia in entsprechend solenner Weise.

Rev. A. D. Firth, O. S. B., schildert uns in dem Artikel „An Army Chaplain in South Africa" („Ein Militärkaplan in Süd-Afrika") die Eindrücke eines Feldgeistlichen, der am Tage nach einer Schlacht über das Kampffeld zu wandern hat und erinnert uns damit lebhaft an die Schrecken des Burenkrieges, wie sie uns noch aus den bezüglichen Zeitungsberichten im Gedächtnisse haften.

The Ampleforth Journal. Vol. VIII, Part. III, April 1903.

b) „A Great Catholic School. — Downside." Unter diesem Titel („Eine große katholische Schule. — Downside.") bringt Rev. J. I. Cummins, O. S. B., eine Geschichte der Benediktinerschule von St. Gregorius zu Downside in England. Diese nahm ihren Anfang zu Douai in Frankreich bei Beginn des 17. Jahrhunderts, kurz nachdem das Kloster daselbst gegründet worden war. Beide Institutionen — Kloster und Schule — entwickelten sich infolge ihrer günstigen Lage (in einer Universitätsstadt unweit der englischen Küste) sehr rasch. Der freigebige Gründer und hervorragendste Wohltäter von St. Gregorius war Cavarel, Abt von St. Vaast zu Arras. Außer einem großen Kollegium für Jesuiten hatte Cavarel zu Douai auch ein kleineres Institut für Mönche aus seiner eigenen vlämischen Abtei gegründet und es kam ihm der glückliche Gedanke, seine von England ausgewiesene Ordensbrüder ebenfalls an letzterer Anstalt teilnehmen zu lassen. Das Institut für die französischen (resp. vlämischen) und englischen Mönche hatte drei Seiten eines schönen quadratischen Baues inne, dessen vierte Seite die Kapelle bildete; es war eine Anstalt, erhielt den Namen seiner Mutterabtei und blieb in vieler Beziehung von derselben abhängig. Beide Parteien lebten aber in größtem Frieden und schönster Eintracht nebeneinander.

Kaum hatten sich die englischen Benediktiner zu Douai niedergelassen, als sie schon Schüler für ihre Anstalt erhielten, von denen sich wohl die größte Anzahl später weltlichen Berufen zuwendete; jedoch bildete dieses Institut auch stets eine Zufußquelle von Mönchen für das Kloster. Kurz vor Beginn der französischen Revolution war die Anstalt in solche Blüte gekommen, daß ein neues Gebäude neben dem von Cavarel errichteten Kollegium mit dem für die damaligen Verhältnisse enormen Kostenaufwande von 40.000 L. aufgeführt werden mußte. Während Cavarels Kollegium das Los des Mutterklosters von Arras zu teilen hatte und durch den Staat sequestiert ward, wurde die Anstalt, welche die englischen Benediktiner selbst erbaut hatten, denselben nach der Revolution zurückgegeben, ging aber schließlich, nachdem durch Dr. Marsh die Kommunität St. Edmund von Paris 1824 wieder ins Leben gerufen war, in deren Hände über. Jetzt, in unseren Tagen, wurden die Gebäude als Staatseigentum von der französischen Republik reklamiert!

Digitized by Google

Die französische Revolution fand das gregorianische Kollegium mit der dazugehörigen Schule in einem ganz vorzüglichen Zustande und fegte es in einer Stunde hinweg! Als Engländer und Mönche ein Gegenstand des Hasses für die neuen Machthaber wurden die Mitglieder der Kommunität 1794 ausgetrieben, ihre Schule und Einkünfte konfisziert Die meisten Religiosen sowie alle Zöglinge entkamen glücklich nach England, aber einige Mönche, welche mit dem Prior Sharrock mutig auf ihrem Posten verblieben, mußten eine strenge und langdauernde Einkerkerung zu Doullens erdulden. Die durch Armut und Tod sehr verminderten Kommunitätsmitglieder in England fanden an Sir Edward Smyth von Eshe und Acton Burnell einen sehr warmen Freund, der ihnen im Mai 1795 sein in Shropshire gelegenes Besitztum Acton Burnell zur Verfügung stellte. Dieses ihr Heim teilten einige Monate auch die unter Prior Marsh rechtzeitig aus Dieulouard entflohenen Laurentianer. Da beide Kommunitäten sehr reduziert und ihre Vermögensverhältnisse geradezu verzweifelte waren, schlug Dr. Marsh ihre Verschmelzung vor, wozu es aber nicht kam, sondern die beiden Kommunitäten trennten sich. Die Gregorianer blieben zu Acton Burnell bis 1814, während die Laurentianer fortzogen und ihre neun Jahre dauernde Odyssee begannen, welche schließlich zu Ampleforth endete, wie der Aufsatz „On the road“ („Auf der Reise“) von Rev. J. C. Almond im vorhergehenden Hefte des „Ampleforth Journal“ ausführlich schildert.

Aber auch der verlängerte Aufenthalt der Gregorianer zu Acton Burnell konnte nichts anderes als ein zeitweiliger Notbehelf sein; sie wollten und mußten ein eigenes, ganz unabhängiges Heim haben. Man dachte an verschiedene Plätze, ja sogar an die Rückkehr nach Douai, endlich begab sich aber die Kommunität im April 1814 nach Downside zu Stratton am Fosse im Somersetshire. So befanden sich die Gregorianer schließlich nach zwei Jahrhunderten in einem eigenen Hause, auf eigenem Grund und Boden, worüber weder ein weltlicher noch geistlicher Patron irgend eine Kontrolle oder Einflußnahme auszuüben hatte.

Aber schon einige Jahre später war Downside in seiner Existenz schwer bedroht. Der Bischof Baines von Westengland, ein energischer, fähiger, unternehmender Mann und selbst Benediktiner, dachte daran, alle Benediktiner seines Distriktes zu veranlassen, sich mit ihm zur Gründung einer großen Anstalt zu Prior Park zu verbinden, welche Kloster, Seminar und Kollegium in sich vereinigen und dazu noch die Kathedralkirche und bischöfliche Residenz erhalten sollte. Die Benediktiner sollten das dreifache Institut unter Leitung des Bischofs bevölkern, der über sie eine größere Autorität auszuüben gehabt hätte, als Bischöfen jemals zugestanden worden war. Doch dieser in seiner Fassung so grandiose und in seinen Aussichten so faszinierende Plan des enthusiastischen Bischofs fand durchaus nicht die Sympathien der Kongregation, hauptsächlich aus Mißtrauen gegen den Urheber dieser Idee. Die Folgen dieses Widerstrebens waren für Downside zunächst Schmeicheleien, dann Drohungen und schließlich offene Angriffe des mit Gewalt zum „Wohltäter“ sich aufwerfenden starrköpfigen Bischofs. Sogar der Bestand von St. Gregorius wurde im Verlaufe des Kampfes durch die angefochtene Giltigkeit der daselbst abgelegten Ordensgelübde in Frage gestellt; aber in den unnachgiebigen, klugen Männern, welche in dieser kritischen Zeit Downside und die Kongregation repräsentierten, fand der Bischof unüberwindliche Gegner. Der ganze Streit brachte jedoch beiden Parteien schweren Schaden. Obwohl ihre Exemptionen und kanonischen Rechte vom päpstlichen Stuhle anerkannt wurden, kamen doch Downside und Ampleforth damals sehr herunter. Der Bischof mußte sich anderweitig um Teilnehmer für seine Gründung umschauen, die wirklich zustande kam, aber bereits nach kurzer Blüte mit Bankrott und vollständiger Auflösung endete.

Die für die Benediktiner aus dem Kampfe entstandenen Verluste wurden dadurch wieder wettgemacht, daß sich da der einmütige Geist aller Gregorianer offenbarte und ihre ausgezeichnetsten Männer in den Vordergrund gebracht wurden. Von da an begannen die ruhmvollen Tage Downsides; seine nun folgende

Digitized by Google

Geschichte ist eine Chronik des beständigen Fortschrittes in materieller Entwicklung, der steten Zunahme von Religiosen und Zöglingen, des wachsenden Einflusses sowie allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Während des abgelaufenen Jahrhunderts haben sich hervorragende Mitglieder der kirchlichen Hierarchie (wie Polding, Ullathorne, Vaughan u. s. w.), Zierden der Wissenschaft, der Armee, des Parlaments etc. aus gregorianischen Zöglingen rekrutiert. Mit der Pflege der Wissenschaft, Musik und Kunst hielt die Bautätigkeit in Downside stets gleichen Schritt, so daß die Abtei heute in jeder Beziehung eines glänzenden Rufes sich erfreut und zur wohlberechtigten Hoffnung Anlaß gibt, die zukünftige Geschichte Downsides werde nicht weniger glorreich sein, wie die seiner Vergangenheit.

Rev. J. A. Wilson, O. S. B., bringt eine Lebensbeschreibung des heiligen Columba (520 597), auch Columbkille i. e. „Columba of the Churches" („Taube der Kirchen") genannt u. zw. nach dem ersten Biographen Columbas St. Adamnan. Ungemein anziehend ist die Lebensgeschichte dieses großen Heiligen, der wegen der Namensähnlichkeit nicht selten mit St. Columbanus verwechselt wird. Dieser stammte ebenfalls wie der hl. Columba aus Irland, wo er 539 oder 540 geboren ward; mit 12 Genossen ging er als Missionär nach Frankreich, stiftete in Burgund die Klöster Luxeuil und Fontaine, begab sich später nach Italien, wo er das Kloster Bobbio gründete und am 21. Nov. 615 starb.

St. Columba, welcher im Alter von 36 Jahren die hl. Priesterweihe empfing, durchwanderte zuerst seine Heimat Irland, indem er unermüdlich das Wort Gottes predigte und Kirchen und Klöster gründete. Nach sechs Jahren segelte er nach Britannien; die Gründe dafür sind nicht ganz aufgeklärt, wahrscheinlich mußte Columba, um sich Gewalttätigkeiten seiner ungläubigen Feinde zu entziehen, die Flucht ergreifen. Sicher ist, daß er, wie sein Biograph St. Adamnan sagt, um Christi willen in die Verbannung ging. Er steuerte gegen Schottland und landete an einer Insel, die damals gänzlich unbekannt war, seither aber berühmt ist als Jona, d. h. St. Columbas Insel, auch Hy, d. i. „die Insel" schlechthin genannt. Von hier aus entwickelte der hl. Columba eine wahrhaft apostolische, eifrige Wirksamkeit, indem er eine geradezu erstaunliche Missionstätigkeit in den dortigen Gegenden Schottlands und den umliegenden Inseln sogar bis zu den Orkneys entfaltete. Er war Gründer und erster Abt des weitberühmten Klosters Hy, wohin nicht bloß Ratbedürftige und Sünder aller Art kamen, um sich Trost und Lossprechung zu holen, sondern auch Könige, die sich daselbst konsekrieren und von dem großen Heiligen segnen ließen — zur Stärkung für ihre schwere, verantwortungsvolle Lebensaufgabe. Und noch Jahrhunderte lang kamen Könige hieher oder wurden vielmehr hergebracht, um da begraben zu werden und auf diesem geweihten Boden Frieden im Tode zu finden. Der hl. Abt Columba starb selbst auf seiner geliebten Insel Jona im Kreise seiner Brüder am 9. Juni 597, nachdem Gott ihn schon zu Lebzeiten mit Wundern verherrlicht hatte; solcher geschahen dann auch noch viele an seinem Grabe.

In dem Aufsatze „Rhythm in English Verse" verbreitet sich Rev. J. B. Laughlin, O. S. B., über die Metrik in der englischen Poesie.

Von hervorragendem Interesse ist die Studie „The Holy Shroud of Turin" („Das hl. Leichentuch von Turin"). Rev. T. A. Burge, O. S. B., ventiliert da mit kritischem Scharfblicke die Frage, ob diese so hochverehrte Reliquie echt sei oder nicht. Belebt ist die Darstellung durch Faksimile der einzigen Photographie, die bisher von diesem Tuche existiert, da die Erlaubnis zu weiteren Aufnahmen ebenso wie die kommissionelle Untersuchung des Linnens vom italienischen Könige bisher zu wiederholten Male schon verweigert worden war.

Die Verteidiger der Echtheit des Tuches behaupten, daß es den genauen Eindruck vom Antlitze und Körper des Heilandes trage, nachdem der Leichnam

Digitized by Google

vom Kreuze herabgenommen war. Das reine Linnen, worin Josef von Arimathäa das göttliche Schlachtopfer einhüllte, sei durch die Ausflüsse des mißhandelten Leibes derart affiziert worden, daß es das kleinste Detail der Gestalt Christi zurückbehielt. Wir wären also in der Lage „os suave, mite pectus et latus dulcissimum", ein Antlitz von solcher Majestät zu schauen, wie es durch menschliche Kunst nicht hervorgebracht werden könnte Ist dies wirklich der Fall, so stehen wir vor der wundervollsten Reliquie, die alles andere an Wert himmelweit übertrifft und das kostbarste Denkstück der ganzen Welt ist; wir würden ja da jenes Angesicht vor uns haben, „in das zu schauen die Engel gelüstet". Kein Wunder, daß über diesen Gegenstand innerhalb der letzten vier Jahre mehr als 3000 Bücher, Artikel und Broschüren erschienen sind!

Als hervorragendste Verteidiger der Authentizität dieser kostbaren Reliquie sind in neuester Zeit aufgetreten: P. Benedikt Makey, O. S. B. in einem Artikel der „Dublin Review", Jänner 1903, sowie M. Paul Vignon in einem am 21. Mai d. J. in der Akademie der Wissenschaften zu Paris gehaltenen Vortrage. Ihnen tritt aber Rev. T. A. Burge in dem vorliegenden Aufsatze „The Holy Shroud of Turin" mit starken Zweifeln entgegen, die er in folgender Art entwickelt:

Die erste Erwähnung des Leichentuches findet sich in der „Geschichte der Eroberer Konstantinopels" von Robert de Clary (1203) und beschreibt es als „ein Tuch im Kloster von St. Maria des Blachernes, worin die Figur unseres Herrn deutlich zu sehen war. Weder Griechen noch Franzosen konnten angeben, was weiter damit geschehen war." Manche behaupten, Otho de la Roche hätte es mitgenommen und zu Besançon hinterlegt. Andere wieder meinen, Garnier de Trainel, Bischof von Troyes, dem die Verteilung der Reliquien von Konstantinopel anvertraut war, hätte es einem seiner Verwandten geschenkt und von diesem sei es wieder an einen andern Verwandten, namens Geoffrey de Charny, gekommen, denn 150 Jahre nach dem Falle Konstantinopels befand sich das jetzt zu Turin aufbewahrte Linnen im Besitze der Familie Charny. Nebenbei bemerkt, gab es gleichzeitig nicht weniger als 48 Tücher, von denen jedes als das authentische Leichentuch des Evangeliums gelten wollte!

Jener Geoffrey de Charny erbaute um das Jahr 1350 zu Lirey eine Kollegiatkirche für sechs Kanoniker; zu Gunsten seiner Stiftung erhielt er drei Bullen von Papst Innozenz VI, sowie viele Privilegien und Ablässe von Bischöfen. Von diesen Dokumenten sind acht auf uns gekommen, aber in keinem derselben findet sich eine Erwähnung des Leichentuches noch auch ein Wort darüber, daß die Kirche zu dem Zwecke erbaut worden sei, die unschätzbare Reliquie zu umschließen. Erst Geoffrey II. stellte das Linnen als Leichentuch Christi öffentlich aus und es kamen viele Pilgerscharen, die das angebliche Heiligtum hoch verehrten und reichliche Gaben spendeten. Doch der Bischof von Troyes schritt bald dagegen ein, indem er die Sache als Betrug erklärte, denn, behauptete er, auf jenem Tuche sei die Figur Christi nur gemalt worden, um damit Geld von den Leuten herauszulocken. Auch sein Nachfolger auf dem Bischofsstuhle von Troyes behauptete dasselbe und so wurde das Leichentuch entfernt; 36 Jahre blieb es verborgen, bis ein Dekan jenes Kollegiatkapitels vom Kardinal-Legaten die Erlaubnis erhielt, es den Gläubigen an Festtagen zeigen zu dürfen. Der Dekan vermied es aber wohlweise, öffentlich zu behaupten, daß dieses Linnen das Leichentuch Christi sei. Dies schärfte auch Papst Klemens VII. in einer Bulle mit den Worten ein: „Das Volk ist mit lauter und deutlicher Stimme zu belehren, daß diese Figur oder Darstellung nicht das wahre Leichentuch unseres Herrn Jesu Christi, sondern nur ein nach der Figur oder Darstellung des Leichentuches angefertigtes Bild sei." War auch Klemens ein Gegenpapst und ungiltig gewählt, so kann doch dieses Beweisstück nicht einfach zur Seite geschoben werden, da es sich hier nicht um einen Akt der Jurisdiktion, sondern um ein Zeugnis handelt.

Ungefähr 30 Jahre später verursachten die englische Invasion und die französischen Bürgerkriege bei den Kanonikern von Lirey große Besorgnis für

Digitized by Google

die Sicherheit ihrer „Reliquie". Sie baten daher den Grafen Humbert de la Roche, sie in Schutz und Verwahrung zu nehmen und sie erhielten dagegen eine Bestätigung der Übernahme mit folgenden Ausdrücken: „Ung drap ou quel est la figure ou representation du Suaire de Nostre Seigneur Jesu Christ." Dieser Kriegsmann hat also offenbar keine Idee von dem hohen Werte der „Reliquie" gehabt, denn er spricht auch von der „Figur oder Darstellung des Grabtuches Jesu Christi". Des Grafen Witwe weigerte sich später, das Tuch an die Kanoniker zurückzugeben und begann es auf eigene Faust auszustellen und von der Wohltätigkeit der gläubigen Verehrer nicht geringen Nutzen zu ziehen. Im J. 1449 finden wir es zu Chemay in Hainault exponiert, dort sah es ein Benediktiner, Kornelius Zantfliet, der als wahrheitsliebender Chronist gilt und er spricht von einem Linnen, „auf welches die Körpergestalt unseres Herrn Jesu Christi mit bewunderungswürdiger Kunstfertigkeit gemalt war". Die zu dem ausgestellten Tuche strömenden Volksmassen gerieten in solche Aufregung, daß der Bischof zwei seiner besten Theologen zur genauen Untersuchung hinschickte. Diesen mußte die gräfliche Witwe Margareta die Bullen Klemens VII. zeigen und die Kommissäre berichteten dann dem Bischof, daß sie in dem „Heiligtum", das sie zu untersuchen hatten, „dumtaxat representationem aut figuram" konstatierten,

Das Linnen kam später in den Besitz der Herzoge von Savoyen, obwohl die Kanoniker von Lirey ihren verlorenen Schatz fortwährend reklamierten und beweinten; gegenwärtig wird das Tuch in einer prachtvollen Kapelle zu Turin aufbewahrt.

Außer diesen historisch erwiesenen Zeugnissen sprechen gegen die Echtheit des Turiner Grabtuches noch folgende, nicht leicht wiegende Gründe: Damit die auf der Photographie des Leichentuches deutlich hervortretenden lichten und dunklen Flecken entstehen konnten, mußte der Leib Christi ungewaschen, mit dem an ihm klebenden Schweiß und Blute zu Grabe gebracht worden sein, während wir aus der traditionellen Gepflogenheit und dem Berichte der heiligen Schrift auf das Gegenteil schließen müssen, denn Josef von Arimathäa würde den mit Schweiß und Staub und Blut besudelten heiligsten Leichnam Jesu gewiß nicht ungewaschen „in reine Leinwand gewickelt" (Matth. 27, 59.) und so die jüdischen Gepflogenheiten ganz außeracht gelassen haben.

Weiters zeigt die, wie bereits gesagt, bisher einzige Photographie des Turiner Linnens die Hände Christi gefaltet und die Füße gerade ausgestreckt, während der Leichnam Christi doch nach jüdischer Sitte in Tücher eingehüllt, Hände und Füße also umwickelt waren und daher eine andere Lage gehabt haben werden als das Bild aufweist. Auch das Haupt Jesu war jedenfalls in Tücher gehüllt, während gerade dieser Teil des Turiner Leichentuches nach der Photographie alle Details am deutlichsten und besten ausgeprägt darstellt. Weitere Zweifel erregt auch die Größe des Linnens, die zur Umhüllung der Leiche einer erwachsenen Person nicht hinreicht. Ferner sind da die Handgelenke durchbohrt, was doch der hl. Schrift direkt widerspricht. Der Heiland sprach: „Videte manus meas" (Luk. 24, 39.) und Thomas erklärt: „Nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum" (Joh. 20, 25.). Solche Ausdrücke schließen doch ganz bestimmt die Annahme aus, daß die Handgelenke und nicht die Handflächen durchbohrt worden seien; dann würde auch die deutliche Weissagung des Propheten Zacharias (13, 6): „Quid sunt plagae istae in medio manuum tuarum?" ad absurdum geführt.

In Schwester Katharina Emerichs Betrachtungen über das Leben Christi, welche gar viel des Merkwürdigen enthalten, findet sich auch berichtet, daß sie das Originalleichentuch Christi wohl etwas beschädigt und an einzelnen Stellen zerrissen in einer Stadt Asiens, wo es von nichtkatholischen Christen verehrt ward, gesehen habe. Den Namen der Stadt konnte sie nicht angeben, aber sie befand sich nicht weit vom Lande der „drei Könige". Und es ist gewiß mehr als Zufall, daß durch M. de Mely ein heiliges Grabtuch in einer Stadt

Digitized by Google

namens Johannavank in Russisch-Armenien entdeckt ward. Leider war eine Photographie desselben nicht zu erhalten.

Auf Grund all dieser Umstände glaubt Rev. T. A. Burge als Resultat seiner Untersuchungen das Verdikt fällen zu müssen, daß die Authentizität des als Leichentuch Christi zu Turin aufbewahrten und verehrten Linnens nicht erwiesen sei. —

In einem schwungvollen Gedichte „A Century Ode" besingt Rev. J. B. Mc Laughlin, O. S. B., das Wiederaufblühen katholischen und monastischen Lebens in England im abgelaufenen Jahrhundert.

Abt W. B. Prest, O. S. B., setzt die „Old Recollections" („Alte Erinnerungen") fort und bespricht hier speziell die Entwicklung des mit der Abtei Ampleforth verbundenen Kollegiums, das sich sowohl an Baulichkeiten wie an Zöglingen immer mehr vergrößerte und heute glänzend dasteht. Auch über die daselbst herschende, musterhaft gehandhabte Disziplin berichten die „alten Erinnerungen".

Den Schluß des Heftes bildet der Artikel „A School of Philosophy at Oxford" aus der Feder des Rev. J. E. Matthews. O. S. B.

P. Odilo Stark, O S. B.

VI. In der Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft, Jahrg. 1903, kommt der Benediktiner Buttler aus Cambridge wieder auf die von Batiffol gefundenen sog. **Tractatus Origenis** zurück und zeigt, daß in Traktat VI eine Stelle aus Hippolyt übernommen ist. Kurz vorher hat Morin (Revue Bénédictine 1902, XIX, S. 244) nachgewiesen, daß in Traktat IX sogar ein Theologe des 5. Jahrhunderts benützt ist. Es stellt sich immer mehr heraus, daß, trotz der mit so vielen Sicherheit auftretenden Schrift von Jordan, „die Theologie der neuentdeckten Predigten Novatians", Leipzig 1902, die Traktate, die Batiffol in allem Ernste für Erzeugnisse des Origenes hielt, einen Cento des 5. oder gar 6. Jahrhunderts darstellen, wie Buttler schon gleich nach ihrem Bekanntwerden behauptete. „Lit. Rundschau" Nr. 5. 1903.

VII. P. Jules Souben (O. S. B. von Solesmes). hat eine **Nouvelle Théologie dogmatique** begonnen (Paris, Gabriel Beauchesne). Das 1. und 4. Heft ist erschienen. Jenes in 3. Auflage (8°. 106 S.), hat zum Thema: Dieu dans l'histoire et la révélation; dieses (158 S.) handelt von der Menschwerdung und der Erlösung. Der Plan wird also gekennzeichnet: „L'auteur s'est proposé d'écrire un simple manuel, clair, precis, suffisamment complet; il s'est préoccupé surtout des goûtes légitimes, des idées et des exigences de nos contemporains; l'éxegèse et l'histoire ecclésiastique, la philosophie moderne et l'histoire des religions, les sciences physiques et naturelles, ont été specialement mises à contribution." Die Sache hat etwas sehr Ansprechendes; und die uns vorliegenden zwei Hefte zeigen, daß S. bemüht ist, das Versprechen zu halten: „L'auteur voudrait instruire en intéressant." Begreiflich ist es, daß die Gründlichkeit und Genauigkeit der Ausführung — die Etymologien z. B. über die Gottesnamen sind recht mangelhaft — nicht gleichen Schritt halten mit der Neuheit und Klarheit des Planes. Mit besonderem Interesse dürfte den H. III und V entgegengesehen werden: La création selon la foi et la science, l'Eglise et les sources de la révélation. Der Preis der Hefte ist von Fr. 2 50 an; neun Hefte sind in Aussicht genommen.

VIII. **Neue Erscheinungen.** a) „Das wahre Marienkind." Lehr- und Gebetbüchlein für alle kathol. Christen von P. Konrad Lienert, O. S. B. Ein nettes Büchlein in dem so beliebten Taschenformat. Der erste Teil enthält Betrachtungen, welche anschließend an die Muttergottesfeste des Kirchenjahres die wichtigsten Geheimnisse aus dem Leben Mariens und die Hauptwahrheiten in Bezug auf die wahre Marienverehrung dem Leser vor Augen führen. Die Sprache ist für das gewöhnliche Volk wie für Gebildete passend. Für den

Digitized by Google

zweiten Teil sind lauter Ablaßgebete, diese ewig schönen, kräftigen Gebete der Kirche, verwendet.

b) „Simple Meditations on the Life of Our Lord." By the Rt. Rv. Joseph Oswald Smith, O. S. B., Abbot of Ampleforth. Dieses kleine Buch der „Meditationen über das Leben unseres Herrn" dürfte gar bald einen festen Platz unter den englischen Erbauungsbüchern finden. Es ist fromm, gedankenreich, ernst und äußerst praktisch. Die Betrachtungen sind einfach, aber wirkungsvoll.

c) „Légende Monastique et Page d'Histoire Contemporaine." Diese kleine Broschüre aus der Feder des Dom Lucien David, O. S. B., eines Religiosen der nun aufgehobenen Abtei von Fontenelle in der Normandy, erschien zu Vonèche in Belgien, wo die guten Mönche einstweilen Aufenthalt genommen haben — bis wieder bessere Tage kommen. Die Schrift verdankt ihr Entstehen dem schamlosen Treiben der gegenwärtigen Machthaber Frankreichs den Ordensleuten gegenüber und schildert die sonnigen und trüben Tage der Abtei Fontenelle von ihrer Gründung durch St. Wandril vor 1200 Jahren bis zu seinem Nachfolger Dom Pothier im 20. Jahrhundert.

d) „Cantus Mariales, quos e fontibus antiquis eruit aut opere novo veterum instar concinnavit D. Josephus Pothier Abbas, O. S B." (Parisiis 1903). Dieses Opus ist eine Sammlung von Cantica, Hymnen, Sequenzen etc. zu Ehren U. L. Fr., 50 an der Zahl. Der Herausgeber nennt sie „Zeichen der Liebe aus aller Zeit, die lange im Staube der Vergessenheit gelegen, in allen Codices vergraben waren, wie die getrockneten Blumen in des Botanikers Herbarium." Autoren sind nur wenige benannt, darunter St. Anselm, Peter der Ehrwürdige und St. Alphonsus Liguori; ein Gesang trägt den Titel: „B. Thomae Epo. (Cantuar) per Mariam revelata." Das Büchlein enthält auch eine Reihe musikalischer Kompositionen z. B. für die lauretanische Litanei und eine methodische Anleitung für den gregorianischen Choral.

e) Abt Gasquet, O. S. B., behandelt in „A Short History of the Catholic Church in England" in kurzer aber instruktiver und ruhiger Weise die Geschichte der katholischen Kirche in England. — Lucien Paulot de l'Oratoire de S. Philippe Neri schildert das Leben und Wirken des großen Papstes Urban II., der vordem der weltberühmten Abtei Clugny angehört hatte. Veranlaßt wurde die Schrift durch Kardinal Langénieux zu Rheims, für welche Diözese Papst Urban II. zufolge seiner Geburt, Erziehung und ersten kirchlichen Wirksamkeit ein Gegenstand von besonderem historischen Interesse ist. Dieser große Papst galt schon zu seinen Lebzeiten als Heiliger und seit seinem Tode wurde seine Verehrung in der Rheimser Diözese und in anderen Gegenden erlaubt und geübt. Kardinal Langénieux urgierte daher die Angelegenheit seiner formellen Beatifizierung, welchem Wunsch der hl. Vater Leo XIII. auch im Juli 1881 nachkam.

Gregor VII., bekanntlich ebenfalls ein ehemaliger Clugniacenser, hatte den damaligen Abt Hugo von Clugny gebeten, ihm zwei fähige Mönche zu senden, die ihn mit ihrem Rate unterstützen könnten; einer von diesen war Odon de Lagery, den Gregor zum Bischof von Ostia ernannte. Nach Gregors Tode und seines Nachfolgers Viktor III. kurzer Regierung wurde der Bischof von Ostia zum Oberhaupte gewählt und bestieg als Urban II. den päpstlichen Thron (1088). Er setzte seines großen Vorgängers Gregor VII. Werk fort, das Heiligtum der Kirche von der Befleckung durch die Simonie und Laieninvestitur zu reinigen und hatte gleichfalls mit Heinrich IV. schwere Kämpfe zu bestehen.

Urban II. ist hauptsächlich als Urheber der Kreuzzüge von geschichtlicher Bedeutung, was der Verfasser seiner Biographie am meisten hervorhebt. Mit Interesse lesen wir, wie diesem Papste viel mehr als Peter dem Eremiten der erste Anstoß zu dieser Bewegung zugeschrieben wird. Die gewöhnliche Version besagt, Peter der Einsiedler sei nach seiner Rückkehr aus dem hl. Lande, wo er durch die Verfolgungen der Sarazenen viel zu leiden gehabt hatte, zum

Digitized by Google

Papste Urban gekommen und habe ihm einen Brief vom Patriarchen Simon zu Jerusalem und sogar eine Botschaft von unserem Herrn überbracht, der ihm in einer Vision in der Kirche des hl. Grabes erschienen sei. Auf diese Weise, sagt man, habe er den widerstrebenden und etwas apathischen Papst vermocht, einen Kreuzzug zur Befreiung der hl. Stätten zu sanktionieren. Die Quelle dieses Berichtes ist der ein Jahrhundert später lebende William von Tyra; unter den zeitgenössischen Chronisten wie Guilbert de Nogent, Foucher de Chartres, Tudebode, Raymond d'Arguilfe, Baudri de Bourgueil und Anna Comnena, findet sich nichts davon erwähnt und selbst Papst Urban macht auf dem Konzil von Clermont nicht die leiseste Erwähnung von dem Eremiten. Ferner beweist Père Paulot, daß auch nicht dem Betreiben des griechischen Kaisers Alexis Comnenus der erste Impuls zu den Kreuzzügen zuzuschreiben sei. Der Brief, den dieser Herrscher an Robert von Flandern geschrieben haben soll, wird von Comte Riant als gefälscht erklärt und wenn Gesandte des griechischen Kaisers beim Konzil von Piacenza erschienen, so kann dies nur geschehen sein, um über Reunionsprojekte zu diskutieren, denn in den Akten dieses Konzils findet sich keine Spur, daß Hilfe gegen die Türken verlangt worden wäre. Auf Grund dieser gewichtigen Beweise werden wir also überhaupt Urban die Veranlassung des ersten Kreuzzuges zuschreiben können

f) „St. Edmund, Archbishop of Canterbury. His Life as told by English writers." Arranged by Bernard Ward, President of St. Edmund's College, Old Hall, London; Sands, 1903.

Innerhalb des verhältnismäßig kurzen Zeitraumes von zehn Jahren sind drei verschiedene Lebensbeschreibungen des hl. Edmund, Erzbischofs von Canterbury, aus der Feder von Katholiken erschienen. Dem verstorbenen Dom Wilfried Wallace, O. S. B., gebührt das Verdienst, neues Materiale zugänglich gemacht und das Interesse der Studierenden für die überraschende Laufbahn des hl. Erzbischofs erweckt zu haben. Nach Dom Wallace kam Baronesse Paravicini, die noch einige Materien erweiterte, an deren Ausführung jener gelehrte Benediktiner durch den Tod verhindert wurde. Und als neuester Biograph veröffentlichte kürzlich der Präsident Ward von Old Hall die Geschichte des Patrons seines Kollegiums, die er mit geschickter Auswahl und gewissenhafter Kritik der überlieferten Daten zusammenstellte. Indem er die alten Biographen selbst sprechen läßt, behält der Autor jenen Zauber bei, der dem Zeitalter des einfachen aber innigen Glaubens speziell eigen ist.

g) Die „katholische Kirchenzeitung," vormals Salzburger Kirchenblatt, veröffentlicht in den Nummern 26. und 27. vom 31. März und 3. April 1903 „Jubiläumserinnerungen an den Klostersturm in Bayern anno 1803" u. zw. nach der „Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrhunderte" (I 165) von Dr. Brück und Privatbriefen, wodurch wir einen interessanten und instruktiven Einblick in das „aufgeklärte" Treiben jener Klosterstürmer gewinnen, die jetzt in Frankreich so gelehrige Nachfolger gefunden haben.

Schwarzenbach a. d. Gölsen, N.-Öst. *P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig.)*

IX. P. Cyrillus Wehrmeister, O. S. B. **„Die Sterne des Glücks".** Abtei St. Ottilien. Kommissionsverlag M. Seitz, Augsburg Preis: 50 Pf.

Einen alten und dennoch immer neuen Weg zum Glück suchte die fleißige und gewandte Feder des bereits durch mehrere Schriften bekannten Benediktiner-Ordenspriesters P. Cyrillus Wehrmeister (Abtei St Ottilien bei Geltendorf) uns in die Erinnerung zu rufen in dem äußerst ansprechenden obengenannten Büchlein, welches wir hiemit aufs wärmste sinnigen Seelen und denkenden Köpfen empfehlen. Das goldene Siebengestirn, das P. Wehrmeister uns schauen läßt, führt zum Hafen beglückender Befriedigung im Diesseits und Jenseits. Diese sieben Sterne heißen: Klugheit Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Starkmut, Glaube, Hoffnung, Liebe. Wer kennt sie nicht? Aber gerade deswegen, weil wir sie vielfach bloß dem Namen nach kennen, fehlt uns das Glück! Das herzige Büchlein stellt sich als eine meisterhafte Behandlung eines Katechismus-

Digitized by Google

abschnittes dar, der gerne vernachlässigt wird. Jedoch bewegt sich P. Wehrmeister nicht in katechetischer Form, gibt vielmehr seine Belehrung nach Art herzlichen, vertraulichen Redens mit dem Leser, so daß mich sein warmer Ton viel an die kleinen Schriften des unvergeßlichen P. Herm. Koneberg erinnert.

X. Soeben erschien die 8. Lieferung der **Illustrierten Geschichte der Deutschen Literatur** von Professor Dr. Anselm Salzer (Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft), deren zwei erste Hefte bereits unseren lebhaftesten Beifall hervorgerufen haben. Wie seine beiden Vorgänger, weist auch dieses Heft wieder prächtige künstlerische Beilagen und Textillustrationen auf, von denen wir nur die farbige Reproduktion einer Seite aus der Wenzelbibel, sowie das Faksimile eines Briefes von Klopstock und dessen wohlgelungenes Porträt von Anton Hickel (1798) hervorheben wollen. Die Textillustrationen sind meist Nachbildungen alter Handschriften Der Text führt uns in die für die Entwicklung unserer Literatur so hochbedeutsame Zeit der Salier und der ersten Kreuzzüge (1056—1180) und befaßt sich vorerst eingehend mit dem interessanten Kapitel der geistlichen und biblischen Dichtung jener Zeit. So vereinigt auch diese Lieferung in sich die Vorzüge der beiden ersten, die diese Literaturgeschichte im eminentesten Sinne des Wortes zu einem nationalen Hausbuch ersten Ranges machen: klare, bündige Sprache und lichtvolle Darstellung in Verbindung mit einer wahrhaft glänzenden Ausstattung, die man zu den Besten zählen darf, was die moderne Technik zu leisten vermag. Im Hinblick darauf muß man den Preis von K 1·20 pro Lieferung, deren das Werk 20 umfassen wird, geradezu erstaunlich billig nennen.

XI. **Die neue Bewegung des Katholizismus in Frankreich.** Von Prof. Germain Gazagnol Verlag von G. Schuh & Cie., G. m. b. H., München. Preis broschiert Mk. 5.—, gebunden Mk 6.20.

Der voriges Jahr erfolgte Austritt von ca. 500 französischen Geistlichen aus der katholischen Kirche, sowie der gegenwärtigen heftigen Kämpfe zwischen dem französischen Episkopat und der Regierung Frankreichs in Sachen der „Kongregationen" haben mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Es ist kein Zweifel: Frankreich steht wieder einmal vor einem höchst bedeutsamen Wendepunkte seiner Religionsgeschichte Das obige Werk ist nun in ganz hervorragender Weise geeignet, einen tieferen und umfassenderen Einblick in die gegenwärtigen Religionswirren und religiös-politischen Kämpfe Frankreichs zu gewähren. Sein geistreicher Verfasser behandelt darin die theologische Frage und die Priesterseminarien in Frankreich; dann die hochaktuelle biblische Frage, ferner die nicht minder wichtige philosophische Frage und endlich die derzeitige soziale Stellung des Katholizismus in Frankreich.

XII. **Napoleon I.** Die Vollendung der Revolution Von Karl Ritter von Landmann, kgl. bayer. Generalleutnant, Gouverneur der Festung Ingolstadt. Mit 119 Abbildungen. (Weltgeschichte in Karakterbildern.) In Leinwandband Mk. 4 —. München 1903. Kirchheim'sche Verlagsbuchhandlung

Der frühere Direktor der kgl. bayer. Kriegs-Akademie bietet in seinem soeben erschienenen Buch über Napoleon I. eine vorzügliche Charakteristik der napoleonischen Kriegführung und eine Schilderung der napoleonischen Feldzüge, die weiteste Kreise interessieren wird. Sie gewinnt den Leser ebenso durch ihre soldatisch schlichte und doch packende Art, wie durch ihre überraschende Klarheit und Verständlichkeit. Es ist selbst für den Laien in kriegerischen Dingen ein Genuß, durch diesen ausgezeichneten Fachmann, an der Hand des bis heute glänzendsten Beispiels, einen Einblick in die Organisation wie die Verwendbarkeit der modernen Heere zu erhalten. Das wichtigste weltgeschichtliche Ereignis des 19 Jahrhunderts, das die Voraussetzung der ganzen Entwicklung seitdem bildet: die Eroberung Westeuropas durch das neue Frankreich nach der Revolution, wird in knappen, treffenden Zügen dargestellt. Napoleons Tätigkeit als Staatsmann behandelt der Verfasser von dem charakteristischen

Digitized by Google

Gesichtspunkte aus, wie der große Korse all die Neuerungen durchführt, zu denen die Revolutionäre nur den Anlauf nahmen, und auf der Grundlage der Revolution einen neuen französischen Staat schafft, dessen Einheit und Übersichtlichkeit bewunderungswürdig ist. Trotz der Schwierigkeit, so Großes auf wenigen Bogen zu schildern, ist die Schrift noch voll von Hinweisen auf die materielle und geistige Kultur des ersten Kaiserreichs.

XIII. **Cyrus.** Entstehung und Blüte der altorientalischen Kulturwelt. Von D. Dr. Ernest Lindl, Privatdozent an der Universität München. Mit einer Karte und 98 Abbildungen. Preis in Leinwandband Mk. 4.—. (Weltgeschichte in Charakterbildern, Herausgegeben von den ordentl. Universitäts Professoren Dr. Franz Kampers, Breslau, D. Dr. Sebastian Merkle, Würzburg und Dr. Martin Spahn, Straßburg i. E.)

Die hoch angeschwollene Literatur über „Bibel und Babel" ist im wesentlichen, soweit sie in die Hände eines größeren Publikums gelangt, Flug- und Streitschriften-Literatur: Erörterung einzelner, meist religiöser Fragen auf Grund von mehr oder minder durch die Polemik beherrschten Gedanken. In dieser Lage wird es vielen Lesern willkommen sein, daß die „Weltgeschichte in Charakterbildern" eben jetzt eine Darstellung der gesamten orientalischen Geschichte vorhellenistischer Zeit vorlegt, die berufen ist, ein kaum entbehrliches Handbuch für alle weitere Bibel-Babel-Lektüre zu werden. Denn sie hat sich die Aufgabe gesetzt, den Leser erstens über den ganzen Umkreis der altorientalischen Kultur zu orientieren, ihm klar zu machen, welch eine Völkerwelt da jederzeit einheitlich ins Auge gefaßt werden muß; ein Zweck, dessen Erfüllung durch die Beigabe einer großen und übersichtlichen Karte vorzüglich unterstützt wird. Sie bietet zweitens, unter Beifügung des nötigsten kritischen Apparates, eine gedrängte Zusammenstellung all unsrer Einzel-Kenntnisse über den alten Orient im ganzen Verlauf jener Entwicklung von den Urvätern und der Sintflut bis auf Cyrus, durch den diese Welt an die hellenische und indogermanische Welt angeschlossen wurde. Tritt dabei vielleicht ein wenig zur Enttäuschung vieler Leser nur allzu deutlich hervor, daß wir meist noch nicht einmal das Gerippe der Entwicklung zu zeichnen vermögen, weshalb alle voreiligen Schlüsse moderner Autoren ungesichert sind, so entschädigt dafür die interessante Skizze über das ganze Gebiet der orientalischen Kulturen und Religionen, sowie der Fülle der Abbildungen. Denn auch darauf richtete sich die Absicht von Verfasser und Verlag, das Anschauungsmaterial, das für den Laien stets die beste, wenn nicht einzige Unterlage zur Belebung seiner Vorstellungen und zur Vermittlung selbständigen Urteils über jene fernen Jahrtausende geben wird, in möglichster Fülle und in möglichst charakteristischen Proben vorzulegen. In dieser Hinsicht dürfte die Monographie sogar alle bisher erschienenen Bände des Unternehmens hinter sich lassen.

XIV. **Jesus, Dir leb' ich!** Ein Lehr- und Gebetbuch für christliche Jünglinge. Von Dr. Josef Anton Keller, Pfarrer und erzbischöflicher Schulinspektor in Gottenheim bei Freiburg im Breisgau. Mit kirchlicher Genehmigung. 16°. 568 Seiten. Preis gebunden Mk. 1.50. — A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W. 1903.

In diesem neuesten Werke des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers und erfahrenen Seelsorgers sind lauter Themate und Punkte behandelt, welche nicht oft genug von der Jugend erwogen werden können Kellers „Jesus, Dir leb' ich!" ist ein wahrer Schatz und ein Kleinod für jede katholische Familie und leistet auch den Seelsorgern für die Christenlehre vorzügliche Dienste. Dazu kommt ein Gebetsteil, wie man ihn nicht besser wünschen könnte. Die schönsten, inhaltreichsten und mit Ablässen versehenen Gebete findet hier der Jüngling; für alle Feste des Kirchenjahres finden sich hier passende Gebete.

XV. A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig. Bibliothek der Sprachenkunde. 23. Teil. Dritte Auflage.

Digitized by Google

1 Die Kunst die **Arabische Sprache** durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. Theoretisch-praktische Sprachlehre für Deutsche auf grammatischer und phonetischer Grundlage unter besonderer Berücksichtigung der vulgär-arabischen Sprache; samt einer arabischen Chrestomathie mit deutscher Übersetzung und einem deutsch-arabischen Glossar. Von B. Manassewitsch. Dritte, neu bearbeitete Auflage. 13 Bogen. Oktav. Gebunden K 2.20. = 2 Mark.

Dieser Neuauflage, welche mit größter Genauigkeit revidiert wurde, ein Wort über die Notwendigkeit der für die Gelehrten und die Handelswelt gleich bedeutenden arabischen Sprache beizufügen, ist wohl überflüssig, eine Sprache wie diese stellt sich von selbst gleich neben die modernen Kultursprachen Europas, sowohl was ihre Wichtigkeit als ihre Verbreitung betrifft. An dem Plane und der ganzen Anlage des Buches, welche sich bisher gut bewährt haben, wurde in den Hauptzügen nichts geändert, insbesondere wurde auf das Vulgärarabische ein größeres Gewicht gelegt, indem der Herausgeber der dritten Auflage das Ziel der praktischen Verwendbarkeit noch schärfer ins Auge faßte, als dies in den früheren Auflagen des Werkes geschehen war. Die Transskription ist nunmehr vollkommen einheitlich durchgeführt, leicht verständlich und dem deutsch redenden Schüler mundgerechter gemacht worden.

2. Die Kunst die **Polnische Sprache** durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. Theoretisch-praktische Sprachlehre für Deutsche auf grammatischer und phonetischer Grundlage; mit zahlreichen Übersetzungsaufgaben und Lesestücken mit durchgehender interlinearer deutscher Übersetzung, Gesprächen, Polonismen, Sprichwörtern etc. samt einem kurzgefaßten deutsch-polnischen Wörterbuch. Von B. Manassewitsch. Vierte, umgearbeitete Auflage. 14 Bogen. Oktav. Gebunden K 2.20.

Abermals liegt dieses bewährte Lehrbuch für den Selbstunterricht der polnischen Sprache in einer neuen, der vierten umgearbeiteten Auflage vor. Der Verfasser desselben ist einer der besten Kenner des Polnischen, der sich bereits seit Jahren einen wohlverdienten Ruf durch seine gediegenen Sprachlehren erworben hat. Er bietet uns ein Werk, das, auf rationeller Basis aufgebaut, die Aufgabe vollauf verwirklicht, die er sich gestellt hatte. In erschöpfender Weise ist die Aussprache behandelt; Hand in Hand mit der Theorie geht die Praxis, welche den Lernenden schnell in die Konversation einführt und ihm sodann den ganzen Schatz der polnischen Sprache erschließt.

XVI. **Abraham a Sancta Claras Werke in Auslese.** Der Stadtrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat vor kurzem beschlossen, eine für die weitesten Kreise bestimmte Auslese aus Abraham a Sancta Claras Werken herstellen zu lassen, um einerseits das Andenken jenes großen Mannes zu ehren und anderseits ihn und seine einzig dastehenden kernigen Schriften vor der drohenden Vergessenheit zu bewahren. Als Herausgeber dieser Auswahl wurde seitens besagter Körperschaft der gediegene Kenner Abraham a Sancta Claras Herr Professor H. Strigl von der Exportakademie in Wien gewonnen und der Verlag wurde der Verlagsfirma Heinrich Kirsch in Wien I, Singerstraße 7, übertragen.

Genannte Firma teilt uns nun mit, daß die Auswahl sechs Bände in Oktav umfassen wird und daß dieselbe nun die Subskription darauf eröffnet hat. Das Unternehmen wird bis April 1905 abgeschlossen sein.

Die sechs Bände werden enthalten: Einleitung. — Bibliographie. — Astriacus Austriacus, das ist himmelreichischer Österreicher. — Neuerwählte Paradeisblum. — Prophetischer Willkomm. — Merks wohl Soldat! — Merks Wien! — Lösch Wien! — Auf, auf, ihr Christen! — Auserlesene Gedanken, Erzählungen und Fabeln zur belehrenden Erheiterung. — Etwas für alle, das ist Beschreibung allerlei Standes-, Amts- und Gewerbspersonen. — Heilsames Gemisch-Gemasch. — Hui und Pfui der Welt. — Abrahamisches Gehab dich wohl. — Mercurialis und Immergrün. — Wohlangefüllter Weinkeller. — Abrahamische Laubenhütt. — Besonders möblierte und gezierte Totenkapelle. — Judas der Erzschelm. — Ausführliches Wort- und Sachregister.

Digitized by Google

Der broschierte Band wird im Subskriptionswege K. 2.50, der gebundene K 3.50 kosten.

XVII. **„Hochland"** wird der Titel einer im Spätsommer dieses Jahres im Verlage der Jos. Kösel'schen Buchhandlung (München und Kempten) erscheinenden vornehmen Monatsschrift großen Stils sein, herausgegeben von Karl Muth, dem bisherigen Leiter der »Alten und neuen Welt« und Verfasser der Veremundusbrochüren. In »Hochland« soll geschaffen werden, was bisher allgemein als ein großes Bedürfnis weitester, vornehmlich katholischer Kreise empfunden wurde, eine Zeitschrift auf breitester Grundlage, in der eine Zusammenfassung aller literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen der Gegenwart in einem Rahmen und unter Ausschluß alles Dilletantismus erfolgen soll. Die Zeitschrift wird keiner einzelnen Gruppe noch Richtung dienen, sie will ein Sammel- und Zentralorgan sein mit hochgerichteten Zielen und einem weitausschauenden und durchaus positiven Programm. Der bisherigen Tiefenstimmung, der naturalistischen Dumpfheit und Enge des Zeitsinnes soll hier bewußt und klar eine Höhenstimmung entgegengesetzt werden, ein echter, gesunder Hochlandsgeist, der über die Schrankon einer vorwiegend materiellen Kultur zu einer harmonischen Kultur unserer sämtlichen Kräfte, Fähigkeiten und Bedürfnisse von christlichem Grunde auf emporstrebt. Daß ein Unternehmen, wie das geplante not tut und Zustimmung findet, scheint tatsächlich aus der Bereitwilligkeit hervorzugehen, mit der sich eine große Anzahl sehr bedeutender Autoren, darunter über 50 Hochschulprofessoren als Mitarbeiter zur Verfügung gestellt haben. Es besteht somit alle Aussicht, daß das auf dem Boden einer positiv christlichen Weltanschauung und eines gesunden, deutschen Volkstums aufgebaute Unternehmen den Beifall aller christlichen, vornehmlich aller katholischen Kreise finden wird. Der Umfang der monatlich erscheinenden Hefte wird 8—10 Bogen im Lexikon-Format sein.

XVIII. **Von der Stiftsbibliothek in St. Gallen.** Der Kustos der Sammlung ägyptischer Altertümer des österreichischen Kaiserhauses, Dr. Alexander Dedekind, bespricht im Feuilleton des Tagblattes der Stadt St. Gallen die kostbarsten Schätze der Stiftsbibliothek in St. Gallen, zu welchen unter anderen die mit Goldschrift auf das prächtigste ausgestatteten Purpurkodizes, das Psalterium Folchardi und der Codex aureus gehören. Diese beiden Stücke zählen zu den wertvollsten, welche überhaupt von Purpurpergamenten existieren Sie sind im vorigen Monat entziffert worden und werden jetzt zum erstenmale im Feuilleton Dr. Dedekinds gewürdigt. Außerdem schildert Dr. Dedekind den altägyptischen Objektenkomplex der Stiftsbibliothek, der aus der 26. Dynastie stammen soll.

XIX. Scheglmann, Dr. A. M.: **Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern.** 1. Band. Vorgeschichte. 297 S. 8°. Preis brosch. Mk. 3.20, geb. in Halbfranz Mk. 4.20. Verlag von J. Habbel in Regensburg.

Es ist nun ein volles Jahrhundert vorüber, seitdem die Kloster-Säkularisationswut des Zeitalters der »Aufklärung« und der revolutionären »Gleichheit und Brüderlichkeit« das halbe Europa mit Ruinen erfüllte. Unter den Ländergebieten, welche von diesem Geiste der Zerstörung heimgesucht wurden, ist Bayern eines derjenigen, die am schwersten zu leiden hatten. Vieles von den traurigen Ereignissen jener Zeit ist bereits in den Blättern der Weltgeschichte als Schanddenkmal menschlicher Verirrung aufgezeichnet, das meiste jedoch lag bislang noch im Staube der Archive und Bibliotheken verborgen. Domvikar Dr. A. Scheglmann in Regensburg hat es nun unternommen, nach 13jähriger ernster Vorarbeit seine zusammenhängende, möglichst vollständige Geschichte der bayerischen Säkularisationsperiode, das Gebiet rechts vom Rhein umfassend, herauszugeben. Die Quellen des Werkes bilden nicht nur zahllose Originalkorrespondenzen aus dem Beginne des 19. Jahrhunderts, sondern auch die lebendige persönliche Überlieferung aus jener Zeit. Die Zeugnisse sind zum großen Teile wörtlich mitgeteilt. Viele Nachrichten stammen aus Schriftstücken und Büchern, die schwer zugäng-

Digitized by Google

lich sind. Wir erhalten mit der Scheglmann'schen Arbeit ein historisches Quellenwerk von dauerndem Werte. Das ganze Werk ist auf 3—4 Bände berechnet. Der erste Band ist soeben erschienen. Er bietet die »Vorgeschichte der Säkularisation«, die in ihren einzelnen Zügen genau den Werdegang der kommenden Unglücksperiode kennzeichnet und für vieles Nachfolgende gleichsam den Schlüssel bietet. Die Darstellung ist klar nnd leichtverständlich, so daß auch Laien seinen Darstellungen gerne folgen. Wir wünschen dem Werke weiteste Verbreitung.

XX. **Papst Leo XIII. †.** Ein Erinnerungsblatt für das katholische Volk. 16°. 48 S. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis 20 Pf. Verlag der B. Schmid'schen Verlagsbuchhandlueg in Augsburg.

In jetziger Zeit, wo alle Blicke der ganzen katholischen Christenheit durch den Tod Leos XIII. nach Rom gerichtet sind, wird dieses gediegene kleine Leobuch, das nicht weniger als 24 auf das Leben des hochsel. und allbeliebten heiligen Vaters bezughabende verschiedene Abbildungen enthält, allen Katholiken ein willkommenes, liebevolles Andenken sein. Es wäre sehr zu wünschen, daß in jeder Pfarrei eine fromme Seele sich bemühte, dasselbe möglichst zu verbreiten.

XXI. **Wetzer und Weltes Kirchenlexikon.** 2. Aufl. Namen- und Sachregister zu allen 12 Bänden von H. J. Kamp, mit einer Einleitung: Zur Benützung des Kirchenlexikons, von Dr. Melchior Abfalter. (Freiburg i. Br., Herder 1903. 8°. XXXVIII + 604 S.)

Soeben ist das Namen und Sachregister zu allen 12 Bänden dieses Lexikons erschienen und hiemit das ganze großartig durchgeführte Werk zum würdigen Abschluß gebracht worden. Die 12 Bände bergen einen reichen Schatz, welcher nunmehr mit Zuhilfenahme des Sachregisters nach jeder Richtung hin gehoben werden kann. Die Einleitung »Zur Benützung des Kirchenlexikons« von Dr. Melchior Abfalter gibt eine allgemeine Übersicht über das ganze Werk, wodurch jedermann in den Stand gesetzt wird, sich darin rasch zu orientieren. Die Einteilung innerhalb der einzelnen Fächer, die Aufnahme von Stichwörtern und die ganze Anlage des Sachregisters ist eine äußerst sorgfältige. Klar zu Tage liegt, daß diese nun komplet vorliegende Neubearbeitung des Kirchenlexikons eine ganze Bibliothek zu ersetzen vollkommen im Stande ist und es bleibt dieselbe dem gegenwärtigen Standpunkt wissenschaftlichen Forschens durchaus angepaßt, stets ein würdiges Monument klarster Widerlegung der Beschuldigung katholischer Inferiorität auf dem Gebiete des Wissens.

Raigern. *Dr. M. K.*

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Im Anschluß an H. IV, 1902, S. 729—746.)

Bearbeitet von P. Corbinian Wirz, O. S. B. in Merkelbeek.

LEO XIII. †.

Leo XIII., der große Papst, ist am 20. Juli vom Herrn in ein besseres Jenseits abgerufen worden, um den Lohn für seine unermüdliche Wirksamkeit als Stellvertreter Jesu Christi zu empfangen. Alle Katholiken und viele Andersgläubige trauern an der Bahre des erhabenen Pontifex, und die Söhne des hl. Benedikt sind von unendlicher Wehmut erfüllt über den Verlust ihres Abbas Abbatum. Fürwahr Leo XIII. war den Benediktinern ein wahrer Vater, der sie innig liebte und seiner Liebe bei mancher Gelegen-

Digitized by Google

heit Ausdruck verlieh. Nichts ließ er unversucht, um dem Orden seinen alten Glanz wieder zu verleihen und hat derselbe unter seinem Pontifikate, in welches sein 1400jähriges Bestehen fiel, einen großartigen Aufschwung genommen. Die Bedeutung der Regierung Leo XIII. für die Benediktiner läßt sich nicht in wenigen Worten schildern und soll deshalb im nächsten Hefte eine eigene Arbeit darüber erscheinen. Unsere Dankbarkeit können wir aber jetzt schon dem sel. Papste bezeigen, indem wir unsere Gebete mit jenen der ganzen Christenheit vereinigen, ut requiescat in pace.

PIUS X.

Bereits am 4. Aug. wurde durch die Wahl des Kardinal-Patriarchen Sarto von Venedig zum Oberhaupte der katholischen Kirche der Sedisvakanz ein Ende gemacht und hat der neue Papst den Namen Pius X. angenommen. Zu Sr. Heiligkeit blicken die Benediktiner in Ehrfurcht und Liebe empor, versprechen dem neuen Papste treuen Gehorsam und wünschen ihm eine lange, segensreiche Regierung!

I. Benedictiner-Orden.

A. Europa.

a) Italien.

1. Im letzten Konsistorium Leo XIII. hat seine Heiligkeit noch einen Benediktiner zum Bischof erhoben, indem er Don Anselm Pecci O. B. S. aus der Abtei Cava zum Oberhirten der Diözese Tricaria in der Basilika (Erzdiöcese Acerenza) ernannte. Ad multos annos!

2. Die unter dem Protektorate des Kardinals Capacelatro von Capua gebildete **deutsche Kommission für die Ausschmückung der Krypta** des hl. Benedikt in Monte-Cassino hat am 18. Febr. in der Wohnung ihres Sekretärs ihre erste Versammlung abgehalten. Unter den Anwesenden befanden sich: der neuernannte Direktor des kgl. preußischen historischen Instituts Professor Alois Schulte, der Direktor der päpstlichen Gallerien Prof. Ludwig Seitz, Oberst a. D. Schmidt von der päpstlichen Schweizergarde, preußischer Major a. D. von Donat, Dr. Dengel vom österreichischen historischen Institut und Professor Roland. Hofrat Professor Pastor war im letzten Augenblick verhindert und übersandte seine Zustimmung. Professor Roland erläuterte den Herren die neuesten aus Monte-Cassino von den dortigen Benediktinerkünstlern von Beuron eingesandten Pläne und Zeichnungen, worauf der Sekretär der Kommission Dr. von Bilgner der Versammlung den Gruß des Ehrenpräsidenten D. Bonifaz Krug, Erzabts von Monte-Cassino überbrachte und sodann ein kurzes Referat über die dortigen Arbeiten hielt. Bei dieser Gelegenheit kam auch der nicht unwahrscheinliche Besuch des deutschen Kaisers, in eventueller Begleitung des italienischen Königs im nächsten Mai in Monte-Cassino zur Sprache. Eine offizielle Anmeldung einer solchen Visite sei bisher noch nicht erfolgt, doch äußerte der Kaiser zu zwei verschiedenen Malen den Benediktinern von Maria-Laach gegenüber, daß er bei seiner nächsten Italienfahrt auch der Wiege dieses Ordens und dem ältesten Kloster des Abendlandes einen Besuch abstatten wollte. Kürzlich weilte der italienische Unterrichtsminister mit seinem Unterstaatssekretär im Erzkloster, was ebenfalls mit dem erwähnten Besuche in Verbindung steht. Im weiteren Ver-

Digitized by Google

laufe der Kommissionssitzung erstattete Dr. Dengel Bericht über den zu veröffentlichenden Aufruf. Außerdem wurde beschlossen, im kommenden Monat, einer Einladung des Ehrenpräsidenten Erzabts Krug folgend, einen gemeinsamen Ausflug nach Monte-Cassino zu unternehmen, zur eingehenden Besichtigung der dortigen unter der Leitung und nach den Plänen des P. Desiderius Lenz vorgenommenen Arbeiten der Beuroner Benediktiner. Die Kommission besitzt bekanntlich auch ein in Deutschland lebendes Mitglied, nämlich den Professor Freiherrn von Hertling, Reichsrat der Krone Bayerns und Reichstagsabgeordneter. Bei der letzten Audienz, welche Erzabt Krug bei Leo XIII. hatte, äußerte Letzterer seine Freude über die Einsetzung der Kommission und erteilte ihren Mitgliedern, wie ihren Unternehmen seinen besonderen apostolischen Segen.

3. Der Kaiser von Deutschland hat sein Wort, welches er zweimal den hochwürdigen Benediktinern von Maria-Laach gegeben, eingelöst. Seine Majestät besuchte am 5. Mai d. J. **den heiligen Berg bei der alten Stadt Casinum** und ehrte damit die Grabstätte des heiligen Benedikt wie den ganzen Orden. Wenn dieser Besuch einen wesentlich anderen Charakter trug, als ursprünglich bestimmt wurde, so trifft wahrlich den hochherzigen Monarchen keine Schuld. Italienische Staatsraison hatte sich dieser Angelegenheit bemächtigt und Italiens König ist ein ultra-konstitutioneller Monarch. Die freimaurerischen Minister verfügten, daß aus dem Besuche des Benediktinerklosters ein solcher des »italienischen Nationalmonuments« wurde und aus dem Erzabte wurde ein königlich italienischer Oberintendant!

Da die Tagesblätter über diesen Besuch so eingehend allenthalben berichtet haben, dürfen wir uns kurz fassen:

An der Klosterpforte empfing den Kaiser der Abt, umgeben von seinen Mönchen. Im großen Hofe bildeten die Schüler und Alumnen des Kollegiums und des Seminars Spalier. Die eigentliche Begrüßung fand im herrlich geschmückten Kapitelsaal statt. Dann wurden Kirche, Torretta und die Krypta besichtigt. Der Kaiser und alle Anwesenden waren des höchsten Lobes voll in Betreff der Arbeiten der Beuroner Benediktinerkünstler.

Sodann erfolgte ein eingehender Besuch des Künstlerateliers, der Bibliothek und des Archivs. Hier übergab der Erzabt dem Kaiser das Geschenk des Klosters, ein bisher unediertes, im Archiv von Monte-Cassino durch den Prior Amelli gefundenes Diarium; Quaternus ex cadentiarum capitinatae de mandato imperialis Majestatis Frederici II.

Sodann nahm man das herrliche Panorama vom Observatorium aus in Augenschein. In den in dem obersten Stockwerke der Torretta gelegenen Kardinalsgemächern wurden Erfrischungen serviert. Bei dieser Gelegenheit unterhielt der Kaiser sich aufs Gemütvollste mit dem Abte. Seine Majestät schenkte dem Kloster die mehrbändige Geschichte Fridrichs des Großen von Preußen. Schließlich sandte der Kaiser an den Bischof Benzler in Metz sowie an den Erzabt von Beuron Begrüßungstelegramme. Die Verabschiedung war eine überaus herzliche. Der Besuch dauerte fast 3 Stunden. Möge er gute Früchte fürs Kloster tragen. — Se. Majestät überwies der Abtei 10.000 M. für die unternommenen Restaurationsarbeiten.

4. Am 24. April statteten auch **württembergische Pilger** dem Kloster **Monte-Cassino** einen Besuch ab, wohin ein Extrazug sie führte und die Ankunft gegen 10 Uhr vormittags erfolgte. Teils zu Wagen, teils zu Fuß stieg man den heiligen Berg hinan. Der Empfang seitens der Benediktiner und namentlich der Beuroner Künstler war ein überaus herzlicher. Der hochw. deutsche Erzabt Krug begrüßte seine Gäste und Landsleute in der Kirche, woselbst bald nach der Ankunft der hochw. Mitpilger Kaplan Rehm aus Hohentenger eine heilige Messe am Hochaltare zelebrierte. Die Pilger sangen während derselben folgende deutsche Lieder: Christus ist erstanden; O freue dich, Himmelskönigin; O mein Christ, laß Gott nur walten; O Christ hier merk', und endlich das deutsche Tedeum.

Digitized by Google

Sodann richtete der hochw. Direktor der Pilgerfahrt, Prof. Konrad Miller-Stuttgart, einige Worte an die Anwesenden, in welchen er auf die Bedeutung und Heiligkeit des Ortes hinwies, worauf alle an der Grabstätte des hl. Benedikt und der heiligen Scholastika vorbeidefilierten. Die gastfreundlichen Mönche hatten aufs Beste für ihre infolge der Reise und des mühevollen Aufstieges hungrigen und durstigen Gäste gesorgt. In den großen Räumlichkeiten des »Fremdenviertels« war für die 150 Damen und im großen Refektorium für die 350 Herren gedeckt. Auf der Tafel prangten die herrlichsten Südfrüchte und südlicher Wein leuchtete den durstigen Gästen recht einladend und freundlich entgegen. Sie taten dies denn auch durchaus nicht vergebens! Beim Mahle brachte der Pilgerführer Dr. Miller ein Hoch auf den hochwürdigen deutschen Erzabt, seine Mönche und den gesamten Benediktinerorden aus; sodann ein zweites auf den anwesenden Altmeister der Beuroner, P. Desiderius Lenz. Beide Trinksprüche wurden begeistert aufgenommen. Nach dem Essen wurden einige photographische Gruppenbilder aufgenommen und die Sehenswürdigkeiten des alten Erzklosters, besonders die Zelle des heiligen Benedikt sowie dessen Grabstätte, die Krypta, besichtigt. Um 3 1/4 Uhr fuhren die Pilger mit großer Befriedigung über das Gesehene nach Neapel weiter.

5. **Rom.** Am 12. Januar wurde in Rom die Weihe des hochwürdigsten Herrn D. Fulgentius Torres als Abt von Neu-Nursia in Australien vollzogen. Kurz vor seinem Tode hatte der hochwürdigste Herr Bischof-Abt Rudesindus Salvado noch den Anschluß seiner Abtei an die sublacensische Kongregation zustande gebracht und es gehört sein Nachfolger dieser Kongregation, nämlich dem Kloster Montserrat in Spanien, an. Die kirchliche Zeremonie vollzog S. Em. der Kardinal Gotti, Präfekt der Kongregation der Propaganda unter Assistenz des hochw. H. Abt-Primas Dom Hildebrand de Hemptinne und des hochw. H. Generalabtes der Cassinenser-Kongregation Dom Maurus Serafini. Außer dem Kapuzinerkardinal Vives y Tuto waren zur Feier erschienen: Der Präsident der cassinensischen Kongregation, Erzabt-Ordinarius von Montecassino, Don Bonifaz Krug, der ebenfalls deutsche Abt-Ordinarius von St. Paul, Don Bonifaz Osländer, der Erzbischof von Spoleto, Serafini, die Generaläbte der Kamaldulenser, Zisterzienser, Vallombrosaner, die Vertreter der Sylvestriner, Olivetaner, Kartäuser, Prämonstratenser u. s. w., Bischof Murphy von Hobart auf Tasmania (Australien), viele Kollegienrektoren, Prälaten, Geistliche und Laien. An die Weihe schloß sich der übliche »Rinfresco«. Der neue Abt ist zu Ibize auf den balearischen Inseln (Spanien) am 24. Juni 1861 geboren, trat am 8. Juni 1885 in das Kloster zu Montserrat ein, woselbst er am 5. Juni 1887 zum Priester geweiht wurde und am 13. Juli 1889 die feierliche Profeß ablegte. Vom August 1895 bis zum Dezember 1897 war er im Auftrag seiner Oberen mit der Leitung der Mission auf den Philippinen betraut; infolge des ausgebrochenen Krieges von dort zurückberufen, fungierte er im Jahre 1898 als Rektor bei der Kirche S. M. von Montserrat in Neapel. Dortselbst lernte ihn bei seinem letzten Aufenthalt der auf der Reise nach Rom in Neapel weilende Abt Monsignor Salvado kennen und bestimmte ihn sofort zu seinem Coadjutor: auf seiner Rückreise sollte er ihn schon nach Australien begleiten; doch Gottes Ratschluß fügte es anders und so geschah es, daß infolge des plötzlichen Ablebens D. Salvado's P. Fulgentius Torres statt zum Coadjutor direkt von der Kongregation der Propaganda zum Administrator apost. ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er sich denn auch, wie wir seiner Zeit berichtet haben, am 12. März 1901 nach Australien einschiffte.

6. Das Kloster von **Torrechiara bei Parma,** derzeit provisorischer Aufenthalt der Kommunität aus dem Kloster von S. Johann Evang. in Parma, wird soeben einer gründlichen und stilgerechten Restaurierung unterzogen, welche dem altertümlichen Stifte sein früheres, im Laufe der Jahre stark devastiertes gefälliges Äußere wiedergeben soll.

7. In der Benediktinerabtei **Sta. Maria in Florenz** von der Cassinenser-Kongregation war der Abtsitz seit 25 Jahren unbesetzt gewesen. Durch S. Heil.

Digitized by Google

Papst Leo XIII. ist der bisherige Prior und Pfarrverweser D. Benedikt Bellandini zur Abtswürde erhoben worden.

b) Österreich.

1 Im Stift **Altenburg** fand am 16. März unter großer Beteiligung von Nah und Fern um ½10 Uhr vormittags die Leichenfeier des verstorbenen Abtes Ambros Delré statt. Den Kondukt führte der Präses der österreichischen Benediktiner-Kongregation Abt Adalbert Dungel von Göttweig unter der Assistenz der Zisterzienseräbte Justinus Panschab von Lilienfeld und Stefan Rößler von Zwettl. Ferner waren noch erschienen Prälat Dr. Lux von Gars, Prior Dr. Georg Haselberger des Benediktinerstiftes Melk, sowie Vertretungen der Chorherrenstifte Klosterneuburg und Herzogenburg, des Benediktinerstiftes zu den Schotten in Wien, des Redemptoristenkollegiums in Eggenburg, ferner Dechant Wolfsegger von Altpölla und eine große Anzahl anderer Welt- und Ordenspriester. Die weltliche Behörde war vertreten durch den Bezirkshauptmann Grafen Stainach und mehreren Beamten von Horn, durch Abordnungen von vielen Gemeinden u. s. w. Die Beisetzung des Verstorbenen erfolgte in der Priesterabteilung des Ortsfriedhofes in eigener Gruft. Abt Ambros war ein stiller, einfacher Mann, der im öffentlichen Leben wenig hervortrat. Er war von besonderer Herzensgüte und besaß großen Kunstsinn und erfreute sich bei seinen Konventualen einer großen Liebe und Verehrung während seiner 14jährigen Regierungszeit. R. I. P.

Nun gab es für die interimistische Verwaltung viel zu tun — vieles war ja seit der letzten Prälatenwahl anders geworden! Es wurde aber rasch gearbeitet, so daß schon am 2. Juli d. J. die Wahl stattfinden konnte, welche in feierlicher Weise unser hochwürdigster Herr Kongregations-Präses Abt Adalbert Dungel von Göttweig nach dem bei der Wahl bei den Schotten in Wien angewendeten Formulare leitete.

Schon der erste Wahlgang brachte uns bei der schönen Einheit der Wähler den neuen Prälaten aus der Urne — nämlich den allseitsbeliebten, bisherigen P. Prior Augustin Mayerbäurl. Ebenso feierlich gestaltete sich die Festlichkeit der »Professio fidei« etc. und das »Homagium« vor dem neuen Abte. Indessen waren Gäste und Vertretungen von allen Seiten angekommen, mit Befriedigung die ersten Nachrichten von dem Wahlresultate entgegennehmend. Das nachkommende Festmahl zierten hochfeine Toaste. Präses Abt Dungel eröffnete mit gewohnter Meisterschaft den Reigen. Ihm folgten der Statthaltereirat R. v. Bäumer, der bischöfl. Kanzler Müllauer etc. etc. Se. Exzellenz und Erlaucht Karl Graf Kuefstein war bereits mit großem Interesse dem fortschreitenden Akte der Neuwahl gefolgt und beglückwünschte den neuen Abt in einer glänzenden Rede. Die Prälaten von Zwettl, Geras und Gars ehrten und begrüßten denselben in ähnlicher trefflicher Weise. Darnach brachten die Vertreter der k. k. Bezirkshauptmannschaft von Horn, der Gemeinde der Stadt Horn etc. etc. ihre Huldigung und Freude über seine Wahl zum Ausdrucke, worauf der Prälat mit bewegten Dankesworten schloß. Schon früher hatte eine neu aufgehißte Inschrift der Außenwelt Nachricht gegeben: Habemus abbatem! — vivat! — erklang es in den Herzen sowohl wie aus dem Munde aller um die Neuwahl Wissenden wieder! Vivat! rufen wir Mitglieder des Hauses freudig mit den anderen allen. — Ein neues Kapitel beginnt soeben die edle Historia zu schreiben auf den Blättern unserer Annalen. Möge der neue Abt, begleitet vom Segen Gottes und vom Vertrauen seiner Mitbrüder, viele Jahre segenspendend wirken! —

2. Anfangs Juni l. J. ging der Aufruf zum eucharistischen Kongresse der Diözese Linz im **Stifte Lambach** in die Provinzen hinaus. Wir hatten uns einen schönen, herzenswarmen Tag erwartet; doch einen so vornehmen Festtag traute man sich nicht zu denken. Bei 200 Priester aus 7 Diözesen, die verschiedensten Orden und vor allem Se. Exzellenz der hochwürdigste Bischof von Linz, die saubere Ordnung und Ruhe, der glanzvolle Gottesdienst, die packenden Reden und vor allem cor unum et anima una, wie

Digitized by Google

sie namentlich beim gemeinsamen Mittagstisch einen prächtigen Ausdruck fand — all dies hat über Klerus und Volk einen Sonnenvollglanz ausgegossen, wie er nur kirchlichen Festen zu eigen ist.

Wie ein solcher Tag des Herrn und wie er namentlich diesmal ausgenützt wurde, möge die genaue Tagesordnung zeigen: Am Vorabend feierliches Glockengeläute mit Böllersalven; 6 Uhr früh Aussetzung des SSum mit Segenlied. heilige Messen, freudenreicher Rosenkranz und Namen Jesu-Litanei; 7 Uhr hl Messe mit Gesang der Schulkinder; 8 Uhr hl. Messe mit schmerzhaftem Rosenkranz und Herz Jesu-Litanei; 9 Uhr hl. Messe; ½10 Uhr Einzug des hochw. Klerus aus der Abtei mit dem hochw. Bischof. Nach dem Orgelpräludium Volksgesang: Hymnus ad Matutinum aus dem deutschen Herz Jesu Offizium – mittelst Dekret der Riten-Kongregation vom 26. Febr. 1901 approbiert für privaten und öffentlichen Gebrauch. Sodann Festpredigt, P Benno O. Capuc. bavar. provinciae; hierauf bischöfl. Pontifikalamt unter großer Assistenz.

Wie im gedruckten Programm angegeben, wurden die kirchlichen Gesänge vom Stiftschor auch zur allgemeinen Zufriedenheit recht glücklich ausgeführt. — Während des Kongresses im Festsaale und während des Mittagsessens besorgten die Anbetung folgende Vereine: der 3. Orden des hl. Franziskus mit dem Rosenkranz vom hl. Altarsakramente und Herz Jesu-Litanei. Hierauf die marianische Jungfrauen-Kongregation mit dem Rosenkranz vom hl. Herzen Jesu und Maria samt der Litanei vom hl. Namen Jesu. Dann sangen sie das Volkslied »Sions Töchter« mit Orgelbegleitung. Schließlich kam die Erzbruderschaft vom heiligen Rosenkranz an die Reihe mit glorreichem Rosenkranz.

Um 3 Uhr erfolgte wieder der feierliche Einzug des hochw. Klerus; Hymnus ad Vesperas aus obigem Herz Jesu-Offizium. Dann Predigt und liturgische Vesper vom Tage nach dem Benediktiner-Ritus (Se. Gnaden Herr Abt Coelestin). Die Anbetung dauerte fort; gleichwohl mußte sich der Großteil der geistlichen Gäste, sowie der hochwürdigste Ordinarius wieder zur Abreise rüsten. Um 5 Uhr begann die Herz Jesu-Novenne mit Lied, sodann das ganze Te Deum, hl Segen und Einsetzung des Allerheiligsten, somit 6 Uhr abends, also volle 12 Stunden — und die Anbetung hatte anderswo zu beginnen. Der hochwürdigste Bischof hat in seiner väterlichen Anrede im Kongreßsaale und auch sonst wiederholt seine große Freude über diesen Ehrenfesttag ausgesprochen, wo die Einheit der Priester mit dem Bischof und die Einheit der Priester mit dem Volke, das sich zahlreich beteiligte, so schön zur Geltung kam. »Das Vaterland« hatte deshalb nicht umsonst den Wunsch ausgesprochen, daß diese ewige Anbetung baldmöglich in alle Diözesen eingeführt werden möchte; denn je erschrecklicher der Zwiespalt überall nach außen, desto inniger soll sich alles um den Tabernakel sammeln, was sich katholisch nennt. Von da wird Licht und Liebe ausstrahlen zur Gesundung der Gesellschaft.

3. P. Meinrad Sadil O. S. B. aus dem **Schottenkloster zu Wien** hat ein Märchendrama: »Die Friedensrose« der Öffentlichkeit übergeben und bei der Erstaufführung in Wien einen nicht zu bestreitenden Erfolg gehabt, wozu wir recht herzlich gratulieren

4. **Prag.** In der Abtei Emaus zu Prag ist P. Karl Schönburg-Hartenstein im Alter von 40 Jahren gestorben Der Verblichene war als zweiter Sohn des Fürsten Alexander Schönburg-Hartenstein geboren. Nach Absolvierung der Gymnasialstudien trat er in das k. u. k. Dragoner-Regiment Nr. 14 und diente bis 1893 in der Kavallerietruppe. Im Herbste jenes Jahres trat er als Novize in die Benediktinerabtei Emaus ein, legte 1895 die Gelübde ab und ward 1898 zum Priester geweiht. R. I. P.

5. **Daila in Istrien,** an der Nordostküste des Adriatischen Meeres, der Kongregation von Subiaco angehörig, läßt nur selten von sich hören. Hier herrschte trotz einer Hitze von 33 Grad Celsius an den ersten Tagen im August ein ungewöhnlich reges Leben. Am 11. sollte die neue, im romanischen Stile

Digitized by Google

erbaute Kirche eingeweiht werden. Diese Funktion wollte der hochw. Herr Dr. Franziskus Xaverius Nagl, Bischof von Triest vornehmen, zu dessen Sprengel Daila gehört. Am Tage zuvor langte er gegen 11 Uhr vormittags mit dem Dampfboot von Triest in Cittanova an, und alsbald meldeten die Glocken der Stadt seine Ankunft. Der hochw. P. Prior und der Klerus des Ortes eilten ihm bis auf den Hafendamm entgegen. Nach einem kurzen Besuche in der Kirche und im Pfarrhause ging's in ½ Stunde nach Daila. Das Wetter an diesem und an den folgenden Tagen war herrlich — nur etwas zu schwül — und trug nicht wenig bei zur Erhöhung des Festes. Die Einweihungsfeier nahm am folgenden Tage um 7 Uhr ihren Anfang und dauerte, mit Einschluß des feierlichen Pontifikalamtes, welches der hochw. H. Bischof selbst zelebrierte, 4½ Stunden. Ordens- und Weltklerus waren zahlreich vertreten. Auch zwei Benediktiner-Äbte nahmen Teil mit Mitra und Stab. Es waren die hochw. H. Teodoro Cappelli und Paolo M. Ferretti. Obwohl es Dienstag, also ein Werktag war, so hatten sich dennoch die Gläubigen aus nah und fern in übergroßer Schar eingefunden, um einer so erhebenden und so seltenen Feierlichkeit beizuwohnen. Auch die Armen fehlten nicht, denn wohl 100 bestürmten zu Mittag die Klosterpforte und wollten nicht leer ausgehen. Die Kirche prangte in herrlichem Festgewande; die Pfeiler waren sämtlich ringsum mit roten Damasken geziert. Auf der Straße und auf dem Platze vor der Kirche erhoben sich große Triumpfbogen mit sehr bezeichnenden Inschriften. Oberhalb der Kirchentür las man die Aufschrift: »Hic Domus Dei est et Porta Coeli.« Ein riesiges Transparent, welches namentlich am Abend bei der Illumination alle Blicke an sich fesselte, trug die Aufschrift: Francisco Xaverio Nagl — Episcopo Nostro — Conventus Dailensis — Ovans et Exultans. Als nach dem Pontifikalamte die hohen Gäste ins Kloster zurückzogen, spielte eine aus einem Nachbarorte freiwillig herbeigekommene Musikbande einen Marsch, welcher den Ermüdeten neue Kraft verlieh und sie in eine fröhliche Stimmung brachte, während oben auf der Plattform des viereckigen Klosterturmes einige Kolonnen ihre Büchsen abfeuerten, so daß der Schall weit hinüber hallte über Land und Meer. Punkt Mittag, wie an jedem anderen Tage ging's ins Refektorium, welches dicht besetzt war. Um allen gerecht zu werden, mußten noch andere drei Räumlichkeiten hergerichtet werden. Die ausgezeichnete Tafelmusik auf dem Platze trug nicht wenig dazu bei, die allgemein so gemütlich heitere Stimmung zu heben. Nachmittags gab der Bischof den sakramentalischen Segen unter Assistenz der beiden Äbte. Herrlich war der Abend, heiter der Himmel und das Wetter völlig windstill. Somit gestaltete sich die Illumination zu einer wirklich großartigen. Doch alles irdische, wie schön es auch ist, nimmt ein Ende, und so war es auch mit der Kirchweihfeier im Benediktinerkloster zu Daila am 11. August 1903. Bald nach 10 Uhr trat nächtliche Ruhe ein: die Lichter erloschen, die Musik verstummte und alle zogen sich zurück, denn es war ein schöner, aber auch ein schwüler Tag gewesen und die meisten waren von 3 oder 4 Uhr Früh auf den Beinen. Man hörte nur noch das Rauschen der Meereswogen, welche, nicht brausig, wie sonst so oft, sondern nur leise, mit kaum vernehmbaren Geplätscher gegen die Mauern anschlugen, als wagten sie es nicht, die so sehr der Ruhe Bedürftigen zu stören. Und diese schlossen bald die Augen zu sanftem Schlummer. Den folgenden Tag kehrten Seine bischöfl. Gnaden wieder nach Triest zurück.

c) Deutschland.

1. Einen traurigen Tod fand auf dem Bahnhof Tuttlingen (Württemberg) **Pater Aloisius aus Beuron.** Derselbe ist von einem Zug überfahren worden; der Tod trat sofort ein. Pater Aloisius war sehr eifrig in Missionen und Exerzitien tätig und ist in seinem Heimatlande Württemberg gut bekannt; am 15. November 1836 zu Röttingen als Andreas Odenwalter geboren, wurde er 1860 in Rottenburg zum Priester geweiht, war Vikar in Weilderstadt und Höchstberg, 1867 Pfarrkaplan in Baldern, 1871 Pfarrer in Unterrißingen und

Digitized by Google

trat 1890 bei den Benediktinern in Beuron ein, nachdem er noch zuvor viel für wohltätige Zwecke verschenkt hatte. R. I. P.

2. Aus **Donauwörth** erhalten wir einen interessanten Bericht über die Feier des 100. Jahrestag der Aufhebung des Klosters Heilig-Kreuz. Wir können uns trotz des Umfanges desselben nicht versagen, denselben hier nun wenig gekürzt wiederzugeben. Herr Bibliothekar Traber schilderte in einem Vortrage im dortigen hist. Vereine zunächst kurz die kriegerischen und politischen Ereignisse von der gegen Frankreich gestifteten ersten großen Koalition an bis zum Frieden von Lunéville, durch welch letzteren das linke Rheinufer an die französische Republik abgetreten werden musste. Ein unerfreuliches Bild boten die auf dem Kongresse zu Rastatt, sowie in Paris und auf dem Reichstage zu Regensburg geführten Verhandlungen über die Entschädigung jener deutschen Erbfürsten, welche durch die Abtretung des linken Rheinufers Gebietsverluste erlitten. Als Entschädigungsobjekte wurden die geistlichen Fürstentümer und Stifte bestimmt und fast jeder der betreffenden weltlichen Fürsten suchte davon soviel als möglich zu erhalten. Zur Regelung der Entschädigungen ernannte man in Regensburg eine außerordentliche Reichsdeputation, welche aber nur auszuführen hatte, was von Rußland und Frankreich bereits festgesetzt worden war. Der von den beiden Mächten vorgelegte Entschädigungsplan fand in der Hauptsache Annahme und kam am 25. Februar 1803 als Reichsdeputationshauptschluß zustande. Durch denselben verlor die katholische Kirche in Deutschland an reichsunmittelbaren Besitzungen, Fürstbistümern, Abteien u. s. w. ein Gebiet von ca. 1719 □ Meilen mit 3.431 900 Einwohnern und jährlich 18,156.000 fl. Einkünften, an mittelbaren: 78 Stifte und 209 Abteien mit jährlich 2,870.000 fl. Einkünften nebst einer großen Anzahl von Klöstern, welche den neuen Besitzern der geistlichen Staaten einfach überantwortet und von denselben aufgehoben wurden. Schon während der Verhandlungen über Annahme des Entschädigungsplanes nahmen die einzelnen Reichsfürsten von ihren neuen Territorien Besitz und schalteten in denselben wie Souveräne, ohne sich weiter um Kaiser und Reich zu bekümmern.

Durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich verlor der Fürst von Öttingen-Wallerstein die Herrschaft Dachstuhl, welche in dem jetzt zu Oldenburg gehörigen Fürstentum Birkenfeld lag. Der § 15 des Reichsdeputations-Hauptschlusses sicherte ihm dafür als Entschädigung zu: »Die Abtei Heilig-Kreuz zu Donauwörth, das Kapitel St. Magnus zu Füssen und die Klöster Kirchheim, Deggingen und Maihingen im Wallersteinischen.« Hieran knüpfte nun der Vortragende Erläuterungen über den Erwerb der Herrschaft Dachstuhl durch das gräfliche Haus Öttingen-Baldern und über den Erbschaftsstreit der Gräfin Philippine Karoline mit ihrem Onkel, dem Grafen Franz Wilhelm von Baldern und nach des Letztern Tode mit dem Erben der Grafschaft Baldern, dem Fürsten Kraft Ernst von Öttingen-Wallerstein. Die genannte Gräfin, welche sich 1794 mit dem Grafen Rudolf Joseph v. Colloredo-Mannsfeld vermählt hatte, schloß schließlich mit dem Fürsten Kraft Ernst am 3. Okt. 1802 einen Vertrag, der von Kaiser Franz II. am 28. Okt. bestätigt wurde, laut dessen die Gräfin dem Fürsten die Herrschaft Dachstuhl samt Appertinenzien, unter welchen die dafür zu erhaltenden Entschädigungen begriffen waren, gegen Entrichtung von 200.000 fl. abtrat. Der Fürst hätte nun von den ihm zugewiesenen Klöstern Besitz nehmen können, allein er erlebte den Ausgang der Sache nicht mehr, da er am 6. Okt. 1802 nach kurzer Krankheit unerwartet schnell starb. Seiner Gemahlin, der Fürstin Wilhelmine, welche als Vormünderin des noch minderjährigen Erbprinzen, jetzt die Regierung führte, fiel nun die schwierige Aufgabe zu, die zur Besitzergreifung der Klöster notwendigen Maßnahmen zu treffen. Nach umständlichen Verhandlungen mit der bayer. Regierung und insbesondere mit dem bayerischen General-Landeskommissär für Schwaben, Freiherrn von Hertling, wurde die Besitznahme des Klosters Heilig-Kreuz auf Dienstag den 30. November 1802 festgesetzt. Von bayerischer Seite bestimmte man hiezu den Landrichter von Wemding, Freiherrn von Andrian-Wernburg und von Seite Öttingen-Wallerstein

Digitized by Google

den geheimen Rat und Regierungs-Direktor Franz Xaver Ellenrieder. Die beiden Kommissäre gerieten jedoch bald in Differenzen, weshalb Ellenrieder von der fürstl. Regierung den Befehl erhielt, die Besitznahme des Klosters zu suspendieren und »sich geradezu nach Ulm zum Herrn von Hertling zu begeben«, um bei demselben eine neue Instruktion für Baron von Andrian auszuwirken. Ellenrieder erreichte, daß dem letztern zu seiner Instruktion neue erläuternde Weisungen zugestellt würden und so konnte denn der Besitzergreifungsakt endlich am 7. Dez. vor sich gehen, wobei auch die Gemeindevorsteher, bezw. Vertreter der in Kurbayern und in dem bis dahin bestandenen Hochstifte Augsburg befindlichen Klosteruntertanen erscheinen mußten. Der Vortragende verlas das von den beiden Kommissären gefertigte Besitznahme-Protokoll, sowie jenes, welches sämtliche Konventualen unterzeichnen mußten. Der Abt hatte mit den bisherigen Offizialen des Klosters einstweilig die Administration der sämtlichen klösterlichen Revenuen weiter zu führen, jedoch im Namen und auf Rechnung des fürstlichen Hauses. Die Bibliothek und die Getreidekästen wurden aber sogleich versiegelt. Nach der erfolgten Besitznahme ging es an die Verzeichnung des gesamten Besitzes, der Renten und Lasten des Klosters, welche eine aus verschiedenen fürstlichen Beamten gebildete Kameralkommission vorzunehmen hatte. Nach ihren Aufstellungen hatte das Kloster einen Grundbesitz von 1710¼ Tagwerk, darunter an Waldungen c. 1198¾ Tagwerk. Ferner bezog dasselbe aus c. 90 Ortschaften Gülten, Zehnten, Steuern u. a. Gefälle. Die jährlichen Einkünfte beliefen sich auf 26.932 fl. 9 kr. An Aktivkapitalien waren 73.221 fl. 26 kr. 6 hl. vorhanden. Die Kameralkommission taxierte den Wert des ganzen Besitzes incl. der Aktivkapitalien, der Restanten und der Fruchtvorräte auf 377.610 fl. Darin war jedoch nicht inbegriffen: Das Kloster- und Bauhofgebäude, sowie das gesamte lebende und tote Inventar. An Passiven waren nur 27.880 fl. vorhanden.

Allmählich rückte nun der Jahresschluß heran, der diesmal in der Klosterkirche in besonders feierlicher Weise begangen wurde. Der Gedanke: »Es ist am heutigen Abend seit sieben Jahrhunderten zum letztenmal, daß wir beim Heiligen Kreuze den Jahreschluß feiern«, weckte wehmütige Empfindungen und als der Abt zum Schlusse das Te Deum anstimmte, brach ihm die Stimme und noch mehr, als er das Schlußgebet singen sollte. »Jetzt, wie aus seinen, so aus aller Augen Ströme von Tränen.« Der Vortragende schilderte hierauf, wie dem Abte und den Patres die Pensionierung angekündigt wurde. Den letzteren sprach man für lebenslänglich eine jährliche Pension von 450 fl. zu, anfangend mit dem 1. Dezember verflossenen Jahres. Der Abt erhielt eine solche von jährlich 3500 fl. und nebstdem auf Lebenszeit freie Wohnung in dem sogenannten Münzhause. Der gemeinschaftliche Tisch sollte noch bis zum 15. Januar geführt werden, von da an hatte sich jeder selbst zu verköstigen. Der Aufenthalt im Kloster war bis Lichtmeß anberaumt. Den Patres fiel die wechselseitige Trennung unaussprechlich schwer. Der erste, welcher das Kloster verließ, war der jüngste Mitbruder, P. Joseph Baumeister, da er zur Fortsetzung seiner Studien nach Würzburg eilen mußte. »So schwer schied selbst Benjamin nicht aus den Armen Jakobs, als unser Joseph aus den Armen seines Abtes und Vaters Cölestin.«

Nach der Aufhebung des gemeinsamen Lebens im Kloster begann man sofort die wertvollen Objekte wegzuführen. Die Reihe kam zuerst an die in der Sakristei und Silberkammer befindlichen kostbaren Ornate und Paramente und der Vortragende teilte das hierüber im fürstlichen Archive zu Wallerstein befindliche Verzeichnis mit. In gleicher Weise, wie mit den kirchlichen Gegenständen, verfuhr man mit der Bibliothek, welche samt den Schränken und dem Galleriegeländer nach Maihingen überführt wurde. Ferner wurde der Ökonomiebetrieb im Bauhofe aufgelassen und das vorhandene Vieh nach Harburg getrieben und dort mit noch anderem vom Neudecker- und Ramhofe, sowie aus den Klosterbauhöfen von Deggingen und Maihingen am 25. Januar versteigert.

Um ferne zu sein von dem Anblicke all dieser Vorgänge und dem schmerzlichen Eindrucke, den dieselben machten, folgte der Abt einer Einladung

Digitized by Google

seines Bruders, der Pfarrer in Lutzingen war, bei ihm ein paar Wochen Aufenthalt zu nehmen. Zum letztenmale fuhr er dahin mit seinen Pferden, »schlief nach der Zurückkunft nur einmal noch in der schon ganz leeren Abtei, las die heilige Messe und wanderte dann, begleitet von P. Prior und Subprior, unter unnennbaren Gefühlen durch den Garten hin in seine neue Wohnung«.

Der Vortragende schloß seine eingehende und anschauliche Darstellung mit den Worten: »Verödet waren nun die Räume, welche so lange eine Stätte beschaulichen Lebens, aber auch reger Tätigkeit für das zeitliche und ewige Wohl der Menschen gewesen. Sieben Jahrhunderte hindurch hatte das Kloster Freud und Leid mit der Stadt geteilt und unermeßlich viel Gutes gewirkt. So lange deshalb Donauwörth bestehen wird, so lange wird auch die Erinnerung an die Benediktiner von Heilig-Kreuz lebendig bleiben.«

d) Belgien.

1. Am 22. Dez. v. J. beging man in der Abtei **Termonde** ein seltsames Fest. Der hochwürdigste Herr Abt Dom Maurus Lebeau, der hochw. P. Prior D. Bernardus Clouen und der Cellerarius P. Anselmus von Haver feierten gemeinsam ihr 25jähriges Priesterjubiläum. Um ½9 Uhr hielt der hochwürdigste Herr das Pontifikalamt, zu dem eine große Schaar Andächtiger sich eingefunden hatte. Nach demselben fand in einem Saale der Abtei die Gratulation durch die Mönche statt, welche Zeugnis gab von der Liebe und Achtung, welche die Jubilare bei ihren Mitbrüdern sich erworben haben. Unter den Geschenken, welche aus der Stadt Termonde bei dieser Gelegenheit dem Kloster gemacht wurden, seien besonders genannt: ein vollständiger, reicher Pontifikal-Ornat und ein mit 28 Brillanten besetzter kostbarer Ring für den hochwürdigsten Herrn Abt. Möge der Herr dem Gefeierten zum silbernen, auch den goldenen Jubelkranz verleihen!

2. Im Mai hielt die **belgische Provinz der subiacensischen Kongregation** in Affligem das Provinzialkapitel ab, auf welchem unter anderem beschlossen wurde, in der Abtei Steenbrugge ein eigenes Noviziat einzurichten. — Als Konsultor für die genannte Provinz beim hochwürdigsten Herrn Generalabt in Subiaco wurde P. Odo Marin, O. S. B. Mönch der Abtei Affligem, erwählt.

e) England.

1. Das **Kloster Buckfast**, seit 1882 als bloßes Priorat an Stelle der alten, schon im X. Jahrh. gegründeten Abtei des gleichen Namens wiedererrichtet, wurde bekanntlich im vorigen Jahre zur Abtei erhoben; im November 1902 wurde zum ersten Abte der hochw. P. Bonifazius Natter gewählt. Derselbe, geboren zu Moosbeuern, lebte zuerst in demselben Kloster Buckfast bis zum J. 1901, wo er als Konsultor der französischen Provinz bei dem hochw. Herrn Generalabt nach Subiaco übersiedeln mußte. — Die feierliche Benediktion des neuen Abtes fand am 24. Febr. statt durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Graham von Plymouth unter Assistenz der Äbte von Erdington (England) und Dourgne (Frankreich). An Ehrengästen sind zu nennen: Der hochwürdigste Herr Abt Thomas Bergh von Ramsgate, Lord Clifford, Propst Lapotre, Msgr. Croke Robinson, die Domherren Hobson und Povle, Vertreter verschiedener Benediktinerklöster, die Chorherren P. Allaria und der Prior von Bodmin, der Prior der Zisterzienser von Wood Baston, der Superior der Maristen von Paigton, viele Weltgeistliche und andere hervorragende Damen und Herren. Über den glänzenden Verlauf der Feier und die Geschichte der Abtei Buckfast, welche früher den Zisterziensern gehörte, wird in der nächsten Rundschau eingehend berichtet werden. Doch sei es gestattet, dem hochwürdigsten Herrn Abt Bonifazius Natter auch an dieser Stelle ad multos annos zu wünschen.

2. **Insel Wight.** Der Bischof von Portsmouth, Msgr. Cahill, bietet in seinem Hirtenbrief vom 29. September 1902 den aus Frankreich geflüchteten

Digitized by Google

und in England Schutz suchenden Benediktinern von Solesmes, die sich in Appeldarcombe niedergelassen haben, einen freundlichen Willkommengruß, indem er seinen Diözesanen auseinandersetzt, welch' trauriges Schicksal die Klostergeistlichen Frankreichs durch das herzlose Gebaren ihrer Regierung getroffen hat und wie schwer es denselben ankommen mußte, sich in einem fremden Lande anzusiedeln, das eine Sprache spricht, die nicht die Ihre ist und wo sie aus verschiedenen Gründen auf einen freundlichen Empfang kaum hoffen durften. Indessen haben dieselben durch ihren herrlichen geschulten Gesang, durch die Strenge ihrer Ordensregel und durch die persönliche Liebenswürdigkeit und große wissenschaftliche Bildung ihrer Mitglieder sich sofort die Sympathien und die Achtung aller, auch der nichtkatholischen Bewohner der Insel Wight im Sturm erobert und versprechen, ein sehr nützliches Mitglied der katholischen Familie ihrer neuen Heimat zu werden.

f) Die Exilierten aus Frankreich.

1. **Herck-le-Ville.** Die einstigen Konventualen von Ligugé verlassen schon wieder Herck-le-Ville! Nachdem sich die Wohnungsverhältnisse in Herck-le-Ville für die Zahl von 50 Klostergeistlichen als zu eng erwiesen haben, so siedelt der Konvent nach Chevetogne, an der Linie Namur-Arlon, 6 Km. von Haversin über, woselbst es dem Stifte gelungen ist, ein entsprechendes Gebäude mit einem 12 Hektar umfassenden Grundstück zu mieten, worauf eine Kapelle, der Kapitelsaal, die Bibliothek, das Refektorium etc. mit den sonstigen Nebenräumlichkeiten bequem untergebracht werden können und welches mit der Bahn in 7 Stunden von Paris aus erreicht werden kann. Die Bevölkerung des Ortes spricht französisch und ist von christlicher und den Priestern günstig gestimmter Gesinnung, wie es übrigens auch jene von Herck-le-Ville war: die auf diese Weise frei werdenden Lokalitäten in Herck-le-Ville könnten einer kleineren Kommunität von etwa 20 Personen bequeme Unterkunft bieten.

Am St. Martinstage fand für den aus Ligugé vertriebenen Konvent von Herck-le-Ville die Aufnahme zweier Novizen statt.

2. Die aus **Marseille** aus dem Konvent von Sta. Magdalena vertriebenen Benediktiner mußten sich im September 1901 in zwei Gruppen teilen: beide haben in Italien eine Zufluchtstätte gefunden. Die wichtigere ist die von Ferrès im Tale Aosta (bei Turin). Der Ort besaß eine Kollegiatkirche, deren Ursprung bis in das X. Jahrh. zurückreicht; nachdem aber die Canonici auf den umliegenden Pfarreien ihren Sitz haben und bloß der Propst als Ortspfarrer für sich einen geringen Teil der Baulichkeiten zu seinem persönlichen Gebrauch benötigte, die übrigen Räume aber leer standen, so wurden dieselben vom Bischof von Aosta dem Abte Gauthey angeboten. Die Zellen gewähren für ungefähr 15 Brüder Unterkunft, das Offizium wird in der Pfarrkirche abgehalten. Das Gebäude ist zum größten Teil in den Felsen hineingebaut, so daß durch Zubau von Stiegen für die Kommunikation mit der Kirche vorgesorgt werden mußte. Der Propst bereitete den neuen Ankömmlingen einen sehr herzlichen Empfang und die Bevölkerung, welche französisch spricht und gut katholisch ist, folgte seinem Beispiele: der Bürgermeister mit den Mitgliedern des Gemeinderates bot den Vertriebenen ein herzliches Willkommen! Der Ort liegt in einem von Weinreben umrankten Tal, das von dem hurtigen Flüßchen Doire (Dora Baltea) durchrauscht wird; in der nächsten Nähe erheben sich die höchsten Alpenriesen, wie der große und kleine St. Bernhard, der Monte Rosa und das Matterhorn bis zu 3000 m Seehöhe: durch das Tal führt die Straße, auf der einst Cäsar nach Gallien zog und auf der auch Napoleon seine Truppen nach Italien führte; an die landschaftlichen Reize schließen sich also auch interessante Reminiszenzen aus der Geschichte, die für Momente wenigstens die traurige Lage des Exils vergessen lassen!

Die zweite kleinere Gruppe hat sich in S. Michele bei San Remo niedergelassen: ein Ort der seiner Lage noch vor dem romantischen Tal von

Digitized by Google

Aosta noch die Nähe der Meeresküste mit allen Reizen der »Riviera di Ponente« für sich hat! 500 m. über dem Meere gelegen, hat die Niederlassung, die aus zwei Häusern von ziemlich ärmlichen Aussehen besteht, über sich dunkle Tannenwälder, unter sich graugrüne Olivenhaine, die ein Gebirgsbach durchfließt; ganz unten im Tale die weißen Häuser von S. Remo, das $1^1/_2$ St. entfernt ist, mit dem kleinen Hafen und dann weit draußen in den blauen Wogen des mittelländischen Meeres die Silhouette der Insel Korsika! — Die Novizen leben mit ihrem Novizmeister unter der Oberaufsicht des mehr als 80 Jahre alten ehrw. Priors in San Remo selbst, woselbst auch der hochw. H. Abt einen Teil des Jahres verbringt.

3. Ein junger Offizier, der im vorigen Jahre die Militärschule von St. Cyr absolviert hatte und einer der besten Familien von Reims angehört, hat am 7. Dezember 1902 im Kloster **Vonèche** seine glänzende Uniform gegen das einfache Wollkleid der Söhne des hl. Benedikt eingetauscht und sich unter das väterliche Kommando des hochw. H. Abtes von St. Wandrille, Dom Pothier, der mit seinen Mitbrüdern in Vonèche exiliert ist, gestellt.

4. Die englischen **Benediktiner von Douay** haben nun auch Frankreich verlassen und, wie es selbstverständlich ist, in England eine freudige Aufnahme gefunden. Über die einzelnen Klöster der französischen Provinz der sublazensischen Kongregation entnehmen wir einem Originalberichte folgendes:

5. Die Abtei **Pierre-qui Vire** hat ein Gut erworben in Kain la Tombe in der Nähe von Tournay (Belgien) welches zum Noviziatshaus bestimmt ist und bis jetzt von ungefähr 30 Personen bewohnt wird. Ein anderes Besitztum wurde der Abtei in Heide bei Calmpthout in der Provinz Antwerpen überlassen und werden, sobald die nötigen Neubauten vollendet sein werden, sich die Religiosen der drei Häuser Pierre-qui-Vire, Bethusy und S. Benoît sur Loire dorthin begeben.

6. Die Patres der Abtei **Kerbenéat** haben sich nach Schottland gewandt und dort die alte Glyn-Abbey in Wales besetzt. Leider traf dieselben bei der Überfahrt ein großes, unter den gegenwärtigen Umständen doppelt hartes Unglück, indem sie bei einem Sturme ihr ganzes Mobilar verloren. Da die Sprache von Wales und jene der Bretonnen große Ähnlichkeit hat, können die Mönche, welche fast alle Bretonnen sind, dort in der Seelsorge arbeiten.

7. Die Abtei **Dourgne** ist nach Spanien verlegt worden in die Diözese Urgel, woselbst die Ordensleute ein bisheriges Badehotel gemietet haben, welches leicht umgebaut werden konnte.

8. Die Mönche der Abtei **Belloc** mußten sich in zwei Gruppen teilen welche beide in Spanien in Navarra Unterkunft fanden. Das Haus zu Olza bei Ororbia beherbergt die Novizen und Kleriker, während die Patres sich zu Idiagabal bei Beazain sich befinden. Hier ist auch der schwer erkrankte, von einem Schlaganfall getroffene hochwürdigste Herr Abt D. A. Augustin Bastres. Alle Männerklöster unseres hl. Ordens in Frankreich stehen nun öd und leer; Gott sei dank alle Mönche haben eine neue Heimat gefunden und wir hegen die Hoffnung, daß die Verbannung nicht zu lange andauern wird. Inzwischen werden alle Söhne des hl. Benedikt, ihre Gebete mit jenen der Exilierten vereinigen, auf daß die Zeit der Prüfung für Frankreich möge abgekürzt werden und die Heimat den Vertriebenen sich wiederum öffnen möge.

g) St. Benedikts Missionsgenossenschaft St. Ottilien.

1. Msgr. **P. Fr. Cassian Spiess** von der Kongregation St. Odilien wurde, wie schon in der letzten Rundschau mitgeteilt, zum apostolischen Vikar der Benediktinermissionen von Ostafrika (Zanzibar) mit dem Titel eines Bischofs von Ostracina (ehemaliger Bischofsitz in Afrika) ernannt. Die Weihe erfolgte am 16. November 1902 durch den Bischof von Augsburg.

Digitized by Google

2. Einige Wochen später fand die **Wahl des ersten Abtes im Stifte S. Odilien** statt: dieselbe fiel auf den bisherigen Subprior P. Norbert Weber, der außerdem auch zum Generalsuperior der Kongregation gewählt wurde. Nachdem die päpstliche und landesherrliche Bestätigung eingetroffen, erteilte am 1. Februar der hochw. Herr Bischof Lingg von Augsburg dem Erwählten die äbtliche Weihe. Wir entnehmen hierüber der »Augsb. Postz.« folgenden Bericht in etwas gekürzter Weise:

Der hochwürdigste Herr Bischof von Augsburg, der als Diözesanbischof die Weihe vornahm, traf bereits am Samstag mit seinem Sekretär hier ein; der Abend und besonders der Morgen brachte eine stattliche Anzahl von Festgästen: die hochwürdigsten Herren Äbte von St. Stephan in Augsburg, Metten und Scheyern, die hochw. Prioren von St. Bonifaz in München, von Andechs und Schäftlarn, der hochw. P. Subprior von Beuron, der P. Novizenmeister von Ettal, der hochw. Pfarrer von Ottobeuren; ferner aus dem Weltklerus die hochw. Herren Domkapitulare Käufel und Dr. Ahle von Augsburg, sowie viele Geistliche aus der Umgebung und aus dem Freundeskreise des neuen Abtes. Aus dem Laienstande war eingetroffen Herr Graf Fugger-Kirchheim, der Herr Bezirksamtmann von Landsberg, der Herr Abgeordnete Weber, u. a. sowie zahlreiches Volk aus der Umgebung.

Um 9 Uhr hielt der hochw. Herr Abt von Scheyern die Festpredigt, in der er in beredten Worten die Bedeutung des Tages für St. Ottilien, für den zu Weihenden selbst und auch für das christliche Volk schilderte und die einzelnen Zeremonien der Abtweihe durchging.

In dem darauffolgenden Pontifikalamte, während dessen die Weihe stattfand, fungirten die hochwürdigsten Äbte von Augsburg und Metten als Assistenten des neu zu Weihenden, während die beiden Herren Domkapitulare dem weihenden Bischof assistierten. Die Weihe wurde nach kirchlicher Vorschrift vorgenommen (Ablegung des Eides, Examen, Abbetung der Bußpsalmen und der Allerheiligen-Litanei, Übergabe des Hirtenstabes, des Ringes, der Mitra u. der Handschuhe u. s. w.).

Mittags 12 ½ Uhr war ein einfaches Festmahl im Klosterrefektorium. Nachdem der Tisch der Klosterangehörigen und die übliche Tischlesung beendet, erhob sich Graf Fugger-Kirchheim und brachte in begeisterten Worten einen Toast auf den heiligen Vater aus. Darauf gab der hochw. Abt Dr. Gebele von St. Stephan-Augsburg seiner Freude Ausdruck, daß wieder ein neues Benediktinerstift durch die Weihe seines ersten Abtes seine kirchliche Besiegelung und Krönung erhalten habe. Der hochwürdigste Herr Bischof führte in seiner Ansprache aus, wie die alten Benediktinerklöster sich um die Kultur von ganz Europa verdient gemacht und wie nun St. Ottilien auch ein Zentrum der Kultur für unsere Mitbrüder in Afrika werden solle.

In seiner Erwiderung gedachte der Neugeweihte zuerst des bisherigen Generalsuperiors, des hochwürdigsten Herrn Abtes Ildefons von Seckau, der leider wegen Krankheit verhindert war, an dem Feste teilzunehmen, und sprach den tiefsten Dank für all' seine Mühen und Sorgen aus, die derselbe während sechs Jahren dem Kloster St. Ottilien zugewendet hatte. Desgleichen dankte Redner dem hochw. P. Prior Ludger Leonhard, der während derselben Zeit dessen Mönche in das klösterliche Leben eingeführt habe und dem St. Ottilien wohl zum größten Teile verdanke, was es nun sei. Er sprach seinen tiefsten Dank auch dem Bischof von Augsburg aus und erwähnte, was die Bischöfe von Augsburg für das Kloster und für ihn speziell getan hätten. Von Bischof Pankratius habe er die niederen Weihen erhalten, von Bischof Petrus sei er zum Priester und von dem gegenwärtigen Bischof Maximilian nun zum Abte geweiht worden. Das sei ihm ein Fingerzeig, daß er nun auch für alle Zukunft mit dem Bischof zusammenarbeiten wolle. Zur Besiegelung dieses Versprechens lade er die Anwesenden nach altem Brauche ein, zu rufen: »Bischof Maximilian von Augsburg lebe hoch, hoch, hoch!«

Digitized by Google

Nach einiger Zeit nahm noch Herr Direktor Schwarzmair von Achselschwang das Wort und erzählte, wie er als alter Freund und Stammgast die Entwicklung des Klosters mitangesehen habe und wie sich das Wort seines hohen Freundes, des seligen Bischofs Petrus, erfüllt habe: »Gottes Segen ruht sichtlich auf diesem Unternehmen.« Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Abt und Konvent von St. Ottilien.

Eine mehr praktische Rede hielt in seiner launigen, packenden Weise der Herr Pfarrer Wiedemann von Waal, indem er anregte, die versammelten Gäste sollten zur Erinnerung an den Tag ein gemaltes Fenster in die Klosterkirche stiften. Daß seine Worte nicht umsonst gesprochen waren, zeigte der Erfolg.

Abends waren noch musikalische Vorträge bei geselliger Unterhaltung im Festsaale. — Dem neuen Abte ein herzliches: Ad multos annos!

B. Amerika.

a) Vereinigte Staaten.

Der »Haus-Chronik« des Jahres 1902 der **Conception Abbey**, für deren liebenswürdige Zusendung wir herzlich danken, entnehmen wir folgendes:

1. Der ehrw. lb. Laienbruder Nikolaus von der Flüe Fahrenschon ist sanft und ruhig, beinahe ohne merklichen Todeskampf am 17. Januar Abends ein Viertel vor elf Uhr verschieden. Am 1. Januar 1870 zu Goldbach in Bayern geboren, erlernte Adolf — so war sein Taufname — das Müllerhandwerk. Im Frühjahr 1891 zog er in Begleitung mehrerer Bekannten nach Amerika und fand bei einem deutschen Farmer in der nähe des Klosters Arbeit. Der tägliche, feierliche Gottesdienst, das stille Leben und Wirken der Mönche schien auf den jungen, tiefreligiösen Mann einen unwiderstehlichen Reiz auszuüben. Dem Zuge der Gnade folgend, bat er im Herbst um das hl. Ordenskleid. Am 15. Jan. 1898 zu den hl. Ordensgelübden zugelassen, hat er treu bis zum letzten Atemzuge gehalten, was er an jenem Tage vor dem Altare versprochen. Er war stets ein demütiger Ordensbruder. Während dem Noviziate arbeitete Br. Nikolaus sel. auf dem Klosterlande; später, da sich bereits die ersten Spuren der Todeskrankheit zeigten, übergaben ihm die hwst. Obern die Besorgung des Konventes und Refektoriums. Die außerordentliche Hitze des vergangenen Sommers schien seinem schwachen Körper, der zum förmlichen Skelette abmagerte, überaus zuzusetzen. Noch bis wenige Tage vor seinem Tode suchte er seinem Amte mit Hilfe von Krücken nachzukommen; aber die müden Füße wollten ihn nicht mehr tragen. Der Segen des hl Maurus sollte ihn stärken zum letzten Kampfe. Beim Anblicke seines Leichnams kam unwillkürlich der Gedanke: So möchte ich auch sterben. R. I. P.

2 Das hl Osterfest zog eine große Masse Fremder in die Klosterkirche. Der Hochaltar war zum ersten Male mit den 4 neuen Reliquiaren geziert. Dieselben stammen aus der Werkstätte eines Konstanzer Goldschmiedes und sind nach der sog. alten Basler Goldschmiedekunst erstellt. In den innern, von rotem Sammet überzogenen Gehäusen befinden sich neben kleineren Reliquien Gebeine der hl. Amatus, Mauritius Mart., Ursula u. Afra Jungfr. u. Mart.

3. Der Anfang des Monates August entführte uns den hwst. Vater Abt in Begleitung des hwst. Abtes Athanasius von St. Meinrad, der uns mit dreitägigem Besuche erfreute, nach Atchison zum silbernen Abtsjubiläum des dortigen Herrn Prälaten Innozentius Wolf. Die große Zahl der anwesenden Gäste, darunter 6 Bischöfe und 10 Äbte, gibt ein beredtes Zeugnis, welche Liebe und Verehrung der hwst. Jubilar allerorts genießt. Rms Abt Ignatius hielt die Festpredigt. Während dem Pontifikalamte, vom hwst. Diözesan- und Benediktiner-Bischof L. M. Fink zelebriert, sangen unsere Cantores (R. P. Gregor und Frs. Sigisbert und Innozentius) das proprium Missae Transfigurationis D., dem alle Anwesenden mit ungeteiltem Interesse lauschten. (Hier sei zugleich bemerkt, daß der ehrwürdige, traditionelle Choral der Solesmer Ausgabe stets mehr Gönner

Digitized by Google

und Freunde findet. So wurde z. B. von den H. H. Bischöfen Südamerikas, auch von Sr. Em Kard. Erzbischof von Baltimore, diese Ausgabe in ihren Priesterseminarien eingeführt.) — Von Atchison begab sich Rms nach den Black Hills, um den ehrw. Benediktinerschwestern die hl. Exerzitien zu leiten.

4. Endlich sahen wir unseren langgehegten Wunsch in Erfüllung gehen! Das neue Kollegiumsgebäude ist nun fertig gestellt. Im schmucken Festgewande harrte es am 10. September seiner solennen Weihe und Eröffnung. Die Zeremonien wurden von Rms selbst in pontificalibus nach dem Rituale vorgenommen. Nach der feierlichen Aufpflanzung des hl. Kreuzes hielt der neuernannte Studienpräfekt, P. Paul, eine kurze Ansprache an die versammelte Studentenschaft, worin er in gediegener Weise die Prinzipien und Grundbedingungen der benediktinischen Erziehung darlegte. Nach dem Pontifikalsegen zog die Prozession unter dem Gesange des Te Deum in die Kirche zurück, wo vom neuernannten Präfekten, P. Frowin, das feierliche Eröffnungsamt gehalten wurde — Statten wir nun dem 52 × 120 Fuß langen Gebäude einen kurzen Besuch ab, so finden wir vor allem im Erdgeschosse neben einer großen Rekreationshalle und der Zentralheizung ein großes Wasch-, Toiletten- und Badezimmer nebst anderen kleineren Lokalitäten. Der 1. Stock birgt die Studienhalle, Präfektur, Schreib-, materialen- und Bücherladen, ein größeres Sprechzimmer nebst 4 Klassenzimmern. Im II. Stockwerke findet sich auf der Nordseite die Kapelle, ein Krankenzimmer, sowie 4 Klassenzimmer und die Bibliothek. Der III. Stock (Mansarde) enthält einen geräumigen Schlafsaal und eine Kleiderkammer (über der Kapelle). Der Boden der Gänge besteht aus einer Zementmasse, während unter dem Boden und zwischen den Wänden eine dichte Masse aus Papier und einer Grasart (deadening quilt) gelegt wurde, um den Schall zu brechen. Das Äußere des Gebäudes bietet mit den vielen und hohen Fenstern, sowie dem 72 Fuß hohen zinnenartigen Turme einen imposanten Anblick. Möge nun mit Gottes Gnade das neue Schulgebäude recht vielen jungen Männern eine Pflanzstätte zu ihrem ewigen und zeitlichen Wohle sein! — Das diesjährige Lehrpersonal verteilt sich folgendermaßen: hochw. P. Prior, Sodalitätsdirektor und Katechet, übernimmt die 6. Klasse; P. Andreas, 5. Kl.; P. Paul, Studienrektor, 4. Kl.; P. Athanasius, 3. Kl.; P. Josef, 2. Kl.; P. Ignatius, 1. Kl.; PP. Frowin und Odilo, Subpräfekt, teilten sich das Praeparatorium, während P. Petrus und Fr. Sigisbert Mathematik dozieren. — Die bis jetzt eingetragene Schülerzahl beträgt 70. — Das alte Kollegium ist in eine »Tonhalle« umgewandelt worden.

5. Am 8. Oktober waren große Festlichkeiten in Maryville; die St. Mariengemeinde feierte das silberne Priesterjubiläum der hochw. PP. Anselm und Johann Der hwst. Diözesanbischof ließ es sich nicht nehmen, persönlich am Feste teilzunehmen. Am Vorabende fand durch die Kirchenvorsteher und Vertreter der verschiedenen Vereine die Gratulation und Überreichung der Geschenke statt. Unter anderem spendeten die Jungfrauen ihrem treuen, verehrten Seelsorger und Pfarrer, P. Anselm, einen silbernen Kelch, die Jünglinge ein schönes Missale. Auch die Stadtmusik tat ihr Bestes zur größeren Festesfeier. Vormittags halb zehn Uhr zog die ganze Gemeinde unter Vortritt des Kreuzes zum Pfarrhof, um die hochw. Jubilare in die Kirche zu geleiten. Den hochw. Zelebranten in Meßgewändern schlossen sich der hwst. Herr Bischof, unser hwst. Vater Abt, sowie Rms Abt Ignatius (Festprediger), Generalvikar Msgr. Linnencamp und etwa 14 Priester an. Nach dem feierlichen Amte (P. Johann las während demselben eine stille hl. Messe an einem Seitenaltare) hielt auch der hwst. Herr Bischof an die Jubilare und Gemeinde eine kurze Ansprache, worin er in beredten Worten der langjährigen, gesegneten Tätigkeit des Pfarrers Ausdruck verlieh. Der Segen mit dem hwst. Gute beschloß die kirchliche Feier. Mit stiller Teilnahme gedachten auch wir des freudigen Tages und wünschen den lb. Mitbrüdern noch einmal ein herzliches ad multos annos!

6. Am 11. Oktober feierte in Gegenwart des hwst. Vater Abtes und der dortigen Mitbrüder P. Martin, Oberer unserer Indianermission zu Fort Yates,

Digitized by Google

N. Dak., sein silbernes Priesterjubiläum. Neben den Beamten der Agentur sowie verschiedenen fremden Gästen nahmen besonders die guten Indianer überaus regen Anteil am Jubelfeste ihres treubesorgten geistlichen Vaters und Wohltäters. Dem lieben Mitbruder unsere innigsten Glückwünsche!

7. Trotz des zeitweise recht ungünstigen Wetters war die Ernte befriedigend. Dem Weingärtner haben die »Dangsagungsvögel« eine Ernte so ziemlich erspart. Die Äpfelernte war sehr vortrefflich. Die lieben ehrw. Brüder konnten 350 Wagen Heu, 4500 bu Maiskorn und 800 bu. Kartoffeln heimführen. In der Ökonomie zählen wir z. Z. 21 Pferde, denen 3 Esel gemütliche Unterhaltung leisten. 135 Stück Vieh, nebst 125 Borstenträgern; zur gackernden Gesellschaft von 170 Mitglieder gesellt sich eine Gans (drei Begleiterinnen haben den Tod im Wasser gefunden), während ein gestrenger »Nero« polizeiliche Aufsicht führt.

8. Der 27. Nov. war für die **Abtei zu Mariahilf in Belmont, Nord-Carolina** ein wahres Freudenfest, ein denkwürdiger Tag in den Annalen des Klosters. Unter großer Teilnahme der Geistlichkeit und des von Nahe und Ferne herbeiströmenden Volkes wurde dahier ein früheres Mitglied unseres Klosters, der hochwürdigste P. Karl Mohr, O. S. B., zum Abte der neu erstandenen Abtei, St. Leo in Florida, feierlich geweiht. Der dazu Erwählte war in Chillicothe, Ohio, am 24. Januar 1863 geboren, machte seine Studien zu St. Vincents-Abtei in Pennsylvanien und nach Vollendung der Studien trat er in den Benediktiner-Orden ebendaselbst ein. Er schloß sich der neuen Benediktiner-Kolonie für den Süden in Nord-Carolina an, wo im Jahre 1885 die Mariahilf-Abtei gegründet wurde. Pater Karl wurde ebendaselbst am 22. Juni 1886 zum Priester geweiht. Sein Wirkungskreis erstreckte sich teils auf das Kollegium als Professor, teils auf Missionen in Nord-Carolina. Im Jahre 1889 wurde eine neue Niederlassung in Florida zu St. Leo bei San Antonio gegründet. Pater Karl wurde ausersehen, als Lokaloberer der kleinen klösterlichen Kolonie in dem entlegenen Staate den Wirkungskreis des Ordens auszubreiten. Dieser Zweck sollte zunächst durch die Eröffnung eines Kolleges erreicht werden. Durch tüchtige Kräfte aus dem Mutterkloster und durch Zuwachs an Mitgliedern von außen, erstarkte die neue Niederlassung binnen weniger Jahre, so daß sie im Jahre 1894 als selbstständiges, unabhängiges Priorat erklärt, und der bisherige Vorsteher als Prior erwählt wurde. In den folgenden Jahren hatte diese Genossenschaft mit vielen Wechselfällen, finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß nicht bloß einmal ihre Existenz bedroht wurde; besonders auch der in Florida ungewöhnlich strenge Winter 1895 brachte schwere zeitliche Verluste für St. Leo mit sich. Doch die standhafte Ausdauer und die Hoffnung auf bessere Zeiten, auswärtige Hilfe und besonders das Vertrauen auf Gott rettete das Kloster vom Untergange Mit den folgenden Jahren blüten einigermaßen, wenn auch langsam, die Verhältnisse besser auf, der Zuwachs an Kandidaten nahm zu, so daß in diesem Jahre auf dem General-Kapitel der Benediktiner-Äbte am 5. August der Antrag gestellt werden konnte, das Priorat zu einer Abtei zu erheben, welcher Vorschlag besonders von dem hochwürdigsten Bischof Kenny von St. Augustine, Florida, durch ein Schreiben an das General-Kapitel unterstützt wurde Die versammelten Äbte gaben ihre Gutheißung dazu und der heilige Stuhl wurde zunächst um die Bestätigung der neuen Abtei, sowie auch der Wahl des hochwürdigsten Pater Priors zum ersten Abte ersucht, welche Bestätigung auch gegen Ende Oktober eintraf. Somit war eine Abtei im fernen Süden geschaffen. Es lag der Gedanke nahe, daß die feierliche Abtweihe in dem Kloster stattfinden sollte, dessen Mitglied einst vor Jahren der Neuerwählte gewesen, an dessen Aufbau er einst tätig gewesen war. Zudem ließ unsere geräumige Abteikirche die feierliche Handlung mehr prächtiger sich entfalten. Unter den Vorbereitungen zu diesem Freudentage nahte der festliche Tag heran. Eine Woche vorher traf der Neuerwählte von St Leo in Begleitung seines hochw. Priors P. Benedikt Roth, O. S. B., in unserer Abtei ein, um in stiller Zurückgezogenheit durch geistige Übungen sich

Digitized by Google

mehr auf die heilige Handlung vorzubereiten. Am Vorabende trafen zahlreiche Gäste ein, Bischöfe und Äbte, auswärtige Patres und Weltpriester. Abends 7 ½ Uhr fand zu Ehren des neuen Abtes in der geräumigen Theater-Halle eine kurze musikalische Unterhaltung statt; nebenbei Ausstellung der zahlreichen Geschenke, die von vielen Freunden dem hochwürdigsten Abte von nahe und ferne zugeschickt worden. Sie bestanden ausschließlich aus den äbtlichen Insignien und Pontifikalornate; ein schön gearbeitetes Brustkreuz ward von dem hochwürdigen Pater Prior Felix von Mariahilf dem neuen Abte als Geschenk von den früheren Mitschülern des neuen Abtes, die mit ihm die Studien zu St. Vincents betrieben, überreicht, wobei Pater Prior in besonderer Weise dem anwesenden Pater Rhabanus Maurus Gutmann, O. S. B., Dank aussprach für die Sorgfalt, die er als damaliger Direktor dem neuen Abte vor Jahren in St. Vincents zugewandt hatte. Auch die Studenten unseres Kolleges beehrten den hwst. Abt mit einem kostbaren Ringe.

Die feierliche Abtweihe fand am nächsten Tage um 9 Uhr statt. Unter dem feierlichen Glockengeläute bewegte sich eine lange Prozession vom Haupteingange des Klosters zur Abteikirche, die im festlichen Schmucke prankte, besonders war das Sanktuarium mit großen Palmblättern geschmückt, die eigens zu diesem Zwecke aus Florida von der St. Leos Abtei hierhergeschickt worden waren. Die Prozession eröffneten etwa 50 Chorknaben, die singend die Prozession in die Kirche begleiteten, dann folgten die Geistlichkeit, die Bischöfe von Charleston, von Savannah, von Syracuse und von St. Augustine, Fla.; hinter ihnen schritt der Neuerwählte zwischen den zwei assistierenden Äbten, dem hochwürdigsten Erzabte von St. Vincents und hwst. Abte von St. Benedikt, Kans.; zuletzt der hwst. Abtbischof Leo Haid, O. S. B., der zugleich Zelebrant der Feierlichkeit war.

Festprediger bei dieser feierlichen Handlung war der hwst. Bischof Kenny, von St. Augustine, in dessen Diözese die neue Abtei liegt. Er sprach kurz über die Geschichte der Orden, ihre Wirksamkeit; am Schlusse berührte er in gewandter Weise die feierlichen Zeremonien, die die Kirche für einen Abt bei der Einführung in sein Amt anwendet; er erklärte ihre tiefsinnige Bedeutung und schloß mit der Aufforderung, daß die Gebete des anwesenden Volkes dem neugeweihten Vorsteher recht viel Gnade von Oben herabflehen mögen.

Nach ½ 1 Uhr war die Feier vorüber, die Prozession bewegte sich in derselben Ordnung zurück zum Kloster, beim Austritte aus der Kirche sangen die Chorknaben den Hymnus: »Großer Gott wir loben Dich«. Außer den obengenannten Prälaten nahm im Sanktuarium auch der hochwürdigste Abt Nepomuk Jäger, O. S. B., von St. Procopius, Chicago, Anteil an der Feier, ferner der hochw. P. Ernest, O. S. B., Prior und Stellvertreter der Abtei von Newark; hochw. Pater Othmar, O. S. B., von St. Vincents, drei Mitglieder von St. Leos Abtei, die Patres Benedikt, Jakobus und Albert, ferner mehrere auswärtig beschäftigte Mitbrüder unserer Abtei und fast alle Säkularpriester von Nord-Carolina.

Abends ½ 8 Uhr fand feierliche Pontifikal-Vesper nach dem monastischen Ritus in der Abteikirche statt. Zelebrant derselben war der neue Abt mit dem hochw. Pater Rhabanus Maurus als Erzpriester, der hochw. Patres Othmar und Bernard, O. S. B., als Diakon-Assistenten. Der hwst. Abtbischof mit Assistens der drei Äbte und drei Bischöfen wohnte im Sanktuarium der Feier bei. Der feierliche Segen mit dem Allerheiligsten schloß in würdiger Weise den Freudentag. Am nächsten Tag, Abends, schied der neugeweihte Abt von uns und wir alle riefen ihm ein herzliches »Ad multos annos« nach und begleiteten ihn mit den besten Glückwünschen zu seinem neuen Amte im fernen Florida.

Möge das Motto in seinem äbtlichen Wappen, das »floreat«, d. h. »es blühe«, an seiner Abtei zur Wahrheit werden, sowohl nach innen als auch nach außen. Gott gebe es!

Digitized by Google

b) Brasilien.[1])

Dank der zielbewußten und unermüdlichen Tätigkeit des Generalvikars der brasilianischen Kongregation und Abtes von Olinda, Msgr. Dom Gérard van Caloen, vollzieht sich vor unseren Augen in der großen südamerikanischen Staatenvereinigung ein Regenerationsprozeß des Benediktinerordens, der in der Tat geradezu sensationell ist und die aufrichtigste Bewunderung verdient

Dem Benediktinerorden, welcher schon einmal vor Zeiten sich in Brasilien einer schönen Blüte erfreute und viele segensreiche Erfolge aufzuweisen hatte, war durch die im Jahre 1855 erflossene Regierungsverordnung, wonach die Aufnahme neuer Novizen kurzweg verboten ward, der Todesstreich versetzt worden, welcher auch wirklich die Benediktiner in Brasilien in kürzester Frist zum Aussterben gebracht hätte, wenn es nicht gelungen wäre, im Jahre 1895 unter klüger Benützung der inzwischen etwas besser gewordenen Verhältnisse, dem im Erlöschen begriffenen Organismus durch neue Missionäre, welche hauptsächlich aus der Beuroner Kongregation sich rekrutierten, frisches Leben zuzuführen und die schon ganz entvölkerten Abteien mit neuen Menschen und neuem Geiste zu beleben. Diese durch das Breve des Papstes Leo XIII. »Ex quo primum« vom 25. April 1895 glücklich inaugurierte Unternehmung findet gegenwärtig ihre weitere Fortsetzung und zwar geschieht dies abermals unter der Ägide des dem Benediktinerorden jederzeit huldvoll gewogenen heiligen Vaters: denn durch abermaliges Breve »Alias jam« vom 19. Dezember 1900 wird dem oben erwähnten H. Abte und Generalvikar D. G. van Caloen einerseits die volle Anerkennung für das bereits Geleistete ausgedrückt, anderseits derselbe zur weiteren Verfolgung des vorgesteckten Zieles ermuntert.

Nachdem die »Studien« über diese zwar stille und fast unmerkliche aber in ihrem Wesen und ihrer Bedeutung geradezu epochale Bewegung, die sich in diesen fernen Landen in unseren Tagen vollzieht, bisher nur mit kurzen Worten hie und da in den in den »Ordensnachrichten« verstreuten Bruchstücken referieren konnten, glauben wir, uns unsere Leser durch eine übersichtliche, wenn auch leider gedrängte Zusammenstellung und Schilderung der Verhältnisse, wie sie uns die letzten Nummern des »Bulletin des Oeuvres Bénédictines au Brésil«[2]) bieten, zu verpflichten.

Werfen wir zunächst zur Orientierung einen Blick auf die Landkarte von Südamerika und suchen wir uns die Hauptansiedlungen auf: es sind dies Olinda, Bahia und St. Paul, durchwegs an der Ostküste dieses Kontinents gelegen (nur St. Paul liegt nicht unmittelbar an dem Meere, sondern etwas landeinwärts). Außer diesen Zentralstätten gibt es noch mehrere Ansiedlungen zweiter Ordnung: so hat Olinda (im Staate Pernambuco) zwei Filialkirchen: Prazeres und Na. Sra. do Monte; zu Bahia sind zugehörig Graça und Brotas, von St. Paul sind abhängig die Priorate von Santos, Sorocaba, Jundihay und Parnahyba. Außerdem ist noch eine aus sanitären Rücksichten notwendig gewordene Neugründung in dem an Pernambuco angrenzenden Staate Céarà zu erwähnen: es ist dies die erst seit dem 14. September 1899 bestehende kleine Kolonie von Santa Cruz bei Quixada in der Serra di S. Estevão (St. Stephansgebirge), die durch ihre günstigen klimatischen Verhältnisse, wenn auch fast am Äquator gelegen, bestimmt ist als eine Art von Sanatorium für die übrigen von gelbem Fieber und Krankheiten aller Art bedrohten Stationen zu dienen. Dieses sind die unmittelbar am Operationsfeld — der Ausdruck »Kriegsschauplatz« wäre bei der friedfertigen segensreichen Tätigkeit der »Eroberer« hier nicht recht am Platze — gelegenen Niederlassungen; allen diesen zusammen dient gleichsam als gemeinsame Rüstkammer, welche für die Ausfüllung entstehender Lücken und für immerwährenden

---

[1]) Mit Benützung der Zeitschrift: »Brasil. Terra da Sa. Cruz-Bulletin des oeuvres bénédictines au Brésil.« Nr. 9—15. Die Redaktion.

[2]) Herausgegeben vom Stifte St. André bei Brügge.

Digitized by Google

Nachwuchs an Streitern Gottes zu sorgen hat, die Abtei St. Andreas in Brügge, die erst vor kurzem aus ihren Trümmern wieder erstanden ist, wie wir bereits berichtet,[1]) und die erst am 8. September des vorigen Jahres die Einweihung ihres neuen Gebäudes festlich gefeiert hat.

Dies wäre also im Großen und Ganzen ein kurzer Überblick der ganzen Situation; gehen wir nun zu den Einzelnheiten über.

A) **Olinda** im Staate Pernambuco, eine Stadt von 10.000 Einwohnern, Bischofssitz; gegenwärtiger Bischof von Olinda ist seit 5. Mai 1901 Msgr. Ludwig Raymund da Silva Britto. Das Ben.-Kloster von Olinda, der Zeit nach das älteste von Brasilien, zählte zur Zeit seiner Blüte gegen 70 Mitglieder, augenblicklich hat es etwas weniger. Es besitzt ein »Collegio de São Bento« mit 160 Schülern; eine Kunstgewerbeschule ist in Vorbereitung. In Olinda wurde das Journal »Estandarte Catholico« gegründet, welches jetzt als Wochenblatt in zwei Ausgaben und zwar in Bahia für den Norden und in St. Paul für den Süden Brasiliens ausgegeben wird Durch Vermittlung des Benediktinerordens haben sich in Olinda auch die »Damen der christlichen Erziehung« und die Schwestern des hl Vinzenz von Paula niedergelassen; die Ersteren mußten, da die bisherigen Lokalitäten das sogenannte »Palacio« für die stets zunehmende Menge der Pensionärinnen nicht mehr genügten, zu Weihnachten nach Ponte d'Uchôa bei Recife übersiedeln. Außerdem sind in Olinda auch Franziskaner im Kloster St. Antonio, welches aber die Bevölkerung trotzdem nur »São Francisco« nennt, so wie es alle Benediktinerklöster durchwegs »São Bento« bezeichnet. Die Franziskaner, fünf an der Zahl, haben ein sehr schweres Amt zu versehen. Sie haben außer den Pflichten der regulären Seelsorge auch noch das Leprosenspital mit 80 Kranken beiderlei Geschlechts zu besuchen, sowie das Armenhospital und das Spital der hl. Agatha, wo fast täglich Blatternkranke zu beichten sind. Die Blattern sind eine unter dem Volk sehr viel grassierende Krankheit und es sterben viele daran. Ein Waisenhaus wird von »Damen der christlichen Barmherzigkeit« erhalten und geleitet. In zwei Marienkirchen: Prazeres und Na. Sra. da Monte wird von den Benediktinern der Gottesdienst abgehalten. Prior des Stiftes Olinda ist gegenwärtig D. Maurus Desrumaux.

B) **Bahia** hat ein Stift von größerer Bedeutung, dieses ist auch Wohnsitz des Generalabtes der brasilianischen Kongregation, des 80jährigen Dom Dominik de la Transfiguração Machado, während der apostolische Nuntius in Petropolis seinen Sitz hat. Die dem hl. Sebastian geweihte Kirche ist ein großer, imposanter Kuppelbau In einem Flügel des geräumigen Klostergebäudes ist vorläufig noch das Zivilgericht untergebracht, nach seiner bevorstehenden Übersiedlung dürften die Räumlichkeiten für ein Gymnasium hergerichtet werden. In Bahia erscheint jetzt der »Estandarte Catholico do Norte«, die Ausgabe für Nordbrasilien, welche mit ihrem in St. Paul erscheinenden südlichen Mitbruder zusammen 6000 Abonnenten zählt. Die Buchdruckerei, ein Geschenk des Erzbischofs, befindet sich in der Vorstadt Graça (so benannt nach der Kirche Na. Sra. da Graça) und wird jetzt ausschließlich von Laienbrüdern O. S. B. bedient, die seit dem letzten Besuche des Generalvikars D. G. v. Caloen unter der Leitung eines Priesters als Superior vollkommen nach der Ordensregel organisiert sind, so daß in diesem neuen Konvent täglich Messe gelesen und Chor gehalten wird. Die Kirche von Graça soll die älteste auf brasilianischem Boden sein, sie wurde von einer edlen Eingeborenen namens Katharina Paraguassú, der Gattin eines Portugiesen, gegründet und über dem Grabmal der Gründerin wird jetzt noch der Jahrestag ihres Todes gefeiert. Es erfüllt also der Benediktinerorden mehr als eine bloße religiöse Pflicht, wenn er dieses älteste Baudenkmal vor dem Verfall bewahrt. Wegen seiner vielen Kirchen nennt man Bahia manchmal auch das brasilianische Rom. Eine zweite Filiale des Stiftes Bahia ist die 15 Km. landeinwärts in einer sehr angenehmen Gegend gelegene Abtei von Brotos; dieselbe erscheint zur Er-

[1]) s. »Studien« Jahrg. XXII. 1901, Heft II.—III. S. 500 501.

Digitized by Google

richtung eines Kollegiums für die Söhne der bemittelten Stände wie geschaffen und harrt nur der erforderlichen Kräfte, um ihre Tätigkeit zu beginnen.

C) Über **Rio de Janeiro,** welches Sitz eines Erzbischofes ist, wissen wir heute nichts genaueres zu berichten, als daß Dom Mayeul de Caigny gegenwärtig dortselbst Prior des noch nicht ganz restaurierten Stiftes ist. Während des letzten Besuches des H. Generalvikars D. Gérard van Caloen im Juni 1902 herrschte in Rio de Janeiro das gelbe Fieber.

D) Das Stift in **St. Paul** ist dasjenige, das am meisten gegen Süden vorgeschoben ist und auch nicht unmittelbar an der Meeresküste, sondern zwölf Stunden Eisenbahnfahrt (per Express) landeinwärts von Rio de Janeiro auf einer Hochebene liegt. Da die Stadt zugleich 23° südlich vom Äquator liegt, so ist das Klima nicht mehr so heiß, namentlich im Vergleiche zu den früher beschriebenen Stationen. Prior des Stiftes ist gegenwärtig Dom Michael Kruse. Das Stift, seit kurzem erst in allen seinen Teilen: Kirche, Refektorium, Kapitelsaal, Noviziat etc. gründlich renoviert und eingerichtet — die Kirche hat sogar elektrische Beleuchtung — hat eine so genügende Anzahl von Geistlichen, daß jeden Tag 4 heilige Messen zu verschiedenen Stunden gelesen und am Sonntag zwei Predigten gehalten werden, die denn auch ebenso wie der Segen und der Katechismus etc. von demjenigen Teil der Bevölkerung, der noch nicht völlig dem Indifferentismus oder aber dem Protestantismus verfallen ist, fleißig besucht werden. Das Stift besitzt eine mit Bewilligung der Diözesanbehörde gleich nach der Ankunft der Benediktiner errichtete deutsche Pfarre für die 5000 Katholiken deutscher Nationalität, welche in St. Paul wohnen und welche vorher keinen ihrer Muttersprache mächtigen Priester besaßen. Durch Vermittlung des Stiftes sind auch die deutschen Schwestern der Societät von der hl. Katharina hieher berufen worden, denen die Aufgabe zugefallen ist, eine deutsche Schule zu leiten, welche mehrere hundert deutsche Kinder den protestantischen Schulen entzogen hat. Die Protestanten hierzulande sind zumeist Methodisten, die aus den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas hieher gekommen sind. Das, wie bereits erwähnt, in St. Paul erscheinende Wochenblatt »Estandarte Catholico do Sul« dient hauptsächlich zur Bekämpfung ihrer Propaganda. Die Protestanten selbst nennen sich »Nova Secta« (Neue Sekte), was für dieselben wirklich bezeichnend ist und allein schon genügt um sie in dem richtigen Lichte erscheinen zu lassen. Als dieselben vor einem Jahre auch in Olinda den Versuch machten, Propaganda für ihre Zwecke zu treiben, ließ sie der »Prefecto« (Bürgermeister) einfach durch die Polizei aus der Stadt schaffen! In der letzten Zeit hatte der Prior des Benediktinerstiftes in St. Paul eine heftige Fehde mit dem Professor der Universität Barreto. Auf jeden Artikel des freigeistigen Professors ließ der Prior in demselben Journal eine mit solcher Ruhe, Würde und Sicherheit gehaltene Replik folgen, daß er die öffentliche Meinung bald ganz auf seiner Seite hatte und der Freigeist mit seinen Radomontaden bald zum Schweigen gebracht war. Die Studenten brachten dem Prior zum Schluß eine großartige Ovation dar, wodurch der Sieg der guten Sache definitiv besiegelt wurde.

Am 6. April 1901 hatte das Kloster einen Überfall der durch die Aufführung des Theaterstückes »Elektra« aufgestachelten Volksmassen zu überstehen. Die Demonstranten warfen unter den üblichen Zurufen: »Tod den Jesuiten! Nieder mit den Pfaffen! Es lebe die Freiheit!« (sic!), einige Fensterscheiben ein, die Konventualen kamen aber zum Glück diesmal mit dem bloßen Schrecken davon und können sich gratulieren, daß sie nicht das Schicksal der armen italienischen Kapuziner von Alto Allegre im Staate Maranhão, teilen mußten, welche nebst vielen christlichen Familien am 15. März 1901 einem Überfalle der wilden Indianerhorden zum Opfer gefallen sind. Dank dem Einschreiten der Polizei kam es in St. Paul zu keiner Wiederholung der Exzesse.

In neuester Zeit wird auch noch an dem Aufbau eines Seitenflügels des Stifts gearbeitet, welcher zur Aufnahme des Externats bestimmt ist.

Digitized by Google

E) In dem an Pernambuco (den Staat, in welchem Olinda gelegen ist) angrenzenden Freistaate Céarà befindet sich das jüngste Schmerzenskind des um alle seine Gründungen gleichbesorgten und väterlich bekümmerten Generalvikars Dom van Caloen: das Kloster **Santa Cruz** bei Quixada. Es wurde im Herbste 1899 errichtet, als das gelbe Fieber, Beriberi (eine Art Wassersucht an den Beinen), die Nervenschwäche und Lungentuberkulose die Benediktiner in Olinda decimierten. Obzwar fast unter dem Äquator gelegen, ist der Ort wegen der höheren, gebirgigen Lage — die Bergkette hierselbst heißt Serra di S. Estevâo — durch ein viel gesünderes, kühleres und luftiges Klima ausgezeichnet und der Aufenthalt hier viel angenehmer und für Kranke unendlich vorteilhafter als in den Sümpfen und Niederungen an den Ufern der häufig überschwellenden Flüsse. Außer diesen rein hygienischen Vorzügen war für den Begründer der neuen Anstalt, welche hauptsächlich zur Heranbildung junger Priester, die hier in Ruhe und Zurückgezogenheit Theologie studieren sollen, bestimmt ist, auch noch der Umstand Ausschlag gebend und sehr erwünscht, daß die Provinz Céarà eine sehr frommgläubige Bevölkerung und einen Stamm von ausgezeichneten Pristern besitzt.

Die Hauptstadt der Republik Céarà ist Fortalezza, eine Hafenstadt, die auch Sitz eines Bischofs ist Von Olinda ist dieselbe in 4 Tagreisen mit Dampfer zu erreichen. Von dieser Stadt ist Quixada ungefähr 40 Meilen landeinwärts entfernt. Der weitere Weg von Quixada bis Santa Cruz (3—4 Stunden) kann nur zu Pferde zurückgelegt werden: man passiert dabei einen kleinen künstlich angelegten See (eine von den kunstvollen Wasserstaubauten wie man sie jetzt auch bei uns als »Talsperren« zur Verbauung der Wildbäche antrifft), »Açude do Cedro« genannt. Hier ist man schon im Gebiete der Gebirgskette, der Serra di S. Estevâo.

Prior von Santa Cruz war früher Dom Mayeul de Caigny (jetzt in Rio de Janeiro ; gegenwärtig ist es Dom Mauritius Priohzi.

Der ganze Bau ist nur ein provisorischer. An der Stelle, wo heute nur das von D. Gérard eigenhändig bei der Gründung aufgerichtete große hölzerne Kreuz steht, das wegen seines dominierenden Standpunktes schon von weitem dem Ankommenden in die Augen fällt, soll künftighin die Stiftskirche sich erheben. In nicht ferner Zeit soll nämlich der Konvent von Santa Cruz zur Abtei erhoben werden, wozu D. Caloen die päpstliche Bewilligung bereits in Händen hat. Die kanonische Errichtung hätte schon am 27. Juli d. J. stattfinden sollen, allein D. Caloen war durch die inzwischen ausgebrochene Pestepidemie gezwungen, seinen Reiseplan zu ändern, konnte mithin nicht mehr nach Santa Cruz, wie es ursprünglich geplant war, noch einmal zurückkehren und mußte deshalb dieses Vorhaben bis zu seiner nächsten Rückkunft verschieben.

Als Dom Caloen an die Äbte und Konventualen der Beuroner Kongregation unter dem 26. Dezember 1900 seinen Aufruf um Vermehrung der Hilfskräfte richtete, konnte derselbe damals den Gesamtstand der brasilianischen Kongregation nur mit 80 Personen beziffern, worunter sich bloß 10 Priester befanden, die sich auf 5 Klöster verteilten. Dieser Zustand hat sich seither in der Tat um ein Bedeutendes gebessert, die rastlosen Bemühungen des Generalvikars sind nicht ohne Erfolg geblieben, seine wiederholten Bitten nicht unerhört verhallt: vom April bis Juni 1901 konnten 18 Missionäre nachgesendet werden, trotzdem die Kosten nur für die Überfahrt eines Missionärs sich auf rund 500 Franken belaufen.

Die weiteren Pläne des hochw. H. Generalvikars gehen dahin, daß nach vollendetem Ausbau der bis jetzt errichteten Abteien und Heranbilldung und Disziplinierung der notwendigen Kräfte, jede Abtei ihre eigene, nur von ihr selbst abhängige Missionsstation im Inneren des Landes zugeteilt bekäme für deren Erhaltung und Unterstützung sie auch selbst zu sorgen hätte und welche wie ein vorgeschobener Wachposten nach Bedarf wieder eingezogen oder auch wieder anderwärtshin verlegt werden könnte. Der Anfang und erste Versuch einer in

Digitized by Google

solcher Art zu begründenden Missionsstation dürfte wahrscheinlich mit der vom Erzbischof von Bahia, Mgr. Dom Thomas da Silva, hiezu designierten Kirche vom Guten Jesu in Lapa gemacht werden, welche an der äußersten Grenze der Diöcese Bahia gelegen, in der nächsten Nähe der Ansiedlungen der Wilden sich befindet, dabei aber den Vorteil bietet, daß sie wegen ihrer Lage am Flusse des hl. Franziskus in 7 Tagereisen von Bahia aus zu Schiff zu erreichen ist und auch für den Fall einer Gefahr die Möglichkeit eines raschen Rückzuges gestattet Doch sind die Verhandlungen darüber noch nicht zum Abschlusse gekommen, obzwar die Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten bereits ihre Zustimmung zu dem eben dargelegten Plan für die Organisation des Missionsdienstes gegeben hat.

Wenn dem mit großartiger Umsicht angelegten und mit vieler Energie unternommenen Werke der Segen von oben nicht fehlen wird, wenn die erhebende Opferwilligkeit der zunächst beteiligten Faktoren auch das entsprechende Verständnis und die notwendige materielle Unterstützung in allen Schichten der Bevölkerung Europas findet, so können wir hoffen, daß mit Gottes Hilfe die verdienstvollen Bestrebungen der brasilianischen Kongregation und ihres Generalvikars Dom Gérard van Caloen das vorgesteckte Ziel erreichen und das segensreiche Werk glücklich zu Ende bringen werden! Das walte Gott!

C. Australien.

Nuova-Nursia. Im Monat Mai fand hier eine in West-Australien äußerst seltene Feier statt: nämlich die Priesterweihe eines Ordensmannes und zwar des hochw. D. Hermenegild Casas, der Spanien noch als Diakon verlassen hatte. Um diesen Akt zu vollziehen, mußte der hochw. H. Bischof von Perth Dr. Dom Mathias Gibney eigens den weiten Weg aus seiner Residenz zurücklegen und er wählte hiezu das hiesige Kloster, sowie den Festtag der hl. Dreifaltigkeit, wo in der Klosterkirche das Patrozinium gefeiert wird, aus dem Grunde, um dem Volke, welches noch nie eine solche Feierlichkeit gesehen hatte, Gelegenheit zu geben, an derselben sich zu beteiligen, was denn auch allseits unter dem größten Zusammenströmen der gesamten Bevölkerung geschah. Für den H. Bischof war dieser Fall auch zugleich der erste seit seiner Konsekration vom Jahre 1887: denn es sind bereits mehr als 27 Jahre verflossen, seit Msgr. Salvado, ehrwürdigen Angedenkens, den seither auch schon (am 4. November 1900) verstorbenen Dom Fulgentius Domingnez zum Priester geweiht hat.

II. Zisterzienser-Orden.

1. **Mehrerau-Wettingen.** (Orig.-Bericht.) Zwei Tage waren erst verstrichen seit Abt Augustin Stöckli von Wettingen-Mehrerau im Beisein von 3 Bischöfen und 8 Äbten in der Prälatengruft zu Mehrerau beigesetzt wurde und schon versammelte sich der Konvent, der am Grabe des so unerwartet schnell dahingerafften Vaterabtes getrauert, zu der vom Marienstatter Abt Konrad Kolb gelesenen Heiliggeistmesse, um von Gott eine glückliche Neuwahl zu erbitten. Um halb neun Uhr des 2. Okt. 1902 betraten die 51 Wähler das als Wahllokal dienende Refektorium und kaum zwei Stunden später begrüßte der Konvent von Wettingen-Mehrerau in R. P. Eugenius Notz, dem bisherigen Subprior des Stiftes, den neuen Abt. Der Wahlsekretär, Hochw. P. Subprior von Einsiedeln, sowie die beiden Zeugen, Dekan Prutscher von Bregenz und Kanonikus Mayer von Chur, waren bereits zum drittenmal in dieser ihrer Eigenschaft hier tätig.

Abt Eugenius stammt gleich dem p. t. ersten und zweiten Assistenten der schweizerisch-deutschen Zisterzienser-Kongregation, deren Präses der Abt von Wettingen-Mehrerau ist, aus dem Württembergischen. Reichenhofen ist seine Heimat, woselbst er am 10. Januar 1857 geboren wurde. In früher Jugend schon kam der gut veranlagte Knabe in das Collegium S. Bernardi, trat nach der

Digitized by Google

sechsten Klasse in das Noviziat ein und feierte am 18. Okt. 1874 die Ordensprofeß. Fünf Jahre später, am 13. Juli 1879, wurde er zum Priester geweiht und zunächst als Subpräfekt, am 24. Dez. 1879 als Präfekt des Kollegiums angestellt. Ein deutlicher Beweis, daß der junge Ordensmann sich des Vertrauens seiner Oberen in seltenem Maße erfreute. Im Jahre 1893 vertauschte P. Eugenius seine Wirksamkeit in der Präfektur mit dem Amte eines Beichtigers in Wurmsbach, Kt. St. Gallen. Allein schon im Jahre 1896 wurde P. Eugenius wieder ins Stift zurückgerufen und mit dem Amte eines Gastmeisters und Vorstehers der Marianischen Kongregation betraut. Am Vorabend vor Weihnachten 1900 ernannte ihn Abt Augustin zum Subprior.

Weil Wettingen-Mehrerau als eine dem apostolischen Stuhle unmittelbar unterstellte Abtei das Recht besitzt, daß der jeweilige Abt von Rom selbst seine Bestätigung in einem Konsistorium erhalte, und der Prozess an der römischen Kurie auf Verwenden des sehr tüchtigen Generalprokurators Dr. Placido Magnanensi auch sofort durchgeführt wurde, harrte man täglich auf eine sichere Ankündigung des Adventkonsistoriums. Wochen und Monate vergingen, verschiedene Daten wurden genannt, ein Konsistorium aber erfolgte nicht; wohl aber traf am 10. April ein päpstl. Breve ein, welches am 10. März ausgestellt war und die vorläufige Bestätigung des neugewählten Prälaten enthielt, der bereits am 13. Febr. zum Notarius Apostolicus ernannt worden war.

Der Wortlaut des Breve ist wesentlich folgender:

Dilecto filio Eugenio Notz, Monacho ordinis Cisterciensis.

LEO PP. XIII.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. Cum Monasterium B. Mariae Virginis de Maris Stella cum ei adnexo Prioratu B. Mariae Virg. Augiae Maioris Ordinis Cisterciensis, cui bo: me: Augustinus Stoekli ultimus illius Abbas ac respective Prior, dum viveret, praesidebat, per obitum ipsius Augustini extra Romanam curiam defuncti pastoris solatio sit destitutum; Nos ad eiusdem monasterii provisionem in qua nemo praeter nos se potest poteritve immiscere reservatione ac decreto supradictis obsistentibus, paterno studio intendentes, omnibus rei momentis attente perpensis confirmantes electionem a dilectis filiis Capitulo et Monachis in Monasterio B. Mariae Virg. Augiae Maioris degentibus factam, ad te, dilecte fili, a p. t. Capitulo et Monachis ut supra electum, omniaque requisita habentem, tecum enim super defectu Doctoratus gradus dispensavimus, oculos mentis Nostrae convertimus. Quare te a quibusvis excommunicationis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis, censuris et poenis, si quas forte incurreris, huius tantum rei gratia absolventes et absolutum fore censentes, Apostolica Nostra auctoritate per praesentes Monasterium B. M. V. de Maris Stella ac Prioratum B. M. V. Augiae Maioris de persona tua Nobis ob tuorum praestantiam meritorum accepta providemus, teque illis in Abbatem et Priorem praeficimus et Pastorem, curam, regimen et administratiouem eorundem tam in spiritualibus quam in temporalibus tibi plenarie committendo, certa spe freti te omnia ad maiorem Dei gloriam animarumque salutem expleturum. Ceterum tibi eadem Aplica auctoritate facultatem facimus, ut a quocunque Catholico Antistite gratiam et communionem Sedis Apostolicae habente accitis atque in hoc illi assistentibus duobus Abbatibus simili gratia et communione fruentibus Consecrationis munus recipere licite possis.

Datum Romae apud S. Petrum sub anulo Piscatoris die X. Martii MCMIII. Pontificatus Nostri anno vigesimo sexto.

(L. S.) Alois. Card. Macchi.

Angelini.

In Rücksicht darauf, daß der Neoelectus auf den Wunsch des Ordensgenerals von dem Zisterzienserbischof Dr. Dominicus Willi von Limburg benediziert und installiert werden sollte, letzterer aber gegen Ende April die Rom-

Digitized by Google

reise antreten wollte, so wurde als Tag der feierlichen Benediktion der Weiße Sonntag bestimmt.

Obwohl das launenhafte Wetter keine sichere Gewähr für einen sturmfreien Tag bot, wurden doch in Kloster und Kollegium eifrig Kränze gewunden, Inschriften verfaßt und in Farbe gesetzt, so daß, als der hochwste Bischof Dominikus am Donnerstag den 16. April eintraf, ihn bereits am Eingang in den Klosterhof ein reich verzierter Triumphbogen begrüßte. Der ganze Konvent war in Kukulle zum Empfange des hohen Gastes erschienen, während die Zöglinge mit ihrer Musikkapelle vor dem bischöfl. Wagen marschierten und die Mehrerauerhymne, eine Variation von Zwyssigs, den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen, vortrugen. Der Freitag brachte uns als weitere w. Gäste den Abt von Stams, den Prior und Administrator der Abtei Sittich in Krain und einen Domherrn aus Chur; am Samstag erschienen noch der Prälat von Einsiedeln, der Abt des Tochterklosters Marienstatt, die Beichtiger der verschiedenen zu Wettingen gehörenden Frauenklöster; der Sonntag brachte noch Vertretungen der Benediktiner in Engelberg, den Rektor der Jesuiten in Feldkirch, die Guardiane von Immenstadt und Bregenz. Der Landeshauptmann war durch Amtsgeschäfte, der Bezirkshauptmann durch Krankheit am Erscheinen gehindert. Außer dem Bürgermeister von Bregenz und der Gemeindevorstehung von Rieden waren gekommen Abordnungen aus dem Heimatsort und der Gemeinde Neuheim im Kanton Zug, woselbst Abt Eugenius das Bürgerrecht besitzt.

Trotz der zweifelhaften Witterung konnte Sonntags halb neun Uhr der Einzug in die Kirche doch durch den Klosterhof erfolgen. Der Akt der Benediktion nahm an die drei Stunden in Anspruch, allein dieselben vergingen gleichsam unbemerkt zunächst durch die Würde und Majestät, mit welcher Bischof Dominikus die hl. Handlung vollzog, wobei ein gewiegter Zeremonienmeister die schönste Harmonie in die verschiedenen Teile des feierlichen Aktes zu bringen wußte; sodann wurden die Stunden sozusagen verkürzt durch die wohlstudierten Vorträge des Sängerchors, welcher am Schlusse das großartig angelegte Te Deum von Domchordirektor Stehle von St. Gallen aufführte im Beisein des Komponisten sowie des Domkapellmeisters Widmann von Eichstätt. Pl. R. P. Prior hatte auf dieses Fest ein achtstimmiges Graduale komponiert und Abt Eugen dediziert. Unter die Gäste und Zöglinge war das handliche Büchlein »Die Abtweihe von Dr. P. Beda Grundl, O. S. B.« verteilt worden.

Elf Uhr war vorbei, als der neugeweihte Abt segenspendend inmitten seiner Assistenten, der Äbte von Stams und Marienstatt, die Räume der herrlichen Klosterkirche durchschritt und daraufhin die Huldigung seiner Mönche empfing. Nachdem man den Abt auf gleichem Wege durch den Hof in seine Wohnung geleitet hatte und die Gratulationen zu Ende waren, rief das Konventglöcklein Gäste und Mönche zum Mittagsmahl.

In schwungvoller Rede wies der Neugeweihte auf die zwei größten Wohltäter der Abtei Wettingen-Mehrerau, auf Papst und Kaiser hin, während Seine bischöfl. Gnaden daran erinnerte, daß er als Präfekt des Kollegiums vor 34 Jahren einen zwölfjährigen hoffnungsvollen Knaben zur ersten hl. Kommunion geleitete und dieser Knabe vom Jahre 1869 war es, dem er heute im Auftrage des apostol. Stuhles die äbtliche Würde mit den Segnungen der Kirche verlieh, sodann fügte der Bischof noch bei, daß er am heutigen Tage bereits zum fünftenmal den Weg zur Kirche gegangen, um einer Abtweihe hier beizuwohnen, ein Gedanke, welcher seine Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte. Als hierauf Abt Eugen für die bischöflichen Worte den Dank ausdrückte, unterließ er es nicht, diesen Dank auch noch auszusprechen im Namen des ganzen Hauses, ja des Ordens selber, für dessen Geschichte der Hochwürdigste Herr auch noch auf dem bischöflichen Stuhle zu Limburg so aufrichtiges Interesse in Wort und Schrift zu bekunden nicht ermüde. Reichen Beifall fand dann Freiherr von Bodeck-Ellgau, als er den 80jährigen Vater des neuen Abtes, der den Ehrentag seines Sohnes im Geiste zu Hause mitfeierte, hochleben ließ. Lebhaft begrüßt wurden die bereits ein-

Digitized by Google

getroffenen Glückwunsch-Telegramme, darunter besonders jenes vom Ordensgeneral zu Rom, von der Abtei St. Stefan zu Augsburg, von Val Dieu, von Maria-Laach mit Prof. Schmitt als Gast, von Muri-Gries und Dürenberg, von Seckau und St. Ottilien, von Stams und den Ordensbrüdern in Mais, vom Redakteur der Studien und Mitteilungen, von dem Professorenkollegium zu Sarnen und vom Benjamin der schweizerisch-deutschen Zisterzienser-Kongregation, dem Kloster Sittich in Krain. Kurz vor Schluß des Mahles erhob sich der Pater Prior, um allen w. Gästen den herzlichsten Dank auszusprechen für die Teilnahme am Festtage und um dauerndes Wohlwollen zu bitten. Um drei Uhr war Pontifikalvesper, gehalten vom hochwsten Prälaten von Einsiedeln; am Samstag hatte sie Reverendissimus von Stams gehalten. Um vier Uhr fand in dem mit vieler Mühe kunstvoll gezierten Speisesaale des Kollegiums eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung statt, welcher sämmtliche Prälaten mit vielen anderen Ehrengästen beiwohnten und sich an den vorzüglichen Leistungen der jungen Sänger sehr freuten. Das Programm umfaßte folgende Nummern: 1. Ouvertür zur Entf. a. d. Serail v. Mozart. — 2. Prolog, gedichtet von P. Stephanus Weixer. — 3. Das ist der Tag des Herrn, v. K. Kreutzer, für Orchester bearbeitet von P. Joannes Bapt. Schmid, ord. cist. z. Z. in Eichstätt. — 4. Festgedicht: Moses und der Abt, von P. Gallus Weiher. — 5. Mirjams Siegesgesang, Dichtung von Grillparzer, Kantate für Solo, Chor und Orchester von Fr. Schubert. Die letzte Nummer war der Glanzpunkt der überaus gelungenen Veranstaltung; Dirigent, Chor und Orchester ernteten dafür wohlverdientes Lob. Natürlich war auch der Jubel der Studenten nicht gering, als Abt Eugenius der muntern Schar einen freien Tag mit Vespertrunk in Aussicht stellte. Der Abendtisch versammelte nochmals alle Gäste im Refektorium, auch war nach der Komplet die Musikkapelle von Vorkloster gekommen, welche durch ein gewähltes Konzert dem schönen Tage einen passenden Abschluß gab. Die zweifelhafte Witterung hatte den Plan einer größern Beleuchtung des Kollegiums nicht ganz verwirklichen lassen.

Weil Se. Bischöfl. Gnaden schon Montag mittag die Reise nach Rom über Luzern fortsetzen mußte, hatten die Zöglinge sich freudig der Mühe unterzogen, die auf den Fasching eingeübte Operette, »Die türkischen Kadetten« gleich nach dem Konventamt aufzuführen und sie taten dies in einer Weise, welche ihnen Ehre machte und den reichsten Beifall brachte vonseiten der hochwsten Prälaten, welche mit dem Bischofe vollzählig erschienen waren. Der Montagnachmittag entführte die Großzahl der w. Gäste. Vom wappengeschmückten Triumphbogen zu Eingang dos Klosterhofes begrüßte sie noch zum Abschied der Vers:

»Wer sich heute mit uns freute
In geweihten Klosterhallen,
Den begleite, stets zur Seite
Klosterfried im Erdenwallen!«

Der Wahlspruch des IL. Abtes von Wettingen und VI. Priors von Mehrerau lautet; »Praesim, ut prosim.« *P. L.*

2. Der bisherige Prior und Administrator des Zisterzienserstiftes **Sittich**, P. Gerhard Maier, wurde durch Dekret der S. Congr. Fpisc. et Reg. zum Abte des erwähnten Stiftes ernannt. Die alte, um Krains Kultur bestverdiente Abtei Sittich wurde unter Kaiser Josef II. im J. 1784 aufgehoben. Die rührigen Zisterzienser des Stiftes Mehrerau bei Bregenz am Bodensee kauften im J. 1898 diese ehrwürdige Ordensstätte zurück und schickten unter der Leitung des nunmehrigen Abtes eine Kolonie von Mönchen und Laienbrüdern nach Krain. In den fünf Jahren hat sich die Stiftung so weit entwickelt, daß dem jungen Kloster nun ein Abt vorgesetzt werden konnte. Der neu ernannte Abt ist ein Württemberger und im Jahre 1855 geboren. Er trat nach beinahe vollendeten theologischen Studien zu Mehrerau ins Noviziat ein und wurde 1883 zum Priester geweiht. Zuerst fand er als Lehrer an der Privatlehranstalt zu Mehrerau Verwendung. Im Jahre 1888 zog er mit dem jetzigen Bischof von Limburg an der Lahn, Dr. Dominikus Willi, aus dem Zisterzienser-Orden, nach Nassau und half

Digitized by Google

das Kloster Marienstatt im Westerwald herstellen. Dort wirkte er sieben Jahre als Ökonom und Pfarradministrator. Der im vorigen Jahre so rasch verstorbene Abt Augustinus Stöckli berief den P Gerhard nach Mehrerau und übertrug ihm die Stelle eines Priors. Im April 1898 sandte er ihn zur Wiederherstellung des Stiftes Sittich nach Krain, wo er nun als Abt wirken soll. Die feierliche Benediktion fand am Feste Peter und Paul durch den hochwsten Fürstbischof von Laibach statt unter Assistenz der hochwsten Herren Eugen Notz, Abt von Mehrerau und Konrad Kolb, Abt von Marienstatt. Ad multos annos!

3. **Das älteste Erinnerungsstück** aus der vom Herzog Swantopolk gestifteten und im Jahre 1253 vom Bischof Hermann von Cammin geweihten, einstmals berühmten Zisterzienser-Abtei **See-Buckow** ist, mit Genehmigung des Ministeriums und des Konsistoriums, für einen ansehnlichen Preis in den Besitz der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde übergegangen und an das Museum im königlichen Schloß zu Stettin abgesandt worden, dessen Konservator zur Übernahme desselben hieher gekommen war. Dieses Erinnerungsstück, ein Jahrhunderte alter kirchlicher Ausrüstungsgegenstand, ist der von Kunst- und Altertumsfreunden hochgeschätzte Abtstuhl, ein reiches, kunstvoll durchbrochenes Holzschnitzwerk in gotischer Form. Das mit baldachinartig gewölbter Überdachung versehene Bauwerk ist dreiteilig, mit größeren Eck- und kleineren Zwischenfialen, zwischen denen Flachbögen mit reichem Maßwerk eingeschaltet sind. Durch eine Mitteltür gelangt man in das einsitzige Innere des Gestühls. Als besonders wertvoll wird erachtet, daß das ganze, aus Eichenholz hergestelte Kunstwerk mit einer Angabe über die Zeit der Entstehung und des Verfertigers versehen ist. Die rechte Seitenwand des Gestühls nämlich wird ausfüllt von einer erhaben ausgestochenen Inschrift in schönen gotischen Minuskeln, die wie folgt lautet:

»Anno dni. m.cccclxxvio conpletv. est hoc sedile prelatorum per manus borchardi et mochi et sacdots que. dns. nr. ihs. x'. miserat' cu. oibus. fribus. ame. orate pro factoe. unu. pr. nr. et ...«

Zu deutsch:

»Im Jahre des Herrn 1476 ist dieser Abtstuhl durch die Hände des Mönchs und Priesters Borchard hergestellt worden, dessen sich unser Herr Jesus Christus mit allen seinen Brüdern erbarmen möge. Amen. Betet für den Verfertiger ein Vaterunser u. s. w.«

Die Mittel zur Wiederherstellung des in vielen Teilen defekten Schnitzwerkes, das auch Spuren alter Bemalung noch erkennen lässt, kann die Gemeinde See-Buckow nicht aufbringen, zu seiner Erhaltung ist es deshalb besser, daß dasselbe an das Pommer'sche Museum gekommen ist, wo es restauriert werden soll und besonders auch mehr, wie in unserem abgelegenen Dorfe am Ostseestrande, allen Freunden alter Kunst zugänglich sein wird.

4. Sonntag den 11. Jänner verschied in der Zisterzienser-Abtei **Heiligenkreuz** der Jubelpriester und Senior des Kapitels P. Stefan Pfeiffer. Derselbe war am 24. August 1825 zu Wiener-Neustadt geboren, trat 1845 ins Stift ein und wurde 1850 zum Priester geweiht. Er war 1851 bis 1869 Professor am Gymnasium zu Wiener-Neustadt, von 1869 bis 1893 Präfekt des stiftlichen Sängerknabenkonvikts und bekleidete auch von 1872 bis Oktober 1902 das Amt eines Kellermeisters. 1888 wurde ihm von Sr. Majestät das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

III. Trappisten.

1. Aus der Trappisten-Niederlassung **Mariastern in Bosnien** wird uns geschrieben: Dieser Tage feierte der hochw. Herr Abt Dominikus Ahsfaly den 25. Jahrestag seines Eintrittes in den Orden der Trappisten, respektive Orden der reformierten Zisterzienser, bei welcher Gelegenheit ihm von seinen Söhnen eine große Überraschung bereitet wurde. Als er den Kapitelsaal betrat,

Digitized by Google

um seiner Gewohnheit gemäß daselbst die Regel des hl. Benedikt zu erklären, fand er den Abtstuhl mit Lorbeerbäumen, Bildern, Guirlanden und Teppichen geschmückt, die Töne eines Harmoniums brausten ihm entgegen und ein mehrstimmiges »Hoch!« erscholl. Der Pater Prior trat vor ihn hin, beglückwünschte ihn mit einfachen schlichten Worten und wies darauf hin, wie dem Jubilar diese 25 Jahre reich an Anstrengung und Hingabe geworden, wie er in den verschiedenen Ämtern als Schaffner, Novizenmeister, Subprior und Prior stets ein Muster treuer Pflichterfüllung gewesen und nun schon neun Jahre die Abtei segensreich leite. Diese Umstände hätten seine Söhne bewogen, ihrem Vater am Jubeltage einen neuen Hirtenstab anzuschaffen. Nachdem der Stab überreicht worden war, legten alle Professen zugleich mit dem P. Prior von neuem ihre Ordensgelübde in die Hände des Jubilars, der tief ergriffen in einer längeren Rede den Gefühlen seines Herzens Ausdruck gab. Er dankte für so viele Liebe und Hingabe und bat, daß auch ferner alle eins verbleiben möchten in Liebe zu einander und im Gehorsam gegen die hl. Regel. Zum Schlusse wurden im fünfstimmigen Chore mehrere Versikel gesungen, worauf der Jubilar nach Ablesung des Glückwunschschreibens des Generals der reformierten Zisterzienser den Segen erteilte. Am Ausgange des Kapitelsaales erwartete ihn der Pater Direktor des Waisenhauses, um ihn dahin zu geleiten, wo ihm von den Waisenkindern ähnliche Ovationen dargebracht wurden. Der hochw. Abt ermahnte die Kinder, recht fleißig für ihre Wohltäter zu beten. Auch die Lehrlinge und Arbeiter des Klosters wollten nicht zurückbleiben Nebst den Ovationen spendeten die Lehrlinge ein großes, in schöner Laubsäge-Arbeit ausgeführtes Kreuz »ihrem guten Vater«; die Arbeiter bezeigten ihre Verehrung, Liebe und Dankbarkeit durch Überreichung eines Brustbildes des Jubilars, fast in Lebensgröße. Für Nachmittag war eine kleine Andacht bei der mächtigen Lourdesgrotte im kleinen Klosterparke festgesetzt, nach welcher das inzwischen eingetroffene Glückwunsch-Telegramm Sr. Heiligkeit des Papstes verlesen wurde. Nach den Vespern war Segensandacht mit Tedeum. Abends fand für die Lehrlinge und Arbeiter eine gesellige Abendunterhaltung statt mit Konzert im Lehrlingsheim. Der Jubilar mit einigen älteren Religiosen nahm teil an dieser Unterhaltung und es wurde dabei der üblichen Toaste nicht vergessen. Der Pater Prior toastierte auf den Heiligen Vater, den »Arbeiterpapst«, der Jubilar auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef, von dem die Bosniaken ihre Freiheit und Zivilisation erhalten haben. Ein donnerndes Živio folgte den Worten der Redner. Toaste wurden ferner dargebracht Seiner Excellenz dem kommandierenden General Baron Appel und dem hochw. Herrn Bischof von Banjaluka, Marian Markovic. Ein Arbeiter toastierte auf den Jubilar, dem viele Hunderte ihr Brod, Unterstützung und Hilfe aller Art verdanken. Auch diesen Reden folgte ein kräftiges Živiorufen. So schloß die Abendunterhaltung und mit ihr der denkwürdige Tag, an dem ein dem Wohle der Menschheit sich hingebender Mann, ein treuer Priester, ein regeltreuer Mönch von dankbaren Herzen gefeiert wurde.

2. Einem Originalbrief des hochw. P. Jos. Kap. Biegner, Konventual der Abtei **Mariannhill in Südafrika** entnehmen wir folgendes:

Durch Ihre Güte habe ich das erste Heft der »Studien und Mitteilungen« auf Umwegen erhalten, da ich mich gegenwärtig, wie Sie auf dem Stationsstempel sehen, auf einer andern Station im East (Ost) Griqualande befinde. Es hat früher Nemaqualand (Das Niemandsland) geheißen, seitdem aber die englische Regierung hier einen Teil der Griquas (Abkömmlinge der Buren mit den Hottentotten) angesiedelt hat, hat es auch den Namen East Griqualand erhalten, zum Unterschied von dem eigentlichen Griqualand West, wo Kimberley mit den Diamantfeldern liegt. Es wohnen im East Griqualande allerhand Stämme, Kaffern, Basutos, Amatumbu, Griquas und Engländer, dazu kommen noch die Trappisten, welche hier die Stationen Lourdes, Emmaus, Telgte, Hardenberg, Maria Linden und Maria Zell haben. Die Engländer (englische Farmer) heiraten im Ost-Griqualande auch schwarze und Griquas Frauen. Das Land ist fruchtbar und es

Digitized by Google

wächst alles wie in Europa, auch Weizen und alle Halmfrüchte, Mais, Kafferkorn (Matabele), woraus die Schwarzen das bekannte Beer (Bier) bereiten, Kartoffeln, alle Vegetabilien und Gartenfrüchte, so daß man das Land ein zweites Eldorado nennen könnte. Auch Bäume kommen gut fort, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Zwetschken, Pflaumen etc., auch andere Nutzhölzer, Wattles, Eukalypten, Eichen u. s. a. mehr. Gummtrus und Black- und Silver-Wattles werden massenhaft zum Brennen angepflanzt, weil in einzelnen Teilen des Landes Holzmangel ist. East Griqualand war ehedem reich an Rindvieh, Pferden und Schafen, ist aber durch die Rinderpest ordentlich dezimiert worden.

Das Land liegt an dem äußersten Zipfel der Cape Colony, und Natal möchte gern ein Stück haben, wenn die Kolonisten davon abtreten wollten. Es ist gesund hier und nur wenige Krankheiten existieren; Blattern kommen unter den Schwarzen wegen der Unreinigkeit und dem liederlichen Leben vor. Durch den Krieg sind noch andere Krankheiten eingeschleppt worden, wie Syphilis, Typhus (Enterir Fiwer) etc. Sie sehen also, daß da in jeder Beziehung aufzuräumen ist. Die Leute sind hart zu bekehren wegen des schlechten Beispieles, welches da von den vielen Sekten gegeben wird, die längst schon vor uns da waren. Georg Schmidt, heißt es, predigte das Evangelium den Hottentotten 1737. In der Vorgeschichte von Südafrika heißt es: Die Niederländisch-Ostindische Company errichtete eine Produkten-Station im Tafeltal (wo jetzt Kapstadt steht) im Jahre 1652. Ungefähr am Schlusse des Jahres 1651 kamen drei Schiffe an Namens: Drommedaris, Reiger und Goede Hoop mit 100 Arbeitern am Deck, welche von der holländischen Regierung unter dem Befehlshaber Jan van Riebeck, einem Schiffsarzt, geschickt worden sind, der auch sein Weib und zwei Nichten mit sich hatte. Er war ein leidenschaftlicher kleiner Mann, aber sonst brav und fleissig und sehr geschickt im Pionierwerk. Er und seine Leute wurden vom Concil angewiesen, eine besondere Aufmerksamkeit für die Erzeugung von Gemüse und Früchten zu haben. Das war so der Anfang des guten Willens gegen die Eingeborenen, wofür von ihnen Rindvieh und Schafe erworben wurden. Nach einer Reise von 15 Wochen legten die Schiffe im April 1652 die Anker in der Tafelbucht und landeten. Der erste Akt Riebeeks und seiner Begleiter war, für ihr Werk den Segen des Himmels zu erflehen. Sie errichteten eine starke Festung, um gegen ihre Angreifer, die Wilden, geschützt zu sein. Sie bauten dann Holzhäuser und ein Spital, welches bald notwendig wurde. Die Gegend war trocken und nach der Sommerhitze unfruchtbar. Die neuen Ansiedler lebten noch von den eingesalzenen Schiffsmitteln, so daß sich bald unter ihnen Skorbut verbreitete und ihre Zahl verminderte. Doch als der Regen kam, wurden Gärten angelegt. Erbsen, Bohnen, Rettig, Salat und Kraut wuchs schnell und die Gesundheit der Leute wurde gefestigt. Schafe und Rindvieh kauften sie von den Hottentotten für Messingdraht, Perlen und Tabak. Auf die Robben-Insel wurden für den Eßbedarf Kaninchen verpflanzt. Wolle, Schafe und Schweine wurden von Europa eingeführt, Wein vom Rheintal, Pferde von Jawa. Van Riebeck gab den Beamten ein Gastmahl, das mit großem Aufwand vorbereitet wurde, bestehend namentlich aus Hühnern vom Kap, Erbsen, fingerdickem Spargel; der Salat war so dicht wie Kraut. Als van Riebeck in der Tafelbucht landete, fand er die angrenzenden Ländern besetzt mit unzähligen Stämmen, seltsam aussehenden Hottentoten und Buschmännern (Waldmännchen). Die Hottentoten waren von gelblichbrauner Farbe und wohnten in Hütten, bedeckt mit Schilfrohrmatten. Sie besaßen langgehörntes Rindvieh und dickschwänzige Schafe, mit welchen sie über die aufgesuchten Weideplätze wanderten. Die geschicktesten von ihnen konnten Eisen schmelzen, woraus sie Lanzen fertigten, auch machten sie rauhe Lehmgeschirre, in welchen sie Fleisch siedeten. Sie lebten von Milch und dem Fleische der Tiere. Einige von den Hottentottenstämmen verloren im Kriege ihr Vieh und verringerten ihre Macht.

Das waren ungefähr die frühen Anfänge der Zivilisation. Georg Schmidt predigte den Hottentotten das Evangelium im Jahre 1737. Von der Zeit van

Digitized by Google

Riebecks erhielten die Sklaven und Hottentotten innerhalb der Ansiedlung einige Lehren in der christlichen Religion (Protestanten), für die wandernden Stämme ist aber nichts getan worden. Das ist also das erste Missionswerk, welches von Georg Schmidt unternommen worden ist, einem Herrnhuter! Er versammelte eine Anzahl Hottentotten zu Gnadendal (besteht noch und ist die älteste Ansiedlung der »mährischen Brüder« in der Kap-Kolonie, im Caledon Distrikt). Sieben Jahre unterrichtete er die Leute im Lesen der Bibel, lehrte sie verschiedene Künste, einige von ihnen den Ackerbau; aber die holländischen Minister widersetzten sich ihm, als er fortfuhr, diese Bekehrten zu taufen? Seine Gesundheit war gebrochen und er ging nach Europa um auszuruhen. Es wurde ihm nicht mehr erlaubt zurückzukehren und so blieb sein Werk bis zum Jahre 1792 unvollendet. Gnadendal, einer der verlassendsten Posten, wurde dann eine der schönsten Stationen in der Kap-Kolonie und hat Überfluß an Bäumen und kultiviertem Land. Die holländischen Bauern (Buren) rückten nord- und ostwärts weiter ins Land, die meisten von ihnen waren arm, doch wollten sie von den Erpressungen der Company frei sein. Sie nahmen ihre Familien und ihre Herden von Rindvieh mit und siedelten sich nach einer 5—6tägigen Reise fern von Schule und Kirche an. Die Kinder wuchsen ohne Unterricht auf und waren in Gefahr, dem Heidentum zu verfallen, darum wurde bestimmt, zwei neue Kirchen (holländisch) zu bauen.

Wären die Katholiken schon damals hieher gekommen, so wäre das ganze Land katholisch geworden.

Nekrologe.

Das altehrwürdige Benediktinerstift Weltenburg a. Donau wurde am hochheiligen Weihnachtsfeste von einem schweren Schlage heimgesucht.

† P. Michael Leeb,

Prior, Kgl. Geistlicher Rat, Pfarrvikar, Jubelprofeßpriester entschlief schnell morgens 5 Uhr am 25. Dezember 1902 im 81. Lebensjahre; nachdem er tags zuvor, obwohl schwer krank noch vollständig sein Offizium gebetet und sich andächtig auf den ernsten Schritt in die Ewigkeit vorbereitet hatte. Noch freudig hatte er am 26. September 1902 seinen 80jährigen Geburtstag im Kloster gefeiert, den der hochwürdigste Herr Abt von Scheyern durch seine Anwesenheit verherrlichen half. Da Weltenburg ob seiner wild romantischen Lage, wegen der einzig schönen Felsengebilden, wegen der beliebten Kahnpartieen auf der Donau von Weltenburg bis Kelheim, gerne von den Touristen besucht wird, die Pfarr-, und Klosterkirche wegen ihrer Schönheit viele Besucher herbeilockt, dürften einige Notizen über den Entschlafenen auch für Auswärtige von Interesse sein. Prior Pater Michael Leeb wurde am 26. September 1822 zu Kempten im Allgäu geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Alois. Nur ungern sahen sein Vater, Franz Alois Leeb, der später Stadt- und Kreisdirektor in Memmingen war, und seine Mutter Josepha, geborne von Leistner, seinen Abgang von der Universität München, wo er Jus studiert hatte, und seinen Eintritt in das Benediktinerkloster Metten, woselbst der Ordenskandidat Alois Leeb am 15. April 1845 eingekleidet wurde und am 26. April 1846 die feierliche Profeß ablegte, wobei er den Ordensnamen Michael erhielt. Am 22. Juli 1846 zum Priester geweiht, wurde er zu verschiedenen Ämtern verwendet. 1846 Studienlehrer in Metten, 1847—1857 Präfekt und Studienlehrer am k. Erziehungsinstitute in München; 1857 Kooperator in Edenstetten, 1858/59 Professor der Arithmetik; 1860/61 Studienlehrer und Gastmeister in Metten; 1862 neben diesen Stellungen noch Subprior; 1864/65 Präfekt im zweiten Seminar zu Metten; 1869/70 Klassenlehrer und Präfekt; 1871 Inspektor der vereinigten Klosterseminarien in Metten;

Digitized by Google

dazu 1872/73 noch Schaffner im Kloster; 1873/74 auch Küchenmeister; am 24. Februar 1874 kam P. Michael Leeb zur Aushilfe nach Stephansposching, am 11. Juni 1874 trat er in Weltenburg das selbständige Priorat an und führte es bis zu seinem Tode unter den schwierigsten Verhältnissen mit Fleiß und seltener Umsicht fort. Ihm verdankt das Kloster Weltenburg, daß es auch bei Hoch und Nieder in Ansehen kam. P. Prior Michael Leeb war ein Benediktiner von altem Schlage, eine Säule des Benediktinerordens. Zu seinem Nachfolger wurde der Konventual des Benediktinerstiftes Metten Rev. P. Maurus Weingart, Gymnasialprofessor und II. Ökonom in Metten gewählt Der liebe Gott segne und stärke ihn, damit er so lange, so verdienstreich, so ruhmvoll für das Kloster und die Pfarrei wirke, wie Abt Maurus I, der Erbauer des Klosters und der prachtvollen Kirche, so beschützt von der hl. Mutter Gottes wie Abt Maurus II, der sich ein unvergeßliches rühmliches Andenken schuf durch seine Bemühungen für das Gnaden-Liebfrauenbergkirchlein auf dem Arzberge.

---

† P. Martin Kiem,

O. S. B. Subprior, Senior und Jubilar des Stiftes Gries, Mitglied des fünförtigen histor. Vereins und allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Ritter des Franz Josef-Ordens.

Der Verblichene war geboren zu Algund am 8. Februar 1829, studierte am Benediktiner-Gymnasium in Meran, trat 1847 in das Muri-Priorat zu Gries ein, legte 16. September 1849 die Ordensgelübde ab, oblag an der Hauslehranstalt den philosophischen und theologischen Studien, empfieng 15. Februar 1852 die Priesterweihe und kam zu Ostern desselben Jahres als Professor nach Sarnen i. d. Schweiz. In Sarnen oblag der junge Professor mit großem Fleiße der Schule, lehrte in den ersten Jahren lateinische Sprache in der I. u. II. Gymnasii, Geschichte und Arithmetik. In den Jahren 1857 1863, lehrte er die meisten Fächer in der Rhetorik und war der geistige Leiter der Anstalt, von den Studenten geliebt und geachtet. Nachdem mit dem Jahre 1863 P. Augustin Grüniger Rektor der Anstalt geworden, trug P. Martin Weltgeschichte, Religion, deutsche Sprache und Mathematik vor. Neben der Schule leistete er vielfach Aushilfe in der Seelsorge in Obwalden und während der Ferien bei seinen Mitbrüdern im Aargau. Ungemein arbeitsam, durchforschte er nebenbei namentlich in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre, die Archive von Obwalden, später auch von Luzern und in den letzten Jahren seines Schweizer Aufenthaltes das Muri-Archiv in Aarau, war rastlos im Exzerpieren und Sammeln von Urkunden. Der neue Rektor von Sarnen, P. Augustin, trug sich mit dem Plane, zur Hebung des Gymnasiums in Sarnen ein Studenten-Konvikt zu erstellen und zwar auf Grund von unverzinslichen Aktien. Nachdem Abt Adalbert von Muri und die Regierung von Obwalden die Genehmigung dazu erteilt hatten, durchwanderte P. Martin als Aktien-Sammler einen großen Teil der Schweiz und war beim Baue des Konviktes vielseitig tätig. Als das Konviktsgebäude im Herbst 1868 bezogen werden konnte, wurde P. Martin Präfekt und führte als solcher 8. Dezember 1870 die marianische Kongregation unter dem Studenten ein, deren erster Präses er wurde. Seine Lehrfächer behielt er als Präfekt teilweise bei. Im Jahre 1872 ward er auf sein Ansuchen der Präfektur enthoben und lehrte bis 1881 Weltgeschichte und Religion in den oberen Klassen und in den letzten Jahren zugleich wieder lateinische Sprache. Im Jahre 1881 ernannte der neugewählte Abt Bonaventura Foffa den P. Martin zum Stiftsdekan in Gries und so zog er denn nach bereits 30jährigem Aufenthalte in der Schweiz in das Stift zurück, um dort eine neue Lebensstellung einzunehmen, war als Dekan zugleich Lektor, ein gesuchter Beichtvater in der Stiftskirche und übte vielfach das Predigtamt aus. Im Jahre 1894 ward er auf sein Ansuchen vom Dekanatamt enthoben, wurde Bibliothekar und 1897 zugleich Subprior, feierte 10. Februar 1902 seine Sekundiz und erhielt im April desselben Jahres

Digitized by Google

den Franz Josef-Ritterorden. Schon seit Jahren kränkelnd, wurde er im heurigen Frühling bettlägerig und starb am 13. Juni, gottergeben und wohl vorbereitet.

P. Martin war ein überaus arbeitsamer Ordensmann, zu jedem Dienste immer bereit, milde gegen Untergebene, strenge gegen sich selbst. Von seiner Arbeitsamkeit neben der praktischen Tätigkeit zeugen seine Schriften. Es seien von denselben erwähnt:

1. Das Maieramt zu Giswil und seine Rechtungen. In: Geschichtsfreund des fünförtigen Vereines. XVIII, 120—144. Einsiedeln 1862. 2. Urkunden-Regesten des Frauenklosters zu St. Andreas in Sarnen. Ebda. XIX, 206—220. 1863. 3. Urkunden-Regesten des Staatsarchivs Obwalden. 13. und 14. Jahrh. Ebenda XX, 112—133. 4. Dr. Johann Baptist Dillier, erster Stifter des Kollegiums in Sarnen. (Erstes Programm der Lehranstalt.) Sarnen 1864. 5. Histor. Skizze über das Kollegium in Sarnen. Progr. 1865. 6. Älteste Geschichte der Pfarrei Sarnen. Progr. 1866. 7. Die Alpenwirtschaft und Agrikultur in Obwalden seit den ältesten Zeiten. In: Geschichtsfreund. XXI, 144—231. 8. Kurze Anleitung zum Auflösen arithmetischer und geometrischer Aufgaben. Sarnen 1866. 9 Der selige Nikolaus von Flüe, ein Vorbild für alle Christen. Kurze Lebensgeschichte nach Mings größerem Werke bearbeitet. Ingenbohl 1867. 10. Fortsetzung der ältesten Geschichte der Pfarrei Sarnen von 1300—1400. Progr. 1867. 11. Fortsetzung der Geschichte der Pfarrei von Sarnen 1400—1500. Progr. 1868. 12. Fortsetzung der Geschichte der Pfarrei Sarnen 1500—1600. Progr. 1869. 13. Urkunden-Regesten der Pfarrlade Sarnen. Geschichtsfreund XXIV, 151—164, 169. 14. Kulturhistorisches des 16. Jahrhunderts aus der Pfarrei Sarnen. Progr. 1870. 15. Fortsetzung der Geschichte der Pfarrei Sarnen im 18. Jahrhundert. Progr. 1871. 16. Die Marianische Sodalität in Sarnen. Einsiedeln 1871. 17. Die Bruderschaften der Pfarrei Sarnen und Ablässe. Progr. 1872. 18. Erstellung des Pensionates des sel. Nikolaus von Flüe in Sarnen, Kt. Obwalden. Progr. 1873. 19. Der selige Nikolaus von Flüe, ein Vorbild für alle Christen. Nebst einem Gebetsanhange. Einsiedeln 1881. 20. Das Kloster Muri. a) Acta Murensia oder Acta fundationis. b) Urkunden und Briefe. c) Necrologium Hermetisvillanum. In: Quellen der Schweizergeschichte. Bd. III. Basel 1883. 21. Die Muri-Conventualen von 1684—1776. In: Studien des Benediktiner- und Zisterzienser-Ordens. Raigern 1885, I., 392, II., 135, 342. 22. Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries. 2 Bände. Stams 1888—1891. 23. Der hl. Martin. Gebetbuch. Brixen 1897. 24. Augustin Vigil Nagele, letzter Prälat des Augustiner Chorherrenstiftes zu Gries bei Bozen 1790—1815 und seine Zeit. Innsbruck 1898. 25. Zeitgemäße Besprechungen geschichtlicher Ereignisse (Sonder-Abdruck aus Tiroler Volksblatt 1890—1891). Bozen 1892. Einige kleinere Arbeiten für die Ferdinandeum Zeitschrift und für verschiedene Zeitungen. P. Martin hat für sein Stift und für die Welt viel gearbeitet und hat seinen jungen Mitbrüdern das Beispiel rastloser Arbeitsamkeit und genauer Befolgung der Klosterdisziplin, das ora et labora eines wahren Benediktiners als Testament hinterlassen. R. I. P. *V. P.*

Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaction zugekommenen Roteln ausgezogen, — im Anschlusse an Heft IV. 1902, S. 747—748.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

1902. 12./X. Melk, R. P. Maurus Kessler de Kastenach, 64 J., 39 Prof., 38 Pr. — 17./X. St. Vincent (Am.), ehrw. Laienbr. Bonifaz Daniel, 62 J., 33 Prof. 17./X. Melk, R. P. Adalbert Bratke, 80 J., 55 Prof., 54 Pr. — 9./XI. Dortselbst, R. P. Leander Pollak, 79 J., 54 Prof., 53 Pr. — 13./XI. St. Vincent (Am.), R. P. Laurentius Haas, 36 J., 18 Prof., 13 Pr. (Nekrolog »St. Vincent

Digitized by Google

Journal«, Dez. 1903.) — 20./XI. Fiecht, ehrw. Laienbr. Mathias Psenner, 85 J., 20 Prof. — 15./XII. Martinsberg, R. P. Benedikt Sipöcz, 53 J., 29 Prof., 25 Pr. — 19./XII. Downside, R. P. Benedikt Titmarsch, 85 J., 67 Prof., 57 Pr. — 19./XII. Martinsberg, R. P. Arcad Sebök, 77 J., 61 Prof., 53 Pr. — 28./XII. Weltenburg, R. P. Michael Leeb, Prior, 80 J., 54 Prof., 53 Pr. (Nekrolog i. d. Hefte u. »Augsburger Postzeitg.« 294. 1902.) — 29./XII. St. Peter in Salzburg, R. P. Cölestin Dittel, 59 J., 31 Prof, 27 Pr. (Ausführliche Rotula.) — 1903. 1./I. St. Peter in Salzburg, ehrw. Laienbr. Rupert Kienzl, 68 J., 33 Prof. — 8./I. Collegeville (Am.), ehrw. Laienbr. Benedikt Kormann, 61 J., 27 Prof. — 9./I. Solesmes, R. P. Johann Lenain, 84 J., 50 Prof. — 22./I. Martinsberg, R. P. Ildefons Bakonyvári, 46 J., 27 Prof., 22 Pr. — 28./I. Melk, R. P. Dr. Edmund Gattinger, 36 J., 13 Prof., 13 Pr. — 6./II. Daila, ehrw. Laienbr Albert Widmann, 68 J. — 6./II. St. Bonifaz in München, ehrw. Laienbr. Paul Miller, 49 J., 22 Prof. — 18./II. Downside, R P. Anton Bulbeck, 81 J., 63 Prof., 51 Pr. — 26./II. Melk, R. P. Hieronymus Grienberger, 70 J., 48 Prof., 48 Pr. — 5./III. St. Ottilien, ehrw. Laienbr. Pankraz Pielmeier, 38 J., 13 Prof. — 8./III. St. Vincent (Am.), ehrw. Laienbr. Stanislaus Forster, 75 J., 50 Prof. — 11./III. Beuron, R. P. Alois Odenwalter, 67 J., 13 Prof., 43 Pr. Nekrolog. (»Stuttgarter Sontagsbl.« Nr. 13. 1903.) — 12./III. Altenburg, Revdssm. D. Ambros Delrée Abt, 71 J., 52 Prof. 47 Pr., 14 Abt. (Nekrolog »Waldviertler Bote« v. 21. März 1903.) — 18./III. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Chorfrau Maura Teibel, 51 J., 11 Prof. (ausführl. Rotula). — 25./III. St. Stephan in Augsburg, R. P. Narcis Liebert, 60 Jahre, 39 Prof., 36 Pr. (Nekrolog. »Augsburger Poststg.« Nr. 69. 1903.) — 14./IV. St. Benedikts Abbey (Am.) R. P. Karl Stoeckle, 45 J., 24 Prof., 19 Pr. Nekrolog. (»St. Vincents Journal« Mai 1903.) — 14./IV. Martinsberg, R. P. Thomas Füssi, 79 J., 62 Prof., 54 Pr. — 18./IV. Emaus in Prag, R P. Karl Fürst von Schönburg-Hartenstein, 41 J., 9 Prof. (Ausführl. Nekrolog.) — 18./IV. Melk, R. P. Robert Haas, 66 J., 43 Prof., 41 Pr. — 23./IV. dortselbst, R. P. Thomas Neumayer, 38 J., 16 Prof., 15 Pr. — 24./IV. Fiecht, R. P. Alfons André, 87 J., 64 Prof., 64 Pr. — 13./V. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Schw. Johanna Struber, 48 J., 20 Prof. Ausführl. Rotula. — 9./VI. Admont, R. P. Albert Weiß, 59 J., 34 Prof., 34 Pr. — 10./VI. Beuron, R. P. Gotthard Rief, 36 J., 14 Prof., 9 Pr. — 13./VI., Muri-Gries, R. P. Martin Kiem, 74 J., 54 Prof., 51 Pr. — 17./VI. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Schwester Laurentia Haas, 33 J, 2 Prof. — 23./VI. Melchthal, ehrw. Schw. Theresia Haniman — 25./VI. Beuron, ehrw. Laienbruder Hilarius Ficart, 54 J., 7 Prof. — 1./VII. Melchthal, ehrw. Schw. Petra Hartmann. — 5./VII. St. Vincent (Am.) ehrw. Laienbr. Josef Kopp, 77 J., 13 Prof. — 11./VII. St. Bonifaz in München, R. P. Melchior Eberle, 76 J., 53 Prof., 51 Pr.

B. Aus dem Zisterzienser-Orden verstarben:

1902 21./IX. Waldsassen, ehrw. Schw. Stephana Schöppl, 56 J., 8 Prof. 10./XII. Stams, R. P. Gerhard Tschirf, 45 J., 25 Prof., 21 Pr. (Nekrolog. »Zist. Chronik« 168, 1903.) — 23./XII. Frauental, ehrw. Schw. Katharina Meier, 67 J., 45 Prof. — 1903. 6./I. Rein, R. P. Gerhard Kogler, 48 J., 17 Prof., 18 Pr. — 12./I. Heiligenkreuz, R. P. Stefan Pfeiffer, Jubel-Priester, Senior, 78 J., 53 Prof., 53 Pr. — 16./I. Mehrerau, ehrw. Laienbr. Konstantin Lüthi. — 31./I. Heiligenkreuz, R. P. Bernhard Otter, 61 J., 37 Prof., 36 Pr. (Nekrolog a) Korrespdzbl. f. d. kath. Klerus« Nr. 3. 1903. — b) »Reichspost« Nr. 22. 1903.) — 25./III. Stams, R. P. Fortunat Spielmann, 75 J., 52 Prof., 52 Pr. (Nekrolog. »Zisterz. Chronik« 171. 1903.) — 26./III. Mehrerau, R P. Wilhelm Siller, 29 J., 6 Prof., 4 Pr. (Nekrolog. Ibid.) — 30./III. Zwettl, R. P. Rainer Geyer, 55 J., 30 Prof., 29 Pr. (Nekrolog. Ibid.) — 31./III. Frauental, ehrw. Chorfrau Agnes Zürcher, 77 J., 56 Prof. — 3./IV. Waldsassen, ehrw. Schw. Fridrike Mages, 64 J., 35 Prof. — 7./IV. Schlierbach, R. P. Heinrich Kirchner, 59 J., 23 Prof., 26 Pr. — 9./IV. Hohenfurt, R. P. Udalrich Hopf, 31 J., 6 Prof., 6 Pr. (Nekrolog »Zist. Chronik« 171. 1903.) — 1./V. Tischnowitz, Himmelspforten in Mähren, ehrw. Schwester

Digitized by Google

Fortunata Lehmann, 31 J., 6 Prof. — 15./V. Hohenfurt, R. P. Wolfgang Leder, 39 J., 16 Prof., 16 Pr. (Nekrolog. »Zisterz. Chronik« 172. 1903.) — 4./VII. Schlierbach, R. P. Eberhard Bauer, Prior, 62 J., 37 Prof., 36 Pr. (Nekrolog. Ibid. 173. 1903.)

C. Aus dem Trappisten-Orden verstarben:

1902. 1./XII. Westmalle, N. Leonardus, monach. cleric. — 3./XII. Les Gardes, S. Eugenia, conv. — 5./XII. Forges, F. Mauritius, conv. — 10./XII. Staouëli, F. Orsisius, oblat. — 18./XII. Maubec, S. Anselma, conv. — 21./XII. St. Marie du Désert, N. Lucianus Galland, acolyth., an. aetat. 26, profess. 3. — 22./XII. Koeningshoeven (Tillburg), F. Dionysius, conv. — 24./XII. Forges, F. Odilo, conv. — 25./XII. Mariawald, F. Eligius, conv. jubilar. — 26./XII. Bellefontaine, F. Acacius, conv. — 29./XII. Vaise, S. Anna-Maria, conv. — 1903. 2./I. Staouëli, F. Ferdinandus, conv.; — Blagnac, N. Coelestina Délas, monial., an. aet. 42, profess. 17. — 3./I. SS. Vincenzo ed Anast. (Tre Fontane), N. Abel, monach. — 5./I. Mariastern, F. Hubertus, novit. — 6./I. Aiguebelle, F. Theodorus, conv. jubilar. — 13./I. Chambaraud, F. Franciscus Assis., conv. — 14./I. Blagnac, S. Sophia Delhomb, conv., an. aet. 73, profes. 49. — 24./I. Oelenberg, V. P. D. Bernardus, sacerd.; — Antverpiae, V. P. D. Leo, sacerd., Monachus B. M. de S Josepho in Bamania (Congo), sepult. in Westmalle; — Gethsemani, F. Laurentius, conv. — 26./I. Immac. conv. (Avénieres-Laval), N. Scholastica, subprioris. — 27./I. Maison-Dieu N.-D. de la Trappe, F. Pius, conv. — 30./I. Ibid. N. Ferreolus, profess. in art. mort. — 31./I. St. Marie du Mont, F. Placidus, conv.; — N.-D. du Lac (Canada), N. Seraphim, monach. cler. — 9./II. Ubexy, S. Rosa, donat. — 12./II. Mount S. Bernard, F. Thomas, conv. — 18./II. Espira, S. Mauritia, conv. — 24./II. Ibid. S. Monica, conv. — 1./III. Chambaraud, F. Philippus, conv. — 2./III. St. Marie du Mont, F. Livinus, conv. — 5./III. Melleray, F. Hippolytus, conv. jubilar. — 6./III. Bellefontaine, F. Emmanuel, conv. — 8./III. San Isidro de Dueñas, F. Bonaventura, conv. — 15./III. S. Clément-lès-Mâcon, V. P. D. Antonius Nortet, Confessarius, monach. de Campo-Arando, quondam ibid. Prior, confess. monial. de Bellavalle et de Blanhaco, an. aetat. 78. — 16./III. Oelenberg, F. Longinus, conv. — 21./III. Marianhill, F. Wilfried, conv. — 22./III. Mariastern, N. Georgius, profess. in art. mort. — 28./III. Vaise, S. Theodora, conv. — 29./III. Catacombe di S. Callisto R. D. Ignatius Binaut, Abbas; — Immac. Conc. (Avénieres-Laval), S. Magdalena, conv. — 31./III. St. Marie du Mont, F. Cornelius, conv. jubilar. — 5./IV. Port-du-Salut, F. Serapio, conv. jubilar. — 6./IV. Marianhill, F. Bernardus, conv. — 11./IV. Sion-Diemenveen, F. Vitalis, conv.; Maubec, S. Laurentia et S. Hilaria, conv. — 17./IV. Bricquebec, F. Cyrillus, conv. — 19./IV. Mount-Melleray, V. P. D. Edwardus, sacerd. — 21./IV. Staouëli, F. Cassianus, conv. — 22./IV. Marianhill, V. P. D. Amedeus, sacerd. — 23./IV. Koeningshoeven (Tillburg), F. Fidelis, conv. — 24./IV. Oelenberg, N. Albericus, diacon. — 30./IV. Marien-Dieu N.-D. de la Trappe, V. P. D. Franciscus Salesius, sacerd., quondam monach. S. M. de Deserto; — Westmalle, V. P. D. Stanislaus, sacerd. — 5./V. Oelenberg, F. Sylvester, conv.; — Mount St. Joseph, F. Thomas, conv. — 6./V. Marianhill, F. Bernardus, conv.; — Blagnac, S. Joanna-Maria Lacroix, conv., an. aet. 69, profess. 29. — 10./V. Ibid., N. Joanna a Cruce Baumel, monial., an. aet. 71, profess. 42. — 13./V. Mount S. Bernard, F. Arsenius, sacerd. oblat. — 14./V. Port-du-Salut, F. Hilarius, conv. — 15./V. Forges, F. Bonaventura, conv. — 16./V. Aiguebelle, F. Basilius, conv. jubilar.; — Blagnac, N. Joanna Boyer, monial., an. aet. 82, profess. 42. — 20./V. Ibid. N. Stephana Moulès, an. aet. 60, profess. 46; — Immac. Concept. (Avénieres-Laval), S. Coelestis. conv. — 23./V. Sept Fons, F. Franciscus Xaverius, conv.

Digitized by Google

Digitized by Google

PIUS PP. X.

Digitized by Google

Digitized by Google

Pius X.

Pius? Weckt in uns Erinnerungen –
Schmerzerfüllte — dieser Name nicht?
Als ein Kampfruf einst der Welt erklungen,
Bracht' er ihm auch Gottes Strafgericht.

Mußt' ein Pius Schweres nicht ertragen
Durch des übermüt'gen Korsen Macht?
Ward er nicht bedrängt, beraubt, geschlagen —
Doch der Papst ward nicht zu Fall gebracht.

Und der neunte Pius? fand den Frieden
Vor den Feinden er auf Petri Thron?
Selbst nachdem der Dulder hingeschieden,
Folgt noch gift'ger Haß ihm nach und Hohn.

Dennoch „Pius"? — Ja! Du willst „der fromme",
Demutsvolle Papst der Armen sein,
Gottergeben tragend, was da komme
Und vertrauend nur auf Gott allein.

Großes, Schönes, gerne wirst Du's ehren,
Widerstrebt es nicht des Herrn Gebot...
Doch der Gegner wirst Du Dich erwehren,
Standhaft, ernst und strenge, tut es not.

So begrüßen wir Dich, heil'ger Vater!
Dir zu folgen sind wir stets bereit —
Dir, dem Hirten, Führer und Berater;
Denn Du bist der Hort der Christenheit!

Dieses Preislied Dir entgegen töne
Aus der allezeit Getreuen Schar —
Wir, des heil'gen Benediktus' Söhne
Bringen uns're Huldigung Dir dar.

Können wir Dir, heil'ger Vater! danken,
Daß des Ordens Schützer Du willst sein?
Uns're Treue niemals soll sie wanken —
Stets von ganzem Herzen sind wir Dein!

N. K. L.

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTEILUNGEN

AUS DEM

BENEDIKTINER- UND DEM ZISTERZIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDAKTEUR:

DR. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR IN RAIGERN.

XXIV. JAHRGANG. — 4. HEFT.

1903.

Druck der Raigerner päpstl. Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benediktiner- und Zisterzienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abteilung: Abhandlungen.

De Convenientia Incarnationis Domini.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B., mon. Montserratensis.

a) „Videte qualem charitatem dedit nobis Pater", ait B. Joannes, „ut filii Dei nominemur et simus". Quid dicis, secretorum Cordis Jesu contemplator mirifice? Quomodo non magis charitatem admiraris et admirari nos facis qua Deus Pater dedit nobis Filium suum, siquidem ex doni excellentia amoris magnitudo dignoscitur qui donationis est causa? Coapostolus tuus Paulus, charitatem considerans qua proprio Filio suo non pepercit Deus, sed pro nobis omnibus tradidit illum, non modo de caeteris donis Dei non miratur, sed impossibile esse significat ut non omnia cum eo nobis donaverit: quare ergo tu, Apostole sancte, postquam Dominus Jesus charitatem commendavit qua missit Deus Filium suum in mundum, dicens: „Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum Vnigenitum daret", charitatem admiraris qua nos Deus adoptavit in filios? — Vere in primis, pie lector, si ad humilitatem naturalis nostrae conditionis attendas simulque ad Divinae Majestatis gloriam, magna est atque miranda ea ad cujus considerationem B. Joannes citatis verbis nos invitat, Dei erga nos dignatio benignissima, ut corporei cum simus atque terreni, ipse qui purus spiritus est, et lucem inhabitat inaccessibilem, in suos nos voluerit assumere filios; nec titulo tenus solummodo, ut ipse Joannes innuit, sed reipsa participes nos faciens divinitatis suae. Verumtamen nihil Deo dignius quam deos facere, quia omne agens agit sibi simile. Propter quod formaturus hominem in principio, cum animam ejus, quae ipsa natura sua imago divinitatis est, perfectionis quoque et gloriae similis divinae videret esse capacem, ipsam non naturalibus

Digitized by Google

tantum virtutibus praeditam, sed suae quoque vitae vel naturae voluit esse consortem, dicens: „Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram“: ad imaginem quippe Dei facta est anima secundum naturalem substantiae spiritualis excellentiam; ad Dei vero similitudinem per gratiam sanctificantem, per quam elevatur homo ad dignitatem et perfectionem filii Dei adoptivi. Imago equidem aliquid dicitur propter similitudinem; unde conceptus imaginis conceptus similitudinis est: propter quod Scriptura nomen imaginis quandoque usurpat ad significandam eam quoque similitudinem quam per gratiam habet anima ad Deum, ut cum ait Apostolus: (Colos. III, 9, 10) „Nolite mentiri invicem, expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, et induentes novum, eum qui renovatur in agnitionem, secundum imaginem ejus qui creavit illum.“ Sed cum similitudo animae ad Deum spectari possit secundum animae substantiam, et secundum qualitates ejus naturales vel supernaturales, hinc anima ipsa secundum suam substantiam dici potest imago Dei. Sic ergo, quamvis nihil alicui rei similius quam imago ejus, et ideo in conceptu imaginis tota similitudinis ratio includitur, ut verificatur in Filio Dei, qui est Imago Patris perfectissima; nihilominus, cum anima sit imago Dei secundum suam substantiam, et haec imago perficiatur per accidentia; cum praeterea naturali perfectioni animae adjungatur supernaturalis per gratiam; ideo ratio imaginis Dei in anima importare potest plus minusve similitudinis ad Deum, ut significet vel substantiam animae tantum, vel perfectionem ejus naturalem, vel etiam supernaturalem. Quapropter si imagini similitudo superaddatur, intelligendum videtur similitudinem adjectam esse tamquam imaginis perfectionem. Sic ergo, cum naturalis perfectio animae non sola substantia ejus contineatur, sed ejus etiam accidentibus vel qualitatibus; Dei autem propositum creandi hominem nequaquam hunc respiciat ut imperfectum, sed ut perfectum, sive naturaliter sive supernaturaliter; hinc per imaginem, in citatis Scripturae verbis propositum creandi hominem significantibus, perfectio hominis naturalis intelligenda videtur, per similitudinem vero perfectio supernaturalis. Quae quidem supernaturalis perfectio hominis completur per lumen gloriae: nam quamvis per dona supernaturalia quae tempore peregrinationis a Deo accipimus, divinae naturae, teste B. Petro, consortes efficimur; sed tunc, docente B. Joanne, simpliciter similes Deo erimus, quum videbimus eum sicuti est. Verum adhuc haec perfectio, quae totalis est respectu filii adoptivi, non est completa respectu societatis filiorum adoptionis, quia sub hoc respectu completur in filiorum Primogenito, qui non adoptione filius Dei est, sed natura, et cujus imagini omnes filios adoptionis, teste B. Paulo, voluit Deus conformes fieri, qui fratres ejus sunt secundum humanitatem ab eo

Digitized by Google

assumptam, secundum quam ipse caput est non solum hominum sed et angelorum, totius videlicet societatis beatorum. Et quidem in Apocalypsi (cap. XXII) ipsa Christi humanitas exhibetur tamquam societatis beatorum complementum, dum divina dona quorum participatione sancti in coelis beate vivunt, dicuntur procedere de sede Dei et Agni „Et ostendit (angelus) mihi, ait B. Joannes, fluvium aquae vitae, splendidum tamquam crystallum, procedentem de sede Dei et Agni.“ Porro hujus fluvii aqua ipsa est de qua Dominus dixit ad mulierem Samaritanam: (Joan. IV) „Si scires donum Dei, et quis est qui dicit tibi: da mihi biberé, tu forsitan petisses ab eo, et dedisset tibi aquam vivam.“ Et rursus dixit ei: „Qui biberit ex aqua quam ego dabo ei, non sitiet in aeternum: sed aqua quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquae salientis in vitam aeternam.“ Quid autem sit aqua ista quae vocatur a Domino donum Dei, alibi declarat Evangelium: nam dicente Domino: (Joan. VII) „Qui credit in me, flumina de ventre ejus fluent aquae vivae“, subdit Evangelista: „Hoc autem dixit de Spiritu quem accepturi erant credentes in eum.“ Fluvius igitur aquae vitae, quem vidit B. Joannes in Apocalypsi, communicatio est Spiritus Sancti ad beatos, quae laetificat civitatem Dei, quoniam regnum Dei est justitia et pax et gaudium in Spiritu Sancto. Similiter, describens B. Joannes, ejusdem Apocalypsis cap. XXI, coelestis Jerusalem magnificentiam et pulchritudinem, de luce ibi fulgente ita eloquitur: „Et civitas non eget sole neque luna, ut luceant in ea: nam claritas Dei illuminavit eam, et lucerna ejus est Agnus.“ Per hujusmodi porro Scripturae locutiones edocemur ad perfectionem societatis beatorum pertinere communicationem Dei ad illos tamquam hominis. Et quidem societati viventium de spiritu Dei non alium decet praesidere nisi Deum, quem tamquam societatis caput oportet esse membris homogeneum. Beati namque respectu Dei sunt termini causalitatis ejus, non objecta actionis ejus, ad quae nimirum ipse se convertat; objectum enim actioni praesupponitur, extra Deum autem nihil praesupponitur actioni Dei, sed omnia habent rationem effectus; nec Deus se convertit ad aliquid extra se, sed in sui tantum contemplatione atque amore intellectum et voluntatem suam exercet. Deus igitur, ut Deus, est fons vitae unde sancti beate vivunt; sed ut societatis sanctorum caput existeret, debuit naturam creatam assumere, ut habitudini membrorum ad caput capitis ad membra sit habitudo consimilis, qualem nempe Sponsi et Sponsae in Canticis Canticorum significant dulcia colloquia. Dicens ergo Deus: „Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram“, praecipue dixit: — faciamus Christum; — ita ut in Dei proposito adoptandi homines in filios includatur incarnationis decretum, ut Filius Dei, homo factus, esset primogenitus in multis fratribus. Et merito quidem in illis Dei verbis

Digitized by Google

intelligitur — faciamus Christum: — nam in primis solum Christum fecit Deus solus, quatenus in hominibus reliquis imago Dei perficitur intervenientibus meritis eorum, in Christo autem perfectissima semper fuit sola emanatione claritatis Dei in animam ejus. Deinde in Christo factus est homo ad similitudinem Dei non solum secundum perfectionem (quam habet in summo gradu) filiorum adoptionis, sed etiam secundum dignitatem Filii naturalis Dei, ita ut de homine Christo possit Deus Trinus cum veritate dicere quod de Adamo peccatore ironice pronuntiavit: — Ecce hic homo quasi unus ex nobis factus est: — et hac forte de causa de homine signanter dixit Deus: „Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram", cum non solum homo, sed etiam angelus ad imaginem et similitudinem Dei factus sit.

b) Non solum autem perfectio societatis beatorum, incarnationem postulat Filii Dei, sed amor quoque Dei erga nos paternus. Dei enim perfecta sunt opera: et ideo si habet Deus erga nos viscera patris, oportet ut sit nobis benignus usque ad summum, ut ostendatur nihil ei deesse relate ad nos de perfectione paternitatis. De qua Dei erga nos benignitate audiamus Apostolum dicentem: (Tit. III) „Cum autem benignitas et humanitas apparuit Salvatoris nostri Dei; non ex operibus justitiae quae fecimus nos, sed secundum suam misericordiam salvos nos fecit per lavacrum regenerationis et renovationis Spiritus Sancti, quem effudit in nos abunde per Jesum Christum Salvatorem nostrum." Circa quae Apostoli verba considerandum est, quod Deus, ut Deus, non ut homo tantum, vocatur ab Apostolo benignus et humanus et salvator; dicit enim Apostolus apparuisse benignitatem et humanitatem Salvatoris nostri Dei, qui effudit in nos abunde Spiritum S. per Jesum Christum Salvatorem nostrum. Porro Christus est Salvator noster tamquam causa nostrae salutis meritoria in humanitate sua; Deus autem est Salvator noster efficienter per donum Spiritus Sancti. Ex divina ergo benignitate, Patris videlicet, Filii et Spiritus Sancti, apparuit Filius in humanitate assumpta; et in ejusdem vicissim humanitatis apparitione ostensa est benignitas sanctae ac individuae Trinitatis: et sic Pater et Spiritus Sanctus facti sunt humani in Filio et cum Filio, qui solus factus est homo. In Filio proinde distinguendae sunt divina benignitas et humanitas assumpta, quae est effectus illius: in Patre autem et Spiritu S. sola benignitas invenitur, quae secundum suos effectus vocatur ab Apostolo humanitas, secundum incarnationem scilicet et alios divinae bonitatis effectus qui illam consequuntur. Re quidem vera, cum una sit Patris et Filii et Spiritus Sancti voluntas, et consequenter benignitas, impossibile est ut Filio inter homines apparente in humanitate sua, Pater et Spiritus Sanctus humanos se non exhiberent hominibus in Filio et propter Filium in effectibus beni-

Digitized by Google

gnitatis suae. Vis hanc Patris et Spiritus Sancti humanitatem in aliquo facto insigni contemplari? Audi Evangelistam Lucam dicentem: (cap. III) „Factum est autem, cum baptizaretur omnis populus, et Jesu baptizato et orante, apertum est coelum: et descendit Spiritus Sanctus corporali specie sicut columba in ipsum: et vox de coelo facta est: Tu es Filius meus dilectus, in te complacui mihi.“ Et similiter cap. IX ejusdem Evangelii, ubi sermo est, inter alia, de mysterio Transfigurationis Domini, haec verba de eodem mysterio leguntur: „Et vox facta est de nube dicens: „Hic est Filius meus dilectus; ipsum audite.“ Ecce ergo in utroque mysterio, Baptismi nimirum et Transfigurationis Domini, insignis exhibitio sanctae Trinitatis: et in utroque, cum fiat divinitatis Christi manifestatio et divinae missionis ejus in mundum, Pater, qui lucem inhabitat inaccessibilem, manifestat se hominibus per vocem; et similiter Spiritus Sanctus, qui ejusdem est cum Patre celsitudinis et majestatis, in signo quod eum symbolice repraesentat, in columba nempe et in nube, hominibus se exhibet contemplandum. Quamvis aliter et aliter, prout mysterium quod in Christo agebatur, requirebat, et loquitur Pater, et Spiritus Sanctus repraesentatur in signo. Nam in Baptismo, cum turba illic adstantium nondum venissent ad Patrem per Filium, adhuc enim non noverant Filium, ideo Pater eos non alloquitur, sed Filium, dicens: „Tu es Filius meus dilectus, in te complacui mihi“: et similiter Spiritus Sanctus ibi non apparet nisi ut requiescens super Jesum ad confirmandum Patris testimonium. At in Transfiguratione vox de coelo dirigitur ad Christi discipulos; quia cum ipsi jam per Filium venissent ad Patrem, eos Pater alloquitur tamquam filios dicens: „Hic est Filius meus dilectus; ipsum audite“: simulque nubes lucida, ut legitur apud Matthaeum, obumbravit eos, in qua repraesentabatur Spiritus Sanctus, ut Sancta Ecclesia in festo Transfigurationis Domini his verbis confitetur: „In splendenti nube Spiritus Sanctus visus est“ Porro nubes haec, lucida simul et obumbrans, optime respondet divino oraculo quod ibi discipuli audierunt: nam in audiendo Christo, quem per dictum oraculum discipuli audire jubentur, totius fidei salutaris summa consistit; fides autem clara simul est et obscura, quia lux est et aenigma: quatenus igitur audientes Christum luce fruuntur divinae revelationis, nubes erat lucida; quatenus vero per fidem non videmus Deum facie ad faciem, sed in aenigmate, nubes erat discipulos obumbrans, id est, privans eos visione claritatis transfigurati Domini, irradiationem saltem claritatis ejusdem temperando. Nubes rursus erat lucida, quia nox tunc jam non erat in qua cum dedit Deus legem Moysi, operuit montem Sinai nubes caliginosa; sed dies aeternitatis jam appropinquaverat, quoniam diei hujus aurora in doctrina Christi jam illuxerat. Habes itaque ex

Digitized by Google

allatis Scripturae testimoniis, quomodo Christi benignitas in homines, quae in actibus apparuit humanitatis ejus, non est nisi expressio vel manifestatio unius divinae benignitatis et paternae erga nos charitatis Patris et Filii et Spiritus Sancti. Quae benignitas et charitas utique summa est, tamquam optimi patris. Et quidem quod benignitas summa sit, illud fecit charitas, dicente Domino: „Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum Vnigenitum daret.“ Porro ad hoc ut Dei benignitas summa sit, non modo requiritur ut cum summa nos fiducia accedamus ad Deum tamquam ad patrem, juxta illud Apostoli: „Quoniam autem estis filii, misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra, clamantem: Abba, Pater“; sed etiam ut Deus, qui lucem inhabitat inaccessibilem, nostrae condescendat humilitati; quem divinae benignitatis effectum in Christo Jesu Domino nostro licet contemplari. Diversis quidem modis vel gradibus fieri potuit ut Divina Majestas humilitati creaturae condescenderet per unionem hypostaticam; sed modo factum est omnium optimo. Equidem unio hypostatica, quomodocumque fiat, communicatio est divinitatis ad creaturam omnium possibilium optima: in ea tamen Dei benignitas plus minusve ostendi potest secundum modum vel gradum quo Divina Majestas humilitati creaturae condescendat, non secundum unionem personalem, ut sic, quae ut quid indivisibile, non admittit magis et minus. Quod spectat in primis ad communicationem Dei cum sanctis in societate beatorum, cum communicatio haec societatis beatae fiat secundum spiritum, Deus per assumptam humanitatem et hominibus et angelis similis effectus est; et consequenter secundum eamdem communicationem Deus benignus extitit in angelos pariter et in homines; quamvis spectata inferiori conditione humanae naturae, major est Dei benignitas in incarnatione quam fuisset in assumptione naturae angelicae. Itemque, etiam Adamo non peccante, major fuisset Dei benignitas cum hominibus in terris viatoribus in assumpta humanitate conversantis, quam beatorum tantum societati praesidentis. Assumpsit ergo Deus creaturam inter rationales inferiorem, ut per majorem benignitatem magis ostenderet paternam charitatem suam in filios adoptionis; et insuper ut praeter benignitatem in se creaturae communicando, locus esset, peccato superveniente, benignitati suae exercendae in creaturae miseriis compatiendo, quod, uti ex facto constat, pro homine lapso oportebat fieri, non pro angelo. Itaque Verbum Dei propter hoc etiam humanae naturae oportebat hypostatice uniri, non angelicae, ut iis qui a peccati servitute redimendi erant, assimilatus, misericors fieret, ut loquitur Apostolus, et fidelis Pontifex ad Deum, ut repropitiaret delicta populi. Congruum enim erat ut injuria quam homo Deo fecit per inobedientiam, per hominis obedientiam repararetur, juxta illam Apostoli sententiam: (Rom. V) „Sicut per in-

Digitized by Google

obedientiam unius hominis peccatores constituti sunt multi, ita et per unius obeditionem justi constituentur multi" Et insuper oportebat ut in exercenda obedientia laboriosa per quam salutem consequimur, ipse per quem eramus salvandi, nobis praeiret exemplo. Et propter utrumque Dominus Jesus humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Si ergo Dei erga nos charitas eo benignitatis processit ut Filium suum traderet in mortem pro salute nostra, quanto magis ex eadem Dei charitate Filius ejus, Adamo non peccante, fuisset frater noster absque dolore et ignominia passionis? Posita enim causa efficacissima, qualis est charitas Dei, necessario sequitur effectus ejus: si enim charitas, juxta Apostolum, benigna est, oportet ut Dei erga nos charitas quos adoptavit in filios, in summo benignitatis sit: et quidem, uti ex facto constat, in summo benignitatis fuit: Sublato igitur peccato hominis, summe benignum se exhibuisset Deus in homines humanam assumendo naturam, quia non minus habuisset viscera patris erga filios obedientes quam erga inobedientes habuit.

c) Nec mirum sane, spectata charitate Dei nos in filios adoptantis, quod Filium suum Vnigenitum fratrem nostrum esse voluerit: siquidem unio hypostatica Verbi cum humanitate non importat aliquam variationem aut demissionem in excelsa illa substantia Deitatis, apud quam non est transmutatio nec vicissitudinis obumbratio; sed contra in summam cedit gloriam Dei divinumque simul humanitatis honorem. Honor, inquam, humanitatis Christi divinus est, propterea quod sit illa aliquid personale Filii Dei; unde cultus latriae absolutus humanitati ipsi exhibetur, quatenus hanc adorare humanitatem est ipsam directe adorare personam Verbi: sed non est divina formaliter humanitatis ipsius physica excellentia, quoniam est perfectio entitatis creatae; quae quidem perfectio non differt specifice a perfectione filii Dei adoptivi, quoniam in gratia consistit et donis Spiritus Sancti; ita ut potuisset Deus, si voluisset, perfectionem Christi humanam puro homini communicare, quo in casu eodem modo perfectio ipsa effectus esset divinae potentiae atque existens in Christo. Sedulo autem adverte non in sensu me absoluto dixisse mirum non esse quod suum Deus Filium Vnigenitum fratrem nostrum esse voluerit, sed spectata charitate ipsius Dei nos in filios adoptantis. Nam incarnatio Domini, in genere communicationum Dei ad creaturam, maximum quidem est mirabilium omnium quae fecit Deus; sed potius quam opera Dei, charitatem quae illorum omnium est causa, oportet admirari: nam admiratio inde provenit quod rei alicujus causa ignoratur, et ideo quanto quis plus intelligat de paterna Dei erga nos charitate, tanto minor erit ex hac parte admiratio ejus de magnis et mirabilibus quae amore nostri operatus est Deus, et infinitam charitatem qua Deus ad se trahit corda nostra, praecipue

Digitized by Google

contemplabitur: atque laudabit. Et hac forte de causa B. Joannes, charitatem Dei potius contemplans erga nos paternam quam ejusdem charitatis effectus in filiis adoptionis, et ad extensionem ipsius charitatis attendens, ad modos videlicet illius in eosdem filios exercendae; uno verbo: considerans quid sit habere Deum erga nos viscera patris, admirans exclamat: „Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur et simus.“ Equidem charitatem Dei erga nos paternam super omnia nos oportet admirari, quoniam ipsa est propter quam tradidit Deus Filium suum in mortem pro peccatis nostris: quamvis enim hic divinae charitatis effectus potior est incomparabiliter adoptione filiorum, charitati tamen erga filios adoptionis est adscribendus, dicente Domino Jesu: „Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum Vnigenitum daret.“ Vterque igitur, Dominus Jesus videlicet ac B. Joannes, per citata verba respective Dei erga nos charitatem super omnia voluit commendatam; quia finis omnium operum Dei amor est creaturae in eum; praecipuum autem nostri erga Deum amoris incentivum charitas est in qua paterno nos complectitur affectu: cujus proinde charitatis considerationi ante omnia animum intendamus oportet, ut non sit concupiscentiae noster Dei amor propter dona quae ab eo accipimus, sed affectu filialis benevolentiae et tamquam in se absolute bonum ferventer illum diligamus, et tamquam in amore nostri infinite bonum ferventius redamemus. Si ergo divinum opus redemptionis nostrae effectus est charitatis Dei erga nos paternae; cum hic effectus multo uberioris pietatis sit quam sola incarnatio absque redemptione, quicumque Dei erga nos charitatis extensionem consideret, non potest incarnationis opus admirari, quatenus, Dei charitas multo major est quam talis poscit effectus. Circa quod rursus considerandum est, quod qui ita nos dilexit ut amore nostri susciperet mala nostra, impossibile est ut nobis non donet omnia bona sua, id est, ut non fieret incarnatio, si non fuisset necessaria redemptio. Si maxima Dei charitas est, quod non modo filii Dei nos nominemur et simus, sed ipse etiam Dei Filius similis nobis per assumptam humanitatem sit effectus; major adhuc, iterum dico, et quidem sine comparatione charitas in eo ostenditur, quod Filius Dei homo factus indigna pro nobis in se suscipere dignatus sit. Quod enim Deus per incarnationem similis nobis effectus est, communicatio divinae bonitatis est, quae per se cedit in Dei honorem et gloriam; non enim repugnat alicui divino attributo humanitatis ad hypostaticam unionem assumptio: sed utique repugnat Æterno mortalitas, Omnipotenti infirmitas, crucis ignominia Sancto. Quod autem Apostolus incarnationem Domini exinanitionem ejus vocat dicens de eo: (Phil. II) „Semetipsum exinanivit formam servi accipiens“, intelligendum hoc est de infinita distantia inter humanitatem ejus et divinitatem,

Digitized by Google

quatenus, cum in forma Dei esset, non apparuit inter homines viatores nisi in forma hominis; respectu autem beatorum, quibus Christi divinitas est conspicua, intelligendum est solummodo quatenus actiones et passiones sunt suppositorum denominative, id est, quatenus Filio Dei, qui ejusdem est cum Patre majestatis et gloriae, ob assumptam humanitatem tribuuntur humana. Dei autem Filium mitti in mundum in similitudinem carnis peccati, et indigna pati pro salute hominis, exinanitio est, si dicere licet, multo major et speciei longe diversae, quam loco citato significat Apostolus subjungens: „Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis"; Christo namque, sive ut Deo sive ut homini, honor debetur et gloria. Unde autem tanta Dei erga nos benignitas ut in dilecto Filio suo usque ad summum nostrae condescenderet humilitati, nisi ex charitate vere paterna qua suae nos divinitatis et gloriae voluit esse participes? Equidem, si ad liberam Dei voluntatem attendamus, scire non possumus quae et qualis fuisset, Adamo non peccante, quoad id de quo agimus, voluntas Dei, quia nemo consiliarius ejus fuit: sed ex iis quae Deus de facto voluit, et ex ordine divinae sapientiae, cujus viae pulchrae sunt, conjicere licet summam etiam in eo casu futuram fuisse Dei erga creaturas benignitatem. Profecto Deus libere egit in incarnatione decernenda; sed libertas in actione modus agendi est, non virtus unde actio elicitur. Quod Filium Dei de corde Patris ad nos descendere fecit, potentissima fuit virtus amoris in filios adoptionis, dicente eodem Vnigenito Dei: „Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum Vnigenitum daret." Cum igitur adoptio filiorum facta sit per decretum absolutum seu praescindens ab hominis lapsu, amor quoque filiorum, et consequenter incarnationis decretum ejusdem lapsus praevisioni praeintelligatur oportet. Alioquin in Dei proposito adoptandi filios per se non includeretur charitas ex qua misit Deus Filium suum Vnigenitum, siquidem incarnatio supponitur decreta non solius ratione adoptionis, sed ad filiorum ruinam reparandam; itaque charitas Dei erga hominem inobedientem, quod vix credibile est, charitatem erga obedientem in immensum superaret, siquidem ex doni excellentia amoris magnitudo dignoscitur qui donationis est causa. Porro si redemptione non facienda non oportuisset Verbum Dei incarnari, (quod contra ex natura rei et ex facto constat convenientissimum esse) a fortiori ad redemptionem faciendam incarnatum non esset; quia quidquid pertinet ad honorem Christi et Dei, plus valet apud Deum quam omnis creaturae beatitudo aut perfectio: aliunde vero aliis modis potuisset Deus hominum ruinae atque indigentiae subvenire quam per passionem et mortem Filii sui. Si enim aliquod inconveniens in eo esset quod absque motivo hominis redimendi Filius Dei se exinaniret formam servi accipiens, multo majus

Digitized by Google

sine comparatione in eo esset quod humiliatus est usque ad mortem, mortem autem crucis. Cum igitur ex facto constet mirificam usque ad summum voluisse Deum ostensionem facere attributorum perfectionumque suarum; incarnatio autem sit natura sua opus convenientissimum omnium ad Deum glorificandum; videtur quod etiam Adamo non peccante Verbum Dei incarnatum esset. Sed attendas insuper, quaeso, ad ea quae sequuntur.

d) Si homine non peccante incarnatio non fuisset, motivum principale incarnationis non fuit manifestatio divinae bonitatis nec Dei glorificatio per actus humanitatis a Verbo assumptae, sed lapsus hominis reparatio: nam illud duplex motivum, si supponitur principale, subsisteret etiam seeluso hominis lapsu; et eo quidem stante, non deesset incarnatio, quia principale non dependet ab accessorio. — Ad cujus argumenti dilucidationem distinguendum est inter finem et motivum decretorum Dei. Quidquid Deus agat ad extra, finis principalis operum ejus alius esse nequit quam gloria ipsius; et ipse finis est etiam principale motivum quo divina voluntas se determinat ad agendum, si omnia opera ad extra collective accipiantur et per modum unius; et secundum hoc non est distinguere inter motivum et finem decretorum Dei. Si vero ad ordinem attendamus divinae sapientiae secundum dependentiam unius divini decreti ab alio, sic necesse est distinguere inter finem ultimum et motivum decretorum Dei, ita ut motivum sit causa decreti, quatenus motivo non extante non daretur decretum; posita autem causalitate motivi, executio decreti ordinetur ad finem supremum, qui est gloria Dei. Decretum v. g. redemptionis humani generis praesupponit necessario hominis lapsum: non ergo sufficit finis glorificationis Dei ad dandum tale decretum, si non adsit ex parte creaturae motivum, id est, peccatum, quia non datur redemptio sine redimendo. Tali autem motivo datum redemptionis decretum necessario ordinatur, sicut decreta omnia, ad glorificationem Dei tamquam ad finem supremum. Recte igitur procedit distinctio inter redemptionis finem supremum et redemptionis motivum, intelligendo nomine motivi id sine quo redemptio non esset, quantumvis ipsa conferat ad glorificationem Dei Itaque recte proceditur dicendo quod si homine non peccante incarnatio non fuisset manifestatio divinarum perfectionum atque Dei glorificatio per actus humanitatis a Verbo assumptae, quamvis essent finis principalis incarnationis, non tamen essent ejus principale motivum, quia posito motivo principali, nequit incarnatio deesse; sed motivum, vel unicum vel principale, redemptio esset humani generis. Jam vero, cum motivum sit unde divina voluntas se determinat ad dandum decretum, si Dei glorificatio in humanitate Christi non fuit motivum per se sufficiens vel efficax ad incarnationem decernendam, sed motivum unicum vel principale fuit redemptio

Digitized by Google

humani generis, sequitur inde quod splendidissima, quae in Christo facta est, manifestatio attributorum et perfectionum Dei non est id quod primo Deus et per se intendit Nam e duobus alterutrum: aut permisit Deus peccatum ut locus esset glorificationi suae per redemptionem Christi, ita ut ipsa Dei glorificatio in Christo fuerit vel unicum vel principale motivum permittendi peccatum; aut quod primo Deus et per se intendit, fuit solummodo adoptare filios, ex peccati autem praevisione datum est quasi per accidens incarnationis decretum. Si primum verum est, id est, si glorificatio Dei in humanitate Christi fuit motivum, vel unicum vel principale, permittendi peccatum, absdubio glorificationem suam in Christo Deus primo et per se intendit, quin et voluit in eo glorificari quantum possibile fuit, non modo videlicet in excellentia perfectionis quam Christo communicavit, sed in passionis quoque dolore et ignominia quae tum pro amore divinae justitiae tum pro hominis salute Christus libenter sustinuit. Si autem glorificationem suam in Christo primo Deus et per se intendit, dubitandum non est quin vi divinae intentionis vel voluntatis qua de facto decreta est incarnatio et redemptio, etiam Adamo non peccante Filius Dei incarnatus esset. Quoad alterum autem hujus dilemmatis membrum, quis credat per accidens Eum existere (ut hominem) qui caput est beatorum omnium angelorum et hominum, in quo et per quem modo omnium perfectissimo et Deus glorificatur, et ad suum redit omnis creatura principium? Et quidem, respectu voluntatis divinae, per accidens incarnatus esset Filius Dei, si motivum unicum vel principale incarnationis redemptio esset humani generis: nam divina voluntas non potest per se respicere nisi bonum; decretum autem redemptionis supponit creaturae peccatum.

e) Praeterea impossibile mihi videtur, spectato ordine divinae sapientiae, hypostaticam unionem ob redemptionis motivum esse decretam: nam tres divinae Personae sunt aeque offensae per peccatum hominis, et ideo si decretum unionis hypostaticae non praeintelligatur decreto redemptionis, non poterat aliqua Persona divina mediatrix fieri Deum inter et hominem, creatam assumendo naturam, ad satisfaciendum pro peccato, siquidem ex aequo singulis Personis divinis satisfactio exhibenda erat; repugnat enim ordini divinae sapientiae quod ipse offensus veniret ad dandam satisfactionem. Si autem praevidens Deus peccatum, vidit etiam, secundum propositum voluntatis suae, Filium suum incarnatum, sic potuit eumdem Filium Vnigenitum dare propitiationem pro peccatis nostris. Et congruum quidem valde fuit ut Christus tamquam Filius Dei procuraret honorem Dei per condignam satisfactionem pro peccatis nostris; et tamquam filius hominis procuraret salutem hominum per redemptionem copiosam, sua excellentia et charitate

Digitized by Google

dignam. Vtrumque autem in humanitate et per humanitatem fecit, in qua habuit unde et Patri obediens esset, et nobis humilitatis atque patientiae exemplum praeberet: non enim in sola divinitate filius Dei est, sed etiam in humanitate, etsi non secundum humanitatem.

f) Postremo verba illa B. Joannis quibus hanc dissertationem incepimus, in isto quo eam claudimus paragrapho exponamus. „Videte, inquit ille, qualem charitatem dedit nobis Pater ut filii Dei nominemur et simus.“ Circa haec verba adverte primo, quod in eis Dei filii nominamur, charitas autem unde filii Dei sumus, non Dei simpliciter, sed Patris esse dicitur. Quid est, quod Pater ponitur principium efficiens divinae filiationis nostrae, Deus autem terminus ad quem respicit filiatio nostra, cum terminus cui filius est correlativus, sit ipsum efficiens filiationis principium; aliunde vero mirari nemo possit quod pater filium gignat, vel qui habet in aliquem non filium viscera patris, eum in filium assumat, et tamen miratur B. Joannes quod eam charitatem dederit nobis Pater ut filii Dei nominemur et simus? Neque enim divina charitas unde filii Dei facti sumus, Patris solius est, sed totius Trinitatis; neque procedit B. Joannis admiratio, si viscera patris erga nos in Deo supponantur, et non potius ipsa sint admirationis objectum. Quid ergo? Si non solus Pater, sed tres divinae Personae dederunt nobis hanc charitatem, ut filii Dei nominemur et simus; nec Deus potest vocari pater respectu nostri dum admirando dicimus quod praefatam ipse charitatem dedit nobis, quia mirari nemo potest quod pater faciat opera patris; quomodo miratur B. Joannes quod eam charitatem Pater dederit nobis? Profecto per Pater non significat B. Joannes totam Trinitatem vel Deum tamquam unum, sed solam Personam primam: quod evidentissimum est, quia sola Persona prima potest vocari pater absque respectu ad creaturam; ostensum enim est quod locus non esset B. Joannis admirationi, si in citatis ejus verbis vocaretur Deus pater respectu nostri. Quod praeterea licet ratione logica confirmare. Nam ut propositio non sonet quidquam redundans, necesse est ut quod per propositionem enuntiatur, in subjecto ejus non sit explicitum. Jam vero Deus non est pater noster natura, sed dignatione sua; et hanc dignationem Joannes admiratur in citatis verbis suis; miratur, inquam, quod Deus pater noster esse dignatus sit, quia miratur quod nos ex Dei charitate filii Dei nominemur et simus; nam Deum fieri patrem nostrum et nos fieri filios Dei unum et idem sunt. Si ergo miratur Joannes quod Pater dederit nobis ut simus filii Dei, miratur plane quod Pater dederit nobis ut Deus sit pater noster. Atqui in hoc ipso quod dedit, factus est pater noster: ergo in propositione qua haec enuntiatur donatio, ipse qui dedit, non est dicendus pater noster; quia non est sup-

Digitized by Google

ponendus pater noster quatenus dicitur fieri pater noster. Ergo Pater in verbis Joannis non repraesentat Deum unum et trinum cum respectu ad nostram filiationem adoptivam, sed solam significat Personam primam Smae Trinitatis. Sed si Ejus certe sumus filii adoptivi cujus charitati adoptio nostra debetur, quare non dixit B. Joannes: — Videte qualem charitatem dedit nobis Pater (vel dedit nobis Deus) ut filii ejus nominemur et simus? — Profecto si ad charitatem attendamus qua Deus nos adoptavit, non solius Patris filii sumus, sed totius indiscriminatim Trinitatis et sumus et dici debemus, quia una est charitas, sicuti voluntas, trium Personarum. Non ergo ad solam charitatem Dei B. Joannes attendit, ut donum Patris esse diceret nostri adoptionem in filios Dei. Sed si specialis ratio adfuit qua charitatem illam tribus Personis communem Personae primae Joannes esse diceret, quare simul non dixit ejusdem Personae nos filios esse, sed filios Dei? siquidem a quo quis adoptatus dicitur, ejusdem profecto filius nuncupari debet. Respondeo quod per hoc quod Pater ponitur ut adoptans, Deus autem ut terminus ad quem respicit filiatio nostra, duplex significatur mysterium. Nam primum, dicendo nos esse filios Dei, dignitas innuitur filiationis nostrae; et secundum hoc verba S. Joannis sic exponenda sunt: — Videte quanta est Dei erga nos charitas, ut corporei cum simus atque terreni, ipse qui purus spiritus est, et lucem inhabitat inaccessibilem, in suos nos voluerit assumere filios. — Dicendo autem quod eam charitatem ut filii Dei nominemur et simus, Pater dedit nobis, significatur quod Deus nos adoptavit in Christo; nonnisi enim per nostram relationem fraternitatis ad Christum dicitur speciali ratione pater noster ipse Pater Christi, cum adoptio nostri in filios Dei tribus divinis Personis ex aequo sit adscribenda. Nam et Christus ideo ad Patrem, non ad Spiritum S. in Scriptura orasse perhibetur, quia cum actiones sint suppositorum, etsi humanitas ejus a tribus divinis Personis indiscriminatim dependens erat, ipse tamen, ut unus de Trinitate in personalitate sua, ad eum suam dirigebat orationem a quo procedit in divinitate sua, quamvis in eo totam Trinitatem honorabat, cum una numero sit trium Personarum divinitas. Sola ergo divina personalitas Christi ratio est cur ipse ad solum Patrem oraret; et similiter in nobis sola cum Christo fraternitas ratio esse potest cur patrem nostrum vocemus ipsum Patrem Christi; siquidem propter gratiam sanctificantem qua filii Dei constituimur, non solus Pater Christi est pater noster, sed Pater, Filius et Spiritus Sanctus, tamquam Deus unus. Et Dominus quidem Jesus (Joan. XX, 17) antequam Patrem suum diceret esse patrem nostrum, praemisit suam ad nos relationem fraternitatis dicens ad Mariam Magdalenam: „Vade ad fratres meos, et dic eis: Ascendo ad Patrem meum et Patrem vestrum.“ Itaque ex

Digitized by Google

eo quod adoptio nostri in filios Dei charitas Patris fuisse in Scriptura dicitur, concludere licet quod Deus nos adoptavit in Christo. Id ipsum significat B. Paulus dicens: (Ephes. cap. I) „Benedictus Deus et Pater Domini nostri Jesu Christi, qui benedixit nos in omni benedictione spirituali in coelestibus, in Christo, sicut elegit nos in ipso ante mundi constitutionem, ut essemus sancti et immaculati in conspectu ejus in charitate.“ Porro idem est nos a Deo eligi ut simus sancti, atque nos adoptari in filios Dei; nam quia nos Deus adoptavit in filios, ideo misit Spiritum Filii sui in corda nostra, quo sancti efficimur. Vnde si electio sanctificandorum facta est in Christo, consequens est ut etiam in Christo facta dicatur adoptio filiorum. Hoc tamen intelligatur, spectata praefata identitate in ipso electo, siquidem unusquisque electorum eatenus a Deo adoptatur in filium quatenus ad sanctificationem eligitur, sive eligatur ad gratiam tantum, sive etiam ad gloriam. In Dei autem voluntate discernere necesse est inter electionem et adoptandi propositum: nam electio necessario respicit individuam personam electi; propositum autem adoptandi potest respicere societatem filiorum adoptionis, non determinatis individuis. Equidem respectu angelorum, qui non per generationem sicut homines, sed per Dei creationem singuli esse accipiunt, non est necessaria illa distinctio inter electionem et adoptandi propositum: de hominibus autem ex facto constat divinum quidem eos adoptandi propositum fuisse absolutum, id est, praescindens ab Adami lapsu vel a redemptione per Christum, siquidem lapsus ipse in hoc praecipue consistit, praeter Dei offensam, quod sibi Adamus perdidit totique humano generi divinae gratiam adoptionis; sed quod ad individuorum attinet electionem, non improbabile est ipsam non esse factam nisi spectata humani generis conditione consequente Adami lapsum. Porro infantes qui salvantur, non fuissent praedestinati Adamo non peccante, si supponamus quod originalis statu justitiae in humano genere perseverante, omnes homines fuissent salvi: nam quod homo in infantia ex hac vita decedat, effectus est originalis peccati; naturalis autem ordo postulat ut homo ad adultam per veniat aetatem, ut sic per rectum usum libertatis beatitudinem mereatur: vel aliis verbis: quia sublata morte, propter quam multi homines ad aetatem exercendae libertatis non perveniunt, homines praedestinati salvi omnes fuissent propriis meritis; et proinde non fuissent praedestinati infantes. Ergo non improbabiliter infantes qui salvantur in statu naturae reparatae, non sunt praedestinati nisi ex praeviso Adami lapsu. Ergo etiam improbabile non est adultos non esse praedestinatos vel electos nisi ratione habita conditionis humani generis Adami lapsum consequentis: siquidem eadem est dignitas humanae naturae in infantibus atque in adultis; neque infantia erit in patria, sed omnes beati perfectae

Digitized by Google

erunt naturae, et contemplatione fruentur atque amore Dei: posita autem hac aequalitate conditionis ex parte hominum, nulla ratio assignari potest ex parte Dei, cur adultos, non infantes qui modo salvantur, eosdem numero esse necesse sit qui salvi fuissent Adamo non peccante; siquidem Deus nulli est obligatus, sed omnia operatur secundum consilium voluntatis suae. Neque propositi mutationem in Deo ista involvunt, qui omnia decrevit unico actu atque aeterno juxta ordinem sapientiae suae et electionem voluntatis suae. Jam vero si hominum electio, sive ad gratiam sive etiam ad gloriam, facta est praescindendo ab statu vel conditione humani generis consequente Adami lapsum, e citato loco Apostoli certum esse videtur decretum incarnationis fuisse absolutum, seu praescindens, quoad substantiam, a lapsu Adami, siquidem in Christo, ait Apostolus, elegit Deus sanctificandos; Christus enim non est Filius Dei tantum, sed Filius Dei homo factus. Sed cum probabile sit electionem hominum factam esse post peccati (secundum ordinem rationis) praevisionem, ideo e citato loco Apostoli inferri nequit decretum incarnationis fuisse absolutum. Beatus autem Joannes non loquitur in citatis suis verbis de hominum electione, sed charitatem Dei commendat homines in filios adoptantis; unde potius significare videtur adoptandi propositum, id est, adoptionem hominum in genere non determinatis individuis, quam electionem individuorum: licet enim dicat: — Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, — per illud nobis non significatur nisi eos accepisse donum illud a Deo qui pertinebant ad Ecclesiam Christi; Joannis autem admiratio non versatur circa personarum discretionem, sed circa charitatem Dei. Si igitur verba Joannis significant, uti ostendimus, divinam filiorum adoptionem factam esse in Christo, et Joannes ibi non loquitur de individuorum electione, sed de adoptione simpliciter, id est, de efficaci homines adoptandi proposito, quod praescindit ab Adami lapsu; ex iisdem Joannis verbis colligere licet incarnationis decretum fuisse absolutum, quia tale fuit decretum homines adoptandi. Et confirmatur, quia Dei praesertim charitatem ibi Joannes commendare intendit: non enim significat simpliciter donum quod a Deo in adoptione accipimus, dicens: — Videte quam pretiosum donum Pater largitus est nobis; — sed causam donationis, id est, charitatem Patris praecipue considerat et admiratur, dicens: „Videte qualem charitatem dedit nobis Pater“; tamquam si diceret: — Ecce quam bonum, quam benevolum et benignum se nobis exhibuit Pater, nos sibi adoptans in filios! — Jam vero eadem divina adoptio nostri, si ad humilitatem naturalis conditionis nostrae, ut superius dixi, simulque ad Divinae Majestatis gloriam attendamus, sufficiens quidem causa admirationis est, sola spectata excellentia quam ex eodem Dei dono acquirimus. Si vero charitatem Dei consideremus, a qua praefatum donum procedit,

Digitized by Google

quamque B. Joannes admiratur, non videtur ipsa admiranda ut ejusdem doni causa tantum, sed quatenus in amore Dei erga nos paterno omnes divinae erga nos bonitatis et misericordiae thesauri includuntur, ita ut quaecumque optima et mirabilia possit Deus facere et faciat pro nobis, ipsi suae tamquam patris nostri charitati sint adscribenda. Etenim antequam B. Joannes charitatem Dei nos in filios adoptantis citatis verbis commendaret, jam Dominus Jesus charitatem Dei commendaverat Filium suum dantis pro salute mundi, dicens: „Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum Vnigenitum daret"; quod profecto Joannes non ignorabat: numquid ergo, si alteram charitatem ab altera separemus, ita ut divinum incarnationis decretum non consequatur propositum adoptandi filios, potuisset B. Joannes charitatem Dei admirari propter filiorum adoptionem, cum ille charitatis Dei effectus qui est donatio Filii sui, potior sine comparatione sit effectu adoptionis filiorum; et eadem Filii donatione posita, impossibile sit, ut docet B. Paulus, ut non omnia Deus nobis donet? Non igitur aliam charitatem commendavit Dominus Jesus citatis suis verbis et aliam B. Joannes, sed ambo eamdem intensive, et consequenter etiam extensive; quae in verbis Christi summa esse innuitur per suum effectum, qui etiam in verbis Joannis, eamdem causam quam Christus illi assignat, significantibus latet implicitus: quid enim est „Sic Deus dilexit mundum ut Filium suum Vnigenitum daret", nisi — tanta est charitas Dei in filios adoptionis ut eis dederit quantum dare potuit? — Et quid est „Videte qualem charitatem dedit nobis Pater ut filii Dei nominemur et simus", nisi — tantae charitatis est habere Deum erga nos viscera patris ut major esse non possit? — et revera patris titulus super omnes Deum movet ad benefaciendum nobis. Sed forte quis mihi objiciat: — numquid Christus factus est propter filios adoptionis, quia dicis incarnationis decretum e proposito consequi adoptandi filios? nam oppositum docet B. Paulus dicens: (I Cor. III) „Omnia enim vestra sunt: vos autem Christi: Christus autem Dei." — Ad hoc respondeo quod quia nos sumus Christi, et non nostri Christus, ideo propter nos factus est Christus: quia sapientia aedificavit sibi domum, nimirum Ecclesiam sanctorum, cujus Ecclesiae Christus caput est; propter quod ipsa Ecclesia corpus Christi dicitur et est, imo Christus et Ecclesia apud Apostolum identificati inveniuntur, quod et ipse Dominus significat dicens: „Ego sum vitis, vos palmites." Vnde Ecclesiae glorificatio est gloria Christi; et Christus cum suo corpore mystico quod est Ecclesia, est gloria Dei. Itaque quia nos sumus Christi, id est, membra Christi, ideo propter nos factus est Christus; quia factus est ut caput esset societatis sanctorum, quae est habitaculum Dei. Omnia ergo ordinantur ad Christum, per quem et in quem, teste Apostolo, omnia creata sunt; sed decretum creationis

Digitized by Google

Christi decretum praesupponit vel in decreto involvitur creandi societatem filiorum adoptionis; hoc enim significare videtur Scriptura vocans Christum Ecclesiae caput, primogenitum in multis fratribus. Et non solum illud innuit Scriptura, sed ipsa forte natura rei illud postulat. Nam quod in Christo creatum est, non persona est, sed humana natura: jam vero in unoquoque genere entis natura suppositum per se non constituens est quid incompletum: unde etsi humana natura in Christo perfectior est quam in omnibus hominibus, si tamen solus homo Christus existeret, nullum esset in hac specie hominis ens completum secundum entitatem speciei, quod videtur inconveniens, maxime cum ens homo intelligentia sit et libertate praeditum. Accedit, quod humana natura suppositum per se constituens est creatura simpliciter, quam per rectum usum libertatis decet ad Deum tendere et obtinere finem suum: Christus autem, etsi dici potest creatus secundum humanam naturam, simpliciter tamen non est creatura; quia in hac propositione — Christus est creatura — praedicatum, cum sit nomen abstractum, non est subjecto simpliciter attributum ratione alicujus formae subjecti ipsius, sed omnino vel absolute cum subjecto identificatum, et consequenter propositio ipsa in rigore logico est falsa; et ideo Christus non tendit ad Creatorem ut per libertatis exercitium assequatur finem suum, quia ipse est Creator et finis omnium entium. Vnio igitur hypostatica humanae naturae cum Verbo supponit in mente divina, secundum ordinem divinae sapientiae, existentiam aliorum hominum; et ad hoc facta est ut Filius Dei in humanitate sua sit societatis filiorum adoptionis complementum, quatenus societati ipsi, cujus membra vivunt de spiritu Dei, dignus est praesidere tamquam Deus, et tamquam homo habet in quo ut societatis caput sit membris homogeneum. Insuper cum omnia per Verbum a Deo facta sint, omnia pariter per humanitatem Verbi quam perfectissime atque pulcherrime ad principium a quo prodierunt, revertuntur, quia homo totius creationis est quasi compendium: placuit enim Deo ut Verbum quod aeternaliter in divinitate oriens, divinae germen est foecunditatis, sit etiam in humanitate assumpta totius creationis fructus; nam omnes creaturae sunt etiam divinae foecunditatis productus, quas in sui humanitate Filii voluit Deus simul collectas, quia quaecumque bona sunt, ei placent in Filio, qui fructus plenissimus est infinitae virtutis suae, et imago perfectissima bonitatis suae. „In die illa (ait Isaias IV, 2, ad ortum alludens incarnati Verbi) erit germen Domini in magnificentia et gloria, et fructus terrae sublimis.“ Vocatur Christus antonomastice germen Domini, quia quod de Virgine natum est, id unum de Spiritu S. est. Fructus quidem terrae, quia ex Matris substantia natus; sed terrae germinantis de rore summi coeli, quia de Spiritu S. conceptus; et ideo fructus

Digitized by Google

sublimis. Ecce igitur humanum elementum atque divinum, virtus nimirum Dei et omnis creatura concurrunt ad formandum Christum. Dum ergo clamat ipse Isaias: (cap. XLV, v. 8) „Rorate, coeli, desuper, et nubes pluant justum: aperiatur terra, et germinet salvatorem", duplicem in hisce verbis sensum agnosce: quia enim Christus vere fructus terrae est, universa physica natura in illis exhibetur quasi materiam ministrans ad formationem corporis Christi; quia vero fructus ipse sublimis est, seu de Spiritu S. conceptus, per rorem coeli Dei virtus et gratia symbolice designatur, Christi conceptionem in Virgine operantis. Disce hinc nihil in operibus Dei vile putare: ecce enim Deus non indignum putavit ipsum terrae pulverem de quo hominem formaverat, ultra angelorum altitudines usque ad Suae Majestatis thronum elevare in persona Christi, in quo conjungens ima summis, creationem universam fecit in fructum pretiosissimum germinare atque florem pulcherrimum, cujus adspectus universam laetificat civitatem Dei; in cujus odore suavissimo, quo totus perfunditur coelestis paradisus, Deus quam maxime sibi complacet, quia sacrificium laudis per quod honorificatur Deus, omnem habet in corde Christi possibilem perfectionem. Audiamus denuo Isaiam de eodem mysterio dicentem: (cap. XI, v. 1) „Et egredietur virga de radice Jesse, et flos de radice ejus ascendet, et requiescet super eum spiritus Domini." Quid enim est, de humili radice Jesse oriri Christum Dei potentia, nisi de minimis Deum facere maxima? Porro gloria Davidicae stirpis, nascente Christo, jam evanuerat, et sola manebat radix regiae familiae in hominibus privatis et pauperibus; ex hac autem humili radice fecit Deus speciosam pullulare virgam, sanctam Virginem Mariam coelorum Reginam, quae florem protulit Christum, in quo plenitudo Spiritus Sancti inhabitat. Per hanc autem Spiritus Sancti plenitudinem omnes creaturae, vidente Deo cuncta quae fecit, a minimis usque ad maxima, in dilecto Filio suo, apparent coram eo non modo valde bonae, sed optimae quam maxime; et creatura a Deo adoptata in filiam, in beata anima Christi ad perfectionem evehitur omnium possibilium optimam. Equidem adoptionis nomen in naturam proprie non quadrat, sed in personam, et ideo Christus in nullo sensu dicendus est adoptatus; verum spectato divinae adoptionis effectu qui est unio creaturae cum Deo per amorem filialem, absdubio in anima Christi in summo gradu est adoptionis perfectio. Itaque propter nos, iterum dico, factus est Christus; quia factus est ut societas filiorum adoptionis haberet in eo suum complementum: et ideo nos sumus Christi, quia sumus membra ejus, cujus imagini, tamquam capitis de cujus plenitudine accipimus omnes, adoptionis filios opus est conformes fieri: itemque sumus Christi, tamquam Domini nostri; quia tamquam naturali Filio Dei, et etiam propter obedientiam quam Patri

Digitized by Google

exhibuit usque ad mortem crucis, data est illi, ut homini, omnis potestas in coelo et in terra. Vnde si omnia creata sunt propter filios adoptionis, quia finis totius creationis amor est creaturae rationalis in Deum; propter quod Apostolus dicit ad Corinthios: „Omnia vestra sunt"; a fortiori omnia creata sunt propter Christum, id est, ad gloriam Christi, quia filiorum adoptionis Christus caput est et Dominus; unde postquam dixit Apostolus ad Corinthios: „Omnia vestra sunt", immediate subjungit: „vos autem Christi." Itaque concludendum, Jesum Christum Dominum nostrum, quia ut Verbum Dei causa est exemplaris, ideo ut hominem, causam esse exemplarem simul et finalem totius creationis, quamvis finis supremus est gloria divinitatis. Propterea Apostolus, omnes creationis fines paucis complectens, ait: „Omnia enim vestra sunt: vos autem Christi: Christus autem Dei." Christus, inquam ut homo, causa est exemplaris et finalis totius creationis; sed ideo exemplaris quia finalis, et non vice versa: nam causa exemplaris omnis creaturae in sensu absoluto est Verbum Dei per quod, ait B. Joannes, omnia facta sunt. Christum ergo, ut hominem, creationis causam dico exemplarem, quatenus cum omnia ad gloriam Christi ordinanda essent, in eum Deus respexit in omnium conditione, non solum quia humanitas ejus totius est creationis quasi compendium, sed etiam quia quos Deus praescivit suos adoptionis filios futuros, et praedestinavit conformes fieri imaginis Filii sui, ut sit ipse primogenitus in multis fratribus. Christum ut causam creationis exemplarem atque finalem nobis exhibet Apostolus, ni fallor, dicens: (Col. I, 16) „Omnia per ipsum (Christum) et in ipso (graece in ipsum) creata sunt." Circa hunc locum Apostoli ita Cornelius A Lapide: „Pro in ipso graece est εἰς αὐτον, id est, in ipsum, puta ad ipsius gloriam, creata sunt omnia. Ita Vatablus. Verum saepe εἰς capitur pro ἐν, id est, in ipsum pro in ipso, et ita accipiuntur hic graeci Vnde secundo, Anselmus, per ipsum, inquit, quasi causam efficientem cum Patre creata sunt omnia. Filio enim, quia a Patre procedit, tribuitur operatio quasi medians, quam significat praepositio per. In ipso, scilicet quasi in Verbo, idea et sapientia, creata sunt omnia. Sed hoc sensu melius diceretur, per ipsum, scilicet tamquam Verbum et Sapientiam, creata esse omnia. Vnde tertio et optime, τὸ in ipso significat immensitatem Filii, scilicet Filium esse ubique per essentiam, praesentiam et potentiam, adeo ut extra se nihil creare vel agere possit, sed omnia quae creat et agit, in seipso creet et agat." Videamus autem quid sentiat ipse Cornelius circa alium locum Apostoli (Rom. XI, 36) ubi legitur: „Ex ipso (Deo) et per ipsum et in ipso sunt omnia." Haec porro Apostoli verba ita Cornelius exponit: „Ex ipso, scilicet ut primo effectore, omnia esse acceperunt: Per ipsum, quasi directorem, omnia disponuntur, diri-

Digitized by Google

guntur, perficiuntur: In ipso, hoc est, ejus virtute, omnia conservantur, durant, operantur. Graece εἰς αὐτον, in ipsum, scilicet omnia respiciunt et tendunt.“ Miror in primis quod cum phrasis graeca loc. cit. Ep. ad Rom. in tertio ejus membro seu per accusativum in ipsum significet causam finalem, quod et ipse fatetur Cornelius dicens: „Graece εἰς αὐτον, in ipsum, scilicet omnia respiciunt et tendunt“, idem membrum interpretetur laudatus auctor de causalitate efficientiae, interpretationem ablativo latino accommodans, et dicens: „In ipso, hoc est, ejus virtute omnia conservantur, durant, operantur.“ Et magis adhuc miror, quia interpretationem suam dat Cornelius contra id quod ipsa postulat natura rei. Nam per transcriptam phrasim Apostoli tribuitur per appropriationem singulis Personis divinis ea creationis causalitas quae personali cujusque proprietati respondet: quid ergo rationabilius quam Spiritui Sancto, qui significatur per in ipsum vel in ipso, cum per amorem procedat a Patre et Filio, tribuere causalitatem finis, siquidem universa propter semetipsum seu propter amorem sui operatus est Dominus, et finis proinde creationis universae amor est creaturae rationalis in Deum in Spiritu Sancto? Eadem quippe ratione Patri, a quo reliquae Personae procedunt, appropriatur potentia seu causalitas efficientiae; Filio autem, qui procedit per intellectum, appropriatur sapientia seu causalitas ordinationis et directionis rerum in finem. Quomodo praeterea non advertit Cornelius causalitatem efficientiae judicio suo significari per ablativum ex ipso, siquidem eamdem per ablativum in ipso asserit denotari? Quid vero prodest ad vitandam hanc redundantiam verba mutare, si idem repetitur secundum sensum? Si quis vero contendat non tam efficientiam quam immensitatem significari a Cornelio, dum dicit: „In ipso, hoc est, ejus virtute, omnia conservantur, durant, operantur,“ quemadmodum et in expositione alterius supra exscriptae phrasis Apostoli ad Colossenses eumdem ablativum in ipso interpretatur de immensitate Filii; quid, quaeso, immensitati ad amorem aut amori ad immensitatem, ut immensitas approprietur Spiritui Sancto, siquidem illa Apostoli phrasis ad Romanos de appropriatione communiter intelligitur? Significat utique immensitatem Apostolus, dum alibi de Deo tamquam uno pronuntiat: „In ipso vivimus et movemur et sumus“; nequaquam vero aliqua ex proprietatibus personalibus Patris vel Filii vel Spiritus Sancti potest fundare appropriationem immensitatis, sed potius in conceptu immensitatis omnia appropriata attributa includuntur, quia immensus est Deus secundum intellectionis et volitionis efficatiam, et consequenter secundum efficientiam. Male igitur interpretatur Cornelius membrum tertium praefatae phrasis Apostoli ad Romanos. Jamque redeamus ad citatum locum Epistolae ad Colossenses. Incipit ibi Cornelius

Digitized by Google

expositionem suam dicens: „Pro in ipso graece est εἰς αὐτον, id est, in ipsum, puta ad ipsius gloriam, creata sunt omnia. Ita Vatablus. Verum saepe εἰς capitur pro ἐν, id est, in ipsum pro in ipso, et ita accipiuntur hic graeci.“ Sed dico: numquid accusativus graecus suum proprium non habet significandi modum, ut praecisione facta ab accusativo graeco, interpretatio accommodetur ablativo latino? Si per accusativum graecum, iterum dico, significatur causa finalis, ut ipse agnoscit Cornelius, quare phrasi graeca contempta, de alia causalitate, vel de immensitate, prout heic vult Cornelius, intelligendus est textus latinus? Quid est autem, quod saepe in ipsum capitur pro in ipso? Si hoc intelligatur materialiter, quod scilicet unus casus ponitur pro alio, verum est: sed quid inde? numquid quia mutatur casus, licet mutare phrasis sensum quoad substantiam? Numquid in illa phrasi ad Romanos, de qua supra, quia ponitur ablativus pro accusativo, rationabile est membrum tertium aliter intelligere quam de causalitate finis? Porro duobus modis contingere potest ut ponatur ablativus pro accusativo quin sensus phrasis mutetur: aut enim adhibetur ablativus tamquam accusativo aequivalens, ut cum aliquid dicitur fieri in Domino, id est, propter Dominum vel secundum Dominum; aut mutatio alterius vel reliquarum partium propositionis mutationem postulat etiam in praefato casu obliquo, ut propositio materialiter diversa, non sit diversa, sed alteri identica quoad sensum. Ergo in citato loco epistolae Paulinae ad Colossenses ablativus in ipso non est admittendus nisi ut aequivalens accusativo in ipsum, et non vice versa, ut patet. Atqui accusativus in ipsum non potest significare nisi causam finalem; nam aliam hujus casus interpretationem verbum creata sunt minime permittit. Jam vero, loquendo de Personis divinis, ut sic, ac de earumdem Personarum respectu ad creationem, Scriptura per ex ipso denotat Patrem per per ipsum Filium, per in ipsum vel in ipso Spiritum Sanctum; ut videre est in praecitata phrasi Apostoli ad Romanos: unde cum in citato loco epistolae ad Colossenses loquatur Apostolus de Filio Dei etiam cum respectu ad creationem, consequens est ut per has particulas per ipsum et in ipsum, quae ad Filium ambae referuntur, non significetur Filius ut Deus tantum, secus enim Apostolus sibi non cohaereret, nam loquens pariter loc. cit. ad Rom. de Personis divinis, per ejusmodi particulas significatis, cum respectu ad creationem, per in ipsum significat Spiritum Sanctum. Ergo particula in ipsum, ibid. ad Coloss., non refertur ad Filium nisi tamquam hominem, et sensus est: — omnia creata sunt ad gloriam Christi. — Particula vero per ipsum, etsi loc. cit. ad Rom. et etiam in Evangelio Joannis, ubi dicitur: „Omnia per ipsum facta sunt“, intelligitur de Filio tamquam Deo, conjuncta tamen cum particula in ipsum,

Digitized by Google

rationabilius, opinione mea, intelligitur de Filio ut homine; quia ex eo quod Christus est causa finalis creationis, est etiam causa exemplaris ejusdem in sensu supra exposito. — Igitur, ut dissertationis hujus jam finem faciamus, si Christus creatus est ut caput esset et complementum societatis filiorum adoptionis, et consequenter in Dei proposito adoptandi filios decretum incarnationis virtualiter continetur; merito B. Joannes, etiam postquam Dominus Jesus charitatem commendavit qua misit Deus Filium suum in mundum, ad charitatis admirationem nos provocat qua nos Deus adoptavit in filios, dicens: „Videte qualem charitatem dedit nobis Pater ut filii Dei nominemur et simus.“

Ipse Vnigenitus Dei Filius, qui frater noster fieri dignatus est, nos dignos faciat qui sui consortio perfruamur aeterno. Amen.

Die Beziehungen des Stiftes Altenburg sowie der umliegenden Stifte, Klöster und Weltpriester-Pfarren etc. zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn in Niederösterreich.

Ein Beitrag zur Geschichte des Studiums und der Wissenschaft in den niederösterr. Stiften, Klöstern und geistlichen Instituten im 17. und 18 Jahrhundert.

Von Friedrich Endl O. S. B. (Altenburg Niederösterr.)

(Schluß zu Heft II.—III. 1903, S. 288—302.)

1738.

7. Martii: Utpote in festo S. Thomae Aquinatis solemne sacrum in Ecclesia nostra ad aram majorem habuit A. R. ac Exim. P. Prior Altenburgensis Justus Stuhr.

29. Aprilis: oppugnarunt theses Philosophicas Eggenburgi apud Franciscanos P. Vice-Rector et P. Colomannus Professor Philosophiae.

20. Maji: Disputatio erat defendentibus D. Jacobo Herberger Imperiali Weileriano ad Noam(?) et D. Casparo Förster, Silesio Lindaviensi ad Poam, sub Praesidio P. Colomanni Philosophiae Professoris et oppugnantibus 4 nostratibus.

22. Maji: Disputatio duplex horis matutinis et pomeridianis habita ex Philosophia; Praesidibus P. Donato et P. Colomanno; defendentibus FF. Hilario[1]) Casimiro et Fabiano; oppugnantibus:

[1]) Hilarius Leibner a Matre Misericordiae 1712 zu Reichenberg i. B. geboren, 1731 Ordensmann. Instructor der Ordenszöglinge in der praktischen Rechenkunst, Algebra, Dichtkunst, in der griechischen Sprache. Erzieher der Grafen v. Schaffgotsch und der Grafen v. Podstatsky. Verfasser eines gelehrten mythol. Werkes, mehrerer Werke über Münzwerte, eines Werkes über die sogenannte »wälsche Praktika« etc., alles im Manuscript geblieben.

Digitized by Google

P. Lectore et P. Didaco ordinis minorum S. P. Francisci reformatorum Eggenburgo et e 4 Scholis Piis Hornae.

30. Maji: Disputatio erat Praeside P. Colomanno Philosophiae Professore, defendentibus D. Andrea de Madruzzi et D. Jacobo Zeilinger Austriacis Viennensibus, quos collegiales nostri oppugnarunt (l. c. 423).

9. Junij: Theses Philosophicas defenderunt D. Kienmayer et D. Wisgril, hic Austriacus Albrechtsbergensis, ille Austriacus Hornanus, Praeside P. Colomanno Professore Philos. ordinario; oppugnationem tres e gremio nostro susceperunt (l. c. 423).

28. Julii: Habita est philosophica disputatio a D. Aufschläger[1]) cum Emblemate S Benedicti, Praeside P. Donato a Transfiguratione D.; Theses oppugnarunt A. R. ac Ex. D. Fux Patruus defendentis, administrator Drösidlensis (Besitzung des Stiftes Altenburg) O. S. B., Altenburgi professus; item D. Godefridus Vicarius hujatis D. Parochi, ejusdem ordinis et loci professus, tandem P. Colomannus a Radegunde, Professor ordin. Philosoph. (l. c. 424).

31. Augusti: Perrexerunt Gerusium ad theses Philosophicas oppugnandas P. Vice-Rector Donatus et P. Colomannus Professor.

29. September: P. Rector, Vice-Rector et P. Colomannus Professor Dominum Mathiam Döltl Philosophum absolutum pro sacrae Religionis nostrae habitu suscipiendo examinarunt et approbarunt (l. c. p. 425).

1739.

1. Martii: In festo S. Thomae Aquinatis solemne sacrum in Ecclesia nostra habuit A. R. ac Ex. Prior Altenburgensis nomine Justus Stuhr (der spätere Prälat). Et singuli Clerici studentes per 6 dies in ejusdem Sancti honorem ad mensam perorarunt: 1mus praenominatum Sanctum comparavit Igni in altare Dei perpetuo ardenti; 2dus Terrae, cui benedixit Dominus; 3tius Fonti aquae salientis in vitam aeternam; 4tus Josepho Aegyptiaco; 5tus Pugioni, quo Holofernis caput praecisum est; 6tus speciosо orbis Christiani Davidi (l. c. 426).

23. April.: [2]) Erat Disputatio ex Physica Praeside P. Colomanno Vice-Rectore, quam D. Kienmayer et D. Zeillinger de-

[1]) Ein späterer Altenburger Stiftspriester.

[2]) Der aus mehreren angeführten Disputationen bekannte und gelehrte Pfarrer Franz Rincolini vermachte seine Bibliothek den Piaristen. Der Chronist berichtet darüber zum 16. April 1739: Advecta est Bibliotheka pie in Domino defuncti A. R. Praenobilis ac Eximii D. Parochi in Künring, Francisci Rincolini, quam erga 50 sacra pro ejus anima legenda testamentaliter legavit. Rincolini komponierte zur Komödie vom Jahre 1728, 8. September (in arce habita) die Musik.

Digitized by Google

fenderunt, P. Aegidius vero, P. Albertus, P. Florianus et P. Rudolfus oppugnarunt.

6. Maji: Disputabantur Theses Physicae defendentibus D. Madruzzi et D. Förster, Praeside et oppugnatoribus ut supra (l. c. 427).

12. Maji: Praeside P. Colomanno disputatio ex Physica habita est a F. Casimiro et Fr. Fabiano, quos P. P. Franciscani duo Eggenburgo, nempe P. Quardianus et Lector Philosophiae, item Lector Theologiae Viennae et P. noster Albertus Professor Logicae oppugnarunt (l. c. 427).

Disputation im Franziskanerkonvent zu Eggenburg.

11. August.: oppugnarunt theses Philosophicas Eggenburgi apud R. R. P. P. Franciscanos P. Colomannus et P. Albertus Professores Philosophiae.

Disputation im Stifte Geras.

1. Septembris: oppugnarunt duobus diebus theses theologicas Gerusii apud D. D. Canonicos Praemonstratenses P. Vice-Rector et P. Albertus Professor Philosophiae.

4. Septembris: Conclusiones logicales defendit Fr. Leopoldus, Praeside P. Alberto a S. Sigismundo; oppugnantibus nostris domesticis.

5. hujus: Theses ex universa Logica defendendas susceperunt praeside eodem P. Alberto: D. Josefus Weydachbauer, Austriacus Kirchbergensis, et Josefus Ciss, Austriacus Röschitzensis; oppugnantes erant: P. Vice Rector, P. Aegidius, P. Florianus et P. Rudolfus.

9. Philosophiam rationalem Praeside P. Alberto a S. Sigismundo publice propugnandam suscepit Fr. Clemens a Conceptione B. V., quem oppugnarunt iidem ut supra.

10. fuit disputatio publica ex Universa Philosophia; defendentibus Fr. Casimiro et Fr. Fabiano,[1]) Praeside P. Colomanno Vice-Rectore, oppugnantibus duobus Canonicis Praemonst. et P. Juliano Altenburgensi nec non P. Alberto Professore nostro Philosophiae. Theses cum emblemate S. Joannis Baptistae dedicatae erant Rmo Perillustri ac Amplissimo Abbati Lucensi (l. c. 431).

1740.

7. Martii: In festo D. Thomae Aquinatis a Philosophis nostris Altare majus exornatum et multis luminibus instructum fuit,

[1]) Fabian Zankl a S. Frederico, der nach Schaller (147) erst 1742 in den Orden trat, aber tatsächlich schon 1738 bei der Familia Hornensis als Sacrista und Studiosus Philosophiae erwähnt ist. Er schrieb eine »Exegesis meditationum secundum Kartesium« (Viennae 1754) u. »Assertiones Canonico-Juridicae ex 5 Libris decretalium Gregorii IX.«

Digitized by Google

Pontificante A. R. et Ex. D. Godefrido, Vicario Parochiae Hornanae. Clerici in refectorio per dies sex in laudem Angelici sui Doctoris perorarunt (l. c. 437).

Am 4. August wird von Professor Florian (Dallham?) eine Comoedia major:[1]) „Die Vereinigung Philipps V. von Spanien mit Philipp, Erzherzog von Österreich, Herzog von Burgund“ etc. mit großem Apparate aufgeführt und dann die feierliche Prämienverteilung vorgenommen. Der Graf von Falkenhain samt Gemahlin, die Familie Hoyos, der Prälat von Altenburg, jene von Geras und Pernegg, viele Religiosen und Weltgeistliche waren bei diesem herrlichen Feste, welches der nachmalige berühmte Gelehrte Floriam Dallham in Szene setzte. (Annales E, 443.) Am anderen Tage begann eine ernstere wissenschaftliche Arbeit. Es heißt nämlich in den Annalen weiter:

5. Augusti: Theses ex Philosophia rationali defensae sunt ab ornatissimis dominis Leopoldo Lengfeld Austriaco, Stokravensi et Maximiliano Hirnschall Austr. Hornano, Praeside P. Colomanno a S. Radegunde Vicerectore et oppugnantibus P. Floriano, P. Fabiano, fratribus Georgio et Simone sacrae religionis nostrae professis (l. c. S. 443).

Disputation zu Altenburg.

16. Augusti: Altenburgi apud Benedictinos Theses Theologicas oppugnarunt P. Colomann, Vice-Rector et P. Florianus, Professor Rhetoricae et Poëseos.

18. Augusti: Habitae sunt duae solennes disputationes ex Philosophia rationali, cujus Theses defenderunt Fr. Burghardus et F. Rochus sub Professore Colomanno a S Radegunde, Vice-Rectore. Oppugnantibus mane: Eximio D. Priore Josefo Schuster, P. Engelberto et P. Sigismundo Praemonstrat. Gerusiensibus, item P. nostro Floriano; A meridie P. Juliano, Professore Theologiae, et Fr. Lamberto, Benedictinis Altenburgi professis (l. c. 444).

24. August: Theses ex Philosophia rationali defenderunt D. Joannes Löw, Austriacus Rettingerstorffiensis et Georgius Zechmeistsr, Austr. Hornanus. Praeside: P. Colomanno a S. Radegunde, Vice-Rector.

---

[1]) Siehe über die ganze Serie der Schulkomödien, welche lateinisch und deutsch auch von den Klerikern allein aufgeführt wurden, den Aufsatz im Jahrbuche der Leo-Gesellschaft (Wien 1895), ferner die zitierte Geschichte des Horner Gymnasiums (Wien 1899) II. Heft der »Beiträge« etc. und die »Mitteil. der Gesellsch. f. d. Erz. und Schulgeschichte«, Berlin 1896 (H. 4, 296—316). Daß die Professoren der Rhetorik selbst viele »Orationes« vom Stappel ließen, wenn ein Fest hiezu einlud, ist gleichfalls im letzteren Aufsatze zu finden.

Digitized by Google

25. Aug.: Eandem Philosophiam propugnarunt Fr. Jacobus Ernestus a Visitatione B. M. V. et Gelasius a S. Catharina[1]) sub praesidio P. Colomanno a S. Radegunde, Vice-Rectore.

Examen der Studenten; Disputation im Stifte Geras und bei den P. P. Franziskanern zu Eggenburg.

2. et 3. Septembr.: Examen erat studentium Philosophorum, quorum calculi habentur in libro Examinum, Quadrimestrium.

5. et 6. Septembr.: Oppugnarunt Gerusii apud Praemonstratenses theses theologicas et Canonicas (!) P. Vice-Rector et P. Florianus (Dalham).

28. Septembr.: Oppugnarunt Theses Philosophicas Eggenburgi apud PP. Franciscanos P. Florianus et P. Fabianus (l. c. S. 445).

1741.

7. Martij: Die festo S. Thomae Aquinatis studiosi nostri Philosophiae Solemne Sacrum obtulerunt, decantandum P. Parocho hujati, et hodie ac per 5 dies consequentes in publico Refectorio collaudatores illius fuerunt.

18. Martii: Disputatio erat ex Philosophia, oppugnantibus duobus PP. Franciscanis Lectoribus Eggenburgo et administratore in Stockern, praeside P. Colomanno et defendentibus Fr. Georgio et Fr. Burghardo nec non Fr. Rocho.

Disputationen im Stifte Geras und zu Eggenburg.

22. Junii: Oppugnarunt Theses ex Jure Canonico Gerusij P. Vice-Rector et P. Florianus.

17. Augusti: oppugnarunt Theses Philosophicas Eggenburgi apud P. P. Franciscanos P. Vice-Rector et P. Marcellinus.[2])

An demselben Tage ward zu Horn eine große Komödie gegeben (actio major), bei welcher Se. Exzellenz Graf de Nimsch, Graf von Churland, der Dechant (von Rummel) von Gars, viele Geistliche und Laien anwesend waren. Die Komödie führte den Titel: „Die Macht kluger Beredsamkeit in Solyma dem sultanischen Gesandten bei Manuel Comnenus dem römisch-orientalischen Kaiser“ (von P. Florian[3]) Prof. Rethoricae). Die folgenden Tage wurde fleißig disputiert (l. c. 447 u. 448).

---

[1]) Gelasius Dobner a S. Katharina, einer der berühmtesten Geschichtsforscher seiner Zeit, der Herausgeber der VI Bände »Annalium Hajecianorum« und der »Monumentorum ineditorum«, geboren zu Prag 1719. 1736 Ordensmann, † 1790.

[2]) P. Marcellin Fromm.

[3]) Florian Dallham geboren 1713 (Wien), 1729 Ordensmann, der Herausgeber der im Orden berühmt gewordenen: Institutiones physicae et mathem. (1752) und des Werkes: De ratione recte cogitandi loquendi et intelligendi, welches ein großartiges Werk jener Zeit genannt wird (1762, Wien).

Digitized by Google

21. Augusti: Universam Philosophiam, Praeside P. Vice-Rectore publice defenderunt Fr. Georgius et Fr. Gelasius; oppugnantibus duobus Lectoribus Franciscanis Eggenburgi.

22. Augusti: Altera disputatio habita est, praeside P. Vice-Rectore ex Universa Philosophia, quam oppugnarunt Fr. Burchardus et fr. Rochus: oppugnantibus duobus Gerusiensibus P. Engelberto, Professore Theologiae, et Clerico Maximiliano et P. Administratore in Stockern.

25. Augusti; Iterum disputatum est ex universa Philosophia sub eodem Praeside a D. Leeb et Dno Zechmeister, oppugnantibus nostratibus.

26. Augusti: Quarta disputatio habita est sub Praeside P. Vice-Rectore a fratre Simone et Fr. Jacobo Ernesto, quos Patres nostri oppugnarunt.

Disputationen zu Geras und bei den Franziskanern zu Langenlois.

29. Augusti: oppugnarunt Gerusij apud P. P. Praemonstratenses Theses theologicas P. Vice-Rector et P. Florianus.

5. September: Theses logicales in Langenlois apud P. P. Franciscanos oppugnarunt P. Vice-Rector et P. Florianus.

16. Octobris: Oppugnavit Lucae apud P. P. Praemonstratenses Theses theologicas et Canonicas P. Vice-Rector.

4. Novembris: Fuit promotio discipulorum in Scolis et sacrum cantatum de Spiritu sancto.

Item inchoatum est Studium Theologicum, ad quod praeter 7 Clericos, 5 Saeculares juvenes accesserunt, Professorem agente P. Colomanno a S. Radegunde, Vice-Rectore Domus. (l. c. 450.)

1742.

Disputation zu Eggenburg.

26. Aprilis: oppugnarunt theses logicales Eggenburgi apud P. P. Franciscanos P. Vice-Rector et P. Methodius.

5. Junii[1]): habita est disputatio ex Theologia Praeside

---

[1]) Im Juni wurden 2 dramatische Stücke aufgeführt:

5a Junij: »Triumphus pietatis« productus est a Rhetoribus et Poetis Hornanis.

26a Junij: Iter ad Latium »Comice« deductum est a Magistro Principiorum Fr. Arnoldo a S. Friederico. (Annales E, 454)

Desgleichen mehrere Stücke im Juli:

5a Julij: Superbia multata (? mulctata) producta est a Rhetoribus et Poëticis Hornanis.

15. Julij: Facunda bonorum Parens Sapientia in Scenam data est a Magistro Parvae F. Burchardo a S. Mansueto.

21. Julij: Comice exhibita est Conjuratio Contaldi ab Henrico IV. Galliarum Rege vindicata a Syntaxeos et Grammatices studiosis.

Digitized by Google

P. Colomanno Vice-Rectore quam oppugnantibus D. Parocho Mödringensi (Johann Albert Kneudl Pfarrer zu Mödring von 1738 bis 11. April 1751, gebürtig aus Horn, gestorben zu Mödring) et Patre Lectore Philosophiae Eggenburgensi publice defendendam susceperunt et P. Rectori consecrarunt Fr. Leopoldus et Fr. Arnoldus, Clerici Professi.

6. Septembris: Horis ante meridiem consuetis assertiones ex Theologia Dogmatico-Scholastica ad tractatum de Sacramentis ad mentem S. Thomae Aquinatis angelici et V. Ecclesiae Doctoris exactas Praeside P. Colomanno a S. Radegunde publice defendendas susceperunt Andreas Corsinus a S. Floro et Burchardus a S. Mansueto, oppugnantibus Eximio D. Hieronymo Hartmann Sacri candidissimi ac Ex. Ord. Praemonstratensis Priore Gerusij, Exim. D. Ambrosio Hartmann Professo Gerusiensi S. S. Theologiae Professore Pernecij (Pernegg), Eximio D. Engelberto Lederer S. candidi ac Exim. Ordinis Praemonstratensis Professore actuali Gerusij, D. Francisco Kerner, Parocho in Praunstorff, P. Methodio et P. Marcellino (l. c. 454 u. 455).

Disputation zu Geras.

10. Sept: oppugnarunt Theses Theologicas Gerusij apud P. P. Praemonstratenses P. Vice-Rector et P. Methudius.

13. Rursus oppugnarunt Theses Philosophicas Eggenburgi apud P. P. Franciscanos P. Vice-Rector, P. Methudius et P. Marcellinus.

17. Assertiones ex Theologia Dogmatico-Scholastica ad tractatus de locis theologicis, Sacramentis, et actibus humanis Praeside P. Colomanno a S. Radegunde Vice-Rector et S. Theologiae Professore publice defendendas susceperunt Rochus a S. Anna et Nicephorus a S. Donato oppugnantes erant Ferdinandus Eustachius de Schwartzenheim, S. S. Theologiae Dr. Vicarius in Neukirchen (bei Horn). Engelbertus Lederer Professor actualis Gerusij; P. Sabinus Pretsch Professor actualis Philosophiae Eggenburgi et Josefus Samer, A. A. L. L. et Philosophiae Magister (l. c. 455).

N. B. Josef Konrad Sammer ist der Verfasser eines „Plausus festivus et votivus“ auf die Wahl des Abtes Willebaldus Palt (Crembsii 1762, Typis Ignatii Anton. Praxl). Er war damals Pfarrer in Franzen, in Nieder-Österreich.

---

20. Julij: Pro majori, ut vocant »Comoedia Timotheum Atheniensium Belliducem« in scenam dedit P. Aloysius, praesentibus Illustrissimis de Althan et Gilleis.

Digitized by Google

1743.[1])

17. Januarij: Horis ante meridiem consuetis Assertiones ex Theologia Dogmatico-Scholastica ad Tractatus de Vitiis et peccatis ac de Virtutibus theologicis Praeside P. Colomanno a S. Radegunde Vice-Rectore etc. publice defendendas susceperunt: Rochus a S. Anna et Nicephorus a S. Donato (clerici); oppugnantibus: A. R. D. Ferdinando Eustachio de Schwartzenheim S. S. Theol. Doctore et Vicario in Neukirchen, A. R. P. Lamberto Todt (Professor theologiae moralis) et P. Willibaldo Palt (damals Regenschori, später Abt) Ordinis S. Benedicti in Altenburg nec non P. Methodio a S. Cyrillo, quas S. Godefrido a S. Gregorio Rectori domus dicarunt (l. c. 457). Der obige Nicephorus ist N. Döltl a S. Donato.

Ein interessanter Bericht liegt über eine Disputation vom 8. August vor. Der gelehrte Vizerektor P. Colomann verteidigt gewisse dogmatische Lehrsätze in öffentlicher Disputation.

8. Augusti: P. Colomannus Vice-Rector assertiones Dogmatico-Scholasticas oppugnantibus A. R. D. Vicario Ferdinando Eustachio de Schwarzenheimb S. Theol. Dr., A. R. P. Sabino Gratsch Philosophiae Lectore Eggenburgi, P. Methudio et Mariano defendente P. Arnoldo cum applausu propugnavit.

Disputation zu Eggenburg.

13. Augusti: Idem P. Colomannus et Marianus invitati sunt a Franciscanis Eggenburgum ibidem ex Philosophia oppugnarunt.

3. Septembris: Horis ante meridiem consuetis sub Auspiciis Illustmi Domini Baronis, Caroli de Rummel Assertiones ex Universa Theologia cum Emblemate S. Caroli, P. Colomannus a S. Radagunde defendente Fr. Nicephoro a S. Donato magno cum applausu propugnavit; oppugnatores erant duo Praemonstratenses Lucenses, Dom. Vicarius ex Neukirchen et unus e Monasterio Altenburgensi Benedictinus etc (l. c. 461).

1745.

In diesem Jahre erschien bei Karl Götz in Wildberg das Werk: „Dissertatio ad primum locum theol. sacrae scripturae" anläßlich der Disputation praeside P. Colomanno a S. Radag.

[1]) 1743, 7. Martij: Festum S. Thomae Aquin. Theologi nostri studentes sub P. Colomanno Vice-Rectore solemniter celebrarunt, summum sacrum inter duplicem tubarum et tympanorum chorum 4 Levitis decantavit A. R. Prior ex Monasterio Altenburg (l. c. 458).

Dagegen lesen wir zum 21. Martij: P. Rector pro festo S. Benedicti in Altenburg invitatus ibidem summum sacrum decantavit (l. c. 458).

Digitized by Google

In den folgenden Jahren sind gleichfalls die Seiten der „Annales“ angefüllt mit Berichten über die eifrige Tätigkeit der Piaristen des Kollegiums auf allen Zweigen des Wissens. Das Jahr 1754 wurde beendet mit der üblichen Deklamation des Professors der Rhetorik. Auch das Jahr 1755 wurde begonnen mit der üblichen Deklamation.

1755.

3. Januar: Initium sumit hic annus a Declamatione oratoria, quam P. Professor Rhetoricae Eugenius a S. Victoria produxit: „de aetatis displicentia“.

5. Februar: Hac die P. Eugenius Professor Rhetoricae et Poeseos alteram suam Declamationem in scenam dedit dictam: Assentatorum sublesta fides.

Am 29. Dezember produzierte P. Adrian a S. Eusebio Profess. Rhetoricae für dieses Jahr seine Declamatio als Jahresschluß.

10. und 11. September hielt Professor P. Nicephorus a S. Donato 2 öffentliche Disputationen. Defendentes in 1ma Clerici Bruno et Adamus; in 2da Cajetan et Ambros. oppugnantes: 3 Praemonstratenses Gerusio et duo Pernecca, P. Lector Franciscanorum (P. Dismas Grassmaier)[1] Eggenburgo et R. D. Parochiae Röschitzensis Vicarius.

Im Jahre 1756 starb in Altenburg Abt Plazidus Much; ihm folgte der gelehrte Abt Justus Stuer, welcher ein Freund des Piaristen-Kolleg. in Horn war und blieb.[2] Regierte von 1756—1762; 1762—1768 folgte der gleichfalls gelehrte Willibald Palt.[3]

Ein merkwürdiger Umstand muß hier erwähnt werden, weil derselbe das Stift Altenburg mit dem Gymnasium der Piaristen in besondere Berührung brachte. Es wurden nämlich im Jahre 1761 mit Dekret der niederösterr. Landesregierung zwei Altenburger Stiftspriester als Examinatoren bei dem damals anbefohlenen sogenannten „Scharfen Examen“, welches unter Vorsitz des Kreishauptmanns des V. O. M. B. Egon Anton Freiherrn von Alberstorf abgehalten werden sollte, bestimmt. (Geschichte des Gymnasiums, Beiträge II. H. 31.) Die Annalen bringen darüber folgende Notiz:

---

[1]) P. Dismas Grapmayr gab 1755 anläßlich einer Disputation, in seinem Kloster in Eggenburg (in der Kirche) abgehalten, mit den Rel. FF.: Rogerius Wirth, Leonard Walcher und Parthenius Domschiz ein Werk: De intellectu humano exercitationes (Retzii 1755. Typis Christ. Joseph. Hueth) heraus.

[2]) In den obigen Disputations-Berichten kommt oft sein Name vor.

[3]) Er studierte in Horn die Humaniora. Als Abt verehrten ihn die Piaristen als Gönner; 1762 widmen sie ihm das lateinische Komödienspiel »Amor patriae« (»Gymnasial-Geschichte in den Beiträgen [Heft II, 1899] der Ö. Gruppe f. Erzieh.- und Schulgesch. S. 68, Note 2).

Digitized by Google

Circa finem hujus mensis ab Illustrissimo Do L. B. de Albersdorff Districtus Capitaneo facta est insinuatio futuri Examinis Caesarei; praescripta est formula Calculorum praevie eidem Districtus Capitaneo ac RR. PP. Altenburgensibus Examinatoribus mittendorum qui etiam data Epistola ad Reverendmum Abbatem Altenburgensem, cum etiam ad ..... Capitaneum missi sunt. l. c. 547.

Am 4. September fand das genannte Examen statt. Der P. Rector begehrte weder die Zulassung der Magistri vom Vorsitzenden noch ließ er jemanden von den Seinigen zum Examen als Zuschauer zu, sondern die Schüler wurden (Klasse für Klasse) zu je zweien jedesmal zum Examen in die alte Schule der Arithmetik geführt, während die anderen draußen mit ihren Magistris warteten. Am Abende erst war das Examen zu Ende. (l. c.) Schon 1763, 25. Febr. wurde dieses Examen aufgehoben. Daß dieses Intermezzo die Freundschaft des Stiftes mit den Piaristen nicht trübte, beweist die gleich darauf folgende Notiz:

22. Sept. mane et a prandiis, tum etiam 25. mane Philosophorum nostrorum disputationes habitae sunt Praeside P. Liborio Miller a S. Anna, defendentibus... Damaso, Guidone, Richardo, Godefrido et saecularibus (sic!) D. Ettmayr et D. Marcus (Manus?) oppugnantibus duobus Gerusiensibus, tribus Altenburgensibus, duobus Trinitariis(!) Viennensibus, uno Carmelito calceato, reliquis nostris (l. c.).

1762.

Zum 24. Februar bringen die Annalen die Notiz: 24. hujus Rmus Abbas Altenburgensis Justus Stur pie in Dno obiit, multum dolente eumque deplorante tota vicinia, cujus funeri, 27. hujus habita, interfuit P. Rector cum P. Fabiano.

11. März berichten selbe über eine Festfeier des hl. Thomas v. Aquin „cum Panegyrico in Ecclesia nostra, quem dixit Mag. Guido“; ein Altenburger, P. Leander Bottoni, Pfarrer von Horn, hielt das Hochamt. Über die Festfeier zu Ehren des hl. Raymund berichtet das Jahr 1764:

23. Januarij 1764: Canonistae festum S. Raymundi solemniter celebrarunt, sacrumque solemne decantavit R. D. Melchior Klöpfer, Administrator in Thurnhof tamquam juris canonici indefessus auditor. (Annales Band E. 562.)

29. Augusti 1764: P. Professor Canonum Fabianus (Zankl a S. Friederico) Professor etiam Physicae experimentalis (Familiae domus Hornanae Tom L ad annum 1764) duas publicas disputationes habuit, mane defendente P. Wenceslao (Ledezky a S. Procopio) a meridie, defendente P. Gregorio Gruber a S. Ignatio). Annales E. 566.

Digitized by Google

NB. Es sei hier bemerkt, daß in diesem Jahre neben dem Professor Canonum bei den Vierteljahrs Examen mehrere „Examinatores Juris canon.“ in dem obigen Familien Ausweise im Bande L vorkommen, ebenso wie bei den übrigen Prüfungen der Ordensstudenten.

2. Maji 1765: P. Marcellinus, Vice-Rector et Sacrorum Canonum Professor publicam habuit disputationem; defendentibus PP. Justiniano, Ehremberto et Theobaldo cum applausu et honore nostro. (Annales E. 567)

2. Septembris: P. Professor Canonum Marcellinus (Trusone a S. Henrico) duas habuit publicas disputationes mane defendente P. Ehrenberto Sonnenmayer a S Henrico a meridie defendente P. Theobaldo Diwald a S. Adolpho (l. c. 571).

NB. Am 3., 4., 5. Sept. folgten die Disputationen der Kleriker und weltlichen Studenten aus Physik und Logik

Es soll hier ein Beispiel einer Schulvisitation durch den P. Provinzial eingeflochten werden.

2. Martij 1765: Venit Hornam Exim: P. Provincialis Nicephorus Deltel a S. Donato cum P. Secretario suo P. Adriano Rauch a S. Eusebio ad examen quadrimestre Canonistarum, Physicorum et Logicorum; praesedit magno animi solatio omni examini, ipseque examinavit. Interea temporis etiam interfuit Accademiis Syntaxistarum, Grammaticarum et Principistarum et Scholasticam juventutem examinans ob factum tum in litteris cum pietate ab ea progressum singulari impletus est laetitia. Die 9a hujus mane denuo Viennam movit. [1])

1766.

3. Julij: Praeside P. Marcellino Trusone a S. Henrico Vice-Rectore et SS. Canonum Professore ex aliquot Decretalium libris disputationem habuerunt PP. Salesius Kaplanek a S. Francisca et Richardus Resch a S. Thekla, dicatam honoribus A. R ac Eximii D. Melchiori Klöpfer Canonici regularis ad S.

[1]) Ein ähnlicher Bericht im Vorjahre: 1764, 5. Martii: Venit Hornam vesperi post horam sextam Eximius P. Provincialis Nicephorus Deltel a S. Donato cum Secretario suo Leopoldo Gruber a S. Colomanno ad examen quadrimestre Canonistarum, Physicorum et Logicorum, quorum unumquodque non absque singulari animi solatio Professorum aeque ac Studentium omnium laude et commendatione die 17ma Martii felicissime absolutum est, cum consueta calculatione. Interea temporis 13ia Martii Philosophi nostri festum S. Thoma Aquinatis cum Panegyrico, quem publice in Ecclesia dixit M. Aurelius Tischler a S. Scholastica, sacrum solenne decantante Eximio P. Provinciali. (Annales E. 564.)

13. November kam unerwartet nochmals der P. Provinzial Nicephorus Deltel mit dem Sekretär P. Adrian Rauch nach Horn und blieb hier bis zum 19. November. scolas omnes perlustrans non sine magno ai (animi) solatio scolasticam juventutem nostram mirum in modum esse auctam comperit (l. c. 572).

Digitized by Google

Nicolaum cis Passaviam et hujatis in Thurnhof Praefecti; opposuerunt Eximius D. Leopoldus Silipp Provisor Pernecensis, D. Prior Altenburgensis, D. Bertholdus Reisinger Professor Philosophiae Altenburgi et P. Adrianus Rauch a S. Eusebio (l. c. 573).

1. Septembris: Matutinis horis ex Physicis institutionibus tentamen publicum Eximio Patri Provinciali[1]) inscriptum Praeside Patre Joachimo (Ponstingl) a S. Josepho, Professore Logices, (Methaphys. Ethic. ac Mathes. Geometriae et Examinatore Canonum et Philosophiae) subierunt Clerici duo: Quirinus Fromer a S. Bernardo et Oswaldus Resch a S. Richardo; Post meridiem idem praestiterunt Clerici Justinus Thurij a S. Johanna et Ubaldus Windhager a S. Faustino (l. c. 575).

2. Sept.: Professor Logices Christianus (Fengler a S. Walburga) disputationes Suorum instituit, defendentibus mane, positiones suas Rectori dicantibus Clericis: Raymundo Schneider a S. Cornelio et Zacharia Honold a S. Germano; post meridiem: vero Severino Schuster a S. Davide et Angelo Fritsch a S. Hugone. (l. c.) NB. Christianus Fengler a S. Walburga wurde Commendatar-Abt v. Melk u. Bischof v. Raab. Er war ein tüchtiger Gelehrter.

3. Sept. verzeichnet der Chronist ein großes wissenschaftliches Turnier, bei welchem die verschiedensten Ordensmänner und Weltpriester samt den Piaristen auf die geistige Arena traten, um zugleich auch das Wissen eines Studenten zu erproben. „Mane easdem positiones Logico-Metaphysico-Mathematicas propugnavit Dominus Antonius Stix, civis hujatis filius et Candidatus Ducumburgensis. Communes his defendentibus oppugnatores fuerunt de exteris: Altenburgo: D. Placidus Wess (Wöß) Prior, et D. Bertholdus (Reisinger) Professor Philosophiae; Gerusio: Dominus Adalbertus Professor Theologiae et Nikolaus, Concionator; Pernecca: D. Florianus Subprior et Magister Novitiorum ac D. Rochus Ziegenheim Cellario Praefectus; Salapulka D. Petrus. Cooperator Parochiae ibidem, Canonicus lateranensis Ducumburgensis: duoque tandem sacerdotes Saeculares hujatis D. Administratoris in Thurnhof nepotes. De nostris: oppugnarunt: P. Rector., PP. Professores.“ (l. c.)

3. Julii 1766: Praeside P. Marcellino Trusone a S. Henrico, Vice-Rectore et SS. Canonum Professore ex aliquot Decretalium libris Disputationem habuerunt PP. Salesius

[1]) Derselbe Provinzial wendete im November d. J. dem Horner Kolleg und Gymnasium eine Kollektion diverser »Metall-Stuffen«, welche er in den Bergwerken Ungarns gesammelt hatte, und Objekte für den naturgeschichtlichen Unterricht zu. Die Sammlung des tüchtigen Mathematikers P. Fulgentius sowie einen beträchtlichen Teil der Bibliothek des verstorbenen Wiener Superiors P. Glycerius und einige optische und mathematische Instrumente schenkte er für das Horner Museum (l. c. 577).

Digitized by Google

Kaplanek a S. Francisca et Richardus Resch a S. Thekla dicatam honoribus A. R. ac Eximii D. Melchioris Klöpfer, Canonici regularis ad S. Nicolaum cis Passavium et hujatis in Thurnhof Praefecti. Opposuerunt Eximius Dom. Leopoldus Silipp, Provisor Pernecensis, D. Prior Altenburgensis, D. Bertholdus (Reisinger), Professor Philosophiae Altenburgi et P. Adrianus Rauch a S. Eusebio. (Annales E. 573.)

NB. P. Adrian Rauch ist der Herausgeber der „Scriptores". P. Marcellinus Truso ist als Professor der obigen Disziplin bekannt geworden. 1711 zu Wien geboren, Piarist 1728, lehrte er in allen Schulen und hierauf Philosophie und Theologie sowie Jus. Er war ein tüchtiger Redner u. sollen von ihm gedruckte Reden existieren. Er starb zu Horn 1786 (nach Horanyi II. 1755).

1767.

3. Septembris: His diebus disputationes nostrae habitae sunt. P. Joachimo Praeside ex Physicae tentamen subierunt Raymundus Schneider a S. Cornelio, Severinus Schuster a S. Davide, Zacharias Haunold a S. Germano, et Angelus Fritsch a S. Hugone et D. Antonius Stix civis hujatis filius ac Candidatus Ducumburgensis. Logicas, Methaphysicas positiones praeside P. Gabriele defenderunt Silverius Miller a S Leopoldo; Cyprianus Kneissel a S. Martino et Cornelius Luchich a S. Cypriano. Ad oppugnationem invitati sunt et comparuerunt Altenburgo: D. Bertholdus Reisinger SS. Theologiae ibidem Professor et D. Adalbertus; Gerusio: D. Andreas Hayder, Pernecce SS. Theologiae Professor; D. Nicolaus May, Kooperator in Ranzern; Pernecca: D. Joannes Nepomucenus; Ex nostris: P. Rector, P. Vice-Rector Marcellinus, P. Professor Joachim et Stephanus. (Die aus Klosterbruck waren zur Disputation nicht erschienen.)

1768

wurde der hier oft angeführte Berthold Reisinger, Professor der Theologie zum Abt von Altenburg gewählt. Zu diesem Jahre ist deshalb ein diesem Prälaten, Berthold Reisinger von Altenburg, als dem Mäcene der Piaristen gewidmetes Programm vorhanden mit dem Titel: Positiones Mathematicae Physicae, quas Hornae Austriae in Collegio Scolarum piarum demonstrandas defendendasque suscipit Cyprianus Kneyssel a S. Martino ejusdem religionis Professus ac Matheseos et Physicae auditor anno Domini MDCCLXVIII. Mense Septembri die .... (Viennae, Austriae e Typographeo Kaliwodiano). Das Programm umfaßt 22 Seiten.

Die Disputation selbst wurde unter dem Präsidium des P. Roman Wallner a S. Placido und im Beisein des Prälaten abgehalten. Examinarunt respondentem: R. P. Adalbertus, Altenburgensis nostrique Professores Viennenses: Eduardus Job,

Digitized by Google

Consultor Provincialis et Mathematum in Academia Sabaudica(!) Viennae Professor et P. Bruno Riholm in Collegio Löwenburg. Professore Physicae. (Annales F.)

Die beiden hier genannten Piaristen P. Roman u. P. Eduard erlangten einen besonderen Ruf als Gelehrte. Roman Wallner a S. Placido 1736 zu Wien geboren. Er gab ein Schreiben eines Naturforschers an Hofrat Greiner von der Beschaffenheit des immerwährenden Electrophoros, sive Litterae de vi et natura Electrophori (Viennae apud Trattnern 1776 in 8°) heraus (nach Horanyi 820. II). Eduard Job a S. Colomanno 1730 zu Hohensuppersdorf geboren, 1748 Piarist. In Horn lehrte er 5 Jahre Humaniora, zu Rastadt in Schwaben (damals noch der deutschen Provinz mit der vereinigten österreichischen angehörig) 2 Jahre Philosophie. Hierauf Lehrer der theoretischen und praktischen Philosophie im Löwenburgischen Konvikte, 1776 mit P. Gratian Marx an der theresianischen Akademie, endlich mit P. Benignus Job Lehrer der Erzherzoge. Er gab neben vielen anderen Werken auch das Paulinus Chelucci institutiones analyticae (Vindobonae 1761) heraus (Horanyi II, 158).

Wir nähern uns nunmehr bereits dem Ende der Berichte über Disputationen; die Stimme des Chronisten beginnt über derlei zu verstummen — dafür füllt er viele Seiten an mit Regierungsdekreten, welche ja damals zu zahlreich über kirchliche Dinge erflossen. Der Kreishauptmann war ja damals einige Zeit Prüfungs-Kommissär an den Gymnasien geworden. Er berichtet nur mehr über einige Disputationen, von denen die erste in der Kirche abgehalten wurde.

1777.

5. September: habita fuit in Ecclesia disputatio scripturistica. A meridie adfuit Rmus D. D. Praelatus Pernecensis. Oppugnarunt: Prior Pernecensis P. Aigel, R. P. Subprior Pernecensis; defenderunt: P. Anselm et P. Adolf.

6. Sept.: mane post sacrum ultimum media undecima defenderunt: P. Raymundus et Glycerius adhuc non professi; oppugnarunt vero Gerusiensis P. Engelbert Hoppel, item ejusdem Canoniae R. D. Professor Ignatius et Exim. ac doctissimus P. Hermanus Exprovincialis Augustinianorum discalceatorum tot cursuum Theologicorum et Canonum Ex-Professor et jam 76 annorum vir senex ac tandem R. P. Engelbert, Professor Pernecensis. (Annales F. 95.)

1779.

14. September. Über diese letzte Disputation berichtet der Chronist, daß sie gleichfalls öffentlich in Gegenwart auswärtiger Geistlichen abgehalten worden sei.

Digitized by Google

Die studierenden Kleriker hatten zu verteidigen: selectas positiones ex Prophetiis Danielis et Ezechielis, Praeside et Professore P. Marcellino Trusone a S. Henrico. Oppugnantes waren: Professor Th. Ignaz Hirschler von Geras, Joh. Nepom. Grusböck aus Pernegg (Subprior) und Hermann Sinel, Professor der Theologie zu Pernegg. (Annales F. 135)

Schluß.

Die achtziger Jahre des 18. Jahrhundertes wurden für viele Stifte und Klöster verhängnisvoll. Der finstere Todesengel ging in der Gestalt der Klosteraufhebungs-Kommission auch in der Horner Gegend umher und wo er eintrat, da verbreitete sich Entsetzen und Jammer unter der klösterlichen Gemeinschaft. Zum Opfer fielen da: das Prämonstratenser-Stift Pernegg, der Franziskaner-Konvent in Eggenburg, jener in Langenlois und der der Kapuziner zu Krems; in weiterer Ferne traf das traurige Los auch Klosterbruck, mit welchem damals blühenden Stifte die Piaristen gleichfalls im gelehrtesten Kontakte standen, wie wir gesehen haben. Die Stifte Altenburg und Geras überdauerten diese unheimliche Periode. Auch das Piaristen-Kollegium in Horn trat, obwohl vom Jahre 1785—1796 das Gymnasium dortselbst laut Dekret vom Kreisamte Krems v. 2. November 1785 geschlossen war, hinüber in eine neue andere Epoche, nun jedoch waren veränderte Verhältnisse gekommen, die das frühere geistige Leben jäh dem Niedergange entgegengeführt hatten und zwischen „einst und jetzt“ eine breite, tiefe Kluft schufen, über welche niemand gerne zurückzuschauen wagte Die Piaristen in Österreich hatten die Dekrete Kaiser Josefs II. arg getroffen.

Die Errichtung der General-Seminarien (auch in Österreich) unter Kaiser Josef II., in welche nach dem Verbote der Hauslehranstalten auch die jungen Piaristen kommandiert wurden, die Dezentralisierung der Piaristen in Österreich in der Weise, daß ihnen nicht nur der Verkehr mit Rom, mit ihrem General und mit dem Generalkapitel verboten und die Errichtung selbständiger Provinzen in den Erblanden anbefohlen wurde, in denen kein auswärtiger General — und der Provinzial nur in den notwendigsten Fällen — visitieren durfte, die neue Wahlordnung der Provinzialkapitel und der einzelnen Kollegien (welche fast Selbständigkeit erlangten) und alle Folgen, welche sich daran schlossen, brachen die Ordenstraditionen rasch ab. Wie ein Torso ging die öst. Ordensprovinz hinüber aus dem 18. in das 19. Jahrh.

Die großgedachte aber keineswegs gelungene Bildungsstätte des „Generalseminars“ in Wien vereinigte nun alle Kandidaten des Welt- und Säkularklerus. Dafür wurde es zu Hause in den Stiften und Klöstern still. Es wurde nicht mehr „ad mentem

Digitized by Google

divae Thomae" etc. disputiert oder ihm zu Ehren peroriert — das war ja nicht mehr der neuen Mode und den neuen allgemein anbefohlenen Lehrbüchern der Universität entsprechend; die Komödiensäle bedeckten sich mit Staub — auch diese Produktionen waren schon in den sechziger Jahren nicht mehr von höherer Stelle aus gerne gesehen —; die Bibliotheken blieben bei dem damaligen Stande; auch die Künste, welche die herrlichen Säle und Räume der Stifte und Klöster geschmückt hatten, stellten ihre alte Tätigkeit ein und legten das nüchternste Kleid laut Kommando an, um ihr Wirken stille, fast von rückwärts wieder zu beginnen.

Auch die „Annalen" des Kollegiums von Horn lassen ihre vordem reichen Quellenberichte versiegen; dafür füllen sich die Seiten derselben mit Dekreten und Verordnungen. Damit beginnt aber auch diese früher so wertvolle Fundgrube für die weitere Geschichte der geistigen Bewegung in den hiesigen Klöstern und Stiften mehr und mehr zu versiegen und endlich leer zu werden. — Es läßt sich nämlich für einige Zeit dann über das, was früher so reichlich geboten wurde, nicht mehr viel berichten. [1])

Unter den Wenigen, welche noch viel von dem Glanze der barocken Zeit gesehen hatten, aber auch das „Neue" erlebten, war Abt Berthold Reisinger von Altenburg, wie wir zum öfteren aus den Berichten der Annalen von Horn entnehmen konnten. Er brachte sein Stift glücklich durch die damals gefährlichen Wogen der Zeitverhältnisse hindurch, überdauerte die Übergangsperiode und erlebte freundlichere Zeiten unter Franz I. Regierung. Er regierte nämlich von 1768—1820. Ihm und seinem Jubelfeste (der 50jährigen Abtswürde) zu Ehren wurde ein Festspiel aufgeführt unter dem Titel: „Ehrenkränze zu Abt Bertholds Jubelfeste" am 20. April 1818. (In Druck erschienen in Wien bei van Ghelens Erben.) Ob er sich, als „die Bilder aus seinem Leben" in Rezitativen vorgeführt wurden, nicht wieder jener heiteren, aber geistig hochstehenden [2]) Zeiten der goldenen Barocke, welche er einst im eigenen Stifte und im Kollegium zu Horn als junger Professor und später als Abt miterlebt hatte, mit gemischten Gefühlen erinnerte? — —

[1]) Während jener Zeit, wo das Piaristen-Gymnasium zu Horn gesperrt war, d. i. von 1785—1796, blieben für den Unterricht in den sogenannten »deutschen Klassen« mehrere Patres und Kleriker (welch letztere zugleich Philosophie studierten). Der P. Rektor oder ein Professor mußte zugleich an verschiedenen Orten »die katechetische Methode« den Pfarrgeistlichen explanieren und hierauf nach angestelltem Examen denjenigen, welche das Examen bestanden, ein Attest ausstellen. (26. Jänner 1786 zu Neukirchen und Pernegg etc.) Am 6. März 1786 war eine solche katechetische Übung auch in Altenburg im Stifte für alle Religiosen des Stiftes. (Annales, Band F. zum 6. März 1786.)

[2]) Die annalistischen Berichte des Horner Kollegs sind mit den erbrachten Citaten keineswegs erschöpft, welche sich meist auf die Berichte, die Disputationen betreffend, beschränkten.

Digitized by Google

Die Statuten der Zisterzienser wider Taufen und Gevatterstehen.

Von † Ludwig Dolberg, Ribnitz in Mecklenburg.

Taufen und Gevatterstehen ward den Zisterziensern schon durch cap. 29. der Rainald'schen Statuten und durch die vom Jahre 1157, 7. untersagt. In späteren wurden Strafen, und recht harte, gegen die Dawiderhandelnden verhängt. Nach 1185, 8 wird „jeder Abt, welcher taufen oder das Wasser dazu weihen werde, mit sechstägiger leichter Schuld bei Wasser und Brot und siebentägiger Verweisung vom Chorsitze belegt, weil solch Thun contra canones.“ Ebenso wird „jeder Mönch, der es mit des Abtes oder des Priors Zustimmung tut“ gestraft und „der, welcher ohne diese sich dessen unterfängt, noch mit weiteren drei Tagen bei Wasser und Brot bedroht.“ Das Gevatterstehen wird mit drei Tagen leichter Schuld belegt. Weil diese Verbote dennoch von einzelnen nicht beachtet wurden, geht das 3. Statut des folgenden Jahres noch strenger gegen die vor, welche „so gar schwer und gegen die Satzungen des Ordens sich vergangen hatten oder noch verfehlen würden.“ Die, welche so gesündigt, werden außer mit Fastenstrafen jeden Freitag bei Wasser und Brot auch mit dem Verbote des Lesens der hl. Messe und mit Verweisung vom Chorsitze belegt; die, welche später sich so vergehen würden, sollen die gleichen Strafen treffen, welche nur das Generalkapitel aufheben könne. 1228, 13. wird auch ein Abt, welcher ein Kind aus der Taufe gehoben hatte, mit 3 Tagen leichter Schuld und Fasten gestraft und nur im Krankheitsfalle und bei hohen Festen soll eine Milderung eintreten. Ein Kind aus der Taufe heben, ward als ein gleich schweres Vergehen erachtet, wie Taufen oder das Taufwasser weihen. Noch in dem Rituale Cist. lib. III., c. IX, § 16, p. 154, heißt es, daß es den Brüdern erlaubt sei, Gäste, Familiaren, Dienende und Arme, welche in den Gästehäusern des Ordens weilten, zu absolvieren, zu begraben und an ihnen kirchliche Sakramente zu vollziehen, doch exceptis Baptisma, Confirmatione, Ordine et Matrimonio. Beachtenswert ist, daß 1134, 29 verbot, ein Kind zu taufen und eines aus der Taufe zu heben, und daß 1157, 7, jenes gestattete „in dem Falle drohender Todesgefahr, wenn kein Priester zur Stelle“ (in articulo mortis, si presbyter defuerit). Hieraus folgt nicht nur die hohe Erkenntnis der Nothwendigkeit des hl. Sakramentes, sondern auch, daß jene Verbote erlassen wurden, um den Ordensgliedern jeden Eingriff in die Obliegenheiten und die Amtstätigkeit der Weltgeistlichen zu wehren. Verbietet doch auch 1234, 1, daß Zisterzienser-Mönche des Ordens Pfarrkirchen leiten (regere) oder in ihnen amtieren (deservire), oder Seelsorge üben und nicht längere Frist aus irgend

Digitized by Google

einem Grunde in ihnen weilen. Daß die Rücksicht auf die Seligkeit der Mitmenschen die Brüder von solchen erprobten Satzungen in Fällen unter Zustimmung der weltgeistlichen Oberen abweichen ließ, zeigt die mecklenburgische Urkunde bezugs Doberan vom 11. August 1362 (Meckl. UB. XV. 9081). Gebhard Kothe, Generalvicar der Schweriner Diözese erklärt in ihr, daß er, wohlbedächtig für die Einwohner der Parochie von Rathwisch, als nützlich erkannt habe, daß ein Zisterziensermönch vom Abte zu Doberan nach jener Pfarre entsendet werde zur Verwaltung des Gottesdienstes und zur Spendung der heiligen Sakramente, wie Taufen, die letzte Ölung geben, Beichtende absolvieren, Tote beerdigen und was sonst zu vollziehen obliege, wenn — so lautet auch hier der wohl zu beachtende Zusatz, — die benachbarten Pfarrer, welche von alters her dort zu taufen pflegten, dies zu thun lässig wären (id facere tepescunt). Wird hier aus den anderen hl. Handlungen gerade die Spendung des Taufsakramentes besonders hervorgehoben, so muß dafür doch auch ein besonderer Grund vorgelegen haben, daß sich die Zisterzienser zumal dessen Erteilung enthielten.[1])

Bezugs des Verbotes des Gevatterstehens ist darauf hinzuweisen, daß dies auch für alle Ordensleute, männliche und weibliche, galt und gilt. Unter den vier Arten der Personen, welche die Kirche als Gevattern nicht zuläßt, nennt Durandus (Rat. div. off. VI. 83, 38) zuerst: „Mönche, Äbte, Äbtissinnen, Nonnen und dergleichen.“ „Sub poena excommunicationis inhibetur omnibus religiosis tam viris, quam mulieribus nedum sacro fonte baptismali aliquos pueros aut puellas suscipiant“, bestimmt das Konzil von Vienne cap. XIII. (Thes. Anecd. IV. 448.) Auch das Rituale Romanum bestimmt ja: „Admitti non debent Monachi vel Sanctimoniales neque alii cujusvis ordinis regularis a saeculo segregati.“ Beachtenswert scheint mir die Begründung dieses Verbotes durch den Bischof Johann (Stat. synod. eccles. Argentinensis cap. 58, Thes Anecd. IV. 543) mit dem Wunsche, „das Laster des Geizes, welches aus Patenverhältnissen nachweislich erwachse, auszurotten und für die Gerechtsame der Klöster zu sorgen.“ Unter Androhung der Exkommunikation verbietet er daher auch „allen Äbten, Äbtissinnen und hohen Kloosterbeamten das Gevatterstehen und falls sie aus wohlbegründeten Rücksichten sich dem nicht entziehen könnten, deswegen nichts sogleich oder später zu schenken

[1] Wie die Zisterzienser ihrerseits alle unberechtigte Einmischung Weltgeistlicher in ihre Angelegenheiten zurückwiesen und nachdrücklich fernhielten, zeigt deutlich 1221, 25. Selbst den gewaltigen Innozenz III. nötigten sie, statt des verlangten Fünfzigstteil ihrer Einkünfte, für den Kreuzzug mit Gebetsunterstützung zufrieden zu sein. (Innozenz III. v. Friedr. Hurter [1841] I. 406.) Der fromme Cäsarius von Heisterbach führt das Einlenken des Innocentius furens auf das Eintreten der Gottesmutter (quae ordinis patrona est advocata) zurück. (Caes. Mir. hist. VII. 6.)

Digitized by Google

oder durch andere darzureichen.“ Hiernach ist offenbar der Grund des Verbotes auch eine Schädigung der klösterlichen Besitzungen und ihrer Gerechtsame zu verhüten.

Bezüglich der Zisterzienser insbesondere scheint mir Statut 38 v. J. 1190 noch einen anderen Grund für dieses Verbot nahe zu legen. Nach jenem sollte der Abt von Stuzelbronn in der Diözese Metz und die schuldigen Beamten jeden Freitag bei Wasser und Brot fasten, „weil in diesem Kloster ein Kind getauft worden und Frauen es betreten hatten.“ In meinem früheren Aufsatze („Studien“ XV. 40—44, 244—249) habe ich bereits auf die strengen Satzungen des Zisterzienser Ordens hingewiesen, welche den Frauen nicht nur das Betreten seiner Kirchen, sondern auch des gesamten klösterlichen Bezirkes verboten. In diesem wird sich der tiefer dafür zugrunde liegende Gedanke am Ende noch klarer ergeben.

Die alten kirchlichen Ordnungen bestimmen, daß bei der Taufe eines Kindes höchstens zwei oder drei Personen zugelassen werden dürfen, und zwar bei der eines Knaben zwei Männer und eine Frau und im umgekehrten Verhältnis bei der eines Mädchens, um „das Kindlein aus der Taufe zu heben.“ (Stat. eccles. Leodicensis d. a. 1287, 11, c. 8. Thes. Anecd. IV. 831.) Solches Zuziehen von mehr als eines Gevatters bezeichnet Durandus (Rat. div. off. VI. 83. 35) als Abweichung von den kirchlichen Satzungen; „nur einer soll bei der Taufe, nur einer bei der Firmung Gevatter sein“, betont er als die auf der Auctorität des Papstes Leo ruhende Ordnung. Dennoch läßt auch er sofort mehrere zu, „weil je mehr Paten und Zeugen, desto sicherer auch jeder Zweifel bezugs des richtigen Vollzuges des Sakramentes ausgeschlossen werde, und weil so desto mehr Personen verbunden wären, das Kind im christlichen Glauben zu unterweisen.“ Diese heilige Pflicht legt die Kirche den Paten auf, wie in Bezug darauf die Statuten von Cahors, Rodez und Toul cap. VI. (Thes. Anecd. IV. 686) sagen: „Der Gevatter, welcher für das Kindlein in der Taufe den Glauben bekannt hat, ist gehalten, es im Glauben und in der Liebe zu unterweisen.“ Trefflich entwickelt Durandus diese heilige Pflicht (a. a. O. § 37) wenn er sagt: „Der Gevatter muß seinen Paten nach bestem Können überwachen, daß er nicht vom Glauben und von der Gerechtigkeit abweiche, daß er die Keuschheit bewahre, die Gerechtigkeit liebe, die Liebe festhalte, weil er Rechenschaft am Tage des Gerichtes von jedem Falle jenes geben muß.“

Wenn demnach Durandus für nur einen Gevatter eintritt, so ist der von ihm betonte Grund die aus der Gevatterschaft erwachsende geistliche Verwandtschaft und die daraus wieder entstehenden Ehehindernisse. Bezüglich dieser heißt bezeichnend im

Digitized by Google

Manuale des Bischofs Heinrich von Sisteron (cap. 42 Thes. Anecd. IV. 1087): „Nota quod inter compatrem et commatrem aut inter patrinum et filiolam aut inter filios patrini et filiolam ejus nullum matrimonium possit esse.“ Meistens mit Hinweis auf diesen Grund bestimmen die kirchlichen mittelalterlichen Ordnungen: „Unus tantummodo sit patrinus.“ (Thes Anecd. IV. 644, 685, 1026 u. a.)

Die Laien aber hielten offenbar auf den Brauch mehrerer Gevattern. Die Kirche konnte sich diesem Verlangen nicht entziehen, das, wie oben bemerkt, auch Berechtigtes in sich hatte. Die Statuten der Kirche von Chalons v. J. 1393 cap. 7 (Thes. Anecd. IV. 669) bestimmen hohe Geldstrafen wider den Geistlichen, der mehr als zwei Gevattern zulasse. Reiner, Bischof von Havelberg, schreibt den Geistlichen seines Sprengels vor: „Bei der Taufe genügt ein Gevatter, doch duldet drei.“ (Mecklenb. Urkundenbuch X. 7273). Die Statuten von Nantes von 1385 cap. X. (Thes. Anecd. IV. 971) verbieten unter Bedrohung mit dem Banne „mehr als 3 Personen“ Gevatterstehen zu lassen. Bischof Johann von Treguier (cap. 4, Thes. Anecd. IV. 1161) erklärt 1457: Rechtlich sollen nur ein Mann oder eine Frau Gevatter bei einem Kinde stehen, weil es aber bisher in seinem Sprengel üblich gewesen (hactenus consuetum in nostris civitate et dioecesi) drei zuzulassen, so möge das auch fortan so gehalten werden; noch mehr anzunehmen, solle seinen Geistlichen bei Geldstrafen verboten sein.

Beachten wir diese Gestaltung des Gevatternwesens, so mußten bei Taufen die Glieder des Zisterzienserordens, vollzogen sie das hl. Sakrament an einem Kinde oder hoben sie es aus der hl. Taufe, mit Frauen in Berührung kommen; dies zu hindern, werden im Orden die bezüglichen strengen Verbote erlassen worden sein, wie so ähnliche das Betreten der Klöster durch das weibliche Geschlecht unmöglich machen sollten. Daß ich dies als Grund annehmen darf, erhellt, wie es scheint, deutlich daraus, wenn in den letzten bezüglichen Statuten 1460, 8, nicht nur das Gevatterstehen, sondern auch der Besuch von Hochzeiten untersagt wird. Es ist dieses nur die kurze Wiederholung eines entsprechend längeren Verbotes von 1444, 8, und beweist leider nur, wie zur Zeit des Niederganges, auch dieses mit seinen Ermahnungen und seinen Drohungen mit „den schwersten Strafen“ nichts gefruchtet hatte. Als Grund des Verbotes, „leichtfertig nach weltlicher Art Gevatter zu stehen und Hochzeiten zu besuchen“ (nimis leviter juxta morem saecularium), wird hier darauf verwiesen, daß aus solchen Mißbräuchen (abusibus) nicht geringe Unzuträglichkeiten (non modica incommoda) häufig den Klöstern enständen. Daß auch hier, wie leider in der Spätzeit, die laxere Partei Konzessionen zu erwirken wußte, zeigen die Worte: nisi

Digitized by Google

sint tales quod honeste non possit denegari". Hatte etwa ein Jahrhundert vorher eine solche Rücksicht es veranlaßt, daß Nikolaus von Werle den Abt Jakob von Doberan als „conpater noster" bezeichnete? (Meckl. UB. XIV. 8653 vom 6. Sept. 1359.)

Die frommen Väter erkannten die Versuchungen und Schwächen des Fleisches, über welche selbst der gewaltige Heidenapostel, der heilige Paulus, im Briefe an die Römer cap. VII. so bitter klagt. Sie wußten wie listig der Feind sie zu nutzen versteht, auch die Kinder Gottes zu Falle zu bringen. Sie achteten auf die Warnung, daß wer sich in Gefahr begibt, darin umkommt. Vorsichtig in hl. Scheu begnügten sie sich, nicht nur zu beten „Ne inducas in tentationem", sondern voll weiser Vorsicht suchten sie jeden Anlaß zu meiden. Wie hoch nötig das sei, zeigt ja die Stelle in der Lebensgeschichte des hl. Dominikus, deren Verlesung nach den Akten des Generalkapitels des Predigerordens von 1242 nicht mehr statthaben sollte. Der Heilige bekennt darin, „daß er durch Gottes Gnade wohl seines Fleisches Reinheit bewahrt habe, aber daß er gestehen müsse, lieber mit jungen Frauen sich unterhalten zu haben als mit alten Weibern" (quin magis afficeretur juvencalaram colloquiis, quam affatibus vetularum). Acta capit. gener. ord. Praedicator. 1242, § 16. (Thes. Anecd. IV. 1684.)

Weise beschränkten darum auch die Statuten der Zisterzienser jede Berührung ihrer Mitglieder wie mit weltlichen Frauen, so auch mit Frauen ihres Ordens. 1220, 19, straft strenge die Mönche, welche mit Erlaubnis ihres Abtes sich zur Weihe einer Nonne in die Kirche begeben, im Chore mit ihnen gesungen und später mit ihnen gespeist hatten. 1222, 12 erklärt sich gegen das Verweilen von Mönchen und Konversen in Frauenklöstern als seelengefährlich (periculum animarum). Nur den Visitatoren soll nach 1225, 6, und 1231, 2, das Betreten der Klausur gestattet sein. 1294, 3, erneuert das Verbot für Äbte und alle Ordensglieder „im Hospitium der Nonnen und anderswo in Ordenshäusern, in Städten oder außerhalb mit ihnen an ein und demselben Tische zu essen." Die Übertretung wird mit Fastenstrafe bedroht und für Mönche und Konversen noch mit Verweisung auf den untersten Platz.

Die Furcht, der alte Erbfeind der Menschen könne durch den Verkehr der Brüder mit Frauen ein Loch finden für seine Versuchung und Verführung, erzeugte alle solche Satzungen und zumal auch die Statuten bezugs der Taufe und des Gevatterstehens. Dafür scheinen mir ein überzeugender Beleg die Erzählungen und Anordnungen des großen Papstes und Kirchenvaters Gregor I., der so hoch im Zisterzienserorden verehrt wurde. Von dem heilig gesprochenen Mönche Martinus de Monte Marsico,

Digitized by Google

„einem Manne von ehrwürdigem Leben", erzählt der hl. Kirchenlehrer (Dialog. l III. c. 16, in der schönen Mauriner Ausgabe, Paris 1705, Tom. II. 313): Nachdem er sich auf jähem Fels in eine Höhle zurückgezogen, habe er keine Frau sehen wollen, nicht weil er das weibliche Geschlecht verachtete, sondern weil er fürchtete, daß durch ihren Anblick die Sünde der Versuchung über ihn kommen könne. Als ein Weib sich seinem Aufenthalte nahte, sei er in das Bethaus geeilt. Hier habe er, das Gesicht gegen den Boden gedrückt, so lange betend gelegen, als jene durch das Fenster schaute." Von dem Bischof von Fundi, Andreas, teilt er (l. c. III 7. fol. 299) dagegen eine Geschichte mit, wie der Teufel seine Versuchung an eine Nonne knüpfte, welche jener bei sich weilen ließ. Nur durch wunderbare Gottesfügung sei er vor tiefem Falle bewahrt worden. Gar bedeutsam ist es, wenn der hl. Kirchenlehrer hiebei bemerkt, jener würdige Mann, welcher ein tugendgeziertes Leben führte, habe im Vertrauen auf seine Enthaltsamkeit jene Nonne bei sich weilen lassen, und dann hinzufügt: „So geschah es, daß der alte Feind zu seiner Seele Zugang für seine Versuchung erspähte." [1])

Diesen von ihm zur Belehrung und Warnung überlieferten Geschehnissen entsprechen auch die Verfügungen und Anweisungen des großen heiligen Kirchenlektors.

Dem Subdiakon Anthomius gebietet er (Epist. lib. I. 50. l. c. fol. 544), nicht zu gestatten, daß Männer mit ihren Frauen (multos virorum cum mulieribes suis) vor den wilden Barbaren in das Oratorium b. Petri auf der jetzt S. Moria genannten Insel flüchteten, zumal da andere in der Nähe. Hochbedeutsam ist die Begründung dieses Gebotes. Es solle so jeder Verkehr mit Weibern vermieden werden, weil wir (der hl. Vater), was Gott verhüten möge, uns schuldig erachten müßten, wenn etwas Ungehöriges geschähe (si quid diversi contigerit), falls wir ablassen würden, so viel an uns ist, achtzugeben, um den Schlingen des Feindes zu begegnen." Wenn er bezugs des Klosters Andreas und Thomas an den Bischof Castorius von Arimini das Verbot erläßt (Epist. III. 602 und 604), daß von ihm dort öffentliche Messe gelesen werde, so fügt er als Grund dafür hinzu, damit so kein Anlaß zu Ansammlungen des Volkes „in servorum Dei recessibus et eorum receptaculis" geboten werde, „vel mulierum fiat novus introitus, quod omnino non expedit animabus eorum."

Besonders wichtig, weil einen klösterlichen Taufbrunnen betreffend, ist das Schreiben (Ep. lib. III. ep. 54, 671) an den Bischof Secundus Tauromenitanus. Schon früher hatte er die Ent

[1]) Der gelehrte Mauriner-Herausgeber bemerkt dazu: »Hinc liquet quam prudenter a clericorum contubernio feminae etiam sanctiores arceantur.«

Digitized by Google

fernung des Baptisteriums aus dem Kloster des hl. Andreas bei Moscalae geboten Nun befiehlt er, daß die Kufe ohne Verzug mit Erde ausgefüllt und ein Altar zur Feier der hl. Messe an der Stelle errichtet werde. Als Grund für solche Verordnung gibt er an, „propter Monachorum insolentias.“ Der gelehrte Herausgeber erklärt dies: „Quod Monachis id (das Baptisterium) molestiae esset atque insolitum“, und bemerkt: „Gratianus hunc locum referens habet molestias.“ Daß bei solchen Geboten und Verboten des großen Kirchenlehrers, zumal bezugs des Taufens und Gevatterstehens die Furcht vor den Fallstricken des Erzfeindes der bewegende Grund war, zeigt besonders klar der Brief an Gregor, Valentino Abbati (IV. 42. 722). Er hatte erfahren, daß öfter ins Kloster Weiber kamen, und was noch ärger (quod adhuc est gravius), daß die Mönche sie zu ihren Gevatterinnen machten (mulieres sibi commatres facere) und dadurch einen gefährdenden Verkehr mit ihnen (incautam cum eis communionem) hätten. Daran schließt er nun das Gebot: „Damit nicht durch solche Gelegenheit (hac occasione) der Feind des menschlichen Geschlechtes mit seiner Schlauheit die Mönche betrüge, befehle er ihm, daß fortan weder Weiber zu irgend einer Gelegenheit ins Kloster gelassen würden, noch Mönche sie zu ihren Gevatterinnen machten.“ Schwere Strafen werden im Wiederholungsfalle zur Abschreckung anderer angedroht.

Einiges aus der Verwandtschaft, dem Leben und Wirken der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern, der Stifterin des Benediktinerklosters Fischbachau am Wendelstein.

Von J. N. Seefried.

(Schluß zu H. II.—III. 1903, S. 416—426.)

III.

Haziga als Kirchen- und Klosterstifterin.

Die Kultivierung und Rodung der Berg- und Waldwildnis um Margaretenzell herum ist ebenso wie die Gründung der Kirche und Zelle daselbst, auf welch letztere wir nun übergehen, von jeher, wenige Ausnahmen abgerechnet, als treffliche Kulturskizze Konrads von Scheyern anerkannt und sehr hoch eingeschätzt worden. Die Kirchenstiftung in Helingersweng (Margaretenzell) und die Gründung des Benediktinerklosters in Fischbachau ist

Digitized by Google

von ihm auch zeitlich ganz richtig gegeben[1]) und haben die Vorwürfe Jaffés bezüglich der Chronologie der Klostergründung in Fischbachau, welche größtenteils auf irriger Auffassung dieses Forschers beruhen, gewiß nicht verdient.

Gräfin Haziga von Kastel und Scheyern zeigte sich bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten als besondere Förderin der Landwirtschaft und Verbreiterin der Kultur und Kolonisation in den Tälern der bayrischen Alpen. Von der Pfarrei Willing,[2]) einer Besitzung Hazigas, waren die neuen Kolonisten ausgegangen und hatten sich in Helingersweng und seiner nächsten Umgebung den Mittelpunkt ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit ausersehen und die weiteren Schritte zur völligen Einverleibung des unkultivierten, verwilderten Landes ergriffen, auf welches die Gräfin wahrscheinlich als Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Bannerherrn, der Grafen von Semt-Ebersberg, auch Erbansprüche erheben konnte und tatsächlich erhoben hat. (Mon. Boica l. c.)

Helingersweng selbst hatte sich aus einer früheren Kulturperiode des Mittelalters erhalten und die Ungarnstürme des 10. Jahrhunderts entweder überstanden oder darnach sich wieder erholt.[3]) Hier gründete Haziga mit den beiden adeligen Eremiten Otto und Adalprecht während oder bald nach der Okkupation des großen Walddistriktes die der hl. Margaret geweihte Zelle. Die beiden Eremiten (conversi religiosi nimis[4]) von edler Abkunft, waren wohl nach dem Beispiele der ältesten Anachoreten der christlichen Kirche, ihren Vorbildern im Judentume und dem alten Testamente folgend, im Sinne des Hebräerbriefes des Apostels Paulus (cap. XI, 36—39), in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Klüften der Erde die Einsamkeit suchend,[5]) um Gott des Seelenheiles wegen ungehindert zu dienen, umhergeirrt. In die Gegend der neuen Ansiedlungen (partes novae culturae)

---

[1]) Liber primae fundat. 19/14—25/17; Abt Stephan p. 3—10; Mon. Boica X. 382; M. G. SS. XVII, 615/16 c. 2.

[2]) Die Kirche zu Willing hatte schon der Klosterbischof Tuti Grecus, Abt von S. Salvator zu Auwa (Chieming am Chiemsee) c. 750—767 besessen und Abt Liutfried sich dieselbe am Gerichtstage zu Aibling am 13. Januar 804 gegen Bischof Atto von Freising erstritten. Meichelbeck hist. Frising. I, 95/96; II. N. 120 pag. 91. Ein Toto schenkt demselben Bischof seine Kirche und sein Haus zu Willing an einem 11. Februar zwischen 784—810. Zeugen: Wolfpreh Judex. Sciri, Tuoto etc. II. N. 267. Bergwilling gab Bischof Hitto von Freising am 20. Dezember 816 dem Grafen Adalscalc zu Lehen. (II. N. 350, p. 185.).

[3]) Meichelbeck hist. Frising II, 99, N. 135. Der quidam homo Anno, welcher (804, 1. X.) den Waldteil ad Cella nach Freising schenkte, kann ein Dynast von Fagana kaum gewesen sein, wofür ihn Koch-Sternfeld ausgegeben hat. (Hazaga S. 5 und 13.)

[4]) Nimis fehlt in der Ausgabe der Monumenta Boica X, 382.

[5]) Statt sitientes eremum haben die Mon. Boica X, 382 irrig scientes.

Digitized by Google

gekommen, hatten sie sich lange zurückgezogen in der Waldeinsamkeit aufgehalten und endlich im Vereine mit anderen, welche durch ihr Beispiel angezogen worden waren, jedenfalls mit Genehmigung Hazigas die Kirche gebaut, welche Bischof Ellenhard von Pola im Jahre 1077 eingeweiht und Margareta, der hl. Jungfrau und Märtyrerin, dediciert hat.[1])

Die Eremiten gehörten um das Jahr 1050 noch jener Periode an, in welcher sie sich freier bewegen konnten, bevor sie als regulierte Chorherren des hl. Augustin vom Papste Alexander II. 1063 ihre Regel und die päpstliche Bestätigung gefunden haben. Wahrscheinlich hatten dieselben und ihre Genossen mit Bewilligung des Bischofs Nitker von Freising (1039 bis 1052) unter Propst Liutrad die verlassenen Räume der Benediktiner in Schliersee und Westenhofen[2]) eingenommen, dieselben ersetzt und ihre Tätigkeit daselbst zur Zeit Hazigas (1045—1085) begonnen. Umgekehrt sind in Ebersberg im Jahre 990 unter dem Grafen Ulrich die Benediktiner an die Stelle der Augustiner-Eremiten getreten. Die Wirksamkeit der letzteren in Zell dauerte jedoch nicht lange, sie mußten zwischen 1082—1085 den von der Gräfin gewünschten Benediktinern von Hirsau Platz machen, bezw. sich mit denselben vereinigen, weil der Ort und die Kirche Helingersweng denselben geschenkt worden war. (Mon. Boic. X, 384.)

Über die Kirchweihe durch Bischof Ellenhard von Pola und die Pfarrkirchenstiftung zu bayerisch Zell haben wir früher schon referiert. Wir nehmen hierauf Bezug und fügen aus der uralten Pfarr- und Filialkirche[3]) ein paar dort noch vorhandene Denkmale aus dem 18. Jahrhundert bei, wozu bemerkt werden muß, daß Prinz Luitpold, Regent des Königreichs Bayern, sich am 16. Sept. 1893 allergnädigst bewogen gefunden hat, die Umwandlung der Pfarrkuratie in eine Pfarrei zu genehmigen.

---

[1]) Die Kirchen mit ihrem Patronate stammen in der Regel aus sehr alter Zeit. Vergl. S. 1, A. 3. Gebürtig aus Antiochia in Pisidien (Kleinasien) wurde sie gegen Ende des 3. Jahrhunderts wegen ihres christlichen Glaubens enthauptet. Sie wird als Drachenüberwinderin dargestellt.

[2]) Über die Gründung der Cellula Ord. s. Bened. in Schliersee-Westenhofen am 21. Jan. 774 unter Herzog Tassilo vergl. Meichelbeck hist. Fris. I, 79. — Die Augustiner-Chorherren sind daselbst nicht erst von Bischof Otto I. 1140, sondern schon vor Bischof Nitker (1039—1052) eingeführt worden. (Siehe Metr. Salisburgensis von Hund III, 223 der Regensburger Ausgabe 1719.)

[3]) Margaretenzell war seit 1087 eine Filiale der Propstei Fischbachau. Nach Aufhebung derselben und der Abtei Scheyern 1803 übernahm der Staat den Unterhalt des Kuraten. Die neuerrichtete Pfarrei Bayerischzell wurde am 29. Sept. 1893 oberhirtlich genehmigt.

Digitized by Google

I. Inschrift am Triumphbogen über dem Speisegitter der Kirche:

ReLIgIose fVnDaVIt gratIoseqVe DotaVIt HazIga.

Haziga gründete die Kirche für religiöse Zwecke und stattete sie huldvoll aus. MLXXVI (1076).

II. Inschrift auf der Epistelseite:

ConseCraVIt annVente EpIsCopo frIsIngensI ELLenharDVs (nicht Ellenhardo) EpIsCopVs (nicht Episcopis) PoLensIs.

Mit Bewilligung des Bischofs von Freising konsekrierte Bischof Ellenhard von Pola die Kirche MLXXVII (1077).

Die zweite Inschrift bei Forstmair,[1]) welcher Ellenhardo und episcopis gelesen hat, ist chronologisch unrichtig und bei einer späteren Renovation durch Ellenhardus und episcopus mit der Zeitrechnung und dem Wortlaute bei Konrad Schyrensis in Einklang zu bringen. Die anderen zwei Inschriften auf der Evangelienseite und über der Orgel beziehen sich auf die Erweiterung der Kirche (1733) und die Konsekration derselben durch Bischof Ludwig von Freising (1786).

Haziga war mit der Wirksamkeit der Augustiner-Eremiten, deren Anzahl sich zusehends vermehrte, zufrieden, liebte die Zelle, besuchte sie öfter und schenkte den Brüdern mit Einwilligung ihrer Söhne (sohin nach dem Ableben ihres Gemahls Ottos II. 1080) zur nämlichen Kirche einen Hof bei Hegling mit dem Zehent bei Willing, auch einige dazu gehörige kleine Eigengüter (allodiola),[2]) einen Hof bei Amindorf (Amersdorf bei Erding?), ein Gut im Zillertal (Cylaristal), eine Sölde bei Truns, einen Weinberg bei Bozen (Tirol) und einen Hof mit Sölde bei Grafingen (südlich von Ebersberg). Als beteiligt an dieser Schenkung zur Kirche Margaretenzell erscheinen Eckhard, der Vogt der bischöflichen Kirche zu Freising und seine Brüder, die Grafen Bernhard und Otto (Chronicon Schyrense nach Abt Stefan 1623 p. 4; M. G. SS. XVII cap. 4).

Um die Richtigkeit der chronologischen Angaben Konrads von Scheyern zu kontrollieren, müssen die vorausgehenden Besitzumschreibungs- und Besitzveränderungs-Verhältnisse am Wendelstein um die Jahre 1078—1080 näher ins Auge gefaßt werden. Veranlaßt wurden die Differenzen nach Meichelbeck (hist. Fris. II, N. 1256) zwischen Bischof Meginward und dem Kirchenvogte Otto II., dem Gemahl der Gräfin Haziga, durch die unter dem Grafen Hermann von Kastel begonnenen und von

[1]) Kurze Beschreibung der Pfarrei und Umgebung zu Margaretenzell vom freiresignierten Pfarrer Andreas Forstmair. Rosenheim 1902.

[2]) Lib. pr. fundat. 21/15. Die Mon. Boica X, 383 haben irrig allodia gegeben.

Digitized by Google

Otto II. fortgesetzten Okkupationen im Gebirge, bei welchen Übergriffe zum Nachteile der Kirche in Freising gemacht worden sein mögen, welche die gerichtliche Feststellung der Grenzen der scheyerischen Vogtei Pinzenau und des bischöflichen Gebietes um Miesbach, Schliersee und Fischbachau notwendig gemacht haben. Ein neuer Abdruck der Urkunde Meichelbecks und die auf dem Gerichtstage bei Pinzenau erfolgte Grenzbeschreibung und Grenzberichtigung findet sich ausführlich dargestellt in v. Riezlers Abhandlung zur Geschichte der Herrschaft Waldeck in den bayerischen Alpen (Sitzungsberichte der Akad. 1890, S. 473 ff.). worin auf den anschaulichen Bericht Konrads von Scheyern über diese Okkupationen Bezug genommen und gesagt ist, daß derselbe zu unseren lehrreichsten Quellen für die Geschichte der Ansiedelungen gehört.[1]) Eine ähnliche Quelle, wie große, herrenlose Walddistrikte (Urwälder) damals annexiert und kultiviert worden sind, hat auch Reichsarchivsdirektor Edmund Freiherr von Oefele in der Rodung am Walchensee (Oberb. Archiv Bd. 32 S. 6 und 10) eröffnet und gezeigt, welche Verdienste um die Bodenkultur sich die Benediktinermönche (hier von Benediktbeuren und Schlehdorf, dort von Bayerischzell) erworben haben.

Als nach der oben angeführten Schenkung die Augustiner-Eremiten in Helingersweng an Zahl zugenommen hatten, übergab Gräfin Haziga nach dem Ableben ihres Gemahls Ottos II. Ort und Kirche daselbst mit allen Gütern dem Kloster S. Peter in Hirsau unter der Bedingung, daß vom dortigen Abte (Wilhelm) Helingersweng mit den besten Mönchen versehen werde (locus iste provideretur optima fratrum religione. Abt Stephan l. c. p. 5). Abt Wilhelm begann alsbald damit, daß er nach dem Jahre 1080 zwölf Mönche und ebensoviele Laien, in die Zelle am Wendelstein absandte, die die Regel von Hirsau dort einführen und beobachten sollten (eandem regulam, quam Hirsaugiae didicerant, in hoc loco servaturos). Wegen Schlechtigkeit der Wege und Unzugänglichkeit der Wälder konnten die Brüder jedoch die nötigen Lebensmittel nicht herbeischaffen, sie erwirkten deshalb, daß Gräfin Haziga und ihre Söhne einen Tauschvertrag mit dem Bischofe Meginward von Freising in folgender Weise eingingen:

Haziga übergab an den Altar s. Mariae und Corbiniani ihre Güter bei Chitinreinisau, bei Arnoltshowa und bei Wenga dem Bischofe Meginward, dieser dagegen gab Vischpach und

[1]) Dieses anerkennende Urteil für Konrad Schyrensis lautet anders als der angeblich krasse Unverstand der Legende des Ritters und Akademikers J. E. v. Koch-Sternfeld in seiner Hazaga S. 11.

Digitized by Google

alles, was dazu gehörte, der Gräfin zurück (retradidit). Vermittelt wurde der Tauschvertrag durch den Vogt Ekhard von Schyren und abgeschlossen (rite et legaliter) in Götting (apud Gotingen) wahrscheinlich um 1082—1085. Als Augen- und Ohrenzeugen sind sehr viele Ministerialen von beiden Seiten genannt, an erster Stelle Otto (III.) Graf von Scheyern, dann Gotschalch von Marichpach (al. Marhpach) u. s. w. Der in der Schenkung an Helingersweng zuerst und hier an zweiter Stelle genannte Gotscalck de Marhpach (Mon. Boic. p. 383 und 385; M. G. SS. XVII, c. 5, p. 616/17) soll bei Westermaier (Beschreibung des Bistums München-Freising III, 63) nach Ober-, Mitter- und Unter-Marbach bei Freising, nicht nach Marbach in der Gemeinde Fischbachau zugenannt sein. Die vielen Zeugen, welche dort und hier nicht zum Jahre 1030, wie die Mon. Boica annehmen, sondern zu den Jahren 1080 und 1085 angeführt sind, gehören demnach auch nicht der zweiten Hälfte des XII. und dem Anfange des XIII. Jahrhunderts an, wie Ritter v. Koch-Sternfeld am Schlusse der Anmerkung seiner Hazaga S. 11 behauptet hat, sondern dem Ende des XI. Jahrhunderts.

In Fischbach erbaute sodann Haziga ohne Verzug (edificare haud distulit) die Marienkirche, erwirkte ihr das Recht der Sepultur und erlangte es, daß die neue Kirche von Bischof Meginward auf Bitten (obtentu) des Abtes Wilhelm 1087, sohin 10 Jahre nach der Kirchengründung zu Helingersweng, eingeweiht worden ist.[1]) (Consecratio autem Ecclesiae MLXXXVII. anno Dominicae Incarnationis obtentu[2]) Wilhelmi abbatis facta est.) Die Marienkirche ist jetzt Friedhofskapelle.

Hier dürfte es angezeigt sein, einige Worte über die Abkunft des Bischofs Meginward von Freising (1078—1098) einfließen zu lassen. Nach Meichelbeck (hist. Fris. I, 276) glaubten einige, derselbe sei aus der Grafenfamilie Scheyern hervorgegangen (e Schyrensibus comitibus prognatum fuisse). Meichelbeck weist diese Ansicht unter Bezugnahme auf Konrad von Scheyern als unhaltbar zurück[3]) und zweifelt daran, ob man dieser Anschauung sicher folgen könne. Wenn er aber auf Grund der Ausführungen Konrads den Patriarchen von Aquileja und

[1]) Ecclesiam in brevi consummatam ab eodem Episcopo (Meginwardo) in honorem B. Dei genitricis Mariae consecrari impetravit. Mon. Boic. X, 384, M. G. SS. XVII, 617.

[2]) obtentus, preces, intercessio. Du Cange s. h. v.

[3]) l. c. Verum cum Conradus Schyrensis, ubi in suo Chronico de Meginwardo Episcopo nostro saepius agit, cum nullibi Schyrensi familiae accenseat idemque alios eius temporis Episcopos, nempe Patriarcham Aquilejensem et Episcopum Polensem in Histria, e Schyrensis familia exortos, accurate designet, nescitur, an illi opinioni tuto subscribi possit?

Digitized by Google

den Bischof von Pola in Istrien für Grafen von Scheyern (e familia Schyrensi exortos) im engeren Sinne erklärte und annimmt, daß auch Konrad dieses getan habe, so hat sich der große Geschichtschreiber hier ohne Zweifel einer falschen Auffassung angeschlossen. Konrad Schyrensis hat diese Meinung, accurate, wie Meichelbeck meint, nicht geteilt und in der Genealogie der Grafen von Scheyern hat es Meginwarde oder Meinharde im XI. Jahrhunderte noch nicht gegeben. Dieser Name gehört vielmehr den Grafen von Görz und Tirol, den Frontenhausen-Meglingen und den Rotachgaugrafen an, bei welchen Meginwards Eltern am ehesten gesucht und bei den Luitpoldingern im weiteren Sinne wohl auch gefunden werden dürften.

Nach der Zellstiftung in Fischbach (1082—1086) war eine geraume Zeit verflossen (non elapso parvo tempore) als Haziga c. 1095 mit demselben Bischof Meginward einen zweiten Tauschvertrag abgeschlossen und ihre Zehenten zu Chitinrainishofen (Kloohof) und Arnoldshofen (Arnhofen in der Gemeinde Holzdolling Bez. Amts Miesbach) gegen die Zehenten in Fischbachau veräußert hatte. Dieser Vertrag wurde unter dem bischöflichen Vogte Eckhard zu Pinzenau von Haziga mit Einwilligung ihrer Söhne eingegangen und von vielen geistlichen und weltlichen Zeugen unterschrieben, so von dem Archidiakone Adalbero, dem Propste Eppo von Schliersee, dem Dekane Wezilo, dem Pfarrer Adalbert von Ellbach und dem Kapellan Willibald, sodann aus den Laien an erster Stelle von Sigeboto, Grafen von Wiare, ferner Gotschalk de Marhpach, Gerolt de Perga und andern. (Abt Stephan l. c. p. 7 u. 8; Meichelbeck hist. Fris. II, N. 1253; M. G. SS. XVII. cap. 7 p. 617.)

Die zweite Zellenstiftung für die Mönche Hirsauer Observanz in Fischbach erfolgte demnach schon im Jahre 1087, die Erweiterung aber zum Kloster (monasterium) s. Martini erst um das Jahr 1095. Diesen Umstand hat der kenntnisreiche, in der Chronologie sonst sehr genaue Jaffé in der neuesten Ausgabe Konrads (M. G. SS. XVII. cap. 8 p. 617/18) übersehen und infolge dessen unserem Geschichtschreiber vorgeworfen, er habe sich hier vollständig geirrt, das Kloster s. Martin sei weder im Jahre 1100 noch überhaupt unter Papst Paschalis II., sondern ganz gewiß vor dem 5. Juli 1091, dem Todestage des Abtes Wilhelm von Hirsau, gegründet worden.[1])

[1]) Zwischen der Zellenverlegung 1087 nach Fischbach und der Kloster- und Abteistiftung daselbst um 1095/96 bis 1100 hat Konrad Schyrensis genau unterschieden, weshalb auch wir unterscheiden müssen. Noch 1095 wird die Niederlassung der Benediktiner in Fischbachau nur cellula s. Martini genannt.

Digitized by Google

Nach Konrad Schyrensis wurde die Zelle in Fischbach nach der Zehenttauschverhandlung Hazigas mit Bischof Meginward c. 1082/85 und der Ausbau des Klosters nach dem Rate Wilhelms, welcher wahrscheinlich schon bei der Zellstiftung im Jahre 1087 erholt und gegeben worden war, zwischen 1095/96 und 1100 endlich in Vollzug gesetzt. Das zum eigentlichen Kloster und zur Abtei bestimmte neue Gebäude (novum opus) wurde zwischen 1096 und 1097 hergestellt und Erchinbold, welcher wahrscheinlich schon um 1087 nach Fischbach gekommen war, allerdings nicht mehr von dem 1091 verstorbenen Wilhelm, wohl aber als 1097 erwählter Abt von s. Martin in Fischbach im Kloster Hirsau bestätigt und an seinen alten Bestimmungsort zurückgesendet.[1]) So wird der hier allerdings etwas ungenaue Konrad zu verstehen sein.

Unrichtig ist die Angabe desselben, daß die Consecratio des Klosters s. Martin von dem ehrwürdigen Konrad, Erzbischof der Metropole Salzburg (so hat das bei metr. = metropolis verwischte Wort ursprünglich gelautet) im Jahre 1100 oder 1101 vorgenommen worden ist.[2]) Erzbischof Thiemo von Salzburg ist in Palästina erst 1102 (30. Oktober) gemartert worden und Konrad Graf von Abenberg nicht vor dem 25. Januar 1106 Erzbischof der Metropole Salzburg gewesen; s. Martin in Fischbach dürfte demnach von dem viel beanständeten Ordinarius, Bischof Heinrich von Freising, die erste Konsekration entweder 1100 oder 1101 erhalten haben.[3]) Richtig dagegen ist Konrads von Scheyern weitere Ausführung, daß bald darauf (postea vero non multo elapso tempore) Abt Erchinbold die Gräfin Haziga angegangen hat, den Ort Fischbach dem römischen Stuhle einzuhändigen, damit er (der Ort und der Abt) an keine irdische Herrschaft, sondern an den römischen Stuhl allein gebunden sei.

Papst Urban II. sprach dieselbe am 8. März dieses Jahres dem Abte Gebhard von Hirsau zu. (Wirt. Urk. Buch I, 305; Mon. Germ. SS. XVII, 618 A. 35 nach Jaffé.)

[1]) Man identificierte wahrscheinlich den verstorbenen Abt Wilhelm mit dem Kloster Hirsau und nahm an, daß er auch nach seinem Tode für seine Stiftungen eingetreten sei. Vergl. vita Wilhelmi cap. 16 und 28. M. G. SS. XII, p. 221 und 223.

[2]) Nicht nach den vielen unterschobenen und falsch korrigierten Jahreszahlen darf man unsern Konrad beurteilen, sondern nach der chronologisch meisterhaften Darstellung im Kontexte des Liber primae fundationis muß dieses geschehen.

[3]) Consecraturque ab Heinrico de Eberstein (Tengling), episcopo Frisingensi MC, hat Aventin bei Abt Stephan p. 268 angegeben. Die im Gründungsbuche Konrads auf radierten Stellen bei den Kirchweihen zu s. Martin in Fischbachau und s. Peter in Eisenhofen später ergänzten Angaben rühren von den Neueinweihungen des Metropoliten Konrad I. von Salzburg (1110) her, dem langjährigen Gegner des Freisinger Bischofs Heinrich. Über die Zwistigkeiten beider vergl. Meichelbeck hist. Fris. I, 300, 308, 309 und 310. Hansiz, Germania sacra II, 944 und nach ihm M. Germ. SS. XI, 75.

Digitized by Google

Haziga schickte einen Boten nach Rom und erlangte das bei Abt Stephan unter Nr. 1, p. 61 in Abschrift mitgeteilte Privilegium vom 21. Nov. 1103 (Jaffé und v. Riezler haben 1102 nach der pisanischen Berechnung), stellte den Ort Fischbach unter römischen Schutz und übergab ihn beato Petro zu vollem Eigen (in proprietatem dedit).

Nach Konrad Schyrensis hat Haziga († 1. VIII. 1103) das nachgesuchte Privilegium beim päpstlichen Stuhle noch zu Lebzeiten erhalten, bald darauf aber (post aliquod decidentis temporis spatium) werden sie selbst und ihre Söhne Ekkhart († 1101) und Bernhard († 7. XI. 1103) von Konrad als verstorben vorgetragen (ex huius mundi naufragio feliciter subtractis)[1]) und im Anschlusse daran der Ort Fischbach[2]) wegen der großen Frequenz adeliger Zöglinge für ungeeignet erklärt und vom Abte Erchinbold bei Hazigas Sohn Otto, Grafen der Schyrenburg, und dem edlen Grafen Bertold von Burgeck die Übersiedlung nach Usenhofen an der Glon beantragt und durchgesetzt.

Gräfin Haziga hatte sich nicht bloß durch Kultivierung des okkupierten und ererbten großen Bezirks in den bayerischen Alpen und die Zellenstiftungen in Helingersweng und Fischbach sowie durch die Erhebung der Zelle in Fischbach zum Kloster und zur Abtei für die von Abt Wilhelm aus s. Emmeram in Hirsau reformierten Benediktiner große Verdienste erworben, sondern auch durch häusliche und gesellschaftliche Tugenden ausgezeichnet, weshalb der gelehrte Geschichtschreiber seines Klosters mit Recht sagen und behaupten konnte, sie sei in der Folge durch ihr Leben und Wirken noch edler erschienen als durch ihre hohe Abkunft.

IV.

Haziga als Mutter und Erzieherin ihrer Kinder.

Wir können und wollen der Kürze wegen hier aus der häuslichen Wirksamkeit der hochedlen, durch ihre zweite Verehelichung mit Otto II. in das illustre Haus der Grafen von Scheyern verpflanzten Frau nur das einzige und hohe Verdienst, die gute und christliche Erziehung ihrer drei Söhne, etwas näher

[1]) Abt Stephan pg. 9 und 10; Mon. Boica X, 386; Mon. Germ. SS. XVII, cap. 9 und 10, pag. 618.

[2]) Aus der Prioratskirche daselbst stammt das in der nahen Wallfahrt zu Birkenstein viel besuchte und verehrte Marienbild. — In einem zu München herausgegebenen illustrierten Reiseführer ist folgende Kunstkritik enthalten: »Hochaltarbild, s. Martin vom Stifter Maziga verehrt 1706.« Dem Kunstkenner fehlt der Unterschied zwischen männlich und weiblich und noch manches andere.

Digitized by Google

untersuchen und jene krassen Vorwürfe entschieden zurückweisen, welche gegen die letzteren und implicite auch gegen deren erlauchte Eltern ohne Begründung angeblich von einer Seite erhoben worden sind, von der man solches nicht hätte erwarten sollen.

Nach dem frühen Ableben ihres ersten Gemahls verwaltete Haziga, wie der Reimchronist Abt Hermann von Kastel in der Oberpfalz vermeldet, ihr Land und ihre Güter selbst. Wenn der Reimkünstler aber so weit ging und folgende Verse schmieden zu dürfen glaubte:

v. 456: „Ir Wirt Her Hermann hat sein Leben
Geendet vor, da muß sie tun
Waz ir Friunt riten und der Sun,“ [1])

so hat er seinem Pegasus die Zügel hier viel zu weit nachgelassen, denn daß der höchstens 3—4 Jahre alte Sohn der Mutter zur zweiten Ehe geraten haben soll, kann nicht angenommen werden, dagegen scheint der Rat der Freunde zu dem auffallenden Ausdrucke, welchen Konrad Schyrensis gebrauchte; „comiti Ottoni de Schyren tradita“, nicht übel zu stimmen, allein Gräfin Haziga war eine zu selbständige und zu hochgeborene Frau, um sich in der Wahl ihres zweiten Gemahls beeinflussen zu lassen. Daß jedoch die mit den Grafen von Scheyern versippten Grafen von Kastel und Sulzbach diese Verbindung gerne gesehen und dazu geraten haben, darf man wohl annehmen und als richtig bezeichnen.

Von Hazigas Sohn erster Ehe Namens Friedrich schweigt der scheyerische Chronist sich ganz aus, während aus der Reimerei des Abtes Hermann von Kastel soviel zu entnehmen ist, daß auch die erste Ehe nicht ohne Nachkommenschaft geblieben war.

Sicher nachgewiesen aus der zweiten Ehe Hazigas mit Grafen Otto II. von Scheyern sind deren Söhne Ekkhard, Bernhard und Otto III. Ekkhard ist nach Graf Hundt [2]) frühestens um 1070 aufgetreten, woraus sich ergibt, daß die Vermählung seiner Eltern um 1050 stattgefunden hat, wenn er 1070 rund 20 Jahre zählte. Die Anschauung des Herrn Ministerialrates Grafen Hundt aber, daß Ekkhard mit einer Tochter des Markgrafen Udalrich von Kärnten (und Istrien) aus dem Hause Orlamünde vermählt gewesen, kann ich nicht teilen, weil ich die Richardis, welche nach Geisenfeld stiftete, [3]) nicht für eine Tochter des

---

[1]) Moritz, Abhdlg. der k. b. Akademie 1833, Teil 2, S. 143/44.

[2]) Bayerische Urkunden aus dem XI. und XII. Jahrhundert, München 1878, S. 35.

[3]) Es geschah dieses unter der Äbtissin Heilwigis I., Schwester des Grafen Berthold II. von Bogen, nicht vor dem Jahre 1155. Mon. Boica XIV, 229, N. 159 Richkart Palatini mater, dedit nobis in Sulzbach 70 denarios. Ich halte Richard, die Mutter des Pfalzgrafen Otto IV., für eine

Digitized by Google

Markgrafen Ulrich und seiner Gemahlin, der ungarischen Königstochter Sophia, halten kann. Jene Richardis oder Rihkart, welche bei Oefele Script. rer. Boic. II, N. 172, p. 36 eine Schenkung an das Kloster s. Sebastian in Ebersberg gemacht hat, war eine Tochter des Grafen Ulrich von Semt-Ebersberg (Oudalrici comitis filia) und ist dieselbe von Eckhards I. Gemahlin ebenfalls zu unterscheiden. Sie war ja die Schwester Willibirgs und der Brüder derselben Eberhards II. und Adalberos II., von welchen der erstere die Kirche s. Maria und s. Zeno in Geisenfeld erbaut und das dortige Frauenkloster für Benediktinerinnen gestiftet hat.

Graf Hundt sagt (l. c. S. 32), Graf Wezelin von Istrien habe Azzika, die Tochter Willibirgs, heimgeführt, während urkundlich nachgewiesen ist, daß Wezelin mit Willibirg von Semt-Ebersberg vermählt war und die Azzika erzeugte, die mithin seine Tochter war und seine Gemahlin unmöglich sein konnte. Man bemerkt wohl auch im vorliegenden Falle, daß die Grafen von Scheyern aus blutschänderischen Ehen gar nicht mehr herausgekommen wären, wenn die Annahme des Grafen Hundt auf Wahrheit beruhen würde.

Graf Ekkhard I., dessen Gemahlin Richardis weder eine rechte noch eine Stieftochtar des Herzogs Magnus von Sachsen gewesen,[1]) dürfte sich im Jahre 1096 dem Kreuzzuge Gottfrieds von Bouillon angeschlossen haben, von dem er nicht mehr zurückkehrte, weil seiner in der Heimat seit dieser Zeit nicht mehr gedacht ist. Die glorreichen Taten aber, welche die Sage und Legende in der Scheyer'schen Fürstentafel (bei Abt Stephan S. 232, 33) an seinen Namen unter dem Zeichen des „Bundschuh" geknüpft haben, ermangeln zwar der geschichtlichen Feststellung, dürften aber doch nicht ohne Grund in Umlauf gesetzt worden sein.[2]) Die bayerischen Herzoge vor Karl dem Großen und nach

---

Schwester des Pfalzgrafen Engelbert von Rot-Wasserburg, nicht für eine Tochter des Markgrafen Ulrich von Kärnten und Istrien, welche um 1155 schon über 90 Jahre alt gewesen wäre, weil ihre Geburt zwischen 1064—1070 angenommen werden müßte. Eine rechte Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen kann Richardis auch nicht gewesen sein, weil sie vor 1072 nicht hätte geboren werden können, sohin um 1080 als Kind von 7—8 Jahren Eckhards Gemahlin geworden wäre.

[1]) Derselbe hatte nur zwei eheliche Töchter, Wulfhilda und Eilika, nicht vier. (M. G. SS. XXI, 463.) Richardis Abkunft muß deshalb anderswo gesucht werden, nicht in der historia Welforum Weingartensis.

[2]) Richtig ist es z. B. wenn die in Scheyern früher vorhandene, von einem ungenannten Autor deutsch verfaßte Fürstentafel sagt: »wer den Grafen von Scheyern kainerlei sach zuspricht, daß sy von alter nicht gut seyndt, der hat die Cronig nicht gelesen und fehlt daran.« Vergl. Abt Stephanus pg. 49 und 231 und Graf Hundt in Kloster Scheyern 1865, S. 272 und 275, A. 2.

Digitized by Google

ihm, waren Volksherzoge und sind es geblieben bis auf den heutigen Tag. Darum scheint mir auch bei den Großtaten, welche Torquato Tasso im befreiten Jerusalem an das Welfische Haus in Deutschland (Bayern) und Italien geknüpft hat, Eckhards I. Bild vorzugsweise benützt worden zu sein.

Graf Bernhard von Scheyern, auch vom Chelesgau, welcher als Vogt der bischöflichen Kirche von Freising nach Graf Hundt (l. c. S. 84, N. 33a) am 16. Juli 1096 zum erstenmale auftritt, war unvermählt geblieben und ist noch vor dem 7. Nov. 1104, sohin sehr bald nach seiner Mutter gestorben. Er hat zur Ablösung der kleinen Zelle (Fischbachau) von Kloster Hirsau zwischen 1096 und 1100 an das letztere 20 M. hingegeben.[1])

Hazigas dritter Sohn, Graf Otto III., hatte der Stiftung des Benediktinerklosters Fischbachau beigewohnt und war Zeuge der verschiedenen Verträge seiner Mutter mit Bischof Meginward. Er verlegte gemeinsam mit seinem Onkel, Grafen Berthold von Burgeck, das Kloster nach Eisenhofen an der Glon, wo die den beiden Grafen gemeinsame Burg Glaneck stand. Ottos III. letztes urkundliches Auftreten in Bayern hat am 30. Dez. 1120 (nicht 1119) stattgefunden. Vor Antritt seiner Pilgerreise nach Jerusalem (1121), von welcher er lebend nicht mehr zurückgekehrt ist, schenkte er Güter zu Egmating im Amtsgerichte Ebersberg und zu Elbach bei Fischbachau, Amtsgericht Miesbach, an Kloster Ebersberg, dann Leran, A. G. Erding, an Kloster Scheyern. Gestorben ist er am 1. Nov. 1121/2 und soll in Kloster Indersdorf an der Glon, das er zu bauen angefangen, beigesetzt worden sein. Konrad sagt aber nur: sanctum sepulchrum adiit et in via peregrinationis feliciter obiit. In der Konfirmationsbulle des Papstes Paschalis II. vom 21. Nov. 1102/3 wird er und nach ihm sein älterer Sohn als Vogt von s. Martin in Fischbachau bestimmt und „comes egregiae strenuitatis“ genannt. Im Jahre 1107 wurde ihm in Eisenhofen sein Onkel, Graf Berthold von Burgeck, vorgezogen; dann folgten seine Zerwürfnisse mit dem Abte Wolvold. Nach seinem Ableben trat nicht dessen älterer Sohn Otto V., sondern Pfalzgraf Otto IV., Eckhards Sohn, an seine Stelle und vollendete auch das von demselben begonnene Augustinerstift in Indersdorf

Ekkhard I. soll seine Gemahlin Richardis aus einem Jungfrauenkloster (Ober Mittel oder Niedermünster?) zu Regensburg geraubt oder entführt haben; aber allen Nachrichten zufolge waren die Söhne Hazigas und Ottos II. häuslich so gut erzogen, daß von der Romantik des Jungfrauenraubes hier kaum gesprochen

[1]) Bernardus comes de Scira pro cellula bauariensi dederat XX marcas. Codex Hirsaug. p. 42 in der Bibliothek des lit. Vereines in Stuttgart, I. Bd.

Digitized by Google

werden kann. Die angeblich herzoglich sächsische Prinzessin würde dem kühnen, jugendlichen Freier wohl gerne gefolgt sein, wenn sie von ihm zur Ehe verlangt worden wäre.[1]) Vielleicht stammt die Räubergeschichte von einem jener böswilligen und sich widersprechenden Annalisten des Mittelalters her, welchen Konrad Schyrensis vorgeworfen hat, daß sie Nachteiliges und Unrechtes (iniqua) berichtet haben. Der Name Richardis ist damals beim hohen und höchsten bayerischen Adel sehr üblich gewesen[2]) und ich hege nach den Ausführungen des k. b. Archivrates Muffat (gelehrte Anzeigen 40. Bd. 1855 S. 166 N. 20) und des k. k. Universitätsprofessors Karlmann Tangl (4. Heft S. 91 ff. des hist. Ver. für Steiermark, Graz 1853) über die Markgrafen von Kärnten und Istrien gegründeten Zweifel darüber, ob Richardis, die angebliche Stieftochter des Herzogs Magnus von Sachsen, dem Hause Weimar-Orlamünde überhaupt angehört hat. Die Richtigstellung der Abkunft der Gemahlin Eckards I. wäre deswegen sehr erwünscht, weil die Vermutung nahe liegt, daß durch sie die Pfalzgrafschaft wieder an das Haus Scheyern-Wittelsbach, gekommen ist.

Noch weniger als der Jungfrauenraub des Grafen Ekkhard I. können die Beschuldigungen des Namenlosen von Herrieden auf Hazigas Söhne oder deren Gemahl Otto II. von Scheyern Anwendung finden. Dieselben lauten nach Scholliner im III. Bde. der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften 1791, wie folgt: „In diesen Tagen hat Gebhard (I.) (Bischof von Eichstätt 1042—1057, Papst unter dem Namen Viktor II. 1055—1057), neben anderen glorreich ausgeführten Taten die Schyren, welche wie heute noch (d. h. unter Bischof Gundekar II. 1055—1075) der Räuberei sehr ergeben sind,[3]) so sehr

[1]) Da sich die Annalisten und der Mönch von Weingarten bezüglich der Ehe des Grafen Eckart mit Richardis widersprechen, müssen neue, genauere Untersuchungen hierüber angestellt werden. — Nach einem Indersdorfer Codex (folio B. 388) bei Dr. Pius Wittmann (Pfalzgrafen von Bayern, München 1877 S. 38) hat er sie aus einem Regensburger Kloster zur Frau bekommen.

[2]) Frauen und Jungfrauen dieses Namens gab es gegen Ende des 10. und am Anfange des 11. Jahrhunderts sehr viele z. B. bei den Ebersbergern, Eppensteinern und bei den Pfalzgrafen von Rot. Pfalzgraf Engelberts Mutter hieß Richardis, vielleicht hatte er auch eine Schwester, welche in Ober- oder Niedermünster erzogen, die Gemahlin des Grafen Eckard von Scheyern wurde und ihrem Sohne Otto IV. 1120 die Pfalzgrafenwürde zubrachte, als ihr Bruder Engelbert Herzog geworden war. Eine Äbtissin Rihkard (Richart) † VI kal. Nov. erscheint um diese Zeit auch in den Nekrologien von Obermünster und s. Emmeran zu Regensburg. (Vergl. Roman Zirngibl Reihe der gefürsteten Äbtissinnen in Obermünster 1787 S. 10). Poppos II. Grafen von Istrien Gemahlin führte den gleichen Namen u. a. m.

[3]) Scholliner l. c. S. 156. Quibus diebus (exulante ad Ungariam chunone duce) inter alia gloriose gesta Schirenses, latrociniis ut hodie sunt deditissimos, in tantum devastavit, combusit ac contrivit, ut huius

Digitized by Google

verwüstet, verbrannt (d. h. wohl deren Länder) und niedergetreten, daß sie über diese Niederlage beständig klagen und sich darüber beschweren."

Hier haben die ohne Zweifel unschuldigen Schyrenfürsten mit den schuldigen Pfalzgrafen aus dem verwandten Hause der Aribonen zu leiden gehabt. Nach dem Ungenannten hätten die Schyren über ihre verwüsteten und zerstörten Familiengüter damals geklagt, als Ottos II. und Hazigas Söhne noch unmündige Kinder gewesen oder erst ins Jünglingsalter eingetreten waren. Mit Recht hat deshalb schon Scholliner gefragt: „welche und wieviele Grafen von Scheyern gab es damals, welches waren oder wo lagen die verbrannten Schlösser und Sitze derselben? Ich kenne den einzigen Otto. Seine Söhne konnten sich wegen ihrer Jugend (1050—1070) noch nicht mit Rauben oder andern Feindseligkeiten abgeben.[1])

Die Babonen, an welche Scholliner dachte, waren Abkömmlinge der Grafen von Rüdenburg und Burggrafen von Regensburg. Sie waren verwandt mit den Grafen von Rot-Vohburg, zur gräflichen Familie der Schyren im engern Sinne aber gehörten sie nicht und hätte diese Hypothese Aventins von unsern ältern Akademikern entweder nicht übernommen oder sofort wieder aufgegeben werden sollen.[2])

„Worin bestanden, fährt Scholliner (l. c. S. 158) fort, diese Latrocinien (Straßenräubereien)? Die ganze bayerische Geschichte weiß nichts davon. Botho und Eppo (Aribo?) mögen Anhänger Konrads von Zütphen (des abgesetzten Bayern-Herzogs 1049 bis 1053) gewesen sein. Man sollte mutmaßen, dieser Ungenannte hätte beinahe die gleich schimpflich lautenden Worte bei Otto I. Bischof von Freising[3]) gelesen oder dieser vom Hasenrieder

afflictionis tam perpes memoria quam querimonia penes eosdem sit. (Bethmann ph. d. in M. G. SS. VII p. 264 cap. 35 aus einem Rebdorfer Codex.)

[1]) Graf Otto II. von Scheyern, Hazigas Gemahl, der wohl die nächsten Ansprüche auf das Herzogtum Bayern hatte, konnte sich unmöglich zu Gunsten des Prätendenten Konrad von Zütphen erheben und die angeblichen Räubereien verübt haben. Riezler hat die starken Ausdrücke des Namenlosen schon bedeutend herabgestimmt. (Geschichte Bayerns I, 469.) Meines Erachtens können sie auf Otto II. und die Schyren im engern Sinne gar nicht bezogen werden.

[2]) Scholliner l. c. S. 157. »Des Vaters (Ottos) Brudersöhne, die sogenannten Babonen haben sich auch durch keine Räubereien berufen gemacht oder welche?« — O diese Babonen! Wie viel ist von Scholliner selbst und andern damit gesündigt worden!

[3]) Vom Pfalzgrafen Otto sagt der Bischof: »perfidi et iniqui patris haud dissimilis heres« und von den Schyren (Schirenses) im engern Sinne: »furtis et latrociniis inservientes miseram vitam mendicando transigant.« Diese Worte der Chronik Ottos Lib. VI c. 18 und 20 scheinen dem Namenlosen von Herrieden zwar nachempfunden zu sein, aber

Digitized by Google

entlehnt.“ Nur der Babenberger könnte allenfalls nachgeschrieben haben, weil der Ungenannte ein Zeitgenosse Gundekars II., Bischofs von Eichstätt (1057—1075, nicht 1085 bei Scholliner) war und der Namenlose vor demselben, nicht nach ihm geschrieben hat. Die Worte „hodie latrociniis deditissimos“ würden nur auf Otto II. und seine Söhne bezogen werden können, wenn der Ungenannte an die Grafen von Scheyern im engern Sinne und nicht vielmehr an die Aribonen gedacht hätte.[1]) „Aber wer, frägt Scholliner weiter, hat jemals von dergleichem Unfuge derselben etwas gelesen oder gehört? (l. c. S. 159.) Dieses ist nämlich schon eine alte Mode gewisser Leute, auf den Herzog Arnulf und seine Nachfolger zu schimpfen. Was soll man nun von diesen Hasenrieder halten? Ich meines Orts kann ihm meinen Beifall nicht schenken, vielmehr verwundere ich mich, daß er ihn bei andern Gelehrten gefunden hat.“[2]) Wir eilen zum Schlusse und berühren nur mehr die Streitfragen, wo Haziga gestorben und beigesetzt worden ist.

V.

Hazigas Tod und Begräbnis. Schluß.

Auf die märchenhaften und phantasievollen Angaben aus Margaretenzell, daß Otto II. und Haziga auf der Drachenburg an der Ach bei Elbach und Fischbachau gelebt haben, dort gestorben und bei s. Martin in Fischbachau begraben sein sollen, brauchen wir nicht weiter einzugehen.[3]) Otto und Haziga sollen zwar c. 1128 von Fischbachau nach Scheyern überführt worden sein, allein wie ist dieses bei Otto II. möglich gewesen, der schon 1079 oder 1080 starb, d. h. lange bevor Fischbachau von den Benediktinern aus Hirsau besiedelt worden ist. Otto, der Vogt der bischöflichen Kirche ist wahrscheinlich in Freising

---

sie sind unwahr und deshalb von dem Bischofe kaum gebraucht, sondern ihm unterschoben worden.

[1]) Diese zählten demnach wie die Grafen von Bogen zu den Grafen von Scheyern im weiteren Sinne d. h. zu den Luitpoldingern. Nur wie sie hier einzureihen sind, darüber bestehen Zweifel unter den Gelehrten. Die Pfalzgrafschaft ging damals den Aribonen verloren. Räubereien dürften aber auch ihnen kaum zum Vorwurf gemacht werden können.

[2]) In der neueren Zeit auch in der Geschichte der deutschen Kaiserzeit von Giesebrecht. IV. Auflage, II. Bd. S. 487, 665 und 572. Der Bischof soll die Scheirer Grafen aufs Empfindlichste gedemütigt haben.

[3]) In der Drachenburg ist vielleicht eine uralte Volkserinnerung an die Kelten lebendig geblieben, deren blutige Kämpfe mit den Stiefsöhnen des Kaisers Augustus in den Alpen Horaz (od. IV, 4 und 14) besungen hat und wohin meines Erachtens wohl auch der »farneische Stier« und der fälschlich so genannte »Laokoon« gehören mögen. Vergleiche meine Aufsätze hierüber in den Beilagen der »Augsburger Postzeitung« 1898 N. 18 ff. und 48 ff.

Digitized by Google

beigesetzt worden, wo ihm seine Gemahlin Haziga nach Huschberg urkundlich einen Jahrtag gestiftet hat am Altare beate Virginis Mariae im Dome. Gegen Scheyern und Fischbachau als Begräbnisort der Gräfin Haziga streitet vor Allen Abt Hermann von Kastel, welcher behauptet, sie sei in seinem Kloster beigesetzt worden. Reimchronik vers 734. Ich sage snel daz hie begraben ist
Mit Vater und Mutter uf diesem Berk
Her Friderich von Kastelberch.[1])

Konrad Schyrensis hat weder den Todes- noch Beisetzungstag (depositionis diem) noch das Todesjahr Hazigas, ja nicht einmal den Ort ihres Begräbnisses aufgezeichnet hinterlassen. Es waren alle diese Daten sicher im ältesten Nekrologe[2]) vorgetragen, eben deswegen aber glaubte Konrad, dieselben nicht besonders anführen zu müssen.

Für die Klosterstifterin zu Fischbachau spräche allerdings die Vermutung, daß sie bei s. Martin die letzte Ruhe gefunden habe und in der Abteikirche daselbst im Jahre 1103 beigesetzt worden sei. Als Enkelin der Gräfin Willibirg von Semt-Ebersberg hielt sie sich gerne in unseren Alpen und Voralpen oder doch in deren Nähe zu Pinzenau bei Miesbach, Willing und Götting an der Mangfall auf; allein konnte sie in ihren vorgerückten Jahren nicht ihren Sohn Friedrich aus I. Ehe in Kastel besucht oder am Krankenbette desselben, der um die gleiche Zeit gestorben ist, verweilt haben und dort vom irdischen Schauplatz abgerufen worden sein? Die bestimmte Behauptung bei Abt Hermann von Kastel, daß Graf Friedrich mit Vater und Mutter in seinem Kloster bestattet sei, scheint mir demnach die größere Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Allerdings wurde auch im Kloster Scheyern und wird, wie ich von dort erfahren habe, auch heute noch jährlich ein großer Jahrtag für die Stifter zunächst nach Petri Kettenfeier (1. Aug.) abgehalten, allein von einer Überführung (translatio) der Überreste Hazigas redet Arnpekh, auf welchen sich Aventin[3])

[1]) Moritz l. c. II, 153.

[2]) Nach gefälliger Mitteilung aus Kloster Scheyern, besitzt die dortige Abtei ein »calendarium vetustissimum« auf Pergament; eingetragen sind jedoch nur die erste Hälfte des März und die zweite Hälfte des Monats April. Auch das Datum 1444 kommt darin vor.

[3]) Siehe Seite 16 letzte Anmerkung! Die Worte Arnpekhs lauten: Ossa comitis Ottonis (II.) tanquam primi fundatoris de V. (Vischpachau) in Scheyren sunt translata et in medio Monasterii honorifice sepulta. Pez thesaur. anecdatorum 1721 tom. III, 3 p. 238. Allein Otto II. hat Fischbachau nicht mehr gründen helfen und der süße Gesang der überaus schönen Vögel bei der Translation, womit ein alter Mönch aus Scheyern unsern Arnpekh unterhalten hat, können in der kritischen Gegenwart als Zeugen der Glaubwürdigkeit einer Handlung nicht mehr angeführt werden.

Digitized by Google

beruft, nicht, sondern nur von einer Übertragung Ottos, unter welchem wohl Otto III. der erste Stifter von Indersdorf und Usenhofen zu verstehen sein mag.

Über alle diese Beisetzungs- und Überführungs-Nachrichten läßt sich z. Z. ein entscheidendes Urtheil nicht fällen, als sehr wahrscheinlich aber kann angenommen werden, daß Otto II. als Freisinger Hauptschirmvogt in der dortigen Domkirche, seine Gemahlin Haziga dagegen bei den Benediktinern zu Kastel bei Amberg an der Seite ihres ersten Gemahls Hermann und ihres Sohnes Friedrich aus I. Ehe beigesetzt worden ist[1]) und daß im Jahre 1127/28 bloß eine Überführung der in s. Petersberg-Eisenhofen und Indersdorf ruhenden Stifter bezw. Mitstifter des Klosters Eisenhofen durch Erzbischof Konrad I. von Salzburg nach Scheyern stattgefunden hat. Auf sie und die Grafen von Scheyern überhaupt dürfte sich die jetzt nicht mehr leserliche, in Abschrift noch vorhandene, jedoch ganz allgemein gehaltene Inschrift auf dem Marmorsteine in der Klosterkirche zu Scheyern[2]) beziehen.

Das sind in Kürze einige wenige Tathandlungen (acta), welche wir über die hochedle Gräfin Haziga von Kastel-Habsberg und Scheyern aus den ältesten und bewährtesten Quellen geschöpft haben. Von ihrem innern Leben, von Leiden und Freuden, die sie mitertragen und mitgefühlt hat, davon schweigt die Geschichte. Auch was die hohe Frau in Geheimen Gutes getan und gewirkt, wurde nicht, wie das Volk zu sagen pflegt, an die große Glocke gehängt oder, wie es jetzt häufig geschieht, in den Zeitungen breit gedruckt. Konrad Schyrensis hat nur ihre großen Verdienste in Beförderung und Verbreitung wirtschaftlicher und geistiger Kultur um den Wendelstein durch Gründung und Stiftung der Zellen zu Helingersweng und Fischbachau, sowie des s. Martinsklosters und der Benediktinerabtei am letztgenannten Orte besonders hervorgehoben und ausführlicher behandelt, damit aber auch zu erkennen gegeben, wie überaus groß der Segen ist, den eine edle Frau um sich verbreitet, wenn sie ihre Kraft in den Dienst werktätiger Menschenliebe stellt. Ihr Angedenken ist deshalb zwar immer wach und gesegnet geblieben, aber im Laufe der Jahrhunderte hat man ihre direkte Abkunft von den welfischen Luitpoldingern verloren und vergessen und unsere Akademiker haben die Worte des alten und gediegenen Genealogen und Philosophen aus Scheyern: „nobili et antiquo

---

[1]) Ihr Begräbnis fand oder wählte sie sich im Kloster Kastel bei ihrem ersten Gemahl, wie die Reimchronik versichert, der die Scheyrischen Berichte nicht widersprechen. (Moritz l. c. II, S. 10.)

[2]) Vergl. die Inschrift bei Dr. M. Knitl „Scheyern als Burg und Kloster Freising 1880 S. 58.

Digitized by Google

genere principum de castro Schyren orta, nobilior actibus, ut post claruit," nicht mehr richtig aufgefaßt, unrichtig auf Scheyern allein beschränkt und die Wiege Hazigas daselbst suchen und finden zu können geglaubt.

Konrad Schyrensis aber hat alle Hypothesen und sämtliche Deduktionen der Gelehrten über Haziga's Abstammung, von der scheyerischen Prinzessin von Aragonien in der mater verborum des Klosters Scheyern angefangen bis auf Aventin, du Buat, Huschberg, Koch-Sternfeld, Moritz und Graf Hundt herab als unrichtig erklärt und durch seine kurze aber wahrheitsgetreue Darstellung so zu sagen a limine zurückgewiesen. Diejenigen aber, welche jetzt noch der Meinung sind, daß Patriarch Heinrich (nicht Ulrich) von Aquileia mit Haziga Geschwisterkind gewesen, mögen sich daran erinnern, daß auch in diesem Falle die Darstellung Konrads sich als richtig erweist, und zwar auch dann, wenn nachgewiesen werden sollte, daß in Hazigas Mutter Azzika durch Willibirg nicht nur Ebersbergisches, sondern durch ihren Vater Bezelin-Wezelin-Werner auch Scheyrisches Blut zirkulierte.[1]) Die eventuellen Gegner werden vorläufig gestatten, daß ich bei der von mir gebotenen Lösung der uralten heiklen Streitfrage solange stehen bleibe und beharre, bis sie ihre urkundlichen und chronologischen Gegenbeweise werden beigebracht haben.

Die Autorität Konrads von Scheyern ist um so höher anzuschlagen, weil er Zeitgenosse der meisten Vorkommnisse, die er besprochen, gewesen ist und die chronologischen Fehler, die ihm vorgeworfen werden können, sich nur auf ein paar Irrungen über die Lebenszeit des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg und etwa des Abtes Wilhelm von Hirsau reduzieren. Hierüber werden wir in einem letzten Artikel noch zu sprechen kommen, in welchem wir zeigen werden, daß der Priester Konrad, der Verfasser des Chronicon Schyrense, von dem gleichnamigen Abte Konrad von Luppurg und dem Maler, Arzt und Skriptor Konrad unterschieden werden muß, auch von den vielen

[1]) Es könnte vielleicht einen findigen du Buat des 20. Jahrhunderts einfallen, den jungen Werner von Scheyern für Bezilo von Istrien auszugeben und gestützt auf die Reimchronik des Abtes Hermann von Kastel (vers 461/62, Moritz II, 144) denselben mit Haziga, der Tochter Willibirgs von Semt-Ebersberg zu verbinden, in welchem Falle deren Tochter, ebenfalls Haziga genannt, eine geborene Gräfin Scheyern im engern Sinne gewesen und von dem Luitpoldinger Otto II., einem Grafen aus dem Sualafeld oder Chiles-Gaue, gefreit worden wäre. Ob sich aber eine solche Hypothese angesichts der Urkunden und der Tradition bei Konrad Schyrensis auch halten läßt, das müssen wir z. Z. bezweifeln.

Digitized by Google

Schriften, die er verfaßt haben soll und ihm aufgehalst worden sind, nachweisbar nur den Liber primae fundationis oder die Chronik seines Klosters und etwa noch eines der bei Aventin aufgeführten Werke[1]) geschrieben hat.

Konrads Buch über die Anfänge des Klosters Scheyern hat eine um so größere Bedeutung als es wahrscheinlich von dem neuen Herzoge von Bayern Otto I. oder seinen Brüdern den Reichsverwesern Konrad, dem Erzbischofe von Mainz und zeitweise Salzburg, sowie den Pfalzgrafen Friedrich und Otto veranlaßt und der Verfasser etwa aufgefordert worden war, den Invektiven der böswilligen Gegner des Schyrenhauses zu begegnen oder ihnen auf gut bayerisch das Maul zu stopfen,[2]) wenn ich mit ihm diesen echten, volkstümlichen, bajuwarischen Ausdruck hier gebrauchen und wiederholen darf.

Wir Bayern haben allen Grund, dem gediegenen Genealogen und Geschichtschreiber zu Kloster Scheyern aus dem angeblich finstersten Mittelalter, der heute noch jeder Akademie und hohen Schule zur Ehre gereichen würde, sehr hoch zu achten und zu verehren, weil er schon zu seiner Zeit diejenigen entschieden zurückgewiesen hat, welche Unbilliges (iniqua) über Bayern und sein erhabenes Fürstenhaus ausgestreut haben, das schon unter Otto II. und seiner Gemahlin große Macht und sehr hohes Ansehen wieder gewonnen hatte.

Nach Koch-Sternfeld[3]) war Haziga ohne Zweifel eine schöne und geistreiche Gräfin, und Dr. M. Knitl (Scheyern als Burg und Kloster, Freising 1880 S. 27) nennt sie eine Frau von edlen Formen, im leuchtenden Auge den Geist der Unternehmung verratend, die Erbin ansehnlicher Güter. Aus Konrad Schyrensis wissen wir von ihrer äußeren Erscheinung nichts, nur die einzige Bemerkung hat er einfließen lassen, „nobilior actibus ut post claruit," womit er, wie schon bemerkt, zu erkennen gegeben, daß von ihm der Adel ihrer Verdienste ihres Geistes und Herzens noch höher eingeschätzt wurde als der ihr zukommende hohe Geburtsadel. Nach Knitl (l. c. S. 57/58) soll sogar der Nimbus des Heiligenscheins in den Augen des Volkes Ottos und Hazigas Namen umstrahlt haben, wie

---

[1]) Aventin bei Abt Stephanus p. 284; Professor Dr. Josef von Hefner. Oberbayer. Archiv II, 157.

[2]) Obstruatur os loquentium iniqua. Vorrede Konrads.

[3]) Abstammung der Gräfin Haziga, München 1863 S. 14. Die Königstochter von Arragonien, auf welche S. 10 derselbe Autor und Aventin sich bezogen haben, ist leere Fiktion wenn nicht noch etwas mehr. — Auch die übrigen Frauen der Fürstentafel zu Scheyern, von Radegundis von Frankreich bis Maultasch (Margareta) von Tirol, bedürfen noch der kritischen Beleuchtung. Cod. N. 9. der k. Hof- und Staatsbibliothek in München. Vergl. Graf Hundt in Kloster Scheyern 1865 S. 271 und 277 ff.

Digitized by Google

Veit Arnpekh und nach ihm Aventin (Stephanus l. c. p. 274) berichten,[1]) allein die Angaben beider sind in dieser Beziehung sicher nichts anderes als Sage und unbeglaubigte Legende, da weder der Marmorstein in der Kirche zu Scheyern noch unser Konrad davon etwas zu erzählen gewußt haben. Dem Letztern war Haziga eine werktätige, christkatholische, hochgemute (nicht hochmütige) Fürstin, deren Angedenken als gefeierte Stammmutter des Hauses Scheyern-Wittelsbach bei den Bayern gesegnet sein und bleiben soll für alle Zeiten.

„Memoria Hazigae semper sit in benedictione!"

Beilage.

Stammtafel der Grafen von Kastel-Habsberg,[1]) einer Nebenlinie der Grafen von Sulzbach.

Hermann I., geb. um 1025, Graf von Kastel[2]) 1047, † 1050, 27./I.
Haziga,[3]) Gräfin von Istrien, geboren um 1025, verelicht c. 1045; wiederverehelicht mit Graf Otto II. von Scheyern c. 1050/1. † 1./VIII. 1103.

Friedrich, Graf von Kastel und Habsberg[4]) im Nordgau, Hauptstifter des Benediktinerklosters Kastel, † 11./XI. 1103.
Berta, geb. Herzogin von Schweinfurt, Tochter und Miterbin des Herzogs Otto von Schweinfurt, † 2./I. 1103.

1. Otto, Graf von Habsberg[6]) im Nordgau, berühmt 1098, † 26. IX. 1105.
   Adelheid, † 9./VIII. 1104/5; ohne Kinder.
2. Hermann,[4]) Graf von Kastel, † 23./IX. 1103 gewaltsam.
3. Judit,[5]) vermählt mit einem ungenannten Ministerialen.

1. Bemerkungen zu der Stammtafel.

[1]) Die Abstammung der Brüder Gebhards I. von Sulzbach und Hermanns I. von Kastel von den Babenbergern oder Herzog Ernst von Schwaben, halte ich für sehr problematisch. Der sehr fleißige und gelehrte Professor Josef Moritz aus dem Kloster Ensdorf verlor sich nicht selten in endlose Breite und argumentierte mit Hypothesen, die an du Buat und Vater Aventin erinnern, wie beispielsweise die Abkunft der Grafen von Abenberg von dem angeblichen Grafen Babo von Scheyern. Es wird sich fragen, ob die Grafen von Sulzbach und Kastel-Habsberg nicht von den Grafen des Sualafelds, Namens Ernst abstammen, von welchen einer Mitbesitzer eines Waldes bei Hohentrüdingen und ein anderer Besitzer von Weißenburg und Herzog von Bayern und Ostfranken war. Der letztere liegt mit seiner Gemahlin Irmengard zu Roßtal in Mittelfranken begraben.

[1]) Zum Jahre 1127 schreibt Aventin: Ossa Hazigae ejusque mariti Ottonis (uti Vitus Arenpeck refert) de Vischpachuno non sine sanctitatis opinione transferunt (transferuntur) Schiram. Eine Heilige war Haziga nicht, aber nach Allem, was wir von ihr wissen, eine große, erhabene Frau und ein Muster edler, hoher Weiblichkeit.

Digitized by Google

[2]) Hermann I. ist nicht am 27. Januar 1056 gestorben, wie unser Geschichtschreiber Eckhart von Aura und ihm nachschreibend Annalista Saxo angegeben haben, auch nicht u m 1056, wie Moritz in seiner V. Tabelle angesetzt hat, sondern am 27. Januar 1050. Der Chronologie und allen Umständen zufolge, dürfte die Notiz über Hermanns Ableben bei Eckhart gelautet haben: »mortuus est comes Hermannus o r i e n t a l i u m F r a n c o r u m M. L. VI. kal. Febr. (sexto die ante Kal. Februarias) d. h. am 27. Jan. 1050. Die Zahl VI dürfte demnach doppelt (zum Jahre 1050 und zum Tage VI kal. Febr.) gezählt worden sein und beide Annalisten (M. G. SS. VI, 197 und 690) gefehlt haben, was in künftigen Ausgaben zu bemerken ist. Das Sterbejahr 1050 stimmt mit allen Umständen überein, da die Kinder II. Ehe Hazigas schon um 1070 selbständig auftreten.

[3]) Haziga ist nach Abt Hermann von Kastel daselbst gestorben und neben ihrem Manne I. Ehe beigesetzt worden. Ihre Schwiegertochter Berta, Herzogin von Schweinfurt, war am 1. Jan. 1103 verschieden. Wahrscheinlich befand sich die Schwiegermutter um diese Zeit bei den Ihrigen in Kastel, wurde dort krank und starb daselbst noch im nämlichen Jahre 1./VIII. 1103.

[4]) Drei Monate und elf Tage später (am 11. Nov. 1103) war auch Hazigas Sohn Friedrich nicht mehr unter den Lebenden, der Hauptstifter des Benediktinerklosters Kastel. Im Tode vorausgegangen war ihm sein Sohn Hermann, einer der Enkel Hazigas, gewaltsam getötet (wahrscheinlich im Kriege von 1103, welcher den Nordgau verwüstete).

[5]) Die G r ä f i n J u d i t hatte ein M i n i s t e r i a l e auf eine ihm u n s e l i g e W e i s e sich a n g e t r a u t. (Moritz II., 58 und Annalista Saxo M. G. SS. VI, 676, 80.) Aus diesen unglücklichen Ereignissen ist zu entnehmen, daß im Jahre 1103 tiefe Trauer in das hohe Haus Kastel-Habsberg eingekehrt war und das Schicksal demselben sehr schwere Verluste beigebracht hatte.

[6]) Graf Otto von Kastel-Habsberg war der letzte Graf dieser Sulzbachischen Nebenlinie. Er stand auf Seite Kaiser Heinrichs V. und setzte denselben testamentarisch zum Erben ein. Er soll nach Moritz und Kasteler Aufzeichnungen schon am 26. September 1105 gestorben sein; wenn jedoch die Urkunde Kaiser Heinrichs V. vom 29. Sept. 1108 echt ist, (Archiv für österr. Geschichte Bd. VI. 1851, S. 295) so erfolgte das Ableben Ottos nicht vor dem 29. September des Jahres 1108, weil in dieser Urkunde comes Otto de Hauichtsburg nach comes Ekkebertus de Butine (Pütten) als Zeuge aufgeführt und unter Hauichtsburg wohl Kastel-H a b s b e r g zu verstehen ist. Das Dokument ist beanstandet worden und enthält eine nachgewiesene Unrichtigkeit über die Genealogie der Eppensteiner.

2. Berichtigung und Ergänzung zur Abstammung Hazigas.

[1]) Zur Kasteler Reimchronik vers 451 ff. hat Moritz (l. c. II, 143) angemerkt: Hazga, Hazacha auch Azecha genannt, stammt nach dem Scheyerischen Hauschronisten ebenfalls aus dem a l t e n M a n n s s t a m m e der Fürsten von Scheyern. Eine g e b o r e n e Babenbergerin hat Moritz dieselbe weder hier noch im § 33 S. 7 genannt. Er hielt sie mit Konrad Schyrensis, Scholliner und Huschberg für eine Gräfin S c h e y e r n im w e i t e r e n S i n n e, d. h. für eine L u i t p o l d i n g e r, was ich zur Berichtigung der Ziffer 12 S. 43 des Separatabdruckes meiner Haziga und des Dr. Knitl nachzutragen habe, welcher sie S. 27 seiner Schrift (Scheyern 1880) für eine Babenbergerin ausgegeben hat.

[2]) Otto, der letzte Graf von Kastel-Habsberg und Kaiser Heinrich V. waren nach Moritz G e s c h w i s t e r k i n d s k i n d e r, nicht G e s c h w i s t e r k i n d e r, wie ich S. 20 des Separatabdrucks Anmerkung 1 angegeben. Vergl. Tabelle XI. bei Moritz!

[3]) Auf eine Anfrage, gerichtet an das k. Pfarramt Geisenfeld über Standort und gegenwärtige Beschaffenheit des S e p u l c h r a l m o n u m e n t s der Ä b t i s s i n G e r b i r g habe ich leider keine Antwort erhalten. Zur Zeit der Reise Mabillons nach Süddeutschland und Bayern 1683 lag das Denkmal auf der Evangelienseite im Chore der Kirche. Nach Dekan Mich. Trost von Ainau bei Geisenfeld hat

Digitized by Google

sich dasselbe in Folge der zahlreichen sogenannten Restaurationen in die nordwestliche Ecke des Schiffes der Kirche flüchten müssen, wo es sich im Jahre 1878 noch befand. — Ein Facsimile der Inschrift findet sich im Bande XIV. der Mon. Boic. (diplomatarium miscellum p. 310). Zu lesen ist »hac jacet in tumba« statt haec S. 30 Ziffer 4 des Separatabdrucks der Haziga. Die Abkürzung in den Mon. Boicis k statt h = hac ist unrichtig gegeben worden. Wortabkürzungen finden sich auf den 4 Seiten des Monuments z. B. auf S. 3 links EBh = Eberhardi. Am Schlusse ist von fuisse das e ausgefallen, weil der Raum hiefür gemangelt hat. STETORIS ist offenbar vom Restaurator für STRTORIS = Structoris gesetzt worden. Den oben anzubringenden Abkürzungsstrich hat er vielleicht selbst nicht angebracht oder er wurde im Laufe vieler Jahrhunderte weggetreten.

[4]) Der nachhaltige Einfluss Aventins auf die bayerische Geschichtschreibung und die Genealogie der Grafen von Scheyern-Wittelsbach kommt auch bei dem Akademiker Josef Moritz 1833/4 noch auffallend zur Erscheinung. In seiner X. genealogischen Tabelle, welche die Verwandtschaft des Hauses Kastel-Sulzbach mit dem Hause Scheyern-Wittelsbach darstellen soll, gibt er Werner I. Aventins Babo zum Sohne und dieser Babo soll Otto I. Grafen von Scheyern, den angeblichen Gemahl der Haziga und noch dazu Wolfram I., Grafen von Abenberg, erzeugt haben. Lauter genealogische Verirrungen, die von dem Vater der bayerischen (?) Geschichte herstammen und sich zum Teil vererbt haben bis in die Gegenwart.

[5]) Die Stelle der Burg des berühmten Grafengeschlechts und der späteren Herrn von Habsberg, nimmt seit 1680 die Wallfahrtskirche beatae Virginis Mariae ein, in welcher die seligste Jungfrau unter der Bezeichnung »Salus infirmorum« (Heil der Kranken) besondere Verehrung genießt. Habsberg gehört zur Pfarrei Wiesenacker im Bistume Eichstätt und ist von Kastel 2, Velburg 2, Sulzbach 6 und Amberg 7 Stunden entfernt.

[6]) Bischof Ellenhard von Freising (1052—1078) war ein Graf von Tirol (Meichelbeck hist. frising. I, 249), kein Graf von Moosburg, wie unter Verwechslung mit Egilbert (1006 – 1039) S. 19 des Separatabdruckes der Abstammung Hazigas und Heft IV 1902 S. 541 angegeben worden ist.

[7]) Die in Ziffer 1, 2 und 3 berichtigten Angaben des Separatabdruckes gelten wie für die Handschrift, so auch für die Veröffentlichung in den Studien. Die wenigen Druckversehen wie IV, 543 A. Polatinus statt Palatinus wird der Leser selbst richtig stellen.

Zur Geschichte der großen abendländischen Kirchenspaltung.

Die Kardinäle Peter Corsini, Sim. de Borsano, Jakob Orsini und der Konzilsgedanke.

Von Dr. Fr. Pl. Bliemetzrieder, Stift Rein.

(Schluß zu Heft II.—III. 1903, S. 360—377.)

Klemens VII. widmete der Konzilsfrage eine große Aufmerksamkeit. Er ließ sich, so erzählt Kardinal Flandrin, von einem Prälaten in Italien über den Gang der Unterhandlungen zwischen seinem Gegner und den italienischen Kardinälen Bericht erstatten.[1]) Kardinal von Viviers erzählt in der Instruktion, daß

[1]) Siehe oben S. 366. Not. 5.

Digitized by Google

Klemens VII. die Frage 5 oder 6mal mit den Kardinälen in Avignon einer eingehenden Untersuchung unterworfen und seinen Legaten den Auftrag erteilt habe, die Aussichten eines Generalkonziles zu studieren. Alle hätten ihm abgeraten. Der Kardinal versichert sogar, daß Klemens unter gleichen Bedingungen dem Urteile eines Konziles sich unterworfen hätte, wenn nämlich sein Gegner dies auch täte.[1]) Die kastillischen Gesandten, die auch in Avignon ein Konzil beantragten, wurden abgewiesen.[2]) Der Konzilsgedanke wurde im Lager Klemens VII. eifrig bekämpft.[3]) Der eifrigsten einer war der Kardinal Flandrin. Schon gleich nach der Wahl Klemens' VII. schrieb er einen Traktat und vollendete denselben im nächsten Jahre, welcher aus einem historischen und theoretischen Teil zu bestehen scheint, und schickte denselben an den Erzbischof von Toledo, Petrus Tenorio, der für die Abhaltung eines Konziles wirkte.[4]) Andere folgten nach. Leider sind diese Schriften und gerade die wichtigeren noch ungedruckt.[5])

Fragen wir nun, w a s wollten eigentlich die drei italienischen Kardinäle? W i e wollten sie es? Leider sind bis jetzt wenige direkte Quellen vorhanden, das Testament des Kardinals Orsini, einige Briefe. Schon Peter de Luna (Benedikt XIII.) hat diesen Mangel unangenehm empfunden; von den „petitiones" an die Kurie

[1]) »Dominus noster cum dominis Cardinalibus antiquis quorum 15 erant in curia, tres in legatione, et cum 4 creatis per eum in curia existentibus, habuit consilium, cum praesentibus videlicet 5 vel 6 vicibus tam in consistorio quam in camera eis propter hoc in consilium convocatis, et cum absentibus per literas et nuntios, utrum ista via concilii particularis sit expediens et utilis omnibus consideratis ad faciendum hoc schisma cessare. Et omnibus concordantibus nemine discrepante, est visum, quod maxime adversario non se submittente sicut ipse-ipsa via nedum est expediens, imo statui Papae et sedi ac sacro collegio Domi, norum vituperosa et praeiudiciabilis, statui Domini nostri scandalosa, ad cessationem schismatis nil proficiens et disposita ad multa scandala generanda et magis apta ad perpetuandum schisma quam ad extinguendum, et hoc propter rationes sequentes.« Baluze, 2, 870.

[2]) Valois, a. a O., 1. S. 318.

[3]) Konrad von Gelnhausen, ep. concordiae, c. 2, Anf.: »multi magni dictae opinioni adversantur et eam impugnant.« Martène, Thes. nov. Anecdot., 2, col. 1212D.

[4]) Tenorio nennt den Kardinal »arca iuris canonici«, Martène, a. a. O., 2, col. 1114D.

[5]) Es wäre zu wünschen, daß die Herausgeber von solchen Traktaten den ganzen Beweisapparat an Stellen aus dem Corpus iuris canonici und civilis u. s. w. mitgeben. Es sind manchmal Historiker, die sich nicht die Mühe nehmen, diese Zitate aufzulösen; es heißt dann, sie hätten dieselben weggelassen, weil sie den Lesern Langweile verursachten. Wenn aber einmal ein Kanonist diese Frage studieren und auch beurteilen wollte, muß er den ganzen Beweisapparat haben. Es ist eine große Irrung, wenn die Historiker glauben, die Frage nach der Giltigkeit der Wahl Urbans VI. auf bloß historischem Wege zu lösen. Ex facto oritur ius. Valois hat in seinem ausgezeichneten Buche die Handschriften zusammengestellt, wo die Traktate zu finden sind.

Digitized by Google

Klemens VII. sagt er gar nichts, dieselben waren allerdings nicht ein gelehrter Traktat nach dem Maßstab derjenigen, wovon er noch redet.[1]) Es wurde bereits betont, daß der Wahlstreit des Jahres 1378 keine bloß innere Angelegenheit des Heiligen Kollegiums war. Das wussten auch die Kardinäle Corsini, Borsano und Orsini. Es ist nicht zu leugnen, während Urban VI. und Klemens VII. samt ihrem Anhang, den Kardinälen, in ihrem Verfahren wegen des Wahlstreites und dessen, was damit zusammenhing, in erster Linie von Beweggründen privatrechtlicher Natur geleitet waren, hatten jene Ziele des öffentlichen, allgemeinen Besten im Auge.[2]) Sie haben diese Ziele in ehrlicher Absicht verfolgt, mit dem Aufgebot aller Kräfte, sie haben geglaubt das Mittel zu all dem Guten, das Konzil, „tantum bonum", wie Orsini in seinem Testament sagt, müsse erreicht werden.[3]) Was also wollten sie? Sie wollten das Papsttum nach Rom zurückführen und ihm die allgemeine Achtung wiedergeben.[4]) Sie wollten zwischen den Parteien, zuerst zwischen Urban VI. und seinen Wählern und dann zwischen ihm einerseits und Klemens VII. anderseits vermitteln.[5]) Sie wollten das Schisma entfernen und die kirchliche Einheit wiederherstellen.[6]) Sie wollten die

[1]) Traktat 1409, Ehrle, Archiv f. Lit. u. Kirchengesch., 7, S. 528, 10.

[2]) Vgl. die schönen Worte des spanischen Gesandten zu Urban VI., ob. S. 375, Not. 2.

[3]) Urban VI. beschreibt die Art, wie sie mit ihm unterhandelten: »volebant et nitebantur suadere«, ob. S. 372, Not. 2.

[4]) Erscheint konkret in der Nachricht, daß ein jeder von ihnen gern den Papst erhalten hätte. Die Aussagen der Kardinäle von Glandève, de Vergne, (Baluze, 1, col. 1049), des Kämmerers Peter de Cros (ebend. 1, 1237), des Kard. Nikolaus Mesquinus (ebenda 1, 1050), des Kard. Nikolaus Brancacci (ebenda 1, 1050), des spanischen Gesandten Alvarus Martinez (ebend. 1, 1050); Romano, a. a O., 26, S. 65 f., s die Stelle ob. S. 364, Not. 3. Vgl. Souchon, Die Papstwahlen von Bonif. VIII. bis Urb. VI, S. 157.

[5]) Orsini ging zweimal im Auftrage Urbans von Tivoli nach Anagni, »ad tractandum concordia«, Cronicon Sicul., ed cit. S. 31; Coluccio Salutati schreibt am 3. Feb. 1381 an Corsini: »Vos et ceteri Italici cardinales mediatorum officium assumpsistis«, Rigacci, a. a. O., S. 44; ähnlich Sozomenus, Specim. histor., Maratori, rer. Ital. script., 16, col. 1106.

[6]) Sie sagten zu Urban, als sie ihn Ende Juli 1378 in Tivoli verließen: »nos ...intendebamus pro pace et unitate Ecclesiae fideliter laborare conveniendo cum aliis dominis Cardinalibus...« Gayet, 2, p. j. 27, S. 25, Not. 20. Ihr Sinn ist »de concilio faciendo ad expiationem schismatis et pacificationem ecclesiae sanctae Dei et christianitatis«, Brief an Urban VI., 17. Jänner 1379, Raynald, ad ann. 1379, N. 2. Im Jahre 1386 sagt Kard. Corsini zu den aragonischen Gesandten: »respondeo quod, sicut notorium est, aliquo tempore nos tres cardinales Italici pro tollendo Ecclesiae scandalo et divisione laboravimus tractando inter partes et utrique parti aliquam (näml. literas) scripsimus, tamen ad effectum pacis et unionis Ecclesiae intendentes...«, Gayet, p. j. 30, S. 64—68, N. 11. Ähnlich ist die Ausdruckweise in Orsinis Erklärung, Raynald, a. a. O. Vgl. die Stelle oben S. 370, Not. 4 aus dem Briefe der Kommune Florenz an Corsini, 29. Okt. 1380. Karl V. sagt in dem Briefe an Corsini und Borsano, Valois, 1,

Digitized by Google

Schäden gründlich heilen und die Ursachen des Schismas entfernen.[1])

Wie, mit welchen Mitteln wollten sie diese Ziele erreichen? Eines schwebte ihrem Geiste vor, auf dessen Erreichung sie mehr als drei Jahre hindurch Mühe, Zeit und Geld anwendeten: ein Konzil. Sie gaben ohne Zweifel einem Generalkonzil den Vorzug; sie hätten sich vorderhand auch mit einem Partikularkonzil, einer Kommission, begnügt.[2]) Sie waren von der Notwendigkeit desselben überzeugt, nur dadurch werde das Schisma gehoben.[3])

Wie aber wollten sie das Generalkonzil unter den bestehenden Verhältnissen bewerkstelligen? des Papstes Urban VI. Recht wird bezweifelt und dann sind gar zwei, die den Papat beanspruchen. Was wir über den Plan der italienischen Kardinäle Genaueres wissen, bezieht sich auf die Verhandlungen der Jahre 1379 und 1380.[4]) Wenn wir die Momente, worum sich damals

---

S. 321, Not. 6: »...vidi (fore cautum) Vos intepide laborasse, ut iuxta desideria vestri cordis reformari posset unitas ecclesiae universae quae dolenda discidii acerbitate concutitur... perlustrantes fidei constantiam in qua vos contuemur solide radicatos et optatum quem fertis nedum ad inaniendum huiusmodi errorem schismatis, quin potius ut penitus extirpetur.«

[1]) Traktat des Anonymus Gallus, Raynald, ad ann. 1379, N. 4: »Propter id punctum, quod tangitur in petitionibus dominorum Cardinalium Italicorum, ubi dicitur, quod praedictum concilium generale sit declarativum a quo istud schisma oritur...« Siehe die Aussage des Bischofs von Viterbo über ein Wort Orsinis auf seinem Krankenlager, ebend. N. 3.

[2]) Vgl. den Brief Karls V., Valois, 1, S. 322, Note: »...ob hoc expensarum et laborum diversa onera nequaquam formidando subire...« Vgl. die diesbezüglichen Verhandlungen in Fondi, ob. S. 363, ferner die Instruktion des Kardinals von Viviers, worin ein Teil überschrieben ist: »Ad concilium particulare«, Baluze, a. a. O., 2, 865.

[3]) Die drei stimmen vollständig überein. Kardinal Orsini sagt: »...videns praedictum grande schisma ortum simul cum... dominis meis Portuensi, Mediolanensi... cardinalibus ad extinctionem dicti schismatis fui prosecutus viam concilii, sine qua videbatur non posse terminari et finiri dictum schisma.« Corsini und Borsano sagten im Briefe an Karl V.: »...cum .... modus alius non occurreret per quem ipse morbus intestinum nocumentum inferens animabus valeat, nisi faciente divino imperio, aboleri.« Valois, 1, S. 322, Note. S. ob. die Worte des Erzbischofs Tenorio S. 365, Not. 3. Auch Kard. Peter de Luna (Benedikt XIII.) führt, die Ansichten über das Konzil genau klassifizierend »utrum pro sedatione, i. e. cessatione occurrentis scismatis et per consequens pro ea consequenda quae ad scismatis sublationem sequitur, Ecclesiae unione, sit necessarium, expediens aut licitum generale concilium celebrari, i. e. convocari«, führt, sage ich, die drei italienischen Kardinäle als Verteidiger der Notwendigkeit desselben auf: »Et super istius quaestionis dubio a principio huius... scismatis disputatio diversorum et magnorum scio diversas et adversas opiniones fuisse, quarum una tenuit, quod pro cessatione scismatis sit generale concilium celebrandum... Huius.. opinionis praecipui anctores et promotores fuerunt tres antiqui Cardinales Italici scilicet...« Fr. Ehrle, a. a. O., S. 526 f.

[4]) Hätte Kardinal Orsini auf die Ansicht Baldus de Ubaldis gehört, würde

Digitized by Google

der Kampf drehte, vergleichen mit den Verhandlungen späterer Jahre bis zum Pisanerkonzil, so zeigt sich, daß es dieselben sind, im wesentlichen: das, was die Konzilsanhänger von den Päpsten verlangen, und das, was diese und ihre Freunde entgegenhielten. Es war zuerst die „Unterwerfung" unter das abzuhaltende Konzil, welche die italienischen Kardinäle forderten, sowohl seitens Urbans VI. als Klemens VII.[1]) Der Kardinaldiakon Jakob Orsini sprach es aus, das Wort „submitto me": war es ja die „S. Mater Ecclesia", die Heilige Mutter Kirche, der er sich unterwarf und ihre Vertretung: das Konzil. Ihr Urteil ist die Wahrheit und sie approbiert den Papst. Dieser ist dem Kardinal der wahre; was nicht damit übereinstimmt ist Irrtum: er, der Kardinal könnte irren, aber die Heilige Mutter Kirche und das Konzil nicht.[2]) Dies war das zweite Moment: das Verhältnis des Papstes zum Konzil und die ganze Natur des letzteren. Ein drittes Moment, welches mit dem zweiten wesentlich zusammenhängt, war die Berufungs- und Präsidierungsfrage. Die italienischen Kardinäle wollten, daß das Konzil vom Kardinalskollegium, d. h. entweder vom ganzen, oder von ihnen allein berufen, veranlaßt, und von ihnen den Italienern als den Indifferenten präsidiert werde.[3])

Der Antipode Orsinis ist Kardinal Flandrin;[4]) er teilt die Ansicht von der „Sancta Mater Ecclesia" nicht, er lehrt die päpstliche Hoheit und die durchgängige Abhängigkeit des Konzils vom Papst, wenigstens in dem Stück seines Traktats, das Raynald aufgenommen hat.[5]) Daraus folgt ganz natürlich, daß es nicht erlaubt ist noch von Rechtswegen möglich ist, in diesem Fall ein

---

er die Veranstaltung des Konzils von Urban VI. verlangt haben, s. ob. S. 375, Not. 1, a. E.

[1]) S. die Aussage des Kard. Nikol. Mesquinus ob. S. 375, Not. 4, die Instruktion des Kard. von Viviers ob. S. 626, Not. 1; diejenige des Jahres 1382 sagt: »... multae difficultates occurrerent, si deberet concilium celebrari pro tota christianitate. Oportet primo scire de voluntate Bartholomaei, an se vellet submittere...« Baluze, 856.

[2]) Raynald, a. a. O., N. 3: »Nunc autem in hunc modum dico, quod in hoc veritati me semper subiicio et iudicio S. Matris Ecclesiae et concilii me submitto... Ego vero me illum pro papa tenere fateor et teneo qui per Sanctam Matrem Ecclesiam et concilium fuerit approbatus. Et si verbo, scripto, vel opere aliquid unquam fecerim, vel dixerim contra illum qui sic declaratus fuerit, fateor me errasse et correptioni et determinationi Sanctae Matris Ecclesiae et concilii me submitto.« Vgl. zu diesem Bekenntnis die Anschauung des Kanonisten Baldus de Ubaldis, ob. S. 377, Not. 2.

[3]) Siehe die Äußerung Urbans VI., ob. S. 372, Not. 2; die Petitiones der ital. Kard., Raynald, a. a. O., S. 47b.

[4]) Peter de Luna spricht lobend von der Wissenschaft Flandrins, Fr. Ehrle, a. a. O., Archiv, 7, S. 529, 3.

[5]) A. a. O., ad ann. 1378, N. 43, S. 21b.

Digitized by Google

Konzil zu halten.[1]) Ein papstloses Konzil sei nicht befugt über die Sache Urbans und die Kardinäle zu richten.[2]) Es ist niemand, der es berufen könnte, nicht Urban (Usurpator), nicht die Kardinäle, nicht die Fürsten, nicht die höheren Bischöfe. Mit einem Rückblick auf die Geschichte behauptet Flandrin, niemals sei bei Papstwahlstreitigkeiten ein Konzil gehalten worden. Das Vertrauen auf das Konzil nennt Flandrin einen „Aberglauben".[3]) Bei solcher Theorie mußte allerdings der Konzilsweg als „damnosa et praeiudicialis" zurückgewiesen werden. Zur selben Richtung gehört auch der „Anonymus Gallus", der den „petitiones" der italienischen Kardinäle entgegentrat, der Kardinal von Viviers mit seiner Instruktion[4]), der Kardinal von Embrun, Petrus Amelii[5]), in seinem Traktat und seinen Instruktionen für Flandern.[6]) Die Ansichten des letzteren kann man, da sein Traktat 1379 oder 1380 verfaßt, leider noch nicht gedruckt ist, aus den späteren Instruktionen erkennen. Der den konziliaren Ideen großenteils zugrunde liegenden Theorie von der Souveränität der Universalen Kirche, der „Heiligen Mutter Kirche", gegenüber betont der

---

[1]) Petrus de Luna sagt: »Sed alii dicunt non licere nec posse de iure in hoc casu generale concilium celebrari. Et huius opinionis actor[!] praecipuus fuit dominus Petrus Flandrini...« Ehrle, a. a. O., S. 529, 1.

[2]) »... sede apostolica vacante super cardinales, et illum qui de papatu contendit nullus vivens iurisdictionem aliquam, potestatem seu praesidentiam habet.« Raynald, a. a. O.

[3]) »Ergo non est haec via modo superstitiose iuvenienda.« Raynald, a. a. O.

[4]) »Item quis praesidebit in isto concilio? Quis ordinabit istud concilium? Non video quis possit esse ille. Et si nullus sit praesidens, quod bonum potest expectari ex tali concilio, ubi erit tanta multitudo sine capite? Certe nullum; quia ubi multitudo, ibi confusio. Item concilium non habet potestatem iudicandi, quis sit papa, quia nullum ius, nulla decretalis hoc sibi concessit... Si dicatur, quod (näml. concilium particulare) sit decisivum sive iudicativum, dicatur sicut supra de concilio generali...« Baluze, 2, col. 865.

[5]) Nach Petrus de Luna ein sehr gelehrter Mann, Ehrle, a. a. O., S. 528, 25. Vgl. Souchon, Die Papstwahlen i. d. Zeit d. groß. Schismas, 2, S. 313, N. 250; Valois, 1, S. 319, Not. 2. Der Verfasser der Noten zum Schreiben des kurmainzischen Protonotars, Johann von Bensheim, zitiert eine Stelle: »(Quid est quod quidam dicunt garrulando quare Cardinales vocant, cum auctoritatem non habeant?) existente et non negligente papa etiam dubio. Hoc est clarissimum in iure et per Cardinalem quondam Ebredunensem Gallicum dudum, approbantibus Galicis, etiamsi requisitus esset papa, determinatum. Qui etiam conclusit, quod totius mundi congregatio absque auctoritate papae non faceret concilium generale.« Deutsche Reichstagsakten, 6, N. 370, Gl. 84, S. 692, 15. Vgl. meine Schrift, Ein kanonistischer Traktat für das Pisanerkonzil (1409), Graz 1902, S. 73.

[6]) Baluze, 2, 862: »Item aut concilium illud vellet decidere negotium via iudicii vel superioritatis, et hoc nullo iure fundari potest, aut per viam submissionis, quia ambo principales se submitterent iudicio concilii, et ad hoc istud non sufficeret ad iudicandum de illo qui esset veraciter papa, aut concilium vellet procedere per viam tractatus examinando veritatem negotii et partibus consilium dando, et tunc esset in voluntate cuiuslibet sequi consilium vel non sequi, et frustra foret in hoc laboratum...«

Digitized by Google

Kardinal von Embrun die Souveränität des Papstes und die Erhabenheit der Römischen Kirche, welche in den Kardinälen besteht, über dem Konzil der Universalen Kirche.[1]) Die naheliegenden und auch ausgesprochenen Gedanken, daß der Kaiser das Konzil berufe, lehnt Kardinal Sortenac mit der Bemerkung, daß es keinen Kaiser gäbe, ab. Allerdings König Wenzel war nur durch Urban VI., den „intrusus", „rex Romanorum"; er wird bei den Klementisten nur „rex Boëmiae" tituliert.[2]) Er und die übrigen legten aber das Hauptgewicht auf die praktischen Schwierigkeiten. Man könnte fast ihre Arbeit ein Muster des genauen Studiums eines Problems nennen; sie waren schier unermüdlich und unerschöpflich, in allen Beziehungen und auf allen Seiten Schwierigkeiten für ein Konzil aufzufinden und es nicht bloß de iure sondern auch de facto als unmöglich darzustellen.[3])

---

[1]) Ob die Kenner der Konziliengeschichte mit den historischen Ansichten dieses Kardinals einverstanden sind, weiß ich nicht. Zu beachten ist, daß, wenn ein Generalkonzil verlangt wurde, gerade auf diese Spezies, nämlich die Versammlung der Universalen Kirche, das Hauptgewicht gelegt wurde; denn dieser Begriff hatte den Inhalt der höchsten, unfehlbaren Autorität (vgl. Kard Orsinis Bekenntnis). Unser Kardinal sagt nun: »Et quidquid ibi deliberaretur vel concluderetur, semper reservabatur et submittebatur Romani pontificis correctioni et determinationi. Praeterea in conciliis, in quibus ipse papa personaliter praesidebat, postquam deliberatum et conclusum erat super agendis cum omnibus episcopis et praelatis, antequam pronunciarentur ea quae statuenda erant, papa deliberabat cum solis cardinalibus, omnibus episcopis et praelatis exclusis, ut reservaret debitum honorem ecclesiae Romanae, quae in cardinalibus consistit, et illa est quae dicitur praeesse omnibus capitulis et ecclesiis mundi. Igitur in casu praesenti frustra peteretur concilium generale, quia quidquid ibi deliberaretur vel ordinaretur, adhuc posset corrigi per apostolicam sedem.« Baluze, 863 f.

[2]) Baluze, 2, 864: »Item quis convocabit istud concilium? Si dicatur, quod Imperator, non potest esse, cum revera non sit hodie imperator.« Vgl. ebend. col. 869 f.; Brief Karls V., Valois, 1, S. 322, Note; Heinrichs von Langenstein epistola pacis, ps. 87. Dieser legt dem Klementisten B die Klage über das Vorgehen Kaiser Karls IV. in den Mund: wenn je einer die Aufgabe hatte, für ein Generalkonzil zu sorgen, so war es dieser; ebend. ps. 83: »Quomodo igitur dominus Imperator antiquus, qui ecclesiasticae concordiae et unitatis tutor praecipuus et conservator esse debuit, dissensione grandi percepta circa papatum, initiis causae utriusque partis per sapientes cleri non sufficienter ventilatis et discussis et an opus esset concilio generali eius incitatione et procuratione cum aliorum principum adiutorio convocando, statim parti primo electi se coniunxit...« Ms. 290 Sancruc. fol. 134d, vgl. meine zit. Schr. S. 20, Not. 2.

[3]) Der Kardinal Sortenac gibt der via concilii die Prädikate: »impossibilis« (Baluze, 2, 864), »nec esset utilis nec expediens« (ebend. col. 870), »statui Papae et sedi ac sacro collegio« Dominorum vituperosa et praeiudiciabilis, statui Domini nostri scandalosa, ad cessationem schismatis nil proficiens et disposita ad multa scandala generanda et magis apta ad perpetuandum schisma«, »inhonesta« (ebend. 871) u. s. w. Es ist nicht leicht eine kurze, genaue Inhaltsangabe dieser Instruktion zu geben; es ist keine klare Disposition darinnen, »item« reiht sich an »item«, deren ich 29 gezählt habe. Der Kardinal faßt ins Auge, Ort, Zeit, Berufung, Präsidierung, Beteiligung, Folgen, Aussichten, Zweck des Konziles, Nutzen für Klemens und die Kardinäle, die politische und kirchliche Lage u. s. w.;

Digitized by Google

Wie aber und mit welchem Mittel wollte Klemens VII. mit seinen Wählern das Schisma heben? Indem sie mit theoretischen und historischen Gründen leugneten, daß der Papstwahlstreit vor das Forum der Universalkirche gehöre, beanspruchten sie, denselben als eine Angelegenheit der Römischen Kirche bei sich selbst abzumachen.[1]) Sowie die Welt denjenigen als Papst annimmt, welchen sie wählen, so muß sie denjenigen verwerfen, welchen sie, die Kardinäle, verwerfen. Das galt bei den Klementisten damals als Prinzip; ja Kardinal Flandrin proklamiert es als Dogma.[2])

---

zuerst spricht er vom General-, hierauf vom Partikularkonzil, dann von beiden durcheinander. Er wurde von den anderen klementistischen Schriftstellern in der Ausdenkung von Schwierigkeiten eifrig unterstützt.

[1]) Der Kardinal von Viviers sagt: »Item videtur quod ista via esset Sacro Collegio Dominorum multum praeiudiciabilis. Nam ipsis Dominis concorditer videtur, quod decernere de electione papae, si tenet vel est nulla, ipso iure pertinet ad Collegium. Unde ponere declarationem ad ipsos pertinentem in iudicio aliorum, esset quodammodo, saltim ipso facto, super hoc contra se iudicare et declarare quod istud non ad Collegium sed ad concilium noscatur pertinere, quod usque ad praesens tempus praedecesseres nostri numquam facere voluerunt. Et supposito quod esset dubium, ad quos pertinet de electione papae decernere, non esset tutum nulla necessitate cogente contra se modo declarare.« Baluze, 2, 871. »Item cognoscere et iudicare de hoc spectat ad cardinales, qui habent vacante sede de papa providere et ipsum repraesentare populo, et populus recipit illum quem cardinales repraesentant. Et ista conclusio bene fundatur et defenditur. Frustra ergo vocaretur concilium nec generale nec particulare« (ebend. 866). Der Anonymus Gallus sagt: »...an declarare et determinare, quod electio summi pontificis sit legitima vel illegitima, pertineat ad sacrum collegium dominorum cardinalium vel non et credo, quod ista quaestio non est dubia apud sacrum collegium. Nec video rationem, quare totus mundus seu tota christianitas non teneatur credere sacro collegio dominorum cardinalium quando dicunt et asserunt, quod electio sit illegitima et cassa et nulla, sicut tota christianitas credit eis, quando dicunt, quod electio sit legitima et canonica.« Raynald, a. a. O., Nr. 4, Anf. Auch der Kardinal Guido Malesset bedient sich wiederholt dieses Argumentes in der Rede, welche er bei der Synode von Cambrai 1380 hielt (veröffentlicht durch Prof. L. Salembier in der »Revue des sciences ecclést.«, 83, Lille 1901, S. 262—72, 327—43); er sagt S. 328: »Si prudenter investiges, reperies quod soli Cardinales post Deum perfectam et veram huius rei habuerunt notitiam, a quibus derivatur per totum mundum ea quae habetur ut cognitio et repraesentatio veritatis, sicut pervenit ad vos ex testimonio apostolorum et evangelistarum notitia fidei«, SS. 369, 370, 332. Vgl. die Erklärung des Königs von Frankreich auf dem Sterbelager, Valois, 1, S. 327 und den Brief der Königin Johanna von Neapel an den Herzog von Bayern, 5. Juni 1380, Romano, a. a. O., 26, S. 232.

[2]) Cardinalibus »sic notificantibus [näml. quod ille non est papa] universus clerus et populus christianus tenetur credere de necessitate salutis«, bei Souchon, Die Papstwahlen i. d. Zeit d. großen Schismas, 1, S. 17, Note; s. auch die »dubia« des Erzbischofs Tenorio, a. a. O., col. 1117^{F}, 1114^{C} f.

Kard. von Viviers sagt: »Item omnes fideles viri ad Cardinales respiciunt in isto facto. Habebant ergo Cardinales bonum et verum iudicium, quia ipsi soli sunt qui melius et certius possunt in isto facto iudicare, cum sciant veritatem facti et iuris, et inter ipsos determinata veritate procedent quoad populum christianum per modum doctrinae ne ad universum christianum ut indubitanter evanescet scisma et transibit sicut umbra«, Baluze, a. a. O., 867 (Der Text zuletzt ist korrupt).

Kard. de Barreria in seinem Traktat, Bulaeus, a. a. O., 4, 529 ff., die

Digitized by Google

Die Kardinäle in Anagni veranstalteten in ihrer eigenen Mitte die Untersuchung über den Tatbestand der Wahl Urbans, es war da ein Ausschuß, bestehend aus den Kardinälen Guido Malesset, Peter Sortenac, Wilhelm Noellet und Peter Flandrin, es waren Plenarversammlungen; der Kämmerer der Römischen Kirche wurde angerufen und er hielt sich für berechtigt, auch das Urteil zu sprechen: sie proklamierten alle Urbans Wahl als ungiltig und ihn selber als „intrusus" und wählten als wahren Papst Klemens VII.[1]) Mit dieser Wahrheit traten sie vor die Christenheit; sie allein wissen den Tatbestand, von ihnen muß die Welt denselben erfahren. Damit ist die Streitfrage entschieden. Wozu also ein Konzil, eine weitere Untersuchung.[2]) Die Sezession der

»allegationes quorundam magistrorum Parisiensium factae per Priorem Carnotensem« Johann Bournazel, Bulaeus, a. a. O., S. 555—69, vgl. Valois, 1, S. 128 u. Not. 1; Johann le Fèvre in seiner Relation, Bulaeus, 526. Die beiden letzten widerlegen auch die Argumente, welche die Anhänger des Konzilsgedankens aus der Kanonistik aufführten, die viel gebrauchten c. 6. D. 40 und c. 8. D. 79. Über die Personalien dieser Männer s. bes. Denifle H., Chartularium univ. Paris., 3, Paris 1894; Ehrle Fr., a. a. O., S. 528, 14; Valois, 1, S. 131; Souchon, 2, S. 313, N. 251.

[1]) Vgl. epistola pacis Heinrichs v. Langenst., pps. 66 - 73, Inhaltsangabe bei Scheuffgen, a. a. O., S. 52 f. Der Klementist behauptet, ps. 67: »Camerarius habet ex suo officio procedere contra detentores, violentos occupatores et usurpatores bonorum Ecclesiae.« Baluze, 1, 1236. Und auf Grund dieses Tatbestandes ging Peter de Cros gegen Urban vor. Vgl. Scheuffgen, a. a. O., S. 52, Note. In der ps. 69 argumentiert der Klementist folgendermaßen: »Et probatur, quod ymo camerarius habeat potestatem discernendi in casu discordie circa eleccionem exorte, quia supponendum est Ecclesie esse convenientissime provisum de iudice ordinario competenti in omni casu emergente circa facta tangentia statum Ecclesie in agendis et credendis. Igitur et predicto casu. Et quia multitudo fidelium est iam immensa, non est conveniens nec bene fieri potest in talibus casibus concilium generale Ecclesiae. Cum ergo non appareat alius iudex ordinarius in emersione talium casuum, nisi camerarius pape vel Ecclesie, igitur auctoritas concilii quantum ad hoc est sibi commissa.« Das zit. Ms. 290, fol. 131. Ähnlich Vinzenz Ferrer in seinem Traktat, Baluze, 1, col. 1806. Die Ausgabe Alb. Sorbelli, De moderno ecclesiae schismate. Trattato di Vinc. Ferrer, Roma, Pustet F., 1901, konnte ich nicht erhalten. Auch der Ordensgenosse Ferrers, Fages, beabsichtigt denselben herauszugeben. S. auch dessen Buch, Histoire de S. Vincent Ferrier, 1, Paris 1894, S. 109, docum. 10, S. IX f.; Valois, 1, S. 221 f. u. Not. 4; Salembier L., Le grand schisme d'Occident, Paris 1900², S. 83. Ähnlich auch Kard. Guido Malesset auf der Synode von Cambrai 1380, »Revue des sciences ecclés.«, 83, S. 329, 331, 339. Der Kämmerer der Römischen Kirche hatte seit dem 12. Jahrh. nicht bloß die Finanzverwaltung, sondern auch eine ausgedehnte Zivil- und Kriminaljurisdiktion und trat bei Vakanz des päpstl. Stuhles an die Spitze der interimistischen Verwaltung der Römischen Kirche. Philipps G., Kirchenrecht, 6, Regensburg 1864, S. 407; Hinschius P., System d. kathol. Kirchenrechts 1, Berlin 1869, S. 405. Ist es also wahr, was Souchon, a. a. O., S. 15, schreibt: »Da ein prozessualisches Verfahren in Ermangelung einer richterlichen Instanz unmöglich war, verkündeten die Kardinäle den Satz, der nach ihrer Meinung das Ergebnis eines solchen Prozesses hätte sein müssen, in Form einer bündigen Erklärung: Urbans Wahl ist an sich von Rechts wegen ungültig.«?

[2]) »Nullus est«, sagt der Kard. v. Viviers, »dum fit electio nisi cardinales dumtaxat, et illi soli sunt qui sciunt veritatem istius rei. Et scita veritate rei,

Digitized by Google

italienischen Kardinäle suchten sie als bedeutungslos hinzustellen, daß diese nur vier wären, im Herzen klementistisch denken; hingegen machten sie viel Aufhebens damit, daß sie selbst, ihrer zwölf, Urbans Wahl als ungültig erklärt haben.[1])

Die Kurie von Avignon schob einen großen Teil der Schuld, daß ein Konzil nicht zu stande kommen könne, den ungünstigen politischen Verhältnissen zu, dem Hader der Fürsten und Völker. Aber, kann man entgegen fragen, verlangten nicht Fürsten und Völker nach einem Konzil? Die Florentiner folgten dem Beispiel ihrer Landsleute, der italienischen Kardinäle, und ihres Landeskindes, des Kardinals von Florenz, Peter Corsini; sie weisen in scharfer Weise die Proklamation der Kardinäle in Anagni vom 2. Aug. 1378, worin diese allen Gläubigen Urban VI. als einen Usurpator des apostolischen Stuhles denunzieren, zurück und rufen ihnen zu: „Nicht euch steht es zu, in der Sache Urbans zu richten, sondern einem Generalkonzil; ein solches verlangen wir!“[2])

Auf denselben Standpunkt stellten sich die Florentiner dem Könige von Frankreich, Karl V., und dessen Bruder, dem Herzog

ius est clarum. Ad quid ergo fiet istud concilium? Certe pro nihilo ... Melius est ergo, quod quilibet amplectatur statim veritatem, omni affectione particulari postposita«, Baluze, 866, ebenso die Instruktion ca 1382 und diejenige des Kard. von Embrun, ebend., col. 856 u. 863.

[1]) Kard. Guido Malesset sagte bei der Synode von Cambrai: »...omnes ex eis testificantur qui erant 12, praeter italicos, qui nec de contrario deponunt, et erant solum 4. Alii faciebant tres partes ex omnibus qui in dicta electione intererant, quorum consensus liber poterat etiam contradicentibus aliis facere papam, sine quibus etiam aliorum numerus qui solum erant 4 non poterat, etiamsi duplicatus fuisset ille numerus, ad faciendum papam.« Salembier in der angegeb. Revue, 83, S. 330 f., im »2°«. Ähnlich Kard. Flandrin in seinem Traktat, Baluze, 1, col. 1098 f. Vgl. Valois, 1, S. 323, Note 2.

[2]) Die Proklamation ist z. B. gedruckt bei Bulaeus, Hist. univ. Paris, 4, S. 474—78. Der Brief der Florentiner stammt aus der Feder ihres berühmten Staatskanzlers, Coluccio Salutato und ist bruchstückweise herausgegeben von Raynald, a. a. O., 1378, NN. 52–55, 57, 58, vollständig wie bereits erwähnt, von Jos. Rigacci, Lini Coluci Pieri Salutati epistolae, Florentiae 1741, ps. 1, ep. 9, S. 18–39. Fr. Novati, Epistolario di Coluccio Salutati, Roma 1891 ff., hat dieselbe nicht aufgenommen, s. Bd. 3, Rom 1896, S. 200, Not. 2. Schon die Überschrift, derjenigen der Proklamation nachgebildet, kennzeichnet den Geist dieser Antwort: »Universis Christi fidelibus ecclesiae Romanae Cardinales« ... »Cardinalibus ultramontanis cuncta fidelium multitudo«; die Ausgabe Rigacci hat: »Cardinalibus Gallicis cunctae fidelium multitudinis nomine. Linus Colucius Salutatus«, S. 18; s. 2ª vita Clem., Baluze, a. a. O., 1, 543–47. Im Text aber heißt es: »Nec est vestrum... tantas inter Vos discernere lites, Vos quidem cardinales...« Raynald, a. a. O, N. 52, S. 26a; »...si causae Vestrae confiditis, cur audientiam generalis concilii evitatis? Conciliaris est procul dubio ista dissensio non marte nec alio iudicio citra concilium dirimenda. Qua autem fronte ad arma recurritis et oblatum concilii iudicium devitatis?« Raynald, N. 54; »sed quid rogamus? quid petimus? Quod Vos videmus obstinatissime negaturos. Vos generale concilium... u. s. w.«, s. ob. S. 363, Not. 3. Über Coluccio Salutati s. z. B. Voigt G., Die Wiederbelebung des klassischen Altertums, 1, Berlin 1893, S. 190 ff.; Pastor L., Gesch. d. Päpste, 1, Freiburg i. B. 1891, a. mehr. Ort.

Digitized by Google

Ludwig von Anjon, gegenüber, deren Gesandten im Frühjahre 1379 fast zu gleicher Zeit die Stadt berührten und die Gelegenheit benützen wollten, dieselbe für Klemens VII. zu gewinnen.[1]) Sie setzten allen derartigen Bekehrungsversuchen die Berufung auf ein Generalkonzil entgegen. So schrieben sie am 25. Aug. 1381 dem Grafen Amadeus VI. von Savoyen, der sie eingeladen hatte, sich mit ihm über ein Heilmittel gegen das Schisma (Übertritt zu Klemens VII.) und über einen Türkenkrieg zu beraten,[2]) daß die Kommune dem Grafen sehr zu Dank sich verpflichtet fühle, aber von ihrer Überzeugung der Legitimität Urbans VI. könne sie nicht abgehen, es sei denn, daß durch ein Generalkonzil, durch die Kirche selber, das Gegenteil bestimmt werde; sie lehne es ab, mit einer Angelegenheit sich abzugeben, welche zur Kompetenz des Kaisers gehöre.[3]) Die Florentiner waren Urbans Anhänger; sie wollten es mit ihm nicht verderben. Daher suchten sie ihr Landeskind, den Kardinal von Florenz, Peter Corsini, mit dessen Haltung jener sehr unzufrieden war, zu seiner Anerkennung zu bringen[4]) und ihn von seinen Konzilsplänen abzubringen.[5]) Wahr ist es; aber die Florentiner wollten, wie ich sagte, mit Urban VI. es nicht verderben.[6])

---

[1]) Valois, a. a. O., 1, S. 155 und »Revue des quest. hist.«, 26, Paris 1892, S. 125 (Louis d'Anjou et le grand schisme d'Occident [1378—80]); Diario Fiorentino, a. a. O., S. 392 mit der Anm. 3 des Herausgebers Al. Gherardi. In der Beratung am 23. Febr. sagte Benedetto Alberti, einer der Staatshäupter und angesehensten Bürger (prefaz. S. 263, 278): »Oratoribus Ducis Andegaviae respondeatur, quod Commune intendit habere Urbanum pro papa, donec per concilium generale aliud ordinaretur; et quod Commune habet pacem cum Ecclesia factam cum Urbano, antequam de ipso fieret aliqua dubitatio;« am 25. die »Gonfalonieri di compagnia,« denen viele andre Stadtväter beistimmten: »Oratoribus Ducis And. reddantur actiones gratiarum de affectione quam habet ad Commune in volendo pacem tractare cum Antipapa, et credatur in Urbanum VI.«

[2]) Lupi Clem., Delle relazioni fra la republica di Firenze e i conti e duchi di Savoia, Giornale stor. degli archivi Toscani, 7, Firenze 1863, S. 15, 182.

[3]) Nachdem die Florentiner die Gründe ihrer Überzeugung von der Legitimität Urbans aufgeführt haben, fahren sie fort, Lupi, Della relazioni, a. a. O., S. 183: »... cum ab eodem (näml. Urbano) relaxationem processuum obtinuerimus eumque sicut ceteri christiani recognoverimus; donec aliud per generale concilium declaretur, cur debemus de iam recepti pontificis iustitia dubitare? Denique imperialis est ista censura, quam, cum eidem subjecti sumus, non decet in tantae rei iudicio praevenire. Pareat igitur in hoc nobis Vestra clementia. Ab initio quidem susceptionis Urbani, nisi per determinationem fidelium aliquid declaretur, levissimae temeritatis esset aliqualiter deviare. Nec oratores nostros ad hanc rem dubiam faciendam, nisi forsan ad generale concilium mitteremus...«

[4]) Brief vom 29. Okt. 1380: »Sed multo satius fuerat, ne tantum scisma inciperet providere. Honestiusque fuerat, vero pontifici (verum enim nostis) taliter adherere, quod alter relictus et nudus in confusione solus cum Ecclesiae unitate sicut decuit remanserit.« Diario Fiorentino, a. a. O., s. ob. S. 370, Not. 4.

[5]) S. ob. S. 370, Not. 4.

[6]) S. denselben Brief vom 3. Febr. 1381, Rigacci, a. a. O., 1, cp. 10;

Digitized by Google

Kastilien drang mit aller Energie auf ein Konzil. Die maßgebende Persönlichkeit war der Primas, der Erzbischof von Toledo Pedro Tenorio[1]): er stimmte den italienischen Kardinälen bei; ihrem Beispiele folgte in der Tat Kastilien.[2]) Es wurden in der Papstfrage mehrere Synoden gehalten; diejenige zu Toledo lehnte die Entscheidung ab und postulierte eine allgemeine Kirchenversammlung.[3]) Unter dem Einfluß des Erzbischofs ließ sich Don Juan I., Heinrichs II. Sohn[4]), nicht nur nicht von Frankreich und von Avignon für Klemens VII. gewinnen,[5]) sondern er suchte samt seiner Gemahlin, der Königin und dem Primas, den König Karl V. für ein Konzil zu begeistern. Die Cortes zu Burgos, die Juan I. aus Anlaß seiner Krönung versammelte, wiesen ohne Zweifel wieder hin auf die Notwendigkeit eines Konzils. Die

S. 44 heißt es: »...dum veritatis quae Vos non latet, estis oblitus, quantum operetur Deus pro veritate et iustitia sui vicarii, non videtis... adorant eum principes, reverentur populi et universus orbis ipsum verum pontificem attestatur.«

[1]) Er nennt sich »decretorum doctor«, »peregrinus et inops«, der seine Karriere der Kurie von Avignon verdanke, Martène, Thes nov. Anecdot., 2, col. 1099[B], 1118[A], 1119[C]. Er wurde von dem Bischofsitz Coimbra in Portugal nach Toledo transferiert, Eubel, a. a. O., S. 203, 514. Über ihn Daumet G., Etude sur l'alliance de la France et de Castille au XIVe et au XVe siècle, fasc. 118 der Bibl. de l'école des hautes études, Paris 1898, S. 59 Not. 4. Der Primas sagt: »oculi enim totius occidentis observant Toletanae sedis Antistitem«, Martène, a. a. O., 1099[F].

[2]) Dies wußte man auch in Avignon. Der Kard. v. Viviers sagt in seiner Instruktion: »Et si Vos duo Domini declaretis Vos, indubie statim se declarabunt Reges Castellae...« Baluze, 872. Daher wünschte man dort so sehr, daß die Italiener klementistisch werden. Tenorio sagt: »...tres Cardinales (näml. Italici), quia quartus erat infirmus, comparuerunt... et ...expresse dixerunt, quod eis videbatur expediens et necessarium quod convocaretur concilium et in ista conclusione remanserunt, sicut et adhuc sunt constantes«, Martène, a. a. O., 1116[F]; »praesertim cum in hoc omnium fere christianorum principum et trium Cardinalium Italicorum vota conveniant et totius populi christiani desideria proclamata concurrant, ex quo pars maxima occidentalis cleri et populi in fide primi electi sunt adeo radicati, quod nonnisi per viam dicti concilii aut divino miraculo possit eius ab ipsis devotio quomodolibet aboleri« (ebend 1119[C]). Die Quellen, wodurch dem Erzbischof die Nachrichten zukamen, sind wohl mündliche, vgl. Valois, a. a. O., 2, S. 203, auch durch den Traktat des Kard. Flandrin, vgl. Martène, a. a. O., 1116[E] und das Bruchstück bei Gayet, a. a. O., 2, p. j. 27, S. 110, N. 8.

[3]) Martène, a. a. O., col. 1102[F]; Raynald, a. a. O., ad ann. 1379, N. 5, nach dieser Stelle u. nach Joh. Mariana, De rebus Hispaniae; Mansi Concil. coll., 26, Venetiis 1784, S. 656, nach d'Aguirre, Coll. conc. Hispaniae; Hefele-Knöpfler, a. a. O., 6, S. 941 (nicht zutreffende Darstellung).

[4]) Heinrich II. † 29. Mai 1379, Schirrmacher Fr. W., Gesch. v. Spanien, 6, Gotha 1893 (Gesch. d. europ. Staat., herausgegeb. v. Heeren u. Ukert), S. 30.

[5]) Vgl. darüber Valois, 1, S. 198—201. Karl V. gab der kastilischen Gesandtschaft viele Briefschaften mit, ein Schreiben an die Königin Eleonora; der Kardinal von Amiens, Johann de la Grange, mußte in einem Schreiben die Haltung Frankreichs in der Papstfrage verteidigen, und auch den Primas zu gewinnen trachten. Schon früher hatte Kardinal Flandrin seinen Traktat diesem zugeschickt, Martène, a. a. O., col. 1100; Valois, 1, S. 205 Not. 2 und Baluze, 1, 1292.

Digitized by Google

Akten der Versammlung zu Medina del Campo erzählen allerdings nur von dem Rate, der zu Burgos dem Könige gegeben wurde, angesichts der widersprechenden Berichte beider Parteien über das Konklave des Jahres 1378 bei der Neutralität zu bleiben und die Nachforschung über den wahren Sachverhalt fortzusetzen.[1]) Aber der Brief des Königs selbst an Karl V. ist der beste Beweis dafür; er sagt, erst nachdem er sich zu Burgos mit den Prälaten, den Herren und den Gelehrten beraten, habe er antworten können.[2]) Juan I. schreibt, er sei überzeugt, nur ein Generalkonzil könne helfen, oder wie er nachdrücklich sagt das Generalkonzil des gesamten christlichen Volkes.[3]) Der Königin[4]) und des Erzbischofs[5])

[1]) Einleitung zu den Akten, Baluze, 1, 1284. Erklärung des Königs nach der Versammlung, Mai 1381, ebend., 2, 923. Siehe den Brief Juans I. an Karl V., Baluze, 1, 885.

[2]) Juan I. sagt: »Porro si ad ea quae per ambaxiatores nostros dudum a serenitatis Vestrae praesentia redeuntes nobis ex parte Vestra insinuata didicimus, distulimus respondere, Vestra claritas non miretur. Nam propter sacra nostrae coronationis initia congregatis praelatis, proceribus et sapientibus nostri regni, providimus super hoc cum eis prius maturare consilium quam serenitati Vestrae indeliberatum proferre responsum.« Baluze, 2, col. 885. Es sind hier gemeint die Cortes von Burgos, Protokol der Versammlung von Medina, Baluze, 1, col. 1284. Souchon, Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urb. VI., S. 100 setzt dieselben in den Juli 1379, sie dürften aber später stattgefunden haben. Der Kard. von Amiens kam anfangs August nach Paris, Valois, 1, S. 203, Not. 2. Nach dem Gesagten ist die Darstellung Valois' irreführend, als ob die Versammlung von Burgos den französischen Versuchen, den König zu gewinnen, vorhergegangen und damit in keinem Zusammenhange gestanden wäre. Vergl. »cronica del rey Don Juan I. de Castilla e de Leon,« in den »cronicas de los reyes de Castilla II«, Bibliotheca de Autores españoles, 68, Madrid 1877, ann. 1379, c. 1, 5, S. 65, 67.

[3]) »Unicum iudicio nostro in iis procellis coelestis ille nauta portum salutis instruxit, ut videlicet totius catholicae plebis generale concilium congregetur, in quo circa haec et alia quid religioni conveniat, quid ecclesiae Dei expediat et quid omnium saluti proficiat statuatur et per quod tantae calamitatis infectio omnium fidelium conscientiis quietatis ab Ecclesia ... radicitus praecidatur. Nam cum primus electus tanto tempore absque contradictione fuerit in possessione papatus, multum videtur absurdum quod a suspecti sibi consistorii iudicio damnari debuerit non anditus ...« Baluze, 2, col. 883.

[4]) Der Brief ist veröffentlicht von Valois, a. a. O., 1, S. 205 Nos. 3: »... quia huius rei difformis et deformis varietas nubila superstitionis erugine circumducta in ... domini ... Castellae Regis ... nostrisque auribus diversa olim concrepuit, deliberavit idem dominus ... magna ope niti ad universalem congregationem concilii, ubi possit huius scismatis causa sopiri et nulla interim ad partem alterutram electorum ... quorumcumque assertione moveri. Super quibus, quia per literas dicti domini ... poterit Vestra clara fraternitas informari diffusius, credidimus non instandum.«

[5]) Valois hat den Brief eines »consiliarius Regis Castellae Regi Franciae super unione Ecclesiae« veröffentlicht und schreibt ihn dem Erzbischof zu, was ich auch für sehr wahrscheinlich halte, a. a. O., 1, S. 208 Not. 2: »... dominus meus Rex Castellae ex varietate eorum quae pro parte utriusque electi percepit probabili ratione suspensus, ne certa pericula ex dubiis suspicionibus orirentur, pro tutiori elegit media via procedere quam ad alterutram ipsarum partium propere declinare. Sed summopere nititur ut super hoc generale con-

Digitized by Google

Briefe bewegen sich in denselben Ideen. Diese Schreiben sind deshalb interessant, weil sie die Stimmung, welche ob des Schismas fast allgemein auf der pyrenäischen Halbinsel herrschte, uns zeigen. Man war weit entfernt, den Wählern Klemens VII. zu glauben; man fand vielmehr Urbans Recht gut begründet und man wollte vor dem Entscheid eines Generalkonzils von ihm nicht lassen.[1]) Die Erforschung aber des wirklichen Sachverhaltes sei derart schwierig und so verwirrend, daß eine Erleuchtung von Oben kommen müsse[2]) Tenorio versteht ohne Zweifel darunter das Generalkonzil. Nur so würden die Gemüter beruhigt, das Schisma gründlich beseitigt und alle anderen kirchlichen Fragen in ersprießlicher Weise gelöst.[3]) Daher sei alles für ein solches, fast alle Fürsten, der größte Teil des Klerus; das Volk, das in seinen religiösen Gefühlen geängstigt ist, ruft laut darnach.[4]) Dies bezeugt auch der Primas in seinen „Bedenken" zum Traktate des Kardinals Flandrin oder vielmehr aus den letztern ist es in den Brief des Königs gekommen, was die ähnlichen Worte beweisen; darin ist noch eine andere entlehnte Stelle.[5]) Er schrieb die „dubia"

cilium debeat congregari. Super quibus omnibus, quia ipse rex ... latius serenitati Vestrae intentionem suam exprimit, productiorem sermonem ... devotio mea intentare non credidit.« In ähnlichen Worten bewegt sich Tenorios Brief an den Kard. v. Amiens, gedr. bei Baluze, a. a. O., 2, col. 886 f.

[1]) Vgl. ob. die Stelle aus dem Briefe des Königs.

[2]) S. den Brief Tenorios an den Kard. de la Grange, Baluze, 2, 886. Es heißt da »... huius pestis pernicies tanto [quanto?] magis inquiritur, tanto plus abscondita occulere se videtur, adeo quod spectantium illudere conatur intuitum, ut modicum restet in eius iam salute remedium et ex eo maius sibi creditur imminere periculum, cum in morbi notitia discrepantes diversa adhibere satagunt remedia fomentorum. Hinc est quod cum in hoc saevo langore quo proh dolor! sponsa Christi comprimitur, in ipsius facti declaratione nulla hucusque potuerit rei gestae veritas extorqueri aliis pro parte primi electi proponentibus unum, aliis pro parte alterius inficiantibus illud idem, tanta hodie sollicita cura fidelium ambiguitatum fluctuatione distrahitur, quod ratio exulat, intellectus obtunditur et cuncta pene omnium memoria conculcatur.«

[3]) Vgl. ob. die Stelle aus dem Briefe Juans I.

[4]) König Juan I. sagt in seinem Brief an Karl V.: »cum particulares conventus et terminationes non sufficiant ad tantum piaculum expiandum, sed atrocioris flammae videantur provocare incendium, dignemini ad viam praedicti generalis concilii declinare, quam omnes fere principes christiani et tres Cardinales Italici nec non christianae plebis vota miseranda probantur expetere, cuius virtute serenitatis Vestrae conscientia et nostra necnon aliorum omnium christianae fidei professorum, qui profusis clamoribus et gemitibus geminatis dicti tantummodo concilii solatium praestolantur, abiectis erroribus et omni eliminata caligine serenetae in pristinae quietis dulcedine fovebuntur« Baluze, a. a. O., col. 884.

[5]) Vgl. die vorige Note mit Martène Thes. nov. 2, col. 1100^{B}, 1119^{B}; s. ob. S. 636, Not. 2. Hier sind nämlich die »Bedenken« gedruckt: Gedanken, Noten beim Lesen von Flandrins Traktat, »dubia,« col. 1099—1120. Zum Namen s. hier col. 1100^{F} und den Brief Tenorios an den Kard. v. Amiens, 20. Sept. 1379, Baluze, 2, 887: »eidem domino meo Regi mitto certa motiva et dubia super quodam tractatu domini mei Cardinalis St. Eustachii circa hoc edito et per eum mihi nuper misso, cum responsione mea ad eundem.« S. auch Baluze, 1,

Digitized by Google

im Sommer 1379.[1]) Außer anderen „Bedenken“ „in facto et in iure“ kritisiert er Flandrins ganz klementistische Aufstellung, daß in der Frage wegen Urbans Wahl das Kardinalskollegium kompetent sei[2]) und behauptet seinerseits, daß der Entscheid darüber vor ein Konzil gehöre. Er beweist es dann kurz.[3]) Weiters hält er gegen Flandrin daran fest, daß die Kardinäle dieses Generalkonzil berufen würden, weil sie in die Rechte des Papstes einträten, und gibt Gründe dafür an; um aber den um die päpstliche Prärogative besorgten Kardinal zu befriedigen, schlägt er vor, mit dem Kardinalkollegium sollen auch Urban VI. und Klemens VII. das Konzil berufen.[4]) Er schließt mit einer innigen

---

1292. Werden wir sagen, Pedro Tenorio sei der Redaktion dieser Schriftstücke an den König von Frankreich nicht ferne gestanden? Vgl. noch Martène, a. a. O., 1100F mit den Stellen ob. aus seinem Briefe an den König und demjenigen der Königin.

[1]) Die Zeit ist bestimmt durch eine Notiz in den Dubia, wo König Heinrich als verstorben erwähnt wird, Martène, a. a. O., col. 1102F und durch deren Anführung im Briefe an Joh. de la Grange, vgl. vorige Note. Das Datum des letztern ist nach der ganz wahrscheinlichen Konjektur Valois' der 20. Sept. 1379, vgl. dessen zit. Buch, 1, S. 205, Not. 4 u. 5.

[2]) Martene, col. 1114C.

[3]) »... quaero si ad Cardinales non spectat ista determinatio, ad quem igitur spectabit? ... videtur, quod ad concilium. Quia ista causa totam universalem ecclesiam tangit; igitur per regulas iuris ab omnibus decidi debet quod omnes tangit etc. Hoc tenet expresse glossa in c. Si duo forte 79. di, cum quo tenet Archidiaconus ... Cum igitur sint duo doctores antiqui reddentes generalem iuridicam rationem et suspicit Cardinales quod essent iudices in facto proprio, stemus eorum consilio et opinioni, postquam non habemus aliquod ius expressum in »contrarium.« Martène, 1117B. Der Glossator Johannes Teutonicus wirft nämlich beim zit. Caput 8 die Frage auf, wer in dem Casus des Caput, wenn zwei um den apostolischen Stuhl streiten, von den Kardinälen gewählt, zu richten kompetent sei, und antwortet, nicht die letzteren, weil sie sonst in eigener Sache Richter seien. Decr. Grat. cum appar., Nürnberg 1493 ad h. l. Den ersten Grund Tenorios kennt auch Kard. Guido Malesset im Jahre 1380, in seiner Rede auf der Synode von Cambrai, aber keineswegs den Schluß, den der Doktor decretorum auf dem erzbischöflichen Stuhle von Toledo daraus zieht: »Et quia creatio Romani pontificis cum omnibus proficiatur, quia omnes plurimum tangit, fuit propterea facta in sacro generali concilio (nämlich apostolica constitutio: In nomine Domine 23. di.), in quo omnis ita intervenit consensus ad maiorem cautelam s a l t i m facti, l i c e t s o l u s p a p a s t a t u e r e p o t u i s s e t, n e m i n i dubium« (a. a. O., 83, S. 333), fügt er vorsichtig hinzu, als Gesandter der Kurie von Avignon!

[4]) Sed si ad concilium spectat, quis convocabit concilium et praestabit auctoritatem iudiciariam, cum non possit concilium convocari nisi per papam vel eius legatum et ipsum concilium recipiat suam auctoritatem ab ipso papa, qui modo non est, cum sedes dicatur vacare? Respondeo... et dico, quod revocabitur per coetum... Cardinalium, qui hoc casu succedunt in iurisdictione papali. Sed quaero, quo iure? Respondeo quod per § Iidem quoque in c. Ubi maius, eo modo quod per... paternitatem Vestram inductum est, licet ad alium finem. Videre meo ad istud propositum mirabiliter facit et hoc tenet expresse Hu.... Et per hoc... fit solutum ad illas tres rationes quas super hoc facitis. Es ist hier zu vergleichen das bereits erwähnte, von Raynald aufgenommene Stück von Flandrins Traktat. Dieser bedient sich des § Iidem quoque (c. 3. de elect. I, 6 in VI.),

Digitized by Google

Bitte, an die Kardinäle, die Gegner Urbans VI., den Konzilsweg anzunehmen. Sie möchten doch wenigstens ein Partikularkonzil, einen Ausschuß, zulassen, wenn ihnen das Generalkonzil zu umständlich erscheine. Der Primas von Spanien zeigte sich für die Forderungen der Kardinäle nachgiebig, indem er ihnen die Hauptzeugenschaft bei dieser Unternehmung einräumte.[1]) Aber eine einheitliche, gemeinsame Aktion muß eingeleitet werden; der gemeinsame Zweck, der die Mitglieder des Konziles zusammenführt, hätte sie auch zur großen Einheit vereint, eher, als irgend eine Versammlung, die unter den Sonderverhältnissen zusammentretend, davon auch in ihren Entscheidungen so leicht beeinflußt wird: ich finde die Idee des Primas sehr vernünftig. Diese Gedanken des Primas bildeten das Programm des Königs Juans I., das er allen Ernstes ausführen wollte. Er rüstete im Sommer 1380 eine Gesandtschaft aus, Rodrigo Bernaldez, Fernando d'Illescas und Alvaro Melendez, die eine doppelte Aufgabe erhielt, nicht bloß „une longue et sérieuse enquête" über den Sachverhalt des Konklaves Urbans VI. anzustellen, sondern auch, Valois betont es viel zu wenig[2]), in Avignon und Rom die Zusammen-

---

um zu beweisen, die Kompetenz des Kollegiums in dem vorliegenden Falle (Martène, a. a. O., col. 1114C); Pedro Tenorio hat eine Instanz gegen diese Anwendung (ebend. col. 1117A), benützt denselben Paragraph, um das Recht der Kardinäle zu begründen, in der gegenwärtigen Stunde der Gefahr ein Generalkonzil zu berufen, sie brauchten nur den ital. Kollegen beizustimmen, dann ist die verlangte Einstimmigkeit hergestellt. »... nisi aliquod tam grande et tam evidens periculum immineret, quod omnibus et singulis cardinalibus praesentibus concorditer videretur illi celeriter occurrendum.«

[1]) Quare ... Vestram et aliam [?] dominorum meorum Cardinalium ... clementiam ..., deposcens oro et exposco .... quatenus ... ad propositum dicti generalis concilii remedium concurratis. Tollite, quaero, moras, patres eximii, congregate plebem, festinate succursum et ad communis Matris reparanda solatia fidelis populi consortium advocate ... Quod si dicti concilii Vestrae paternitates omnino crediderint sperandam convocationem et ad brevioris remedii compendia recurrendum, ... satis tamen tolerabile videtur, quod hinc inde in certo numero communiter vel divisim eligerentur praelati vel alii clerici comprobati et tanto negotio congruentes, per quos omnibus et singulis quae extra conclave habita et acta fuerunt solemni et seriosa informatione congestis per modum aliquem Deo gratum huius ... pestis praescinderetur infectio et grandis periculi contentio sopiretur. Concordato enim facto per communiter sic electos, parvam operam restare puto, ut unusquisque propriae mentis compos etiam absque prolixitate concilii possit quod ius dictat breviter arbitrari. De his enim quae in conclavi per Vos dominos cardinales acta fuerunt non credo quod de facili per alios quam per Vos ... possit probabiliter veritatis sinceritas perscutari.« Martène, a. a. O., 1119D. S. auch ob. S. 638, Not. 4.

[2]) A. a. O., 1, S. 209. Den Satz: »Force fut an roi de Castille de préparer simplement un de ces conventicules, dont il était le premier à contester l'efficacité«, d. h. der König mußte einfach ein solches Konventikel vorbereiten, dessen Erfolg er zuerst bestritten hatte, (vgl. ob. die Stelle im Brief des Königs) — halte ich entschieden für unrichtig. Nach dem ganzen Zwecke zu urteilen, mußte erst dann Juan I. mit einem »Konventikel«, »particulares conventus et terminationes«, der

Digitized by Google

berufung eines Konzils zu betreiben. In Avignon bekamen die kastilischen Gesandten offenbar dasselbe zu hören, was der Kardinal von Viviers zur Bekehrung der italienischen Kardinäle zur selben Zeit zusammenschrieb; in ähnlichen Gedanken bewegte sich ja auch die Antwort Flandrins auf die „Bedenken" des Primas der spanischen Kirche.[1]) Den Überredungskünsten hielten die Spanier noch tapfer stand[2]), sie gaben nicht alles für verloren und reisten nach Italien zum andern Papst. Da allerdings, in Rom, wurden König Juans I. Hoffnungen zu Grabe getragen. Wir wissen es bereits, Urban VI. anerkannte den guten Willen des Königs von Kastilien, aber er setzte seinem Verlangen nach einem Konzil ein kategorisches Nein entgegen.[3]) Es scheint selbstverständlich, daß die kastilischen Gesandten auch bei den italienischen Kardinälen, die sich in Aversa befanden, ihre Aufwartung machten; deren Haltung war ja vorzüglich für den Primas Tenorio und den König bestimmend gewesen.[4]) Mit ihnen machten die Gesandten des Königs Pedro von Aragonien dieselbe Reise nach Avignon, Rom und Aversa und mit denselben Aufträgen.[5]) Der Kardinal von Embrun behauptet zwar im Jahre 1386 in der Instruktion für Flandern, daß Pedro IV. niemals ein Konzil verlangt habe[6]); aber dies widerspricht früheren Nachrichten aus demselben Lager, daß er ebenso wie der König von Kastilien daran gedacht habe[7]).

Versammlung zu Medina del Campo, sich begnügen, als seine Gesandten nirgends etwas erreichten, also seine Hoffnung auf ein Konzil gescheitert war.

[1]) Valois, a. a. O., 1, S. 208. Diese Schrift Flandrins ist auch noch ungedruckt.

[2]) Die Kurie in Avignon wünschte noch Kastilien und Aragonien für sich zu gewinnen; denn aus Frankreich allein hatten die Kardinäle von dorten zu wenig »Emolumente«. Dann aber, hatten sie sich das Haus warm eingerichtet, wollten sie ruhig überwintern, mochte es draußen auch stürmen! »... nec Papa nec Domini habebunt emolumenta sua, quia per regnum Franciae solum et istam provinciam non possunt sustineri. Et si Vos duo Domini declaretis Vos, indubie statim se declarabunt Reges Castellae et Aragoniae. Quibus declaratis, erunt unitae Galliae et Hispaniae, quae adiuvante Deo tribulationibus durantibus poterunt statui Romanae ecclesiae, Papae scilicet et Collegio subvenire.« Instruktion des Kard. v. Viviers, Baluze, 2, col. 872.

[3]) Siehe ob. S. 375, Not. 3. Anfangs Juni 1380 schifften die kastilischen Gesandten von Avignon sich ein und kamen nach Rom am 20 d. M., so erzählt Bernaldez, Baluze, 1, 1266.

[4]) Siehe über diese Reise das Bericht des Gesandten Bernaldez, Baluze, a. a. O. und Valois, 1, S. 209, 213. Siehe auch die vorletzte Note.

[5]) S. Baluze, 1, 1266.

[6]) S. die Stelle ob. S. 374, Not. 1.

[7]) Instruktion 1382: »Unde reges Castellae et Aragoniae deliberaverunt quod celebraretur concilium, sed postea examinatis circumstantiis destiterunt per se ipsos et elegerunt viam audiendi informationes per nuntios ad se hinc inde missos et demum pro maiori certificatione miserunt ad dominos Cardinales in Avinione ad sciendum de iis quae facta sunt in conclavi. Miserunt etiam Romam ad sciendum de iis quae facta sunt extra conclave. Et reversis ambaxiatoribus

Digitized by Google

Überdies ist die Versicherung Tenorios, daß fast alle christlichen Fürsten das Konzil verlangten, offenbar in erster Linie von den Fürsten der spanischen Halbinsel zu verstehen. König Fernando von Portugal befand sich wegen des Papstwahlstreites in ähnlicher Perplexität als der König von Kastilien. Man sprach im königlichen Rat von einem Konzil; aber der Plan des Bischofs Martin von Silves, der vorschlug, Portugal möge bei den Fürsten eine gemeinsame Aktion, einen Kongreß, anregen, wurde abgelehnt, da eine solche Angelegenheit eher den Kaiser angehe. Portugal gelangt früher als Kastilien in den Hafen von Avignon.[1])

Verlassen wir die pyrenäische Halbinsel. Der Graf von Flandern, Ludwig de Male, erklärte, bis zum Entscheid eines Generalkonziles Urban VI. anerkennen zu wollen, und hinter ihm stand sein Volk.[2]) Er notifizierte dies mehreren Fürsten nach Deutschland, dem Pfalzgrafen und den Erzbischöfen von Köln und Trier.[3]) Hier schlugen zur Lösung der Papstfrage dem deutschen Könige Wenzel, so erzählt der Kardinal von Viviers in seiner Instruktion, der Herzog von Österreich Leopold III. und der Herzog von Brabant Wenzel ein Konzil vor.[4]) Der letztere tat dies auf dem Reichstage zu Frankfurt im Sept. 1379, wie wir jetzt aus dem von Valois veröffentlichten Brief König Karls V. von Frankreich an die Kardinäle Corsini und Brossano wissen,[5]) somit auch der erstere oder, was wahrscheinlicher ist,

---

suis se declaraverunt.« Baluze, 2, 855. Daß die beiden Könige in der Papstfrage eine ähnliche Haltung einnahmen, dafür spricht auch die ob. S. 641, Not. 2 angeführte Stelle aus der Instruktion des Kard. v. Viviers; ferner haben beide, Pedro IV. von Aragon und Eurique II. von Castilien die Einkünfte der apostolischen Kammer sequestriert, cronica del rey Don Eurique II. de Castilla, a. a. O. und Schirrmacher, a. a. O., S. 29; Valois, 1, S. 213. Auch Vinzenz Ferrer polemisiert in seinem 1380 geschriebenen und dem König gewidmeten Traktat »de moderno Ecclesiae schismate« gegen die Konzilsidee. Nicht minder »kühn« sagt der berühmt gewordene Dominikaner »...aliqui Italici audacter petunt concilium generale«. Valois, 1, S. 221 f u. 222, Not. 2.

[1]) Valois, a. a. O., 1, S. 225—231. Die Nachricht des Chronisten Fern. Lopez übrigens, daß ein großer Teil der Bevölkerung urbanistisch gesinnt war, wird, wenigstens für die erste Hälfte des Jahres 1379, durch die Angabe des Primas bestätigt. Dubia, Martène, a. a. O., 1115F, 1119C.

[2]) Comes Flandriae... talem exinde reddidit sententiam secundum tenorem infrascriptum: »Praemissa protestatione quod sumus parati stare declarationi concilii generalis... salvis conscientiis nostris non audemus ab oboedientia dicti Urbani papae VI. primo electi recedere...« 2a vita Clementis VII. des Petrus von Herenthals, Baluze, 1, 551. Valois, 1, S. 258 f.

[3]) Valois, a. a. O. u. S. 296 f.

[4]) »Qui Rex Boemiae, cum sibi esset oblatum concilium primo per ducem Lupoldum Austriae, subsequenter per Ducem Brabantiae patruum suum...« Baluze, col. 869.

[5]) Valois, a. a. O., 1, S. 322 Note, 294 Not. 4, s. auch S. 293 ff. Die Anwesenheit des Herzogs von Brabant auf dem September-Reichstage erwähnt

Digitized by Google

noch früher.[1]) Leopold III. ging allerdings bald in das Lager Klemens VII., aber es genügt hier, des Herzogs Gesinnung bezüglich der Konzilsfrage konstatiert zu haben. Was aber den Herzog von Brabant betrifft, hören wir zwar aus dem erwähnten Briefe Karls V., daß er im Auftrag des letzteren den besagten Vorschlag gemacht habe. Aber folgt daraus, daß die Initiative zu diesem Vorgehen dem französischen König zukommt? Es ist ebenso gut möglich, daß der Herzog den ersten Schritt getan und daß Karl V. seinen Vetter, der mit dem deutschen Könige auch verwandt war, bevollmächtigte, Unterhandlungen wegen eines Konzils einzuleiten, nämlich eines Partikularkonziles, einer Kommission, eines Ausschusses.[2]) Wenzel von Brabant scheint vielmehr selbst von der Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit eines Konzils überzeugt gewesen zu sein; denn schon im nächsten Jahre, im Juli 1380, beantragte er wieder ein solches in Paris.[3]) Auch König Karl V. wurde bezüglich der Konzilsfrage immer mehr anderer Anschauung. Im Jahre 1379 hätte er, wie wir eben gehört haben, zu einer gemeinsam Enquête (Partikularkonzil) mit seinem Vetter, dem deutschen Könige, sich herbeigelassen. Aber auf seinem Sterbelager bekannte er zwar seinen Glauben an die Legitimität Klemens' VII., doch unterwarf er sich der Entscheidung eines Universalkonziles oder einer in der Sache kompetenten kirchlichen Versammlung. Das ist ein Ereignis, dessen Bedeutung nicht hoch genug geschätzt werden kann. Man

auch das Chronicon Moguntinum, Chroniken der deutschen Städte, 18, Leipzig 1882, S. 202.

[1]) S. den Text der vorletzten Note. Steinherz S., Beiträge zur ältern Geschichte des Erzbistums Salzburg. I. Das Provinzialkonzil von 1380. Salzburg 1899. S. 6, Not. 1. Der Verfasser Dr. Steinberg behandelt die Haltung des Erzbischofs Pilgrim II. von Salzburg zum Schisma und weist nach, daß auf dem Provinzialkonzil in Salzburg Ende Juli 1380, das hauptsächlich durch die Bemühung des klementisch gesinnten Herzogs Leopold zustande kam, die Absicht des letztern vereitelt und das Verbleiben der Erzdiözese bei Urbans Obödienz befestigt wurde. Über Herzog Leopold vergl. Schatz A., Stellung Leopolds III. von Österreich zum großen abendländischen Schisma, in den »Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden,« Raigern 1892, S. 33 ff. und Valois, a. a. O., S. 286 ff.

[2]) »... per .. consanguineum nostrum Ducem Brabantiae Regi Boemiae, consanguineo nostro et suis sequacibus .. offeri fecimus, quatinus aliquam vellent viam eligere per quam huius negotii serie aequa lance librata, clericorum et aliorum procerum elegantium adunandorum in numero condecenti deliberationibus et consiliis posset lux vera a tenebrosa discerni caligine errorisque et dubitationis cuiuspiam materia aboleri et sacrosancta Ecclesia ad optatam et debitam redigi unitatem.« Valois, 1, S. 294 Not. 4.

[3]) Instruktion des Kard. v. Embrun, Baluze, 1, 857 f.: »... Dux Brabantiae alias hoc petierat et super hoc fuerat plene deliberatum et finaliter conclusum, quod illa via non posset teneri et quod etiam non procedebat de iure nec de ratione. Et istud potest dicere dominus Dux Burgundiae ex se ipso, quia fuit praesens, quando Parisius de hoc agebatur.«

Digitized by Google

beachte, mit welcher Energie die Kurie Klemens' VII. und seine Partei damals noch den Konzilsgedanken verwarf; vor einigen Monaten noch, sagt der Kardinal von Embrun, war die Frage am Hofe eingehend studiert worden[1]) und dahin gelöst worden, daß dieser Weg nicht betreten werden könnte, ja daß derselbe unmöglich sei aus faktischen und theoretischen Gründen. Trotzdem bald darauf, am 16. Sept. 1380, unterwirft sich selbst der König von Frankreich, die Stütze und Hoffnung der Partei, in dem Momente seiner Freiheit von irdischen Rücksichten, wie Valois sagt,[2]) dem Urteil eines Konziles! Das hieß das ganze Machwerk jener Gründe über den Haufen werfen: eine Versammlung, deren Urteil man sich unterwirft, ist kompetent; sie ist allein kompetent, wenn einer, um das Gewissen zu beruhigen, deren Urteil sich zum voraus unterwirft, sie ist notwendig, sie muß kommen, wenn anders Ruhe in den Gewissen werden soll, denn auch andere werden sich gedrängt fühlen, diesem Urteil sich zu unterwerfen. Karl V. sprach da eine Idee aus, die der Römischen Kirche, welche in den Kardinälen besteht, damals nicht gefiel, die Idee von der höchsten Autorität „unserer Heiligen Mutter der Universalen Kirche." Die Erklärung Karls V. war ein Ereignis von eminenter Wichtigkeit, diese wenn auch nur kurzen Worte seiner Unterwerfung, wichtig für die ganze Konzilsbewegung, die das rechte Licht werfen auf die Haltbarkeit der stereotypierten Gründe der Kurie von Avignon in facto et in iure, ein Beweis für die „Weisheit" Karls V., die nicht zum Dienste einer Partei sich hergab. Daher machte dieselbe überall einen mächtigen Eindruck. Die spanische Chronik König Juans I. gibt Zeugnis davon.[3]) Noch im Jahre 1394, als Karl VI., des „weisen" Königs Sohn, aus geistiger Umnachtung für einige Zeit genesend, der Universität erlaubt hatte, über die Schismafrage zu beraten, da stimmte einer für ein Generalkonzil, da er sich der vertrauensvollen Unterwerfung des sterbenden Karl V. unter dessen Autorität[4]) erinnerte.

Ungefähr 1382[5]) machte in Avignon ein deutscher Fürst

[1]) Vgl. die vorige Note.

[2]) 1, S. 328.

[3]) A. a. O., z. J. 1381, c. 1, S. 71.

[4]) Denifle H. Chartul. univers. Paris., 3, n. 1680, S. 611: »... pro hac via facit... item determinatio Karoli regis ultimo defuncti, sicut protestatur qui vidit.« Ich halte den Votanten und den Augen- und Ohrenzeugen der Erklärung Karls V. für dieselbe Person. Sicher aber war dieser seine unmittelbare Quelle, die die Erinnerung an jenes Ereignis treu wahrte.

[5]) Die Stelle ob. S. 641 Not. 7 könnte auf eine spätere Zeit hindeuten; denn erst der Nachfolger Pedros IV. erklärte sich für Klemens VII., 24 Febr. 1387. Valois, a. a. O., 2, S. 218. Nichtsdestoweniger habe ich mich für das frühere Datum entschieden; denn es ist auch die Rede von der Annahme der klementistischen Obödienz durch Portugal, welches aber in jener späteren Zeit wieder davon abfiel, ebend. S. 209. Es scheint nicht notwendig zu sein, jene Stelle so genau zu nehmen,

Digitized by Google

wegen eines Generalkonziles Anfragen; die Antwort lautete nicht günstig und die Instruktion für den Gesandten bewegt sich in demselben Gedankenkreise wie diejenige des Kardinals von Viviers.[1]) Wie man sieht, erhofften selbst die Klementisten auf diesem Weg den Sieg für ihre Partei[2]); keinen anderen Zweck hatte der Antrag, den Karl V. den deutschen Fürsten machte, auf ein Konzil, aber gestutzt und so zusammengestellt, daß die „pars veritatis" nicht fürchten mußte, von den „episcopelli italici" überstimmt zu werden. Dieselbe rühmte sich nicht wenig der Güte ihrer Sache; „an solche wenden wir uns, die das Gesetz kennen", sagt Kardinal Guido Malesset auf der Synode von Cambrai.[3]) In Frankfurt merkte man diese Absicht und lehnte den Plan Karls V. ab.[4]) Der Kardinal von Viviers ist in der Lage, eine genaue Antwort des deutschen Königs den italienischen Kardinälen mitzuteilen; dieselbe wird aber im wesentlichen bestätiget durch den Bericht im Brief Karls V.[5]) König Wenzel soll erklärt haben, daß er weder ein General- noch Partikularkonzil noch eine Versammlung von Gelehrten noch eine Beratung der Prälaten annehmen noch irgendwelche Aufklärung über die Wahl Urbans VI. hören wolle.[6]) Nach P. Eschbachs Untersuchung war er auf jenem Reichstage nicht anwesend, aber er hatte dort seine Boten, den Kardinal Oczko von Wlaschim, den Erzbischof von Prag Johann von Jenzenstein und den Edlen Peter von Wartenberg.[7]) Der

---

da sie überhaupt nicht ganz zutreffend ist. Dann scheinen die Worte: »Oportet prius scire de voluntate Bartholomaei, an se vellet submittere, quia per annum non potuit haberi consensus ipsius«, Baluze, 2, 856, eher auf die Verhandlungen der ersten Jahre des Schismas zu gehen. Der Petent war ein deutscher Fürst und wohl Kurfürst; denn die Instruktion operiert, indem sie das deutsche Institut der Kurfürsten zum Vergleiche benützt. »Et quia de his quae facta sunt infra conclave per dominos Cardinales ipsi possunt citius informare quam alii quicunque et ex hoc pendet totaliter determinatio an Urbanus sit papa, ad habendum de hoc informationem, ad eos videtur principaliter recurrendum et eis credendum, sicut in simili crederetur electoribus Imperii.« Baluze, 856.

[1]) Gedr. bei Baluze, a. a. O., 2, 854—6. Im Monat Juli 1382 ging der ehemalige Prokurator der englischen Nation der Pariser Universität, Nicolaus de Crucinaco, mit Aufträgen Klemens VII. an verschiedene deutsche Fürsten, Valois, 2, S. 287, Note 1.

[2]) S. auch die Instruktion des Kard. v. Viviers, Baluze, col. 873.

[3]) »cum illis enim potius loqui volumus qui legem noverunt«, L. Salembier, Revue de scienc. eccles, 83, S. 267.

[4]) Ipsorum tamen discretionis radiolus in vesperam exorbitationis evanuit, ita quod nostris obsecundare monitis calliditate detestabili renuerunt, asserentes factum huiusmodi disputationibus clericorum seu discussioni cuicumque se non subicere seu submittere quoquomodo.« Brief Karls V., Valois, 1, S. 322, Note.

[5]) S. die vorige Note u. Valois S. 294, Not. 4.

[6]) S. die Stelle oben S. 373, Note 4.

[7]) Eschbach P., Die kirchl. Frage auf den deutschen Reichstagen von 1378—80, Gotha 1887, S. 32 ff.; vgl. Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, herausgegeb. von J. Weizsäcker, 1, München 1867, S. 257 f.; Linder Th.,

Digitized by Google

Bericht des Kardinals von Viviers wird ferner bestätigt durch folgende Tatsache. Als König Wenzel, von Reichsfürsten begleitet — auch Jenzenstein war dabei — im Frühsommer des nächsten Jahres 1380 nach Aachen kam[1]) und hier auch andere Herren sich versammelten (darunter der urbanistische Bischof von Lüttich, Adolf von Horn), wurde nach dem Lütticher Chronisten Radulph de Rivo neuerdings das Schisma besprochen, Urban VI. als legitimer Papst anerkannt und beschlossen, keinerlei Disputation mit den Vertretern Klemens VII. zuzulassen.[2]) Die Haltung des Deutschen Reiches war in dieser Hinsicht eine ganz dezidierte. Dies zeigt auch die vorsichtige Zurückhaltung, unter welcher während der Anwesenheit der deutschen und ungarischen Gesandten am Hofe Karls VI. von Frankreich die englische Nation, also auch die deutschen Studenten, dem Universitätsbeschluß vom 20. Mai, energisch eine Aktion zu Gunsten eines Konzils einzuleiten, beitrat.[3]) Trotzdem gab es auch in Deutschland Anhänger

---

Gesch. d. Deutschen Reiches unter König Wenzel, 1, Braunschweig 1875, S. 400, Beil. VIII; Chron. Mogunt. a. a. O. Oczko war von Urb. VI. in der ersten Kreation zum Kardinal gemacht, Jenzenstein aber zum Erzbischof von Prag ernannt worden, s. J. Loserth, Der Kodex epistolaris des Erzbischofs von Prag, Joh. v. Jenz., im »Archiv für österr. Gesch.«, 55, 2, Wien 1877, mit der Einltg. Jenzenstein war Schüler Johannes' de Lignano, s. ebend. Brief N. 76. S. auch Eubel, a. a. O., 23, 429; Souchon, a. a. O., 2, S. 269 Nr. 193, 307. Valentinelli hat in der Marcusbibliothek zu Venedig eine »copia literarum missarum a concilio Venceslai VI. Cardinalibus Gallicis petentibus quod fiat generale concilium« gesehen; aus seinem Regest, daß diese Petition auf einem Reichstag wäre abgewiesen worden, ist nicht ersichtlich, ob es sich um den Frankfurtertag im Sept. 1379 handelt, Regesten z. deutsch. Gesch. a. d. Handschriften d. Marcusbibl. in Venedig, Abhandlungen d. hist. Kl. d. kgl. bayr. Akad. d. Wissenschaften, 9, München 1866, ad ann. 1379, S. 472, 306; Lindner, a. a. O., S. 462, Beil. IX.

[1]) Lindner, a. a. O., S. 114; Itinerarium Wenzels, ebend. S. 430, Beil. XXII; Codex epist. Joh. v. Jenz., Loserth, a. a. O., Nr. 8, 71, 70.

[2]) S. Deutsche Reichstagsakten, 1, S. 272, E. und Baluze, 1, 1361 aus Radulph de Rivo († 1403), Gesta pontificum Leodiensium. Vgl. Kummer Fr., Die Bischofswahlen in Deutschland z. Zeit des groß. Schismas, vornehml. in den Erzdiözesen Köln, Trier u. Mainz, Leipz. Dissert., Jena 1891, S. 25; Valois, 1, S. 274.

[3]) S. Valois, 1, S. 337 ff. u. S. 339, Not. 3.; Denifle H., Auctarium Chart. univ. Paris., 1, Paris 1894, col. 608: »respondit natio nostra, ante omnia protestando quod non intenderet recedere a mandatis iussionibus et oboedientia superiorum suorum... et consenciunt... in quamcumque aliam rationabilem et iustam (viam)...« S. auch Valois, 2, S. 447 ff. Eine Art Konferenz sollte sich an die Heiratsunterhandlungen zwischen dem böhmischen und französischen Hof anschließen, auf welche die Kurie von Avignon große Hoffnungen setzte (s. die Instruktion Kard. Sortenacs, Baluze, 1, 869). König Wenzel ging nicht nach Rheims; als seine Gesandten in Paris weilten, kam auch sein Vetter, Herzog Wenzel von Luxemburg und proponierte ein Konzil. Wollte er neben dem Frieden der Kirche auch denjenigen zwischen den beiden Familien sichern? s. Valois, 1, S. 300 f., 321 u. Bibl. de. l'école des Chartes, 1891, S. 500 (Rede des Bischofs Martin von Lissabon vor Karl V. am 15. Juli 1380).

Digitized by Google

der Konzilsidee. Nach Tomek hat die Universität in Prag im Jahre 1378 die Zusammenberufung eines Generalkonzils angeraten.[1]) Der Abt Ludolf von Sagan, zur Zeit des Ausbruchs des Schismas ein Mann von ungefähr 36 Jahren, erzählt in seinem bald nach dem Konstanzer Konzil geschriebenen „Tractatus de longaevo schismate", daß die einen den Kardinälen von Anagni Recht gaben; die andern aber ein solches Vorgehen vor dem Spruch eines Generalkonziles als ungerechtfertigt erklärt haben.[2]) Von den anderen Universitäten wissen wir noch, daß die berühmte Rechtsschule zu Bologna für ein Generalkonzil eintrat, wie denn die Anhänger der Konzilsidee, welche wir bisher kennen gelernt haben, Simon de Borsano, Johann de Lignano, Franz Uguccione, mit derselben als Lehrer oder Schüler in Verbindung standen; Flandern hat von dorther ein Gutachten sich geholt Sie wird dann später eine Hauptstütze des Pisanerkonziles.[3])

Da die Dinge so standen, ist es wohl kaum wahr, daß der politische Hader ein Konzil unmöglich gemacht hätte, da Fürsten und Völker ein solches verlangt haben; wie sollten sie sich einander in die Haare gefahren sein, wenn es zustande gekommen wäre? Es scheint also mindestens übertrieben, wenn dies der Kardinal von Viviers behauptet. Die Hauptursache des Mißlingens einer gemeinsamen kirchlichen Versammlung ist vielmehr in dem Verhalten beider Teile zu suchen: sie wollten davon nichts wissen, voran die Kardinäle von Anagni, welche Urban VI. den Krieg erklärt haben. Daher mußten alle möglichen Gründe in iure et in facto aufgebracht werden, um dieselbe als unmöglich erscheinen zu lassen. Haben sie nicht immer und immer wieder den Völkern diese Gründe vorgeredet, daß sie es endlich glauben sollten? — aber doch nicht glaubten. Die Konzilsidee gewann neue Anhänger. Der Kardinal von Embrun selbst bezeugt dies: ungefähr

[1]) Tomek W., Gesch. d. Prag. Univers., Prag 1849, S. 40 Vgl. Denifles Urteil über dieses Buch, Die Universitäten des Mittelalters, 1, Berlin 1885, S. 586, Not. 1486.

[2]) Der Traktat ist herausgegeben von Prof. J. Loserth, Archiv. f. österr. Gesch., 60, 2, Wien 1880. S. 404 f. c. 2: »Et quamvis metum illum, quem Cardinales asseruerunt sibi illatum in electione Urbani, adhuc minime probavissent, dicebant tamen quidem narrationibus eorum in hoc facto esse credendum ideoque quia consensus ibi non est, ubi metus intercedit, pronuntiabant eos licite ab eodem quando poterant aufugisse. Econtra alii dicebant, etiamsi metus ille intercessisset, eos tamen non potuisse ab ipso se segregare nec absque pronuntiatione generalis concilii sunt [sic] hic congregandi alium eligere vel in apostolicum nominare.« Ludolf, aus Sachsen, geboren um 1350, studierte in Prag das kanonische Recht und erhielt den Grad eines Baccalars, 1394 wurde er Abt in Sagan und entfaltete eine allseitige Tätigkeit. Er nahm 1409 am Pisanerkonzil im Namen des Bischofs von Breslau teil, † 22 Aug. 1422, s. Loserths Einleitung.

[3]) S. G. Romano, a. a. O., 24, S. 360; Valois, 1, S. 258; Salembier, Deux conciles inconnus de Cambrai et de Lille durant le Grand Schisme, Rev. d. scienc. eccl., 83, S. 122.

Digitized by Google

im Jahre 1380 sagt er, viele verlangen ein Konzil, im Jahre 1386 aber gesteht er, daß die ganze Welt diesen Weg für gut hält.[1]) Von den durch den Kardinal von Viviers angegebenen Gründen ist derjenige der wahrste, daß ein Konzil wegen der Hartnäckigkeit der Parteien aussichtlos ja gefährlich sei.[2]) Aber haben sie nicht selbst diesen Zustand verursacht? Haben nicht beide Teile einen Anhang zu verschaffen sich bemüht, jeder seine Sache als die bessere hinstellend? Beide Teile schickten ihre Emissäre und Legaten in die Welt hinaus, um mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, über den Gegner zu triumphieren. Kardinal von Viviers wirft der Kurie Urbans VI. vor, den Sohn des Kaisers Karl IV., den deutschen König Wenzel, gegen den Konzilsweg eingenommen zu haben, indem sie ihm vorstellten, was das Recht Urbans gefährde, beeinträchtige die Ehre seines Vaters, der in der Obödienz desselben dahingeschieden.[3]) Konnte etwa die Kurie von Avignon mit gutem Gewissen behaupten, daß sie weniger eifrig war in der Bekämpfung der Konzilsidee? Haben nicht die Kardinäle in Anagni den ewig denkwürdigen Bemühungen ihrer italienischen Kollegen widerstanden und, wenigstens nach dem Berichte Flandrins, den Konzilsweg als „damnosa und praeiudicialis" zurückgewiesen? Ich habe schon auf die sehr bezeichnete Tatsache hingewiesen, daß Kardinal Guido Malesset später eifrigst ein Konzil betrieb und einer der Grundsteine des Pisanerkonziles und somit der konziliaren Ära wurde; seine Theorie, die er dann vorbrachte, war nichts weniger als im Einklang mit den Sätzen, welche anfangs die Kurie, der er sich angeschlossen

[1]) Valois, 1, S. 319, Not. 2, wo aus dem Traktat des Kard. der Satz angeführt wird: »Quoniam a pluribus asseritur quod per universale consilium cognosci debet . . .;« Kard. Peter de Luna sagt in seinem Traktat »de concilio generali:« »Haec opinio (näml. quod pro cessatione scismatis sit generale concilium celebrandum) a principio multos fauctores et sequaces habuit . . .«) Fr. Ehrle, Archiv, 7, 527, 7; Heinrich v. Langenstein in der ep. de cathedra Petri: »Visum fuit multis . . .« s. ob. S. 364. Kardinal von Embrun sagt in seiner Instruktion: »Circa materiam concilii advertendum, quod licet via illa nedum sit inutilis, sed etiam periculosa parti veritatis, imo etiam de facto appareat impossibilis si bene circumstantiae examinentur (ut declarabitur infra), quia tamen communiter totus mundus reputat illam viam bonam, refutare eam per expressa verba esset scandalosum . . .« Baluze, 857.

[2]) Kard. v. Viviers: »Item cum nationes in isto schismate sint divisae, aliqua pro uno, reliquae pro altero, si congregent se super isto negotio, timendum est quod quilibet vellet opinionem suam firmare. Et sic possent recedere discordes. Quo casu scisma esset perpetuo radicatum et esset error peior priore.« Baluze, 865. ». . . consideranda dispositio mundi, specialiter christianitatis, quae proh dolor! adeo est infecta ut vix sit dare nationem vel linguam quae alteri non aemulatur . . . Item est consideranda dispositio christianitatis quantum ad istud praesens schisma, quae in tres partes divisa est . . .« ebend. col. 867 f.

[3]) S. ob. die Stelle S. 373, Not. 4. Vgl. auch Steinberg St., Das Schisma von 1378 und die Haltung Karls IV., Mitteilungen des Instituts f. österr. Gesch., 21, Innsbruck 1900, S. 599—639.

Digitized by Google

hatte, ein Kardinal Peter Flandrin, Peter Sortenac, Peter Ameil u. s. w., verteidigten. Die Theorie, welche später das Pisanerkonzil ermöglichte, war auch anfangs nicht unbekannt und wurde oft genug von den Konzilsfreunden angeführt. Man lese doch den theoretischen Teil der Schriftstücke, welche die Kardinäle sowohl der römischen als avignonensischen Obödienz für das Pisanerkonzil erlassen haben! Aber zuerst wollten sie nicht! Die Kardinäle hatten in Anagni den folgenschweren Schritt getan, den Kampf auf ihre eigenen Schultern genommen, sie konnten und wollten nicht zurück[1]), sie mußten nun und wollten den Kampf mit eigener Kraft durchkämpfen. Sie taten es auch, wenigstens versuchten sie es. Zur Kirche wollten sie nicht hinabsteigen, lieber benützten sie die Gelegenheit, einer Heiratsunterhandlung, um den deutschen König über die „Gerechtigkeit Klemens VII." zu informieren.[2]) Nicht der Grundsatz des Primas der spanischen Kirche: „ab omnibus decidi debet quod omnes tangit" leitete sie, sondern dieser: „divide et impera"; so hofften sie leichter ihre Rechnung zu machen.[3]) Die Mittel, die sie anwandten, waren nicht immer lautere; sie verhetzten die Fürsten, die für ein Konzil geneigt sich zeigten: so wollte die Instruktion von 1382, dem Fürsten solle vorgestellt werden, seine Unterwürfigkeit unter ein Konzil vertrage sich nicht mit seiner Hoheit.[4]) Sie wollten die „Ecclesia Universalis" fern von der Höhe der „Römischen Kirche, welche in den Kardinälen besteht", halten.[5]) Sie wollten mit der „Sancta Mater Ecclesia Universalis" nicht in Berührung kommen;

[1]) Kard. von Viviers in seiner Instruktion: »Item videtur quod ista via esset vituperosa et inhonesta s. collegio dominorum Cardinalium. Nam ipsi habita matura deliberatione tam inter se quam cum omnibus peritis quos habere potuerunt se declaraverunt contra illum de Roma publicando ipsum non esse papam. Qui ergo modo vocarent concilium ad sciendum utrum fecerunt bene vel non, esset facere sicut ille, qui lata sententia suspendii contra quendam [peteret] utrum bene fecisset vel non.« Baluze, 871.

[2]) Instruktion Sortenacs. »... nec est spes eum pro nunc revocandi, nisi per tractatum matrimonii qui pendet de sorore sua danda regi Franciae, in quo tractatu dum dieta tenebitur, speratur quod possit informari de iustitia Domini nostri et de praeservatione famae et honore patris sui mortui et per consequens reduci.« Baluze, 867.

[3]) »..quaeratur, utrum petatur concilium pro habenda informatione quoad Principem et suos, an vero pro tota christianitate. Si dicatur primo modo, videlicet pro informatione Principis et suorum, potest tangi, quomodo alii Reges et Principes hactenus quilibet in regno suo voluit informari per Cardinales et nuntios ad se missos et non submittere se vel suos aliorum determinationi, quia per in parem etc.« Baluze, col. 854 f.

[4]) S. die vorige Note.

[5]) Siehe Flandrins Worte, ob. S. 363, Not. 3. In der Instruktion ca. 1382 heißt es: »Si quaeratur concilium generale, cum de tali materia non sit publice, praesertim coram laicis disputandum, poterit dici quod cum hoc sit unum de negotiis maioribus quae possint occurrere in ecclesia Dei, ante omnia videtur quod ipse Princeps deputaret aliquos ...« Baluze, 854.

Digitized by Google

Johann XXIII. hat sie später in Konstanz kennen gelernt. Welche Stimmung allerorts herrschte, hatten die Legaten Klemens VII. zu beobachten Gelegenheit; der Kardinal von Viviers gibt es in seiner Instruktion deutlich zu verstehen, daß in der „Ecclesia Universalis" kein günstiger Wind wehe.[1]) Souchon stellt folgenden Satz auf: „Wir sehen das Kardinalskollegium der lockenden Versuchung, das Recht der Konzilsberufung gegen Usurpatoren des päpstlichen Thrones an sich zu reißen, bedächtig widerstehen. Noch konnte es, ohne seine bevorzugte Position an der Kurie zu gefährden, nicht wagen, in die Stelle eines parlamentarischen Regierungsausschusses vorzurücken, der eintretenden Falles jederzeit an das allgemeine Konzil rekurrieren konnte."[2]) Diese Behauptung scheitert allein an der Haltung der italienischen Kardinäle, die sie mit Überzeugung, mit Eifer so lange eingenommen haben. Es handelt sich nicht darum, ob das Kardinalskolleg ein „parlamentarischer Regierungsausschuß" werden wollte; etwas ähnliches wurde wohl dem Kollegium seitens der avignonensischen Partei vindiziert.[3]) Treffender dürfte ein alter Zeitgenosse, dessen Traktat ich veröffentlicht habe, urteilen, von den Pisanerkonzilskardinälen redend: „... Cardinales utriusque collegii, qui ponderantes et considerantes periculum et scandalum quod Ecclesiae ex tam dinturna divisione imminebat et in futurum imminebit, revocato errore volentes Ecclesiam reducere ad suam naturam i. e. unitatem... quia non invenerunt aliud remedium in hoc saeculo nisi quod haberent recursum ad sanctam matrem Ecclesiam tamquam in hac parte superioritatem tenentem... petunt Christi fideles... ut ad congregationem

[1]) »Item est advertendum quod Dominus noster tam per tres dominos meos Cardinales Legatos quam per alios plures et diversos nuntios tam propter hoc quam pro aliis necessariis causis fere ad omnes partes christianitatis missos, fecit diligenter inquiri si consideratis ipsarum partium dispositionibus et negotii qualitate ac circumstantiis via concilii esset utilis ac expediens ad faciendum hoc praesens schisma cessare: Et omnium est et fuit concors opinio quod dominis Cardinalibus Italicis iungentibus se cum aliis via concilii nec esset utilis nec expediens.« Baluze, 869. Vgl. die Briefe der hl. Katharina von Siena, s. Pastor L., Gesch. der Päpste, 1[3], Freiburg 1891, S. 111 f; die Epistel des Staatskanzlers Salutati im Herbste 1378, a. a. O.; die epistola pacis Heinr. von Langenstein und die Schmähepistel Eduards III. v. England (!), Baluze, 1, col. 553 f., Bzovius Abr., Annal. eccl., 15, Col. Agripp. 1622, ad ann. 1378, Nr. 20 (vgl. Valois, 1, S. 243 Not. 6).

[2]) Souchon, Die Papstwahlen in der Zeit d. groß. Schismas, 1, S. 16.

[3]) Heinr. v. Langenstein, ep. concilii pacis, c. 12: »... nunc quasi alter mundus est quam tempore ecclesiae primitivae... igitur alia via providendi super emergentibus periculis magis videtur convenire hodie quam via conciliorum olim expediens, jam vero dudum Spiritu sancto a quo regitur Ecclesia disponente dissueta et derelicta, provisione super emergentibus casibus papae et collegio cardinalium specialiter reservata (bei Joh. Gers. op. om., ed. Ellies du Piu, 2, col. 821[D] f.).

Digitized by Google

sanctae matris Ecclesiae venire velint..."[1]) Doch hören wir auch die Urteile aus avignonensischem Lager, Urteile, die ausgesprochen zu einer Zeit, wo der Kurie von Avignon bereits bangte vor dem unseligen Schisma, glaubwürdiger sind, als die Worte eines Petrus Flandrin und Konsorten am Anfang, wo sie um jeden Preis triumphieren wollten. Peter de Luna (Benedikt XIII.) gesteht in dem nach Fr. Ehrle 1410 geschriebenen Traktat de concilio generali, daß ein Generalkonzil für den Anfang des Schismas möglich und nützlich gewesen sei[2]) Kardinal Petrus Blavi, Doktor des kanonischen Rechtes und im Jahre 1378 Rektor der Universität Montpellier, der der Kurie von Avignon stets nahe stand und für Benedikt XIII. wichtige Missionen vollführte, sagt zu einer Zeit, wo von einer Fraktion des Kollegiums (darunter Guido Malesset und er selbst) der Konzilsplan eifrig betrieben wurde, in einem Briefe an den Gegner dieser Bestrebungen, den Bischof Petrus Ravati von St. Pons, nach dem 24. Febr. 1402, daß Mangel an Klugheit den Konzilsweg habe zurückweisen lassen; das Unheil, welches später so riesig anwuchs, hätte so vermieden werden können.[3]) Schärfer aber, als die Kardinäle von Avignons Kurie, welche sich dem Pisaner Unternehmen anschlossen, in ihrem Schreiben an Benedikt XIII., 14. Juli 1408 (Kardinal Guido Malesset war auch dabei) es taten, konnte die erste, konzilsfeindliche Politik Avignons und Kardinals Flandrin nicht verurteilt werden. Die Stelle lautet: „Haec enim exordio modica visa erroris sintilla [nämlich das Schisma] cui, cum per deliberationem concilii ut Sanctorum Patrum moris fuit, non extitit salubriter obviatum sed duro proposito via repulsa concilii, fomenta adhibita per inordinatos et perniciosos affectus, in quibus quaesiere homines, quae sua sunt, non quae Christi, adeo in flammam permaximam exalavit..."[4]) Da ist offen

[1]) Ein kanonistischer Traktat für das Pisanerkonzil (1409). Text und Untersuchungen, Graz 1902, S. 47, 31 ff.

[2]) Herausgegeben ist der Traktat auszugsweise von Fr. Ehrle im Archiv f. Lit. u. Kirch.-Gesch. d. Mittelalt., 7, Freiburg 1900, S. 519 - 32. Die Stelle ist S. 531. Hier Z. 28 ist ein Irrtum; »Hinc etiam« ist der Anfang des zitierten Paragraphs (dict. Grat. p. c. 6. D. 17), gehört also dazu und vor »sic« ist der Punkt zu setzen.

[3]) Herausgegeben von Fr. Ehrle, Archiv, 7, S. 197—202, s. die Einleitung S. 132. Die Stelle ist S. 197, 28: »... in dictis literis viam concilii huius partis expresse reprobatis, de quo ammirari non sufficio, cum haec via, si alias fuisset accoptata, dum fuit improvide refutata, cessassent scandala, errores et inconvenientia, quae cernuntur hodie.« Es ist allerdings die erste Periode von Kard. Blavi nicht ausdrücklich bezeichnet, aber ich finde keine andere Zeit, von der diese Worte gelten könnten. S. über ihn Ehrle, a. a. O., 6, S. 150, 158; 7, S. 348 Not. a; Souchon, a. a. O., 2, Nr. 280 u. S. 316 f.

[4]) Ehrle Fr., a. a. O., 7, S. 658, 9. Wie hat Flandrin geschrieben?

Digitized by Google

herausgesagt, daß nicht die wahren Beweggründe, der Nutzen der Kirche, die Konzilsvorschläge abgewiesen haben, sondern unlautere, der Eigennutz, die Selbstsucht.[1]) Entgegen dieser wenig erfreulichen Erscheinung ruht der Blick des Geschichtsfreundes mit Wohlgefallen auf der Gestalt der drei italienischen Kardinäle Corsini, Borsano und Orsini, die mit solch großer Liebe, Eifer und auch Ausdauer für die Einheit der „Heiligen Mutter Kirche" gekämpft haben.

Die Anfänge des Zisterzienserstiftes Wilhering in Österreich ob der Enns.

Von Dr. Otto Grillnberger, O. C. in Wilhering.

(Schluß zu Heft II—III. 1903. S. 303—321.)

III.

Inwiefern die Urkunde *B* den einfachen geschichtlichen Hergang der Gründung Wilherings zu beleuchten vermag, bedarf nach dem, was bis jetzt darüber bemerkt worden ist, keiner weiteren Erörterung. Dagegen erscheint es nötig, ihre Angaben über die Schenkungen der Stifter noch etwas genauer zu betrachten.

Zunächst gilt es nun, die Linie zu bestimmen, welche den Anteil Wilherings am benachbarten Kürnberger Walde umschlossen hat. Die Urkunde sagt hierüber: termini (silve adiacentis Querinberch) sunt a castro, quod vetus Williheringin dicitur, et ascendunt per rivulum, qui Helimbach dicitur, usque ad Burchecke et inde ad Linberch diriguntur et ab eo loco recta linea usque ad Mulenbach protendunt.

Von den hier vorkommenden Namen lebt gegenwärtig nur noch einer, Mulenbach, Mühlbach, den ein in der Nähe von Dörnbach (s. Wilhering) entspringendes Wässerchen und die dessen Ufer belebenden Ansiedelungen tragen. An unserer Stelle ist ohne Zweifel der Bach gemeint. Dieser begleitet den Westabfall des Kürnberger Waldes, während die Donau an dessen Nordseite

---

»Praeterea hoc apparet ex exemplis Sanctorum Patrum qui nos ab aevo praecesserunt; nam etsi reperiantur multi multis vicibus fuisse intrusi in Apostolica sede sicut modo, non tamen reperitur quod ad declarandum si ille esset papa vel non, unquam fuerit concilium celebratum. Ergo non est haec via modo superstitiose inveniende.« Raynald, ad ann. 1378, n. 43. Siehe auch die Stelle aus seinem Traktat ob. S. 361, Not. 2, »repulsa«, die Gleichheit des Ausdrucks ist wohl zufällig, aber man erinnert sich sofort.

[1]) Valois, 1, S. 319, sagt: »Dans cette repugnance des deux pontifes à soumettre leurs droits au jugement d'un concile, il faut peut-être voir autre chose que le désir égoïste de jouir le plus longtemps possible d'une situation acquise.«

Digitized by Google

dahinzieht. Der Strom empfing den Bach früher unmittelbar, jetzt nimmt er ihn durch einen der vielen Arme auf, die er 1½ km westlich von Wilhering, gegenüber dem Schlosse Ottensheim, bildet. Wenn wir diese Verhältnisse im Auge behalten, so muß sich uns der Gedanke aufdrängen, daß wir in der von *B* angegebenen Grenze nur eine Linie zu sehen haben, welche im Osten des Stiftes von der Donau zum Mühlbach führt, die Nordgrenze, die Donau, und die Westgrenze, der Mühlbach, aber als bekannt übergangen sind. Wer mit der Art, wie man im Mittelalter Grenzen zu beschreiben pflegte, etwas vertraut ist, den wird das nicht im mindesten befremden. So erscheint ja auch, wie wir sehen werden, in der Angabe des Wilheringer Anteils an der silva Boemitica nur die neue Westgrenze. Die Worte: termini... ascendunt per rivulum, qui Helimbach dicitur... et... usque ad Mulenbach protendunt scheinen unsere Annahme aufs beste zu empfehlen. Allerdings stellen sie der Ansicht, daß nicht die Ost-, sondern die Westgrenze gemeint sei, kein unüberwindliches Hindernis entgegen und so ist denn in neuerer Zeit wirklich der Gedanke aufgetaucht, daß die Burg Altwilhering den Ausläufer des Kürnbergs gegenüber dem Schlosse Ottensheim geschmückt habe, die Grenze also von der Donau zuerst südwärts angestiegen sei und sich dann westwärts dem Mühlbach zu abgesenkt habe.[149]) Allein diese Auffassung verwickelt uns in Schwierigkeiten, die vollständig zu beseitigen kaum möglich sein wird Wohin sollen wir zunächst den Helimbach verlegen? Gegenwärtig entströmt dem gegenüber Ottensheim gelegenen Teile des Kürnbergs nicht das kleinste Bächlein und die geologischen Verhältnisse sind hier derart, daß sie den Gedanken ausschließen, es sei früher anders gewesen. Es findet sich denn auch nicht die geringste Spur einer ausgetrockneten Wasserrinne. Dann bemerkt der Verfasser der Chronik von c. 1287, dem ohne Zweifel die Lage von Altwilhering noch bekannt war: Cvrinberg, cuius termini sunt usque ad veterem Wilheringen et ita per transversum usque ad Mulpach diriguntur [F. 1']. So hätte er nicht schreiben können, wenn er jene vermeintliche Westgrenze im Auge gehabt hätte. Es dürfte also vorderhand das Geratenste sein, die von *B* angegebene Markung als Ostgrenze aufzufassen. Diese fällt aber im großen und ganzen offenbar mit der Linie zusammen, die auf einer Karte aus dem Jahre 1749[150]) den kaiserlichen Anteil am Kürnberg und den klösterlichen, den Kürnberger Forst und den Wilheringer Wald, voneinander scheidet. Sie beginnt

[149]) Vgl. J. Hurch, Zur Kritik des Kürnbergers, Linz 1889, S. 2 f.

[150]) Wilheringer Archiv.

Digitized by Google

2 km östlich von Wilhering an der Donau, steigt den Friedgraben hinauf, erreicht beim Oberen Schrankgatter die Höhe des Bergrückens und zieht dann zum Mühlbach hinunter.

Der Helimbach wäre also in jenem Bächlein zu erblicken, das den Friedgraben durchbraust. Gegenwärtig ist es namenlos, auf der eben erwähnten Karte heißt es Gräniz-Pächl.

Am Ende seines Laufes muß aber die Burg Altwilhering gethront haben; denn in der Urkunde heißt es: termini sunt a castro, quod vetus Williheringin dicitur, et ascendunt per rivulum, qui Helimbach dicitur. Und in der Tat wird der Friedgraben dort, wo er das Donauufer erreicht, von einem mächtigen Felsen überragt, ganz geeignet, eine Burg zu tragen, welche Sicherheit vor feindlichem Angriff mit landschaftlichen Reizen verband. Ersteigen wir diesen steilen Vorsprung des Berghanges, so erschliesst sich uns ein weiter Blick in den Talgrund, wo sich das freundliche Puchenau seit mehr als tausend Jahren in den Fluten der Donau spiegelt. Das Bild, welches da unser Auge gefangen nimmt, hat große Ähnlichkeit mit dem, das den Besucher des ein paar Stunden westlich von Wilhering gelegenen Schaunbergs überrascht: hier beherrschte eine stolze Feste einen prächtigen Talkessel, doch bewachte ein bescheidenerer Bau eine anmutige Talweitung. Wie lange sich da oben, wenn unsere Annahme das Richtige trifft, die Trümmer von Altwilhering gesonnt haben, verkündet uns kein Denkmal. Heute sind auch die letzten Spuren der alten Herrlichkeit verschwunden; wir stehen vor einer Wildnis, so einsam und öde, als wäre niemals die Kultur in sie getragen worden.

Ist der Helimbach das Gräniz-Pächl, dann muß Burchecke in der Gegend des Oberen Schrankgatters gesucht werden.

Linberch dürfte in der Anhöhe des Unteren Schrankgatters wiederzuerkennen sein.

Der Grundbesitz, den Wilhering als ursprüngliche Ausstattung erhielt, war also nicht sehr bedeutend. Umso willkommener mußte der Zuwachs sein, den es anläßlich der Pilgerfahrt Ulrichs erfuhr. In *B* lesen wir darüber: Vdalricus ... dimidietatem fori Vtensheim et dimidietatem portus cum adiacente insula et duos piscatores, qui ius piscationis cum duobus piscatoribus fratris sui Colonis equali ratione habentes ad eum pertinebant, nec non et Ibenberch, Grhebelic et dimidietatem silve Boemitice, que sue portionis erat, cuius termini sunt a via, que de Tissinge per nigrum montem usque ad scopulum Berenstein dirigitur et ab illo scopulo recta linea limitatur usque ad fluvium Wlta — ibi finiuntur —

Digitized by Google

et mediam partem campi, qui Lobenuelt nuncupatur, eidem cenobio donavit.

Unter dem forum Vtensheim ist der 1 km nordwestlich von Wilhering am linken Ufer der Donau gelegene Markt Ottensheim zu verstehen. Dieser Ort begegnet uns, soweit ich sehe, zum erstenmale in der Urkunde *B* Er gehörte offenbar zur Grundherrschaft der Edelfreien von Wilhering und war zu der Zeit, da Ulrich und Cholo das Kloster zu stiften begannen, allem Anscheine nach derart unter sie geteilt, daß jeder die Hälfte besaß. Ulrichs Anteil ging an die neue Pflanzung über und es fragt sich nun, wie bedeutend wir uns diesen Besitz vorzustellen haben. Eine bestimmte Antwort zu geben, ist natürlich ganz unmöglich; doch sind wir nicht genötigt, auf jeden Erklärungsversuch zu verzichten. Das Eigentum des Klosters an unbeweglichem Ottensheimer Gut wurde nämlich, möglicherweise bereits von Ulrich, zu Burgrecht verliehen und das Stiftsarchiv bewahrt zum Glücke noch ein Verzeichnis der Abgaben, welche die Pächter zu leisten hatten. Es umfaßt 64 Papierblätter 4°, von denen das erste die Aufschrift: Register des jährlichen Burgrechts, so am Tag Georgy bei scheinenter Sonnen zu Ottensheimb deme Closter Wilhering geraicht wüerdt, die folgenden fünfzig den Text und die nächsten zehn das Register enthalten, während die letzten vier leer sind Jedes Blatt ist nur auf der ersten Seite beschrieben; oben begegnen uns die Namen des Burgrechtsgutes und des Inhabers desselben, rechts die Zahl der zu leistenden Pfennige, unten dagegen findet sich eine Tabelle mit quadratischen Feldern, in deren ungerade Reihen der Anleger des Verzeichnisses die Jahrzahlen 1714—1761 gesetzt hat, während er die geraden für die Bestätigung der entrichteten Giebigkeit offen hielt. Als Burgrechtsgüter erscheinen: 25 Häuser, 3 Weingärten, 6 Gärten, 12 Äcker, 3 Wiesen, 1 Point, 1 Luß, 1 Stall, 1 Scheune, 1 Werkstatt. Die Leistungen waren sehr gering; sie betrugen jährlich im ganzen nur 4 fl. 23 d. Ich brauche wohl kaum darauf hinzuweisen, welch trügerischen Pfad wir betreten würden, falls wir annähmen, daß die Besitzverhältnisse des Stiftes in Ottensheim 1714 dieselben gewesen seien wie 1146. Erinnern wir uns nämlich, daß Herzog Rudolf IV. am 20. August 1360 alle Burgrechte für ablösbar erklärte, so haben wir mit der Möglichkeit zu rechnen, daß so mancher Ottensheimer von dieser Erlaubnis Gebrauch machte, um das Band zu zerreißen, daß ihn an Wilhering fesselte. In einigen Fällen mag auch die Aufhebung des Untertänigkeitsverhältnisses oder die Übertragung desselben auf andere Grundherrschaften von Wilhering selbst ausgegangen sein. Man denke nur an die Zeiten bitteren Mangels, welche das Stift in den ersten Jahrhunderten seines Bestandes öfters gesehen

Digitized by Google

hat. Erwägen wir ferner, daß unter dem Namen des Burgrechts neben dem Erbpacht und dem Leibgeding auch der Rentenkauf begriffen wurde, der sich für die Klöster als ein sehr bequemes Auskunftsmittel darbot, um die für Meßstiftungen und andere fromme Zwecke gespendeten Gelder anzulegen, so dürfen wir es nicht für ausgeschlossen halten, daß manche in unserem Verzeichnis erwähnte Giebigkeit anderswo ihren Ursprung hat als in der Mildtätigkeit Ulrichs von Wilhering. Im Stiftsarchiv suchen wir allerdings für all das vergebens nach Beweisen; aber wie viele Schriftstücke sind uns verloren gegangen! Endlich haben wir noch eines zu berücksichtigen: hat nicht etwa das Kloster nach 1146 in Ottensheim unbewegliches Gut erworben und gegen Burgrechtszins abgegeben? Die Urkunden antworten uns allerdings auf diese Frage mit einem sehr bestimmten Ja. Leider ist es unmöglich, den alten Besitz von dem neuen auch nur mit einiger Sicherheit zu scheiden. Vielleicht, daß wir der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn wir letzteren auf fünf Häuser und ebenso viele Grundstücke schätzen. Jedenfalls hat er die Größe des ersteren nicht erreicht.

Für dimidietas portus heißt es in der Urkunde des Papstes Innozenz III.:[151]) portus contra forum Otensheim. Darnach ist unter dem portus jener Stelle das Recht der Überfahrt von dem 1 km westlich von Wilhering gelegenen Urfahr nach Ottensheim und von Ottensheim nach Urfahr gemeint.

Die (portui) adiacens insula hat der Verfasser des Vermerkht mit vollem Rechte in der Au erblicken zu können geglaubt, so wir noch neben Ottenshaimber an haben [F. 134]. Sie gehört zu jenen Inseln, welche von den Armen der Donau gegenüber dem Schlosse Ottensheim gebildet werden.

Auch über die Lage von Ibenberch und Grhebelic ist man längst im Reinen. Jener Name klingt wieder in Eidenberg (nö. Gramastetten), dieser in Gröblinger (nw. Kirchschlag).

Nicht so einfach liegt die Sache bei der dimidietas silve Boemitice. Daß die von Süden nach Norden ziehende Grenze angegeben ist, unterliegt keinem Zweifel. An Tissinge erinnert Teischinger (Ober- und Unterteischinger, sö. Eidenberg); der Berenstein, jetzt Bernstein, ist eine Kuppe in Unterbrunnwald (sw. Leonfeldern);[152]) die Wltu kann nur die Moldau sein. Aber welche Markung ist gemeint? Die westliche oder die

[151]) Stülz, Wilhering S. 499 = *UoE* II, 580, Nr. 393.

[152]) Vgl. A. Souvent, Administrativkarte des Erzherzogtums Österreich ob der Enns, Linz 1865, Blatt 7; J. Strnadt in der Linzer Zeitung 1895, Nr. 284; v. Handel-Mazzetti a. a. O. S. 27.

Digitized by Google

östliche? Wenn ich mit J. Lampel[153]) an erstere denke, so tue ich es vor allem deshalb, weil uns die spärlichen Nachrichten, welche über die Edelfreien von Wilhering auf uns gekommen sind, zur Annahme drängen, daß Cholo die westliche Hälfte des Böhmischen Waldes[154]) besessen habe. Dann muß aber die von Ulrich dem Kloster gewidmete Hälfte zum großen Teile an das Geschlecht der Haunsperger übergegangen sein. Dieses erscheint nämlich zu Ende des 12. Jahrhunders im Besitze der Herrschaft Wildberg, als Punkte der Westgrenze derselben begegnen uns aber in Urkunden von 1198 bis c. 1227 unter anderen Teischinge (Teyschinge, Teischingen, Teisching) und Greblich.[155]) Ob, wie v. Handel-Mazzetti[156]) annimmt, die Westgrenze des Wilheringer Anteils am Böhmischen Walde genau mit der Westgrenze der Wildberger Herrschaft zusammenfällt, ist nach den gründlichen Untersuchungen K. Pammers[157]) mindestens sehr zweifelhaft. Diese haben nämlich zu dem, wie ich glaube, ganz sicheren Ergebnisse geführt, daß sich der Besitz der Haunsperger östlich der Rottel ausdehnte. v. Handel-Mazzettis Auffassung könnte nur dann der Wahrheit entsprechen, wenn der westlich der Rottel gelegene Bernstein nicht mit dem Berenstein identisch wäre. Mehr als ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit würde ihr aber auch in diesem Falle nicht zukommen, da immerhin ein Teil des Wilheringer Besitzes an die Wachsenberger, die zu Anfang des 13. Jahrhunderts als westliche Nachbarn der Haunsperger auftreten,[158]) gelangt sein könnte.

Welche Erhebung einst den Namen niger mons getragen hat, ist eine Frage, deren Lösung kaum jemals gelingen wird.[159])

Größeren Erfolg verspricht der Versuch, den campus, qui Lobenvelt nuncupatur, zu bestimmen. Fr. Kurz[160]) hat dieses Gebiet in der Gegend des heutigen Leonfelden (an der von Linz nach Budweis führenden Straße, nahe der Grenze zwischen Oberösterreich und Böhmen) vermutet, während Fr. Pritz[161]) an den Bezirk denkt, in dem später die Burg Loben-

[153]) Das Gemälde des Landbuches, Blätter des Ver. für Landeskunde von N.-Ö. XXX (1896), S. 326.

[154]) Hier, im Burgholz (Buchholz), ruhen die Trümmer von Wachsenberg, nach dem sich Cholo bereits 1149 genannt hat.

[155]) Vgl. hierüber die dankenswerten Ausführungen v. Handel-Mazzettis a. a. O. S. 7 ff.

[156]) A. a. O. S. 26 ff.

[157]) Alte Grenzen im Mühlviertel, Mühlviertler Nachrichten 1903, Nr. 9, 12, 17, 19, 21.

[158]) S. v. Handel-Mazzetti a. a. O. S. 7 ff.

[159]) Über den ergebnislosen Versuch v. Handel-Mazzettis (a. a. O. S. 24 ff.), die ersehnte Antwort zu geben, vgl. Pammer a. a. O. Nr. 12.

[160]) Beiträge IV, 129, Anm. 3.

[161]) Geschichte des Landes ob der Enns, Linz 1846, I, 372, Anm. 3.

Digitized by Google

stein (s. Oberneukirchen) und der Markt Leonfelden entstanden sind. Die neueren Forscher haben sich alle der ersten Auffassung angeschlossen und ich wüßte nichts Erhebliches, was ihr entgegenzuhalten wäre.[162]) Dagegen weist der Bezirk, den Pritz im Auge hat, eine viel zu reiche vertikale Gliederung auf, als daß er campus genannt werden könnte.[163])

Wir stehen am Ende unserer Untersuchungen über den Ursprung des Stiftes Wilhering. Werfen wir noch einen flüchtigen Blick auf sie zurück, so wird uns etwa folgendes als ihr Hauptergebnis erscheinen:

Einer Mahnung der Eltern gehorchend, beschlossen Ulrich und Cholo von Wilhering, ihre Burg in ein Zisterzienserkloster umzugestalten, und traten deshalb, nachdem ihre Mutter Ottilia und ihre Schwester Elisabeth dazu ihre Einwilligung gegeben, an den Reuner Abt Gerlaus mit der Bitte heran, die neue Stiftung zu übernehmen. Die Verhandlungen, welche sich an dieses Ansuchen knüpften, hatten ihren Abschluß erreicht oder waren ihm wenigstens sehr nahe, als Ulrich eine Reise ins heilige Land unternahm. Er kehrte nicht mehr zurück. Sein Tod fällt in die Zeit vor dem 30. September 1146, dem Tage, an welchem das schnell in ein Kloster umgewandelte Schloß Wilhering von Reuner Mönchen besetzt wurde. Nach deren Ankunft übergaben Cholo und Gerlaus die junge Pflanzung dem Schutze der Bamberger Kirche. Der Fortbestand des Klosters war durch eine Reihe von Schenkungen gesichert worden. Ulrich und Cholo hatten mit dem Orte Wilhering ungefähr jenen Teil des Kürnbergs gespendet, der von der Donau, dem Mühlbach und der Ostgrenze des Wilheringer Waldes umschlossen wird und überdies ihren Dienstleuten in Gramastetten und an anderen Orten die Erlaubnis gegeben, sich im Kloster bestatten zu lassen und dahin ihre bewegliche und unbewegliche Habe zu verschaffen. Ersterer hatte außerdem vor seiner Pilgerreise dem Stifte noch folgende Güter geschenkt: die Hälfte des Marktes Ottensheim, die Hälfte des Rechtes der Überfahrt von Urfahr nach Ottensheim und von Ottensheim nach Urfahr, die Au neben der Ottensheimer Au, zwei Fischer, die Orte Eidenberg und Gröbling, die östliche Hälfte des Böhmischen Waldes und die Hälfte der Hochfläche von Leonfelden. Der übrige Besitz Ulrichs wurde Eigentum der Bamberger Kirche.[164])

---

[162]) Leonfelden dürfte auf Liubenvelt, Lubenvelt (altslav. St. ljub amabilis, Ljub, Lub amatus) zurückgehen; vgl. Ljubensberg — Leonsberg, Liubenbach — Leombach.

[163]) Vgl. v. Handel-Mazzetti a. a. O. S. 26.

[164]) Trümmer dieses Besitzes am linken Ufer der Donau werden in drei Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts erwähnt:

1375, März 17, verkauft Diemut von Landenberg den Brüdern Rudolf,

Digitized by Google

Vielleicht, daß ein Teil desselben durch Bischof Eberhard ans Kloster kam; so viel steht wenigstens fest, daß es im Wilheringer Liber rotularis vom Jahre 1752 [F. 8] nicht ohne Grund heißt: Nostro monasterio... Eberhardus primus episcopus Bambergensis plurima bona contulit.

Reinprecht und Friedrich von Waltse die Feste Rottenekk (nw. Ottensheim) und ihre passauischen und bambergischen Lehen in der Grafschaft Wachsenberg (*UoE* VIII, 749, Nr. 727).

1398, Juli 25, veräußern Dompropst Johann von Haideck und das Kapitel von Bamberg an Reinprecht von Wallsee ihre in der Herrschaft Wachsenberg gelegenen Güter um 700 fl. Nürnberger Münze (Stülz, Wilhering S. 386, Anm. 1).

1415, Mai 3, verleiht Herzog Albrecht von Österreich seinem Hofmeister Reinprecht von Waltse unter anderem die »vogtei auf dem gut, das er zum spital Ottensheym gekauft hat, genannt Pabenbergergüter« (Notizenblatt der k. Akad. d. W. zu Wien II [1852], S. 308).

Diese »Pabenbergergüter« lagen in der Umgebung von Ottensheim.

Über den Bamberger Besitz am rechten Ufer der Donau vgl. *UoE* VII, 588, Nr. 578; 599, Nr. 588; J. Strnadt, Peuerbach, Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz XXVII (1868), S. 288, 394.

Digitized by Google

II. Abteilung: Mitteilungen.

Verzeichnis der in den Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche.

Von Dr. Aug. Amrhein, Dechantpfarrer in Roßbrunn bei Würzburg.

Der Schreiber dieser Zeilen hat im 15. Jahrgang der „Zisterzienserchronik“ die Namen der in den Jahren 1520—1803 zu Würzburg ordinierten Zisterzienser zum Abdruck gebracht und in gleicher Weise auch das Verzeichnis der in diesem Zeitraum daselbst ordinierten Benediktiner zum Abdruck in den „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden“ angefertigt. Während jenes Verzeichnis nur Namen der 5 fränkischen Zisterzienserklöster aufweist, ist im nachfolgenden Verzeichnis der Benediktiner eine größere Anzahl von Klöstern vertreten, die zum Teil außerhalb der Diözese Würzburg lagen, zum Teil schon früher aufgehoben wurden. Das Verzeichnis dürfte somit einen wertvollen Beitrag zur Geschichte und zum Personalstand der betreffenden Klöster bilden.

Die Mehrzahl der Ordinierten gehörte natürlich den bis zur Säkularisation bestehenden fränkischen Benediktinerabteien an, nämlich: Banz, Neustadt am Main, Schwarzach, Theres und St. Stephan in Würzburg nebst dem Schottenkloster daselbst, dazu noch Amorbach, welches erst im Anfange des 18. Jahrhunderts durch besonderen Vergleich dem Gebiete des Erzstiftes Mainz einverleibt wurde.

Die Ordinationen vollzog in der Regel der Weihbischof von Würzburg; war ein Weihbischof nicht vorhanden, so nahm der Fürstbischof die Weihen vor. Zuweilen teilten sich Beide in die Funktionen, indem der Weihbischof die Tonsur und Minores, der Fürstbischof die höheren Grade erteilte. Auch der Abt des

Digitized by Google

Klosters St. Stephan zu Würzburg wurde zur Erteilung der Tonsur und Minores an die Säkularkleriker in seiner Klosterkirche bevollmächtigt. Bei der Rekonziliation der würzburger Domkirche im Jahre 1527 erteilte der Bamberger Fürstbischof Weigand v. Redwitz an zwei Kandidaten die Tonsur, und unter dem Fürstbischof Julius Echter v. Mespelbrunn wurde der Bamberger Weihbischof Johannes Ertlein zur Erteilung der Weihen nach Würzburg berufen. Man schickte aber auch die Ordinanden nach Bamberg.

Allgemeine Ordinationstage, an welchen alle Weihegrade erteilt wurden, waren die 4 Quatembersamstage, welche mit den technischen Ausdrücken: „in angaria cinerum“ oder „reminiscere“, „in angaria trinitatis“, „in angaria crucis“ und „in angaria Luciae“, dann der Samstag vor dem Sonntag „Judica“ und der Charsamstag, welche mit „sabbato sitientes“ und „sabbato paschae“ bezeichnet sind. Die leicht zu ergänzenden Ausdrücke „in angaria“ und „sabbato“ sind im nachfolgenden Verzeichnis weggelassen; das jährlich wechselnde Monatsdatum dieser Tage ist in Klammern beigesetzt. Außer diesen allgemeinen Ordinationstagen wurden auch an anderen Tagen Ordinationen vorgenommen, welche mit dem Monatsdatum angegeben sind.

In den zur Herstellung des nachfolgenden Verzeichnisses benützten Ordinationsbüchern besteht eine Lücke für die Zeit von 1649—1658 und von 1749—1768, die bis jetzt nicht auszufüllen war. Auch bezüglich der Weihegrade bestehen bei einzelnen Ordinierten Lücken, da die Aufzeichnung dieser außer den allgemeinen Ordinationstagen vollzogenen Weihen unterblieb oder die betreffenden Kleriker an einem anderen Bischofssitze oder in der benachbarten Diözese diesen Weihegrad empfingen, dessen Erteilung in Würzburg nicht aufgezeichnet wurde, wie ja auch auswärtige Diözesanen und Klosterprofessen einzelne oder sämtliche Weihegrade in Würzburg empfangen haben. Von der Mitte des 17. Jahrhunderts an wurde es zudem Sitte, daß die infulierten Äbte ihren Klosterprofessen die Tonsur und Minores in ihrer Klosterkirche erteilten, in Folge dessen diese Weihegrade derselben in den bischöflichen Ordinationsbüchern nicht mehr erwähnt werden.

1. Kloster Amorbach im Odenwald,

gestiftet vom Grafen Ruthard durch den hl. Pirminus und dessen Schüler Amor 734, säkularisiert 1803 und dem fürstlichen Hause Leiningen übergeben. Es gehörte zum Bistum Würzburg, seit Anfang des 18. Jahrhunderts zum Erzbistum Mainz.

1. Valentin Eschwinger, Subdiak. sitientes (24. März) 1520, Diak. trinitatis (25. Mai) 1521, Priest. sitientes (5. April) 1522.

Digitized by Google

2. Thomas Seyler, Diak. sitientes (24. März) 1520.

3. Jodokus Stromenger, Priest. sitientes (24. März) 1520.

4. Matthäus Haman. Subdiak. trinitatis (25. Mai) 1521, Diak. sitientes (5. April) 1522, Priest. sitientes (12. März) 1524.

5. Jodokus Koler, Minores sitientes (12. März) 1524, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1524, Diak sitientes (1. April) 1525, Priest. Luciae (19. Dez.) 1528.

6. Laurentius Mulgaßer, Minores Luciae (19. Dez.) 1528.

7. Leonard Mulgesser, Tonsur und Minores cinerum (12. März) 1530), Subdiak. sitientes (2. April) 1530, Diak. crucis (23. Sept.) 1531, Priest. sitientes (29. März) 1533.

8. Kilian Boffsen, Tonsur und Minores crucis (21. Sept.) 1532, Subdiakon. sitientes (13. März) 1535, Diakon. trinitatis (22. Mai) 1535.

9. Stephan Schmidt, Subdiak. sitientes (13. März) 1535.

10. Leonard (Bernard) Proceller, Tonsur und Minores cinerum (11. März) 1536, Subdiak. sitientes (1. April) 1536, Diak. crucis (22. Sept.) 1537, Priest. sitientes (22. März) 1539.

11. Stephan Spitzig, Tonsur und Minores cinerum (11. März) 1536, Subdiak. sitientes (1. April) 1536, Diak. crucis (22. Sept.) 1537, Priest. sitientes (22. März) 1539.

12. Johannes Heim, Subdiak. sitientes (22. März) 1539, Diak. trinitatis (22. Mai) 1540.

13. Bernard Meusing (Meusinger), Tonsur und Minores trinitatis (22. Mai) 1540, Subdiak. sitientes (2. April) 1541, Diak. crucis (24. Sept.) 1541, Priest. crucis (23. Sept.) 1542.

14. Oswald Eysenmaur (Eisenmenger), Diak. sitientes (2. April) 1541, Priest. trinitatis (3. Juni) 1542.

15. Theobald Kranich, Tonsur und Minores sitientes (2. April) 1541, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1541, Diak. trinitatis (3. Juni) 1542, Priest. crucis (23. Sept.) 1542.

16. Melchior Wolpert, Tonsur und Minores crucis (24. Sept.) 1541, Subdiak. trinitatis (3. Juni) 1542, Diak. crucis (23. Sept.) 1542, Priest. crucis (20. Sept) 1544.

17. Michael Schultheis, Tonsur und Minores crucis (20. Sept.) 1544, Subdiakon sitientes (21. März) 1545, Diakon sitientes (10. April) 1546, Priest. crucis (22. Sept.) 1548.

18. Nikolaus Trabolt, Tonsur u. Minores crucis (20. Sept.) 1544, Subdiak. sitientes (21. März) 1545, Diak. sitientes (10. April) 1546, Priest. crucis (22. Sept.) 1548.

19. Johannes Dunbach, Tonsur und Minores crucis (20. Sept.) 1544, Subdiak. cinerum (28. Febr.) 1545, Diak. sitientes (21. März) 1545, Priest. sitientes (10. April) 1546.

Digitized by Google

20. Oswald Hofman, Tonsur und Minores crucis (20. Sept.) 1544, Subdiak. cinerum (28. Febr.) 1545, Diak. sitientes (21. März) 1545, Priest. crucis (22. Sept.) 1548.

21. Johannes Gausler (Cantzler), Tonsur und Minores cinerum (1. März) 1550, Subdiak. sitientes (22. März) 1550, Diak. trinitatis (31. Mai) 1550, Priester crucis (19. Sept.) 1551.

22. Petrus Gramblich, Tonsur und Minores cinerum (1. März) 1550.

23. Michael Klein, Tonsur und Minores crucis (19. Sept.) 1551, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1552, Diak. Luciae (23. Dez.) 1553, Priest. sitientes (10. März) 1554.

24. Johannes Leuttwein, Tonsur und Minores crucis (24. Sept.) 1552, Subdiak. sitientes (10. März) 1554, Diak. Luciae (21. Dez.) 1555, Priest. cinerum (29. Febr.) 1556.

25. Kilian Faber, Tonsur und Minores crucis (24. Sept.) 1552, Subdiak. sitientes (10. März) 1554, Diak. crucis (22. Sept.) 1554.

26. Michael Zink, Tonsur und Minores Luciae (22. Dez.) 1554, Subdiak. cinerum (9. März) 1555, Diak. trinitatis (8. Juni) 1555, Priest. Luciae (21. Dez.) 1555.

27. Markus Schwindt, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1557, Subdiak. sitientes (26. März) 1558, Diak. crucis (24. Sept.) 1558.

28. Jakob Stipff, (Schüpf), Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1557, Subdiak. sitientes (26 März) 1558, Diak. sitientes (22. März) 1561, Priest. crucis (20. Sept.) 1561.

29. Kilian Kolb, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1557, Subdiak. cinerum (5. März) 1558, Diak. sitientes (26 März) 1558, Priest. crucis (18. Sept.) 1558.

30 Valentin Kautzmann. Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1557, Subdiak. cinerum (5. März) 1558, Diak. sitientes (26. März) 1558, Priester crucis (24. Sept.) 1558.

31. Conrad Kirchgißer (Kirchgesser), Tonsur und Minores cinerum (5. März) 1558, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1558, Priest. sitientes (22. März) 1561.

32. Johannes Vogt, Tonsur und Minores cinerum (5. März) 1558.

33. Johannes Gramlich, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1563, Subdiakon. cinerum (25. Febr.) 1564, Diakon. trinitatis (27. Mai) 1564, Priest. cinerum (17. März) 1565.

34. Johannes Schantzbach, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1563, Subdiak. cinerum (25. Febr.) 1564, Diak. trinitatis (27. Mai) 1564, Priest. cinerum (17. März) 1565.

35. Johannes Sutor, Tonsur u. Minores Luciae (18. Dez.) 1563, Subdiak. cinerum (25. Febr.) 1564, Diak. trinitatis (27. Mai) 1564, Priest. cinerum (17. März) 1565.

Digitized by Google

36. Wendelin Frey, Tonsur u. Minores cinerum (17. Febr.) 1564, Subdiak. trinitatis (27. Mai) 1564, Diak cinerum (17. März) 1565, Priest. sitientes (15. März) 1567.

37. Georg Frank, Tonsur und Minores cinerum (25. Febr.) 1564, Subdiakon trinitatis (27. Mai) 1564, Diakon cinerum (17. März) 1565.

38. Martin Gramlich, Subdiak. cinerum (17. März) 1565.

39. Heinrich Sam, Tonsur sitientes (15. März) 1567, Minores sitientes (26. März) 1569, Subdiak. trinitatis (4. Juni) 1569, Diak. cinerum (18. Febr.) 1570, Priest. sitientes (31. März) 1571.

40. Paulus Hoffman, Tonsur und Minores sitientes (26. März) 1569, Subdiak trinitatis (4. Juni) 1569, Diak. cinerum (18. Febr.) 1570, Priest. sitientes (31. März) 1571.

41. Sebastian Magnus (Groß), Tonsur und Minores sitientes (26. März) 1569, Subdiakon trinitatis (4. Juni) 1569, Diak. cinerum (18. Febr.) 1570, Priest. sitientes (31. März) 1571.

42. Johannes Meyer, Tonsur und Minores trinitatis (4. Juni) 1564, Subdiak. sitientes (31. März) 1571, Diak. trinitatis (31. Mai) 1572, Priest. trinitatis (16. Juni) 1573.

43. Kaspar Droman, Tonsur und Minores trinitatis (4. Juni) 1569, Subdiak. trinitatis (31. Mai) 1572, Diak. trinitatis (16. Juni) 1573, Priest. crucis (18. Sept.) 1574.

44. Michael Christ, Tonsur und Minores trinitatis (31. Mai) 1572, Subdiak. trinitatis (16. Juni) 1573, Diak. crucis (18. Sept.) 1574, Priest. sitientes (19. März) 1575.

45. Georg Geyer, Firmung, Tonsur und Minores sitientes (19. März) 1575, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1575, Diak. trinitatis (16. Juni) 1576, Priest. cinerum (2. März) 1577.

46. Johannes Bauman, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1575, Subdiakon trinitatis (16. Juni) 1576, Diakon cinerum (2. März) 1577, Priest. cinerum (14. März) 1579.

47. Johannes Agrikola (Bauer), Firmung, Tonsur und Minores Luciae (17. Dez.) 1575, Subdiak. trinitatis (16. Juni) 1576, Diak. cinerum (2. März) 1577, Priest. cinerum (27. Febr.) 1580.

48. Andreas Heffner, Firmung, Tonsur und Minores cinerum (2. März) 1577.

49. Georg Bauersdörfer, Tonsur und Minores cinerum (27. Februar) 1580, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1580, Diakon cinerum (18. Februar) 1581, Priest. sitientes (31. März) 1582.

50. Johannes Pistor, Tonsur und Minores cinerum (27. Febr.) 1580, Subdiak. crucis (24. Sept.) 1580, Diak. cinerum (18. Febr.) 1581, Priest. sitientes (17. März) 1584.

51. Bernard Weber, Firmung, Tonsur und Minores sitientes (17. März) 1584, Subdiak. cinerum (16. März) 1585, Diak. crucis (21. Sept.) 1585, Priest. trinitatis (31. Mai) 1586.

Digitized by Google

52. Georg Bopp, Firmung, Tonsur und Minores sitientes (17. März) 1584, Subdiakon cinerum (16. März) 1585, Diakon trinitatis (31. Mai) 1586, Priest. trinitatis (23. Mai) 1587.

53. Jodokus Wipontinus (Bipontinus), Tonsur und Minores cinerum (16. März) 1585, Subdiak. trinitatis (31. Mai) 1586, Diak. trinitatis (23. Mai) 1587, Priest. Luciae (22. Dez.) 1590.

54. Aegidius Rink, Tonsur und Minores cinerum (16. März) 1585, Subdiakon trinitatis (31. Mai) 1586, Diakon trinitatis (23. Mai) 1587, Priest. Luciae (23. Dez) 1589.

55. Viktor Hennius (Hennig), Tonsur und Minores trinitatis (23. Mai) 1587, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1587, Diak. sitientes (18. März) 1589, Priest. Luciae (23. Dez.) 1589.

56. Johannes Bocher (Boecker, Beucher), Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1587, Subdiak Luciae (21. Dez.) 1596, Diak. trinitatis (16. Mai) 1598, Priest. Luciae (18. Dez.) 1599.

57. Michael Ulenius, Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1587, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1590, Diak. trinitatis (4 Juni) 1594, Priest. Luciae (21. Dez.) 1596.

58. Simon Krückner (Brückner, Krütner), Tonsur und Minores sitientes (14. März) 1591, Subdiak. trinitatis (4. Juni) 1594, Diak. Luciae (23. Dez.) 1595, Priest. Luciae (21. Dez.) 1596.

59. Erhard Leydecker, Tonsur und Minores Luciae (23. Dez.) 1595, Subdiak. crucis (21. Sept.) 1596, Diak. Luciae (21. Dez.) 1596, Priest. cinerum (6. März) 1599.

60. Philipp Reising (Reusing), Firmung, Tonsur und Minores Luciae (18. Dez.) 1599, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1601, Diak. cinerum (22. Febr.) 1603, Priest. cinerum (13. März) 1604.

61. Egidius Jeger, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1599, Diak. Luciae (22. Dez.) 1601, Priest. cinerum (22. Febr.) 1603.

62. Johannes Faber, Subdiak. Luciae (22. Dez.) 1601.

63. Valentin Haan, Firmung, Tonsur und Minores cinerum (22. Febr.) 1603, Subdiak. cinerum (13. März) 1604, Diak. trinitatis (4. Juni) 1605, Priest. trinitatis (20. Mai) 1606.

64. Giselbert Faber, Subdiak. cinerum (13. März) 1604, Diak. trinitatis (4. Juni) 1605, Priest. trinitatis (20. Mai) 1606.

65. Kraft Willeman, Subdiak. trinitatis (9. Juni) 1607, Diak. trinitatis (31. Mai) 1608, Priest. sitientes (19. März) 1611.

66. Georg Herman, Subdiak. trinitatis (9. Juni) 1607, Diak. trinitatis (31. Mai) 1608, Priest. sitientes (19. März) 1611.

67. Ulrich Mügling (Moglin), Subdiak. trinitatis (31. Mai) 1608, Diak. trinitatis (13. Juni) 1609, Priest. trinitatis (16. Juni) 1612.

68. Sebastian Leibstein (Leibenstein), Tonsur und Minores trinitatis (13. Juni) 1609, Subdiak. sitientes (19. März) 1611, Diak. trinitatis (16. Juni) 1612, Priest. cinerum (22. Febr.) 1614.

Digitized by Google

69. Konrad Wolfman, Subdiak. sitientes (19. März) 1611, Diak. Luciae (21. Dez.) 1613, Priest. trinitatis (13. Juni) 1615.

70. Christoph Upilio, Subdiak. trinitatis (16. Juni) 1612, Diak. cinerum (22. Febr.) 1614, Priest. trinitatis (13. Juni) 1615.

71. Joh. Gramlich, Subdiak. cinerum (22. Febr.) 1614.

72. Peter Blumenschein, Subdiak. trinitatis (13. Juni) 1615, Diak. Luciae (17. Dez.) 1616, Priest. trinitatis (20. Mai) 1617.

73. Heinrich Molitor, Diak. sitientes (31. März) 1618, Diak. trinitatis (9. Juni) 1618, Priest. cinerum (23. Febr.) 1619.

74. Johannes Linkh, Subdiak. sitientes (31. März) 1618, Diak. crucis (19. Sept.) 1620, Priest. trinitatis (5. Juni) 1621.

75. Johannes Arnold Braun, Subdiak. trinitatis (25. Mai) 1619, Diak. cinerum (14. März) 1620, Priest. trinitatis (5. Juni) 1621.

76. Johannes Bauman, Subdiak. crucis (18. Sept.) 1621, Diak. trinitatis (21. Mai) 1622, Priest. trinitatis (10. Juni) 1623.

77. Peter Malterwein, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1622, Diak. crucis (21. Sept.) 1624, Priester Luciae (21. Dez.) 1624.

78. Friedrich Schraut, Tonsur und Minores cinerum (2. März) 1624, Subdiak. crucis (21. Sept.) 1624, Diak. cinerum (7. März) 1626, Priester trinitatis (6. Juni) 1626.

79. Georg Sigismund Ursinus (Beringer), Subdiak. cinerum (2 März) 1624, Diak. crucis (20. Sept.) 1625, Priester crucis (18. Sept.) 1627.

80. Johannes Weller, Subdiak. cinerum (2. März) 1624, Diak. trinitatis (6. Juni) 1626, Priester crucis (18. Sept.) 1627.

81. Crafto Brucherus (Prigerus), Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1624, Diak. cinerum (22. Febr.) 1625, Priest. crucis (20. Sept.) 1625.

82. Johannes Wirth, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1624, Diak. cinerum (7. März) 1626, Priester crucis (18. Sept.) 1627.

83. Philipp Hügel, Subdiak. sitientes (16. März) 1630.

84. Wilhelm Leyendecker, Diak. paschae (11. April) 1637.

85. Martin Ditmar aus Miltenberg, Tonsur und Minores Luciae (19. Dez.) 1637, Subdiak. cinerum (27. Febr.) 1638, Diak. sitientes (20. März) 1638, Priest. trinitatis (29. Mai) 1638.

86. Plazidus Fleck, Tonsur und Minores crucis (18. Sept.) 1638, Subdiak. Luciae (18. Dez.) 1638, Diak. cinerum (19. März) 1639.

87. Benedikt Reichardt, Tonsur und Minores (27. Sept.) 1638, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1641.

88. Maurus Schrodt, Tonsur und Minores (27. Sept.) 1638, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1641.

89. Faustin Stiphel, Subdiak. Luciae (21. Dez.) 1641.

Digitized by Google

90. Bernard Schmuck aus Bischofsheim v. der Rhön, Subdiak. trinitatis (10. Juni) 1645, Diak. 15. Aug. 1645, Priest. crucis (23. Sept.) 1645.

91. Romuald Eckius, Priester crucis (23. Sept.) 1645.

92. Johannes Stumpf aus Fladungen, Subdiak. paschae (31. März) 1646 angeblich als Professe des Klosters Amorbach, (26. Mai) 1646 jedoch Diak. als Professe des Zisterzienserklosters Bronnbach.

93. Amor Linsenmayer, Subdiak. crucis (22. Sept.) 1646, Diak. crucis (21. Sept.) 1647, Priest. (2 Aug.) 1648.

94. Pirmin Bottgißer, Subdiak. cinerum (16 März) 1658, Diak. trinitatis (15. Juni) 1658, Priest. cinerum (8. März) 1659.

95 Aemilian Hummert, Subdiak. cinerum (16 März) 1658, Diak. cinerum (8. März) 1659.

96. Georg (Gregor) Katzenberger, Diakon cinerum (16. März) 1658, Priest. trinitatis (15 Juni) 1658

97 Coelestin Mann, Diak. cinerum (8. März) 1659.

98. Benedikt Köberlein, Priest. cinerum (16 März) 1669.

99. Dominikus Schönig, Priest (5. Okt) 1670, gehörte wahrscheinlich dem Kloster St. Stephan in Würzburg an. [1])

100. Amandus Hauser, Priester (28. Okt.) 1670.

101. Audomarus Stellwag, Subdiak trinitatis (31. Mai) 1681.

102. Richard Eckardt, Subdiak. trinitatis (31. Mai) 1681.

103. Sanderadus Breunig, Priest. trinitatis (31 Mai) 1681.

104. Guido Braun, Priester trinitatis (10. Juni) 1702.

2. *Aura an der Saale bei Kissingen,*

gestiftet 1108—1113 vom hl. Otto, Bischof von Bamberg,[2]) 1564 aufgehoben.

1. Laurentius Stocklein, Minores crucis (19 Sept.) 1523, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1523, Diak. crucis (24. Sept.) 1524, Priester trinitatis (22. Mai) 1529.

2. Kilian Hoff (Hoest) aus Karlstadt, Tonsur und Minores cinerum (24. Febr.) 1537, Subdiak Luciae (21. Dez.) 1538, Diak. sitientes (13. März) 1540, Priester crucis (24. Sept.) 1541

3. Erasmus Johann aus Karlstadt, Tonsur und Minores cinerum (24. Febr.) 1537, Subdiak. sitientes (17. März) 1537, Diakon trinitatis (26. Mai) 1537, Priest. crucis (22. Sept.) 1537, factus apostata et duxit uxorem.

4. Alexius Brotfurer aus Mellrichstadt, Tonsur und Minores cinerum (24. Febr.) 1537, Subdiakon Luciae (21. Dez.) 1538, Diak. sitientes (13. März) 1540, Priest. crucis (24. Sept.) 1541.

---

[1]) Siehe »Kloster St. Stephan.«

[2]) Vgl. Archiv des histor. Ver. v. Unterfranken XVI. 1.

Digitized by Google

5. Balthasar Hellmerich aus Mellrichstadt, Tonsur und Minores cinerum (24. Febr.) 1537, Subdiak. sitientes (17. März) 1537, Diak. Luciae (22. Dez.) 1537, Priest. sitientes (13. März) 1540.

6. Peter Korner aus Mellrichstadt, Tonsur und Minores cinerum (24. Febr.) 1537, Subdiakon trinitatis (26. Mai) 1537, Diakon Luciae (22. Dez.) 1537.

7. Vitus Gerling, Subdiakon sitientes (17. März) 1537.

8. Johannes Troja, Tonsur u. Minores Luciae (17. Dez.) 1541, Subdiak. cinerum (4. März) 1542, Diak. cinerum (17. Febr.) 1543, Priest. sitientes (10. März) 1543.

9. Laurentius Müller, Tonsur und Minores crucis (17. Dez.) 1541, Subdiak. cinerum (2. März) 1542, Diak. cinerum (17. Febr.) 1543. Priest. sitientes (10. März) 1543.

10. Georg Schrol aus Euerdorf, Tonsur und Minores cinerum (17. Febr.) 1543, Subdiak. crucis (20. Sept.) 1544, Diak. Luciae (20. Dez.) 1544, Priest. cinerum (28. Febr.) 1545.

11. Markus Vogel, Tonsur u. Minores crucis (24. Sept.) 1547, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1547, Diak. trinitatis (26. Mai) 1548, Priest. sitientes (6. April) 1549

12. Johannes Fleischman, Tonsur und Minores crucis (24. Sept.) 1547, Subdiak. Luciae (17. Dez.) 1547, Diak. sitientes (17. März) 1548, Priester sitientes (6 April) 1549

13. Adam Rausch, Tonsur und Minores crucis (21. Sept.) 1549, Subdiak. sitientes (22. März) 1550, Diak. trinitatis (31. Mai) 1550, Priest. sitientes (14. März) 1551.

14. Burkard Jerger, Subdiak. sitientes (30. März) 1555, Diak. cinerum (29. Febr.) 1556, Priest. sitientes (3. April) 1557.

15. Johannes Gaß, Tonsur u. Minores sitientes (3. April) 1557, Subdiakon crucis (18. Sept.) 1557, Diak. trinitatis (4. Juni) 1558, Priest. trinitatis (8. Juni) 1560.

16. Laurentius Schlatz (Schnartz), Tonsur u. Minores sitientes (3. April) 1557, Subdiakon crucis (18. Sept.) 1557.

17. Georg Dentzer, Subdiak. sitientes (3. April) 1557. Diakon crucis (18. Sept.) 1557, Priest. trinitatis (4. Juni) 1558.

18. Johannes Schmidt, Minores crucis (18. Sept.) 1557, Subdiak. trinitatis (4. Juni) 1558, Diak. Luciae (17. Dez.) 1558.

19. Ciriak Streidt, Tonsur und Minores trinitatis (4. Juni) 1558.

20. Simon Streit, Tonsur und Minores trinitatis (8. Juni) 1560, Subdiak. trinitatis (21. Mai) 1561, Diak. cinerum (21. Febr.) 1562, Priest. Luciae (18. Dez.) 1563.

21. Theobald Veit, Tonsur, Minores und Subdiakon trinitatis (31. Mai) 1561, Subdiak. Luciae (19. Dez.) 1562, Diak. sitientes (27. März) 1563.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Offizielle Kritik der Märtyrer-Akten.

Originalartikel in französischer Sprache für die »Studien« bearbeitet von H. Leclercq, O. S. B. in Farnborough in England.

(Schluss zu Heft II—III. 1903, S. 402—416.)

Das römische Offizium erlitt keine wesentliche Veränderung bis gegen das Ende des XII. Jahrhunderts.[1]) Um diese Zeit (1161—1165) schrieb ein einflußreicher Schriftsteller, Johann Beleth, eine liturgische Abhandlung, die er le Rationale betitelte und von Paris datierte: apud nostram Lutetiam. Er meldet uns darin, daß die Geistlichen seiner Zeit sehr träge waren. „Ach", schreibt er, „die Rücksicht im Dienste Gottes zu stehen, hat man so sehr vergessen, daß die Schüler eher aufstehen als die Diener der Kirche, und daß die Sperlinge früher singen als die Priester; so ist die Liebe in den Herzen der Menschen erkaltet." Die Folge dieser Nachlässigkeit war, daß man das Offizium abkürzte: verschiedene Teile waren nach und nach schon weggefallen; die im XI. Jahrhundert vorgeschlagene Reform, die der Widerstand Gregors VIII. unmöglich gemacht hatte, wurde erwidert mit neuen Kürzungen in dem Lektionarium, in dem man nach Belieben schalten konnte. Man vergleiche die Homiliarien des IX. Jahrhunderts, z. B. das Homiliarium des Paulus Diaconus mit jenen des XI. Jahrhunderts und man wird die verschiedene Ausdehnung der in einem Zeitabstand von zwei Jahrhunderten angegebenen Lektionen für ein und dasselbe Fest finden. Dom. Suitbert Bäumer, dessen Beiträge zur Geschichte des Breviers wegen der Ausführlichkeit der Untersuchungen, die sie bieten, wir hier besonders hervorheben, hat über diesen Punkt ungemein interessante Wahrnehmungen gemacht.[2]) Er hat sich mit einer großen Reihe von Manuskripten des IX., X., XI. und XII. Jahrhunderts, mit Manuskripten aus Deutschland, der Schweiz, aus Belgien, Frankreich, mit Lektionarien, Homiliarien, Passionalien genau bekannt gemacht, und er hat überall Verweisungen angegeben; es sind dies Werke späterer Hände, größtenteils aus dem XII. Jahrhundert, deren Zweck war, das Explicit der Lektion zu verschieben und diese kürzer zu machen. Einer der Hauptpunkte der Reform von Cluny im XI. Jahrhundert war der Versuch, die nunmehr ganz außer Gebrauch gekommenen langen Lektionen wieder einzuführen: z. B. aus dem Briefe an die Römer den Stoff für sechs Lektionen zu bilden, oder die ganze Genesis im Chore in einer Woche zu lesen. Es mußten wohl die Lektionen ziemlich lang

[1]) P. Batiffol, loc. cit., p. 142; Cf. D. Suitbert Bäumer, Geschichte des Breviers (Freiburg. 1895. in 8°) p. 305 flgd.

[2]) D. S. Bäumer, Beiträge zur Geschichte des Breviers, in Der Katholik. Mainz, 1896, t. II p. 406—408.

Digitized by Google

sein, um dem Mönche, der mit einer Laterne in der Hand umherging, sich zu vergewissern, ob niemand in der Kirche schliefe, es zu ermöglichen, die Runde im ganzen Chore und in den Seitenschiffen zu machen. Aber diese von Cluny stammende Sitte wurde für absonderlich und übertrieben gehalten. Der entgegengesetzte Brauch war allgemein und Johann Beleth gab ihm das Ansehen einer Regel, da er sagt, man müsse sogar die Märtyrerakten kürzer fassen.[1])

Eine andere liturgische Entwickelung stand damals bevor, aus der das Brevier der römischen Kurie entstehen sollte. Das älteste Zeugnis, das wir von dieser Reform haben, ist ein Manuskript von Monte Cassino aus dem Jahre 1099,[2]) das zum Gebrauche für die Abtei abgeschrieben wurde wie das Kalendarium es bezeugt. Dieser umfangreiche Band enthält nicht den Text des Officiums de tempore nnd des Officiums sanctorum, aber wir finden diese Lücken ausgefüllt in einem diesem gleichzeitigen Manuskripte, das ebenfalls auf Monte Cassino[3]) gegen Ende des XI. Jahrhunderts abgeschrieben ist und das die biblischen, patrologistischen und hagiologischen Lektionen des Officiums de tempore und des Officiums sanctorum enthält. Es ist nicht leicht, die Hauptpunkte der Geschichte dieses Breviers festzustellen, das während des XII. Jahrhunderts Abälard, Johann Beleth, Sicard van Cremona unbekannt blieb und das zu Rom unter dem Pontifikate des Papstes Innozenz III. am Anfang des XIII. Jahrhunderts (25. Mai 1205) erschien unter dem Titel: ... breviaria coeterosque libros, in quibus officium ecclesiasticum secundum instituta sanctae romanae eccelesiae continentur.[4]) Das ist beinahe der Titel, den die Breviere vom XIII. bis zum XVI. Jahrhundert trugen: Breviarium de camera oder Breviarium secundum usum romanae curiae. Die Franziskaner adoptierten diese Bücher,[5]) die so sehr ihrem Wanderleben angepaßt waren, die sie aber dennoch zu ihrem Gebrauche verbesserten; und die ungeheure Verbreitung, zu der der Orden gelangte, verbreitete diese zweite Auflage der Brevierbücher von Innozenz III. dergestalt, daß Nikolaus III. (1277—1280) „in den Kirchen zu Rom alle Antiphonarien und übrigen Bücher mit dem alten Offizium abschaffen ließ und anordnete, daß sich die Kirchen Roms von nun an der Bücher und Breviere der Franziskaner

[1]) P. Batiffol, loc. cit., p. 161.

[2]) Cod. Mazarinus, 364. Cf. A. Molinier Catal. des mss. de la biblioth. Mazarin. t. I, p. 132—133; — P. Batiffol, loc. cit., p. 195 flgd.

[3]) Cod. Casinensis, 110. Cf. Bibliotheca Casinensis, t. III, pp. 1—22.

[4]) Potthast. n. 2512.

[5]) Radulphus Tungrensis, De canonum observantia, propositio 22, in Maxima bibl. veterum Patrum. t. XXVI (Lyon. 1677).

Digitized by Google

bedienen sollten."[1]) Was uns hier in der Zusammenstellung dieses neuen Chorbuches ausschließlich interessiert, ist die Behandlung, die das Lektionarium erfahren hat. Es ist das einer der Teile, die am meisten der Reform unterworfen waren. Die Lektionen aus der hl. Schrift sind auf einige Zeilen vermindert worden, deren Kürze manchmal kaum den Sinn erfassen läßt; die Predigten und Homilien sind ebenso behandelt worden, doch hat man neue Autoren eingeführt, namentlich Origenes und den ehrwürdigen Beda. Was die Heiligenlegenden betrifft, „waren sie nur mehr Auszüge nach dem Muster der Notizen des Addo aus dem Martyrologium."

Radulfus Tungrensis sieht wohl mit Recht keinen Fortschritt in dieser Umgestaltung des Lektionariums: er vermißt die „sermones et homilias integras, passionesque sanctorum...", deren sich die Kirchen Roms ehemals bedienten; er vermißt die Freiheit, den Text für die Lektionen zu wählen, „...et hujus modi in copiosa multitudine", die die alte Sitte jedem Chore ließ. Radulfus Tungrensis wünschte, daß die hl. Schrift die erste Lektion zu den Nokturnen des kanonischen Offiziums stelle, daß man bezüglich der Bücher der hl. Väter wieder zum Dekretum des Papstes Gelasius zurückkehre und daß sogar der ehrwürdige Beda kraft dieses Dekretes vom Lektionarium ausgeschlossen werde. Er stimmt bei, daß die Legenden des hl. Andreas, des hl. Laurentius, des hl. Klemens, des hl. Sebastian, der hl. Johannes und Paulus, der hl. Cäcilia, der hl. Agatha, der hl. Agnes... sich darin befinden, weil sie, wie ihre Responsorien, dem alten, römischen Gebrauche angehörten.[2]) Aber die apokryphischen Evangelien und Akten der Apostel, die vom Papste Gelasius verworfen wurden, die Akten des hl. Georgius, der hl. Margareta, der hl. Barbara, der hl. Katharina, „apokryphische verächtliche Werke voll unglaublicher Berichte", ebenso auch die Akten anderer Heiligen, die Priester hier und da mit einer Andacht ohne Unterscheidung sammeln, würden bei dem Offizium nicht ohne Gefahr gelesen werden können.[3])

Im XVI. Jahrhundert wurde auf Anregung des Papstes Leo X. vom Bischofe Guarda Alfiera eine neue Reform des Breviers unternommen. Das neue Brevier wurde angekündigt als kürzer denn das frühere, als bequem und von jedem Fehler gereinigt: breviarium ecclesiasticum longe brevius et facilius redditum et ab omni errore purgatum prope diem exibit. Dieser Versuch wurde nebst so vielen

[1]) Id., ibid.

[2]) Siehe, was weiter oben über den römischen Gebrauch zur Zeit Gregors I. gesagt wurde.

[3]) Radulph, loc. cit., prop. 12. Cf. P. Batiffol, loc. cit., p. 209 flgd.

Digitized by Google

anderen Plänen in der Katastrophe von 1527 vernichtet. Wenige Jahre hernach tauchte das Brevier von Kardinal Quignonez auf, der in seiner Widmungsschrift die Mängel der früheren Breviere hervorhob, denen er abgeholfen zu haben versicherte; er sagte unter anderem: „Die Lebensgeschichten der Heiligen, die in den Lektionen Platz gefunden hatten, sind in einer so ungebildeten, vernachlässigten Form geschrieben, daß sie weder Ansehen noch Bedeutung haben.“[1]) Weiter bemerkte Quignonez, daß die alten Legenden in großer Anzahl in einem rohen Stile abgefaßt seien, der so sehr aller Gefälligkeit und Würde entbehre, daß sie die Verachtung und den Spott derer erregen, die sie lesen; auch in diesem Punkte habe er nichts verschont; und nun sei alles veredelt, würdevoll, gestützt auf die Kirchengeschichte und zuverlässige, strenge Autoren: omnia sunt cultiora, graviora et ex historia ecclesiastica, et auctoribus probatis gravibusque decerpta.

Die Kritik des Kardinals Quignonez war gleichwohl nichts weniger als tadellos; man wünschte, daß seine Quellentexte weniger zahlreich wären ohne den Nachteil weniger wissenschaftlich zu sein; auf diese Weise hätten Platina und Mombrizo vorteilhaft ausgeschieden werden können in dem, was das Leben der Päpste und das Leben der Heiligen betrifft. Fünfzehn Jahre später faßten die Väter des Konzils von Trient den Plan zur Abschaffung des Breviers von Quignonez. Der Schriftsteller Joh. d'Arz, ein spanischer Theologe, erkannte, daß „manche Legenden der alten Breviere eine Verbesserung verlangten“, aber er beklagte es, daß man aus ihnen so vieles auf ungenügende Vorwände hin entfernt, daß man dagegen anderes, was nicht mehr begründet war, beibehalten hatte.[2]) Das Memorandum des Joh. d'Arz war vom 1. August 1551 datiert und am 8. August 1558 erklärte ein Reskript vom Papste Paul IV., daß die Erlaubnis, das Brevier des Quignonez neu aufzulegen, verjährt sei. Als Peter Carafa, der zukünftige Papst Paul IV., noch nicht Bischof von Chieti war, hatte er lebhaft seine Unzufriedenheit mit dem Werke des Quignonez kundgegeben, das er als „unpassend und der antiken Form widersprechend“ bezeichnete[3]) und seinen Widerwillen ge-

[1]) Breviarium Romanum a Paulo tertio recens promulgatum..., (Paris, 1538, apud Yolande Bonhomme). Über den Einfluß des Breviers von Quignonez auf: »le Book of common prayer.« Cf. F. A. Gasquet et Edm Bishop Eduard VI. and the book of common prayer (Londres 1890) p. 29 suiv.

[2]) De novo breviario tollendo consultatio..., D. J. Joannes de Arze presbyter pallantinus professione theologus. Ms. cod. Vatican. 4878. Vice Roskovány Coelib. et Breviarium, t. V, p. 635—720. Cf. Batiffol, loc. cit. p. 227; Bäumer, loc. cit. p. 403.

[3]) Roskovány, loc. cit., t. XI, p. 26.

Digitized by Google

äußert gegen die alten, römischen Breviere, an denen er die Geschmacklosigkeit des Stiles, das Einschieben verdächtiger Autoren, wie Origenes und so „vieler des Glaubens unwürdiger Legenden“ tadelte.[1]) Die Arbeit der Kritik, die er voraussah, war aufgenommen worden und Papst Klemens VII., von dem Projekt unterrichtet, beglückwünschte Carafa in seinem Sendschreiben, weil er „zur Ehre des Gottesdienstes und der Religion den Plan gefaßt hat, das in der hl. römischen Kirche übliche Officium divinum wieder in eine, wie es ihm schien, schicklichere und für den Fortschritt und die Andacht des Volkes und der Priester mehr geeignete Form zu bringen.“[2]) Als Paul IV. 1555 den päpstlichen Stuhl bestieg, wollte er, bevor er diesem seit 25 Jahren redigierten Breviere die Genehmigung erteilte, es noch ein letztes Mal revidieren. Seitdem er sich an die Arbeit gemacht hatte, waren sehr viele lebhafte Wünsche laut geworden, die er in Rom unmittelbar vernehmen konnte. Im Jahre 1522 machte es die Synode von Sens den Diözesanbischöfen zur Pflicht, aus den Legenden der Heiligen im Breviere alles zu beseitigen, was darin „überflüßig“ oder der Würde der Kirche wenig angemessen wäre. Die gleichen Vorschriften gab die Synode von Köln 1536.[3]) Das „Formular von der kirchlichen Reform“, das 1548 zu Augsburg adoptiert wurde, gibt zu, daß sich „durch Versehen der Zeit ungereimte, apokryphische oder wenig geeignete Dinge in den lauteren Kultus eingeschlichen haben“, und daß es zu wünschen ist, „nichts vorlesen zu lassen, als was heilig, glaubwürdig und dem göttlichen Dienste angemessen ist. Den Bischöfen kommt es zu, zu beurteilen, ob alles in betreff der Lebensgeschichten der Heiligen, deren sich die Kirchen von Deutschland bei den Lektionen der Nokturnen provisorisch, bis ein allgemeines Konzil über die Frage entschieden hätte, bedienten, zur Veröffentlichung zulässig sei.“[4])

Angesichts dieser allgemeinen Einsprachen kann man sich die Sorgfalt erklären, die Paul IV. anwendete, seine Arbeit zu revidieren. Wir wissen wenig von seinem Entwurfe. Ein Brief des päpstlichen Kämmerers Isachino gibt in Kürze die Hauptpunkte folgenderweise an:[5]) Auslassung der Homilien des Origenes und anderer von zweifelhafter, theologischer Genauigkeit; Verbesserung der Texte der hl. Väter hinsichtlich der Lehre und des

[1]) Epistola à Giberto (1533) in: Silos Historia clericorum regularium (Romae 1650), p. 95.

[2]) Epistola ad Carafa (21. Jan. 1529) in Silos, loc. cit., p. 95. Cf. Tufo, Historia della religione de Padri Cherici regolari, t. II, (Roma 1609—1616) cap. XCVI, p. 8—13; D. S. Bäumer, loc. cit, p. 412 suiv.

[3]) Roskovány, loc. cit. t. V, p. 211, 222.

[4]) Roskovány, loc. cit., t. V, p. 224.

[5]) Epistola a Isachino (1561) in Silos, loc. cit., p. 98.

Digitized by Google

Stils; Ersetzung der bei den Nokturnen gebräuchlichen „albernen abgeschmackten“ Benediktionen; Beseitigung der Märtyrerberichte, die der Glaubwürdigkeit entbehren, um an ihre Stelle zuverlässige, unbestreitbare Berichte zu setzen etc. Das war in der Tat die Rückkehr zur traditionellen Beschaffenheit des römischen Offiziums mit den ins Einzelne gehenden Verfeinerungen, die der Frühling der Kritik einzuführen gestattete.[1])

Im Jahre 1562 erörterte das Konzil die Frage bezüglich des Breviers; aber man trennte sich am 4. Dezember 1563 und verschob auf Antrag Pius IV., von dem man wußte, das seine Ansichten über diesen Punkt mit denen Pauls IV. übereinstimmten, die Reform. Es wurde sofort eine Kongregation gebildet und ihre Aufgabe unter dem Pontifikate Pauls V. vollendet und in gehöriger Form bekannt gemacht. Ein italienischer Brief eines Mitgliedes der Kongregation, Leonardo Marini, gibt einige wertvolle Einzelheiten über die kritische Tätigkeit der Delegierten des Konzils in Bezug auf die Legenden der Märtyrer.[2]) „Man hat“, schreibt Marini, „den alten Brevieren vorgeworfen, daß sich unter ihren Heiligenlegenden unechte, oder anstößige oder geschmacklos geschriebene befinden. Die Kongregation beabsichtigt, die glaubwürdigsten Tatsachen beizubehalten und sie zur Erbauung und Zufriedenheit des Lesers in einen besseren Stil zu bringen. Sie glaubt auch, daß sehr viele im alten Breviere enthaltene Lebensgeschichten der Heiligen vortrefflich sind, weil sie von alten Autoren oder aus unverfälschten Märtyrerakten genommen sind, und daß man ihnen, wenn man sie ganz vom doppelten Gesichtspunkte der historischen Wahrheit und der wissenschaftlichen Korrektheit ausprüft, den Vorzug geben muß. Diese Prüfung ist zuerst Fascarari, dann Pogiano übertragen worden, die zusammen alle Legenden des Sanktorale zu revidieren haben.“[3])

Die Verbesserer führten zahlreiche Änderungen in dem Lektionarium ein; sie strichen unter anderem die Darstellungen aus dem Leben der hl. Margareta, der hl. Thekla, des heiligen Eustachius und der hl. Ursula. Das war etwas, aber es war zu wenig. Bald regte die Kritik durch den Mund der Kardinäle Baronius und Bellarmin und des Papstes Benedikt XIV. zu neuen Abschaffungen an. Unter Klemens VIII. fand eine neue Revision statt, die den Namen „Klementinische Revision“ annahm. Die erste Anregung dazu war vom hl. Stuhle gekommen, der

---

[1]) Pii V. Bulla Quod a nobis: Totam rationem dicendi ac psallendi horas canonicas ad pristinum morem et institutum redigendum suscepit.

[2]) Roskovány, loc. cit., t. V. p. 576—583. Cf. D. S. Bäumer, loc. cit., p. 422—467.

[3]) Roskovány, loc. cit., t. V, p. 582. Cf. Batiffol, loc. cit., p. 243. et Julii Pogiani epistolae et orationes (Romae 1756), t. II, p. XL—LII.

Digitized by Google

das Mittel der wissenschaftlichen Kritik entschieden als das seinige zu betrachten schien. „Von Rom aus", sagt Mgr. Battifol, „hatte man sich Rat erholt, nicht bei den Diözesanbischöfen, sondern bei den vorzüglichsten Gelehrten oder gelehrten Körperschaften Europas. Die kritischen Adnotationen, die demzufolge die Theologen von Polen, Savoyen, Spanien, Deutschland, Neapel, Venedig, ferner die Sorbonne, der Dekan der theologischen Fakultät von Salamanka und noch andere, Ciacconio und Bellarmin nicht zu vergessen, gegeben haben, sind uns in der Bibliothek Vallicellana zu Rom unter den Schriften des Baronius erhalten worden."[1]) Der große Kardinal nahm von ihnen Einsicht und berichtete hierüber dem Papste; eine sehr merkwürdige Stelle aus diesem Berichte ist folgende: „Was die Ausführung [des korrigierten Textes] betrifft, war man der Ansicht, ein kleines Buch zu veröffentlichen, das die neuen, von Sixtus V. gutgeheißenen Offizien und das Korrektorium des ganzen Breviers enthielte. Bezüglich der neuen Offizien, von denen einige (z. B. von Maria Empfängnis, Heimsuchung, Opferung ...) noch nicht druckfähig gewesen sind, würde dieser Plan sein Gutes haben, hinsichtlich des Korrektoriums gefällt es mir durchaus nicht. Durch Veröffentlichung eines Korrektoriums enthüllt man in der ganzen Welt und den Feinden der Kirche die zahlreichen und gewichtigen Irrtümer, die wir bis heute in dem Breviere geduldet haben: das wäre ein Skandal und hieße die Verfasser des Breviers desavouieren, abgesehen davon, daß es für viele unangenehm sein würde, so viele Veränderungen in ihren Brevieren vorzunehmen... Wenn man entschlossen ist, ein verbessertes Brevier zu veröffentlichen, was alle Gebildeten lebhaft wünschen und ungeduldig erwarten, so könnte Seine Heiligkeit in einer schönen Vorrede die Gründe für diese neue Ausgabe auseinandersetzen..., namentlich, daß sie den Zweck gehabt hat, mit der Dreistigkeit Einiger kurz abzubrechen, die, ihres Ansehens beraubt, falsche oder unzuverlässige Dinge in die Breviere eingeschoben haben, wie das augenscheinlich geschehen ist in Betreff des Textes der Lektionen des hl. Alexis und anderer Texte, und daß man bei dieser Gelegenheit einige sonstige durch die Nachlässigkeit des Buchdruckers und anderer verschuldete Fehler verbessert hat."[2]) Diese kräftigen Worte hatten jedoch nicht eine entschiedene

[1]) Batiffol, loc. cit., p. 252; Cf. Übersicht dieser Adnotationes in A. Bergel, Die Emendation des römischen Breviers unter Papst Klemens VIII., in der Zeitschrift für katholische Theologie. (Insbruck 1884) p. 293—294. Siehe D. S. Bäumer, loc. cit., p. 488 nach Acta Congregationis pro purgando breviario sub Gregorio XIV., nach dem Cod. Vatic. 6097, fol. 127—147.

[2]) Bergel, loc. cit., p. 295—297; zittiert und übersetzt von Batiffol, loc. cit., p 253 flgd.

Digitized by Google

Handlung zur Folge, wie sie sie voraussehen ließen. Die Kongregation, zu der Gelehrte wie Gavantus, Bellarmin und Baronius gehörten, nahm die Reform mit einer Art Zaghaftigkeit vor; hinsichtlich des Lektionariums machte sie sich's zum Gesetze, „nur das zu ändern, was nicht ohne Anstoß zu erregen beibehalten werden konnte" — ea sola mutaremus quae sine offensione tolerari non poterant.[1]) Man beseitigte einige Homilien oder Predigten des Lektionariums und ersetzte sie durch andere, wie Mgr. Battifol sagt; so strich man am 15. August eine apokryphische Predigt des hl. Athanasius und rückte an deren Stelle eine Predigt des hl. Johannes Damascenus ein; am 1. November gab man Beda die Predigt der zweiten Nokturn wieder zurück, die das Brevier Pius V. dem hl. Augustinus zuschrieb. Man beseitigte aus den Heiligenlegenden eine kleine Anzahl von Behauptungen, die man als unhaltbar beurteilte, so in der Legende vom hl. Martin die Erzählung von der Vision des hl. Ambrosius, wie er im Traume dem Tode des hl. Martin beiwohnte; diese Erzählung stammt von Gregor von Tours; ferner die Behauptung, daß die heiligen Gordian und Epimachus zu Rom unter Kaiser Julian verurteilt worden wären etc. Jedoch waren die meisten Irrtümer, die man korrigierte, bloße Versehen in der Zeitbestimmung, so das Datum des Todes des hl. Ambrosius, des hl. Hilarius, oder von dem Martyrium der heiligen Gervasius und Protasius, der heiligen Faustin und Jovita etc.

Einige Abänderungen, die Baronius vorgeschlagen, wurden nicht angenommen, wie passend die Gelegenheit dazu auch sein mochte. Er hielt die in der Legende von der Einweihung der Kirche St. Johann von Lateran erwähnte Begebenheit bestreitbar: „Et imago Salvatoris in pariete depicta populo romano apparuit." Aber man kümmerte sich nicht darum. Er wollte, daß in der Legende von der Erscheinung des hl. Michael auf dem Berge Gargano, die bei der Einweihung eines Oratoriums zu Rom angeführte Bemerkung: „in summo circo" in der Weise abgeändert werde, daß man das Oratorium des hl. Michael auf der Terasse der Engelsburg durch die Worte andeute: „in summo circulo molis Hadrianae". Die alte Darstellung ist beibehalten worden, so unverständlich sie auch war. Die groben Irrtümer, auf die Baronius in gewissen Legenden aufmerksam machte, namentlich in der des hl. Alexius, waren nicht einmal der Prüfung der Kongregation unterstellt worden, und die Legende, die so sehr diesem Heiligen widerspricht, ist unberührt geblieben. Andere Berichtigungen, die angenommen wurden, waren bestreitbar. Beispiele: Baronius läßt in der Legende vom hl. Andreas

[1]) Bergel, loc. cit., p. 297.

Digitized by Google

die Behauptung gelten, daß die Gebeine des Apostels unter der Regierung des Konstantius nach Konstantinopel übertragen worden sind; das Brevier Pius V. sagte: Konstantin, und Urban VIII. hat treffend bestimmt, diese Lektion wieder herzustellen. In dem Brevier Pius V. wurde der hl. Hippolyth als Priester gehalten; Baronius gab ihm den Titel Bischof von Porto. Die Legende des hl. Jakobus des Größeren im Brevier Pius V. erzählte, ohne besonderes Gewicht darauf zu legen, der Apostel habe „Spanien durchwandert und dort das Evangelium gepredigt, dann sei er wieder nach Jerusalem zurückgekehrt.“ Bellarmin verlangte, daß diese Behauptung aus dem Breviere beseitigt werde, weil sie auf keinem glaubwürdigen Zeugnisse beruhe. Baronius ging auf die Vorstellungen des Bellarmin noch weiter und ließ den folgenden Satz einschalten: „Bei den Kirchen dieses Landes besteht die Überlieferung, daß er sich nach Spanien begab, wo er mehrere zum Glauben bekehrte; sieben aus diesen wurden hierauf vom hl. Petrus zu Bischöfen geweiht und nach Spanien gesendet,“ ein Satz, wovon Urban VIII. auf die dringenden Einsprachen des spanischen Klerus das Glied streichen mußte: „Bei den Kirchen dieses Landes besteht die Überlieferung.“ [1]) In dem Breviere Pius V. ließ man die Identität des Dionysius, Bischofs von Athen, und des Dionysius, Bischofs von Paris, gelten; Bellarmin wollte, daß man die zwei Persönlichkeiten auseinanderhielte und den letzteren als einen Bischof von Paris aus der Zeit des Decius darstelle, wie auch Gregor von Tours und Sulpicius es verlangten; Baronius aber hielt die unter Pius V. angenommene Identität aufrecht. Baronius korrigiert die Legenden der ersten Päpste, aber nur um die Chronologie ihrer Pontifikate, indes recht unzuverlässig, zu bestimmen.

Wie viele Einzelheiten, die „ohne Nachteil nicht geduldet werden konnten“, sind stehen geblieben! Bellarmin nahm die Pseudo-Isidorischen Dekretalen nicht an, und man weiß doch, daß diese Dekretalen bei Abfassung der Legenden der ersten Päpste im Breviere von Einfluß gewesen sind. [2]) Baronius wies jede Berichtigung in diesem Punkte zurück. Baronius erkannte selbst den apokryphen Charakter der Apostelakten, wie z. B. jener des hl. Thomas; dennoch beruft er sich auf ihr Zeugnis, „licet adnumerentur inter apocrypha“, sagt er. Baronius erkannte den gefälschten Charakter gewisser Märtyrerakten: „Acta sancti Donati depravata esse nulla dubitatio est“; und anderswo sagt er, da er von der hl. Katharina spricht

[1]) Cod. Vallicell G. 90, n. 38. Cf. Bergel, loc. cit., 1 apr. 1884, p. 324. et A. Chiapelli, Studi di antica letteratura cristiana. (Torino 1887) p. 170.

[2]) Batiffol in: le Bulletin critique 13. année (Paris 1892) p. 15 und flgd.; seine Arbeit benützte D. S. Bäumer, loc. cit., p. 623.

Digitized by Google

„Multa eius historia habet quae veritati repugnant.“ Dennoch glaubte er nicht, daß man etwas anderes tun müsse, als sie verbessern.

Das von Baronius entworfene und von der Klementinischen Kongregation angenommene Korrektorium beschränkte sich im ganzen auf sehr kleine Abänderungen, und überaus wenig sogar stand in Zusammenhang mit den von Baronius in seinem Korrektionsplan ausgesprochenen Prämissen. Allein so wie es war, setzte es einen Rechtspunkt von großer Tragweite fest, den Klemens VIII. stillschweigend bestätigte, indem er in seiner Einleitungsbulle die so streng verbietenden Ausdrücke der Bulle Quod a nobis des hl. Pius V. nicht wiederholte: nämlich, daß der Text des Breviers ein vervollkommnungsfähiger Text sei. Und wenn der Text vervollkommnungsfähig war, so kommt das daher, weil er in seiner traditionellen und definitiven Anordnung haltlose und provisorische Elemente einschloß, die die Zeit aufgedeckt hatte oder die sie noch aufdecken sollte.[1])

Um wiederholten Vorstellungen „gelehrter und frommer“ Männer zu entsprechen, bildete Urban VIII. eine neue Kongregation zum Zwecke der Reform des Breviers, aber seine Aufmerksamkeit richtete sich hauptsächlich auf das Hymnarium: das Lektionarium ward kaum berührt. Der gelehrte Gavanto, der zur Kongregation gehörte, sagt, daß man entschlossen ist, sogar streitige Tatsachen aufrecht zu erhalten; wofern sie nur einigermaßen von dem Zeugnisse eines gewichtigen Autors gestützt werden, besitzen sie die Wahrscheinlichkeit, echt zu sein.[2])

Man sieht, es fand eine beharrliche Tätigkeit der Kritik fast ohne Unterbrechung statt, schüchtern zuweilen wie jene des Sirleto, oder aber ungestüm der gleich Pauls IV. und des Baronius, aber vereitelt durch eine Schlaffheit in der Ausführung der Arbeit.

Es darf nicht unerwähnt bleiben den Akten gegenüber, die manchmal weniger radikal waren als man erwarten möchte, daß die Grundsätze der Kritik so streng waren, als man es wünschen kann. Baronius schrieb daher: „Man leistet der Wahrheit und der Kirche einen weit beträchtlicheren Dienst, wenn man in der Stille Dinge begräbt, die nicht gewiß sind, als wenn man mitten unter dem, was wahr ist, sogar Falsches behauptet; denn die kleinste Unwahrheit, die ein Leser in einem Schriftstücke entdeckt, macht ihn zweifeln an anderen Dingen von größter Bestimmtheit und er will sich über nichts mehr beruhigen, sobald er einmal durch eine Unwahrheit getäuscht worden ist.[3])

[1]) Batiffol, loc. cit, p. 255—259.

[2]) Gavanto, Thesaur. sacror. rituum, t. II, p. 75.

[3]) Baronius, Annales, t. III, p. 444. Il n'est pas sans intérêt d'avoir

Digitized by Google

Gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts hätte eine neue Reform fast zu einer gründlich umgearbeiteten Auflage des römischen Breviers geführt. Die konstatierte Unmöglichkeit, das Brevier einzuziehen, das 1736 von dem Erzbischof von Paris, Charles de Vintimille, veröffentlicht worden war, hatte den berühmten Papst Benedikt XIV. bewogen, dieses Jansenistische Machwerk auf seinem eigenen Boden zu bekämpfen und zwar durch eine verbesserte Ausgabe des römischen Breviers. Der Kardinal von Fleury billigte diesen Plan (14. Febr. 1741). Kardinal von Tencin bot sein Möglichstes auf, daß das Unternehmen gelingen möchte; am 21. Juli 1741 schrieb er an Fleury: „Der Papst hat eine Kongregation von Prälaten und Religiosen ernannt, damit sie an der Reform des römischen Breviers arbeite.“ [1]) Und am 25. August: „Der Papst folgt jetzt in betreff der Reform des römischen Breviers sehr guten Grundsätzen; er läßt z. B. keine zweifelhafte Legende zu.“ [2])

Die Kongregation hatte sich zum ersten Male versammelt am 14. Juli 1741. Ein Jahr darauf, 15. Juli 1742, einigte man sich über die Grundsätze, worunter sich die Bestimmung befand, die uns besonders interessiert: — „3. Die Heiligen, von denen man **acta sincera** besitzt, nicht auszuscheiden.“ [3]) Die Kongregation unterbreitete, bevor sie weiter ging, die geschehene Arbeit Benedikt XIV., um seine Meinung zu hören. Es existiert ein sehr merkwürdiger Brief, worin sich dieser große Papst dem Kardinal von Tencin gegenüber bezüglich der Reform des Breviers sehr vertraulich ausspricht. Er schreibt: „Wir bekennen uns zum Empfang des Briefes Ew. Eminenz vom 20. Mai. Es ist darin von dem Projekt eines neuen römischen Breviers die Rede ... Das ist im allgemeinen der Plan, den zu befolgen wir uns bei der Ausarbeitung dieses Breviers vorgelegt haben. Da die Kritik so spitzfindig geworden ist und die Begebenheiten, die unsere frommen Vorfahren für gewiß hielten, heutzutage in Zweifel gezogen werden, so sehen wir keinen Ausweg, uns von dieser Kritik sicher zu stellen, als daß wir ein Brevier verfassen, in dem alles aus der hl. Schrift genommen ist, die, wie Ew. Eminenz wissen, vieles über die Geheimnisse enthält, deren Feste die Kirche feiert, über die heiligen Apostel und die

---

l'opinion de Tillemont, Hist. Eccl.. t. V, p. 188 sur la même question: »On doit bannis de l'Office divin tout ce qui n'a pas une autorité ou certaine ou au moins assez bien appuyée pour estre lu avec un respect et une piété raisonnable, et ne pas donner sujet aux hérétiques de se railles de notre dévotion.«

[1]) Tencin à Fleury (21 Juillet 1741) Archives du minist. des affaires étrangeres (Corr. de Rome, t. 785, f. 229).

[2]) Ibid. (25 aout 1741). Ibid. f. 331.

[3]) Roskovány, loc. cit., t. V, p. 586. Vide Batiffol, loc. cit., p. 276 bis 323.

Digitized by Google

hl. Jungfrau. Wo die hl. Schrift nichts bietet, wird man das Fehlende aus unanfechtbaren Schriften der ersten Väter ergänzen. Was die übrigen Heiligen betrifft, die jetzt im Breviere einen Platz haben, so wird man sich damit begnügen, ihrer einfach Erwähnung zu tun. Alles was man dagegen sagen könnte, ist, daß das eine Neuerung sei, die darauf abziele, die den Heiligen bisher erzeigte Verehrung zu vermindern; und es ist wahr, daß die Beseitigung der Legenden lauten Jammer bei denen erregen wird, die die darin enthaltenen Tatsachen für so gewiß halten, daß sie bereit sein würden, sich martern zu lassen, um deren Echtheit zu verteidigen. Aber dieser Tadel erscheint uns viel weniger wichtig, als wenn man uns vorwerfen würde, wir ließen im Namen der Kirche apokryphische oder zweifelhafte Dinge lesen." [1])

Die umfangreichen Akten der Kongregation sind unter den Manuskripten der Bibliothek Corsini erhalten, wo sie 1856 wieder aufgefunden wurden.[2]) Einige Bemerkungen der römischen Prälaten hinsichtlich des Lektionariums erregen unser besonderes Interesse. Der Abschnitt, bekannt unter dem Namen Brief der Priester von Achaia über den Tod des hl. Andreas, ist ersetzt durch eine Predigt vom hl. Petrus Chrysologus, denn dieser Brief „wird von den modernen Kritikern für falsch und untergeschoben gehalten, wie Tillemont es bis zur Evidenz bewiesen hat; und wäre er nur zweifelhaft und bestreitbar, so würde man klug daran tun, ihn auszuscheiden und an seine Stelle Unantastbares zu setzen" — cum vero acta illa suppositita et falsa a recentioribus criticis habeantur, ut pene ad evidentiam demonstrat Tillemontius, dubia certe quam maxime et in controversia posita sint, consultius visum est ommittere et quae inconcussae fidei sunt subrogare.[3])

Die Legende vom hl. Apostel Thomas ist beseitigt, da sie „weder an sich sicher, noch von anderer Seite bestätigt ist und

---

[1]) Benoit XIV au cardinal de Tencin. (7 Juin 1743) Archives du minist. des aff. étrang., à Paris (Corr. de Rome, t. 792, f. 21).

[2]) Acta et scripta autographa in sacra congregatione particulari a Benedicto XIV. deputata pro reformatione breviarii romani a. 1741. in tres tomos distributa et appendicem. — Codd. Corsin, n. 361, 362, 363. Cf. Roskovany, loc. cit., t. V; Chaillot, Analecta Juris Pontificii, t. XXIV, (1885) p. 506 sq., Batiffol, loc. cit. p. 276 sq On trouverait dans les écrits des érudits romain une moisson de textes tout a l'honneur de leur sens critique sur la question qui nous occupe: je ne citerai que Gaetano Marini, prefet de la Vaticane sous Pie VI: »Le supposte reliquie, le mal intese iscrisioni, i documenti apocrifi, benchè niun danno veramente arrichino alla religione ... danno sempre occasione à nemini di essa si desiderla e d'insultarla. Lettera di un Giornalista ad un suo amico in 8°, Modena, 1790, p. 13.

[3]) Analecta, p 643.

Digitized by Google

auch von den Kritikern bestritten wird" — quae illic narrantus... certa et explorata non sunt pluresque patiuntur difficultates apud historiae ecclesiasticae tractatores —;[1]) man ersetzte sie durch eine Predigt des hl. Johannes Chrysostomus. Die Legende vom hl. Joachim, seine Genealogie enthaltend, vom hl. Johannes Damascenus ist ebenfalls entfernt; denn „was da der hl. Johannes Damascenus berichtet, ist nach der allgemeinen Annahme der Gelehrten aus Apokryphen entnommen" — cum nonnisi ex apocryphis desumpta existiment communiter eruditi.[2])

Die Legende vom hl. Bartholomäus wird nicht beibehalten, weil, sagen die Prälaten, „nur das als gewiß hingestellt werden kann, was im Evangelium von ihm erzählt wird." Außerdem hatte die Kongregation beseitigt und durch Lektionen aus dem Commune Sanctorum die historischen Lektionen folgender Heiligen ersetzt, zu denen sie die nebenstehenden Bemerkungen machte:

Hl. Lucia[3])	— *certa at exploratae fidei non sunt.*
Hll. Marius, Martha, Audifax	— *plura illis obicit Tillemontius quae difficillimum est complanare.*
Hl. Agatha	— *acta a recentioribus inter apocrypha accensentur.*
Hl. Blasius	— *quae in eius vita narrantur inepta sunt et male consuta.*
Hll. Tiburtius, Valerius, Maximus	— *desumpt. ex act. scae Caeciliae expungend.*
Hl. Cajus, Papst	— *nullius vel dubiae fidei.*
Hl. Cletus, Papst	— *incerta.*
Hll. Alexander, Eventius, Theodul	— *nihil certa . . mendosa.*
Hl. Juvenalis	— *acta erroribus plena.*
Hll. Gordian und Epimachus	— *incerta multis difficultatibus sive controversariis subjecta.*
Hl. Urban	— *falsa vel fidei admodum dubiae.*
Hll. Basilides, Cyrinus, Nabor	— *apocrypha.*
Hll. Vitus und Modestus	— *spuria et falsa in pluribus.*
Hll. Processus und Martinianus	— *acta non esse authentica*
Hl. Praxedes	— *parum sincera . . . nulla fide digna.*
Hll. Abdon und Sennen	— *fabulosa.*
Hll. Cyriakus, Largus, Smaragdus	— *depravata.*

und noch andere. Man ersetzte ferner die Lektionen mehrerer Märtyrer und strich die apokryphischen Homilien oder Predigten im Proprium Sanctorum.[4])

Man könnte mit einigem Rechte diese oder jene dieser Entscheidungen übertrieben finden, aber man darf die Gewissenhaftigkeit nicht verkennen, mit der die Kongregation Aufklärung

[1]) Ibid., p. 647.
[2]) Ibid., 909.
[3]) Ich zitiere hier nur die Märtyrer.
[4]) Cf. D. Germain Morin, Les leçons apocryphes du bréviaire romain, dans la Revue Bénedictine 1891 p. 270 et D. Suitbert Bäumer, loc. cit p. 623 sq.

Digitized by Google

über die ihr unterbreiteten Texte gesucht hatte. Übrigens ist bei diesem letzten Versuche nur der gute Wille in Anschlag zu bringen, denn so große Mühe erzielte keinerlei positives Resultat. Der Papst war unzufrieden mit den Schlußergebnissen der Kongregation; daher beschloß er, selbst die Reform des Breviers vorzunehmen. „Wir haben uns dazu verstanden", sagt er zu Kardinal von Tencin, „eine Kongregation zu ernennen, die uns schließlich so unbestimmte, so verworrene, einander so widersprechende Ansichten vorlegte, daß es mehr Anstrengung kostet, sie zu korrigieren, als das Brevier selbst. Wenn uns jedoch Gott Leben und Gesundheit schenkt, so werden wir nicht ermangeln, die neue Auflage des verbesserten Breviers zu vollenden"; [1] und einen Monat später sagt er: „Was das römische Brevier angeht, so haben wir die Sache wieder aufgenommen. Um aber zum Ziele zu kommen, sollte man für diese Arbeit mehr Zeit haben, als uns zu Gebote steht, die wir in Wahrheit nicht bloß von Arbeit belagert, sondern geradezu überhäuft sind." [2] Der Gedanke sollte den großen Papst nicht mehr verlassen. „Es bleiben uns", schrieb er 1755, „zwei Aufgaben zu erfüllen übrig: die eine auf die Sakramente bezügliche, deren Verwaltung in der orientalischen Kirche neue Vorschriften und neue Erklärungen erfordert; die andere ist eine angemessene Verbesserung des Breviers — l'altra é un' onesta correzione del nostro breviario. — Wir erschrecken nicht vor der Arbeit, weil wir schon einen großen Vorrat von Stoff aufgespeichert haben. — Noi non recusiamo la fatica, avendo gia il maggazzino pieno di materiali —." [3] Er dachte bis in seine letzten Tage daran und war besorgt, wie die Kritiker sein Werk aufnehmen würden, „denn", meinte er, „das gegenwärtige Jahrhundert ist schwer zu befriedigen — Il secolo presente é di contentatura difficile." [4] Dieser Brief ist vom 16. April 1758 datiert, und den 4. Mai starb der Papst.

Der historische Teil des Breviers sollte von da an bis auf unsere Zeit keinen Reformversuch mehr veranlassen. Dann und wann jedoch ist eine Verbesserung in untergeordneten Punkten erfolgt als Beweis von der beharrlichen Sorgfalt der römischen Kirche bezüglich des kritischen Wertes der Erzählungen, die sie im kanonischen Offizium beibehält. So korrigierte Papst Leo XIII. i. J. 1883 die Legende vom hl. Silvester (31. Dez.), worin er

---

[1]) Benoit XIV à Tencin (7 aout 1748) — Corr. de Rome, t. 796, f. 254.

[2]) Benoit XIV à Tencin (25 sep. 1748) — Corr. de Rome, t. 795, f. 2174.

[3]) Benoit XIV à Peggi (13 aout 1755); Krauss, Briefe Benedikt XIV. an den Kanon Fr. Peggi in Bologna, (Freiburg 1884), p. 115.

[4]) Benoit XIV à Peggi (16 avril 1758); Ibid., p. 134. Cf. Les lettres à Tencin du 26 avril 1743 et 3 mai 1743 dans Batiffol, loc. cit., p. 319 sq.

Digitized by Google

die Erzählung von der Erscheinung der Apostel Petrus und Paulus strich und den Aussatz, an dem Kaiser Konstantin erkrankt sein sollte, in ganz geistigem Sinne darstellte.[3]) Endlich wurde vor wenigen Tagen eine neue Kongregation eingesetzt unter dem Vorsitz des Kardinals Ferrata; sie zählt zu ihren Mitgliedern gewissenhafte und erleuchtete Männer der Wissenschaft und hat an ihrer Spitze den berühmten Gelehrten, dessen Name für die strengste wissenschschaftliche Ehrlichkeit, wie für die ausgedehnteste Untersuchung bürgt. Die, welche Zeugen der wissenschaftlichen Anfänge Mgr. Duchesne gewesen und sie begrüßt haben, werden nicht umhin können, sich über den seit 30 Jahren von ihm zurückgelegten Weg zu freuen; aber auch die noch übrige Strecke ist lang und dornenvoll, doch darf man hoffen, daß die überaus lebhafte Aufmerksamkeit, die bei den Katholiken Deutschlands durch die Einsetzung der neuen Kongregation hervorgerufen wurde, eine Reform erleichtern wird, die anzuregen dem apostolischen Stuhle zustand, wie es einigen französischen Gelehrten und der großen Zahl der Männer der Wissenschaft Deutschlands zukommt, sie zu einem glücklichen Ende zu führen.

Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B., Prof. in S. Anselmo, Roma.

(Schluß zu H. II.—III 1903, S. 379—390.)

Sessions, F.: Isaiah: Poet-prophet and reformer. London, 1900. 8°. Headley Bros. S. 198. — **Seydl**: Das Jonalied. Zeitschr. f. kath. Theol., Jan., 1900. — Strophik von Jesaia 12. Theol. Quartalschr. 1900. — **Seyring**, Fr.: Die alt-israel. Religion in den „Heldengedichten" des Richterbuches. Programm. Hamburg, 1902. 8°. Herold. S. II, 30. 2 Mk. — **Sharpe**: Student's handbook to Psalms. London, 1901. 8°. Eyre. S. 470. 6 Sh. — **Siegfried**, C.: Ezra, Nehemia und Esther übersetzt und erklärt. Göttingen, 1901. 8°. Vandenhoeck und Ruprecht. S. 175. (Aus Nowack's Handkommentar.) — **Sievers**: Metr. Studien. 1. Studien zur hebr. Metrik. 1. Teil: Untersuchungen. 2. Teil: Textproben. Leipzig, 1901. 8°. Teubner. S. 400, 200. 12 Mk. u. 6 Mk. Vergl. Grimme, Orient. Lit.-Zeitung, 1902, Febr. — **Sinker**, R.: Essays and studies. Cambridge, 1900. 8°. Deighton, Bell and Co. S. V, 121. 3 Sh. 6 d. — See: Jeffreys, L. D. — **Singer**, Isidore (Editor): The Jewish Encyclopedia, a descriptive record of the history, religion, literature and customs of the Jewish people from the earliest times to the present day. New-York and London, 1901. 4°. Funk and Wagnalls Company. I. Vol. Aach—Apocalyptic literature. (Continued.) — **Skipwith**, G. H.: The origins of the religion of Israel. Jewish Quarterly Review, Apr., 1900. — **Slade**, G.: Water, Dust and Heat;

---

[3]) Cf. Analecta Bollandiana XIV., 1895 p. 351. Man sehe über diese Frage auch nach das umfangreiche Werk von A. Houtin, La controverse de l'apostolicité des Eglises de France au XIX. siècle. (Paris 2. édit. 1901) p. 31 sq.

Digitized by Google

or, Comments on the First of Genesis. 1902. 8°. Passmore and Alabaster. 1 Sh. — **Smend**, Rud.: Lehrbuch der alttestamentlichen Religionsgeschichte. (Sammlung theologischer Lehrbücher.) 2. Auflage Freiburg i. Br., 1899. 8°. J. C. B. Mohr. S. X, 519. 11·50 Mk. — **Smit**, G.: De profetie von Habakuk. Dissert. Utrecht, 1900. 8°. A. J. v. Huffel. S. X, VI, 144. — **Smith**, D.: Songs of the ascents. (Pss. 120–134.) Expos. Times, 1901, Jan., Jun., Dec. — **Smith**, G. A.: Modern criticism and the preaching of the Old Test: eight lectures on the Lyman Beecher Foundation. Yale University. U. S. A. London, 1901. 8°. Hodder. S. XII, 325. 6 Sh. — **Smith**, G. A. and Robertson, W.: The Old Test. in the Jewish Church: a course of lectures in biblical criticism. 2 nd. rev. and enl. ed. New-York, 1901. 8°. Macmillan. S. XIV, 458. — **Smith**, R. Payne: See: Wood, A. — **Smyser**: Literary study of the book of Job. Methodist Review (North), Nov., 1900. — **Soden**, H. Frh. v.: Die Schriften des Neuen Testamentes in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte. 2 Bde. in 3 Abteilungen. I. Bd. 1. Abt. Berlin, 1903 8°. Duncker. S. XVI, 704. Vollständig 50 Mk. — **Söderblom**, Nathan: Siehe: Coussanges, de, Jacques. — **Segelo**: La prise de Babylone. Préface d'un disciple; analyse critique du livre de Daniel; le drame; note mythologique. Chartres, 1900. 8°. Impr. de la Dépêche d'Eure et Loire. S. 99. — **Sparks**: The Book of Proverbs. Sewanee Review. Apr., 1900. — **Sperl**: Der göttliche und menschliche Faktor im Bestande der hl. Schrift. Rothenburg, 1901. 8°. Peter. 94 S. 1 Mk. — **Spiegelberg**: Eine Vermutung über den Ursprung des Namens יהוה. Z. d. Deutsch-Morgenl. Gesellsch., 1900. — **Spliedt**, E.: Siehe: Urquhart, J. — **Spoer**, Hans, H.: The origin and interpretation of the Tetragrammaton. Amer. Jour. of Semit. Lang. and Lit., 1901., Oct. — **Spurling**: Joshua. London, 1901. 8°. Rivington. S. 122. 1 Sh. 6 d. — **Stade**, Bernh.: König Joram von Juda und der Text von II. Kön. 8, 21—24. Zeitschrift für alttest. Wissensch., 1901, H. 2. — **Stapfer**: Authority in criticism. Bibliothèque universelle, Jan., 1900. — **Stärk**, W.: Zur ältesten Geschichte des Volkes Israel. Protestant. Monatshefte, 1901, Oct. — **Stave**, E.: Über den Einfluß des Parsismus auf das Judentum. Leipzig, 1898. 8°. Harrassowitz. S. 280. — Der Einfluß der Bibelkritik auf das christliche Glaubensleben. Tübingen, 1903. 8. Mohr. S. 52. 1 Mk. — **St. Clair**, George: The deluge and after. Biblia, 1901, Febr. — **Stephan**, K. L.: Das Deborah-Lied. (Dissert. Erlangen.) Leipzig, 1900. 8°. Druck von Grimme und Trömel. S. 46. — **Stephany**: Gegenwärtiger Stand der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft. Mitteil. und Nachr. für die evangel. Kirche Rußlands, 1901, Apr. — **Stettler**: Hiob 19, 25—27. Zeitschrift für Theol. aus der Schweiz, 1901, H. 4. — **Steuernagel**, C.: Allgemeine Einleitung in den Hexateuch. Göttingen, 1900. 8°. Vandenhoeck u. Ruprecht. S. IV, 249—286. (Aus Nowack's Handkommentar.) — Das Deuteronomium. Göttingen, 1899. 8°. Vandenhoeck und Ruprecht. (Aus Nowack's Handkommentar.) — Die Entstehung des deuteronomischen Gesetzes, kritisch und biblisch-theologisch untersucht. Neue (Titel-) Ausgabe. Berlin, 1901. 8°. C. A. Schwetschke und Sohn. S. X, 190. 4 Mk. — Die Einwanderung der israel. Stämme in Kanaan. Historisch-kritische Untersuchungen. Berlin, 1901. 8°. C. A. Schwetschke und Sohn. S. VIII, 131. Mk. 3·60. — **Stevenson**, Wm. B.: Archaeology and the Bible: with esp. refer. to the flood story, the Moabite stone, and the Siloam inscription. Methodist Review, South, 1901, Sept. — The Interpretation of Habakkuk I, II. Expositor, 1902, May. — **Stewart**, A.: See: Clermont-Ganneau, Ch. — **Stimson**: Bible in the conditions created by modern scholarship. Bibliotheca Sacra, Apr., 1900. — **Stocks**, H.: Siehe: Cheyne, T. K. — **Storjohann**, J.: König David, sein Leben u. seine Psalmen. II. Gütersloh, 1901. 8°. Bertelsmann. S. 286. 3 Mk. — **Stosch**, G.: Alttestamentl. Studien. V. Teil: Die Urkunden der Samuelsgeschichte. Gütersloh, 1900. 8°. C. Bertelsmann. S. VII, 200. Mk. 2·50. —

Digitized by Google

Strauss, D.: Sprachliche Studien zu den hebr. Sirachfragmenten. (Dissert.) Zürich, 1900. 8°. S. IV, 70. — **Streane**, A. W.: Age of the Maccabees, with special reference to religions literature of the period. London, 1901. 8°. Eyre & Comp. S. 290. — **Studer**, G. L.: Das Buch Hiob übersetzt und kritisch erläutert. Bremen, 1881. 8°. — Das Buch des Richter erklärt. 2. Aufl. Bern, 1842. 8°. — **Sucona y Vallés**, Tomás: Los Salms de David, traduits directament del hebreu per lo catedratich de aquesta assignatura en lo Seminari de Tarragona. Tarragona, 1901. 8°. Aris y Fill. P. 496. — **Süskind**, G. A.: Thesaurus biblicus, oder die Bibel im Lichte geschichtlicher Tatsachen. I. (einziger?) Bd.: Daniel. Stuttgart, 1856. 8°. — **Swete**, H. Barclay: The Psalms of Salomon with the Greek fragments of the book of Enoch. Cambridge, New-York (Macdonald), 1899. 8°. S. VII, 49.

Tauscher: Wie wird Sach. 1—14 zu einem Rätsel? Evang. Kirch.-Zeit., 1901, 50. — **Taylor**, C.: Hebrew-Greek Geniza Palimpsest from the Taylor-Schechter collection, including a fragment of the twentysecond psalm according to Origen's Hexapla. With 11 photolith. facsim.-plates. Cambridge, 1900. 2°. Univ. Press. 15 Sh. — **Teloni**, B.: La bibbia e i monumenti di Ninive e Babilonia. Studi Religiosi, 1901, Jul., Nov. — **Temple (the) Bible**. London, Dent. — **Terry**, M. S.: Moses and the prophets. New-York, 1901. 8°. Eaton & Mains. S. 198. 1 Doll. — Song of the well. Num. 21, 16—18. Bibliotheca Sacra, 1901, July. — Findings of lower criticism. Methodist Review (North), May, 1900. — **Thein**: Bible and rationalism. St. Louis, 1901. 8°. Herder. S. 167. 1 Doll. — **The Jewish Encyclopedia**. See: Singer, Isidore. — **Theologischer Jahresbericht**. Hrsg. von H. Holtzmann. Exegese, Historische Theologie, Systematische Theologie, Praktische Theologie u. Kirchliche Kunst. Register. Die Literatur des Jahres 1899. Berlin, 1901. 8°. C. A. Schwetschke. 30 Mk. — **Theologischer Jahresbericht** für 1900. (Siehe die Angabe in unserer ersten Serie.) Bibliographie der theologischen Literatur für das Jahr 1900. Berlin, 1901. 8°. Schwetschke. S. 342. — **„The Writer of the Article on the Higher Criticism, or, W"** The Deluge and the Higher Criticism. The Tablet, 1894, p. 243; 322; 417; 575. — **Thomas**: Genesis or creation of man. Reformed Church Review, 1901, Oct. — **Thomas**, W. H. Griffith: Methods of Bible Study. 1902. 8°. P. 126. Marshall Bros. 1 Sh. 6 d. — **Tollaire**: La légende et l'histoire. I. Celtes et Hébreux. Paris, 1900. 8°. S. 436. 5 Frc. — **Torge**, Paul: Aschera und Astarte. Ein Beitrag zur semitischen Religionsgeschichte. Leipzig, 1902. 8°. Hinrichs, S. 58. (Cfr. Revue biblique, 1901, p. 548.) — **Torrey**, R. A.: The divine origin of the Bible; its authority and power demonstrated and difficulties solved. New-York and Chicago, 1899. 8°. Revell. S. 93. — **Toy**, C. H.: The Book of the Prophet Ezekiel. Critical edit. of the Hebrew text with notes. Leipzig, 1899. 8°. Hinrichs. S. 116. Mk. 7·50. (Haupt's Ausgabe.) — Critical and exegetical commentary on the book of Proverbs. London, 1899. 8°. Clark. S. XXXVI, 554. 12 Sh. — **Turinaz**, Monseign.: Les Périls de la Foi et de la Discipline dans l'église de France à l'heure présente. Nancy, 1902. 8°. Étienne Driotou; ou, Paris, Roger & Chernoviz. S. 102. — **Tyler**, Th.: Origin of the Tetragrammaton. Jewish Quart. Review, 1901, July.

Umbreit, F. W. C.: Prakt. Kommentar über die Propheten des alten Bundes, mit exeget. und krit. Anmerkungen. 4 Teile. Hamburg, 1842—1846. 8°. Et alia. — **Urquhart**, J.: Die neueren Entdeckungen und die Bibel. Band I.: Von der Schöpfung bis Abraham. (XVI, 334.) Band II.: Von Abraham bis zum Auszug aus Ägypten. (XII, 332.) Band III.: Vom Auszug aus Ägypten bis zur Philisterzeit. (X, 352.) Übers. von E. Spliedt. Stuttgart 1902/3. 8°. Kielmann. Bd. 4 Mk. Cfr. Stimmen aus Maria Laach, 1903, S. 206. — Les arguments de Roger. Genève, 1901. 8°. Jeheber. —·50 Frc. — Recent confirmations of the Scriptures. Sund. Mag., Sept., 1900.

Digitized by Google

Valbuena, F.: Egipto y Asiria resucitados. (Zwei Bde. schon früher erschienen.) T. III.: S. VI, 660. T. IV.: S. XII, 690. Toledo, 1901. 8°. — **Valeton**, J. J. P.: De strijd tusschen Achab en Elia. Nijmegen, 1900. 8°. Ten Hoet. S. 39. — Profeet contra profeet. Nijmegen, 1900. 8°. Ten Hoet. S. 34. —·40 Frc. — **Van den Biesen**, C.: The Deluge and the Higher Criticism. The Tablet, 1894, p. 376; 457. — **Van Hoonacker**, A.: Sur l'histoire de la restauration juive d'après l'exil de Babylone. Revue biblique, 1901, Jan., Avr. -- Les chapitres IX—XIV du livre de Zacharie. Revue biblique, 1902, p. 161—183; 347—378. -- **Van Proosdij**: De profeet Daniël. Leiden, 1901. 8°. Donner. S. 312. 1·75 fl. — **Vaschide et Piéron**: La valeur du rêve prophétique dans la conception biblique. Revue des traditions populaires, 1901, No. 7. — **Veit**: Der Prophet Esra. Christian World, 1900. — **Vetter**, P.: Zeugnisse der vorexil. Propheten über den Pentateuch. II. Hoseas. Theol. Quartalschr., 1901, H. 1, 2. — **Vigouroux**, F.: Les livres saints et la critique rationaliste. I. Hist. I, 1. 5. éd. Paris, 1900. 8°. Röger et Chernoviz. S. 562. — **Vincent**, Marvin R.: A History of the Textual Criticism of the New Test. New-York, 1900. 8°. Macmillan. S. XII, 185. — **Virey**: Notes sur le Pharaon Ménephtah et les temps de l'exode. Revue biblique, 1900. — **Volck**, Wilh.: Das gute Recht der alttestamentl. Heilsgeschichte. Allgemeine Evang. Luth. Kirchenzeitung, 1901, 8 f. — Jes. 7, 14 ff; 9, 1 ff. Theol. Lit.-Bl. 1901, 27 ff. — **Völkner**: Die Offenbarungen in Dan. 7. Deutsch-amerik. Zeitschr. f. Theol. und Kirche, 1901, 2 ff. — **Verträge** über die Propheten, geh. von Gess, Preiswerk, Riggenbach, Sartorius und A. Basel 1862. 8°.

Wagner: Zu welchen Resultaten gelangt die moderne Kritik gegenüber dem Alten Testament? Evang. Kirchenzeitung, 1900, 33. — **Walker**: The levit. prieshood. Jour. of Bibl. Lit., 1900. — **Walles**, J.: Studier öfver den judiska församlingens uppkomst under det persiska världsrikets tid. Upsala, 1900. 8°. S. 279. — **Walpole**. G. H. S.: Handbook to Joshua (with slight omissions). For teachers and students. London, 1900. 8°. Rivington. 2 Sh. 6 d. — Judges and Ruth. London, Rivington. S. 210. 2 Sh. 6 d. — **Walsh**: Rise and progress of higher criticism. Irish Eccl. Record, 1901, Dec. — **Walter**, Franz: Die Propheten in ihrem sozialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit. Freiburg i. Br., 1900. 8° min. Herder'sche Verlagshandlung. S. XVI, 288. — **Ward**, Wm. Hayes: Light from archaeology on the Hittites of the O. Test. Homiletic Review, Feb., 1900. — **Warren**, Isaac: The origin of the Pentateuch. Biblical World, 1901, Sept. — **Warring**, C.: On the verdict „Good", Gen. 1, 31. Bibliotheca Sacra, 1901, Oct. — **Webster**: Elisha, the prophet of vision. London, 1901. 8°. Morgan & Scott S. 95. 1 Sh. — **Weill**, A.: Les mots תַּפִּיחַ וְנַקֻּבִיחַ dans la complainte d'Ezéchiel: 28, 11—19 sur le roi de Tyr. Revue des Études juives, 1901, Jan. — **Wellhausen**, J.: Israelitische und jüdische Geschichte. 4. Ausg. Berlin, 1901. 8°. Gust. Reimer. S. 395. 10 Mk. — Prolegomena zur Geschichte Israels. 5. Ausg. Berlin, 1899. 8°. Gust. Reimer. S. VIII, 431. 8 Mk. — **Werbatus**: Hl. Geschichte. Aus der Urgeschichte u. d. Geschichte des Volkes Israel. Leipzig, 1900. 8°. Deichert. S. 406. 5 Mk. — **Whyte**, A.: Bible characters. Vol. III. Ahitophel to Nehemiah. New-York and Chicago, 1899. 8°. Revell. S. 241. — **Wildeboer**, G.: Het onstaan van den kanon des Ouden Verbonds. Hist.-kritisch onderzoek. 3e verm. druk. Groningen, 1900. 8°. Wolters. S. 174. 1·90 Frc. — Kanon des Ouden Verbonds. 3. Aufl. Groningen, 1900. 8°. Wolters. S. 174. 1·90 G. — Formation du canon de l'Ancien Test. Revue de Théol. et de Philos., 1901, Mars, Mai, Juil., Sept. — Siehe: Die fünf Megilloth. — **Wilkinson**: Job. London, 1901. 8°. Skeffington & Son. S. 146. 3 Sh. 6 d. — **Willett**, H. L.: The prophets of Israel. London, 1900. 8°. Allenson. S. 156. 1 Sh. 6 d. — **Willrich**: Judaica. Göttingen, 1900. 8° Vandenhoeck u. Ruprecht. S. 196. Mk. 5·60. — Der Chelkiastein. Beitrag zur Geschichte der Juden in Ägypten.

Digitized by Google

Archiv für Papyrus-Forschung, 1900. — **Wilson**: The Passover. Bible Student, 1901, Dec. — The scant service of negative criticism. Homiletic Review, Novemb., 1900. — **Winckler**, H.: Geschichte Israels in Einzeldarstellungen. Teil II, die Legende, Vol. I. Leipzig, 1900 8½. Pfeiffer. S. VIII, 300. — Die Keilschriften und das Alte Testament. 3. Aufl. 1. Hälfte. Geschichte und Geographie. Berlin, 1902. 8°. Reuther u. Reichard. S. VI, 342. — Kritische Studien. Berlin, 1901. 8°. Peiser. S. 126. Mk. 2·50. — Altorientalische Forschungen (Fortsetzung). Leipzig, Pfeiffer. - **Witz**, Ch. A.: Einleitung in die Schriften A. und N. Testaments für gebildete Bibelfreunde. Wien, 1876. 8°. — **Wolf**, M.: Die Urgeschichte, oder 1. Mose, Kap. 1—6, 8. Homburg, 1860. 8°. — **Wood**, A.: Hebrew monarchy: its history and purpose. Bible text, incl. extracts from prophetical books arranged with harmony of parallel narratives and commentary. Introduction by R. Payne Smith. 2nd. ed. London, 1900, 4°. Eyre. S. 776. — The priesthood of Melchizedek and Sayce's attempt to explain it. Biblia, Jan., Aug., Dec. 1900 — **Worcester**, E. C.: What we know about Genesis in the light of modern science. New-York, 1900. 8°. Mc Clure. 2 Doll. — **Wright**: The crossing of the Red Sea. Bibliotheca Sacra. 1901, July. — Physical preparation for Israel in Palestine. Ib. 1901, Apr.

Wright, A.: Psalms of David and higher criticism, or, was David the sweet Psalmist of Israel? London, 1900. 8°. Oliphant. S. 266. 5 Sh. — **Wright**, G. F.: Practical results of scientific discoveries of 19. century. Homiletic Review, Jun., 1900 — **Wünsche**, A.: Schönheit des Alten Test. in seinen poët. Schriften. Nord u. Süd, 1901, März.

Zahn, Th.: Athanasius und der Bibelkanon. Erlangen und Leipzig, 1901. 4°. Deichert. S. 36. — **Zapletal**, Vinzenz: Der Schöpfungsbericht der Genesis (1, 1—2, 3), mit Berücksichtigung der neuesten Entdeckungen und Forschungen. Freiburg, 1902. 8°. Universitäts-Buchhandlung (B. Veith). S. VI, 104. 3 Mk. — **Zayat**, H.: Die Bibliotheken von Damaskus und der benachbarten Städte. 4 Teile in 1 Bde. (Damaskus, Saidonaia, Malula, Yabrond.) Kairo, 1902. 8°. Arabisch. S. IV, 246. 6 Mk. — **Zenner**, J. K.: Psalm 145. Zeitschrift für kath. Theol., Juli, 1900. — Die ἀκροστιχίς des 110. Psalmes. Ib., Juli. Vgl. Evangel. Kirchenzeitung, Nr. 30. — Psalmenstudien. Ps. 8. Ib. 1902, S. 70—80. — **Ziemssen**, O.: Die Bibel in der Geschichte. Beiträge zur Bibelfrage und zu einer Geschichtsphilosophie vom Mittelpunkte der bibl. Anschauung. Gotha, 1899. 8°. Thienemann. S. XI, 120. Mk. 2·40. — **Zimmern**, H.: Biblische und babylonische Urgeschichte. Leipzig, 1901. 8°. J. C. Hinrichs. S 40. Mk. —·60. — The Babylonian and Hebrew Genesis. London, 1901. 8°. Nutt. S. 70. 1 Sh. 6 d. **Zinger**: L'inspiration divine du Cantique. Revue d'Israël, Apr., 1900. — **Zöckler**, O.: Die Bibel in der Geschichte. Beweis des Glaubens, Februar, 1900. — Zur Ehrenrettung des Alten Testamentes. Beweis des Glaubens, März, 1900 — Rückläufige Bewegungen in der Pentateuchkritik. Beweis des Glaubens, Oktober, 1900.

Katalog zum Herbar des Abiturienten Anton Außerdorfer.

Alphabetisch geordnet und mit Einleitung über das Studium der Pflanzenkunde in Tirol bis zum Jahre 1855 versehen. Von P. Vinzenz Gasser, O. S. B. Gries.

Die Pflanzenkunde ist unter den naturwissenschaftlichen Zweigen jener, den besonders die Ärzte und Apotheker kennen müssen, jedoch auch andere haben sich schon in alter Zeit mit dieser Disziplin befaßt und darunter gebührt den Mönchen,

Digitized by Google

namentlich den Benediktinern und Priestern, nicht der letzte Platz. Artaud schreibt über die Schule von Salerno:[1]) „Man sagt, daß diese Schule gegen das 14. Jahrhundert den Mönchen und dem Klerus die Praxis empfohlen . . . Aber die Priester und Mönche verstanden alle ein wenig von der Arzneikunde . . . Es waren auch beständig in der Schule zu Salerno Benediktiner von Monte Cassino, welche sich zu Ärzten bildeten." — Auch die aus Pflanzen-Extrakten bereiteten Gesundheits-Liköre „Bénédictine" und „Chartreuse" bezeugen das Studium der Pflanzen seitens der Mönche und gerade die Beschäftigung mit den Heilpflanzen mag die Anregung geboten haben, das Studium auch auf andere Pflanzen auszudehnen — möge diese kleine Arbeit auch in unseren Tagen junge Ordensmitbrüder zu fleißiger Erforschung der Pflanzen aneifern!

In Tirol besitzt das älteste Herbar das Benediktinerstift Marienberg am Gymnasium in Meran. Es enthält Pflanzen aus der Gegend von Monte Cassino, die wahrscheinlich von einem dortigen Benediktiner gesammelt sind, wie denn auch die Anregung zum Studium der Botanik aus Italien nach Tirol kam und zuerst in Welschtirol gepflegt ward. Im Jahre 1527 kam nämlich der 27 Jahre alte Arzt Pietro Andrea Mattioli aus Siena an den Hof des Kardinals Bernard von Cles nach Trient und hielt sich vielfach zu Cles im Nonstale auf, studierte die Pflanzen, wozu ihm die reiche Alpenflora dieser Gegend Stoff bot und kommentierte das Buch de materia medica des Dioskorides.[2]) Nach einem langen Stillstande erzeugte Tirol den großen Botaniker Giovanni Antonio Scopoli, geboren zu Cavalese 13. Juni 1703. Er studierte an der Universität zu Innsbruck Medizin und erwarb 1728 die Doktorwürde. Da zur selben Zeit an der Alma mater keine Naturgeschichte vorgetragen wurde,[3]) der Naturtrieb ihn, um so zu sagen, zum Botaniker machte, so war er auf das Privatstudium angewiesen. Er durchwanderte Fluren und Berge der Umgebung von Innsbruck, um die dortige Flora zu erforschen. Scopoli wurde dann mit den Werken von Linné Systema naturae 1735 und Flora Sueciae, bekannt, die er sich sehr zu nutzen

---

[1]) Gemälde von Italien u. Sizilien in Bezug auf Geschichte, Archäologie, Wissenschaft, Kunst u. Leben nach Artaud u. De Lasalle. Leipzig 1852, pag. 131.

[2]) Ambrosi, Naturalisti Trentini. Padova 1889. Dieser Kommentar wurde in alle gebildeten Sprachen übersetzt u. ungefähr 58 Male gedruckt. — Nachdem Mattioli 15 Jahre in Tirol zugebracht, ging er nach Görz, wurde Leibarzt der Kaiser Ferdinand I., Maximilian II. u. Rudolf II, kehrte 1571 nach Trient zurück u. starb dort 1577. Seine Leiche wurde im Dom beigesetzt, wo er ein schönes Denkmal hat. In der Pflanzenkunde ist sein Name durch die Cortusa Matthioli (L.) erhalten.

[3]) Erst im Jahre 1771 lehrte an der medizinischen Fakultät Josef Rottruf Botanik. Propst, Gesch. der Univ. Innsbruck. Innsbruck 1860, p. 384.

Digitized by Google

machte. Er kam als Arzt nach Krain, wo er mit Eifer und Erfolg den Naturwissenschaften oblag, entfaltete dann eine 11jährige Tätigkeit als Professor zu Pavia und starb dort am 8. Mai 1788. Scopoli gehörte zu den größten Gelehrten seines Jahrhunderts und galt in Bezug auf Botanik und Chemie geradezu als Orakel.[1])

Allmählig fing das botanische Studium an auch in der Universitätsstadt zum Leben zu ziehen. Swibert Schiverek, geboren zu Brilon in Westfalen, studierte zu Würzburg und Wien Medizin, erlangte 15. Oktober 1775 den medizinischen Doktorgrad und wurde in diesem Jahre Professor der Chemie und Botanik an der Universität Innsbruck, arbeitete mehrere Jahre an einer „Flora Tirolensis" und hatte 1782 die Schwämmesammlung vollendet.[2]) Botanik lehrte nach ihm Matthaeus Schoepfer bis 1806.[3]) Indessen befaßte sich der Professor der Naturgeschichte Johann Nep. v. Laicharding[4]) mit Botanik und sammelte sich für dieses Fach wie überhaupt für die Naturgeschichte Tirols große Verdienste. Fast gleichzeitig erstand im Osten des Landes in Kandidus von Rauschenfels,[5]) ein tüchtiger Botaniker. Als Arzt in Lienz oblag er mit Eifer der Pflanzenkunde, legte ein schönes Herbar an und erforschte zu dem Ende das östliche Pustertal, machte auch zuerst auf die Kerschbaumer Alpe als Fundort seltener Pflanzen aufmerksam.

Erwähnt muß hier auch werden der Jesuit Franz Baron von Wulfen,[6]) einer der Väter der Botaniker in Österreich, der aus Kärnten botanische Exkursionen nach Tirol unternahm und 1774 bei Prags seine Pedicularis rosea entdeckte und bei Lienz den Astragalus Leontinus. Ihm zu Ehren ist die nur an einer Stelle des Gailtales vorhandene, sonst erst im Himalaja wieder

---

[1]) Er veröffentlichte aus der Botanik: Methodus plantarum enumerandis stirpibus repertis et destinatis. Vindob. 1753; Flora Carniolica exhibens plantas Carniolae indigenas et distributas in classes naturales cum differentiis specificis, synonimis recentiorum, locis natalibus, nominibus incolarum, observationibus selectis, viribus medicis. Vindob. 1760, 2. ed Lipsiae 1773; Fundamenta botanica praelectionibus publicis accommodata cum figuris. Papiae 1783; Deliciae florae et faunae Insubriae, seu novae et minus cognitae species plantarum et animalium, quas in Insubria Austriaca vidit, descripsit et aeri incidi curavit etc. Ticini Pars I—III. 1786 1787.

[2]) Rapp, Freimaurer in Tirol. Innsbruck 1867, p. 104.

[3]) Propst, l. c. 384.

[4]) Geboren zu Innsbruck 4. Februar 1754, studierte er an d. Theresianischen Ritterakademie zu Wien, wurde 1792 Professor der speziellen Naturgeschichte an der Universität Innsbruck. Er veröffentlichte: Manuale botanicum, Oenip. 1794; Handschriftlich hinterließ er: Catalogus plantarum agri Oenipontani, welcher den Anfang zu einer Flora Tirolensis bilden sollte.

[5]) Geboren zu Innichen 1760, gestorben 1838. Er veröffentlichte im Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol, III. Bd.: Beiträge zu einer tirolischen Flora und zu einem tirolisch-botanischen Idiotikon.

[6]) Geboren zu Belgrad 1728, gestorben zu Klagenfurt 1805.

Digitized by Google

kehrende Gattung Wulfeniana und das Alyssum Wulfenianum Bernh. benannt.

In Welschtirol war der größte Botaniker seiner Zeit im Lande Pietro Cristofori.[1]) Apotheker in Rovereto. Er sammelte Pflanzen aus der Gegend seiner Heimat und bot zugleich strebsamen jungen Leuten z. B. Johann Baptist[2]) und Kasimir[3]) Sartorelli, Ferdinand Paterno[4]) und Franz Facchini Anleitung zum Studium der Naturwissenschaften.

Ein anderer Botaniker dieser Zeit war der Apotheker Josef Boni[5]) in Tione, der ein umfangreiches Herbar anlegte und mit den berühmtesten Pflanzensammlern Italiens und Deutschlands in Tauschhandel stand. Er fand 1842 an der Cá-rotta die Pedicularis acaulis Scop., eine sehr seltene Pflanze. Nach seinem Tode wurde die Pflanzensammlung vielfach zerstreut; den übrig gebliebenen Rest kaufte Adolf Pichler an. Ihm ebenbürtig an Sammelfleiß, jedoch von ausgedehnterem und gründlicherem Wissen war Franz Facchini,[6]) der durch Reichenbachs Facchinia lanceolata und Kochs Saxifraga Facchini im Andenken der Pflanzenkundigen fortlebt. Er war ein fleißiger Sammler, durchstreifte die Alpen vom Brenner bis zur venetianischen und lombardischen Grenze; betrieb Tauschhandel und war im Besitze zweier großen Herbarien, eines mit inländischen und eines mit ausländischen

---

[1]) Geboren zu Trient 1. März 1765, studierte an den Hochschulen zu Padua u. Innsbruck u. starb zu Rovereto 4. März 1848. Die Ergebnisse seiner Forschungen und Sammlungen sind teils in Pollinis Flora Veronensis, quam in prodromum Florae Italiae septentrionalis etc. Veronae 1822—1824, 3 vol. und im Annuario degli Alpinisti Tridentini, Rovereto 1880 p. 290 ff. enthalten.

[2]) Geboren zu Telve in Valsugana 11 Aug. 1780, Förster in Lecco, gestorben im März 1858, wandte seine Aufmerksamkeit dem Studium der Waldbäume zu und veröffentlichte hierüber mehrere wertvolle Arbeiten.

[3]) Geboren 4. März 1774, Apotheker in Borgo, gestorben 8. März 1852, legte mit großer Sorgfalt ein reichhaltiges Herbar von inländischen und ausländischen Pflanzen an, die er durch Austausch erwarb. Sein Haus war ein naturhistorisches Kabinet.

[4]) Geboren zu Telve 9 Juli 1779, Frühmesser in Tezze, gestorben zu Telve 28. Oktober 1852, gab sich mit großem Fleiße dem Studium der Pflanzenkunde hin, verwandelte seinen Hausgarten in einen botanischen Garten, machte häufige Exkursionen auf die Berge und entdeckte in Valsugana und Umgebung viele damals unbekannte Pflanzen. Seine nach dem Linnéischen System angelegte Pflanzensammlung war reichhaltig.

[5]) Geboren zu Tione 1. Juni 1813, gestorben 24. Juli 1846.

[6]) Geboren zu Forno im Fleimstale 24. Oktober 1788, studierte in Trient, Humanität in Innsbruck, Philosophie in München, Arzneikunde in Padua und Pavia, wo er die Doktorwürde erhielt. Er ließ sich als Arzt in Fassa nieder, gab 1838 die medizinische Praxis auf, um ganz dem Studium der Naturwissenschaften leben zu können und lernte zu dem Ende im Alter von 50 Jahren noch die griechische Sprache. Er starb 6. Oktober 1852. Facchini schrieb eine Flora Tiroliae cisalpinae, die mit Vorwort u. Anmerkungen von Baron Hausmann 1855 in der Zeitschrift des Ferdinandeums deutsch herausgegeben ward.

Digitized by Google

Pflanzen. Facchini genoß unter den Botanikern sehr großes Ansehen und war Mitglied fast aller europäischen botanischen Vereine. Francesco Ambrosi,[1]) ein Autodidakt, oblag mit großem Fleiße dem Studium der Pflanzenkunde und war ein eifriger Sammler.

Deutschtirol stand in der Pflege der Botanik seinen italienischen Landsleuten nicht nach; jedoch ward dieses Studium in der ersten Hälfte des Jahrhunderts mehr von Privaten und vom Ferdinandeum als von der Landes-Universität gehegt.

Vor allen verdient hier genannt zu werden Ludwig von Hohenbühel, genannt Heuffler zu Rasen,[2]) der sich zum Studium der Kryptogamen und zunächst der Lichenen hingezogen fühlte. Im Jahre 1836 machte er in München Bekanntschaft mit dem Botaniker Dr. Otto Lentner, welcher auf seine kryptogamischen und pflanzengeographischen Studien großen Einfluß übte. Er durchforschte dann die Laubmoose der Gegend von Innsbruck und in kurzer Zeit hatte er nahezu 860 phanerogame Pflanzen in Blüte gesammelt.

Im Herbst 1837 bezog er die Universität Wien, faßte dort mit seinem Landsmanne Michael Stotter den Plan zu einer naturwissenschaftlichen Erforschung Tirols und setzte seine Vorarbeiten für eine Flora Tirols fort.

In die Heimat zurückgekehrt, wurde Hohenbühel Direktor der botanischen Abteilung am Ferdinandeum. Das kleine Herbar des Ferdinandeums wurde jetzt nach dem Muster des Wiener Hofkabinettes angelegt, in 2 Hauptteile, ein tirolisches und ein allgemeines Herbar geteilt, und in den Jahren 1839—1842 von

---

[1]) Geboren zu Borgo in Valsugana 17. November 1822, wurde 1864 Bibliothekar in Trient u. entfaltete eine große schriftstellerische Tätigkeit. Er starb zu Trient 10. April 1897. Aus der Pflanzenkunde veröffentlichte er: Elenco sistematico delle piante fanerogame, del Tirolo italiano. Bologna, N. Ann. Delle scienze; Flora Tiroliae australis. Padova 1854 - 1857; La Galinsoga parvi flora e i Cereali del Trentino. Bologna 1864; Della Flora trentina, note e considerazioni. Rovereto. Ann. della S. A. T. 1882.

[2]) Geboren zu Innsbruck 26. Aug. 1817, studierte in Klagenfurt, Innsbruck u. Wien, wurde Beamter in Innsbruck, Illyrien und im Kultusministerium. Er starb zu Hall im Jahre 1885. Botanische Schriften: Die Ursache des Pflanzenreichtums in Tirol. Ein Vortrag gehalten in der Abendversammlung des Ferdinandeums am 10. Dezember 1841, Innsbruck 1842; Die Golatzberge in der Tschichtscherei. Ein Beitrag zur botanischen Erdkunde. Mit einer Karte. Triest 1845; Ein botanischer Beitrag zum deutschen Sprachschatze. Aus meinem Schreiben an die Brüder Jakob u. Wilhelm, Grimm 1852; Die Laubmoose in Tirol. Geographisch erläutert. Akad. der Wissenschaften VII. 1851; Eine Probe der kryptogam. Flora des Tales Arpach in den siebenbürg. Karpaten. Wien 1853; Asplenii species europaeae. Untersuchung über die Milzfarne Europas. Wien 1856; Die Verbreitung von Asplenium fissum. Mit einer Karte; Untersuchungen über die Hypneen Tirols. Wien 1860. Sein schriftl. botanischer Nachlaß, 10 Faszikel, kam 1886 in die Ferdinandeums Bibliothek.

Digitized by Google

4000 auf 18.000 Nummern gebracht. Gleichzeitig wirkten mehrere Botaniker des Landes, namentlich Baron Hausmann in Bozen und Josef Traunsteiner in Kitzbühel, zusammen, um am Ferdinandeum 13 gleiche Sammlungen der Landesflora zustande zu bringen, wovon 12 zum Tauschhandel an die berühmtesten botanischen Sammlungen Europas verwendet werden sollten. Baron Hausmann arbeitete mit, lieferte jährlich bei 1000 Pflanzen und übernahm die Ordnung und Einrichtung des Museum-Herbars.

Als Hohenbühel i. J. 1843 nach Illyrien versetzt wurde, übergab er seine schriftlichen Materialien mit Abzug der kryptogamen Abteilung dem Baron Hausmann, welcher Vorarbeiten für eine Flora Tirols begonnen hatte. Sein Herbar mit Ausnahme der Zellenpflanzen überließ er dem Ferdinandeum.

Michael Stotter[1]) befaßte sich schon in den Studienjahren mit Naturgeschichte und widmete derselben sein späteres kurzes Leben. Er durchforschte die Berge und Täler Tirols und war ein emsiger Sammler.

Den Vorhergehenden an Gesinnung und Streben ebenbürtig war in Südtirol Franz Baron Hausmann[2]) in Bozen, der die von Hohenbühel geplante Flora Tirolensis vollendete und dieselbe veröffentlichte mit dem Titel: Flora von Tirol. Ein Verzeichnis der in Tirol und Vorarlberg wild wachsenden und häufig gebauten Gefäßpflanzen mit Berücksichtigung ihrer Verbreitung und örtlichen Verhältnisse verfaßt und mit Kochs Synopsis der deutschen Flora geordnet. 3 Bände, Innsbruck 1851—1853.

Im Unterinntale war der Apotheker Josef Traunsteiner[3]) ein fleißiger und tüchtiger Botaniker, der die Weiden, Draben und Riedgräser zu seinem Lieblingsstudium machte. Er war im Besitze eines schönen Herbars und ist den Botanikern durch die

---

[1]) Geboren zu Innsbruck 13. November 1813, studierte in Innsbruck, Wien und Pavia, wo er Doktor der Medizin und Magister der Augenheilkunde wurde. Er starb 12. Mai 1848 zu Levico als Oberlieutenant der akadem Kompagnie. Er bearbeitete mit Hohenbühel: Geognostisch-botanische Bemerkungen auf einer Reise nach Ötztal u. Sehnals. Zeitschrift des Ferdinandeums VI. 1840.

[2]) Geboren zu Bozen 16. September 1810, studierte in Padua und Prag Medizin, lebte als Privatmann in Bozen dem Studium der Naturwissenschaften und starb dort 4. August 1878. Er besaß in seinem Hause ein Herbar von 326 dicken Faszikeln mit allen in Tirol entdeckten Gefäßpflanzen, eine prächtige Flechtensammlung etc.

[3]) Geboren zu Kitzbühel 18. Dezember 1798, studierte in Wien Botanik und Chemie. Heimgekehrt, wollte er eine vollständige Flora von Kitzbühel schreiben, lieferte auch viele Beiträge für Ungers Werk über die Vegetationsverhältnisse im nordöstlichen Tirol; dann schrieb er eine Abhandlung über die Weiden Tirols für Reichenbachs Herbarium Florae germanicae; Monographie der Weiden in Tirol in der Zeitschrift des Ferdinandeums VII. 1842 u. mehrere botanische Aufsätze in d. Regensburger Flora. Er starb zu Kitzbühel 19. März 1850.

Digitized by Google

Draba Traunsteineri Hoppe und Orchis Traunsteineri Sauteri bekannt.

Der Ordens- und Weltklerus stand in diesem Streben nicht zurück, so zählt Anton Perkto'd,[1]) Prämonstratenser von Wilten zu den Pionieren der botanischen Erforschung Tirols. Er verlegte sich als Kooperator in Vill und Kurat in Igls teils allein, teils mit Hohenbühel auf das Studium der kryptogamen Flora der Umgebung von Innsbruck und sammelte mit rastlosem Fleiße. Seine Sammlung der Lebermoose und Flechten im Stifte Wilten und im Ferdinandeum bildet einen botanischen Schatz ersten Ranges. Ihm am Streben nicht unähnlich, doch in den Erfolgen zurückstehend, war sein älterer Ordensmitbruder Stefan Prantner.[2]) Ein genauer Kenner der tirolischen Flora, besonders jener der Umgebung von Brixen, war der Weltpriester und Theologie-Professor Josef Vinzenz Hofmann[3]) in Brixen.

Durch den neuen österr. Studienplan für Gymnasien, der die Botanik zu einem obligaten Fache machte und durch die Veröffentlichung von Hausmanns Flora von Tirol war für die Pflanzenkunde in Tirol ein neues Leben entfacht worden. Während die Botaniker bisher zu den rari nantes in gurgite vasto gehörten, betrieben jetzt an den Gymnasien mehrere junge Leute das Studium der Botanik mit Erfolg. Kaum ein Gymnasium des Landes dürfte in der ersten Hälfte der Fünfziger-Jahre des abgewichenen Jahrhunderts so viele Botaniker aufzuweisen haben,

---

[1]) Geboren zu Tarrenz 14. Juli 1804, gestorben in Wilten 27. Oktober 1870, veröffentlichte einige Ergebnisse seiner Forschungen in der Zeitschrift des Ferdinandeums, als: Erläuterung und Beschreibung der Umbilikarien Tirols. 1842; Erläuterung u. Beschreibung der Schildflechten von Tirol. 1843; Beitrag zur Verbreitung der Junggermanien in Tirol. 1844; Beitrag zur Verbreitung der Hygeen in Tirol. 1845; Erläuterung und Beschreibung der Stereokaulen in Tirol. 1845; Erläuterung u. Beschreibung der Zentrarien in Tirol. 1846; Das Territorium von Igls mit den angrenzenden Hochgebirgen in botanischer Beziehung, mit Rücksicht der Erd- und Gebirgsarten. 1846; Verzeichnis der in der Umgebung von Innsbruck, Lisens und Tarrenz aufgefundenen Leber- und Laubmoose, sowie der Lichenen (Flechten) nebst einigen, die aus Südtirol sind mitgeteilt worden. 1865. Handschriftlich hinterließ er in Bezug auf Botanik: Bergreisen mit 4 Tafeln; Beitrag zur Verbreitung einiger Laubmoosgattungen in Tirol; Vorarbeiten für eine Lichenographia Tirolensis oder Beschreibung der Flechten von Tirol; Vorarbeiten für eine Hepatologia Tirolensis oder Beschreibung der Lebermoose von Tirol.

[2]) Geboren zu Innsbruck 23. Juni 1782, Lektor der Mathematik und Physik und langjähriger Prior in Wilten, gestorben daselbst 18. Mai 1873, schrieb mehrere Aufsätze in den Phänolog. Beobachtungen Karl Frits in Wien VI. VII. VIII. Handschriftlich hinterließ er: Botanische Jahrbücher vom Jahre 1837—1873. 2 Bände; Botanische Tafeln. Weiters stammt von ihm ein Herbar in 20 Faszikeln.

[3]) Geboren zu Innsbruck 22. Jänner 1800, gestorben als Domherr zu Brixen 26. April 1863, veröffentlichte aus der Botanik: Über die tirolischen Arten der Gattung Verbascum in der Zeitschrift des Ferdinandeums. 1841.

Digitized by Google

wie das von den Chorherren von Neustift geleitete k. k. Obergymnasium in Brixen, wo der Gymnasial-Lehrer Ludwig Tschurtschenthaler es verstand, die Studierenden für Naturgeschichte und botanische Sammlungen zu begeistern.[1]) Aus seiner Schule gingen neben Außerdorfer mehrere andere gewiegte Botaniker hervor.[2])

[1]) Geboren zu Sexten 25. August 1822, Chorherr von Neustift, gestorben in seinem Stifte 22. Mai 1895.

[2]) Es seien hier nur aus dem Pustertale genannt: Hieronymus Gander, geboren zu Lienz 30. September 1832, gestorben als Chorherr des Kollegiatstiftes Innichen (und Mitglied der zoolog.-botanischen Gesellschaft in Wien) 1. Januar 1902, der sich um die Flora des Pustertales sehr verdient machte und in späteren Jahren eifrig die Laubmoose studierte. Nach ihm sind benannt: Cirsium Ganderi Huter, Hieracium Ganderi Hausm., Soldanella Ganderi Huter, Salix Ganderi Huter.

Andreas Goller, geboren zu Abfaltersbach 8. November 1840, Defizient in Aufhofen, befaßte sich vornehmlich mit den Disteln des Pustertales. Nach ihm ist benannt: Cirsium Golleri Huter.

Rupert Huter, geboren zu Kals 26. September 1834, Pfarrer in Ried bei Sterzing, gehört zu den tüchtigsten tirolischen Botanikern u. Sammlern. Anton Kerner, der bedeutendste Botaniker Österreichs legte ihm das Prädikat „sagacissimus" bei. Huter durchforschte nicht nur das Pustertal u. die Gegend dies- u. jenseits des Brenner, sondern Calabrien, Südspanien, namentlich die Siera Nevada, Dalmatien, das angrenzende Gebiet von Montenegro und die venetianischen Alpentäler. Er hat gegen eine halbe Million Pflanzen gesammelt und verhandelt und dadurch die botanischen Kenntnisse in den zivilisierten Ländern sehr gefördert. Ihm zu Ehren sind genannt: Aquilegia Huteri Borbás, Draba Huteri Porta, Poligala Huteri Chodat, Arenaria Huteri Kerner, Sempervivum Huteri Hausm., Saxifraga Huteri Ausserd., Eryngium Huteri Porta et Rigo, Erigeron Huteri Mur, Cirsium Huteri Hausm., Hieracium Huteri Mur, Vincetoxicum Huteri Asckerson, Pedicularis Huteri Kerner, Primula Huteri Kerner etc. und die Gattung Hutera aus Spanien. Das Vincentinum in Brixen besitzt als Widmung Huters ein prächtiges u. reichhaltiges Herbar.

Georg Unterpranger, geboren zu Reischach 4. April 1832, Dekan in Windischmatrei, sammelte im Pustertale und entdeckte das sehr seltene: Cirsium sextanum.

P. Leonard Irschara, O. S. B., geboren zu Abtei 2. Oktober 1834, gestorben als Pfarrvikar in Senale 25. März 1886, brachte bei seinem Eintritt in Gries von Brixen her ein reichhaltiges von ihm gesammeltes Herbar mit und legte in d. J. 1863 u. 1864 als Professor zu Sarnen in der Schweiz an der dortigen Lehranstalt das erste Herbar an.

Außerdem seien von älteren und jüngeren tirolischen Botanikern noch erwähnt: Gregor Bachlechner, Chorherr von Neustift, geboren zu Bruneck 1808, seit 1856 Professor der Botanik u. Direktor am Gymnasium zu Brixen, gestorben als solcher 27. Juli 1873. Er schrieb 3 botanische Gym.-Programme: Die wildwachsenden phanerogamen Pflanzen in der Umgebung von Brixen. Brixen 1859; Die kryptogamen Gefäßpflanzen in der Umgebung von Brixen. Ebenda 1865; Die Gartenflora von Brixen. Ebenda 1873. Der bekannte Zoologe P. Vinzenz Gredler, O. S. Fr. in Bozen.

Anton Kerner, Professor an der Universität zu Innsbruck, schrieb u. a.: Kultur der Alpenpflanzen. Innsbruck 1864; Gute und schlechte Arten (bis 20). Ebenda 1866; Botanischer Garten in Innsbruck. Ebenda 1869; Einfluß der Winde auf Verbreitung des Samens. München 1871; Die botanischen Gärten und ihre Aufgaben. Innsbruck 1874.

Digitized by Google

Anton Außerdorfer wurde geboren zu Anraß im Pustertale 11. März 1836 und studierte das Gymnasium in Brixen, wo er das Studium der Pflanzen zu seiner Lieblingssache machte. Die pflanzenreichen Gebirge und Alpen seiner Heimat boten ihm in den Ferien Gelegenheit zu erfolgreichem Sammeln, wobei der gute Studiosus nicht selten in Kollision mit seinem Vater geriet, der wollte, daß er ihm zu Hause bei der Arbeit behilflich sei, anstatt den ganzen Tag bergauf und bergab zu laufen. Als Außerdorfer i. J. 1855 das Gymnasium absolviert hatte und es zur Berufswahl kam, über die er übrigens mit sich selbst schon lange im Reinen war, trat er zu Brixen in das fb. Seminar und wurde Priester. Er kam als Kooperator in die Seelsorge meistens an hochgelegene Orte, wo er Gelegenheit fand, seine botanischen Studien und Sammlungen fortzusetzen, so in Afers, wo er das Gebiet des Peutler durchsuchte, in Taufers, wo er wertvolle Hieracien-Funde machte. Zuletzt war er durch mehrere Jahre Kooperator in Windischmatrei und starb in dieser Eigenschaft zu Hall in Tirol am 16. Oktober 1884.

Das Glück ist dem guten Außerdorfer in seinem Leben nie besonders hold gewesen; er verdient es daher um so mehr, daß ihm nach dem Tode für sein eifriges botanisches Streben eine kleine Erinnerung gewahrt werde, was eben durch Ver-

---

P. Cölestin Stampfer, O. S. B. von Marienberg, geboren zu Burgeis 3. September 1873, gestorben als Professor am Gymnasium in Meran 19. Jänner 1895, schrieb: Die perennierenden Freiland-Pflanzen in den Anlagen von Meran. Gymn.-Progr. 1875 u. 1876.

Leo Treuinfels, O. S. B, Abt von Marienberg, geb. zu Triest 4. Juni 1848, ein Schüler und später Professor des Meraner Gymnasiums, veröffentlichte in letzterer Eigenschaft in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1875 eine Monographie der Cirsien Tirols, auch Sonderabdruck, worin viele neue Cirsien zum ersten Male beschrieben sind. Nach ihm ist benannt: Cirsium Treuinfelsium Außerd.

K. v. Della Torre, Professor an der Universität in Innsbruck, ist mit L. v. Sarntheim Herausgeber einer neuen vermehrten Auflage von Hausmanns Flora von Tirol.

Aus italienisch Tirol seien erwähnt:

Der berühmte Schwämmesammler Jakob Bresadola, fb. Mensalverwalter in Trient, geb. zu Ortisè im Sulztale 14. Februar 1847, der sehr viele Abhandlungen über Schwämme edierte.

Der Moosesammler Gustav Venturi, Advokat in Trient, geb. zu Rovereto 4. Februar 1830.

Heinrich Gelmi, Apotheker in Trient, geb. daselbst 1. Februar 1855.

Michael de Sardagna, geboren zu Trient 1833.

Der Frühmesser v. Cologna, Peter Porta, geb. zu Muerna i. Vestinotale 5. März 1852, der Begleiter Huters nach Südspanien und Dalmatien, besuchte auch die Abruzzen u. die balearischen Inseln, wohl der tüchtigste Erforscher der westtirolischen Alpen. Mehrere Pflanzen tragen seinen Namen.

Der Apotheker Damian Graziadei, geb. zu. Caldonazzo 1842.

Der Professor Attilio Stefani, geb. zu Borgo 1851. Alle genannten haben mehrere Fachschriften veröffentlicht.

Digitized by Google

öffentlichung des Kataloges zu seinem Herbar,[1]) das er als Gymnasiast angelegt hatte, geschehen soll. Wir ersehen daraus, daß er nicht bloß selbst sammelte, sondern mit den Pflanzen auch Tauschhandel trieb und zugleich, wie weit es in der guten alten Zeit ein Gymnasiast mit einem Fachstudium bringen konnte.

Am Ende des Kataloges findet sich ein Verzeichnis von nicht gar häufig vorkommenden zum Teile seltenen Pflanzen — der Fundort derselben ist vom Herausgeber bei den einzelnen Pflanzen in der Anmerkung angegeben. Der Herausgeber hat den Katalog alphabetisch geordnet, orthographisch teilweise verbessert und — soweit tunlich — den einzelnen Pflanzen den Namen des Botanikers, nach dem sie benannt sind, beigegeben. Von den katalogisierten Pflanzen lassen nur wenige einen Zweifel über die richtige Bestimmung und Benennung übrig, sie werden mit ? bezeichnet.

(Schluß folgt im nächsten Jahrgange.)

Die Consuetudines Schyrenses.

Mitgeteilt von P. Stephan Kainz, O. S. B. in Scheyern.

(Fortsetzung zu H. II—III. 1903. S. 430—446.)

De officialibus septimanariis in tabula matricae sive officiorum descriptis.

Et primo de ebdomadario sacerdote.

Ebdomadarius sacerdos est, qui cantat missam principalem in conventu et in choro officium semper incipit, capitula pronuntiat et collectas, antiphonas etiam ad psalmos in prima, tertia, sexta et nona imponit, collectas ad vesperas et ad laudes in XII lectionibus et infra octavas, quando officium canitur, semper supra analogio in medio chori legit, aliis autem diebus et ad reliquas horas semper in loco suo pronuntiat. Item versus Kyrie eleison in horis, Et ne nos, Carnis resurrectionem, preces excepto Confiteor et versu Adjutorium nostrum praecedente, et versum in fine: Et fidelium animae pronuntiat. In officio capitulari ea, quae ad ipsum pertinent pronuntiat, de quibus superius patuit. Dominico benedictionem super cocis post laudes et super lectorem mensae post benedictionem missae pronuntiat. Aquam et sal dominico die post laudes exorcisat et ad missam fratres aspergit. Benedicit mensam et dicit postea gratias ad sabbatum juxta rubricam inclusive, et hoc tamen, si ipse missam cantaverit. Si vero alius cantaverit

[1]) Der Katalog wurde dem Herausgeber i. J 1856, als er sich ebenfalls mit Pflanzensammeln abgab, von Außerdorfer, weil er ein sauchereres Duplet besaß, mit Belehrung über Sammeln und Fundorte geschenkt.

Digitized by Google

missam principalem ad ebdomadarium pertinentem, idem mensam benedicit, ita ut nullus, nisi qui missam eo die dixerit in refectorio mensam benedicit. Ebdomadarius collectas speciales in missa secundum praesidentis ordinationem imponit. In absen]*f.* 13 v.[tia ebdomadarii semper sacerdos inmediate in choro stans super eum vices suas supplet. Si autem ebdomadarius fuerit supremus, scilicet proximus post abbatem aut priorem. tunc iunior in eodem choro, scilicet ultimum locum tenens inter sacerdotes, tenet ipsius vices. Ebdomadarius praecedentis septimanae semper cantat missam secundam, si habetur, etiam si abbas aut prior missam cantaverit principalem. Ebdomadarius et ministri ab hora immediate missam sequentem sunt exempti, nisi placebo post nonam haberetur; tunc enim cum ceteris eidem debent interesse. Quod si quis ex eis indispositus aut impeditus fuerit, de licentia prioris alium ad expediendum officium suum petat. Ebdomadario in ebdomada sua nullum alium officium in tabula assignatur. Quod si cantor fuerit ebdomadarius, tunc eadem ebdomada succentor vices suas in cantoria supplebit.

De modo autem celebrandi missas et cerimoniis ad sacerdotem et ministros pertinentibus plenius habebitur infra circa processum missae.

De diacono.

Diaconus ministrat quottidie ad missam conventualem. Si sunt duae missae cantandae, diaconus praecedentis ebdomadae servit ad secundam. In sacra nocte dominicae nativitatis diaconus primus ministrat cum suo subdiacono ad primam [1]) in aurora. Item diaconus legit evangelium et ministrat in tunica dalmatica semper, quando est festum XII lectionum, similiter infra octavas vel quando missa aliqua sollempniter scilicet cum duobus ministris celebratur. De quibus cerimoniis clarius infra patebit. Alioquin induitur alba dumtaxat et stola in latere dextro, ut consuetum est, iuncta. Omnem cantum tam ipse quam subdiaconus cum presbytero legit. In festis XII lectionum et infra octavas tabulam pro pace danda presbytero porrigat, deinde dat subdiacono, subdiaconus acolito, acolitus deinceps ad chorum deportat.

De subdiacono.

Subdiaconus semper ministrat ad missam principalem praeterquam in festis trium lectionum aut feriis, de quo clarius infra circa processum missae patebit, legit epistolam, tenet patenam sub toallia in festis tantum duplicibus.

---

[1]) Am Rande steht eine verstümmelte Bemerkung.

Digitized by Google

De officio acoliti.

Acolitus, id est ceroferarius, omnes versiculos imponit exceptis, qui ad suffragia quae non cantata dicuntur, quos dicit ebdomadarius. Item acolitus omnia responsoria brevia solus aut cum socio scilicet in festis duplicibus cantat, similiter benedicamus in vesperis semper et laudibus solus aut cum secundo acolito cantat. In tribus lectionibus et in feriis invitatorium cum suo psalmo cantat aut legit in loco suo. Semper etiam lectionem brevem in matutino cum suo responsorio brevi pronuntiat. Item facit semper secundum signum ad chorum, similiter signum ad sextam vel nonam post agnus dei in missa. Facit etiam semper signum primum valde breviter in choro post finem operis dei ad mensam. Item signum ante inceptionem completorii pulsat scilicet campanellam parvam circa stallum prioris.] f. 14 r. [Infra Salve Regina, quod cantatur post completorium vel ante intrando completorium portat aquam benedictam, quam post signum, quem facit ad ave Maria, abbati cum osculo manus et priori aut alteri seniori inclinando ministrat, similiter sacerdoti dominico post laudes aquam et sal exorzizanti ministrat, et post aspergentem conventum ante missam aspersorium portat. Orationale semper debito tempore sub Magnificat aut Benedictus, quando dies exigit, ad analogium portat. Idem observat circa dominum abbatem praesentando ei libros necessarios. Gradale (?) pro missa cantanda super analogio ponit et finita missa ad archam reponit. Item ad evangelium in matutino cum acolito secundo tenet cereos et ibidem evangelium legenti cum collecta sequenti ostendit et stolam sacram praesentat. Si omelia aut lectio specialis pro lectione ultima in matutino occurrit legenda, hanc ipse debito tempore providens registrat. Librum etiam pro invitatorio in medio chori cantando ante matutini inchoationem ad pulpitum portat. In officio missae legit epistolam in suppellicio albo, capucio cuccullae desuper integre exposito et hoc quando subdiaconus non ministrat. Si sunt plures missae cantandae, principalis missa spectat ad primum accolitum, secunda ad secundum. Si quando in missa occurrunt prophetiae una aut plures legendae, huiusmodi per seniores a priore incipiendo in solis floccis leguntur et accolitus ut supra epistolam legit, qua lecta exutus suppellicio redit ad chorum. In festivitatibus maioribus et in nonnullis aliis officiis ebdomadae maioris cereos tenent accoliti ad evangelium (in missa) praesente abbate in missa semper evangelii librum eidem deorsum ad chorum ad osculandum portat, similiter ut patuit supra tabulas pro pacis osculo. Si habetur thurificatio in missa, sicuti singulis diebus dominicis, festis duplicibus, et semiduplicibus accolitus debito tempore providet de prunis pro incenso et finito offertorio thuribulum cum incenso deorsum ad chorum portat et

Digitized by Google

primo ad abbatem, si praesens fuerit, trina vice ante eum ducendo, deinde in choro eiusdem per singulos fratres semel, ad priorem vero bis. Si abbas praesens non fuerit, primo transit ad chorum prioris, si sit praesens. Ad sanctus in missa campanellam ad elevationem pulsat et cereum debito tempore incendit et extinguit.

Officium candelarii.

Item candelas ad vesperas, ad matutinum, ad laudes et ad salve regina in completorio et in officio defunctorum tempore debito incendit et extinguit. Habet sub cura sua candelas pro choro necessarias, quarum reliquias finito officio colligit et servat. Lucernas finito completorio circa pulpita singulas aptat et candelas necessarias in ipsis ordinat, quas lucernas mane officio finito ad loca sua reponit. Lucernas pro legendis [*f.* 14 v. [lectionibus in matutino et cantando invitatoria, similiter circa pulpita pro psalmodia accendit. Omni sabbato accolitus exiens post refectionem lucernas chori singulas per se aut subsacristanum purgat et easdem intranti accolito cum clave candelarum mundatas resignat. In officio defunctorum, quando dicitur, imponit antiphonam ad Magnificat et ad Benedictus et lectiones in medio chori cum responsorio et versibus legit.

De cantoribus.

In quolibet choro sit unus cantor idoneus et continuus et sit utrique cura permaxima, ut in omni divino cultu psalmodia et cantu modus et mensura debite serventur, altitudo quoque nimia et bassitudo vitentur, quatinus et inter psalmodiam indirectam et simplicem officii prolationem differentia apta habeatur. Sed et protractio excessiva aut nimia festinatio ne fiant, diligenter ipsi observent. Ad quorum etiam officium pertinet incipere et regere psalmodiam, ympnos et cantica, antiphonas post psalmodiam, responsoria longa et omnem reliquum cantum tam in horis quam in missa. Loca etiam deputata in choro semper habent, ut tam ab his qui supra quam ab eis qui infra eos stant fratribus possint, clarius audiri. Quae vero per illos chororum cantores propter eorum absentiam aut aliam rationabilem causam fieri commode non possunt, per ipsorum succentores expediantur.[1])

De coco ebdomadario et mandato fratrum in Sabbato.

Cocus regularis qui ingreditur et qui egreditur, una cum servitoribus intrante et exeunte secundum consuetudinem nostram infra quindenam semel sabbato videlicet, si festum non fuerit,

[1]) Am Rande der Zusatz: Praesidenti antiphonam ad (?) Magnificat et Benedictus . . . et indicat.

Digitized by Google

parant infra primam et secundam horas aquam calidam et aptant vasa et pannos necessarios, quae sub dispensatoris sunt cura, paratisque omnibus circa horam secundam cocus intrans sonat nolam sicut ad mensam fieri solet et ordinatis in refectorio pro pedum lotione omnibus necessariis praesidens stans in loco suo dicit indirectum antiphonas subscriptas. Ant. Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. Ant. In hoc cognoscent omnes, quia mei estis discipuli, si dilectionem habueritis ad invicem. Quibus dictis praesidens in scampno ante mensam abbatis aptato solus, reliqui autem in choris suis e regione ante mensas in scampnis dispositis sedent. Tunc coci induti scapularibus et desuper praecincti lintheis et assumptis pannis pro tergendis pedibus necessariis, cocus intrans cum servitore intrante flexis utrisque genibus lavant praesidentem, cocus tergit et servitor a sinistris aquam deportat et apportat, cocus exiens et servitor exiens lavant in alio choro modo iam dicto, et semper post lotionem terso primo pede dextro, cocus prior praemisso signo crucis manu super pedem osculatur eundem, deinde servitor et lotus respondet: Deo gratias. Deinde asportatur aqua et interim tergitur pes alter, quem similiter osculatur. In fine lavantur et ipsi inter se intrantes primo ab egredientibus et e converso.] *f.* 15 *r.* [Si fuerint lavandi multi aut lavantes senes aut debiles, iuxta prioris dispositionem de junioribus et fortioribus eis adiutoria fiunt, a quibus etiam infra lotionem aqua immunda effunditur; lotis autem omnibus fratribus facto signo surgunt et stantibus e regione praesidens dicit indirectum. ℣. Congregasti nos Christe ad glorificandum teipsum. Et conventus respondet: Reple animas nostras tuo sancto spiritu, Gloria Patri, sicut erat etc. Praesidens dicit: Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison, Pater noster secreto. Et ne nos. ℣. Salvos fac servos tuos, deus meus sperantes in te. ℣. Mitte nobis auxilium de sancto, Et de Syon tuere nos. ℣. Domine, exaudi orationem meam. Dominus vobiscum. Oremus: Omnipotens sempiterne Deus, dirige actus nostros in beneplacito tuo, ut in nomine dilecti Filii tui mereamur bonis operibus habundare, per eundem Christum D. n. ℟. Amen. Coci vero et servitores se mutuo iuvantes lavant linthea et pannos, quibus sunt usi, et ea cum vasis resignant dispensatori.

De coci regularis benedictione.

Cocus egrediens secundum regulam dominico die post laudes, priusquam dicitur versus: Et fidelium dicit in medio chori submissa voce et cum accentu ter versum istum: ℣. Benedictus es domine deus, qui adiuvisti me et consolatus es me, et quando primo dixerit, vertit se girando ad omnes cum inclinatione profunda. Deinde dicit secundo et tertio semper choro totum versum

Digitized by Google

repetente et post hoc flectit. Tunc sacerdos dicit: ℣. Salvum fac servum tuum. Chorus: Deus meus sperantes in te. ℣. Convertere Domine usquequo ℟. Et deprecabilis esto super servum tuum. ℣. Dominus vobiscum. Oremus. Concede, quaesumus omnipotens deus, ut huic famulo tuo pro expleto servitio tuo merces tribuatur aeterna, per Christum D. n. ℟. Amen. Quo dicto cocus surgens redit ad locum suum. Deinde cocus ingrediens subsequens dicit hunc versum: Deus in adiutorium meum intende, domine ad adjuvandum me festina, eodem modo quo supra, et ebdomadarius dicit: ℣. Salvum fac servum tuum. ℣. Mitte ei auxilium de sancto. ℟. Et de Syon tuere eum. ℣. Dominus vobiscum. Oremus. Concede, quaesumus omnipotens deus, ut hic famulus tuus susceptum officium mente devota perficiat. Per Chr. D. n. ℟. Amen. Quo perdicto vadit ad locum suum.

De lectore ad mensam.

Lector mensae dominica post benedictionem datam in missa, in medio chori benedictionem petens tertio secundum regulam dicit versum: Domine labia mea aperies et os meum annuntiabit laudem tuam, per omnia ut cocus. Tunc sacerdos in dextra cornu altaris dicit: ℣. Salvum fac servum tuum. Chorus. ℟. Deus meus, sperantem in te. ℣. Mittat tibi Dominus auxilium de sancto. ℟. Et de Syon tueatur te. ℣. Dominus custodiat te ab omni malo. ℟. Custodiat animam tuam Dominus. Deinde absolute sine oremus sacerdos dicit. Dominus custodiat introitum tuum et exitum tuum et auferat a te spiritum elationis. Qui vivit et regnat in saecula saeculorum.] f. 15 v. [℟. Amen. Et surgens lector vadit ad disponendum se ad lectionem.

De Mixto.

Si pro mixto aliud praeter panem et vinum sumere cupit, praesertim diebus ieiunii regularis, licentiam petat. Idem et servitores facere possunt. Manducat postea lector cum servitoribus, semper lectionem habeant ad minus in principio, medio et in fine mensae de aliquo libello manuali, ne codices maculentur. Nichil autem ibi legat vel interpretetur in vulgari, ne detur occasio solvendi silentium. Lector et servitores ab hora canonica inmediate refectionem primam praecedente sunt exempti nisi, placebo ante mensam habeatur, ad cuius usque inceptionem tunc in choro manent. Tempore aestivo exempti sunt a nona, si dormire tunc volunt; quod si dormire noluerint, vadunt cum ceteris ad chorum. Quando habetur coena post vesperas, tunc post Magnificat aut sub psalmo Laudate Dominum de coelis, si habetur officium defunctorum, exire possunt de choro. Lector septimanae praecedentis legit martirologium in capitulo, similiter lectionem ad collationem.

Digitized by Google

Lector et servitores ac alii officiales in tabula descripti absque speciali prioris licentia nullum pro expediendo suo officio debent subordinare, sicut supra patuit de ebdomadario.

De emendatore lectoris mensae et eius officio.

Corrector vel emendator lectoris frater idoneus habeatur, qui locum prope eum teneat et errantem emendet, qui a servitio mensae, si pluralitas personarum admittat, habeatur exemptus; absque cuius aut praesidentis signo nullus legentium eandem sententiam repetere praesumat neque praeter illum aut praesidentem aliquis alius lectorem signo qualicunque aut musitatione corrigere audeat vel emendare. Ad cuius correctoris signum lector in initio mensae propter strepitus et infra mensam semel aut pluries pausare debet. Legatur ad mensam de biblia de sermonibus sanctorum patrum et omeliis, de moralibus Gregorii Papae et aliis doctorum tractatibus et scriptis iuxta praesidentis dispositionem et secundum temporum et festorum qualitatem. Praeterea correctori specialiter incumbit libros corrigere et ad ipsum fratres ex parte lectionum possunt habere recursum. Bibliothecae insuper singularem curam debet habere et claves ad eandem nec extraneo cuiquam libros absque scitu prioris accomodare praesumat. Nemini denique unquam libri monasterii concedantur, nisi aequivalentes aut meliores vel certe vadium competens in loco ipsorum reponantur.

De mensae servitoribus et disciplina ibidem servanda.

Ad mensam expleto opere dei facto per acolitum in ecclesia brevissimo signo, de quo supra, et intervallo competenti servato, cum iam maior pars conventus ad refectorium convenerit, servitor principalis in coquina requirat, si cuncta sint parata, et tunc primum signum ad nolam facit ter percutiendo; quo signo facto fratres singuli studeant stare in locis suis tecti, versis vultibus ad crucifixum. Et data hospitibus aqua, si qui praesentes fuerint, et in locis suis collocatis] f. 16 r. [ad signum praesidentis secundum signum fiat ad nolam. Quo facto cum parva campanella in refectorio fiat signum et stantibus fratribus cunctis e regione benedicatur mensa iuxta rubricam inferius descriptam. Finita benedictione singuli sedent ad loca sua nec quidquam ibi attingere de appositis praesumant usque ad signum praesidentis praeter vasa pro infundendo vinum. Servitor autem paratus ad serviendum indutus scapulari propter vestium munditiam lintheolo albo se praecingat neque in pelliciis nudis aut filtratis calceis ibi ministrare audeat. Cibos primos, postquam signum factum fuerit per praesidentem, anteponat. Numerum quoque fratrum infra mensae benedictionem coco significet et ne ipsius negligentia fratribus aliqua

Digitized by Google

necessariorum desint, priusquam servitor signum aliquod fecerit, provideat diligenter, si pro refectione ministris quaelibet communiter necessaria singulis sint apposita. Quod si aliquis in horum aliquo etiam quamvis parvo aut modico defectum habet, ipse servitor publice sicut et pro aliis negligentiis et strepitibus, si quos committit, mox veniam petat in matta. Singuli etiam fratres in mensa iuxta regulam disciplinam observent, nullusque ibi plene discoopertus appareat; quod si quis patiatur calores, potest aliqualiter medie discooperire. Nemo denique de sibi singulis appositis excepto praesidente vicino sibi aut alteri aliquid audeat impertiri. A servitoribus post apportationem tertii cibarii primae scutellae leventur ac deinde tempore suo secundae, ultimas vero scutellas nullus levet nisi post signum ei factum per praesidentem. Servitor primo portat cibos pro mensa domini abbatis et sequentibus in eodem latere, deinde ad mensam alterius lateris. Si frater aliquis in terra manducat, huic cibaria non suo ordine inter ceteros, sed post alios iuxta praesidentis arbitrium ministrantur. De numero autem et qualitate ferculorum tam in diebus binae quam unicae refectionis ex regula et carta clare habetur, quam regulae et cartae ordinationem in practica observamus etiam quantum ad eos, quos ieiunii regularis tempore ex causa et licentia, ut iuvenes vel senes, aegrotantes quandoque bis manducare contingit. Servitores infra mensas sedere possunt, dummodo eis vacat. Fratres reficientes scutellas, ex quibus manducaverunt aut abstinere volunt ex toto, a se statim amoveant, quatenus a praesidente valeant videri. Tempus insuper sufficiens fratribus pro sumendis cibis indulgeatur. Post ultimae scutellae et coclearium levationem servitor cum sporta aut scaffa deputata stat in medio ante crucifixum et facto signo per praesidentem lector legere cessat, et postquam remanentias panum levaverit, tunc in medio refectorii servitor profunde inclinat ad crucifixum dumtaxat, ad cuius inclinationem conventus reinclinat. Et facto signo per praesidentem lector surgens dicit: Tu autem Domine etc. Et postquam conventus Deo gratias sedendo responderit, surgitur a mensa. Et stantibus cunctis in locis suis e regione ante mensas dicuntur ea, quae secundum rubricam sunt dicenda. Ad coenam de sero semper Gratias ex integro dicitur in refectorio. In prima autem[1])] f. 16 v. [refectione, sola vigilia Paschae excepta, semper post inceptionem psalmi transitur ad chorum, ubi finitis gratiis fratres cum silentio vadunt ad cellas. Servitores mensae in cucullis suis cum lectore manducant, et post simul dictis gratiis ad cellas transeunt. Si pro tempore hospites ad refectorium invitantur, locantur secundum condiciones suas.

[1]) Am Rande unten steht noch: Item de remanentiis ciborum servitor nichil det ad coquinam sine speciali licentia, sed reponantur in refectorio in locum consuetum.

Digitized by Google

Si hospes est abbas, praelatus, doctor aut multum ingenuus, post abbatem locatur, ceteri autem, priores, decani, magistri simplices aut canonici, post priorem. Sed si hospes est episcopus aut princeps, ponitur in loco abbatis et abbas sedet post eum. In fine mensae post gratias cum psalmo exeuntibus, prior aut abbas, si persona est insignis aut multum notabilis, dicto cum eis aut in ipsorum praesentia gratias in refectorio cum uno aut pluribus de fratribus ducit eos ad lavandum manus et postea ad locum suum.

De lectione regulari.

Lectionem regularem ante aut post refectionem, ut supra notatum est, habemus non in ambitu, sed singilatim in cellis, nisi forte tempore hyemali quis legere velit in refectorio aut stuba communi, qua lectionis hora vela a singulis cellis amoventur, ut prior aut cui commissum fuerit, clare videre possit, si fratres legant aut aliis intendant. Quod si pro tempore praedictis horis lectio haberi non possit, nichilominus horis aliis et temporibus pro posse non est obmittenda.

De labore manuum post refectionem quottidie.

Si est aliquis labor pro manibus, prior aut supprior in eius absentia hora laboris, de qua supra ab initio habetur, convocat fratres per signum campanellae in dormitorio pendentis ante cellam suam aut ad alium locum convenientem, et ibi dicto pater noster inclinando dicitur Versus: Et ne nos. Adiutorium nostrum. ℣. Dominus vobiscum. Oremus. Actiones nostras, quaesumus domine, aspirando praeveni et adiuvando prosequere, ut cuncta nostra oratio et operatio a te semper incipiat et per te coepta finiatur. Per Christum dominum nostrum. ℟. Amen. Postea dicit fratribus, quid aut ubi sit laborandum. In quo etiam labore servanda est disciplina cum silentio pro posse. Qui vero ad orationem post signum factum non occurrerit, ut cum ceteris pariter oret, mane sequenti suae morae aut negligentiae culpam dicit. Completo labore, qui regulariter ad unam horam durat, ad iussum praesidentis singuli ad loca sua vadunt.

De potu, qui datur tempore aestivali ante vesperas.

A Pascha usque ad festum Exaltationis sanctae Crucis diebus binae refectionis hora secunda post meridiem qui bibere cupiunt, veniunt ad refectorium et servitor sicut ad mensam signis duobus ad nolam sedentibus fratribus, servitor tenens in manu cantrum cum vino petita benedictione, sicut solitum est fieri in collatione, singulis fit semel dumtaxat ad biberes infusio et facto brevissimo intervallo, quo bibere possunt, dato super mensam signo per seniorem vadunt singuli ad loca sua.

(Materia incoepta a. seq. porro tract. et absolvitur.

Digitized by Google

Die Ausführung des französischen Kongregationsgesetzes.

Von P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).

Die von der berüchtigten Majorität des Ministeriums Waldeck-Rousseau genehmigten Bestimmungen, welche auf Unterdrückung der katholischen Orden Frankreichs und schließlich auf Vernichtung der Kirche selbst abzielen, ließen unter dem Premier Combes nicht lange auf Ausführung warten. Durch ein Dekret vom 27. Juni 1902 wurde die polizeiliche Schließung jener kongreganistischen Anstalten, welche bei der Verlautbarung des Vereinsgesetzes keine Autorisation besaßen und dieselbe seither auch nicht nachgesucht hatten, angeordnet; die Zahl derselben beträgt ungefähr 2500.

Nach der offiziellen Auslegung handelte es sich um die strikte Anwendung des von Waldeck-Rousseau geschaffenen Kongregationsgesetzes, um weiter nichts. Aber Herr Combes nahm es damit ganz und gar nicht genau, setzte sich über den klaren Wortlaut des Gesetzes einfach hinweg und brach ohne Bedenken die vom früheren Ministerpräsidenten bei der Schaffung des Gesetzes eingegangenen Verpflichtungen, ohne die dasselbe gar nicht zustande gekommen wäre. Waldeck-Rousseau hatte ausdrücklich erklärt, daß jene Privatlehranstalten, die von weltlichen Personen geleitet werden, als Lehrkräfte jedoch Kongregationsmitglieder beschäftigen, keine Autorisation nach dem neuen Gesetze brauchen, sondern dem allgemeinen Schulgesetze, laut welchem sie gegründet wurden, unterstehen sollten. Derartige Schulen hatten also nach dem gegebenen Worte des Premiers nichts zu fürchten und es erflossen unter Waldeck-Rousseau faktisch diesbezügliche Instruktionen an die Leiter der Privatschulen.

Was tat nun der würdige Mr. Combes? Wenn irgend eine Schule die Mitglieder eines autorisierten Ordens als Lehrer beschäftigte, so sah er darin ein neues Etablissement des Ordens, für das die Autorisation nicht verlangt wurde und schloß sie. Selbst wenn er manchmal Recht gehabt hätte, so brach er doch mit seinem Vorgehen das Gesetz, das ausdrücklich besagt, daß für jene Unternehmungen der autorisierten Orden, die schon vor der Promulgation des neuen Gesetzes bestanden, eine besondere Bewilligung nicht einzuholen ist. So bot also Frankreich ein Schauspiel, das bis jetzt wohl unerreicht dasteht: Gendarmen und Polizisten versiegelten im Namen des Gesetzes die Türen der christlichen Schulen, nachdem man vorher die Kinder aus den Klassen gejagt hatte. Die Habe der Lehrer wurde auf die Gasse geworfen und wenn sich kein mitleidiger Nachbar fand, waren dieselben momentan obdachlos.

Digitized by Google

Diese Brutalität ward ohne irgend welche Rücksicht allerorts angewendet, galt es männlichen oder weiblichen Mitgliedern katholischer Kongregationen; die von der Loge am Gängelbande geführten Regierungsmänner wüteten mit höllischer Wut gegen ihre Opfer! Vor Klosterfrauen haben in der Regel auch sonst ganz unkultivierte Leute Achtung, selbst Heiden und Türken behandeln sie menschlich. Anderes mußten sie in Frankreich erfahren, wo teuflischer Haß gegen Religion und Glauben und ein tyrannisches Freimaurertum die frommen Schwestern manu militari von den Stätten ihrer segensreichen Wirksamkeit verjagte. Der „Univers" erhielt von den verschiedensten Seiten Berichte, daß gegen die unschuldigen Ordenspersonen in so grober Weise vorgegangen ward, wie man es nicht einmal Zuchthäuslern gegenüber sich erlauben würde. Statt mehrerer möge ein typischer Fall die Anwendung des so oft betonten „Freiheits- und Gleichheitsprinzipes" im unglücklichen, irregeführten Frankreich illustrieren.

Am Sonntage den 29. Juni erschien um ½5 Uhr morgens in Héric (Loire Intérieure) der Unterpräfekt von Châteaubriant an der Spitze einer Truppe von Gendarmen vor der Schule, welche auf Kosten eines Gemeindeangehörigen unterhalten wurde und worin Schwestern vom Mutterhause Saint Gildes die Mädchen der Pfarrei unterrichteten. Das Haus wurde umringt, an allen vier Ecken Gendarmen als Wachen postiert und dann die Klosterfrauen geweckt. Sie erhielten den Bescheid, unter keiner Bedingung mehr einen Schritt aus dem Hause zu machen und wäre es auch nur, um die Kirche zu besuchen; sie hätten auf der Stelle die Vorbereitungen zur Abfahrt in ihr Mutterhaus zu treffen. Eine kleine Pensionärin wurde nur halb bekleidet auf die Straße befördert. Alsbald ward ein Wagen bestellt, der in den Hof einfuhr; die Ordensfrauen, die vor Verblüffung und Aufregung kaum zu sich kommen konnten, mußten darin Platz nehmen und fort ging es, bevor noch die Einwohner des Ortes eine Ahnung von dem Vorgange hatten. Erst hinterdrein konnte der Maire dem Unterpräfekten gegenüber den übrigens vergeblichen Protest zum Ausdrucke bringen; der Unterpräfekt hatte noch die Roheit, zu erklären, das sei der schönste Tag seines Lebens und die Vernahme dieses Aktes habe ihm einen wahren Genuß bereitet! Die Wahl des Tages gab der Gewalttat noch einen besonders pikanten Beigeschmack — am selben Tage sollte nämlich in Héric der neue Pfarrer installiert werden!

Es kam vor, daß den auszutreibenden Ordenspersonen nur 10 (!) Minuten Zeit zur Entlassung ihrer Schüler und zur Räumung des Lokals gelassen wurde. Vergebens ersuchte der Schulvorsteher um einen kleinen Aufschub, damit der Pfarrer

Digitized by Google

benachrichtigt würde, um das im Oratorium befindliche Allerheiligste zu entfernen.

Man weiß aus den Zeitungsstimmen, daß solche und ähnliche Brutalitäten der freimauerischen Regierung durchaus nicht die Billigung des Volkes fanden. An vielen Orten kam es anläßlich der gewaltsamen Schließung von geistlichen Schulen zu scharfen Widersetzlichkeiten und Zusammenstößen mit der Polizei, nicht bloß in der Provinz, sondern auch in der Hauptstadt selbst; eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der Bevölkerung, selbst Blätter, die eher alles als klerikal genannt werden können und dem Kabinet Combes bisher freundlich gesinnt waren, nahmen gegen die Art und Weise, wie das neue Vereinsgesetz angewendet wurde, Stellung und es erhoben sich auf allen Seiten Proteste u. zw. von Bischöfen und Laien, sodaß selbst die kirchenfeindlichsten Zeitungen zu berichten wußten: „Es regnet Proteste!“ Und diese waren sehr energisch gehalten. Der vor den Wahlen von einer Reihe klerikaler Politiker, darunter die Abgeordneten Piou und Graf de Mun, begründete Bund der klerikalen Aktion, der den Zusammenschluß aller Klerikalen Frankreichs zur politischen Aktion bezweckt, ließ z. B. in Paris folgenden Aufruf anschlagen:

„Bürger! Ein Attentat ohnegleichen in der Geschichte ist begangen worden; innerhalb acht Tagen hat man 2500 Schulen geschlossen, 150.000 Kinder auf die Straße geworfen, 5000 Lehrer und Lehrerinnen ausgetrieben und sie ohne Mittel gelassen. Niemals ist die Gewissensfreiheit, niemals sind die Rechte der Familie in schamloserer Weise verletzt worden. Solche Handlungen sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Freiheit. Die Regierung beruft sich zu ihrer Entschuldigung auf die Gesetze. Das ist Hohn! Seit wann ersetzt eine Polizeimaßregel ein Gerichtsurteil? Diese erste Abschlachtung eröffnete die Gewalttätigkeiten. Noch einige Monate und es wird nichts mehr von der Unterrichtsfreiheit übrig bleiben. Die Sektierer, die unfähig sind, irgend eine Reform zu vollbringen, versuchen es so, ihren politischen und sozialen Bankerott hinter ihrem antichristlichen Hasse zu verbergen. Bürger! Werdet ihr das Haupt unter ihre Tyrannei beugen oder wollt ihr vielmehr als freie Bürger leben? So stellt dem Block der Sektierer gegenüber den Block der wahrhaften Freiheitsfreunde! Schließt euch zusammen in einen Verein, der stark genug ist, um den Verfolgern die Stirne zu bieten. Zählt nicht auf ihre Gerechtigkeit, zählt nur auf euch selber. Vereint euch mit uns zum Heil eurer Freiheiten!“

Zur Beurteilung der Tragweite der jetzigen Regierungskampagne mögen folgende Daten der Schulstatistik dienen: Nach den letzten vom französischen Unterrichtsministerium veröffent-

Digitized by Google

lichten Ziffern zählt Frankreich auf 38,517.957 Einwohner 4,636.381 schulpflichtige Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren. Die beiden andern Bevölkerungskategorien, die für die Schule noch in Berücksichtigung zu ziehen sind, die Kinder von 2 bis 6 und von 13 bis 16 Jahren, weisen 2,866.873 beziehungsweise 1,997.149 Köpfe auf, um 101.730 weniger als i. J. 1891 Für sie bestehen zunächst 5683 Kindergärten (écoles maternelles), von denen 2574 öffentliche, d. h. dem Staate gehörige und 3109 private sind. 205 der letzteren werden von Laien, 2904 von Kongregationisten geleitet. Dann kommen die Elementar- und Bürgerschulen (écoles primaires élementaires et supérieures); 65.042 dieser sind Laienanstalten (62.192 Staats- und 2850 Privatschulen), 18.612 kongreganistische (5387 öffentliche und 13.225 private). In ganz Frankreich und Algerien gibt es also 67.160 Laien- und 22.167 Kongregationistenschulen. Die Gesamtzahl der Zöglinge in den öffentlichen und privaten Elementarschulen Frankreichs beträgt 6,261.066; von diesen entfallen auf die Laienkindergärten (Staat) 359.661, (Privat) 9746, auf die kongregationistischen Kindergärten (Staat) 92.628, (Privat) 267.613, auf die Laienelementarschulen (Staat) 3,780.405, (Privat) 131.401, auf die Kongregationistenanstalten (Staat) 409.915, (Privat) 1,209.697; seit 5 Jahren nimmt die Schulbevölkerung stetig ab. Die Verminderung beträgt seit 1896 ungefähr 2500. Während dieser Epoche haben die Staatslateinschulen 27.155 gewonnen, die öffentlichen Kongregationistenanstalten dagegen 118.018 Zöglinge verloren. In den Privatanstalten stellt sich das Verhältnis aber umgekehrt: die kongregationistischen haben nämlich 82.137 gewonnen und die Laienanstalten 16 326 verloren. — Aus dieser Statistik ergibt sich, daß in einer ganzen Reihe von öffentlichen also staatlichen Anstalten kongregationistische Kräfte beschäftigt werden, offenbar weil diese den staatlichen Anforderungen in Bezug auf Leistungen und Erziehungsresultate nicht nur voll entsprochen haben, wie die Prüfungsresultate beweisen, sondern auch noch den Vorzug der Billigkeit vor den Laienkräften voraus hatten. Um so härter sind daher die unter geistlicher Leitung stehenden privaten Kongregationsanstalten getroffen, welchen unerbittlich der Garaus gemacht wird.

Über die Kriegskosten des französischen Kulturkampfes teilt die „République", das Blatt Mélines, folgende Zahlen mit: Die Schließung der 2500 Kongregationistenschulen legt dem Staate eine Mehrausgabe von 10 Millionen auf, ganz abgesehen von den Kosten für die Einrichtung neuer Lokale. Sollten aber von den jüdisch-freimaurerischen Machthabern alle Kongregationistenschulen aufgehoben werden, so würde daraus dem Staate für den Primarunterricht allein eine Mehrausgabe von mindestens 90 Millionen

Digitized by Google

erwachsen. „Freut euch, Steuerzahler!“ ist das Schlußwort des Artikels.

Daß dies alles von den Steuerzahlern nicht ruhig hingenommen wurde, bezeugten viele Nachrichten. Mancherorts scharten sich die Leute zusammen, um die braven Schwestern zu beschützen. In der Bretagne z. B. gab es Szenen, welche den modernen Jakobinern nichts weniger als angenehm sein mußten. Die ganze Provinz befand sich sozusagen auf dem Kriegsfuße. Die bedrohten Schulanstalten wurden von der mit Sensen, Äxten, Gewehren u. s. w. bewaffneten Landbevölkerung abwechselnd bewacht. Ein Signaldienst war organisiert, der das ganze Dorf bei der mindesten Gefahr auf die Beine brachte. Die Bretonengemeinde St. Méen, in der seit Wochen kein Bauer mehr seinen Feldgeschäften nachging, tat sich hiebei besonders hervor. Die dortigen Frauen hatten, wie auch anderwärts, erklärt, auf jeden schießen zu wollen, der es wagen würde, an die Schwestern Hand anzulegen und die Männer wollten sich lieber in Stücke hauen lassen als den Abzug der Schwestern zu dulden.

Das sind Zustände, wie sie nicht irgendwo in einem fernen Barbarenlande, sondern in dem hochzivilisierten „allerchristlichsten Frankreich“ herrschten, wo aber gleichzeitig die Regierung die Stirne hatte, das höchste, ja ausschließliche Protektorat über die katholischen Missionen im Morgenlande zu verlangen. Nach all diesen Vorgängen scheint sie dazu auch ganz besonders geeignet!

Der Premier Combes, ein abgefallener Mönch, äußerte auch die Absicht, die Knabenseminarien zu schließen, um den Weltklerus ebenfalls auf den Aussterbe-Etat zu bringen. Der „Univers“ rief ihm zu: „Schließen Sie nur, ehemaliger Seminarist, die kleinen Seminare und auch die großen, Sie werden Gott doch nicht verhindern können, aus dem alten Boden Frankreichs ein Heer von Aposteln hervorblühen zu sehen!“ Und Herr Combes darf versichert sein: So wahr ein Gott im Himmel lebt, wird auch für ihn ein Tag kommen, wo er sein Unrecht wird einsehen müssen!

Selbst die antiklerikale Presse Italiens, die mit den gegenwärtigen Machthabern Frankreichs sonst aufs beste sympathisiert — gleiche Seelen finden sich! — auch die liberalen italienischen Blätter nehmen in geradezu verblüffend scharfer Weise gegen den unerhörten Terrorismus des Ministeriums Combes Stellung. So finden sich in dem liberalen „Corrieri di Napoli“ folgende, von einem geschätzten Mitbruder in dem christlichen Blatte „Reichspost“, Wien, den 13. August 1902, übersetzte Stellen:

„Auf die Frage, was denn mit den verfolgten Schwestern geschehen solle, hat ihr Verfolger, der Minister Combes, gemütlich erwidert: ‚Wir werden ihnen einfach Männer geben!‘

Digitized by Google

Gut gegrunzt, altes Schwein! (Kräftig, aber treffend!) Über diesen Witz werden sich selbst die ehrwürdigen Gebeine des Mr. Homais vor Neid im Grabe umdrehen und es läßt sich denken, mit welcher Genugtuung die niedrigste Sorte von Nationalgardisten, der Bodensatz der Armee des Josef Prudhomme, sich gewiß vor Lachen schütteln werden über diesen Schwachkopf von Minister, der das aussterbende Frankreich durch Benützung der Schwestern neu bevölkern will! Die Idee wird viel Anklang finden in den Provinzkneipen: alle die Denker, welche sich sammenfinden und die für jedes Geschehnis eine Phrase und für jede Krankheit eine Pille am Lager haben, werden sie für ausgezeichnet erklären — in den Stunden, da das Licht sich an den vollen Weinhumpen bricht und ihre weisen Häupter mit dem Glorienschein des Satanismus umgibt, denn der Witz des Ministers — es dauert mich um der Pariser willen — ist ein echt ländlicher, d. h. er ist nicht französisch.

Wenn man aber über die Kinderschuhe hinaus ist und einen ehrwürdigen grauen oder auch (wie Minister Combes) gefärbten Bart trägt, dann sind solche Scherze ein Beweis großer Erbärmlichkeit an Geist und Herz. Freilich, die mittelmäßigen Köpfe gewisser Beamter, Jakobiner und Doktrinär-Liberaler, die jede Spur von Poesie aus dem Leben der lateinischen Völker ausgemerzt haben, mischen häufig ein bißchen Pikanterie in ihre Staatskunst. Unsere Rassen-Antiklerikalen fühlen sich gegen ihren Feind immer neugestählt, wenn sie wieder einmal den Dekamerone gelesen haben, und die ‚patriotische' Jugend erwärmt ihre Bürgertugend an Operetten, in welchen die Tänzerinnen die Beine auf die Höhe der Zeit erheben und einen in den Farben des Vaterlandes leuchtenden Unterrock lüften. Diese Mischung von Bürgerbewußtsein und Pornographie, von Patriotismus und Pikanterie ist auch eine von den psychologischen Besonderheiten unserer Zeit, die noch ihres Geschichtsschreibers harrt . . .

Schwestern! Wessen? Schwestern aller und niemandes: des stinkenden und schmutzstarrenden Alten, dem man von ferne einen Kreuzer zuwirft, um dem Ekel der Berührung zu entgehen; Schwestern des Soldaten, den die Geschützkugeln in eine blutende Fleischmasse verwandelt haben; der Kinder, deren Anblick in ihrer Seele den Modergeruch all der Laster der Gosse hervorruft, welchen der arme Wurm sein Dasein verdankt. Freilich, Herr Combes, leichter, bequemer und ansprechender ist der Gang, nicht nur ins geweihte Brautgemach oder zur Wiege des rechtmäßigen Kindes, sondern auch der Gang in die öffentlichen und in gewisse Privatgärten! Eure Exzellenz mögen immerhin die Kongregationen zerstören, Sie mögen die Kinder Greise dem Schutze der Schwestern entziehen, die für sie aus

Digitized by Google

Beruf sorgen, und sie anderen übergeben, welche sie für Bezahlung vernachlässigen — wenn das Interesse des Staates und der Partei es so verlangt; aber ohne in brutaler Weise eine der zartesten Saiten des Menschenherzens zu zerreißen, können Sie nicht verspotten der Schwestern Entsagung, Opfer und Jungfräulichkeit!"

Die jüdisch-freimaurerische Regierung des Apostaten Combes errötete nicht, gegen arme, schwache Frauen eine Armee von bewaffneten Soldaten auszuschicken und so ein Schauspiel zu bieten, so grausam, so barbarisch, wie es die Häuptlinge der Kaffern und wildesten Indianer zu bieten kaum imstande wären. Daß bei dieser traurigen Aufgabe den vielen braven französischen Offizieren und Soldaten das Herz im Leibe blutete, ist klar.

Ein Oberstleutnant, Saint-Rémy, hatte sich am 7. und 8. August 1902 geweigert, zur Austreibung der Schulschwestern in Ploërmel eine Jägerabteilung dahin zu führen und wurde deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieses waltete in Nantes seines Amtes, nahm die Anklage entgegen, verhörte den Angeklagten vor Zeugen und verurteilte ihn wegen Verweigerung des Gehorsams zu einem (!) Tage Gefängnis. Man hatte dem Oberstleutnant zu verstehen gegeben, seinen Dienst zu quittieren, also aus der Armee auszutreten; Saint Rémy hielt jedoch diesen Schritt für Feigheit und machte ihn nicht. Er betonte, das, was die Regierung ihm zumutete, sei keine militärische Aufgabe gewesen, denn der Krieg gegen Klosterfrauen könne unmöglich Aufgabe der Armee sein. Der Auftrag der Regierung sei ein parteipolitischer gewesen, er habe sich also bloß eines politischen Vergehens schuldig gemacht. Die Zeugen, Vorgesetzte des Oberstleutnants, stellten ihm das beste Zeugnis aus und gaben ihre Meinung zu erkennen, daß kein Grund vorliege, Saint-Rémy aus der Armee auszustoßen.

Die eigentlichen Verurteilten waren also in diesem Kriegsgerichtsfalle Minister Combes und seine Genossen, die daraus ersehen konnten, wie sich die Armee dagegen wehrte, ihre Aufgabe darin zu erblicken, mit wehrlosen Nonnen Krieg zu führen. Vor dem Gerichte sagte der Oberstleutnant die schönen Worte: „Ich hatte zwischen den militärischen Pflichten und meinem Gewissen zu wählen. Ich habe gewußt, welch furchtbare Folgen die Verweigerung des Gehorsams nach sich ziehen würde. Ich war mir bewußt, daß ich mich Ihrem Urteile würde unterziehen müssen, aber auch, daß ich mich einem andern zu unterziehen haben würde — dem Urteile Gottes!"

Der Ministerrat beschloß, den Oberstleutnant in Disponibilität zu versetzen, was seine Pensionierung nach sich zog. Diese Maßregel stellt die schwerste disziplinarische Strafe dar, die der Kriegsminister verhängen konnte. Der davon Betroffene wird dadurch

Digitized by Google

außer Dienst gestellt, bezieht bloß $^2/_5$ seines Gehaltes, bleibt jedoch vollständig den Regeln der allgemeinen Disziplin unterworfen. Der Kriegsminister kann ihm den Aufenthaltsort vorschreiben und durch eine spezielle Untersuchungskommission die völlige Entlassung vollziehen lassen.

So opferte also der wackere, überzeugungstreue Offizier lieber seine militärische Karriere, als daß er sich selbst zum Schergen der Freiheitsmörder degradieren wollte.

Saint-Rémy ist aber durchaus nicht der einzige gemaßregelte Offizier. Am 26. September 1902 fand vor dem Kriegsgerichte in Nantes unter großem Andrange des Publikums die Verhandlung gegen den Major Leroy-Ladurie statt. In der Anklageschrift hieß es, der Major habe mit Rücksicht auf seine religiösen Gefühle sich geweigert, das Kommando einer Kompagnie zu übernehmen, welche bestimmt war, bei der Vollziehung der Dekrete betreffend die Schließung der kongregationistischen Schulen in Douarnenez zu intervenieren. Der Angeklagte habe sodann seine Demission gegeben, welche jedoch, da sie zu spät erfolgt wäre, der Verweigerung des Gehorsams gleichgekommen sei. Major Leroy-Ladurie erklärte, sein Gewissen habe es ihm verwehrt, bei der Durchführung antireligiöser Maßnahmen mitzuwirken. Es sollten Frauen verjagt und Mauern eingerissen werden — das sei nicht Aufgabe der Armee! Er habe seine Demission nicht früher gegeben, weil er gehofft habe, daß man ihn nicht dazu kommandieren werde. Hiemit war das Verhör des Angeklagten beendet und es begann die Einvernahme der Zeugen. General Larnal sagte aus, er habe nach erhaltener Requisition des Präfekten einen Befehl erlassen, in welchem der Wortlaut der Requisition wiedergegeben worden sei. Nach der Anklagerede und dem Plaidoyer des Verteidigers sprach das Gericht die Absetzung Leroy-Laduries aus.

General Frater, welcher zu gunsten Saint Rémys ausgesagt hatte, wurde gleichfalls gemaßregelt, indem man ihn zur Disponibilität stellte. Diese Verfügung erscheint als eine ganz besondere Ungeheuerlichkeit, denn sie zeigt das Bestreben der derzeitigen französischen Machthaber, sich über alte Schranken hinwegzusetzen. Was ist in einem Lande, das den Zeugen, der vor Gericht der Wahrheit gemäß aussagt, zum Gegenstande der Verfolgung macht, überhaupt noch sicher? Jeder Franzose, dem an der Ehre seines Vaterlandes etwas gelegen ist, sollte ohne Rücksicht darauf, welcher Partei er angehört, alles aufbieten, um einem Systeme ein rasches Ende zu bereiten, das ein wahrer Hohn auf die Freiheit ist und das eher in einem absolutistisch regierten Staatswesen am Platze oder doch denkbar wäre, als in einer Republik, in der das Volk selbst Souverän ist!

Ebenso bequem als erbärmlich erscheint auch folgende von

Digitized by Google

dem famosen Ministerium Combes angewendete Taktik: alle Beamten, die nicht vom Scheitel bis zur Sohle kirchenfeindlich waren und im Geruche des „Klerikalismus“ standen, wurden kurzer Hand entlassen, wie der Botschafter Marquis Montebello, der ein gläubiger Katholik ist und angeblich gegen das Kongregationsgesetz Stimmung gemacht haben soll.

Ähnlich brutal ist auch das Vorgehen gegen die Bischöfe; 74 derselben, welche eine Petition zugunsten der Kongregationen unterzeichnet hatten, wurden vom Staatsrate des Amtsmißbrauches für schuldig erklärt, über vier Bischöfe, sc. die von Orleans, Besançon, Amiens und Nizza, welche die Anregung zu der vom Staatsrate als mißbräuchlich bezeichneten Petition gaben, ward die Gehaltssperre verhängt.

Sehr gelungen ist die Rechtfertigung resp. Begründung für die Schließung der Tausende von kongregationistischen Unterrichtsanstalten. In dem Motivenberichte über die abgewiesenen Kongregationen erklärte die Regierung, die Erlaubnis, sich mit der Jugenderziehung zu befassen, könne nicht als ein Recht auf die Autorisation aufgefaßt werden. Der Staat sorge für den allgemeinen Unterricht und bedürfe nicht der Hilfe von Vereinigungen, die die Fähigkeit nicht besitzen, die Jugend nach dem Bedürfnisse der modernen (aha!) Gesellschaft zu erziehen! Der Kongregationist kenne nur eine Welt, die des Klosters, und sein ganzer Unterricht stehe im Widerspruche mit der modernen Gesellschaft. Er sei eine Gefahr für die moralische und nationale Einheit des Volkes. Der Unterricht durch die Kongregationisten bereite die Jugend für die Kontre-Revolution vor! Den andern (predigenden) Kongregationen wurde vorgeworfen, daß sie das Recht des Weltklerus verkürzten, während für die Kartäuser ihre industriellen Unternehmungen das Todesurteil bildeten.

Die Kartäuser hatten bekanntlich in der „Grande Chartreuse“ bei Grenoble eine weltberühmte Likörfabrik; in ihrem Kloster waren sie nur die Mieter des Staates, welchem die Gebäude seit der Revolution gehören. Ihr Abzug bedeutet den Ruin für das ganze Departement Isère. Sie unterhielten nicht nur sämtliche Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten, viele Tausende von Leuten fanden auch in ihren Fabriken Verdienst. Mit ihrem Verschwinden gibt es auch für den jährlich auf 150.000 Köpfe geschätzten Fremdenstrom kein Ziel mehr und der Fiskus verliert dadurch pro Jahr die Kleinigkeit von 1 Million Franken; so viel betrug nämlich die Besteuerung der Kartäuser. In den drei angrenzenden Departements petitionierten die Bewohner für die Erhaltung des Ordens, selbst sämtliche Arbeiter der Glasfabrik von Saint-Galmier schlossen sich den Petitionen an. Für den Ankauf der Fabriksmarke und des Geheimnisses der Likör-

Digitized by Google

erzeugung machten einige jüdische Firmen von Paris den Mönchen fabelhaft hohe Angebote, die jedoch abgelehnt wurden.

Ergreifend sind die Worte des Schreibens, welches der Prior der Grand-Chartreuse, Michel, an den Ministerpräsidenten richtete, nachdem er die Verständigung erhalten hatte, daß den Kartäusern die Autorisation verweigert wurde. „Ich verzeihe Ihnen", schrieb der Prior aber ich füge meiner Vergebung einen heilsamen Rat und eine ernste Warnung hinzu, wozu ich als Priester und Mönch doppelt berechtigt bin: Wenn Ihnen noch eine schwache Spur von Klugheit geblieben ist, dann halten Sie ein in dem schändlichen und zwecklosen Kriege, den Sie gegen die Kirche Gottes führen! Auf Ihre dringende Einladung und auf den Vorweis eines Dokumentes, dessen Falschheit Sie kennen mußten, hat die französische Kammer den Orden, als dessen Haupt mich Gott aufgestellt hat, verurteilt. Ich kann diesen ungerechten Urteilsspruch nicht annehmen, ich nehme ihn nicht an; und trotz meiner aufrichtigen Verzeihung fordere ich nach Recht und Pflicht dessen Revision durch den unfehlbaren Richterstuhl dessen, der als unser höchster Richter bestellt ist. Sie werden also — hören sie meine Worte besonders aufmerksam an, Herr Ministerpräsident, und lächeln Sie nicht vorschnell darüber, noch glauben Sie, daß ich aus einem anderen Zeitalter komme — Sie werden also mit mir vor den Richterstuhl Gottes kommen! Dort gibt es keine Erpressungen, keine Schönrederei, keine Kammerränke, keine gefälschten Urkunden, keine liebedienerische Majorität, sondern einen ruhigen, gerechten und mächtigen Richter und einen Urteilsspruch ohne Appellation, gegen den wir beide keinen Protest mehr erheben können. In Bälde, Herr Ministerpräsident! Ich bin nicht mehr jung und Sie stehen mit einem Fuße im Grabe. Bereiten Sie sich vor, denn die Konfrontierung, die ich Ihnen ankündige, hält für Sie unerwartete Erschütterungen bereit. Und für diese feierliche Stunde rechnen Sie mehr auf eine aufrichtige Bekehrung und ernstliche Reue, als auf alle Kniffe und Sophismen, die Ihre vorübergehenden Triumphe erzielen. Wir werden nicht ablassen, für Ihre Reue zu beten."

Der rechtliche Bestand der Kartäuser gründete sich de facto auf eine königliche Verordnung v. J. 1816; Ministerpräsident Combes behauptete jedoch, daß sie niemals autorisiert wurden, also keine legale Existenzberechtigung besaßen und beschuldigte sie, daß sie sich mit Politik beschäftigten. Die gefügige Majorität beschloß daher die Verwerfung des Autorisationsgesuches der Kartäuser, deren Edelmut und wohltätiges Wirken selbst der freimaurerische Premier nicht abzuleugnen wagte.

An die Ausweisung der Kartäuser knüpfte sich eine ziemlich schmutzige Affäre: eine mit zahlreichen Senatoren und Deputierten

Digitized by Google

in Beziehung stehende Persönlichkeit hatte dem Prior des Ordens im Namen einer parlamentarischen Gruppe den Vorschlag gemacht, der Kartäuserorden möge 300.000 Franks sofort zahlen, um die Mitglieder der betreffenden parlamentarischen Gruppe zu verpflichten, die Genehmigung des Gesuches der Kartäuser in der Deputiertenkammer zu sichern. Sodann sollten die Kartäuser 2 Millionen Franks für den Wahlfond der parlamentarischen Gruppen leisten; dieses Anerbieten wurde aber rundweg abgelehnt. Auf eine diesbezügliche Interpellation in der Kammer erwiderte der Ministerpräsident, er werde sich nicht erniedrigen, sich selbst oder seine Verwaltungsorgane gegen diese infamen Beschuldigungen zu verteidigen. Er weise diese Infamien mit Verachtung zurück und erkläre, daß ihn nichts in seinem Werke gegen die Kongregationen aufhalten werde. Eine billige Entrüstungskomödie — aber keine Widerlegung, die umso angezeigter gewesen wäre, als der Name des Veranstalters dieses skandalösen Geschäftes der ganzen Sache einen außerordentlich pikanten Beigeschmack gibt: er lautet nämlich nach ziemlich unverblümten Zeitungsandeutungen — Edgar Combes, General-sekretär im Ministerium des Innern und Sohn des Herrn Ministerpräsidenten Combes!!

Am 29. April fand die Austreibung der Kartäuser aus ihrem Kloster Saint Laurent du Pont unter militärischem Aufgebote statt. An 1500 Personen hatten vor der Ankunft der Truppen vor dem Kloster Aufstellung genommen. Um ½3 Uhr morgens langte ein Bataillon des 140. Infanterieregiments, eine Pionierabteilung, eine Schwadron des 4. Kürassierregiments und eine große Anzahl von Gendarmen zu Pferde und zu Fuß unter dem Befehle des Oberstleutnants d'Hauteville ein. Die Menge begrüßte einerseits die Truppen mit Hochrufen und sang die Marseillaise, andererseits brach sie in Hochrufe auf die Kartäuser aus. In dichtgeschlossenen Gliedern rückten nunmehr zwei Kompagnien gegen das Kloster vor, während Gendarmen zu Pferde die Bauern vom Klostertore abzudrängen suchten. Die Bauern leisteten lebhaften Widerstand und brachen in ein furchtbares Geheul aus. Mit Alpenstöcken hieben sie auf Mannschaften und Pferde ein. Ein Hauptmann wurde am Kopfe verwundet, ein Soldat mit einem eisernen Totschläger an der Stirne verletzt. In den Kampf mischten sich Hochrufe auf die Kartäuser und Pereatrufe gegen Combes, die Regierung und die Behörden. Erst um ¾4 Uhr morgens war der Haupteingang des Klosters freigelegt. Der Staatsanwalt Reaume trat unter dem Geheule der Bauern an eine Seitentüre und zog die Glocke. Es erfolgte keine Antwort. Endlich öffnete sich ein Schiebfenster. „Im Namen des Gesetzes!“ rief der Staatsanwalt, worauf sich die Lucke sofort wieder schloß.

Digitized by Google

Um 1/4 6 Uhr wurde der zweite vergebliche Versuch gemacht Bald darauf wurden die Pioniere vorgeschickt, welche die Tür erbrachen. Alle Beamten, die Gendarmen und die Infanterie drangen ein Sie fanden den Vorhof leer. Alle Mönche waren in der Kapelle versammelt. Ein 5 Meter hohes Gitter mußte von einem amtierenden Korporal von innen geöffnet werden. Man forderte die Kartäuser auf, auszuziehen, doch sie erklärten, nur der Gewalt zu weichen. Darauf wurde jeder Mönch von je zwei Gendarmen in die Mitte genommen und Betende, die auf den Knieen lagen, gewaltsam emporgezogen. Im Ganzen waren es 23 Mönche und alle verließen nun das Kloster im Gänsemarsch, von Gendarmen geleitet. Die Truppen bildeten Spalier und hielten die neugierige Menge zurück, die unausgesetzt Hochrufe auf die Kartäuser ausbrachte. Die Mönche begaben sich vorläufig in eine nahegelegene Herberge, wo sie einem Verhöre unterzogen wurden. Ihr künftiger Aufenthaltsort ist Pignerol in Italien.

Wie bereits angedeutet wurde, teilte die Kammer resp. der Berichterstatter Rabier bei der Verhandlung über die Autorisationsgesuche der Kongregationen die Ordensgenossenschaften (54) in drei Kategorien ein u. zw.: 1. Unterrichtende (28), 2. predigende (25) und 3. handeltreibende (die Kartäuser) Kongregationen. Über jede dieser drei Gruppen resp. deren Gesuche wurde im Bausch und Bogen abgestimmt. Eingeleitet ward diese wohl einzig dastehende Manipulation durch folgenden Motivenbericht des Referenten Rabier: „Es handelt sich heute nicht darum, auf ein Gesetz zurückzukommen, das lang und breit verhandelt wurde, es handelt sich momentan nur um Ausführung dieses Gesetzes. Man darf darüber staunen, daß in einem großen Staate die Ausführung eines angenommenen Gesetzes eine so außerordentliche Bewegung hervorrufen konnte. Die Freunde der Kongregationen, nachdem sie erklärt hatten, das Vereinsgesetz würde niemals Gesetz werden, scheinen uns jetzt mit der Idee herauszufordern, wir würden niemals wagen, dasselbe voll und ganz auszuführen. Andererseits erwartet die selbstbewußte Mehrheit der Wähler mit Bangen den Beschluß, den wir fassen werden. Dies eben weil wir in Mehrheit die Ausführung einer Maßregel wagen, die keine Regierung bis jetzt zu unternehmen den Mut gehabt. Wir greifen die einzige Macht an, die in unserem Lande mit der Regierung auf gleichem Boden unterhandelt und ihr oft ihren Willen vorschreiben konnte. Es wäre gewagt, nach Waldeck-Rousseau die Geschichte der Beziehungen zwischen Staat und Kirche nochmals wiederzugeben und daran zu erinnern, wie seit Karl d. Gr. bis auf Thiers, ja bis auf Jules Ferry, alle Regierungsmänner, besser gesagt, alle Staatsmänner, Mittel und Wege suchten, die Vorherrschaft des Zivilstaates über die Ordensgenossenschaften zu sichern. Alle

Digitized by Google

erschraken über die stete Zunahme der Zahl dieser Genossenschaften und ihrer Mitglieder, die Vergrößerung ihres Vermögens und ihres Einflusses (?). Wir müssen leider konstatieren, daß in keinem Momente unserer Geschichte der Wohlstand der Ordensgenossenschaften ein so blühender war, als in unserer Zeit unter der dritten Republik. Man zählte 1789 ungefähr 60.000 Ordensleute und wenige Genossenschaften, 1900 verzeichnete man nahezu 200.000 mit bedeutender Zunahme der Zahl der Genossenschaften. Das Anwachsen ihres Vermögens hat verhältnismäßig ihre numerische Zunahme übertroffen. Einen tödlichen Schlag versetzte ihnen daß Gesetz vom 1. Juli 1901; allein es ist notwendig, daß man aus diesem Gesetze alle Resultate zieht, die es zu bieten vermag." Bei der Erörterung der Rechtsfrage führte der Bericht aus: „Die meisten Ordenskongregationen reichten ihr Genehmigungsgesuch unter dem Vorbehalt von bereits erteilten Genehmigungen und sozusagen bedingungsweise ein. Die neue Genehmigung sei somit nur die Bestätigung und etwa nur die definitive Anerkennung früherer Autorisationen. Es ist kaum nötig, beweisführende Beispiele der Vergangenheit anzugeben und die Autorität ehemaliger Juristen anzurufen." Rabier zitierte dann ein Urteil des Kassationsgerichtshofes von 1861 und die letzten Gutachten des Staatsrates vom 16. Jänner, 14. Februar und 1. August 1901. Auf Grund dieser Urteile behauptete er, daß nur die Lazaristen, die Missions étrangères, die Sulpizianer, die Brüder des écoles chretiennes und die Väter vom hl. Geiste autorisiert seien und somit das Recht des Parlaments feststehe. Er schloß: „Mißbräuchlich berufen sich also gewisse Kongregationen auf vermeintliche schützende Dekrete, um dem Gesetze vom 1. Juli 1901 zu entgehen. Dank der Mitschuld der schuldigen Toleranz und der übermäßigen Schwäche gewisser Regierungen konnten sich die Kongregationen entwickeln, allein sie waren nur toleriert. Sie haben die gesetzliche Pflicht, die Genehmigung nachzusuchen und wir haben das strikte Recht (!), ihnen dieselbe zu verweigern."

Bei der Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Autorisationsgesuche der predigenden Kongregationen nahm der Deputierte Plichon diese Ordensgenossenschaften in Schutz und legte dar, daß das Verschwinden der französischen Kongregationen im Orient und im äußersten Osten dem französischen Einflusse schaden würde. Redner sagte, Frankreich dürfe auf das Protektorat über die Christen im Orient nicht verzichten, namentlich nicht in einem Augenblicke, wo eine andere Macht (Deutschland) nach demselben strebe. Berichterstatter Rabier erwiderte, die Predigerkongregationen leisten keinen Dienst und streben einzig und allein die Unterjochung der weltlichen Gesellschaft und die Untergrabung der Republik an. Ministerpräsident Combes erklärte,

Digitized by Google

das Predigen sei den durch das Konkordat hiefür bestimmten Geistlichen vorbehalten. Von den Predigerkongregationen werde ein Kreuzzug gegen den republikanischen Fortschritt geführt. Keine Regierung habe den Predigerkongregationen die Autorisation gewährt. Welcher republikanische Minister werde das wagen!

Die Gesuche der Kongregationen zur Erlangung der Anerkennung wurden von der Kammer en bloc abgelehnt, obschon Beschlußfassung über die einzelnen Gesuche im Gesetze verlangt ist. Aber gerade solche Überschreitungen des Gesetzes drängen jetzt zu weiterem Vorgehen. Die abgewiesenen 53 Lehr- und Predigerorden wandern aus, ebenso die Orden, welche Gesuche einzureichen unterließen. Von den Frauenkommunitäten werden vielleicht einige Mutterhäuser belassen. Man geht nicht zu schnell vor, weil es Zeit, Geld und Kräfte, neue Einrichtungen erfordert, um das durch Vertreibung der Orden Vernichtete einigermaßen zu ersetzen. Aber es zweifelt kaum noch jemand, daß nach Vertilgung der Orden, denen die Anerkennung versagt wurde, auch die von früher her anerkannten Gemeinschaften an die Reihe kommen werden. Von den Zweigniederlassungen anerkannter Frauengemeinschaften sind schon viele geschlossen worden. Die anerkannten Orden zählen 22.000 männliche (worunter 14—15.000 Schulbrüder) und 54.000 weibliche Mitglieder. Sie bilden die zweite Hälfte der Schlachtopfer. Mehrere Orden wie die Benediktiner (vide „Studien und Mitteilungen etc." Heft 1, 1902), Kartäuser, Karmeliter u. s. w. sind einfach ausgewandert, ebenso die Jesuiten. Hinter dem Ministerium steht der „Block", eine so festgeschlossene, starke radikale, sozialistische Mehrheit, wie sie unter der Republik nie bestanden hat. Die Sozialisten treiben unentwegt weiter, denn der Kirchenhaß ist ihr einziges Ziel; ihr politisches, sozialwirtschaftliches Programm ist Köder und Spiegelfechterei. Je mehr sie den Block mit den Konservativen, Nationalisten und Katholiken verfeinden, desto mächtiger sind sie. Der Block hat es zu 100 Stimmen Übergewicht gebracht, ist also stärker und geschlossener als jemals eine Mehrheit unter der Republik. Auch die weniger radikalen Republikaner (Fortschrittler) sind damit einverstanden, diese nie dagewesene günstige Lage gehörig auszunützen, um die „Republik zu befestigen". Aus diesem Grunde wird das Kabinet Combes wohl nicht so leicht fallen, oder es wird, wenn es durch besondere Umstände zum Rücktritte gezwungen werden sollte. durch ein Ministerium gleicher Farbe ersetzt. Die jetztige Kammer funktioniert erst ein Jahr, hat also noch drei Jahre Wirksamkeit vor sich. Einige Jahre Kulturkampf stehen sicher bevor; die Katholiken sind nicht organisiert, sie können nur duldenden Protest entgegensetzen, keine wirksame Abwehr.

Nachdem die Aufhebung der Kartäuser erfolgt war, blieben

Digitized by Google

noch 53 Kongregationen aufzulösen. Am 1. April wurden die Präfekten beauftragt, den 28 Predigerkongregationen die Auflösungsordre zuzustellen und ihnen eine Frist von 14 Tagen zum Verlassen der klösterlichen Gemeinschaft zu setzen. Was die 25 Unterricht erteilenden Kongregationen betrifft, so wurde für kongregationistische Mittelschulen eine Frist bis Ende Juli (Ende des Schuljahres) und für kongregationistische Volksschulen eine Frist von drei Monaten zugestanden, falls die Schüler nicht sofort in öffentlichen Schulen untergebracht werden könnten. Wo dies aber tunlich ist, soll der bewilligte Aufschub nur einen Monat betragen. Nach Ablauf der Fristen müssen die Kongregationsmitglieder die Klöster verlassen und auf das gemeinschaftliche Leben verzichten. Die Anzahl der predigenden Mitglieder beläuft sich auf 3040, die der unterrichtenden auf 15.964, welche in 1580 Etablissements verteilt sind. Was die kongregationistischen Wohltätigkeitsanstalten betrifft, hat die Regierung angeordnet, die Auflösungsnotifikation dieser Anstalten (nicht der betreffenden Kongregationen) hinauszuschieben. Es handelt sich um 12 Anstalten, welche hauptsächlich der Erziehung der Blinden und Taubstummen dienen. Diese Institute bleiben vorläufig bestehen, falls die Kongregationen selbst sie nicht aufgeben, wie es die Kartäuser getan haben.

Daß bei diesem Ansturme auf die französischen Kongregationen das Freimaurertum die treibende Kraft ist, war schon lange offenkundig. Doch ist es interessant, dafür eine Bestätigung aus der Rede des Logenbruders Blatin zu erhalten, die derselbe nach der „Verité française“ in der Generalversammlung des „Großorients“ hielt:

„Die Regierung, meine Br.*., muß immer vor Augen haben, daß von allen, welche sie halten, die Freimaurerei ihre festeste und solideste Stütze ist. Hätte unser Orden die Ideen, welche die Regierung vertritt, nicht verteidigt, so würde weder diese Regierung, noch selbst die Republik existieren. Die Regierung muß sich auch daran erinnern, daß es, um auf dem betretenen Wege zu bleiben, nötig ist, bis ans Ende zu gehen und sie muß die gegenwärtigen Ereignisse als einfache Eröffnungen der Feindseligkeiten betrachten. So lange wir nicht ganz vollständig mit den Kongregationen, ob sie nun autorisiert oder nicht autorisiert sind, aufgeräumt, so lange wir nicht mit Rom gebrochen, das Konkordat gekündigt und auf endgiltige Weise den Laienunterricht im ganzen Lande festgestellt haben, wird noch immer nichts erreicht sein. Indem ich auf die französische Freimaurerei, auf alle französischen Logen trinke, trinke ich tatsächlich auf die Republik, denn die Republik ist die aus ihren Tempeln herausgetretene

Digitized by Google

Freimaurerei, ebenso wie die Freimaurerei die Republik ist unter der bergenden Ägide unserer Traditionen und Symbole."

Man wird aber der Loge lassen müssen, daß sie ihr Handwerk versteht. Um die der Kammer vorgeschlagene kongregationsfeindliche Politik zu rechtfertigen, hatte man die Gutachten der Präfekten und Munizipalräte nachgesucht. Das Referendum ging aber schief aus. Von den Präfekten sprach sich zwar eine große Mehrheit gegen die Kongregationen aus, die viel unabhängigeren freigewählten Munizipalräte aber waren in ihrer großen Mehrheit für dieselben. 1690 Gutachten der Munizipalräte waren laut dem Kommissionsbericht (Rabier) beim Ministerium eingelaufen; 1075 sprachen sich zugunsten der Ordensleute, 458 dagegen aus und 157 blieben zweifelhaft. Dies für die unterrichtenden Orden. Für die Predigerorden, von denen der Bericht zu erzählen wußte, daß ihr Bemühen ausschließlich darauf gerichtet sei, durch ihre Tätigkeit die politischen Erfolge ihrer Partei vorzubereiten und zu sichern und andererseits den Weltklerus von den Kanzeln zu verdrängen(!), wurden 209 Gutachten bekannt; 114 waren günstig, 75 ungünstig und nur 20 indifferent. Man hatte sich ein kongregationsfeindliches Votum gewünscht und hatte nun ein kongregationsfreundliches! Was nun anfangen? Der berüchtigte Referent Rabier wußte sich schnell zu helfen; er äußerte in seinem Kommissionsberichte einfach: „Die Deputierten werden sich bei den günstigen Gutachten, die von den Munizipalräten abgegeben wurden, nicht aufhalten. Diese Gutachten geben in den meisten Fällen nur die politischen Meinungen der Majorität jener Versammlungen wieder. Überall, wo die klerikale Partei als unumschränkter Meister waltet, haben wir demnach günstige Gutachten."

Das ist doch die höchste Rabulisterei und ein Faustschlag für alle Freiheit und Gerechtigkeit!

In Ausführung der von der willigen Kammermajorität gefaßten Beschlüsse richtete Ministerpräsident Combes an die Bischöfe ein Rundschreiben, in welchem ihnen aufgetragen wurde, alle Prediger, welche Kongregationen angehören, zu entfernen, da die Anwesenheit allein gegen die Bestimmungen des Konkordates verstoße und sogar den Weiterbestand des betreffenden Gotteshauses in Frage stelle. Weiters wurde an die Bischöfe die Aufforderung gerichtet, ohne Verzug der Ausübung religiöser Handlungen an solchen dem Gottesdienste geweihten Stätten ein Ende zu machen, deren Bestand durch ein Autorisationsdekret nicht gewährleistet ward. Mehrere Bischöfe, darunter Kardinal-Erzbischof von Lyon, erklärten nicht imstande zu sein, die Einstellung gottesdienstlicher Handlungen an nicht autorisierten Kultusstätten sofort durchzuführen, noch Predigten solcher Geistlicher, welche Mit-

Digitized by Google

glieder von durch das Gesetz betroffenen Kongregationen wären, zu verhindern.

Während die Regierung samt ihren gleichgesinnten Helfershelfern den gott- und gewissenslosen Vernichtungskampf gegen die Kirche blind und taub gegen alles Gefühl für Recht und Anstand weiterführt, werden die Stimmen in Frankreich selbst immer lauter, die vor den Folgen dieses nicht genug zu verdammenden Vorgehens eindringlichst warnen. So wendet sich in der „Revue des deux Mondes“ Anatole Leroy-Beaulieu, einer der hervorragendsten Volkswirtschaftslehrer der Gegenwart, gegen den Kulturkampf mit einer Verurteilung, welche eine glänzende Rechtfertigung der Kongregationen enthält. Der genannte Autor schreibt:

„Wenn die Väter des Kongregationsgesetzes glaubten, nur die Orden zu treffen, so haben sie sich schwer getäuscht. Das von Waldeck-Rousseau interpretierte und von Combes ausgeführte Gesetz trifft nicht allein die Klöster, sondern noch zwei andere Dinge, welche unsere Gesetzgeber vorgeben, gleichfalls in Verehrung zu halten: Die Freiheit und Frankreich. Außer bei den Katholiken, welche das Gesetz als einen Eingriff in die Rechte der Kirche verdammen, finden sich die Gegner in zwei Klassen von Männern, mögen diese nun Andersgläubige oder gar Freidenker sein: bei den Männern, welche der Idee der Freiheit unabänderlich treu bleiben und bei jenen, welche das Interesse Frankreichs nicht aus dem Auge verlieren... Um ein derartiges Gesetz zu beurteilen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es drei wesentlichen Freiheiten an den Hals geht: der Freiheit der Vereinigung, der Freiheit des Unterrichtes und der Freiheit der Charität. Wie ließe sich anders als durch Fanatismus erklären, daß gewisse Leute alljährlich die Aufhebung des vatikanischen Gesandtschaftspostens und die Zurückgabe unseres Protektorats im äußersten Osten reklamieren, ohne daß ihnen zum Bewußtsein käme, welch schweren Schlag sie dem französischen Einflusse in der Ferne versetzen! Sie beweisen denselben kurzsichtigen Sinn, wenn sie auf der Aufhebung der Orden und der Schließung der Kongregationsschulen bestehen. Wissen sie denn nicht, daß diese bei uns als Dunkelmänner verschrieenen Mönche die besten Verbreiter der abendländischen Kultur im Osten und äußersten Osten sind?“...

So schreibt einer der bedeutendsten Denker des heutigen Frankreichs.

Ein grelles Streiflicht auf die im Namen der „Freiheit“ geschaffenen Zustände wirft auch folgendes erschütterndes Schreiben, welches der greise Obere des Toulouser Kapuzinerklosters an Combes richtete:

Digitized by Google

„In hohem Alter und nur zwei Schritte vom Grabe entfernt, sehe ich mich bedroht, in brutaler Weise aus meinem Kloster ausgetrieben zu werden, das ich vor 50 Jahren gründete, dessen gesetzlicher Besitzer ich bin und wofür ich alle Steuern stets sehr pünktlich entrichtet habe. Nun soll ich gewaltsam aus meiner Zelle gerissen werden, wo ich zu sterben hoffte. Können Sie, Herr Ministerpräsident, vergessen, daß Sie Minister einer Republik sind, die das Wort ‚Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit' zum Wahlspruch genommen, einen heiligen und ganz evangelischen Wahlspruch, der von unserem Herrn Jesus Christus auf die Erde gebracht wurde? Im Namen dieser heiligen und evangelischen Freiheit möchte ich beten, wo und wie ich will und mich kleiden, wie ich will, möchte ich arm leben und arm mich kleiden, um dem Armen zu gleichen und ihm als Freund und Bruder zu dienen bis zum Tode. Seit 50 Jahren kämpfe ich mit dem Kreuze in der Hand unter diesem Wahlspruche. Soll nun gewaltsame und ungerechte Austreibung mein Lohn sein?

Wir sind im gleichen Bezirke und unter gleichem Himmel geboren. Ihr Onkel, ein ehrwürdiger Priester, der an Ihnen Vaterstelle vertrat, war mein Freund. 30 Jahre lang habe ich in seiner Pfarrei das Evangelium verkündet. Auch ihren Bruder nahm ich väterlich bei uns auf, als er in unseren Orden einzutreten und dessen Kleid zu tragen wünschte. Kann ich unter solchen Umständen an ihrer Großmut zweifeln? Und sollten Sie es dennoch ablehnen, mir den Schmerz der Verbannung zu ersparen, dann bitte ich Sie wenigstens um das Eine: tun Sie mir in meinem Alter nicht das Leid an, daß ich ohne Rücksicht und Obdach auf die Straße geworfen werde! Öffnen sie mir lieber eines der — Gefängnisse der Republik der ‚Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit', damit ich daselbst mit den armen Gefangenen leben und als ihr Bruder mit ihnen sterben kann."

Fürwahr, schärfer konnte die Republik der Sozialisten und Radikalen als ein Zerrbild der „Freiheit und Gleichheit" nicht gekennzeichnet werden!

Die jüdisch-freimaurerische Regierung Frankreichs scheint vor keiner Freveltat mehr zurückzuscheuen. Die Patres Missionspriester der Unbefleckten Empfängnis, welche bisher die Seelsorge in Lourdes, diesem französischen Zentrum der Marienverehrung, leiteten, erhielten auch nicht die Autorisation und mußten von der wundertätigen Quelle Abschied nehmen. Aus diesem Anlasse schrieb Bischof Turinaz folgende flammenden Worte an den Premier Combes:

„Ich fürchte weniger für die Kirche als für jene, welche sie bekämpfen wollen. Ich schreibe Ihnen am Ostertage. Bald, wie vor 1900 Jahren, wird Christus auch den Stein Ihrer Gesetze

Digitized by Google

wegwälzen. Er hat das Siegel der Synagoge zerbrochen, er wird auch dasjenige der Freimaurerei brechen! Auf dem Grabe derjenigen, welche ihn besiegt zu haben glaubten, werden wir das ‚De profundis' und ‚Alleluja' singen, welche nach Lacordaire unvergänglich sind."

Über diese Vertreibung der Missionspriester schmatzte die Judenpresse, allen voran das führende Blatt in Wien, die „Neue Freie Presse", vor Vergnügen. Sie sieht in dem Abzuge der Kongregation von Lourdes den Sturz des „Meisterwerkes des Klerikalismus"; wenn auch nicht die Quelle gesperrt werde — natürlich, man vermeidet das Äußerste! so müsse doch die „bewährte Besatzung des französischen Klerikalismus" abziehen, die „höchste Burg der Reaktion" werde geschleift, und begeistert über diesen Sieg ruft das Blatt die Worte Gambettas in die Welt hinaus: „Der Klerikalismus — das ist der Feind!"

Soviel Tinte und doch kein einziger Federstrich zur sachlichen Widerlegung der Wunder von Lourdes! Es ist doch merkwürdig: der kirchen- und glaubensfeindlichen Presse kommt es doch gewöhnlich nur auf die Summe an, die sie mit ihren Stilübungen verdient; diesem Prinzipe zuliebe hat sie schon kalten Blutes die ärgsten Schandtaten begangen, ja sogar um einige Heller pro Petitzeile eröffnet sie schon ihr Inseraten-Bordell! Und diese Presse rührt keinen Finger dafür, um den schon lange ausgesetzten Preis von 25.000 Franks, welche für den ersten Widerleger gewisser Lourdeswunder von dem Arzte Lasserre ausgesetzt sind, zu gewinnen! Warum ist gerade diese nette Summe des Schweißes jener Edlen nicht wert? Hier liegt ja für solche Wundertöter das Geld auf der Straße — also Mut und vorwärts mit der berühmten Dreistigkeit! Oder sollten die Herrschaften trotz des Vollbesitzes ihrer Überlegenheit an der Hoffnung auf den Preis verzagen? Sie haben Grund dazu!!

Die freimaurerische Regierung dachte sogar an die gewaltsame Schließung der weltberühmten Grotte zu Lourdes selbst, also an die Vernichtung des größten Wallfahrtsortes der Welt, wo alljährlich 800.000 Pilger aus allen Teilen der Erde Trost und Hilfe finden, wo so viele Hunderte von Heilungen und andere Gnadenerweisungen der Gottesmutter geschehen sind und wo auch Tausende ringsum leben und nur leben von dem Verdienste, den ihnen die Prozessionen und die Pilger bieten. Aus Lourdes kam unterm 21. April die alarmierende telegraphische Nachricht, der dortige Bürgermeister habe vom Präfekten des Departements Hautes Pyrénées die Mitteilung erhalten, daß die berühmte Grotte demnächst gesperrt werden soll. Mit Recht schrieb hiezu sogar ein antikirchliches Blatt: „Es ist das ein neuer Beweis, wie ernst man es in Frankreich mit der Kulturkampfpolitik meint und wie wenig man sich vor den letzten Konsequenzen scheut. Es ist auch

Digitized by Google

ein Aviso nach Rom hin. Auch in Rom müßte, wenn Herr Combes seine Drohung zur Tat macht, ebenso wie bei den Bewohnern des Pyrenäenstädtchens, tiefe Betrübnis eintreten, denn von den Erträgen des Wunderwassers fließen alljährlich große Summen in die Kassen des Vatikans. (Herr Schmock denkt natürlich immer nur ans ‚Geschäft'!) Leo XIII. hat von Frankreich viel Bitternis erfahren, ohne dem Lande, das er noch immer als die älteste Tochter der Kirche hochhält, seine Gnade zu entziehen. Die letzte Tat der französischen Regierung könnte leicht die Geduld des Vatikans erschöpfen. Will man das in Frankreich?"

Fast hatte es diesen Anschein; und selbst die fanatischen Judenblätter, die dem Attentat an sich zustimmten, erklärten diesen Schritt als eine politische Unklugheit, die sich leicht an den Urhebern rächen könnte. Freilich, diese Blätter sprachen fast nur von dem materiellen Verluste, den die Einwohner von Lourdes durch die Sperrung der Grotte und Kirche und den Ausfall der Pilgerzüge erleiden würden; an die tiefe Empörung des christlichen Volksgemütes über die Schmach, die man der Gottesmutter und den Katholiken Frankreichs antun wollte, dachten sie gar nicht!

Kein Wunder daher, daß der Bürgermeister von Lourdes von dieser Empörung des christlichen Volkes schlimme, ja gewaltsame Folgen fürchtete und erklärte, für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht gutstehen zu können, da die Stadt, welche ausschließlich von den Pilgern lebe, durch diese Maßregel außerordentlich schwer betroffen würde und es infolge dessen zu blutigen Ruhestörungen kommen könnte. Er begab sich mit den Senatoren, Deputierten und Generalräten des Departements Hautes Pyrénées zum Ministerpräsidenten, um mit ihm über diese Frage zu verhandeln. Zum Glücke konnte der drohende Schlag abgewendet werden; der Premier versprach, die Basilika von Lourdes jetzt nicht zu schließen, um den wirtschaftlichen Interessen der Gegend keinen Schaden zuzufügen. (Also angeblich bloß deshalb.) Man wagte es denn doch nicht, auch dies Attentat auf die Katholiken Frankreichs zu vollenden, ihnen ihr National heiligtum, die Grotte und Basilika von Lourdes, zu sperren!

Traurig, tief traurig ist der Anblick, den uns die Opfer des gegenwärtig in Frankreich tobenden Fanatismus bieten. Am meisten deprimiert jedoch der Umstand, daß der religiöse Faktor in einem Lande eliminiert wird, wo, wie ein Korrespondent der „Times" treffend bemerkt, „der Fortschritt der neuen nur durch Genußsucht geleiteten Moralität auf den Eintritt jenes Zeitpunktes hinweist, da die Familienbande nur mehr ein reines Phantasiegebilde sein werden und da, wenn nicht eine gründliche Änderung eintritt, die Gesellschaft den Atheismus als Basis und die Ausschweifung als Gipfel haben wird."

Digitized by Google

Die modernen Jakobiner haben triumphiert und es nützt nichts, das Resultat dieses schändlichen Sieges zu beklagen; aber einen schwachen Strahl von Trost und man möchte fast sagen von Freude — denn der blosse Gedanke daran erweckt Zweifel über die endgültige Dauer jenes Triumphes — gewährt der auf so erbärmlicher Grundlage fundierte und durch so elastische Methoden errungene Sieg. Jawohl, auf die jetzige französische Regierung könnte man das geflügelte Wort anwenden: „Die Revolution gleicht dem Saturn; sie verschlingt ihre eigenen Kinder!“ In der Tat muß die Ironie der Situation beinahe unser Lächeln erregen. Wären Mr. Combes' wiederholte Klagen über die kasuistischen Lehren der Seminare faktisch gerechtfertigt, so müßte er ja dadurch den Vorwurf der Undankbarkeit gegen diese philosophische Rüstkammer seiner Jugendzeit auf sich laden, da er ja doch von dort seine gegenwärtigen Waffen ausgeborgt hat!

Auf welche Argumente hin hatte das Ministerium die servilen Kammern veranlaßt, die Autorisationsgesuche der Kongregationen zu verwerfen? Die erste Gruppe dieser Ordensvereinigungen, welche sich hauptsächlich mit dem Predigeramte und Missionswerke befaßte, wurde, wie bereits bemerkt, verworfen, weil sie sowohl dem Weltklerus und dessen Kanzeltätigkeit — wie schön klingt doch diese Besorgnis für spirituelle Angelegenheiten im Munde von Freidenkern! — als auch der öffentlichen Sicherheit, welche durch die angebliche Agitation dieser Ordensleute bedroht schien, gefährlich war, während den unterrichtenden Orden einfach jede Befähigung für die Erziehung der Jugend abgesprochen wurde; aber von einer Anklage wegen politischer Propaganda war hier keine Rede! Das Verschwinden der so tüchtigen Regularprediger kann vielleicht durch erhöhten Eifer und durch größere Selbstaufopferung der Säkulargeistlichkeit in etwas kompensiert werden, aber für die unterdrückten kongregationistischen Lehrer und Erzieher gibt es absolut kein Ersatzmittel. Die unentgeltlichen Leistungen dieser Körperschaften können in keiner Weise ersetzt werden, selbst wenn die Heranbildung der weltlichen Lehrkräfte noch so sehr verbessert würde. Bezüglich der materiellen Verluste und der großen Geldopfer, welche sich als Konsequenzen der jetzigen Kampagne ergeben, braucht hier nur auf die bereits angeführten Daten und Ziffern, welche deutlich genug sprechen, zurückgewiesen zu werden.

Die Schließung der Kongregationsanstalten bedeutet endlich praktisch nichts anderes als die vollständige Entfernung der religiösen Atmosphäre aus dem Unterrichts- und Erziehungssystem Frankreichs.

Den gleichen Geist atmet die Verfügung der Regierung, daß auch die Kapellen der Kongregationen zu schließen seien.

Digitized by Google

Diesem Erlasse folgte ein zweiter, welcher feststellt: 1. Kapellen der aufgelösten Gemeinschaften sind sämtlich zu schließen; 2. Kapellen der Lyzeen und wohltätigen Anstalten sollen offen bleiben, jedoch nicht von Personen besucht werden dürfen, welche nicht zu den Anstalten gehören. (Also Gendarmen an die Türen!) 3. Für die Kapellen der großen Pfarreien, deren Notwendigkeit darzutun ist, ist die Ermächtigung nachzusuchen.

Die Bischöfe Frankreichs, welche durch Hirtenbriefe öffentliche Gebete um Abwendung der gegenwärtigen religiösen Krisis anordneten, benützten diese Gelegenheit, um energisch gegen die willkürliche, ungesetzliche Schließung so vieler Kapellen zu protestieren. Der Bischof von Nancy, Msgr. Turinaz, erließ ein Schreiben, in welchem er zum Schlusse folgenden feurigen Appel an die Katholiken und alle noch ehrlich und gerecht Denkenden richtet:

„Katholiken, wollt ihr eure geächtete und verfolgte Religion verteidigen? Wollt ihr Gerechtigkeit und Freiheit? Wohlan denn, werft euch in die Knie, um zu beten, erhebt euch aber auch zum Handeln! Auf zur Verteidigung in Wort und Schrift! Auf zum Kampfe, auf zur Arbeit, ohne Ruhe, ohne Waffenstillstand! Auf zur Rettung Frankreichs! Auf zum Leiden und Dulden, wenn es nötig wird! Von der Lorraine bis zu den Pyrenäen, von den Tälern Savoyens bis an die Ufer der Bretagne, überall auf! Avec Jeanne d'Arc pour la délivrance et le salut! En avant! En avant!"

Die Situation ist in der Tat bereits eine überaus traurige, äußerst gefahrvolle. Ganz unverschleiert gibt sich schon die Absicht der gott- und gewissenslosen Gewalthaber kund, an die endgültige Trennung von Kirche und Staat allen Ernstes zu schreiten. Wenn sie es ehrlich damit meinten, könnte sich selbst die Kirche damit als dem minus malum aussöhnen, denn am Ende wäre dann die Kirche in der Trennung freier als in der durch das Konkordat geschaffenen Abhängigkeit vom Staate mit dessen wechselnden Regierungen; aber die Herren Pressensé und Genossen, welche den darauf bezüglichen Antrag vorbereiteten, verstehen unter der Trennung von Staat und Kirche nicht die Befreiung der Kirche von staatlicher Abhängigkeit gegen Befreiung des Staates von den Kosten für den Kultus, sondern Knechtung der Kirche durch den der Beitragskosten für den Kultus enthobenen Staat. Zwar wird zu Anfang gesagt, daß jedem Staatsbürger die freie Ausübung seiner religiösen Pflichten gestattet ist. Allein während der Antrag die Ausgaben für den Kultus aufhebt, schafft er neue Ausgaben für eine Kultuspolizei, die zur radikalen Verfolgung des christlichen Glaubens mitwirken soll. So soll jede Ausübung eines Gottesdienstes ihrer Überwachung unterworfen sein. Die Erlaubnis zum Läuten der Glocken, zur Veranstaltung von Pro-

Digitized by Google

zessionen muß durch die Bürgermeister erteilt werden. Wenn nur hundert Einwohner des Ortes dagegen protestieren, müssen sie unterbleiben. (Die Regierung selbst untersagte den Pfarrern der Pariser Kirchen, die alljährlich am Sonntage nach Frohnleichnam stattfindende Prozession außerhalb der Kirche abzuhalten. Begründet wurde dieses Verbot mit dem Gesetze vom Jahre 1901, wonach in allen Städten, in denen sich auch Andersgläubige befinden, religiöse Zeremonien außerhalb der Gotteshäuser nicht abgehalten werden dürfen. Den eigentlichen Anlaß zu dieser Maßnahme boten jedoch Befürchtungen, daß die Prozessionen diesmal feindselige Kundgebungen seitens der Antiklerikalen hätten hervorrufen können.)

Mehrere Artikel sind speziell den Priestern gewidmet. Diese dürfen bei Ausübung ihres Amtes nicht über staatliche Einrichtungen sprechen, nicht die Namen von Deputierten und Senatoren nennen, auch nichts Schriftliches verlesen, das eine fremde Autorität, z. B. den Papst, zum Verfasser hat. Wer einen Beitrag zur Erhaltung des Kultus einfordert, wird mit einer Geld- und Freiheitsstrafen belegt. In der Vorlage Pressensés wimmelt es überhaupt von Strafen von 1 Monat bis 5 Jahren Gefängnis. Auch die Verleitung zur Teilnahme an einem nicht gestatteten Gottesdienste ist strafbar!

Das ist also nicht Trennung von Staat und Kirche, sondern schmachvolle Unterdrückung der Kirche durch den Staat! So sieht die Freiheitsliebe der französischen Freiheitshelden und Freidenker aus! Die Katholiken würden schließlich nur mehr das Recht haben, auszuspucken vor diesen — Henkern der Freiheit. Ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, kann man sagen, daß, wenn der erwähnte Antrag angenommen wird, den Christen in Frankreich ein Los bevorsteht wie zur Zeit der heidnischen Christenverfolgungen. Und das geschieht in der Republik Frankreich, das geschieht im Namen der Freiheit und des Fortschritts!

Die Bischöfe von Grenoble, Châlons, Evreux, Albi, Limoges und Angoulème erklärten, die Katholiken dürften nichts dazu tun, die Kündigung des Konkordats zu beschleunigen, unter welcher Staat und Kirche in gleicher Weise leiden würden. Die Bischöfe von Châlons und Angoulème fügten hinzu, je weniger von der Kündigung gesprochen würde, desto besser werde es sein. Der Erzbischof von Lyon lehnte es ab, seine Meinung zu äußern. Um so eifriger streben diesem Ziele die Antiklerikalen zu. Ihre Kulturkampfwut wurde neuerdings aufgestachelt durch das Vorgehen des Bischofs Turinaz von Nancy. Der Pfarrer von Nomemy hatte, weil er krank war, an seiner Stelle einen Dominikaner predigen lassen und war dafür vom Präfekten empfindlich gestraft worden. Dagegen

Digitized by Google

wendete sich das neueste offene Schreiben des genannten Bischofs, in welchem er der Regierung Willkürlichkeit und Tyrannei vorwarf.

Jetzt sprechen alle radikalen Blätter von einer Schilderhebung des Klerus und sie fordern, daß auch die gesetzlich ermächtigten Kongregationen verschwinden und daß man das Konkordat aufheben müsse. Es scheint auch dahin kommen zu sollen. Die radikalsten Blätter gehen schon offen überhaupt gegen jede Religion vor, auch gegen die so geschonte protestantische „Luther ist der Adjutant Loyolas!“ ruft der „Radikal“ aus. Und in der „Action“ schreibt Guinaudeau: „Gestatten wir keinesfalls, daß man an die Stelle der Religionen die Religion setzt und so die menschliche Natur zu konfiszieren sucht. Nur die menschliche Natur soll uns Norm sein, mehr brauchen wir nicht!“ Mehr braucht Frankreich wirklich nicht?!

Auch den aus manigfachen Gründen bisher glimpflich behandelten weiblichen Lehrorden geht es nun an den Hals. Ministerpräsident Combes hat begonnen, die 81 unterrichtenden Frauenkongregationen von dem Beschlusse der Kammer, betreffend die Verweigerung der Autorisation, zu verständigen. Damit fällt das letzte Hindernis, welches der gründlichen Entfernung des religiösen Sinnes aus dem Unterrichts- und Erziehungswesen hätte entgegenstehen können.

So ist also Frankreich der Schauplatz eines wütenden Kampfes, zu dem der Plan während der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 geschmiedet worden war. Harmlose Mönche und Nonnen wurden auf Geheiß der herrschenden Mächte aus ihrem Vaterlande verjagt, ihrer rechtmäßig erworbenen, nur Zwecken der leiblichen und geistigen Barmherzigkeit gewidmeten Güter beraubt und Hunderttausende von Kindern christlicher Eltern „im Namen der Gewissensfreiheit“ aus den christlichen, nun unterdrückten Schulen in religionslose gedrängt. Es lagern schwarze, finstere Wolken über dem gegenwärtigen Frankreich. Oft hat es schon den heiligen Namen der Freiheit geschändet, aber wohl niemals mehr als heute. In früheren Zeiten, als die Religion den Grund oder vielmehr Vorwand zu blutigen Wirren gab, wurden nur Körper getötet, heute aber ermordet man u. zw. im Namen der Freiheit Hunderttausende von Kinder-Seelen, die dem Atheismus überantwortet werden, Tausende von Eltern-Herzen, die dies blutend erdulden müssen, Tausende von Gewissen, die zu Tode gemartert werden! Angesichts der schrecklichen Ahnungen, die sich bei Betrachtung dieser furchtbaren Erscheinungen für die Zukunft eines so übel geleiteten Landes unwillkürlich aufdrängen, kann man nur wünschen und beten: „Gott schütze dich, du armes, irregeführtes Frankreich!“ —

Digitized by Google

Aus dem alten Kunstlande an der wallonischen Maas.

Von Dr. A. Förster.

In den „Histor.-polit. Blättern“ Bd. 126 (1900), Nr. 1, S. 44—55 wird Dinant vornehmlich als einstige Hansastadt und berühmte Kunststätte geschildert.[1])

Seitdem hat die Forschung auf diesem Felde den einen oder andern Fortschritt zu verzeichnen.

Die vom August bis Anfang Oktober 1903 in Dinant veranstaltete „Exposition de dinanderies“ zeigte den erstaunten Blicken der vielen Tausenden von Besuchern überzeugender als sonst hätte geschehen können, was dort und in verwandten Schulen vom Mittelalter bis in die Neuzeit Meister der Messingschmiedekunst zu leisten vermochten.

Natürlich griff die Gelehrtenwelt bei diesem Anlasse in mannigfacher Weise zu. Um nur weniges hervorzuheben, so tagte vom 9.—12. August in Dinant der archäologische und geschichtliche Verband für Belgien, wozu der Verein Namurer Altertumsfreunde Anregung gegeben hatte. (S. darüber die „Köln. Volkszeitg.“ vom 13. August 1903, Nr. 678.) Es erschien das Werkchen „Exposition de dinanderies. Août-septembre 1903. Guide du visiteur, par Jos. Destrée. Notice sur l'industrie du laiton, par H. Pirenne. Seconde édition, revue et augmentée. Namur 1903, J. Godenne.“ Besondern Nutzen zog ich aus der Abhandlung: „Renier de Huy, auteur véritable des fonts baptismaux de Saint-Barthélemy de Liége et le prétendu Lambert Patras; par G. Kurth, membre de l'Académie“ in der „Academie royale de Belgique. Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques et de la classe des beaux-arts.“ Bruxelles 1903, Nr. 8, p. 519—553. Diese Geschichtsberichtigung ist auch als Broschüre zu haben (Brüssel, Société belge de librairie).

Das bewundertste Werk der noch in Belgien vorhandenen Dinanderieproben ist das aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts stammende Taufbecken zu St. Bartholomäus in Lüttich. Der Verfertiger desselben soll nach dem Legendenschreiber Jean d'Outremeuse (um 1399) ein Dinanter, Lambert Patras, gewesen sein. Ich muß gestehen, daß mir schon bei der Ausarbeitung meines frühern Artikels über Dinant ein solcher Familienname in jener Zeit verdächtig vorkam. Kurth verweist nun, wie mir scheint auf immer, jenen Lambert Patras und anderes, das Jean d'Outremeuse mit ihm und Lüttich in Verbindung gebracht hat, in das Reich der Erdichtungen. Der wahre Hersteller des Tauf-

[1]) Daselbst S. 47 ist Otbert statt Albert zu lesen und S. 51 Andenne st. Ardennes.

Digitized by Google

beckens ist — und das war Kurth schon 1892 bekannt — der Goldschmied (aurifaber) Renier von Huy. Huy tritt zugleich gebührend in einen angesehenen Rang als mittelalterliche Kunst- und Handelsstadt ein, eine früher vielfach übersehene Tatsache. Ein Bürger von Huy war auch der berühmteste Dinanderiekünstler des 12. Jahrhunderts, Gottfried de Claire. Dieser beschloß sein Leben als Religiose zu Neufmoustier.

Der kunstfreundliche Hellin, der das Taufbecken für Notre-Dame-aux-Fonts in Lüttich durch Renier von Huy herstellen ließ, war nicht Propst zu St. Lambert, sondern „abbé séculier" von Notre-Dame in Lüttich. Ferner war er nicht der Sohn des Herzogs von Schwaben, wohl aber liegt die Vermutung nahe, er sei identisch mit dem kunstsinnigen Kanonikus Hellin von Fosse.

Nach Kurth spricht nichts dagegen, daß eine alte Dinanter Überlieferung die heimische Kunst auf die Zeit Karls des Großen zurückführte. Wenn geschichtliche Urkunden über alte Kunstleistungen in Dinant, Bouvignes, Namur, Huy und Lüttich berichten, so genügt ein Blick in das reichhaltige Museum für Altertümer zu Namur, um sich von den weit über Karls des Großen Zeitalter zurückgehenden künstlerischen Bestrebungen in jener Gegend überzeugen zu lassen. Dabei ist bemerkenswert, daß die merovingische Kunst, wie auch Marignan, Etudes sur la civilisation française, Paris 1899, II. 169, hervorhebt, unter orientalischem Einfluß stand und Anthée bei Dinant in merovingischer Zeit ein bedeutendes Kunstheim bildete. Vgl. noch Tahon, Les Origines de la métallurgie au pays d'Entre-Sambre-et-Meuse, Mons 1886: Comhaire, Les premiers âges du métal dans les bassins de la Meuse et de l'Escaut und L'âge des métaux en Belgique, Bruxelles 1893; Barrière-Flavy, Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du VIe au VIIIe siècle, Toulouse 1901, 2 vols.

Wie mächtig mag sich die Lütticher Weltausstellung 1905 vom Alten abheben! Hoffentlich wird auch die für Dinant geplante Wiederbelebung früherer Kunstarbeit und die in Maredsous am 15. Oktober 1903 vom Herrn Abt-Primas Hildebrand de Hemptinne eröffnete kirchlich religiöse Kunstgewerbeschule (Ecole d'arts et métiers), ein schönes Socialwerk, dem alten Kunstrufe jener Landschaft neuen und noch größeren hinzufügen.

Digitized by Google

Neueste Benediktiner- und Zisterzienser-Literatur.

Mit Benützung gütiger Mitteilungen der p. t. Herren Allmang, P. Georg (Hünfeld) und Förster, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredsous); An. O. Zist. etc.; aus einer großen Reihe von Ordens- und literarischen Zeitschriften zusammengestellt von der Redaktion.*)

LXXXXI. (91.)

(Fortsetzung zu Heft II/III, 1903, S. 466—478.)

*) Wir wiederholen hier das oftmals schon vorgebrachte und leider so wenig bisher beobachtete dringende Ersuchen, uns bei Zusammenstellung dieser Abteilung insbesonders nach besten Kräften unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der großartigen literarischen Tätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Äbte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Zist., an alle Freunde und Gönner der „Studien", so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen**, was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden oder von Ordensmitgliedern verfaßten neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben **bibliographisch genau** gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buchtitels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Direktoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme, deren wir für 1902/3 nur sehr wenige erhielten. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser Rubrik uns fortan eine kräftigere und mehrseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, woran es bisher leider noch immer durchwegs fehlt. Für jedwede bez. Mitteilung bleibt herzlichst dankbar **die Redaktion.**

Admont, (mon. O. S. B.): Stift A ..... mit Abbildung. („Unterhaltungsbl. der Augsburger Postzeitung" Nr. 66. 1903.) — **Albe, Ed.**: L'abbaye de Beaulieu et les Seigneurs de Castelnau-Bretonoux 1317—1344. („Bullet. de la Soc. scient., hist. et arch. de la Corrèze" XXV. 1903. S. 145—162.) — **Albers, P. Bruno** (O. S. B. Beuron): 1. Zwei unveröffentlichte Bücherverzeichnisse aus dem XI. und XIII. Jahrhundert. („Zentralblatt für Bibliothekswesen" 8. H. 1903.) — 2. Les Consuetudines Sigiberti abbatis. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — **Alençon, d' P. Ubald**: Notice historique sur Elisabeth du Puy du Fou, marquise des Planches (ord. Cah.) Extrait du „Chercheur des provinces de l'Ouest". (Nantes Bourgeois, 1903. 8°. 11 S.) — **Almond, J. C.** (O. S. B. Ampleforth): The Centenary („Ampleforth-Journal" Okt. 1903.) — **Altenburg.** 1. Das Benediktinerstift A .... Mit Abbildung. („St. Benedikts-Stimmen" 8. H. 1903.) — 2. s. Endl. — **Altmann P.** (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. P. Arnold, Die Nachahmung des hlst. Herzens Jesu in 4 Büchern. („Offertenbl. f. d. kath. Klerus Österr.-Ungarns" Nr. 7. 1903.) — 2. P. S. Neudecker, Die ehrw. Geistesschule für Ordensleute. (Ibidem.) — **Amrhein, Dr. August**: Verzeichnis der i. d. Jahren 1520—1803 in Würzburg ordinierten Professen der fränkischen Zist.-Klöster. („Zist.-Chronik" Nr. 174—178. 1903.) — **Anselme, S.** (mon. O. S. B.): Léon XIII. et S. Anselme. („Messager de S. Benoit" Nr. 57. 1903.) — **Antoniotti, Agostino**: S. Benedetto e l'umano consorzio. (Modena, 1903. 16°. 454 S.) — **Augustin St., de Canterbury,** (mon. O. S. B.), s. Boggis. — **Aulard, A.**: La Révolution française et les Congrégations. („Revue critique d'histoire et de littérature" Paris, 1903. t. 56. S. 188—189.)

Digitized by Google

B., Dr.: Predigtskizze auf das Fest des hl. Bruno oder eines anderen Ordensstifters. („Chrysologus" 11. H. 1903.) — **Bachofen, P. Aug.** (O. S. B. Conception): 1. Fünfzig Lieder zur Feier des goldenen Profeß-Jubiläums des hochw. Herrn Abtes Frowin Konrad, O. S. B. (Atchison, Abbey Student Press, 1903. 8°. geb. 82 S.) — 2. Compendium Juris Regularium. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" 10. H. 1903.) — **Bärlocher, P. Stefan** (O. S. B. Einsiedeln): Leitstern für Eheleute. Lehr- u. Gebetbuch etc. (Einsiedeln, Eberle & Rickenbach, 1903.) — **Baindt** (olim mon. O. Zist.), s. Doblinger. — **Balau:** La bibliothèque de l'abbaye de S. Jaques à Liège, O. S. B. („Bullet. de la Comm. royale d'hist. de Belgique" 1902. t. 71. S. 1—61; note suppl. S. 226.) — **Baldauf, R.:** Der Mönch von St. Gallen. Lit. Ref. („Revue des questions historiques" 1903. S. 299—300.) — **Balzani, Ugo:** Il Chronicon Farfense di Gregorio di Catino. Precedono la Constructio Farfensis a gli scritti di Ugo di Farfa, a cura di Ugo Balzani. [Institutio storico Italiano.] (Roma, Lincei 1903. 8°. XLVI + 367 + 567 S.) — **Banz, P. Plasidus** (O. S. B. Einsiedeln): Gebetsbüchlein für Erstbeichtende. (Feldkirch, F. Unterberger, 1903. 8°. 132 S.) — **Bastien, D. Pierre** (O. S. B. Louvain): Lit. Ref. über: 1. Vermersch, De religiosis institutis et personis, tractatus canonico-moralis ad recentissimas leges exactus. („Revue Bénédictine" 3. H. 1903.) — 2. M. A. Tilloy, Nouveau traité pratique et usuel de l'administration des fabriques et de la police du culte etc. (Ibid. 4. H. 1903.) — **Batiffol, L.:** Une réforme de Bénédictins sous Louis XIII. („Revue de Paris" 1903. t. V. S. 57—89.) — **Baudrillart, P.:** La destruction des ordres religieux et des monastères en Angleterre sous le règne de Henri VIII. 1534—1540. („Revue de l'Institut catholique de Paris" 1902. S. 196—222.) — **Bavon, S.** (mon. O. S. B.), s. Demarteau. — **Beatrix, Sainte:** Notice sur .... penitente de l'ordre de Citeaux, honorée a l'abbaye de l'Olive et à Moranwels. (Moranwels imprimmerie d'Emile Gense 16 pp. 12°.) **Beaulieu** (olim mon. O. S. B.), s. Albe. — **Benedikt, S.:** A szent Benedekrend története. [Histoire de l'ordre de S. Benoît en Hongrie.] (Budapest, Stephaneum, 1902. 4°. XVI + 825 S.) Lit. Ref. („Polybiblion" part Litter. Juli 1903.) — **Benediktiner-Univ.,** ehem. in Salzburg, s. Pröll. — **Benediktinerinnen,** der acht... Reisebericht nach Brasilien. [Verfaßt von der Schwester Chronistin.] („Kath. Sonntagsbl.", Stuttgart. Nr. 45, 46, 47. 1903.) — **Benediktinerklöster,** die ehemaligen, Schottlands etc., s. E K. — **Benedictional** of Archibishop Robert. (London, Wilson, 1903. 8°. VIII + 210 S.) Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — **Benediktus, St.:** 1. Das letzte Zwiegespräch des hl. Vaters Benediktus mit seiner hl. Schwester Scholastika. („St. Benedikts-Stimmen" 11. H. 1903.) — 2. Die Oblaten des heil. Vaters B.... („Paradiesesfrüchte" 7. H. 1903.) — **Benoît, S.** 1. Nouvelles de l'Ordre. („Le Messager de S. Benoît' Nr. 55, 57, 58. 1903.) — 2. B.... et la ville de Metz. (Ibid. Nr. 55, 1903.) — 3. Les Oblats seculiers. (Ibid. Nr. 55 59. 1903.) — 4. La Medaille de S. B. .. (Ibid.) — 5. Patronage de S. B.... (Ibid. Nr. 55. 1903.) — **Benussi Bossi, D. Alesandro** (O. S. B.): Le tre malattie del filugello (atrofia flaccidezza e calcino) in relazione ad un germe unico. Con 96 incisioni. (Milano, Stabilimento tipog. Scandolara, 1903. 8°. 28 S.) Lit. Ref. („Civilta Cattolica" v. 19. Sept. 1903.) — **Benziger, P. Joh.** (O. S. B. Einsiedeln): 1. P. Otmar Helbling u. P. Bernard Benziger (O. S. B.). Biographie mit 2 Porträten. („Mariengrüße aus Einsiedeln", 8. H. 1903.) — 2. Zum 29. September 1903. (Ibid. 10. H. 1903.) — **Berlière, D. Ursmer** (O. S. B. Maredsous): 1. Les évêques auxiliaires de Bâle aux XIII. siècle. („Revue d'Alsace" 1903. nouv. série, t. IV. S. 332—336) — 2. P. Ingold, Notice sur la vie et les oeuvres de Marie Pellechet. (Ibid.) — 3. Les évêques auxiliaires de Cambrai aux XIII. et XIV. siècles. („Revue Bénédictine" 3. H. 1903.) — 4. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid. Heft 4. 1903.) — 5. Lit. Ref. über: a) M. de Waresquil, Les Abeilles mystiques de Thomas de Cantimpré. („Archiv Belges" 1903. S. 165.); b) J. B. Martin, Une carriere scientifique, M. le chanoine Ulysse Chevalier. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.); c) Ul.

Digitized by Google

Chevalier, Autor des origines du Suaire de Turin avec documents inédits. (Ibid.) — **Berner**, P. Plazidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. L. Fonck, Die Parabeln des Herrn im Evangelium. („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1903.) — 2. Dr. J. Hoffmann, Die heilige Schrift, ein Volks- und Schulbuch. (Ibid. Nr. 10. 1903.) — 3 Dr. St. Székely, Hermeneutica Biblica generalis secundum principia catholica. (Ibid. Nr. 1. 1904.) — 4. Dr. M. Kohlhofer, Die Einheit der Apokalypse. (Ibid.) — **Bertin**, S. (mon. O. S. B.), s. Dusautoir. — **Besse**, D. J. (O. S. B. Maredsour): 1. L'Épisopat et son rôle dans la société. („Bulletin de S. Martin" 9. u. 10. H. 1903.) — 2. Le Concordat. (Ibid. Nr. 10. 1903.) — 3. Le Monastère en France au VI. siècle. („Science catholique" Sept. 1902. S. 875—890.) — 4. Les Bénédictins de St. Augustin de Limoges. („Bulletin de la Soc. scient., hist. et arch. de la Corréze" t. XXIV. 1902. S. 411—431 u. 559—567.) — 5. Les moines et la formation de l'unité nationale. („Écho religieux de Belgique" v. 16. Sept. 1902. S. 257—274.) — 6. Regle de Saint Augustin. („Dictionnaire de théologie catholique", Paris, Letouzey et Ané, Sp. 2433—2664, H. 9.) — 7. Lit. Ref. über: a) Berlière, Melanges d'histoire bénédictine. 4. serie. („Revue des questions historiques" 1903. S. 300—301.); b) L. Lecestre, Abbayes, prieurés et convents d'hommes en France. („Polybilion" part. Lit. 1903. S. 58—59.) — **Bessler**, P. Willibrord (O. S. B Seckau): Lit. Ref. über: Dr. J. Sauer, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. („Lit. Anzeiger" Nr. 1. 1904.) — **Beuron**, (mon. O. S. B.): Le Jubilé du Reverendiss. Père Archi-Abbé de Beuron. („Le Messager de S. Benoît" Nr. 58. 1903.) — **Biehlmeyer**, P. Hildebrand (O. S. B. Emaus in Prag): Ein verehrungswürdiges Korporale. („St. Benedikts-Stimmen" 11. H. 1903.) — **Birkle**, P. Suitbertus (O. S. B. Seckau): 1. Katechismus des Choralgesanges. (Graz, „Styria" 1903. 8°. XII + 171 S.) — 2. Lit. Ref über: E. Lingens, Die innere Schönheit des Christentums. („Lit. Anzeiger" Nr. 11. 1903.) — **Birt** (O. S. B.): Lingard's History of England. Abridged Edition. With Prefare by Abbot Gasquet. (London, Macmillan, 1903.) — **Blank**, P. C. (O. S. B.): Geistliches Manna für Ordensfrauen. (Freiburg, Herder, 1903.) Lit. Ref.: a) „Missionsblätter" 8. Jahrg. 2. H. 1902; b) „Kath. Vereinsblatt" Nr. 20. 1903. — **Blimetzrieder**, Dr. Fr. Plazid (O. Zist. Rein): 1. Zur Geschichte der großen abendländischen Kirchenspaltung. I. („Studien" 2. u. 3. H. 1903.) — 2. Der große St. Bernhard. („Grazer Volksblatt" Nr. 352 u. 358. 1903.) — 3. Isaak von Stella. I. Beiträge zur Lebensbeschreibung. („Jahrb. f. Philosophie u. spekulative Theologie" 1. H. 1903.) — 4. Ein kanonistisches Traktat für das Pisaner Konzil 1409. Lit Ref. („Lit. Anzeiger" Nr. 10. 1903.) — **Bloch**, H.: Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne (O. Zist.) zu Verdun. („Jahrb. der Gesellschaft für Lothringische Geschichte u.-Altertumskunde" 1902. t. XIV. S. 48—150.) — **Blok**, J.: „Willelmus procurator" continuateur des Annales de l'abbaye d'Egmond [O. S. B.] („Handelingen en mededeelingen van de Maatschappij der Nederl. Letterkunde te Leyden" 1901—1902. S. 128—147.) — **Blosius**, L. (O. S. B.): Comfort for the Fainthearted. (St. Louis, Herder, 1902. 8°. 17 S.) Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" 11. H. 1903.) — **Blume**, Cl.: Wolstan von Winchester (O. S. B.) und Vital von Saint-Evoult, Dichter der drei Lobgesänge auf die hhl Athelwold, Birin und Swithun. (Wien, Gerolds Sohn, 1903. 1. Bl. 24 S.) [„Sitzungsberichte der kais. Akademie d. Wissensch. zu Wien" Philos.-hist. Kl. 146. Bd. Abh. 3.] Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 2. H. 1903.) — **Boggis**, E.: Histoire du monastère de St. Augustin à Cantorbéry. (Canterbury, Cross et Jackman, 1901. 8°. VIII u. 196 S.) — **Boisgirault** (olim mon. O. S. B.), s. Sery. — **Bonnesaigne** (olim mon. O. S. B.), s. Bourneix. — **Borman** de, C.: Chronique d'Adrien d'Oudenbosch, O. S. B. mon. S. Laurent de Liège. (Liège, Carmaux, 1902. 8°. XVIII u. 370 S.) — **Boulmont**, G.: Vade mecum du touriste aux Ruines de l'abbaye de Villers et supplement illustie de la description des Ruines par .... renfermant 21

Digitized by Google

belle vues et un nouveau plan 48 pp. 12°. (Bruxelles 1902. V. Lambert impr. et ed. rue des Hirondelles Nr. 10. Prix 50 Centiemes.) — Bourg du, D: Du Champ de bataille à la Trappe. Le Frère Gabriel, 1835 1897. (Paris, Perrin 1903. 12°. 361 S) Lit. Ref. („Polybiblion" part. Lit. Okt. 1903) — Bourneix: Les Bénédictines de Bonnesaigne. („Bulletin de la Soc. hist. et archéol. de la Correze." 29. 1902 S. 205—262.) — Bouthors, Léon: Histoire de Saint Riquier. Le bienheureux, l'abbaye, la ville, le petit séminaire. (Abbeville, C Paillart, 1902. 8°. XV u. 444 S) — Brauweiler (olim mon. O. S. B.), s. Oppermann. — Brenet, Michael: Guido d'Arezzo, Ponthus Teutonicus et l'abbé Odon de S. Maur, O. S. B. („La Tribune de Saint-Gervais", 1902. S. 121 127.) — Brière, M. J.: Une lettre inédite de Henri IV. relative a l'abbaye de Montierramey, O. S. B („Revue des quest. hist." 1903. S. 250—254.) — Brondolo (olim mon. O. S. B. und O Zist.), s. Knöpfler. — Brunner, G.: Geschichte der Reformation des Klosters und Stiftlandes Waldsassen O. Zist. bis zum Tode des Kurfürsten Ludwigs VI. (Erlangen Diss. 1903. 8°. VIII + 216 S.) Buchmann, P. Joh N. (O. S. B.): Der schönste Tag des Lebens. 6. Aufl. (Einsiedeln Benziger & Co. A. G. 1903. 16°. 240 S.) — Bulbeck, W. A. (O. S. B. Ampleforth): The Date of the Crucifixion. Lit. Ref. („Ampleforth-Journal" Okt. 1903.) — Burge, F. A. (O. S. B.): 1. Acts. Part. I, 2. Ed Part. II, 3. Ed. In Scripture Manuals for Catholic Schools." (London, Burns & Oates 1903.) — 2. The Early Roman Mass. („The Ampleforth-Journal" Okt. 1903.) — Busam, P. Fidelis (O. S. B. St. Vincent, Am.): Die St. Benediktus-Medaille. Schluß. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.)

C., D.: Brève histoire de la congrégation anglo-bénédictine. („The Douai Magazine" Juni 1902. S. 129 - 139.) — Cabrol, F. (O. S. B.) Dictionaire d'archéologie chretienne et de liturgie. Fasc. 1. u. 2 Lit Ref. (1. „ Journal des savants" 1903. S. 292—293. — 2. „Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 3. H. 1903. S. 657. - 3 „Zeitschr. f. christl. Kunst" 6. H 1903. — 4 „Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — Callewaert, C.: Visite de S. Bernard à l'abbaye de Dunes, O. Cist. les 5 Avril 1139. (Bruges, L. de Plancke 1903. 8°. 18 p.) — Cappelle, Eduard: 1. Un moine le père Jean abbé de Fontfroid O. Cist. 1815—1895. (Paris 1903. 4° gros volume avec beaucoup de gravures.) — 2. L'abbaye de Fontfroide O. Cist [Extrait de la vie du Père Jean, abbé de Fontfroide.] (Toulouse, E. Privat, 1903. 4°. 3 S. Mit Illustr.) — Caramagna (olim mon. O. S. B.), s. Patrucco. — Catins, le, F.: La suppression des Exempts et la fin de l'abbaye du Mas d'Azil O. S B. („Revue des Pyrenées" t. XIII. 1901. S. 282—294.) Chapman, D. Jean (O. S. B. Maredsous): A propos des Martyrologes. („Revue Bénédictine" 3. H. 1903.) — Chapman, John (O. S. B.): Subscription to the Thirty-Nine Articles. („The Dublin Review" Juli 1903.) — Chevallier, Ulisse: Bibliothèque liturgique T. VII. Sacramentaire et martyrologe de l'abbaye de S. Remy etc. Lit. Lef. („Polybiblion" part. Lit. 1903.) — Choplin, A.: Ancinnes. Le prieuré benedictin de S. Michel du Tertre, courtes notes historiques tirées d'un cartulaire de Tyron, des archives de l'Orne. („La Province du Maine" Laval, 1903. t. XI. S. 196—200.) — Chroust: Monumenta palaeographica. 1. Abt. 1. Serie. 8. Lief. enthält auf Taf. 2. Traditionen von St. Peter in Salzburg zwischen 1004 u. 1014. — Taf. 4 u. 5. Desgleichen geschr. zu St. Peter in Salzburg zwischen 1090 und 1100, bezw. kurz vor 1140. Salzburg, Archiv von St. Peter, CCCVIII, 6. — Taf. 6—8. Das große Salzburger Antiphonar, geschr. wahrscheinlich zu St. Peter in Salzburg zwischen 1125—1147. Salzburg, Bibliothek von St. Peter XII 7. (München, Bruckmann 2°. 231 S.) Cigoi, Dr. Alois (O. S. B. St. Paul): Das Leben Jesu. 1. Band. Wahrheit der Evangelien. Palästina. Kindheitsgeschichte Jesu. (Klagenfurt, St. Josef-Bücherbruderschaft, 1903. 4°. 216 S.) — Claramunt, D. Philippus (O. S. B. Montserrat): De Perceptione mentali et de Judicio. Schluß. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903. — Corvey, (olim mon. O. S. B.), s. Levillain. — Costenoble, van

Digitized by Google

l'Abbè curé de Flêtre: Le Bienheureux Guillaume de Bailleul O. Cist. Disciple de st. Bernard par ... (Lille, imprimerie Victor Ducoulombier, 1896. 24 p. 8°.) — Couzi: Durand d'Henri de Bredon, abbé de Moissac et évêque de Toulouse XI. s. („Bulletin de la Soc. arch. du Midi de la France, 1901–1902. S. 67–69.) — Cyrillus, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 13–19. 1903.)

Delannoy, M.: Liste critique des abbés du Mouthier-d'Ahun. („Mém. de la Soc. des sciences natur. et archéol. de la Creuse" t. XIII. 1902. S. 343–362.) — Demarteau, J.: Saint Bavon (O. S. B.) et son premier biographe. („Bulletin de la Société d'art et et d'histoire du diocèse de Liége" 13. Bd. 1901. S. 109–126.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" tom XXIII. 3, H. 1903.) — Denys, S. (olim mon. O. S. B), s. Omont. — Dickinger, P. Odilo † (O. S. B. Kremsmünster). Nekrolog mit Porträt. („St. Benedikts-Stimmen" 11. H. 1903.) Dieringer, P. Heinrich (O. S. B. Ettal): De profundis. Gedicht. („Gottesminne" 11. H. 1903.) — Doblinger, Dr. Max: Baindt in Württemberg, das Mutterkloster O. Zist. v. Schlierbach. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.. — Dubium circa admissionem ad vota solemnia, triennio nondum expleto- („Acta Sanctae Sedis" Fasc. XI. volum. XXXV. 1903. — Dunes (olim mon, O. S. B.), s. Callewaert. — Dupanloup: Über die Orden. („Erbauungs. Stunden", Beilage zum „Eichsfelder Volksblatt" Nr. 7. 1903.) — Dusautoir. A.: Les Roses merveilleuses de l'ancienne abbaye de Saint Bertin (O. S. B.) („Bulletin de la Société des Antiquaires de la Morinie". t. XI. 1902 S. 57–62.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" 3. H. 1903.)

E. K., P. (O. S. B. Emaus): Die ehemaligen Benediktinerklöster Schottlands. Ihre Gründung, ihre Wirksamkeit und ihr Untergang. („Hist.-pol. Blätter" 7. Jahrgang. 1903. Bd. CXXXII.) — Eberbach (olim mon. O. Zist.). Zur Erinnerung an die Säkularisation. 1803–1903. („Nassauer Bote" Nr. 43. 1903.) — Ebrach (olim mon. O. Zist), s. Jäger. — Edmundsbury (mon. O. S. B.), s. Nolle. — Effinger, P. Konrad (O. S. B. Einsiedeln): Der Leidenskelch. Ein Gebet- und Erbauungsbuch. Revidiert von P. Meinrad Benz O. S. B. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1903. 8°. 639 S.) Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" 9. H. 1903.) — Einsiedeln (mon. O. S. B.), s. Ringholz. — Elan. Notice historique du village et de l'ancienne abbaye d'Elan, O. Zist. Ardennes. 1148–1791. (Tours, Bousrez 1903. 31 S.) — Emaus in Prag (mon. O. S. B.), s. Helmling. — Endl, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Die Beziehungen des Stiftes Altenburg zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn in Niederösterr. II. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — Endres, J. A.: Die Confessio des hl. Emmeram zu Regensburg. („Römische Quartalschrift" 1903. S. 27–35.) — Engelberg (mon. O. S. B.), s. Vogel. — Enshoff, P. Dominikus (O. S. B.): Tropendienstzeit der Missionsschwestern vom hl. Benedikt. („Missionsblätter von St. Ottilien" 3. H. 1903.) — Erdelyi, Dr. Lad. (O. S. B. Martinsberg): A Zalavári apátsag törtenete. Alegrégibb időktől fogva napjainkig. (Budapest, Stephaneum 1902. 4°. 732 S.) — Eusebio, S. (olim mon. O. S. B.), s. Gabotto.

Falk, F.: Zu den Reliquien des hl. Bonifatius. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" 43. Bd. 1903.) — Faré, A.: Les voeux monastiques et leurs effets civils, dans l'ancien droit et le droit moderne, Thèse. (Paris, A. Rousseau, 1902. 8°. 222 S.) — Farfa (olim mon. O. S. B.), s. Balzani, Schmidlin, Schuster. — Fastlinger, M.: Die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. H. 1903.) — Fiecht, (mon. O. S. B.), s. Kniel. — Fischbachau (olim mon. O. S. B.), s. Seefried. — Fives (olim mon. O. S. B.), s. Leuridan. — Flahault, K. (O. S. B.): Le culte de saint Winoc O. S. B. abbé à Wormhout. (Dunkerque, P. Michel. 1903. 8°. 34 + VII p.) — Fleury (mon. O. S. B.), s. Marignan. — Florennes (mon. O. S. B.): L'Abbaye de F .... („Le Messager de S. Benoît" Nr. 55. 1903.) — Förster, Dr. R. (O. S. B. Maredsous):

Digitized by Google

1. Repertorium christiano-classicum. Unser christlicher Klassikerschatz. Der gebildeten kath. Welt gewidmet. (Augsburg, Verlag Selbstbildung, 1903. 8°. 44 S.) — 2. Lit. Ref. über: G. Grupp, Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. I. Bd. („Revue Benedictine" 5. H. 1903.) — 3. Die kathol. Kirche in Armenien von Dr. Simon Weber. (Ibid.) — **Fontfroide** (mon. O. Zist.), s. Capelle. — **Forst, H.**: Die territoriale Entwicklung des Fürstentums Prüm [olim mon. O. S. B.]. („Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst" 20. Jahrg. 1.— 4. H. 1903.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. H. 1903.) — 2. Das Fürstentum Prüm. (Publikationen der Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde" T. IV. Bonn, H. Behrendt, 1903. 8°. XIX + 144 S. und 13 Karten.) — **Foucault, S. G.**: La rythmique grégorienne d'après Guy d'Arezzo. („Tribune de Saint-Gervais" Dez. 1902, S. 369—380 u. Feb. 1903, S. 33—45.) — **Franche, P.**: Sainte Hildegarde 1098—1172. Lit. Ref. („Polybiblion" part. Lit, Okt. 1903.) — **Frauental, Kloster F... O. Zist.** Das Geschlecht der Zürcher in Menzingen. („Zuger Nachrichten" 1903. Nr. 39. 43.) — **Funke, M. B.**: Grundlagen und Voraussetzungen der Satisfaktionstheorie des hl. Anselm von Canterbury. Diss. (Breslau 1903. 8°. 57 S.) — **Fürstenzell** (olim mon. O. Zist.), s. Theiler.

Ge Fr. C. (O. S. B. Maredsous): La Doctrine spirituelle de Saint Benoît („Bulletin de St. Martin" 9.—12. H. 1903.) — **Gabotto, Ferdinand**: Cartulario del monastero di S. Eusebio di Saluzzo O. S. B., par F. Savio. („Miscell. Saluzz." S. 1—53. 1903.) — **Gabriel, Br.** (O. S. B.): Die Kar- und Ostertage in Dar-es-Salaam. („Missionsblätter von St. Ottilien" VII. Jahrg. 3. H. 1903.) — **Gaisser, P. Ugo** (O. S. B. Rom): Publicazioni gregoriane. („Rassegna Gregoriana" Nr. 9. 10. 1903.) — **Gallen, St.** (olim mon. O. S. B.), s. Scheiwiler. — **Galliker, P. Nivard** (O. Zist. Mehrerau): Mailand-Lugano. Erinnerungen aus einer Ferienreise. („Der treue Kamerad" 15. Jahrgang, S. 55. 1903.) — **Garsten** (olim mon. O. S. B.), s. Pösinger. — **Gasser, P. Gregor** (O. S. B.): Lit. Ref. über: J. Larcher, Betrachtungen eines Jerusalempilgers. („Augustinus" Nr. 13. 1903.) — **Gebele, Dr. Eugen** († Abt von St. Stephan in Augsburg). 1. Biographie mit Porträt. (a „Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung" Nr. 66. 1903; b) „Missionsblätter von St. Ottilien" VIII. Jahrg. 1. H. 1904.) — 2. Erinnerung an † Abt Dr. Eugen Gebele v. St. Stephan in Augsburg. Mit Porträt. (Augsburg, Haas & Grabherr 1903. 8°. 8 S.) — **Geiger, P. Godehard** (O. S. B.): Zurück zu dem armen gekreuzigten Heiland Jesus Christus. Lit. Ref. („Stimmen aus M. Laach" 9. H. 1903.) — **Geistberger, P. Joh.** (O. S. B. Kremsmünster): 1. Der Rokokostil bei uns. („Die kirchliche Kunst" Nr. 17—21. 1903.) — 2. Ganz seltsame Bilder der heiligen Familie. (Ibid.) — **Georg, S. am Rhein** (olim mon. O. S. B.), s. Vetter. — **Georgenberg**. Der Abt von G... [olim mon. O. S. B.] („Reichspost" Nr. 185, 1903.) — **Georges, S. de Rennes** (mon. O. S. B.), s. Robert. — **Glogger, Dr. P. Plazid** (O. S. B. St. Stephan, Augsburg): Das Leidener Glossar. Cod. Voss. lat. 4°. 69 S. 2. Teil. Erklärungsversuche. (Augsburg, Ph. Pfeiffer, 1903. 8°. 96 S.) — **Gloning, P. Marian** (O. Zist. Mehrerau): Br. Konstantin Lüthi. („Unterhaltungsbl. zur Augsburger Poststg. Nr. 24. 1903.) — **Gnandt, W.** (O. S. B.): Vita s. Cleridonee virginis B. Laurentii anachoretae nec non et servi dei Hippoliti Pugnetti monachi. (Innsbruck, Wagner 1902. 8°. XXIII + 219 S.) — **Grauert, H.**: Meister Johann von Toledo † O. Zist. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. H. 1903.) — **Gredt, P. Josef** (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Dr. A. Drewes, Ed. v. Hartmanns philosophisches System im Grundriß. („Jahrb. für Philosophie und spekulat. Theologie" XVIII. Bd. 1. H. 1903.) — **Grellet, C. et P. Courteault**: Histoire du prieuré conventuel de S. Pierre de la Réole, O. S. B. („Archives hist. de la Gironde" t. 36. 1901. S. 1—115) — **Grente, G.**: Jean Bertaut abbé d'Aunay. Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903) — **Grillnberger. Dr. Otto** (O. Cist. Wilhering): Die Anfänge des Zisterzienser-Stiftes Wilhering

Digitized by Google

in Oberösterr. II. („Studien" XXIV. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — **Grimmich**, Dr. Virgil († O. S. B. Kremsmünster): Der Religionsunterricht an unseren Gymnasien. Lit. Ref. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 86. 1903.) — **Griselle**, M. E.: „Bossuet abbé de S. Lucien les Beauvais", d'après sa correspondance inédite. („Revue Bossuet" 1902. S. 228—237.) — **Grundl**, P. Beda (O. S. B. St. Stephan in Augsburg): 1. Die Christenverfolgung unter Nero nach Tacitus. („Theol. Quartalschrift" Tübingen, 1. H. 1904.) — 2. Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Lit. Ref. („Missionsbl. aus St. Ottilien" 2. H. 1903.) — **Guépin**, D. Alphonse (O. S. B. Maredsous): Vingt-cinq années de pontificat. („Bulletin de S. Martin" Nr. 9. 1903.) — 2. Le nouveau Pape. (Ibid. 11. H. 1903.) — **Guigué**, Georges: Les Bénédictines chez les Bénédictins. Profession des religieuses à l'abbaye de Savigny en Lyonnais. 15e siècle. [„Bulletin hist. et philos. du Comité des Travaux hist. et philos." 1901. Nr. 3 u. 4.] (Paris. Imp. Nat. 1902. S. 529 - 558.) — **Guilloreau**, D. Léon (O. S. B.): Lit. Ref über: Kington Oliphant, Rome and Reform. („Revue d'histoire ecclesiastique" 4. H. 1903.) — **Gutenzell** [olim mon. O. Zist.]. s. Erzberger, Die Säkularisation in Württemberg. S. 390.) — **Güttler**, J.: Die Bildnisse der Äbte von St. Martin und der Pfarrer von St. Brigiden in Köln. („Rhein. Merkur", Sept. 1901.)

Hänsler, P. Basilius (O. Zist. Sittich): Stellung des hl. Bernhard zum Neuplatonismus und zur hl. Schrift nach Dr. Harnack und im Lichte der Wahrheit. („Zist.-Chronik" Nr. 175. 1903.) — **Hall**, Frithiof: Beiträge zur Geschichte der Zisterzienser-Klöster in Schweden. Forts. („Zisterzienser-Chronik" Nr. 174—176. 1903.) — **Harisse**, H. La vie monastique de l'abbé Prévost 1720—1763. („Bulletin du bibliophile et du bibliothecaire." Paris, 1903. S. 264—274.) — **Harnack**, A.: Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte. 6. Aufl. (Gießen, Ricker, 1903. 63 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft". 3. H. 1903.) — **Haug**, P. Odo (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: A. Bachofen O. S. B., Compendium iuris regularium. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — **Heggbach**, olim mon. O. Zist. (Erzberger, Die Säkularisation in Würtemberg. S. 390.) — **Hegglin**, P. Clemens (O. S. B. Einsiedeln): Etwas von alten und neuen Kirchenverfolgern („Mariengrüße aus Einsiedeln" 7.—12. H. 1903.) — **Heiligenkreuz** (mon. o. Zist.): 1. Die Zisterz. Abtei H...., eine Stiftung Leopolds des Heiligen. („St. Leopolds-Kalender", Wien 1904.) — 2. Zum siebenhundertjähr. Jubiläum des Zisterz.-Stiftes Heiligenkreuz in Königshof. (1. „Das Vaterland" Nr. 240. 1903. — 2. „Reichspost" Nr. 198. 1903.) — 3. s. Winkler. — **Heiligenkreuztal**, olim mon. O. Zist. (Erzberger, Die Säkularisation in Würtemberg. S. 247.) — **Heindl**, P. Emmeram (O. S. B. Andechs): Anthologie aus Wilhelms „Unterhaltungen aus der Naturgeschichte". („Natur u. Offenbarung" 11. H. 1903.) — **Heisterbach** (olim mon. O. Zist.), s. Schmitz. — **Helbling**, P. Magnus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der große Kreuzpartikel im bayr. Benediktinerstift Scheyern. („Mariengrüße aus Einsiedeln" 10. H. 1903.) — 2. Seligsprechungen unter Papst Pius VI. (Ibid. 7.—9. H. 1903.) — **Helmling**, L. ((O. S. B. Emaus): 1. Hagiographische Jahresberichte f. d. Jahre 1901 u. 1902. (Kempten, J. Kösel, 1903. 8°. VIII + 204 S.) Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" 10. H. 1903. — 2. Weihnachten. (Prag. Verlag der „St. Benedikts-Stimmen" 1903. 8°.) — — 3. Lit. Ref. über: J. May, Der ehrwürdige Ludwig de Ponte aus der Gesellschaft Jesu. („Lit. Rundschau" Nr. 10. 1903.) — 3. Die Annalisten u. Geschichtsschreiber des kgl. Stiftes Emaus in Prag und ihre Werke. Lit. Ref. (Ibid. Nr. 9. 1903.) — **Henninger**, P. Josef (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Was bedeutet der Altar? Schluß. („St. Benedikts-Stimmen" 8. H. 1903.) — 2. Altargeheimnis und Reliquien. (Ibid. 9. H. 1903.) — 3. Wie die Kirche für ihre Toten sorgt. (Ibid. 10. u. 11. H. 1903.) — **Hettner**: Die Grabkammer von St. Mathias (O. S. B.) bei Trier. („Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst" 20. Jahrg. H. 1.—4. 1901.) — **Heurtebize**, D. B.

Digitized by Google

(O. S. B.): Lit. Ref. über: a) P. Ingold, Moines et religieuses d'Alsace O. S. B. („Revue d'histoire Ecclesiastique" 4. H. 1903.); b) A. Durand, Un prélat constitutionell. Jean Fr. Périer 1740 - 1824. (Ibid.) — Hiersau (olim mon. O. S. B.), s. Klöster. — Hildegardis causae et curae ed. P. Kaiser. (Leipzig, Teubner, 1903. 8°. VI + 254 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 3. H. 1903.) — Hochwallner, P. Raph. (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: Dr. Thomé, Die Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz in Wort und Bild. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 16. 1903.) — Holme, Richard: The Cartulary of St. John of Pontefract. („Yorkshire Archaeological Society, Record Series vol. XXV, XXX 1899—1902. 8°. LXXII + 716 S.) — Holtum, P. Gregor (O. S. B. Emaus): 1. Neuere Befehdung der Offenbarungsreligion im allgemeinen und des Christentums insbesondere. („Ambrosius" Nr. 8. und 9. 1903.) — 2. Inquisitio de tenore litterali argumenti ex motu, Dei existentiam demonstrantis. („Divus Thomas" 6. H. 1903.) — Hovlett, J. A. (O. S. B.): Fr. de Hummelauer and the Hexateuch. („The Dublin Review" Juli 1902.) — Huber, P. Mich. (O. S. B. Metten): Beitrag zur Visionsliteratur und Siebenschläferlegende des M. A. Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — Hubert, S. (olim mon. O. S. B.), s. Kurth. — Hunt, M.: Story of Westminster abbey. Account of that ancient foundation, its builders and those who sleep therein. (Londres, Nisbet, 1902. 8°. 370 S.) — Hurry, J. B.: Reading Abbey O. S. B. (Londres, Elliot Stock, 1901. 8°. XII + 214 S.) — Hülsemann, W.: St. Willibrordus-Büchlein. (Echternach. 16°. 252 S.)

Ingold, A. M. P.: 1. Histoire de l'édition bénédictine de Saint Augustin avec le journal inédit de Dom Ruinart. (Paris, Picard, 1903. 8°. XII u. 201 S.) — 2. Bernard de Ferrette, prieur de Murbach O. S. B. et son Diarium. [„Moines et religieuses d'Alsace."] (Colmar, Hüffel, 1903. 12. 206 S.)

Jacobs, P.: Fehdebriefe der Abtei Werden, O. S. B. (Beitz, G. Werden, 7. Bd. S. 45—50.) — Jacquin, P. M.: Étude sur l'Abbaye de Liessies 1095—1147 (olim O. S. B.) Lit. Ref. („Revue d'histoire ecclesiastique" 4. H. 1903.) — Jäger, J.: Die Klosterkirche zu Ebrac. Ein kunst- und kulturgeschichtliches Denkmal aus der Blütezeit des Zisterzienserordens. (Würzburg, Stahel 1903. 4°. XII + 114 S. 127 figur. et plans. M. 15.) — Janssens, Dr. Laurentius (O. S. B. Rom): 1. Tractatus de Deo-Homine, sive de verbo Incarnato. Lit. Ref. („The American Catholic Quarterly Review" Okt. 1903.) — 3. Léon XIII. et Pie IX. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — 3. Le Chant Grégorien, sa genèse et son développement. (Rom, Desclée Lefebure & Co.) — 4. Lit. Ref. über: a) Dr. B. Sauter, Die Evangelien der Fastenzeit. („Revue Bénédictine" Nr. 3. 1903); b) D. Palmieri, Osservazioni sulla recente opera „l'Evangile et l'Église par Alfred Loisy". (Ibid.) — Jaques, S. à Liège (mon. O. S. B.), s. Balau. — Jarossay, L.: Histoire de l'abbaye de Micy-Saint-Mesmin-les-Orléans 502—1790. (Orléans, Marron, 1902. 8°. XII + 551 S.) — Jarrot, L.: Jonas, historien ecclésiastique. Étude sur la vie monastique du VII. siècle. (Dijon, „Union", 1902. 8°. 71 S.) — John, S. of Pontefract (mon. O. S. B.), s. Holme. — Joye, D. Bertulphus (O. S. B. Afflighem): Lit. Ref. über: Dr. Vermeersch, De religiosis institutis et personis. („Studien" 24. Jahrg. 1. u. 2. H. 1903.) — Jozzi, Olivier: La veneranda antica chiesa di S. Andrea e Gregorio al Celio rivendicata insieme co' suoi altari al suo autore Gregorio Magno. (Roma, Tip. commerciale, 1902. 8°. 18 S.) — Julienne Bienheureuse: Ses reliques et son culte N. Nimal CSSR. („Extrait de l'Echo Religieux de la Belqique" 16 p. 8°. Bruxelles, Oscar Scepens 1902.)

K., Dr. P. Maurus (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: 1. Dr. J. Schmitt, Manna quotidianum sacerdotum sive preces ante et post missae celebrationem cum brevibus meditationem punctis pro singulis anni diebus etc. („Studien" XXIV. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — 2. Lucius Lector, L'élection Papale. (Ibid.) — K., P. W.: Die heilige Mechtildis. Mit Abbild. („Tabernakel-Wacht"

Digitized by Google

11. H. 1903.) — **Kainz**, P. Stefan (O. S. B. Scheyern): Die Consuetudines Schyrenses. II. („Studien" XXIV. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — **Kaiser, Paulus**: Hildegardis Causae et curae. (Leipzig, Teubner, 1903. V + 254 S.) Lit. Ref. („Der Katholik" 8. H. 1903.) — **Kamp** (olim mon. O. S. B), s. Terwelp. — **Kappel**. Die Klosterkirche O. Zist. zu K... Mit Abbild. („Zürcher Wochen-Chronik" 10. Okt. Nr. 41. 1903.) — **Kathrein**, J. E. (O. S. B. Melk): Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten mit den Benediktinern der Kongregation von S. Maur etc. Schluß. („Studien" XXIV. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — **Kienle**, P. Ambrosius (O. S. B. Beuron): Lit Ref. über: Dr. F. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. E. Huch, Platz den Kindern! („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1903.) — 2. J. Wollensack, Nach des Tages Last und Arbeit. (Ibid.) — 3. Rosenthal, Konvertitenbilder aus dem 19. Jahrh. (Ibid. Nr. 10. 1903.) — **Klöster**. Wissenschaft u. Schule in den oberschwäbischen Klöstern Zwiefalten u. Wiblingen, O. S. B., am Vorabend der Säkularisation. („Hist.-pol. Blätter" Nr. 6. 1903.) — **Klosterfrauen**. Erforschung über die Ordenstugenden zum Gebrauche der Klosterfrauen während der hl. Exerzitien. Lit Ref. („Paradiesesfrüchte" 10. H. 1903.) — **Kniel**, P. Cornelius (O. S. B. Emaus in Prag): 1. Die Ben.-Abtei M.-Laach. Gedenkblätter. (Köln, Bachem, S. 170. 8°. 33 Ill. 1903. — 2. Wanderbilder aus Sizilien. („St. Benedikts-Stimmen" 8. u. 9. H. 1903.) — 3. Die Abtei Montmajour in der Provence. Mit Illustr. (Ibid. 10. H. 1903.) — 4. Im heiligen Land Tirol. Fiecht und Gegorgenberg mon. O. S. B. (Mit Abbild. (Ibid. 11. H. 1903.) — **Knipping**, Dr. Richard: Ungedruckte Urkunden der Erzbischöfe von Köln aus dem 12. u. 13. Jahrhundert; darunter viele auf Klöster O. S. B. bezügliche. („Annalen d. histor. Vereins f. d. Niederrhein„ 75. H. 1903.) — **Knöpfler**, Jos.: Histor. Skizze des berühmten venezianischen Klosters Brondolo, olim mon. O. S. B., später Zist. Abtei. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellsch." 2. H. 1903.) — **Knüsel**, P. Cornelius (O. Zist. Mehrerau): Die feierliche Benediktion des hochw. Abtes Eug. Notz. („Die Zukunft" 4. Jahrg. S. 186—188.) **König**, P. Léon: Pius VII. und das Reichskonkordat.)Progr. des Gymn. in Kalksburg, 1901.) — **Kornmüller**, P. U. (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: F. X. Haberl, Kirchenmusikal. Jahrbuch pro 1902. („Lit. Rundschau" Nr. 8. 1903.) — **Kovács**, Fr. Pius (O. Zist. Zircz): 1. Jézus Szive a benne reménylök üdvössége. („Jézus Szivenek Hirnöke" 1903. Nr. 2.) — 2. A megváltás ünnepére. (Ibid.) — 3. Szüz Mária a fájdalmas anya. („Reménységünt" 1903. —4. Miképen gyónjunk. (Ibid. S. 90) — **Kraaz**, W.: Die päpstliche Politik in Verfassungs- und Vermögensfragen deutscher Klöster im 12. Jahrhundert. (Leipziger Diss., Metzger, 71 S.) — **Kranich**, P. Timotheus (O. S. B. Beuron): 1. Weltenmorgen. - 2. Zeit und Ewigkeit. Gedichte. („Gottesminne" 11. H. 1903.) — 3. An Florus. (Ibid. 8. H. 1903.) — **Krick**, L. H.: Personalstand der im J. 1803 aufgehobenen Stifter und Klöster im jetzigen Gebiete Passau. (Lit Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 3. H. 1903.) — **Kuhn**, P. Albert (O S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. Lit. Ref („Kath. Schweizer-Blätter" 2. Bd. 1903.) — **Künster**, P. Clemens (O. S. B. St. Ottilien): 1. Spaziergänge eines Einsamen. („Missions-Blätter" 8. Jahrg. 2. H. 1903.) — 2. Afrikanisches Leben. („Das Heidenkind" Nr. 13—19. 1903.) — **Kurth**, G.: 1. Wynfrith-Bonifatius, Deutschlands großer Apostel 680—755. (Fulda, Aktiendruckerei 1903. 8°. VII + 172 S.) Lit. Ref. („Deutscher Hausschatz" 1. H. 1904.) — 2. Chartes de l'abbaye de S. Hubert en Ardenne O. S. B. (Bruxelles, Kiessling, 1903. 4°. 760 S.) [Publ. de la Comm. royale d'hist. Belgique.) — 3. Saint Boniface. (Collection „Les Saints"). Lit. Ref. a) „Revue d'histoire Ecclesiastique" Nr. 4. 1903; b) „Études" vom 20. Okt. 1903. — **Kurze**, F.: Die verlorene Chronik von St. Denis (O. S. B.), ihre Bearbeitungen und die daraus abgeleiteten Quellen. („Neues Archiv" XXVII 10—35.) — **Kuypers**, A. B.: The Prayer Book of Aedelnald the

Digitized by Google

bishop, commonly called the Book of Cerne. Lit. Ref. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.)

L., G. (O. S. B. Emaus): 1. Still, still! („St. Benedikts Stimmen" 11. H. 1903.) — 2. Vergang'ne Tage. Gedicht. (Ibidem. 8. H. 1903.) — Las Huelgas (olim. O. Zist.): La Fe en Espana ó un Episodio Nacional por el Ilmo. Sr. D. Calixto de Andrés Tomé Protonotario Apostol. y Auditor-Asesor de la Nunciatura. (Madrid, Imp. de S. Franc. de Salas pasaje de la Alhambra n. I. 1902. 12°. 63 S.) Inhalt: Schilderung der Schlacht bei Las Navas de Tolosa, Gründung des Klosters Las Huelgas zu Burgos u. Beschreibung einer Frohnleichnahmsprozession in Las Huelgas. — Lauchert, Dr. Friedrich: Die irenischen Bestrebungen des Kardinals Angelo M. Quirini (O. S. B.) speziell in seinem literarischen Verkehr mit deutschen protest. Gelehrten. („Studien" 24. Jahrg. 2. 3. H. 1903.) — Loughlin, J. B. (O. S. B. Ampleforth): The Religion of Robert Browning. („The Ampleforth Journ." Okt. 1903.) — Laur, P. Aelred (O. Zist. Marienstatt): Die Propheten-Namen des Alten Testamentes. Diss. (Freiburg, Schweiz, Univ.-Buchhandlung. 1903.) Lit. Ref. („Zist.-Chronik" Nr. 177. 1903.) — Laurent, D. Yves (O. S. B. Maredsous): Dom de la Taste, évêque bénédictin. („Bulletin de S. Martin" Nr. 9—12. 1903.) — Leclercq, H. (O. S. B. Farnborough): 1. Offizielle Kritik der Märtyrerakten. I. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — 2. La langue des inscriptions latines de la Gaule. („Revue des questions historiques" 1903. T. 74. S. 123—134.) — 3. Les Martyrs. Tom. II. Lit. Ref. („Polybillion" part. Lit. Okt. 1903.) — Lemire: Que feront les religieuses? („Paris, Lecoffre, 1903. 12°.) — Leuridan, M.: Les Chartes du prieuré de Fives olim mon. O. S. B. de 1104—1336. („Bulletin de la Société d'études de la province de Cambrai." 5. année 1903. S. 129—143.) — Levillain, M. L.: 1. Étude sur les lettres de Loup de Ferrières („Bibl. École des Chartes" 1902. S. 537—586.) — 2. Examen critique des chartes mérovingiennes et carolingiennes de l'abbaye de Corbie, O. S. B. Lit. Ref. („Revue de instruction publique en Belgique" t. 46. S. 266—267. 1903.) — Liber a) gradualis iuxta antiquorum codicum fidem restitutus cum supplemento pro Ord. S. Benedicti et pro aliquibus locis. (Rom, Desclée, Lefebure et Cp. 8°.) Lit. Ref. („Rassegna Gregoriana" Nr. 9. u. 10. 1903.) — b) . . . responsorialis pro festis I Classis et communi sanctorum iuxta ritum monasticum. (Rom, Desclée, Lefebure et Cp. 8°.) Lit. Ref. (Ibid.) — Liessies (olim mon. O. S. B.), s. Jacquin. — Löffler, J. B.: Ruinerne af Vitskól (olim O. Zist.) Klosterkirke. Undersogte paa Foranstaltning af Nationalmuseets anden Afdeling. Udgivet ved Hjaelp af en af Kirkeministeriet erhvervet Bevilling. (Kjobenhavn, Reitzel 1900. gr. fol. VIII 31 S. illustr. mit 5 Tafeln.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. H. 1903.) — Löffler, Kl.: Gregor VII. und der Osnabrücker Zehentstreit. („Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" 2. H. 1903.) — Loriquet, H. et J. Chavanou: Inventaire sommaire des Archives départementales antérieures à 1790. Pas de Calais. Archives ecclésiastiques, serie H. t. I. Fonds de l'abbaye de Saint-Vaast art. I, 821. (Arras, Soc. du Pas de Calais, 1902, in fol. 442 S.) — Lugano, Plaz.: 1. Guida illustrata di Monte Oliveto Maggiore. (Monte Oliveto Maggiore, 1903. 12°. 189 S.) — 2. Memorie dei più antichi miniatori e calligrafi Olivetani. (Firenze, Tip. Salesiana, 1903. 16°. 110 S.)

M., Fr. H. A. (O. S. B. Maredsous): La béatification de Jeanne d'Arc. („Bulletin de S. Martin" 9. H. 1903.) — M., P. B. (O. S. B. Lambach): 1. Von der Generaldirektion der Erzbruderschaft der ewigen Anbetung in Lambach. („St. Benedikts-Stimmen" 8—12. H. 1903.) — 2. Ein Augustblümchen zu Ehren Jesu im heiligsten Sakrament. (Ibid.) — Marchand, Alfred: Moines et Nonnes. Histoire, constitution, règle, costume et statistique des ordres religieux. (Paris, Fischbacher, 1903. 12°. 305 + 334 S.) — Maria-Laach (mon. O. S. B.), s. Kniel. — Marignan, A.: Une visite à l'abbaye de Fleury à S. Benoît-sur-Loir. („Revue de l'Art Chrétien" 1902.

Digitized by Google

S. 289—305.) — **Martin** S. à Louvain (mon. O. S. B. s. Nélis. — **Martinsberg** (mon. O. S. B.), s. W. — **Mas d'Azil** (olim mon. O. S. B.), s. Catino. — **Massé**, H. J.: Short history and description of the church and abbey of Mont S. Michel, O. S. B. (London, Bell, 1903. 8°. 148 S.(— **Mathias St.**, bei Trier (olim mon. O. S. B.), s. Hettner. — **Mathurin Veyssière la Croze** (O. S. B.) als Verfasser der ersten deutschen Missionsgeschichte. Vortrag. („Beiträge zur Förderung christlicher Theologie" VI. 3. 1902. S. 267—290.) — **Maur, St.** (mon. O. S. B.), s. Brenet, Kathrein. — **Mayer**, J.: Das „Testamentum" des P. Basilius Meggle von St. Peter (olim mon. O. S. B.) bei der Ablegung der Klostergelübde. („Freiburger Diözesan-Archiv" 2. Bd. 1901.) — **Mayer**, P. Augustin (O Zist. Mehrerau): Der Englische Gruß. („Der treue Kamerad" 15. Jahrg. S. 176.) — **Mayer**, J.: Die Klosterpolitik Otto I. (Progr. Ung. Hradisch. 1902. 8°. 21 S.) — **Mayrhofer**, P. Isidor (O. S. B Seitenstetten): Lit. Ref über: F. X. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1902. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 14. 1903.) — **Meier**, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der Kartäuser Heinrich Murer und seine Schriften. („Der Geschichtsfreund" 54. Bd 1899.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Vict. Récsey O. S. B., Catalogus librorum omnium conventus S. Martini de S. Monte Pannoniae anno 1658. („Lit. Rundschau" Nr. 8. 1903.) — **Mercati**, S. G.: Il catalogo della biblioteca di Pomposa [olim mon. O. S. B.]. („Studi e Documenti di Storia e Diritto" 17. Bd. 1896.) Lit. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. Bd. 1903.) — **Michaut**, G.: Sainte-Beuve avant les Lundis. Essai sur la formation de son esprit et de sa méthode critique. (Freiburg, Veith, 1903. 8°. VII + 735 S.) Lit. Ref. („Revue d'histoire ecclesiastique" t. IV. 1903.) — **Michel**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Massé — **Michel**, S. du Tertre (mon. O. S. B.), s. Choplin. — **Miklau**, Jul.: P. Maurus Lindemayr (O. S. B.), ein österr. Dichter des XVIII. Jahrh. (Brünn, Knauthe, 1901. 8°. 28 S.) — **Moissac** (olim mon. O. S. B.), s. Cousi. — **Molinier**, Aug.: Obituaires de la province de Sens. (Paris, impr. nat. 1902. 4°. CIX u. 1380 S.) — **Molitor**, P. Raphael (O. S. B. Beuron): 1. Eine werte Geschichte. Lit. Ref. („Revue Ecclésiastique de Metz" 10. H. 1903.) — 2. Die nachtridentinische Choralreform zu Rom. Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 8. 1903.) — **Montecassino** (mon. O. S. B.): Il Sovrano d'Italia e di Germania a M.... Mit Illustr. („Illustrazione Popolare„ Nr. 20. 1903.) — **Montierramey** (olim mon. O. S. B.), s. Brière — **Morin**, D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. Hieronymus de Monogrammate. („Revue Bénédictine" Nr. 3. 1903.) — 2. Un système de lectures liturgiques. (Ibid. 4. H. 1903.) — **Muff**, P. Cölestin (O. S. B. Einsiedeln): Die Hausfrau nach Gottes Herzen. Gedenkblätter und Gebete, den Bräuten und Frauen des kath. Volkes gewidmet. (Einsiedeln, Benziger & Co A. G. 1903. 8°.) — **Murbach** (olim mon. O. S. B.), s. Ingold. — **Müller**, P. Georg (O. Zist. Mehrerau): 1. Die Namenänderung im Kloster. („Zist.-Chronik" Nr. 174. 1903.) — 2. Studien über das Generalkapitel. (Ibid. Nr. 176. 1903.) — 3. Der hl. Theobald, Abt von Vaux de Cernay. (Ibid. Nr. 177. 1903). — 4. Das Fest Maria Opferung. (Ibid.)

Nagl, Dr. Erasmus (O. Zist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Füllkrug, Jesus und die Pharisäer. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 17. 1903.) — 2. Dr. Sam. Kraus, Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen. (Ibid.) — 3. Was halten die Protestanten von Maria der Mutter Jesu? (Ibid.) — 4. Hjelt, Art., Die altsyrische Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron. (Ibid.) - 5. Dr. G. Hoennicke, Die Chronologie des Lebens des Apostels Paulus. (Ibid. Nr. 19. 1903.) — 6. Ph. Hofer, Die Methodik der Bergpredigten des Herrn. (Ibid. Nr. 20. 1903.) — **Nélis**, H.: Les archives des prieurés de Val-Saint-Martin à Louvain et de Trone-Notre-Dame, près de Grobbendonck. („Revue des bibliothéques et des archives de la Belgique" 1903. S. 73—88.) — **Netzhammer**, P. Raymund (O. S. B. Einsiedeln): 1. Das altchristliche Tomi, („Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 70—81 1903.) — 2. Theophrastus Parazelsus.

Digitized by Google

Lit. Ref. („Schweizer Rundschau.") — Neudecker, P. Sigmund: Geistesschule für Ordensleute. Neu bearbeitet von P. A. Zeilner. (München, Lentner 1903 8°. X + 368 S.) Lit. Ref. (Beil. zur „Augsburger Postzeitg." Nr. 39. 1903.) — Niederberger, Leonz: Verklungene Klosterglocken. Bilder aus der Zeit der Säkularisation vor hundert Jahren. („Die kath. Welt" 1. u 2. H. 1903.) — Niedermünster (olim mon. O Zist.), s. Wolff — Nolle, P. Lambert (O. S. B. Erdington): 1 Der heilige Bartholomäus. („St. Benedikts-Stimmen" 8. H. 1903.) — 2. Ein Königsbesuch in der Abtei Edmundsbury, O. S. B. (Ibid. 10. u. 11. H. 1903.) — 3 Der hl. Simon der Eiferer. (Ibid. 11. H. 1903.)

Oer von, P. Sebastian (O. S. B. Beuron): 1. Die letzte Ölung. („St. Benedikts-Stimmen" 9. u. 10. H. 1903.) — 2. Unsere Schwächen. Lit. Ref. a) „Lit. Rundschau" Nr. 10. 1903; b) „Ambrosius" Nr. 9. 1903; c) „Missionsbl. aus St. Ottilien" VIII. Jahrg. 1. H. 1904; d) „Paradiesesfrüchte" 10. H. 1903.) — Olivetaner, s. Lugano — Omont, H.: L'Inventaire du trésor de l'abbaye de S. Denys en 1505 et 1739. (Nogent-le-Rotron", Daupeley, 1902. 8°. 52 S.) — Oppermann, Dr Otto: Die ältesten Urkunden des Klosters Brauweiler (olim O. S. B.). Ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Grundbesitzes an der Mosel u. am Niederrhein. („Westdeutsche Zeitschrift f. Gesch. und Kunst" 2. H. 1903.) — Orden. 1. Aktive und kontemplative Orden. („St. Benedikts-Stimmen" 11. H. 1903.) — 2. Das Ordensleben und seine Pflichten. („Paradiesesfrüchte" 11. H. 1903.) — 3. Die Leistungen der Ordensleute in der Vergangenheit. (Ibid.) — 4. Die Tätigkeit der Orden in der Gegenwart. (Ibid.)

Palys de, M.: Notes sur l'abbaye de Redon O. S. B., sur les seigneurs et le comté de Rieux. (St. Brieuc, Prud'homme, 1902. 8°. 52 S.) — Pascal de, R. P. (O. S. B. Maredsous): Le Concordat. („Bulletin de S. Martin" 11. u. 12 H. 1903.) — Patrucco, M. Ch.: Les plus anciennes chartes de l'abbaye de Caramagna, O S. B. („Miscell. Saluzzo" S. 55. 129. 1903.) — Paulot, Lucien: Urbain II. (O. S. B.) Lit. Ref. („Revue Ecclésiastique de Metz" 10. H. 1903.) — Perrens, F. T.: Le premier abbé Dubois. Ord. Coelest. Episode d'histoire religieuse et diplomatique d'après des documents inédits. („Revue historique" 75. Bd. 1901.) — Peter, St., im Schwarzwalde (olim mon. O, S. B.), s. Chroust, Mayer. — Petz, Franz: Kaiser Heinrich II. der Heilige. („Der „Katholik" Juli 1903.) — Pierre, S. de Gand (olim mon. O. S. B.), s. Grellet, Pirenne. — Pirenne, M.: La bulle fausse de Nicolas I. pour le monastère de S. Pierre de Gand O. S. B. („Bullet. de la Comm. royale d'hist. Belgique" 1902. t. 71. S. 156 - 172.) — Plattner, P. Maurus (O. S. B.): Der Unbefleckten Ruhmeskranz. (Graz, Ulr. Moser, 1903. 8°. 200 S.) Lit. Ref. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 86. 1903.) — Pöllmann, Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. Unruhig ist mein Herz, bis es ruhet in Dir. („Gottesminne" 8. H. 1903.) — 2. Das Papsttum und die Dichtkunst. (Ibid. 9. H. 1903.) — 3. Kleine Lieder. (Ibid. 10. H. 1903,) — 4. Rosegger und sein Glaube. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte" 8. H. 1903.) — 5. Gottesminne. Lit Ref. (Ibid. 10 H. 1903.) — 6. Sonnenschein. Gedichte. 2. Aufl. (Münster i. W., Alphonsus-Buchhandlung, 1903 8°. 144 S.) — 7. Der lutherische Pastor Theodor Schmidt und die sel. Kreszentia von Kaufbeuren. (Regensburg, Manz. 1903. 8°.) Lit. Ref. („Das Vaterland" Nr. 272 1903.) — 8. Magnificat. Gedicht. („St. Benedikts-Stimmen" 10 H. 1903.) — 9. Kleines Lied. Gedicht. („Gottesminne" 11. H. 1903.) — Pösinger, J. H.: Die einstige Benediktinerstiftskirche von Garsten. Mit Abbildung („Ave Maria" 9. H. 1903.) — Pomposa (olim mon. O. S. B.), s. Mercati. — Pothier, J. (O. S. B.): Cantus Mariales etc. Lit. Ref.: (1. „Revue Bénédictine" 4. H. 1903. — 2. „Bulletin critique" Paris, 1903. 9. Bd. S. 364—365.) — Preces Gertrudianae sive vera et sincera Medulla precum potissimum ex Revelationibus B.B. Gertrudis et Mechtildis excerptarum. Lit. Ref. (1. „Paradiesesfrüchte" 7. H. 1903. — 2. „Revue

Digitized by Google

Bénédictine" 3. H. 1903. — 3. „Lit. Rundschau" Nr. 16. 1903.) — Preuschen, E.: Mönchtum und Serapiskult. 2. Aufl. (Gießen, Ricker 1903. 8°. 68 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 3. H. 1903.) — Pritz, P. Justin (O. Zist. Lilienfeld): Bibel und Babel. Zur Orientierung. (Reichspost Nr. 110 u. 111. 1903.) — Profeß, Die feierliche Profeß vor Ablauf des Trienniums. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 14. Bd. 1. H. 1903.) — Pröll, Laurenz: Ein Triennium an der Salzburger Universität der Benediktiner. [Beiträge zur österr. Erziehungs- u. Schulgeschichte" 5 H. 1903.] (Wien, Wilhelm Braumüller, 1904.) — Proost, P. Raphael (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: 1 B. Erdmann, Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft. („Jahrb. für Philosophie und spekulat. Theologie" XVIII. Bd. 1. H. 1903.) — 2. Philosophische Bibliothek, 39. Bd. (Ibid.) — Protin, P. Séraphin: Un apôtre romain au VIII. siècle. S. Boniface. („Revue augustinienne" v. 15. Okt. 1902. S. 480—78.) — Prutz, M: „Otia de Mahomete" qui a pour auteur Gautier de Compiègne, moine de Marmoutier. (Troyes, Brevot. 1902. 8°. 78 S.) — Pruvost, S.: Saint Winoc a-t-il demeuré a Bergues? [Annales du Comité flamand de France. 1902. t. XXVI. S. 53. 98.] („Annalecta Bollandiana" 1903. t. XXII. S. 357.) — Prüm (olim mon. O. S. B.), s. Forst. — Puniet de. Paul (O. S. B.): La liturgie baptismale en Gaule avant Charlemagne. („Revue des questions historiques" S. 385—423. 1902.)

Quentin, D. H. (O. S. B.): Le martyrologe hiéronymien et les fêtes de S. Benoît. („Revue Bénédictine" 4. H. 1903.) — Question sur les messes grégoriennes. („Revue Ecclesiastique de Metz" Nr. 11. 1903.)

Raimbault, M.: Les obligations de l'administrateur de l'abbaye de Saint Victor de Marseille O. S. B. („Revue hist. de Provence" 1901. S 270—284.) — Reading Abbey (O. S. B.), s. Hurry. — Récsey, Dr. Viktor (O. S B. Martinsberg): Lit. Ref. über Dr. J. Zahradnik, Über neuere Bibliographie der Inkunabeln, besonders der böhmischen. („Lit. Rundschau" Nr. 9. 1903.) — Redon (olim mon. O. S. B.), s. Palys. — Reichenau (olim mon. O. S. B.), s. Simonsfeld. — Reitlechner, P. Gregor (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Über kirchliche Kunstwerke Salzburgs. („Salzburger Rupertus-Kalender" 1904.) — Renaudin, D. P. (O. S. B): 1. Les Erreurs du protestantisme Luthériens et Grecs orthodoxes. (Paris, Blond, 1903. 16°. 64 S.) Lit. Ref.: a) „Polybilion" part. Lit. Okt. 1903. b) „Revue Bénédictine" 4. H. 1903. — 2 La Définibilité de l'Assomption de la Très Sainte Vierge Lit. Ref („Polybilion" part. Lit. Okt. 1903.) — Rey, J. G.: Ein altes Nekrologium von St. Adalbert zu Aachen. („Zeitsch. d. Aachener Gesch.-Vereins" 23. Bd. S. 306 335.) — Ringholz, O. (O. S B. Einsiedeln): Geschichte des fürstl. Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln. Lit. Ref („Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins" 1903. S. 178 u. 179.) — Robert, Charles: Les derniéres bénédictines de l'abbaye de S. Georges de Rennes et la Révolution. („Revue de Bretagne, de Vendée et d'Anjou" t. 23. S. 81—96, 275—284, 362—371; t. 24. S. 15—25.) — Rohner, P. Beat (O. S. B.): Maria und Joseph. (Einsiedeln, Benziger, 1903. 4°. 1040 S. u. 740 Holzschnitte.) — Rottmanner, Dr. P. O. (O S B. München): 1. Predigten und Ansprachen. (Zweiter Band mit Anhang: Der Beruf der barmh. Schwester, v. Dr. Daniel Haneberg.) Lit Ref. 1. „Tübinger theol. Quartalschrift" 1. H. 19 4. 2. „Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1903. 3 „Theol. Revue" Nr. 13 u 14. 1903. 4. „Hist. pol. Blätter" 1903. (XXXII. Bd. 7. Heft.) — 2. Derselbe: Orate. Gebet- u. Andachtsbuch für kath. Christen. (München, J. Roth, 1903. 8°. XVI u. 320 S.) Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 9 1903.) — Rüdel, P. Anton (O. S B.): 1. Kleine Mitteilungen aus Lukuledi. („Missions-Blätter" 8. Jahrg. Nr. 2. 1903.) — 2. St. Benediktus-Mission in Deutsch-Ostafrika. („Kreuz u. Schwert" 12. Jahrg. 2. H. 1903.)

Sadil, P. Meinrad (O. S. B. v. d. Schotten): Ottfried. Erzählende Dichtung. (Stuttgart, J. Roth, 1903. 84 S.) Lit. Ref. („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — Salaba, J.: O nekrologu Třeboňského klášstera (olim O. Cist.) a Chronicon Rosense.

Digitized by Google

(„Věstník české společnosti nauk“ 1902.) — Salvado, Mons († O. S. B.): Funebri a M..... in Australia. („Il Sacro Speco di S. Benedetto“ Nr. 6. 1903.) — Salzer, Dr. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur. Lit. Ref. 1. „Theol.-prakt. Monatsschrift“ 14. Bd. 1. H. 1904. — 2. „Literarischer Anzeiger“ Nr. 10. 1903. — 3. „Offertenblatt für den katholischen Klerus Österreich-Ungarns“ Nr. 7. 1903.) — Sanders, L. (O. S. B.): Études sur S. Jérôme. Lit. Ref. 1. „The American catholic Quarterly Review“ 1903 S. 617—618. — 2. „Revue Bénédictine“ 4. H. 1903. — Sauter, Dr. Ben. (O. S. B. Emaus): Die Evangelien der Fastenzeit im Anschlusse an die Sonntagsschule des Herrn. Lit. Ref. (1. „Augustinus“ Nr. 12. 1903. — 2. „Lit. Anzeiger“ Nr. 11. 1903.) — Savigny en Lion (mon. O. S. B.), s. Guigue. — Savona La Diocesi di Savona e l'Ordine Bened. („Il Sacro Speco di San Benedetto“ Nr. 8. 1903.) — Schaefer, H.: Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter. („Zeitschrift für christl. Kunst“ t. XVI. 1903.) Lit. Ref. („Deutsche Zeitschrift f. Kirchenrecht“ Leipzig. t. 13. S. 244-245. 1903.) — Schaubmaier, P. Wolfgang (O. S. B.): 1. Gedanken und Ratschläge für die heranwachsende Jugend. (Münster i. W. Alphonsus Buchhandlg. 1903.) — 2. Das glückbringende Gebot. (Münster i. W. A. Laumann. 1903.) — Scheglmann, Dr. A.: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. Lit. Ref. (1. „Stimmen aus M.-Laach“ 9. H. 1903. — 2. „Theol.-prakt. Monatsschrift“ 14. Bd. 2. H. 1903.) — Scheiwiler, R.: Abt Ulrich Rösch, der zweite Gründer des Klosters St Gallen, O. S. B. 1463—1491. (St. Gallen, Fehr. 1903. 4°. 71 S. u. 2 Pl.) Lit. Ref. („Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft“ 3. H. 1903.) — Scheyern (mon. O. S. B.), s. Helbling, Kainz — Schiffmann, Dr. Konrad: Ein Garstener Rationarium. („Studien“ 24. Jahrg. 2. u. 3 H. 1903.) — Schlierbach (mon. O. Zist.), s. Doblinger. — Schlögl, P. Nivard (O. Zist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: 1. Dr. Hoberg, Die älteste lat. Übersetzung des Buches Baruch. („Allgem. Literaturblatt“ Nr. 13. 1903.) — 2. Dr. Döller, Bibel u. Babel oder Babel u. Bibel? (Ibid.) — 3. Dr. Georg Jacob, Das Hohelied, auf Grund arabischer und anderer Parallelen von neuem untersucht. (Ibid. Nr 14. 1903.) — 4. Paul Kahle, Der masoretische Text des alten Testamentes nach der Überlieferung der babylonischen Juden. (Ibid. Nr 16. 1903.) — 5. Referat über dessen Canticum canticorum. (Ibid Nr. 20. 1903.) — 6. M. J. Langrange, Le livre des Inges. (Ibid. Nr. 17. 1903.) — 7. Aus dem Buche der Psalmen. („Gottesminne“ 10 H. 1903.) — Schmidlin, Joseph: Ein Kampf um das Deutschtum im Klosterleben Italiens. Subiaco und Farfa im 16. Jahrh. Lit. Ref (1. „Röm. Quartalschrift“ 3. H. 1903. — 2. „Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft“ 2. H. 1903.) — Schmidt, P. Edmund (O. S. B. Metten): Die Regel des heil. Benedikt. Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 41. 1903.) — Schmitz, Ferd.: Die Herrschaft der Abtei von Heisterbach zu Flersheim und Neunkirchen in der Sürst. (17. Bd. der „Beiträge zur Geschichte des N. Rheins“. Düsseldorf, Lintz.) — Schottland, ehem. Ben.-Klöster, s. E. — Schuk, P.: Meinrad Sadil, O. S. B. v. d. Schotten in Wien. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 49. 1903.) — Schuster, Ildephonse: Della basilika di San Martino e di alcuni ricordi Farfensi [O. S. B.]. („Nuovo Bolletino di Archeologia Christiana“ VIII. 1902. S. 47—54.) — Schweisthal, N.: Le voyage du P. Reginbald Moehner, O. S. B. de St. Ulric d'Augsbourg. („Annales de la Société d'archéol. de Bruxelles“ 1902. S. 213—300.) — Sdralek, M.: Papst Gregor VII. Vortrag gehalten in der Gen.-Versammlung der Görres-Gesellsch. am 8. X. 1902 in Breslau. (Breslau, Volkszeit. Buchhandlung 1902.) — Searle, Will.: Christ Church Canterbury. I. The Chronicle of John Stone, Monk of Christ Church (olim O. S. B.) 1415—1471. — II. Lists of the deans, priors and Monks of Christ Church. (Cambridge, Antiq. Soc. 1902. 8°. XVIII u. 370 S.) — Seefried, Joh. N.: Einiges aus der Verwandtschaft, dem Leben u. Wirken der Gräfin Haziga von Kastel-Scheyern, der Stifterin d. Benediktiner-

Digitized by Google

klosters Fischbachau am Wendelstein. II. („Studien“ 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — Sery, A.: Le prieuré de Boisgirault et les èglises, ses dependances. (Nevers, Cloix, 1902. 16°. 39 u. 51, 43 × 43 S.) — 2. Prieuré de Guipy; Prieure Curé de Moraches. (Nevers, Cloix, 1903. 16°. 62 S.) — Silvain de, Stefano: Regesto in transunto dell'archivio di S. Petro in Perugia, compilato dal conservatore abate D. Silvano de Stefano O. S. B. (Perugia, Tipogr. cooperativa, 1902. 8°. 96 S.) — Simonsfeld, H.: Reichenau und Konstanz im Jahre 1492. („Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins“ 1903. t. XVIII. S. 158—160.) — Smith Murray, A.: The Roll-Call of Westminster abbey, 2. ed. (Londres, Smith, 1902. 8°. XVI u. 416 S.) — Somménil, F.: Origines de l'abbaye du Valasse, O. S. B. Lit. Ref. („Revue Bénédictin“ 4. H. 1903.) — Spieß, Cassian († O. S. B.): Brief von † Bischof C. Spieß an die Gräfin Ledochovski. (1. „Echo aus Afrika“ Juli 1903. — 2. „Paradiesesfrüchte“ 9. H. 1903.) — Spitz, P. Maternus (O. S. B. Erdington): England, das Patrimonium des hl. Benedikt. („St. Benedikts-Stimmen“ 8. H. 1903.) — Staerk, A. (O. S. B.): Der Taufritus der griech.-russischen Kirche, sein apostolischer Ursprung und seine Entwicklung. (Freiburg, Herder, 1903. 8°. 194 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft“ 3. H. 1903.) — Stark, P. Odilo (O. S. B. Göttweig): Ein Stück mittelalterlichen Klosterlebens. („Studien“ 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — Steindlberger, P. Ulrich († O. S. B. Kremsmünster): 1. Wie kann man die Kinder zum andächtigen Anhören der hl. Messe bringen? (Linz, Kath. Preßverein, 1903. 8°. 32 S.) Lit. Ref. („Lit. Anzeiger“ Nr. 11. 1903.) — 2. Der † Kinderschriftsteller P. Ulrich St.... Mit Porträt. („Ave Maria“ 10. H. 1903.) — Stejskal, P.: Poutní slavnost sv. Prokopa [O. S. B.]. („Časopis katolického duchovenstva“ 8. H. 1903.) — Stephan, St. in Augsburg: Aus dem Benediktiner-Stifte St. Stephan zu A.... Mit Porträt des † Abtes Dr. Gebele. („St. Benedikts-Stimmen“ 10. H. 1903.) — Studerus, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): Oblaten-Verein des hl. Benedikt. („Mariengrüße aus Einsiedeln“ 7.—12. H. 1903.) — Subiaco (mon. O. S. B.), s. Schmidlin. — Sulzer, H.: Bilder aus der Geschichte des Klosters Töss, O. S. B. (Winterthur, Ziegler, 1903. 8°. 68 S.)

Termonde (mon. O. S. B.). s. Van Kempen. — Terwelp: Zur Geschichte des Klosters Kamp O. S. B. bei Rheinberg. („Rhein. Gesch.-Bl.“ 3. Bd. S. 182—185.) — Theiler, P. Plazidus (O. Zist. Mehrerau): Ein Besuch in Fürstenzell, olim mon. O. Zist. („Zist.-Chronik“ Nr. 175. 1903.) — Tiefenthal de, Fr. S. (O. S. B. Rom): „Orationes Christi in psalterio.“ Schluß („Studien“ 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — Timbs, J. u. A. Gunn: Abbeys, Castles and Ancient Halls of England and Wales; their Legendary Lore and Popular History. London, Warne 1902. 8°. 1766 S.) — Töss, (olim mon. O. S. B.), s. Sulzer. — Tosti, L. († O. S. B.): Die Kirche. („St. Benedikts-Stimmen“ 9. H. 1903.) — Tourneux, M.: Journal intime de l'abbé Mulot, bibliothécaire et grand prieur de l'abbaye Saint Victor (O. S. B.) 1777—1782. (Nogent-le-Rotrou, Daupley-Gouverneur, 1902. 8°. 114 S.) — Trappisten. Ein T... Begräbnis. („Köln. Volkszeitung“ Nr. 37. 1903.)

Ullrich, St. in Augsburg (olim mon. O. S. B.), s Schweisthal. — Ursula, S. (olim mon. O. S. B.). Das Pfarrarchiv von St. U... („Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein“ 76. H. S. 114—129.)

Vaast, S. (olim mon. O. S. B.), s. Loriquet. — Vacek, Frant.: Legenda Kristiánova. („Časopis musea království Českého“ 2. u. 3. H, 1903.) — Valasse (olim mon. O. S. B.), s. Somménil. — Valéry, R. Fr.: Juvigny-les Dames et son ancienne abbaye. („Extrait du Bulletin de l'association amicale des anciens élèves du Pensionat de Juvigny-sur-Loison“ 7. anné, Nr. 7. 1902. 8°. 11 S.) — Valois, M. Noël: Jacques de Nouvion et le religieux de Saint Denis. („Bibl. de l'École des Chartes“ 1902. S. 233—262.) — Van Kempen, D. Ansfride: A loccasion de l'abbaye de Termonde O. S. B. [„De abdijkerk van Dendermende.] (Dendermonde dů Caju, 1902. 8°. 66 + 46 S.) — Vetter, M.:

Digitized by Google

Beschreibung des St. Georgenklosters zu Stein am Rhein. (Bern, Körber, 1902. 8°. 28 S.) — Victor, S. de Marseille (olim mon. O. S. B.), s. Raimbault, Tourneux. — Vignan, V. et F. R de Uhagon: Indice de pruebas de los Caballos que han vestido et habito de Calatrava, et la cantara y Montesa deside el siglo XVI. hasta la fecha. (Madrid, M. Zello, 1903. 4°. X + 350 p. Pés. 10.50) — Viola, Schwester (O S B.): Requiem für Papst Leo XIII. in Dar-es-Salaam. („Missionsblätter v. St. Ottilien" VIII. Jahrg. 1. H. 1904.) — Vogel, A.: Urkunden des Stiftes Engelberg. Forts. zu Bd. 49, 51, 52, 53. („Der Geschichtsfreund" 54. Bd. 1899.) — Vrzal, Aug. (O. S. B. Raigern): Dvěstěleté jubileum periodického tisku v Rusku („Hlídka" 8. H. 1903.)

W., P. L. (O. S. B. Martinsberg): Lit. Ref. über: A pannonhalmi főapátság története [Die Geschichte der Erzabtei Martinsberg.] („Studien" 24. Jahrg. 2. u. 3. H. 1903.) — W., P. O. (O. S. B.): Lit. Ref. über: M. Taggard, In the days of King Hal. („Paradiesesfrüchte" 7. H. 1903.) — Wackernell, J. E.: Beda Weber 1797—1858 und die tirolische Literatur 1801—1846. (Innsbruck, Wagner 1902. 8°. IX u. 431 S.) — Waldsassen (mon. O. Zist.), s. Brunner. — Walter von, J.: Die ersten Wanderprediger Frankreichs. Studien zur Geschichte des Mönchtums. 1. Bd. Robert von Arbrissel. („Deutsche Literaturzeitung" 24. Bd. 1903.) — Waltzer, Dr. Heinrich): Georg Hauer von Niederaltaich, ein bayr. Chronist des 15. Jahrh. („Archivalische Zeitschrift" N. F. X. 1902. S. 184—310.) — Ward, Wilfr.: An English Benedictine House. („The Tablet" Ang. 29. Sept. 1903.) — Weber, A.: Todestag des seligen Gamelbert. Lit. Ref. („Annalecta Bollandiana" 1903. S 357.) — Wehrmeister, P. Cyrillus (O. S. B. St. Ottilen): 1. Die Sterne des Glücks. Lit. Ref. a) „Paradiesesfrüchte" 7. H. 1903; b) „Lit. Anzeiger" Nr. 1. 1904. — 2. Parcival. Lit. Ref. (Ibid. 9. H. 1903.) — Weikert, Dr. Thomas (O. S. B. Rom): 1. Ein zweiter Gang durch die Bibliothek der neueren Literatur für alttestamentliche Textkritik. („Studien" 24 Jahrgang. 2. u. 3. H. 1903.) — 2. Romanellis Übersetzung von Maffeis Tragödie „Merope". Lit. Ref. (Ibid.) — Weis, P. Ant. (O. Zist Reun): Lit. Ref. über: 1. Leben und Regel des hl. Benediktus. 2. Aufl. Herausgegeben von der Abtei Emaus in Prag. („Lit. Anzeiger" Nr. 11. 1903.) — 2. M. Albini-Crosta, Der Engel in der Familie. (Ibid. Nr. 12. 1903.) — Werden (olim mon. O. S. B.), s. Jacobs. — Wiblingen. Wissenschaft und Schule in den oberschwäbischen Klöstern Zwiefalten und Wiblingen vor der Säkularisation. („Histor.-polit. Blätter" 8. H. 1903.) — Wikham Leeg et St. John Hope: Inventories of Christchurch Canterbury. with historical and topographicae introductions and illustrative documents. (Westminster, Constable, 1902. 8°. XX u. 379 S.) — Wilhering (mon. O. Zist.), s. Grillnberger. — Willner, Dr. Hans: Des Abelard von Bath Traktat de eodem et diverso. („Beiträge zur Gesch. d. Phliosophie des Mittelalters". Münster, Aschendorff, 1903. 8°. VIII u. 112 S.) — Wilson, J. P. (O. S. B. Ampleforth): A Pilgrimage to Subiaco. („The Ampleforth-Journal" Okt. 1903.) — Winkler, P. Adalbert: Gedenkschrift zum 700jähr. Jubiläum der Schenkung und Vereinigung des Gutes Königshof mit der Zisterzienser-Abtei Heiligenkreuz durch König Emerich. (Wien. St. Norbertus-Druckerei, 1903. 8 34 S. mit 4 Illustrationen u. 6 Porträten.) — Wintera, P. L. (O. S. B. Braunau): Rusové na koncilu florencském (Časopis katol. duchovenstva" 6. u. 7. H. 1903.) — Wolff, P. Odilo (O. S. B. Emaus Prag): Beuron, Bilder und Erinnerungen. 4. Aufl. (Stuttgart, 1903. 8°. VII u. 225 S.) — Wolff, F.: Ein altes Glasfenster aus der Klosterkirche zu Niedermünster (olim O. Zist.) nach Hans Baldung genannt Grien's Zeichnung. (Straßburg i. E., Beust, 4°. S. 141—158.) [Aus: „Das Kunstgewerbe in Elsaß-Lothringen".] Lit. Ref. („Hist Jahrb. der Görres-Gesellschaft" 2. H 1903.)

Zacchi, Dr. Louis: Il convento di S. Gervasio presso Belluno. (Belluno, Cavessage, 1902. 8°. 406 S.) — Zakrzewski, St.: 1. L'abbaye des Saint Boniface et Alexis sur l'Aventin de 977 à 1002. („Bullet. internat. de l'Académie des

Digitized by Google

Sciences de Crakovie" Okt. 1902. S. 133—158.) — 2. Ossiach et Wilten, Contribution à l'histoire des rapports dynastiques des Piasts au XI. siècle. (Ibid. Dez. 1902. S. 175—179.) — **Zalavár** (mon. O. S. B.), s. Erdelyi. — **Zarn**, P. Sigisb. (O. S. B. Einsiedeln): Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. (Mariengrüße aus Einsiedeln" 7.—12. H. 1903.) — **Zeller**, P. Laur. (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: 1. Dr. G. Spicker, Versuch eines neuen Gottesbegriffes. („Jahrbuch für Philosophie u. spekulative Theologie" XVIII. Bd. 1. H. 1903.) — 2. Fr. Mauthner, Beiträge zu einer Kritik der Sprache. (Ibid.) — **Zingerle**, P. Pius († O. S. B.): An den hl. Vater. („Gottesminne" 9. H. 1903.) — **Zirwick**, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: Dr. K. Weiss, Die Erziehungslehre der drei Kappadozier. („Lit. Anzeiger" Nr. 11. 1903.) — **Zisterzienserklöster**, s. Amrhein. — **Zwiefalten** (olim mon. O. S. B.), s. Klöster.

Literarische Referate.

A zalavári apátság története (Die Geschichte der Abtei Zalavár).

Budapest, 1902.

Im dritten Hefte der »Studien« l. J. wurde S. 481 bei Besprechung des ersten Bandes der Geschichte der Erzabtei Martinsberg erwähnt, daß das Stift sich entschlossen hat, nicht nur die urkundliche Geschichte Martinsbergs, sondern auch die der adfiliierten Abteien zu veröffentlichen. Die einzelnen Publikationen geschehen nicht in logischer Reihenfolge, sondern je nachdem die Arbeit fertiggestellt ist; darum erschien als nächstfolgender Band nicht die Fortsetzung des ersten Bandes, der nämlich die Geschichte von Martinsberg behandelt, sondern die Geschichte der Abtei Zalavár von Thomas Füssy, gewesenem Direktor der Sankt-Stephan-Gesellschaft und Stiftsprior von Zalavár († 14. April 1903).

In den Präliminarien behandelt Füssy die Geschichte der Gegend Zalavárs zuerst in den römischen Zeiten, da nach Ansicht von Fachgelehrten Z. bereits ein römisches Kastrum gewesen ist, dann aber besonders die Zeit, als jenes Gebiet des Flusses Szala in die Hände der Franken und Slaven geriet, bis es Herzog Privina um die Mitte des neunten Jahrhunderts zu einem slavisch-christlichen Kulturzentrum der ganzen Gegend umwandelte. Privina erbaute in der sumpfigen Umgebung des vorerwähnten Flusses eine Burg, genannt Mosaburch (Privinae castrum) und eine Kirche zu Ehren des hl. Adrian, später wird dann auch eine »abbatia ad Mosaburch, ubi s. Adrianus Martyr Christi requiescit« [1]) erwähnt; außerdem erbaute Pr. zahlreiche andere Kirchen und war mit dem Erzbischof von Salzburg, zu dessen Jurisdiktionsgebiet das ältere Zalavár gehörte, im besten Einverständnis. Füssy erzählt dann die Wirren, welche unter Privinas Nachfolger und Sohne, Kocel, die neue Stiftung bedrohten. Das Erscheinen und Wirken des hl. Methodius, der vom Papste Adrian II. zum Erzbischof von Mähren und Pannonien ernannt wurde, erregte den Widerspruch des Salzburger Klerus, der von ältester Zeit auf das Gebiet Szala Anspruch machte. Füssy glaubt nicht, daß die Benediktinermönche während dieser Wirren in Mosaburch verblieben, obschon dasselbe als Festung noch im Jahre 896 erwähnt wird. In den Präliminarien wird dann zum Schlusse die Identität Mosaburchs mit dem späteren ungarischen Zalavár gegen den ungarischen Historiker Franz Salamon und andere Schriftsteller verteidigt.

[1]) Mit diesem Ausdruck wollten die alten Schriftsteller nur soviel sagen, daß sich in der Kirche eine Reliquie des Heiligen befindet. Der hl. Adrianus erlitt in Nikomedien den Tod des Blutzeugen und wurde auch dort begraben.

Digitized by Google

Die Geschichte der vom hl Stephan gegründeten Abtei Zalavár behandelt Füssy in drei Teilen. Der erste Teil enthält die Geschichte der selbständigen Abtei (1019—1715), der zweite den Verband mit der Abtei Göttweig (1715—1872), der dritte die Loslösung von Göttweig und spätere Vereinigung mit Martinsberg. Die ältesten Urkunden des Stiftes, namentlich zwei vom hl. Stephan und eine vom hl. Ladislaus, sind nur in wenig glaubhaften Abschriften vorhanden, da die Originalurkunden infolge einer Brandkatastrophe um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zugrunde gingen. Nichtsdestoweniger unterliegt es keinem Zweifel, daß Zalavár eine Gründung des ersten ungarischen Königs war, und daß die neue Kirche des hl. Adrian i. J. 1019 eingeweiht wurde. Von der ältesten Geschichte der Abtei wissen wir nur wenig; so sind beispielsweise aus dem 11. Jahrhundert die Namen von nur zwei Äbten bekannt, Petrus, der erste Abt des neugegründeten Stiftes und Stephan um das Jahr 1091. Interessant ist der Exemptionsstreit vom Jahre 1252, den Abt Blasius mit Zlandus, Bischof von Veszprim, in dessen Diözese Zalavár gelegen ist, vor dem Graner Erzbischof Bancha auszufechten hatte. Der Bischof machte nämlich Anspruch auf den Zehnten mehrerer Pfarreien, von denen der Abt behauptete, daß sie seinem Jurisdiktionsgebiete zugehörig sind. Die Behauptung des Abtes Blasius gründet sich auf die kirchenrechtliche Stellung der königlichen Abteien Ungarns, der zufolge dieselbe samt ihren Besitzungen nur den Erzbischof von Gran untergeordnet waren; diese exempte Stellung der königlichen Abteien Ungarns wurde auch vom Papste Innozenz III. (1203) anerkannt. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts beginnt das Zeitalter der Gubernatoren und Kommendatoräbte, die mit Regularäbten abwechselten. Den ersten Kommendatorabt für Zalavár ernannte Papst Bonifazius IX. in der Person des bosnischen Bischofs Georgius (1391—1397). Ein hervorragender Abt dieser Periode war Stephan IV., der sich mit allem Eifer den Reformbestrebungen anschloß, welche anfangs des XVI. Jahrhunderts Matthäus von Tolna, Erzabt von Martinsberg, in Anregung brachte. Nicht weniger eifrig war auch Georgius Thurzó, der Visitator der ungarischen Benediktinerklöster wurde und der im Jahre 1512 in Martinsberg gegründeten Kongregation beitrat. Diese heilsamen Bestrebungen hatten leider für Zalavár wenig Erfolg, da der nächstfolgende Abt schon wieder ein Kommendatorabt war. Der letzte Regularabt dieser Periode war Franz Mezölaky, der nach einem wechselvollen Leben i. J. 1568 starb. Nach dem Tode Mezölakys hörte auch der Konvent auf, so daß die Abtei durch anderthalb Jahrhundert ohne Mönche fortvegetierte. Im Jahre 1702 wurde dann die Festung Zalavár auf königlichen Befehl zerstört, damit sie nicht als Räubernest diene, obschon noch kurze Zeit vorher, nämlich im Jahre 1674 der energische Kommendatorabt Matthias Radonay, später Bischof von Fünfkirchen, die Kirche und Residenz von Grund auf neu baute. Nach einer Notiz vom Jahre 1736 waren um diese Zeit nur mehr Ruinen des Klosters vorhanden, als Wohnort wilder Tiere, des Sumpfes wegen beinahe unzugänglich.

Während des ungarischen Landtages vom Jahre 1687 wurden bezüglich der Wiederherstellung der verwüsteten Abteien mit Gerard Simoncsics, Erzabt von Martinsberg, Verhandlungen gepflogen. Erzabt Simoncsics war jedoch nicht in der Lage, die Kosten der Wiederherstellung auf sich zu nehmen; daher stimmte er bei, daß die betreffenden Stifte von auswärtigen Abteien übernommen werden mit dem Vorbehalte, die wiederhergestellten Abteien mögen als Filialen der Martinsberger Erzabtei unterordnet werden. Infolgedessen wurde die Abtei Zalavár i. J. 1715 vom König Karl III. (als deutscher Kaiser der VII.) kraft des k. Patronatsrechtes dem Stifte Göttweig und dessen Abt Gottfried Bessel übergeben unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Zalavár seinen eigenen Abt habe (infulato suo praelato seu abbate nunquam et neutiquam destituatur). In derselben k. Urkunde wurde auf Vorschlag Bessels der Göttweiger Konventual Emilian Ludwigsdorff zum Abt von Zalavár ernannt. Die Darstellung dieser zweiten Periode Zalavárs bietet ein wenig erfreuliches Bild. Obschon sich Göttweig mit der Herstellung der Abtei, deren Sitz von Zalavár der sumpfigen Gegend wegen nach

Digitized by Google

Zalaapáti verlegt wurde, sowie durch Rückerwerbung und Kolonisation der Klostergüter Verdienste erwarb, konnte doch die stattgefundene Vereinigung nicht konsolidiert werden, indem einerseits die Göttweiger Äbte die Bedingungen nicht genau einhielten, andererseits in Ungarn die Klage erhoben wurde, daß die Vereinigung Zalavárs mit einer außerungarischen Abtei den Landesgesetzen nicht entsprechend sei. Schon nach dem Tode des ersten Zalavárer Abtes, Ludwigsdorff, wurde kein neuer Abt ernannt und Zalavár von den Göttweiger Äbten Bessel und Piazol unmittelbar regiert. Während der Regierung Piazols ging auch die alte Exemtion Zalavárs verloren, indem Piazol durch die Verhältnisse gezwungen war, die bischöfliche Jurisdiktion des Diözesanbischofes formell anzuerkennen (1758). Der Landtag vom Jahre 1751 verordnete, daß in Zalavár der locus credibilis[1]) mit fünf Konventualen und einem Notar wieder hergestellt werde. Als nun das Komitat Zala vernahm, daß Piazol einige umliegende Pfarrer zu diesem Amte benützen wollte, wendete sich dasselbe an den Erzabt von Martinsberg, Benedikt Sajghó, mit der Bitte, er möge einige Martinsberger Konventualen nach Zalavár zum locus credibilis senden. Erzabt Sajghó erfüllte die Bitte und erneute bei dieser Gelegenheit den Rechtsvorbehalt des oben erwähnten Erzabtes Simoncsics. Nach dem Tode des Göttweiger Abtes Piazol erhielt Zalavár drei eigene Äbte von 1769–1830. Von diesen zeichnete sich besonders Dominikus Janke durch Tatkraft, Eifer und Frömmigkeit aus. Unter ihm verwüstete eine Feuersbrunst Kloster, Kirche und Wirtschaftsgebäude. Janke stellte dieselben wieder her und erbaute eine neue Stiftskirche. Das Verlangen, Zalavár von Göttweig loszutrennen und mit Martinsberg zu vereinigen, äußerte sich immer mehr; Landtag, Komitat und Statthalterei nahmen teil an diesen Bestrebungen; außerdem wünschte man, die Abtei möge in Zalaegerszeg ein Gymnasium errichten. Trotz diesen Bestrebungen gelang es, nach dem Tode des letzten Zalavárer Abtes, Wolfgang Schlichtinger († 1830), die Abtei noch vier Jahrzehnte hindurch unter unmittelbarer Regierung des Göttweiger Abtes zu behalten.

Nach Zustandekommen des österr.-ungar. Ausgleiches erneuerte das Komitat Zala durch den Landtag und das Ministerium die Petition um die Loslösung Zalavárs von Göttweig und diesmal nicht ohne Erfolg; denn im Jahre 1872, nach dem Ableben des Göttweiger Abtes Schwerdfeger, wurde die Trennung nach erfolgter gegenseitiger Ausgleichung durchgeführt. Nachdem die Zalavárer Konventualen Gregorius Modrovics, Pfarrverweser von Csács, an erster Stelle zum Abt von Zalavár kandidiert hatten, erfolgte am 2. April die k. Ernennung des neuen Abtes. Modrovics hatte während seiner kurzen Regierungszeit mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach seinem Ende 1882 erfolgten Tode wurde auch die Vereinigung mit Martinsberg verwirklicht. Zalavár trat in das Verhältnis der Martinsberger Filialabteien, indem mittelst k. Reskriptes (1885) das auf die Wiederherstellung Martinsbergs und seiner Filialen bezughabende Restitutionsdiplom vom Jahre 1802 auch auf Zalavár ausgedehnt wurde. Als ersten Filialabt von Zalavár ernannte Erzabt Klaudius Vaszary nach vorhergegangener Kandidatur von Seite der Ordensmitglieder den Stiftsprior von Martinsberg, Richard Roszmanith. Auf Kosten der Abtei entstand seit der Vereinigung die Pfarrei Rada samt Pfarrhaus und einer schönen Kirche im gothischen Stil, in Zalaapáti ein Institut der grauen Schwestern für die Erziehung der weiblichen Jugend.

Im vierten Teile seiner Geschichte beschreibt Füssy eingehend die vier Stiftspfarreien, ihre Kirchen, Filialen, Stiftungen, bischöfliche Visitationen u. dgl. Von Interesse ist auch ein Anhang über die ältesten wenigen Kunstdenkmäler Zalavárs von P. Rudolf Gyulay; beigegeben ist eine Beschreibung Zalavárs samt Zeichnung, insofern sich Burg und Kloster aus den historischen Daten rekonstruieren ließ, außerdem noch ein erläuterndes Verzeichnis der Kirchengeräte nach einem Inventar aus dem Jahre 1553. Den Schluß des Werkes bildet eine archi-

[1]) Viele Abteien Ungarns hatten das Privilegium eines öffentlichen Beglaubigungsortes und waren daher für das öffentliche Rechtsleben von Bedeutung.

Digitized by Google

valische Sammlung, in welcher 191 Urkunden teils wörtlich, teils in Regesten mitgeteilt werden. Schon oben erwähnten wir, daß die ältesten Urkunden des Stiftes infolge eines Brandes zugrunde gingen. Infolgedessen sind im Stiftsarchiv aus der älteren Zeit, d. h. bis zum 14. Jahrhundert nur 3 Originalurkunden vorhanden, päpstliche gar keine; einige Urkunden aus dieser Periode finden sich in Abschriften späteren Datums. Ladislaus Erdélyi bespricht in der Einleitung zu dieser Urkundensammlung besonders die Urkunden der hl. Könige Stephan und Ladislaus aus den Jahren 1019, 1024 und 1101, welche nur in späteren Kopien vorhanden sind. Das Endergebnis der kritischen Untersuchung Erdélyis ist bezüglich der Glaubwürdigkeit leider kein günstiges. *W.*

Ein kanonistischer Traktat für das Pisaner Konzil (1409).

Text und Untersuchungen von Dr. Fr. Bliemetzrieder. Graz, 1902, im Selbstverlage. 94 S. gr. 8°.

In der Bibliothek des altehrwürdigen Zisterzienser-Klosters Rein, dessen Kapitular der Verfasser vorliegender Arbeit ist, hat sich abschriftlich der hier zum erstenmale herausgegebene Traktat »Quia secundum juris precepta« eines Ungenannten über die rechtliche Stellung des Pisaner Konzils zum römischen Papst, näher gesagt zu Gregor XII. und Benedikt XIII., erhalten. Nachdem B. die Provenienz des MS. eines sog. Sammelcodex aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts festgestellt, bringt er zunächst die Vorrede des Abtes Angelus Manse von Rein († 1425) zum Abdruck, um darauf den Text des Traktats folgen zu lassen (S. 29—51). — Das Pisaner Konzil erscheint in beiden zeitgeschichtlich höchst interessanten Schriften als legitime Vertretung der Gesamtkirche, Alexander V. als der wahre Papst; gegenüber der großen Frage der Einheit und Einigung der Kirche haben private Rechtsansprüche der beiden andern Kontendenten keine Bedeutung, deren etwaige Rechte auf den Papat erscheinen durch deren rechts- ja glaubenswidriges, durchaus kirchenfeindliches Verhalten verwirkt.

Ebenso ausführlich als gründlich untersucht B. (S. 68–93) das Verhältnis des Traktats zu den sog. Postillen, Glossen zu dem Konzilsausschreiben der Kardinäle von 1408, welche von der Partei Königs Ruprechts von der Pfalz von Heidelberg aus im Interesse Gregor XII. verbreitet wurden. Nach Abwägung aller Gründe muß Rez. sagen, daß die These des Verfassers: der Traktat sei direkt gegen die Aufstellungen der Postillen gerichtet und zu dem Zwecke veröffentlicht worden, um den Eindruck jener gegen das Konzil sich kehrenden Schrift zu verwischen, einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt. — Mit Liebe zeichnet B. das Lebensbild des Verfassers der Handschrift und bemüht sich auch in die Frage nach dem Autor des Traktats selbst Licht zu bringen. Es ist nicht seine Schuld, daß er zu keinem gesicherten Resultate gelangt und nur vermutungsweise den Wiener Dekretisten Gerhard von Vischbeck († 1418) als Verfasser bezeichnet.

Die hier kurz angezeigte Publikation ist eine Freiburger Dissertation; sie ragt an wissenschaftlicher Bedeutung weit über das Durchschnittsmaß der herkömmlichen Doktor-Dissertationen hinaus. Dieselbe bereichert nicht nur unsere Kenntnis der Streitliteratur des 15. Jahrhunderts durch musterhafte Edition eines Anekdoton, sondern zeichnet sich auch durch genaue Verarbeitung des kritischen Apparates aus. Die theologische Fakultät Freiburg in der Schweiz, nicht minder als der Verfasser haben alle Ursache mit Befriedigung und Freude auf die vorliegende Arbeit zu blicken. — Die Zahlreichen Anmerkungen derselben geben überall Zeugnis von dem unermüdlichen Fleiß und der erstaunlichen Belesenheit des jungen Gelehrten. — S. 32, Z. 22, muß es confesso statt professo heißen; S. 57, Z. 17: »bedingte war« statt »bedingt wahre«.

Wien. *Dr. Rudolf v. Scherer.*

Digitized by Google

Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit.

Ein Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte von Dr. Theol. Andreas Bigelmair. [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München Nr. 8.] München, Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung (E. Stahl jun.). 333 SS. 8°. Preis M. 2.

Reiches Material zur Erforschung des inneren und äußeren Lebens der ersten Christen ist neben der Bibel in den Werken der Väter und Kirchenschriftsteller aufgespeichert. Auch heidnische Literaten liefern manchen Beitrag hiefür. Manches davon ist schon lange herausgegriffen worden und Gegenstand einer wissenschaftlichen Einzeldarlegung geworden. Eine zusammenfassende Darstellung fehlte jedoch bislang. Dr. Bigelmair hat sich 1902 der Aufgabe unterzogen, eine solche zu liefern und mit Fleiß und Geschick dürfen wir sagen, auch derselben sich entledigt. Seine Arbeit trägt den Titel: »Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben in vorkonstantinischer Zeit.« Dieselbe zerfällt in zwei Teile. Der erste handelt von der Stellung der Christen im Staate und ihrer Stellungsnahme zum öffentlichen Staatsleben, zu den Staatsämtern; der zweite zeichnet die soziale Stellung der Christen im Gesellschaftsleben.

Heidentum und Christentum! Kann es schärfere Gegensätze geben? Und doch war es Aufgabe des jungen Christentums das Heidentum in sich aufzunehmen, das morsche Gebäude des alternden Heidentums mit seiner Kraft zu verjüngen, die beiderseitigen Gegensätze ausgleichend, mildernd, versöhnend.

Die enge Verkettung des römischen Staats- und Gemeinwesens mit der Religion ist bekannt. Die Staats- und damit auch die Gemeindeinstitutionen hingen von dem Bestande der alten Religion ab. Jetzt tritt ein neuer Glaube auf. Nicht eine Vielheit von Göttern, sondern ein Einiger, unpersönlicher Gott wird gepredigt, welcher keine anderen Götter neben sich duldet. Konnten die Anhänger eines solchen Glaubens überhaupt eine Berechtigung für ihre Existens im römischen Staatsverbande, und damit auf der Welt überhaupt, für sich in Anspruch nehmen? Das Heidentum war nicht gewillt zu weichen, das Christentum konnte nicht nachgeben. Also entbrannte der Kampf! Ein langes dreihundertjähriges Ringen war es. Der Sieg blieb dem Christentum. Kampf und Sieg ist Gegenstand der Darstellung des Verfassers. Nachdem er die rechtliche Stellung der Christen in vorkonstantinischer Zeit dargelegt (S. 16—76), geht Verfasser dazu über, die Stellung der Christen zum Staate zu schildern. Im Staate sind es hinwiederum die verschiedenen Staatsämter, welche für den Christen in Betracht kommen. Ist der Staatsdienst dem Christen erlaubt? Kann der Christ die Bekleidung des Staatsamtes mit ruhigem Gewissen, ohne Gefahr für Glauben und Sitten auf sich nehmen? (S. 128.) Diese Frage ist der Brennpunkt des Ganzen. Tertullian verneint dieselbe. Doch findet sein Idealismus und Pessimismus keinen dauernden Halt auf dem rauhen Boden der Wirklichkeit. (S. 134.) War denn den in höherer gesellschaftlicher Stellung stehenden Christen es überhaupt möglich jedem Staatsamte sich zu entziehen? Die ruhigen Zeiten ohne Verfolgung trugen hier namentlich dazu bei, Härten und Gegensätze zu mildern und mehr denn einen Christen treffen wir in hohen Staatsstellen. Was vom Staatsleben und den Staatsämtern gilt, das gilt auch in gleicher Weise vom Militärdienst. Der zweite Teil ist dem Gesellschaftsleben der alten Christen gewidmet. Gewissermaßen als Einleitung für seine Ausführungen dient B. die anschauliche Schilderung, welche er von der Stellung der Christen in der heidnischen Gesellschaft überhaupt gibt (S. 202 bis 225.) Dieser Einleitung folgen dann die Ausführungen über die Stellungnahme der Christen zur heidnischen Gesellschaft. Die gemischten Ehen, das Verhalten der Christen den heidnischen Vergnügungen, sowie der Kunst, dem Handel und Gewerbe gegenüber, kommen hier in Betracht. Auch hier kommen zwei Strömungen zur Geltung, eine strenge rigoristische und eine zweite zu weitgehende, laxe. Die goldene Mittelstraße wird jedoch zumeist in den Werken der

Digitized by Google

Väter gepriesen. Was direkt sündhaft, was zum Abfall vom Glauben verleitet, was dem Götzendienste Vorschub leistet und ihn befördert, ist zu verwerfen, das übrige je nach den Verhältnissen erlaubt gestattet. In dem Punkte der Verwerflichkeit der Schauspiele im Zirkus, Theater, Amphitheater, sind alle einig. (S. 258—282.) Auch gegen die Sitte des Bekränzens, gegen das Spielen mit Würfeln führen die Lehrer der Kirche eine scharfe Sprache. Kleidung und Schmuck soll einfach sein, aller Luxus auch bei den Hausgeräten ist zu meiden. Im Verkehr mit den Heiden, bei Besuchen soll der Christ, die Christin den Heiden in allem zur Erbauung dienen, denn sie sollen Gott auch an ihrem Leibe verherrlichen, er wird aber verherrlicht am Körper durch die Keuschheit und eine der Keuschheit ensprechende Kleidung. (S. 230—243.) Daß gerade hier nebst vielen Licht- auch die Schattenseiten im christlichen Leben zu Tage traten, zeigt Verfasser uns an der Hand der verschiedenen Kirchenschriftsteller. (S. 244—245) Dann geht er auf die sprüchwörtliche Liebe der alten Christen über. Sie namentlich war ein hervorragender Faktor, die Heiden dem Christentume näher zu bringen. Daß bei dem Gesellschaftsleben, auch die Ehe zur Sprache kommt, ist natürlich. Das paulinische Privileg und seine Anwendung in den ersten Zeiten des Christentums, die Ansichten des Montanisten Tertullian und anderer kommen zur Erörterung. Verfasser kommt zu dem Schlusse der 15 Canon des Konzils von Elvira, warnt zwar strenge vor dem Eingehen einer gemischten Ehe, aber er setzt keine Strafe auf das Eingehen einer solchen, und dies ist im großen und ganzen wohl die Stimmung der alten Kirche in der Frage der gemischten Ehen. (S. 254.)

Bei der Bedeutung der Bäder für die alte Welt darf es uns nicht Wunder nehmen, daß Verfasser auch diesem Punkt eingehende Beachtung und Erörterung schenkt. (S. 283 ff.) Ein letztes Kapitel handelt von Kunst, Handel und Gewerbe, von den Christen und der irdischen Arbeit. Der göttliche Heiland hatte das Beispiel zur Arbeit gegeben, Paulus war Zeltwirker und Tertullian lehnt den Vorwurf gegen die Christen, daß sie unfruchtbar in den Geschäften seien, mit den Worten ab »mercatus proinde miscemus, artes, opera nostra publicamus usui vestro (S. 297, N. 5.) Und genug sind der Beispiele durch die B. zeigt, daß die alten Christen sich an Handel und Gewerbe, an Ausübung von Kunst und Wissenschaft nicht an letzter Stelle beteiligten. Kein Stand entehrt den Christen, wofern er nicht sündhaft und gottlos ist. S. 319—321 findet die Zinsfrage und die Erlaubtheit des Zinsnehmens ihre Berücksichtigung. Das praktische Resultat der Ausführungen ist: Die Kirche verbot den Klerikern Zins zu nehmen, für die Laien wird später kein diesbezügliches Verbot mehr erlassen.

Wir nehmen hiermit Abschied von dem Buche, welches auch dem Laien reiche Belehrung und hohen Genuß verschaffen kann. Als Rezensent dürfen wir jedoch nicht verschweigen, daß die Zitation der Belegstellen eine bessere sein könnte. Verfasser hätte gut daran getan, wenn er die häufiger gebrauchten und zitierten Werke, wie z. B. die S. 46, N. 3 zitierten mit zu den andern in die Vorbemerkung gesetzt hätte. S. 179, N. 1 ist Domascewski zitiert, S. 186, N. 1 seine Arbeit; S. 231, 234 Wendland, rückwärts findet sich bis S. 190 keine Arbeit von ihm. Die auf S. 257 zitierte Arbeit von Wünsch steht auf S. 160, N. 4 angegeben. Hier hätte Verfasser Gelegenheit gehabt, die von Bardenhewer, Gesch. der altkirchl. Lit. I, 327, mit Schürer, Gesch. des Jüd. Volkes III. (1898) 278, 302 und Schürer, Theol. Literaturztg. 1899 col 108—110 vertretene Ansicht anzuführen, daß die Verwünschungstafeln mit dem Sethianischen Gnostizismus nichts zu tun haben. Seine Ausführungen S. 161/62 dürften deshalb auch nicht ohne Wiederspruch bleiben. S. 61 wären die Arbeiten von Krebs (S. B. A. 1893 pg. 1007 ss.) ein libellus eines libelaticus v. J. 250 n. Chr. aus dem Fajum und von Wessely (S. B. W. A 1894) über denselben Gegenstand zu erwähnen. Auch die Arbeit von Deissmann, weil wohl gleichzeitig mit dem Buche des Verfassers erschienen, ist nicht angführt. S. 139 wäre jetzt zu Apollonius, die neuere Arbeit des Prinzen Max von Sachsen mit anzuführen. S. 217 finden sich die guten Arbeiten

Digitized by Google

von P. A. Kirsch über die hl. Cäcilia nicht. Einige Druckfehler und kleinere Ungenauigkeiten, über die sich schließlich streiten ließe, lasse ich fort. Das Werk ist eine schöne Arbeit und verdient die weiteste Beachtung.

Monte-Cassino. *Bruno Albers, O. S. B.*

Eine neue Benediktiner-Zeitschrift: „St. Andrew's Cross.“ [1])

Im Monate August 1902 begannen die Väter der Benediktiner-Abtei Fort Augustus (Schottland) mit der Herausgabe einer neuen Quartalschrift, betitelt »St. Andreas-Kreuz.« Sie hat den Zweck, die zur Wohlfahrt und Bekehrung Schottlands ins Leben gerufene St. Andreas-Liga, ein Gebetsapostolat, das im Jahre 1894 gegründet wurde und gegenwärtig 24.000 Mitglieder zählt zu fördern und zu verbreiten.

Von den Artikeln des vorliegenden ersten Heftes seien erwähnt:

»The Fiery Cross« (»Das Feuerkreuz«) von Andrew M'Donell, O. S. B. Es ist hier die Rede von einer wohl wenig bekannten schottischen Sitte. In den alten Zeiten, da Streitigkeiten und Kämpfe unter den verschiedenen Clans oder Stämmen des schottischen Hochlands an der Tagesordnung waren, mußte man ein Mittel haben, um die Clansleute zum Kampfe zusammenzurufen. Zu diesem Zwecke bediente man sich des »Feuerkreuzes«, welches herumgeschickt wurde, sei es, um einem Einfalle der Engländer oder einem räuberischen Übergriffe eines benachbarten Clans sich entgegenzustellen, wozu das Feuerkreuz aufforderte. Dieses Signal bestand aus zwei in Form eines Kreuzes zusammengefügten Holzstücken; das Kreuz wurde in das Feuer gelegt und teilweise verbrannt, hierauf in das Blut einer zu diesem Zwecke geschlachteten Ziege getaucht, um die Flammen zu löschen. Dieses Kreuz mußte dann ein junger Krieger samt den auf den Versammlungsort bezüglichen Instruktionen ohne Aufschub und mit größter Eile zum nächsten Dorfe tragen. Unterwegs stieß er beständig den »Slogan« oder Kriegsruf seines Clans aus, um die Bevölkerung zu alarmieren. An seinem Bestimmungsorte angelangt, übergab der Bote das Feuerkreuz samt den erhaltenen Instruktionen dem Dorfvorsteher, der seinerseits wieder einen Läufer mit dem Kreuze und der Botschaft sofort weiterschickte. So flog das Signal durch das Land, bis der ganze Clan oder im Falle einer allgemeinen Erhebung das gesamte Reich verständigt war. Auf diese Weise sammelten sich die Krieger schnell und kampfbereit an dem bestimmten Platze. In unseren Tagen der Eisenbahnzüge und telegraphischen Benachrichtigung erscheint es uns fast unglaublich, mit welcher Schnelligkeit auf diese Weise ein Distrikt oder ein ganzes Land eine Verständigung erhalten konnte; wenige Stunden genügten, um eine Botschaft in die entferntesten Gegenden zu bringen.

In der gälischen Sprache hieß das Feuerkreuz »Crann-Taraidh« oder »Schandkreuz«, weil derjenige, welcher dem Rufe dieses Kreuzes nicht Gehorsam leistete, mit beständiger Schmach bedeckt wurde; in manchen Gegenden wurde die Weigerung, der Aufforderung des Feuerkreuzes zu folgen, sogar mit Feuer und Schwert bestraft.

Das Feuerkreuz diente aber nicht bloß dazu, die Bewaffneten zusammenzurufen, sondern die mit demselben Namen benannten Höhenfeuer hatten auch den Zweck, eine herannahende Gefahr allgemein bekannt zu machen. Solche Warnungsfeuer wurden auf Berggipfeln oder Schloßtürmen angezündet.

Dom Michael Barnett, O. S. B., behandelt in einer Hymne an den heiligen Erzengel Michael den Text: »Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns am Tage des Kampfes!«

---

[1]) Der nachfolgende Aufsatz ist irtümlicherweise als Einleitung zur Mitteilung S. 507—510 zurückgesetzt worden, was wir zu beachten bitten.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Dom Oswald Hunter-Blair, O. S. B., gibt einen Abriß über die Geschichte der Stadt und Kirche St. Andreas, die berühmt ist durch die Reliquien des hl. Andreas, des großen Patrons von Schottland.

Dom Martin Wall, O. S. B., plaudert in seinem »Spaziergange in der Sternenwelt« (»A Ramble among the Stars«) in anziehender und populärer Weise über die Fixsterne, die Entfernungen der Gestirne, ihre Zahl u. dgl.

Von besonderem Interesse ist aber für uns der mit H. L. F. unterzeichnete Artikel: »A Pilgrimage to the Cradle of the Benedictine Order« (»Eine Pilgerfahrt zur Wiege des Benediktinerordens«).

Als Jüngling entfloh St. Benedikt bekanntlich dem verderblichen Einflusse seiner heidnisch gesinnten Genossen zu Rom und suchte in den Sabinerbergen Zuflucht. Seine alte Amme, die sich von ihm durchaus nicht trennen wollte, begleitete ihn; sie hielten sich einige Zeit in dem Bergdorfe Affih auf. Benediktus aber, mit Sehnsucht nach Einsamkeit erfüllt, entfernte sich heimlich und begab sich in das benachbarte Tal von Subiaco, wo er mehrere Jahre in einer Höhle lebte, die außer ihm selbst nur dem Romanus, einem Mönche des in der Nähe gelegenen Klosters, bekannt war. Dieser brachte ihm von Zeit zu Zeit Speise, die er in einem an ein Tau befestigten Korbe über den Felsen hinabließ. Eines Tages soll der böse Feind das Glöckchen zerbrochen haben, welches Romanus an dem Korbe angebracht hatte, um den jungen Einsiedler aufmerksam zu machen. Der Ruf seiner Heiligkeit veranlaßte die Mönche des Klosters Vicovaro, St. Benedikt zum Abte zu wählen; sie wurden jedoch bald unwillig über die Strenge, mit welcher der Abt auf die genaue Beobachtung der Klosterdisziplin drang und gingen in ihrem Hasse so weit, daß sie beschlossen, ihn durch vergifteten Wein aus dem Leben zu schaffen; als jedoch St. Benediktus nach seiner Gewohnheit den Becher mit dem hl. Kreuzzeichen segnete, zerbrach derselbe, wie wenn er mit einem Steine zerschlagen worden wäre. Dann kehrte er wieder nach Subiaco in seine geliebte Höhle zurück, nachdem er die Mönche mit sanften Vorwürfen zurückgewiesen und ihnen Verzeihung zugesichert hatte.

Diese wohlbekannten Tatsachen und Berichte schickt der Verfasser voraus, um sogleich unser Interesse für seine Pilgerfahrt, die St. Benedikts Route einschlägt, zu erwecken. Er begab sich zunächst von Rom aus zum Kloster St. Cosimato, das jetzt den Franziskanern gehört; hier besuchte er den Ort, wo sich nach der Tradition das Wunder mit dem Giftbecher zugetragen hatte. Diese Stelle befindet sich am Fuße des Felsens, der das Kloster trägt; der Felsen ist honigscheibenartig mit Höhlen und Grotten übersäet, worin die alten Mönche zu wohnen pflegten. In der größten Höhle, die als Refektorium diente, soll das wunderbare Ereignis geschehen sein. Die Wände sind mit Malereien geschmückt, die aber infolge der Feuchtigkeit schon fast gänzlich verschwunden sind; ein Bild stellt dar, wie St. Benedikt den ihm hingereichten Becher vergifteten Weines segnet.

Von da ging die Reise weiter nach Subiaco. Hier befinden sich zwei Klöster unter einem Abte, von denen jedes einen Prior mit fünf bis sechs Mönchen hat. Das Hauptkloster ist St. Scholastika, welches von St. Benediktus ursprünglich den Heiligen Kosmas und Damianus geweiht worden war; das zweite Kloster, welches erst nach St. Benediktus gegründet wurde, steht auf dem Felsen, über welchen der hl. Romanus den Korb mit Speise in die darunter befindliche Höhle hinabzulassen pflegte und hat von dieser Tatsache den Namen »Sacro Speco«. Hier herrschte seit jeher strikte Observanz: gänzliche Enthaltung von Fleischspeisen, mitternächtliches Offizium und fast beständiges Stillschweigen.

Hier ist das Tal des Anio ziemlich breit und nach Norden gewendet. Auf dem höchsten Punkte der grünen Berge, welche dieses Tal umschließen, sind die zwei nicht weit von einander entfernten Klöster. Kleine Kapellen bezeichnen die Stellen, wo die von St. Benedikt gegründeten zwölf Klöster standen; ihre Kommunitäten wurden schließlich in die zwei gegenwärtig noch bestehenden Klöster St. Scholastica und Sagro Speco vereinigt. Am Fuße des Felsens, den das Kloster St. Scholastika krönt, wählte sich der hl. Benediktus eine Grotte,

Digitized by Google

die so klein war, daß er sich in derselben kaum niederlegen konnte. Diese Grotte durfte niemand betreten, jedoch zwanzig Fuß tiefer befand sich eine große Höhle, wo er die Hirten der Umgebung zu belehren pflegte. Diese zwei Grotten sind jetzt durch die »Scala santa« miteinander verbunden und bilden die Krypta einer Kirche, welche infolge ihrer Lage klein und dunkel ist. Ihr Stil — wenn man von einem solchen reden kann — ist italienische Gothik mit reicher Freskomalerei. Eine Kapelle ist dem hl. Gregor d. Gr. gewidmet; den Altar konsekrierte Papst Gregor IX., der sich weigerte, die Kirche zu weihen, indem er sagte: »Der Boden, auf dem wir stehen, ist heilig.« In der wirklichen Grotte oder Sagro Speco steht die schimmernd weiße Marmorstatue des hl. Benediktus in der Darstellung als Jüngling. Dieser hl. Ort trägt die stolze Inschrift:

»Hier ist die patriarchalische Wiege der Mönche des Westens vom Orden des heiligen Benediktus.«

Unter der Hirtengrotte sieht man ein kleines Plateau, das jetzt ein Rosengarten ist, einst aber Dornsträucher trug, in welchen sich der junge Einsiedler mit nacktem Körper wälzte, um die Versuchung zur Sinnlichkeit zu ersticken. 800 Jahre später, besuchte St. Franziskus von Assisi diesen Ort und pfropfte Rosen auf die Dornen.

Nun ging es weiter nach Affile, einem uralten Bergneste, dessen Straßen — wenn man seine abschüssige Wege so nennen darf — der natürliche, vom beständigen Gebrauche und abfließenden Wasser geglättete Felsen bildet. Über der Türe der dem hl. Petrus geweihten Kirche oder Kapelle war viele Jahre lang jenes Sieb aufgehängt, welches der Gegenstand von St. Benedikts erstem Wunder war. Die Kapelle gleicht einer einfachen Scheuer und hat an den Wänden planlose Malereien; ein Gemälde veranschaulicht das erste Wunder des Heiligen: Benediktus ist als Landmann von 30—40 Jahren und seine Amme als zwanzigjähriges Mädchen dargestellt! Über dieses wunderbare Ereignis berichtet St. Gregorius bekanntlich also: »Als Benediktus sich zu Affile befand, geschah es, daß sich seine Amme von einer Nachbarin ein Sieb ausborgte, welches sie achtlos auf dem Tische liegen ließ. Durch irgend einen Zufall wurde das Sieb in zwei Stücke zerbrochen, worüber die Amme in heftiges Weinen ausbrach, da ja das Sieb nicht ihr gehörte, sondern ausgeliehen war. Als der fromme und gottesfürchtige Jüngling seine Amme so jammern sah, wurde er von Mitleid gerührt, nahm die zwei Stücke des zerbrochenen Siebes und gab sich unter Tränen inständigem Gebete hin; als er sich hierauf erhob, fand er das Sieb so unversehrt, daß man nicht einmal die Stelle sehen konnte, wo es zuvor zerbrochen war.« Ein Bauer erzählte aber dieses Wunder in folgender Weise: »Ein Knabe spielte mit dem Siebe und zerbrach es; St. Benediktus, der gerade vorüberging, fragte ihn, warum er so weine; als ihm der Knabe sein Mißgeschick erzählt hatte, nahm Benediktus die Stücke, segnete sie und reichte dann dem Knaben das vollständig unversehrte Sieb mit dem Auftrage, es seiner Mutter zu bringen.« Gewiß eine völlig neue Version!

Von Affile führt der sehr rauhe und steile Weg über die Hügelkette weiter zum Orte Rojato, der auf einem vertikal abfallenden Taufsteinblocke liegt. Gerade vor dem Dorfeingange befindet sich eine Kapelle, die über einem Felsen erbaut ist, der den tiefen Eindruck vom Körper des hl. Benediktus trägt. Es heißt, daß die Einwohner dem Heiligen den Zutritt verwehrten, weshalb Benediktus die Nacht im Freien zubringen mußte, und dies sei der Platz, wo er Nachtruhe gehalten habe. Der Eindruck befindet sich unter dem Altare und hat die volle Größe des Körpers, so daß es scheint, der Heilige sei mit gerade ausgestrecktem Körper auf dem Felsen gelegen. Lange Zeit hindurch floß vom Nachmittage des 20. bis zum Abende des 21. März Öl aus dieser Stelle des Felsens; seit einigen Jahren hat dies jedoch aufgehört. Französische Chemiker untersuchten die Flüssigkeit nnd fanden alle Bestandteile des menschlichen Schweißes darin enthalten.

Von da ging die Reise über Olevano, welcher Ort im 12. und 13. Jahrhunderte den Benediktinern gehört hatte. Der Name kommt von Olibanum, einer

Digitized by Google

mittelalterlichen Taxe, welche die Bewohner zahlen mußten, um die Kirchen der Provinz mit Weihrauch zu versorgen. Die Schilderung schließt mit der Beschreibung des Weges nach Palestrina zur Station der Eisenbahn, welche nach Rom führt. — Außer diesen besprochenen Artikeln enthält »St. Andrew's Cross« eine Kolumne für den Sekretär der St. Andreasliga, die spezielle, für die Mitglieder des Gebetsapostolates interessante Mitteilungen bringt, auf die besonderen Festtage aufmerksam macht, an denen Ablässe zu gewinnen sind, ebenso Gebetsempfehlungen, ein Verzeichnis der verstorbenen Vereinsmitglieder und Konversionen enthält. —

Aus dem Hefte Nr. 5 vom Juli d. J. heben wir nachfolgendes hervor:

Es bringt an leitender Stelle einen kurzen aber empfundenen Nachruf, der dem Andenken des großen, unvergeßlichen hl. Vaters Leo XIII. gewidmet ist.

Der unermüdliche Forscher Dom Jerome Pollard-Urquhart, O. S. B., bringt einen gedrängten Abriß der Geschichte der Zisterzienserabtei Kinloss im schottischen Hochlande und beschreibt das Wirken der mit Eifer für die Pflege der Wissenschaft, würdige Ausstattung des Gotteshauses und Aufrechterhaltung eines echt klösterlichen Geistes erfüllten letzten Äbte dieses für die weiteste Umgebung außerordentlich segensreichen Ordenshauses, das wie so viele andere Klöster dem Reformationssturme zum Opfer fiel und jetzt nur mehr in spärlichen Ruinen vorhanden ist. Joseph Carmichael bringt eine hübsche Erzählung »As Silver is Tried by Fire« und Fred. Mc. Clymont führt uns in dem Aufsatze »A Visit to the Sane of St. Andrew's Martyrdom« nach Patras, wo der hl. Andreas, Schottlands großer Patron, sein glorreiches Martyrium bestanden hatte. Ein mit D. O. H. B. unterzeichneter Poet erbaut uns mit dem Gedichte »An Evening Hymn. To Our Lady of Sorrows«, das eine ergreifende Anrufung der schmerzhaften Mutter Gottes enthält. Dom Lawrence Mann, O. S. B., beschreibt in der Fortsetzung seiner Biographien alter schottischer Heiliger das Leben von St. Maelrubha (641—722), eines Mönches des berühmten Klosters Bangor oder Benchor, das von St. Comgall, einem Verwandten unseres Heiligen um 540 gegründet worden war und viele Heilige, darunter St. Columban, den Apostel von Frankreich und Norditalien, hervorgebracht hatte; St. Maelrubha wirkte durch 50 Jahre an der Westküste von Ross-shire in Schottland und erbaute daselbst ein Kloster und mehrere Kirchen.

In dem Artikel »The Religious Drama in Mediaeval England« behandelt Dom Michael Barrett, O. S. B., die Entwicklung des religiösen Schauspieles in England während des Mittelalters. —

P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).

Hurter H. S. J.: Nomenclator literarius theologiae catholicae.

Tomus I. Theologiae catholicae aetas prima ab aerae christianae initiis ad theologiae scholasticae exordia (1109). Innsbruck 1903, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, 1100 Spalten.

Von Hurters vielbenütztem Nomenclator ist ein neuer Band erschienen, und zwar der fünfte in der Reihenfolge des Erscheinens, dem Inhalte nach der erste, da er sich mit den christlichen Schriftstellern seit Beginn der Kirche bis Anselm († 1109) befaßt. Deswegen wird dieser Band am Titelblatt bezeichnet als erster einer neuen dritten Auflage des ganzen Werkes, dem dann die folgenden Bände neu bearbeitet in chronologischer Reihenfolge sich anordnen sollen (Vgl. Zeitschrift für kath. Theologie 1903 S. 756).

Die Anlage dieses Bandes gleicht jener der früher erschienenen Bände. So kommen auch die Kirchenväter in chronologischer Reihenfolge zur Behandlung, unseres Erachtens mit vollem Recht. Denn die Patrologie, deren Darstellung sich auf die Kirchenschriftsteller der ersten sieben Jahrhunderte beschränkt, wird ihren Stoff auch nach sachlichen Gesichtspunkten einteilen; aber für eine Literärgeschichte, die sich auf die gesamte christliche Aera ausdehnt, wird die

Digitized by Google

chronologische Anordnung die beste bleiben, weil nur auf diese Art die nötige Übersichtlichkeit gewahrt bleibt. Aus diesem Grunde haben auch frühere Gesamtdarstellungen der christlichen Literatur z. B. von Cave und Oudin, die chronologische Anordnung gewählt.

Daß auch die Patrologie im Nomenclator ihren Platz gefunden hat, ist nur zu begrüßen; ihr Fehlen würde der Benützer des Nomenclator als eine unliebsame Lücke empfinden. Hurters Darstellung der Väterperiode besitzt zudem ihre eigenen Vorzüge und behält neben den neueren Werken über Patrologie ihren vollen brauchbaren Wert.

Äußerst mühevoll war die durch geringe Vorarbeiten gestützte Darstellung der katholischen Literatur für die folgenden Jahrhunderte des früheren Mittelalters, deren Schwerpunkt sich naturgemäß ins Abendland verlegt. Verhältnismäßig die zahlreichsten und die namhaftesten theologischen Schriftsteller lieferte der Benediktinerorden, der in der Jugendzeit der romanischen und germanischen Welt der vorzüglichste Träger und Vermittler höherer Geistesbildung war. Die hellsten Gestirne der theologischen Literatur vom achten bis zum zwölften Jahrhundert waren Benediktiner: Alcuin, Beda Venerabilis, Walafried Strabo, Rhabanus Maurus, Flodoard, Lanfrank, Bernold. An den Leistungen der Exegese und der praktischen Theologie hatten die Benediktiner hervorragenden Anteil, und die Kirchengeschichte, freilich vielfach auf chronistische Darstellungen lokaler Natur beschränkt; lag vorzüglich in ihren Händen. Dies lehrt ein flüchtiger Einblick in die chronologische Tabelle des Anhanges p. 1—36, oder in den alphabetischen Index der Theologen p. 37—53. So wird die Geschichte der frühmittelalterlichen theologischen Literatur zugleich ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Familie des hl. Benedikt.

Dem verehrten Verfasser des Nomenclator, der in langwieriger und aufopfernder Tätigkeit so Tüchtiges und Wertvolles geschaffen hat, sei aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Salzburg. *H.*

Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg (Schweiz).

Herausgegeben von Prof. Dr. P. Wagner. — I. Heft. Über den Ambitus der gregorianischen Meßgesänge von Dr. F. Krasuski.

In vorliegender Schrift werden die Gesänge der Messe nach ihrem Ambitus der Reihe nach untersucht und was sich dabei an Normen ergibt, wird näher formuliert. Die Untersuchungen gründen sich auf eines der ältesten und besterhaltenen handschriftlichen Gradualien, den Codex lat. nouv. acquis. 1235 der Nationalbibliothek zu Paris aus dem XII. Jahrhundert.

Die Gesänge des Proprium missae sind im I. Teile tabellarisch zusammengestellt, und im II. Teile forscht der Verfasser nach, ob in den angeführten Tabellen hinsichtlich des Umfanges der Melodien bestimmte Gesetze sich auffinden lassen. In der Schlußfolgerung werden folgende zwei Fragen beantwortet:

1. Was müssen wir demnach von der landläufigen Ambitustheorie halten? — Wenn diese Theorie behauptet: die normalen Grenzen für die liturgischen Melodien bilden die Oktave von der Tonika aus für die authentischen, und die Oktave von der Unterquarte aus für die plagalen Tonarten (daneben wird noch ein Ton darüber und darunter zugegeben), so sind wir nach den obigen Darlegungen imstande, diese Theorie zurückzuweisen, denn sie findet in den behandelten Melodien keine Begründung, steht vielmehr zu ihnen im Gegensatze.

2. Was ist von der Scheidung der Tonarten in authentische und plagale zu halten? — Ich glaube sagen zu dürfen, daß die Scheidung in authentische

Digitized by Google

und plagale Tonarten (außer in den Introitus) auf ziemlich willkürlicher Grundlage beruht. Wir haben gesehen, daß weder die untern noch die obern Grenztöne dieser Scheidung günstig sind.

Raigern. *G. Sch., O. S. B.*

Der liturgische Choral.

Von Dr. Benedikt Sauter, O. S. B., Abt von Emaus in Prag. — Herder, Freiburg im Breisgau.

Das Buch betont besonders die Choralprinzipien. Es wird daher die mechanische äußere, rein künstlerische Seite des Chorals nicht so eingehend behandelt, wie in den gewöhnlichen »Choralschulen«. Vor allem wird jenes geistige, innerliche, übernatürliche Moment in Erwägung gezogen, das dem Choral seine wahre Bedeutung, Würde und Weihe verleiht. Die Kapitel: der liturgische Dienst, das lit. Wort, das lit. Gebet, der lit. Gesang, der gregorianische Choral, sind voll der erhabensten Gedanken und mit solcher Überzeugungskraft geschrieben, daß die Aufgabe, welche sich der Verfasser gestellt, den Choral auf seiner idealen Höhe zu zeigen, nicht besser gelöst werden konnte.

Der Gesangsmeister und Organist findet in den Kapiteln »Vortrag des Chorals« und »Orgelbegleitung« Regeln und Winke von eminenter Bedeutung.

Raigern. *G. Sch., O. S. B.*

Literarische Notizen.

I. Grimmich, Dr. Virgil, O. S. B.: **Der Religionsunterricht an unseren Gymnasien.** (Wien, K. Fromme, 1903. 8° 301 S.)

Das Buch des leider plötzlich verstorbenen Verfassers verfolgt den Zweck, eine Diskussion über die Aufgabe und Methode des Religionsunterrichtes an den Gymnasien anzuregen. Bei den einzelnen Gymnasial-Lehrgegenständen wurden bereits Verbesserungen vorgenommen, nur der Religionsunterricht wurde dabei nicht berücksichtigt. Der Verfasser beweist, daß der Religionsunterricht eine zentrale Stellung im Gymnasialunterrichte einnehmen müsse, falls aus demselben religiös gebildete Männer hervorgehen sollen. Er setzt die biblische Geschichte vor den Katechismus. Die Liturgik soll anschließend an Bibel und Katechismus gelehrt und für die achte Klasse soll ein apologetischer Unterricht eingeführt werden.

II. H. R. Doebner veröffentlicht in der „Zeitschrift des hist. Vereines für Niedersachsen" 1902, S. 286—287, den zwischen der Abtei von St. Godehard zu Hildesheim und dem Meister Zebolt von Goslar wegen Aufbau einer Orgel am 25. September 1512 abgeschlossenen Vertrag.[1])

III. **Le Symbolisme dans l'Ecriture.** Noms et figures de Notre-Seigneur par D. Legeay, Paris, Retaux, 1903. 16°. XV1 u. 255 S.)

Das Werk des Dom Legeay über den Symbolismus in der heiligen Schrift zeugt von einer großen Belesenheit des Verfassers in den verschiedenen Kommentaren der Kirchenväter zur hl. Schrift und wird zweifelsohne in den Gelehrtenkreisen berechtigtes Aufsehen erregen. Wir werden auf dasselbe noch zu sprechen kommen.

IV. Dom L'Huillier vom Kloster St. Maur in Glanfeuil hat unter dem Titel **„Etude critique des actes de Saint Maur de Glanfeuil"** (Paris, Picard 1903. 8°. 70 S.) eine Studie veröffentlicht, in welcher er alle bisherigen gegen

[1]) Ein Teil dieser lit. Notizen ist der „Revue Benedictine" entnommen. Die Red.

Digitized by Google

die Sendung des hl. Maurus nach Frankreich erhobenen Einwendungen vom hist. Standpunkte aus in ihrer ganzen Nichtigkeit darstellt.

V. H. Robert Durrer hat im „Anzeiger für Schweizer Altertumskunde" 1901, S. 123—176, über die Schule der Maler und Schönschreiber von Engelberg berichtet.

VI. H. A. Schmarsow beschreibt in den „Berichten über die Verhandlungen der kön. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig", Phiol. hist. Klasse LIII, 1901, S. 75—88, die Freskomalereien der Muttergotteskapelle von S. Scholastica in Subiaco.

VII. H. Georg Humann erteilt in einem Auszug aus dem „Repertorium für Kunstwissenschaft", XXV. Berlin, Reimer, 1902, 32 S. 8°. unter dem Titel: „Zur Beurteilung mittelalterlicher Kunstwerke in Bezug auf ihre zeitliche und örtliche Entstehung" einige sehr praktische Winke und Ratschläge, indem er darauf hinweist, daß diese Gegenstände sehr viele Reisen mitmachten und daß man überall die Anwesenheit von Künstlern konstatiert, die dem Lande, wo sie ihre Kunst ausüben, nicht angehören! Der Autor führt zahlreiche Beispiele an; daß hiebei häufig von Kunstwerken und Künstlern aus Klöstern die Rede ist, ist selbsterklärlich.

VIII. H. Ludwig Saltet unterwirft im „Bulletin de littérature ecclésiastique" 1902, S. 120—126, ein Ablaßdiplom zur Errichtung der Stiftskirche in Conques einer eingehenden Prüfung. Dieses Dokument, für dessen Authentizität der Verfasser den Beweis erbringt, ist zwischen die Jahre 1041 bis 1052 zu setzen. Abgesehen davon, daß durch das Dokument die ungefähre Zeit der Erbauung der schönen romanischen Kirche von Conques sichergestellt wird, ist dasselbe eines von den seltenen Beispielen bischöflicher Ablaßbewilligungen.

IX. In seinen „Beiträgen und Untersuchungen zu den fränkischen Synodalakten" im „Neuen Archiv" XXVIII, 39—59, unterwirft Albert Werminghoff 1. das Diplom des Erzbischofs Wenilon von Sens für das Stift von St. Remigius in Sens und seine Ableitungen (S. 36—48) und 2. eine Fälschung des Stiftes von Prüm, d. h. das angeblich von Nikolaus I. im April 863 zu Gunsten der Klosterfreiheit publizierte Dekret (S. 49—59) einer Untersuchung.

X. H. H. Omont veröffentlicht nach den von den Originalen abgenommenen Photographien zwei Diplome von Ludwig II. dem Deutschen (26. März 842) und Ludwig III. dem Kind (15. März 877), das Stift Kornelmünster betreffend. Dieselben Texte waren bereits von Martène und Lünig veröffentlicht worden. Die Ausgabe des H. Omont bietet einen merklich besseren Text.

XI. Derselbe hat in den „Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Île-de-France" t. XXVIII. 1901, das Inventar des Schatzes und der Wertsachen, die in der Kirche des Stiftes von Saint-Denys in den Jahren 1505 und 1789 verwahrt wurden, veröffentlicht.

XII. M. Cipolla bringt in den Annalen der kgl. Akademie der Wissenschaften in Turin (Atti della R. Accad. d. scienze di Torino XXXVII, 4—10) in dem Artikel „Nuove bricciole Novalicensi" einige Bruchstücke alter Codices der berühmten Bibliothek von Novalese zur Kenntnis: so ein Fragment eines Antiphonariums aus dem XIII. Jahrh., welches die Vorgesänge des hl. Medardus enthält, ein neues MS. mit einem Briefe des hl. Florus, eine Note über den Mönch Waltari und ein neues MS. des Liedes vom hl. Florus.

XIII. In der „Revue eccl. de Metz", 1902, S. 183—192, 258—266, 305—313, widmet H. Reumont eine Studie dem ältesten Martyrologium der Kathedrale von Metz, welches in dem Cod. membr. lat. 289 von Bern enthalten, im J. 1883 in den „Acta Sanctorum" herausgegeben und im J. 1894 von Msgr. Duchesne und H. v. Rossi nochmals abgedruckt worden war. Dieses Martyrologium war für das Kloster S. Arnulf geschrieben oder nach einem

Digitized by Google

Exemplar dieses Stiftes kopiert worden. Die in den Randglossen des Manuscriptes von Bern eingefügten Zutaten ergeben, daß dieses Martyrologium in der Kathedrale von Metz in Gebrauch gestanden hatte.

XIV. Dr. K. O. Meinsma's Arbeit über die Bibliotheken des Mittelalters berührt zu sehr die Geschichte der Klöster, um sie hier mit Stillschweigen übergehen zu können (Middeleeuwsche Bibliotheken, Zutphen, Meinsma, 1903, VII u. 319 S. 8°.). Das Werk ist in zwei Teile geteilt: die mittelalterlichen Bibliotheken des Auslandes unter detaillierter Anführung der Pflichten der Bibliothekare und die mittelalterlichen Bibliotheken in den Niederlanden (Holland) nebst einem der Bibliothek von Zutphen speziell gewidmeten Kapitel. Wir finden daselbst interessante Details über die Benediktinerbibliotheken von Egmond (S. 80—86, 252) und St. Paul in Utrecht (282—284).

XV. Der 51. „Jahresbericht des Gymnasiums der Benediktinerabtei von Engelberg" (Luzern, Räber, 1902, S. 37—96) enthält eine Geschichte der Klosterschule von Engelberg von P. Ignatius Hess. Über die ersten Jahrhunderte der Schule von Engelberg fehlen genauere Nachrichten; erst von 1735 an besitzen mir genaue Aufzeichnungen. Der Autor hat die noch vorhandenen Dokumente gewissenhaft benützt, um die progressive Entwickelung der Schule und deren Umwandlung in ein Gymnasium, ohne daß dieselbe jedoch ihren inneren Charakter, d. i. den einer Stiftsschule, einer auf ein Kloster aufgepfropften Anstalt verloren hätte, vor Augen zu führen.

XVI. Im „Douai Magazine" Oktober 1902, S. 167—176, bezieht sich die sechzehnte Notiz, welche P. F. C. D(oyle) über die Bildergallerie der Abtei von St. Edmund in Douai bringt, auf D. Franziskus von Calonne, Abt von Auchin (1647—1714) und ist von einer phototypischen Reproduktion dieses Bildes begleitet.

XVII. D. Besse setzt im „Bulletin de la Société scientif. hist. et archéol. dela Corrèze" t. XXIV (1902) S. 87—108, seine Notizen über die Benediktiner von S. Augustin von Limoges: P. Bernard Audebert, P. Anton L'Espinasse, P. Gregor von Vertamond, P. Franz Aubert, P. J. B. Mouly, P. Aegidi Pichotel, P. Heinrich du Moulin, P. Benedikt von Jumilhac fort.

XVIII. Das „Journal des Débats" vom 8. August 1902 brachte ein interessantes Feuilleton von A. H. über das berühmte Kloster in der Auvergne, genannt „Chaise-Dieu", wo Klemens VI. als Mönch lebte und dessen Kirche er wieder erbaute. Herr A. H. empfiehlt insbesondere die schönen Wirkarbeiten (Tapeten) über den Stallen der Aufmerksamkeit des Publikums.

XIX. H. Moriz Prou hat (im „Bulletin de la Commission royale d'histoire de Belgique" 1902, t. 21, S. 200—225) die zwei der Abtei von Messines (Belgien) durch den König von Frankreich Philipp I. zuerkannten, in Furnes im Jahre 1006 datierten Diplome einer Prüfung unterzogen. Beide Diplome sind authentisch, nur ist das zweite erst nach dem 2. Februar 1080 oder 1081 (N. St.) im Stifte verfaßt und geschrieben und ist der königlichen Kanzlei frühestens im Jahre 1081 oder 1082, spätestens im J. 1085 vorgelegt worden." Beide Texte sind von photographischen Tafeln begleitet.

XX. In dem Artikel: „Kritische Studien zur älteren Kölner Geschichte" (in der „Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst" XXI [1902] S. 59—118) verfolgt H. Oppermann seine Prüfung der Diplome der alten Diöcese von Köln weiter und beweist die Fälschung einiger Urkunden, welche auf das Siegburger Kloster und auf die Entstehung der Territorialherrschaft Bezug haben.

XXI. H. Harry Bresslau forscht dem Ursprung zweier gefälschten Diplome vom 1. August 1023 und 3. November 1029 zu Gunsten des St. Afra-Stiftes in Augsburg nach.

Digitized by Google

XXII. Im „Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringens Geschichte und Altertumforschung“ XIII. S. 164—244, beschäftigt sich E. Müselbeck mit der Geschichte des Stiftes St. Arnulf von Metz und veröffentlicht in der Beilage 23 Diplome aus den Jahren 956—1257 und ein Verzeichnis der Einkünfte des Stiftes im J. 1315.

XXIII. Bei Gelegenheit des Priesterjubiläums des Bischofs von Metz, Msgr. Benzler, haben drei Priester jener Diözese ihm ein Werk betitelt: „Études d'histoire Messine offertes à Msgr. Willibrord Benzler, O. S. B.“ Guénange 1902, 149 S. in 8°, gewidmet, worin zwei Artikel die Ordensgeschichte betreffen.

Die erste aus der Feder des H. Abbé Hamant geflossene Arbeit erzählt die Geschichte des Kloster von St. Anton von Padua, der Damen vom Orden des hl. Benedikt zu Montigny bei Metz von 1641—1792 (S. 1 - 64). Dieses Kloster ward am 21. Mai 1641 durch Martin Meurisse Bischof von Madoure und Suffraganbischof von Metz mit Hilfe der Einkünfte, die er von seiner Kommende zu St. Remigius von Sens bezog, gegründet. H. Hamant hat mit Sorgfalt alle Quellen benützt, die es ihm ermöglichten die Geschichtsbücher des Klosters wiederherzustellen und ein Namensverzeichnis der Nonnen aufzustellen. Die zweite Arbeit: „Die Kapelle von Rabas“ von Abbé Lesprand (S. 65—119) behandelt einen 19. Kilom. von Metz entfernten, zwischen den Ortschaften Gondreville und St. Hubert gelegenen Wallfahrtsort, dessen Gebiet früher dem Stifte von St. Arnulf in Metz zugehörte.

XXIV. Im „The Douai Magazine“ VII. 1902, S. 113—122, veröffentlicht D. Mackay zwei Briefe des Kardinals Bentivoglio an den Kardinal Borghese, datiert von Arras 28. Mai 1609, in englischer Übersetzung. Einer bezieht sich auf ein zwischen dem englischen Seminär und den englischen Benediktinern zu Douai vorgekommenes Zerwürfnis, der andere auf seinen Besuch in Valenciennes, Douai und Arras. Beide Briefe entstammen der Borghesestiftung im Vatikan.

XXV. H. Ludwig Guibert hat im „Bulletin de la Société archéol. et hist. du Limousin“ t. LI, (1902), S. 316—345, der Analyse des Werkes von H. Ch. de Lasteyrie über die Abtei von St. Martial von Limoges einen langen Artikel gewidmet.

XXVI. H. Leo Lahaye weist in den „Annales de la Société archéol. de Namur“, t. XXIV (1902), S. 285—315, auf den großen Nutzen hin, welchen man aus den Renten- und Rechnungsbüchern der alten Klöster ziehen kann, um einen richtigen Begriff über ihr inneres Leben zu bekommen. Die zahlreichen Auskünfte, welche ihm die Ausgabenregister des Klosters von Florennes geliefert haben, gestatteten ihm die Geschichte der ersten fünfzehn Jahre der Abtherrschaft von Dom Jakob Saymon, aus Vireux, der am 29. Dezember 1600 zum Abte gewählt worden war, zu rekonstruieren.

XXVII. H. Major Hermann von Roques hat den zweiten Band seines **Urkundenbuches des Klosters Kaufungen in Hessen** (Kassel, Siering 1902, XIII u. 620 S. 8°.) herausgegeben, welcher die Akten vom 16. Juli 1442 (N. 424) bis 1578 (N. 828) umfaßt. Hervorzuheben wären die auf die Reform der Klöster in Deutschland in den Jahren 1500—1501 (S. 207, 246) auf den Beitritt des Klosters zu der Kongregation von Bursfeld im Jahre 1509, auf die Aufhebung des Stiftes durch den Landgrafen von Hessen und die Transferierung des Konvents nach Gehrde (S. 433) bezüglichen Aktenstücke. Die Beilage enthält einige Aktenstücke aus dem XII. bis XVI. Jahrh., nekrologische Daten und die Statuten des Klosters im XV. Jahrhundert.

XXVIII. Die „**École française**“ in Rom veröffentlicht, was die Päpste von Avignon betrifft, nur die auf Frankreich Bezug habenden geheimen Briefe. Es war klar, daß man bezüglich der Akten der Päpste von Avignon nicht so werde vorgehen können, wie es hinsichtlich derer aus dem XIII. Jahrhundert geschehen ist; eine Sichtung war, wenn auch bedauerlich, doch notwendig, das

Digitized by Google

ist wohl richtig. Eine Analyse sämtlicher Dokumente wäre allerdings das Ideal gewesen; wer aber hätte diese ungeheuere, trockene, langatmige Arbeit in Angriff nehmen sollen? Die Verwirklichung dieses Projektes ist Dank der Initiative der Seelsorger von St. Louis des Français auf dem besten Wege und als erste Frucht hievon ist in der Sammlung: „Lettres communes des papes d'Avignon" als Numer 2 die Arbeit des Abbé Vidal über Benedikt XII. (Benoît XII. [1334—1342] Lettres communes analysées Paris. Fontemoing. 1902, 222 S, 4°.) erschienen. Dieses erste Heft enthält nicht weniger als 2504 Analysen von Dokumenten, welche der Herausgeber nach gewissen Rubriken eingeteilt hat wie z. B. Bestellungsbriefe der Pälaten, Ämter der Kurie, offene Benefizien, Anwartschaften usw. Die Analysen sind mit großer Sorgfalt ausgeführt und geben tatsächlich das Wesen der Akten wieder. Die Zahl der von Benediktinerklöstern abhängigen Pfründen, die in diesem ersten Hefte aufgeführt erscheinen, ist beträchtlich. Bis die Publikation des H. Vidal in dem Namenregister ihre notwendige Vervollständigung erhalten haben wird, dann wird man erst über die wichtigen Dienste, welche das Werk der Vorgeschichte der alten Klöster zu leisten berufen ist, ein klares Urteil fällen können.

XXIX. Der zweite Band der „**Sources de l'histoire de France depuis les origines jusqu'en 1789**" (Paris, Picard, 1902, 322 S. 8°), welcher das feudale Zeitalter und die Kapetinger bis 1180 umfaßt und aus der Feder des H. August Molinier stammt, verdient hier angezeigt zu werden, denn der größere Teil der hier angeführten Quellen ist klösterlichen Ursprungs. Es wäre nur die Frage aufzuwerfen, warum H. Molinier Lobbes, Brogne, Waulsort, Florennes und Fosses unter die Rubrik: Flandern und Brabant gestellt hat und warum er Peter den Ehrwürdigen vom Orden von Cluny abgetrennt hat? Im Ganzen und Großen ist aber die Arbeit des H. Molinier ein ausgezeichnetes Handbuch, welches gute Dienste leisten kann.

XXX. Msgr. Ehses widmet im „Pastor bonus" XIV. 1902, S. 423—424. einen kurzen Artikel dem hochw. H. D. Cherubin Mirtius von Trier, Verfasser der Chronik von Subiaco, welcher im J. 1631 gestorben ist.

XXXI. Baron Oskar von Mitis veröffentlicht in den „Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung" XXIII, 1902, S. 273—289, einen Brief Mabillons und von D. Germain vom 19. Oktober 1686, worin die Diplome Ottos I. von 962 und Otto IV. von 1211, die man ihnen von Rom zugesendet hatte, als falsch erklärt werden. Es waren dies zwei Fälschungen Cecarellis.

XXXII. Ein Artikel von P. Edmund Bouvy in der „Revue Augustinienne" 1902, S. 222—337, über die Manuskripte der Reden des hl. Gregor von Nazians enthält das Geschichtliche über die Ausgabe der Werke dieses Kirchenvaters, welche von den Maurinern unternommen wurde und an welcher sich nach einander die PP. von Frische, Louvard, Maran, Clémencet unter Beihilfe der, PP. Patert, Briou, Labbat, d'Olive, de Coniac und de Verneuil beteiligten.

XXXIII. In der „Downside Review" t. XXI, S. 89—100, bringt D. Gilbert Dolan als 14. Kapitel seiner Arbeit über die Missionen der englischen Benediktiner einen Überblick über die Klöster, Männer und Missionen von Wiltshire.

XXXIV. Eine auf die Unterdrückung des Benediktinerkollegs von Gloucester zu Oxford im J. 1451 bezügliche Notiz veröffentlicht D. Oswald Hunter-Blair im „Ampleforth-Journal" Juli 1902, S. 60—62.

XXXV. Ebendaselbst („Amplef.-Journal" Juli 1902, S. 62—78.) veröffentlicht G. E. H. eine Notiz über das Benediktinerkolleg von Canterbury zu Oxford, die zum J. 1331 zurückreicht.

XXXVI. G. E. H. bringt im Ampleforth-Journal" Juli 1902, S. 308—328 eine Notiz über „Lastingham und seine Äbte".

Digitized by Google

XXXVII. Sr. Hochw. P. Fr. C. Almond veröffentlicht im „Ampleforth-Journal“ Juli 1902, S. 79—83, eine Notiz über die Anfänge des Klosters St. Edmund in Paris.

XXXVIII. J. C. A. bringt im „Ampleforth-Journal“ Juni 1902, S. 278 bis 295, eine Notiz über den letzten Prior des clunyacensischen Stiftes in Lewes in England, jedoch nicht über Richard Crowham, welcher sein Priorat in die Hand Heinrichs VIII. zurücklegte, sondern über Franziskus Walgrave, einen der ersten Professen von St. Laurenz von Dieulouard (Profeß am 8. Sept. 1609).

XXXIX. Abbé J. Plaine hat in der „Revue de Bretagne, de Vendée et d'Anjou“ t. XXIV, S. 81—89, eine Notiz über den † D. Franziskus Plaine, Benediktiner von Silos in Spanien veröffentlicht.

XL. Die „Downside Review“ 1902, S. 177—183 cf. 188—190 reproduciert einen Artikel von H. J. H. B. Curtis aus dem „The Austral Light“ von Melbourne (1902, Febr.) über Msgr. Karl Davis, Bischof von Maitland, Benediktiner von Downside (mit Bildnis).

XLI. In derselben Zeitschrift („Downside Review“ 1902, S. 134—145) veröffentlicht P. Norbert Birt mehrere Briefe von Msgr. Johannes Polding, O. S. B., erstem Erzbischof von Sydney.

XLII. Dr. Antolin López Peláez ist ein entschiedener Bewunderer Sarmientos und man muß ihm dafür Dank wissen, daß er es verstanden hat, die großartige Gestalt dieses berühmten Benediktiners der Provinz Galicia zu Ehren zu bringen, wie er es in seinem Buche: **„Los Escritos de Sarmiento y el siglo de Feijoo“**, La Coruña, Martinez, 1901, 342 S. in 12°, getan hat. Wie sein Lehrer D. Feijoo war P. Sarmiento ein Reformator und Initiator. Im Besitze einer für seine Zeit und sein Land wahrhaft bewunderungswürdigen Gelehrsamkeit, mit offenem Sinn für die Entdeckungen und Bedürfnisse seiner Zeit, warf er sich zum Verteidiger der Lehren seines Meisters auf, suchte er die Spanier zum Fortschritte und zur Teilnahme an der Bewegung in den Wissenschaften aufzurütteln, ihren Horizont zu erweitern und neue Ideen unter das Volk zu werfen. Man kann über den Wert seines persönlichen Auftretens streiten, aber man wird ihm das Verdienst nicht ableugnen können, daß er Gedanken geweckt, die Initiative angefacht und ermutigt und neue Bahnen gewiesen hat.

Der Verfasser führt uns, nachdem er uns in einem Vorwort mit den verschiedenen autentischen Schriften Sarmientos bekannt gemacht, gleich in die durch das Erscheinen des „Teatro critico“ von D. Feijoo entfesselte brennende und bissige Polemik ein, wie sie von Seite solcher Menschen, die aus ihrer Ruhe und ihren Gewohnheiten mit einem Male aufgerüttelt und darin gestört worden waren, zu erwarten gewesen war. Hierauf werden die verschiedenen von Sarmiento berührten Zweige des Wissens der Reihe nach vorgeführt und nachgewiesen, wie groß sein Einfluß auf die Studienbewegung in Spanien war, sowohl in der Naturgeschichte, wie in der Medizin, der Soziologie, Pädagogik, Ökonomie, Geschichte, Bibliographie, Philologie und Poesie. Sarmiento gebührt in der Tat ein Ehrenplatz in der Literaturgeschichte Spaniens im XVIII. Jahrhundert! —

XLIII. **Karl Schillers Handbuch der deutschen Sprache** — In zweiter, gänzlich umgearbeiteter Auflage herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Bauer und Professor Dr. Fr. Streinz. — Das Werk erscheint in 24 Lieferungen zu 50 Pf. oder in zwei Bänden zu je 7 K 20 h. Bisher 10 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartlebens Verlag in Wien.)

Von der Neubearbeitung des Schillerschen Handbuches der deutschen Sprache durch die Professoren Dr. Friedrich Bauer und Dr. Franz Streinz liegen nunmehr zehn Lieferungen vor. Die bisher erschienenen Hefte gehören dem Wörterbuche der deutschen Sprache an und bieten ein reichhaltiges Ver-

Digitized by Google

zeichnis des deutschen Wortschatzes bis zum Buchstaben S. Von den vielen Wörterverzeichnissen und orthographischen Nachschlagebüchern, die kurze Zeit nach der Einführung der neuen Rechtschreibung auf den Büchermarkt gebracht wurden, unterscheidet sich das vorliegende Wörterbuch nicht nur durch seine Vollständigkeit, sondern auch dadurch, daß es die verwirrenden Doppelschreibungen auf eine geringe Zahl von Wörtern beschränkt und die meisten Ausdrücke nur in der Gestalt bietet, die nach den offiziellen Bestimmungen als die korrekteste gilt. Als den größten Vorzug vor ähnlichen Werken müssen wir es aber bezeichnen, daß die Verfasser der neuen Auflage neben der Angabe der richtigen Schreibung und der wichtigsten Wortformen auch auf die Abstammung und Bedeutung der einzelnen Wörter eingehen. Dadurch erhebt sich das Schillersche Wörterbuch über alle anderen Nachschlagewerke und dürfte für die weitesten Kreise ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel abgeben. Eine Vergleichung mit der ersten Auflage beweist, daß wir eigentlich nicht eine Neuauflage, sondern ein völlig neues Buch vor uns haben; denn kaum eine Zeile der ursprünglichen Ausgabe blieb unverändert. Da die Verlagshandlung auch auf die äußere Ausstattung des Werkes große Sorgfalt verwendet hat wünschen wir Schillers Handbuch der deutschen Sprache weite Verbreitung

XLIV. Im Verlage der Kirchheim'schen Verlagsbuchhandlung in München ist erschienen: **Homer.** Die Anfänge der hellenischen Kultur von Dr. Engelbert Drerup, Privatdozent an der Universität München. Mit 105 Abbildungen. Preis in Leinwandband Mk. 4.— (Weltgeschichte in Charakterbildern, herausgegeben von den ord. Universitäts-Professoren Dr. Franz Kampers, Breslau, D. Dr. Sebastian Merkle, Würzburg u. Dr. Martin Spahn, Straßburg i. E.) [Rez. Ex. erh.]

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Anfänge der hellenischen Kultur mit Beziehung zu den homerischen Gedichten zu zeichnen und dadurch ein historisches Verständnis der ältesten epischen Poesie der Griechen zu erschließen. Im Kampfe um die Dichterpersönlichkeit des Homer, dessen Phasen in der Einleitung kurz hervorgehoben werden, stellt sich der Verfasser zu den Verteidigern der Einheit der homerischen Epen und der Einheitlichkeit ihrer Entstehung, indem er den Heldengesang, die Nationalepen und den epischen Volksgesang anderer Völker bis zu seiner primitivsten Form in der Improvisation verfolgt. Die griechische Frühzeit wird in ihrer ersten Blüte, der mykenischen Kultur, dem Leser nahe gerückt, wobei ihre künstlerischen, religiösen und politischen Bestrebungen ins Licht treten: ihre vornehmsten Ruinenstätten, Troja, Tiryns, Mykenä, Athen, Orchomenos, Kreta, werden nach mehrfacher persönlicher Anschauung ausführlich geschildert. In einem weiteren Abschnitte hat die besondere Untersuchung des mykenischen Heldengesanges, des Ilias, zum Ziele, die Wanderung des epischen Dialektes, gleichwie der Heldensage von Thessalien über den Peloponnes nach Jonien zu bestimmen, während für den mykenischen Märchengesang (die Odyssee) Kreta als Entstehungsort der Odysseussage im Vordergrunde steht. Die reiche Illustration des Buches führt die mykenische Kultur Griechenlands, die neuesten Ausgrabungen z. T. nach unpublizierten photographischen Aufnahmen, im Bilde vor.

XLV. **Was hast du an der evangelischen Kirche?** Beantwortung der Preisaufgabe, gestellt vom „Zentralvorstand des Evangelischen Bundes". Aus Luthers, Kalvins und anderer Protestanten Werken. Von Dr. Roman Rheinisch. Dritte verbesserte Auflage. Preis 50 Pf. Verlag der Germania, Berlin C., Stralauerstraße 25. (Rez. Ex. erhalten.)

„Aufklärung" des katholischen Volkes ist das wirksamste Verfahren, den täglich neuen Verleumdungen, die der Evangelische Bund ausstreut, entgegenzutreten. Diesen Zweck erfüllt die vorliegende Schrift durch volkstümliche und packende Darstellung der Verhältnisse in der evangelischen Kirche. Ein besonderer Vorzug der Schrift ist, daß die einzelnen Kapitel eine Fundgrube zu Vorträgen für Geistliche und Vereinsredner bieten. Es werden u. a. behandelt:

Digitized by Google

Die vier Kennzeichen und die evangelische Kirche. Gibt die evangelische Kirche das wahre Christentum? den wahren Glauben? die wahrt Bibel? die wahren Sakramente? die wahre Seligkeit? Was leistet sie in der Förderung christlich-wahrer Tugend? Die Erstlingsfrüchte der „Reformation" Luthers.

XLVI. **Gottesdienst und Kirchenausstattung.** Nachschlagebuch für katholische Geistliche und Kirchenbeamte, von M. Brandenburg, Pfarrer zu Carthaus in Westpreußen. 170 Seiten in Oktavformat 2.40 Mk.; Verlag der Germania. Berlin C, Stralauerstr. 25. (Rez. Ex. erhalten.)

Die Vorschriften, wie das Gotteshaus selbst und sämtliche Requisiten zum Gottesdienst nach kirchlichen Grundsätzen eingerichtet sein sollen, sind in dieser Schrift aus den liturgischen Büchern und vielen tausenden Dekreten der Rituskongregation kurz und übersichtlich zusammengetragen. Soll der Gottesdienst auf das Volk erbauend einwirken, so ist eine würdige und vorschriftmäßige Ausführung desselben durchaus nötig. Es sind hierbei besonders Verhältnisse berücksichtigt, unter welchen der Pfarrer ganz allein oder etwa nur mit einem einzigen Hilfsgeistlichen den Gottesdienst versehen muß. Die Brauchbarkeit des Buches ergibt sich aus nachstehender Inhaltsübersicht: Von der Kirche und deren Ausstattung. Die Kirche. Der Altar. A) Der eigentliche Altar (Altartisch). B) Der Altarüberbau und die Altarausstattung. Der Tabernakel und Expositionsthron. Ziborium und ewige Lampe. Andere im Presbyterium befindliche Gegenstände. Die heiligen Gefäße. Von den Paramenten. Von dem kirchlichen Linnen. Sonstige kirchliche Gegenstände. Die Sakristei und das Sakrarium. Reinhaltung der Kirche und kirchlichen Gerätschaften Der Gottesdienst am gewöhnlichen Wochentag. Der Gottesdienst am gewöhnlichen Sonntag. Die Feier des Kirchenjahres einschließlich Gründonnerstag, Karfreitag und Karsonnabend. Gottesdienst bei besonderen Gelegenheiten. Jeder katholische Geistliche wird das Erscheinen des vorstehenden Buches als täglicher Ratgeber in gottesdienstlichen Fragen und Handlungen gewiß begrüßen und gern seiner Handbibliothek einverleiben.

XLVII. **Zur Verständigung über „Bibel und Babel."** von Dr. Johann Nikel, o. ö. Professor an der Universität zu Breslau. Breslau, Verlag von Franz Goerlich. Preis 1 K 20 h. (Rez. Ex. erhalten.)

Die Erregung der Geister über die Babel-Bibelfrage hat noch nicht nachgelassen, obwohl sie durch den neuesten Vorstoß der Naturforscher in Kassel ein wenig abgelenkt zu werden scheint. In weiten Kreisen hat sich in dieser Frage ein Mangel an Orientierung geltend gemacht, der viel zur Aufbauschung und Verwirrung beigetragen hat. Allmählich ist nun der Gegenstand auch von christgläubigen Gelehrten in Zeitschriften und Broschüren derart sachlich und gründlich behandelt worden, daß die Orientierung für den gebildeten Laien nicht mehr schwer fallen kann. Zu den besten Arbeiten von dieser Seite gehört unstreitig die vorliegende Schrift. In klarer, angenehm lesbarer Weise werden darin die verschiedenen in dem Thema Bibel-Babel enthaltenen Probleme dargelegt und gewürdigt. Man sieht, daß das Werk den weitschichtigen und schwierigen Stoff vollständig beherrscht. (Prof. Nikel ist selbst ein Schüler von Delitzsch.) Die vornehme Sachlichkeit, infolge deren die Person von Professor Delitzsch ganz in den Hintergrund tritt, während andere, Gegner des Offenbarungsglaubens, mitberücksichtigt sind, berührt äußerst wohltuend. Man erhält ein klares und vollständiges Bild von den Streitfragen und ihrer Lösung, ohne mit technisch-assyriologischem Detail belästigt zu werden. Denn die Schrift wendet sich an die Kreise gebildeter Laien.

XLVIII. In A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig, ist erschienen: (Bibliothek der Sprachenkunde. 15. Teil. 3. Aufl.) **Leichtfassliche Anleitung zur Erlernung der türkischen Sprache.** Von Karl Wied. Dritte verbesserte Auflage. 13 Bogen. 8°. Elegant gebunden 2 K 20 h. (Rez. Ex. erhalten.)

Das Buch zerfällt in fünf Hauptteile. Der erste Teil enthält die Grammatik nebst Aufgaben zur Einübung derselben. Nachdem die Grammatik behandelt ist,

Digitized by Google

folgt eine Reihe zusammenhängender Übungen, alle in leichtem Stile geschrieben. Die Erklärung der vorkommenden Wörter steht gleich unter dem Text. Auf diese Weise ist der Schüler des zeitraubenden Nachschlagens im Wörterbuche überhoben. Der zweite Teil besteht aus Lesestücken. Der dritte Teil gibt Anleitung zum Lesen der türkischen Schrift und Schlußaufgaben, der vierte bietet ein türkisch-deutsches Wörterverzeichnis in systematischer Ordnung, der fünfte Teil endlich enthält ein alphabetisches deutsch-türkisches Wörterverzeichnis. Das vorliegende Buch wird Allen, die sich mit der melodischen türkischen Sprache bekannt machen wollen, ein brauchbarer Führer sein, es verdient erneut die beste Empfehlung.

XLIX. **Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur** von Prof. Dr. Salzer. Mit 110 ein- und mehrfarbigen Beilagen u. über 800 Textabbildungen. Vollständig in 20 Lieferungen à K 1·20. (Wien, Verlag der Leo-Gesellschaft.)

Sicheres ästhetisches Urteil, strenge Objektivität und lichtvolle Wärme der Darstellung, klare und bündige Sprache, sowie reiche und glänzende Ausstattung das sind die Vorzüge dieses auch von Kennern der Literatur in seiner hervorragenden Bedeutung längst anerkannten Unternehmens. In der heute vorliegenden 7. Lieferung bietet uns der Verfasser die Früchte seiner eingehenden Studien über die Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung (1180—1250) und zeigt uns die Bedeutung der höfischen Dichter: Heinrich von Veldeke, Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach in ihren Beziehungen zu ihrer Zeit, sowie als Vorläufer für die folgenden Perioden in vielfach neuem Lichte. Besonders eingehend wird vor allem das berühmte Epos „Parzival" behandelt, als eines „Lebensromans, der sich zu einem Weltbild seiner Zeit erweiterte". Höchstes Interesse erwecken auch wieder die herrlich ausgeführten Beilagen: „Einzug Christi in Jerusalem" aus der Otfried-Handschrift, ein handschriftliches Bruchstück aus Uhlands „Ernst, Herzog von Schwaben", das Titelblatt des „Faustbuches" vom Jahre 1588, eine Seite aus der „Lorscher Beichte", ein faksimilierter Brief von Wieland, sowie der Anfang des Gedichtes „von gottes genad" von Heinrich dem Teicher — alle in mustergiltiger Wiedergabe. Wir können diese Glanzleistung deutscher Bibliographie den Freunden deutscher Literatur daher nur wiederholt und ohne jeden Vorbehalt aufs wärmste empfehlen.

L. **„Geschichte der katholischen Kirche"** von Dr. J. P. Kirsch und Dr. V. Luksch. (Verlag der Leo-Gesellschaft in Wien).

Das vorliegende erste Heft behandelt auf 24 Seiten die Stiftung der Kirche und die Wirksamkeit der Apostel und beginnt mit der Darstellung des kirchlichen Lebens im apostolischen Zeitalter. Es enthält 28 Illustrationen und 1 Karte. Das ganze Werk wird in 20 bis 25 Lieferungen erscheinen.

LI. **„Die Verbrechen der kathol. Ordensgenossenschaften"** Für jedermann verständlich dargestellt von P. Lorenz Leitgeb, C. Ss. R. 8°. [Verlag der Alphonsus-Buchhandlung, Münster i. W. 1903. Elegant broschiert. Preis 40 Pfg.] (Rez. Ex. erhalten.)

Dieses Schriftchen hat sich zur Aufgabe gestellt, die Art von Verbrechen der religiösen Genossenschaften, sowie die Steine, die man gegen sie schleudert, kurz und klar und für jedermann verständlich zu beleuchten, d. h. die Vorteile der katholischen Orden für die menschliche Gesellschaft zusammenzustellen und dann die Einwürfe gegen sie zu widerlegen! Dem kathol. Klerus soll es gelegentlich eine bequeme Waffe zur Abwehr und dem Laien Aufklärung über die verleumdeten Ordensgenossenschaften bringen!! Bitte lesen und weiterverbreiten!

LII. **„Die Pentateuchfrage."** Ihre Geschichte und ihre Systeme. Bearbeitet von Josef Kley. Von der hohen kath.-theol. Fakultät zu Tübingen gekrönte Preisschrift! gr. 8°. 252 Seiten. Elegante Ausstattung. Münster i. W. Verlag der Alphonsus-Buchhandlung, 1903. Preis Mk. 4,50. (Rez. Ex. erhalten.)

Die Arbeit handelt über die brennendste theol. Frage der Gegenwart, die sog. Pentateuchfrage und es kann das Buch sehr empfohlen werden und

Digitized by Google

zwar: 1. Ein ähnliches Werk, das so ausführlich und erschöpfend diese Frage behandelt, existiert auf kath. Seite bis jetzt nicht. 2. Die Ausführung ist eine sehr gründliche und solide, die Verteidigung der Echtheit der 5 Bücher Mosis im Sinne der Kirche kann als eine glückliche und gelungene bezeichnet werden. 3. Daher füllt das Werk, das dürfte keinen Augenblick zweifelhaft sein, in der kathol.-theolog. Literatur eine Lücke aus und wird daher allseitig mit Freuden begrüßt werden!

LIII. Im Verlage der Alphonsus-Buchhandlung (A. Ostendorff) in Münster i. Westf. ist ferner erschienen: **„Engeldienst!"** 52 Betrachtungen über den erziehlichen Beruf der christlichen Lehrerin. Herausgegeben vom Verein kathol. deutscher Lehrerinnen. Mit Approbation des bischöfl. General-Vikariats zu Münster in Westfalen. [1903. 8°. 263.] (Rez. Ex. erhalten)

Schon oftmals ist aus den Kreisen katholischer Lehrerinnen der Wunsch nach einem Betrachtungsbuch laut geworden, das den besonderen geistlichen Bedürfnissen ihres Standes Rechnung trage. Durch eine Fügung der Vorsehung sind wir in den Stand gesetzt, den lieben katholischen Kolleginnen eine Anleitung dieser Art zu bieten. Sie entstammt in ihren Grundzügen den Werken eines hocherleuchteten Seelenführers und Stifters einer salesianischen Genossenschaft. Die einzelnen Betrachtungen sind von einem Mitglied der Gesellschaft Jesu in der Liebe des göttlichen Kinderfreundes zusammengestellt worden. Möchte das Büchlein dazu beitragen, diese Liebe, die heiligste Triebfeder unseres Berufes, wach zu halten und zu mehren, den Beruf selbst immer mehr zu einem Engeldienst zu gestalten.

LIV. **„Das neue Testament u. H. Jesus Christus"**, nach der Vulgata übersetzt und mit Einleitungen und den wichtigsten Pararellen versehen von Dr. P. Beda Grundl, O. S. B. 2. Auflage. 32°. 848 Seiten mit drei Karten gebd. M. 1.30, 1.60, 2.— und 3.—, als Brautgabe eleg. geb. M. 10.—. Augsburg, Literar Institut Dr. Huttler-Seitz. (Rez. Ex. erhalten.)

Es darf als eine Tat begrüßt werden, daß den deutschen Katholiken nunmehr eine den kirchlichen Vorschriften genau entsprechende, mit Einleitungen und Anmerkungen versehene Volks- und Schulausgabe des N. T. geboten wird. Die gefällige Diktion, die Handlichkeit des Formates, die hübsche Ausstattung bahnen ihr sicher den Weg in die weitesten katholischen Kreise. Die beigegebenen drei Karten in Fünffarbendruck, eine Musterleistung der kartograph. Anstalt Velhagen & Klasing, enthalten alle im N. T. vorkommenden Orte. Dabei fällt angenehm auf der Wegfall der bei der ersten Auflage verwendeten Drahtheftung, an deren Stelle durchwegs Fadenheftung trat. Die Einbände sind hübsch und dauerhaft. Der Preis gegen die erste Auflage fast um die Hälfte reduziert. Dieses N. T. erfüllt alle modernen Anforderungen; möge es in jeder katholischen Familie anzutreffen sein.

Über desselben Verfassers „Psalmen und Cantica" (bereits in zweiter Auflage in demselben Verlage zum Preise von 60 Pf. erschienen) äußert sich ein norddeutscher Gymnasialdirektor: Ich war recht gespannt auf die Übersetzung, die mir von geistlicher Seite als ganz vortrefflich bezeichnet war; ich kann das Urteil nur bestätigen. Hoffentlich werden diese vortrefflichen Ausgaben unserer Jugend — in erster Linie unserer studierenden Jugend — zugute kommen.

LV. **Herders Konversations-Lexikon.** Dritte Auflage. Reich illustriert durch Textabbildungen, Tafeln und Karten 160 Hefte zu je 50 Pf. oder 8 Bände geb. in Halbfrans zu je M. 12.50. Monatlich erscheinen zwei bis drei Hefte. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung. — Soeben ist vollständig geworden: Zeiter Band (21. –40. Heft): Bonar bis Eldorado. (VIII Seiten und 1760 Spalten Text mit rund 400 Bildern, dazu 30 zum Teil farbigen Beilagen: 10 Karten, 13 Tafeln mit rund 170 Bildern und 7 Textbeilagen). Geb. in Original-Halbfranzband M 12.50.

Als im vorigen Herbst der erste Band von Herders Konversations-Lexikon

Digitized by Google

abgeschlossen vor uns lag, gaben wir unverhohlen unserer freudigen Genugtuung Ausdruck, daß die erste Probe dieses hervorragenden katholischen Unternehmens so überraschend geglückt sei. Jetzt, da es mit dem Erscheinen des zweiten Bandes um ein gut Stück weiter gefördert ist, bietet sich eine passende Gelegenheit zur Vergleichung und Prüfung, wie unsere durch den ersten Band hochgespannten Erwartungen sich erfüllt haben. Gleich von vornherein sei festgestellt, daß der zweite Band gerade durch die Fülle der in ihm sich zusammendrängenden, besonders wichtigen Artikel ein noch größeres Interesse beanspruchen darf, als sein Vorgänger; um so schärfer wird daher auch die Kritik sich mit ihm befassen. Und er braucht diese Kritik nicht im geringsten zu scheuen. Der Hauptvorzug des Herderschen Konversations-Lexikons, sein katholischer Standpunkt, springt auch im zweiten Bande sofort ins Auge. Wir finden da die genaue und neueste Statistik der Bistümer, Angaben über die Zahl der katholischen Einwohner und das verdienstvolle Wirken der religiösen Genossenschaften an den einzelnen Orten; dem Artikel Deutschland ist eine vortreffliche Diözesankarte mit der kirchlichen Einteilung Deutschlands vom 11. bis 16. Jahrh. und eine statistische Tabelle der Kirchenprovinzen, Bistümer, ihrer Dekanate und Pfarreien, ihrer Seelenzahl, ihrer Welt- und Ordenspriester, ihrer religiösen Genossenschaften etc. beigegeben. Die dem kathol. Empfinden so sehr entsprechenden Vereine, wie Bonifatius-, Canisius-, Borromäus- und Cäcilienverein, Charitasverband, sind ebenso gewürdigt wie die segensreiche Tätigkeit der Borromäerinnen, Cistercienser und Dominikaner. Daß hervorragende katholische Persönlichkeiten aus der Geschichte und dem öffentlichen Leben der Gegenwart, aus Wissenschaft Literatur und Kunst nicht fehlen, ergeben schon oberflächliche Stichproben. Aber auch jedes Gebiet profanen Wissens findet unser Lexikon auf der Höhe. Es wird hierin nicht nur von keinem andern an Vollständigkeit und Gediegenheit übertroffen, sondern gibt sogar eine ganze Reihe neuester, bisher in keinem Nachschlagewerk veröffentlichter Daten. Im Vordergrund des Interesses stehen heutzutage die großen Errungenschaften der Technik und der Naturwissenschaften, die Fortschritte des Verkehrswesens, gewisse Fragen der Volkswirtschaft, der Staats- und Rechtswissenschaft. Daß hier überall das Neueste berücksichtigt wurde, bedarf nach dem bisher von Herders Konversations-Lexikon Gebotenen kaum einer Erwähnung. Auf einen Vorzug der technischen Abbildungen, zum Beispiel Brot, Bremse, Brückenteile, Buchbinderei, Butter, Dampfkessel, Dampfmaschine, Dock, Drehbank, Dreschmaschine, Druckerpressen, Dynamoelektrische Maschinen, Eisenbahnbau, Eisenbahnsicherheitseinrichtungen etc. möchten wir besonders aufmerksam machen. Der äußeren Ansicht der Maschinen etc. sind stets übersichtliche, deutlich erklärte, einfach schematische Zeichnungen beigegeben, welche die innere Einrichtung der betr. Maschine weit besser veranschaulichen, als die sonst meist üblichen, für den Laien nur schwer verständlichen Durchschnitte. Kleine Meisterstücke kurzer und klarer Darstellung sind die volkswirtschaftlichen sowie staats- und rechtswissenschaftlichen Artikel. Die nicht minder wichtigen Gebiete Geographie und Geschichte, Kunst und Literatur, Medizin und Naturwissenschaften sind in unserem Lexikon ebenfalls sachgemäß vertreten. Vor allem ist das ausgezeichnete Kartenmaterial hervorzuheben, das einen geographischen Atlas ersetzt. Enthält doch der vorliegende Band 10 Karten und rund 30 Kärtchen, wovon auf Deutschland mit seinen Kolonien allein 5 große und 23 kleinere entfallen. Überhaupt stellen die Artikel: Deutsche, Deutschland, Deutsche Sprache und Deutsche Literatur eine ganz außerordentliche Leistung dar; sie bilden mit den erwähnten geographischen und geschichtlichen Karten, den vortrefflichen Textbeilagen (Übersicht der deutschen Literatur, Heer und Kriegsmarine) und zahlreichen Tabellen aus der neuesten Bevölkerungs-, Religions-, Berufs-, Boden-Ertrags-, Handels- u. Verkehrs-Statistik ein wertvolles Handbuch im kleinen, das jedem Zeitungsleser willkommene Dienste leistet. Prächtige, z. T. farbige Tafeln sind den größeren Kunstartikeln, wie Buch-

Digitized by Google

malerei, Byzantinische Kunst, Christusbilder, Dreifarbendruck, Dürer, beigegeben; Fürsten der Weltliteratur, wie Byron, Calderon, Camoes, Cervantes, Dante und Dickens; hervorragende Künstler, wie Botticelli, Brueghel, Cornelius, Correggio, Cranach, Defregger, Deschwanden, Donatello, Dürer und Dyck haben eine eingehende und streng objektive Würdigung gefunden. In Bezug auf die Naturwissenschaften weisen wir insbesondere auf die ungemein zahlreichen Textabbildungen hin, welche den botanischen wie zoologischen, geologischen wie mineralogischen, physikalischen wie chemischen Artikeln beigegeben sind. Die Behandlung medizinischer, oft heikler Fragen ist dem Charakter des ganzen Werkes entsprechend naturgemäß eine durchaus würdige. Alles in allem hat das katholische Deutschland vollauf Grund, sich über das hervorragende Werk und sein glückliches Fortschreiten zu freuen. Allein bei dieser Freude darf es nicht bleiben. Ein jeder trage zur Verbreitung „seines“ Lexikons bei, indem er selbst den wirklich mäßigen Ankaufspreis nicht scheut und das nach Inhalt wie äußerer Ausstattung gleich gediegene Werk im Freundes- und Bekanntenkreis empfiehlt. Es ist Ehrensache für das katholische Deutschland, das kühne Unternehmen zu unterstützen, und ein Mißerfolg wäre, wie ein bekannter katholischer Schriftsteller nach dem Erscheinen des ersten Bandes mit Recht schrieb, ein geistiges Armutszeugnis. Als Fortsetzung sind bisher vom 3. Bd. die Hefte 41—45, in gleich vortrefflicher Weise redigiert, erschienen.

LVI. **„Zwei Dutzend Lügen“** eines Pamphlets gegen die katholische Kirche von G. Pabst. Preis 10 Pf. (Nr. 153 der „Katholischen Flugschriften zur Wehr und Lehr.“) Dieses soeben im Verlage der Germania, Berlin C., Stralauerstr. 25, erschienene Heft enthält eine schlagfertige Antwort auf eine weitverbreitete gegnerische Schrift. Möge die Antwort eine ebenso große Verbreitung finden, möge sie in der Hausmission gute Dienste tun und auch hauptsächlich der Jugend in die Hände gegeben werden. (10 Stück 1 M. 10 Pf. franko.) [Rez.-Ex. erhalten.]

LVII. Thirion, Joseph: **En Exil. Les Congrégations françaises hors de France.** Préface du R. P. Don Besse, O. S. B. (Paris, P. J. Béduchaud, 1903. 8°. XV u. 123 S.)

Einen schmerzlichen Beleg für den Inhalt der vorliegenden Broschüre bilden die neuen in Frankreich sich vollziehenden Tatsachen. Der Autor schildert in derselben das Leben der verschiedenen Kongregationen im Exil, er führt uns nach England, in die Schweiz, nach Belgien, Spanien und Italien zu den Benediktinern, den Damen von Nazaret, den Karmeliten, den Kartäusern, er entwirft mit einem Worte ein Bild des in der Verbannung lebenden katholischen Frankreich. Das Büchlein ist fürwahr ein goldenes Buch der Vertriebenen, ein Buch der Schmach und Schande ihrer Feinde und Bedränger. Nicht ohne Erbauung und innerer Bewegung kann man die Züge heroischer Tugenden und Leiden auf der einen Seite, sowie die von Verbrechen und Schmach auf der anderen Seite lesen. Das Buch bildet eigentlich nur das 1. Kapitel dieser Leidensgeschichte, weil ja die Verfolgung ihren weiteren Lauf nimmt, aber einen Zweck wird es für alle Fälle erreichen, nämlich den, die allgemeinen Sympathien zu gewinnen für diejenigen, welche für die Sache der Gerechtigkeit und Freiheit leiden.

Raigern. *M. K.*

LVIII. Lecestre, Leon: **Abbayes, prieurés et convents d'hommes en France,** Liste générale d'après les papiers de la Commission des réguliers en 1768. (Paris, A. Picard et Fils, 1902. 8°. XII u. 157 S.)

Diese Liste, nach den statist. Daten der Kommission für Ordensleute v. J. 1768 zusammengestellt, umfaßt den Benediktiner-Orden in seinen verschiedenen Zweigen und zwar: 70 Häuser der eigentlichen Benediktiner, 50 Häuser von der Kongregation von Cluny, 78 Häuser der alten Observanz, 11 Häuser der

Digitized by Google

exempten Benediktiner, 49 der Kongregation von Saint-Vanne, 191 der Kongr. von Saint-Maur angehörig; ferner den Zisterzienser-Orden betreffend 228 Häuser; der Bernardiner-Mönche (Feuillants) 24 Häuser; der Kamaldulenser 6 Häuser; der engl. Benediktiner 3 Häuser, der Coelestiner 19, der Wilhelmiten 2 und das Stift von Fontevrault. Es folgen dann Aufzählungen der Ordenshäuser nach der Regel des hl. Augustin in ihren verschiedenen Verzweigungen, der Prämonstratenser, der Serviten, Kartäuser, der minderen Brüder, Karmeliter, Franziskaner, Dominikaner und der Augustiner. Der Verfasser hat diese große Liste noch durch die Häuser der Jesuiten, Oratorianer, Lazaristen, Etudisten, Sulpizianer, der Väter der christlichen Lehre und der Schulbrüder ergänzt Dieses Tableau des religiösen Frankreichs unter der alten Regierung von der I. Revolution scheint so ziemlich vollständig zu sein und bietet vieles Interessante. Zu bemängeln wäre nur, daß der Verfasser hin und wieder das eine oder das andere Kloster nicht der richtigen Kongregation einverleibt hat; auch einige geographische Fehler kommen vor. Für alle Fälle bietet das Werk ein vorzügliches Hilfsbuch für viele Historiker, welche bisher ein Handbuch über die alten religiösen Ordenshäuser in Frankreich im 18. Jahrhundert nicht wenig vermißen.

Raigern. *M. K.*

LIX. **Noel! Noel!** Broschüre in gr. Folio, in einem in mehreren Farben ausgeführten Umschlage mit 19 Photogravuren, Reproduktionen von Gemälden der ersten Meister und einer schönen Chromolithographie. Preis 2 Fr. 50. (Bruges, Société S. Augustin, 1903)

Die Société S. Augustin in Bruges — geleitet von dem Bestreben, gegenüber den weltlichen Drucksachen, welche alle Jahre um Neujahr herum erscheinen und in den Auslagkästen der Buchhändler und Eisenbahnbibliotheken feilgeboten, den Keim des Heidentums und gewöhnlicher sinnlicher Lust bis in den Schooß der Familien bringen, ein wahres Kunstwerk, das seiner Bezeichnung alle Ehre macht, zu schaffen, — bringt diese Broschüre soeben auf den Weihnachtsmarkt. Sie ist ein Beleg dafür, daß die christliche Kunst nach jeder Richtung hin sich mit der profanen, weltlichen messen kann, was namentlich die wunderschön gelungene Reproduktion der Darstellung der Geburt Christi nach den Meistergemälden Lorenzo di Credi, le Pinturrichio, Ambrogio Borgognone, Gentile da Fabriano, Hans Memling, Benozzo Gozzoli, Botticelli bestätigen. Der Preis per 2 Fr. 50 ist anläßlich des Gebotenen ein sehr billiger.

Raigern. *M. K.*

Ordensgeschichtliche Rundschau.

Bearbeitet von P. Corbinian Wirz, O. S. B. in Merkelbeek.

I. Benedictiner-Orden.

A. Europa.

a) Italien.

1. Wie bereits in mehreren Zeitungen mitgeteilt wurde, hat der hochselige Papst Leo XIII. in den letzten Tagen seines Lebens seine Liebe zum Orden des hl. Benedikt und besonders zu seiner Schöpfung dem Kollegium des hl. Anselm auf dem Aventin in einem kurzen Gedichte auf den genannten Heiligen zum Ausdrucke gebracht. „Schwanengesang des † Papst Leo XIII.“ nennen mit Recht die „St. Benedikts-Stimmen“ diese Verse, welche wir auch hier zum Abdruck bringen.

Digitized by Google

De S. Anselmo,
Archiepiscopo Cantuariensi, Praeclaro Ecclesiae Doctore.

Puber Beccensi cupide se condere claustro
Patricia Anselmus nobilitate parat.
Sub duce Lanfranco studiosus et acer alumnus,
Sub patre Herluino crescit et usque pius.
Florentem ingenio iuvenem, ad caeletia natum
Quem non perficiat tale magisterium? . . . .
Hinc Pastor; Fidei divino hinc munere Doctor
Sublimi in Superis vertice conspicuus.

Leo XIII.

Die Druckbogen dieses Gedichtes hat der erkrankte Pontifex noch auf seinem Sterbebette korrigiert und 50 Exemplare dem hochwürdigsten Herrn Abt-Primas zusenden lassen. Die fortschreitende Krankheit erlaubte leider nicht, das Rvmus. Hildebrand de Hemptinne seinen Dank für diesen Liebesakt des hl. Vaters aussprechen konnte, denn schon 5 Tage später wurde Leo XIII. zur ewigen Belohnung abberufen.

2. **Kollegium St. Anselmi.** Die Anzahl der Professoren beträgt im neuen Schuljahre elf, worunter zwei neue: D. Raymund Netzhammer O. S. B. aus dem Stifte Einsiedeln als Cellerarius und Professor der Chemie etc. und D. Hildebrand Höpfl, O. S. B. aus der Abtei Emmaus als Prof. der Exegese, statt des bish. Prof. Dr. Franz Sal. von Tiefenthal aus M.-Einsiedeln, der nach 13jähriger Tätigkeit in das Stift zurückkehrte. Es befinden sich als Hörer im Kolleg 57 Benediktiner (darunter 3 externe), 2 Olivitaner und 3 Kamaldulenser. Die Benediktiner verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Kongregationen: auf die amerikanisch-kassinensische Kongregation 1, schweizerisch-amerikanische 1, die beiden österreichischen 16, die bayerische 2, Beuroner 9, brasilianische 3, kassinensische 3, französische 5, schweizerische 3, ungarische 1, sublazensische 10 und auf die englische 3. — Außerdem wohnen im Kolleg noch mehrere andere Benediktiner, welche sich studienhalber in Rom aufhalten, und es beträgt die Gesamtanzahl der Bewohner, inkl. der 14 Laienbrüder, nun 92 Personen.

3. **Rom.** a) Bei Gelegenheit der am 30. Nov. stattgefundenen Adventspredigt im Vatikan behielt Papst Pius X. sich selbst nach der »Köln. Volksztg.« das Protektorat über den Benediktinerorden vor.

b) Die »Rassegna Gregoriana« veröffentlicht in ihrer Nummer vom September—Oktober 1903 die Faksimile von zwei Handschreiben, welche der Redaktion von Sr. Heiligkeit zugekommen sind.

Das erste betrifft die Feier des 13hundertjährigen Todestages des hl. Gregor d. Gr., welche im März 1904 eintrifft und in der Osterzeit gefeiert werden soll. Ein Zentral-Komitee hat sich bereits konstituiert. Dieses Komitee besteht (nach der »Rassegna Gregoriana«) aus mehreren vornehmen Persönlichkeiten, die sämtlich in Rom seßhaft sind und von denen einige bereits in dem Komitee tätig waren, welches im Jahre 1891 in Rom und in Italien die Feier der Erhebung Gregor d. Großen auf den päpstlichen Stuhl beging. Den Vorsitz hat der Fürst Mario Chigi, Vizepräsidenten sind der Herzog Mario Carpegna und der Baron R. Kanzler. Das Sekretariat hat Carlo Respighi übernommen und als Schatzmeister fungiert Camillo Serafini. Aus der Reihe der beratenden Mitglieder erwähnen wir: Msgr. Duchesne, Msgr. Wilpert, D. Acornese, O S. B., Marucchi, Giovanni Mercati, Lorenzo Perosi, P. Janssens O. S. B., de Santi, P. Ghignoni von den Barnabiten.

Digitized by Google

Über die Art der Festlichkeit haben italienische und auswärtige Blätter schon verschiedenes berichtet. Das Festprogamm selbst soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Soviel steht jetzt schon fest, daß eine Gruppe von Gelehrten, an deren Spitze Msgr. Duchesne steht, im Einverständnisse mit dem Zentral-Komitee nach Rom einen feierlichen Kongreß von Gelehrten einzuberufen gedenkt, der sich mit christl. Archäologie, Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte und der alten christlichen Literatur beschäftigen soll. Dieser Kongreß wird während der Zentenarfeier stattfinden, jedoch nicht in der Form eines spezifisch Gelehrten-Kongresses. Freunde und Förderer der gregor. Melodie werden sich bei der Zentenarfeier leicht in Rom zusammenfinden und insbesonders bei der gregorianischen Messe, deren Abhaltung am Feste des hl. Gregor in der Basilika von St. Peter unter Beteiligung der Seminarien und aller katholischen Kollegien von Rom geplant ist.

Die »Rassegna« ersucht in dieser ihrer Mitteilung, die wir hier dem Sinne nach wiedergeben, um Beiträge zur würdigen Feier dieses Zentenariums, abzuliefern unter der Adresse des Schatzmeisters Piazza di S. Pietro, n. 26, Roma, an welchen auch Erklärungen für die Teilnahme zu schicken sind.

In der Nr. 10 brachte die »Rassegna« überdies bereits schon das Autograph Pius X., in welchem er die Promotoren der greg. Feste zu segnen geruhte mit dem innigsten Anwunsche, es möchte das Ziel der Versammlung und der Festfeier nach jeder Richtung hin erreicht werden.

Außer den liturgischen Funktionen beabsichtigt das »Kollegium für Verehrung der Märtyrer« in den Katakomben der hl. Domitilla das Andenken aller in der Christenverfolgung Diokletians hingeopferten Märtyrer, deren 16hundertjähriges Gedenkfest eben auch bevorsteht, in feierlichster Weise zu ehren. (Näheres über die Festfeier im nächsten Hefte.)

Zu allem dem hat der hl. Vater durch Handschreiben vom 27. August d. J. seine Zustimmung gegeben und dem Werke seinen Segen erteilt.

Das zweite Handschreiben betrifft die Kirchenmusik überhaupt und lautet: »Durch langjährige Erfahrung haben wir uns davon überzeugt, welch wunderbaren Einfluß die reine Harmonie des Kirchengesanges auf die Frömmigkeit und Andacht und dadurch auch auf die wahre Gottesverehrung ausübt, wie es die Heiligkeit des Tempels und die erhabenen Funktionen, die sich darin vollziehen, erfordern; deshalb finden wir dieses aus vollem Herzen zu billigen und erteilen unseren Segen allen denen, die sich mit der nötigen Reform der Kirchenmusik befassen und unter diesen nicht zuletzt auch den Mitarbeitern der Zeitschrift »Rassegna Gregoriana.«

Es ist allgemein bekannt, daß der gegenwärtige Papst nebst anderen hohen Geistesgaben auch die eines gewiegten Musikkenners besitzt. In seiner früheren priesterlichen und bischöflichen Tätigkeit hat derselbe immer mit größtem Eifer sein Augenmerk auf die Verbesserung der Kirchenmusik gerichtet und alle die sich um dasselbe Ziel bemühten, fanden in dem Bischof und Kardinal Sarto stets ihren freigebigsten Mäcen und Förderer. Sein in Venedig im J. 1895 erlassener Hirtenbrief in betreff der Kirchenmusik ist in den letzten Monaten in allen Zeitungen und in allen Sprachen der Welt übersetzt und abgedruckt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der ehemalige Kardinal Sarto die Sache, die ihm während seines ganzen Lebens so sehr am Herzen gelegen war, auch als Papst weiter verfolgen und in ausgiebigster Weise fördern wird. Die vorerwähnten zwei Handschreiben sind ein Beweis dafür. Auch hat Se. Heiligkeit im Nov. den um die kirchl. Musik verdienten Dr. Habberl aus Regensburg empfangen und demselben erklärt, daß er die offiziellen Dekrete über den Choral weder aufzuheben, noch zu ändern beabsichtige. Als Zeichen persönlicher Anerkennung schenkte der hl. Vater ihm sein Porträt mit eigenhändiger Unterschrift. — Es steht zu hoffen, daß die Intentionen des hl. Vaters überall williges Gehör finden und in den katolischen Kirchen der herrliche Gregorianische Kirchengesang

Digitized by Google

wieder aufleben und zur Erhöhung der Würde und Erhabenheit der kirchlichen Funktionen beitragen werde.

c) Am 27. August d. J. geruhte der hl. Vater den hochwürdigsten Herrn Generalabt D. Maurus Serafini O. S. B. eine Privataudienz zu gewähren, wodurch diesem die Gelegenheit geboten war, im Namen seiner ganzen Kongregation dem neuen Papste den Ausdruck der Ergebenheit sowie die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche zur Thronbesteigung darzubringen. Die Audienz währte nahezu eine halbe Stunde und der hl. Vater zeigte in der Unterredung ein lebhaftes Interesse für das Gedeihen des Ordens und ließ der gesamten Kongregation seinen apostolischen Segen entbieten. Auf die Mitteilung, daß der hochw. H. Generalabt im Begriffe sei, behufs Visitation des im Entstehen begriffenen, der Kongregation von Subiaco anvertrauten syrischen Seminars eine Reise nach Palästina zu unternehmen, spendete Se. Heiligkeit unter Worten der Aufmunterung und Aneiferung diesem Unternehmen seinen speziellen Segen der auch allen denjenigen Personen, die zum Gedeihen dieses Werkes durch die Tat oder durch Beiträge irgendwie behilflich sein werden, zu teil werden soll. Bereits im Monat Juni wollte der hochw. H. Generalabt D. Maurus Serafini sich zur Grundsteinlegung des syrischen Seminars nach Jerusalem begeben, mußte jedoch dieses Vorhaben auf einen späteren Zeitpunkt verlegen, weil er in Brindisi angelangt, die Nachricht von der in Alexandria und Port Said eingeführten strengen Quarantaine erhielt, welche Orte der Dampfer auch hätte berühren sollen, weshalb ein Aufschub der Reise für eine günstigere Zeit geboten erschien. Dieselbe erfolgte nun einige Tage nach der obenerwähnten Audienz, worauf der hochw. Herr Generalabt am Feste aller hl. Mönche wieder glücklich in sein Kloster Subiaco zurückgelangt ist. Über die Reise etc. hoffen wir im nächsten Hefte eingehend berichten zu können. Hier sei nur noch bemerkt, daß wenige Tage nach der Rückkehr, Se. Heiligkeit Papst Pius X. den hochw. Herrn Abt abermals in Audienz zu empfangen wünschte, worauf derselbe sich sofort nach Rom begab. Die Audienz dauerte über eine halbe Stunde, und durfte der hochw. Herr am Schlusse derselben auch den Vizeprokurator der sublazensischen Kongregation D. Ambrosius Agius O. S. B. sowie sämtliche Studenten der genannten Kongregation im Kollegium St. Anselmi Sr. Heiligkeit vorstellen, welche sich in liebenswürdigster Weise mit denselben unterhielt.

d) Mit Handschreiben aus dem Sekretariat Sr. Heiligkeit vom 27. August d. J. ist der hochw. H. P. Leo Allodi O. S. B. Archivar im Kloster von S. Scholastica, Redakteur des »Sacro Speco« in Subiaco und Konsultor des hochwürdigsten Herrn Generalabtes für die italienische Provinz zum Konsultor der Kongregation der Bischöfe und Regularen allergnädigst von Sr. Heiligkeit ernannt worden. Es ist dies eine der ersten Ernennungen, die unter dem neuen Papste erfolgt sind und zugleich eine Auszeichnung des um Religion und Wissenschaft rühmlichst verdienten P. Allodi.

e) Die 15. Votivlampe in der Grotte des hl. Benedikt! Zu den 14 Lampen welche Tag und Nacht in der hl. Grotte brennen, ist in neuester Zeit eine neue durch den hochw. H. Abt Gerhard van Caloën, Generalvikar der Benediktinerkongregation von Brasilien, gestiftete hinzugekommen, der im September 1902 gelegentlich seines letzten Besuches der hl. Grotte sich vom hl. Benedikt eine ganz besondere Gunst ausgebeten hatte und nunmehr nachdem seine Bitte erhört worden war, am 29. März 1903 seine Dankeswallfahrt nach Subiaco unternommen hat um sein Gelöbnis einzulösen.

f) Seine Heiligkeit Papst Pius X. haben Exzellenz den hochw. Herrn Domenicos Serafini O. S. B. Erzbischof von Spoleto und früheren Generalabt der sublazensischen Kongregation zum apostolischen Delegaten für Mexiko ernannt.

g) Am 2 Dez. fand eine Sitzung des deutsch-österr. Zentralkomitees zur künstlerischen Ausschmückung der Abtei Monte-Cassino statt. In derselben wurde beschlossen, auf Grund der Direktiven des Protektors,

Digitized by Google

Kardinal Capecelatro, in den Hauptstädten Deutschlands und Österreichs besondere Komitees zur Sammlung von Gaben für dieses Werk deutscher Kunst im Herzen Italiens zu schaffen. Derartige Komitees sollen in Wien, Pest, München, Berlin, Breslau, Stuttgart, Schwerin, Köln, Münster, Bonn und Heidelberg ins Leben gerufen werden. Zum Vorsitzenden des bayerischen Komitees ist Freiherr von Cramer-Klett, zu jenem des Wiener Komitees Erbgraf von Trauttmansdorff und des Budapester Komitees Reichstagsabgeordneter Graf Johann Zichy, der Leiter der ungarischen katholischen Volkspartei, gewonnen worden. Zu den Komitees sollen wesentlich Leute herbeigezogen werden, welche für kunsthistorische und künstlerische Bestrebungen warmes Interesse hegen. Bei dem regen Interesse, welches Papst Pius X., wie auch der deutsche Kaiser an dem erhabenen Werke nehmen, welches außer einer Verherrlichung des hl. Ordensstifters St. Benedikt gleichsam die Abtragung einer Dankesschuld des deutschen Volkes gegenüber den Söhnen des hl. Benedikt darstellt, die ihm die abendländische Kultur vermittelt haben, dürfte kein Zweifel darüber herrschen, daß die Sammlung allgemeinen Anklang finden wird. Der Sitzung wohnten bei: Professor Dr. Seitz, Direktor der päpstlichen Gallerien, Professor Kehr vom preußischen historischen Institut, Dr. Dengel vom österreichischen historischen Institut, Graf v. Voltolini und Dr. v. Bilgner.

5. **Benevent.** Msgr. Bonazzi, Erzbischof von Benevent, wurde von Herrn Erzabt Krug zum Titularabt des Klosters St. Severin und Sosius in Neapel ernannt.

6. **Monte-Cassino.** a) Da der nachstehende Bericht uns mehrere interessante Einzelheiten über den Besuch Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. und des Königs Viktor Emanuel II. auf Monte Cassino bietet, glauben wir denselben möglichst vollständig in die »Ordens-Rundschau« aufnehmen zu sollen: Das Wetter, welches noch Tags vorher bis in die Nacht regnerisch gewesen, schlug in der Frühe des 5. Mai 1903 plötzlich um und ein prächtiger, echt italienischer, heiterer Frühlingshimmel wölbte sich über der ganzen »Campagna Felice« als die hohen Herrschaften, welche mit dem Hofseparatzuge Rom um 9 Uhr 15 Min. früh verlassen hatten, einige Minuten vor zwölf Uhr in der festlich geschmückten Station Monte-Cassino eintrafen.

Unter den am Perron versammelten Notabilitäten, war der Deputierte Achilles Visocchi ausersehen, die Begrüßungsrede zu halten, welche in den begeisterten Ruf ausklang: »Hoch lebe der Kaiser! Sempre avanti Savoja!«

Unter mehreren Triumphbögen hindurch, mitten durch die vom Militärkordon nur mühsam zurückgestaute an 40.000 Köpfe zählende dichtgedrängte Volksmenge, welche durch endloses »Evviva-«rufen sowohl ihrem südlichen Temperament als auch ihrer ungeschminkten Freude an dem seltenen Schauspiel Luft machte, an mehreren Tribünen vorbei, welche von Damen in den elegantesten Frühjahrstoiletten besetzt waren, sowie unter dem Sprühregen der auserlesensten Blüten, der von zarten Händen von den Fenstern und Balkons aus unterhalten wurde, bewegte sich der aus mehreren vierspännigen königlichen Hofequipagen bestehende, von berittenen Carabinieri begleitete Zug durch die im reichen Flaggenschmucke prangende Stadt, um sodann im kurzen Trabe auf der in Serpentinen ansteigenden Straße dem Gipfel des Berges zuzustreben.

Außer dem deutschen Kaiser und dem König von Italien nahmen an der Fahrt teil: der deutsche Kronprinz Friedrich und sein Bruder Eitel Fritz, dann der Herzog von Aosta, der Herzog der Abruzzen, der Herzog von Genua, der Graf von Turin, außerdem Graf Waldersee, General Bursati, Minister Rothenan und das übrige Gefolge der Monarchen und Prinzen.

Die Fahrt von der Station bis zur Klosterpforte dauerte eine Stunde. Während des allmäligen Anstieges bot sich den Insassen der Wagen ein herrliches Landschaftsbild, das zu ihren Füßen sich immer großartiger und mächtiger aufrollte und welches den Kaiser zu lauten Beifallsäußerungen hinriß, das seinem Künstlergemüt offenbar wohltat und ihn mit Zufriedenheit zu erfüllen schien. Zuerst der unendliche Teppich grüner Fluren, durchzogen von den weißen

Digitized by Google

Fäden der im Sonnenlicht glänzenden Flüsse und Straßen; einzelne näher stehende Villen inmitten von hundertjährigen Eichen heben sich plastisch von dem malerischen Hintergrunde ab. Da lenkt der pittoreske Turm der mittelalterlichen Veste »Rocca Janula« die ganze Aufmerksamkeit auf sich, so daß ein Abgrund, der zur Seite der Straße gähnt, unbeachtet bleibt. Bei der nächsten Biegung der Straße, »bei den drei Kapellen«, eröffnet sich ein herrlicher Ausblick auf die tief unten liegende Stadt Cassino. Je höher der Weg ansteigt desto frischer und würziger wird die Luft, ein sanfter Windhauch scheint uns dem Kloster entgegenzutreiben. Da sind wir schon bei der Gastwirtschaft zur hl. Agatha, schon scheint der gewaltige Klosterbau ganz nahe zu sein; wir passieren auf etwas ebenerem Wege eine herrliche Eichenallee, in deren Schatten der verewigte Abt Luigi Tosti so gerne sich zu ergehen pflegte. Noch eine schnelle Wendung zwischen kolossalen Kyklopenmauern in einem Walde von duftenden Steineichen. Jetzt wird im kurzen Galopp die steilste Stelle genommen und schon sehen wir uns am Ziele! — Es mag wohl die frische klare würzige Bergluft nicht wenig zur Erhöhung des Reizes dieser Fahrt beigetragen haben, denn der Kaiser sog beim Aussteigen aus dem Wagen mit vollen Zügen die balsamische Luft in sich und vorerst noch einen flüchtigen Blick auf das entzückende Panorama werfend, wandte er sich dann an den ihn an der Spitze sämtlicher Brüder ehrfurchtsvoll erwartenden Erzabt Dr. Bonifazius Maria Krug. Der Empfang fand am Fuße der sogenannten »Königstreppe« statt, so genannt, weil über dieselbe nur weltliche Herrscher oder Kirchenfürsten hinaufgeleitet werden, wenn dieselben das Stift mit ihrem Besuche beehren.

Das Haupteingangstor, vor welchem auf Flaggenstangen die deutschen und italienischen Farben gehißt waren, und welches als einzige Dekoration das in Lapidarbuchstaben ausgeführte Wort »PAX« trug, während der Sockel von zwei uralten longobardischen Löwen, die aber schon etwas vom Zahn der Zeit benagt sind, bewacht wird, macht eigentlich beim Eintritt einen etwas beengenden Eindruck. Es ist dies besser gesagt ein kurzer Tunell unter dem alten Sankt Benediktsturme. In diesem Torwege, welcher ohne alle Verzierung geblieben war, und der niedrig, dunkel und enge ist, war eine Aufschrift in lateinischer Sprache: »Verwundere Dich nicht, o Gast, über die grobe Anlage, Niedrigkeit und Enge dieses Eingangtores, die Heiligkeit unseres erhabenen Vaters hat es groß gemacht! Verneige Dich ebenfalls und sei willkommen!« (Wortspiel in den Worten »angusta« und »augusta«.) Von hier steigt man in einen 38 Meter langen, von fünf hohen Fensterbogen erhellten, sehr hohen und breiten Gang empor, der mit einer prachtvollen Pflanzendekoration reich geziert war. Am Ende des Ganges ist eine zweite eiserne Tür; in der Lünette über derselben sieht man in weißem Marmor gemeiselt die heilige Jungfrau mit dem Kinde zwischen der hl. Scholastika und dem hl. Benedikt thronend, zu ihren Füßen den Abt Antonius Carafa, unter welchem dieses Thor errichtet worden war. Nach weiteren 10 Metern kommt das dritte und letzte Tor. Im Mittelalter war dieses Tor von einem starken Turm bewacht (von St. Bertarius errichtet), von dem aus man die Bewegungen des Feindes gut übersehen konnte.

Am Ende der Stiege befinden sich drei große Höfe: ein mittlerer und zwei seitliche, welche durch mehrere Säulenreihen von 88 Meter Länge getrennt sind. Die Bogen 79 an der Zahl sind von Trauersteinblöcken, von dorischer Ordnung, oder besser gesagt ist das Ganze eigentlich ein großes Parallellogramm, welches durch die eben beschriebenen Säulengänge in drei deutlich gesonderte Höfe geteilt wird. Der Anblick ist überwältigend! — Hier hatten die Alumnen und die Zöglinge der verschiedenen Schulen des Stiftes Aufstellung genommen, um die erlauchten Gäste zu begrüßen, worauf sie eine Schwenkung machten und sich in geradezu überraschender, beinahe militärischer Ordnung auf einem kürzeren Wege in den Kapitelsaal begaben.

Unterwegs hatte sich bereits eine rege Konversation entsponnen. Der Kaiser tauschte Worte ausgesuchter Höflichkeit mit dem H. Erzabt und während

Digitized by Google

König Viktor mit dem Prior P. Amelli sich unterhielt, hatten die savoyischen Herzoge und die deutschen Prinzen mit P. Augustus Latil und P. Onoratus Winspeare, die vom General Brusati den Fürstlichkeiten vorgestellt worden waren, ein lebhaftes Gespräch begonnen. Mittlerweile war man zu dem Kapitelsaal gekommen, wo der H. Erzabt Krug in Anwesenheit der gesamten Klosterfamilie die hohen Gäste bat Platz zu nehmen und an dieselben folgende Anrede in italienischer Sprache richtete:

Majestäten!

»Es sei mir gestattet im Namen meiner Mitbrüder sowie auch im Namen der Jünglinge, welche wir in der Liebe zur Religion und zum Vaterlande erziehen und im Namen aller derer, die uns in dieser Bemühung zur Seite stehen, den Willkommgruß an Euere Majestäten zu richten und dies mit den Worten zu tun, mit welchen der hl. Benedikt alle Gäste bei ihrer Ankunft im Kloster empfangen und begrüßt wissen wollte: »Pax Domini sit vobiscum!«

Von Karl dem Großen bis auf Ludwig, Heinrich II., Konrad II. und Heinrich IV., von Lothar III., Heinrich IV. und Friedrich II. bis zu den erhabenen Eltern Euerer Majestäten, hat der berühmte Name und das ehrwürdige Grab des großen Patriarchen Benediktus, hat der alte Ruf der historischen Erzeinsiedelei mächtige und edle, gefürchtete und fromme Monarchen zu dieser vierzehn Jahrhunderte alten Abtei herangezogen! Euere Majestäten kommen heute mit erhabenem Wohlwollen die erlesene Zahl dieser hochberühmten Besucher zu vermehren und neuen Glanz diesen alten geheiligten Mauern hinzuzufügen. Von der uns zu teil gewordenen hohen Ehre in eben demselben Maße wie unsere Vorgänger tief ergriffen, sprachen wir hiefür unseren ehrfurchtsvollsten Dank aus! Und wenn bei der näheren Besichtigung, welche EE. MM. soeben zu unternehmen gedenken, es Eueren Majestäten scheinen wird, daß der langjährige Ruf der Arbeitsamkeit der Benediktiner in der Pflege der Wissenschaften und Künste auf dem Gipfel unseres Monte-Cassino auch heute noch nicht gänzlich Lügen gestraft wird, dann verdanken wir dieses nächst Gott vor allem dem Wahlspruch unseres Ordens: »ora et labora« und was die neuen Kunstwerke anbetrifft, auch der schätzbaren Mitarbeiterschaft unserer geliebten Mitbrüder von Beuron, der Untertanen Euerer kaiserlichen Majestät, welche es sich zur Ehre anrechnen, in diesem unseren schönen Lande Italien mit ihrer Arbeit nach Kräften mitzuwirken, um das Grab des gemeinschaftlichen Vaters würdig auszuschmücken so wie einst vor eilf hundert Jahren die Mönche von Monte-Cassino den großen Bonifazius von Fulda in Deutschland bei seinem Werke der christlichen und sozialen Zivilisation behilflich waren!

Majestäten!

Der heutige denkwürdige Tag, welcher einen neuen leuchtenden Punkt in der Geschichte von Monte-Cassino bedeutet, wird unseren Herzen eingeprägt bleiben und wir werden eingedenk desselben mit Ergebung und Eifer unser Gebet zu Gott emporsenden für das Wohl Ihrer erhabenen Personen, sowie auch für Hoch Dero Familien!«

Der Kaiser dankte mit einer Verbeugung, der König sagte: »Grazie!«

Aus dem Kapitelsaal begab man sich auf einem anderen Wege durch einen neuen Kreuzgang und zwar den, welcher die Kirche umgibt, in die Kathedrale. Hier waren vornehmlich die Fresken von Luca Giordano das Bemerkenswerteste, namentlich die Weihe der Kirche von Monte-Cassino, welches sein Hauptwerk ist, sowie auch eine wertvolle Glasmalerei aus Brüssel, ein Geschenk des Kardinals Satolli.

Nach Besichtigung des Chores stiegen die Majestäten in die Krypta hinab, um die Restaurierungsarbeiten zu besichtigen; die Mosaikgewölbe sind bereits vollendet und machen einen großartigen Eindruck, wo der Glanz des Goldes mit den übrigen Farben prachtvoll harmoniert. P. Desiderius Lenz, der berühmte Architekt, Maler und Bildhauer von Beuron, wurde wiederholt von Sr. Majestät mit Worten des Lobes und der Anerkennung ausgezeichnet und beim Abschied

Digitized by Google

sagte der Kaiser noch zu P. Desiderius Lenz: »Ich erinnere mich jedesmal mit Freuden an die großartige Schule von Beuron.« Zu bemerken ist, daß während des Besuches der kaiserlichen Herrschaften die Arbeit von Seiten der Fratres, sowohl Künstler als Handwerker, nicht unterbrochen worden war, sondern daß dieselben vor den Augen Ihrer Majestäten an den Mosaiken, Gemälden, Holzschnitzereien etc. fortarbeiteten. Einer der Prinzen bestieg auch das Gerüste und legte mit eigener Hand einige Mosaiksteinchen in die weiche Kalkmasse ein.

Beim Eintritt in die Zelle des hl. Benedikt verneigten sich beide Herrscher sowie auch die Prinzen sehr tief und der Kaiser sagte laut: »Der hl. Benedikt ist inmitten seiner Brüder im Gespräch über Gott aufrecht stehend gestorben! Sein Andenken sei gepriesen! Bei dem Besuche des Archives, welches das Interesse des Kaisers in hohem Grade erregte, überreichte der H. Erzabt Krug einige auf Pergament geschriebene Blätter: »Quaternus excadenciarium Capitanatae de mandato imperialis maiestatis Frederici II.«, welche vom Archivar P. Prior Amelli aufgefunden und beim Brande des Archives in Neapel merkwürdigerweise verschont geblieben waren, dem Kaiser als Geschenk. Es ist dies ein administratives Tagebuch der Provinz Foggia aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts.

Außerdem überreichte der H. Erzabt dem Kaiser später im Namen des Ingenieurs Adolf Avena, Direktors des Bureaus für Erhaltung der Denkmäler, dem auch die Abtei von Monte-Cassino nach dem Gesetze vom 7. Juli 1866 über die Aufhebung der religiösen Körperschaften, (demzufolge alle Klostergebäude Staatseigentum geworden sind und vom Staate erhalten und verwaltet werden,) untergestellt ist, den ersten Band des Pracht-Werkes »Monumenti dell' Italia meridionale« in schönem Einband und bemerkte dabei, daß der zweite Band, der demnächst zur Veröffentlichung gelangen soll, eine vollständige illustrierte Monographie von Monte-Cassino enthalten soll.

Der Kaiser drückte seine Befriedigung über das Geschenk aus und versprach es mit Künstlerinteresse lesen zu wollen.

Als Gegengeschenk hatte der Kaiser der Bibliothek des Stiftes 34 Bände des Werkes: »Oeuvres de Fréderic le Grand, Berlin, Imprimerie royale 1856« in rotem Maroquineinband mit der Kaiserkrone und den Initialen des Königs Friedrich in Goldpressung nebst einem Supplement: »Plans relatifs aux oeuvres militaires de Fréderic le Grand, reimprimés sur les planches originales« mitgebracht.

Kaiser Wilhelm schickte u. a. die zwei folgenden Telegramme von Monte-Cassino ab:

Erzabt Wolter, Beuron bei Sigmaringen. Herzlichsten Gruß aus Monte-Cassino sendet in alter Verehrung Wilhelm I. R.

Abt von Stotzingen, Maria Laach. Sende Ihnen und Ihren Ordensbrüdern einen Gruß von Monte-Cassino, dessen Schönheit durch die Kunst deutscher Brüder so vortrefflich erhöht wird. Wilhelm I. R.

Nach eingenommener kleiner Erfrischung — table-à-thé — erfreuten sich die erlauchten Besucher der herrlichen Aussicht vom »Belvedere«, wo P. Augustinus Zeremoniar des H. Erzabtes den Cicerone bei Erklärung der Landschaft machte. Mit Recht trägt dieser Balkon den Namen »Loggia del mondo.« Die deutschen Prinzen ließen sich ihre »Kodak's« reichen und benützten die Gelegenheit, Momentaufnahmen der wundervollen Aussicht sowie einiger hervorragender Punkte der Abtei zu nehmen.

Nachdem noch die sogenannten »Kaiserzimmer«, welche nur für den Besuch erlauchter Persönlichkeiten reserviert sind, besichtigt worden waren, verfloß der Rest der Zeit unter anregenden Gesprächen,[1]) bei welchen der

[1]) Noch vor dem Abschied sagte der Kaiser zum H. Erzabt: »Ich habe ein lebhaftes Verlangen getragen, die Wohnstätte des hl. Benedikt zu besuchen. Ich habe die Benediktinermönche in Deutschland kennen und schätzen gelernt, welche nach ihrem Motto »ora et labora« wirklich beten und arbeiten.«

Digitized by Google

Kaiser sich als echter Kunstkenner erwies, was namentlich bei Besprechung der Restaurierungsarbeiten in der Krypta und der sich daran knüpfenden allgemeinen Diskussion am deutlichsten hervortrat. Bald war die ausgesteckte Zeit vollends verstrichen und um 3 Uhr 30 Min. präzise wurde die Rückfahrt unter reichlichen Worten des Lobes und der Anerkennung über alles Gesehene angetreten.

Beim passieren der Stadt wiederholten sich die lebhaften Akklamationen des wo möglich noch zahlreicheren Publikums; am Bahnhof fand die offizielle Verabschiedung statt. Der Kaiser drückte dem Sindaco (Bürgermeister) von Monte-Cassino, dem Präfekten, den Deputierten, dem von Neapel herbeigeeilten deutschen Konsul von Rekovski u. s. w. seine vollste Befriedigung aus und der Zug verließ um 16·25 italienischer Zeit, d. i. um 4 Uhr 25 Min. nachmittags die Station, um nach 3stündiger Fahrt in Rom einzutreffen.

Zeitungsnachrichten zufolge hat der Kaiser für die Mosaikarbeiten in der Krypta 10 000 Mark gespendet. Inzwischen ist der hochwste. Herr Erzabt D. Bonifaz Krug auf einer Reise nach Deutschland, auch von Sr. Majestät dem Kaiser auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel empfangen worden.

b) Die Enthüllung der Büste des Abtes Luigi Tosti in der Paulinischen Bibliothek des Klosters Monte-Cassino fand am 5. Mai 1903 vormittags statt; der kurzen aber schönen Feier wohnte die ganze klösterliche Familie bei, außerdem auch der Lehrkörper und der Herzog von Val Minuta-Tosti der eigens von Neapel herübergekommen war. Der Archivar P. Amelli trug die Gedächtnisrede vor: er besprach die fromme Lebensweise Tosti's, seine unbegrenzte Vaterlandsliebe, seinen Idealismus, seinen Eifer mit dem er ohne Unterlaß den Studien oblag, hob hierauf die Verdienste Tosti's als Schriftsteller hervor, lobte das künstlerische Schaffen und die Gelehrsamkeit, von der Tosti in seinen Geschichtswerken Zeugnis gibt. Das Stift Monte-Cassino, die Gräfin Mathilde, die lombardische Liga, das Konzil von Konstanz, das griechische Schisma: sie alle hatten in ihm einen gründlichen Kenner und genialen Darsteller gefunden. P. Amelli schloß mit einem zutreffenden Vergleich zwischen dem mittelalterlichen Geschichtschreiber Paulus Diaconus Warnefried und dem modernen Historiker Tosti. Einige der Anwesenden hätten vielleicht gewünscht, daß auch diejenige Lebensperiode Tosti's berührt worden wäre, in der er sein bemerkenswertes Werk »Conciliazione« (Versöhnung) geschrieben hat; aber diesen Gegenstand, welcher den schönsten Traum im Leben Tosti's bildet, hat bereits der Kardinal Capecelatro in einer vorhergehenden Erinnerungsfeier in erschöpfender Weise abgehandelt. Der Herzog von Val Minuta, ein Neffe des Verblichenen, dankte gerührt für diese Ehrung seines großen Verwandten.

c) Am Festtage Christi Himmelfahrt hat die Königin Mutter Marguerita von Italien dem Grabe des hl. Benedikt zum zweitenmal einen frommen Besuch abgestattet, bei welcher Gelegenheit dieselbe nicht unterließ, dem von dem hochw. H. Abt D. Bonifazius Krug celebrierten Pontifikalamt beizuwohnen. Nachmittags folgte ein Besuch der Arbeiten in der Krypta, die wiederholt den Ausdruck höchster Befriedigung erregten, worauf gegen 5 Uhr die Rückfahrt erfolgte.

d) Die deutschösterreichische Kommission für Monte-Cassino ist am 19. Nov. vom Heiligen Vater in Privat-Audienz empfangen worden. Als Kommissions-Mitglieder waren erschienen die Herren: Hofrat Pastor, Dr. Philipp Dengel, Graf Voltolini-Matheus und Doktor v. Bilgner. Pius X. nahm nach der »Kath. Kirchen-Zeitg.« die Darstellung entgegen, äußerte sich sehr schmeichelhaft über die Benediktiner und kam dann auf das Appartemento Borgia im Vatikan zu sprechen. Auch die Visite des deutschen Kaisers in Monte Cassino besprach Se. Heiligkeit sowie dessen Geschenk von 10.000 Mark für die Arbeiten in der Krypta. Pius X. zeigte sich sehr besorgt um die Gesundheit des Kaisers und erzählte, wie sehr er dessen baldige vollständige Wiederherstellung erhoffe. Sodann mußten die Kommissionsmitglieder dem Heiligen Vater die mitgebrachten Pläne und Skizzen der Bauten und Mosaikgemälde, der Skulpturen, sowie der

Digitized by Google

übrigen Dekorationen in der Krypta von Monte-Cassino vorlegen und erklären. Papst Pius X. setzte sich einen Zwicker auf und betrachtete die Pläne auf das eingehendste, wobei er nicht mit seinem Lobe gegenüber diesen Meisterwerken der Beuroner Kunstschule und ihres Gründers, des P. Desiderius Lenz, kargte. Als Dr. v. Bilgner dem Heiligen Vater berichtete, daß die vielen hunderttausende von bunten Mosaiksteinchen alle aus Venedig bezogen würden, erzählte der Papst von den großen Mosaikfabriken und Mosaikschulen seines geliebten Venedig und bei dem Besehen einzelner Beuroner Zeichnungen erinnerte Seine Heiligkeit an gewisse Ähnlichkeiten zwischen diesen und einzelnen bekannten alten Mosaikgemälden in seiner St. Markuskirche in Venedig. Mit der Erteilung des päpstlichen Segens an die vier Herren endete die hochinteressante Audienz.

7. **Spoleto.** Se. Exzellenz, der hochw. Herr Erzbischof D. Dominian Serafini O. S. B. haben an Stelle des verstorbenen D. Josef Benedikt Tacchino O. S. B. den hochw. Herrn D. Felix Vaggioli O. S. B. Titularabt von S. Giorgio Maggiore in Venedig zum Rektor des erzbischöflichen Priesterseminars ernannt.

b) Österreich-Ungarn.

1. a) Das Studentenkonvikt im Benediktinerstift **Kremsmünster.** Der Verwaltungsgerichtshof unter Vorsitz seines Vizepräsidenten Freiherrn v. Lemayer hatte vorgestern über eine Steuerbeschwerde des Benediktinerstiftes Kremsmünster gegen die oberösterreichische Erwerbsteuer-Landeskommission zu entscheiden. Dem Stifte wurde im vorigen Jahr für das von ihm unterhaltene Studentenkonvikt eine Erwerbsteuer von 200 Kronen vorgeschrieben; der Rekurs des Stiftes wurde von der Erwerbsteuer-Landeskommission in Linz verworfen. Die Landeskommission nahm an, daß aus dem Konvikt ein Reingewinn von 20 Kronen für jeden Zögling erwachse, da dem Stift die Räumlichkeiten für das Konvikt in dem Stiftsgebäude zur Verfügung stehen, die Präfekten aus den Konventialen des Ordens entnommen werden. Gegen diese Entscheidung erhob das Stift die Beschwerde, in der ausgeführt war, das Konvikt sei kein auf Gewinn berechnetes Unternehmen, sondern diene nur Unterrichtszwecken. Das Konvikt sei eine gemeinnützige Einrichtung, mit deren Begründung im Jahre 1804 den Intentionen des Kaisers Franz entsprochen wurde. Daß der Orden einen Gewinn weder beabsichtige noch erzielen könne, ergebe sich schon aus dem niedrigen Jahrespauschale von 600 Kronen für jeden Zögling. Der Verwaltungsgerichtshof gab der Beschwerde Folge, weil das Konvikt nicht als ein auf Gewinn berechnetes Unternehmen anzusehen sei.

— b) Kurz nacheinander hat das Stift zwei tüchtige Mitglieder durch den Tod verloren. Am 13. August starb im Alter von nur 45 Jahren der erwählte Rektor-Magnifikus der Prager deutschen Universität, Dr. Virgil Grimmich, O. S. B., durch seine literarische Tätigkeit auch im Auslande rühmlich bekannt. Die Angelegenheit dieses so schnell abgerufenen Mitbruders sollte P. Odilo Dickinger, Bibliothekar des Stiftes, ordnen und begab sich derselbe zu diesem Zwecke nach Prag, wo ihn schon nach einigen Tagen ein tückisches Fieber befiel. Im Kloster Emaus fand der Kranke bei seinen Mitbrüdern im hl. Benedikt liebevolle, aufopfernde Pflege, jedoch ohne dem Übel Einhalt tun zu können. Bereits am 25. August gab er, 35 Jahre alt, seine Seele dem Herrn zurück. Seine großen Studien und Kenntnisse im Bibliothekswesen und der Geschäftswissenschaft, ließen von ihm für die Zukunft noch vieles zur größeren Ehre Gottes und unseres hl. Ordens erwarten, so daß dieser Verlust für das Stift Kremsmünster doppelt hart ist. R. I. P.

2. P. Adolf Kern, O. S. B., Kapitular des **Stiftes Schotten** in Wien und Pfarrer in Gumpendorf, Wien VI, erhielt das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens.

3. P. Leander Jordan, O. S. B. Wirtschaftsdirektor des **Stiftes Altenburg,** wurde daselbst Prior.

4. **Emaus in Prag.** Am 29. Oktober wurde der hochw. Pater Kornelius Kniel, Benediktiner von Beuron, Redakteur der von der Abtei Emaus in Prag

Digitized by Google

herausgegebenen Monatsschrift »St. Benedikts-Stimmen,« von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser im Neuen Palais zu Potsdam in besonderer Audienz huldvollst empfangen. Das den hochw. Herrn zu dieser Audienz befehlende Telegramm traf denselben, da er ohne sein Wissen und Zutun berufen wurde, ganz unerwartet Nachts in der Oberlausitz, wo er sich zufällig aufhielt, sodaß es nur mit Mühe gelang, den Termin, Mittags 12 Uhr, einzuhalten. Während der Audienz, die einen durchaus privaten Charakter trug und während welcher der Kaiser sich gegen den hochw. Pater, dessen Bekanntschaft Allerhöchstderselbe bereits in Monte-Cassino gemacht, außerordentlich huldvoll und freundlich zeigte, überreichte derselbe Sr. Majestät je ein Exemplar der beiden von ihm herausgegebenen Werke: »Leben und Regel des hl. Vaters Benediktus« und »Die Benediktinerabtei Maria-Laach«. Der Kaiser erinnerte mit großer Genugtuung an seine Besuche auf Monte-Cassino und in Maria-Laach, sprach seine Anerkennung über die Arbeiten der Beuroner Künstler in Monte-Cassino aus, von denen er sehr befriedigt sei, betonte im Anschlusse daran die Notwendigkeit der Einhaltung strenger Grundsätze bei der Ausübung christlicher Kunst u. a. Die Audienz dauerte etwa ¼ Stunde. Nach derselben brachte der Hofwagen den hochw. Pater zur Station Wildpark zurück, wo derselbe ihn auch erwartet hatte.

5. **Seckau.** Graf Albrecht Meran, ein Enkel des einstigen Reichsverwesers Erzherzogs Johann, ist im hiesigen Stifte als Novize eingetreten.

6. Vor kurzem wurde ein hochherziger Akt des Kardinal-Fürstprimas **Claudius Vaszary,** O. S. B., bekannt, der uns in demselben einen Menschen von apostolischer Güte zeigt. Man meldet hierüber aus Ofen-Pest vom 22. September: Michael Csocs, der vor Jahren wegen Entlassung aus dem Dienste ein Attentat auf den Fürstprimas Vaszary verübt hatte und zu einer zehnjährigen Kerkerstrafe verurteilt worden war, erschien dieser Tage auf der Oberstadthauptmannschaft, um einen Paß für Amerika zu verlangen. Er teilte mit, daß er seit einem Jahre wieder in Freiheit sei und die Verzeihung des Fürstprimas erlangt hätte, der während seiner Kerkerhaft seiner Frau und den Kindern ein Gnadengehalt gewährte und ihm selbst nach seiner Haftentlassung Arbeit in einer Fabrik verschaffte. Alle hätten ihm verziehen, sagte Csocs, nur die Frau und seine eigenen Kinder nicht, und deshalb wolle er lieber auswandern. Er machte nun von seinem Entschlusse dem Fürstprimas Mitteilung, und dieser verschaffte ihm einen Auslandspaß. Bei der Abreise übergab er Csocs 2000 Kronen, damit er nicht mittellos in Amerika ankomme. Gleichzeitig erhielt die Frau Csocs' vom erzbischöflichen Sekretariat die Verständigung, daß sie nach wie vor die monatliche Pension ausbezahlt erhält.

7. Die neue Orgel in der Stiftskirche zu **St. Lambrecht** (Obersteier). In der hohen neugotischen Stiftskirche von St. Lambrecht stand bisher eine ältere mechanische Orgel, die aber derart fehlerhaft gebaut war, daß trotz mehrerer Reparaturen nur einige Register zu gebrauchen waren. Dieses Übel in der so schönen Kirche nun abzuschaffen, ging der jetzige Abt des Stiftes, der hochwürdigste Herr Severin Kalcher, gleich nach seiner Konsekrierung ans Werk. Er ließ den Altarschmuck neu vergolden und eine neue große Kirchenorgel bauen. Anfangs September begann die Aufstellung des Werkes. Diese neue Orgel ist wohl die größte in Steiermark, Kärnten, Krain und Tirol. Am 25. November um 5 Uhr abends war die von Herrn P. Prior Georg Sparl vorgenommene Weihe und darauf die Kollaudierung, ein Orgel- und Gesangskonzert, das entschieden zu den schönsten Festlichkeiten St. Lambrechts gehörte. Das Volk von nah und fern war zur Festlichkeit in die Kirche zusammengeströmt; vorne im schön geschmückten Presbyterium aber wohnten dieser Feier bei der Herr Abt Franz Sales vom Zisterzienserstifte Rain und Herr Bezirkshauptmann Baron Ehsebek von Murau samt Frau. Den Orgelvortrag übernahm Herr Chordirektor Kofler, den Gesangsvortrag übernahm der Kirchenchor von St. Lambrecht. Der Weihe ging die Kollaudierung voran, ein Segen mit dem hochwürdigsten Gute

Digitized by Google

schloß das schöne Fest am Abende. Am 26. November um 8 Uhr früh feierte der Herr Abt von Rain zum Danke für die schöne Orgel ein Pontifikalamt, zu dem vom Sängerchor St. Lambrecht die Messe von Finel »Os iusti« gesungen wurde.

c) Deutschland.

1. Aus **Beuron** wird gemeldet: Der hochw. Erzabt Plazidus Wolter ist nun seit nahezu vier Wochen von Beuron entfernt. Die Tage vom 1. bis 26. Aug. waren in Metz, Löwen und Maredsous mit anstrengenden Berufsarbeiten ausgefüllt, die er mit Energie noch in aller Frische bewältigte. Doch der hochwürdige Herr, der im 76. Lebensjahre steht, hat, wie wir der »Fr. St.« entnehmen, offenbar seiner Kraft zu viel zugemutet. Die große Anstrengung hatte ihn ermüdet, und er befolgte nun einen wohlmeinenden Rat und begab sich zu seiner Erholung nach dem Seebade Blankenberghe. Aber nur wenige Tage konnte er sich der frischen, anregenden Seeluft erfreuen. Am 27. August war er dort angekommen und schon am 2. September mußte er das Krankenlager aufsuchen. Ein heftiges Kopfleiden hatte sich eingestellt. Zu dem Kopfnervenschmerz gesellte sich eine Entzündung des linken Gesichts und Auges und raubte den erquickenden Schlaf. Bis zum 21. September hütete der hochwürdige Herr das Bett in Blankenberghe. An diesem Tage wagte man mit Zustimmung des Arztes in einem Schnellzuge, in welchem man ein besonderes Koupee zu einem Krankenzimmer einrichtete, die Fahrt nach Bonn. Seit dieser Zeit befindet sich der hochwürdige Herr im Hause und in der Pflege der Barmherzigen Brüder zu Bonn. Die Krankheit trat aber hier noch heftiger auf und nahm einen so gefährlichen Charakter an, daß der hochwürdige Patient am 14. Okt. mit dem hl. Sterbesakramente versehen wurde. Doch trat wieder eine Wendung zum Bessern ein, welche mit einigen Unterbrechungen anhielt. Man darf nun hoffen, daß der hochwürdige Erzabt recht bald in sein Heimatkloster zurückkehren werde.

2. **Augsburg.** (St. Stephan.) a) Ganz unerwartet verschied im August Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Dr. Eugen Gebele, O. S. B., Abt des Stiftes St. Stephan und Präses der bayrischen Benediktinerkongregation. Seit dem 11. März 1889 stand der Verstorbene an der Spitze seines Klosters, in welchem er eine rege Tätigkeit ausübte. Unter seiner Regierung konnte das Klostergebäude wieder in freien Besitz des Konventes übergehen und wurde dasselbe der bayerischen Kongregation angeschlossen.

An den Beisetzungsfeierlichkeiten beteiligten sich die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Augsburg und Passau, das Domkapitel, die Äbte von Scheyern, Metten und St. Ottilien, Vertreter der anderen bayrischen Benediktinerklöster, Zisterzienser, Kapuziner, viele Weltgeistliche, Se. Durchlaucht Fürst Fugger, Abordnungen der Behörden etc. Überall sah man Trauer über das Hinscheiden eines edlen Prälaten und gütigen Vaters. R. I. P.

Die Neuwahl eines Abtes erfolgte unter dem Vorsitze des Abtes Rupert von Scheyern am 16. August und fiel auf den hochwürdigsten Herrn Dr. Theobald Labhardt O. S. B. Der Neuerwählte wurde am 5. Oktober 1851 als Sohn hiesiger Bürgersleute geboren, besuchte das Gymnasium und Lyzeum St. Stephan und nahm dann das Ordenskleid des hl. Benedikt. Im Jahre 1873 legte er die hl. Profeß ab, am 23. Juli 1875 erhielt er durch den hochseligen Herrn Bischof Pankratius von Dinkel die Priesterweihe. Nachdem Dr. Labhardt an der Universität München seine philologischen Studien beendet hatte, wirkte er am Gymnasium St. Stephan als ein äußerst beliebter Lehrer beinahe drei Dezennien, lange Jahre war er Ordinarius der VI., zuletzt der VII. Klasse. Am Lyzeum las er seit dem Jahe 1891 Ästhetik und Kunstgeschichte.

Am Sonntag den 15. Nov. fand in der Stiftskirche die Weihe des neuen Abtes statt. Um 8 Uhr betrat der hochwürdigste Herr Bischof von Lingg, der Herr Abt-Primas des gesamten Benediktinerordens Graf Hemptinne, die Herren Äbte von Scheyern, Metten und St. Ottilien, die Herren Priore von Weltenburg, Schäftlarn, Ettal, München und Andechs unter den Klängen des »Ecce sacerdos

Digitized by Google

magnus von Stadler die Kirche. Von kirchlichen Würdenträgern bemerkten wir außerdem die Herren Mitglieder des Domkapitels, ferner Vertreter des Kapuzinerhospizes St. Sebastian und zahlreiche Herren des Weltklerus. In den rot ausgeschlagenen Betstühlen hatten sich außer den Verwandten des zu Weihenden eingefunden: Se. Durchlaucht Fürst Karl Maria Fugger-Babenhausen, Se. Erlaucht Graf Friedrich Fugger-Babenhausen (Bruder des Fürsten), Se. Exz. Regierungspräsident Ritter von Lermann, Se. Exzellenz Divisionskommandeur Generalleutnant von Reichlin-Meldegg, Oberlandesgerichtspräsident Ritter v. Enderlein, Regierungsdirektor Schmid etc. In erhebenden Worten erklärte hierauf der H. H. Abt von St. Ottilien die Bedeutung der Abtweihe für den Geweihten selbst, für das ihm unterstellte Kloster und für das christliche Volk. Hierauf begann die heilige Handlung der äbtlichen Benediktion.

Nachmittags 1 Uhr hatte das Kloster die Ehre, eine Anzahl der illustren Gäste, die der Weihe beigewohnt hatten, im festlich geschmückten Speisesaal des Seminars als Gäste begrüßen zu dürfen.

— b) Herr Gymnasial-Professor und Rektoratsverweser, P. Ottmar Först wurde mit der Funktion des Rektors beim Lyzeum und Gymnasium betraut. Herr P. Först ist geboren zu Drügendorf (Oberfr.) am 15. Dezember 1842, legte die Profeß ab am 2. Febr. 1865, wurde zum Priester geweiht am 30. April 1867.

3. Das Jahr 1903 wurde für das Kloster **Scheyern** von besonderer Bedeutung, indem es Dank der Munifizenz seines edlen Protektors und Gönners, Herrn Baron und Reichsrat von Cramer-Klett, mit dem Beginn des Wintersemesters in München in nächster Nähe der Universität ein eigenes Studienhaus mit den studierenden Patres und Klerikern besiedeln konnte. Am 25. Oktober weihte der hochwürdigste Herr Abt von Scheyern die Kapelle und übrigen Räumlichkeiten des Kollegiums ein und eröffnete mit der Terz der Kirchweihoktav das feierliche Chorgebet. Die Besiedlung dieses Studienhauses, an dessen Spitze ein Prior steht, machte in Scheyern und Ettal manche Veränderungen nötig. Der bisherige Prior und Ökonom von Ettal, P. Maurus Ilmberger, wurde zum Prior des Studienhauses in München ernannt; an seine Stelle trat in Ettal als Prior der bisherige Subprior, P. Willibald Wolfsteiner. Der Ökonom in Scheyern, P. Wolfgang M. Eiba, wurde Subprior und Ökonom in Ettal. In Scheyern wurde die Ökonomieverwaltung anvertraut dem bisherigen Prior P. Gregor Danner und dem bisherigen Seminarpräfekten P. Paulus Eble. P. Martin Jos. Aignherr wurde zum Prior von Scheyern ernannt. Der Priesterjubilar, P. Bernard Schmid, legte sein Amt als Bibliothekar nieder; an seiner Statt wurde P. Benno Marx Bibliothekar. — Ende September traf in Scheyern die Nachricht von der erfolgten Verlobung des Herrn Barons von Cramer-Klett mit der Baronesse Annie von Würzburg ein. Naturgemäß nahm Scheyern und Ettal an dem für seinen edlen Gönner und Wohltäter so wichtigen Ereignis innigen Anteil und freute sich, daß der hochwürdigste Abbas-Primas selbst den großen Benediktinerfreund zum Traualtar führte und auf Schloß Mitwitz am 8. November d. J. in Anwesenheit vieler Adeligen die kirchliche Trauung vollzog.

4. **Ettal.** Ettal hatte heuer zweimal die Ehre, Seine kgl. Hoheit den Prinzregenten Luitpold von Bayern in seinen Mauern zu begrüßen. Am Aschermittwoch wohnte Hochderselbe in Ettal dem Gottesdienste bei und wurde vom Prior des Klosters eingeäschert. Am 14. August nachmittags 5 Uhr ist S. K. H. Prinzregent Luitpold, von Partenkirchen kommend, zu den Hofjagden im Ammergebirg hier durchgereist und wurde hiebei von Abt und Konvent, sowie einer zahlreichen Volksmenge begrüßt, während von der Kirchenkuppelzinne die Nationalhymne und einige Choräle geblasen wurden. Am 16. August waren Abt Rupert von Scheyern und der Prior des hiesigen Benediktinerklosters in Schloß Linderhof zur Tafel geladen. Nachmittags 5 Uhr kam Se. kgl. Hoheit mit dem Jagdgefolge und Stiftspropst von Türk hieher und besuchte das Kloster, um die rasch fortschreitenden Neubauten in Augenschein zu nehmen; ebenso die allmäligen Fort-

Digitized by Google

schritte am Façadenbau der Kirche, zu dem schon vor beinahe 200 Jahren die Kapitäle, Konsolen und Rosetten zu Füßen der Säulenschäfte lagen. Nunmehr ruhen sie auf den Säulen und es ist der Mittelbau vollendet. Im neuen Refektorium des alten Prälatenbaues nahm Se. kgl. Hoheit eine kleine Erfrischung zu sich. Der 24 Meter lange Saal ist mit Vertäfelung in alter Manier hergestellt. Die Decke weist teilweise Stuck auf. Sie wird durch zwei Durchzüge in drei Felder abgeteilt, die mit dem Relief des Lammes Gottes und religiösen Initialen geschmückt sind. An der vorderen Schmalseite ist der Tisch des Abtes und darüber in die Wand eingelassen eine Kreuzigungsgruppe in Holz geschnitzt; rechts und links sind die Wappen des Abtes und des Frhrn. von Cramer-Klett. Sämtliche Holzskulpturen sind vom Bildhauer Schildhorn. Dann besichtigte die kgl. Hoheit das Schullokal, den Mittelbau des Prälaturgebäudes mit einem hübschen alten Portale. Unter rauschendem Orgelspiele betrat der hohe Besucher dann die Innenräume der herrlichen Rokokokirche. Abt Rupert erteilte mit dem Gnadenbilde, das seinerzeit der große Ahnherr des ruhmreichen Hauses Wittelsbach — Ludwig der Bayer — hierher brachte, den Segen. Aus der Kirche getreten, fuhr der hohe Besucher unter den Hochrufen einer zahlreichen Volksmenge und unter Glockengeläute durch den beflaggten Klosterhof in das Graswang- und Lindertal zurück, um andern Tages den Mühen und Freuden des Waidmannes zu obliegen. — Am Herz-Jesufeste d. J. (19. Juni) sah Ettal zum ersten Mal das großartige Schauspiel einer feierlichen Profeß, welche von Patres Matthäus Eichinger u. P. Ildephons Maria Bauer abgelegt wurde. Am 15. August legte Fr. Adalbert Maria Salberg ebenfalls in Ettal die feierlichen Gelübde ab. — In den Tagen von 5. bis 8. September weilte Se. Exzellenz der Herr Erzbischof von München Dr. Franz Jos. von Stein in Ettal und erteilte dem genannten Kleriker Fr. Adalbert am 6. die hl. Weihe des Diakonats, am 8. d. M. demselben und noch zwei anderen Klerikern die hl. Weihe des Presbyterats. Am 13. September feierte der neugeweihte P. Adalbert Maria unter Pontifikalassistenz des hochwürdigsten Herrn Abtes die Primiz.

5. Aus **Beilngries** kommt die Nachricht, daß der hochwürdigste Herr Abt des Benediktinerklosters Scheyern am 24. Nov. dort eintraf und sich zur Besichtigung des ehemaligen Benediktinerklosters Plankstetten begab. Nach der »Allg. Ztg.« beabsichtigt Frhr. v. Cramer-Klett dieses prachtvolle Gut für den Orden zurückzukaufen. Der Komplex befindet sich zum Teil in Händen des Staates (Wohnung des Kirchen- und Schulpersonals); die große Brauerei samt den zugehörigen Gebäuden und Gründen gehört seit Jahren dem Bürgermeister Daum von Plankstetten. Kirche und Klostergebäude sind gut erhalten.

6. Se. Eminenz, der hochwürdigste Herr Erzbischof Dr. Antonius Fischer von **Köln,** welchem Papst Leo XIII. in seinem letzten Konsistorium den Purpur verliehen hat, richtete ein sehr liebenswürdiges Schreiben an die verehrl. Redaktion der »Studien«, welchem wir folgendes entnehmen:

»Benediktiner- und Zisterzienser-Orden hatten seit allen Tagen hochberühmte Häuser in der Kölner Erzdiözese, so daß die Geschichte beider Orden viele Berührungen hat mit jener der Kölner Kirche. Freilich sind die Zeiten andere geworden, aber es lohnt sich, die alten Erinnerungen aufzufrischen und wach zu halten. Das tut so schön und erfolgreich Ihre Zeitschrift, die außerdem noch so vieles aus der Feder der gelehrten Ordensmitglieder bringt, das von allgemeinem Interesse ist. Ich wünsche der Zeitschrift vom Herzen weiteres Gedeihen und spende gerne dazu meinen Segen. Antonius, Erzbischof von Köln.«

7. In der **Abtei Merkelbeek,** welche zwar auf holländischem Boden liegt, aber doch einen ausgesprochenen deutschen Charakter hat und deshalb auch hier ihre Stelle finden soll, wurden am 15. August 1903 durch den hochwürd. Herrn Bischof Drehmanns von Roermond die höheren Weihen erteilt. Die Ordinandi gehörten den verschiedensten Orden an, und befanden sich unter diesen 5 Priester und 4 Subdiakone aus der Abtei. Die Neopresbyter feierten am 16. Aug. gemeinsam zu gleicher Zeit in der herrlichen Abteikirche ihr erstes

Digitized by Google

hl. Meßopfer. Leider wurde diese Feier von einigen Dieben zu einem Einbruche benützt und nach Erbrechung mehrerer Türen eine nicht unbedeutende Summe gestohlen, ohne daß es gelang, denselben auf die Spur zu kommen. — Die Abtei zählt gegenwärtig 18 Priester, 25 Kleriker, 6 Chornovizen und 8 Laienbrüder.

d) Belgien.

1. In der Nähe der alten Abtei von **Cambre in Brüssel** oder vielmehr in der Vorstadt Ixelles befindet sich am Ende des Boulevards am Waldesrand, dort wo die Tramway ihre Endstation hat, ein Garten und darin ein Gebäude, das viel Ähnlichkeit hat mit einem Hotel-Restaurant. Und das war es auch bis vor kurzem in der Tat. Bei näherem Hinsehen bemerkt man, daß das Haus von einem Türmchen überragt wird, das ein Kreuz trägt, und wer in das Innere des Hauses Eingang sich verschafft, wird finden, daß der ehemalige Speisesaal in eine hübsche Kapelle umgewandelt ist, in der eine schön dekorierte Statue des hl. Benedikt steht! Es ist dies die provisorische Pfarrkirche von St. Philipp Neri, welche, erst vor kurzem errichtet, für die Bevölkerung von 6000 Seelen dieses Stadtviertels bestimmt ist. Die Kirche ist von Früh bis Abend offen und das Haus birgt in sich auch die Wohnung des Pfarrers, Kaplans und Kirchendieners. Und eben dieser hochwürdige Herr Pfarrer ist es, der sich vorgenommen hatte, dieses Jahr die Namensfeier des hl. Benedikt festlich zu begehen und zu diesem Zwecke die Statue mit Blumen und Lichtern schmücken, vor ihr besondere Gebete abhalten ließ und sogar eine eigene Bruderschaft zu Ehren dieses Heiligen, der insbesondere als Patron für eine glückselige Sterbestunde gilt, gebildet hat, deren Mitglieder sich zu kurzem täglichen Gebet und zum Tragen der Medaille des hl. Benedikt verpflichtet haben. Am St. Benediktustag gab es eine besondere hl. Messe und drei Predigten, die von einem Benediktiner von Maredsous gehalten worden sind. —

Eine Bruderschaft zu ähnlichem Zwecke hat sich auch in Maransart bei Genappes durch die Fürsorge des hochw. H. Pfarrers gebildet und beabsichtigt demnächst eine Statue des hl. Benedikt in der Pfarrkirche aufzustellen.

2. In **Elinghen** (Brabant) wurde auch diesmal das Fest des hl. Benedikt in großartiger Weise gefeiert. Aus dem Kanton Hal und Lennick-St. Quentin war ein Banderium gekommen, welches die mehrere Tausend Personen umfassende Prozession, welche unter Vorantritt zweier Musikkorps die Stadt durchschritt, in die Mitte nahm. Große Mengen von Wallfahrern waren aus den entlegensten Ortschaften herbeigeströmt, alle Häuser von Elinghen waren während des Umzuges festlich geschmückt und der hochw. H. P. Gabriel von Afflighem hielt die Festpredigt. In Elinghen soll auch binnen kurzem eine größere Kapelle zu Ehren des hl. Benedikt errichtet werden; schon jetzt dürfte es hier kein einziges Haus geben, das nicht eine Statue oder wenigstens ein Bild des hl. Benedikt besäße.

3. Auch in **Leeuw-St. Pierre** ward durch Hochamt und Rosenkranzandacht der Tag des hl. Benedikt gefeiert.

4. **Maredsous.** Das 25jährige Abtsjubiläum des hochwürdigsten Herrn Erzabtes von Beuron hätte hier eigentlich am 1. Mai 1903 gefeiert werden sollen, denn an diesem Tage waren es gerade 25 Jahre, seit Dr. Plazid Wolter in Maredsous von dem Bischof Msgr. Gravez zum Abt des genannten Klosters geweiht worden war, von welchem Posten er jedoch schon im Monate Juli 1880 durch einstimmige Wahl an die Stelle seines verstorbenen Bruders Dr. Maurus Wolter nach Beuron abberufen wurde. — Vorerst hatte man für die ersten Tage des August in Maredsous eine Feier in Aussicht genommen, aber durch die infolge des Hinscheidens Leo XIII. und die Krönung des neuen Papstes bedingte Abwesenheit des Herrn Erzabtes, mußte die Feierlichkeit bis Anfang September verschoben werden. Wirklich waren zum 8. September alle Vorbereitungen zu der festlichen Veranstaltung getroffen, Dekorationen, Laubgewinde, Transparente u. s. w. waren vorbereitet, ja sogar fünf Prälaten nämlich die hochwürdigsten Herrn Äbte von Silos (Spanien), Erdington (England), Loewen (Belgien),

Digitized by Google

Maria-Laach (Deutschland) und St. Ottilien (Bayern) waren am Vorabend in Maredsous eingetroffen. Leider mußten im letzten Augenblick alle rauschenden Festivitäten abgesagt werden, weil drei Tage vor dem anberaumten Termin den Herrn Erzabt ein Unwohlsein befallen hatte, das bei dem hohen Alter des Patienten die größte Ruhe erheischte.

Dennoch war der 8. September d. J. ein sehr bewegter Tag für Maredsous. Von den fünf Prälaten zelebrierte der Abt von Silos D. Guépin das Pontifikalamt. Vor dem Hochamt war eine über 200 Pilger zählende Prozession von Montigny-sur-Sambre eingetroffen, welche mit einer kurzen Ansprache und Predigt sowie besonderer Messe empfangen ward. Am Nachmittag war abermals Predigt und Segen, Benedizierung der St. Benediktsmedaillen und Rosenkränze der Pilger und Verehrung der Religion des hl. Benedikt unter Absingung seines Lobgesanges. Die feierliche Vesper ward vom hochw. H. Abt von St. Ottilien gesungen, bei welcher Gelegenheit wohl vielen das rote Cingulum aufgefallen sein mag, welches dieser H. Abt wie alle seine Mönche als Zeichen ihres bei den Missionen möglichen Märtyrertodes stets tragen. Nach der Vesper fand schließlich im Kapitel eine fünffache Profeßablegung statt; von den Kandidaten stammte 1 aus Lothringen, 2 aus der Schweiz und 2 aus Belgien. Der Feier wohnten, da der Jubilar sich von seinem Unwohlsein wieder etwas erholt hatte, alle sechs Herren Äbte und der ganze Konvent bei.

Über die bald hierauf eingetretene Verschlimmerung und die jetzigen besseren Nachrichten haben wir bereits oben mitgeteilt.

Nachtrag: **Rom.** Aventin, 19. Dez. (Feierliches Requiem für Leo XIII). Samstag, 12. Dez. wurde in der Basilika von St. Anselmo in Rom für die Seelenruhe Leo XIII., des großen Gründers und bis zu seinem Hinscheiden fortwährenden hohen Gönners und Freundes der internationalen Anstalt des Benediktiner-Ordens, ein feierliches Requiem abgehalten. Das Sanctuarium und die Chorstühle der Mönche waren schwarz drapiert und vor denselben erhob sich ein mächtiger Katafalk mit der Tiara. Der hochwürdigste Abbas Primas pontifizierte. Von den hochwürdigsten Äbten, die zugegen waren, erteilten am Schlusse die Absolution: der hochwürdigste Abt von S. Paolo fuori le mura, der hochw. General-Abt der Sublazenser Kongregation, der hochw. General-Abt der Kamaldulenser von St. Gregorio Magno in Monte Celio, der hochw. General-Prokurator (Titular-Abt) der engl. Kongregation, der seit zwei Jahren im Anselmianum residiert. Auch der Rektor des griech. Kollegs war zugegen. Die ganze Zeremonie, besonders aber der von den Alumnen unter der Oberleitung des derzeitigen Rektors mit aller Genauigkeit ausgeführte, imposante Trauer-Choral, machte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Anmerkung der Redaktion. Der Abschluß dieser Rubrik mit sämtlichen weiteren Berichten aus Europa, den überseeischen Nachrichten, sowie der Zisterzienser Chronik mußte wegen Raummangel für das I. Heft des neuen Jahrganges zurückgelegt werden. Wir erbitten uns für dieselbe seitens unserer lieben Mitbrüder auch noch weitere Beiträge. Die Red.

Nekrologische Notizen,

zumeist aus den der Redaction zugekommenen Roteln ausgezogen; im Anschlusse an Heft II./III 1903, S. 555—557.

Es starben seither:

A. Aus dem Benediktiner-Orden:

4./VI. Eichstätt, ehrw. Chorfr. Ildephonsa Mayer. — 30./VI Martinsberg, R. P. Florian Horváth, 30 J., 11 Prof., 4 Pr. — 10./VII. Piemont, ehrwürdige

Digitized by Google

Chorfrau C. Meola, 70 J. — 13./VII. St. Marco (Ascoli Piceno) ehrw. Schw. Constanza Prunelli, 79 J. — 18./VII. St. Ciprian in Triest, ehrw. Chorfrau Margareta Giraldi, 80 J., 50 Prof. — 4./VIII. Martinsberg, R. P. Titus Wagenhoffer, 60 J., 41 Prof., 35 Pr. — 8./VIII. St. Stephan in Augsburg, R. Ill. ac Ampl. Dom. Eugen Gebele, Abt und Prälat, 68 J., 43 Pr., 35 Prof., 15 Abt. (Nekrolog nicht eingetroffen; vide ordensgesch. Rundschau.) — 12./VIII. Kremsmünster, R. P. Dr. Virgil Grimmich, 42 J., 18 Pr. (Nekrolog w. erwartet.) — 13./VIII. S. Gregorio in Neapel, ehrw. Chorfrau Marianne Teresa, 68 J. — 21./VIII. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Schw. Apollonia Kroiss, 40 J., 13 Prof. — 25./VIII. St. Meinrad, Am., ehrw. Laienbr. Meinrad Häusler, 74 J., 42 Prof. — 26./VIII. Ramsgate, ehrw. Laienbruder Isidor Terre, 63 J., 43 Prof., — 28./VIII. Kremsmünster, R. P. Odilo Dickinger † in Prag, 36 Jahre, 12 Prof., 12 Pr. (Nekrolog mit Porträt in »St. Benedikts-Stimmen« 11. Heft. 1903.) — 6./IX. Schottenstift in Wien, R. P. Johann Reß, 81 J., 59 Prof., 57 Pr. (Ausführliche Rotula erhalten.) — 17./IX. Covington, Am., ehrw. Laienbr. Laurentius Topp. — 18./IX. Eichstätt, ehrw. Chorfrau Aloisia Pickel 31 J., 14 Prof. — 29./IX. St. Ottilien, ehrw. Schw. Marcella Epping † in Nyanyav (Ost-Afrika), 43 Jahre, 12 Prof. — 1./X. St. Ferdinand, Am., ehrw. Schw. M. Clare, 33 J., 14 Prof. — 2./X. Muri-Gries, ehrw. Laienbr. Anton Bär, 78 J. — 8./X. Beuron, ehrw. Laienbr. Hermann Jos. Marx, 80 J., 38 Prof. — 20./X. Chévetogne, ehrw. Laienbr. Odo Gaudel, 38 J. — 21./X. Admont, R. P. Dr. Jakob Wichner, Stiftssenior, 78 J., 52 Prof. Nekrologe: a) »Kath. Kirchenzeitung« Nr. 85, 1903. b) »Reichspost« Nr. 242, 1903. Nekrol. folgt i. H. I./1904. — 31./X. Ottobeuern, ehrw. Laienbr. Placidus Schneider, 66 J., 34 Prof. — 31./X. Martinsberg, R. P. Alexander Winterkorn, Jubelpriester, 80 J., 61 Prof., 54 Pr. — 4./XI. Collegeville, Am., R. P. Timotheus Vaeth, 49 J., 21 Prof. — 8./XI. Schottenstift in Wien, R. P. Mauritius Heeg, 77 J., 53 Prof., 52 Pr. Ausführliche Rotula erhalten. — 12./XI. Melk, R. P. Philibert Spohn, 80 J., 56 Prof., 55 Pr. — 2./XII. Beuron, ehrw. Laienbr. Johann B. Gillen, 36 J., 14 Prof.

In der Zeitschrift »Der Geschichtsfreund« LVIII. Bd. 1903 (Stans in der Schweiz) sind folgende Nekrologe enthalten: 1. P. Gregor Saner, letzter Konventual des aufgehobenen Klosters Mariastein, S. XX. — 2. P. Adalbert Vogel, O. S. B. Engelberg, S. XXII. — 3. P. Martin Kiem, O. S. B. Gries, S. XXXI.

B. Aus dem Zisterzienser-Orden verstarben:

1./VI. Mariastern, ehrw. Chorfr. Cäzilia Siegl, em. Priorin, 77 J., 54 Prof. 4./VII. Mariengarten, ehrw. Schw. Gertrud Kröning, 58 J., 32 Prof. — 8./VII. Zircz, R. P. Dr. Alfred Szalay, Prior, 80 J., 56 Prof., 56 Pr. (Nekrolog »Zist. Chronik« Nr. 175, 1903.) — 2./VIII. Mariengarten, ehrw. Chorfrau, Mechtildis Staudinger, 42 Jahre, 16 Prof. — 21./VIII. Frauenthal, ehrw. Schw. Franziska Konrad, 70 J., 47 Prof. — 23./IX. Wilhering, R. P. Edmund Fechter, 61 J., 35 Prof., 34 Pr. — 5./X. Zircz, R. P. Alexander L. Aigner, 63 J., 35 Prof., 36 Pr. (Nekrolog »Zist. Chronik« 178, 1903.) — 30./X. Waldsassen, ehrw. Chorfr. Emanuela Sturm, 30 J., 8 Prof. — 3./XI. Wilhering, R. P. Eduard Riepl, Stiftssenior, Jubelpriester, 81 J., 61 Prof. 57 Pr. (Nekrolog »Kath. Kirchenzeitung« Nr. 87, 1903.) — 7./XI. Mariastern (Vorarlberg), ehrw. Chorfr. Hedwig Weber, 64 J., 41 Prof. — 10./XI. Ossegg, R. P. Notker Vincenz Judex, 60 J., 36 Prof., 35 Pr. (Nekrolog »Zist. Chronik« 178, 1903.) — 15./XI. Mehrerau, ehrw. Laienbr. Matthäus Spreuer, 54 J., 24 Prof. — 17./XI. Wurmsbach, ehrw. Chorfr. Ascelina Baumann, 26 J., 6 Prof. — 25./XI. Mehrerau, ehrw. Laienbr. Josef Widemann, 61 J., 25 Prof. — 30./XI. Ossegg, R. P. Laurentius Enzmann, 46 J.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 28 '77.H
5645178

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 105 204 010